Ausgabe C

KULTUS UND UNTERRICHT

Amtsblatt des Ministeriums für Kultus und Sport Baden-Württemberg

LEHRPLANHEFTE
REIHE G Nr. X

Bildungsplan für das Gymnasium

der Normalform

Band 1

4. Juni 1984

Baden-Württemberg



Lehrplanheft
8/1984
NECKAR-VERLAG

Lehrpläne für das allgemeinbildende und berufliche Schulwesen in Baden-Württemberg

Die Lehrplanhefte erscheinen als Ausgabe C des Amtsblattes Kultus und Unterricht.

Während die alten Lehrpläne entweder in einer Einzelausgabe oder als Sondernummer des Amtsblattes allen Beziehern zugingen, werden die neuen Lehrpläne aus Gründen der Sparsamkeit im Rahmen des Amtsblattabonnements nur an die direkt betroffenen und unmittelbar benachbarten Schularten geliefert. (Vergl. Verteilerschlüssel im Impressum jedes Lehrplanheftes.)

Die neuen Lehrpläne sind in 13 Reihen (A–N) gegliedert. Schulen oder private Interessenten können aus den Lehrplanreihen jede Reihe zusätzlich und getrennt vom Amtsblatt-Abonnement in beliebiger Anzahl abonnieren. Da die Lehrpläne verschiedenen Umfang haben werden, lassen sich die Preise nicht standardisieren. Die Hefte im Abonnement werden aber wegen der verminderten Verwaltungskosten selbstverständlich wesentlich preiswerter sein als im Einzelbezug.

Reihe A
Grundschule

Reihe B
Sonderschule für Lernbehinderte

Reihe C
Alle Sonderschulen außer Schule für Lernbehinderte

Reihe D
Nicht belegt

Reihe E
Hauptschule

Reihe F
Realschule

Reihe G
Allgemeinbildendes Gymnasium

Reihe H
Sonderreihe für einzelne allgemeinbildende Schulen

Reihe I
Berufliche Gymnasien

Reihe K
Berufliche Schulen, kaufmännischer Bereich

Reihe L
Berufliche Schulen, gewerblicher Bereich

Reihe M
Berufliche Schulen, hauswirtschaftlicher, landwirtschaftlicher und sozialpädagogischer Bereich

Reihe N
Sonderreihe für einzelne berufliche Schulen

Georg-Eckert-Institut BS78
1 241 742 4

Die Lehrpläne erscheinen unregelmäßig jeweils nach Fertigstellung und werden vom Verlag gesondert in Rechnung gestellt.

Die Bezieher der Loseblattsammlung „Arbeitsanweisungen für die Grundschulen" erhalten für ihr Nachschlagewerk die Lehrpläne der Reihe A (Grundschule) wie bisher im Abonnement.

Neckar-Verlag, Postfach 1820, 7730 Villingen-Schwenningen

BILDUNGSPLAN

FÜR DAS

GYMNASIUM

DER NORMALFORM

BAND 1

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek
851 305

Z-V BW
A-13(1984)-1

KULTUS UND UNTERRICHT

AMTSBLATT DES MINISTERIUMS FÜR KULTUS UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG

Stuttgart, den 4. Juni 1984 Lehrplanheft 8/1984

Inhaltsverzeichnis
Band 1

Seite

Vorwort 5

Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule 9

Der besondere Erziehungs- und Bildungsauftrag des Gymnasiums 11

Hinweise für den Benutzer 13

Fachlehrpläne

Evangelische Religionslehre 15
Katholische Religionslehre 143
Deutsch 265
Erdkunde 343
Geschichte 381
Gemeinschaftskunde 475
Englisch 517
Französisch 585
Latein 655
Griechisch 743
Mathematik 773
Physik 835
Chemie 873
Biologie 905
Sport 943
Musik 1005
Bildende Kunst 1055

Kultus und Unterricht. Amtsblatt des Ministeriums für Kultus und Sport Baden-Württemberg: Ausgabe C

Lehrplanhefte

Herausgeber: Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg, Postfach 480, 7000 Stuttgart 1. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberregierungsrat Johannes Nuding. Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 7730 Villingen-Schwenningen, Tel. (07721) 51021.

Die Lehrplanhefte erscheinen unregelmäßig in 13 Reihen (A bis N). Die Lieferung der Lehrplanhefte erfolgt automatisch nach einem festgelegten Schlüssel. Der Bezug der Hefte ist verpflichtend, wenn die betreffende Schule im Verteiler vorgesehen ist (Verwaltungsvorschrift vom 28. Juli 1983 III 9027/241, K.u.U. 1983, Seite 559). Die Lehrplanhefte werden gesondert in Rechnung gestellt.

Bezugsschlüssel für die Lehrplanhefte

Lehrpläne	Bezieher
Reihe A Grundschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte
Reihe B Sonderschule für Lernbehinderte	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Hauptschulen
Reihe C Alle Sonderschulen außer Schule für Lernbehinderte	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Gesamtschulen, Hauptschulen
Reihe D	Nicht belegt
Reihe E Hauptschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, Berufsschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte
Reihe F Realschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, Berufsschulen, alle Sonderschulen außer Schulen für Geistigbehinderte und Schulen für Lernbehinderte
Reihe G Allgemeinbildende Gymnasien	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, berufliche Gymnasien, alle Sonderschulen außer Schulen für Geistigbehinderte und Schulen für Lernbehinderte
Reihe H	Sonderreihe für einzelne allgemeinbildende Schulen
Reihe I Berufliche Gymnasien	Berufliche Gymnasien, allgemeinbildende Gymnasien, Realschulen
Reihe K Berufliche Schulen, kaufmännischer Bereich	Alle kaufmännischen beruflichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
Reihe L Berufliche Schulen, gewerblicher Bereich	Alle gewerblichen beruflichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
Reihe M Berufliche Schulen hauswirtschaftlicher, landwirtschaftlicher und sozialpädagogischer Bereich	Alle haus- und landwirtschaftlichen sowie sozialpädagogischen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
Reihe N	Sonderreihe für einzelne berufliche Schulen

Die einzelnen Reihen der Lehrplanhefte können zusätzlich abonniert werden. Abbestellungen nur halbjährlich zum 30. Juni und 31. Dezember jeweils schriftlich 8 Wochen vorher. Anzeigen sind an den Verlag zu richten. Druck: Franz W. Wesel, Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG., Rheinstraße 219–221, 7570 Baden-Baden.

Preis für das vorliegende Einzelheft (Lehrplanheft 8/1984, Reihe G Nr. X) 55,60 DM. Der Preis enthält 7 % Mehrwertsteuer. Die fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion des Satzes bzw. der Satzanordnung für kommerzielle Zwecke nur mit Genehmigung des Verlages.

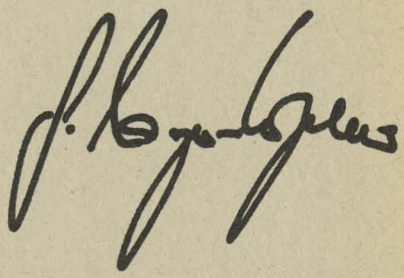
Vorwort

Die neuen Bildungspläne für die Grundschule, für die Hauptschule, für die Realschule und für das Gymnasium treten am 1. August 1984 in Kraft. Die in mehrjähriger Revisionsarbeit entwickelten Bildungspläne sind so aufgebaut, daß sowohl die Lehrpläne der einzelnen Fächer innerhalb der Schulart als auch die Bildungspläne der Schularten insgesamt aufeinander bezogen sind.

Die vorliegenden Pläne ermöglichen dem Lehrer unterschiedliche Formen des Unterrichts und erlauben Weiterentwicklungen, wie sie sich in den kommenden Jahren als notwendig herausstellen mögen.

Aufgabe der Schule ist es, den Erziehungs- und Bildungsauftrag aus Grundgesetz, Landesverfassung und Schulgesetz zu verwirklichen. Der Schule ist es damit aufgetragen, unsere Jugend zu freien, verantwortungsfreudigen und mündigen Bürgern zu erziehen. Die neuen Bildungspläne dienen der Umsetzung dieser Ziele in den Schulalltag, sie tragen den Erfordernissen der Zeit Rechnung und bilden die Grundlage dafür, daß junge Menschen zunehmend selbständig Verantwortung übernehmen können.

Ich bitte die Lehrer, ihren pädagogischen Auftrag auf der Grundlage der neuen Bildungspläne in engem Zusammenwirken mit den Eltern zu erfüllen.



Gerhard Mayer-Vorfelder

Bildungsplan für das Gymnasium der Normalform

Verwaltungsvorschrift vom 5. März 1984 IV-1-3100/758

I

Für das Gymnasium der Normalform gilt der in der Anlage beigefügte Bildungsplan.

II

Die Verwaltungsvorschrift tritt am 1. August 1984 in Kraft.

Band 1: K.u.U., LPH 8/1984

Band 2: K.u.U., LPH 9/1984

Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule

Die Schule verwirklicht den im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, in der Verfassung des Landes Baden-Württemberg und im Schulgesetz für Baden-Württemberg verankerten Erziehungs- und Bildungsauftrag.

Die Verfassung des Landes Baden-Württemberg enthält in den Artikeln 11 bis 21 grundlegende Bestimmungen für unser Schulwesen.

Das Schulgesetz für Baden-Württemberg bestimmt in § 1 den Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule:

(1) Der Auftrag der Schule bestimmt sich aus der durch das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und die Verfassung des Landes Baden-Württemberg gesetzten Ordnung, insbesondere daraus, daß jeder junge Mensch ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage das Recht auf eine seiner Begabung entsprechende Erziehung und Ausbildung hat und daß er zur Wahrnehmung von Verantwortung, Rechten und Pflichten in Staat und Gesellschaft sowie in der ihn umgebenden Gemeinschaft vorbereitet werden muß.

(2) Die Schule hat den in der Landesverfassung verankerten Erziehungs- und Bildungsauftrag zu verwirklichen. Über die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten hinaus ist die Schule insbesondere gehalten, die Schüler

in Verantwortung vor Gott, im Geiste christlicher Nächstenliebe, zur Menschlichkeit und Friedensliebe, in der Liebe zu Volk und Heimat, zur Achtung der Würde und der Überzeugung anderer, zu Leistungswillen und Eigenverantwortung sowie zu sozialer Bewährung zu erziehen und in der Entfaltung ihrer Persönlichkeit und Begabung zu fördern,

zur Anerkennung der Wert- und Ordnungsvorstellungen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu erziehen, die im einzelnen eine Auseinandersetzung mit ihnen nicht ausschließt, wobei jedoch die freiheitlich-demokratische Grundordnung, wie in Grundgesetz und Landesverfassung verankert, nicht in Frage gestellt werden darf,

auf die Wahrnehmung ihrer verfassungsmäßigen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten vorzubereiten und die dazu notwendige Urteils- und Entscheidungsfähigkeit zu vermitteln,

auf die Mannigfaltigkeit der Lebensaufgaben und auf die Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt mit ihren unterschiedlichen Aufgaben und Entwicklungen vorzubereiten.

(3) Bei der Erfüllung ihres Auftrages hat die Schule das verfassungsmäßige Recht der Eltern, die Erziehung und Bildung ihrer Kinder mitzubestimmen, zu achten und die Verantwortung der übrigen Träger der Erziehung und Bildung zu berücksichtigen.

(4) Die zur Erfüllung der Aufgaben der Schule erforderlichen Vorschriften und Maßnahmen müssen diesen Grundsätzen entsprechen. Dies gilt insbesondere für die Gestaltung der Bildungs- und Lehrpläne sowie für die Lehrerbildung.

Die Schule hat damit die Aufgabe, Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln und die Schüler zu erziehen. Die gesamte Arbeit der Schule vollzieht sich auf der Grundlage der genannten Werte und Normen.

Es ist das besondere Ziel des Bildungsplanes, den erzieherischen Auftrag der Schule zu betonen und die genannten übergreifenden Erziehungsziele bis in die einzelnen Lehrpläne hinein transparent zu machen. Dies wird besonders deutlich in den Formulierungen der Ziele der einzelnen Lehrpläne. Die Zielformulierungen sind wo immer möglich so gefaßt, daß die Verschränkung von Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule deutlich wird.

Nach Artikel 6 des Grundgesetzes sind „Pflege und Erziehung der Kinder das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht". Dieses Recht der Eltern hat die Schule zu achten; die Schule ist in ihrem Bereich verantwortlicher Träger der Erziehung. Für die Wahrnehmung der erzieherischen Aufgaben der Schule ist ein enges Zusammenwirken mit dem Elternhaus ganz besonders wichtig.

Der Bildungsplan ist die verbindliche Vorgabe für den Unterricht. Ziele und Inhalte sind aber so formuliert, daß der Lehrer den Freiraum hat, der für jede pädagogische Arbeit notwendig ist.

Der Lehrplan des einzelnen Faches sieht verpflichtende Inhalte nur für dreißig Unterrichtswochen pro Schuljahr vor. In der zusätzlich zur Verfügung stehenden Zeit bleibt es dem Lehrer überlassen, ob er Zusatzstoffe behandelt oder aber diese Zeit zum Üben und Vertiefen oder zur Behandlung weiterführender Themen nutzt. Er entscheidet selbst, zu welcher Zeit während des Schuljahres er diesen Gestaltungsfreiraum wahrnimmt.

Die neuen Bildungspläne fördern auch das Zusammenwirken der Fächer. Sie machen eine enge Zusammenarbeit der Lehrer notwendig. Themen, die in mehreren Fächern unterrichtlich behandelt werden müssen, haben im neuen Bildungsplan eine besondere Bedeutung.

Der ganzheitliche, auf die Persönlichkeit des Schülers ausgerichtete Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule wird dadurch besonders betont.

Der besondere Erziehungs- und Bildungsauftrag des Gymnasiums

1. Aufgaben und Ziele

Das Gymnasium führt den Schüler zu einer breiten und vertieften Allgemeinbildung. Das Gymnasium hat insbesondere die Aufgabe, Schülern mit entsprechenden Begabungen und Bildungsabsichten die allgemeine Studierfähigkeit zu vermitteln. Damit werden auch die Voraussetzungen für die Ausbildung in anderen Berufen mit erhöhten geistigen Anforderungen und für die Ausübung von Führungspositionen in allen Bereichen geschaffen.

Gleichrangig neben dem Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten stehen die Bildung des Charakters und die Entfaltung gefühlsmäßiger und schöpferischer Kräfte und die Ausbildung sozialer, ethischer und religiöser Wertvorstellungen und Verhaltensweisen. Damit zielt alle Erziehungs- und Bildungsarbeit auf die Gesamtpersönlichkeit des Schülers ab.

Im Gymnasium wird die Fähigkeit entwickelt, theoretische Erkenntnisse nachzuvollziehen, auch schwierige Sachverhalte geistig zu durchdringen sowie vielschichtige Zusammenhänge zu durchschauen, zu ordnen und verständlich darzustellen. Der Schüler soll über die Beherrschung der Muttersprache und fremder Sprachen zur freien und argumentierenden Rede, zur Kenntnis unterschiedlicher Sprachstrukturen und zu Methoden des selbständigen Spracherwerbs geführt werden. Er lernt den systematischen Umgang mit den Erscheinungen und Gesetzmäßigkeiten der Natur. Der gymnasiale Bildungsgang vermittelt insbesondere die Fähigkeit, in Kenntnis geschichtlicher Zusammenhänge Vergangenheit und Gegenwart selbständig zu beurteilen und ein ethisch begründetes Wertbewußtsein zu entwickeln, welches die Kenntnis von Alternativen einschließt und dem Jugendlichen Zugänge auch für Probleme der Gegenwart erschließt.

Das Gymnasium will seine Schüler durch die Auseinandersetzung mit der Tradition und mit den Inhalten und Entwicklungen der Natur- und Geisteswissenschaften zu einem geschichtlich begründeten Verstehen der heutigen Welt führen und dabei deutlich machen, daß der Mensch sich der raschen Vermehrung wissenschaftlicher Erkenntnisse nicht kritiklos, d. h. ohne Kenntnis der Erfahrungen früherer Generationen ausliefern darf. Der Schüler soll auch Zugang zu ästhetischen Erfahrungen finden, sich ihrer bewußt werden und dabei Gesetzmäßigkeiten erkennen.

Für Schüler des Gymnasiums besonders wichtige Begabungen und Einstellungen sind Neugierde und Aufgeschlossenheit für theoretische und abstrakte Zusammenhänge, Freude am Beobachten, Experimentieren und Ordnen, am Finden von Ursachen, Regeln, Lösungen und Gesetzmäßigkeiten, die Bereitschaft, über eine längere Zeit hinweg an einem Problem zu verweilen, ein überdurchschnittliches Maß an Konzentrationsfähigkeit, geistige Belastbarkeit und Denkfähigkeit sowie Aufgeschlossenheit für das Musische.

2. Abschluß

Ziele und Aufgaben des allgemeinbildenden Gymnasiums erfordern die pädagogische und organisatorische Einheit des Bildungsganges von Klasse 5 bis

Jahrgangsstufe 13. Das Gymnasium umfaßt 9 Schuljahre und schließt mit dem Abitur ab. Die Klassen 5 und 6 haben Orientierungsfunktion.

3. Inhalte und Fächer

Gymnasiale Bildung ist nicht gleichbedeutend mit der detaillierten Kenntnis möglichst vieler Inhalte verschiedener Fächer. Sie erfordert daher die Besinnung auf unverzichtbare Inhalte, die wechselseitigen Bezüge zwischen den Fachdisziplinen und ihre verschiedenartigen, einander ergänzenden Betrachtungsweisen.

Die Grundlage für die Erziehungs- und Bildungsarbeit bilden:

- Religionslehre
- Deutsch
- mindestens zwei Fremdsprachen
- Mathematik
- Physik, Chemie und Biologie
- Geschichte
- Erdkunde und Gemeinschaftskunde
- Bildende Kunst, Musik und Sport.

Die genannten Unterrichtsfächer erschließen wesentliche Bereiche menschlicher Kultur und vermitteln Einsichten in

- die Personalität des Menschen, seine leibliche und geistig-seelische Unverwechselbarkeit,
- Sprache und Mathematik als Mittel des Denkens und des geordneten Umgangs mit der Wirklichkeit,
- die Natur, ihre Erscheinungsformen und Gesetze sowie in ihre Gestaltbarkeit durch den Menschen,
- die geschichtlichen Entwicklungen und in die Bedeutung staatlicher, wirtschaftlicher und sozialer Ordnungen,
- die schöpferischen Tätigkeiten des Menschen in Bildender Kunst, Musik und Literatur.

4. Grundsätze der Unterrichtsgestaltung

Neben der Vermittlung von Stoffwissen soll der Lehrer die Schüler in einer der jeweiligen Altersstufe angemessenen Form in Methoden und Denkstrukturen der Fächer einführen. Deshalb dürfen die fachwissenschaftlichen Disziplinen nicht unreflektiert in die Schule übernommen werden.

Das Verknüpfen von Fakten, das Denken in Zusammenhängen und das Herstellen von Beziehungen muß in allen Fächern geübt werden. Darüber hinaus ist das erschließende und sinnsuchende Fragen im Unterricht aller Klassen und Jahrgangsstufen von zentraler Bedeutung. Auf Übung, Vertiefung und formale Schulung kann dabei nicht verzichtet werden.

Hinweise für den Benutzer

Anordnung

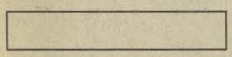
Ziel

Inhalte | Hinweise

Die Lehrplaneinheiten bzw. Arbeitsbereiche enthalten Ziele, Inhalte und Hinweise. Ziele und Inhalte sind verbindlich. Die Zielformulierungen haben den Charakter von Richtungsangaben. Der Lehrer ist verpflichtet, die Ziele energisch anzustreben.

Die Hinweise enthalten Anregungen und Beispiele zu den Lehrplaninhalten. Sie sind nicht verbindlich und stellen keine vollständige oder abgeschlossene Liste dar; der Lehrer kann auch andere Beispiele in den Unterricht einbringen.

Kasten



Die eingerahmten Texte enthalten verbindliche Anweisungen.

Querverweise



Im Erziehungs- und Bildungsauftrag der einzelnen Schulart hat jedes Fach besondere Aufgaben. Querverweise sind überall dort in die Hinweisspalte aufgenommen worden, wo bei der Unterrichtsplanung andere Inhalte zu berücksichtigen sind oder wo im Sinne ganzheitlicher Bildung eine Abstimmung von Unterrichtsinhalten erforderlich ist. Solche Abstimmungen tragen zur Stoffentlastung bei.

Richtstundenzahlen

Die Richtstundenzahlen der Übersicht geben Anhaltspunkte, wie umfangreich die Lehrplaninhalte behandelt werden sollen.

Reihenfolge

Die Reihenfolge der Lehrplaninhalte innerhalb einer Klassenstufe ist nur dort verbindlich, wo dies aus sachlogischen Gründen geboten ist.

Zusatzstoffe
Z

Sofern die Behandlung der vorgeschriebenen Unterrichtsinhalte sichergestellt ist, können auch ergänzende Themen behandelt werden. Im Lehrplan sind geeignete Zusatzstoffe genannt und mit Z gekennzeichnet. Es bleibt dem Lehrer überlassen, ob er diese Zusatzstoffe behandelt oder ob er die zur Verfügung stehende Zeit zum Üben und Vertiefen oder zur Behandlung weiterführender Themen nutzt. Er entscheidet auch, zu welcher Zeit während des Schuljahres er diesen Gestaltungsfreiraum wahrnimmt.

LEHRPLAN GYMNASIUM

EVANGELISCHE RELIGIONSLEHRE

Für das Gymnasium gilt ab 1. August 1984 im Fach Evangelische Religionslehre der vom Evangelischen Oberkirchenrat Karlsruhe und vom Evangelischen Oberkirchenrat Stuttgart aufgestellte, in der Anlage bekanntgemachte Lehrplan.

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

(1) Grundlage des Evangelischen Religionsunterrichts ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift gegeben und in den Bekenntnissen der Reformation bezeugt ist, und seine Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart.

Der Religionsunterricht soll dem Schüler das Evangelium von Jesus Christus nahebringen und ihm damit die entscheidende Orientierung für sein Leben anbieten. Daher macht er die Schüler mit der biblischen Botschaft des Alten und Neuen Testaments bekannt und bringt sie in der Lebenswirklichkeit junger Menschen zur Sprache. Der Religionsunterricht mutet den Lehrern und Schülern aber auch immer wieder zu, dem Widerspruch des Evangeliums zu persönlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten, Entwicklungen und Bedürfnissen zu begegnen. In all dem fordert das Evangelium Lehrer und Schüler zu neuen Erfahrungen und Einsichten heraus, und ermutigt sie, sich auf Leben und Lernen in einer sich wandelnden Welt einzulassen.

(2) Das Fach Evangelische Religionslehre ist nach Art. 7,3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und nach Art. 18 der Verfassung des Landes Baden-Württemberg ordentliches Lehrfach, das von Staat und Kirche gemeinsam verantwortet wird.

Der Unterricht in Evangelischer Religionslehre wird „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen" der Evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg erteilt, wie sie in den grundlegenden Artikeln der Grundordnung bzw. Kirchenverfassung enthalten sind und wie sie in der „Stellungnahme des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zu verfassungsrechtlichen Fragen des Religionsunterrichts vom 7. 7. 1971", die von der Synode der EKD am 12. 11. 1971 bestätigt wurde, beschrieben werden:

„Die Vermittlung des christlichen Glaubens ist grundlegend bestimmt durch das biblische Zeugnis von Jesus Christus unter Beachtung der Wirkungsgeschichte dieses Zeugnisses.

Glaubensaussagen und Bekenntnisse sind in ihrem geschichtlichen Zusammenhang zu verstehen und in jeder Gegenwart einer erneuten Auslegung bedürftig.

Die Vermittlung des christlichen Glaubens muß den Zusammenhang mit dem Zeugnis und Dienst der Kirche wahren.

Die Bindung an das biblische Zeugnis von Jesus Christus schließt nach evangelischem Verständnis ein, daß der Lehrer die Auslegung und Vermittlung der Glaubensinhalte auf wissenschaftlicher Grundlage und in Freiheit des Gewissens vornimmt.

Die „Grundsätze der Religionsgemeinschaften" schließen in der gegenwärtigen Situation die Forderung ein, sich mit den verschiedenen geschichtlichen Formen des christlichen Glaubens (Kirchen, Denominationen, Bekenntnisse) zu befassen, um den eigenen Standpunkt und die eigene Auffassung zu überprüfen, um Andersdenkende zu verstehen und um zu größerer Gemeinsamkeit zu gelangen. Entsprechendes gilt für die Auseinander-

setzung mit nichtchristlichen Religionen und nichtreligiösen Überzeugungen."

(3) Als ordentliches Lehrfach trägt der Evangelische Religionsunterricht auch zum Erziehungs- und Bildungsauftrag bei, wie er in Übereinstimmung mit Art. 12 der Landesverfassung von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland am 25.5.1973 in der Erklärung „Zur Stellung des Schülers in der Schule" formuliert wurde:

„Die Schule soll

- Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten vermitteln
- zu selbständigem kritischem Urteil, eigenverantwortlichem Handeln und schöpferischer Tätigkeit befähigen
- zu Freiheit und Demokratie erziehen
- zu Toleranz, Achtung vor der Würde des anderen Menschen und Respekt vor anderen Überzeugungen erziehen
- friedliche Gesinnung im Geiste der Völkerverständigung wecken
- ethische Normen sowie kulturelle und religiöse Werte verständlich machen
- die Bereitschaft zu sozialem Handeln und zur politischen Verantwortung wecken
- zur Wahrnehmung von Rechten und Pflichten in der Gesellschaft befähigen
- über die Bedingungen der Arbeitswelt orientieren."

2. Der Evangelische Religionsunterricht im Gymnasium

Die durchgängige Aufgabe des EvangelischenReligionsunterrichts ist es, Beziehungen zwischen der Botschaft der Bibel und dem gegenwärtigen menschlichen Leben aufzuzeigen. Dies soll einerseits so geschehen, daß die Schüler erkennen lernen, wie Fragen und Probleme, die sie schon mitbringen, von der Bibel her Antwort und Richtung bekommen; andererseits so, daß den Schülern von der biblischen Botschaft her neue Fragen, Deutungen, Angebote und Gebote bewußt werden, die ihnen in ihrer bisherigen Erfahrung noch fremd waren. Dabei soll in wechselseitiger Verschränkung ein bibelorientierter Ansatz auf Fragen und Probleme der Gegenwart zielen und ein problemorientierter Ansatz die biblische Antwort, Frage und Herausforderung deutlich werden lassen.

Um Lebenserfahrungen und Überlieferungen unter gemeinsamen Aspekten zu erfassen, darzustellen und in einen überprüfbaren und theologisch sachgemäßen Zusammenhang zu bringen, unterscheidet der Lehrplan *vier Lernschwerpunkte,* die des öfteren ineinandergreifen.

Der erste Lernschwerpunkt hat die Bedingungen und Bezüge zum Gegenstand, die als vorgegebene oder veränderte Natur das menschliche Leben bestimmen. Wir nennen diesen Lernschwerpunkt: *Glauben und Leben angesichts der physischen Bedingungen, Grenzen und Möglichkeiten.* Es geht in ihm u.a. um die Frage nach verantwortlicher Gestaltung der Umwelt, nach verantwortlichem Umgang mit Wissenschaft und Technik, nach einer menschenwürdigen Fortent-

wicklung menschlichen Lebens, schließlich um das Bedenken der Beiträge einer christlichen Anthropologie für das Gespräch mit den Humanwissenschaften und um die Frage nach Grund und Sinn von Welt und Dasein. Die biblische Überlieferung hat in diesem Zusammenhang mit ihren vielfältigen Aussagen zu Ursprung, Sinn und Zukunft von Mensch und Welt grundlegende Bedeutung.

Der zweite Lernschwerpunkt nimmt die politisch-gesellschaftlichen Beziehungen menschlichen Lebens ins Blickfeld. Daher heißt er: *Glauben und Leben angesichts der heutigen politisch-sozialen Wirklichkeit.* Auch die Schüler finden sie schon in vielfachen sozialen Beziehungen vor, in denen sie einen Standort finden und mit denen sie sich auseinandersetzen müssen. Diese sozialen Bezüge sind durch die christliche Überlieferung mitbedingt. Die Aufgabe der politischen und sozialen Gestaltung unserer Gesellschaft verlangt ausreichende Kenntnisse über die geschichtlichen Bedingungen ihres gegenwärtigen Zustands sowie sinnvolle Maßstäbe und Motive für Gestaltung und Veränderung. In diese Aufgabe teilen sich viele Fächer während der gesamten Schulzeit. Die Einheiten in diesem Lernschwerpunkt verfolgen vor allem den Zweck, Zusammenhang und Spannung zwischen christlichem Glauben und politisch-sozialer Wirklichkeit zu bedenken.

Der dritte Lernschwerpunkt gilt den menschlichen Versuchen, im persönlichen Verhalten und Erleben eine personale und soziale Identität zu gewinnen. Er trägt daher den Titel: *Glauben und Leben bei der Suche nach personaler Identität.* Das Leben jedes einzelnen bringt eine Fülle von Erfahrungen, die mit dem Erleben von Glück und Unglück, Angst und Freude, Erfolg und Leiden verbunden sind. Diese Erfahrungen verändern den einzelnen und stellen ihm Fragen nach Begründung und Kontinuität seines Lebenssinns und nach sinnvollen Zielen seines Handelns. Darin stellt sich immer auch die Frage nach der Wirklichkeit Gottes. Hier befreien die Zusagen des Evangeliums von dem Zwang, den eigenen Lebenssinn selbst herstellen zu müssen, zu der Möglichkeit, sich anderen Menschen zuzuwenden.

Der vierte Lernschwerpunkt widmet sich den vielfältigen Formen und Ausdrucksweisen von Religion und Weltanschauung überhaupt. Die Beschäftigung mit all diesen Erscheinungen stellen wir unter den Titel: *Glauben und Leben angesichts biblischer Tradition, heutiger Religiosität und kirchlicher Wirklichkeit.* In Symbolen und Handlungen einzelner Menschen sowie von Gruppen und Institutionen der Gesellschaft können sich vielfältige und oft versteckte Sinn- und Wertorientierungen zeigen, die – bewußt oder unbewußt – das Erleben, Verhalten und Denken grundlegend bestimmen. Sowohl in Religionsgemeinschaften und in religiösen Gruppen, als auch politischen Parteien, Vereinen und Verbänden, aber auch in Lebensvollzügen des einzelnen finden sich eine Fülle von Erscheinungen, die eine Grundorientierung ausdrücken können oder sollen. Christlicher Glaube steht ihnen gegenüber in der Spannung von Teilnahme und Kritik: In ihnen begegnet er Institutionen, Symbolen und Ausdrucksformen, die zu christlichem Glauben Zugang eröffnen, aber auch den Weg verstellen oder von der Botschaft des Evangeliums wegführen können.

Innerhalb der Lernschwerpunkte sind die Unterrichtseinheiten der Klassen 5 bis 10 in *Themen und Kurse* gegliedert. Themen setzen im Erfahrungsfeld der Schüler und bei Gegebenheiten, Problemen und Aufgaben in unserer Zeit und Welt an. Sie versuchen, diese auf christliche Traditionen zu beziehen, um von daher

Orientierung und Hilfestellung zu ihrer Bewältigung zu erhalten. Kurse behandeln demgegenüber die Überlieferung. Sie wollen christliches Grundwissen vermitteln und konzentrieren sich dabei auf biblische und kirchengeschichtliche Inhalte.

Die Lehrplaneinheiten gliedern sich in einen *Pflichtbereich* und einen *Wahlbereich*. Der Pflichtbereich schafft für alle Schüler ein notwendiges gemeinsames Fundament. Der Wahlbereich ermöglicht dem Lehrer, auf unterschiedliche Lern- und Klassensituationen einzugehen. Dabei kann er Unterrichtseinheiten kürzen oder kombinieren, freilich ohne dabei die Leitgedanken der betreffenden Einheiten aufzugeben. Im Wahlbereich soll der Lehrer Inhalte späterer Klassen nicht vorwegnehmen. Etwa die Hälfte der zur Verfügung stehenden Zeit soll zur Behandlung der Pflichteinheiten dienen.

Jede Lehrplaneinheit beginnt mit theologischen und erzieherischen *Zielangaben* in Form eines Leitgedankens, der den Schwerpunkt der inhaltlichen Behandlung verdeutlicht. In der *linken Spalte* sind die Inhalte in ihren am Evangelium orientierten unterrichtlichen Absichten dargestellt. Die *rechte Spalte* enthält inhaltliche Hinweise, biblische und andere grundlegende Texte, die verbindlich sind, soweit sie nicht durch „z.B." oder ähnliche Zusätze gekennzeichnet sind. Außerdem werden in dieser Spalte didaktische Hilfen gegeben. Die Reihenfolge ist nicht verbindlich.

Die *Numerierung* ist auf den gemeinsamen Rahmen des Lehrplans für evangelischen Religionsunterricht aller weiterführenden Schularten bezogen. Für das Gymnasium bedeutet dies, daß nicht sämtliche Nummern fortlaufend im Bildungsplan enthalten sind. Die Numerierung der Lehrplaneinheiten umfaßt den Lernschwerpunkt (römische Ziffer), die Nummer der Einheit innerhalb des Schwerpunkts (arabische Ziffer) und die Angabe, ob es sich um eine Pflichteinheit (P) oder um eine Wahleinheit (W) handelt.

Verpflichtende Memorierstoffe (Lernlieder, Memoriertexte, inhaltliche Wiedergabe) sind in einer Liste zusammengestellt und geeigneten Lehrplaneinheiten zugeordnet. Sie sollten in die unterrichtliche Behandlung eingebettet sein. Die Memorierstoffe konzentrieren sich im wesentlichen auf die Schuljahre 5 und 6, weil vom 7. Schuljahr an viele Schüler bereits am Konfirmandenunterricht teilnehmen. Die *Singlieder* beziehen sich inhaltlich auf die Lehrplaneinheiten und sind als Vorschlag zur Auswahl gedacht. Vom 8. Schuljahr an sind keine Singlieder ausgewiesen. Der Lehrer sollte jedoch alle Möglichkeiten, mit seiner Klasse zu singen, voll ausschöpfen, indem er bisher Gelerntes wiederholt, bzw. Neues einübt. Die Nummern im Liederbuch für die Jugend (LJ) bis 599 entsprechen dem EKG, württ. Ausgabe. Abweichungen für Baden ab Nr. 400 sind eigens vermerkt, z.B. EKG 461 (Baden).

Querverweise helfen dem Lehrer, sich im Bildungsplan zu orientieren und thematische Bezüge zu anderen Fächern herzustellen. Dies erleichtert die Zusammenarbeit mit anderen Fächern und ermutigt zu fächerübergreifenden Absprachen. *Längsverweise* innerhalb des Religionslehrplans sollen dem Lehrer helfen, an früheren Unterricht anzuknüpfen und auf künftigen Unterricht vorzubereiten.

Der Evangelische Religionsunterricht leistet nach Inhalten, Zielen, Methoden und Verfahren einen *Beitrag zum allgemeinen Bildungsauftrag des Gymnasiums bei der Entwicklung der*

- Selbständigkeit, Informationen zu beschaffen und auszuwerten
- Fähigkeit, Traditionen zu verarbeiten und Zukunftserwartungen zu befragen
- Fähigkeit, Gestaltungen des Religiösen, der Kunst und des Spiels als Ausdrucksformen menschlicher Existenz wahrzunehmen und zu beurteilen
- Entfaltung emotionaler und kreativer Kräfte
- Fähigkeit, den Streit um Wahrheit und Werte nach Regeln der Friedfertigkeit zu führen
- Lernbereitschaft und Offenheit gegenüber Menschen anderer Völker, Kulturen und Weltanschauungen
- Bereitschaft und Fähigkeit zu Gespräch und Kooperation
- Fähigkeit, Sachverhalte, Theorien, Denkmodelle systematisch und methodisch zu erschließen
- Urteilsfähigkeit gegenüber Normen und Werten
- Bereitschaft zum verantwortlichen Handeln und Helfen im privaten und öffentlichen Leben
- Bereitschaft, für die Würde des Menschen einzutreten
- Bereitschaft, Natur und Leben vor Zerstörung zu schützen
- Bereitschaft, den Frieden im privaten und öffentlichen Bereich zu entwikkeln

Folgende fachspezifische Bildungsziele soll der Evang. Religionsunterricht im Rahmen des Bildungsauftrags des Gymnasiums erreichen:

- Kenntnis von Grundlagen, Lehre, Geschichte, Gestalten und Formen des christlichen Glaubens, besonders in seiner reformatorischen Prägung
- Grundwissen über die Bibel und ihre Wirkungsgeschichte
- Fähigkeit, sich auf der Grundlage theologischer Fragestellungen mit Ideologien, Weltanschauungen und Religionen auseinanderzusetzen, ein eigenes Urteil und einen eigenen Standort zu finden
- Sinn- und Wertfragen in Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Existenz- und Wirklichkeitsdeutungen erkennen und in ihrer Bedeutung verstehen lernen
- Motivation zur Mitarbeit in Kirche, Gesellschaft und Politik aus christlicher Verantwortung

Didaktische und methodische Grundsätze

Der Religionsunterricht vermittelt exemplarisch grundlegende Kenntnisse aus der *biblischen Tradition*

mit den alttestamentlichen Themenbereichen
- Urgeschichte und Väterüberlieferung
- Exodus, Bund und Dekalog
- Theologie der Propheten und das Verhältnis von Glaube und Leben

mit den neutestamentlichen Themenbereichen
- die Reich-Gottes-Botschaft Jesu und die Verkündigung Jesu Christi
- Kreuzes- und Auferstehungstheologie des Paulus
- Leben und Zeugnis der frühen Christenheit als Herausforderung an christliches und kirchliches Leben heute

Die biblische Botschaft verlangt von ihrem Ursprung und ihrer Intention her eine pädagogische Gestaltung des Unterrichts, die die Fähigkeit der Interpretation vermittelt und Dialog und Zusammenarbeit einübt, wobei das Prinzip der Altersgemäßheit besonders berücksichtigt werden muß. In den Eingangsklassen des Gymnasiums legt es sich nahe, die Schüler Anteil nehmen zu lassen an der biblischen Erzähltradition. Der Unterricht der Mittel- und Oberstufe trägt der vielfältigen Wirkungsgeschichte der biblischen Tradition in Kultur, Literatur, Philosophie, Kunst, Musik und Sozialgeschichte Rechnung.

Da die Vermittlung der biblischen Tradition vornehmlich auf Texte angewiesen ist, kommt der sachgemäßen Auslegung von Texten im Unterricht ein hoher Rang zu. Um Inhalt, Sinn, Absicht, Aufbau und Form eines biblischen Textes erfassen zu können, bedarf es der ständigen Einübung in die Regeln der Textinterpretation in allen Klassenstufen des Gymnasiums. Ziel dabei sollte die zunehmende Selbständigkeit der Schüler bei der Beschäftigung mit biblischen und theologischen Texten sein; die Textinterpretation sollte nicht zum Selbstzweck werden und allein den Unterricht beherrschen.

Der Religionsunterricht vermittelt grundlegende Kenntnisse aus der *kirchen- und theologiegeschichtlichen Tradition* mit den Themenbereichen

- Frühe Christenheit
- Mittelalterliche Kirchen- und Kulturgeschichte
- Reformation und Theologie der Reformation
- Aufklärung und 19. Jahrhundert (Kirche und soziale Frage)
- Christenheit und Kirche in totalitären Staaten und Gesellschaften
- Kirche und Judentum

Auch für die Vermittlung kirchen- und theologiegeschichtlicher Inhalte gilt das hermeneutische Prinzip, bei dem Vorgänge, Ereignisse, Fakten, Theoriemodelle und Biographien nicht nur als historische Kulturinhalte dargestellt werden. Lehrplan und Unterricht sind der theologischen Methode verpflichtet, die einerseits in der Kirchen- und Theologiegeschichte die Geschichte der Auslegung der Heiligen Schrift in ihrer jeweiligen Zeit sieht und andererseits kirchen- und theologiegeschichtliche Themen und Ereignisse unter dem Aspekt gegenwärtiger Frage- und Verstehenshorizonte der Schüler erschließt.

Der Religionsunterricht vermittelt exemplarisch grundlegende Kenntnisse aus dem *gegenwärtigen Dialog der Theologie und Kirche mit den Human-, Natur- und Sozialwissenschaften* mit den Themenbereichen

- Theologische Anthropologie (Identität, Sünde und Rechtfertigung, Gewissen, Geschlechtlichkeit)
- Theol. Ethik: Gebote – Gesetze – Normen
- Glaube und Naturwissenschaften.

Für die Vermittlung theologisch-systematischen und ethischen Grundlagenwissens gilt, daß es neben seinem intellektuellen und kulturellen Eigenwert einen unverzichtbaren Dienst als Orientierungshilfe für die Schüler in der modernen Welt und einen wesentlichen Beitrag für die Sinn- und Werterziehung darstellt. Der Religionsunterricht hat die extremen Positionen der bloßen Selbstdarstellung der Kirche und Theologie gegenüber der modernen Welt und ihren Fragestellungen ebenso zu meiden wie die der kritiklosen Anpassung an

wissenschaftliche und kulturelle Trends. Im Bereich der Ethik wird der Unterricht sich an der Methode sozialethischer Urteilsbildung der Denkschriften der Ev. Kirche in Deutschland orientieren können (Situationsanalyse – Sichtung und Prüfung von Handlungsmöglichkeiten – biblische und theologische Reflexion und Stellungnahme).

Als Unterrichtsprinzip der Oberstufe hat zu gelten, daß sich biblische und theologische Aussagen der Religions- und Ideologiekritik auszusetzen haben. Genauso aber haben sich im Religionsunterricht anthropologische Entwürfe der Humanwissenschaften der biblischen und theologischen Anthropologie zu stellen.

Die Zusammenarbeit mit anderen Fächern legt sich in diesem Bereich besonders nahe.

Der Religionsunterricht vermittelt exemplarische Kenntnisse aus dem Bereich *anderer Religionen und Weltanschauungen* mit den Themenbereichen

- Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Religiosität (Religionsgeschichte und Religionsphänomenologie)
- Dialog und Auseinandersetzung mit verwandten (Judentum und Islam) und fremden (ostasiatischen) Religionen
- Ideologien und Weltanschauungen der Gegenwart.

Die ständige Begegnung der Schüler mit fremden Religionen, Weltanschauungen und Ideologien erfordert einerseits eine theologische Anleitung zum Verständnis der Erscheinungsformen von Religionen aus ihrer Ursprungssituation und aus ihrer kulturgeschichtlichen Entwicklung, andererseits ein Aufzeigen der religiösen Dimension in den Religionen und Weltanschauungen, die aus dem Unbedingten lebt.

Auch in der Begegnung mit den fremden Religionen können Schüler lernen, daß das Phänomen Religion grundsätzlich nicht mit den objektivierenden und distanzierenden Methoden und Kategorien der wissenschaftlichen Forschung erfaßbar wird, sondern nur dort ins Blickfeld gerät, wo man sich mit seiner Person auf den Anspruch und den Anruf des Unbedingten einläßt.

Die Beschäftigung mit fremdreligiösen Texten, die an Grunderfahrungen menschlicher Existenz bei den Schülern anknüpfen, lassen Inhalte und Bekenntnisse des christlichen Glaubens in einem neuen Licht erscheinen und zwingen zur Reflexion der eigenen Glaubenserfahrung.

Zur Situation der Schüler am Gymnasium im Blick auf den Religionsunterricht:

Die Kinder finden Zugang zum Glauben vor allem über das Elternhaus und die frühe religiöse Sozialisation. Ein rationalistisches Weltverständnis und die humanitäre Tönung der Kultur, die vielen einen Verzicht auf spezielle Christlichkeit nahelegt, trugen jedoch zur Distanzierung gegenüber Kirche und Glauben bei. So hat der Lehrer mit Schülern zu tun, die eine recht unterschiedliche, oft wenig kirchengebundene religiöse Sozialisation durchliefen. Die Elternbindung der Kinder ist in den Anfangsklassen noch recht groß, und der Religionslehrer wird behutsam auf die Prägungen aus dem Elternhaus eingehen müssen. Er ist, ob er will oder nicht, für Eltern, Kinder und Kollegen Beispiel für den

christlichen Glauben in unserer Zeit. Hilfreiche Zuwendung mit intensivem Kontakt, vor allem bei schwierigen Schülern, ist angezeigt. Ein einheitliches Verhalten des Lehrers mit einsichtigen Verhaltensregeln für die Klasse erleichtert den Schülern in diesem Alter erfolgreiches Lernen. Ihr besonderes Interesse gilt den Entdeckungen der realen Welt, und die diesbezügichen Lernangebote des Lehrplans sollten angemessen berücksichtigt werden.

Von der 7. Klasse an macht sich in der Regel die Pubertät deutlich bemerkbar. Gerade in dieser Situation ist der Religionslehrer besonders gefordert. Die komplizierten Entwicklungs- und Reifungsprozesse dieses Alters stellen die Jugendlichen oft in zunehmende Distanz zu dem, was in häuslicher und schulischer Umwelt selbstverständlich ist. In dieser Zeit gewinnen die Jugendlichen ein neues Verhältnis zu ihrem Körper, nehmen die unterschiedliche Lebensgestaltung in ihrer Umwelt wahr und versuchen, für sich selbst einen eigenen Standort zu finden. Eigene Zielvorstellungen und Wünsche und tatsächliche Fähigkeiten fallen aber oft auseinander, und die Jugendlichen machen daher einen unausgeglichenen und manchmal abrupt wechselnden Eindruck.

„Junge Menschen brauchen Begleitung, Verständnis und Widerspruch von Erwachsenen, an denen sie sich orientieren und mit denen sie sich teilweise identifizieren können, deren Lebensstil sie aber nicht unbesehen und widerspruchslos übernehmen müssen. Sie wollen auf ihre Mitverantwortung hin angesprochen, auf ihre wachsende Selbständigkeit hin freigegeben und ihre Einsatzbereitschaft ernstgenommen werden. Zugleich sind sie auf unsere Ermutigung, Langmut und Festigkeit angewiesen, weil sie, wie wir alle, oft unsicher, unduldsam und unzuverlässig sind." (EKD-Synode 1978, Wort der Synode an Lehrer und Ausbilder, Eltern und Erzieher zur gegenwärtigen Situation der Erziehung und der pädagogischen Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland).

Korrespondierend zu den Auseinandersetzungen mit den Erziehern tritt bei den Jugendlichen dieses Alters das Einleben in gleichaltrigen Gruppen. Diese erhalten aber unterschiedliches Gewicht: Eine Reihe von Schülern verbleibt innerlich stärker im Elternhaus, während andere sich weitgehend lösen und die gleichaltrige Gruppe zunehmend die Funktionen des Elternhauses übernimmt. Dabei werden Lebensauffassung und Lebensstil deutlich umgeprägt. In dieser Zeit nehmen sie auch religiöse Motivationen auf, wie sie bei den Gruppen der „Neuen Religiosität" vorkommen. Der Erklärung solcher Probleme kommt im Religionsunterricht eine hohe Bedeutung zu. Die Kirche nimmt die Aufgabe der Begleitung Jugendlicher in diesem Lebensalter auch durch die Vorbereitung auf die Konfirmation, diese selbst und durch zahlreiche Angebote in kirchlicher Jugendarbeit wahr. Religionsunterricht, kirchlicher Unterricht und Jugendarbeit ergänzen einander, stehen aber bisweilen in fruchtbarer Spannung zueinander. Für 14- bis 16jährige Schüler ist wirksame Orientierungshilfe „nur möglich, wenn in Familien, Schulen, Betrieben, Heimen, Parteien, Verbänden und in den christlichen Gemeinden personale Beziehungen und Bindungen zwischen den Generationen bestehen und aufgebaut werden, wenn wirkliche Aufgaben und Situationen der Bewährung den Einsatz lohnen, wenn das Gespräch gesucht und gepflegt wird, wenn Arbeit, Freizeit und Dienst, Fest und Feier die Möglichkeit der gemeinsamen Begegnung zwischen den Generationen wieder

verstärken." (EKD-Synode 1978, Wort an Lehrer und Ausbilder, Eltern und Erzieher).

Der Lehrer wird seinen Schülern im Religionsunterricht auch seine eigenen Glaubensüberzeugungen darlegen müssen. Er wird diese Herausforderung um so besser bewältigen, je deutlicher ihm vor Augen steht, wie sehr er darin selbst von seiner Lebensgeschichte, dem Lebensabschnitt, den er gerade selber durchläuft, und von den Gruppierungen geprägt ist, zu denen er engeren Kontakt hält. Er hat dann die Freiheit, offen zu bekennen und zugleich auch die Vorläufigkeit seiner Ansichten zu bedenken. Er wird sich bewußt bleiben und respektieren, daß die Eltern der Schüler andere Überzeugungen vertreten können als er selber, und seine Schüler nicht überfordern.

Lehren und Lernen im Religionsunterricht

Christliche Tradition und die Lebenswirklichkeit heute stehen im Empfinden vieler Schüler mehr oder weniger beziehungslos nebeneinander. Der Religionsunterricht bemüht sich um die Überbrückung dieses Grabens.

Ein mit den Schuljahren steigendes Maß an Mitplanung kann Schüler motivieren, sich intensiver mit den Unterrichtsinhalten zu beschäftigen. Die steigende Selbständigkeit der Schüler erlaubt es, zunehmend größere Teile des Unterrichts den Schülern zu übertragen. Das setzt allerdings ausführliche unterrichtsorganisatorische Planung des Lehrers voraus. Angefangen von kleinen selbständigen Aufgaben innerhalb der Stunde oder zu Hause über Gruppenarbeiten mit selbständigem Vortrag der Arbeitsergebnisse vor der Klasse bis hin zu Podiumsdiskussionen mit anschließender Öffnung zum Plenum hin in der Abschlußklasse, erfahren die Schüler, wie eine gemeinsame Aufgabe auch bei unterschiedlichen Positionen bewältigt werden kann. Sie lernen, rücksichtsvoll und doch wirksam eigene Positionen zu vertreten und auf die ihrer Mitschüler einzugehen. Insbesondere bei religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen ist die Einübung praktischer Toleranz eine wichtige Aufgabe der Schule.

Der Religionsunterricht kommt den unterschiedlichen Neigungen und Fähigkeiten der Schüler auch dadurch entgegen, daß er eine Vielfalt an Methoden einsetzt, die ihn im Denken, Fühlen und Tätigwerden fördern. Geistige und seelische Selbstentfaltung und das soziale Miteinander der Schüler sind wichtige Ziele, auf die das unterrichtliche Vorgehen des Lehrers ausgerichtet ist.

Die Erschließung christlicher Tradition ist eine zentrale Aufgabe des Religionsunterrichts. Der Schüler wird mit Bibel und Kirchengeschichte durch Erzählen vertraut gemacht, er nimmt damit an der Erzählgemeinschaft der Kirche durch die Jahrhunderte teil. Das Erzählen wird oft durch Bilder und Zeichnungen oder auch durch Nachspielen anschaulich gemacht und vertieft.

Mit zunehmendem Alter verlagert sich der Akzent vom Erzählen auf die Textarbeit. Am Anfang stehen dabei biblische Paraphrasen, kurze Beschreibungen oder Berichte, am Ende die wortgetreue Bibelübersetzung bzw. der Luthertext und das kirchenhistorische Dokument. Während in Klasse 5/6 oft Einzelgestalten vorgestellt und in Lebensbildern den Schüler nahegebracht werden, erwarten den Schüler der 10. Klasse die Darstellung historischer Zusammenhänge und die Erarbeitung von biblischen Perspektiven zu zentralen Fragen der Gegenwart. Dieser Weg vom anschaulichen zum abstrakten Denken ermöglicht

dem Schüler, die christliche Tradition bei seiner Selbstfindung zu berücksichtigen und mit ihr oder gegen sie zu eigener Überzeugung und Verhalten zu gelangen. Dabei spielt der Wissensaufbau eine wesentliche Rolle. Eine Anleitung zur eigenständigen Heftführung ist hilfreich. In oberen Klassenstufen kann der Lehrer Unterrichtsprotokolle anfertigen lassen.

Biblische Erzählungen und Aussprüche werden oft besser und angemessener erschlossen, wenn der Schüler sie nicht nur mit dem Verstand durchschaut, sondern darüber hinaus auch nachvollzieht. Dies kann auf verschiedene Weise geschehen: Komplizierte biblische oder kirchengeschichtliche Szenen können nachgespielt oder gestaltet, Bibelworte in Farbe umgesetzt oder gezeichnet werden. Unmittelbare Betroffenheit erzeugt auch die Schreibmeditation. Nicht zuletzt erschließen Singen und Musizieren oder auch Pantomime mit und ohne musikalische Begleitung kirchliche Traditionen. Bis zum 8. Schuljahr legt der Lehrplan darüber hinaus auf die Aneignung von Singliedern besonderes Gewicht.

Eine Reihe von Methoden im Religionsunterricht unterstützt die Erkenntnis der Schüler, wer sie sind und wie sie die Probleme unserer Zeit sehen. Der Ermittlung solcher Ausgangssituationen dienen u.a. die Erstellung von Collagen, das Spielen von Szenen, die Aufnahme von Interviews, Sammeln und Auswerten von Zeitschriften sowie audiovisuelle Materialien. Sind die Inhalte und Schülerpositionen erhoben, kann der Lehrer gezielt angemessene Methoden zur Weiterarbeit festlegen. Gestalterische Aufgaben dieser Art machen in besonderer Weise aufmerksam auf die Fragen unserer Zeit und ermöglichen so eine Steigerung der Empfindsamkeit der Schüler im Bereich ethischer und existentieller Probleme. Während in der Unterstufe des Gymnasiums meditative Momente im Lied und Musizieren, auch im Tanzspiel, ihren vornehmlichen Ausdruck finden, eignen sich Schreibmeditation, Bildbetrachtung und Gestaltung mit Farben für die Mittelstufe besonders gut. Es ist anzuraten, pro Jahr mit den Schülern eine projektartige Unternehmung durchzuführen. In diesem Zusammenhang sind auch Exkursionen zu nennen, die die Schüler mit wichtigen Formen kirchlichen Lebens vertraut machen, z. B. der Besuch einer diakonischen Einrichtung, der gemeinsame Besuch eines Gottesdienstes und seine Gestaltung oder die Vorbereitung und Durchführung einer Einkehrfreizeit.

Klassen 5 und 6

Pflichtbereich				Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit	I,1 P/W	:	Bebauen und Bewahren *oder*	
Lehrplaneinheit	I,2 P/W	:	Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde	10
Lehrplaneinheit	II,2 P	:	Evangelisch – Katholisch	9
Lehrplaneinheit	II,6 P	:	Gleichnisse Jesu: Wie es zugeht, wenn Gott im Spiel ist	11
Lehrplaneinheit	III,1 P	:	Wer ist Gott – kann man sich auf ihn verlassen?	9
Lehrplaneinheit	III,4 P	:	Elia	10
Lehrplaneinheit	IV,1 P	:	Symbole – Formen religiösen Ausdrucks	9
Lehrplaneinheit	IV,3 P	:	Die Bibel – das Buch der Christenheit	11
				69

Wahlbereich			
Lehrplaneinheit	II,1 W	:	Wozu Religionsunterricht?
Lehrplaneinheit	II,3 W/P	:	Reformation: Martin Luther (alternativ zu 7/8: III,5 P/W)
Lehrplaneinheit	II,4 W	:	Die Anfänge der christlichen Kirche
Lehrplaneinheit	II,5 W	:	Zeit und Umwelt Jesu
Lehrplaneinheit	II,7 W	:	Strafe und Vergeltung
Lehrplaneinheit	II,8 W	:	Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt...
Lehrplaneinheit	II,9 W	:	Andere Menschen – fremde Menschen
Lehrplaneinheit	II,10 W	:	Erfahrung und Glauben im Alten Testament
Lehrplaneinheit	II,11 W	:	Ort der Begegnung: Straßenverkehr
Lehrplaneinheit	III,2 W	:	Ich – Du – Wir
Lehrplaneinheit	III,3 W	:	David – ist Gott dabei im Leben der Menschen?
Lehrplaneinheit	III,5 W	:	Erfahrungen mit dem Bösen
Lehrplaneinheit	III,6 W	:	Wahrheit und Lüge
Lehrplaneinheit	III,7 W	:	Glück
Lehrplaneinheit	III,8 W	:	Christliche Lebensgemeinschaften
Lehrplaneinheit	III,9 W	:	Nachfolge
Lehrplaneinheit	IV,4 W	:	Weihnachten
Lehrplaneinheit	IV,5/1 W	:	Religion und Leben im Judentum
Lehrplaneinheit	IV,5/2 W	:	Jüdisches Leben: Unterdrücktwerden und Befreitsein
Lehrplaneinheit	IV,6 W	:	Gottesdienst

Klassen 7 und 8

Pflichtbereich				Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit	I,1 P	:	Diakonie: Das Nötige tun	9
Lehrplaneinheit	II,5 P	:	Arm und Reich	9
Lehrplaneinheit	II,6 P	:	Amos: Ich klage an	9
Lehrplaneinheit	III,1 P	:	Gewissen	9
Lehrplaneinheit	III,5 P/W	:	Die Reformation Martin Luthers (alternativ zu 5/6: II,3 W/P)	9
Lehrplaneinheit	III,7 P	:	Paulus	9
Lehrplaneinheit	IV,5 P	:	Jesus von Nazareth	11
				65

Wahlbereich			
Lehrplaneinheit	I,2 W	:	Gesund, krank, süchtig
Lehrplaneinheit	I,3 W	:	Geschaffen mit Leib und Seele
Lehrplaneinheit	I,4 W	:	Ausgestoßen aus dem Paradies
Lehrplaneinheit	II,1 W	:	Alle reden vom Frieden
Lehrplaneinheit	II,2 W	:	Nachgeben oder sich durchsetzen
Lehrplaneinheit	II,3 W	:	Gegenseitige Hilfe zum Leben (Behinderte)
Lehrplaneinheit	II,4 W	:	Kirche im Aufbruch
Lehrplaneinheit	II,7 W	:	Wunder
Lehrplaneinheit	II,8 W	:	Mission
Lehrplaneinheit	II,9 W	:	Einfach leben: Franz von Assisi
Lehrplaneinheit	II,10 W	:	Mittelalter: Geborgen, gefangen, verstrickt
Lehrplaneinheit	III,2 W	:	Macht und Ohnmacht
Lehrplaneinheit	III,4 W	:	Träume mit 13 (Junge und Mädchen)
Lehrplaneinheit	III,6 W	:	Johannes Calvin, der Genfer Reformator
Lehrplaneinheit	III,8 W	:	Jeremia
Lehrplaneinheit	IV,1 W	:	Beten
Lehrplaneinheit	IV,2 W	:	Glaube und Aberglaube
Lehrplaneinheit	IV,3 W	:	Der Islam: Muslime unter uns
Lehrplaneinheit	IV,4 W	:	Schlager – Songs – religiöse Lieder

Klassen 9 und 10

Pflichtbereich				Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit	I,3 P	:	Nach uns die Sintflut?	11
Lehrplaneinheit	II,7 P	:	Ihr seid das Salz der Erde (Bergpredigt)	10
Lehrplaneinheit	II,8 P/W	:	Nach Auschwitz: Juden und wir	8
			oder	
Lehrplaneinheit	IV,9 P/W	:	Juden und Christen	
Lehrplaneinheit	III,2 P	:	Sterben, Tod und Auferstehung	10
Lehrplaneinheit	III,6aP/W	:	Glaube an Gott (alternativ zu III,6b)	10
Lehrplaneinheit	III,6bP/W	:	Hiob: Wie kann Gott das zulassen? (alternativ zu III,6a)	
Lehrplaneinheit	IV,1 P	:	Heilserwartungen heute	9
				59

Wahlbereich			
Lehrplaneinheit	I,2 W	:	Den Menschen verbessern?
Lehrplaneinheit	I,4 W	:	Der Mensch – ein Ebenbild Gottes
Lehrplaneinheit	I,5 W	:	Sport und Spiel
Lehrplaneinheit	II,1 W	:	Arbeiten und leben
Lehrplaneinheit	II,2 W	:	Strafen, vergeben, vergelten
Lehrplaneinheit	II,3 W	:	Umstrittene Kirche
Lehrplaneinheit	II,4 W	:	Rassismus
Lehrplaneinheit	II,5 W	:	Christen und die Dritte Welt
Lehrplaneinheit	II,6 W	:	Auf Gewalt verzichten?
Lehrplaneinheit	II,9 W	:	Prophet Jesaja: Zeichen der Hoffnung
Lehrplaneinheit	II,10 W	:	Kirche und soziale Frage
Lehrplaneinheit	II,11 W	:	Kirche im Dritten Reich
Lehrplaneinheit	III,3 W	:	Aus Mitleid töten?
Lehrplaneinheit	III,4 W	:	Erziehung zur Freiheit und Gemeinschaft
Lehrplaneinheit	III,5 W	:	Freundschaft – Liebe – Ehe
Lehrplaneinheit	III,7a W	:	In Zwängen – und doch frei
Lehrplaneinheit	III,7b W	:	Freiheit – ein schönes Wort?
Lehrplaneinheit	IV,2 W	:	Außerkirchliche Gemeinschaften (Sekten)
Lehrplaneinheit	IV,3 W	:	Jugendreligionen
Lehrplaneinheit	IV,4 W	:	Feste feiern
Lehrplaneinheit	IV,5 W	:	Aus der Welt der asiatischen Religiosität
Lehrplaneinheit	IV,6 W	:	Glaube an Jesus Christus
Lehrplaneinheit	IV,7 W	:	Einheit in der Vielfalt: Ökumene
Lehrplaneinheit	IV,8 W	:	Die orthodoxen Kirchen
Lehrplaneinheit	IV,10 W	:	Kirchengebäude: Ausdrucksformen des Glaubens

Klasse 11

Pflichtbereich				Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit	II,1 P/W	:	Gesellschaftliche Normen und verantwortliches Handeln *oder:*	
Lehrplaneinheit	III,1 P/W	:	Die Frage nach dem Sinn	14
Lehrplaneinheit	IV,1 P	:	Einführung in die Bibel	14
				28

Leistungskurs Jahrgangsstufen 12 und 13

Pflichtbereich

Lehrplaneinheit	I,1 P	:	Glaube und Naturwissenschaft	(60)
Lehrplaneinheit	II,2 P	:	Kirche – Staat – Politik	(60)
Lehrplaneinheit	II,3 P	:	Soziale Gerechtigkeit – Einführung in die Sozialethik	(60)
Lehrplaneinheit	III,2 P	:	Gottesglaube/Atheismus	(60)
Lehrplaneinheit	III,3 P	:	Theologische Anthropologie: Freiheit – Verantwortung – Schuld	(60)
Lehrplaneinheit	IV,2 P	:	Jesus Christus	(60)

Für die zentrale Aufgabenstellung im Abitur werden zu Beginn der 12. Jahrgangsstufe drei dieser Lehrplaneinheiten von der Unterrichtsbehörde festgelegt. Ihre Behandlung darf nicht mehr als drei Halbjahreskurse beanspruchen. Zusätze sind nicht verbindlich. In der verbleibenden Zeit sollen mindestens zwei weitere Unterrichtseinheiten aus dem Pflicht- oder Wahlbereich schwerpunktmäßig behandelt werden.

Grundkurs Jahrgangsstufen 12 und 13

Pflichtbereich				Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit	I,1 P	:	Glaube und Naturwissenschaft	(25)
Lehrplaneinheit	II,2 P	:	Kirche – Staat – Politik	(25)
Lehrplaneinheit	II,3 P	:	Soziale Gerechtigkeit – Einführung in die Sozialethik	(25)
Lehrplaneinheit	III,2 P	:	Gottesglaube/Atheismus	(25)
Lehrplaneinheit	III,3 P	:	Theologische Anthropologie: Freiheit – Verantwortung – Schuld	(25)
Lehrplaneinheit	IV,2 P	:	Jesus Christus	(25)

Für die zentrale Aufgabenstellung im Abitur werden zu Beginn der 12. Jahrgangsstufe zwei dieser Lehrplaneinheiten von der Unterrichtsbehörde festgelegt. Sie sind ohne die aufgeführten Zusätze verpflichtend, unabhängig davon, ob Schüler an der Abiturprüfung in Evang. Religionslehre teilnehmen. Ihre Behandlung darf nicht mehr als zwei Halbjahreskurse beanspruchen. In der verbleibenden Zeit sollen mindestens zwei weitere Unterrichtseinheiten aus dem Pflicht- oder Wahlbereich schwerpunktmäßig behandelt werden.

Wahlbereich

Die nachstehend aufgeführten Lehrplaneinheiten können in Klasse 11 sowie in den Jahrgangsstufen 12 und 13 behandelt werden.

Lehrplaneinheit	I,2 W	:	Religion und Glaube im Dialog zwischen Theologie und Tiefenpsychologie
Lehrplaneinheit	II,4 W	:	Krieg und Frieden
Lehrplaneinheit	II,5 W	:	Christentum und Marxismus
Lehrplaneinheit	II,6 W	:	Die Rassenfrage im Streit der Meinungen
Lehrplaneinheit	II,7 W	:	Euthanasie/Recht auf Leben
Lehrplaneinheit	III,4 W	:	Leid und Tod
Lehrplaneinheit	III,5 W	:	Tod und Auferstehung Jesu
Lehrplaneinheit	III,6 W	:	Rechtfertigung und Leistung
Lehrplaneinheit	III,7 W	:	Liebe – Sexualität – Partnerschaft – Ehe
Lehrplaneinheit	IV,3 W	:	Fremde Religionen
Lehrplaneinheit	IV,4 W	:	Judentum
Lehrplaneinheit	IV,5 W	:	Auf der Suche nach neuen religiösen Ausdrucksformen – religiöse Erscheinungsformen der gegenwärtigen Jugendkultur
Lehrplaneinheit	IV,6 W	:	Einführung in das Markus-Evangelium
Lehrplaneinheit	IV,7 W	:	Mission – Ökumene – Dritte Welt
Lehrplaneinheit	IV,8 W	:	Was ist Wahrheit?

Schwerpunktbildung und Kombinationsmöglichkeiten

Unbeschadet der für die Abiturprüfung festgelegten Pflichteinheiten hat der Lehrer die Möglichkeit, durch Kombination von Zielen und Inhalten einzelner Lehrplaneinheiten Unterrichtseinheiten mit anderen Schwerpunkten zu bilden. So lassen sich z.B. durch Auswahl und Zusammenstellung einzelner Inhalte aus verschiedenen Lehrplaneinheiten kirchengeschichtliche, dogmen- und theologiegeschichtliche oder systematisch-ethische Längsschnitte bilden:

z.B.

- Entwicklung der Christologie und Dogmenbildung in der Alten Kirche
- Theologie- und Kirchengeschichte der Reformation
- Theologie- und Kirchengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts
- Kirche und soziale Frage im 19. und 20. Jahrhundert
- Kirche im Dritten Reich
- Kirche in der DDR

Übersicht über den Lehrplan

	LERNSCHWERPUNKT I		LERNSCHWERPUNKT II		LERNSCHWERPUNKT III		LERNSCHWERPUNKT IV	
	Themen	Kurse	Themen	Kurse	Themen	Kurse	Themen	Kurse
Klassen 5/6	Bebauen und Bewahren I 1 P/W	Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde I 2 P/W	Wozu Religionsunterricht? II 1 W	Reformation: Martin Luther II 3 W/P	Wer ist Gott - kann man sich auf ihn verlassen? III 1 P	David - ist Gott dabei im Leben der Menschen? III 3 W	Symbole - Formen religiösen Ausdrucks IV 1 P	Die Bibel - das Buch der Christenheit IV 3 P
			Evangelisch - Katholisch II 2 P	Die Anfänge der christlichen Kirche II 4 W	Ich – Du – Wir III 2 W	Elia III 4 P	Weihnachten IV 4 W	Gottesdienst IV 6 W
			Strafe und Vergeltung II 7 W	Zeit und Umwelt Jesu II 5 W	Erfahrungen mit dem Bösen III 5 W	Christliche Lebensgemeinschaften III 8 W	Religion und Leben im Judentum IV 5/1 W	Jüdisches Leben: Unterdrücktwerden und Befreitsein IV 5/2 W
			Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt... II 8 W	Gleichnisse Jesu: Wie es zugeht, wenn Gott im Spiel ist II 6 P	Wahrheit und Lüge III 6 W	Nachfolge III 9 W		
			Andere Menschen - fremde Menschen II 9 W	Erfahrung und Glauben im Alten Testament II 10 W	Glück III 7 W			
			Ort der Begegnung: Straßenverk. II 11 W					
Klassen 7/8	Gesund, krank, süchtig I 2 W	Diakonie: Das Nötige tun I 1 P	Alle reden vom Frieden II 1 W	Amos: Ich klage an II 6 P	Gewissen III 1 P	Die Reformation Martin Luthers III 5 P/W	Beten IV 1 W	Jesus von Nazareth IV 5 P
	Geschaffen mit Leib und Seele I 3 W	Ausgestoßen aus dem Paradies I 4 W	Nachgeben oder sich durchsetzen II 2 W	Wunder II 7 W	Macht und Ohnmacht III 2 W	Johannes Calvin, der Genfer Reformator III 6 W	Glaube und Aberglaube IV 2 W	
			Gegenseitige Hilfe zum Leben (Behinderte) II 3 W	Mission II 8 W	Träume mit 13 (Junge und Mädchen) III 4 W	Paulus III 7 P	Der Islam: Muslime unter uns IV 3 W	
			Kirche im Aufbruch II 4 W	Einfach leben: Franz von Assisi II 9 W		Jeremia III 8 W	Schlager - Songs - religiöse Lieder IV 4 W	
			Arm und reich II 5 P	Mittelalter: Geborgen, gefangen, verstrickt II 10 W				
Klassen 9/10	Den Menschen verbessern? I 2 W	Der Mensch - ein Ebenbild Gottes I 4 W	Arbeiten und leben II 1 W	Ihr seid das Salz der Erde (Bergpredigt) II 7 P	Sterben, Tod und Auferstehung III 2 P	Hiob: Wie kann Gott das zulassen? III 6a P/W	Heilserwartungen heute IV 1 P	Glaube an Jesus Christus IV 6 W
	Nach uns die Sintflut? I 3 P		Strafen, vergelten, vergeben II 2 W	Nach Auschwitz: Juden und wir II 8 P/W	Aus Mitleid töten? III 3 W	Glaube an Gott III 6a P/W	Außerkirchliche Gemeinschaften (Sekten) IV 2 W	Einheit in der Vielfalt: Ökumene IV 7 W
	Sport und Spiel I 5 W		Umstrittene Kirche II 3 W	Prophet Jesaja: Zeichen der Hoffnung II 9 W	Freundschaft - Liebe - Ehe III 5 W	Erziehung zu Freiheit und Gemeinschaft III 4 W	Jugendreligionen IV 3 W	Die orthodoxen Kirchen IV 8 W
			Rassismus II 4 W	Kirche und soziale Frage II 10 W		In Zwängen - und doch frei III 7a W	Feste feiern IV 4 W	Juden und Christen IV 9 P/W
			Christen und die Dritte Welt II 5 W	Kirche im Dritten Reich II 11 W		Freiheit - ein schönes Wort III 7b W	Aus der Welt der asiatischen Religiosität IV 5 W	Kirchengebäude - Ausdrucksformen des Glaubens IV 10 W
			Auf Gewalt verzichten? II 6 W					

Übersicht über den Lehrplan

Klasse 11 und Jahrgangsstufen 12/13

LERNSCHWERPUNKT I	LERNSCHWERPUNKT II	LERNSCHWERPUNKT III	LERNSCHWERPUNKT IV
	Gesellschaftliche Normen und verantwortliches Handeln II 1 P/W (11)	Die Frage nach dem Sinn III 1 P/W (11)	Einführung in die Bibel IV 1 P (11)
Glaube und Naturwissenschaft I 1 P (12/13)	Kirche – Staat – Politik II 2 P (12/13)	Gottesglaube/Atheismus III 2 P (12/13)	Jesus Christus IV 2 P (12/13)
	Soziale Gerechtigkeit – Einführung in die Sozialethik II 3 P (12/13)	Theologische Anthropologie: Freiheit – Verantwortung – Schuld III 3 P (12/13)	
Religion und Glaube im Dialog zwischen Theologie und Tiefenpsychologie I 2 W (11–13)	Krieg und Frieden II 4 W (11–13)	Leid und Tod III 4 W (11–13)	Fremde Religionen IV 3 W (11–13)
	Christentum und Marxismus II 5 W (11–13)	Tod und Auferstehung Jesu III 5 W (11–13)	Judentum IV 4 W (11–13)
	Die Rassenfrage im Streit der Meinungen II 6 W (11–13)	Rechtfertigung und Leistung III 6 W (11–13)	Auf der Suche nach neuen religiösen Ausdrucksformen IV 5 W (11–13)
	Euthanasie/Recht auf Leben II 7 W (11–13)	Liebe – Sexualität – Partnerschaft – Ehe III 7 W (11–13)	Einführung in das Markus-Evangelium IV 6 W (11–13)
			Mission – Ökumene – Dritte Welt IV 7 W (11–13)
			Was ist die Wahrheit? IV 8 W (11–13)

Lernlieder der Grundschule

1. Schuljahr

Vom Himmel hoch	EKG/LJ 16,1-3 SM I 21
Jesu geh voran	EKG/LJ 274, 1.2.4
Jesus hat die Kinder lieb	LJ 630,1-3 SM I 32
Lieber Herr Jesu Christ	LJ 647,1-4 SM I 26

2. Schuljahr

Ich singe dir mit Herz und Mund	EKG/LJ 230,1-3.7 SM II 6
Lobet den Herren, alle	EKG/LJ 347,1.2.6.7 SM II 4
Die helle Sonn leucht' jetzt herfür	EKG/LJ 339,1-4 SM II 2
Der Mond ist aufgegangen	EKG/LJ 368,1-3.7 SM II 18

3. Schuljahr

Christ ist erstanden	EKG/LJ 75 SM II 65
Nun jauchzt dem Herren	EKG/LJ 187,1-7 SM II 10
Hilf, Herr meines Lebens	LJ 654,1-4 SM II 26 A 616
Die güldene Sonne	EKG/LJ 346,1
Macht hoch die Tür	EKG/LJ 6,1.2.5

4. Schuljahr

O komm, du Geist der Wahrheit	EKG/LJ 108,1.4.7 SM II 71
Gott des Himmels und der Erden	EKG/LJ 345,1.2.5.6 SM II 3
Lobt Gott, ihr Christen	EKG/LJ 21,1.2.5.6 SM II 59
Geh aus, mein Herz	EKG/LJ 371,1

Lernsprüche der Grundschule

1. Schuljahr: Mk 10,14; Lk 2,10.11; Ps 104,33; Ps 23,1-4; Ps 16,1b; Ps 133,1; EKG 84,1; Gebete: Meinen Anfang (LJ Gebete Nr. 2); Das Vaterunser.

2. Schuljahr: Lk 19,10; Ps 4,9; Mt 18,20; Ps 36,6; Ps 37,5; Ps 118,1; Mt 22,37-39; Ps 103,1-4.8

3. Schuljahr: Lk 24,34; 2. Mose 20,2.3; Das Vaterunser; Mt 5,9; 3. Gebot; Mt 22,37-39; Apg 5,29

4. Schuljahr: Das Vaterunser; Röm 8,38-39; Mt 28,18-20; Ps 103,1-4; Ps 8,2a.4.5.; Ps 139,1-6; Lk 12,15; Mt 25,40b.45b; 1 Petr 4,10

Lernlieder im 5. und 6. Schuljahr

Lernlieder	Unterrichtseinheiten		Anlässe
Nun danket all und bringet Ehr EKG/LJ 231	I,2	*Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde*	Morgen
Gib uns Frieden jeden Tag LJ 648, SM II 29 A 828	II,6	*Gleichnisse Jesu*	
Nun danket alle Gott EKG/LJ 228	III,1	*Wer ist Gott – kann man sich auf ihn verlassen?*	(Schul-) Jahresende Geburtstag
Befiehl du deine Wege EKG/LJ 294	III,3	David – ist Gott dabei im Leben der Menschen?	Geburtstag
Sei Lob und Ehr EKG/LJ 233,8	III,4	*Elia*	
Lobe den Herren, den mächtigen EKG/LJ 234, 1-3	IV,1	*Symbole – Formen religiösen Ausdrucks*	
Fröhlich soll mein Herze springen EKG/LJ 27, 1-3, 5+6	IV,4	Weihnachten	Adventszeit

Memoriertexte im 5. und 6. Schuljahr

Memoriertext	Unterrichtseinheit	
1. Mose 1, 27–28a	I,2	Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde
Vaterunser	II,2	Evangelisch – Katholisch
Röm. 8, 31b. 32. 35	II,4	Die Anfänge der christlichen Kirche
Mt. 5, 43f; Zehn Gebote	II,8	Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt...
Mt. 22, 37–39	II,9	Andere Menschen – fremde Menschen?
Zehn Gebote	II,10	Erfahrung und Glauben im Alten Testament
2. Mose 20, 2–4a	III,1	Wer ist Gott – kann man sich auf ihn verlassen?
8. Gebot und Luthers Erklärung (Katechismus)	III,6	Wahrheit und Lüge
NL 56,7: Von guten Mächten	III,7	Glück
Evtl. In des alten Bundes Schriften	IV,3	Die Bibel – das Buch der Christenheit
5. Mose 6, 4+5	IV,5	Religion und Leben im Judentum

Lehrplaneinheit I, 1 P/W: Bebauen und Bewahren (ca. 10 Std.)
(alternativ zu I,2 P/W)

Die Natur als Schöpfung verstehen und den Auftrag sehen, mit ihr verantwortlich umzugehen

An elementaren Beispielen die Natur als Lebensgrundlage erfahren	z. B. „Wasser"
Erkennen, wie Menschen sich im Schöpferlob als Geschöpfe Gottes im Verhältnis zum Schöpfer und seiner Schöpfung sehen	Schöpfungslieder und -psalmen
Die zwiespältigen Folgen menschlichen Eingreifens in die Natur vom Auftrag zur Weltverantwortung her beurteilen	Beispiele der Veränderung der Landschaft durch Eingreifen des Menschen
Im Bekenntnis zu Gott, dem Schöpfer, einen Ausdruck des Vertrauens sehen, daß die Welt Gottes Welt ist und für sie eine Hoffnung besteht trotz des schuldhaften Verhaltens der Menschen	Bekenntnisaussagen zu Gott, dem Schöpfer; Bebauen und Bewahren als Aufgabe des Menschen

Vorgeschlagene Singlieder:
Du meine Seele, singe (EKG/LJ Nr. 197); Nun danket all und bringet Ehr (EKG/LJ Nr. 231); Lobet den Herren alle, die ihn ehren (EKG/LJ Nr. 347, SM II Nr. 4); Er weckt mich alle Morgen (EKG [bad. Ausgabe] Nr. 504, LJ Nr. 639, NL Nr. 11); Freuet euch der schönen Erde (LJ Nr. 660); Singt das Lied der Freude über Gott (SM II Nr. 13); Ich singe dir mit Herz und Mund (EKG/LJ Nr. 230,1–7, SM II Nr. 6)

⇒ Grundschule P 4.5; → I,2; ⇒ Glaube und Naturwissenschaft (12/13)

Lehrplaneinheit I,2 P/W: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde (ca. 10 Std.)
(alternativ zu I,1 P/W)

Biblische Schöpfungsaussagen als Bekenntnis verstehen, daß Gott die Welt geschaffen und den Menschen Verantwortung für sie übertragen hat

Über Inhalt und Absicht der biblischen Schöpfungserzählung 1. Mose 1 in ihrer Entstehungszeit Auskunft geben können	Entstehung und Absicht von 1. Mose 1 aus der Glaubensbedrohung des babylonischen Exils
Unterschiede zwischen verschiedenen biblischen Schöpfungserzählungen herausfinden	1. Mose 1,1–2,4a; 1. Mose 2,4b–25; Ps 104
Über wichtige Glaubensaussagen biblischer Schöpfungserzählungen Auskunft geben können	Mensch und Tier, Mann und Frau nach 1. Mose 2, 18–25; Verantwortung des Menschen für die Welt 1. Mose 1, 27 f.; 1. Mose 2,15

Biblische Schöpfungsaussagen auf das moderne Weltbild und Probleme unserer Zeit beziehen	Heutige Vorstellungen von der Entstehung der Welt; Probleme der Veränderung von Mensch und Umwelt

Memoriertext: 1. Mose 1,27–28a

Inhaltlich wiedergeben können: 1. Mose 1 und 2

Lernlied: Nun danket all und bringet Ehr (EKG/LJ Nr. 231)

Singlieder:
Du meine Seele, singe (EKG/LJ Nr. 197); Nun danket all und bringet Ehr (EKG/LJ Nr. 347, SM II Nr. 4); Er weckt mich alle Morgen (EKG [bad. Ausgabe] Nr. 504, LJ Nr. 639, NL Nr. 11); Lobet den Herren alle, die ihn ehren (EKG/LJ Nr. 347, SM II Nr. 4); Freuet euch der schönen Erde (LJ Nr. 660); Singt das Lied der Freude über Gott (SM II Nr. 13); Ich singe dir mit Herz und Mund (EKG/LJ Nr. 230,1–7, SM II Nr. 6)

⟹ Grundschule P 4.5; → I,1; ⟹ Glaube und Naturwissenschaft (12/13)

Lehrplaneinheit II,1 W: Wozu Religionsunterricht?

Aufmerksam machen, welche Chancen der Religionsunterricht für die Schüler und die Schule haben kann. – Über Gemeinsamkeiten und Besonderheiten des Faches im Vergleich zu anderen Fächern Bescheid wissen

Die Erwartungen gegenüber dem RU ansprechen	Mein „Wunschstundenplan"
Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Religionsunterricht und anderen Fächern benennen	z. B. Stellung des Religionsunterrichts im Fächerkanon (GG 7,3; LV Art. 18); z. B. Leistungsmessung im RU; z. B. Unterrichtsmaterialien; z. B. Unterrichtsformen; z. B. Unterrichtsplanung; z. B. Religonsunterricht und Gottesdienst
Besondere Themen des Religionsunterrichts gegenüber den anderen Fächern aufzeigen	Erscheinungsweisen und Kennzeichen der Religionen und des christlichen Glaubens

---

Lehrplaneinheit II,2 P: Evangelisch – Katholisch (8–10 Std.)

Durch die Beschäftigung mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden die beiden christlichen Konfessionen besser kennenlernen und Verständnis füreinander gewinnen

Wissen, daß die Christenheit in der Bundesrepublik hauptsächlich in zwei Konfessionen geteilt ist	Übersichten über Kirchen und Konfessionen am Ort und in der Welt
Wichtige Gemeinsamkeiten zwischen evangelischer und katholischer Kirche benennen können	Bibel, Vaterunser, Bekenntnis, Taufe, Gottesdienste u. ä. m.

Besonderheiten der beiden großen Konfessionen nennen können	Katholisch: Besondere Frömmigkeitsformen; im Gottesdienst: Priester, Messe und Kommunion; hierarchischer Aufbau der katholischen Kirche Evangelisch: Pfarrer, Gemeindeleitung; Gottesdienst und Abendmahl; Konfirmation
An Beispielen Formen ökumenischer Zusammenarbeit zwischen evangelischer und katholischer Kirche darstellen	Ökumenische Gottesdienste; Soziale Dienste; Brot für die Welt/Misereor; Gemeinsame Probleme

Memoriertext: Vaterunser

Vorgeschlagene Singlieder:
Herr, wir stehen Hand in Hand (EKG [württ. Ausgabe] Nr. 473, EKG [bad. Ausgabe] Nr. 456, LJ Nr. 473); Laß den Brüdern uns begegnen (NL Nr. 39, SM II Nr. 39); Wir haben einen Vater (LJ 644, SM II Nr. 72)

⇒ 7/8: II,4; ⇒ 9/10: IV,7

Lehrplaneinheit II,3 W/P: Reformation: Martin Luther
(alternativ zu 7/8: III,5 W/P)

Luthers reformatorische Entdeckung auf dem Hintergrund seiner Biographie sehen und an Beispielen die Anfänge der evangelischen Kirche kennenlernen

---

Einige Voraussetzungen der Reformation kennenlernen	Mißstände im Spätmittelalter und Vorreformation
Martin Luthers reformatorische Entdeckung ansatzweise verstehen	Lebensbeschreibung Luthers; die Mühen des Mönchs; die Entdeckung der Gerechtigkeit Gottes
Von der Auseinandersetzung Luthers mit der mittelalterlichen Kirche berichten	Ablaß; 95 Thesen; Disputation in Leipzig; Reichstag in Worms
Wissen, daß die Reformation von verschiedensten Gruppen mit unterschiedlichen Motiven unterstützt wurde	Haltung der Fürsten; Auseinandersetzung der Bauernkriege (Hinweis auf Stätten der Bauernkriege)
Wichtige Elemente des Lebens und des Aufbaus der evangelischen Kirche kennen	Bibelübersetzung; Kirchenlied; Katechismus; Aufbau der evangelischen Kirche

Vorgeschlagenes Singlied: Ein feste Burg ist unser Gott (EKG/LJ Nr. 201)

⇒ Grundschule W 4.10; ⇒ 7/8: III,5; III,6; → Mu: 5; 1.1

Lehrplaneinheit II,4 W: Die Anfänge der christlichen Kirche

Lebensformen und Gestaltungen der frühen Kirche in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt kennenlernen

Das Leben der Christen im römischen Reich beschreiben können	Der Gottesdienst der Christen; die christliche Hauskirche im Vergleich zum heidnischen Tempel; das Zusammenleben der Christen
Die Konflikte zwischen den Christen und dem römischen Staat verstehen	Christenverfolgungen; Katakombenmalerei; Märtyrer und Abtrünnige
Einen Überblick über die Ausbreitung des frühen Christentums im römischen Reich gewinnen	Berichte aus der Apostelgeschichte; Landkarten vom Mittelmeergebiet und vom römischen Reich
Erfassen können, welche Konsequenzen Konstantins Duldung und Förderung der Christen für die Kirche bedeutete	Konstantin; Schlacht an der Milvischen Brücke; Toleranzedikt; Folgen der konstantinischen Wende

Memoriertext: Röm 8, 31b.32.35.37

Vorgeschlagene Singlieder:
Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt (LJ Nr. 695, SM II Nr. 78); Ein feste Burg (EKG/LJ Nr. 201)

⇒ Grundschule P 4.1; P 4.3; ⇒ 7/8: III,7; ⇒ Kirche – Staat – Politik (12/13)

Lehrplaneinheit II,5 W: Zeit und Umwelt Jesu

Durch Kennenlernen grundlegender geographischer, politischer, sozialer und religiöser Verhältnisse in Palästina Voraussetzungen zum Verständnis des Wirkens Jesu gewinnen

Geographische und soziale Verhältnisse in Palästina zur Zeit Jesu kennenlernen	Landschaften, Klima, Wirtschaftsstruktur, Sozialstruktur; Zentrum Jerusalem
Politische Verhältnisse in Palästina zur Zeit Jesu kennenlernen	Römisches Weltreich; Römisches Interesse an den Provinzen; Abhängigkeit und Eigenständigkeit der jüdischen Verwaltung
Die umfassende Bedeutung der Religion im Leben des einzelnen Juden an ausgewählten Beispielen kennenlernen	Jüdische Frömmigkeit zur Zeit Jesu, z. B. Tempel, Synagoge, Gebet, Sabbat u. a.
Verschiedene Auffassungen religiöser Gruppen zur Zeit Jesu kennenlernen	Pharisäer; messianisch-politische Strömungen; Quumran

⇒ Grundschule W 3.8; → IV,5; ⇒ 7/8: IV,5; ⇒ Jesus Christus (12/13)

Lehrplaneinheit II,6 P: Gleichnisse Jesu: Wie es zugeht, wenn Gott im Spiel ist (10–12 Std.)

Entdecken, wie Jesus in den Gleichnissen Gottes Handeln zeigt und uns dadurch herausfordert

An Gleichnissen Jesu erkennen, wie Gott durch sein Handeln die Menschen herausfordert	z. B. Der barmherzige Gott Lk 15,1–3. 11–32
Gleichnisse Jesu als Wegweisung verstehen, mitmenschliches Verhalten an Gottes Handeln auszurichten	z. B. Vom barmherzigen Samariter Lk 10, 25–37; Vom Schalksknecht Mt 18,21–35
Am Beispiel zeigen, daß Jesus in den Gleichnissen auch von sich selbst und seiner Aufgabe erzählt	z. B. Das Gleichnis vom verlorenen Schaf und die Rahmenerzählung Lk 15, 1–7
Lebenssituationen entdecken, in denen die Botschaft der Gleichnisse heute gilt	Beispiele für Angenommensein, Schuldigsein, Vergebung
Um die Bedeutung der Gleichnissprache wissen	Gleichnis, Parabel, Beispielgeschichte, Allegorie

Inhaltlich wiedergeben können: Lk 10, 25–37 oder Lk 15, 11–32 oder Mt 18, 21–35

Lernlied: Gib uns Frieden jeden Tag (LJ Nr. 648, SM II Nr. 29)

Vorgeschlagene Singlieder:
Hört, wen Jesus glücklich preist (LJ Nr. 627, SM II Nr. 80); Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen (SM II Nr. 28, NL Nr. 26)

⇒ Grundschule P 1.4; P 2.1; → II,11; III,1; IV,5; ⇒ 7/8: IV,5; → D 5.2; D 6.2; ⇒ Jesus Christus (12/13)

Lehrplaneinheit II,7 W: Strafe und Vergeltung

Zurechthelfen als wichtiges Merkmal des christlichen Verständnisses von Strafe sehen

Von verschiedenen Weisen des Strafens berichten	Strafen in der Schule, zu Hause und unter Freunden; Fallbeispiele und Erzählungen
Einsehen, daß Vergeltung weitere Vergeltung hervorruft	Beispiele der unendlichen Kette von Haß und Vergeltung
Verzicht auf Vergeltung als Bedingung für einen neuen Anfang im menschlichen Zusammenleben erfahren	Röm 12,21; Gal 6,1–2; Geschichten vom Verzicht auf Vergeltung
Die Gefahr erkennen, daß Verzicht auf Vergeltung als Schwäche verstanden und ausgenützt werden kann	Mt 5,38–39; Prinzip Auge um Auge; Strafen zur Wiedergutmachung

Strafen, die einem Menschen helfen, von Strafen, die einem Menschen schaden, unterscheiden	Die unterschiedlichen Folgen von Strafen; Auswirkungen der Strafe auf den einzelnen

Vorgeschlagene Singlieder:
O Herr, nimm unsre Schuld (SM II, Nr. 38, NL Nr. 42); Auf und macht die Herzen weit (LJ Nr. 642, 4 + 5; SM II Nr. 5)
⇒ 9/10: II/2

Lehrplaneinheit II,8 W: Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt . . .

Über den Sinn von Geboten nachdenken und zeigen, daß der Liebe mehr zuzutrauen ist als dem Pochen auf Recht

Schwierigkeiten des Zusammenlebens beschreiben, die aus der Verletzung geltender Regeln entstehen	Zusammenleben im Schulalltag; verletzte Regeln
Gebote, Verbote und Regeln nennen, die das Zusammenleben bedingen und mit den Zehn Geboten vergleichen	Katalog von Geboten, Verboten und Regeln für den Schüleralltag; die Zehn Gebote
Auf die Gefahr aufmerksam werden: Wer Gebote befolgt, ohne den Menschen und seine Lage zu beachten, schadet sich selbst und tut anderen Unrecht	Geschichten über die Anwendung von Geboten
Entdecken, inwiefern die Regeln der Bergpredigt Leben eröffnen	Bergpredigt; Beispiele aus dem Leben von Gandhi, Martin Luther King, Quäkern u. a.

Memoriertext: Mt 5,43 f.; Zehn Gebote
Vorgeschlagenes Singlied:
Hört, wen Jesus glücklich preist (LJ Nr. 627, SM II Nr. 80)
→ II,11; III,2; ⇒ 7/8: II,2; ⇒ 9/10: II,7

Lehrplaneinheit II,9 W: Andere Menschen – fremde Menschen

Verständnis für Fremde und Benachteiligte wecken und fördern; Anleitung zu Begegnungen geben

Aufmerksam werden auf Menschen, die sich außergewöhnlich verhalten	Behinderte Kinder; Kinder aus fremden Ländern; Kinder ohne Eltern
Reaktionen auf fremde und zunächst unverständliche Verhaltensweisen beschreiben und erklären	Verhalten gegen behinderte Kinder, Kinder aus fremden Ländern, Kinder ohne Eltern: Reaktionen und Motive
Von der besonderen Zuwendung Jesu zu Benachteiligten und Ausgeschlossenen berichten	z. B.: Zachäus (Lk 19,1–10); Berufung des Levi (Mk 2,13–17); Zehn Aussätzige (Lk 17,11–19) in Verbindung mit dem Gleichnis vom Weltgericht (Mt 25,31–46)

Nächstenliebe als Aufgabe verstehen, sich in die Lage des „anderen" Menschen zu versetzen und seine Lage zu teilen	z. B.: J. Korczak; Bodelschwinghsche Anstalten; Albert Schweitzer; Arbeit mit Körperbehinderten; Verhalten gegen Gastarbeiter

Memoriertext: Mt 22,37–39
Vorgeschlagenes Singlied:
Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen (SM II Nr. 28, NL Nr. 26)
⇒ 7/8: I,1; II,3

Lehrplaneinheit II,10 W: Erfahrung und Glauben im Alten Testament

Grundlegende Gotteserfahrungen Israels aufzeigen und für den eigenen Glauben bedenken

An der Gotteserfahrung der Israeliten erkennen, wie Gott sein Volk aus der Not befreit	Herausführung aus Ägypten (5. Mose 26, 5–9; Kleines geschichtliches Credo); Berufung des Mose (2. Mose 3); Schilfmeer (2. Mose 14)
Die Einzigartigkeit und Unverfügbarkeit des Gottes Jahwe verstehen lernen	Heiligkeit Jahwes: Goldenes Kalb (2. Mose 32); Zuwendung Gottes in seinen Weisungen (Tora); sein „Eifer" für seine Heiligkeit
Gotteserfahrungen im israelitischen Alltag kennenlernen	Gott als Herr von Natur und Welt, z. B. Ps 95,1–7; Kultische Erfahrungen Israels (Tempel, Opferstätten, Feste . . .)

Memoriertext: Zehn Gebote (vgl. UE II,8)
Inhaltlich wiedergeben können: 5. Mose 26,5–9
Vorgeschlagene Singlieder:
Gott liebt diese Welt (LJ Nr. 624, SM II Nr. 14); Nun jauchzt dem Herren (EKG/LJ Nr. 187, SM II Nr. 10)
⇒ Grundschule P 3.3; → III,1; III,4; ⇒ Gottesglaube/Atheismus (12/13)

Lehrplaneinheit II,11 W: Ort der Begegnung: Straßenverkehr

Rücksichtnahme und Verständnis für den anderen Verkehrsteilnehmer als christliche Grundforderung für das Verhalten im Verkehr erkennen

Verhaltensweisen im Straßenverkehr beschreiben, die zu Konflikten führen	Fallanalysen – Erfahrungen der örtlichen Polizei (evtl. Besuch eines Polizisten im Unterricht)
Motive für konfliktträchtiges Verhalten nennen	Motive aus der Werbung: Freiheit, Kraft, Erfolg
Verzicht auf den Vorrang des eigenen Rechts als Beitrag zu einem besseren Zusammenleben und als Möglichkeit christlicher Nächstenliebe im Straßenverkehr begreifen	Beispiel: Verhalten von Verkehrsteilnehmern Rücksichtslosigkeit einzelner; Jesus: Was ihr getan habt . . .

Gegen menschliche Gleichgültigkeit empfindlich sein und Formen und Aufgaben der Unfallhilfe beschreiben → II,6; III, 2	z. B. Johanniter-Unfallhilfe, Malteser-Hilfsdienst, DRK; Möglichkeit von Erste-Hilfe-Kursen; Der barmherzige Samariter (Lk 10,25–37)

Lehrplaneinheit III,1 P: Wer ist Gott – kann man sich auf ihn verlassen?
(8–10 Std.)

Mit grundlegenden Gotteserfahrungen der Bibel vertraut machen und ihre Bedeutung für den eigenen Glauben zeigen

Vielgebrauchte Gründe nennen können, warum sich einige Menschen auf Gott verlassen, andere Gott ablehnen	Meinungsäußerungen von Schülern und Erwachsenen; ausgewählte Geschichten und Bilder
Aufweisen können, daß die unterschiedlichen menschlichen Gottesvorstellungen notwendig, aber nicht zureichend sind	Verschiedene Gottesbilder und Gottesvorstellungen als Symbole; das erste Gebot als kritische Anfrage an eigene Gottesbilder
Feststellen, daß das Volk Israel Gottes Eingreifen überraschend erfährt und dabei Gott immer wieder neu kennenlernt	Auszug aus Ägypten 2. Mose 14; 15,1–5. 21; Kleines geschichtliches Credo 5. Mose 26,5–9
An Botschaft und Verhalten Jesu zeigen, daß Jesus von Gott vor allem als Vater spricht, um auf Gottes Zuwendung zu allen Menschen hinzuweisen	z. B. Gleichnis vom verlorenen Sohn Lk 15,11–32; Heilungen Jesu Mt 15,29–31; Petrusbekenntnis Mt 16,13–20; Vaterunser

Memoriertext: 2. Mose 20,2–4a

Lernlied: Nun danket alle Gott (EKG/LJ Nr. 228)

Vorgeschlagene Singlieder:
Von guten Mächten (SM II Nr. 12); Auf und macht die Herzen weit (SM II Nr. 5); Nun jauchzt dem Herren (EKG/LJ Nr. 187; SM II Nr. 10); Gott liebt diese Welt (LJ Nr. 624, SM II Nr. 14); Ein feste Burg ist unser Gott (EKG/LJ Nr. 201)

⇒ Grundschule P 3.3; → II,6; II,10; III,4; ⇒ 7/8: III,3; IV,5; ⇒ 9/10: III,6

Lehrplaneinheit III,2 W: Ich – Du – Wir

An Beispielen aufzeigen, wie der Glaube an Gott von ängstlicher Sorge um Anerkennung befreien und zur Gemeinschaft befähigen kann

Situationen ausdrücken, in denen der einzelne auf andere angewiesen ist	Beispiele aus der eigenen Erlebniswelt der Schüler – in Gruppen erarbeitet – als Szenen spielen, schildern und besprechen

Beispielhaft die Bedeutung der Zuwendung Gottes für den Menschen aufzeigen	Angenommensein und die Fähigkeit, sich anderen zuzuwenden; das Vorbild Jesus: Zachäus (Lk 19,1–10); Gefährdung und Wahrung der Identität unter Gruppenzwängen; Beispiele der Überwindung von Gruppenzwang und Egoismus; Rangstreit unter den Jüngern (Mk 9, 33–37)
Erkennen, daß sich der einzelne nur dann dem andern zuwenden kann, wenn er sich selbst angenommen weiß	Erfahrene Zuwendung Gottes: Wissen um Angenommensein in äußerster Belastung, z. B. an D. Bonnhoeffer, Martin Luther King, Chr. Blumhardt d. J.

Vorgeschlagene Singlieder:
Ich möcht, daß einer mit mir geht (NL Nr. 31); Gott liebt diese Welt (NL Nr. 21, A Nr. 613); Danke für alle guten Freunde (LJ Nr. 664,2; SM II Nr. 15,2)
⇒ Grundschule W 3.6; ⇒ 7/8: II,2; III,3; ⇒ Theol. Anthropologie (12/13)

Lehrplaneinheit III,3 W: David – ist Gott dabei im Leben der Menschen?

In den Erzählungen der frühen Königszeit Zeichen von Gottes verborgenem Handeln in der Geschichte erkennen

Hoffnungen und Zweifel kennen, die mit dem Königtum in Israel verbunden waren	Bedrohung der Israeliten durch die Philister (1. Sam 4); die umstrittene Institution des Königtums in Israel
Vom Aufstieg und Scheitern Sauls erzählen	Lehrererzählung zu : Göttliche Berufung (1. Sam 9; 10); Siege und Tod (1. Sam 15,1–9; 31); war Gott mit Saul? (1. Sam 15,10–31)
Begründen, warum sich für viele Israeliten die Hoffnungen und Verheißungen im Königtum Davids und Salomos zu erfüllen schienen	Nathanverheißung (2. Sam 7,11b–14a); Erzählungen vom Aufstieg Davids (2. Sam 5;6); Machtentfaltung Salomos (1. Kön 5,1–8)
Probleme mit dem Königtum zur Zeit Davids und Salomos erörtern	z. B. Davids Ehebruch und Mord (2. Sam 11; 12); Götzendienst in Israel (1. Kön 11,1–8); Fronarbeit und Aufstände (1. Kön 11, 14 ff.)
Über die Erneuerung der messianischen Verheißung im späteren Israel Bescheid wissen	Ende des Königtums in Israel; messianische Verheißung: Jes. 9, 5 f.

Inhaltlich wiedergeben können: 2. Sam 11 f.
Lernlied: Befiehl du deine Wege (EKG 294) (vgl. UE „Wer ist Gott")
Vorgeschlagene Singlieder:
Gib uns Frieden jeden Tag (LJ Nr. 648, SM II Nr. 29); Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren (EKG/LJ Nr. 234,1–3)
⇒ Grundschule P 4.4; → II,10; III, 4

Lehrplaneinheit III,4 P: Elia (ca. 10 Std.)

An Elias Auseinandersetzung mit dem Baalskult und dem kanaanäischen Königsrecht den Jahweglauben als Schutz vor willkürlichen Mächten und Rechtsansprüchen erkennen. In den Eliaerzählungen den Gott entdecken, der den Menschen in Anspruch nimmt, aber auch den Mutlosen aufrichtet

Die prophetische Aufgabe des Elia gegenüber König und Staat beschreiben	Anwalt des Jahwerechts; Jahwerecht gegen Königsrecht; Ahab/Isebel und Nabot: 1. Kön 21
Die Auseinandersetzung der Jahwereligion mit dem kanaanäischen Fruchtbarkeitskult begreifen	Fruchtbarkeitsreligion in Kanaan; Jahwe als alleiniger Gott für Israel; Jahwe als Schöpfergott: Spender von Regen und Fruchtbarkeit; Elia am Karmel 1. Kön 17,1; 18,1–46
Die neue Gotteserfahrung des Elia verstehen	Elia in der Wüste und am Berg Horeb 1. Kön 19,1–13

Inhaltlich wiedergeben können: 1. Kön 21

Lernlied: Sei Lob und Ehr (EKG/LJ Nr. 233,8)

Vorgeschlagene Singlieder:
Von guten Mächten (SM II Nr. 12); Nun jauchzt dem Herren (EKG/LJ Nr. 187,2; SM II Nr. 10)

→ I,1;2; III,3; ⇒7/8: II,6; III,8

Lehrplaneinheit III,5 W: Erfahrungen mit dem Bösen

Das Böse im Leben des Menschen aufzeigen und über Möglichkeiten nachdenken, den Teufelskreis des Bösen zu durchbrechen

Über Böses bei sich und anderen sprechen	Eigene Erfahrungen der Schüler mit dem Bösen; Erfahrungen anderer Kinder mit dem Bösen
Rolle und Auswirkung des Bösen im menschlichen Leben beschreiben	Objektive und subjektive Situationen der Menschen, die Böses tun und derer, die davon betroffen sind; Eskalation und Teufelskreis: Das Böse als Macht
Bedingungslose Zuwendung zum anderen als Möglichkeit entdecken, Teufelskreise zu durchbrechen	Eigene Versuche; Verhalten der Zuwendung heute und bei Jesus: Jesu Gebot Mt 5,38 f.; 5,43–48
Möglichkeiten des Umgangs mit dem Bösen erörtern, eigener Machtlosigkeit gegenüber dem Bösen Rechnung tragen	Erfahrungen der Machtlosigkeit; Das Gebet, Nachdenken vor Gott, Gespräch, Aufeinander-Zugehen, Vergebung

Vorgeschlagenes Singlied:
O Herr, nimm unsre Schuld (SM II Nr. 38, NL Nr. 42)

⇒ Grundschule P 3.5; → II,7; ⇒ 7/8: IV, 1

Lehrplaneinheit III,6 W: Wahrheit und Lüge

Empfindsam machen dafür, daß Wahrhaftigkeit nach christlicher Überzeugung daran zu messen ist, ob sie dem Willen Gottes entspricht und dem anderen dient

Über Erfahrungen mit eigenen und fremden Lügen sprechen	Erzählungen, Fallbeispiele über Lügen, auch von Freunden und Erwachsenen
Einsehen, daß man selbst auf die Wahrhaftigkeit anderer Menschen angewiesen ist, um leben zu können	Angewiesensein auf Wahrhaftigkeit; Folgen des Verschweigens und Lügens; üble Nachrede, Verleumdung, Halbwahrheiten; Vorurteile
Das 8. Gebot als Aufforderung verstehen, als wahre Zeugen und Fürsprecher für andere einzutreten	Liebe als Fürsprache und Eintreten für andere; 8. Gebot und Luthers Erklärung im Kleinen Katechismus
Von Hemmungen und Schwierigkeiten berichten, die daran hindern, als wahre Zeugen und Fürsprecher für andere einzutreten	Feigheit, Angst, Sorge um eigenes Ansehen; die Angst vor Mächtigen; die eigene Haut retten? Petrus' Verleugnung Mk 14,66–72
Situationen erörtern, in denen ein öffentliches Eintreten für die Wahrheit und für andere Menschen nötig ist	Fallbeispiele aus dem Schüleralltag; Schweigen, Mitmachen, Schuld

Memoriertext: 8. Gebot und Luthers Erklärung (Katechismus)

Vorgeschlagene Singlieder:
O Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens (SM II Nr. 47); O komm, du Geist der Wahrheit (EKG/LJ Nr. 108)

⇒ Grundschule W 3.7

Lehrplaneinheit III,7 W: Glück

In Liebe und Vertrauen zu Gott und den Menschen die Grundlage für gelingendes Leben entdecken

Erfahrungen von Glück im Leben verschiedener Menschen nennen und bedenken	Kinderbilder, Erzählungen, Berichte, Wunschvorstellungen
Glückserwartungen und Glücksversprechen an ihren Realisierungsmöglichkeiten messen	Illusionen von Glück, z. B. Werbung; Reicher Kornbauer (Lk 12,16–21)
An Beispielen zeigen, daß zum Glücklichsein Vertrauen und Füreinander-Dasein gehören	Erzählungen zum Thema: Zuwendung und Vertrauen; Erzählungen über Liebe und Zärtlichkeit; z. B. Aus dem Tagebuch der Anne Frank

Von glücklichen und unglücklichen Menschen erzählen, die Glück im Vertrauen auf Gott finden	Lebensbeispiele

Memoriertext: NL 56,7: Von guten Mächten
Inhaltlich wiedergeben können: Lk 12,16–21
Vorgeschlagene Singlieder:
Hört, wen Jesus glücklich preist (NL Nr. 74); Von guten Mächten (SM II Nr. 12, NL Nr. 56); Das will ich mir schreiben (LJ Nr. 682, SM II Nr. 34)
⇒ 7/8: III,4; ⇒ 9/10: III,5; IV,3

Lehrplaneinheit III,8 W: Christliche Lebensgemeinschaften

An christlichen Lebensgemeinschaften Beispielhaftes für menschliche Daseinsgestaltung erkennen

Gründe für den Zusammenschluß von Christen in Gemeinschaften und Gruppen nennen	Jugendgruppen, Dienstgruppen am Ort, besondere Aktionen, Gemeindeorganisation, Gründe des Engagements
Vom Leben in einem mittelalterlichen Kloster berichten	Tageslauf, Ordensregel, Tätigkeiten für die Gesellschaft
Leistungen und Grenzen des Klosterwesens nennen	Forschung, Handwerk, Landwirtschaft, Gesundheitswesen usw. Probleme des wachsenden Reichtums und des Lebens nach der Ordensregel
Möglichkeiten christlicher Lebensgestaltung in unterschiedlichen Gemeinschaftsformen der Gegenwart beschreiben	Klöster heute, diakonische Aktivitäten, Bruderschaften und Schwesternschaften heute
Aufgaben und Chancen heutiger christlicher Gruppen erörtern	Engagement in Jugendgruppen; Entscheidung für oder gegen eine solche Gruppe

Vorgeschlagenes Singlied:
Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt (LJ Nr. 685, SM II Nr. 78)
⇒ 7/8: II,4; II,9; II,10

Lehrplaneinheit III,9 W: Nachfolge

Einsehen, daß Nachfolge Jesu Wagnis und Leidensbereitschaft mit einschließt

Aufgrund der Berufungsgeschichten des NT darüber nachdenken, was es für Menschen bedeutet, Jesus nachzufolgen	Lk 5,27–32: Berufung des Levi; Lk 5,1 ff.: Petri Fischzug; Lk 9,57–62: Nachfolgesprüche
An Lebensbeispielen zeigen, was es bedeutet, in der Nachfolge Jesu zu stehen	Preisgabe von Sicherheiten, Wagnis, Verfolgung, Leiden z. B. T. Vinay, Ch. de Foucauld, D. Bonhoeffer, Pater Kolbe

Inhaltlich wiedergeben können: Lk 9,57–62
Vorgeschlagene Singlieder:
Hilf, Herr meines Lebens (LJ Nr. 654, SM II Nr. 26, NL Nr. 29); Laß uns in deinem Namen, Herr (LJ Nr. 695, NL Nr. 75); Herr, laß uns dich loben (SM II Nr. 11); Herr, gib uns Mut zum Hören (SM II Nr. 35, NL Nr. 27); Die Welt lebt von Worten (SM II Nr. 40, NL Nr. 69)

Lehrplaneinheit IV,1 P: Symbole – Formen religiösen Ausdrucks (8–10 Std.)

Zugang zu christlichen Symbolen gewinnen und sie als Zeichen verstehen, die auf die Wirklichkeit Gottes und den Sinn menschlichen Lebens hinweisen

Symbole als Zeichen verstehen, die auf Sinn und Aufgaben des menschlichen Lebens hinweisen	Zeichen und Bedeutung z. B. Lichtsymbole
Profane und christliche Bildsprache erkennen und deuten	Redensarten, Sprichwörter, Liedverse, bildhafte Sätze aus der Bibel
Den Zusammenhang von Zeichen und Bedeutung am Beispiel des Kreuzes bzw. des Kruzifixes aufweisen	Kreuzsymbol und Leidensgeschichte (Mk 15,20–39)
Ein christliches Symbol oder eine Symbolhandlung mit Hilfe vorgegebener Informationen selbständig deuten	z. B. Taufe, Segen; evtl. Besuch einer Kirche am Ort

Inhaltlich wiedergeben können: Mk 15,20–39

Lernlied: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren (EKG/LJ Nr. 234,1–3)

Vorgeschlagene Singlieder:
All Morgen ist ganz frisch und neu (EKG/LJ Nr. 336,2–4; SM II Nr. 1); Maria hat ein Kind geboren (SM II Nr. 51); Ein feste Burg ist unser Gott (EKG/LJ Nr. 201)

⇒ Grundschule W 3.9; → II,6; ⇒ 9/10: IV,8; → BK: Z 5.1

Lehrplaneinheit IV, 3 P: Die Bibel – das Buch der Christenheit (10–12 Std.)

Durch Einsichten in Entstehung und Inhalte der Bibel Zugang zu ihr finden und mit ihr umgehen lernen

Grundlegende Einsichten in Aufbau und Inhalt der Bibel gewinnen	Sammlung von Büchern AT und NT; Hauptinhalte: Geschichte, Propheten, Lieder; Leben der ersten christlichen Gemeinden; Leben Jesu; Apostelbriefe
Sich in der Bibel zurechtfinden	Inhaltsverzeichnis; Kapitel und Verseinteilung; Bibelstellen
Eigenart und Absichten biblischer Texte erkennen	Texte aus früheren Zeiten; Glaubensaussagen für verschiedene Zeiten und Menschen am Beispiel von 2. Mose 15,20–21 (Miriamlied) und 2. Mose 15,1–19 (sog. Moselied)
Grundprobleme der biblischen Überlieferungsgeschichte kennen	Mündliche Überlieferung; schriftliche Fixierung; Bedeutung für die Zeit des jeweiligen Verfassers
Einblick in die Geschichte und Problematik der Bibelübersetzung gewinnen	Ursprüngliche Sprachen der Bibel; Übersetzungsprobleme an Beispielen; Martin Luthers Bibelübersetzung

Unterschiedliche Beurteilungen der Bibel aus der Gegenwart kennen und ansatzweise eine eigene Stellungnahme dazu finden	Urteile verschiedener Menschen über die Bibel

Merkvers möglich: In des alten Bundes Schriften ...
Vorgeschlagenes Singlied: Die Welt lebt von den Worten (LJ Nr. 691, SM II Nr. 40)
⇒ 7/8: IV,5: ⇒ D 5.2; 6.2; ⇒ Einführung in den Umgang mit der Bibel (11)

Lehrplaneinheit IV,4 W: Weihnachten

Auf dem Hintergrund von Brauchtum und biblischer Überlieferung ein neues Verständnis für das Weihnachtsfest gewinnen

Advents- und Weihnachtsbräuche beschreiben und deren Bedeutung erläutern	z. B. Adventskranz, Gebäck, Baumschmuck, Baum, Lieder; regionale Bräuche; Freude bereiten, Christianisierung heidnischen Brauchtums
Anhand neutestamentlicher Überlieferung herausfinden, welche Bräuche auf das Geburtsgeschehen Christi verweisen	Lk 2,1–20; evtl. auch Mt 2,1–12; z. B. Engel, Licht, Stern, Baumschmuck, „Heilige Drei Könige", Krippenspiele
Die Bedeutung der Botschaft der Engel für die Betroffenen beschreiben	Heiland der Armen; Frieden für alle; Heiland für alle Menschen
Anhand von Kurzgeschichten der Gegenwart entdecken, wie die Weihnachtsbotschaft für Menschen unserer Zeit lebendig werden kann	Angenommensein, erfahrene Zuwendung, Macht in der Ohnmacht, Versöhnung, Frieden
Möglicher Zusatz:	
Eine Weihnachtsfeier gestalten	Feiern in der Familie; Feiern in Schule und Gemeinde

Inhaltlich wiedergeben können: Weihnachtsgeschichte nach Lk 2,1–20
Lernlied: Fröhlich soll mein Herze springen (EKG Nr. 27,1–3,5+6)
Vorgeschlagene Singlieder:
Macht hoch die Tür (EKG/LJ Nr. 6,1+2.5); Vom Himmel hoch (EKG/LJ Nr. 16,1–3; SM I Nr. 21); Lobt Gott, ihr Christen (EKG/LJ Nr. 21,1.2.5.6; SM II Nr. 59); Wie soll ich dich empfangen (EKG/LJ Nr. 10)
⇒ Grundschule P 1.2

Lehrplaneinheit IV,5/1 W: Religion und Leben im Judentum

In wichtige Formen jüdischer Frömmigkeit Einblick gewinnen

Auffällige Erscheinungsformen jüdischer Frömmigkeit verstehen lernen	Die Bedeutung von Tora und Vorschriften (Mizwoth) im Leben des frommen Juden
Jüdische Frömmigkeit an Sabbat und Festen nacherleben	Sabbat und Pessach; Jüdischer Festkreis; evtl. Vergleich des jüdischen mit dem christlichen Festjahr (evtl. Besuch einer Synagoge)

Den Einfluß der jüdischen Religion auf die Lebensstationen des Juden beschreiben	Beschneidung, Bar-Mizwa-Feier, Hochzeit, Begräbnis; Vergleich mit entsprechenden christlichen Festen
Wissen, daß die drei großen Weltreligionen miteinander verwandt sind	Judentum – Christentum – Islam: z. B. der Glaube an einen Gott; Formen des Gottesdienstes; Jerusalem als gemeinsamer heiliger Ort
Memoriertext: 5. Mose 6,4+5	

Vorgeschlagenes Singlied: Hevenu schalom alejchem (SM II Nr. 24)
→ II,5; ⇒ 9/10: II,8; IV,9; ⇒ Judentum (11)

Lehrplaneinheit IV,5/2 W: Jüdisches Leben: Unterdrücktwerden und Befreitsein

Jüdisches Selbstverständnis auf dem Hintergrund seiner Geschichte ansatzweise begreifen

Ein Beispiel jüdischer Leidensgeschichte kennenlernen	z. B. Warschauer Ghetto 1942
In die Bedeutung wichtiger geschichtlicher Stationen des Judentums Einblick gewinnen	z. B. Auszug aus Ägypten und Pessachfest; die Zerstörung des Jerusalemer Tempels und der Gedenktag (9. Aw); Masada
Bedenken, welche Bedeutung die Staatsgründung Israels nach der Judenvernichtung im Dritten Reich gewann	Staatsgründung Israels; Land Israel als Zufluchtsstätte; die Juden und ihr Land
⇒ Judentum (11)	

Lehrplaneinheit IV,6 W: Gottesdienst

Durch Kennenlernen gottesdienstlicher Formen den Zugang zum Gottesdienst erleichtern

Motive, Erwartungen und Kritik am Gottesdienst kennenlernen	Besuch eines Gottesdienstes; Interviews mit verschiedenen Besuchern und Mitarbeitern des Gottesdienstes
Vorhandene Kenntnisse über die Struktur des evangelischen Gottesdienstes erheben und durch Erfahrungen bei einem Gottesdienstbesuch ergänzen	Der Aufbau des evangelischen Gottesdienstes, insbesondere die Anordnung der wichtigen Elemente
Verlauf und Funktion von wichtigen Elementen des evangelischen Gottesdienstes beschreiben	Gemeinsame Lieder; Sündenbekenntnis – Gnadenspruch; Schriftlesung und Predigt; Fürbittengebet; (Abendmahl)

Gemeinsamkeiten und Unterschiede von evangelischem Gottesdienst und katholischer Messe (und jüdischem Gottesdienst) feststellen	Aufbau und Verlauf der katholischen Messe; der Sabbat im jüdischen Haus und in der Synagoge
Zusatz:	
Die erworbenen Kenntnisse in der Vorbereitung eines Gottesdienstes anwenden	Vorbereitung eines Schulgottesdienstes und gemeinsame Gestaltung durch die Klasse

Vorgeschlagene Singlieder:
Nun danket alle Gott (EKG/LJ Nr. 228,1–3); Du hast uns, Herr, gerufen (LJ Nr. 687); Herr Jesu Christ, dich zu uns wend (EKG/LJ Nr. 126); Liebster Jesu, wir sind hier (EKG/LJ Nr. 127)
→ Mu 5: 1,1

Lehrplaneinheit I,1 P: Diakonie: Das Nötige tun (8–10 Std.)

Im diakonischen Handeln der Kirche eine ihrer zentralen Glaubensäußerungen erkennen und erfassen, daß die ständige Veränderung der Gesellschaft vor immer neue Aufgaben stellt

Erkunden, wie diakonisches Handeln auf Nöte unserer Zeit antwortet	Beispiele aus dem Erfahrungsbereich der Schüler
Feststellen, daß diakonisches Handeln in Jesu Wirken und Weisung begründet ist	Einander dienen: Joh 13,1–7.34 f. Diakonie in den ersten Gemeinden: Apg 6,1–7; einer trage des anderen Last: Gal 6,2
Ein Beispiel aus der Geschichte der Diakonie kennenlernen und nach dem Zusammenhang mit Jesu Botschaft fragen	Leistungen und Grenzen diakonischer Fürsorge an einem Beispiel: z. B.: Spitäler im Mittelalter, J. H. Wichern – Innere Mission; Th. Fliedner – Die Diakonissen; G. Werner – Soziale Gestaltung der Arbeit
Über neue Aufgaben der Diakonie in einer veränderten Welt nachdenken	Diakonische Arbeitsfelder der Gegenwart, z. B. Suchtkranke, Resozialisierung von Gefangenen, Linderung der Not und Hilfe zur Selbsthilfe
Beseitigung von Ursachen der Not als diakonische Aufgabe begreifen	Beispiel aus der Sozialarbeit mit Jugendlichen bzw. der Sozialpädagogik (Hinweis auf Einrichtungen und Anstalten des Diakonischen Werks in der unmittelbaren Umgebung)
Möglichkeiten diakonischen Handelns für sich selbst entdecken	z. B. Familien-, Kameradschafts- und Nachbarschaftshilfe; Sonntagsdienst; Diakonisches Jahr – freiwillige soziale Dienste; diakonische Berufe
Evtl. Durchführung eines Projektes	z. B. Besuch einer diakonischen Einrichtung

Memoriertext: 1. Petr 4,10 f.

Vorgeschlagenes Singlied:
Hilf, Herr meines Lebens (LJ Nr. 654,1–4; SM II Nr. 26)

⇒ 5/6: II,9; → II,3; ⇒ 9/10: II,10; ⇒ Soziale Gerechtigkeit (12/13)

Lehrplaneinheit I,2 W: Gesund, krank, süchtig . . .

Verständnis für die Probleme Suchtkranker wecken und zeigen, wie ihnen christlicher Glaube und Gemeinschaft helfen können

Die Nöte von Kranken nachempfinden und verstehen, warum Menschen sich über ihre Gesundheit freuen	Seelische und körperliche Not des Kranken; Gesundheit als Gut; Dank an Gott

Gründe für Suchtverhalten erkennen und verstehen lernen	Gründe und Folgen übermäßigen Nikotin-, Alkohol- und Drogenkonsums, z. B.: Gestörte Beziehung zu anderen; Konsumgewohnheiten; fehlende Zuwendung
Von einem Menschen hören, dem Glauben an Gott und erfahrene christliche Gemeinschaft halfen, von seiner Sucht frei zu werden	Bekenntnisartiger Lebensbericht; Vergleich mit Auszügen aus Psalmen, z. B. Ps 22,7–8; Ps 71,1–3; auch Röm 15,1–3.7
Maßnahmen beschreiben, wie Süchtigen geholfen werden kann	Medizinische und sozialpsychologische Therapie; Hilfe durch die Therapiegruppe
Maßnahmen kennenlernen, wie der einzelne sich und andere davor bewahren kann, süchtig zu werden	Aufklärung über „wahre" und „falsche" Freunde; Arbeitsweise der „Verführer"; Hilfe in Jugendgruppen; religiöse Überzeugung und Glaube als Hilfe
→ Bio 7.3	

Bei der Behandlung der Einheit sollten Absprachen mit Biologie- und Drogenberatungslehrern getroffen werden.

Lehrplaneinheit I,3 W: Geschaffen mit Leib und Seele

Erkennen, daß der Mensch für seinen Körper verantwortlich ist, weil er von Gott als Einheit von Leib und Seele geschaffen ist

Entdecken, daß Empfindungen und Gefühle körperlich spürbar sind	Der Körper als Voraussetzung für die Lebensentfaltung und für den Umgang mit sich selbst und mit anderen Menschen
Erkennen, daß alles, was meinen Körper betrifft, mich als ganzen Menschen betrifft	Die Einheit des Menschen in leiblicher und seelischer Hinsicht; Wechselbeziehungen zwischen Seelischem und Körperlichem
Darüber nachdenken, was die Bibel meint, wenn sie den ganzen Menschen als von Gott geschaffenen bezeichnet	Der ganze Mensch als Geschöpf Gottes und lebendiges Wesen (1. Mose 2,7); „Tempel des Heiligen Geistes" und Glied am Leib Christi (1. Kor 6,15a. 19–20); Trennung von Leib und Seele als Mißverständnis biblischer Aussagen
Über die Konsequenzen für einen verantwortlichen Umgang mit dem Körper nachdenken	Sinnvolle Befriedigung der leib-seelischen Grundbedürfnisse; Verantwortung für den eigenen Körper und für die Unversehrtheit des anderen; sinnvolle Selbstdisziplin heute und Überwindung negativer Betätigungen und Gefährdungen (z. B. Alkohol, Nikotin, Drogen; Fehlverhalten im Straßenverkehr, Schlägereien u. a.)
→ I,2; ⟹ 9/10: I,5; → Bio 7.2	

Lehrplaneinheit I,4 W: Ausgestoßen aus dem Paradies

In der Urgeschichte die Anfälligkeit des Menschen für das Böse erkennen und entdecken, daß Gott nach biblischem Glauben der Macht des Bösen die Zuwendung zum Menschen entgegensetzt

Einsehen, daß das biblische Bild von der guten Schöpfung durch Erfahrungen des Leidens und des Bösen unglaubwürdig zu werden droht	1. Mose 2,8–9.15–25 und Ps 8 im Vergleich mit anscheinend sinnlosen Leiden
Herausfinden, daß die Bibel die Frage nach dem Ursprung des Bösen mit der Geschichte vom „Sündenfall" beantwortet	Die Abwendung von Gott, um Gott gleich zu sein, als Ursprung des Bösen (1. Mose 3,1–24)
Die Folgen für den Menschen erkennen, der sich in Selbstherrlichkeit von Gott losgesagt hat	Kain und Abel (1. Mose 4) oder: Turmbau zu Babel (1. Mose 11)
Die Erfahrung des Glaubens darstellen, daß Gott Gescheiterten und Verzweifelten immer wieder einen neuen Anfang ermöglicht	Die Lebenschance für Kain: Das Zeichen auf der Stirn (1. Mose 4,14.15); die neue Lebensmöglichkeit für Abraham angesichts der Zerstreuung der Völker (1. Mose 12,1 ff.); die neue Lebensmöglichkeit für Israel: Der Auszug aus Ägypten
⟹ 5/6: I,2; ⟹Theol. Anthropologie (12/13)	

Lehrplaneinheit II,1 W: Alle reden vom Frieden

Erkennen, daß die biblische Botschaft Frieden verheißt und auch angesichts von Leid und Krieg zu eigenem Engagement für den Frieden ermutigt

Einstellung zu Krieg und Frieden bedenken	Alle reden vom Frieden – zunehmende Bedrohtheit der Welt als Realität; Verurteilung – Rechtfertigung des Krieges; die besondere Verantwortung der Deutschen für den Frieden aufgrund der Geschichte und der politischen Lage
Über die Fragwürdigkeit eines Krieges mit modernen Waffen nachdenken	Realität von Leid und Grausamkeit in Kriegen; Wirkung moderner Waffen; Frieden durch Abschreckung?
Von der biblischen Friedenshoffnung berichten und Verhalten im Sinne dieser Hoffnung erörtern	Biblische Friedensverheißungen, z. B. Jes 2,4; Mt 5,9.38–44; Offb 21,1–4; unterschiedliche kirchliche Positionen zur Friedensfrage, z. B. „Frieden schaffen ohne Waffen", „Sicherung des Friedens", „Schritte zur Abrüstung", ökumenische Diskussion

Über Möglichkeiten eigenen Engagements für den Frieden nachdenken	Gegen Verherrlichung und Rechtfertigung von Gewalt; Abbau von Feindbildern; Maßnahmen der Konfliktvermeidung; z. B. Jugendaustausch, Aktion Sühnezeichen, Amnesty International u. a.

Vorgeschlagene Singlieder:
O Herr, mach mich zu einem Werkzeug (LJ Nr. 692, SM II Nr. 37); Hört, wen Jesus glücklich preist (LJ Nr. 627, SM II Nr. 80)

⇒ 9/10: II,6; II,7; ⇒ Krieg und Frieden (11–13)

Lehrplaneinheit II,2 W: Nachgeben oder sich durchsetzen

Biblische Weisungen für das Zusammenleben als Hilfe zur Lösung von Konflikten entdecken

Erfahren, daß Jesus um des Reiches Gottes willen in Konflikte gerät und diese durchsteht	Konfliktsituationen im Leben Jesu; Parteinahme für die Schwachen, z. B. Lk 9,46–48; Entscheidung gegen falsche Ansprüche der Familie (Mk 3, 20 f. 31 ff.)
Aufzeigen, welche Weisungen in der Bibel für Konfliktverhalten gegeben werden	z. B.: Christliche Alltagsregeln in paulinischen Gemeinden: Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern (Eph 6,1; Kol 3,21); nehmt einander an (Röm 15,7)
An typischen Konflikten aus dem Schulalltag durchspielen, wie die Prinzipien Durchstehen, Parteinahme für die Schwachen und Rücksichtnahme in Spannung geraten	z. B.: Noten als Disziplinierungsinstrument; Arbeit nur mit Interessierten; Wunsch der Schüler nach dem starken Lehrer; Rücksicht auf die anderen im Klassenzimmer
Parteinahme, Durchstehen und Rücksichtnahme auf einen typischen Fall des Zusammenlebens von Freunden und Kameraden beziehen	Fallbeispiel, etwa: Mit den Wölfen heulen; wer ist der Stärkere? Immer der Letzte; Sündenböcke

⇒ 5/6: II,8; III,2; ⇒ III,2

Lehrplaneinheit II,3 W: Gegenseitige Hilfe zum Leben (Behinderte)

Probleme der Behinderten wahrnehmen und aus christlicher Verantwortung zu einem menschenwürdigen Miteinander gelangen

Eingeschränkte Lebensmöglichkeiten eines Körperbehinderten und seine besonderen Schwierigkeiten bei der Lebensbewältigung nachempfinden	Folgen einer plötzlichen Behinderung; Arten und Ursachen von Behinderungen; äußere Schwierigkeiten und Probleme des Behinderten; seine Erwartungen an die Umwelt

Typische Reaktionsweisen von Gesunden nennen und die sich darin aussprechende Angst und Unsicherheit erkennen	z. B.: Ekel, Heuchelei, Ablehnung, Mitleid, übertriebene Fürsorge, Einengen und Absondern, Ratlosigkeit und Unsicherheit
Über Probleme der Eingliederung von Behinderten in die Gesellschaft nachdenken	Probleme der Behindertenarbeit: Soziale Maßnahmen, Finanzen, fehlende soziale Integration
An diakonischer Praxis zeigen, wie Behinderte unter Christen als gleichwertige Glieder am Leib Christi leben können	Vom Mitleid zur Solidarität; von der Betreuung zur Selbsthilfe; alle Menschen sind Gottes Geschöpfe mit verschiedenen Gaben und Begabungen
Möglicher Zusatz: Besondere Probleme vergleichbarer Randgruppen beschreiben und Hilfsmöglichkeiten erörtern	Information und Gespräche über z. B. Strafentlassene, alte Menschen, Obdachlose, soziale Außenseiter

⇒ 5/6: II,9; → I,1

Lehrplaneinheit II,4 W: Kirche im Aufbruch

Möglichkeiten heutigen kirchlichen Lebens und Handelns erörtern und sie auf dem Hintergrund von Urgemeinde und kirchlicher Tradition bedenken

Eigene Erwartungen an die Kirche aussprechen	„Umstrittene Kirche"; kontroverse Erwartungen an Gestalt und Handeln der Kirche: Sorge für das Heil und das Wohl der Menschen
Formen kirchlichen Lebens beschreiben und Gründe für unterschiedliche Ausprägungen erläutern	Beispiele für herkömmliche und experimentelle Gottesdienst- und Gemeindemodelle; Unterschiede und Gemeinsamkeiten
Gesichtspunkte nennen, nach denen die frühen christlichen Gemeinden ihr Gemeindeleben gestaltet haben	Neutestamentliche Beschreibungen der frühen Gemeinden (z. B. Apg 2,42–47); Bilder für das Zusammenleben (z. B. Leib Christi: 1. Kor 12,12 ff.); Sammlung und Sendung
Möglichkeiten heutigen kirchlichen Lebens und Handelns im Sinn der biblischen Impulse erörtern	Kirche im Vergleich mit anderen Gruppierungen; Probleme der „Volkskirche"; Kirche als Kirche für andere, z. B. Kommunitäten, Brüdergemeinde, Schalomgruppen, Waldenser Kirche und Gemeindetätigkeit in sozialistischen Staaten mit atheistischer Weltanschauung, z. B. Kirche in der Deutschen Demokratischen Republik

Vorgeschlagenes Singlied: O komm, du Geist der Wahrheit (EKG/LJ Nr. 108,1.4.7; SM II Nr. 71)
⇒ 5/6: II,2; II,4; III,8; ⇒ 9/10: II,3; IV,7; ⇒ Kirche – Staat – Politik (12/13)

Lehrplaneinheit II,5 P: Arm und reich (8–10 Std.)

Die Liebe zu den Armen als einen Grundzug der biblischen Botschaft begreifen, der zum Eintreten für soziale Gerechtigkeit in unserer Welt ermutigt

Von der Not armer Menschen bei uns und anderswo und von der Verteilung der Güter auf der Welt berichten	z. B.: Lebensbedingungen von Armen; Alte, Kranke und Behinderte als Arme; Verteilung der Güter dieser Erde; Armut in der Dritten Welt
Unterschiedliche Einstellungen zu den Armen aufzeigen und über Gründe der Armut nachdenken	Vorurteile: Wer arm ist, ist selbst schuld; bei uns ist niemand arm u. ä.; eigene Einstellungen und Urteile; Gründe der Armut
Anhand biblischer Texte entdecken, daß die Armen Gott besonders nahestehen, während Reiche der Gefahr der Gottesferne ausgesetzt sind	z. B.: Seligpreisungen und Weherufe in Lk 6, 20–26; Der reiche Mann und der arme Lazarus Lk 16,19–31; Jesus – der Arme vor Mensch und Gott; Aufforderung zum Teilen: Jes 58,5–12
Zeigen, wie sich die christliche Aufforderung zum Teilen in unterschiedlichen Beispielen des Engagements für die Armen niederschlägt	Unser Reichtum und Lebensstil – Armut in der Dritten Welt; Partnerschaft und Gerechtigkeit im Umgang mit der Dritten Welt; Leitgedanken der Hilfe: Hilfe zur Selbsthilfe; persönlicher Einsatz von Christen bei uns – in der Dritten Welt; Hilfsaktionen der Kirchen z. B. im Rahmen von Brot für die Welt/Misereor/Adveniat
Möglicher Zusatz: Gemeinsames Handeln in der Gruppe bei Planung und Durchführung konkreter Hilfsmaßnahmen erleben	Verschiedene Möglichkeiten zur Auswahl: Gestaltung eines Schulgottesdienstes oder eines Informationsabends zum Thema, Übernahme einer „Patenschaft" über die Kindernothilfe, Aktion der Klasse für ein selbst ausgesuchtes Projekt, Gemeinschaftsveranstaltung mit einer „benachteiligten" Gruppe am Ort

⟹ Grundschule W 4.6; → II,6; II,9; ⟹ 9/10: II,5; ⟹ Soziale Gerechtigkeit (12/13); → Ek: 8.1; 8.2

Lehrplaneinheit II,6 P: Amos: Ich klage an (8–10 Std.)

Empfindsam werden für Ungerechtigkeiten und erkennen, wie sich der Mensch nach Gottes Wille verhalten soll

Die wichtigsten Anklagen des Amos kennen und auf Mißstände seiner und unserer Zeit beziehen	Gerichtsworte des Amos, z. B.: Soziale Anklagen: Amos 2,6–8; 4,1.2; 5,10–15; 6,2–6; 8,4–8 Kultkritik: 4,4.5; 5,21–25; Beispiele für Unrecht in Israel, bei uns oder in der Dritten Welt
Die Gründe für die Anklagen des Amos aus religiösen und sozialen Zuständen im Nordreich Israel erheben	Nordreich – Südreich; günstige politische Entwicklung; Bildung einer reichen Oberschicht; das Reichsheiligtum; Herkunft des Amos aus dem Südreich
Wissen, daß die Predigt des Amos im Anruf Gottes begründet war und zur Ausweisung des Propheten führte	Die Visionen als Anstoß und Inhalt der Gerichtspredigt (Amos 7,1–3.7–9); die Ausweisung (Amos 7,10–17)
An Beispielen aus der Erfahrungswelt den Wechsel vom Ankläger zum Betroffenen mitvollziehen	Auszüge aus Amos 1,3 – 2,16: Zustimmung zu den Gerichtsworten gegen fremde Völker überführt Israel; Zustimmung zu Vorwürfen und Anklagen anderer entlarvt eigene Verhaltensweisen

⟹ 5/6: III,4; → II,5; III,8; ⟹ 9/10: II,9; ⟹ Soziale Gerechtigkeit (12/13)

Lehrplaneinheit II,7 W: Wunder

In den Wundern Jesu heilbringende Zeichen der beginnenden Gottesherrschaft erkennen, die Menschen zum Hoffen und Handeln ermutigen

Verbreitete Wundervorstellungen formulieren und den heilbringenden Charakter biblischer Wunder als unterschiedliches Merkmal herausstellen	Außergewöhnlich, Zufall, unerklärbar, unerwartetes Ereignis; Eingreifen einer höheren Macht; Bibel: Heilen und Zurechtbringen, Grund zur Freude und zum Glauben
Die Wunder Jesu als notwendende, befreiende und heilbringende Zeichen des beginnenden Reiches Gottes verstehen	Eine hellenistische Wundergeschichte im Vergleich mit: Heilung des Taubstummen (Mk 7,32–37) oder Heilung des Blinden (Mk 10,46–52); Speisung der 4000 (Mk 8,1–9); Ablehnung von Schauwundern; der helfende und heilende Charakter der Wunder Jesu im Vergleich zu modernen „Wunderberichten“

Wunder als Hoffnungszeichen Jesu für den Glaubenden verstehen, die darauf hinweisen, daß Gott die Nöte des Leibes und des Zusammenlebens heilen wird	Kritik: Wunder entstehen aus Wunschvorstellungen – Recht und Grenze; der Mißbrauch von Wunderglauben, die unveränderlichen Leiden der Welt, Glaubens- und Gebetsheilungen heute (etwa nach Jak 5,13 ff.); Lk 7,11–17 ein Zeichen Gottes: Jüngling zu Nain
Von Menschen erzählen, die sich durch Wunder Jesu herausfordern ließen, gegen Nöte des Leibes oder des Zusammenlebens tätig zu werden und damit auf das Reich Gottes hinzuweisen	Alternativ: Lk 5,12–16 und Leprahеilung heute; Lk 7,18–22 und die Tätigkeit von Elisabeth Fry: Das Wunder von Newgate; Mt 15,29–31 und der Ballett-Tänzer Douglas; Mk 4,35–41 und Brief von H. v. Moltke
⇒ 5/6: II,6; ⇒ IV,5; ⇒ 9/10:IV,6	

Lehrplaneinheit II,8 W: Mission

Grund, Chancen und Mißverständnisse missionarischer Tätigkeit von Christen an Beispielen aus Vergangenheit und Gegenwart aufzeigen

Über die Tätigkeit eines kirchlichen Mitarbeiters aus Übersee bei uns berichten	Art der Tätigkeit; Motive der Arbeit; Besondere Probleme; Mission als Einsatz bei uns
An einem ausgewählten Beispiel die Missionstätigkeit einer überseeischen Kirche in ihrem eigenen Land kennenlernen	Die Mission einer Kirche in Übersee, z. B. Westkalimantan; Gesellschaftliche und religiöse Situation; Hilfen von Deutschland
An einem Beispiel zeigen, was sich ändern kann, wenn Menschen zum Glauben an Jesus Christus kommen	Wirtschaftliche und religiöse Situationen, z. B. Bali; Neues Verhalten von Christen am Beispiel, z. B. Auswanderung aus dem übervölkerten Bali nach Sulaweri
Untersuchen, wie Missionare frei wurden, eingefahrene Gleise zu verlassen und neue Wege zu gehen	Ein europäischer Missionar in Übersee heute: Berichte aus seiner Arbeit
Erfahren, wie die Landeskirchen und Missionsgesellschaften am weltweiten Missionsauftrag teilhaben	z. B.: Das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland und seine Partnerkirchen
⇒ 9/10: IV,7; → G 8.3	

Lehrplaneinheit II,9 W: Einfach leben: Franz von Assisi

Am Leben des Franz von Assisi entdecken, daß die Nachfolge Jesu zu neuen Lebensformen befähigt

Die Hinwendung des Franz von Assisi zum einfachen Leben beschreiben und auf biblische Vorbilder beziehen	Der Bruch des jungen Franz mit seinem Elternhaus – das einfache Leben; Johannes der Täufer als Vorbild

Leben und Forderungen des Franz von Assisi als Kritik an der mittelalterlichen Kirche beschreiben	Das „arme Leben"; Begegnung mit dem Papst; Bildung der Gemeinschaft der Minderbrüder
Auf dem Hintergrund des Ordenslebens der Benediktiner die besonderen Anstöße der Franziskaner herausarbeiten	Das Kloster Monte Cassino; Ordensregel und Tagesablauf; Kloster als Wirtschaftsbetrieb und Lebensraum; Gegensatz zu den „armen" Minderbrüdern; die Minderbrüder als Orden
Darüber nachdenken, was man von Franz von Assisi für ein friedliches Leben in unserer Zeit lernen kann	Die Friedenspredigt vor dem Sultan; Armut als Beitrag zum Frieden; neues Verhältnis zur Natur als Beitrag zum Frieden (Sonnengesang); das Friedensgebet (Franz von Assisi zugeschrieben)

Memoriertext: Friedensgebet

⇒ 5/6: III,8; → II,5; II,10; → G 8.1; 8.2

Lehrplaneinheit II,10 W: Mittelalter: Geborgen, gefangen, verstrickt

Lebensäußerungen der mittelalterlichen Gesellschaft auf dem Hintergrund ihres religiösen Selbstverständnisses begreifen und die darin liegenden Möglichkeiten und Gefahren für den Menschen erörtern

Die Lebensordnung des Mittelalters begreifen	Die theokratisch-hierarchische Lebensordnung, z. B. Standespyramide, Ordnung des Kirchenjahres
Begreifen, daß die Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Papst der engen Verquickung zwischen weltlicher Macht und religiöser Ordnung im Mittelalter entsprangen	Episoden aus dem Investiturstreit; die Zwei-Schwerter-Theorie
Am Beispiel der Kreuzzüge die Verquickung von religiösen, wirtschaftlichen und politischen Motiven für das Handeln der Kirche darstellen	Beginn und Verlauf der Kreuzzüge; religiöse und gesellschaftliche Hintergründe
Am Beispiel von Buße und Strafe die mittelalterliche Ordnung als ein geschlossenes System verstehen, das den einzelnen vor schwerem Irrtum bewahren wollte, Abweichende aber ausschließen mußte	Praxis der Buße; Ketzerei und Kirchenbann; Koppelung von Kirchenbann und Reichsacht
Die Inquisition als eine für das mittelalterliche Denken konsequente, aber zugleich unmenschliche Praxis verstehen	Verfahren und Gründe der Inquisition

Das Lebensgefühl des mittelalterlichen Menschen mit unseren Versuchen zur Sinngebung vergleichen	z. B. bedrohtes und geborgenes Leben, Umgang mit Ängsten und Krisen, Nähe und Ferne Gottes

⟹ 5/6: II,3; → III,5; IV,3; → G 8.1; 8.2

Lehrplaneinheit III,1 P: Gewissen (8–10 Std.)

Erörtern, wie sich das Gewissen äußert, und zeigen, wie biblische Weisungen Orientierung geben
Entdecken, daß Christus belastete Gewissen befreien kann

Erörtern, was das Gewissen ist und wie es reagiert	Unterschiedliche Vorstellungen vom Gewissen
Unterschiedliche Bedeutungen und Reaktionen des Gewissens beispielhaft darstellen	Gewissenskonflikte im Erfahrungsbereich der Schüler; unterschiedliche Gewissensurteile
Bildung und Reifung des Gewissens als Prozeß verstehen, bei dem unterschiedliche Faktoren wirksam sind und auch Gewissensmaßstäbe verändert werden	Faktoren bei der Gewissensbildung und -entwicklung, z. B. Elternhaus, Schule, Medien, Weltanschauungen
Biblische Weisungen für eigene Gewissensentscheidungen bedenken	Zentrale biblische Aussagen, z. B. Micha 6,8; 2. Mose 20; Mt 22,37–39; Verzicht auf Vergeltung: Beispiele aus dem Leben Jesu
Zeigen, wie ein schlechtes Gewissen Unsicherheit und Verzweiflung hervorrufen kann	Das schlechte Gewissen; Entlastung und Wiedergutmachung
Zeigen, wie Jesus dem geängstigten Gewissen Trost und Selbstvertrauen schenkt und zu gleichem Verhalten auffordert	Zentrale biblische Texte: Zuwendung zum Sünder (Joh 8,2–11); Vergeltung und Vergebung (Mt 18,21–35; Joh 20, 21b. 22b. 23)

Memoriertext: 10 Gebote; Joh 20, 21b. 22b. 23; Mt 22,37–39

⟹ 5/6 II,7; III,5; III,6; ⟹ 9/10: II,2; ⟹ Gesellschaftliche Normen und verantwortliches Handeln (11)

Lehrplaneinheit III,2 W: Macht und Ohnmacht

Beispiele für Macht und Ohnmacht erörtern und zeigen, wie der christliche Glaube Menschen aus einer gleichgültigen Haltung heraus zu Widerstand und Ergebung führen kann

Eigene Erfahrung von Macht und Ohnmacht zur Sprache bringen	z. B.: Starke und Schwache; Angenommene und Ausgestoßene; Arme und Reiche; Gebildete und Ungebildete; Gehemmte und Unbefangene; Können und Nichtkönnen

Ursachen und Folgen von Machtmißbrauch an Beispielen kennenlernen und Maßstäbe für verantwortlichen Machtgebrauch finden	Ursachen, z. B.: Geltungssucht, Machtstreben, persönliche Vorteile, Rechthaberei, Bequemlichkeit; Folgen, z. B.: Gebrochenes Selbstbewußtsein, gestörtes Gemeinschaftsverhalten, Rechtsbruch, Benachteiligung von Schwächeren, Unterdrückung von Andersartigen; „Hackordnung“; Kriterien verantwortlicher Machtausübung, z. B.: Röm 13,8–10; Liebe: Erfüllung des Gesetzes Gal 6,2: Einer trage des anderen Last; Mt 20,20–27: „Wer unter euch groß sein will . . .“
Über Notwendigkeit von Gehorsam und Widerstand gegenüber menschlicher Macht nachdenken	Beispiele aus dem Erfahrungsbereich der Schüler; Ein Beispiel aus der Geschichte
Situationen kennenlernen, denen Menschen ohnmächtig gegenüberstehen, und erfahren, wie Christen in ihnen leben können	Geistige und körperliche Mängel, unheilbare Krankheiten, äußere Zwänge, Engagement der Betroffenen, Gebet – Hoffnung – Gemeinschaft
⇒ 5/6: II,8; III,2; ⇒ II,2	

Lehrplaneinheit III,4 W: Träume mit 13 (Junge und Mädchen)

Die Probleme Jugendlicher in der Pubertät zur Sprache bringen und den Jugendlichen helfen, mit ihrer Geschlechtlichkeit in christlicher Verantwortung umzugehen

Über besondere Probleme der Entwicklung in der Pubertät sprechen	Seelische und körperliche Veränderungen; Schwierigkeiten, sich verständlich zu machen (Gassenjargon!) Ich kann – Ich habe Angst; ausprobieren, wo die Grenzen sind; Schwierigkeiten mit mir selbst; Schwierigkeiten mit der Geschlechtlichkeit
Beispiele für Hilfen bei persönlichen Schwierigkeiten kennenlernen	Der Sinn der Geschlechtlichkeit: Gottes Gabe in menschlicher Verantwortung; Gespräch, Beratung, Seelsorge; Eltern, Freund, Beratungsstelle
Typische Arten des Umgangs zwischen Mädchen und Jungen in der Pubertät beschreiben	Anderen gefallen und auffallen; ich bin schüchtern – ich bin häßlich; „Angeber“ und „alberne Ziege“; Freundschaften unter Jungen, Freundschaften unter Mädchen

Über Versuche von Jungen und Mädchen berichten, rücksichtsvoll und offen miteinander umzugehen	Kennenlernen – aber wie? Zärtlichkeiten und Grenzen; Freiheit und Gefühle des anderen achten

⇒ 9/10: III,5

Lehrplaneinheit III,5 P/W: Die Reformation Martin Luthers (8–10 Std.)
(alternativ zu 5/6: II,3 W/P)

Die reformatorische Entdeckung im Zusammenhang der Biographie Martin Luthers entfalten

Das katholische und evangelische Kirchenverständnis aufzeigen

Ängste, Mißstände und Hoffnungen in der Christenheit des späten Mittelalters kennenlernen	Angst vor dem Strafgericht Gottes; die Bußpraxis; Angst vor Tod und Endgericht
Ängste und Hoffnungen des jungen Luther kennenlernen	Luthers Eintritt ins Kloster; sein Ringen um die Gerechtigkeit vor Gott
Erkennen, wie Luther von Gott neu sprechen lernte	Seelsorgerlicher Rat von Staupitz; Luthers reformatorische Entdeckung; Ablaßthesen
Aufzeigen, wie Luther von der Kirche neu sprechen lernte	Katholisches Kirchenverständnis – Luthers Kirchenverständnis: Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen; allgemeines Priestertum der Gläubigen; Aufbau der Kirche von der Ortsgemeinde her
Mögliche Zusätze:	
Feststellen, wie Luthers Kirchenverständnis infolge der geschichtlichen Gegebenheiten nur ansatzweise wirksam wurde	Entstehung der Landeskirchen; Entwicklung des landesherrlichen Kirchenregiments – Einführung der Reformation in der Umgebung
An Beispielen des Augsburger Religionsfriedens zeigen, daß Gewissensfreiheit in der Reformation nur ansatzweise verwirklicht werden konnte	Recht auf Gewissensfreiheit bei Luther; Beschränkung dieses Rechts auf Fürsten und Stände beim Augsburger Religionsfrieden (cuius regio eius religio); Recht zur Auswanderung für andersgläubige Untertanen beim Augsburger Religionsfrieden

⇒ 5/6: II,2; II,3; → II,10; III,6; ⇒ 9/10: III,7a/b; → G 8.3

Die Einheit sollte nach Möglichkeit in Absprache mit dem Geschichtslehrer behandelt werden

Lehrplaneinheit III,6 W: Johannes Calvin, der Genfer Reformator

Über die Bedeutung Calvins und seiner Reformation für den Weltprotestantismus Bescheid wissen

Calvins Weg nach Genf kennenlernen	Studienwechsel „Bekehrung"; Institutio 1536; Berufung nach Genf
An Calvins Wirken aufzeigen, daß der Anspruch des Evangeliums immer auch Konsequenzen für das Leben des einzelnen wie der Gemeinschaft hat	Kirche: Kirchenordnung; Gesellschaft: Zinsnehmen, Arbeitsbeschaffung; Politik: „Der Mann aus Genf"
Calvins Ringen um die Einheit der Kirche in Erfolg und Mißerfolg kennen	Besserung der verdorbenen kirchlichen Zustände; Verhältnis zu Luther
Am Servetprozeß Calvins Zeitgebundenheit aufzeigen	Servets „Ketzerische Ansichten"; Todesstrafe nach der Carolina für Ketzerei; Ehre Gottes vor Gewissensfreiheit
Am Beispiel der verfolgten Hugenottenkirche Leiden und Martyrium als eine Form des Bekenntnisses aufzeigen	z. B.: 5 Studenten in Lyon; Briefstellen; Die Füße im Feuer; In der Höhle der Camisarden
Calvins Bedeutung für den Weltprotestantismus an Beispielen aus der Gegenwart aufzeigen	Die Verbreitung der reformierten Kirche heute
→ III,5; → G 8.4	

Lehrplaneinheit III,7 P: Paulus (8–10 Std.)

Am Leben und Wirken des Paulus zeigen, wie das Evangelium als Botschaft vom Kreuz christliches Leben bestimmt

An der Berufung des Paulus den Wandel vom gesetzestreuen Juden zum Verkündiger des Evangeliums von der Rechtfertigung des Sünders erkennen	Jüdisches Leben unter dem Gesetz; Berufung des Paulus und die damit verbundenen Veränderungen in seinem Leben: Gal 1; Phil 3
Die Freiheit des Evangeliums als Grund und Anlaß der Missionsarbeit des Paulus verstehen	Der Streit um die Beschneidung als Beispiel; Gal 2,3; Apg 15; Überblick über die Mission des Paulus
Das Leben in den paulinischen Gemeinden kennenlernen und mit gegenwärtigen Verhältnissen vergleichen	Zentrale Elemente des Gemeindelebens, z. B. Gottesdienst, Agape, Herrenmahl; Vergleich mit dem Gemeindeleben im Erfahrungsbereich der Schüler

Erkennen, daß Paulus Jesus auf dem Weg in Gefangenschaft und Tod gefolgt ist	Missionarischer Alltag des Paulus: Leidensnachfolge 2. Kor 4,7–15; den Weg in Gefangenschaft und Tod in Entsprechung zu Phil 2,5 ff.
Möglicher Zusatz: Am Beispiel der Behandlung des entlaufenen Sklaven Onesimus durch Paulus aufzeigen, welche Wirkungen die Botschaft von der Freiheit des Evangeliums hat	Flucht des Sklaven Onesimus vor seinem christlichen Herrn; Eintreten des Paulus für den entlaufenen Sklaven bei seinem Herrn (Philemonbrief)
Memoriertext: 2. Kor 12,9 ⇒ 5/6: II,4; ⇒ 9/10: IV,9; → G 7.5	

Lehrplaneinheit III,8 W: Jeremia

Die Lebensgeschichte des Jeremia als Beispiel eines Menschen zwischen Hoffnung und Verzweiflung, Gottvertrauen und Gottverlassenheit kennenlernen

Innere Konflikte Jeremias zwischen seinem prophetischen Auftrag und seiner Verbundenheit mit dem Volk begreifen	Auftrag, Ängste und Zusagen bei der Berufung (Jer 1); Auseinandersetzung um die Glaubwürdigkeit des Propheten (Jer 8; 18,1–11 auf dem Hintergrund von Jer 1)
Die politisch-gesellschaftlichen und religiösen Hintergründe kennenlernen, auf die sich die Botschaft Jeremias bezieht	Historische Situationen z. Z. des Jeremia Zentrale religiöse Traditionen zur Zeit des Propheten
Darstellen, wie Jeremia sein Volk wegen schwerer Fehler verurteilt, ihm aber im Elend neue Hoffnung schenken kann	Mißstände, Gericht und Verheißung: z. B.: Jer 7; 32; 31,31 ff.; Eventuell: Was sich der Schüler des Propheten erhoffen darf: Jer 45
Den Weg Jeremias zwischen Hoffnung und Verzweiflung, Gottvertrauen und Gottverlassenheit darstellen	Berufung, Konfessionen und Leiden Jeremias; Jeremias ungewisses Ende
⇒ 5/6: III,4; → II,6; ⇒ 9/10: II,9	

Lehrplaneinheit IV, 1 W: Beten

Bewußt machen, daß sich der Mensch im Gebet Gott anvertraut
Den Zusammenhang von Beten und Handeln erörtern

Situationen beschreiben, in denen Menschen beten	Ausgewählte Bilder; Äußerungen von Jugendlichen und Erwachsenen zum Gebet; Arten des Betens

Zwischen der Erfüllung von Wünschen und der Erhörung von Gebeten unterscheiden	Bitte und Erhörung: Gleichnis vom bittenden Freund (Lk 11,5–13); Erfüllung egozentrischer Wünsche; nicht mein Wille, sondern dein Wille (Mk 14,36 b) oder: 2. Kor 12,7–10; die Gewißheit der Liebe Gottes (Röm 8,38 f)
Herausfinden, daß Jesus sich selbst und alles, was ihn bewegt, Gott, dem Vater, anvertraut und uns zu gleichem Beten ermutigt	Die Bitte der Jünger: „Herr, lehre uns beten!" (Lk 11,1); das Vaterunser (Lk 11,2 ff.; Mt 6,9 ff.) und seine Bedeutung im Leben der Gegenwart
Erkennen, daß nach christlichem Verständnis Beten und verantwortliches Handeln zusammengehören	Auseinandersetzung mit dem Vorwurf: „Beten ist überflüssig, auf das Handeln allein kommt es an!"; Beispiele für die Einheit von Beten und Handeln
Zusatz: Für eine bestimmte Situation Gebete aussuchen oder selbst formulieren	Praktische Einübung Hinführung und Anleitung zum Gebet durch Planung eines Projektes evtl. Gottesdienst, Jugendgottesdienst o. ä.

Memoriertext: Vaterunser

Vorgeschlagene Singlieder:

Ich singe dir mit Herz und Mund (EKG/LJ Nr. 230, 1–3.7; SM II Nr. 6); Lobet den Herren, alle (EKG/LJ Nr. 347, 1.2.6.7; SM II Nr. 4); Hilf, Herr meines Lebens (LJ Nr. 654, 1–4; SM II Nr. 26)

⇒ 5/6: III, 1

Lehrplaneinheit IV, 2 W: Glaube und Aberglaube

Verschiedene Wurzeln des Aberglaubens aufdecken und erörtern, worin sich Glaube und Aberglaube unterscheiden

Erscheinungsformen des Aberglaubens benennen	Beispiele aus der Erfahrungswelt der Schüler (z. B. Horoskope, Wahrsagen und Magie, Wunderheilung u. ä.)
An einem Beispiel Gründe für Aberglauben aufzeigen	Angst, Sehnsucht nach Sicherheit, Glück, Lebenshilfe
Zeigen, wie Ängste durch okkulte Lebensberatung ausgenutzt werden	Beispiele okkulter Beratung und deren Auswirkungen
Die Haltung des Glaubens von der des Aberglaubens unterscheiden	Glaube: Freiheit im Wissen um Gottes Barmherzigkeit, Mt 6, 25–32; Aberglaube: Beherrschtwerden von Mächten und ihre Beschwörung

Lehrplaneinheit IV,3 W: Der Islam: Muslime unter uns

Wichtige Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum kennenlernen, das Leben der Muslime bei uns aus seinen religiösen und sozialen Hintergründen begreifen und zu einem gegenseitigen Verstehen ermutigen

Über unser Verhältnis zu Muslimen in Deutschland nachdenken	Was wir über Muslime wissen; Lebensumstände der Muslime in Deutschland; muslimische Schüler als Mitschüler
Gesellschaftliche und religiöse Regeln der Muslime kennen und Schwierigkeiten im Zusammenleben mit uns aufzeigen	Eßgewohnheiten; Gebetssitten; Feste des einzelnen und der muslimischen Gemeinschaft; patriarchalische Familienstruktur; Rollenverteilung und Selbstverständnis von Mann und Frau; Erziehungsziele und -wege; Vergleich mit der bundesdeutschen Gesellschaft
Die Bedeutung Mohammeds für das Leben der Muslime kennen und mit dem Verhältnis der Christen zu Jesus Christus vergleichen	Bei Muslimen: Mohammed als Mittler der Gottesoffenbarung des Koran und als Vorbild der Muslime; bei Christen: Glaube an den Erlöser und Gottessohn Jesus Christus
Über die Besonderheiten des türkischen Islam Bescheid wissen	Die Kemalistische Reform und ihre Folgen für den Islam; Reislamisierung in der Gegenwart
Den Konflikt zwischen unterschiedlichen Konfessionen ein und derselben Religion begreifen	Gruppen im türkischen Islam; typische Konfessionskonflikte bei Muslimen und Christen in Vergangenheit und Gegenwart
→ G 7.6	

Lehrplaneinheit IV,4 W: Schlager – Songs – religiöse Lieder

Bewußtmachen, was Musik und Texte im Leben junger Menschen für Gemeinschaft und Selbstfindung bedeuten und wie dadurch Werthaltungen beeinflußt werden können

Aufzeigen, welche Bedürfnisse Jugendlicher durch Schlager, Songs und religiöse Lieder befriedigt werden	Unterschiedliche Erfahrungen: allein hören – mit Freunden – in der Diskothek – im Gotteshaus; Arten der Identifikation bei Schlagern, Songs und religiösen Liedern
Hilfreiche und gefährliche Aspekte von Schlagern, Songs und religiösen Liedern erkennen und beurteilen	Positive und negative Auswirkungen: Gemeinschaft und Selbstfindung – Flucht in eine Traumwelt

Die Kriterien Gemeinschaftsbildung und Selbstfindung auf exemplarische Liedbeispiele aus Vergangenheit und Gegenwart anwenden → Mu 8, Zusatzstoff: Popmusik	Gemeinschaftsbildende Wirkung eines Liedes der Kirche; Gospelsongs als Hilfe zum Durchhalten und Ausdruck des Protests; die ambivalente Wirkung von Schlagern, Songs und religiösen Liedern

Lehrplaneinheit IV,5 P: Jesus von Nazareth (10 – 12 Std.)

Den Schülern Jesus von Nazareth nahebringen, in dessen Wirken, Leiden und Auferstehen sich die Hoffnung des Menschen auf Gott erfüllt, und darin ein Angebot entdecken, das eigene Leben zu verstehen und zu gestalten

Von Wirkungen Jesu in Gegenwart und Vergangenheit berichten und erkennen, daß Jesus immer wieder Menschen überzeugt und bewegt	Urteile über Jesus aus der Gegenwart und aus der Bibel, z. B. Berufung des Levi (Mk 2,14) und des Paulus (Gal 1,15–17); Begegnungen mit Jesus heute
Aus Streitgesprächen erheben, daß Jesu Liebe zu den Menschen, besonders zu den Schwachen und Unschuldigen zu Konflikten führt	Beispiele: Der Streit um das Sabbatgebot (Mk 2,23 ff.) oder: Der Streit um die Tischgemeinschaft (Mk 2,15–17) oder: Der Streit um die Sündenvergebung (Mk 2,1–12)
Aufzeigen, daß Jesus mit Gleichnissen, Wundern und Verhaltensregeln die Hoffnung auf eine neue Welt weckt und beglaubigt	Beispiele: Krankenheilung oder Gleichnisse oder Worte Jesu wie: Liebet eure Feinde! – Sorget nicht! – Bittet, so wird euch gegeben!
Im Leiden Jesu Gottes bedingungslose Liebe und Hilfe für die Menschen sehen lernen	Mk 15,20–37 im Vergleich mit Auszügen aus Psalm 22,1–22; das Leiden Jesu als stellvertretendes Leiden „für viele" – für uns (Mk 10,45)
Die ersten Auferstehungszeugnisse kennen und deren Bedeutung für unsere Zeit unter den Kriterien Liebe und Hoffnung und Vertrauen erörtern	1. Kor 15,3–8 oder Joh 21,2–17, zusammen mit EKG 86,1.2.5.6; Auferstehung als Zeichen der Liebe und Anstoß zum Handeln; Auferstehung als Inhalt der Hoffnung gegen Leiden und Tod
Darstellen, wie aus der mündlichen Verkündigung von Jesus Christus die vier Evangelien entstanden	Die ersten Zeugen; der erste Evangelist; ein einfacher synoptischer Vergleich; Matthäus und Lukas und ihre „Quellen"

Lernlied: O Haupt, voll Blut und Wunden (EKG/LJ Nr. 63, 1.4.9)
Vorgeschlagenes Singlied: Christ ist erstanden (EKG/LJ Nr. 75, SM II Nr. 65)
⟹ 5/6: II,5; II,6; → II,7; ⟹ 9/10: IV,6; ⟹ Jesus Christus (12/13)

Lehrplaneinheit I,2 W: Den Menschen verbessern?

Christliche Maßstäbe in das Gespräch mit Naturwissenschaft und Technik über Eingriffe bei Mensch und Tier einbringen

Biologische Veränderungsmöglichkeiten kennenlernen und über ihre Folgen für den Menschen nachdenken	Beispiele der Genetik: Manipulationen an Bakterien und höheren Lebewesen; Versuche, Erbkrankheiten zu beseitigen
Gefahren und Mißbräuche erörtern, die sich aus wissenschaftlichen Möglichkeiten ergeben können	Erbmanipulationen am Menschen, z. B. Eugenik-Programm Hitlers; Unkontrollierbare Folgen bei Experimenten, Selbstüberhebung des Menschen Tierexperimente
Verschiedene Stellungnahmen zu biologisch-medizinischen Forschungsvorhaben mit Gesichtspunkten christlicher Ethik vergleichen	Stellungnahmen aus Wissenschaft, Politik, Presse Gesichtspunkte christlicher Ethik: – Erhaltung der Gottesebenbildlichkeit und Menschenwürde – Arbeit zum Wohl des Menschen und der Welt – Annahme der leidenden Kreatur (z. B. das mißhandelte Tier)
Ziele und Grenzen biologisch-medizinischer Veränderungen bedenken	Orientierung wissenschaftlicher Vorhaben auf – Hilfen für konkrete Leiden – Hilfe zu einem gelingenden Leben
→ Bio: 10.3	

Lehrplaneinheit I,3 P: Nach uns die Sintflut? (10–12 Std.)

Das Verhältnis des Menschen in der Industriegesellschaft zu Kreatur und Natur auf dem Hintergrund des biblischen Schöpfungsglaubens bedenken und Ansätze zu einem verantwortlichen Umgang des Menschen mit Natur und Kreatur finden

Wissenschaft und Technik als Mittel zur Gestaltung und Verletzung der Lebenswelt begreifen	Beispiele für Lebenssicherung durch Wissenschaft und Technik Beispiele für die „Schöpfung am Abgrund"
Nach Ursachen für die Zerstörung der Lebenswelt durch den Menschen fragen	Einseitiges Verständnis des Schöpfungsauftrags (1. Mose 1,28 f. und 9,1 ff.) als ein Anstoß zur Ausbeutung der Natur Wandel in der Neuzeit: Von der Naturbeherrschung zur schrankenlosen Verwertung; das grenzenlose Wachstum in den Industrienationen

Biblische Weisungen und Verheißungen für den Umgang mit der Schöpfung auf die Gegenwart beziehen	z. B.: Aus der Sintflutgeschichte: Die Arche als Zeichen der Rettung (1. Mose 6,5–7,5; 8,1–9,7); die Verantwortung des Menschen: Bebauen und Bewahren (1. Mose 2,15); das Tier als Partner des Menschen (1. Mose 2,18–25) Sabbatjahr (5. Mose 15,1–5)
Modellhafte Ansätze verantwortlichen Lebens mit der Natur kennenlernen, eigene Handlungsmöglichkeiten erörtern	Das Warten der Schöpfung auf Erlösung (Röm 8,14–22); Auf der Suche nach einem neuen Lebensstil: Ansätze eigenen Handelns; alternative Gruppen; Ermutigung zu kleinen Schritten

⇒ 5/6: I,1; II,2; ⇒ Glaube und Naturwissenschaft 11–13: I,1

Lehrplaneinheit I,4 W: Der Mensch – ein Ebenbild Gottes

Anhand grundlegender biblischer Aussagen das Verhältnis des Menschen zu Gott, Kreatur und Welt erörtern und daraus Lebensperspektiven gewinnen

Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Mensch und Tier nennen	Nähe des Menschen zum Tier Sonderstellung des Menschen: Überlegenheit des Menschen trotz und wegen mangelnder Spezialisierung
Biblische Aussagen kennen, nach denen Gott den Menschen sein Ebenbild in der Welt sein läßt und ihn mit der Verwaltung der Welt betraut	1. Mose 1 und 2; Ps 8: Sonderstellung des Menschen; der Mensch als ganzer ist Ebenbild Gottes; Berufung des Menschen zum Weltverwalter und zum Vollstrecker des Willens Gottes
Erscheinungen in der Gegenwart beobachten, die die Gottesebenbildlichkeit des Menschen in Frage stellen	Selbstzerstörung, z. B.: Suchtkrankheiten, Gefährdung des werdenden Lebens; Ausbeutung, Herrschaft von Menschen über Menschen; Festlegung des Menschen auf ein Bild
Am Leben und Werk Jesu zeigen, daß sich die Gottesebenbildlichkeit des Menschen in Nachfolge und Zuwendung ausdrückt	Jesus – Ebenbild Gottes: – bedingungsloses Vertrauen auf den Vater (Sorget nicht, Mt 6,25 ff.) – bedingungslose Zuwendung zum Gescheiterten (Lk 23,39 ff.; Joh 8,3 ff.) – Leiden und Sterben als Ausdruck des Dienstes Jesu (Mk 10,42–45) Verheißung des neuen Menschen (Jer 31,31 ff.)

⇒ 5/6: I,2; ⇒ 7/8: IV,5; → I,2; ⇒ Theologische Anthropologie 11–13: III,3

Lehrplaneinheit I,5 W: Sport und Spiel

In Sport und Spiel die Chancen für körperliche und seelische Entfaltung und soziales Miteinander entdecken und Auswüchse des Sports in unserer Gesellschaft an christlichen Maßstäben überprüfen

Sport und Spiel als wichtige Möglichkeiten der Begegnung mit anderen erörtern	Begegnungsmöglichkeiten im Wettkampf, z. B. „Jugend trainiert für Olympia"; Überwindung von Alters- und Sprachbarrieren; Breiten-, Familien- und Altensport als Chance der Begegnung; Sport in gemeinsamen Gruppen von Gesunden und Behinderten (Biblischer Impuls: Gal 6,2)
Gesellschaftliche Erscheinungsformen des Sports kritisch bedenken	Pro und contra Leistungssport, z. B. Sport und Nationalismus; Sport und Politik (etwa Olympiade); Sport und Geld; Sport und Unterhaltung; Fußball als Ersatzreligion
Von erfreulichen Erfahrungen bei Spiel und Sport berichten	Spaß und Freude an Bewegung und Anstrengung; Erfahrungen mit Luft, Wasser und Sonne; Schönheit des Körpers und seiner Bewegung; Wettkampf und Erfolgserlebnis; Faszination der Höchstleistung; Fair play als Ausdruck gegenseitiger Achtung
Sich mit Möglichkeiten und Grenzen der eigenen Leistungsfähigkeit auseinandersetzen	Beherrschung des eigenen Körpers; Wille zur Überschreitung der jeweiligen „Grenzen", z. B. beim Leistungssport; Annahme konstitutionsbedingter Grenzen; körperliche Fähigkeiten als Gaben Gottes; Vernachlässigung oder Überforderung des Körpers; Mißbrauch von Genußmitteln und Drogen, z. B. Rauchen, Doping, Alkohol u. ä.; Gefährdung beim Leistungssport, z. B. einseitige Beanspruchung und Überforderung
⟹ 7/8: I,3	

Lehrplaneinheit II,1 W: Arbeiten und leben

Biblische Perspektiven für den Sinn von Arbeit und Leistung und für das Verhältnis von Arbeit und Freizeit gewinnen

Hoffnungen und Befürchtungen Jugendlicher angesichts des Berufslebens aussprechen	Berufswünsche und -träume; Unsicherheit bei der Berufswahl; Verhaltensunsicherheit und Enttäuschungen bei der Stellensuche; die Risiken des Arbeitsmarktes; die Situation weiblicher Arbeitnehmer
Belastungen und Gefährdungen des modernen Menschen durch die Arbeit erörtern und mit der biblischen Sicht über die Arbeit vergleichen	z. B.: Zwänge am Arbeitsplatz; Flucht in die Arbeit; Prestige (-verlust) durch Arbeit; menschliche Arbeitskraft als Ware (Entfremdung); Arbeit als Auftrag und Mühsal (1. Mose 2,15, Kol 3,17, 1. Mose 3,1–19)
Den Sinn der Arbeit als Lebenssicherung, Selbstverwirklichung, Dienst an der Gemeinschaft verstehen	Lebenssicherung durch angemessene Entlohnung (z. B. 3. Mose 19,13); Verurteilung der Ausbeutung (z. B. Jer 22,13); Selbstverwirklichung durch Entfaltung der eigenen Fähigkeiten im Dienst an der Gemeinschaft
Maßnahmen zugunsten Benachteiligter am Arbeitsplatz und Hilfen für arbeitslose Jugendliche diskutieren	Das Netz der sozialen Sicherheit; Mitbestimmung am Arbeitsplatz; Umgang mit Kollegen und Behinderten, mit ausländischen Arbeitnehmern; Aktivitäten für arbeitslose Jugendliche, Arbeitslosenhilfe; neue Modelle kirchlicher Diakonie
Feststellen, daß Freiheit und Menschlichkeit in Arbeit und Freizeit auf dem Spiel stehen	Arbeit als einziger Lebenssinn?; Möglichkeiten und Zwänge der Freizeitgesellschaft; Sonntag und Werktag (Ex 20,8–11); Freizeit als Chance zur Entfaltung brachliegender Begabungen; Gestaltung „erzwungener" Freizeit
→ III,1	

Lehrplaneinheit II,2 W: Strafen, vergeben, vergelten

Den Sinn der Strafe für den Betroffenen und die Gesellschaft erörtern und Vergebung als Möglichkeit zum Neuanfang begreifen

An Beispielen verschiedene Auffassungen von Strafe in der Gesellschaft bedenken	Eine Straftat und ihre Folgen: Haftstrafe, z. B. lebenslange Haft; Strafe als Sühne, Vergeltung und/oder „Resozialisierung"; Schutz der Gesellschaft

Gründe für die Forderung nach Wiedereinführung der Todesstrafe kritisch bedenken	Warum Menschen die Todesstrafe fordern, z. B.: Abschreckung, keine Möglichkeit zur Epressung des Staates?, Angst, dem unbegreiflichen Bösen wehrlos ausgesetzt zu sein bzw. selbst zu verfallen; Warum Todesstrafe abgelehnt wird, z. B.: Wirkungslosigkeit der Abschrekkung, Gefahr des Justizirrtums u. a. Biblische Aspekte: Vergeltungsprinzip (Gen. 9,6), Mörder unter Gottes Schutz (1. Mose 4,1–16), Tendenz: Vergeben statt vergelten
An einem Fallbeispiel Hintergründe für das Zustandekommen von Straftaten erheben und über die Verantwortlichkeit der Schuldigen nachdenken	Biographie eines Straftäters; Kette von außergewöhnlichen und belastenden Umwelteinflüssen; das Rätsel des Bösen; Verantwortlichkeit des Schuldigen
Überlegen, welche Konsequenzen die Botschaft von der Vergebung für das Verständnis von Strafen hat	Verzicht auf Vergeltung (Röm 12,17–21); Bereitschaft zur Vergebung (Mt 18,21–35); Möglichkeiten und Grenzen der Resozialisierung
Überlegen, welche Konsequenzen die Botschaft von der Vergebung für die Gestaltung des Strafvollzugs und für eigenes Verhalten hat	Strafvollzug an Beispielen; Hilfe für die Angehörigen von Straftätern; Verhalten gegen Strafentlassene

⟹ 5/6: II,7; → Gk 10.2; ⟹ Gesellschaftliche Normen (12/13)

Lehrplaneinheit II,3 W: Umstrittene Kirche

Unterschiedliche Erscheinungsformen von Kirche im Blick auf wesentliche Merkmale biblischen Kirchenverständnisses bedenken

Gute und enttäuschende Erfahrungen mit der Kirche benennen und mit eigenen Erwartungen in Verbindung bringen	Sehnsucht nach Gemeinschaft, nach Geborgenheit, Identifikationsmöglichkeit, Geben und Nehmen
Kirche als Gemeinschaft begreifen, in der Christen die Nachfolge Jesu versuchen	Zeugnis, Gemeinschaft und Dienst nach: 1. Kor 12,1–12, Röm 12,9–15; Konkretionen für Lebensorientierung durch Beratung; Verkündigung des Glaubens; diakonische Einrichtungen
Chancen und Gefahren der Freiwilligkeitskirche im Zusammenhang mit den historisch-gesellschaftlichen Bedingungen erörtern	Am Beispiel einer Freikirche aus der Bundesrepublik, in USA oder Frankreich: Organisation von der Einzelgemeinde her; hohe Einsatzbereitschaft und größere Spontaneität; Abhängigkeiten von Geldgebern

Chancen und Gefahren der Volkskirche im Zusammenhang mit den historisch-gesellschaftlichen Bedingungen erörtern	Kirchen in der Bundesrepublik; übergreifende Organisationsformen mit den wichtigsten Entscheidungsbefugnissen; Recht auf Steuern und Gesamthaushalt; größere Effektivität gesellschaftsbezogener Aktivitäten; schwer mobilisierbare Mitglieder; Bildung von „Kerngemeinden"; Bürokratisierung; Wohlverhalten gegenüber dem Staat
Darüber nachdenken, mit welchen Strukturen die Kirchen dem Auftrag Jesu besser entsprechen können	Organisationsformen von Kirche auf den Ebenen Gemeinde, Region, Land und Bund mit Leitungsorganen; eventuell Vergleich mit einer Kirche in einem weltanschaulich geprägten Staat

⟹ 7/8: II,4; ⟹ Kirche – Staat – Politik (12/13)

Lehrplaneinheit II,4 W: Rassismus

Erkennen, daß christlicher Glaube Rassismus ausschließt
Für latenten und offenen Rassismus empfindsam werden

An Beispielen die Situation rassisch unterdrückter Gruppen veranschaulichen und Merkmale des Rassismus nennen	Situation, z. B.: Bildung, Lebensstandard, Gesundheitswesen Ursachen, z. B.: Kolonialismus, wirtschaftliche Interessen, Sklavenhandel; Merkmale z. B.: Überlegenheitsgefühl, Überzeugung vom geringeren Wert anderer Menschen
Die Unvereinbarkeit von christlichem Glauben und Rassismus begründen	Rechtfertigungen der Rassentrennung (Erwählungsgedanke); Rassismus als Grund der Ablehnung des Christentums durch Farbige; Liebe und Befreiung als Impulse des Glaubens für Farbige; Christus, der Versöhner der Menschheit, überwindet die Rassenschranken
Verschiedene Versuche zur Abschaffung des Rassismus aus christlichen und anderen Motiven kennen und ihre Wirkung erörtern	Verschiedene Arten der Auseinandersetzung z. B. bei: Desmond Tutu, M. L. King, Quäkern, Methodisten, Ökumenischer Rat und Kirchen unterdrückter Minderheiten, Amnesty International
Vorurteile gegen Minderheiten im Erlebnisbereich der Schüler aufdecken und nach Möglichkeiten ihrer Überwindung suchen	z. B.: Offene und versteckte Vorurteile und Ängste; Kontakte und Kennenlernen als Wege der Überwindung

⟹ II,8; II,11; Soziale Gerechtigkeit – Einführung in die Sozialethik (12/13); II,6 (11–13)

Lehrplaneinheit II,5 W: Christen und die Dritte Welt

Aufgabe und Verantwortung der abendländischen Christenheit für die Dritte Welt vom Evangelium her begreifen

Soziale Gegensätze und kulturelle Entwurzelung in armen Ländern am Beispiel kennenlernen	Armut in ländlichen Gebieten der Dritten Welt; Landflucht; Slums um die Großstädte; Kulturelle Entwurzelung
Am Beispiel feststellen, daß in der Kolonialzeit die eigene Kultur unabhängiger Länder zerstört und wirtschaftliche Abhängigkeit begründet wurde	Zerstörung der wirtschaftlichen und sozialen Strukturen (z. B. Indien); Monopole und Preisdiktat; Durchsetzung kultureller Leitbilder aus Europa; Abhängigkeit und Entmündigung
An Beispielen das Wirken der Mission im kolonialen Zeitalter sowie heute kennenlernen und an biblischen Weisungen messen	Das Verhältnis von Mission und Kolonialismus; Einsatz der Missionare für die Kolonisierten; Missionarischer Auftrag (Mt 28,18 ff.) Art und Weise der Mission (1. Kor 9, 19–23); Mission – keine Einbahnstraße
Verschiedene Entwicklungsmodelle kritisch vergleichen und kirchliche Maßnahmen nach ihrer Begründung befragen	Linderung der Not; Katastrophenhilfe – Hilfe zur Selbsthilfe – Strukturhilfe; Verhältnis zur staatlichen Entwicklungshilfe
Den Zusammenhang zwischen neuen Lebens- und Gemeinschaftsformen und Entwicklungsaufgaben angesichts der sich verschärfenden Probleme in den Überfluß- und Mangelgesellschaften begreifen	Uneingeschränkte Konsumorientierung zu Lasten der Mangelgesellschaften; Beispiele neuer Lebens- und Gemeinschaftsformen; Ansätze im eigenen Lebensbereich

⇒ 7/8: II,5; → G 9.6.1 und 9.6.2; → G 10.Z.2 und 3; ⇒ Soziale Gerechtigkeit (12/13); IV,7 (11–13)

Lehrplaneinheit II,6 W: Auf Gewalt verzichten?

Unterschiedliche christliche Überlieferungen und Einstellungen zu Gewalt und Gewaltverzicht kennenlernen und die Konsequenzen für die heutige Zeit bedenken

Sich mit Gewaltverzicht und Leiden als Zumutung des christlichen Glaubens auseinandersetzen	Mt 5,3 ff.; Mt 5,21 ff.; Ein Beispiel von Gewaltverzicht aus der alten Kirche oder der Gegenwart
An Stellungnahmen zum Bauernkrieg die Spannung zwischen Rechtfertigung von Gewalt und Gewaltverzicht erörtern	Lage und Forderungen der Bauern; Luthers Mahnungen an die Bauern und Fürsten; Luthers politische Wirkung

Auf dem Hintergrund der Bergpredigt über Notwendigkeit und Grenzen staatlicher Gewalt nachdenken	Christen respektieren die staatliche Gewalt (Röm 13,1–7); Christen im Konflikt mit dem Unrechtsstaat, Gewaltsamer Widerstand als letzter Ausweg? Gewaltfreier Widerstand als christliche Alternative?
Sich auf die Gewissensentscheidung für oder gegen den Dienst mit der Waffe vorbereiten	Aus der Geschichte, z. B.: Die Quäker in USA, Die Mennoniten in Preußen; Christliche Stellungnahmen zum Wehrdienst in der Bundesrepublik
Möglicher Zusatz: An Beispielen zeigen, wie Christen der Versuchung der Macht erlegen sind	Irrwege der Verquickung von Religion und Macht: Verfolgung von Heiden in spätrömischer Zeit, Kampf gegen Ketzer, Kreuzzüge, Judenverfolgungen, Glaubenskriege, Kriegspredigten im 1. Weltkrieg u. a.

⇒ 5/6: II,8; ⇒ 7/8: II,1; → II,7; → G 8.3.Z; ⇒ Kirche – Staat – Politik 11–13: II,2

Lehrplaneinheit II,7 P: Ihr seid das Salz der Erde (Bergpredigt) (8 – 12 Std.)

In der Bergpredigt Gottes Verheißungen und seinen Aufruf entdecken, aus Vertrauen zu leben und Frieden zu stiften

Anstöße für den Alltag bedenken, die aus den Weisungen der Bergpredigt folgen	Ihr seid das Salz der Erde (Mt 5,13–16); Beispiele in Auswahl: Vom Töten (Mt 5, 21–26); Vom Schwören (Mt 5,33–37); Von der Vergeltung (Mt 5,38–42); im Zusammenhang mit Alltagssituationen
Von Menschen erzählen, deren Verhalten sich mit den Seligpreisungen vergleichen läßt	Mt 5,13–16; Seligpreisungen (Mt 5,3 ff.); Hoffnung und Ermutigung, z. B.: M. L. King, A. Schweitzer, Quäker, heutige Gruppen
Das Angebot Jesu „Sorget nicht" als Ermutigung in den Zwängen der Gegenwart empfinden	„Sorget nicht" (Mt 6,25–34) als Ausdruck des Vertrauens auf Gott (vgl. Mt 7,7–11); „Sorget nicht" im Alltag (z. B. Schule, Beruf u. a.)
Den Zusammenhang zwischen Feindesliebe und Vertrauen auf die Herrschaft Gottes begreifen	Feindesliebe (Mt 5,44) als Radikalisierung der Bruderliebe (1. Joh 4,20 f.); Das Risiko der Feindesliebe
Möglicher Zusatz: Einen Überblick über Aufbau und Inhalt der Bergpredigt gewinnen	Rahmen, Aufbau und Gliederung der Bergpredigt (Vergleich mit der Feldrede bei Lukas), Seligpreisungen, Antithesen, Vaterunser; die Bergpredigt als „Magna Charta des Reiches Gottes", als „Urchristlicher Katechismus"

⇒ 7/8: II,1, IV,5; → II,6, IV,6; → Jesus Christus 11–13: IV,2

Lehrplaneinheit II,8 P/W: Nach Auschwitz: Juden und wir (6–10 Std.)
(alternativ zu IV,9)

Durch Kenntnis der Wurzeln und Erscheinungsformen des Antisemitismus und der Mitverantwortung der Christenheit Voraussetzungen für ein besseres Verständnis und Verhältnis zwischen Christen und Juden schaffen.

Erscheinungsformen des Antisemitismus heute kennen und über Gründe nachdenken	Neo-nazistische Aktionen und Parolen; aus KZ-Prozessen: Antijüdische Vorurteile
An Beispielen aus der jüdischen Leidensgeschichte verschiedene Wurzeln des Antisemitismus erörtern	Jüdische Schicksale im Mittelalter; christlicher Judenhaß; eigenständige Kultur der religiösen Minderheit; ökonomische und politische Sonderstellung; der Begriff Antisemitismus
Die nationalsozialistische Verfolgung als Ergebnis rassistischer Ideologie begreifen, die den herkömmlichen Antisemitismus zur totalen Ausrottung des jüdischen Volkes steigerte	Maßnahmen des Nationalsozialismus; rassistische Ideologie: „Arische" Rasse als Ziel der Höherentwicklung des Menschen; Politik der Massenvernichtung am Beispiel Auschwitz (Holocaust); das Leidenstrauma des jüdischen Volkes
Versagen und Hilfeleistung von Christen gegenüber Juden im Dritten Reich kennen	Langes Schweigen der Kirchen – späte Proteste; Beispiele des Eintretens von Christen für Juden
Jüdisches Leben der Gegenwart auf dem Hintergrund der jüdischen Leidensgeschichte verstehen	Schicksale überlebender Juden; Leben in Israel und der Diaspora: Sicherheitspolitik des Staates Israel; Angst vor neuem Antisemitismus

⟹ 5/6: IV,5; → II,1, IV,9; → G 10.4; ⟹ Judentum 11–13: IV,4
Nach Möglichkeit in Absprache mit dem Geschichtslehrer

Lehrplaneinheit II,9 W: Prophet Jesaja: Zeichen der Hoffnung

In der Botschaft des Propheten Jesaja von Gottes Recht und Gericht, von Glaube und Friedensverheißung Lebensperspektiven entdecken

Den Versuch Jesajas erörtern, einer Politik aus Angst ein Handeln entgegenzusetzen, das sich allein auf Gottes Zusagen verläßt	Der syrisch-ephraimitische Krieg und die politische Lage nach 2. Kön 16,5–9; die Begegnung Ahas – Jesaja, Jes 7,1–9
Einsehen, wie Gott dem Propheten in der Berufungsvision besonders nahekommt und mit einer schrecklichen Aufgabe betraut	Die Berufung des Propheten, Jes 6; Tempel und Zion als Thron Gottes; Auftrag und Bestärkung; die Gottesbegegnung zerbricht menschliche Maßstäbe

Erkennen, daß Jesaja im Auftrag Gottes das Unrecht beim Namen nennt und Gottes Gericht und Recht verkündigt	Die soziale Lage in Israel zur Zeit des wirtschaftlichen Umschwungs unter Usija; Weinberglied Jes 5,1–7; Weherufe Jes 5,8–14; Vergleiche mit der Gegenwart
Die Bilder, mit denen Jesaja die Hoffnung auf Gottes Friedensreich weckt, auf Jesus Christus beziehen und für die Gegenwart deuten	Zion, Friedensfürst und Friedensreich, Jes 2,1–5; 9,1–6; 11,1–9 im Blick auf heutige Bemühungen um Frieden

⇒ 7/8: II,1; II,6; → II,6; ⇒ 11–13: II,4

Lehrplaneinheit II,10 W: Kirche und soziale Frage

Um die Versäumnisse der Kirche gegenüber den sozialen Notständen des 19. Jahrhunderts wissen und heutige Einstellungen zum Eigentum an christlichen Grundsätzen messen

Die sozialen Notstände im frühen 19. Jahrhundert skizzieren und mit den veränderten Produktionsverhältnissen in Beziehung setzen	Änderung der Produktionsweisen; niedrige Löhne; schlechte Arbeitsbedingungen und Wohnverhältnisse; mangelnde soziale Sicherung; Kinderarbeit
Bindungen aufzeigen, die in den Kirchen des 19. Jahrhunderts einem Eintreten für grundlegende soziale Änderungen entgegenstanden	Verbindung von Christentum und besitzendem Bürgertum; Furcht vor Gottlosigkeit und Revolution
Vom Einsatz einzelner Christen gegen soziale Nöte berichten und wissen, daß aus diesen Aktivitäten diakonische Einrichtungen der Kirchen entstanden sind	Entstehung von Rettungshäusern, Diakonissenhäusern, Kindergärten und Innerer Mission; Lebensbild, z. B.: Werners Versuch einer „christlichen Fabrik“
Die Funktion des Privateigentums und seine soziale Verpflichtung kritisch bedenken	Freiheit für Besitzer und Unternehmer; Mehrung des Gewinns und Förderung des allgemeinen Wohlstandes; Eigentum verpflichtet (GG 14,2); Eigentum als Hemmnis und Mittel der Versklavung – Vergleich mit: Jesus und der Reiche (Lk 18,18 ff.); Eigentum als Leihgabe Gottes im Dienste der Gemeinschaft
Freiheiten und Gefährdungen bedenken, die sich aus einem christlichen Umgang mit dem Eigentum ergeben	Die Freiheit zum Verzicht zugunsten von Gemeinschaften (am Beispiel); Die Freiheit verantwortlicher Nutzung des Privatbesitzes für die Gemeinschaft (am Beispiel)

⇒ 7/8: II,5, II,6; → Bk 10.1 Arbeitsbereich Farbe/Malerei; ⇒ Soziale Gerechtigkeit (12/13): II,3; II,5 (11–13)

Nach Möglichkeit in Absprache mit dem Geschichtslehrer

Lehrplaneinheit II,11 W: Kirche im Dritten Reich

Widersprüchliches Verhalten der Kirchen gegenüber dem Nationalsozialismus auf dem geschichtlichen Hintergrund verstehen lernen

Konflikte zwischen einem totalitären Staat und Christen am Beispiel aufweisen	Einschränkungen der Gewissensfreiheit, der Verkündigung und Zwang zur Unterstützung eines bestimmten politischen Verhaltens
Den totalitären Charakter des NS-Regimes aufzeigen	NS-Weltanschauung: Rassenideologie und Führerprinzip; Politik der Gleichschaltung; Intoleranz als politisches Prinzip
Gründe herausfinden, warum Vertreter der evangelischen Kirchen die Machtergreifung Hitlers begrüßten	Verunsicherung der Kirche in der Weimarer Republik nach dem Ende der Monarchie; NS-Programm: Positives Christentum, Zusicherungen an die Kirchen, Wunsch nach einer deutschen evangelischen Kirche; Angst vor dem Kommunismus; Hitler als „Obrigkeit"
Beispiele für Anpassung und Widerstand der evangelischen Kirche im Dritten Reich geben	Programm der Deutschen Christen; Pfarrernotbund, Bekennende Kirche (Barmen 1934); Widerstand einzelner Christen, insbesondere bei den Kirchen in Baden und Württemberg
Möglicher Zusatz: Am Beispiel zeigen, wie die evangelische Kirche nach dem zweiten Weltkrieg versuchte, in kritischer Distanz zu politischen Vorgängen ihre Verantwortung wahrzunehmen	z. B. Stuttgarter Schuldbekenntnis; Denkschrift: Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn

→ II,8; G 10.3.3 und 10.4; ⟹ Kirche – Staat – Politik 11–13: II,2
Nach Möglichkeit in Absprache mit dem Geschichtslehrer

Lehrplaneinheit III,2 P: Sterben, Tod und Auferstehung (8 – 12 Std.)

Sich bewußt werden, wie unterschiedlich Menschen Sterben und Tod begegnen, und bedenken, welche Hilfe die Auferstehungshoffnung vermitteln kann

Alltägliche Reaktionen auf Sterben und Tod charakterisieren und begründen	Angst und Unsicherheit; Ausweichen und Abschieben; Umschreibungen für „Sterben und Tod"
Am Beispiel Möglichkeiten menschlichen Verhaltens gegenüber Sterbenden beobachten und überlegen, welche Hilfen der christliche Glaube bereithält	Wahrheit am Krankenbett?; Begleitung, z. B. Hand halten; Schwierigkeiten von Menschen in der Umgebung von Sterbenden; Gebet und Gespräch

Berichte über das Sterben von Menschen mit der christlichen Auferstehungshoffnung in Beziehung setzen	Sterbeberichte; Christliche Auferstehungshoffnung als Neuschöpfung des Menschen (1. Kor 15,42–44 oder andere biblische Bilder); Auferstehung Jesu als Grund der Auferstehungshoffnung (1. Kor 15, 12–26)
In Erfahrungen der Trennung und des Verzichts Hinweise auf das Sterben sehen und feststellen, daß die Auferstehungshoffnung ermutigt, neu anzufangen	Trennungserfahrungen im normalen Entwicklungsprozeß; Vereinsamung; Sterben lernen = loslassen lernen = leben lernen; neu anfangen; Christliches Leben als täglicher Neuanfang (z. B. Röm 6,3.4)
Möglicher Zusatz: Über Verhaltensweisen gegenüber Trauernden nach einem Todesfall nachdenken	Beileid und Beerdigung; Trost und echte Gemeinschaft und Mitleid

Lernlied: Gott liebt diese Welt (LJ Nr. 624,1.2.4–6, SM II Nr. 14,1.2.5–7)
⇒ 7/8: IV,5; → III,3, IV,6; ⇒ 11–13: III,4, III,5, IV,2

Lehrplaneinheit III,3 W: Aus Mitleid töten?

Das Problem der Sterbehilfe rechtlich, medizinisch und religiös bedenken und unterschiedliche Einstellungen aus der Sicht des Glaubens erörtern

Stellungnahmen für und gegen eine „Tötung auf Verlangen" bei unheilbar Kranken kennenlernen	Ein Beispiel für Verlangen nach „Sterbehilfe"; Unterscheidung zwischen sogenannter aktiver und passiver Sterbehilfe
Verschiedene Bedeutungen des Wortes Euthanasie kennen und den Mißbrauch dieses Begriffes mit Beispielen belegen	Erleichterung des Sterbens durch Schmerzlinderung; Verzicht auf lebensverlängernde Maßnahmen, Tötung auf Verlangen; Morde an unheilbar Kranken (sog. „unwertes Leben"); Beispiele aus der Zeit des Nationalsozialismus und heutige Forderungen
Das Töten unheilbar Kranker als unvereinbar mit dem Grundgesetz (Schutz des Lebens) und dem christlichen Glauben begreifen	Artikel 1.1 und 2.2 des Grundgesetzes; Stellungnahme von Christen; Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig (2. Kor 12,9); „Hoffnungslose Fälle" in Beziehung zur Gottesebenbildlichkeit des Menschen
Überlegen, warum einige für eine „Tötung auf Verlangen" eintreten, andere sie ablehnen	Entscheidungssituationen des Arztes; Selbstbestimmung über Leben und Tod?; Gott ist Herr über Leben und Tod (Ps 31,16; Röm 14,7–9); „Sterbehilfe" bei extremen Leiden trotz prinzipieller Ablehnung?
⇒ Euthanasie/Recht auf Leben (11–13): II,7	

Lehrplaneinheit III,4 W: Erziehung zu Freiheit und Gemeinschaft

Religiöse und weltanschauliche Hintergründe unterschiedlicher Erziehungsstile kennenlernen. Freiheit und Gemeinschaft als Prinzipien christlicher Erziehung begreifen

Aufgrund eigenen Erlebens wichtige erzieherische Einflüsse erörtern	Gebote und Verbote; Erwartungen an Kinder und Jugendliche; Die Rolle von Leitbildern (z. B. Eltern, Freunde, erfolgreiche Menschen); Prägungen durch Zuwendung und Ablehnung in Familie und Gruppen
Religiöse Elemente und weltanschauliche Voraussetzungen in unterschiedlichen erzieherischen Zusammenhängen entdecken	Wertneutrale Erziehung?; Verschiedene wert- und sinnorientierende Einflüsse, die absichtlich oder unabsichtlich in erzieherischen Situationen wirken, z. B.: Vermittlung eines Weltbilds durch Sprache, Feste und Feiern, Umgangsformen
Tradition und Autorität als Leitmotiv einer bewahrenden Erziehung begreifen und ihre religiöse Begründung aufzeigen	Ziele und Methoden einer bewahrenden Erziehung; Mögliche Beispiele: Die Geschichte von Tobias, August Hermann Francke u. a.; Die Eltern als Stellvertreter Gottes (4. Gebot); Autorität der Erzieher und der religiösen Überlieferungen
Experimentieren und kritisches Infragestellen als Leitmotive einer freisetzenden Erziehung begreifen und ihre religiöse Begründung aufzeigen	Ziele und Methoden einer freisetzenden Erziehung; Mögliche Beispiele: Versuche partnerschaftlicher Erziehung im Elternhaus und Kindergarten, Versuche in freien Schulen; Freiheit von Gesetzlichkeit, z. B. Gal 3,23–28; 5,1–6
An Beispielen feststellen, daß eine Erziehung zur Mündigkeit sich an Überlieferung orientieren muß und der kritischen Auseinandersetzung mit deren Formen und Inhalten bedarf ⟹ 7/8: II,2	Beispiele aus der Schule und Familie; die Kriterien Freiheit, Liebe und Gemeinschaft als Frucht der Auseinandersetzung mit der christlichen Überlieferung

Lehrplaneinheit III,5 W: Freundschaft – Liebe – Ehe

Anhand von biblischen Texten Hilfen für die verantwortliche Gestaltung partnerschaftlicher Beziehungen gewinnen

Einsehen, daß die Erfahrung persönlicher Zuwendung die Voraussetzung ist, um einander liebend zu begegnen	Verschiedene Bedeutungen von Liebe, z. B.: Eltern-, Kinderliebe und Tierliebe; erotische und sexuelle Liebe; soziale Menschenliebe; Selbstliebe/Selbstsucht; Gottesliebe – Liebe zu Gott (1. Joh 4,19–21); Liebeserfahrungen in den ersten Lebensjahren (Nehmen und Geben)
Herausfinden, daß Menschen nach Gottes Willen Partner sein sollen	1. Kor 13; Liebe als Vorgabe; Partnerschaft (Gen 1,27; 2,23–24); „Sich erkennen" (Gen 4,1.17.25)
Unterschiedliche Verhaltensweisen und Einstellungen zur Sexualität überprüfen, ob sich in ihnen die Liebe zwischen Mann und Frau verwirklichen kann	Sexualität ohne Liebe?; Erwartungen und Ängste bei Jungen und Mädchen; Liebe als Marktware in Massenmedien und Werbung; Sexualität als Ausdruck der Liebe
Verfolgen, wie sich in partnerschaftlicher Liebe zwei Menschen entfalten können	Gegenseitige Erwartungen an den Partner; Ergänzung und Gemeinsamkeiten; Wunschbild und Realität; Bedingungen für eine Partnerschaft, z. B. Treue, Verantwortung, Ehe (6. Gebot); Ehe ohne Trauschein?
Jugendliche Freundschaften als Voraussetzung einer reifen partnerschaftlichen Beziehung begreifen	Freundschaften als Lernchancen; Eigenständigkeit gewähren und loslassen lernen; Formen des Umgangs und der Zärtlichkeit unter Jugendlichen; Verliebtsein und Liebe

⇒ 7/8: III,4; ⇒ Glaube und Naturwissenschaft (12/13): I,1; III,7 (11–13)

Lehrplaneinheit III,6a P/W: Glaube an Gott (alternativ zu III,6b) (8–12 Std.)

Die Möglichkeit des Glaubens an Gott angesichts atheistischer Tendenzen in der Neuzeit erörtern und die Liebe und Zuwendung Gottes zum Menschen als Hauptinhalt des christlichen Gottesglaubens erkennen

Den Glauben an Gott angesichts menschlicher Enttäuschungen, Leiden und Bewahrungen erörtern	z. B.: Erfahrungen von Bewahrung; innere Erneuerung, Gebetserhörung, Enttäuschungen, Leiden, vergebliche Gebete; Liebe Gottes und Grausamkeit des Lebens u. a. m.; Glauben von Kindern und Erwachsenen

Den Glauben an Gott als den Ursprung und das Ziel der Welt angesichts naturwissenschaftlicher Erkenntnisse erörtern	Versuche, Gott aus der Schöpfung zu beweisen; Mensch und Welt – ein Zufallsprodukt?; Gewißheit der Güte Gottes; Vertrauen auf die Vollendung der Schöpfung
Den Glauben an Gott als den Erlöser von Welt und Mensch angesichts marxistischer Religionskritik erörtern	Hoffnung auf Erlösung als Trost im Elend; Gott – Wunschbild im gesellschaftlichen Elend und Vertröstung auf ein besseres Jenseits?; Hoffnung auf Erlösung als Grund für Barmherzigkeit und gesellschaftliches Handeln
*) Aus dem Leben, Sterben und Auferstehung Jesu Gottes Liebe als Inhalt des Christlichen Glaubens erheben	Jesu bedingungslose Liebe, Gott als Vater; Übernahme des menschlichen Versagens und Leidens; Hoffnung auf Leben trotz Not und Tod
Erkunden, wie Menschen in der Nachfolge Jesu Gottes Güte und Treue bezeugen	An Beispielen: Barmherzigkeit und Mitleiden; Politisch-gesellschaftliches Engagement; Glaubensgewißheit angesichts wissenschaftlicher Anfragen

⟹ 5/6: III,2; ⟹ Gottesglaube/Atheismus 11–13: III,2

*) Das 4. Lernziel ist mit dem 2. Lernziel der UE IV,6; „Glaube an Jesus Christus" oder dem 4. Lernziel der UE I 1,4: „Der Mensch – ein Ebenbild Gottes" kombinierbar und mit den dort angegebenen Bibeltexten realisierbar

Lehrplaneinheit III,6b P/W: Hiob: Wie kann Gott das zulassen?
(alternativ zu III,6a) (8–12 Std.)

An der Hiobsgestalt zeigen, wie der Glaube im Leiden zerbrechen kann, aber auch neuen Lebenssinn erschließt

Vom Leid verschiedener Menschen erzählen und feststellen, daß am Leiden der Glaube an Gott zerbrechen kann	Das Leid in der Welt; die Auseinandersetzung mit Gott; zwei Antworten auf das Leid: Leugnung Gottes und Festhalten an Gott
Zeigen, wie der leidende Hiob seine Verzweiflung Gott gegenüber ausspricht, aber den Glauben an Gott nicht aufgibt	Das Leid Hiobs; die Anklage Hiobs; Hiobs Festhalten an Gott bei aller Rätselhaftigkeit; aufkommende Hoffnung und Zuversicht (Hiob 1,13–21; 2,9–10; 7,12; 14,13; 19,25.26)
Feststellen, daß Gott Hiob auf die Grenzen menschlicher Einsicht hinweist, ihn aber ermutigt, die Rätsel im Vertrauen auf seine umfassende Fürsorge auszuhalten	Gegenfragen Gottes gehen auf Hiobs Fragen nicht ein; Grenzen menschlicher Erkenntnis; Fürsorge Gottes an seinen Geschöpfen (Hiob 38,1 ff.; 39,1 ff.); Hiob vermag wieder Gottes Anrede zu vernehmen (Hiob 42,1–6)

Am Beispiel zeigen, wie Menschen durch Annahme von Leiden am Sinn des Lebens festhalten oder sogar neuen Lebenssinn finden können	Biographische Berichte, z. B.: Friedrich von Bodelschwingh (1831–1910 – Tod seiner 4 Kinder); Lusseyran: „Das wiedergefundene Licht"

Vorgeschlagenes Singlied: Hilf, Herr meines Lebens (LJ Nr. 654,1–4, SM II Nr. 10)

⇒ 5/6; III,1; ⇒ 11–13: III,4

Lehrplaneinheit III,7a W: In Zwängen – und doch frei

Die Bedeutung des Christusglaubens für die Freiheit des Menschen von inneren und äußeren Zwängen erfassen

Einsehen, daß Leistungen und Erfolge das Leben sinnvoll erscheinen lassen, aber leicht in Unfreiheit und Verzweiflung umschlagen	Streben nach Reichtum und gesellschaftlichem Ansehen An den Lebenszielen scheitern und was dann? Sklave der eigenen Ziele oder der Anforderungen Leben als Leistung – Leben als Geschenk
An einem Beispiel erarbeiten, daß Gottes bedingungslose Zuwendung vom Zwang zur Selbstrechtfertigung befreit	z. B. Martin Luther: Erwerb der Gnade durch Leistung; Entdeckung der Zuwendung Gottes in Jesus Christus – Rechtfertigung ohne Werke (Röm 1,16 + 3,18)
Am Vergleich verschiedener Wege zu Jesus Christus zeigen, daß Menschen auf unterschiedliche Weise von der Sorge um sich selbst befreit werden	Formen der Christusbegegnung: Bekehrung/Berufung – schrittweises Hineinwachsen in den Glauben Erfahrung von Annahme und Aufgabe als gemeinsames Element in den unterschiedlichen Formen (Gal 1,15 f.)
Möglichkeiten christlicher Freiheit in Zwängen der Gegenwart erörtern	z. B.: Relativierung des Lebenszieles „Reichtum"; Veränderte Einstellung gegenüber persönlichen Mißerfolgen; Chancen der Freiheit für sich selbst und die andern

⇒ 7/8: III,5; III,7; ⇒ Theol. Anthropologie (11–13): III,3

Lehrplaneinheit III,7b W: Freiheit – ein schönes Wort?

Die Spannung von Freiheit und Verantwortung auf dem Hintergrund der lutherischen Lehre „Von der Freiheit eines Christenmenschen" bedenken und Perspektiven für die Lebensgestaltung gewinnen

Situationen beschreiben, in denen heute Freiheit auf dem Spiel steht	„Freiheit" in der Umgangssprache, in Schule, Beruf, Politik

An ausgewählten Beispielen Spannungen zwischen individuellen Freiheitsrechten und sozialer Gerechtigkeit diskutieren	Bürgerliches Freiheitsideal; Freiheit als Einsicht in die Notwendigkeit; Innere Freiheit; Begrenzung der Freiheit durch die Rechte anderer
Die Zusammengehörigkeit von Freiheit und Gebundenheit im christlichen Glauben aufzeigen und begründen	Freiheit im Neuen Testament, z. B. 1. Kor 8; Luther: „Von der Freiheit eines Christenmenschen": der Christ als Herr und Knecht aller Dinge (Auszüge)
Möglichkeiten christlicher Freiheit in den Zwängen der Gegenwart erörtern	z. B.: Relativierung des Lebenszieles „Reichtum"; Veränderte Einstellung gegenüber den schulischen Zwängen und persönlichen Mißerfolgen; Chancen der Freiheit für sich selbst und die anderen
⟹ Theologische Anthropologie (11–13): III,3	

Lehrplaneinheit IV,1 P: Heilserwartungen heute (8–10 Std.)

Impulse bedenken, die von der christlichen Reich-Gottes-Hoffnung ausgehen und sie zu utopischen Bewegungen in Geschichte und Gegenwart in Beziehung setzen

Die Sehnsucht nach einer besseren Welt als Impuls zur Gestaltung eines menschlicheren Lebens begreifen	Träume vom besseren Leben, z. B.: Persönliche Wünsche; Paradies und Reich der Gerechtigkeit
Am Beispiel zeigen, wie sich die Sehnsucht nach einer besseren Welt in utopischen Entwürfen niederschlägt, und diese mit prophetischen Visionen vergleichen	Beispiele: Thomas Morus, oder eine moderne technisch-wissenschaftliche Utopie (Science fiction) Jes 2,1–10; Jes 25, 6–12; Offb 21,1–7
Die sozial-utopischen Ziele des Marxismus als einer Antwort auf die Leiden der Arbeiterschaft im 19. Jahrhundert verstehen	Politisch-ökonomische Situation im Frühkapitalismus; Klassenkampf statt Vertröstung; die klassenlose Gesellschaft
Impulse und Gefahren erörtern, die von politischen Umsetzungen der Reich-Gottes-Hoffnung ausgehen	Sozialrevolutionäre Linie, z. B.: Joachim v. Fiore, Täufer in Münster; Kirche als Reich Gottes in der Welt?
Aufzeigen, daß die Reich-Gottes-Hoffnung persönliche Umkehr und Veränderung der Welt bewirken will	Personen als Zeugen des Reiches Gottes, z. B.: L. Ragaz, Mutter Teresa; Dom Helder Camara

→ G 9.4.5; ⟹ Soziale Gerechtigkeit (11–13): II,3

Lehrplaneinheit IV,2 W: Außerkirchliche Gemeinschaften (Sekten)

Gründe für die Entstehung und die Anziehungskraft von Sekten kennen und ihre Existenz als Herausforderung an die Kirchen begreifen

Berichte vom Leben in einer Sekte kennen und Gründe für die Anziehungskraft dieser Gruppen herausfinden	Die Zeugen Jehovas; (oder: Adventisten, Mormonen, Neuapostolische Kirche); Gründe für die Anziehungskraft; Verheißung von Sicherheit; Wahrheit und Geborgenheit, feste Orientierung; Geltung in der Gruppe
Die wichtigsten Elemente einer Sekte kritisch erörtern	Gründungsimpulse, z. B.: Bibelstudium, Erleuchtung, Visionen, Berufung, prophetische Ergriffenheit Selbstverständnis, z. B.: wahre Endzeitgemeinde, Erwählungsglaube, Zeugendienst und Wächteramt, Zeit-, Gesellschafts- und Kirchenkritik Kritische Gesichtspunkte, z. B.: Einseitige Bibelinterpretation, Isolierung nach außen, Aufrichtung von Machtstrukturen, Fanatismus, einseitige Kultivierung des Innenlebens
Unterschiede zwischen Landeskirchen, Freikirchen und Sekten beschreiben	Kriterien für die Unterscheidung: Pluralität und Offenheit der Volkskirche, Freikirche als engagierte Gemeinschaft, Sondergruppe als Gemeinde der „Reinen“
Anhand von Erfahrungsberichten zwischen Anspruch und Wirklichkeit von Sekten unterscheiden	Kritische Gesichtspunkte, z. B.: Erfahrungen mit autoritärer Struktur, religiöser Leistungsdruck, Intoleranz u. a.
Sekten als Herausforderung an die Kirchen verstehen und Regeln für den Umgang mit ihnen finden	Mangel an Gemeinschaftserfahrungen in den Kirchen; Voraussetzungen für Gespräche; Ausreichende Information über beide Seiten; Kritische Solidarität
→ IV,3	

Lehrplaneinheit IV,3 W: Jugendreligionen

Faszination und Gefahren von „Jugendreligionen" an einem Beispiel erörtern

Berichte vom Leben in einer Jugendreligion kennen und Gründe für die Anziehungskraft dieser Gruppen herausfinden	Nach örtlichen Gelegenheiten, z. B.: Die „Children of God" (Kinder Gottes) oder die „Vereinigungskirche" des Syn Myung oder „Hare Krishna"; Gründe für die Anziehungskraft: Sinnangebot, Gemeinschaftserlebnis, totales Engagement u. a.
Einen Zusammenhang zwischen Defiziten der modernen Gesellschaft und den Strukturmerkmalen der Jugendreligionen herstellen	Weltanschauliche Pluralität als Verunsicherung; Jugendreligionen als Alternative zur Kirche und Gesellschaft: ihre wichtigsten Merkmale
Anhand von Erfahrungsberichten zwischen Anspruch und Wirklichkeit von Jugendreligionen unterscheiden	Der Anspruch der Jugendreligionen; Psychische und geistige Folgen eines Kontakts mit einer Jugendreligion
Jugendreligionen als Herausforderung an die Kirchen verstehen und Maßstäbe zu ihrer Beurteilung finden → IV,2	Mangel an Gemeinschaftserfahrung, eindeutiger religiöser Orientierung und sinnvollem Engagement; Positive Erfahrungen mit überkommenen und wiederentdeckten Lebensformen christlicher Gemeinde, Versuche neuer Gestaltungen

Lehrplaneinheit IV,4 W: Feste feiern

Bedenken, wie sich die Freude an Gott auf die Gestaltung von Fest und Feier auswirkt

Von gelungenen und mißlungenen Festen berichten und darüber nachdenken, weshalb Menschen Feste feiern	z. B.: Geburtstag, Party, Schulfest, christliche Feste
Am Beispiel eines Festes zeigen, daß gemeinsame Erinnerung die festliche Gegenwart prägt, menschlichen Grundbedürfnissen Raum gewährt und für die Zukunft hoffen läßt	Bedürfnis nach Gemeinschaft, Fröhlichkeit, Lebensfreude, Besinnung; Erinnerung und Hoffnung an Beispielen; Festbräuche als Ausdruck menschlicher Grundbedürfnisse
Am Beispiel des Sabbats Elemente gemeinsamen Feierns erkennen	Sabbat: Freiheit von Arbeitsdruck, Zeit haben, Zusammensein, Besinnung auf die Geschichte Gottes; Mögliche Verengungen: Schützende Vorschriften werden zum belastenden Gesetz

Am Beispiel zeigen, zu welcher Art des Feierns Jesus einlädt	z. B. Gleichnis vom verlorenen Sohn, Lk 15,22 ff.; z. B. Gleichnis vom großen Abendmahl, Lk 14,15–24
Von Festen im Sinne Jesu erzählen	z. B. Positive Erfahrungen mit Gemeindeleben; Taizé: Konzil der Jugend; Agapen; Liturgische Nacht; Beat-Messe
Ein Fest miteinander vorbereiten	z. B.: Klassenfest, Schulfest, Geburtstagsfeier u. a.; Planung eines Sonntags; Vorbereitung und Durchführung von Gottesdiensten
⇒ 5/6: III,7	

Lehrplaneinheit IV,5 W: Aus der Welt der asiatischen Religiosität

Frömmigkeitsformen asiatischer Religiosität aus ihren Traditionen heraus verstehen und Hilfen für eine Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben gewinnen

An Beispielen das Faszinierende und Fremde indischer Religiosität beobachten	z. B.: Der Guru als Lehrer des Heils, Yoga als Erscheinungsform der Weltabkehr; Fakire als Vertreter des Jahrmarktyoga; Tempel als Zeugnisse indischer Kultur
Wesentliche Erscheinungsformen hinduistischer Frömmigkeiten kennenlernen	Das Kastenwesen als Folge der Entwicklung der (indischen) Gesellschaft; Hinduistische Gottesvorstellung; Hindu im Tempel und Hausgottesdienst
Hinter den Erscheinungsformen hinduistischer Frömmigkeit liegende Lebensauffassungen kennenlernen	Der Kreislauf der Wiedergeburten (Karma-Samsara); Die Sehnsucht nach Erlösung (Moksha); Die Erlösungswege; Yoga als Hilfe auf diesen Wegen; Heilige Kuh als Symbol der Verehrung der Kreatur; Christliche Anstöße im Reformhinduismus: Soziale Verpflichtung (Gandhi oder Radakrishna)
Wichtige Grundzüge des Buddhismus aus dem Leben des Buddha erschließen	Vom Leben des Buddha; Buddhismus als Reformbewegung im Hinduismus; Die vier Wahrheiten als Weg zur Erlösung (Nirwana)
Am Beispiel indische Lebensauffassung mit christlicher Lebenseinstellung vergleichen	Vergleiche, z. B.: Gottesdienst und Verhältnis zum Mitmenschen; Einheit von Glauben und Leben; Verständnis und Einstellung zu Tod und Leiden; Verhältnis zum Kreatürlichen; Yoga/Meditation in Indien und in Europa

⇒ 5/6: IV,5; ⇒ 7/8: IV,3; → II,8: IV,3; IV,9; ⇒ Fremde Religionen (11–13)

Lehrplaneinheit IV,6 W: Glaube an Jesus Christus

Erkennen, daß das biblische Zeugnis über Jesus Christus den Zugang zu Gott erschließt und Gottvertrauen ermöglicht

Eigene Auffassungen von Jesus mit verbreiteten Meinungen und Urteilen in Verbindung setzen	Verschiedenartige Beziehungen zu Jesus: Persönliche Bindung, Ablehnung, Gleichgültigkeit; Verständnis Jesu als Bruder (jüdische Sicht); Revolutionär (marxistische Sicht), Lehrer, überzeugender Mitmensch, Erlöser; Jesus in Lied und Gebet
In der uneingeschränkten Liebe Jesu den Anstoß für die Reaktion auf sein Wirken entdecken	z. B.: Der Anspruch und Auftrag Jesu (Lk 4,16–21): Gute Nachricht den Armen, Freiheit den Gefangenen und Unterdrückten, Licht den Blinden, Rettung der Menschen; Das Geschick Jesu: Lk 4,28–30 als Hinweis auf Jesu Tod und Auferstehung; oder: Sammlung verschiedener neutestamentlicher Aussagen über Jesus (z. B. Lk 7,36 ff., Mk 8,27 ff. o. ä.)
Im Leiden und Sterben Jesu Grundzüge menschlichen Leidens und die Übernahme menschlicher Schuld sehen lernen	Jesu Leiden bezogen auf heutiges Leiden, z. B. Ernst Ginsberg; Grundzüge: Enttäuschung, Angst, Annahme des Leidens (Mt 26,31–46); Ohnmacht und Schmerz (Mt 27,27–30); Ausharren bis zum bitteren Ende (Mt 27,31–50); ein Lied, z. B. O Welt, sieh hier dein Leben (EKG 64,1–5);
An den beiden Grundtypen der Auferstehungsüberlieferung feststellen, wie die ersten Christen den Glauben an den lebendigen Christus bezeugten	Auferstehungsüberlieferung in Auswahl: 1. Grundtyp: Erscheinungen, 2. Grundtyp: Leeres Grab; Grenzen historischer Erkenntnis; Jesus lebt, mit ihm auch ich (EKG Nr. 89, 1+2, 5+6)
An Beispielen aufzeigen, daß sich der Glaube an Jesus Christus immer neu in Christusbekenntnissen ausdrückt und das Leben der Christen bestimmt	Christustitel und Lebensbezug, z. B.: Der Heiland – persönliche Frömmigkeit; der Lehrer und Bruder – die Hoffnung der Armen und Unterdrückten; der Sohn Gottes und Herr der Kirche – Gottesdienst und Lehre

⟹ 7/8: IV,5; → III,6a + 6b; ⟹ Jesus Christus (11–13): IV,2

Lehrplaneinheit IV,7 W: Einheit in der Vielfalt: Ökumene

Die Geschichte der ökumenischen Bewegung und ihre Bedeutung für das Verhältnis der Kirchen zueinander erfassen und erörtern, welche Anstöße sie in den Ortsgemeinden geben kann

An Beispielen erläutern, wie sich die Frage nach der einen wahren Kirche in der Vielfalt der Konfessionen stellt	Wichtige konfessionelle Unterschiede, z. B.: Mischehe, RU; Die Einheit der „wahren Kirche"; Verlust an Glaubwürdigkeit durch die getrennte Kirche
Die neutestamentliche Forderung nach der Einheit der Kirche als wichtiges Motiv für die und in der ökumenischen Bewegung erfassen	Gebet Jesu um Einheit (Joh 17,20–23); Einheit in der Vielfalt (1. Kor 12, 4–7, oder Eph 4,1–16)
Die Einheitsbewegung der Kirchen auf dem Hintergrund der Zeitgeschichte begreifen	Herausforderung zu einheitlichem Handeln, z. B.: Probleme der Mission; Institutionalisierung im ökumenischen Rat; Formen der Zusammenarbeit mit der römisch-kath. Kirche
Am Beispiel darstellen, wie die ökumenische Bewegung auf die Nöte der Welt antwortet	Glaubwürdiges und aktuelles Bekennen an Beispielen; Auswahl: Friedensbemühungen, Verteilung des Reichtums auf der Erde, Rassismus und Menschenrechte
Formen der gemeinsamen Bemühung um die Einheit der Kirche aus dem Erlebnisbereich der Schüler bedenken	Gemeinsame Veranstaltungen unterschiedlicher Konfessionen (z. B. ökumenische Gottesdienste und Arbeitskreise, Dritte-Welt-Gruppen)
⇒ 5/6: II,2; → II,3; IV,8	

Lehrplaneinheit IV,8 W: Die orthodoxen Kirchen

In der Reichhaltigkeit gottesdienstlichen Lebens der Ostkirche in Liturgie und Kirchenbau eine Anfrage an die abendländische Christenheit entdecken

Über Herstellung und Bedeutung der Ikonen und der Ikonostase Auskunft geben	Herstellungsverfahren; häufige Darstellungen; die Rolle bei der Anbetung; Funktion der Ikonostase
Am Grundriß und am Kirchengebäude Elemente erkennen, die auf die Frömmigkeit der orthodoxen Kirche hinweisen	Trennung zwischen Chorraum und Schiff; Grundriß mit Prozessionswegen; Licht und Dunkelheit
Wesentliche Elemente der Liturgie kennen	Schema der Hauptliturgie; Einzelne Gesänge, evtl. griechische Gottesdienste am Ort: Entstehung der orthodoxen Kirchen, nationale Kirchen, Leitung durch Bischofskollegium, hierarchischer Aufbau; Das Beispiel der Mönchsrepublik Athos

Wirkungsmöglichkeiten und Leiden der orthodoxen Kirchen in der Sowjetunion erkunden → IV,7; → G 10.2	Überblick über die Entwicklung seit 1917; Auswirkung der antireligiösen Propaganda und Gesetze auf das Leben der Kirche

Lehrplaneinheit IV,9 P/W: Juden und Christen (alternativ zu II,8 P/W) (8 Std.)

Im gemeinsamen biblischen Ursprung die Grundlage für das Verhältnis von Juden und Christen sehen und darin die Verpflichtung der Christen entdecken, nach der leidvollen Geschichte des Judentums einen neuen Anfang gegenseitigen Verstehens zu finden

Grundlegende Elemente der jüdischen Religion aus Festen und Quellen erschließen	Der eine Gott (Sch'ma Israel); Gottes rettendes Handeln (Passa); Bund und Tora (Simchat Tora); die Bedeutung des Sabbat (evtl. Besuch eines jüdischen Gottesdienstes)
Aus der Überlieferung von Jesus und aus dem Leben der Jerusalemer Urgemeinde jüdische Wurzeln des christlichen Glaubens erheben	Jesus als Ausleger der Tora; Jesus als Prophet des Reiches Gottes; Jerusalemer Urgemeinde als Gruppe innerhalb des Judentums
Den Streit um die Messianität Jesu als Grund und Anlaß der Trennung zwischen Juden und Christen entdecken	Die Bedeutung des Messias für den Glauben; Erlösung mit oder ohne Tora bei Judenchristen und Heidenchristen
Verfolgung, Leiden und Versuche des Zusammenlebens aus der Geschichte der getrennten Religionen beschreiben	Folgen der gegenseitigen Abgrenzung: Verfolgung von Juden durch Christen; der christliche Antisemitismus; Judentum als Konfession und als Volk
Neue Ansätze im Verhältnis zwischen Juden und Christen nach 1945 diskutieren	Jüdisch-christlicher Dialog in den Kirchen; evangelische Kirchentage; – Denkschrift der EKD; 2. Vat. Konzil; Beispiele aus dem Leben jüdischer Mitbürger in Deutschland

⇒ 5/6: IV,5; → II,8; II,11; → G 10.4; → Judentum (11–13): IV,4

Lehrplaneinheit IV,10 W: Kirchengebäude – Ausdrucksformen des Glaubens

In Kirchengebäuden unterschiedlicher Epochen und Baustile Ausdrucksformen christlichen Glaubens erkennen

Kirchengebäude am Ort in ihren Teilen (innen und außen) beschreiben	Altarraum, Schiff, Turm, Kanzel, Orgel, Taufstein usw.
Ausgewählte, für eine bestimmte Epoche des Kirchenbaus charakteristische Beispiele kennen und mit Merkmalen des ihnen zugrundeliegenden Glaubensverständnisses verbinden	Romanik, Gotik, Barock

Am Grundriß einer mittelalterlichen Klosteranlage zeigen, daß Kirchengebäude einst viele Lebensvollzüge der Menschen ihrer Zeit berücksichtigten	Grundriß einer Klosteranlage – Grundbedürfnisse der Menschen
Anhand von drei charakteristischen Konzeptionen heutigen Kirchbaus herausfinden, welche Bedürfnisse und Vorstellungen heutiger Menschen sich in ihnen zeigen	Gemeindezentrum Raum für Andacht und Besinnung Laden – Café – Kirche
Einige Gesichtspunkte nennen können, die beim Bau einer Kirche heute zu berücksichtigen sind	Planspiel über Aufwand, Gestaltung und Aufgabe kirchlicher Räume
Evtl. Durchführung eines Projekts	z. B. Besuch einer Kirche oder Klosteranlage
→ BK 10.3	

Lehrplaneinheit II,1 P: Gesellschaftliche Normen und verantwortliches Handeln (14 Std.) (alternativ zu III,1 P: Die Frage nach dem Sinn)

Wesen, Funktion und Wandel von Normen darstellen
Den christlichen Glauben als Befreiung zu verantwortlichem Handeln verstehen

Bedeutung und ambivalente Funktion von Normen beschreiben	Normen als Ersatz für mangelnde Instinktgebundenheit des Menschen und Orientierungshilfe zur Gestaltung des Lebens in der Gemeinschaft; Normen als Stabilisierung und Integration sozialer Systeme; Normen als Entlastung von der permanenten Reflexion über „gut" und „böse"; Identitätsbildung und Identitätskrisen durch Normen; Die Gefahr der Verabsolutierung von Normen;
Den Prozeß der Aneignung und Einübung von Normen aufzeigen und die Bedeutung von religiös bestimmten Einstellungen und Werthaltungen für die Erziehung kennen	Die Übernahme von Verhaltensmustern von Eltern und Umwelt; Die Wechselwirkung von Normen und Gewissen (Internalisierung – Gewissensbildung – Urangst – Urvertrauen – Identitätsbildung); Die Rolle der religiösen Sozialisation; (Fallbeispiele, Selbstzeugnisse, Biographien)
Den christlichen Glauben als Befreiung zu verantwortlichem Handeln verstehen	z. B. Die Zehn Gebote als die „Zehn großen Freiheiten" (Ex 3,7–10; 19,4;20); Die Liebe als Maßstab des Handelns: Doppelgebot der Liebe (Mt 22,37 ff.); Die Annahme des Sünders: Schuld und Vergebung (Lk 15,11 ff.); Reich-Gottes-Hoffnung und die Vorläufigkeit christlichen Handelns (Mk 1,14 f; Mt 25,31 ff.)
An einem Beispiel Kontinuität und Wandel von Gesetz und Normen erkennen und ihre Abhängigkeit von religiösen, weltanschaulichen und sozialen Veraussetzungen beschreiben	Wandel der Normen, Werte, Sitten, Gebräuche und des positiven Rechts Abhängigkeit der Normen von religiösen, weltanschaulichen, ideologischen, wissenschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen Kontinuität von Anspruch und Verheißung Gottes im geschichtlichen Wandel der Normen
→Gk 10.1	

Lehrplaneinheit III,1 P: Die Frage nach dem Sinn (alternativ zu II.1) (14 Std.)

Die Sinnfrage als eine menschliche Grundfrage sehen, die in verschiedenen Lebenssituationen aufbricht
Die Sinnfrage in ihren Verhüllungen und Erscheinungsformen wiedererkennen und Antworten des christlichen Glaubens erfahren

Situationen menschlichen Lebens beschreiben, in denen die Sinnfrage aufbricht	Beispiele für Entscheidungs- und Grenzsituationen (Krankheit, Tod, Umweltwechsel, Enttäuschungen in Partnerbeziehungen, Überforderung und Unterforderung, Langeweile, Berufswahl, Arbeitslosigkeit u. a.)
Die Sinnfrage als Wesensmerkmal des Menschen darlegen	Der Mensch als reflektierendes Wesen; die Unausweichlichkeit der Sinnfrage; Zwiespalt; Identitätssuche; Verdrängungsversuche (Darstellung an Biographien oder anthropologischen Ansätzen)
Das Problem der Selbstfindung beschreiben	Klärung der Sachverhalte: Urvertrauen, Identitätsfindung, Identitätskrise; Person und Personwerdung
Notwendigkeit, Möglichkeiten und Grenzen vorläufiger Sinnfindung erörtern	z. B. Arbeit, Leistung, Erfolg; Partnerschaft, Familie, Kinder; soziale Sicherheit, Wohlstand, Prestige; politisches Engagement, sportliche oder künstlerische Leistung u. a.
Biblische Antworten auf die Sinnfrage kennenlernen	z. B.: Ps 23 „Der Herr ist mein Hirte"; Ps 90 „Du bist unsre Zuflucht für und für"; Hiob in Auswahl; Lk 15,11–32: Umkehr und Annahme; Lk 9,23–25: „Wer sein Leben erhalten will . . ."; 1. Kor 13: Hohes Lied der Liebe
Zusatz: An einem biographischen Beispiel Möglichkeiten der Lebensbewältigung, Sinngebung und Sinnfindung aus christlichem Glauben erkennen	Beispiele aus dem Leben unbekannter und bekannter Christen: z. B. Bonhoeffer, Martin Luther King, Helder Camara, Mutter Teresa o. a.

Lehrplaneinheit IV,1 P: Einführung in die Bibel (14 Std.)

Die Aktualität biblischer Texte entdecken
Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte biblischer Texte an Beispielen darstellen
Die Bibel als Gottes- und Menschenwort verstehen

Unterschiedliche Zugänge zur Bibel aufzeigen	Zugänge zur Bibel in der religiösen Praxis des einzelnen und der Gemeinde: z. B. Bibellese; Meditation; Bildmeditation; biblische Themen in Kunst, Musik und Literatur; Bibel als Weltliteratur; Unterschiedliche Bibelübersetzungen; Methodisch-wissenschaftlicher Umgang mit der Bibel: Die historisch-kritische Methode an Textbeispielen aus dem Alten und Neuen Testament (z. B. Textkritik, Literarkritik, Formen und Gattungen, Traditionsgeschichte)
Den geschichtlichen Charakter alttestamentlicher Texte an einem Beispiel aufzeigen	Eine zentrale alttestamentliche Glaubensaussage in unterschiedlichen literarischen und theologischen Ausformungen z. B. Exegese und Vergleich: Erzählungen von der Errettung am Meer; Schöpfungstexte; Gottesvorstellungen; Aussagen über den Menschen
Einen knappen Überblick über die Geschichte des Volkes Israel gewinnen	Zeit der Einwanderung; Königszeit; babylonisches Exil; nachexilische Zeit
Den Prozeß der neutestamentlichen Überlieferung von der Predigt Jesu bis zur schriftlichen Abfassung der Evangelien darstellen	Die Evangelien als eigenständige literarische und theologische Gattung; das Verhältnis der drei ersten Evangelien in einem synoptischen Vergleich (z. B. Vaterunser; Taufe Jesu; Gefangennahme; Gleichnis); „Zwei-Quellen-Theorie“; Zusatz: Der Brief als literarische Überlieferungsform im Neuen Testament
Am Beispiel des Schriftverständnisses die Aufgabe eines sachgemäßen Verstehens biblischer Texte aufzeigen	Das Verstehen der Bibel als Gotteswort im Menschenwort
Grundzüge des hermeneutischen Problems und der hermeneutischen Arbeitsweise kennen	Der hermeneutische Zirkel: Zusammenhang von Text und Kontext; das leitende Interesse der Fragestellung; der wechselseitige Bezug von Forscher und Forschungsgegenstand
→ D 11.3; 12/13 Gk 1	

Lehrplaneinheit Leistungskurs I,1 P: Glaube und Naturwissenschaft (60 Std.)

Unterschiedliche Wege zur Erschließung der Wirklichkeit in den Naturwissenschaften und in der Theologie bzw. Philosophie wissenschaftstheoretisch unterscheiden. Ursachen und Gründe für Grenzüberschreitungen in der Theologie und in den Naturwissenschaften darlegen. Theologische Gesichtspunkte entfalten, die heute den Dialog zwischen Theologie und Naturwissenschaften maßgeblich bestimmen. Den Beitrag des christlichen Glaubens zu einer verantwortlichen Weltgestaltung aufzeigen

Strukturen von theologischem und naturwissenschaftlichem Erkennen entfalten; Anspruch und Grenzen theologischer und naturwissenschaftlicher Aussagen darstellen	Erkenntniswege der Naturwissenschaften, z. B.: Entdeckung der Fallgesetze; Erkenntniswege der Biologie; Bedingungen, Voraussetzungen und leitende Fragestellungen in den Naturwissenschaften Erkenntniswege in der Theologie; Theologie als Deutung der Wirklichkeit in Auslegung der biblischen Tradition: Grundzüge der Hermeneutik; Grundzüge der historisch-kritischen Methode Die Problematik von Weltbild und Glaube
Grenzüberschreitungen zwischen Theologie und Naturwissenschaften an je einem Beispiel aufzeigen und aus den Voraussetzungen der Zeit beurteilen	z. B.: Galilei, Vulgär-Darwinismus, NS-Physik, Kreationismus, Szientismus; Ursachen, Positionen und Intentionen der Grenzüberschreitungen von Theologie und Naturwissenschaft
Zusammenhang und Unterschied von Glaube und Theologie darlegen	Merkmale des Glaubens in biblischer und theologisch-anthropologischer Sicht: Glaube als Nachfolge in der Christusgemeinschaft; Glaube als Vertrauen, Hoffnung, Wagnis; Glaube als Erfahrung Gottes in der Geschichte; Glaube als Betroffensein menschlicher Existenz; Glaube als bundesgerechtes Verhalten in der Gemeinschaft; Glaube als personale Begegnung mit Gott und Menschen; Glaube als Bekenntnis zur Schöpfung Gottes; Glaube als Weltverantwortung Funktionen wissenschaftlicher Theologie (das hermeneutische Problem): Theologie als methodische Reflexion von Erfahrung und Zeugnissen des Glaubens; Theologie als Vermittlung und Auslegung von Glaubensinhalten

	im Horizont des jeweiligen Wirklichkeitsverständnisses (Hermeneutischer Zirkel); Theologie als kritische Vermittlung zwischen biblischem Verständnis und jeweiliger Praxis der Kirche
Bedingungen, Voraussetzungen und Möglichkeiten eines Dialogs zwischen Theologie und den Naturwissenschaften an *einem* Problemfeld aufzeigen	Problemfelder: z. B.: Wirklichkeitsverständnis; Verständnis von Subjektivität und Objektivität; Notwendigkeit komplementärer Betrachtungsweisen; Unterscheidung und Zusammenhang zwischen Weltbild und Glaube
Am Beispiel der theologischen Deutung und naturwissenschaftlichen Erklärung des Lebens unterschiedliche Weisen der Wirklichkeitserfahrung erörtern	Die theologische Deutung von Ursprung, Ziel und Bestimmung des Lebens: Schöpfung und Erlösung, z. B.: Gen 1 und 2; Ps 8; Röm 8,18 ff.; die Verwendung des Begriffs „Leben" in den Naturwissenschaften
Gesichtspunkte für einen im Glauben verantworteten Umgang des Menschen mit der Natur als Schöpfung Gottes an einem Problemfeld aufzeigen	Herrschaftsauftrag und Weltverantwortung des Menschen (Gen 1 und 2); Freiheit des Menschen von der Welt und Solidarität mit der Schöpfung; Möglichkeiten und Grenzen der naturwissenschaftlich-technischen Welt- und Lebensgestaltung (Ambivalenz des Fortschritts) Mögliche Problemfelder, z. B.: medizinisch-technische Manipulation des Lebens und des Sterbens; verantwortlicher Umgang mit Naturvorräten, Nahrungsmitteln und Energie (ökologische Problematik); Gestaltung der Wohn- und Arbeitswelt; Versuche eines neuen Lebensstils und alternativer Lebensformen in der wissenschaftlich-technischen Welt

→ Ek LK 12, 1.4; GK 13, 1.1; Ph 11.2, LK und GK 13.2

Lehrplaneinheit Leistungskurs II,2 P: Kirche – Staat – Politik (60 Std.)

Wesen und Auftrag von Kirche und Staat nach biblischem und reformatorischem Verständnis kennen und begründen. Die historischen Ausprägungen und theologischen Deutungen des Verhältnisses von Staat und Kirche an Beispielen darstellen. Am Öffentlichkeitsauftrag der Kirche und am Verständnis der Religionsfreiheit das Verhältnis von Staat und Kirche heute darstellen

Das Verständnis der Kirche und ihres Auftrags im Spannungsfeld göttlicher Verheißung und geschichtlicher Verwirklichung darstellen	Elemente des Kirchenverständnisses im NT: – Verkündigung des Evangeliums, z. B.: Mk 1,14 f.; Mt 28,18–20; 2. Kor 5,16–21 – Gemeinschaft mit Christus (Taufe und Abendmahl), z. B.: Mt 18,18.20; Mt 16,13–20; 1. Kor 3,1.11; 1. Kor 11 und 12 – Dienst an der Welt (Nachfolge und Diakonie), z. B.: Mk 10,43–45; Mt 10; Joh 17,8; 1. Kor 12 Der Streit um das rechte Verständnis der Kirche – in neutestamentlicher Zeit: Die Verkündigung des Gekreuzigten Christus, z. B.: Gal 1,6 ff.; Gal 3; 1. Kor 1,18 ff. *oder* Der eine Leib Christi und die Spaltung der Gemeinde, z. B.: 1. Kor 1–3 in Auswahl; 1. Kor 11 und 12 *oder* Heil für Juden und Heiden, z. B.: Apg 15; Gal 3,26–28 – in der Zeit der Reformation: Luthers Kirchenverständnis gegenüber der mittelalterlichen Papstkirche und den schwärmerischen Bewegungen; Text: CA 7 und 8; Texte von Thomas Müntzer *oder* Calvins Kirchenverständnis gegenüber der mittelalterlichen Papstkirche und den schwärmerischen Bewegungen; Text: Genfer Kirchenordnung 1561 in Auszügen – in der Neuzeit: Anpassung oder Widerstand gegenüber einer herrschenden Ideologie; Text: Barmer Theologische Erklärung

Biblische Aussagen im Blick auf die Verantwortung gegenüber gesellschaftlichen und staatlichen Ordnungen in ihrem zeitgeschichtlichen Zusammenhang erläutern	Das Ringen um die Geltung des Jahwerechts in Israel: – Jahwerecht und Königsrecht, z. B.: Ri 9; 1. Kön 21; Dn 17 – Jahwerecht und soziale Gerechtigkeit, z. B.: Amos 5; Ex 20 – Frieden und Gerechtigkeit der Gottesherrschaft als Verheißung und Kritik, z. B.: Jes 11,1–8; Jer 31,31–34 Die Bedeutung von Jesu Reich-Gottes-Botschaft und sein Eintreten für Ohnmächtige und Rechtlose für die Weltverantwortung der Christen; Jesu Stellung zu Macht und Recht; Text: Auswahl aus der synoptischen Überlieferung Gründe für das unterschiedliche Verhalten der frühen Christenheit gesellschaftlichen und staatlichen Ordnungen gegenüber: Naherwartung des Reiches Gottes; Wandel in der Politik der römischen Kaiser; Minderheitensituation; Text: Röm 12 und 13; Off 13; Mk 12,13–17
Merkmale typischer Ausprägungen des Verhältnisses von Staat und Kirche darstellen und das jeweilige Verständnis von Kirche theologisch beurteilen	Konstantinische Wende; Text: Auszug aus dem Mailänder Religionsedikt 313; Theokratie, z. B.: Bulle unam sanctam 1302, Dictatus papae Gregor VII; Staatskirche (Byzantinismus und Caesaropapismus) und landesherrliches Kirchenregiment seit der Aufklärung, z. B.: Württembergische oder preußische Kirchenordnungen; Koordination von Kirche und Staat, Text: Grundgesetz Art 3; 4; 7; 33 (3); 140 (WRV 136–139, 141); Trennung von Staat und Kirche, z. B.: Verfassung der USA von 1791, oder Frankreichs (1902), der DDR (1968)
Luthers „Lehre" von den „Zwei Reichen" mit einem anderen theologischen Deutungsmodell vergleichen	Andere Deutungsmodelle, z. B.: Augustin: Civitas Dei; Karl Barth: Christengemeinde und Bürgergemeinde; Entwurf einer Theologie der Ordnung; Entwurf einer Theologie der Befreiung

An einem Konfliktfall zwischen Staat und Kirche in der Neuzeit das zugrundeliegende Staats- und Kirchenverständnis erheben und theologisch beurteilen	Die Barmer Theologische Erklärung 1934 als Bekenntnisgrundlage für den Kirchenkampf und als Abwehr gegen die totalitäre NS-Ideologie *oder* Die evangelische Kirche in der DDR als „Kirche im Sozialismus" gegenüber ideologischen und politischen Ansprüchen von Staat und Partei
Das Grundrecht auf Religionsfreiheit in seiner Bedeutung für das Verständnis und die Gestaltung des Verhältnisses von Kirche, Staat und Gesellschaft darstellen	– Religionsfreiheit als Ergebnis der Glaubenskämpfe seit der Reformation und als Forderung aufgeklärten Denkens in der Neuzeit – Religionsfreiheit als Recht auf wertorientiertes, gesellschaftliches Handeln und als Verpflichtung des Staates zur religiös-weltanschaulichen Neutralität (positive und negative Religionsfreiheit) – Religionsfreiheit als Voraussetzung der Anerkennung der Kirche als „Körperschaft des öffentlichen Rechts"
Den Beitrag der Kirche zu gesellschaftlichen Fragen als Wahrnehmung ihres Öffentlichkeitsauftrags an *einem* Beispiel darstellen	z. B.: Bildung und Erziehung; Diakonie; Eherecht; Eigentumsrecht; Arbeitsrecht; Friedensdienst; Militärseelsorge und seelsorgerliche Betreuung der Zivildienstleistenden; Beispiele politischer Theologie u. a.

→ Gk 11.1; G 11.3; 11.5; LK 13.1; L LK 12/13, Arb. 2

Lehrplaneinheit Leistungskurs II,3 P: Soziale Gerechtigkeit – Einführung in die Sozialethik (60 Std.)

Die soziale Verantwortung der Christen biblisch und theologisch begründen und sie als eine Konsequenz des christlichen Glaubens erkennen. Versuche zur Lösung der sozialen Frage im 19. Jahrhundert kennen und beurteilen. Den Beitrag des christlichen Glaubens zur Lösung gesellschaftlicher Probleme der Gegenwart aufzeigen

Biblische Traditionen zur sozialen Gerechtigkeit kennen, die für die sozialethische Urteilsbildung heute von besonderer Bedeutung sind und eine „gesellschaftliche Diakonie" der Kirche begründen	Bundesgedanke und Rechtsordnung im Alten Testament: – gemeinschaftsgerechtes Verhalten in Israel als Antwort auf Gottes Befreiungstat, z. B.: Gen 15,1–6 (Abrahamsbund); Ex 19 und 20 (Sinaibund und Dekalog); 1. Kön 21 (Jahwerecht und Königsrecht); Lev 25 (Sabbat- und Halljahr)

	– Sozialkritik bei den Propheten als Aktualisierung des Jahwe- und Bundesrechts, z. B.: Amos in Auswahl; Jes 5; Micha 2 Gottesherrschaft und Liebesgebot im Neuen Testament: – Jesu Verkündigung der Gottesherrschaft für die Armen und Entrechteten, z. B.: Mk 1,14 f. (Anbruch der Gottesherrschaft); Lk 6,20 ff. und Mt 5 (Seligpreisungen und Antithesen); Lk 10,25–37 (Doppelgebot der Liebe und Gleichnis vom Barmherzigen Samariter) – eschatologische Erwartung und soziales Verhalten in der frühen Christenheit, z. B.: 1. Kor 7,29 ff. (christliche Existenz unter dem eschatologischen Vorbehalt); Mt 25,31–46 (Christusglaube und Nächstenliebe); Apg 2,37–47; 4,32–37 (Versuch einer Gütergemeinschaft); Philemon (Freiheit in Christus und soziale Unfreiheit)
Das Entstehen der sozialen Frage im 19. Jahrhundert darstellen und theologische und kirchliche Positionen zu Beginn der Industrialisierung kennenlernen	Die Entstehung des Proletariats in der frühkapitalistischen Industriegesellschaft; Arbeitsteilung und entfremdete Arbeit; Auflösung der überkommenen Familien- und Sozialordnungen; Theologie der Ordnung; Landesherrliches Kirchenregiment; Entkirchlichung der Massen
Versuche zur Lösung der sozialen Frage in ihren geschichtlichen Zusammenhängen im 19. Jahrhundert darstellen und beurteilen	K. Marx, J. H. Wichern, W. E. Ketteler, ein Vertreter des religiösen Sozialismus oder christlich-sozialer Politik (z. B.: R. Todt, Chr. Blumhardt d. J., H. Kutter, L. Ragaz, A. Stöcker, F. Naumann)
Den „Öffentlichkeitsauftrag" der Kirche theologisch begründen	Barmer Theologische Erklärung; Auszüge aus der EKD-Denkschrift: „Aufgaben und Grenzen kirchlicher Äußerungen zu gesellschaftlichen Fragen"

Theologische und kirchliche Beiträge zur Lösung *eines* sozialen Problems der Gegenwart kennenlernen und dabei den Prozeß sozialethischer Urteilsbildung darstellen	Sozialethische Problemfelder, z. B.: Arbeit und Leistung; Entwicklungspolitik; Der Friedensdienst der Christen; Eintreten für die Menschenrechte; diakonisches Handeln der Kirche in der Gesellschaft; Eigentum; Mitbestimmung; Stellung der Frau in unserer Gesellschaft; oder ein entsprechendes sozialethisches Problemfeld Schritte sozialethischer Urteilsbildung, z. B.: Situationsanalyse; Sichtung und Prüfung von Handlungsmöglichkeiten; theologische Reflexion und Stellungnahme
Ansätze evangelischer Sozialethik und katholischer Soziallehre in Grundzügen darstellen	Ansätze evangelischer Sozialethik: – Ordnungstheologischer Ansatz – Christologisch-eschatologischer Ansatz – Sozialethik im Dialog mit Sozial- und Humanwissenschaften Erkenntnisquellen der katholischen Soziallehre: Offenbarung und Naturordnung: – Offenbarungstheologische Grundlegung durch Aussagen des AT und NT – Naturrecht; Personalität, Solidarität, Subsidiarität

→ Ek LK 13, 1.2; Gk LK 12, 1.2; G LK 12.1; Ph 11,3

Lehrplaneinheit Leistungskurs III,2 P: Gottesglaube – Atheismus (60 Std.)

An der Auseinandersetzung von biblischem Gottesglauben und neuzeitlichem Atheismus den Streit um die Wirklichkeit und um die Bestimmung des Menschen erkennen

---

Wichtige Merkmale des biblischen Gottesglaubens darstellen	Gotteserfahrungen und Gottesvorstellungen im Alten und Neuen Testament: – Gott der Schöpfer, Text: Gen 1 und 2; Ps 8 – Gott in der Geschichte und im Leben des Volkes, z. B.: Gen 15,1–6 (Abrahambund); Ex 3 (Berufung des Mose); Ex 19,3–6 (Sinaibund); Deut 26,5–9 (Credo Israels)

	– Die Einheit von Jahweglauben und sozialem Handeln, z. B.: Ex 20 (Dekalog); Am 3 und 5 (Jahweglaube und gemeinschaftsgerechtes Verhalten); Jes 2,2–4 (Frieden für die Völker) – Gott im Leben des einzelnen, z. B.: Ps 22 (Klage über die Verborgenheit Gottes); Ps 139 (Gott der Allgegenwärtige); Hiob in Auszügen (Gott der Unbegreifliche) – Gottes Herrschaft und Zuwendung zum Menschen in der Verkündigung Jesu, z. B.: Mk 1,14 f. (Nähe der Gottesherrschaft); Mt 11,1–6 (Heil für die Armen); Lk 14,16–24 (Das große Abendmahl) – Gott, der Vater der Menschen, Lk 11,1–4 (Vaterunser); Lk 15,11–32 (Der barmherzige Vater) – Gott, der Vater Jesu, Joh 10,30 (Ich und der Vater sind eins) – Gottes Herrschaft und Heilstat in der Verkündigung Jesu, z. B.: Mk 1,14 f. (Nähe der Gottesherrschaft); Mt 11,1–6 (Heil für die Armen); Lk 14,16–24 (Gleichnis vom großen Mahl; Einladung zur Gemeinschaft); Mt 5,43–46 (Gebot der Feindesliebe); Lk 11,1–4 (Gott als Vater)
Zusatz: Die philosophisch-theologische Gotteserkenntnis der mittelalterlichen Scholastik kennenlernen und die Kritik Kants an den klassischen Gottesbeweisen darstellen	z. B.: Anselm von Canterbury, Thomas von Aquin, Immanuel Kant
Das Verständnis der Autonomie des Menschen und die erkenntnistheoretischen Voraussetzungen des Atheismus in der Neuzeit darstellen	Methodischer Zweifel und Selbstvergewisserung der Vernunft als Prinzip der Erkenntnis: R. Descartes, Meditationen in Auszügen *oder* Vernunft und Autonomie des Menschen als Erkenntnis- und Lebensprinzip der Aufklärung: I. Kant, Was ist Aufklärung? (in Auszügen)

Beispiele der Religionskritik und der Bestreitung des Gottesglaubens in der Neuzeit darstellen und	Die Bestreitung der Wirklichkeit Gottes im Interesse der Einheit des Menschen (Gott als Projektion des Menschen): L. Feuerbach
Recht und Grenze dieser atheistischen Position aus der Sicht christlicher Theologie erörtern	Die Bestreitung der Wirklichkeit Gottes im Interesse der Selbstverwirklichung des Menschen als gesellschaftliches Wesen (Religion als Ideologie): K. Marx Die Bestreitung der Wirklichkeit Gottes im Interesse der Freiheit des Menschen als Individuum (Religion als Versklavung des Menschen – Atheismus als Nihilismus): F. Nietzsche Zusatz: Weitere atheistische Positionen der Neuzeit, z. B.: S. Freud, J. P. Sartre, A. Camus, moderne Marxisten (Gespräch Marxismus – Christentum), J. Huxley und andere Naturwissenschaftler (Gespräch Naturwissenschaft – Glaube)
Theologisches Reden von Gott im Horizont gegenwärtiger Wirklichkeitserfahrung	– Gottesglaube und Sinnfindung – Gottesglaube und Zukunft – Gottesglaube und Wirklichkeit – Gottesglaube und Weltverantwortung

Lehrplaneinheit Leistungskurs III,3 P: Theologische Anthropologie: Freiheit – Verantwortung – Schuld
(60 Std.)

Den Menschen in seinen physischen, psychischen, sozialen und geschichtlichen Bedingtheiten sehen. Grundelemente christlicher Anthropologie am theologischen Verständnis von Freiheit, Verantwortung und Schuld darstellen. Die Auseinandersetzung um das Verständnis von Schuld und „dem Bösen" zwischen Humanwissenschaften und Theologie in Grundzügen darlegen und theologisch beurteilen

Grundelemente biblisch-theologischer Anthropologie darstellen	Der Mensch als Geschöpf und Ebenbild Gottes: Gen 1 und 2; Ps 8,4–10 Der Mensch im Widerspruch: Das Sündersein des Menschen; Gen 3 und 4; Gen 11; Röm 7,14–25 Der von Gott versöhnte und zur Liebe befreite Mensch, Lk 15,1–2; Lk 15,11–32; Gal 5,1–15

	Der Mensch als „neue Schöpfung" und „gerechtfertigter Sünder": Grundzüge der Anthropologie des Paulus, z. B.: 2. Kor 5,17; Röm 3,21–31; Röm 6
	Der Mensch als „freier Herr" und „dienstbarer Knecht": Das reformatorische Verständnis von Freiheit und Gebundenheit des Menschen bei Luther, M. Luther: „Von der Freiheit eines Christenmenschen", in Auszügen
An *einem* gegenwärtigen Lebens- und Problembereich darstellen, welche Bedeutung das Verständnis des Menschen als Ebenbild Gottes und als „gerechtfertigter Sünder" für seine Freiheit und Verantwortung hat	z. B.: – Schöpfung – bedrohte Schöpfung – Friede – Friedlosigkeit – Krieg – Arbeit – Arbeitslosigkeit – Leistung – Menschenrechte und ihre Bedrohung
Fragestellung und Ansätze nichttheologischer Anthropologie darlegen und mit theologischen Aussagen über den Menschen vergleichen:	
– *Einen* anthropologischen Entwurf aus der Zeit der Aufklärung darstellen und mit den Grundanliegen biblisch-theologischer Anthropologie vergleichen	z. B.: Hobbes, Descartes, Rousseau, Lessing, Herder, Kant
– *Einen* säkularistischen anthropologischen Entwurf darstellen und mit biblisch-theologischen Aussagen über den Menschen vergleichen	z. B.: Marx, Nietzsche, Freud, Sartre, Camus oder einen vergleichbaren säkularistischen anthropologischen Entwurf
Unterschiedliches Verständnis von Schuld und Sünde in Humanwissenschaften und Theologie aufzeigen	Theologische Auseinandersetzungen mit Positionen eines der folgenden Autoren, z. B.: Rousseau, Nietzsche, Freud, Russell, Mitscherlich, Fromm, Plack, Lorenz
→ D 12/13 LK 1; GK 1; Gk LK 12, 2.1	

Lehrplaneinheit Leistungskurs IV,2 P: Jesus Christus (60 Std.)

Jesus Christus als Grund und Inhalt des christlichen Glaubens verstehen. Den Prozeß der Vergegenwärtigung des biblischen Christuszeugnisses in Geschichte und Gegenwart erkennen und theologisch beurteilen. Die Auseinandersetzung mit Verkündigung und Person Jesu im christlichen und außerchristlichen Bereich kennen und bewerten. Auswirkung des Christusglaubens im persönlichen und gesellschaftlichen Bereich aufzeigen

Unterschiedliche Deutungen der Person Jesu kennen und beurteilen	Christliche und nichtchristliche Äußerungen über Jesus in Literatur, bildender Kunst, Musik, Film Ein modernes Christusbekenntnis als Ausdruck des Christusglaubens und heutigen Lebensverständnisses Ansatz eines christologischen Entwurfs gegenwärtiger Theologie, z. B.: K. Barth, G. Ebeling, H. Küng, J. Moltmann, W. Pannenberg, T. Tillich
Den Anspruch des irdischen Jesus in seinen vorösterlichen Worten und Taten im zeitgeschichtlichen Zusammenhang darlegen (implizite Christologie)	Anspruch und Vollmacht (implizite Christologie): – Jesu Verkündigung des Gottesreiches und die Zukunftserwartungen im zeitgenössischen Judentum, z. B.: ein Reich-Gottes-Gleichnis; Seligpreisungen; Zuspruch der Vergebung und Heilung (Mk 2,1–12) – Jesu Verkündigung des Willens Gottes in Auseinandersetzung mit dem Gesetzesverständnis jüdischer Gruppen, z. B.: Antithesen der Bergpredigt; Streitgespräche – Jesu Einladung zur Gemeinschaft, z. B.: Mk 2,15–17; Lk 14,16–24 (Sündermahlzeit als eschatologisches Zeichen) – Jesu Ruf zur Umkehr und Nachfolge, z. B.: Mk 1,2.13 f..15; Lk 9,57–62
Leiden, Tod und Auferstehung Jesu im Zeignis des Neuen Testaments darlegen	Das Verhältnis von Glauben und Geschichte in der christlichen Verkündigung von Tod und Auferstehung Jesu: – Tod und Auferstehung Jesu als stellvertretendes Sühnopfer und Versöhnung, z. B.: 1. Kor 15,3 ff.; 2. Kor 5,14 f.; Gal 4,4 f.

	– Tod und Auferstehung Jesu als Leiden und Erhöhung des Gerechten: Jes 53; Ps 22 – erzählerische Ausformungen der Osterbotschaft, z. B. Lk 23 und 24 – eine synoptische Erscheinungsgeschichte im Vergleich mit 1. Kor 15,3 ff.
Am Beispiel christologischer Hoheitstitel die Kontinuität von Jesu Verkündigung und Glaubensbekenntnis der Gemeinde aufzeigen	Inanspruchnahme und Neuprägung traditioneller Hoheitstitel als nachösterliche Antwort auf Anspruch und Vollmacht Jesu (explizite Christologie) Herkunft und Bedeutung der Titel: – Messias, z. B.: Mk 8,27–33; Lk 24,13–25 – Kyrios, z. B.: Lk 2,11; Phil 2,5–11 – Sohn Gottes, z. B.: Lk 1,35; Mk 1,9–13; Röm 1,1–4
Die christologischen Aussagen in Geschichte und Gegenwart als Versuche darlegen, das biblische Christusbekenntnis zu bewahren und zu aktualisieren	Die Übersetzung des biblischen Christusbekenntnisses in die griechisch-philosophische Denk- und Lebenswelt: Das Bekenntnis von Chalcedon (451): „Jesus als wahrer Gott und wahrer Mensch"; Text: Chalcedonense Die Zielrichtung der reformatorischen Christologie: Kreuzestheologie und Rechtfertigungslehre in Grundzügen, Text: Luthers Auslegung des 2. Artikels des Apostolischen Glaubensbekenntnisses Die christologische Fragestellung des neuzeitlich geschichtlichen Denkens: „Der historische Jesus und der Christus des Glaubens"
Ein außerchristliches Jesusbild in Auseinandersetzung mit dem Anspruch Jesu verstehen und darlegen	z. B.: Sch. Ben Chorin, P. Lapide, E. Bloch, V. Gardavsky, M. Machovec, A. Camus, K. Jaspers
Zusatz: Das Bekenntnis zu Jesus Christus von anderen messianischen Hoffnungen und politischen Heilserwartungen unterscheiden	z. B.: Die Rolle des Proletariats als „Erlöser"; NS-Führerkult; Personenkult; pseudoreligiöse Heilsbringer (Jugendreligionen)

Lehrplaneinheit Grundkurs I,1 P: Glaube und Naturwissenschaft (25 Std.)

Unterschiedliche Wege zur Erschließung der Wirklichkeit in den Naturwissenschaften und in der Theologie wissenschaftstheoretisch unterscheiden; Ursachen und Gründe für Grenzüberschreitungen in der Theologie und in den Naturwissenschaften darlegen. Theologische Gesichtspunkte entfalten, die heute den Dialog zwischen Theologie und Naturwissenschaften maßgeblich bestimmen. Den Beitrag des christlichen Glaubens zu einer verantwortlichen Weltgestaltung aufzeigen

Strukturen von theologischem und naturwissenschaftlichem Erkennen entfalten; Anspruch und Grenzen theologischer und naturwissenschaftlicher Aussagen darstellen und Möglichkeiten des Dialogs aufzeigen	Erkenntniswege der Naturwissenschaften: z.B. Entdeckung der Fallgesetze – Erkenntniswege der Biologie Bedingungen, Voraussetzungen und leitende Fragestellungen in den Naturwissenschaften Erkenntniswege in der Theologie: Theologie als Deutung der Wirklichkeit in Auslegung der biblischen Tradition: Grundzüge der Hermeneutik, Grundzüge der historisch-kritischen Methode Die Problematik von Weltbild und Glaube; das unterschiedliche Verhältnis von Theologie und Naturwissenschaften in der Neuzeit (Kontroverse–Trennung–Dialog)
Grenzüberschreitungen zwischen Theologie und Naturwissenschaften an je einem Beispiel aufzeigen und aus den Voraussetzungen der Zeit beurteilen	z. B. Galilei, Vulgär-Darwinismus, NS-Physik, Kreationismus
Den Zusammenhang und den Unterschied von Glaube und Theologie darlegen	Glaube als Vertrauen und Hoffen auf die Verheißungen Gottes: z. B. Gen 12,1–6; Gen 15,1–5 (Abraham); Mt 8,5–13 (Hauptmann von Kapernaum) Theologie als sachgemäße Auslegung des christlichen Glaubens: z. B. eine Predigt als theologische Reflexion und Vermittlung der biblischen Tradition mit der existentiellen Situation der Hörer; ein modernes Bekenntnis als Reflexion und Aktualisierung der biblischen Tradition

Am Beispiel der theologischen Deutung und der naturwissenschaftlichen Erklärung des Lebens unterschiedliche Weisen der Wirklichkeitserfassung erörtern	Die theologische Deutung von Ursprung, Ziel und Bestimmung des Lebens: Schöpfung und Erlösung z. B. Gen 1 und 2; Ps 8; Röm 8,18 ff. Die Verwendung des Begriffs „Leben" in den Naturwissenschaften
Gesichtspunkte für einen im Glauben verantworteten Umgang des Menschen mit der Natur als Schöpfung Gottes an *einem* Problemfeld aufzeigen	Herrschaftsauftrag und Weltverantwortung des Menschen; Freiheit des Menschen von der Welt und Solidarität mit der Schöpfung; Möglichkeiten und Grenzen der naturwissenschaftlich-technischen Welt- und Lebensgestaltung (Ambivalenz des Fortschritts): Mögliche Problemfelder: z. B. Medizinisch-technische Manipulation des Lebens und des Sterbens; Verantwortlicher Umgang mit Naturvorräten, Nahrungsmitteln und Energie (ökologische Problematik); Gestaltung eines neuen Lebensstils und alternativer Lebensformen in der wissenschaftlich-technischen Welt

→ Ek LK 12, 1.4; GK 13, 1.1; Ph 11.2, LK und GK 13.2

Lehrplaneinheit Grundkurs II,2 P: Kirche – Staat – Politik (25 Std.)

Wesen und Auftrag von Kirche und Staat nach biblischem und reformatorischem Verständnis beschreiben. Am Öffentlichkeitsauftrag der Kirche und am Verständnis der Religionsfreiheit das Verhältnis von Kirche und Staat heute darstellen

An Texten des Neuen Testaments aufzeigen, wie die Urchristenheit sich als Kirche (ekklesia) verstand und wie die Reich-Gottes-Botschaft Jesu das Verhältnis der christlichen Gemeinde zu staatlichen und gesellschaftlichen Ordnungen bestimmte	Die Bedeutung der Reich-Gottes-Botschaft Jesu und sein Ruf in die Nachfolge z. B. Mt 5,3–16; Mk 12,13–17; Mk 10,42–44 Das Selbstverständnis der frühen Christenheit als Gemeinde der Endzeit z. B. 1. Kor 12,12 ff.; Phil 3,20 f. Unterschiedliches Verhalten der frühen Christenheit gegenüber religiösen und staatlichen Ordnungsmächten Röm 13,1–7 im Kontext zu Röm 12 und Röm 13,8 ff., Offb 13; Apg 5,26–29

Merkmale typischer Ausprägungen des Verhältnisses von Staat und Kirche darstellen	Überblick über Grundmuster des Staat-Kirche-Verhältnisses: Staatskirche (Konstantinische Wende); Landesherrliches Kirchenregiment; Trennung von Staat und Kirche Zusatz: Das Verhältnis von Kaisertum und Papsttum im Mittelalter
Die theologische Deutung von Kirche und Staat in der Reformation darstellen	Luthers Kirchen- und Obrigkeitsverständnis (Die „Lehre" von den zwei Reichen) *oder* Calvins Kirchen- und Staatsverständnis
An einem Konfliktfall zwischen Kirche und Staat in der Neuzeit das zugrundeliegende Staats- und Kirchenverständnis erheben	Die Theologische Erklärung von Barmen 1934 (These 1,2 und 5) als Bekenntnisgrundlage für den Kirchenkampf und als Abwehr gegenüber der totalitären NS-Ideologie *oder* Die Evang. Kirche in der DDR als „Kirche im Sozialismus" gegenüber ideologischen und politischen Ansprüchen von Staat und Partei
Das Verhältnis von Kirche und Staat in der Bundesrepublik Deutschland darstellen	Religionsfreiheit als Grundrecht (positive und negative Religionsfreiheit, GG Art. 3 und 4); Religionsfreiheit als Verpflichtung des Staates zur religiös-weltanschaulichen Neutralität (WRV Art. 137); Religionsfreiheit als Recht von einzelnen und von Gruppen auf wertorientiertes gesellschaftliches Handeln; Beispiele für die Koordination von Kirche und Staat: z. B. Religionsunterricht, Anstaltsseelsorge, Kirchensteuer, Regelung der Sozialhilfe
Den Beitrag der Kirche zu gesellschaftlichen Fragen als Wahrnehmung ihres Öffentlichkeitsauftrags an *einem* Beispiel darstellen	z. B. Bildung und Erziehung, Diakonie, Eherecht, Eigentumsrecht, Arbeitsrecht, Friedensdienst, Militärseelsorge und seelsorgerliche Betreuung der Zivildienstleistenden, Beispiele politischer Theologie u. a.

→ Gk 11.1; G 11.3; 11.5; LK 13.1; L LK 12/13, Arb. 2

Lehrplaneinheit Grundkurs II,3 P: Soziale Gerechtigkeit – Einführung in die Sozialethik (25 Std.)

Verantwortliches Handeln der Christen im sozialethischen Bereich als die „guten Werke des Glaubens" verstehen; Versuche zur Lösung der sozialen Frage im 19. Jahrhundert kennen und beurteilen
An einem sozialen Problem der Gegenwart den Prozeß sozialethischer Urteilsbildung kennenlernen

Biblische Traditionen kennen, die für die sozialethische Urteilsbildung heute von besonderer Bedeutung sind	Recht und Gerechtigkeit im Alten Testament: – gemeinschaftsgerechtes Verhalten in Israel als Antwort auf Gottes befreiende Tat z. B. Ex 19 und 20 (Sinaibund und Dekalog); 1. Kön 21 (Jahwerecht und Königsrecht) – Sozialkritik bei den Propheten als Aktualisierung des Jahwerechts/ Bundesrechts z. B.: Amos in Auszügen Gottesherrschaft und Liebesgebot im Neuen Testament: z. B. Mk 1,14 f (Anbruch der Gottesherrschaft); Lk 6, 20 ff und Mt 5 (Seligpreisungen und Antithesen); Lk 10,25–37 (Doppelgebot der Liebe und Gleichnis vom Barmherzigen Samariter)
Die soziale Frage im 19. Jahrhundert und ihre Ursachen in Grundzügen kennenlernen	Die durch die Industrialisierung bedingte Lage der Arbeiterschaft im 19. Jahrhundert: Umschichtung der Bevölkerung (Industrieproletariat); Frühkapitalistische Produktionsweise; Arbeitsteilung; entfremdete Arbeit; Auflösung der überkommenen Familien- und Gesellschaftsverhältnisse
Verschiedene Ansätze zur Lösung der sozialen Frage im 19. Jahrhundert darstellen und beurteilen	K. Marx/J. H. Wichern Zusatz: z. B. A. Kolping, W. E. Ketteler, Religiöse Sozialisten (R. Todt, L. Ragaz, H. Kutter u. a.), A. Stöcker, Chr. Blumhardt d. J., F. Naumann
Den Öffentlichkeitsauftrag der Kirche verstehen und theologisch begründen	z. B. Auszüge aus der EKD-Denkschrift „Aufgaben und Grenzen kirchlicher Äußerungen zu gesellschaftlichen Fragen"

An *einem* sozialen Problem der Gegenwart die Notwendigkeit sozialethischer Mitverantwortung der Christen bewußt machen und Möglichkeiten zu ihrer Verwirklichung aufzeigen	Prozeß sozialethischer Urteilsbildung (Situationsanalyse, Sichtung und Prüfung von Handlungsmöglichkeiten, theologische Reflexion und Stellungnahme), am Beispiel theologischer und kirchlicher Beiträge zur Lösung *eines* sozialen Problems der Gegenwart z. B. Arbeit und Leistung; Entwicklungspolitik; Friedensdienst der Christen; Eintreten für die Menschenrechte; diakonisches Handeln der Kirche in der Gesellschaft; Eigentum; Mitbestimmung; Stellung der Frau in unserer Gesellschaft; oder ein anderes vergleichbares sozialethisches Problemfeld
Zusatz: Grundzüge der katholischen Soziallehre darstellen	z. B. Naturrecht; Personalität, Solidarität, Subsidiarität

→ Ek LK 13, 1.2; Gk LK 12, 1.2; G LK 12.1; Ph 11.3

Lehrplaneinheit Grundkurs III,2 P: Gottesglaube/Atheismus (25 Std.)

In der Auseinandersetzung von biblischem Gottesglauben und neuzeitlichem Atheismus den Streit um die Wirklichkeit und um Bestimmung des Menschen erkennen

---

Wichtige Merkmale des biblischen Gottesglaubens darstellen	Gotteserfahrungen und Gottesvorstellungen im Alten und Neuen Testament: – Gottes Handeln in der Geschichte und das Bekenntnis zum Schöpfer, z. B. Dtn 26,5–9 (Credo Israels); Jes 2,2–4 (Frieden für die Völker); Ps 8 (Lob des Schöpfers) – Die Einheit vom Jahweglauben und sozialem Handeln, z. B. Ex 20 (Dekalog); Am 5 (Jahweglaube und gemeinschaftsgerechtes Verhalten) – Jesu Bekenntnis zum Vater, z. B. Lk 11,1–4 (Vaterunser); Lk 15,11–32 (Barmherziger Vater); Joh 10,30 (Ich und der Vater sind eins)

	– Jesu Ankündigung der Gottesherrschaft und seine Zuwendung zum Menschen z. B. Mk 1,14 f (Gottesherrschaft); Mt 18,21 ff (Schalksknecht); Mt 22,34 ff (Doppelgebot); Mt 25,31 ff (Weltgericht)
Beispiele der Religionskritik und der Bestreitung des Gottesglaubens in der Neuzeit darstellen und theologisch beurteilen	– Die Bestreitung der Wirklichkeit Gottes im Interesse der Einheit des Menschen (Gott als Projektion des Menschen) Ludwig Feuerbach – Die Bestreitung der Wirklichkeit Gottes im Interesse der Selbstverwirklichung des Menschen als gesellschaftliches Wesen (Religion als Ideologie) Karl Marx – Die Bestreitung der Wirklichkeit Gottes im Interesse der Freiheit des Menschen als Individuum (Religion als Versklavung des Menschen – Atheismus als Nihilismus) Friedrich Nietzsche
Theologisches Reden von Gott im Horizont gegenwärtiger Wirklichkeitserfahrung darstellen	– Abwesenheit Gottes in der säkularen Welt – Gottesglaube und Sinnfindung – Gottesglaube und Weltverantwortung – Gottesglaube und Zukunft

Lehrplaneinheit Grundkurs III,3 P: Theologische Anthropologie: Freiheit – Verantwortung – Schuld (25 Std.)

Den Menschen in seinen physischen, psychischen, sozialen und geschichtlichen Bedingtheiten sehen; Grundelemente christlicher Anthropologie am theologischen Verständnis von Freiheit, Verantwortung und Schuld darstellen

Grundelemente biblisch-theologischer Anthropologie darstellen	Der Mensch als Geschöpf und Ebenbild Gottes Gen 1 und 2; Ps 8, 4–10 Der Mensch im Widerspruch: Das Sündersein des Menschen Gen 3 und 4; Gen 11; Röm 7,14–25 Der von Gott versöhnte und zur Liebe befreite Mensch Lk 15,1–2.11–32; Gal 5,1–14

	Der Mensch als „freier Herr" und „dienstbarer Knecht": Das reformatorische Verständnis von Freiheit und Gebundenheit des Menschen bei Luther M. Luther: „Von der Freiheit eines Christenmenschen" (Auszüge)
An *einem* gegenwärtigen Lebens- und Problembereich darstellen, welche Bedeutung das Verständnis des Menschen als Ebenbild Gottes und als „gerechtfertigter Sünder" für seine Freiheit und Verantwortung hat	z. B. – Schöpfung/bedrohte Schöpfung – Friede/Friedlosigkeit/Krieg – Arbeit/Arbeitslosigkeit/Leistung – Menschenrechte und ihre Bedrohung
Fragestellung und Ansätze *einer* nichttheologischen Anthropologie darlegen und mit theologischen Aussagen über den Menschen vergleichen	z. B. Der Mensch als „denkendes Ich" und „denkendes Ding" (Descartes: res cogitans) „Der Mensch dem Menschen ein Wolf" (Hobbes) „Der Mensch von Natur aus gut" (Rousseau) „Der Mensch der wahren Humanität und vernünftigen natürlichen Religion" (Lessing) „Der autonome Mensch" (Kant) „Der entfremdete Mensch" (Marx) „Mensch und Übermensch" (Nietzsche) „Der Mensch als Triebwesen" (Freud) „Der Mensch das höchste Tier" (Vulgärdarwinismus) „Der Mensch als Prometheus" und als „Sisyphos" (antiker Mythos/Camus) „Der Mensch als eigentliche und uneigentliche Existenz" (Heidegger) „Der angesichts des Nichts zur Freiheit verurteilte Mensch" (Sartre) oder ein nichttheologischer vergleichbarer Entwurf aus Geschichte und Gegenwart

Zusatz: Unterschiedliches Verständnis von Schuld und Sünde in Humanwissenschaft und Theologie aufzeigen → D 12/13 LK 1; GK 1; Gk LK 12, 1.2	Theologische Auseinandersetzung mit der Position eines der folgenden Autoren: z. B. Rousseau, Nietzsche, Freud, Russel, Mitscherlich, Fromm, Plack, Lorenz

Lehrplaneinheit Grundkurs IV,2 P: Jesus Christus (25 Std.)

Jesus Christus als Grund und Inhalt des christlichen Glaubens verstehen. Die Auseinandersetzung mit Verkündigung und Person Jesu im christlichen und außerchristlichen Bereich kennen und bewerten
Auswirkung des Christusglaubens im persönlichen und gesellschaftlichen Bereich aufzeigen

Unterschiedliche Deutungen der Person Jesu kennen und beurteilen	Christliche und nichtchristliche Äußerungen über Jesus in Literatur, bildender Kunst, Musik, Film Ein modernes Christusbekenntnis als Ausdruck des Christusglaubens und heutigen Lebensverständnisses Zusatz: Ansatz eines christologischen Entwurfs gegenwärtiger Theologie: z. B. K. Barth, G. Ebeling, H. Küng, J. Moltmann, W. Pannenberg, D. Sölle, P. Tillich
Inhalte der Verkündigung Jesu auf dem Hintergrund des zeitgenössischen Judentums und die Bedeutung seines Handelns und Leidens darstellen	Einführung in Zeit und Umwelt Jesu Jesu Ankündigung des Gottesreiches z. B. Mk 1,15 (ein Reich-Gottes-Gleichnis) Jesu Anspruch und Vollmacht z. B. Mt 5,38–48 (Ich aber sage euch); Mt 7,29 (Vollmacht); Mk 2,23–28 (Jesus und der Sabbat) Einladung zur Gemeinschaft z. B. Lk 14,15–24 (Das große Abendmahl); Lk 19,1–10 (Zachäus); Lk 15,1.2.11–32 (Der verlorene Sohn) Jesu Ruf zur Nachfolge z. B. Lk 9,57–62 (Vom Ernst der Nachfolge) Jesu Leiden und Sterben z. B. Lk 22,14–20; 23 in Auswahl, par. (Passionsgeschichte)

Am Beispiel christologischer Hoheitstitel die Kontinuität von Jesu Verkündigung und Glaubensbekenntnis der Gemeinde aufzeigen	Inanspruchnahme und Neuprägung traditioneller Hoheitstitel: Messias/ Christus z. B. Mk 8,27–30 par. (Petrusbekenntnis) Gottessohn z. B. Mk 1,9–11 (Taufe Jesu); Ps 2,7; Röm 1,3–4; Gal 4,4–7
Zusatz: Das Bekenntnis zu Jesus Christus von anderen messianischen Hoffnungen und politischen Heilserwartungen unterscheiden	z. B. Die Rolle des Proletariats als „Erlöser"; NS-Führerkult; Personenkult; Pseudoreligiöse Heilsbringer (Jugendreligionen)
Ein außerchristliches Jesusbild in Auseinandersetzung mit dem Anspruch Jesu verstehen und darlegen	z. B. Sch. Ben Chorin, P. Lapide, E. Bloch, V. Gardavsky, M. Machoveč, A. Camus, K. Jaspers

Lehrplaneinheit I,2 W: Religion und Glaube im Dialog zwischen Theologie und Tiefenpsychologie

Aussagen der Tiefenpsychologie zu Religion und Glaube kennen

Die Auseinandersetzung und Zusammenarbeit zwischen Theologie und Tiefenpsychologie an Beispielen aufzeigen

Erfahrungen mit Religion und Glaube beschreiben und in möglichen Bedeutungszusammenhängen für den einzelnen und für die Gemeinschaft aufzeigen	Beispiele für religiöse Erfahrungen in: der Erfahrungswelt der Schüler; Träume in der Bibel; Selbstzeugnisse von Künstlern im Blick auf ihr Werk (z. B. Chagall); Ursprungssituationen biblischen Glaubens (z. B. Propheten) in Visionen und Offenbarungen; Deutungsversuche solcher individueller und kollektiver Erfahrungen, z. B. als Illusion, Wahn, Orientierungshilfe, Berufung, Hilfe zur Selbstfindung
Leistungskurs: Fragestellungen der Religionspsychologie und der Religionssoziologie in der Spannung zu Theologie und Glaube darstellen	Kurze Einführung in die Religionsphilosophie, Religionspsychologie und Religionssoziologie
Wichtige Aussagen S. Freuds zur Genese und zum Wesen von Religion, zum Glauben und zum Menschenbild kennen und ihren biographischen und weltanschaulichen Hintergrund aufzeigen	S. Freuds Leben und Selbstverständnis; der Positivismus und Neopositivismus des Wiener Kreises; zeitgeschichtliches Interesse an der phänomenologischen Erforschung fremder Kulturen und Religionen; Totem und Tabu; Religion als „Illusion"; Beispiele der Kritik an S. Freud: z. B. Adler, C. G. Jung, E. Fromm, P. Tillich
C. G. Jungs Religionsverständnis exemplarisch anhand einiger Grundbegriffe der Analytischen Psychologie darstellen und Deutungen religiöser Inhalte und Symbole aufzeigen	C. G. Jungs Leben und Selbstverständnis Grundbegriffe der Analytischen Psychologie: psychische Energie, Kollektives Unbewußtes, Archetypen (Schatten, Anima und Animus, Selbst), Symbole als Ausdrucksformen der Archetypen (z. B. Mandala), Individuation Beispiele von Deutungen religiöser Vorstellungen und Riten, z. B. biblische Texte, Wassersymbolik und Taufe, Messe als Symbol der Wandlung u. a.

Verschiedene Zugänge und Methoden zur Erforschung der menschlichen „Seele" aufzeigen	Beispiele für Selbsterfahrung und Selbstbeobachtung; Fremdbeobachtung; Gewissenserforschung; Einführung der Sprache als Therapeutikum; medizinisch-empirische Methoden; psychologische Testverfahren; tiefenpsychologische Methoden, z. B. Traumdeutung, freie Assoziation u. a. *Leistungskurs:* Seele in AT und NT; Seele im griechischen Denken (Platon, Aristoteles); das Leib-Seele-Problem in der christlich-kirchlichen Überlieferung; die Psyche bei Freud („der psychische Apparat"); Seele und Psyche bei C. G. Jung
Beispiele für das Zusammenwirken von Tiefenpsychologie und Seelsorge aufzeigen	Kirchliche Beratungsstellen; Telefonseelsorge; Einzelhilfe

Lehrplaneinheit II,4 W: Krieg und Frieden

Erklärungsversuche für menschliche Gewalttätigkeit und die Diskussion um den Friedensbegriff kennen. Aus der Reich-Gottes-Botschaft und der biblischen Friedenshoffnung Maßstäbe für ein christlich bestimmtes Friedenshandeln gewinnen

Verschiedene Erklärungsversuche und Begründungen für menschliche Gewalttätigkeit und Kriegsbereitschaft kennen und darlegen	z. B.: die Ursache der Gewaltanwendung als dem Menschen inhärenter biologischer Grundausstattung (Lorenz): „Der Kampf der Natur" als „arterhaltende Leistung" z. B.: die kulturspezifischen Bedingungen von Gewaltanwendung und Kriegen z. B. die negativen Wirkungen von Moral und sozialen Zwängen; persönliche und gesellschaftliche Erfahrungen der Ohnmacht, der Erniedrigung und Frustration; die Bedingungen der technischen und industriellen Kultur als Ursache von Zerstörung und Gewaltanwendung (z. B. Plack, Mitscherlich, Marcuse) z. B.: Metapsychologische Erklärungsversuche z. B. bei Freud: „Todes- und Destruktionstrieb" als Wesensmerkmal der menschlichen Natur;

	z. B.: das Privatkapital, die Lohnarbeit und die ökonomischen Bedingungen als Ursache für die Entfremdung des Menschen und für die Konflikte und Kriege (K. Marx)
Biblisch-theologische Begründungen des Zusammenhanges von Sünde und Gewalttätigkeit darlegen	Sünde als Mangel von Liebe und Vertrauen, Sünde als Seinwollen wie Gott, Sünde als Rebellion gegen Gott und die Mitmenschen (1. Mose 3 + 4); Sünde als Rechthaben-Wollen gegen Gott (= fromme Sünde): Hiob 30; das Böse im idealen Wollen des Menschen (Röm 7); Sünde als konstitutiver Bestandteil des Menschen: z. B. Mk 7,14 ff.
An alttestamentlichen Beispielen die Reich-Gottes-Botschaft als Hoffnung und Verheißung auf die Überwindung von Sünde, Gewalt, Ungerechtigkeit und Krieg in Grundsätzen kennen	Der eschatologische Zukunftsglaube vom Reich Gottes und seine Verwirklichung als Reich des Friedens und der Gerechtigkeit (Jesaja, Hesekiel etc., Bergpredigt); die biblische Hoffnung auf Veränderung des Menschen durch Liebe
Die Entwicklung in der Einstellung zu Gewalt und Krieg in der Bibel an Beispielen aufzeigen	Die Transformation des Geistes Gottes von der kriegerischen Begeisterung und dem heiligen Krieg zum Geist der Liebe und Versöhnung durch Gewaltlosigkeit; z. B.: der Geist Gottes als Ermunterung zum „heiligen Krieg" (Richterbuch); der Geist Gottes als Gegensatz zu „Heer und Kraft" (Sach 4,6);
	die Überwindung des Bösen durch uneingeschränkte Liebe und Bereitschaft zu leiden (Jesus)
Die ambivalente Rolle der Kirchen bei der Entstehung, Verhinderung und Beilegung von Konflikten und Kriegen in der Kirchengeschichte beschreiben	Das Mißverhältnis von theoretischen Stellungnahmen gegen den Krieg und die praktische Sanktionierung von Kriegen; Predigten vom Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes als Begünstigung und Sanktionierung von bewaffneten Konflikten (Freiheitskriege, Weltkriege); „Der Gott, der Eisen wachsen ließ"; Auslegung von Röm 13; Gegenbeispiele der Kirchengeschichte: Friedenskirchen, Friedensdenkschriften der Kirchen

Die Abschreckungsdoktrin und das Potential moderner Waffen sowie andere Formen heutiger Gewaltanwendung in ihren Möglichkeiten und Gefahren für Sicherheit und Frieden beschreiben	Abschreckung als Basis des Gleichgewichts; Krieg als Vernichtungskrieg – Krieg als totaler Krieg; die Eigengesetzlichkeit der Abschreckungsdoktrin; Möglichkeit und Grenzen der Komplementaritätstheorie (militärische Verteidigungsbereitschaft und gleichzeitig beginnender Rüstungs- und Wehrdienstverzicht); Widerstandsbewegungen (z. B. 20. Juli 1944); Terroranschläge, Anarchismus, Guerilla-Tätigkeit, Bürgerkrieg
Die wichtigsten religiös-ethischen Begründungen und Überlegungen für und gegen den Kriegsdienst in ihrer Tragweite für die Gewissensentscheidung beurteilen	Der gerechte Krieg; Krieg als totale Vernichtung der Menschheit; Abschreckung verhindert machtpolitisches Vakuum; Eigengesetzlichkeit der Abschreckung; radikales Ernstnehmen des Gebotes Gottes: „Du sollst nicht töten!" bzw. der Gebote der Bergpredigt
Leistungskurs: Den Zusammenhang und den grundsätzlichen Unterschied zwischen modernen Friedensstrategien und dem Frieden des Reiches Gottes erheben	Verwandlung der Politik in Weltinnenpolitik (v. Weizsäcker) als Voraussetzung für das Überleben der Menschheit; Beiträge der Wissenschaft zur Organisation des Friedens: Analyse und Ursachenforschung; Planung der internationalen Beziehungen in Wirtschaft, Sozialstruktur, Gesundheitswesen und Erziehung (Friedensforschung); Veränderung des menschlichen Bewußtseins durch den Geist der Liebe und Versöhnung (Bergpredigt). Gottesfriede als Motivation für den Weltfrieden; Entwicklung der christlichen Individualethik zur Sozialethik; Unterschied zwischen dem eschatologischen Frieden des Reiches Gottes und dem relativen Frieden im politischen und sozialen Bereich
Theorie und Praxis der gewaltfreien und gewaltlosen Aktionen als eine Alternative zum selbstverständlichen Gewaltgebrauch anhand historischer Beispiele kennen, beurteilen und kritisch hinterfragen	Ghandi und M. L. King: Religiöse Hauptbegriffe der Theorie und Praxis der Gewaltfreiheit; Unterscheidung von gewaltfreien und gewaltlosen Aktionen; Gewaltlose Aktionen; Gewalt als letztes Mittel in der Auseinandersetzung.

	Gewaltfreie Aktionen: Anwendung von Gewalt auch im Notfall ausgeschlossen (Bergpredigt, Salzmarsch Ghandis, M. L. King); Grundhaltung der gewaltfreien Aktionen: Liebe und übergreifende Solidarität auch mit dem Gegner; der Revolutionsbegriff der gewaltfreien Aktionen: Veränderung der sozialen, kulturellen und moralischen Verhältnisse durch die Veränderung des Bewußtseins der Personen
Die unterschiedliche Verwendung des Begriffs „Frieden" erkennen und unterscheiden	z. B.: positiver und negativer Friede; Friede durch Abschreckung und Androhung von Gewalt; Friede durch Gewaltlosigkeit bzw. Gewaltfreiheit; Friede durch Versöhnung; Friede durch Revolution („Kommunistischer Friede")
Gk LK 13, 2.4; GK 13, 2.1	

Lehrplaneinheit II,5 W: Christentum und Marxismus

Die Auseinandersetzung zwischen Christentum und Marxismus an zentralen Fragestellungen erarbeiten, die Voraussetzungen beider Denkweisen in Ansätzen aufzeigen und ihre Bedeutung für den einzelnen und die Gesellschaft darlegen

Ausgangspunkt und Absicht der Religionskritik von K. Marx darlegen, den dieser Kritik zugrundeliegenden Religionsbegriff beschreiben und Recht sowie Grenze der marxistischen Religionskritik theologisch beurteilen	Die Projektionshypothese und Illusionstheorie L. Feuerbachs; die Religionskritik als Beitrag zur Selbstbefreiung des Menschen; Religion als „Opium des Volkes", Religion als „Protestation gegen das wirkliche Elend"; Fehlentwicklung innerhalb der christlichen Kirche und des christlichen Glaubens: Machtmißbrauch; Stabilisierung der Herrschaftsverhältnisse; Flucht ins Jenseits; Flucht in die Innerlichkeit (Individualismus); Kritik der Religionskritik: Transzendenzoffenheit des Menschen als Folge eines unbedingten Gegenübers; die herrschaftskritische Funktion des biblischen Glaubens aufgrund seiner eschatologischen Dimension; die gesellschaftsdiakonische Verantwortung des christlichen Glaubens aufgrund des Doppelgebots der Liebe

Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Sicht des Menschen bei Karl Marx und dem Christentum darstellen und theologisch beurteilen	Gemeinsame Ausgangserfahrungen: Der Mensch als geschichtliches und verantwortliches Wesen; der unfreie Mensch; Kontroverse Positionen: Der Entfremdungsbegriff von K. Marx als Verlust der Eigentlichkeit des Menschen durch die ökonomischen Verhältnisse der kapitalistischen Gesellschaft; Sünde als theologische Kategorie zur Erfassung der Situation des Menschen; Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem christlichen Sündenbegriff und dem marxistischen Entfremdungsbegriff; die Verwirklichung des Menschen in der kommunistischen Gesellschaft; das Reich Gottes als gegenwärtige Möglichkeit in Glaube und Liebe und als noch ausstehende Tat Gottes; Unterscheidung zwischen marxistischem Zukunftsglauben an die kommunistische Endgesellschaft und dem christlichen Glauben an das Reich Gottes
Leistungskurs: Das Geschichtsverständnis von Christentum und Marxismus darstellen und vergleichen	a) Grundbegriffe der marxistischen Geschichtsphilosophie Sein und Bewußtsein: Basis und Überbau; Freiheit und Notwendigkeit; Sozialismus und klassenlose Gesellschaft; die Geschichte als Fortschritt auf dem Weg zur Vermenschlichung der Natur und der Vernatürlichung des Menschen; Sinn der Geschichte: Die „Aufhebung" des menschlichen Gattungswesens durch den Menschen; die Klassen als die Subjekte des fortschreitenden Geschichtsprozesses; die Dialektik der geschichtlichen Prozesse und ihre erkennbare Gesetzmäßigkeit b) Grundbegriffe des biblisch-theologischen Geschichtsdenkens: biblisch-eschatologische Hoffnung auf die Vollendung von Mensch, Na-

	tur und Geschichte; der eschatologische Vorbehalt im Gegensatz zur marxistischen immanenten Realisierung von Mensch und Geschichte in der kommunistischen Endgesellschaft c) Grundbegriffe der biblischen Hoffnungstheologie: Verheißung; Glaube; Exodus; Eschatologie; Reich Gottes
Möglichkeiten und Grenzen des Dialogs zwischen Christen und Marxisten aufzeigen	a) Intentionen und Inhalte des Dialogs: das Verständnis von Religion und ihrer Kritik (z. B. Gollwitzer, Vaticanum II, Paulusgesellschaft, Machoveč); das Verständnis von Geschichte, Zukunft und Hoffnung (z. B. Bloch, Moltmann) b) das Verharren der etablierten marxistischen Parteien auf der Religionskritik von Feuerbach, Marx und Lenin c) die Entwicklung des Marxismus zur Ersatzreligion

Lehrplaneinheit II,6 W: Die Rassenfrage im Streit der Meinungen

Ursachen und Gründe des Rassismus erheben
Die Qualifizierung des Rassismus als Sünde in der ökumenischen Theologie kennen
Maßstäbe für ein angemessenes Handeln im Kampf gegen den Rassismus gewinnen

Das Problem des Rassismus aus der Umwelt der Schüler beschreiben und mögliche Ursachen für Rassenkonflikte nennen	Beispiele für Rassenkonflikte aus dem Erfahrungsbereich der Schüler und aus der Weltpolitik (z. B. Juden, Sinti, Ausländer) Begriffsbestimmung von „Rasse" und „Rassismus" Ursachen für Rassenkonflikte: politische, ökonomische Gründe; persönliche oder Gruppenvorteile; Unwissenheit; ethnische, religiöse, kulturelle Vorurteile; Sprache der Kolonialzeit; Folgen „westlicher" Mission

Christliche und humanistische Aussagen, soweit sie für die Rassenfrage bedeutsam sein können, beschreiben und als Lösungsbeitrag zum Rassenkonflikt sichtbar machen	Die Gleichheit aller Menschen vor Gott; die Unantastbarkeit des Menschen durch seine Beziehung zu Gott; das Liebesgebot; Gal 3,38 f.; Röm 2,11; Philemonbrief; Gen 1; Apg 17,26; Gründe für die unterschiedliche Auslegung von Bibeltexten im Blick auf die Rassenfrage: Interessengebundenheit; unkritischer Eklektizismus; Fundamentalismus
Leistungskurs: Wichtige Inhalte der schwarzen Theologie kennen und als Herausforderung westlicher Theologie begreifen	Beispiele für das religiös-christliche Selbstverständnis der Schwarzen: Negro-Spirituals; Christusbekenntnisse junger Kirchen
Leistungskurs: Die Tradition der Menschenrechte innerhalb der Theologie und die Bedeutung der Menschenrechte in der ökumenischen Theologie darstellen und sich mit ihr auseinandersetzen	Das Programm des Ökumenischen Rates der Kirchen (= ÖRK) und die ihm zugrunde liegenden theologischen Aussagen über den Rassismus: Antirassismusprogramm (= ARP); Verlautbarungen der Menschenrechtskommission der UNO zur Rassenfrage
Hintergründe des Rassenkonflikts und mögliche Ansätze zu einer Lösung am Beispiel von Südafrika oder am Beispiel von Nordamerika (USA) darstellen	Südafrika: Theorie der Rassentrennung (Apartheid) nach Aussagen der weißen südafrikanischen Regierung; Auswirkung der Rassentrennung auf die Lebenswirklichkeit der betroffenen Bevölkerungsgruppen; politische und wirtschaftliche Verflechtungen zwischen den westlichen Industrienationen und Südafrika; die Rolle der südafrikanischen Kirchen und einzelner Christen; ihr Beitrag zur Lösung der Rassenfrage; Nordamerika (USA): Die Rolle der Schwarzen in Nordamerika auf dem Hintergrund der Geschichte des Kolonialismus und der Sklaverei; die Rolle der Kirchen und der Mission innerhalb dieser Geschichte („Der weiße Christus", J. Baldwin); Programme, Aktivitäten und Lösungsversuche von seiten des

	Staates, der Kirchen und der im Rassenkonflikt beteiligten Gruppen; deren weltanschauliche Zielsetzungen und Motivationen: bundesstaatliche Gesetzgebung und Sanierungsprogramme; christliche Bürgerrechtsbewegung um und nach M. L. King; andere Gruppen, z. B. Black Muslims, Black Power

Lehrplaneinheit II,7 W: Euthanasie/Recht auf Leben

Das Verständnis von Leben in biblischer Sicht kennen
Einblick gewinnen in die Diskussion um das Recht auf Leben und menschenwürdiges Sterben

An Beispielen die Problematik der Euthanasiefrage aufzeigen	Herz- und Gehirntod; Reanimation und ihre möglichen Folgen; unheilbar Kranke im sogen. Endstadium; Möglichkeiten der modernen Medizin (besonders der technischen Medizin); Auswirkungen auf den Patienten
Den Begriff Euthanasie nach medizinischen und juristischen Gesichtspunkten klären und von der Vernichtung sogen. lebensunwerten Lebens im Dritten Reich abgrenzen	Hippokratischer Eid; Unterscheidung zwischen aktiver und passiver Sterbehilfe; Vernichtungsaktion aus biologischen bzw. rassistischen Gründen; Aussagen des Grundgesetzes und des Strafgesetzbuches
Im Problemfeld der Euthanasie nach Kriterien menschlichen Lebens fragen und zeigen, daß der Wert menschlichen Lebens nicht objektivierbar ist	z. B.: Bewußtsein, Fähigkeit zur Kommunikation, Wechselwirkung zwischen Leib und Seele; der Mensch als Ebenbild Gottes; Würde des Menschen; Aussagen der Kirchen gegen die Vernichtungsaktion des Dritten Reiches
Aufzeigen, wie alle Stellungnahmen zum Problem der Euthanasie durch die jeweiligen weltanschaulichen oder religiösen Positionen bedingt sind	z. B. Verwirklichung der Autonomie des Menschen: Bestimmung des eigenen Todes; Verwirklichung „wahrer Menschlichkeit" mit Hilfe der Medizin: Befürwortung der Euthanasie unter bestimmten Bedingungen; Gott als alleiniger Herr über Leben und Tod: grundsätzliche Ablehnung jeder Form von Euthanasie

Lehrplaneinheit III,4 W: Leid und Tod

Den Einfluß der Todesbilder und des Lebensverständnisses in der modernen Gesellschaft auf die eigene Einstellung zu Leid und Tod durchschauen
Die biblischen Hoffnungsbilder gegen den Tod als Ermächtigung zu einer Lebensbejahung begreifen, die vor fremdem Elend nicht flüchtet, unabwendbares Leid annimmt und den eigenen Tod nicht verdrängt

Typische Ausprägungen des gewandelten Todes- und Lebensverständnisses in der modernen Gesellschaft beschreiben und auf Ursachen und Gründe zurückführen	Vorherrschende Einstellungen zu Leid und Tod in der heutigen Gesellschaft; mögliche Ursachen einer gewandelten Einstellung gegenüber dem Tod und dem Leid; medizinische Erfolge, psychologische und soziologische Faktoren
An ausgewählten Texten des AT und NT aufzeigen, wie Leid und Tod den Menschen herausfordern und welche unterschiedlichen Antworten im Glauben an den lebendigen Gott erfahren werden	Biblische Hoffnungsbilder gegen den Tod als Ermöglichung vertiefter Lebensbejahung: z. B. die Überwindung von Leid und Tod im Vertrauen auf den Gott des Bundes: Ps 16,5–11; Ps 73,25 f.; Hiob 19,19 ff.; z. B. das Kreuz als Zeichen der Hoffnung über Leid und Tod: Mk 15,33–39; 2. Kor 1,9; Phil 1,20 f.; Phil 4,4 ff. z. B. Auferstehung als Ja zum Leben angesichts des Leides und des Todes: Mk 16 par; 1. Kor 15,1–8
Verschiedene Vorstellungen über ein Weiterleben nach dem Tode kennen und mit dem biblischen Glauben an die Überwindung von Leid und Tod vergleichen	Unsterblichkeit der Seele (Platonismus) – Unzerstörbarkeit des Geistes (Idealismus) – Sieg der Gattung über das Individuum (K. Marx); biblische Hoffnung auf Gottes Treue zum Menschen; Reich-Gottes-Erwartung; Auferstehungsglaube; ewiges Leben; Verzicht auf Jenseitsspekulationen
Erkennen, wie die eigene Einstellung zu Leid und Tod durch die Teilhabe an den biblischen Hoffnungsbildern verändert werden kann	Beispiele von Menschen aus heutiger Zeit, die Leid und Tod im Glauben überwunden haben; Beispiele von Zeitgenossen, die die Tabuisierung von Leid und Tod im persönlichen Einsatz für leidende Menschen für sich durchbrochen haben
Die Zuwendung zum leidenden und sterbenden Menschen als christliche Aufgabe erkennen	Aufnahme der Ergebnisse der Sterbeforschung in der Seelsorge

Leistungskurs: Sinndeutungen von Leid und Tod in den nichtchristlichen Religionen und die dadurch geprägten Verhaltensweisen gegenüber eigenem und fremdem Leid und Tod kennen und mit dem christlichen Glauben vergleichen	Die Beurteilung und Bewertung von Leben, Leid, Krankheit und Tod im Hinduismus, Buddhismus, Islam und im Christentum
Leistungskurs: Wichtige philosophische, weltanschauliche Aussagen über Leid und Tod kennenlernen und sie als Stationen des Bemühens um rationale Aufhellung und emotionale Bewältigung von Leid und Tod interpretieren	z. B. Platonismus – Tod des Sokrates, Stoizismus – Seneca; Hedonismus – Epikur; Idealismus – Fichte; Materialismus – das Todesproblem im heutigen Marxismus; Existenzphilosophie; Anthroposophie; Okkultismus

Lehrplaneinheit III,5 W: Tod und Auferstehung Jesu

Die Verkündigung von Kreuz und Auferstehung Jesu als die Mitte des christlichen Glaubens erkennen, sich mit unterschiedlichen Deutungen von Kreuz und Auferstehung auseinandersetzen
Die Botschaft von Kreuz und Auferstehung Jesu als Antwort auf die Frage nach dem persönlichen Sterben und als Zeichen universaler Hoffnung für Geschichte und Welt begreifen

Vulgärchristliche, popular- und pseudowissenschaftliche Auffassung über Tod und Auferstehung Jesu erheben und die ihnen zugrundeliegenden Motive und Intentionen erkennen	Auffassungen: Auferstehung als paradiesische Fortsetzung des irdischen Lebens; Wiederbelebung eines klinisch Toten; Scheintod-Theorien; Visionstheorien; Jüngerbetrug Interessen: z. B. Todesangst; Bedürfnis nach Sicherheit; apologetische Absichten; Bedürfnis nach intellektueller Redlichkeit
Biblische Sprach- und Vorstellungsformen nennen, die den Kreuzestod als Heilsereignis interpretieren, deren Herkunft und zeitliche Bedingtheit erkennen und sich mit theologischen Deutungsversuchen der Gegenwart auseinandersetzen	Loskauf (Gal 3,13; 1. Kor 6,20); Stellvertretung (2. Kor 5,21; 1. Pet 2,21–24); Passahopfer (1. Kor 5,7); Bundesopfer (Hebr 13,20); Sühnopfer (Röm 3,21 ff.; Röm 4,25); Befreiung; Sündenvergebung, Reinigung; Heiligung (Eph 5,25 f.); Versöhnung, Rechtfertigung (Röm 4,25; 3,24 ff.); Herkunft: Judentum, Kultus, Recht; die Deutung des Todes Jesu in Entwürfen gegenwärtiger Theologie: z. B. E. Jüngel; W. Marxsen; W. Künneth; D. Sölle; W. Pannenberg; J. Ratzinger; H. Küng u. a.

Das Sterben Jesu am Kreuz als Ausdruck seines unbedingten Vertrauens auf Gott und als Zeichen seiner Gemeinschaft mit dem schuld-, angst- und todgezeichneten Menschen erkennen	Die Gottgeborgenheit Jesu in der Gottverlassenheit: Mk 15,33–39; Lk 23,44–47; Joh 19,28–30; die Mahlgemeinschaft als Ausdruck der Solidarität Jesu mit dem leidenden und sterbenden Menschen; die Einsetzungsworte Jesu: Mk 14,22–25 und Parallelen; die Gemeinschaft des leidenden Menschen mit Christus: 2. Kor 4,7–11; 2. Kor 6,4–10 Exemplarische Texte: 1. Kor 1,18–31; 2. Kor 6,4–10; 2. Kor 4,7–11
Leistungskurs: Die theologische Deutung des Leidens und Sterbens Jesu in den unterschiedlichen Darstellungen beschreiben	Die Leidensgeschichte der drei synoptischen Evangelien und des Evangelisten Johannes im literarischen, redaktionsgeschichtlichen und theologischen Vergleich
Leistungskurs: Die wichtigsten Theorien und Modellvorstellungen über die Heilsbedeutung des Kreuzestodes Jesu aus der Theologiegeschichte kennen, deren Herkunft beschreiben, sie in ihrem Anspruch und in ihrer zeitlichen Bedingtheit verstehen	Loskauf-Theorie (frühe Kirche); Satisfaktions-Theorie (A. v. Canterbury); Straftilgungs-Theorie; theologia crucis (M. Luther); Versöhnungslehre bei D. Fr. Schleiermacher, A. Ritschl
Die neutestamentlichen Berichte vom leeren Grab und den Begegnungen mit dem Auferstandenen im Hinblick auf ihre literarische Form, ihren „Sitz im Leben" und ihre theologische Aussageabsicht analysieren	Die Auferstehungsberichte der Evangelien im synoptischen Vergleich: Mk 16,1–8 und Parallelen; der älteste Bericht von Erscheinungen des Auferstandenen: 1. Kor 15,1–10; das Osterzeugnis des Johannes; Joh 20,1–23
Moderne theologische Interpretationen des Osterereignisses und des Osterglaubens kennen, sie mit den neutestamentlichen Aussagen kritisch in Beziehung setzen und den Begriff „Auferstehung" klären	Die Auferstehung Jesu als historisches und hermeneutisches Problem: Auferstehung als historisches Faktum; die Begriffsvorstellungen von Auferstehung als zeitbedingtes Interpretament; Auferstehung als Anbruch der neuen Schöpfung
Die christliche Auferstehungshoffnung in ihrer kosmisch-universalen Bedeutung erkennen und als Ermutigung zu sinnerfülltem Leben und Handeln angesichts von Leid und Tod, von Resignation und Anpassung erfahren	Die kosmisch-universale Bedeutung der Auferstehung Jesu: 1. Kor 15,20–28; Röm 8,19–39; Auferstehung als der Grund des Neuen Seins: 2. Kor 5,17; Röm 6,4–11; 2. Kor 6,4–10; P. Tillich; christlicher Auferstehungsglaube als Hoffnung auf universale und endgültige Freiheit: J. Moltmann;

	Zeugnisse von Menschen, die in Vergangenheit oder Gegenwart aus der Kraft der Auferstehung gelebt haben oder leben
Leistungskurs: Die christliche Auferstehungshoffnung in Beziehung und Unterscheidung von anderen religiösen bzw. philosophischen weltanschaulichen Sinndeutungen und Hoffnungsbildern erkennen	Sinndeutung angesichts der Todeserfahrung im Hinduismus, Buddhismus, Islam, Stoa, Idealismus, Materialismus, Existentialismus und philosophischen Denken von Ernst Bloch in Auseinandersetzung mit der biblischen Auferstehungshoffnung

Lehrplaneinheit III,6 W: Rechtfertigung und Leistung

Die Rechtfertigungslehre als zentrale Aussage des reformatorischen Christentums kennen und sie für die heutige Zeit durch den Vergleich „Werkgerechtigkeit" und „Leistungsideologie" aktualisieren
Die Bedeutung der Rechtfertigungslehre für die theologische Anthropologie erheben

Unterschiedliche Formen der Werkgerechtigkeit und des Leistungsdenkens in Geschichte und Gegenwart darstellen	Frömmigkeit als Leistung im Spätjudentum; mittelalterliche Werkgerechtigkeit; Leistungszwang in Industrie – Arbeit und Schule; Erfolgs- und Effektivitätszwang
Arbeit und Leistung als notwendige Daseinsvorsorge von Leistungsideologie unterscheiden	Arbeit als Lebensunterhalt; „Selbstverwirklichung des Menschen durch Arbeit" als Bedingung der Aufhebung von „Entfremdung"; Ansehen und Geltung durch Arbeit und Beruf; Neubewertung der Arbeit angesichts zunehmender Arbeitslosigkeit
Die Rechtfertigungslehre anhand biblischer Texte und reformatorischer Aussagen entwickeln	z. B. „Das Wort vom Kreuz" in paulinischer Sicht; der Sabbat als Stiftung Gottes; Luthers Rechtfertigungslehre
Den christlichen Glauben als Vertrauen auf Gott und als Freiheit von Werken der Selbstrechtfertigung darstellen	Das christliche Verständnis von Leben als Geschenk Gottes; Rechtfertigung des Gottlosen aus Gnade
Freie Werke als „Frucht des Glaubens" an Beispielen erläutern	z. B. Luther: „Von der Freiheit eines Christenmenschen"; Diakonie als Folge des Glaubens; gesellschaftsdiakonisches Verständnis kirchlicher Arbeit

Die Bedeutung der Rechtfertigungslehre für die theologische Anthropologie erheben	Die „Gleichheit des Menschen" (gleich an Sünde, gleich an Angewiesensein auf Gnade); Gottesebenbildlichkeit des Menschen als Bestimmung und Wertsetzung Gottes

Lehrplaneinheit III,7 W: Liebe – Sexualität – Partnerschaft – Ehe

Wesen und Bedeutung der Sexualität für das menschliche Zusammenleben erkennen
Das Verhältnis von Kontinuität und Wandel im Bereich der Sexualnormen beschreiben
Am Maßstab des biblischen Menschenbildes Einsichten für die Entwicklung eigenen partnerschaftlichen Verhaltens gewinnen

Die Geschlechterrollen in unserer Gesellschaft unter dem Gesichtspunkt von Kontinuität und Wandel der Auffassungen, Verhaltensweisen und Wertungen untersuchen und beschreiben	Geschlechtsspezifische Erwartungen und Vorurteile und daraus folgende Erziehungsmuster und Verhaltensweisen; stabiles Rollenverhalten biologisch, soziologisch begründet; Rollenwandlungen von der patriarchalischen zur mobilen pluralen Gesellschaft
Biblisch-theologische Aussagen über das Verhältnis von Mann und Frau in ihrer Bedeutung für das Verständnis der Partnerschaft kennen	Beispiele unterschiedlicher Normen des Sexualverhaltens in verschiedenen Kulturen: Auf dem Wege zur Partnerschaft: Erschaffung der Geschlechter nach Gen 2,18 und Gen 1,27; Bestimmungen über das Verhalten von Mann und Frau z. B. Ex 20,14.17; Ex 21,1–11; 22,16.17; Deut 22,13–30; 24,1–5; Stücke aus „Das Hohe Lied" Ehe als Bild für das Verhältnis Gottes zu seinem Volk: Jes 54,5.6; Jer 3,1–5; Hos 2,16–25; Gleichachtung der Frau durch Jesus, z. B.: Mk 10,2–12 par.; Lk 8,1–3; 10,38–42; Joh 4,27; 8,1–11 Neue Deutungen biblischer Aussagen über die Rolle der Frau (Feministische Theologie)

Die Bedeutung der Sozialisation für die Entwicklung der Fähigkeit zu Partnerschaft und personaler Liebe darstellen	Voraussetzungen für die Entstehung von Urvertrauen und menschlichen Beziehungen; Integration der Sexualität in der Erziehung; Entwicklung partnerschaftlichen Verhaltens in Kindergarten, Schule; Probleme bei der Findung der eigenen Geschlechtsrolle in der Pubertät
Bedingungen und Gefährdungen der Partnerschaft	Bedingungen: z. B. rechtliche Gleichstellung, Gesprächsbereitschaft, Einfühlungsvermögen, Fähigkeit der Gefühlsäußerung, Anerkennung des Andersseins, Verantwortlichkeit, Vergebungsbereitschaft u. a. Gefährdungen: z. B. Fragwürdige Motive der Partnerwahl; ungewollte Schwangerschaft; Schwangerschaftsabbruch
Unterschiedliche Formen menschlichen Zusammenlebens unter dem Aspekt der Verwirklichung personaler Liebe untersuchen	Freundschaft; voreheliche Beziehungen; Ehe und eheähnliche Verhältnisse; verschiedene Familienformen; Wohngemeinschaften; alleinerziehende Mütter oder Väter
Aufzeigen, inwiefern der christliche Glaube zur Partnerschaft ermutigen und zur Bewältigung von Krisen beitragen kann	Erfahrung des Angenommenseins: die vorbehaltslose Liebe Jesu und das neutestamentliche Verständnis von Liebe, z. B. 1. Kor 13 Fähigkeit, den anderen nicht nur zu ertragen, sondern auch anzunehmen; Befreiung von Leistungsdruck und Selbstbestätigung auch im sexuellen Bereich; Eingeständnis von Fehlern und Schwächen; Wagnis einer unverstellten Begegnung
Das Verständnis der Ehe in kirchlicher Sicht darlegen	Evangelische und katholische Eheauffassung

Lehrplaneinheit IV,3 W: Fremde Religionen

Verständnis für Eigenart und Anspruch fremder Religionen in ihren geschichtlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhängen erwerben
Bereitschaft zur Offenheit und kritischen Auseinandersetzung entwickeln
Die eigene, christlich geprägte Position in einen Dialog mit fremden Religionen einbeziehen

Islam	
Grundzüge der monotheistischen und eschatologischen Verkündigung Mohammeds verstehen	Die mekkanische Verkündigung Mohammeds: Begriffsbestimmung von „Islam"; die Einzigkeit Allahs und Mohammeds als sein Prophet; der islamische Kampf gegen den Polytheismus; das Leben Mohammeds; die Gerichtspredigt Mohammeds; der Islam als Buchreligion
Den besonderen Charakter der islamischen Theokratie als einer Verbindung von religiösem, sozialem und politischem Leben darstellen	Die medinensische Verkündigung Mohammeds: Die Hidschra, die Situation in Medina und Feindseligkeiten gegen Mekka; die Umma als religiös-politische Gemeinschaft; die Bedeutung des Heiligen Krieges für die Ausbreitung des Islam; die aus der theokratischen Idee resultierende Tendenz zur Identifizierung von Islam und geschichtlichem Erfolg; Sunna und Schia als die beiden „Konfessionen" des Islam
Das Selbstverständnis des Islam als abschließende Offenbarung erläutern	Die islamische Rezeption jüdischer und christlicher Traditionen: Die Auseinandersetzung mit den Juden in Medina; das Jesusbild im Koran; die jüdischen Traditionen im Koran; die Endgültigkeit des Gesandten Mohammed gegenüber den alttestamentlichen Propheten und Jesus; Probleme des Verhältnisses Christentum – Islam
Grundzüge und Wandlungen islamischer Frömmigkeit darstellen	Merkmale islamischer Frömmigkeit und Ethik: Die fünf „Säulen" des „Islam"; Fatalismus oder Aktivismus: Das Problem des „Kismet"; Soziale Neuerungen durch Mohammed (Armensteuer, Verbot der Sklaverei, Einordnung der Frau in die Rechtsordnung)

	Zusatz: Das mystische Gottesverhältnis im Sufismus im Unterschied zu der traditionell geforderten absoluten Unterwerfung unter Allah
Die Bedeutung der religiösen Tradition für die Dynamik des modernen Islam aufzeigen	Der moderne Islam als geistige und politische Kraft: „Islamischer Sozialismus" als religiös begründete Antithese zum Marxismus; der Gedanke der Umma als Motivierung und Grenze für politisches und wirtschaftliches Handeln; die Anziehungskraft der Umma als attraktives Angebot von Geborgenheit und Identität am Beispiel Afrikas; die zunehmende Intoleranz des Islam gegenüber häretischen Bewegungen; Islamischer Fundamentalismus in Konfrontation zu westlichen Ideen und Lebensformen
oder	
Hinduismus	
Den Einfluß der religiösen Traditionen auf die indische Kultur und Gesellschaft erkennen	Die Lehre von Karma und Samsara als Grundpfeiler des Lebens des Hindu in Gesellschaft
Das Spezifische hinduistischer Heilssehnsucht und -verwirklichung im Vergleich zur christlichen deuten und verstehen	Erlösung vom Rad der Wiedergeburt und Einswerden mit dem Absoluten als letztes Ziel (moksha)
Die Eigenart hinduistischer Gottesverehrung beschreiben	Das Einswerden mit dem Absoluten durch Erkenntnis (jnana) oder Gottesliebe (bhakti); Formen der Gottesliebe: Vishnu (mit seinen Avataras: Krishna und Rama) und Shiva
Werte indischer Lebensgestaltung in Gegenüberstellung zu denen der westlichen Leistungsgesellschaft beurteilen	Indischer Lebensstil: Askese und Kontemplation (Yoga), Kastengebote
Den Hinduismus als entwicklungsfördernden bzw. -hemmenden Faktor einschätzen	Auswirkungen der Religion im Alltag; Gandhis Rolle im Blick auf die religiöse Tradition und deren Transformierung (satyagraha, ahinsa, Abschaffung der Unberührbarkeit)

oder	
Buddhismus	
Den hinduistischen Hintergrund des Buddhismus in der Lehre von karma und samsara verstehen	Die hinduistische Lehre von karma und samsara in ihrer vorbuddhistischen Gestalt
Die buddhistische Daseinsanalyse im Unterschied zu hinduistischen und christlichen verstehen	Buddhas Lehre vom Leiden und dem Ursprung des Leidens (die beiden ersten „edlen Wahrheiten") mit Bezugnahme auf seine vita: Die Universalität des Leidens; Der Lebensdurst als Ursache des Leidens; Die Illusion des Selbst als Entstehungsbedingungen des Lebensdurstes („Unwissen")
Heilsziel und Heilsverwirklichung im Unterschied zum Hinduismus und Christentum verstehen	Buddhas Lehre von der Aufhebung des Leidens und dem Weg dahin (die beiden letzten „edlen Wahrheiten"), mit Bezugnahme auf seine vita
Die Bedeutung des buddhistischen „Atheismus" für das Verständnis von Religion erkennen	Problematik des buddhistischen „Atheismus" (Erlösungsbedürftigkeit der Götter selbst); Befreiung vom Leiden durch Überwindung des Lebensdurstes; durch Erkenntnis der Nichtexistenz des Selbst; durch mönchische Lebensform (der „achtfache Pfad"); Erlösung als Zur-Ruhe-Kommen und Verlöschen des Daseins („Nirvana")
Den Stellenwert von Meditation im Buddhismus einschätzen	Die Zen-Meditation als Beispiel buddhistischer Meditation
Buddhistische Lebensformen interpretieren	Lebensformen im Hinayana und Mahajana: Das Mönchtum mit dem Ziel des arhats; Mitleid als Motiv für die Ausbreitung der Lehre und – im Mahajana – für die Erweiterung der Erlösungsmöglichkeit; Unterschied zwischen bodhisattva und arhat
Leistungskurs: Den Einbruch traditioneller Religiosität in den Buddhismus (z. B. Volksfrömmigkeit) erklären	Die Entwicklung zum Mahajana und Vajrayana: Überblick über die geschichtliche Ausbreitung des Buddhismus; Buddhistische Schulrichtungen; Die Entwicklung von der zentralen Stellung der Lehre zur Verehrung des Lehrers als eines Heilsmittlers

oder *Naturreligionen*	
Durchgehende Merkmale der Religionen der Naturvölker beschreiben	Der Mythos als Sinn, Weltordnung und Geschichte konstituierende Größe
Die Eigenart von Ahnen- und Geisterglauben beschreiben	Der Glaube an Ahnen und Geister als an einen Bereich von Wirklichkeit, der Herkunft, Hintergrund und Ziel des Lebens ist
– Die Eigenart magischer Zweck-Mittel-Relation beschreiben	Formen von Magie
– Den sozial-integrativen Charakter dieser Religionen verstehen	Beispiel einer „primitiven" Gesellschaft, etwa „Cargo-Kulte" in Neu-Guinea, Umbanda in Brasilien
– Die Einwirkung dieser Religionen auf westlich vermitteltes Christentum kennen	Naturreligiöse Elemente im Gottesdienst afrikanischer und südamerikanischer „Junger Kirchen"
Naturreligionen als entwicklungsfördernde und -hemmende Faktoren einschätzen	Naturreligionen als bewahrendes Element; Naturreligion als Vorbehalt bei der wissenschaftlich-technischen Erschließung der Welt (z. B. Missionsberichte aus Indonesien)

Lehrplaneinheit IV,4 W: Judentum

Verständnis für die Eigenart des jüdischen Volkes erwerben

Zusammenhänge und Unterschiede zwischen Judentum und Christentum begreifen

Eine differenzierte Einstellung zum Judentum und zum Staat Israel gewinnen

Die Bedeutung des Judentums in der Welt von heute an Beispielen darstellen	Beiträge jüdischer Künstler und Wissenschaftler zur europäischen Kultur; Zusammenhänge zwischen dem Judentum, dem Zionismus, der Judenvernichtung im Dritten Reich, der Gründung des Staates Israel und der Rolle des Judentums bzw. Israels im heutigen Nahostkonflikt; Statistik des heutigen Judentums und des Staates Israel
Leistungskurs: Die wichtigsten literarischen Urkunden des Judentums und ihre Bedeutung angeben	Jüdische Bibel; Bezeichnungen (Bibel, Tenach, „Gesetz und Propheten" im NT, AT); Bedeutung für drei Religionen; Gliederung und Inhalt (Tora, Nebiim, Ketubim); Kanonbildung; Apokalyptisches Schrifttum (Danielbuch), Talmud: Mischna und Gemara

Die Geschichte des Judentums im Überblick kennen und wichtige Phasen nennen	Anhand einer jüdischen Zeittafel die wichtigsten Phasen unterscheiden: das biblische Zeitalter (bis 515); Zeit des zweiten Tempels (457–73 n. Chr.); unter fremder Herrschaft (132–1799); die Rückkehr nach Zion (1870–1921); die Mandatsperiode (1922–1947); Wiedergeburt des Staates Israel 1948 ff.; Bezeichnungen des Landes: Israelland (Erez Jisrael), „Palästina" Kanaan, Hl. Land, Herkunft und Bedeutung dieser Namen
Die wichtigsten Elemente religiösen jüdischen Glaubens in ihrem Zusammenhang darlegen und Antworten auf die Frage nach der Identität des Juden kennen	Die Frage: Wer ist ein Jude? – ihre allgemeine und spezielle Bedeutung (im Staat Israel); offizielle (religiös begründete) Definition; Verbindung von Religion und Nationalität; die Einheit von Religion-Volk-Land als jüdisches Proprium Im einzelnen z. B.: Religion ohne Dogma und Priester; Orthopraxie statt Orthodoxie; Gott, Mensch, Erlösung, Ethik; Synagogengottesdienst; Jüdische Feste; Geburt, Beschneidung, Ehe, Tod
Die Christusfrage als die Grundfrage des jüdisch-christlichen Gesprächs verstehen	Das Christusbekenntnis als von außen an den Juden herangetragene Frage; Ursprung der Messiaserwartung in Israel und jüdische Messiashoffnung Die Übertragung des Christus-Titels auf Jesus (Christologie): urchristliche Bekenntnisse zu Jesus als dem Christus und ihre christologische Entfaltung; christlich-messianische Deutung des AT Der Glaube Jesu und der Glaube an Jesus als verbindende und trennende Elemente zwischen Juden und Christen
Wichtige Erscheinungen und Gründe des Antisemitismus im Verlauf der Geschichte darlegen	Neutestamentliche Texte, z. B. Mt 27,15–26, 1. Thes 2,15 f., Joh 8,37–47 und ihre zum Teil unkritische Auslegung in der Geschichte der Kirche (besonders Passionszeit und -geschichte); M. Luthers Stellungnahmen zur Judenfrage 1523 und 1543; Kunst-

	geschichte: Symbolik von Synagoge und Ecclesia im Mittelalter (z. B. Straßburg); Aufklärung und Juden-Emanzipation; Entstehung der Rassentheorien und Anwendung auf das Judentum; die „Endlösung" im Dritten Reich (Symbol „Auschwitz")

Lehrplaneinheit IV,5 W: Auf der Suche nach neuen religiösen Ausdrucksformen – religiöse Erscheinungsformen der gegenwärtigen Jugendkultur

Neue religiöse Ausdrucksformen unter Jugendlichen als Suche nach Selbst- und Transzendenzerfahrung beschreiben; sie als kritische Anfragen an Ziele und Werte der westlichen Industriekultur verstehen. Die Problematik der sogenannten Jugendreligionen kennen

Einstellungen Jugendlicher zu Religion und religiösen Erscheinungsformen, Christentum und Kirche darstellen	Erhebung religiöser Einstellungen und Erfahrungen aus dem Erlebnisbereich der Schüler; von den Schwierigkeiten über Religion zu reden; Begriffserklärung von „Religion", „Christentum", „Kirche"; Unterscheidung von institutionalisierten und nicht „offiziellen" Formen der Religion; Begriff der „religiösen Subkultur", der „Jugendkultur"
Ursachen für das wachsende Interesse an meditativen Übungen und Gruppen nennen und Angebote einiger Gruppen erläutern	z. B.: Suche nach Sinnhaftigkeit und Ganzheit der Existenz: Sensibilität, Kreativität, Spiritualität, Suche nach dem Meister; Angebote z. B.: „Schöpferische Intelligenz", „Grundlagen des Fortschritts", „Entwicklung der Persönlichkeit", „neues Bewußtsein", „Kommunikation", „Alternativer Lebensstil"
Meditative Übungen in ihrer körperlichen und geistigen Haltung beschreiben und bewerten	Bedeutung von Körperhaltung, Atemrhythmus, Meditationsinhalt; Meditation und Kontemplation in der Geschichte der westlichen und östlichen Kirchen Mögliche Wertungen: Meditation als Trip, Illusion, Regression, Erneuerung, Initiation, Selbstfindung, Einswerden
Sich mit Zielsetzung und Praxis der sogenannten Jugendreligionen auseinandersetzen	z. B.: Vereinigungskirche, Transzendentale Meditation, u. a.

Lehrplaneinheit IV,6 W: Einführung in das Markus-Evangelium

An ausgewählten Texten des Markus-Evangeliums in die Probleme der Evangelienforschung einführen und den Prozeß der Evangelienbildung darstellen. Das für den christlichen Glauben konstitutive Verhältnis von Glaube und Geschichte am Beispiel des historischen Jesus und des verkündeten Christus aufzeigen

Den literarischen Aufbau und die theologische Anordnung des Evangeliums kennen	Vorgeschichte: Täufer, Taufe, Versuchungsgeschichte 1,1–13; Wirksamkeit Jesu in Galiläa und in den benachbarten Gebieten 1,14–9,50; Wirken Jesu in Judäa und in Jerusalem; Passionsgeschichte und Auferstehungsbericht 10,1–16,8; der Markusschluß 16,9–20
Die spezifische Eigenart der mündlichen Tradition des Markus-Evangeliums und ihren „Sitz im Leben" erheben	Exemplarische Beispiele von Einzelerzählungen und Worten aus der mündlichen Tradition; Streitgespräche und Schulgespräche; Gleichnisse und Wundererzählungen, Einzelsprüche und Spruchreihen; die Passionsgeschichte als geschlossener Erzählzusammenhang
Die literarischen und theologischen Eigenarten der Markusredaktion darstellen	„Evangelium" als neue Literaturform; das Christusbild als fortlaufende Geschichte in Perikopen; die Einzelperikope als Interpretation des Evangeliums im ganzen; die historische und geographische Verknüpfung als redaktionelles Mittel, z. B. Petrusbekenntnis (8,27)
Das zentrale theologische Motiv von der verborgenen Messianität Jesu an Textbeispielen aufzeigen	Die Manifestation der Vollmacht Jesu in Verbindung mit dem paradoxen Schweigegebot, z. B.: 1,25.34.43 ff.; 3,12; 5,43; 7,31 ff.; 8.23.26.30; 9,2–9; Das Unverständnis und die Unfähigkeit der Jünger, Jesus als den Herrn zu erkennen, z. B.: 6,51 f.; 7,18; 8,17 f.; 4,35–41; das Inkognito des Gottessohnes, z. B.: 6,1–6; die Parabel- und Verstockungstheorie, z. B.: 4,10–12; das Markus-Evangelium als Korrektur überlieferter Messiaserwartungen

Wunder Jesu als Ausdruck und Zeugnis des Glaubens	Mk 2,1–12 als Typus einer Wundergeschichte: Stil, Aufbau, Leitinteressse, Tendenz, Textgestalt, Überlieferungsgeschichte; die kerygmatische Aussage: Der Anspruch des Menschensohns, Sünden zu vergeben; der Zusammenhang von Wunder und Glauben, z. B.: 6,1–6; die Ablehnung des Wunders als Legitimation und Ausweis für Jesu Anspruch, z. B.: 15,30; die grundsätzliche Doppeldeutigkeit der Wunder, z. B.: 3,22; 13,22
Grundzüge der Predigt Jesu von der Gottesherrschaft kennen	Gottesherrschaft als Schlüsselbegriff der Predigt Jesu, z. B.: 1,14 f. – der Anbruch der Gottesherrschaft – Jesus als der Bringer der Gottesherrschaft; Gottesherrschaft als Geschenk und Geschehen, z. B.: 4,26–29; Gottesherrschaft als Freiheit von Zwängen, z. B.: 1,21–2,12; 2,13–17; 2,23–28; 7,23; Gottesherrschaft als Ruf in die Nachfolge, z. B.: 6,7–13; 10,35–45; Die Aufnahme der Predigt von der Gottesherrschaft bei den Gegnern Jesu
Leistungskurs: Das Markus-Evangelium als „Passionsgeschichte mit ausführlicher Einleitung" erfassen	Redaktionelle Kompositionselemente: Tötungsbeschluß, Leidensweissagungen, Petrusbekenntnis; die theologischen Motive; im Passionsbericht: Leiden und Sterben als endzeitliches Geschehen; Theologie der Auslieferung: Das Kreuz als Höhepunkt menschlicher Sünde und als Apokalypse des Bösen: 15,16–41; die alttestamentlichen Bezüge und Anklänge (Psalm 22; 31; 69) als Folie und theologisches Interpretament für das geschichtliche Geschehen von Kreuz und Auferstehung Jesu

Das Problem des historischen Jesus und des verkündeten Christus an Textbeispielen erheben	Die Verschränkung von Worten des erhöhten Herrn mit Worten des historischen Jesus: z. B.: 2,1–12; 4,35–41; 6,30–44; 9,14–29; 10,13–16; Jesus in seiner „verborgenen-offenbaren" Gewalt über Himmel und Erde, z. B.: 3,1–12; Unterscheidung und Zusammengehörigkeit von Kerygma und Geschichte

Lehrplaneinheit IV,7 W: Mission – Ökumene – Dritte Welt

Die Bedeutung der Ökumenischen Bewegung für die Beziehungen der Kirchen untereinander und für die Lösung der Weltprobleme kennen. Offenheit für die Probleme der „einen Welt", Bereitschaft zum Engagement, zu Dialog und Kooperation mit Andersgläubigen gewinnen

Ursprung, Geschichte und gegenwärtiges Verständnis der christlichen Mission im Überblick aufzeigen	Der Missions- und Taufbefehl der synoptischen Evangelien (Mk 16,15 f.; Mt 28,18 f.) Die Sendung Jesu und die Sendung der Jünger (hohepriesterliches Gebet Joh 17; Mt 10,40); Urchristliche Mission (Paulus); Germanen- und Slawenmission (z. B. Bonifatius, Kyrill); Kolonisation und Mission im Mittelalter (z. B. Benediktinerorden); Protestantische Missionen im 18./19. Jahrhundert; Die Entstehung der Jungen Kirchen; Kritik und Diskussion der christlichen Mission: Kolonialisierung – Humanisierung – Evangelisation Mission – Dialog – Synkretismus
Die Motive für die Entstehung der Ökumenischen Bewegung kennen und die geschichtliche Entwicklung der Ökumene in Grundzügen darstellen	Die Einheit der Kirche und des Bekenntnisses; die Verantwortung für das Heil der Welt; der Begriff „Ökumene" und seine Bedeutungen; die Wurzeln der Ökumenischen Bewegungen im 19. Jahrhundert: CVJM London 1844; Evangelische Allianz London 1855; Christlicher Studentenweltbund

	Leistungskurs: Übersicht über die wichtigsten Konferenzen der Ökumenischen Bewegung und ihre verschiedenen Ströme: Internationaler Missionsrat; Glaube und Kirchenverfassung; Praktisches Christentum; Ökumenische Gottesdienste und Trauungen; Ökumenische Diakonie; Gemeinsame Aktionen und gesellschaftspolitisches Engagement
Beiträge der Ökumenischen Bewegung zur Lösung gegenwärtiger Weltprobleme darstellen	Das gemeinsame Streben der Menschen verschiedenen Glaubens, verschiedener Kulturen und Ideologien nach Gemeinschaft: z. B.: das Gespräch der Religionen; Zusammenarbeit von Menschen verschiedener Kulturen und Ideologien Der Einsatz für eine gerechte Welt: Frieden, Verantwortliche Gesellschaft, Dritte Welt, Theologie der Befreiung, Schwarze Theologie, Kirche der Armen, Menschenrechte

Lehrplaneinheit IV,8 W: Was ist Wahrheit?

In der Auseinandersetzung mit der Aufklärung zu einem differenzierten Verständnis von Wahrheit gelangen, den qualitativen Unterschied zwischen geschichtlich vermittelter Wahrheit und Vernunftwahrheit erfassen und der Bedeutung von existentiell ergriffener Wahrheit bewußt werden

Leistungskurs: Spannungsverhältnis zwischen Offenbarungs- und Vernunftwahrheit an kirchengeschichtlich bedeutsamen Vermittlungsversuchen darstellen	Die „doppelte Art der Wahrheit" bei Thomas von Aquin (Vernunft und Offenbarung, Natur und Übernatur); die Diastase zwischen Vernunft und Offenbarung in der reformatorischen Theologie (besonders M. Luther); die Rückkehr zur scholastischen Methode in der protestantischen Orthodoxie („fides quae" und „fides qua"); die Auflösung der Offenbarungswahrheit in der Vernunftwahrheit der Aufklärung („Gott, Freiheit, Unsterblichkeit")

Aufzeigen, wie Lessing das Problem geschichtlich vermittelter Wahrheit (Offenbarungswahrheit) mit den Kategorien des rationalistischen Denkens zu lösen versucht

„Der garstig breite Graben" zwischen „zufälligen Geschichtwahrheiten" und „notwendigen Vernunftwahrheiten" und die daraus zu fordernde Unabhängigkeit des Glaubens von der Geschichte; Ablehnung der Gleichsetzung von „Religion" und „Bibel", von „Buchstabe" und „Geist"; die Unterscheidung zwischen natürlicher und positiver Religion; die Ringparabel und ihre Vorgeschichte

Erkennen, daß sich die Wahrheit, die unbedingt angeht, in personaler, geschichtlicher Begegnung ereignet

Der strukturelle Unterschied zwischen objektiver Vernunftwahrheit und Offenbarungswahrheit

An Beispielen aus dem Neuen Testament und der Kirchengeschichte zeigen, daß der Offenbarung angemessene Antwort nicht die objektivierende Rede, sondern das Bekenntnis ist

z. B.: Christologische Bekenntnisaussagen (Mt 16,13–17; Joh 6,66–69; Apg 9,1–9; Luthers Auslegung des 2. Glaubensartikels; Pascal, Memorial); Betroffensein; Umkehr; neues Welt- und Selbstverständnis

Leistungskurs:
An philosophischen und theologischen Entwürfen der Gegenwart aufzeigen, wie sich heutige Philosophie und Theologie dem Problem geschichtlich vermittelter Wahrheit stellen

z. B.: M. Buber, „Ich – Du" und „Ich – Es"; K. Jaspers, „Der philosophische Glaube"; H.-G. Gadamer, „Wahrheit und Methode"; E. Brunner, „Wahrheit als Begegnung"; R. Bultmann, „Welchen Sinn hat es, von Gott zu reden?"; Beispiele moderner Erkenntnistheorien

Leistungskurs:
Am Beispiel der Kritik Kierkegaards am offiziellen Christentum seiner Zeit darlegen, warum die „christliche Wahrheit" in der Verwechselbarkeit des zeitlich-geschichtlichen Augenblicks begegnet und nicht als objektive Richtigkeit

Kierkegaards Kritik am offiziellen Christentum: Lehre und Tradition als objektive Richtigkeiten; Organisation als objektive Sicherung; Verlust des Ärgernisses (Kreuz); die scheinbare Beweiskraft der Geschichte und das „Inkognito" des Christus; die „Gleichzeitigkeit" mit Christus durch das Paradox des Glaubens

Der Aufbruch der sogenannten Dialektischen Theologie: Karl Barths Römerbrief, 1. Aufl. 1919; Friedrich Gogarten; Rudolf Bultmann

→ D 12/13 GK 1; G 11.6

LEHRPLAN GYMNASIUM

KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE

Für das Gymnasium gilt ab 1. August 1984 im Fach Katholische Religionslehre der vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg und vom Bischöflichen Ordinariat Rottenburg aufgestellte, in der Anlage bekanntgemachte Lehrplan.

I. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Die Zielsetzung des Fachs Katholische Religionslehre ergibt sich aus seiner theologisch-kirchlichen und seiner schulisch-pädagogischen Begründung.

1. Katholische Religionslehre als Auftrag der Kirche

Die Katholische Religionslehre macht mit der Botschaft des christlichen Glaubens bekannt. Katholische Religionslehre fragt „wie kein anderes Schulfach auf der Grundlage reflektierter Tradition nach dem Ganzen und nach dem Sinn des menschlichen Lebens und der Welt. Sie erörtert die Antworten, die Menschen heute auf diese Fragen geben und die sie in der Geschichte gegeben haben und zeigt dabei Mensch und Welt in ihrem Bezug zu Jesus Christus im Licht des kirchlichen Glaubens und Lebens. Auf diese Weise leistet die Katholische Religionslehre Hilfe zur verantwortlichen Gestaltung des eigenen wie des gesellschaftlichen Lebens."[1)]

Näherhin setzt sich die Katholische Religionslehre folgende Aufgaben:

- „sie weckt und reflektiert die Frage nach Gott, nach der Deutung der Welt, nach dem Sinn und Wert des Lebens und nach den Normen für das Handeln des Menschen und ermöglicht eine Antwort aus der Offenbarung und aus dem Glauben der Kirche;
- sie macht vertraut mit der Wirklichkeit des Glaubens und der Botschaft, die ihm zugrunde liegt und hilft, den Glauben denkend zu verantworten;
- sie befähigt zur persönlichen Entscheidung in Auseinandersetzung mit Konfessionen und Religionen, mit Weltanschauungen und Ideologien und fördert Verständnis und Toleranz gegenüber der Entscheidung anderer;
- sie motiviert zu religiösem Leben und zu verantwortlichem Handeln in Kirche und Gesellschaft."[2)]

Grundlegend für den Religionsunterricht allgemein sind das Allgemeine Katechetische Direktorium von 1971[3)] und das Apostolische Schreiben „Catechesi tradendae"[4)] vom 16. Oktober 1979.

2. Katholische Religionslehre im Rahmen des Erziehungs- und Bildungsauftrags der Schule

Das Fach Katholische Religionslehre ist nach Art. 7 Abs. 3 des GG der Bundesrepublik Deutschland und nach Art. 18 der Verfassung des Landes Baden-Württemberg ordentliches Lehrfach, das von Staat und Kirche gemeinsam verantwortet wird.

Der Unterricht in Katholischer Religionslehre wird in „Übereinstimmung mit den Lehren und Grundsätzen" (§ 96, Abs. 2 SchG) der katholischen Kirche erteilt. Auf der Grundlage der Wertordnung des Grundgesetzes und der Verfassung des Landes Baden-Württemberg trägt das Fach Katholische Religionslehre in besonderer Weise dazu bei, den Schüler „in Verantwortung vor Gott, im Geiste christlicher Nächstenliebe, zur Menschlichkeit und Friedensliebe . . . zur Achtung der Würde und der Überzeugung anderer" (§ 1 SchG) zu erziehen.

Zusammen mit anderen Unterrichtsfächern erschließt das Fach Katholische Religionslehre den Schülern das kulturelle Erbe des Christentums.

In der Katholischen Religionslehre gilt es, das ethisch-humane Grundanliegen der heutigen Welt, das im Bekenntnis zur ursprünglichen Würde des Menschen und im Eintreten für sie in den Menschenrechten zum Ausdruck kommt, mitzutragen. Ebenso sind das Verständnis der Welt als Schöpfung Gottes und die Stellung des Menschen als Mitschöpfer zu betonen. Andererseits müssen aber auch die Gefährdungen gesehen werden, die sich im Werterelativismus und in mißverstandener Freiheit zeigen.

Die daseinserschließende und sinngebende Bedeutung des Glaubens und damit sein Dienst am Menschen werden durch die Person des Lehrers sichtbar und bezeugt.[5)]

Aus der Begegnung mit der modernen Lebenswelt ergeben sich deshalb folgende weitere Anforderungen an das Fach Katholische Religionslehre:

- die Aussagen über Freiheit und Würde des Menschen, wie sie in Grundgesetz und Landesverfassung zum Ausdruck kommen, durch die christliche Deutung der menschlichen Person als Ebenbild und Kind Gottes zu vertiefen
- den verkürzten eindimensionalen und ideologischen Deutungen von Welt und Mensch die christliche Auffassung der Welt als Schöpfung Gottes und die Deutung des Menschen als verantwortlicher „Mitschöpfer" gegenüberzustellen
- den Schülern das Bewußtsein zu vermitteln, daß sie von Gott persönlich angenommen sind.

3. Zur Gestaltung des Unterrichts im Fach Katholische Religionslehre

Der Unterricht im Fach Katholische Religionslehre versteht sich als Dienst an jungen Menschen und will ihnen den Zugang zum Glauben vermitteln. „Dem gläubigen Schüler hilft der Religionsunterricht, sich bewußter für diesen Glauben zu entscheiden und damit der Gefahr religiöser Unreife oder Gleichgültigkeit zu entgehen. Dem suchenden oder im Glauben angefochtenen Schüler bietet er die Möglichkeit, die Antworten der Kirche auf seine Fragen kennenzulernen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen."[6)]

Das Ziel des Faches Katholische Religionslehre wird erreicht, wenn der Religionsunterricht auf die vielfältigen Bedingungen in der Erfahrungswelt des Schülers eingeht und bei unkundigen, distanzierten wie interessierten Schülern gleicherweise die religiösen Fähigkeiten weckt und einübt. Die erste Bezugswissenschaft des Faches Katholische Religionslehre ist die katholische Theologie, dazu treten die Philosophie und die Erziehungswissenschaften, je nach Gegenstandsbereich auch die Human- und Naturwissenschaften. Hervorzuheben ist die doppelte Bezugnahme des Religionsunterrrichts auf den Bereich des Glaubens und auf den Bereich der Welterfahrung des Schülers. Entsprechend muß die Aufgabe des Religionslehrers gesehen werden. Im Verhältnis von Glaube und Erfahrung ist theologisch der Primat der Botschaft zu beachten, wobei pädagogisch der Schüler im Mittelpunkt steht.

II. Das Fach Katholische Religionslehre im Gymnasium

1. Grundperspektiven und Lernschwerpunkte des Faches Katholische Religionslehre

Der Lehrplan wählt drei *Grundperspektiven* für die Doppeljahrgänge der sechs Klassen auf der Unter- und Mittelstufe. Zunächst findet sich der mehr an der Sache orientierte Zugang, der als heilsgeschichtlicher Grundkurs für die Klassen 5 und 6 anzusehen ist, sodann der stärker individual bezogene, identitätsorientierende Zugang zu Christentum und Religionen für die Klassen 7 und 8 sowie schließlich eine stärker den Schüler in seiner sozialen Bindung festigende Vermittlung von christlicher Botschaft und Religion überhaupt in den Klassen 9 und 10. Von daher ist es auch gerechtfertigt, daß in der Oberstufe eine stärker systematisch orientierte Darstellung der Inhalte von Religion bzw. des christlichen Glaubens erfolgt, nachdem die Vermittlung religiöser und christlicher Inhalte in steter Anlehnung an die in der Pubertät sich wandelnde Persönlichkeit des Schülers der Unter- und Mittelstufe erfolgt ist.

In der *Wechselbeziehung* zwischen dem Glauben der Kirche und der Welterfahrung des Schülers soll es möglich werden, in den Zwängen und Nöten der Welt wie in den Ängsten des Lebens den freimachenden Glauben zu erleben.

Der Lernstoff der einzelnen Schuljahre ermöglicht es, noch besondere *Lernschwerpunkte* zu bilden und fundamentale Glaubenserfahrungen, wie z.B. das Erlebnis der Welt als Schöpfung Gottes, die Befreiung und Rettung der Menschen, die auf Gott vertrauen, in die persönliche Erfahrung des Schülers zu vermitteln.

Die Lernschwerpunkte Verantwortung, Entscheidung und Partnerschaft nehmen auf die Persönlichkeit des Heranwachsenden besondere Rücksicht.

Die Lernschwerpunkte, die mit dem Erlösungsgeschehen in Jesus Christus und dem Wirken der Kirche Jesu Christi gesetzt sind, ermöglichen dem Schüler, seinen eigenen Ort in der Kirche zu erkennen. Gleichzeitig bestärken sie den Schüler in der Einschätzung seiner eigenen Aufgabe in der Gesellschaft und befähigen ihn zur Auseinandersetzung mit anderen Heilsangeboten und Weltanschauungen.

Die Sakramente Taufe, Eucharistie, Buße und Firmung und die Feier des Kirchenjahres zeigen dem Schüler seine persönliche Einbindung in das geistliche Leben der Pfarrei und damit der Kirche Jesu Christi in der Welt.

Beachtung verdienen schließlich die Schwerpunkte, die auf Übung des Gebets und Formung des religiösen Lebens zielen, wobei sie auf die Lebensvorbilder der Heiligen und bewährter Christen verweisen.

2. Die Form des Lehrplans

Die Lehrplaneinheiten sind wie in den anderen Fächern nach der T-Form angeordnet. Sie enthalten *Richtungsziele, Inhalte, Elemente der Schülererfahrung und Hinweise.*

Bei den *Richtungszielen* handelt es sich um Ziele, die der Lehrer entschieden anstreben soll. Sie erschließen und umfassen die Inhalte.

Die *Elemente der Schülererfahrung* versuchen, Grundbefindlichkeiten des Menschen, Erfahrungen der Schüler sowie unterschiedliche Wirklichkeitsbereiche einzubeziehen. Die *Hinweise* verdeutlichen die *Inhalte,* konkretisieren sie und geben didaktische Impulse und Beispiele.

3. Die Aufzeichnungsweise des Lehrplans

Aus den genannten Zielen, Inhalten, Elementen der Schülererfahrung und den Hinweisen ergibt sich folgende Anordnung:

Ziele:

Theologische Richtungsziele

Anthropologisch / religionspädagogische Richtungsziele

Inhalte	Hinweise

Bei vorwiegend biblisch-theologischen Themen:

Elemente der Schülererfahrung

Inhalte	Hinweise

Damit der Lebens- und Erfahrungsbereich der Schüler im Religionsunterricht zur Sprache kommt, wurde er in der Lehrplanstruktur selbst verankert. So wurden bereits in den Richtungszielen sowohl theologische als auch anthropologisch-religionspädagogische Gehalte aufgenommen.

Die Richtungsziele sind als Übersicht über das Thema der Lehrplaneinheit formuliert. Dem gleichen Anliegen wie die anthropologisch-religionspädagogischen Richtungsziele dienen die Elemente der Schülererfahrung. Sie sind begründete Setzungen und müssen vom Lehrer auf die Unterrichtssituation der Klasse hin konkretisiert werden. Weil diese Elemente nicht erschöpfend angegeben werden können, hat der Lehrer die Freiheit, sie gegebenenfalls zu ergänzen oder sie durch andere gleichwertige zu ersetzen. Die Inhalte sind im Horizont sowohl der Richtungsziele der Lehrplaneinheiten als auch der Ziele der Unterrichtseinheiten zu behandeln.

4. Zur Anwendung des Lehrplans

Die Abfolge der Lehrplaneinheiten innerhalb eines Schuljahres ist nach sachlogischen Gesichtspunkten geordnet. Die Lehrplaneinheiten müssen aber nicht in der gleichen Abfolge im Unterricht behandelt werden.

Die Anordnung der Inhalte der Lehrplaneinheiten ist kein Unterrichtsverlaufsplan. Die einzelnen Stunden sind in der Zusammenschau von Richtungszielen und Inhalten, von theologischen und anthropologisch-religionspädagogischen Bezügen zu planen.

1) Der Religionsunterricht in der Schule, Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland; Beschlüsse der Vollversammlung, Offizielle Gesamtausgabe I. Freiburg (Herder) 2. Auflage 1976, S. 139.

2) Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zum Religionsunterricht vom 22./23. November 1972, zitiert nach „Der Religionsunterricht in der Schule", a.a.O., S. 139.

3. Hl. Kongregation für den Klerus, Allgemeines Katechetisches Direktorium, Fulda (Parzeller & Co.) 2. Auflage 1979; Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg-Stuttgart 1978, S. 411–454.

4) Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Apostolisches Schreiben „Catechesi tradendae" Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. über die Katechese in unserer Zeit; Amtsblatt der Erzdiözese Freiburg 1979, S. 239 ff.;
Kirchliches Amtsblatt der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1980, S. 255–287.

5) Vgl. Die Deutschen Bischöfe, Zum Berufsbild und Selbstverständnis des Religionslehrers, 22. Juni 1983, Nr. 3.

6) Der Religionsunterricht in der Schule, a.a.O., S. 139.

Der Lehrplan enthält Pflicht- und Wahleinheiten.
Die Wahleinheiten sind durch *Kursivdruck* gekennzeichnet.

Klasse 5		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit A:	*Wir leben in Gemeinschaft*	*4*
Lehrplaneinheit B:	Welt und Mensch als Schöpfung Gottes	8
Lehrplaneinheit C:	Gott erwählt Israel	14
Lehrplaneinheit D 1:	Jesus ist der Messias – Weihnachtsfestkreis	8
oder		
Lehrplaneinheit D 2:	Advent und Weihnachten	8
Lehrplaneinheit E:	Karwoche und Ostern – Tod und Auferstehung Jesu	10
Lehrplaneinheit F:	*Einübung in Formen religiösen Lebens*	*8*
		40

Klasse 6		
Lehrplaneinheit A:	Leben und Wachsen der Kirche	10
Lehrplaneinheit B:	Die Mission des Petrus und des Paulus	12
Lehrplaneinheit C:	Die Pfarrgemeinde in der Gesamtkirche	10
Lehrplaneinheit D:	Taufe und Eucharistie	10
Lehrplaneinheit E:	*Menschen, die unsere Hilfe brauchen*	*8*
Lehrplaneinheit F:	*Das Kirchenjahr*	*8*
		42

Klasse 7		
Lehrplaneinheit A 1:	*Wer bin ich, wer möchte ich werden?*	*10*
oder		
Lehrplaneinheit A 2:	*Entfaltung der eigenen Anlagen und Fähigkeiten*	*8*
Lehrplaneinheit B:	Propheten in Israel	8
Lehrplaneinheit C:	Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu	12
Lehrplaneinheit D:	Schuld und Versöhnung – das Bußsakrament	10
Lehrplaneinheit E:	Judentum	12
Lehrplaneinheit F:	*Die Ausbreitung des Christentums*	*8*
Lehrplaneinheit G:	*Das Mönchstum*	*8*
Lehrplaneinheit H:	Das Sakrament der Firmung	(8)
		42

Klasse 8		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit A:	Schöpfung und Urgeschichte	12
Lehrplaneinheit B 1:	Gehorsam und Autorität	8
oder		
Lehrplaneinheit B 2:	Aufgabe und Forderung der Autorität	8
Lehrplaneinheit C 1:	*Freundschaft*	*6*
oder		
Lehrplaneinheit C 2:	*Kameradschaft – Freundschaft*	*6*
Lehrplaneinheit D:	Passionsgeschichte	14
Lehrplaneinheit E 1:	Religion in unserer Welt	8
oder		
Lehrplaneinheit E 2:	Der lebendige Gott	8
Lehrplaneinheit F:	*Die Reformation*	*12*
		42

Klasse 9		
Lehrplaneinheit A:	*Was ist der Mensch?*	*10*
Lehrplaneinheit B:	Das Gewissen	10
Lehrplaneinheit C:	Das Böse und die Schuld	14
Lehrplaneinheit D:	Befreiung und Leben in Freiheit	12
Lehrplaneinheit E:	Leben aus der Hoffnung	10
Lehrplaneinheit F:	*Das Selbstverständnis der Kirche im Kirchenbau*	*6*
		46

Klasse 10		
Lehrplaneinheit A:	Die Bedrohung des Lebens und die Zukunft der Welt	14
Lehrplaneinheit B:	Kirche am Ort	10
Lehrplaneinheit C:	Glaube	10
Lehrplaneinheit D:	Partnerschaftliche Beziehungen und die Ehe	8
Lehrplaneinheit E:	*Christusmeditationen*	*8*
Lehrplaneinheit F:	*Arbeit – Beruf – Freizeit*	*10*
		42

III. Die Inhalte des Fachs Katholische Religionslehre Klasse 11 und Jahrgangsstufen 12/13

1. Themenbereiche

Die Inhalte des Fachs Katholische Religionslehre Klasse 11 und Jahrgangsstufen 12/13 sind in sechs Themenbereiche zusammengefaßt:

A Gott und Religionen
B Jesus Christus
C Kirche – Zeichen des Heils
D Menschliche Existenz – Christliche Anthropologie
E Soziale Gerechtigkeit – Theologische Ethik
F Die Theologie und die Wissenschaften.

2. Pflicht- und Wahlbereiche

Der Lehrplan Katholische Religionslehre der Klasse 11 und der Jahrgangsstufen 12/13 sieht wie der Lehrplan der Klassen 5–10 einen Pflichtbereich und einen Wahlbereich vor. Mit Hilfe der Pflichteinheiten können im Unterricht Schwerpunkte gebildet werden.

Dabei ist auf eine sinnvolle Begrenzung des Stoffes unbedingt zu achten. Die Wahlunterrichtseinheiten sollen entweder als alternative Themen (siehe die nachfolgende Tabelle 2.2) anstelle der Pflichtunterrichtseinheiten – immer ausgenommen die Themen des schriftlichen Abiturs – oder als selbständige Themen neben den Schwerpunkten der Pflichteinheiten im Unterricht eingesetzt werden.

2.1 Die Unterrichtseinheiten nach Themenbereichen

Die Wahleinheiten sind durch *Kursivdruck* gekennzeichnet.

A. Gott und Religionen

Religion – Illusion oder Wirklichkeit
Weltreligionen: Hinduismus, Buddhismus; der Islam
Judentum
Gottesglaube – Atheismus
Machbarkeit der Welt
Christentum – Religion der Zukunft

B. Jesus Christus

Jesus Christus
Tod und Auferstehung Jesu

C. Kirche – Zeichen des Heils

Kirche – Zeichen des Heils
Gesellschaft – Staat – Kirche
Missionarischer Dienst an der Welt
Meditation und Gebet
Eine Kirche – viele Konfessionen

D. Menschliche Existenz – Christliche Anthropologie
Die Sinnfrage als Zugang zur religiösen Frage
Leid und Tod
Freiheit – Verantwortung – Schuld
Recht und Sittlichkeit
Zur Freiheit berufen
Menschenwürde – Menschenrechte
Liebe – Partnerschaft – Ehe
Strukturen christlichen Lebens

E. Soziale Gerechtigkeit – Theologische Ethik
Krieg und Frieden
Soziale Gerechtigkeit
Christentum – Marxismus

F. Die Theologie und die Wissenschaften
Einführung in den sachgemäßen Umgang mit der Bibel
Glauben und Wissen.

2.2 Pflichtunterrichtseinheiten und alternative Wahlunterrichtseinheiten

In der nach der Behandlung der Pflichteinheiten Jgst. 12/13 verbleibenden Zeit sind wenigstens *zwei*, aber nicht mehr als *vier* Unterrichtseinheiten aus dem Pflicht- oder Wahlbereich schwerpunktmäßig zu behandeln, wobei darauf zu achten ist, daß Themen, die nicht im Pflichtbereich behandelt werden konnten, mit alternativen Themen aus dem Wahlbereich zur Sprache kommen (z. B. Tod und Auferstehung Jesu B 2 ist alternativ zu Jesus Christus B 1; Strukturen christlichen Lebens D 8 ist alternativ zu Freiheit – Verantwortung – Schuld D 3).

Pflichtunterrichtseinheiten	Wahlunterrichtseinheiten	
Gottesglaube – Atheismus (A 4)	Machbarkeit der Welt (A 5)	Christentum – Religion der Zukunft (A 6)
Jesus Christus (B 1)	Tod und Auferstehung Jesu (B 2)	
Kirche – Zeichen des Heils (C 1)	Gesellschaft – Staat – Kirche (C 2)	Eine Kirche – viele Konfessionen (C 5)
Freiheit – Verantwortung – Schuld (D 3)	Recht und Sittlichkeit (D 4)	Zur Freiheit berufen (D 5)
	Menschenwürde – Menschenrechte (D 6)	Liebe – Partnerschaft – Ehe (D 7)
		Strukturen christlichen Lebens (D 8).

3. Die Pflichteinheiten in Klasse 11 / Jahrgangsstufen 12/13 und Richtstundenzahl

3.1 Klasse 11

		Richtstundenzahl
Einführung in den sachgemäßen Umgang mit der Bibel	(F 1)	(20)
Die Sinnfrage als Zugang zur religiösen Frage	(D 1)	(20)
Religion – Illusion oder Wirklichkeit	(A 1)	(20)

In Klasse 11 sind von drei Pflichteinheiten jeweils zwei verbindlich zu behandeln. Die Einheit „Einführung in den sachgemäßen Umgang mit der Bibel" ist für Klasse 11 immer verbindlich.

3.2 Jahrgangsstufen 12/13 – Leistungskurse

		Richtstundenzahl
Gottesglaube – Atheismus	(A 4)	(60)
Jesus Christus	(B 1)	(60)
Kirche – Zeichen des Heils	(C 1)	(60)
Freiheit – Verantwortung – Schuld	(D 3)	(60)
Soziale Gerechtigkeit	(E 2)	(60)
Glauben und Wissen.	(F 2)	(60)

3.2.1 *Hinweise für die Abiturprüfung*

Für die Leistungskurse der Jahrgangsstufen 12/13 werden zu Beginn der Jahrgangsstufe 12 *drei* dieser Pflichteinheiten von der Unterrichtsbehörde für die zentrale Aufgabenstellung in der Abiturprüfung verbindlich festgelegt. Die Behandlung dieser drei Unterrichtseinheiten darf nicht länger als drei Halbjahreskurse in Anspruch nehmen.

In der verbleibenden Zeit erfolgt der Unterricht nach Pflichteinheiten *oder* Wahleinheiten.

3.3 Jahrgangsstufen 12/13 – Grundkurse

		Richtstundenzahl
Gottesglaube – Atheismus	(A 4)	(25)
Jesus Christus	(B 1)	(25)
Kirche – Zeichen des Heils	(C 1)	(25)
Freiheit – Verantwortung – Schuld	(D 3)	(25)
Soziale Gerechtigkeit	(E 2)	(25)
Glauben und Wissen.	(F 2)	(25)

3.3.1 *Hinweise für die Abiturprüfung*

Für die Grundkurse der Jahrgangsstufen 12 und 13 werden zu Beginn der Jahrgangsstufe 12 *zwei* der Pflichteinheiten von der Unterrichtsbehörde für die zentrale Aufgabenstellung in der Abiturprüfung verbindlich festgelegt.

Diese benannten Unterrichtseinheiten sind verpflichtend, unabhängig davon, ob Schüler an der Abiturprüfung in katholischer Religionslehre teilnehmen. Die Behandlung dieser Unterrichtseinheiten darf nicht länger als zwei Halbjahreskurse in Anspruch nehmen. In der verbleibenden Zeit erfolgt der Unterricht nach Pflichteinheiten *oder* nach Wahleinheiten.

4. **Wahlunterrichtseinheiten der Klasse 11 und der Jahrgangsstufen 12/13**

1. Weltreligionen (A 2)
2. Judentum (A 3)
3. Machbarkeit der Welt (A 5)
4. Christentum – Religion der Zukunft (A 6)
5. Tod und Auferstehung Jesu (B 2)
6. Gesellschaft – Staat – Kirche (C 2)
7. Missionarischer Dienst an der Welt (C 3)
8. Meditation und Gebet (C 4)
9. Eine Kirche – viele Konfessionen (C 5)
10. Leid und Tod (D 2)
11. Recht und Sittlichkeit (D 4)
12. Zur Freiheit berufen (D 5)
13. Menschenwürde – Menschenrechte (D 6)
14. Liebe – Partnerschaft – Ehe (D 7)
15. Strukturen christlichen Lebens (D 8)
16. Krieg und Frieden (E 1)
17. Christentum – Marxismus (E 3).

5. **Schwerpunktbildung und Kombinationsmöglichkeiten**

Unbeschadet der für die Abiturprüfung festgelegten Pflichteinheiten hat der Lehrer die Möglichkeit, innerhalb der im Lehrplan ausgewiesenen Unterrichtseinheiten Schwerpunkte und Kombinationen einzelner Inhalte und Themen vorzunehmen.

Die Kombination von Einheiten wie *Jesus Christus* mit *Kirche – Zeichen des Heils, Gottesglaube – Atheismus* mit *Glauben und Wissen, Soziale Gerechtigkeit* mit *Kirche – Zeichen des Heils* erlaubt, daß bestimmte Unterthemen der Einheiten als „Versatzstücke" behandelt werden können, d. h. sie brauchen in der einen Einheit nicht mehr behandelt werden, wenn sie in der anderen bereits durchgenommen sind, z. B. die Botschaft und der Anspruch Jesu in der Einheit *Jesus Christus* bzw. in der Einheit *Kirche – Zeichen des Heils* usw.

Jahrgangsthema:

Gott gibt Leben, führt, rettet und erlöst.

Lehrplaneinheiten:

Lehrplaneinheit A: Wir leben in Gemeinschaft

Lehrplaneinheit B: Welt und Mensch als Schöpfung Gottes

Lehrplaneinheit C: Gott erwählt Israel

Lehrplaneinheit D 1: Jesus ist der Messias – Weihnachtsfestkreis

oder

Lehrplaneinheit D 2: Advent und Weihnachten

Lehrplaneinheit E: Karwoche und Ostern – Tod und Auferstehung Jesu

Lehrplaneinheit F: Einübung in Formen religiösen Lebens

Liedgut:

Gotteslob Nr. 134, 220, 229, 245, 262, 469, 470.

Lehrplaneinheit A: Wir leben in Gemeinschaft

Die aus unterschiedlichen Grundschulklassen kommenden Schüler müssen sich im Gymnasium in eine neue Gemeinschaft zusammenfinden.

I. Gemeinschaftsbildende Umgangsformen

Die Entfaltung neuer Arbeits- und Umgangsformen ist nur in der Gemeinschaft möglich. Festliche Formen, Anstandsregeln und Spielregeln sind für das Zusammenleben wichtig.

– Erfahrung von Gemeinschaft und faire Formen der Selbstbehauptung	Jugendgruppe, Klasse, Sport- und Musikverein; sich durchsetzen, für andere Partei ergreifen, Streit und Versöhnung
– Feste vorbereiten und feiern.	z. B. Geburtstagsparty, Nikolausfeier, Feste in der Klasse.

II. Rücksichtslosigkeit vermeiden

Rücksichtslosigkeiten im Umgang miteinander werden aufgedeckt und die gegenseitige Wertschätzung und Verantwortung füreinander werden geweckt.

– Rücksichtnahme nach der Goldenen Regel, Mt 7, 12, Beispiele	
– Kameradschaft und Freundschaft.	Freundschaftsbeweise, von anderen lernen, Freuden und Schwierigkeiten zwischen Freunden.

Lehrplaneinheit B: Welt und Mensch als Schöpfung Gottes

Die Schöpfung offenbart Gottes Größe und Güte. Der Mensch ist Gottes Geschöpf. Ihm ist die Welt als zu gestaltender Lebensraum anvertraut. Gott läßt den Menschen nicht im Unglück, auch wenn der Mensch sich gegen ihn entscheidet.

I. Die Welt – Gottes Schöpfung

Schönheit und Ordnung der Welt verweisen auf den Schöpfer. Der Mensch ist Bild und Gleichnis Gottes in der Welt.

Zur Entfaltung menschlichen Lebens gehören wachsende Ehrfurcht vor der Schöpfung, verantwortliche Gestaltung der Welt und Hineinwachsen in die Gemeinschaft.

Eine aufgeschlossene Betrachtung der Welt läßt staunen über die Wunder der Schöpfung. Die Menschen haben Anteil am Wirken des Schöpfers durch Weitergabe und Pflege des Lebens. Sie müssen mit Sachen und Lebewesen verantwortlich umgehen. Im Zusammenleben entfalten sie ihre verschiedenen Fähigkeiten und Begabungen.

– Die Schönheit und Ordnung der Schöpfung; die Welt in der Sehweise der Naturwissenschaften und der Bibel	Mit Bildern arbeiten → B, LPE 3, Säugetiere in ihrem Lebensraum
– Lobpreis des Schöpfers, Gen 1,1–2,4a, als Dank der Menschen	keine Strukturanalyse des Textes; als Loblied auslegen
– Gott, Schöpfer und Erhalter des Menschen, Gen 2,4b–8, Mensch: gebildet aus Stoffen der Erde, Teilhabe am göttlichen Leben	Bildrede theologisch deuten; historisierende Sicht vermeiden; Leben ein Geschenk
– der Mensch, Statthalter Gottes, Gen 2,15–17, Auftrag: Gestaltung der Erde; Verbot als heilsame Selbstbegrenzung	Paradies: Bild der Lebensgemeinschaft mit Gott
– der Mensch, ein Gemeinschaftswesen, Gen 2,18–24, Zusammengehörigkeit von Mann und Frau; Zuwendung und Spannung.	Tiere: kein Ersatz für die Mitmenschen; Verschiedenheit von Jungen und Mädchen, z. B. unterschiedliche Entwicklung und Interessen.

II. Die Ursünde des Menschen – bleibende Zuwendung Gottes

Der Mensch mißachtet seine geschöpfliche Stellung. In verhängnisvoller Weise ändert sich dadurch seine Beziehung zu Gott und den Mitmenschen. Trotzdem verläßt ihn Gott nicht.

Menschen verschulden oft ihr eigenes und anderer Unglück durch Überheblichkeit.

Im Schuldigwerden liegt etwas Unbegreifliches. Der Mensch muß zu seiner Schuld stehen. Im Verzeihen erfährt er wieder das Angenommensein. Neid und Haß machen blind gegenüber dem anderen.

– Ungehorsam gegen Gottes Willen, Gen 3,1–7, das Mißtrauen der Menschen	Mythologische Bilder: Baum des Lebens und der Erkenntnis = göttlicher Bereich, Schlange = Gegenspieler Jahwes
– Folgen der Anmaßung und des „Seinwollens wie Gott", Gen 3,8–23, gegenseitige Schuldzuweisung, Verlust der Nähe Gottes, Leid und Mühsal; Gottes bleibende Fürsorge: Liebe und Geborgenheit trotz Not und Sünde	Nomadenleben statt „Paradies"; Adam und Eva bilden menschliche Grundbefindlichkeiten ab; Protoevangelium, Gen 3,15; vgl. Kleidung aus Fellen; der Mensch muß sich der Härte des Lebens stellen
– die Taufe tilgt die Erbsünde	→ Klasse 6, LPE D
– letzte Folge von Neid und Haß, Gen 4,1–16, das Unbegreifliche menschlicher Schuld; Gottes Schutz für den Mörder.	„Kain" in jedem Menschen; z. B. schlimme Folgen von Gewalttätigkeiten; Kainsmal.

Lehrplaneinheit C: Gott erwählt Israel

Gott gibt einen neuen Anfang. Er läßt die Menschen nicht in ihrem Unglück, sondern rettet sie aus Not und Unterdrückung. In herausragenden Gestalten (Abraham, Mose, David) verkörpert sich die Hoffnung des Volkes auf Zukunft. Die Menschen sehen in diesen Rettergestalten Vorbilder des Glaubens.

Geschichte und Zukunft eines Volkes werden von Persönlichkeiten mit besonderen Fähigkeiten bestimmt.

I. Abraham, Vater der Glaubenden

Abraham folgt dem Ruf Gottes und glaubt seinen Zusagen.

Glauben heißt, sich auf das Wort und die Tat Gottes verlassen und die Zukunft wagen.

Wer Vertrauen hat, der kann den Weg in die Zukunft wagen. Er wird diese Hoffnung auch in ausweglos scheinenden Situationen durchhalten. Ein zunächst unverständlich erscheinendes Geschick kann in einem größeren Zusammenhang sinnvoll sein.

– Die Berufung Abrahams, Gen 12,1–9, Lösung aus den Bindungen an Heimat und Sippe; Verheißung: Land, Stammvater der Völker	Exodusmotiv; Aufbruch ins Land der Verheißung; ungesichertes Dasein
– Abrahams Not und Gottes Eid, Gen 15,1–6; 18,1–15, keine Nachkommen, ruheloses Wanderdasein; Ankündigung der Geburt des Sohnes	vgl. Gen 16: Menschliche Vorsorge und das Handeln Gottes

– äußerste Glaubensprobe Abrahams, Gen 22,1–19; unbedingtes Vertrauen auf Gott; Gehorsam statt Menschenopfer.	theologische Erzählung und Deutung; vgl. Menschenopfer bei den Kanaanitern und deren Abschaffung bei den Israeliten; Gehorsam und Hingabe sind das wahre Opfer.

II. Exodus des Gottesvolkes – Bundesschluß

Gott nimmt sich der Not seines Volkes an. Er beruft den Mose und offenbart ihm seinen Namen. Gott befreit die Israeliten aus der Sklaverei. Er schließt mit ihnen am Sinai einen Bund und gibt ihnen die freiheitliche Ordnung der Zehn Gebote (Weisungen).

Gemeinsam erfahrene Not und Hilfe können Menschen zusammenführen. Damit das Zusammenleben gelingt, bedarf es freiheitlicher Ordnungen.

Die Ungerechtigkeit der Mächtigen wird oft zum Unglück für die Schwachen. In solchen Situationen hoffen Menschen auf Hilfe von außen. Das Weitersagen erfahrener Hilfe schenkt Mut für die Gegenwart und Hoffnung für die Zukunft. Für das Zusammenleben in der Gemeinschaft haben die Menschen Formen, Ordnungen und Gesetze entwickelt. Ihre Einhaltung macht menschenwürdiges Leben möglich.

– Unterdrückung der Isrealiten in Ägypten, Ex 1,1–2,10, Errettung des Mose	Bilder von Fronarbeiten; Unterdrückung von Menschen in aller Welt
– Jahwes Zusage der Rettung, sein Auftrag an Mose, Ex 3,1–17, Ehrfurcht vor dem Heiligen	Jahwe: Nähe und Distanz, Unverfügbarkeit; Gebetshaltung, Kniebeuge, Schuhausziehen der Muslime
– die Rettung am Schilfmeer, Ex 13,17–14,31, Jahwe: stärker als Pharao; Befreiung als Großtat Gottes	die immer neu erzählte Geschichte der Befreiung gibt Glaubensmut; vgl. Negro-Spirituals, Erzählung von Befreiung als Hoffnungsimpuls, Votivtafeln
– Bundesschließung, Ex 24,3–8, Errichtung eines Altars, Ausgießung des Opferbluts, Verlesung der Bundesurkunde	Gott bindet sich an sein Volk, er verpflichtet das Volk auf sich; vgl. Blutsbrüderschaft, Treueid, freiheitliche Lebensordnung
– die Weisungen Gottes für das Verhalten der Menschen zu Gott, Ex 20,2–11, erste Tafel: Gottesverehrung; Beispiel: Sabbatgebot	der Sinn des Sabbats, des Sonn- und Feiertags
– die Weisungen Gottes für das Zusammenleben der Menschen, Ex 20,12–17, zweite Tafel: 5. bzw. 7. oder 8. Gebot.	exemplarisch; Umgangsformen, Verkehrsregeln, Hausordnung; Umgang mit Eigentum.

III. David – König in Israel

Gott beruft David zum Retter Israels. In seiner Gestalt als dem Gesalbten, dem Messias des Herrn, verdichtet sich im Laufe der Geschichte der Glaube an die bleibende Zuwendung Gottes zu seinem Volk.

Die Geschichte jedes Volkes kennt besonders begabte Persönlichkeiten (National- und Freiheitshelden), die selbst durch eine Leidens- und Hoffnungsgeschichte hindurchgegangen sind und zu Symbolfiguren für den Glauben an den Sieg des Guten wurden.

– Davids Berufung, 1 Sam 16, 1–13, Gottes Auftrag an Samuel: Erwählung und Salbung	Salbung: Unter dem Schutz und im Dienst Gottes; Unterscheidung von äußerer Erscheinung und innerem Wert des Menschen
– Davids Kampf mit Goliat, 1 Sam 17,1–54, Goliat: Repräsentant der jahwefeindlichen Mächte; Jahwe: Stärke der Schwachen = Israel, David	narrativ, keine Textarbeit; spielerische Gestaltung; theologische Aussage herausstellen; Hoffnung auf den Sieg des Guten
– Jerusalem, die Stadt Davids, 2 Sam 5,1–12, Einigung der 12 Stämme; Eroberung der Jebusiterstadt	Davids List; Zentralverwaltung; Bedeutung der Hauptstädte als Mittelpunkt menschlicher Ordnungen und Kultur, z. B. Moskau, Washington, Rom, Athen
– Jerusalem, die Stadt Jahwes, 2 Sam 6,12–17, Aufstellung des Bundeszeltes und Übertragung der Bundeslade.	vgl. 2 Sam 24,18–24: rechtmäßiger Erwerb des Platzes für den Tempel; vgl. Zentren der Begegnung von Menschen gleichen Glaubens, z. B. Lourdes, Mekka, Rom.

Lehrplaneinheit D 1: Jesus ist der Messias – Weihnachtsfestkreis

Im Advent und an Weihnachten feiert die Kirche in ihrer Liturgie das Geheimnis der Menschwerdung des Gottessohnes: Gott schenkt der Welt den Retter und beruft Menschen zur Mitwirkung in seinem Heilshandeln.

Die Menschen sehnen sich nach einer glücklichen Zukunft.

I. Johannes wird zum Wegbereiter Jesu

In einer bestimmten Zeit und Situation beruft Gott Johannes, den Täufer.

Nachdenken über das eigene Verhalten ist Voraussetzung für eine Änderung.

Menschen, die Zeugnis für die Wahrheit ablegen, geben Anstoß zur Besinnung und Umkehr. Die Annahme von Kritik und die Bereitschaft zur Änderung des Lebens können zu einer echteren Lebenshaltung führen.

– Predigt des Täufers, Lk 3,1–14, Wüste: Ort der Nähe Gottes; Umkehr als Voraussetzung für das Kommen des Gottesreiches	Politische Situation; Erwartungen der Juden, Bußtaufe: äußeres Zeichen der Umkehr

– Ankündigung des Gerichts durch den Messias, Lk 3,15–18, Taufe mit Feuer und dem heiligen Geist	Bildworte für das Gericht: Wurfschaufel, Verbrennen
– Taufe Jesu, Lk 3,21–22, Eingliederung Jesu in die Gemeinschaft der Sünder; Bestätigung als Messias durch Zeichen.	Zeichen: Öffnung des Himmels, Taube, Stimme vom Himmel.

II. Jesus, größer als Johannes

Die Kindheitserzählungen bieten weder Biographie noch Dichtung; sie verkünden Jesus als den Messias, den Retter der Welt.

In äußeren und inneren Bedrängnissen können Menschen Hilfe erfahren.

Jeder Mensch ist einmalig und jeder hat seine Aufgabe in der Welt zu erfüllen. Jeder Mensch verdient Achtung, unabhängig von seiner Herkunft und seinen sozialen Verhältnissen.

– Ankündigung der Geburt, Lk 1,5–38, bei Johannes: an den Vater, aus einem Priestergeschlecht, im Tempel; Wegbereiter: „Groß vor Gott"; Zweifel des Zacharias; bei Jesus: an die Mutter, aus verarmtem Geschlecht, im verachteten Nazaret; Jesus: „Sohn des Höchsten, Sohn Davids"; Jawort Marias	Auf die überbietende Parallelität achten; Gabriel: Gott ist mächtig, Johannes: der Herr ist gütig Jesus: Jahwe rettet; Gott beruft Reiche und Arme, Hohe und Niedrige; Würdigung Marias durch den Engelsgruß
– die Begegnung der Mütter, Lk 1,39–56, Bestätigung des vom Engel angekündigten Zeichens; Lobpreis der Großtaten Gottes	Magnifikat: Lobpreis als Danksagung; Hochachtung vor dem werdenden Leben
– Geburt, Lk 1,57–2,20, Johannes: im Kreis der Familie, Glückwünsche der Nachbarn; Jesus: in der Fremde und Verborgenheit, Engelsbotschaft: das Kind – Retter und Messias	Weg, Stall, Krippe als Bilder der Ungesichertheit; nicht der römische Imperator, sondern das Kind ist der Retter Heiliger Abend in der Familie
– Offenbarung des Königtums Jesu, Mt 2,1–12, Führung der Magier als Vertreter der nichtjüdischen Welt; Verweigerung Jerusalems; Huldigung durch die Repräsentanten der Völker.	Magier: Sterndeuter; Stern als Wegweiser; Auskunft der Schriftgelehrten; vgl. Sternsinger, Haussegnung, C+M+B=Christus segne dieses Haus.

Lehrplaneinheit D 2: Advent und Weihnachten

Die Jahrhunderte alte Hoffnung der Menschen geht mit der Geburt Jesu in Erfüllung.

Die Friedenssehnsucht aller Menschen verlangt eine Erfüllung und ist der Grund dafür, daß nicht der Kampf gegeneinander, sondern die gegenseitige Liebe Grundlage für unser Leben sein kann.

I. Advent

Adventliches und weihnachtliches Brauchtum und biblische Gestalten verweisen auf die Ankunft des Erlösers.

– Adventsbräuche und Weihnachtsbräuche; Adventslieder, Weihnachtslieder	Z. B. Adventskranz, Weihnachtsstern, Nikolaus
– sinnvolle und vermarktete Symbole	z. B. Kerze, Lichterkette, Weihnachtsmann im Supermarkt
– biblische Gestalten des Advents; Maria, die Mutter Jesu, Lk 1,26–38, das Magnifikat, Lk 1,46–56, Johannes der Täufer, Lk 3,3–18.	vgl. prophetische Berufungsvisionen (Jes 6; Jer 1; Ez 1; den Textgehalt „Berufung" vermitteln).

II. Weihnachten

Die Sehnsucht nach Frieden in der Familie, in der Schule und bei allen Menschen bekommt in der biblischen Botschaft von der Geburt und der Erscheinung des Heilands ihre gültige Antwort.

– Die Geburt Jesu Christi, des Sohnes Gottes, Lk 2,1–14, Offenbarung der Liebe Gottes zu den Menschen in Jesus; das Kind: Retter und Messias	Die Gestaltung des Heiligen Abends; nicht der römische Imperator, sondern das Kind ist der Retter der Welt
– Brauchtum der Sternsinger, Häusersegnung; Erscheinung des Herrn, Mt 2,1–12, Offenbarung des Königtums Jesu vor der Welt.	C+M+B.

Lehrplaneinheit E: Karwoche und Ostern – Tod und Auferstehung Jesu

In der Karwoche und an Ostern begeht die Kirche in ihrer Liturgie in besonderer Weise die Heilsgeheimnisse des Leidens und Sterbens Jesu Christi und seiner Auferweckung von den Toten. Jesus lebt für Gott und die Menschen bis zum Tod am Kreuz. Mit der Auferweckung bestätigt Gott Vater die Sendung seines Sohnes. Der erhöhte Herr tritt beim Vater für die Menschen ein.

Menschen leben voneinander und füreinander. Das Böse kann nur überwunden werden durch die Kraft der Liebe und durch Verzicht auf Vergeltung.

I. Fastenzeit und Karwoche

Im Wissen um sein Todesschicksal offenbart sich Jesus als endzeitlicher König. Beim letzten Mahl deutet er sein Leiden und Sterben. Jesus nimmt Kreuz und Tod auf sich.

Wege, die das Gewissen als richtig erkannt hat, müssen trotz Schwierigkeiten zu Ende gegangen werden.

Manche Aufgaben können nur erfüllt werden, wenn Menschen bereit sind, ihr Leben einzusetzen. In Zeichen und Symbolen drücken Menschen ihre Lebensgesinnung und Überzeugung aus. Der Mensch ist schwach und braucht Halt und Stütze. Gegenüber Vorurteilen und Verdrehungen sind Beschuldigte oft machtlos. Der gewaltsame Tod Unschuldiger läßt den Abgrund des Bösen erahnen.

– Entschluß zum Gang nach Jerusalem, Lk 18,31–34, Übernahme des Prophetenschicksals, Todesbereitschaft Jesu zur Erfüllung des Willens Gottes	Vgl. Jes 52,13–53,12; Jericho außerhalb der Gerichtsbarkeit des Hohen Rats
– Palmsonntag, Einzug in Jersualem, Lk 19,28–40.45–48, Zeichen für den endzeitlichen König: Reiten auf einem jungen Esel, Königsproklamation durch die Jünger; Wiederherstellung des Tempels als Haus des Gebets	vgl. Sach 9,9; vgl. 2 Kön 9,13; Königsproklamation durch die Heerführer; vgl. Jer 7,11: Tempel eine Räuberhöhle
– Gründonnerstag, letztes Mahl, Lk 22,14–20, Worte über Brot und Wein: Zeichen der Hingabe Jesu und Zeichen des Neuen Bundes; Einsetzung der Eucharistie und des Priestertums	vgl. Jer 31,31–34: Neuer Bund mit Israel → Klasse 6, LPE D
– Jesus am Ölberg, Lk 22,39–53, Ringen in Todesangst um die Zustimmung zum Willen seines Vaters	Bildbetrachtung; Aufforderung zum Beten: Gebet um Kraft in der Versuchung; Vaterunserbitte: dein Wille geschehe

– Karfreitag, Verurteilung Jesu, Lk 22,66–23,25, durch den Hohen Rat als Gotteslästerer; durch Pilatus als Aufwiegler	Übergabe an die römische Besatzungsmacht; Verdrehung der religiösen Anklage in eine politische Anklage
– Kreuzweg und Kreuzigung, Lk 23,26–49, Begegnungen auf dem Weg zum Kreuz; Gebet für die Peiniger um Vergebung; Heilszusage an den Mitgekreuzigten; Übergabe seines Lebens an den Vater im Himmel.	Simon, die Frauen, die Verbrecher.

II. Ostern – Jesus überwindet den Tod

Der Gekreuzigte wird von Gott bestätigt und verherrlicht. Dieses Ereignis soll der ganzen Welt bezeugt werden.

Hoffnung, Freude und Zuversicht befähigen zum Engagement und zum Einsatz des Lebens.

Die Erfahrung des Todes läßt den Wunsch nach Leben in einer neuen Wirklichkeit wach werden. Diese Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tod wird angefochten; sie bedarf der immer neuen Bewährung und Bestärkung. Das Leben im Dienst einer Aufgabe, die über das eigene Leben hinausweist, gibt Erfüllung und Bereicherung.

– Osternachtliturgie, Hoffnung auf Überwindung des Todes; Licht und Wasser	Feuer, Osterkerze, Ostergruß; Osterbrauchtum
– Frauen am leeren Grab, Lk 23,50–24,10, Zeugen der Kreuzigung und der Grablegung; durch himmlische Botschaft die ersten Zeugen der Auferstehung	das leere Grab allein kein Beweis für die Auferstehung; Engel: Boten göttlicher Offenbarung; vgl. Zeugnisunfähigkeit der Frauen in der Antike
– Jünger auf dem Weg nach Emmaus, Lk 24,13–35, Weg zum Auferstehungsglauben: Verstehen der Heiligen Schrift und Begegnung mit dem Auferstandenen in der Eucharistie	Lehrcharakter der Erzählung; falsches Messiasbild; verstandesmäßiges Wissen – innere Erfahrung: „wurden ihnen die Augen aufgetan"; betrachtendes Gebet
– Aussendung der Jünger, Lk 24,36–53, innige Gemeinschaft mit dem Auferstandenen; Verheißung seiner Kraft bis zur Wiederkunft.	Essen: Zeichen seiner unmittelbaren Nähe; Anbetung und Lobpreis.

*Lehrplaneinheit F: Einübung in Formen religiösen Lebens**

Der Religionsunterricht leitet die Schüler an, über die Bedeutung des Betens nachzudenken und durch regelmäßiges Beten ein persönliches Verhältnis zu Gott zu finden. Vielfältige Impulse, die von religiösen Zeichen, Orten und vom Brauchtum ausgehen, bereichern das religiöse Leben.

I. Die Grundgebete, Gebete der Liturgie und die Gebete bei besonderen Anlässen

In den Gebeten zu den verschiedenen Tageszeiten und des Gottesdienstes wendet sich der Mensch Gott zu. Außerordentliche Erfahrungen und Ereignisse können im Gebet ihren Ausdruck finden.

Seit es Menschen auf der Welt gibt, beten sie.

– Arten und Formen des Gebets: Grundgebete (die täglichen Gebete), persönliche Gebete (Stoßgebete), Hausgebete in der Advents- und Fastenzeit, Gebete der Liturgie;	Beten in der Familie; beten in der größeren Gemeinschaft des Gottesdienstes
Lob, Vertrauen, Dank, Bitte, Fürbitte, Klage	Psalter; GL
– Grundhaltungen beim Beten: still werden, Körperhaltung, Offenwerden, Fragen und Suchen, Hinwendung zu Gott, Hingebung.	Äußere Haltung und innere Einstellung.

II. Religiöse Zeichen, Orte und religiöses Brauchtum

Religiöse Überzeugung und Erfahrung äußern sich in konkreten, bildhaften, im Lauf der Zeit sich wandelnden Formen.

Heilige Orte und religiöse Bräuche wecken das Bewußtsein vom Wirken Gottes in der Natur, in der Geschichte und im Alltag der Menschen.

– Religiöse Zeichen und Orte: Kreuz, Licht, Wasser, Feuer, Gotteshaus, Statuen und Bildstöcke, Wallfahrtsorte	Wegkreuz, Gipfelkreuz, Weihwasser; Jerusalem, Rom; heimatliche Wallfahrtsorte
– religiöses Brauchtum: Prozessionen, Erntedank, Advents-, Weihnachts-, Osterbräuche, Wallfahrten, Kirchweih.	Fronleichnam, Flurprozession u. a.

* Die Stundeneinheiten von F sind nicht in einem Zug, sondern im Verlauf des Schuljahres und im Zusammenhang mit entsprechenden Festen zu behandeln.

Jahrgangsthema:

Die Kirche vermittelt das in Christus geschenkte Heil.

Lehrplaneinheiten:

Lehrplaneinheit A: Leben und Wachsen der Kirche
Lehrplaneinheit B: Die Mission des Petrus und des Paulus
Lehrplaneinheit C: Die Pfarrgemeinde in der Gesamtkirche
Lehrplaneinheit D: Taufe und Eucharistie
Lehrplaneinheit E: Menschen, die unsere Hilfe brauchen
Lehrplaneinheit F: Das Kirchenjahr

Liedgut:

Gotteslob Nr. 110, 222, 249, 295, 304, 473.

Lehrplaneinheit A: Leben und Wachsen der Kirche

Die Kirche entsteht durch Tod und Auferstehung Jesu Christi und durch das Wirken des Geistes. Die heilsgeschichtliche Darstellung dieses Werdens der Kirche in der Apostelgeschichte ist im Osterfestkreis aufgegriffen.

Das Verständnis und die Deutung der Vergangenheit bestimmt die Gegenwart und wird wichtig für die Gestaltung der Zukunft.

I. Aussendung der Apostel

Der Auferstandene bestimmt die Apostel, sein Werk in der Kraft des Heiligen Geistes bis zu seiner Wiederkunft fortzuführen.

In der Annahme seiner Berufung stellt sich der Mensch einer großen Aufgabe.

Die Bewältigung von Aufgaben setzt voraus, daß das Ziel als sinnvoll erkannt ist und auftretende Schwierigkeiten im großen Zusammenhang gesehen und gemeistert werden. Lebenserfahrung und Kenntnisse machen einen Menschen glaubwürdig.

– Verheißung des Geistes durch den Auferstandenen, Apg 1,4–8, Aussendung bis an die Grenzen der Erde	Vgl. Lk 3,16; Ankündigung der Geisttaufe durch Johannes den Täufer
– Himmelfahrt Jesu, Apg 1,9–14, Ankündigung der Wiederkunft Jesu, Erhöhung zur Rechten des Vaters	40 Tage: heilige, irdische, abgeschlossene Zeit; Jerusalem: Ausgangspunkt des Heils
– Zuwahl des Apostels Matthias, Apg 1,15–26, Bedingung für den Zeugen: Augenzeuge des öffentlichen Wirkens Jesu und Ostererfahrung.	Zwölferkreis: Gesamtheit Israels bei der Geisttaufe an Pfingsten; vgl. Lk 1,1–4.

II. Pfingsten

Das Wort des Täufers, Jesus werde mit Feuer und Heiligem Geist taufen, erfüllt sich.

Die neu geschenkte Lebensorientierung verpflichtet, diese an andere weiterzugeben.

Zeichen und Worte sind Mittel der Verständigung und der Verbindung. Das Einstehen für die Wahrheit und die persönliche Überzeugung können anderen zu Lebensentscheidungen verhelfen. Neurorientierung erfordert Einsicht in das eigene Versagen und Umkehr.

– Ausgießung des Geistes, Apg 2,1–13, Verstehen der Großtaten Gottes: Erwählung; Nichtverstehen: Ausschluß und Gericht	50. Tag: Öffnung für den Himmel; Feuer und Sturm: Zeichen für eine neue Zeitepoche; Dornbusch, Turmbau zu Babel
– Wirken des Geistes, Apg 2,14–29.37–41, Anbruch der neuen Heilszeit: prophetisches Reden, Rettung durch die Taufe; Eingliederung in die Glaubensgemeinschaft.	Petrus als Sprecher; Voraussetzungen der Taufe: Bekenntnis zu Jesus, Einsicht und Umkehr.

III. Die Gemeinde in Jerusalem

Die Gemeinde lebt in Verbundenheit mit dem Auferstandenen. In der Kraft des Heiligen Geistes wird das Erlösungswerk Jesu in verschiedenen Diensten weitergeführt.

Gemeinschaften leben in Traditionen und entwickeln neue Formen des Zusammenlebens.

Gemeinsames Feiern stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl. Teilen mit anderen macht nicht ärmer, sondern bereichert und schenkt Freude. Jede Gemeinschaft lebt von verschiedenen Diensten ihrer Glieder. Manche Menschen verstoßen gegen den Geist der Gemeinschaft durch eigensüchtiges Verhalten.

– Beten und Feiern (Liturgia), Apg 2,42–47; 4,23–31, Teilnahme am Tempelgottesdienst, häusliches Gebet, Brotbrechen	Vielfalt des Betens: Psalmen, ntl. Cantica; Mahlzeiten, Agape, Eucharistie
– Gütergemeinschaft, Apg 4,32–37, Zeichen erlösten Daseins in Erwartung der baldigen Wiederkunft Jesu	vgl. Orden: Armut als eschatologisches Zeichen
– Korrektur des Idealbildes von Gemeinde, Apg 5,1–11, Androhung des Gerichtes Gottes wegen Verfehlung gegen Gottes Geist	literarische Gattung beachten; Lüge und Heuchelei als Beispiel gemeinschaftsschädigenden Verhaltens; bei Überforderung Apg 5,1–11 nicht behandeln

– Bestellung der Diakone (Diakonia), Apg 6,1–7, Amtsübertragung durch Handauflegung und Gebet, Dienst an Bedürftigen	sachgerechte und menschenwürdige Hilfe für Notleidende
– das Glaubenszeugnis des Petrus, Apg 4,1–22, Weiterwirken des Auferstandenen durch Petrus	vgl. Bekenntnis vor dem Hohen Rat mit der Verleugnung, Mk 14,66–72
– Vision des Stephanus (Martyria), Apg 6,8–15; 7,54–8,1a, Besiegelung des Bekenntnisses durch den Tod.	vgl. Vergebungsbitte und Gottvertrauen bei Jesus; Einstehen für erkannte Wahrheiten.

Lehrplaneinheit B: Die Mission des Petrus und des Paulus

Petrus und Paulus öffnen dem Evangelium den Weg zu den Völkern. Alle Menschen sind berufen zum Heil.

I. Das Wirken des Petrus

Die Öffnung der Kirche für die Nichtjuden erfordert ein Umdenken bei Petrus und bei den Judenchristen.

Lebenseinstellungen können sich unter dem Druck der Verhältnisse ändern.

Die persönliche Überzeugung und bestimmte Lebensgewohnheiten stehen einer Begegnung mit Menschen im Wege, die andere Sitten und Gebräuche haben. Die Überwindung von Vorurteilen öffnet den Blick für das Gute.

– Belehrung des Petrus, Apg 10,1–16, Vision und Einsicht: Keine Unterschiede zwischen Juden und Nichtjuden	Vgl. Lev 11: Reine und unreine Tiere; kein Umgang mit Nichtjuden; Abbau von Vorurteilen, z. B. Ausländer, fremde Sitten
– Geistausgießung über die Nichtjuden, Apg 10,17–48, Gesinnungsänderung des Petrus, Taufe von Nichtjuden.	vgl. Geistausgießung über die Juden an Pfingsten; Gespür für das Wirken des Geistes in der Welt, z. B. gute Einfälle, hilfreiche Erfindungen.

II. Der Völkerapostel Paulus

Der Auferstandene offenbart sich dem Saulus-Paulus und beauftragt ihn mit der Verkündigung der frohen Botschaft.

Plötzlich geschenkte Einsichten können einen Menschen von Grund auf ändern und zu neuen Aufgaben befähigen. Auch Diffamierung, Beleidigung und Verfolgung werden ihn von seinem Weg nicht abbringen.

– Der Verfolger der Christen, Apg 7,59–8,3; 9,1f, ein Gekreuzigter als Messias: eine Gotteslästerung für den Juden Paulus	Vgl. Dtn 21,23; Gal 3,13: Wer am Holz hängt, der ist verflucht
– Berufung zum Apostel, Apg 9,3–30, Antwort des Paulus: Verkündigung Jesu als Messias; erste Anfeindung durch die Juden	Identifikation Jesu mit den Verfolgten; Bruch mit den bisherigen Freunden, den Pharisäern; bedingungsloses Bekennen der Wahrheit

– der Missionar der Völker, Apg 13,44–52, Zuwendung zu den Nichtjuden nach Ablehnung durch die Juden	vgl. 1 Kor 1,18–31; Freude der Nichtjuden über ihre Berufung; Durchhalten trotz Mißerfolg
– Leiden im Dienst der Verkündigung, Apg 16,19–40, Anklage, Mißhandlung, Gefängnis.	vgl. 2 Kor 11; Mut und Stehvermögen beim Eintreten für die Wahrheit.

III. Das Apostelkonzil

Nach der Entscheidung des Apostelkonzils ist der Glaube an Jesus Christus ohne Einhaltung des jüdischen Zeremonialgesetzes für Juden und Nichtjuden allein maßgebend.

Auseinandersetzungen und der Wille zur Einigung gehören zum Miteinander der Menschen und setzen gegenseitige Achtung voraus.

Zur Lösung eines Problems gibt es meistens mehrere Wege. Wenn jede Partei auf ihrem Standpunkt beharrt, zerbricht die Gemeinschaft. Im offenen Austausch der Argumente kann die richtige Lösung gemeinsam gefunden werden.

– Beschneidung als Bundeszeichen, Gen 17,7–12, Heilsweg für Juden: Gehorsam gegen Gott durch Erfüllung der Tora	Vgl. Beschneidung von Johannes, Jesus, Timotheus; Beschneidung heute bei Juden, Moslems und aus hygienischen Gründen
– Auseinandersetzungen auf dem Apostelkonzil, Apg 15,1–12, Gegensatz zwischen Jakobusleuten und Paulus; Entscheidung des Konzils: Heilswege für alle durch die Erlösungstat Jesu.	vgl. zur Vorgeschichte: Gal 2,11–21; Freiheit der Kinder Gottes.

Lehrplaneinheit C: Die Pfarrgemeinde in der Gesamtkirche

Die Kirche ist die Gemeinschaft der an Jesus Christus Glaubenden. Sie setzt unter der Leitung des Papstes Jesu Auftrag fort und dient dadurch den Menschen. Dabei sind die drei Grunddienste der Urkirche wegweisend für die Pfarrgemeinde, die Diözese und die Weltkirche.

Menschliche Gemeinschaft bedarf nicht nur der Ordnung und Leitung, sondern auch der Feier und der Weisung.

I. Das Leben der Pfarrgemeinde

Das Leben in einer Pfarrgemeinde entfaltet sich durch die Mitarbeit vieler.

– Gottesdienste; Sakramentenspendung; Segnungen	Jugendgottesdienst, Krankengottesdienst, Hausmesse; Taufe, Trauung; Kindersegnung

– Dienst des Pfarrers: Vorsteher der Eucharistiefeier, Spender der Sakramente, Leitung der Gemeinde mit Diakon und Kirchengemeinderat	Amtsübertragung durch den Bischof nach Studium, Ausbildung und Weihe
– Gemeinschaften in der Pfarrei: Jugendgruppen, Familienkreise, kirchliche Verbände und Vereine	z. B. Pfadfinder, Kolpingsfamilie, Katholische Arbeiterbewegung; Gemeindezentrum
– Aufgaben aller Glieder der Pfarrei: Mitfeier des Gottesdienstes; Verkündigung; sozial-karitative Dienste	hauptberufliche, nebenamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter; z. B. Ministranten, Kirchenchor; Jugendkatechese, Erwachsenenbildung; Sozialstationen; Kindergarten
– Pfarrkirche und Kirchenpatron.	Baustil, Raumgestaltung.

II. Diözese und Gesamtkirche

Die Gesamtkirche lebt als Kirche Jesu Christi in den vielen Pfarrgemeinden in der Welt. Die Diözese gliedert sich in Pfarreien unter der Leitung des Bischofs; die Gesamtkirche gliedert sich in Diözesen unter der Leitung des Papstes.

– Der Bischof als Nachfolger der Apostel Hirt und Lehrer der Diözese;	Amtszeichen: Mitra, Stab, Ring
Diözese: Aufbau und Aufgabe	Einteilung in Dekanate; Zuschüsse für die Pfarrei
– der Papst als Nachfolger im Petrusamt oberster Hirte und Lehrer der Gesamtkirche.	Päpstliche Rundschreiben; Weltmission.

III. Katholisch – evangelisch

Die konfessionelle Trennung der Christen entspricht nicht dem Willen Jesu. Deshalb müssen Wege zur Ökumene gesucht und gegangen werden.

Gegenseitiges Kennenlernen öffnet die Augen für die Werte der anderen Konfession und für das gemeinsame Glaubensgut, das größer ist als die Unterschiede in den Glaubensformen.

Die Konfessionszugehörigkeit ist in der Regel durch geschichtliche Gegebenheiten und durch die Vorfahren bedingt und vom einzelnen nicht zu verantworten. In der Begegnung mit Angehörigen der anderen Konfession entdecken Schüler Gemeinsames und Unterschiedliches.

– Konfessionsanteil am Heimatort, in Deutschland; einige Gründe für die Glaubensspaltung	Vgl. evangelische Gemeinde am Ort; z. B. Verweltlichung der Kirche, Rolle des Landesherrn

– Gemeinsamkeiten: Heilige Schrift, Glaubensbekenntnis, Vater unser, Lieder	Einheitsübersetzung; ökumenische Lieder im GL; allgemeines Priestertum
– Unterschiede: Amts- und Sakramentenverständnis, Sakramentalien, Marien- und Heiligenverehrung, Feste, z. B. Fronleichnam, Buß- und Bettag	Priesterweihe, Bischof, Papst; Segnungen, Weihwasser; Reformationsfest, Allerheiligen
– Ökumene, Streben nach Einheit, Joh 17,20–26, gemeinsames christliches Zeugnis in einer nichtchristlichen Welt.	beten um die Einheit, ökumenische Gottesdienste.

Lehrplaneinheit D: Taufe und Eucharistie

In der Taufe und in der Teilnahme an der Eucharistie vermittelt die Kirche dem Menschen das Heil Jesu Christi.

Der Mensch entfaltet sich in der Gemeinschaft und trägt sie mit.

I. Taufe als Eingliederung in die Kirche

In der Taufe werden wir mit Jesus Christus verbunden und in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen.

Die Sehnsucht der Menschen nach Geborgenheit, unzerstörbarem Leben und Zukunft findet ihren Ausdruck in der Hoffnung auf ewiges Leben.

– Taufauftrag Jesu und Sendung, Mt 28,19; Apg 8,26–39, Erfüllung in der Taufe des Äthiopiers, Taufgespräch mit Philippus	Vgl. trinitarische Taufformel; Äthiopien in damaliger Vorstellung: Grenze der Erde; Glaubensgespräch mit den Eltern
– Sakrament der Taufe, Röm 6,3–7, Wort: Annahme an Kindes Statt; Zeichen: Wasser = Teilnahme an Tod und Auferstehung; Heilsnotwendigkeit der Taufe	GL Nr. 43–48; Wasser als Quelle allen Lebens
– Taufspendung: Taufversprechen, Taufe, Salbung, weißes Kleid, Kerze.	Paten, Verpflichtung der Eltern und der Gemeinde; vgl. Taufwasserweihe in der Osternacht.

II. Die Feier der Eucharistie

Die Eucharistiefeier in der Gemeinde vergegenwärtigt das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus.

Im Feiern werden vergangene Ereignisse wieder lebendig und eröffnen Zukunft.

– Pesach, das jüdische Sedermahl in der Familie; Deutung der Geschehnisse durch die Teilnehmer	Sinngehalt der Zeichen: Becher, Bitterkräuter, Mazzen; Vergegenwärtigung vergangener Ereignisse, z. B. Geburtstag, Hochzeitstag der Eltern

– das Abendmahl	kurze Wiederholung → Klasse 5, LPE E I.
– Aufbau der Heiligen Messe; Wortgottesdienst: Vergegenwärtigung der Heilsereignisse im Wort; Eucharistiefeier: Gabenbereitung, Hochgebet, Wandlung der Gaben, Vergegenwärtigung von Tod und Auferstehung Jesu im Sakrament, Opfermahl, Mahlfeier	Feier des Neuen Bundes der Leib Christi unter den Gestalten von Brot und Wein
– das Herrenmahl, ein Geheimnis des Glaubens, 1 Kor 11,20–34, Prüfung und Gewissenserforschung als Voraussetzung der Teilnahme.	vgl. Akklamation nach der Wandlung; Trennung von Agape und Eucharistie wegen Mißbräuchen; vgl. Torliturgie Ps 15; 24; Beichte schwerer Sünden vor Empfang der Eucharistie.

Lehrplaneinheit E: Menschen, die unsere Hilfe brauchen

Das Grundgesetz christlicher Nächstenliebe erfährt seine Bewährung in den vielfältigen Anforderungen, die hilfsbedürftige Menschen als Nächste stellen.

I. Nachbarschaftshilfe

Die Nachbarschaftshilfe ist für junge Menschen ein Angebot, über den familiären Bereich hinaus in die größere Lebensgemeinschaft hineinzuwachsen und mitmenschliche Fähigkeiten auszubilden.

– Hilfe für Mitmenschen: alte Leute, Kranke, Blinde, Leute im Rollstuhl	Z. B. Botengänge, Besorgungen, Hilfe im Straßenverkehr, Versorgung von Haustieren
– Ausländerkinder: andere Mentalität, Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten, andere Religion, Abbau von Vorurteilen und Abneigung.	z. B. Muslime, Koran, Moschee, Wohnen in bestimmten Straßen (Getto), andere Lebensgewohnheiten, Kultur und Sitte; Ausländertag.

II. Hunger und Krankheit in der Welt

Hunger und Krankheit in der Welt fordern die Christen zu notwendiger Hilfe heraus. Kirchliche Hilfswerke nehmen sich der Not an und entwickeln unterschiedliche Formen der Hilfe.

– Der Hungergürtel der Erde, Unterentwicklung, Unterernährung, Krankheitsanfälligkeit, niedrige Arbeitsleistung, geringes Einkommen	Grafik, statistisches Zahlenmaterial, Filme; „Teufelskreis der Armut“
– kirchliche Hilfsmaßnahmen, Sammlungen, Patenschaften, Projekte von Misereor.	Jugendbazar, Dritte-Welt-Läden, „Brot für die Welt“, Rechenschaftsbericht, „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Lehrplaneinheit F: Das Kirchenjahr

Im Kirchenjahr werden die Heilsgeheimnisse in gottesdienstlichen Feiern durch Riten, Symbole und Brauchtum entfaltet. Passend zu den Festzeiten soll der jeweilige Inhalt behandelt werden.

In der Feier besonderer Ereignisse erfahren Menschen Höhepunkte und Grenzen ihres Lebens.

I. Osterfestkreis

Die Feier der Erlösung ruft zu innerer Umkehr und ermöglicht ein tieferes Hineinwachsen in die Gemeinschaft mit Christus.

– Österliche Bußzeit von Aschermittwoch bis Karfreitag, 40tägige Vorbereitungszeit	Farbe: violett = Buße und Umkehr; Kreuzweg; Bejahung menschlicher Grundbefindlichkeit; z. B. Erlösungsbedürftigkeit, Angst, Schuld
– Gründonnerstag, Karfreitag, Ostern	Triduum sacrum, kurze Wiederholung → Klasse 5, LPE E I.
– Liturgie der Osternacht: Lichtfeier, Einzug mit der Osterkerze; Wortgottesdienst, Errettung und Erlösung; Wasserweihe, Taufversprechen; Eucharistiefeier: Ostermahl	Nacht = Tod; Feuer und Osterkerze: Gegenwart des Auferstandenen; Wasser: Symbol ewigen Lebens; Farbe: weiß = Freude; Erwachen neuen Lebens in der Natur als Hinweis auf die Unzerstörbarkeit des Lebens
– Entfaltung des Ostergeheimnisses: Himmelfahrt, Pfingsten.	→ Klasse 6, LPE A I. und II.

II. Weihnachtsfestkreis

Die adventliche Vorbereitungszeit und die Feier der Menschwerdung Gottes verweisen auf die „Ankunft" Christi am Ende der Zeiten.

– Advent: Erwartung des verheißenen Messias in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft	Adventskranz, Herbergsuche, Adventskalender, Hausgebet; Erwartung einer besseren Welt und Mithilfe zur Beseitigung von Not, z. B. Adveniat
– Weihnachten: Bekenntnis zu Jesus, dem Sohn Gottes; Christmette.	Gestaltung des Heiligen Abends in der Familie: Christbaum, Krippe, sich-beschenken-lassen als Annehmen von Liebe und Schenken als Zeichen der Dankbarkeit, z. B. Geschenke am Heiligen Abend.

III. Sonntag, Fronleichnam und Heiligenfeste

Der Sonntag als Tag des Herrn vergegenwärtigt Heilsereignisse. Die Feier der Heiligenfeste verdeutlicht, wie Gottes Gnade im Menschen wirksam wurde.

Zum menschlichen Leben gehören Feste.

– Sonntag: Tag des auferstandenen Herrn, Besinnung und Erholung	Herrenfest; gesetzlicher Schutz der Sonn- und Feiertage; Tag der Familie, Zeit haben füreinander weitere Herrenfeste: Darstellung des Herrn, 2. Februar; Verkündigung des Herrn, 25. März; Verklärung des Herrn, 6. August; Herz Jesu – und Christkönigsfest
– Fronleichnam: feierliches öffentliches Bekenntnis zur Gegenwart Jesu im Sakrament	festliche Feier der Einsetzung des Abendmahls am Gründonnerstag
– Marienfeste: Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria, 8. Dezember; Mariä Aufnahme in den Himmel, 15. August; Mariä Heimsuchung, 2. Juli; Mariä Geburt, 8. September	Mariendarstellungen, Marienwallfahrtsorte, Rosenkranz, Engel des Herrn; Kräuterweihe
– Heiligenfeste: Diözesan- und Kirchenpatron; Namenspatron; Fest Allerheiligen.	Rottenburg: hl. Martinus; Freiburg: Mutter Gottes, hl. Konrad; Namenstagsfeier in der Familie.

Jahrgangsthema:
Gottesherrschaft als Freiheit und Bindung.

Lehrplaneinheiten:

Lehrplaneinheit A 1: Wer bin ich, wer möchte ich werden?

oder

Lehrplaneinheit A 2: Entfaltung der eigenen Anlagen und Fähigkeiten

Lehrplaneinheit B: Propheten in Israel

Lehrplaneinheit C: Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu

Lehrplaneinheit D: Schuld und Versöhnung – das Bußsakrament

Lehrplaneinheit E: Judentum

Lehrplaneinheit F: Die Ausbreitung des Christentums

Lehrplaneinheit G: Das Mönchstum

Lehrplaneinheit H: Das Sakrament der Firmung

Liedgut:
Gotteslob Nr. 143, 179, 241, 464, 560, 671.

Hinweis:
Wird in Klasse 7 während des Schuljahres das Sakrament der Firmung gespendet, ist Lehrplaneinheit H Klasse 7 verpflichtender Bestandteil des Lehrplans.

Lehrplaneinheit A 1: Wer bin ich, wer möchte ich werden?

Die Ichfindung des Jugendlichen geschieht mit der Entdeckung des eigenen Wertes und der Bejahung der eigenen Grenzen.

Soziale Verhaltensweisen werden erlernt auf dem Weg der Selbsterfahrung, der Fremderfahrung, am Beispiel und Vorbild.

I. Bewußte Wahrnehmung der eigenen Persönlichkeit

Der Heranwachsende kommt zur Beherrschung seiner seelisch-geistigen und körperlichen Kräfte durch die bewußte Erfahrung seiner Fähigkeiten und seiner Grenzen, wobei er sich an Vorbildern orientiert.

– Entdecken der eigenen Persönlichkeit; Pubertät, Wahrnehmung der eigenen Veränderung, wechselnde Stimmung; sich annehmen	Behutsames Eingehen auf die Sexualprobleme des Jugendlichen

– Sehnsüchte, Hoffnungen und Wünsche; Erfahrung der eigenen Grenzen; Phantasie, Kreativität; überzogene Erwartungen, sinnvolle Selbstbegrenzung, Anerkennung der Geschöpflichkeit des Menschen.	z. B. Gen 2, 16 f; Gen 3 heranziehen.

II. Schritte der Selbstbeherrschung

Rücksichtnahme, Höflichkeit und Takt im alltäglichen Verhalten können bewußt als Ausdruck christlicher Nächstenliebe erfahren werden.

Treue und Beständigkeit im Umgang mit sich und den anderen sind die Grundlage für ein gelungenes Sozialverhalten (Tugend).

– Rücksichtnahme auf sich selbst und die Mitmenschen	Selbstbeherrschung, Selbstbehauptung, Vermeidung von unseligem Streit, Bescheidenheit, Gerechtigkeit
– Ausrichtung auf alles Gute und Schöne	
– mitmenschliches Handeln der Christen, bewußte Wahrnehmung des Mitmenschen, Freude durch Zusammensein.	die christliche Familie, Eph 6,1–9, im Gegensatz zur Hackordnung; Mt 25,31–46; Joh 15,9–17.

III. Beispiele und Vorbilder

Beispiele von sinnerfülltem Leben bedeuten Orientierung bei der Ichfindung.

– Ausbildung der eigenen Persönlichkeit; Orientierung an Vorbildern, eigene Erfahrung, Fremderfahrung, kritische Absetzung gegenüber Vorbildern;	Nur die Vorbildthematik behandeln
Vorbilder im Glauben: Mitglieder der Glaubensgemeinde, Heilige.	Hinweis auf den Namensheiligen.

IV. Kritisches Bewußtsein gegenüber Manipulation

Die „Unterscheidung der Geister" und die Anerkennung der wahren Werte ermöglichen die Selbstbehauptung und Selbstverwirklichung.

– Gefahr der Manipulation	Werbung, Film, Fernsehen, Jugendzeitschriften.
– Bewußtsein und Gefühl für den Selbstwert; Bestärkung des Gefühls für die eigene Entwicklung und die mitmenschliche Zusammengehörigkeit.	→ B, LPE 2, Suchtmittel

Lehrplaneinheit A 2: Entfaltung der eigenen Anlagen und Fähigkeiten

Die Berufung des Menschen zum Partner Gottes in der Welt verpflichtet ihn, sein Leben im Rahmen seiner Möglichkeiten zu gestalten und zu entfalten. Dazu bietet ihm der Dekalog eine entscheidende Orientierungshilfe.

Zum Menschen gehört der Mitmensch und der Dienst an der Gemeinschaft. Die Selbstverwirklichung mißlingt, wo der Mensch allein sich selbst genügen will.

I. Die Entfaltung der menschlichen Fähigkeiten

Bei der Entfaltung seiner Anlagen entdeckt der Heranwachsende seine vielfältigen Fähigkeiten und Grenzen. Dabei erfährt er auch seine personale Einmaligkeit.

– Entfaltung der Kräfte des Gemüts als Voraussetzung der Liebesfähigkeit; Freude, Trauer, Begeisterung, Phantasie, Kreativität	Hemmnisse: Stimmungen, Launen, Minderwertigkeitsgefühle
– Entfaltung der Kräfte des Verstandes als Voraussetzung des Urteilsvermögens; Aneignung von Wissen, Kritikfähigkeit, Selbsterkenntnis	Einsicht in persönliche Grenzen; Erkennen von Vorurteilen
– Entfaltung der Kräfte des Willens als Voraussetzung für verantwortliches Handeln; Notwendigkeit von Askese.	keine Selbstüberforderung, sich nicht treiben lassen; gegen Selbstbemitleidung.

II. Gottes Zusage für gelingendes Leben – Dekalog

Die „Zehn Gebote" reden von Gott, der zum Bundespartner für die Menschen wird. In jedem der „Zehn Worte" wird eine andere Seite des göttlichen Handelns am Menschen sichtbar. Darum sind die Zehn Gebote keine Gesetze, die einschränken wollen, sie weisen dem Menschen vielmehr den Weg in die Freiheit.

– Dein Gott, der dich befreit hat, Ex 20,2–6, ausschließliches Angebot der Liebe Gottes an den Menschen, seine absolute, treue, sorgende Zuwendung	Vgl. Dtn 6,4–9; entdecken der eigenen „fremden Götter"; Hoffnung gegen jede Art von Verzweiflung
– Gottes Name, Ex 20,7, dem Menschen geoffenbart; gegen Verfügbarkeit über Gott; Unergründlichkeit Gottes; Ehrfurcht und Dank als Antwort	Vertrautheit und Nähe; gegen gleichgültige Gewöhnung
– Heiligung des Sabbats, Ex 20,8–11, Sabbat: Offenbarung Gottes als Schöpfer und Herr der Welt, als Befreier und Bundespartner seines Volkes	der Sonntag, Sabbat, Geschenk Gottes für alle Menschen; Geborgenheit, Ruhe, Freude, Dank

– Vater und Mutter ehren, Ex 20,12, Adressaten: Erwachsene in der Sorge für die Eltern; Hören auf die Eltern als den Trägern der Glaubenstradition	Generationenvertrag; Eltern: Spender des Lebens, erste Glaubenszeugen, Vermittler von Lebenserfahrungen; Kommunikationsschwierigkeiten in der Pubertät; Entwicklung zu partnerschaftlichem Miteinander
– Schutz des Lebens, Ex 20,13, gegen Selbstjustiz und Zerstörung des Lebens innerhalb des Volkes Israel	Gefährdung des Lebens durch Gewaltanwendung, Drogen, Alkohol, Nikotin; Abtreibung; Leichtsinn im Straßenverkehr → B, LPE 2, Suchtmittel
– Schutz der Ehe, Ex 20,14, Bedeutung der Familie für die Kinder; Ehe als Abbild der Treue Gottes zu seinem Volk	Treue von Mann und Frau, Hos 2; Unauflöslichkeit der Ehe; Geborgenheit und Entfaltungsmöglichkeiten für die Kinder
– Schutz des Eigentums, Ex 20,15, Sicherung der menschlichen Existenzgrundlage; Voraussetzung für ein Leben in Freiheit; Sozialpflichtigkeit	Beschädigung, Veruntreuung, Diebstahl, Raub; Schutz fremden Eigentums; gewissenhafter Umgang mit Gemeingut; Rückgabe von Fundsachen
– Wahrheit vor Gericht, Ex 20,16, zur Findung eines gerechten Urteils und zum Schutz des Unschuldigen.	Wahrhaftigkeit als Grundlage des Zusammenlebens; sorgsamer Umgang mit der Wahrheit; Unfallflucht, Lüge, Betrug; subjektive und objektive Schwierigkeiten bei Zeugenaussagen.

Lehrplaneinheit B: Propheten in Israel

Gottes Geschenk des Bundes ruft nach der Antwort des Volkes. Die Propheten müssen in der jeweiligen geschichtlichen Stunde Israel verkünden, daß es den Bund gebrochen hat und das gottgewollte Heil durch Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Verrat verspielt hat. Sie verweisen aber ebenso auf die bleibende Zuwendung Gottes und verheißen neues Heil.

Die Mißachtung der ursprünglichen Rechte und Pflichten des Menschen, die Verletzung seiner Würde haben zerstörerische Folgen für die einzelnen und die Gesellschaft.

I. Die geschichtliche Situation Israels

Das davidisch-salomonische Reich gerät in Spannung zu seinen Nachbarn, es zerfällt in ein Nord- und Südreich und kommt durch eine verfehlte Bündnispolitik schließlich unter assyrische und neubabylonische Herrschaft.

Staatsmänner und führende Kreise, die sich über die Rechtsordnung hinwegsetzen, führen das Volk ins Unglück.

– Die politische Lage Israels zwischen den Großreichen; Bündnispolitik	Vgl. Jes. 7; Jer 37
– Reichsteilung, 1 Kön 12,1–19.26–33.	die Höhenheiligtümer, Reichsheiligtümer in Dan und Bet-El.

II. Elija und Amos im Nordreich

Im Namen Gottes prangern die Propheten das Unrecht an, das der König und die führenden Kreise gegenüber Gott und an ihren Mitmenschen verüben.

Menschen brauchen zu allen Zeiten prophetische Mahner, die die Einhaltung der richtigen Wertmaßstäbe einfordern.

Ohne Rücksicht auf ihre soziale Stellung sind alle Menschen verpflichtet, Recht und Gerechtigkeit zu üben. Die Rechtsordnung schützt den Armen vor Übergriffen der Mächtigen. Wird sie mißachtet, so ist vor allem der Arme und Schwache der Willkür der Mächtigen ausgeliefert.

– Elija, 1 Kön 21,1–29, Falschzeugnis, Justizmord, Diebstahl	Vgl. Menschenrechtsverletzungen
– Amos: Sozialkritik, Am 5,7.10–15; Kultkritik, Am 5,21–27; Künder des Unheils, Am 7,10–17	Schafherdenbesitzer und Maulbeerfeigenzüchter aus dem Südreich
– Eintritt des angekündigten Unheils: Eroberung Samarias, Untergang des Nordreichs.	2 Kön 17,1-24 im Überblick; Abfall vom Bund, 2 Kön 17,29–41.

III. Jeremia im Südreich

Im Namen Gottes auftreten zu müssen ist eine bedrückende Aufgabe, die den prophetischen Mahner in die Vereinsamung führen kann.

Menschen, die unbeugsam für die Wahrheit und für das Recht der Unterdrückten eintreten, werden oft als lästige Mahner verfolgt.

Menschen leiden oft an sich selbst und unter den Verhältnissen, in denen sie leben müssen. Wer gegen den Strom schwimmt, findet in der öffentlichen Meinung wenig Verständnis.

– Berufung und Last, Jer 1,4–10; 20,7–18, Leiden an der Aufgabe und am Schicksal Jerusalems	Vgl. das Lebensschicksal des Jeremia, Jer 36–39
– Tempelrede, Jer 7,1–15, gegen falsche Sicherheit im Vertrauen auf Gott; Umkehrforderung	vgl. Tempel als Schutzgarantie
– Heilsworte, Jer 31,31–34, trotz Bundesbruch Stiftung eines neuen Bundes durch Gott	vgl. „der neue Bund in meinem Blut", 1 Kor 11,25
– Erfüllung der Unheilsbotschaft, Jer 52,1–30, Eroberung Jerusalems, Exil, Untergang des Südreichs.	Deutung des Untergangs als Strafgericht Gottes.

IV. Prophetische Menschen in unserer Zeit

Es gibt zu allen Zeiten Menschen, die sich für Gott und seine Rechte und die Rechte ihrer Mitmenschen bedingungslos einsetzen; dabei können ihnen die Propheten in ihrem Kampf um Recht und Gerechtigkeit Vorbild sein.

– Eintreten für Entrechtete und Arme; Hoffnungszeichen für eine menschenwürdigere Gesellschaft; Appell an das Gewissen der Welt.	Z. B. Erzbischof Romero und Dom Helder Camara; vgl. Dissidenten in totalitären Regimen; a. i. (amnesty international) als Mahner gegen Menschenrechtsverletzungen in aller Welt.

Lehrplaneinheit C: Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu

Die von den Propheten angekündigte Herrschaft Gottes ist in der Verkündigung Jesu und in seinem Wunderwirken in einzigartiger Weise angebrochen.
Jesus ruft zur Entscheidung und zur Nachfolge auf. Das Verhalten Jesu setzt für seine Jünger und die Christen neue Maßstäbe.

Offenheit und Aufnahmebereitschaft sind Voraussetzungen für entscheidende Veränderungen im Leben des einzelnen und im Zusammenleben mit anderen.

I. Gleichnisse Jesu

Jesus beansprucht, daß in seiner Person und in seinem Wirken die Herrschaft Gottes angebrochen ist. In Bildreden schildert er Wirklichkeit und Anspruch dieser Gottesherrschaft.

Um die Wirklichkeit voll auszudrücken, spricht man in Metaphern und Bildreden.

Sprichwörter und Bildreden vermitteln Lebenserfahrung und wollen Orientierung geben.

– Bildworte und Gleichnisse Jesu: zur Sprache bringen einer verborgenen religiösen Wirklichkeit durch Bilder aus dem Alltag	Bildworte, z. B. „Weinstock", „Salz der Erde"
– Gleichnis vom Festmahl, Lk 14,16–24, Festmahl = Symbol der messianischen Zeit; Einladung = Berufung aller Menschen; Ablehnung = Auslassen einer einmaligen Chance	jüdisches Festmahl: fröhliche Gemeinschaft, Zeit haben füreinander. Dabeisein ist Bild für das Leben mit Gott, Ausschluß ist Bild für Gottferne.
– Gleichnis vom Sämann, Lk 8,4–8, reiche Ernte trotz vieler Widerstände: Größe des Reiches Gottes; Ermutigung zum Vertrauen auf die Kraft des Wortes Gottes.	bei der Deutung nur den kleinen Anfang und das große Ergebnis herausstellen; das Gute wird sich durchsetzen.

II. Wunder Jesu

Jesus wendet sich den Menschen zu und macht in Wundern (prophetischen Zeichen) den Beginn und das Ziel der Gottesherrschaft sichtbar.

Die Menschen sehnen sich nach Heilung von Krankheit und Tod.

Krankheit und Tod sind Herausforderungen, füreinander einzutreten und zu sorgen.

– Heilung des Knechts, Lk 7,2–10, Hinwendung zu Nichtjuden; Glaube: Jesus, der Herr über die Krankheit; Wunder: Bestätigung des Glaubens, Zeichen der kommenden Vollendung des Gottesreiches	Sorge für Kranke an Wallfahrtsorten, z. B. Lourdes
– Totenerweckung in Nain, Lk 7,11–17, Jesu Mitleid mit der Witwe; Herr über Leben und Tod.	die literarische Gattung „Erweckungswunder" beachten; Jesus größer als der Prophet Elija, vgl. 1 Kön 17,17–24.

III. Jesu Ruf in die Nachfolge

Jesus ruft alle Menschen in die Nachfolge. Wer ihm nachfolgt, läßt andere die Wirklichkeit des Gottesreiches erfahren.

Die richtige Wahl von Vorbildern gibt für die Gestaltung des Lebens wichtige Impulse und macht kritisch gegenüber Stars und Idolen.

Jeder Mensch hat für sein Leben Vorbilder; sie sind für ein gelingendes Leben nötig und vermitteln auch in schwierigen Situationen Halt und Orientierung.

– Bedingungen der Nachfolge Jesu, Lk 9,23; Mk 8,34, Erfüllung des Willens Gottes in der Übernahme des Kreuzes: von der täglichen Mühsal bis zur Hingabe des Lebens	
– Martin von Tours, 316–397, Soldat – Mönch – Bischof, unerschrockener Verkünder des Evangeliums, Wundertäter	Vgl. Mt 25,31–46; Mantelteilung, 18jährig getauft, Eintreten für verfolgte Christen vor dem Kaiser
– Elisabeth von Thüringen, 1207–1231, Höhen und Tiefen ihres Lebens, radikaler Dienst an Armen und Kranken.	vgl. Joh 13,1–15; Landgräfin, freiwillige Armut; Patronin der Caritas.

IV. Werte und Maßstäbe Jesu für die Lebensgestaltung

Das Leben in der Herrschaft Gottes setzt Möglichkeiten frei, sich selbst neu zu begreifen und sich den Mitmenschen zuzuwenden.

Der Einsatz für den Mitmenschen verlangt Phantasie für das Gute und Anstrengungen gegen jede Form von zerstörerischem Verhalten in Lieblosigkeit, Haß und Feindschaft.

– Verwirklichung des eigenen Lebens im Blick auf andere; Mut zum Einsatz der ganzen Person	Macht, Reichtum und Karriere nicht als Selbstzweck; z. B. Damian Deveuster, Charles de Foucauld
– Vertrauen in Gottes Führung; Gelassenheit, Verzicht auf totale Absicherung.	Ärzte in Entwicklungsländern, Entwicklungshelfer.

Lehrplaneinheit D: Schuld und Versöhnung – das Bußsakrament

Verfehlungen und Schuld und ihre Erfahrung im Gewissen sind ein menschliches Grundphänomen. Durch die Versöhnungstat Jesu Christi ist uns die Erlösung von Schuld und Sünde und die Versöhnung mit Gott geschenkt.

Im Verzeihen und Versöhnen wird Schuld überwunden und ein Neuanfang gemacht.

I. Schulderfahrung und Verhalten gegenüber Schuld

Jeder Mensch wird schuldig und ist vor Gott ein Sünder. Es gibt verschiedene Versuche, Schuld zu bewältigen.

– Schuld als menschliche Grunderfahrung	Kein Mensch ist ohne Schuld
– Verdrängung, Abweisung von Schuld	Ausreden, Sündenbockphänomen
– Erkenntnis und Bejahung von Schuld; Gewissensäußerung, unbedingter Anspruch des Gewissens; Umkehr, Annahme von Schuld	Mahnung, Warnung, Lob und Tadel durch das Gewissen; Schuldbewußtsein; Bereitschaft zur Vergebung und Wiedergutmachung
– Sünde: Bruch des Vertrauens Gott gegenüber, Verstoß gegen die Weisungen Gottes, schuldig werden am eigenen Leben und am Leben anderer.	sich versagen gegenüber der Lebensaufgabe, sozialer Charakter der Sünde.

II. Barmherzigkeit Gottes

Jesus offenbart die Liebe Gottes. Niemand ist von der vergebenden Gnade Gottes ausgeschlossen. Die Hinwendung Jesu zu den Sündern übersteigt menschliches Gerechtigkeitsempfinden und ermutigt zu Umkehr und Neuanfang.

Vergebung unter Menschen befreit aus der Isolation und ermöglicht das Zusammenleben.

Jeder versagt und jeder braucht Vergebung. Es gibt Schuld, die durch Menschen nicht aufgehoben werden kann.

– Jesu Hinwendung zu den Sündern, Mk 2,13–17, Berufung des Zöllners in die Nachfolge	Jesu Sorge um die Ausgestoßenen; keiner ist durch sein Geschick für immer festgelegt; Umkehr ist jederzeit möglich
– keine Verurteilung des Sünders, Joh 8,2–11, Verzeihen und Aufforderung zur Umkehr; Jesu Anruf an das Gewissen jedes einzelnen.	nicht zum Richter des Mitmenschen werden, vgl. Mt 7,1; Jesus verurteilt die Sünde, nicht den Sünder.

III. Befreiung von Schuld und Sünde

Durch seinen Erlösungstod und durch seine Auferstehung hat Jesus Christus allen Menschen die Vergebung ihrer Sünden erwirkt. Im Auftrag Jesu vergibt die Kirche Schuld. Diese im Namen Jesu uns geschenkte Vergebung wird den Menschen auf verschiedene Weise zuteil.

Hoffnung auf Vergebung setzt die Bereitschaft zur Versöhnung voraus.

– Bereitschaft zur Umkehr: Gewissenserforschung, Reue, Schuldbekenntnis, Vergebung und Wiedergutmachung	Dauernder Wille zur Umkehr; Beichtspiegel für Schüler, GL 66
– Bußsakrament: Sündenvergebung als österliches Geschenk, Joh 20,19–23, Sündenvergebung im Auftrag Christi, Zusage der erbarmenden Liebe Gottes, Versöhnung mit der Gemeinschaft der Kirche	Binde- und Lösevollmacht der Jünger, Weiterführung durch die Kirche, vgl. Eph 1,7
– Empfang des Bußsakraments: Beichtpflicht bei schwerer Sünde, Lossprechung durch den Priester im Auftrag Jesu Christi und der Kirche, Beichtgeheimnis, Wirkung der persönlichen Beichte	vgl. „Die Feier der Versöhnung", GL 60 vgl. „Reuegebet und Lossprechung", GL 60,3, Praxis der persönlichen Beichte
– andere Formen der Sündenvergebung: Hören auf Gottes Wort, Bußgottesdienst, Taten der Nächstenliebe, Gebet, Fasten	vgl. 1 Petr 4,8; Erwachsenentaufe (Sündenvergebung); Sakrament der Krankensalbung; Werke der Barmherzigkeit

– die Notwendigkeit gegenseitiger Vergebung; Vertrauen in die Vergebungsbereitschaft Gottes.	vgl. Mt 6,9–13; Mt 18,21–35; Ermutigung gegen Resignation.

Lehrplaneinheit E: Judentum

Die Religion des Judentums wird an wichtigen Inhalten durch Einblick in religiöses Leben, in Brauchtum und religiöse Feste vorgestellt. Es geht im Judentum nicht so sehr um Lehre, sondern um das Tun und Handeln des Menschen. Der Lobpreis des Heilswirkens Gottes und das Bemühen um die Erfüllung der Weisungen des Einen und Einzigen Gottes stehen im Mittelpunkt. Das Schicksal der Juden in der Diaspora und ihr Leiden im Dritten Reich ist eine bleibende Mahnung an das Gewissen der Welt.

I. Geschichte

Das Judentum als älteste monotheistische Religion hat seine Tora, seine Gebetsliturgie und sein Brauchtum bis in die Gegenwart bewahrt.

Durch Unterdrückung und Verfolgungen hindurch erwies das Judentum seine Lebendigkeit und stellt damit ein einmaliges Phänomen in der Geschichte dar.

– 586 v. Chr. Eroberung Jerusalems, Babylonisches Exil, Rückkehr; Befreiungsbewegungen; Zerstörung von Jerusalem durch die Römer, Zerstreuung, Leben in der Diaspora	Vgl. Ps 137, Esra, Nehemia; Makkabäer, Zeloten; Eroberung der Bergfestung Masada
– Juden in Deutschland: Gettos im Mittelalter, Berufsverbot außer Handel und Zinsnehmen, Pogrome, bedeutende Juden in Wissenschaft und Kultur	z. B. „Judengasse" in alten Reichsstädten bis 1939; Juden als „Sündenböcke" bei Epidemien und Katastrophen; z. B. A. Einstein, H. Heine → G, Klasse 8, LPE 2, Orte des Mittelalters, Stellung der Juden
– Judenverfolgung im Dritten Reich: NS-Ideologie vom Untermenschen, Fanatismus und Massenwahn, antisemitische Propaganda, Degradierung, Deportation, Konzentrationslager	Rassismus; Kristallnacht; ortsgeschichtliche Geschehnisse aufgreifen; z. B. Tagebuch der Anne Frank oder andere literarische Zeugnisse; Hilfe für Juden durch Christen, z. B. Pius XII., Gertrud Luckner
– Staat Israel: Jüdischer Traum von der Rückkehr ins eigene Land, Einwanderung in Palästina, Gründung des Staates 1948, Kriege, Zugang zur Westmauer des Tempelplatzes.	Zionismus, Theodor Herzl; Aufkauf von Land, Selbstbehauptung gegenüber Arabern und Palästinensern, Jerusalem als geteilte Stadt bis 1967; Jom-Kippur-Krieg 1973.

II. Leben nach der Tora

Die Befolgung der Weisungen dient der Vergegenwärtigung der Herrschaft Gottes und ist Ausdruck der Liebe zu Gott, in der sich der Gesetzesfromme Gott zur Verfügung stellen will.

Weisungen, Gebote und Gesetze umgrenzen den notwendigen Freiraum für die eigene und für die gemeinschaftliche Entfaltung des Lebens.

– Tora, Dekalog, Gesetzesbestimmungen; Talmud, Gesetzeskommentare, „Zaun" um das Gesetz (Schutz); Ausführungsbestimmungen zu den Weisungen Gottes in sich ändernden Zeitverhältnissen	Vgl. 613 Vorschriften zur Zeit Jesu
– Eingliederung in das erwählte Gottesvolk der Juden, Beschneidung = Bundeszeichen; religiöse Mündigkeit mit dem 13. Lebensjahr, Bar Mitzwah, Verpflichtung auf die Tora, Bindung an das Geschick des Volkes	„Sohn der Pflicht" = Verpflichteter, erstes Auftreten in der Synagoge, vorlesen aus der Tora; vgl. Erstkommunion, Firmung, Initiationsriten
– Sabbat: Empfang des Sabbats am Vorabend, feierliche Beendigung in der Familie, Synagogengottesdienst, Sabbatmahl, Sabbatruhe	Vorbereiten der Speisen und Anzünden der Sabbatlampe durch die Mutter, Segnung der Familie durch den Vater; keine Arbeit, begrenzte Wegstrecken
– Reinheitsvorschriften; Trennung von Milch- und Fleischspeisen.	koschere Speisen.

III. Die jüdischen Jahresfeste

In der Feier der Jahresfeste erinnern und vergegenwärtigen sich die Juden das Heilshandeln Gottes an den Vätern. Sie schöpfen daraus Hoffnung und Kraft für das eigene Leben in Familie und Volk.

– Jüdisches Neujahrsfest, Beginn der 10tägigen Bußzeit; Großer Versöhnungstag, Umkehr und Buße für den einzelnen und das ganze Volk	= Rosch Haschanah; = Jom Kippur, Abschluß der Bußzeit, Freude über die Versöhnung mit Gott
– Pesach; Feier der Befreiung aus dem Land der Knechtschaft, Gottes Handeln an seinem erwählten Volk; Sedermahl als häusliche Familienfeier	Tag des 1. Frühlingsvollmondes; Fest der ungesäuerten Brote (Mazzen); Bitterkräuter in Erinnerung an die Sklaverei, Fruchtmus
– Wochenfest; Feier der Gottesoffenbarung am Sinai und der Gabe der Tora; Lesen der Tora, ihr Lobpreis und ihre Verehrung	= Schawuot; Torarolle mit Krone und Umhüllung; Toraschrein = Bundeslade

– Laubhüttenfest; Erntedankfest, Aufenthalt in Laubhütten.	= Sukkot, Hütten: Erinnerung an den Wüstenzug; Feier der Fruchtbarkeit des Landes.

Lehrplaneinheit F: Die Ausbreitung des Christentums

Aus kleinen Anfängen in Palästina verbreitete sich der christliche Glaube im ganzen römischen Reich und darüber hinaus. Er hat auch die Geschichte unserer Heimat geprägt.

An Zeugnissen der christlichen Vergangenheit unserer näheren und ferneren Umgebung kann eine lebendige Beziehung zu Werden und Wirken des Christentums gewonnen werden.

I. Die frühe Kirche

Das Christentum überschreitet nationale Grenzen und kommt in neue Kulturbereiche. Es lehnt den römischen Kaiserkult ab und muß Diskriminierung und Verfolgung ertragen.

– Die Christen im römischen Staat: Gemeinden in Kleinasien, Griechenland und Rom	→ Klasse 6, LPE B → G, LPE 5, Das Römische Weltreich, Christianisierung
– Christenverfolgung, Martyrien, örtliche und allgemeine Verfolgungen.	unter Kaiser Nero in Rom, systematische Verfolgung unter den Kaisern Decius und Diokletian.

II. Die Konstantinische Wende

Das Christentum wird durch Edikt geduldet. Damit beginnt die Entwicklung zur Reichskirche mit allen ihren Problemen.

– Entwicklung zur Reichskirche: Religionsfreiheit für Christen, Ausbreitung im ganzen römischen Reich	Edikt von Mailand, 311; Wegzug des Kaisers nach Konstantinopel
– das Christentum als Staatsreligion: Einflußnahme des Kaisers auf den Glauben; Gefahren der Verweltlichung, Übernahme von staatlichen Funktionen durch die Päpste in Rom.	staatstragende Funktionen; kulturelle Entwicklung, Ravenna, Hagia Sophia; Beginn der Entwicklung zum Kirchenstaat.

III. Die Germanenmission und die frühen christlichen Klöster

Die iroschottischen Wandermönche brachten das Christentum zu unseren Vorfahren. Die von diesen Glaubensboten gegründeten Gemeinden wurden von Winfried-Bonifatius in Diözesen organisiert und dem Bischof von Rom unterstellt. Die Erinnerung an diese Missionare ist heute noch lebendig. Sie werden als Heilige und Diözesanpatrone verehrt.

Die christlichen Klöster entwickelten sich zu Zentren des religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens.

– Die Mission der iroschottischen Mönche; Winfried-Bonifatius; Organisation der Bistümer	Pirmin, Kilian, Fridolin, Gallus, Columban; vgl. Eigenkirchenwesen

– die Kultur der frühen Klöster: Vertiefung religiösen Lebens, Erziehung und Bildung; Urbarmachung des Landes.	Reichenau; Handschriften, Codices, Buchmalereien.
⇒ Geschichte, Klasse 8, LPE 2; Das Kloster Mittelalterliche Stadt	

Lehrplaneinheit G: Das Mönchstum

Die Mönchsväter fanden ihre Lebensformen in der Auseinandersetzung mit den jeweiligen Zeitverhältnissen.

Menschen suchen ihre Lebenserfüllung auf verschiedene Weise. Gegen eine allzustarke Diesseitsorientierung verweist mönchisches Leben auf eine größere Wirklichkeit.

Das Streben nach Besitz kann Menschen so stark beschäftigen, daß sie darüber die Not anderer übersehen und nur noch an sich selbst denken. Letztlich wird jedoch Reichtum allein nicht glücklich machen. Zu einem erfüllten Leben braucht der Mensch eine innere Freiheit gegenüber den Gütern dieser Welt, die Offenheit für Gott und die Mitmenschen und die Bereitschaft, mit seinen Kräften sich für die Gestaltung der Welt einzusetzen.

– Antonius, der Einsiedler, etwa 251 bis 356, Zeitumstände: von der Verfolgung zur Staatskirche, Arianismus; Ruf zur Armut, Mt 19,21; in der Wüste: Fasten, Gebet, Anfechtungen; anziehendes Beispiel für viele	Vgl. „Leben des hl. Antonius" von Athanasius; Protest gegen Verweltlichung der Kirche; Wüste: Ort der Dämonen und der Nähe Gottes
– Benedikt von Nursia, 480–547, Wirren der Völkerwanderungszeit; Flucht in die Einsamkeit, Durchbruch zur Gelassenheit; Gründung von Monte Cassino, 529; Regel: Weisheit des Maßes, gegen Übertreibungen und Unterforderungen	sittliche Verrohung, moralischer Niedergang; Begegnung mit verschiedenen Formen mönchischen Lebens → G, Klasse 8, LPE 2, Orte des mittelalterlichen Lebens, Das Kloster
– Leben im Kloster, autarke Gemeinschaft, Ort des Friedens, stabilitas loci, geordneter Tagesablauf: Gebet und Arbeit; Gastfreundschaft; Gehorsam	Klosterplan von St. Gallen; Gebetszeiten; Wertschätzung der Handarbeit; kulturelle Leistungen, vgl. Reichenau; vgl. Ordensregel des hl. Benedikt
– Franz von Assisi, 1187–1226, wörtliche Befolgung des Evangeliums, Mt 10,5; Liebe zum menschgewordenen und gekreuzigten Christus; provozierende Armut, Hinwendung zu den Armen, Liebe zur Natur als Schöpfung Gottes	Kirche auf dem Höhepunkt weltlicher Macht; zuerst 12 Gefährten; Aufstellung der ersten Krippe, Stigmatisation; Betteln; Sonnengesang; Welttierschutztag 4. Oktober

– Leben aus franziskanischem Geist Erster Orden: Franziskaner, Minderbrüder in den Städten, Seelsorge; Spannung zwischen ursprünglichen Intentionen und notwendig werdenden Strukturen	Bettelorden, kein Besitz für das Kloster
Zweiter Orden: Clarissen, beschaulich, streng	1212 wurde Klara von Franz eingekleidet; Clarissen in Balsbach i. O.;
Dritter Orden: Terziaren, Laien, Streben nach Vollkommenheit, apostolisches, karitatives, soziales Wirken; bis heute zahlreiche Frauengemeinschaften nach der Drittordensregel.	großer Einfluß durch die Jahrhunderte auf Päpste, Fürsten, Künstler; Elisabeth v. Thüringen; Franziskanerinnen von Reute, Sießen, Bonlanden, Erlenbad.

Lehrplaneinheit H: Das Sakrament der Firmung

In der Firmung erhalten junge Christen Anteil am Geist Jesu Christi. Sie werden als vollgültige Glieder der Gemeinschaft der Kirche anerkannt und übernehmen bewußt die Verpflichtung zum Glaubens- und Lebenszeugnis.

Bestätigung und Anerkennung durch die Gemeinschaft befähigen Heranwachsende zur Übernahme von Aufgaben und zum Einsatz für ihre Überzeugung.

– Sinn und Bedeutung von Initiationen: Erprobung und Bestätigung der körperlichen und charakterlichen Reife, Anerkennung als Erwachsener, Verpflichtung zur Übernahme von Aufgaben für die Gemeinschaft	Initiationsriten bei Naturvölkern; Freisprechen von Lehrlingen; Jugendweihe in kommunistischen Ländern als Ersatz für die religiöse Initiation
– persönliche Entscheidung für den Empfang der Firmung: Leben als Christ in der Welt, Mitarbeit in der Gemeinde	vgl. Religionsmündigkeit nach staatlicher Regelung; Entscheidungshilfen durch die Firmvorbereitung in der Gemeinde
– Sakramente als Zeichen des Heils; äußeres Zeichen innerer Gnadenwirkung; Begegnung mit Christus, vermittelt durch die Kirche	vgl. ntl. Christusbegegnungen; Sakramente an wichtigen Abschnitten des Lebens
– Firmung als Sakrament, Apg 8,14–17, Weitergabe des Geistes durch Handauflegung und Gebet	vgl. Apg 2,1–6, Zeugnis der Apostel als Folge der Geistausgießung
– Wirkungen des Heiligen Geistes, Joh 16,7–14, Erweis von Wahrheit, Gerechtigkeit, Sünde und Gericht in der Welt; Anteil am Wirken des Auferstandenen, Joh 20,21 f	Begeisterung für das Gute, Geist und Ungeist in der Welt

– der Ritus der Firmung: Taufbekenntnis, Handauflegung des Bischofs oder seines Beauftragten, Gebet um die sieben Gaben des Geistes, Salbung mit Chrisam	vgl. GL 51 und 52; Weisheit, Einsicht, Rat, Erkenntnis, Stärke, Frömmigkeit, Gottesfurcht; Firmpaten als Glaubenszeugen und Vorbilder
– Leben im Geist Jesu Christi: Geist des Dienens und der Liebe; Einsatz für Friede und Freude; Eintreten gegen Unrecht; Glaubens- und Lebenszeugnis.	„Christ ist man nicht für sich selbst, sondern für andere"; Einsatz in Familie, Schule, Pfarrgemeinde, Freizeit; vgl. Heilige und beispielhafte Christen.

Jahrgangsthema:

Weltverständnis aus dem Glauben.

Lehrplaneinheiten:

Lehrplaneinheit A: Schöpfung und Urgeschichte

Lehrplaneinheit B 1: Gehorsam und Autorität

oder

Lehrplaneinheit B 2: Aufgabe und Forderung der Autorität

Lehrplaneinheit C 1: Freundschaft

oder

Lehrplaneinheit C 2: Kameradschaft – Freundschaft

Lehrplaneinheit D: Passionsgeschichte

Lehrplaneinheit E 1: Religion in unserer Welt

oder

Lehrplaneinheit E 2: Der lebendige Gott

Lehrplaneinheit F: Die Reformation

Liedgut:

Gotteslob Nr. 108, 248, 570, 639, 662, 696.

Hinweis:

Wird in Klasse 8 während des Schuljahres das Sakrament der Firmung gespendet, ist Lehrplaneinheit H Klasse 7 verpflichtender Bestandteil des Lehrplans.

Lehrplaneinheit A: Schöpfung und Urgeschichte

Die Naturwissenschaften vermitteln wichtige Einsichten in die Zusammenhänge des Kosmos, können aber nie die ganze Wirklichkeit der Welt erfassen. Zur Deutung der Welt und des Menschen durch Weltanschauungen und durch den christlichen Schöpfungsglauben muß Raum bleiben. Die biblischen Schöpfungstexte sind ein Bekenntnis Israels zu Jahwe in einer von Schöpfungsmythen geprägten Umwelt.

Der Mensch verlangt eine Antwort auf die Frage nach dem Woher, dem Wohin und dem Wozu seines Lebens und der Wirklichkeit. Achtung vor dem Menschen und Verantwortung für die menschliche Gemeinschaft und für die Umwelt sind heute entscheidende Aufgaben.

I. Moderne Weltentstehungstheorien und das altorientalische Weltbild der Bibel

Beim Vergleich moderner naturwissenschaftlicher Erkenntnisse über die Entstehung des Kosmos mit dem mythisch geprägten Weltverständnis der Bibel ist zu beachten, daß die Glaubensaussagen immer auf dem Hintergrund eines bestimmten Weltbildes formuliert sind, es aber ihrem Inhalt nach überschreiten.

– Evolutionstheorien, physikalische Weltentstehung, naturwissenschaftliche Theorie	Urknall, pulsierendes Weltall; Gefahr der Grenzüberschreitungen in den wissenschaftlichen Aussagen: vgl. „einzige Wirklichkeit“
– mythisch geprägtes Weltverständnis, die Welt als Chaos und Kosmos.	Enuma-elisch-Epos, Skizze des altorientalischen Weltbildes; vgl. Ps 104; Ijob 38–42.

II. Aussageabsicht der biblischen Schöpfungstexte

Biblische Schöpfungstexte machen vom Glauben Israels her Aussagen über Gott den Schöpfer, über den Kosmos als Schöpfung und über den Menschen als Geschöpf sowie seine Stellung und Verantwortung in der Welt. Die Aussagen werden in zeitgebundenem Wissen über die Welt gemacht.

Die Welt in ihrer Vielschichtigkeit und der Mensch in seiner Vielseitigkeit verlangen neben den Aussagen der Naturwissenschaften nach einer weiteren Deutung.

Die Unermeßlichkeit des Alls und die Ordnung in der Welt können faszinieren. Sie werfen für die Menschen die Frage auf, ob Zufall oder eine höhere Macht dahinterstehen. Damit fragen sie nach dem Sinn ihres Lebens und dem Sinn des Ganzen.

– Gegenüberstellung der beiden Schöpfungstexte, Gen 1,1–2,4a; 2,4b–25, verschiedene Entstehungszeit, Gemeinsamkeiten und Unterschiede	Auf der Grundlage des Exodusglaubens stellen Priesterschrift und Jahwist die Schöpfung dar; die schematische Darstellung ist jünger und von der Liturgie geprägt, vgl. Refrain
– Gott als Schöpfer, Gen 1,1–2,4a, Setzung des Anfangs, der Mensch als Mitschöpfer, Krönung der Schöpfung, unantastbare Würde des Menschen	
– der Mensch in der Schöpfung, Gen 2,7–19, Mittelpunkt der Schöpfung; Wahrnehmung der Verantwortung, Kulturauftrag	Enuma-elisch-Epos: der Mensch ist Lakai der Götter; Weltverantwortung des Menschen, dominium terrae
– die menschliche Gemeinschaft, Gen 2,20–24, gegenseitige Ergänzung von Mann und Frau	Familie, Urzelle menschlicher Gemeinschaft; Gleichwertigkeit bei Verschiedenheit von Mann und Frau; Bejahung der Geschlechtlichkeit

– die Sünde des Menschen, Gen 3,1–21, Schuld als Grunderfahrung, Störung des Verhältnisses zu Gott, zum Mitmenschen und der Umwelt; Gottes Güte	in dieser Ätiologie repräsentieren Adam und Eva typisches menschliches Verhalten; → Klasse 5, LPE F I.; „Kleider aus Fellen“
– die Vollendung der Schöpfung: Anlage eines jeden Schöpfungswerks auf Vollendung hin; Verbesserung der Lebensbedingungen, Entwicklung zu mehr Humanität, die Unabgeschlossenheit der Schöpfung.	neuer Himmel, neue Erde, Offb 21,1–5, Widerspruch zur marxistischen Erwartung eines „Paradieses auf Erden“.

Lehrplaneinheit B 1: Gehorsam und Autorität

In der pubertären Entwicklung wandelt sich die Einstellung des jungen Menschen zu elterlichen und anderen Autoritäten. Er braucht Kriterien zur Erkennung und Anerkennung von Autorität.

Am Verhalten von Vorbildern und besonders von Jesus entwickelt der Heranwachsende seine Fähigkeit, eigenverantwortliche Entscheidungen zu treffen und Konflikte friedfertig zu lösen.

I. Der zu Recht oder Unrecht geforderte Gehorsam

Behebung der Schwierigkeiten, mit denen Gehorsamsforderungen von Elternhaus, Schule und Öffentlichkeit verbunden sind, durch Einsichtigmachen der Gründe.

– Kriterien für die echte Autorität: Einsicht und Sachlichkeit, Vertrauen, Glaubwürdigkeit, Verständnis für Rückfragen, Respekt vor der verantwortlichen Entscheidung des anderen	Schülerbeiträge: Fallbeispiele aus Familie, Schule
– Wahrung der Würde des Zustimmenden, Widerspruch und Ausgleich der Spannung von Gehorsamsforderungen	Forderung eines blinden Gehorsams, Gegensatz: Vertrauen in die Autorität; autoritäres Verhalten besprechen
– Sinn und Aufgabe der Autorität, Eltern, Erzieher.	Hilfe zur personalen Entfaltung; Zeugung und Schutz des Lebens; Amts-, Sach-, Persönlichkeitsautorität.

II. Gehorsamserfüllung und Zurückweisung falscher Gehorsamsforderung durch Jesus und die Apostel

Christliches Verhalten zeigt das unerschrockene und überzeugte Festhalten am Willen Gottes, nötigenfalls bis zur letzten Konsequenz und dem Einsatz des Lebens.

– Jesu Ablehnung angemaßter Autorität, Mk 2,27	Verweigerung des Gehorsams gegenüber einer verkrusteten Gesetzesauffassung

– Jesu Anerkennung der weltlichen Autoriät	
– Jesu Gehorsam gegenüber dem Willen des Vaters; Übereinstimmung von Wort und Leben	vgl. Joh 4,32.34
– Jesusnachfolge in Freiheit und Überzeugung, Mk 10,17–22, völlige Freiheit der Entscheidung trotz unbedingter Forderung	
– unerschrockenes Festhalten an der eigenen Überzeugung, Apg 5,29.	Beispiele aus der Geschichte und Gegenwart der Kirche.

Lehrplaneinheit B 2: Aufgabe und Forderung der Autorität

Der Mensch ist in seinem Leben auf gesetzte Ordnungen und Beziehungen in den verschiedenen Gemeinschaften verwiesen. Die Auswirkungen dieser Ordnungen und Beziehungen auf sein Leben und auf das Leben der Gemeinschaft sind vom einzelnen nicht zu übersehen. Er ist daher auf Autoritäten angewiesen, die ihn führen und seiner Verwirklichung dienen.

Die Freiheit des Menschen erfordert maßgebende Autoritäten, um in Auseinandersetzung mit ihnen die eigene Verantwortung zu entdecken und die entsprechende Lebensweise zu finden.

I. Göttliche und menschliche Autorität

Göttliche Autorität begegnet im Offenbarungsgeschehen und will die freie Zustimmung des Menschen. Menschliche Autorität gründet in den Bedürfnissen der Personwerdung des Kindes und in den Erfordernissen menschlichen Zusammenlebens. Neben der personalen Autorität, die durch Ansehen, Wissen und Können ausgewiesen ist, gibt es auch die Amtsautorität.

Autorität steht in Spannung zur Freiheit des einzelnen.

– Religiöse Begründung menschlicher Autorität, Röm 13,1–6, Gott: Urheber allen Lebens, Eltern: Erzeuger und Beschützer des Lebens, Lehrmeister: Weitergabe von Wissen, Erzieher: Weckung des Strebens nach wertvollen Zielen	Gott: Ursprung und Schöpfer aller notwendigen Mittel zur Lebensentfaltung; Herrschen durch Können; Technik, Kunst
– Ausübung elterlicher Autorität, Verantwortung der Eltern, Erziehung zur Reife, Bemühung der Eltern um Zustimmung und Einsicht der Kinder	vgl. Sir 30,1–13 mit Kol 3,20; vgl. Verbitterung der Kinder durch autoritäres Verhalten

– menschliche Autorität, Ex 18,25 f, Rechtssprechung im Auftrag des Mose; göttliche Autorität, Ex 19,3–9, Mose, der von Gott berufene Stellvertreter im Heilshandeln Gottes.	von Mose eingesetzte Richter; vgl. Könige als Gesalbte; vgl. Joh 20,19–23, Kirche, ausgestattet mit der Autorität Jesu Christi.

II. Gehorsam

Gehorsam ist das Sich-Einfügen in die von der Autorität gebotene Lebensordnung und die Mitwirkung an dem von ihr angestrebten Gemeinwohl.

Gehorsam ist sittlich begründet, wenn die Einsicht in die Intentionen der Autorität oder das berechtigte Vertrauen in sie vorliegt.

– Kindlicher Gehorsam, Gewöhnung: Vermeidung von unangenehmen Folgen; Nützlichkeitserwägung: Erstreben von angenehmen Folgen; Altruismus: Zuwendung, Mitleid	Z. B. Strafe, Tadel; Lohn, Lob, Freundlichkeit Trost, Hilfe, Dank
– Gehorsam als sittliche Entscheidung: Begründung durch Einsicht, Vertrauen zur Autorität, Widerstand gegen Mißbrauch der Autorität im Gehorsam gegenüber dem eigenen Gewissen	Einsicht in das Gute und Sinnvolle der Forderung; Autorität des Erziehers, des Arztes, der Verfassung; vgl. Apg 5,29
– der im NT geforderte Gehorsam, Mt 7,21–24; 1 Joh 2,3–6, Teilhabe am angebotenen Leben nur unter der bedingungslosen Annahme der Weisung Jesu.	nicht nur äußerer Gehorsam, sondern Nachfolge; Erfüllung der Gebote des himmlischen Vaters; Begründung: Worte ewigen Lebens und Vertrauen auf Jesus als Sohn Gottes.

Lehrplaneinheit C 1: Freundschaft

Bei der Reifung des jungen Menschen sind die Erfahrung von Zuneigung und die Erfahrung des Angenommenseins unerläßlich. Erlebnis und Wert einer Freundschaft befähigen ihn zur Ausbildung mitmenschlicher Verhaltensweisen und bestärken das Selbstbewußtsein des Heranwachsenden.

In der Freundschaft wird etwas vom Glück in der Schöpfung und damit von der Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen erfahren.

I. Kameradschaft, Freundschaft, Liebe

Das Angebot der Kameradschaft, der Freundschaft und der Liebe bringt das Interesse am Mitmenschen zum Ausdruck und erfüllt ein Urbedürfnis des Menschen. Gleichzeitig führt das Eingehen eines solchen Verhältnisses zu intensiverer Selbstwahrnehmung.

– Formen von Bindungen unter Gleichaltrigen;	

intensivere Selbstwahrnehmung, gemeinsame Interessen und Einstellungen, gegenseitige Bestärkung und Hilfe, gemeinsam gestalteter Lebensweg, Regeln der Freundschaft.	Wer bin ich? Wer sollst du für mich sein? Was bedeute ich andern? Wer bestimmt über mich?

II. Grundaussagen über Freundschaft in biblischen Texten

Die in den biblischen Beispielen von Freundschaft gesammelten Menschheitserfahrungen gewinnen im Gottesglauben eine vertiefte Dimension.

– Zusammenhalten der Freunde gegenüber Dritten, David und Jonatan, 1 Sam 18,1–4; 19,1–7; 20,1–42 *oder:* – Treue und Versagen in einer Freundschaft, Jesus und Petrus, Mk 8,27–30; Joh 13,36–38; 18,1–11; Mk 14,66–72 parr; Joh 21,15–19 *oder:* – Treue über den Tod hinaus, Jesus und seine Jünger, Joh 15,13–15 *oder:* – nicht zustande gekommene Freundschaft, Jesus und der reiche junge Mann, Mk 10,17–22 – Anforderungen an eine echte Freundschaft im Geist gläubiger Lebenserfahrung: Zuneigung, Sir 25,1; Offenheit und Einfühlung, Sir 25,9; Vertrauen und Treue, Sir 27,16–21; Beistand und Rat, Sir 37,1–5.12; gegenseitige Achtung und Rücksichtnahme, Sir 19,13–15; 22,26; Verschwiegenheit, Sir 19,8.	Voraussetzungen von Freundschaft behandeln.

Lehrplaneinheit C 2: Kameradschaft – Freundschaft

Der Mensch ist seinem Wesen nach auf Gemeinschaft angelegt und benötigt sie zur Entfaltung seiner Anlagen. Dabei ist die Erfahrung, von der Gemeinschaft angenommen zu sein, wichtig für seine persönliche Entwicklung. Der Gläubige findet das Vorbild menschlicher Gemeinschaft in der religiösen Beziehung zwischen Gott und den Menschen.

Die Beteiligten können soviel an Geborgenheit und Anregung erfahren, wie sie an Einsatz und Treue einbringen.

I. Kameradschaft

Kameradschaft gründet in gemeinsamen Erlebnissen und im gemeinsamen Streben. Sie erleichtert das Erreichen vorgegebener Ziele und schenkt Geborgenheit in der Gruppe.

– Pflege gleicher Interessen, Bewältigen ähnlicher Schwierigkeiten und Gefahren; Erstreben gleicher Ziele; Forderungen: füreinander einstehen, einander helfen, Zusammenhalt.	Z. B. in der Klasse, Sportgruppe, Bergkameradschaft; gemeinsames Lernen; Rücksicht auf den Schwächeren; Freude an den Begabungen anderer.

II. Freundschaft

Freundschaft beruht auf persönlicher Entscheidung für eine Partnerschaft in Treue, Verantwortung und Liebe. Sie kann nur gelingen, wenn die Partner sich in ihrer Eigenständigkeit respektieren und das Ideal wahrer Freundschaft anstreben.

– Stütze, Sir 6,14–17, gegenseitige Hochschätzung; Voraussetzung: ausgehend von Sympathie, Entscheidung für gemeinsame Ziele und Werte	Entfaltung der Fähigkeit zur Liebe und Treue für ein ganzes Leben
– Ziele: Ermutigung zum Wachsen im Guten; Vertiefung der Freundschaft in der Bindung an Gott; Urbild: Freundschaft Gottes zum auserwählten Volk; innige Gemeinschaft Jesu mit den Jüngern; eheliche Freundschaft als Erfüllung von Sympathie und Erotik in gegenseitiger Liebe	Förderung des Partners in seinen geistigen und religiösen Anlagen und Fähigkeiten; Freundschaft zwischen Mann und Frau außerhalb der Ehe: hohe Anforderungen, Sublimierung der erotischen Spannung
– Freundschaft unter Jugendlichen: Abgrenzung gegenüber Bekanntschaft, Interessengemeinschaft, Kameradschaft; Gefährdung wegen des nicht abgeschlossenen Reifeprozesses; Notwendigkeit der Pflege von Freundschaft.	z. B. gleicher Schulweg, gemeinsamer Sportverein oder Sportart; „Zweckfreundschaft"; Schwierigkeiten im Umgang, Enttäuschungen und Krisen; Zeit haben füreinander, zuhören können, aufeinander eingehen.

Lehrplaneinheit D: Passionsgeschichte

Die im Zentrum des christlichen Erlösungsglaubens stehende Leidensgeschichte bekennt, daß im Leiden und Tod Jesu die zwischen den sündigen Menschen und dem gerechten Gott bestehende Schuld ein für allemal gesühnt und der Mensch grundlegend ins Heil gebracht ist.

Im Glauben an die endgültige Befreiung von Leid und Tod kann der Christ sich solidarisieren mit allen ungerecht Verfolgten und Leidenden in der Welt.

I. Leiden und Sterben Jesu im Lichte alttestamentlicher Gotteserfahrung

Das unbegreifliche Scheitern Jesu war für die Urkirche nur aus dem Glauben an die Treue Gottes zu seinem Volk zu bewältigen. Wie sich Gott in den Leiden der verfolgten Gerechten, den Propheten und dem stellvertretenden Sühneleiden des Gottesknechtes im Alten Testament als treu erwies, so hat Gott sich auch im Leiden Christi als treu erwiesen und ihn verherrlicht.

Verletzungen der Menschenwürde in der ganzen Welt zeigen den Abgrund der Bosheit im Verhältnis der Menschen untereinander und im gesellschaftlichen Leben.

– Formen des von Menschen einander zugefügten Leids, Leid durch politische Unrechtsregime	Menschenrechtsverletzungen, politische Verfolgungen, Folter, Mord, Behandlung von Dissidenten
– Stationen der Passion Jesu, Mk 14 und 15, Ölberg, Synedrium, Prätorium, Golgota	topographische Skizze von Jerusalem
– Deutung des Leidens Jesu durch atl. Texte, Leiden der ungerecht Verfolgten, stellvertretendes Sühneleiden, der Ebed Jahwe, Gottesknecht, Jes 53	in der Passionsgeschichte die atl. Zitate beachten; z. B. Ps 22,2.8.19; Ps 41,10
– Passion Jesu und Leidensgeschichte der Menschheit; Leidbewältigung im Blick auf Jesu Passion und im Vertrauen auf Gottes Treue.	Verleumdung, Verrat, Kränkung, Verlassenheit, Folter, Inhaftierung.

II. Vergegenwärtigung des Leidens und Todes Jesu Christi in der Liturgie

Der Glaube und die Hoffnung auf die endgültige Befreiung von Leid und Tod verbindet die Christen mit der Erlösungstat Jesu und wendet ihnen die Frucht der Erlösung zu.

– Eucharistiefeier, Auftrag Jesu beim letzten Mahl: Vergegenwärtigung von Tod und Auferstehung Jesu	→ Klasse 6, LPE D II. „Tut dies zu meinem Gedächtnis", „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit."

– Feier der Karwoche, Gründonnerstag, Fußwaschung als Zeichen der Liebe und Hingabe; Karfreitag, Kreuzverehrung	→ Klasse 6, LPE F I. Heiliges Grab in Kirchen, Ausblick auf Ostern
– Kreuzweg: 14 Stationen, Mitgehen mit Jesus, Auferstehung als 15. Station	Volksfrömmigkeit; Jugendkreuzweg, GL; der Tod hat nicht das letzte Wort
– Passionsspiel, Passionsmusik.	lokale Gegebenheiten berücksichtigen, z. B. Ötigheim; Oberammergau; Matthäuspassion; Musikbeispiele als Meditation; Bewältigung von eigenem Leid; Protest gegen Leid in der Gesellschaft.

III. Jesu stellvertretender Tod

Durch Leiden und Sterben Jesu Christi und durch seine Auferweckung ist in der Beziehung zwischen Gott und Mensch eine neue Wirklichkeit eröffnet worden. Der Glaubende schöpft daraus die Kraft, Leid, Krankheit und Tod durchzustehen. Im Leiden Jesu sind die Leiden aller Menschen eingeholt, auch die Leiden der politisch und religiös Verfolgten.

Die Sinnlosigkeit des Leidens und des Todes in der Welt weckt Sehnsucht und Hoffnung auf ein Leben ohne Leid und Tod.

– Jesu Deutung seines Leidens: Leidensweissagungen, Mk 8,31; 9,31; 10,33f; Hingabe beim letzten Mahl, Mk 14,24; Annahme des Willens seines himmlischen Vaters, Mk 14,36	Leiden als Bestandteil der messianischen Sendung, stellvertretendes Leiden; vgl. Pater Maximilian Kolbe
– Erlösung durch Tod und Auferstehung Jesu Christi, Röm 8,32–39, grundlegende Veränderung des Charakters von menschlichem Leid; das ganz neue Leben, 2 Kor 5,17; Gal 6,15; die Beseitigung allen Leids in der neuen Schöpfung, Offb 21,1–5	Hoffnung wider alle Hoffnungslosigkeit, Hoffnung auf Beseitigung allen Leids, Mut und Zuversicht auch in auswegloser Lage neuer Himmel, neue Erde
– das Kreuz: Zeichen des Widerspruchs, 1 Kor 1,18–24, Torheit und Ärgernis des Kreuzes, Sinngebung des Leidens; Protest gegen das Leid in Kreuzesdarstellungen.	vgl. Dtn 21,23 Kreuz in Kirchen und Häusern, Feldkreuz; Kreuz: Lebensbaum, Siegeszeichen in Ravenna; der Gekreuzigte als König in der Romanik, als Gequälter im Isenheimer Altar, als Wurm in Assy.

Lehrplaneinheit E 1: Religion in unserer Welt

Im täglichen Zusammenleben mit Menschen anderer Kultur und Religion ist gefordert, daß jedermann in unserer freiheitlichen Demokratie und besonders die Christen Toleranz und Verständnis für die moralische Haltung und die religiöse Praxis Andersgläubiger besitzen. Dazu sind elementare Kenntnisse über das Erscheinungsbild der großen nichtchristlichen Religionen nötig. Das Gottesbild des Jugendlichen kann über den Weg der Einsicht in religiöses Leben überhaupt Korrektur und Stabilisierung erfahren. Die zeitgemäße christliche Mission zieht die religiösen und kulturellen Gegebenheiten nichtchristlicher Völker voll in Betracht.

I. Bilder und Vorstellungen von Gott

Religiöse Existenz und Gottesverehrung sind ein Grundbefund, der bei allen Völkern der Erde gegeben ist. Die verwirrende Vielfalt der Gottesverehrung in den nichtchristlichen Religionen läßt sich aus christlicher Sicht als Zugang zum unergründlichen Geheimnis Gottes begreifen.

Alle Menschen sehnen sich nach Sinn und Ziel des Lebens, nach Erlösung und Heil.

– Frühgeschichtliche Religionen, Verwiesensein des Menschen auf das Numinose, Versuch der Gegenwärtigsetzung des Heiligen durch Materielles	Opferkulte, Riten
– ägyptische Religion, Entzogenheit Gottes, Gottesbilder als Ausdruck menschlicher Grunderfahrungen mit dem Heiligen	Götterwelt, Stellung des Menschen, Gebete → Klasse 5, LPE F
– das Bilderverbot im Judentum, Ex 20,4 f	
– das Gottesbild des Kindes und des Jugendlichen, Wandel, Gefahr des verfügbar gedachten Gottes	kindliche Gottesvorstellungen, entsprechend den Altersphasen
– Gott, der immer Größere.	Gott übersteigt unser Begreifen, vgl. 1 Joh 3,20.

II. Der Islam

Der Islam, die jüngste der großen Weltreligionen, zeigte nach dem Tod seines Stifters Muhammad in kurzer Zeit eine erstaunliche Ausdehnungskraft. Diese religiöse Spannungskraft ist bis heute lebendig geblieben. Der Glaube an Allah, den einen und einzigen Gott, den Herrn und Richter, bestimmt das Leben im privaten und öffentlichen Bereich.

– Muhammad und der Koran, Islam als Gesetzesreligion	Muhammad = der Gepriesene; Leben des Propheten, Islam = Hingabe; vgl. Polytheismus auf der arab. Halbinsel; Qur'an = das Vorzutragende, 114 Suren, nach der Länge geordnet, 6206 Verse

– fünf Pfeiler des Islams; Ineinander von weltlichem und religiösem Leben; Stellung der Frau in der Gesellschaft	Glaube an den einen Gott, fünfmaliges tägliches Gebet, Almosen, Fasten, Pilgerfahrt; Gesetze des Qur'an sind zugleich Staatsgesetze
– Ausbreitung des Islams: Arabien, Palästina, Ägypten, Syrien, Persien, Nordafrika, 711 Spanien; heute: arabische Welt bis Fernost, Indonesien, Afrika; islamische Renaissance.	636 Eroberung von Jerusalem; Trennung in Sunniten und Schiiten, Sunna, Schia; 732 Schlacht bei Tours und Poitiers. → G, LPE 1, König und Kirche im Mittelalter, Kreuzzüge

III. Die nichtchristlichen Religionen im Verständnis der katholischen Kirche

Gegenüber einer früher praktizierten Einschätzung der Nichtchristen als Heiden gilt es mit dem II. Vaticanum festzuhalten, daß in den nichtchristlichen Religionen positive Aussagen über die wahre Gottesverehrung und den wahren Glauben zu finden sind. Diese neue Einstellung zu den Weltreligionen hat eine geänderte Praxis der kirchlichen Mission zur Folge.

– Hauptsächliche Verbreitungsgebiete der großen Religionen der Erde: Christentum, Judentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus	Überblick anhand von Karten, Grafiken und Symbolen; Eigenart der großen Religionsstifter beachten
– das Konzilsdekret „Nostra aetate", viele Wege zum Heil in den Religionen	differenzierte Beurteilung der Heilswege; die positiven Momente herausarbeiten
– Mission der Kirche, Missionsauftrag Jesu, Mt 28,18–20, zeitgemäße Formen kirchlicher Missionsarbeit.	Lektüre von Missionszeitschriften, z. B. Missio aktuell, Afrikabote, Katholische Mission, Stadt Gottes.

Lehrplaneinheit E 2: Der lebendige Gott

Die Frage nach Gott und Religion hat die Menschen zu allen Zeiten bewegt. Naturbetrachtung und Nachdenken über den Kosmos, seinen Sinn und sein Ziel führen zu Gottesvorstellungen und Kultformen.

Die Menschen können sich der Frage nach Gott nicht entziehen. Ihre Antwort bestimmt entscheidend ihren Lebensweg und ihre Grundhaltung gegenüber der Schöpfung.

I. Götterwelt Altägyptens

Die verschiedenen Vorstellungen der Ägypter über ihre Götter und deren kultische Verehrung geben Einblick in ein ernstes Ringen um religiöse Erkenntnisse und um die Deutung des Lebens.

Situationen und Erfahrungen des Menschen bedürfen einer Sinndeutung.

Krankheit und Tod stellen nicht nur das eigene Leben in Frage, der Tod trennt uns auch von geliebten Menschen. Die Frage, ob der Tod das absolute Ende oder nur Durchgang in eine neue Wirklichkeit ist, verlangt eine Antwort.

– Vielzahl von Göttern: Lokalgottheiten, Reichsgötter; Verehrung des einen Göttlichen in vielen Gestalten	Re, Sonnengott; Ptah, Schutzgott der Handwerker und Künstler; Isis, Gemahlin des Osiris, Mutter des Horus; Stier: Symbol göttlicher Zeugungskraft
– Totenkult: Mumifizierung, Totentempel, Pyramiden, Grabbeigaben, Gericht durch Osiris	notwendig für das Weiterleben nach dem Tod; zunächst nur für den König; negatives Sündenbekenntnis
– Bekenntnis des Amenophis IV., 1377–1358 v. Chr., zum einen Gott: Aton, Ursprung und Garant des Lebens, Geber der Fruchtbarkeit.	Annahme des Namens Echnaton, der dem Aton gefällt, Sonnengesang, vgl. Ps 104.

II. Biblische Aussagen über Gott

Israel erfährt, daß Jahwe unverfügbar bleibt und daß er in kein bestimmtes Gottesbild zu bringen ist. Er erweist sich in der Geschichte als ein gütiger und barmherziger Gott.

Die Unermeßlichkeit der Welt und die Ungewißheit der geschichtlichen Prozesse werden als Bedrohung erfahren. Trotzdem erhofft sich der Mensch ein gütiges „Geschick".

Trotz der Geborgenheit in der Gemeinschaft gibt es Stunden der Einsamkeit und der Enttäuschung mit sich und anderen, in denen die Suche nach dem letzten „Du" aufbricht.

– Elija am Gottesberg Horeb, 1 Kön 19,1–13a, Gott nicht im Sturm, nicht im Beben, nicht im Feuer, sondern im Säuseln des Windes; Unzulänglichkeit jedes Gottesbildes	Vgl. Blitz, Donner und Erdbeben bei der Verkündigung der Tora auf dem Sinai; das ganz und gar Unerwartete: Gott der Gütige
– Gottes Barmherzigkeit für alle Menschen, Jona 1–4, Engstirnigkeit des Jona, Ninive: Symbol des Bösen.	Lehrerzählung: der Prophet Jona als Typus engen nationalen Denkens.

III. Gott, der Vater Jesu Christi

Jesus betont in seiner Verkündigung die Liebe Gottes, die im Heiligen Geist dem Menschen Anteil an der Herrlichkeit Gottes schenkt.

Trotz der Sehnsucht nach Gemeinschaft kann sich der Mensch in der Masse nicht wohlfühlen, da er zur Geborgenheit die Erfahrung benötigt, in seiner Einmaligkeit voll angenommen zu sein.

Das Angenommensein vom Vater und das Verstandenwerden von der Mutter ist Voraussetzung einer glücklichen Kindheit. Nicht jeder erfährt eine solche Geborgenheit. Es bleibt die Sehnsucht nach einem letzten Angenommensein.

– Vater unser, Lk 11,2–4, Verherrlichung des Gottesnamens, Kommen der Herrschaft Gottes, Heil für Leib und Seele im umfassenden Sinn, Vergebung der Schuld	Ausdruck bedingungslosen Vertrauens; Bitte um den nötigen Lebensunterhalt, Vergebung durch Gott setzt beim Menschen Vergebungsbereitschaft voraus

– das Geheimnis des dreifaltigen Gottes, Joh 16,12–15, Herantasten an die Unbegreiflichkeit Gottes; Offenbarung des innergöttlichen Lebens durch den Geist.	Trinität, Dreieinigkeit, vgl. Mt 28,19; Kreuzeszeichen; Dreifaltigkeitsikone, vgl. Gen 18.

Lehrplaneinheit F: Die Reformation

Die Kirche ist andauernd gezwungen, der Gefahr ihrer Verweltlichung entgegenzutreten und Reformen durchzuführen, siehe Cluny, Bettelorden. Martin Luther strebte in diesem Sinn die Rückführung der Kirche zu ihren biblischen Ursprüngen an. Die Reform geriet in die politische Kontroverse zwischen den deutschen Fürsten, dem Kaiser und dem Papst. Sie führte schließlich zur Abspaltung eines Teils der Christen, Protestanten, von Rom. Die heutige ökumenische Bewegung in allen christlichen Kirchen hat das Ziel, die Spaltungen in der Kirche zu überwinden.

I. Auswirkungen der Spaltung der Kirche in die beiden großen Konfessionen

Die Spaltung in evangelische und katholische Christen belastet ihr Zusammenleben in vielen Bereichen des Lebens. Bei einer ehrlichen Auseinandersetzung mit den trennenden Unterschieden soll auf die verbliebenen größeren Gemeinsamkeiten verwiesen werden.

Toleranzverhalten und Achtung vor der ehrlichen Überzeugung anderer sind Grundeinstellungen unter gesitteten Menschen.

– Auswirkung der Glaubensspaltung in verschiedenen Lebensbereichen, Familie, Schule, kirchliche und politische Gemeinde, Gesellschaft und Politik	Mischehe, konfessionell getrennter Religionsunterricht, Feiertage der Katholiken (Fronleichnam, Allerheiligen) und der Evangelischen (Reformationstag, Buß- und Bettag)
– Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Katholiken und Protestanten; Bekenntnis und Gemeindeleben, kirchliche Hilfswerke.	Caritas, Diakonisches Werk; Adveniat und Misereor, Brot für die Welt. → Klasse 6, LPE C III.

II. Unzureichende Reformen in der spätmittelalterlichen Kirche

Die Reformbestrebungen einzelner Reformatoren, wie z. B. J. Wiclif, J. Hus und Savonarola, zielen zunächst auf die geistige Erneuerung und werden dann zu Ketzerbewegungen. Die Einrichtung kirchlicher Inquisitionsgerichte, die im Zusammenwirken mit der politischen Macht Abweichungen vom wahren Glauben verurteilen und beseitigen sollten, war für die Erneuerungsbemühungen letztlich erfolglos.

– Mißstände in der spätmittelalterlichen Kirche	Fiskalismus, Simonie, verweltlichender Einfluß der Renaissance auf kirchliche Amtsträger, religiöse Haltlosigkeit und übersteigerte Frömmigkeit (Wundersucht, Aberglaube, Hexenwahn)

– Erneuerungsbewegungen in der spätmittelalterlichen Kirche, J. Wiclif, J. Hus, Savonarola; Inquisitionsgerichte; Brüder vom gemeinsamen Leben.	→ G, LPE 3, Herausbildung einer „neuen Zeit“ Hussiten und Hussitenkriege; Ketzer und Ketzerbewegungen; Beghinen, Bruderschaften.

III. Leben Martin Luthers und Verlauf der Reformation in Deutschland bis zum Dreißigjährigen Krieg

Der Augustinermönch Martin Luther sucht einen Weg, die veräußerlichte Seelsorgepraxis der Kirche, z. B. Ablaßhandel, zum geläuterten Glauben zurückzuführen. Dabei kommt es zur Verwerfung des Amtspriestertums und der Bestreitung des unfehlbaren päpstlichen Lehramts. Luther muß seine Lehre auf dem Reichstag zu Worms verantworten, wird gebannt, kann aber unter dem Schutz der deutschen Fürsten die Reform fortsetzen. Die Reform endet schließlich in der neuen Konfession, dem Augsburger Bekenntnis. Die letzte Folge der Spaltung ist der Umschlag in politische Kriege. Im Gegenzug zur Reformation hat das Konzil von Trient die Erneuerung der Kirche eingeleitet. Bei der Durchführung der Reformen kommt dem Jesuitenorden eine besondere Bedeutung zu.

– Stationen des Lebens von Martin Luther, Bewußtsein der Sündhaftigkeit, Akzente der theologischen Lehre Luthers	Überblick über die Zeit von 1517–1555, Ablaßproblematik; sola fide, sola scriptura, sola gratia; nur noch Taufe und Abendmahl als Sakrament; kein besonderes Priestertum → G, LPE 3, Herausbildung einer „neuen Zeit“
– die Reform der katholischen Kirche durch das Konzil von Trient, 1545–1563, Amtsführung der Bischöfe, Ausbildung der Geistlichen, Erneuerung der Liturgie, Verbot des Ablaßhandels	Betonung des Unterschieds zwischen den Konfessionen; Ablehnung der reformatorischen Theologie und der Landessprache in der Liturgie
– religiöse und machtpolitische Interessenkonflikte im Zeitalter der Glaubenskriege 1618 bis 1648, Verteilung der Konfessionen ab dem Jahre 1618.	regionale Auswirkungen und Zeugen aus dem 30jährigen Krieg berücksichtigen („Schwedenschanze“), Konfessionskarte.

IV. Auf dem Weg zur Einheit der Kirche (Ökumene)

Die Forderung Jesu nach der Einheit aller Christen, Joh 17,20–26, ist eine unabweisbare Aufgabe für die ganze in der Trennung lebende Christenheit.

– Einrichtungen zur Förderung der Einheit, der Weltrat der Kirchen, das „Sekretariat zur Förderung der Einheit“, gegr. 1961 durch Papst Johannes XXIII.	Z. B. Kardinal Bea, Kardinal Willebrands, Visser't Hooft

– Zusammenarbeit der Kirchen, gemeinsame Formen des Gottesdienstes, Einheitsübersetzungen der Heiligen Schrift, „Arbeitskreis christlicher Kirchen" (ACK), Mischehenregelung, ökumenische Woche.	im Januar.
⟹ Geschichte, LPE 3; Luther	

Jahrgangsthema:

Leben in Freiheit und Verantwortung.

Lehrplaneinheiten:

Lehrplaneinheit A: Was ist der Mensch?
Lehrplaneinheit B: Das Gewissen
Lehrplaneinheit C: Das Böse und die Schuld
Lehrplaneinheit D: Befreiung und Leben in Freiheit
Lehrplaneinheit E: Leben aus der Hoffnung
Lehrplaneinheit F: Das Selbstverständnis der Kirche im Kirchenbau

Liedgut:

Gotteslob Nr. 130, 620, 644, 656.

Hinweis:

Wird in Klasse 9 während des Schuljahres das Sakrament der Firmung gespendet, ist Lehrplaneinheit H Klasse 7 verpflichtender Bestandteil des Lehrplans.

Lehrplaneinheit A: Was ist der Mensch?

Auf die Frage, was der Mensch sei, gibt es viele Antworten. Gegenüber Verkürzungen und einseitigen Auffassungen verweist die verantwortliche Freiheit des Menschen auf seine unantastbare Würde. Sie erfährt im christlichen Verständnis des Menschen eine letzte Vertiefung.

I. Mensch und Tier

Anthropologen suchen durch einen Vergleich von Mensch und Tier die Stellung des Menschen zu ermitteln. Die einen verweisen auf den qualitativen Unterschied, die anderen bestreiten diesen. Die Bibel sieht den Menschen als Gottes Ebenbild in einer Sonderstellung zwischen Gott und der übrigen Schöpfung.

Ideologisch verkürzte Vorstellungen vom Menschen mißachten seine Würde und Freiheit.

– Gemeinsamkeiten und Unterschiede	Biologische Struktur, Tiersprache, Lernfähigkeit; „Mängelwesen", keine Instinktgebundenheit, keine organische Einpassung in die Natur

– Sonderstellung des Menschen: Tradition und Kultur, Ichbewußtsein, Welt- und Gottoffenheit	Exemplarische Behandlung der Sachpunkte; Abstraktionsfähigkeit, Schönheitssinn, Verantwortung und Liebesfähigkeit
– das biblisch-christliche Menschenbild: Würde des Menschen, personale Freiheit, Ich-Du-Beziehung, Verantwortung vor Gott, Endlichkeit, Verfallensein an die Sünde.	Gen 1,26; 2,7.18–24 Ps 8 Gen 3.

II. Die Freiheit des Menschen

Freiheit ist zugleich Gabe und Aufgabe. Freiheit als sittliche Verantwortung verstanden, öffnet im Unterschied zu anderen Freiheitsauffassungen den Zugang zum biblisch-christlichen Verständnis von Freiheit.

– Unterschiedliche Freiheitsauffassungen: „Tun und lassen, was man will"; Freiheit als Selbstverpflichtung; Befreiung von ungerechtfertigten Abhängigkeiten, Emanzipation	Freiheit als Willkür, individualistische Freiheit; sittliche Freiheit; Aufhebung der Leibeigenschaft, Abschaffung der Sklaverei
– Leugnung der Willensfreiheit: der Mensch als ausschließliches Produkt von Vererbung, Erziehung und Umweltfaktoren	Reduktion des Menschen auf seine physiologischen, genetischen, psychologischen Bedingungen, vgl. Gehirn als Computer
– Freiheit und Selbstbestimmung, Bindung an das unbedingt Gute, Beachtung der Freiheit und Würde des anderen	z. B. Bindung in Ehe und Beruf, Lebensentscheidungen; vgl. Art. 2 GG
– Gefährdung der Freiheit: Formen der Manipulation, Lebensängste; Überwindung der Gefährdung	Isolation, Egoismus; Durchstehen von schwierigen Lebenssituationen, aus eigener Erfahrung lernen, kleine Schritte zum Erfolg
– Jesus, der vollkommene Mensch: solidarisch mit allen Menschen guten Willens, Absage an das Böse, Einsatz des Lebens für andere, Leben aus intensiver Gottbindung.	vgl. Eph 4,13, Taufe Jesu, Heilungen, Dämonenaustreibungen, Leidensankündigungen, Mk 8,31–33, „Abba".
⇒ Biologie, Klasse 10, LPE 2; Entwicklung des Menschen	

Lehrplaneinheit B: Das Gewissen

Alle Menschen haben ein sittliches Bewußtsein. Nach christlichem Verständnis ist der Mensch in seinem Gewissen auf Gott hingeordnet.

I. Auffassungen von Gewissen

Neben der christlich-gläubigen Auffassung des Gewissens haben psychologische und andere Erklärungen des Gewissensphänomens ihre Berechtigung und ihre Grenzen.

– Erfahrung von Gewissen: vor und nach der Tat, Gewissensregung; Tatsache des Gewissens	Gewissensbisse, Gewissenskonflikt; Unterscheidungsfähigkeit von Gut und Böse als Tatsache bei allen Menschen
– Gewissensanlage und Ausformung des Gewissens; Gewissen beim Kleinkind, Jugendlichen und Erwachsenen	Prägung durch Erziehung, Kultur und gesellschaftliche Normen; mündiges, skrupulöses, laxes Gewissen
– Leugnung des Gewissens: Deutung des Gewissens als alleiniges Produkt von Erziehung, Kultur und Gesellschaft; Bewertung des Gewissens als Krankheitsform	keine Selbstbestimmung, ausschließlich Fremdbestimmung, tiefenpsychologische Erkenntnisse werden verabsolutiert; pathologische Deutungen
– der Verpflichtungscharakter der Gewissensüberzeugung.	Röm 14,22f, Verpflichtung zum Gehorsam gegenüber jedem Gewissensspruch.

II. Hilfen zur Gewissensbildung

Als Maßstab bei der Ausformung von Normen, die aus der Offenbarung, der Vernunft und der Erfahrung des Menschen gefunden werden müssen, gilt die unverletzliche Würde des Menschen. Die Sicht des Menschen als Ebenbild und Kind Gottes vertieft diese Auffassung.

– Orientierung an Werten, unterschiedliche Erfahrung von Werten und Normen, personale Würde als Kriterium für die Normfindung, Normenwandel	Hilfen zur Normenfindung: Goldene Regel, Menschenrechte, „naturgemäßes Leben", „vernünftiges Handeln"
– Tugenden: Befähigung zum Guten; Gerechtigkeit, Klugheit, Tapferkeit, Maß	exemplarische Behandlung; Kardinaltugenden als Zusammenfassung menschlicher Erfahrung, bereits in der griechischen Antike formuliert
– Orientierung an der biblischen Weisung, religiöser Sinnhorizont als Grundlage des Handelns.	vgl. Mk 12,29–31; Ex 20,1–17; Röm 8,14–17.

Lehrplaneinheit C: Das Böse und die Schuld

Das Böse in der Welt und die Schulderfahrung ist ein den Menschen bedrängendes Urphänomen. Über den Zusammenhang von Bösem und Schuld gibt es unterschiedliche Vorstellungen und Erklärungsversuche.

Die Bibel betont die Freiheit des Menschen und fordert dazu auf, die Auswirkungen seiner Einstellungen und die Folgen seiner Taten bewußt wahrzunehmen und zur eigenen Schuld zu stehen.

I. Die Erfahrung des Bösen in der Welt

Die Welt, in der wir leben, ist nicht heil. In allen Lebensbereichen werden Menschen mit Formen des Bösen konfrontiert; das Böse ist kein blindes Verhängnis, sondern die Folge menschlichen Versagens und menschlicher Schuld.

– Ursachen des Bösen in der Schuld des Menschen: gemeinschaftsschädigende Einstellungen und Verhaltensweisen, gesellschaftliche Unrechtsstrukturen, internationale Machtkonflikte	Schuld, begründet in mangelnder persönlicher und gesellschaftlicher Verantwortung, Egoismus, Vorurteile, Kriminalität, Unterdrückung und Ausbeutung von Minderheiten, Krieg
– Ursachen des Bösen bei eingeschränkter Schuld des Menschen: Auswirkung von krankhaften Triebstrukturen, Folgen von Erbkrankheiten, Abreagieren der Ohnmacht gegenüber gesellschaftlichen Zwängen, Folge von menschlichem Versagen	relative Schuld, bedingte Verantwortlichkeit, Aggressionstrieb, Sexualtrieb, Triebverbrechen, Süchte, Selbstmord, Frustrationen, Zerstörungswut, Jugendkriminalität, Unfälle unter Einfluß von Rauschmittel
– Erklärungen des Bösen durch Ideologien, Darwinismus im 19. Jh., bestimmte Richtungen des Rationalismus und der Aufklärung, Marxismus	„Das Recht des Stärkeren", „der Mensch ist von Natur aus gut", „richtiges Wissen führt von selbst zum rechten Tun", Beseitigung des Bösen durch Veränderung gesellschaftlicher Strukturen
– die Tragik des Bösen: persönliche und gesellschaftliche Schuldverstrickung; Ambivalenz des technischen Fortschritts.	Teufelskreis der Armut, Verelendung in der Dritten Welt; Verbesserung der Lebensqualität, Lebenserleichterungen, Umweltzerstörungen, Rüstungswettlauf.

II. Biblisches Reden von Schuld und Heil

Der Mensch wird schuldig, wenn er seine geschöpfliche Stellung verkennt, seine Freiheit mißbraucht und sich damit gegen Gott verfehlt.

Die Freiheit des Menschen macht Entscheidungen möglich, die ihm und anderen Schaden zufügen.

Das Böse in der Welt und das Schuldigwerden in allen seinen Formen und Auswirkungen ist nicht voll erklärbar und bleibt letztlich ein Geheimnis, das in der Freiheit des Menschen gründet. Die tägliche Erfahrung zeigt, daß der Mensch durch die geschaffene Welt und durch seine Mitmenschen versucht wird, die heilsamen Grenzen seiner Freiheit zu beseitigen und über die Dinge und die Menschen in selbstherrlicher Weise zu verfügen. Dabei wird das Leben in der Gemeinschaft und das Zusammenleben der Völker gestört und die Umwelt gefährdet. Trotzdem hofft der Mensch, daß das Gute sich in der Welt durchsetzt.

– Die Sünde des Menschen, Gen 3,1–21	Anschluß an Klasse 8, LPE A II.
– Brudermord, Gen 4,1–16, Gehorsamsverweigerung wegen vermeintlicher Zurücksetzung; Kainsmal: Sorge Gottes um den Schuldiggewordenen	Kain: Erstgeborener und Bauer, Abel: Nachgeborener und Hirte; „Kain" in jedem Menschen: Haß, Neid, Mord, Krieg
– Sintflut, Gen 6–9, göttliches Strafgericht über die menschliche Bosheit; Neuanfang: Bund Gottes mit der ganzen Schöpfung	Verbindung von „Himmel" und Erde durch den Regenbogen; Angst vor Weltkatastrophen
– Turmbau zu Babel, Gen 11,1–9, Überheblichkeit und Maßlosigkeit menschlichen Handelns; Sprachverwirrung: Eingrenzung auf das menschliche Maß.	Stadt und Turmbau: Symbol für menschliche Kulturleistung und Überschreitung geschöpflicher Grenzen, Hybris, Verlust der Einheit und Einigkeit; vgl. das Gegenbild an Pfingsten.

Lehrplaneinheit D: Befreiung und Leben in Freiheit

Gott ist in seinen Verheißungen treu. Er rettet Israel aus dem Sklavenhaus Ägypten, er schließt mit seinem Volk einen Bund und gibt ihm die Zehn Gebote als Weisungen, die ein Leben in Freiheit ermöglichen. Der Neue Bund im Blute Jesu gilt für alle. Das Doppelgebot der Liebe wird zur Weisung für die erlöste Menschheit.
Die entschlossene Wahrnehmung sittlich verantworteter Freiheit ist im persönlichen wie im öffentlichen Leben eines jeden Menschen nötig. Die Entwicklung zum Erwachsenen, die über viele Stationen geht, ist einem „Exodus" vergleichbar.

I. Gott befreit sein Volk

Für Israel wird die Offenbarung des Gottesnamens Jahwe und die Befreiung aus dem Sklavenhaus Ägypten zur Grunderfahrung des Glaubens, die in der alljährlichen Pesachfeier präsent wird.

Der Exodus aus Gewohntem und Abgesichertem ist mühsam und anstrengend. Im Wissen um das Ziel kann dieser Weg der Reifung gemeistert werden.

Das Gefühl der Abhängigkeit, der Unfreiheit und Unterdrückung bestimmt oft das Leben junger Menschen. Die Erfahrung geschenkter Zuwendung bestärkt ihr Selbstwertgefühl und hilft ihnen auf dem Weg zur Reifung, sich von äußeren und inneren Abhängigkeiten zu lösen, damit sie in freier Selbstverantwortung ihr Leben zu gestalten vermögen.

– Unfreiheit und Unterdrückung, Ex 1,1–14, die Nachkommen Jakobs in Ägypten; Gefühl des von Gott Verlassenseins	Vgl. Bericht des Sinuhe; Befestigungsgürtel an der ägyptischen Landesgrenze
– Gottes Nähe, Ex 3,10–17, Selbsterschließung Gottes, Hoffnung für die Zukunft	Bedeutung des Namens Jahwe
– Gottes Befreiungstat, Ex 14 und 15, Urereignis der Erwählung Israels zum Gottesvolk; Vergegenwärtigung der Befreiungserfahrung in der jährlichen Pesachfeier.	die Rettung durch Gott in der Vergangenheit gibt Hoffnung und Mut für die Zukunft. Vgl. Osternachtliturgie; jährliche Pesachfeier, vgl. Ex 12.

II. Verheißung und Verpflichtung

Nach der Befreiung will Gott seinem Volk weiterhin nahe sein und es führen. Er verwirklicht dies im Bundesschluß mit Israel und im Geschenk der Bundesweisung.

Sinnvolle Normen ermöglichen geordnetes menschliches Zusammenleben. Zeichen und Symbole, Feste und Feiern vertiefen das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit einer Gemeinschaft.

– Abschluß des Bundes und seine Besiegelung, Ex 24,3–8	Abstimmung der Thematik mit Klasse 7, LPE A 2; Bundesblut der Opfertiere, Blut: Leben, Gen 9,5; vgl. Ehe, Blutsbrüderschaft

– Bundessatzung, Ex 20,1–17, Verpflichtung auf Gottes Weisungen für das Leben in Freiheit.	durch die Heilsordnung wird die Naturordnung von Gott geschützt.

III. Der Neue Bund

Gott erfüllt seine Verheißung eines Neuen Bundes in Jesu Lebenshingabe und Erlösungstat. Jesus stirbt am Kreuz und vergießt sein Blut für alle. Die Verpflichtung dieses Neuen Bundes ist das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe, worin alle Weisungen zusammengefaßt und erfüllt werden. In der Eucharistiefeier erfahren die Christen die Liebe Jesu Christi und werden befähigt, sie weiterzugeben.

Viele Verhaltensweisen der Menschen zueinander können mit dem Wort Liebe bezeichnet werden, angefangen von der Bejahung des Mitmenschen bis zur eigenen Lebenshingabe für andere.

– Der Neue Bund, Mk 14,22–24, Jesu Erlösungstat, Hingabe seines Lebens für die Menschen	→ Klasse 7, LPE B III., vgl. Neuer Bund, Jer 31,31–34; Jes 53,11f, Pro-Existenz: Lebenshingabe eines Menschen für andere; Testament: Vorsorge für die Angehörigen; Stiftungen
– Handeln aus Liebe, Mk 12,28–34, der Weg der Befreiung und die Erfüllung aller Gebote	Liebe als Bejahung des anderen ohne Vorleistungen und ohne Bedingungen
– Feier der Eucharistie: Befähigung zu einem Leben der Gottes- und Nächstenliebe durch die Erfahrung der Liebe Jesu Christi, Verbindung mit dem Auferstandenen und untereinander.	Feste als Stationen der Erinnerung, der Dankbarkeit und der Freude über erfahrene Zuwendung; Verpflichtung der Weitergabe empfangener Liebe.

IV. Auferstehung Jesu

Mit der Auferstehung Jesu bestätigt Gott die Stiftung des Neuen Bundes. Die Kirche verkündet auf verschiedene Weise das Ereignis der Auferstehung und seine Heilswirklichkeit.

Hoffnung auf Leben über den Tod hinaus bedeutet Ermutigung im diesseitigen Leben.

– Das älteste Zeugnis, 1 Kor 15,3–8: gestorben, begraben, auferweckt, erschienen	Frühestes Glaubensbekenntnis von der Auferweckung; die Grenzen menschlicher Sprache gegenüber dem Offenbarwerden des Göttlichen zwingen zu gleichnishaftem Reden: „erwecken", „erscheinen"
– die Auferstehungsbotschaft, Mk 16,1–8, Botschaft durch den Engel, Auftrag an die Frauen	Funktion des leeren Grabes in der Verkündigung

– der ungläubige Thomas, Joh 20,24–29, Zweifel an der Auferstehung, Überwindung des Zweifels durch die Christuserfahrung, Glied der glaubenden Gemeinde.	Schwierigkeit des Auferstehungsglaubens; Glaubenskatechese; Anfechtung des Glaubens, Sorge für den Glauben.

Lehrplaneinheit E: Leben aus der Hoffnung

Die Hoffnung des Christen beruht auf der unwiderruflichen Zuwendung Gottes zur Welt in Schöpfung und Erlösung. Nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift hatte auch Jesus Unsicherheit und Angst zu bestehen. Durch stete Lernbereitschaft in den jeweiligen Situationen kann der Wille Gottes erkannt und die Zukunft entsprechend gestaltet werden.

Die Tugend der Hoffnung befähigt die Christen, eigene Lebensängste, die Umwelt- und Überlebensproblematik in gelassener Zuversicht zu bestehen.

I. Individuelle Existenznöte

Das Lebensgefühl des Jugendlichen ist großen Schwankungen unterworfen. Sie rühren teils von seiner noch nicht gefestigten Persönlichkeit her, teils gehen sie auf äußere Faktoren zurück, wie Fortschrittsdenken, ungesicherte Ausbildung, schlechte Berufschancen und andere bedrohliche Zukunftsperspektiven in der heutigen Welt.

– Hoffnungen und Ängste: Erleichterung und Verlängerung des Lebens durch Forschung und Technik; Absicherung; Angst vor Manipulation und Versagen	Versicherungswesen
– Anonymität in der modernen Gesellschaft, Ohnmacht gegenüber gesellschaftlichen Entwicklungen	Arbeitslosigkeit
– Bewältigung der Existenzangst: Entwicklung von Realitätssinn, Aushalten von Frustrationen, Bereitschaft zum Risiko, Lernbereitschaft.	dagegen: Flucht vor der Realität: z. B. Suizid, Drogen, Aussteiger der Gesellschaft, Wehleidigkeit.

II. Die Überwindung von Enttäuschungen und Mißerfolgen im Leben Jesu

Jesus lebt in der Erwartung des baldigen vollen Eintritts der Gottesherrschaft mit ihren neuen Ordnungen im mitmenschlichen Verhalten. Seine Hoffnung auf das Kommen des Gottesreiches und sein Vertrauen in den himmlischen Vater lassen ihn sein Todesschicksal ertragen.

Angst und Unsicherheit gegenüber der Zukunft verlangen nach Hoffnung.

Hoffnungslosigkeit im Blick auf die Zukunft ist vielfach die Reaktion auf illusionäre Erwartungen einer heilen Welt, die von der Realität in Frage gestellt werden. Die nicht in Erfüllung gegangenen Erwartungen von Gerechtigkeit und Glück wecken die Hoffnung auf eine bessere Welt im Diesseits und eine vollendete Welt im Jenseits.

– Jesu Hoffnung, Mt 10,7 f; Erwartung der Volloffenbarung, Mk 1,15; Ablehnung in seinem Volk, Mk 12,1–8, Jesu Mißerfolg	Vgl. galiläische Krise; vgl. die neue Ordnung der Gottesherrschaft, Mt 5,1–12
– Jesu Durchhalten, Lk 22,18, Vorgriff auf die Zukunft.	Gegenüberstellung der erfahrenen Situation und der unbeirrten Haltung Jesu; Ankündigung der vollen Gottesherrschaft.

III. Leben im Angesicht des Todes

Menschliches Leben, in vielen freien Entscheidungen verwirklicht, findet nach christlichem Glauben sein endgültiges Ziel in der vollkommenen Wirklichkeit Gottes. Auf dem Weg zu diesem Ziel ist die Herausforderung anzunehmen und der Widerspruch, der besonders im Tod des Menschen sich zeigt, zu bewältigen.

Die Sehnsucht nach vollkommener Gerechtigkeit und vollkommenem Glück läßt die Menschen nicht los. Trotz erfahrener Rückschläge versuchen Menschen, das erahnte Glück in die Weltgestaltung einzubringen.

– Krankheit: Herausforderung und Chance, Erfahrung der Hinfälligkeit, der Gebrechlichkeit und der Fragwürdigkeit irdischer Ziele und Werte	Sakrament der Krankensalbung: Sorge um den ganzen Menschen, Einbeziehung ins Gebet; Gebet für die Kranken in den Anliegen der Kirche
– Tod, Ende und Vollendung, Angst vor dem Tod, Vertrauen in die Sinnhaftigkeit des Sterbens als Bestandteil des Lebens; Rechenschaft über das irdische Leben, Mt 25,31–46, letztes Gericht, Läuterung von Schuld, Fegfeuer; Vollendung des irdischen Lebens in der Gemeinschaft der Heiligen.	kreatürliche Angst, Gaudium et spes Nr. 14, Vieldeutigkeit der Sterbehilfen; Unterlassung des Guten; Neuer Himmel und Neue Erde, visio beatifica.

Lehrplaneinheit F: Das Selbstverständnis der Kirche im Kirchenbau

Das Selbstverständnis der Kirche schlägt sich in verschiedenen geschichtlich bedingten, aber jeweils gültigen Ausdrucksformen nieder. So kann man im modernen Kirchenbau, ebenso im frühkirchlichen, mittelalterlichen wie in barocken Kirchen, ein jeweils bestimmendes Gemeinde- und Eucharistieverständnis erkennen. Im Vergleich der Bauformen zeigt sich Kontinuität und Wandel im Kirchenverständnis.

– Moderner Kirchenbau, Zeltform, Arche, Zentralbau; Volk Gottes; Geborgenheit, Mahlgemeinschaft, Ort der Begegnung	Kein dominierender Sakralbau, auf gleicher Ebene mit der Straße: eingebunden in die Welt → BK, LPE 3, Architektur, Sakralbau
– Basilika, Versammlungshalle, Versammlung der Gemeinde unter dem König Christus; Romanischer Kirchenbau: Schutzburg vor äußeren und inneren Feinden	nach 313 Übernahme der heidnischen Bauform, Altar in der Apsis; später burgartiger Charakter, Längs- und Querbau in Kreuzesform, Altar in der Vierung
– Kathedrale in der Gotik, Abbild des himmlischen Jerusalem auf Erden, Durchsichtigkeit des Mysteriums, Verweisen über das Irdische hinaus, Gegenwart des thronenden Christus, Ausrichtung auf die Vollendung	hohe Türme, Auflösung der Wände, hohe Fenster mit Glasmalerei = Armenbibel, Darstellungen des Weltgerichts und der Heilsgeschichte an den Portalen
– Barocker Kirchenbau, Synthese von Längs- und Zentralbau, Ovale; Öffnung des Kirchenraumes durch Kuppeln und Deckengemälde in freudigem Pathos = Einheit von Himmel und Erde. ⇒ Bildende Kunst, Klasse 10, Arbeitsbereich 3; Sakralbau	„Ecclesia triumphans", ekstatische Frömmigkeit, religiöse Verzückung.

Jahrgangsthema:

Christliche Weltgestaltung.

Lehrplaneinheiten:

Lehrplaneinheit A: Die Bedrohung des Lebens und die Zukunft der Welt

Lehrplaneinheit B: Kirche am Ort

Lehrplaneinheit C: Glaube

Lehrplaneinheit D: Partnerschaftliche Beziehungen und die Ehe

Lehrplaneinheit E: Christusmeditationen

Lehrplaneinheit F: Arbeit – Beruf – Freizeit

Liedgut:

Gotteslob Nr. 261, 403, 404, 423, 623.

Lehrplaneinheit A: Die Bedrohung des Lebens und die Zukunft der Welt

Hoffnungslosigkeit im Blick auf die Zukunft stellt sich heute weitgehend als Reaktion auf einen unerfüllt gebliebenen Fortschrittsglauben ein. Die Grenzen des Wachstums und die Gefährdung des Friedens sind eine Herausforderung an die gesamte Menschheit.

Erwartungen auf eine bessere Welt finden sich in den Aussagen der Bibel über die Vollendung der Schöpfung. Alle Verwirklichungen einer besseren Zukunft auf Erden stehen aber unter dem endzeitlichen, dem eschatologischen Vorbehalt.

I. Möglichkeiten und Grenzen moderner Zukunftsbewältigung

Die im modernen Zeitalter ins scheinbar Unendliche gewachsenen Möglichkeiten des Fortschritts haben den Menschen auf vielen Gebieten technische, medizinische und soziale Errungenschaften gebracht. Die damit verbundenen Zukunftshoffnungen und Utopien stoßen heute weitgehend an erlebbare Grenzen. Fortschrittsglaube und politische Heilslehren können keine Antwort auf letzte Sinnfragen geben.

Der Christ erwartet nicht, daß er die Zukunft allein aus eigener Kraft bewältigt, sondern er glaubt, daß die Welt durch Gott vollendet wird.

– Krisen: unzureichende Verteilung der Nahrungsmittel, Verschwendung in den Industrieländern, Bedrohung durch Technisierung, Verweigerung individueller Grundrechte durch totalitäre Systeme, mögliche Selbstvernichtung der Menschen	

– die ausweglose Zukunft politischer Heilslehren: Mißachtung der Menschenwürde in marxistischen und faschistischen Ideologien; Widerstand gegen das Unrecht, Kampf einzelner Christen und Gruppen für die Menschenrechte	Totalitäre Systeme in Südamerika, im Ostblock, Apartheidspolitik; Widerstand im Dritten Reich
– politische Theologie: Berufung auf die eschatologische Verheißung einer neuen Schöpfung, Änderung bestehender Unrechtsstrukturen, Versöhnung mit Gott und den Menschen	Propheten im Alten Testament: Jes 9; 11; Mich 4,1–4; Tod und Auferstehung Jesu Christi; Modelle gelungenen Lebens für neue gesellschaftliche Ordnungen.
– Einstellungen und Grundhaltungen christlicher Zukunftserwartung: Gelassenheit, Mt 6,25–34; Engagement, Mt 5,11–16; Toleranz, Mk 10,17–22; Grund zur Freude, Phil 4,4–9.	

II. Christliche Gestaltung des Lebens auf Zukunft hin

Die Aussagen der Bibel über die Zukunft drücken die Gewißheit aus, daß Gottes Reich auf Erden kommt. Angesichts des Unfriedens in der Welt unterstützt christliches Friedenshandeln die Bemühungen um Recht und Gerechtigkeit. Der Friede und das Glück der Menschen hängen davon ab, wie die Friedensgesinnung in neuen Ordnungen zwischenmenschlichen Verhaltens im Geist der Bergpredigt verwirklicht wird.

– Radikale Forderungen der Bergpredigt, Mt 5–7; Lk 6, Zusammenhang mit der Botschaft Jesu von der schon hereinbrechenden Gottesherrschaft	Die Bergpredigt im Überblick, ihre Forderungen als Prinzipien und Impulse zur Lebensgestaltung, nicht als Handlungsanweisungen
– die Achtung der Menschenwürde, Mt 5,17–37, Achtung vor dem Mitmenschen, Achtung vor der Würde der Frau; der unbedingte Anspruch der Wahrheit	
– das Zusammenleben der Menschen, Mt 7,1–5, Nachsicht gegenüber den Schwächen der Mitmenschen	Orientierung des ethischen und politischen Handelns an dem aufgezeigten Menschenbild; im politischen Bereich Schutz der Menschenwürde durch rechtliche Vereinbarungen, vgl. GG Art. 1–19

– Dienst für den Frieden, Mt 5,9.38–48, Gewaltverzicht, Friedenserziehung, Friede als Geschenk Gottes	Vermeidung von Eskalation der Gewalt, eschatologischer Friede als Folge der Versöhnung Gottes mit den Menschen
– kirchliche Stellungnahmen zum Frieden	z. B. Hirtenwort der Deutschen Bischöfe, „Gerechtigkeit schafft Frieden" 1983
– politische Friedenssicherung: Recht und Gerechtigkeit, Weltfriedensordnung, Völkerrecht, Einsatz für Menschenrechte	
– Umgang mit den irdischen Gütern, Mt 6,19–34, Vergänglichkeit des Reichtums, Vertrauen auf Gottes Fürsorge	vgl. Ordnungsvorstellungen der Kirche zum Eigentum
– Friede durch soziale Gerechtigkeit, kirchliche Entwicklungshilfe.	Kampf gegen Arbeitslosigkeit, Widerstand gegen die Verelendung weiter Regionen der Welt.

Lehrplaneinheit B: Kirche am Ort

Erfahrungen des Jugendlichen mit der Kirche am Ort lassen die Kirche als eine Gemeinschaft erscheinen, von der er in seiner religiösen Entwicklung neben Elternhaus und Religionsunterricht beeinflußt und geprägt wurde.

Die eigenen positiven und seinem Empfinden nach negativen Erfahrungen des Jugendlichen fordern zur Auseinandersetzung und Klärung heraus, wobei er zwischen idealisierten Vorstellungen von der Kirche und überzogenen Erwartungen an sie und der Realität der Kirche, die dem Anspruch und Auftrag Jesu gerecht werden soll, unterscheiden lernt.

I. Erwartungen an die Kirche

Die Kirche beansprucht, die wahren Lebensziele und den Sinn des Lebens zu vermitteln. Dieser Anspruch muß kritische Anfragen der Jugendlichen aushalten, da die freie Entscheidung zum mündigen Christen gehört.

Jeder Mensch sucht die Bestätigung seiner Erfahrungen und Überzeugungen im Austausch mit Gleichgesinnten.

– Erfahrungen mit der Kirche Leben in der Pfarrgemeinde, die eigene religiöse Entwicklung (Kindergarten, Jugendgruppe), prägende Begegnung mit Geistlichen und engagierten Gemeindegliedern	Vielfalt an verbandlichem und geselligem Leben; Möglichkeiten der Mitarbeit

– Kritik und Zustimmung Vorurteile, Kirchensteuer, soziales Engagement, Notwendigkeit dauernder Reform in der Kirche	Diözesanhaushalt, Ortscaritas, kirchliche Hilfswerke; die äußeren Strukturen (Kurie, Vatikan usw.) sind von der Zielsetzung der Kirche her zu beurteilen
– mit der Kirche leben Zugehörigkeit in freier Entscheidung, Dienst in der Kirche, geistliche Berufe, als Christ im Alltag	vgl. dagegen die Zugehörigkeit zu einer Nation durch Geburt; Art. 4 GG.; individueller Glaube ist an die Gemeinschaft gebunden: Inhalt und Ziele werden von dort übermittelt; Engagement in der Kirche; aktive Mitarbeit im Leben der Pfarrgemeinde: Gottesdienstgestaltung, caritativer Einsatz; Mission
– Sekten vermeintliche Alternative zur Kirche, Erlebnis freier Entscheidung.	Formen des Engagements in der engen Gemeinschaft der Sekte, Protest gegen die Gesellschaft, Formen von Unfreiheit in den Sekten: Jugendsekten.

II. Dienst am Menschen und an der Welt

Die Kirche führt das Werk Christi in der Welt weiter, indem sie wie Jesus Christus für die Liebe und die Wahrheit Zeugnis gibt. Die Kirche hat eine kritische Funktion gegenüber der Welt. Sie legt ihren Auftrag in jede Zeit hinein aus, um ihren Dienst an der Welt in zeitgemäßer Weise zu leisten.

– Begleitung des Menschen, Wegweisung, Ermutigung, Trost	Sakramentenspendung an wichtigen Lebensabschnitten
– Anwalt des Menschen: im Auftrag Gottes Verkündigung der Wahrheit über die Welt und den Menschen	Mt 28,18–20 als Begründung der Autorität des Lehramts; päpstliche Enzykliken
– Wächteramt der Kirche: Vermittlung und Überprüfung von Werten und Normen auf Grund der Offenbarung	Aufdecken positiver und negativer Entwicklungen durch Enzykliken und Hirtenworte
– das soziale Engagement der Kirche: Sozialstationen, Ortscaritas, kirchliche Hilfswerke.	Misereor, vgl. Brot für die Welt; Soziallehre der Kirche.

Lehrplaneinheit C: Glaube

Aus der Grunderfahrung des Urvertrauens in die ihn umgebende Wirklichkeit ist der Mensch fähig, den Grundakt des Glaubens zu leisten. Indem der Mensch sich an Gott als sein letztes Ziel und den Sinn des Daseins bindet, gewinnt er seine eigentliche Freiheit und Identität.

Vom christlichen Glauben her beurteilt, verfehlt ein Glaube, der sich nicht an Gott und Jesus Christus ausrichtet, sein Ziel und führt letztlich in Unfreiheit, Angst und Lebenskrisen.

Der junge Mensch erfährt ein Angebot verschiedener Lebensentwürfe, mit denen er sich auseinandersetzen muß. Weil die Glaubensproblematik mit der Sinnfrage unausweichlich gestellt ist, ist der persönliche Glaube nie sicherer Besitz, sondern eine lebenslange Aufgabe.

I. Vertrauen – Glauben

Vertrauen in die Sinnhaftigkeit der Welt ist eine existentielle Grundhaltung. Sie korrespondiert dem Anspruch, das Leben auf ein letztes Ziel hin auszurichten. Der religiöse Glaube vertieft dieses Vertrauen in der Ausrichtung des Lebens auf Gott.

– Vorreligiöse Erfahrungen: Urvertrauen, Glaube als Grundlage menschlichen Lebens und personaler Begegnung	Urvertrauen durch geglückte Mutter-Kind-Beziehung, Vertrauen in die Sinnhaftigkeit der Welt, personaler Charakter des Glaubens
– religiöse Erfahrung: Glaube als Vertrauen in die Wirklichkeit des Transzendenten	vgl. das Phänomen des Glaubens in den Weltreligionen; „Glauben" im religiösen Sinn bedeutet vertrauen, bauen auf, sich verlassen können, persönlich überzeugt sein; vgl. Hebr 11,1; Vermittlung durch gläubige Menschen
– Mitte des christlichen Glaubens: Gottes Liebe in Jesus Christus, dem Urheber und Vollender des Glaubens	vgl. Glaubensbekenntnisse; Kurzformeln des Glaubens
– persönliche Glaubenserfahrung in Zeugnissen (Glaubensgeschichten)	z. B. Claudel: „Meine Bekehrung", Beispiele gelebten Glaubens im Alltag
– der lebenslange Glaubensprozeß: notwendige Vertiefung und Entfaltung, Zweifel, Anfechtung und Krise, Irrwege.	kein fester Besitz, Erfahrungen und Einflüsse von außen.

II. Fehlentwicklungen und Mißbrauch im Glauben

Formen einer Geisteshaltung, die das individuelle und soziale Leben in höchstem Maß beeinträchtigen, müssen in ihren menschenzerstörenden Wirkungen in jedem Fall abgelehnt und bekämpft werden. Ihre Entlarvung als Pseudoglaube gelingt nur im echten Gottesglauben. Der Aberglaube besteht in einer Verkümmerung des Glaubens, im bewußten Verzicht auf die Anforderungen des echten Glaubens und in der Mißachtung der Glaubensfreiheit des anderen.

– Infantiler Glaube: Festhalten an kindlich-religiösen Vorstellungen, unverstandene Glaubensaussagen	Aberglaube als verkümmerte Glaubenshaltung; Verabsolutierung eines bestimmten Gottesbildes; Gebetsmechanismen
– fanatisierter Glaube: keine Rücksicht auf freie Glaubensentscheidung anderer; Durchsetzen von Glaubensüberzeugungen mit Gewalt.	Hexenprozesse, Jugendsekten.

III. Die befreiende Wirkung des christlichen Glaubens

Grundsätzlich ist der Mensch auf Glauben angelegt und erfährt durch den gelebten Glauben Befreiung von falschen Abhängigkeiten, in die er durch Aberglaube, Manipulation, Massenpsychose und Demagogie gerät.

– Befreiung durch den Glauben: Orientierung für das Leben, Befreiung von falschen Abhängigkeiten, Hoffnung und Durchhaltevermögen	Sinndeutung; Gal 5,1: Befreiung durch den Glauben an Jesus Christus
– Ursachen für die Flucht in den Aberglauben: Angst vor Verlust und Unglück, Zweifel an den eigenen Fähigkeiten, Ohnmachtsgefühle, Isolationsängste, Machtbedürfnis	Wunderdoktoren, finanzielle Ausbeutung
– Formen des Glaubensersatzes: Hinwendung zu unpersönlichen Mächten: Animismus, Magie, Spiritismus, Okkultismus, Horoskop, Amulett, Talisman.	z. B. Zahlenmagie: Zahl 13; Spukphänomene.

Lehrplaneinheit D: Partnerschaftliche Beziehungen und die Ehe

Die menschliche Geschlechtlichkeit und die auf ihr beruhenden partnerschaftlichen Beziehungen sind von Gott geschaffen und den Menschen zur beglückenden Erfahrung und zur schöpferischen Gestaltung anvertraut. Die den ganzen Menschen bewegende Geschlechtskraft befähigt ihn, seine Erfüllung in der Beziehung zum Partner zu finden. Sie kann aber auch die Beziehung zum Mitmenschen gefährden und zerstören. Die Ehe unter Getauften ist die auf Dauer angelegte sakramentale Beziehung von Mann und Frau gemäß dem Willen Gottes. Sie bildet den Bund Gottes mit den Menschen ab.

I. Die Geschlechtlichkeit des Menschen

Die Geschlechtlichkeit des Menschen ist eine Schöpfungsgabe Gottes an den Menschen und zugleich eine Aufgabe. Sie ist oft der Überbetonung, der Verdrängung und dem Mißbrauch ausgesetzt.

– Bejahung der Geschlechtlichkeit, Prägung des ganzen Lebens, Quelle von Freude und Kraft, Anziehung der Geschlechter	Vgl. manichäische Einstellung → B, LPE 2, Hormone und Entwicklung des Menschen → Gk, LPE 1, Der Einzelne in der Gesellschaft
– Mann und Frau, Gen 1,26f, beide nach dem Bild Gottes geschaffen, mit gleicher Würde und Freiheit begabt, unreduzierbare Verschiedenheit, Anziehung in der Sehnsucht nach Vereinigung	Beglückung, Spannung, Versagen, Versöhnen, Treue
– Mißbrauch der Sexualität, Kommerzialisierung, selbstisches Verhalten, Konsumhaltung.	Prüderie im Gegensatz zur unbefangenen Einstellung zur Sexualität.

II. Partnerschaft und Ehe

Die Ehe ist als gemeinsamer Lebensweg und als Sakrament ein Zeichen für die Liebe Gottes zu den Menschen.
Die natürliche Anziehung und Bindung findet in der selbstlosen Zuneigung der Liebe, die im Partner das einmalige Du sieht, ihre Erfüllung.

– Erfahrungen der Liebe in der Bibel, Begeisterung füreinander, Zwiesprache der Liebenden, Hochzeit, Hld 1; 7	Rücksichtnahme aufeinander, vgl. Verzauberung durch die Liebe, Hld 4,1–6
– Ehe als Gemeinschaft von Mann und Frau: Einheit, Polarität, gemeinsamer Weg zur Vervollkommnung, verantwortete Elternschaft, eheliche Treue	Ehe als Institution; Ehe ohne Trauschein, Ehe auf Probe

– Ehe als Sakrament, heilstiftendes Zeichen, gemeinsames Leben unter dem Kreuz.	vgl. Eph 5,21–33, Spendung des Sakraments durch die Ehegatten, Trauformel.

III. Sinnerfüllte Ehelosigkeit

In der Freiheit des Menschen ist die Möglichkeit gegeben, auf den Wert ehelichen Lebens um hoher Ziele willen zu verzichten. Dabei wird die Erfüllung des Lebens auch in dieser Lebensweise nicht in Frage gestellt.

– Ehelosigkeit, radikaler Einsatz für den Nächsten, Dasein für die Gemeinde	Lebensaufgabe des Forschers, Arztes, Zölibat des Priesters
– totale Hingabe an Gott, Zeichen eschatologischer Ausrichtung des Lebens.	Ordensleute, vgl. Mt 19,10–12.
⇒ Gemeinschaftskunde, LPE 1; Bedeutung der Familie	

*Lehrplaneinheit E: Christusmeditationen**

Begegnungen des Jugendlichen mit der Person Jesu geschehen durch Meditation anhand von Schrifttexten und Darstellungen in der Kunst. Sie erschließen existentielle Erfahrungen und geben Impulse für die Lebensgestaltung.

I. Jesus Christus im Neuen Testament

Der einzelne und die Gemeinschaft brauchen Hilfe. Jesus Christus bietet Halt, Orientierung und Erfüllung im Leben.

– Jesus Christus, das Licht der Welt, Joh 9,1–7, Blindheit: Christus nicht erkennen; Öffnen der Augen: Glaube als Geschenk Christi	Vgl. andere johanneische Bilder: Weg, Tür, Hirt
– Jesus Christus, der Retter, Mk 4,35–41, Angst vor dem Untergang, Aufforderung zum Glauben, Offenbarung der göttlichen Macht Jesu	Boot: Kirche; Stürme in der Geschichte der Kirche: Christenverfolgungen, vgl. Mt 14,22–33: individueller Aspekt der Angstbewältigung im Glauben
– Jesus Christus, der Weinstock, Joh 15,1–9, Leben aus der Verbindung mit Christus, Fruchtbringen im Glauben, ohne Christusgemeinschaft Unfruchtbarkeit und Tod.	Weinstock im Alten Testament: Bild für das Gottesvolk; Glaubenszeugnis in glaubensloser Welt und in Verfolgungen, Leben in der Gemeinde.

* Die angegebenen Text- und Bildbeispiele sind Vorschläge für eine mögliche Unterrichtsgestaltung

II. Christusbilder

Künstlerische Christusdarstellungen geben Glaubenserfahrungen wieder und wollen zum Glauben einladen.

– Der gute Hirte, liebende Sorge, Treue zum Verirrten, gegenseitiges Erkennen	Vgl. Joh 10,1–39, Fresken und Plastiken in der Kunst der frühen Kirche
– der Pantokrator, Herr und Weltenrichter, Aufforderung zur Wahrheit, Gerechtigkeit und Nächstenliebe	vgl. Mt 25,1–46, in der Apsis byzantinischer Kirchen, im Tympanon über romanischen Portalen
– der Freund, Angenommensein, Geborgenheit, Verständnis	vgl. Joh 15,15 f, Christus-Johannes-Minne in der Spätgotik (Heiligkreuztal, Sigmaringen, Staatsgalerie Stuttgart, Augustinermuseum Freiburg)
– der Bruder, Hinwendung zum Leidenden, Sünder, Schwachen und Ausgestoßenen; Mitleiden und stellvertretendes Leiden.	vgl. Phil 2,5–8; Joh 19,5; Christusbilder im 20. Jh., z. B. Rouault, Barlach, Nolde.

Lehrplaneinheit F: Arbeit – Beruf – Freizeit

Die Probleme der modernen Arbeitswelt erfordern eine Auseinandersetzung mit den Themen Arbeit, Beruf und Freizeit. Auf dem Hintergrund der Gottebenbildlichkeit des Menschen erhalten diese Bereiche eine besondere Bedeutung.

Verantwortliche Gestaltung von Arbeit, Beruf und Freizeit setzt die Kenntnis der eigenen Fähigkeiten und Neigungen voraus.

– Unterschiedliches Verständnis von Arbeit im Marxismus: Arbeit als Erfüllung des Solls im Kollektiv, Verwirklichung des Menschen; im Christentum: Würde und Last der Arbeit, Weg zur personalen Reifung	Arbeitssoll, Schaffung von Werten für die Gemeinschaft und entsprechende Gegenleistungen, Arbeiterstaat; Wert des Menschen nicht abhängig von der Leistung; erzieherischer Wert von Arbeit;
– Sinn der Arbeit, Gen 1,28 f; 2,15; 3,17 ff, Teilnahme am Herrschen Gottes, Verwirklichung des Menschen als Ebenbild Gottes und als Gemeinschaftswesen, Arbeit als Grenzerfahrung, Mühsal	eigenverantwortliche Lebensgestaltung Läuterung, Beschwerden, Mißerfolg
– Beruf, Kol 3,17, im Namen des Herrn wirken, Berufsethos, Berufung	Beruf als Antwort auf Anruf, z. B. bei Künstlern
– Berufswahl, aufgrund von Begabung und Neigungen, entsprechend den gesellschaftlichen Erfordernissen	Hobbies, Beratung, Arbeitsmarktlage, Berufsaussichten, Berufswechsel

– Sinn der Freizeit: Erfahrung von Freiheit und Sinn des Ganzen; Zeit zum Kennenlernen, miteinander reden, gemeinsame Lebensgestaltung; harmonischer Wechsel von Arbeit und Freizeit als Erfüllung christlicher Sinnangebote	Freizeit: der von Schule und Beruf nicht besetzte Freiraum; innere und äußere Befreiung von den Anforderungen der Arbeitswelt; Feier des Sonntags als Ruhe- und Herrentag, Hochfeste: Begegnung mit den Heilsmysterien
– Voraussetzungen erfüllter Freizeit: geistige Selbständigkeit und sittliche Verantwortung; Entfaltung menschlicher Kräfte; gemeinsame Interessen, Chance der Selbstverwirklichung, Freude, Bildung, Orientierung.	Ablehnung der totalen Freizeitangebote, gegen Vermassungstendenzen, gegen Flucht in den Rausch; zweckfreies Spiel; Erfahrung von Glück, Zeit für Stille und Gebet.

Einführung in den sachgemäßen Umgang mit der Bibel (F 1)

(1) Sachgerechte Kenntnisse über die biblischen Urkunden als Glaubenszeugnisse besitzen; zu selbständiger Lektüre und Arbeit mit der Bibel im Unterricht in der Lage sein.

(2) Ein angemessenes Verständnis der Bibel als Offenbarung Gottes und Buch der Kirche gewinnen.

1. biblische Schriften als Glaubenszeugnisse vom Handeln Gottes	Exemplarische Behandlung
– Schöpfungstexte (Gen 1 und 2) und Urgeschichten – Bekenntnisschriften (Exodus-Credo Dtn 26,5–9)	Vergleich mit außerbiblischen Texten. Gesichtspunkte: Sprachverwendung, z. B. Werbung, Bekenntnis; Sprecher und Adressat.
– Dekalog(e) Kultgesetzgebung	Die Eigenart als Glaubenszeugnisse herausstellen und u. U. auf das Kommunikationsmodell eingehen.
– Prophetentexte – liturgische Texte: Psalmen Christushymnen (Phil 2,6–11) Evangelienperikopen – Predigten (Apg 2,22–36).	
2. Hauptsächliche literarische Gattungen und Textsorten in der Bibel	Die Bedeutung der Textgestalt für die Bestimmung der Intention des Vf.
– Gleichnisse	Bei Gleichnissen und Wunder „berichten" auf den theologischen bzw. den christologischen Sinn achten.
– Midrasch (Lehrerzählung)	Z. B. Jona
– Vertrag (Dekalog)	Vergleiche mit entsprechenden Formen der Profanliteratur.
– „Gesetz" (Weisung, Tora) – Prophetische Rede (Botenwort) – Berufungserzählungen – Wundererzählungen – Doxologie – Gebet.	
3. Die historisch-kritische Methode in Grundzügen	
– Textkritik	Ein Blatt einer wissenschaftlichen Ausgabe des Neuen Testaments (Novum Testamentum Graece) mit textkritischem Apparat erläutern Z. B. Vater unser-Schluß Mt 6,13 f.

– Literarkritik (Quellenscheidung)	Z. B. Gen 1 und Gen 2; Ex 12 (Pesach) Ex 14 f.
– Formkritik	Z. B. angewandte Formen (Leichenlied) bei Propheten Am 5,1 f.; Jotam-Fabel Ri 9
– Redaktionskritik.	Z. B. Mt 9,9–13 mit Lk 5,27–29 vergleichen.
4. Die Entstehungsgeschichte des Alten Testaments und des Neuen Testaments in Grundzügen	
a) Altes Testament	
– vorschriftliche (mündliche) Tradition (Lied, Seherspruch, Prophetenwort)	Kultsteine, heilige Haine usw. Orakel. Die vorschriftlichen Traditionen sollen als Hintergrund der biblischen Texte erkannt werden.
– die Werke des Jahwisten, Elohisten, die Priesterschrift als Sammelwerk theologischer Autoren	
– das Deuteronomium (Dtn) als „Neues Glaubensbuch" und Unterweisung (Predigt) in den alten Traditionen	Aktualisierung angesichts einer neuen historischen Situation: Untergang des Nordreiches.
– Prophetenbücher und die Spätschriften des Alten Testaments, Kanonbildung	
b) Neues Testament	
– mündliche Überlieferung	
– schriftliche Sammlungen (Passionsgeschichte, Redenquelle)	
– neutestamentliche Briefliteratur	
– Evangelien	Zweiquellentheorie und synopt. Frage.
– neutestamentliche Kanonbildung	
– Apokryphen.	
Zusatzstoff:	
Andere Zugänge zur Bibel	
– politisch	Z. B. Theologie der Befreiung in Lateinamerika
– existentiell/tiefenpsychologisch	Z. B. C. G. Jung, H. Wolff.
– meditativ.	

Die Sinnfrage als Zugang zur religiösen Frage (D 1)

(1) Die Frage nach dem Sinn als Grundfrage des menschlichen Lebens begreifen und Situationen kennen, in denen die Sinnfrage aufbricht.

(2) Erfahrungen von Sinn aufzeigen, die Sinnantwort des christlichen Glaubens erfassen und mit den Sinnangeboten anderer Religionen und Weltanschauungen vergleichen.

1. Das Aufbrechen der Sinnfrage und die Sinnfindung	
a) negative Grunderfahrungen, z. B. – Krankheit und Sterben; Verlust eines geliebten Menschen Verlust des Selbstwertgefühls bei Arbeitslosigkeit – Inhaftierung und Folter – Unglücksfälle und Bedrohung durch Naturkatastrophen und Krieg – Rettung aus Lebensbedrohung	Zur Vorstellung der Thematik aus Diskretion gegenüber dem Schüler zunächst auf Kurzfilme, Texte oder aktuelle Fernsehsendungen (in Ausschnitten) zurückgreifen. Lehrervortrag und Schülerbeiträge über den Zusammenhang der Problematik
b) positive Grunderfahrungen, z. B. – Zuwendung und Liebe – Vertrauen und Hoffnung – Freude und Zuversicht – Begabung, Fähigkeiten, schöpferische Leistungen – Erlebnis des Schönen in Natur und Kultur	Wenige, aber treffende Beispiele behandeln
– Gewissen als Sinnorgan.	Kurze Auffrischung von Wesen und Funktion des Gewissens.
2. Erfahrungen einer Sinnkrise, z. B. Alkoholismus – Drogen – Selbstmord – Jugendsekten.	Die Sachpunkte sind unter dem Aspekt des Sinnverlusts zu betrachten.
3. Formen eines sinnvollen Lebens – Entwicklung der eigenen Fähigkeiten	
– Erfüllung im Beruf, Ehe, Elternschaft und gesellschaftlich-politischem Engagement	Sport, Hobby
– Erfahrung des Lebenssinns als Geschenk in Bekehrungs- und Berufungserlebnissen.	Konversion von Atheisten.

4. Sinngewährung in den Normen	
– Normen als Entscheidungshilfen im individuellen und gesellschaftlichen Leben	Normen als Sinnvorgabe (Entlastungsfunktion)
– Gefahr der Verkümmerung individueller Initiativen.	Notwendigkeit von Normenwandel.
5. Die biblisch-christliche Antwort auf die Sinnfrage als Lebensorientierung	
– der Mensch als Geschöpf, Abbild und Partner Gottes	
– das Kulturschaffen des Menschen als Schöpfungsauftrag	
– der Dekalog als freiheitliche Ordnung	
– der Ruf in die Nachfolge Jesu Christi	
– die Bergpredigt	Die von Jesus aufgewiesene Existenz friedlichen Lebens
– die Hoffnung auf das Weiterleben über den Tod hinaus.	Die eschatologische Vollendung.
Zusatzstoff: Antworten auf die Sinnfrage in Weltanschauungen und Religionen in Gegenüberstellung zur biblisch-christlichen Sinnantwort.	Hinweise auf Marxismus, Sinnkonzepte aus Philosophie und Literatur, z. B. Sartre, Camus.

Religion – Illusion oder Wirklichkeit (A 1)

(1) Die Bedeutung der Religion und des religiösen Bewußtseins für den einzelnen und für die menschliche Gesellschaft erkennen.

(2) Im Nachdenken über die eigene religiöse Entwicklung einen angemessenen Standpunkt einnehmen.

1. Die „Religion" in ihrer Bedeutung für den einzelnen und die Gemeinschaft	Keine begriffliche Definition von Religion erforderlich
– das weltweite Phänomen „Religion"	Überblick.
– elementare Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Religionen	
– Geschichtsmächtigkeit der Religion	
– die Religion als Wurzelboden kultureller Entwicklungen.	

2. Korrektur von religiösen Fehlentwicklungen	Umwelt- und Erziehungseinflüsse
– Vaterbeziehung und Gottesbild in positiver und negativer Auswirkung	Bedeutung des Bilderverbots (Dekalog) die Einwände von seiten der Tiefenpsychologen kurz erörtern (H. E. Richter, T. Moser)
– Neurosen im Gefolge von Religion und die Heilung aus dem Glauben (echte Religiosität)	Positive Bedeutung der Religion (A. Görres, C. G. Jung, V. Frankl, B. Staehelin)
– Religion unter dem Einfluß des jeweiligen Zeitgeistes; Vereinnahmung von Religion durch politische Systeme.	Z. B. Geist der Aufklärung, Staatsreligionen, Formen religiöser Intoleranz.
3. Heutige Kritik an der Religion (Christentum) und die Erwiderung auf die Kritik	Berücksichtigung der Auswirkung der klassischen Religionskritik im heutigen säkularisierten Bewußtsein
a) Thesen:	
– Religion erübrigt sich in einem geschlossenen naturwissenschaftlichen Weltbild	
– Religion ist Trost für die Schwachen und geistig Unselbständigen	Emanzipationsideologie
– Religion entspringt aus dem Nützlichkeitsdenken	
b) Erwiderung auf die Thesen:	
– unrichtige Voraussetzungen im Weltbild	Die Erkenntnis eines geschlossenen Weltbildes beweist nichts über die Richtigkeit seiner Voraussetzung.
– Beispiele mündiger Religiosität	
– Selbstlosigkeit religiöser Menschen.	
4. Die Religion als unverzichtbare Dimension der menschlichen Existenz	
– die religiöse Natur des Menschen und sein Transzendenzbewußtsein	
– die geschichtliche Wirklichkeit der Religion	Die Tatsache einer Religionsgeschichte
– die bis heute erfolglos gebliebene Unterdrückung von Religion	Der Atheismus als Massenphänomen, eine Erscheinung der jüngsten Zeit

– das Aufkommen von Ersatzreligionen (Ersatzgötter) als Folge des religiösen Vakuums.	Fluchterscheinungen als Folge von Sinnverlust (Sinnkrise). Vgl. UE „Die Sinnfrage als Zugang zur religiösen Frage“ Nr. 2.
5. Moderne religiöse Bewegungen – z. B. der religiöse Aufbruch in den charismatischen Bewegungen – Basisgemeinde und Integrierte Gemeinden – religiöse Konversionen bedeutender Persönlichkeiten.	Allgemein zunehmendes Interesse an religiösen Fragen. Taizé, Katholikentage/Kirchentage Z. B. P. Claudel, A. Frossard.
Zusatzstoff: Die Bedeutung des Religionsunterrichts in der Schule.	Synodenbeschluß „Der Religionsunterricht in der Schule“. Die Deutschen Bischöfe, „Zum Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen“.

Gottesglaube – Atheismus (A 4)

(1) Erkennen, daß in der Frage nach Gott die Frage nach dem Sinn menschlicher Existenz und der Welt als ganzer aufgegriffen und einer Antwort zugeführt wird.

(2) Sich bestimmte Grunderfahrungen und Vorentscheidungen, die sowohl der Gottgläubige als auch der Atheist trifft, bewußt machen und damit im Streit um die Wirklichkeit argumentieren.

(3) Erkennen, daß die Aussagen der Offenbarung und der kirchlichen Tradition über die Wirklichkeit Gottes in Glaube und Erfahrung wahrgenommen werden.

(4) Die Aussagen der Offenbarung und der kirchlichen Tradition über die Wirklichkeit Gottes als vermittelte Gotteserfahrung verstehen und in die heutige Erfahrungs- und Glaubenswelt übersetzen.

(5) *Leistungskurs:* Das Problem der Gottesbeweise von Thomas v. Aquin über die Aufklärung bis in die Neuzeit kennen.

1. Anzeichen, Hinweise und Argumente für den Glauben an Gott	Vgl. „Die Sinnfrage als Zugang zur religiösen Frage" (Kl. 11)
– Hinweise auf menschliche Grunderfahrungen	Bei den angeführten Sachverhalten gegenüber dem säkularisierten Bewußtsein die Transzendenzerfahrung herausstellen (Tiefendimension)
– Erfahrungen von Psychologen und Psychotherapeuten	Z. B. W. Heisenberg, W. v. Braun, H. v. Ditfurth
– Argumente von Naturwissenschaftlern	Die Erfahrung von Transzendenz läßt ihre Deutung offen.
– Argumente aus philosophischer Sicht.	
Leistungskurs:	
– die quinque viae, der Gottesbeweis bei Thomas von Aquin, die Kritik der Gottesbeweise bei I. Kant und neuzeitliche Gottesaufweise.	Die Problemgeschichte der Gottesbeweise in Kurzform behandeln Z. B. J. H. Newman, Gottesbeweis aus dem Gewissen.
2. Heute vorkommende Atheismusauffassungen und deren Begründungsversuche	
– die Absurdität und die Übel in der Welt	Theodizee-Problem F. Dostojewski, A. Camus
– der Atheismus im Namen der Autonomie der Natur	Z. B. J. Monod. Der Kosmos als in sich geschlossenes System
– der Atheismus im Namen der Autonomie des Menschen.	Z. B. J. P. Sartre, F. Nietzsche. Die Thematik ist aus der Schülerperspektive, nicht literarisch zu behandeln.
Leistungskurs:	
– Analyse des mit dem jeweiligen Atheismusverständnis verbundenen Verständnisses „Gottes".	Z. B. „Weltuhrmacher", usw.

– Klärung des Begriffs „Atheismus".	
3. Aussagen der Offenbarung und der kirchlichen Tradition zur Wirklichkeit Gottes	Die Behandlung der Thematik ist nur in Grundzügen gefordert
– das Gottesverständnis des Alten Testaments	Der welttranszendente Schöpfergott stellt Welt und Mensch in die Freiheit: Gott als Person (Ich-Du-Beziehung)
– das Gottesverständnis des Neuen Testaments	Die Menschwerdung (Inkarnation) Gottes als radikale Offenbarung Gottes in Jesus Christus
– die Botschaft vom dreieinigen Gott	
– die Aussagen des Vaticanum I. und II. über Gott.	GS Nr. 21 DV Nr. 2–6.

Leistungskurs:

Die Erfahrung mit dem Gottesglauben in der Glaubensgemeinschaft und im Leben des einzelnen	Nur der erfahrene Gottesglaube ist Gegeninstanz zum postulierten oder theoretisch negierten Gott
– Bildung des Gottesvolkes (auserwähltes Volk) und der Gemeinschaft der Erlösten (Kirche)	
– eschatologischer Vorbehalt gegenüber irdischen Mächten und Gewalten (Staat und Gesellschaft)	
– Schutz vor Ideologien	
– die „Freiheit der Kinder Gottes" in den Sachzwängen von Lebens- und Umweltbedingungen	
– Erfahrung von Liebe und Glück als Abbild von Gottesliebe und Heil	
– Lebensziel, Sinnfindung und die Begegnung mit dem anderen Menschen im Lichte des Gottesglaubens	Der Zugang zu der Erfahrung Gottes in der Begegnung mit dem anderen Menschen
– Hilfe in Lebenskrisen (Leid/Tod)	
– Schulderfahrung und Überwindung des Bösen (im Gottesglauben)	
– Lobpreis und Bekenntnis Gottes (Anbetung)	Die spirituelle, liturgische und meditative Seite beachten.
– das bleibende Geheimnis (mysterium) Gottes.	

4. Klassische Bestreitungen Gottes und Gegenargumente	
– die Projektionstheorie L. Feuerbachs	Jeweils nur exemplarische Behandlung erforderlich
– Wunschbild von Gott: kein Argument gegen die Existenz Gottes	Die zeitgeschichtlich berechtigten Anliegen der Religionskritiker sollen nicht abgestritten werden
– die Religionskritik von Karl Marx	
– Gottesglaube zur Identitätsfindung des Menschen und Anstoß zum sozialen Engagement	
– der atheistische Existentialismus	
– Erfahrung der Freiheit als gottgeschenkte Freiheit	Vgl. Nr. 2 J. P. Sartre
– Konsequenzen der Gottesleugnung und der Gottesbejahung für die Lebensgestaltung.	Atheismus und Agnostizismus bringen in die Gefahr der Sinnlosigkeit und des Scheiterns menschlicher Ordnungen. Gewißheit und Anfechtung im Gottesglauben.

Jesus Christus (B 1)

(1) Wissen, daß Jesus Christus, der als Gottes Sohn in die Welt kam, Grund und Ursache des christlichen Glaubens und Weltverständnisses ist.

(2) Der Gestalt Jesu Christi als einem Zeugen wahren Menschseins und echter Sinnerfüllung des Lebens begegnen.

(3) Erkennen, daß die im Glauben an Jesus Christus sich eröffnende Christuswirklichkeit, seine Gegenwart in Wort und Sakrament, das Anliegen Jesu bewahrt.

(4) *Leistungskurs:* Die christologische Frage historisch-kritisch darlegen und theologisch-systematisch begründen.

1. Die Gestalt Jesu Christi im Neuen Testament und der Inhalt der Botschaft Jesu Christi	Den einmaligen Zusammenhang zwischen Botschafter und Botschaft verdeutlichen
– die Botschaft Jesu vom angebrochenen Gottesreich und Jesu Ruf in die Nachfolge	
– Jesu Anspruch und Vollmacht	
– Tod und Auferstehung Jesu Christi	
– implizite und explizite Christologie.	Messias-Titel, Sohn Gottes, Kyrios u. a.

Leistungskurs:

– die Reich-Gottes-Gleichnisse, die Krankenheilungen und die Dämonenaustreibungen als Botschaft Jesu von der angebrochenen Gottesherrschaft und als Evangelium der Kirche	Der Ansatz der historisch-kritischen Methode
– Gegenüberstellung der Jesusgestalt in den syn Evangelien und der Jesusgestalt im Johannesevangelium	Den johanneischen Jesus und die Christusverkündigung beachten
– Tod und Auferstehung Jesu auf dem Hintergrund von Jes 53, Weish 2 und 5 (Märtyrertheologien), dem jüdischen Auferstehungsglauben (Dan 12) und der hellenistischen Unsterblichkeitsvorstellung	Die Schriftzitate oder Anspielungen auf Schriftworte des AT in der ntl. Passionsgeschichte beachten
	Gerechter bei Plato
– von der Sterbe- und Auferwekkungsformel (1 Kor 15,3–5) zu den Ostererzählungen der Evangelien.	Stilmittel: Befreiungswunder, Angelus interpres der Gottestat.

2. Jesus Christus, der Erlöser – das Christusdogma in der frühen Kirche	Die dogmatischen Termini der Konzilien wollen das Christusgeheimnis sichern, nicht rational beweisen
– Christushymnen (Phil 2,6–11; 1 Tim 3,16; Joh 1,1–14)	
– Gott und Menschheit Jesu Christi (Nikaia und Chalcedon)	Die Aussagen über die Gottheit Jesu schließen die Aussagen über die Erlösung der Menschen ein
– Glaubensbekenntnisse.	Das Credo der hl. Messe Kurzformeln des Glaubens.
3. Werk und Person Jesu Christi als Überwindung der Unheilsgeschichte der Menschheit	Jesusdarstellungen aus Geschichte und Gegenwart
– Jesus, der Weg zum wahren Menschsein (Selbstverwirklichung-Hingabe)	Auf den möglichen Glaubwürdigkeitsaufweis aus der eigenen Erfahrung der Schüler achten
– Jesus, das Heil für alle Menschen	
– christliche Befreiung/Erlösung im Gegensatz zur weltimmanenten Befreiungsideologie.	Eschatologischer Vorbehalt. Vgl. UE „Gottesglaube-Atheismus" Nr. 4 und „Soziale Gerechtigkeit" Nr. 2.

4. Begegnung mit Christus	Die Begegnung kann beispielhaft an einem oder mehreren Sachverhalten gezeigt werden, z. B. Lk 24,23–35
– der Anruf Jesu Christi in der Wortverkündigung des Evangeliums	
– die Geist-Gegenwart Jesu Christi in den symbolisch-zeichenhaften Handlungen der Sakramente	
– Christus, der Auferstandene, als Herr seiner Gemeinde	
– Christus im Mitmenschen	Diakonia.
– Christuserfahrungen in Meditation und Mystik	
– Wege der Christusnachfolge.	
5. Die Bedeutung Marias im Heilswerk Jesu Christi.	Bibeltheologische Darlegung.
Zusatzstoff:	
Verkürzungen der Christuswirklichkeit bei außerchristlichen Jesusauffassungen.	

Kirche – Zeichen des Heils (C 1)

(1) Ausgehend vom Erscheinungsbild der Kirche in unserer Gesellschaft und der ganzen Welt, das Wesen der Kirche als Volk Gottes, fortdauerndes Werk Jesu Christi und des Hl. Geistes und ihr Dasein in der Welt bewerten.

(2) Die Grundstrukturen der Kirche in ihrer Bedeutung und Funktion im Blick auf die sakramentale Wirklichkeit der Kirche beurteilen.

(3) Den Dienst der Kirche an der Welt und ihr Engagement für Friede und Gerechtigkeit aus dem Glauben an die Erlösung kennen; neue Gesichtspunkte für das eigene Verhältnis zur Kirche gewinnen.

(4) *Leistungskurs:* Wandel und Kontinuität der Kirche an Brennpunkten ihrer Geschichte im Hinblick auf die Zukunft der Kirche erfassen.

(5) Das Verhältnis der Kirche zur Ökumene und zu den nichtchristlichen Religionen klären.

1. Die Beziehung zwischen dem Glauben des einzelnen und dem Glauben der Gemeinschaft als spannungsvolles Wechselverhältnis	Maßstab der Kritik am Erscheinungsbild der Kirche ist die Intention Jesu
– Bildung von Gemeinschaft durch gleiche Wertvorstellungen und Grundüberzeugungen	

– das Leben jeder Kultur, auch der christlichen, aus der Tradition (Sprache, Kunst usw.)	Kontinuität und Wandel als Ausdruck lebendiger Tradition
– die Notwendigkeit von Institutionen im Volk Gottes und in der Kirche.	Neben der Notwendigkeit von Institutionen Gefahr der Erstarrung. Entlastungsfunktion der Institution.
2. Der Weg von der Botschaft Jesu zur Kirche Jesu Christi	Die Bildung der nachösterlichen Kirche hat ihren Grund in Jesus Christus: Erinnerung (memoria) und Fortsetzung seines Werkes.
– Jüngerberufung	
– Sündermahlzeiten Jesu als eschatologische Zeichensetzung	
– Bildung des Zwölferkreises	
– Letztes Mahl Jesu als Zeichen der Lebensgemeinschaft mit den Seinen und der Lebenshingabe „für die vielen“	
– Tod und Auferstehung als Grundgegebenheiten für die Ausbildung der Kirche	
– die Verheißung des Geistes und der Auftrag des Auferstandenen zur Mission.	
3. Grundstrukturen der Kirche	
– Volk Gottes	Bildworte von der Kirche verweisen auf ihr Wesen
– das allgemeine Priestertum der Gläubigen und die Bedeutung des Amtspriestertums	Die konkrete Verantwortung der Kirche benennen. Vgl. Vat. II. (LG).
– das Petrusamt	
– die Ämterverfassung und die Charismen	
– Maria – Urbild der Kirche	
4. Kirche als Zeichen des Heils (Kirche als Ursakrament)	Sakramente als Gegenwärtigsetzung des Heils
– die Weitergabe des in Christus gewirkten Heils bis zur Vollendung im Reich Gottes	
a) Verkündigung und Bekenntnis (Martyria)	
b) Gottesdienst als Feier des Glaubens (Liturgia)	Wortgottesdienste, Stundenliturgie, Feier der Sakramente und Sakramentalien

c) Dienst an den Notleidenden (Diakonia/Caritas) d) Gemeinschaft der Erlösten (Koinonia)	
– moderne Formen von Kirche	Basisgemeinden (Integrierte Gemeinden).
– der Unterschied zwischen Reich Gottes und Kirche (eschatologische Dimension) – die Pflicht zur Einheit in der Kirche (Ökumene).	
5. Der Dienst der Kirche an der Welt – das Verhältnis von Kirche und Staat	Drei Modelle der Zuordnung von Kirche und Staat: Absolute Trennung, Verschmelzung (Staatskirche), Trennung in der Wurzel und Kooperation
– Engagement für Friede, Gerechtigkeit und Grundrechte der menschlichen Person	Vgl. UE „Soziale Gerechtigkeit" Nr. 4
– sittliche Beurteilung des politischen und gesellschaftlichen Lebens.	Z. B. Hirtenbriefe.
Leistungskurs:	
6. Kontinuität und Wandel im Kirchenverständnis von der Urgemeinde bis zur Gegenwart – Übergang vom Judentum in die hellenistische Kulturwelt – Übergang von der verfolgten Kirche zur römischen Reichskirche (Konstantinische Wende)	Exemplarische Darstellung geschichtlicher Übergänge
– Übergang von der römischen zur fränkisch-germanischen Reichskirche – das Kirchenverständnis in den Auseinandersetzungen der Reformation – der Ritenstreit – Fragen der Inkulturation von Kirche in Asien, Afrika, Lateinamerika.	Eigenkirchenwesen, karolingische Renaissance, ottonisches Reichskirchensystem, Investiturstreit.
7. Die katholische Kirche und ihr Verhältnis zu den Kirchen der Reformation – die Ökumenische Bewegung und ihre Motive	

– Ökumenische Bestrebungen der katholischen Kirche in der Gegenwart.	Ökumenismusdekret des Vat. II., Sekretariat für die Einheit der Christen.
8. Die katholische Kirche und ihr Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen – die Kirche und ihr Verhältnis zu den monotheistischen Religionen (Judentum, Islam) – die Kirche und ihr Verhältnis zu den asiatischen Hochreligionen (Hinduismus, Buddhismus).	

Freiheit – Verantwortung – Schuld (D 3)

(1) Das christliche Menschenbild und seine Auffassung von Freiheit – Verantwortung – Schuld als umfassende Deutung menschlicher und christlicher Existenz bejahen.

(2) In der Begegnung mit Freiheitserfahrungen der Bibel die friedliche, auf Zukunft gerichtete Freiheitsordnung erfassen. Freiheit als „Entscheidung für" (Verantwortung) und als dem Gewissen eines jeden Menschen aufgegeben begreifen.

(3) Christlich-anthropologisch und biblisch-theologisch begründen, daß Schulderfahrung und Schuldvergebung nur im Glauben an die Erlösung durch Jesus Christus geschehen.

(4) *Leistungskurs:* Gegenüber Verengungen in den Ideologien und gegenüber Verabsolutierungen humanwissenschaftlicher oder naturwissenschaftlicher Aussagen das christliche Menschenbild als wahrheitsgemäß erkennen.

Leistungskurs:

1. Freiheit, Verantwortung, Schuld und christliches Menschenbild – Bedeutung des Menschen als Ebenbild Gottes	Erkenntnis-, Entscheidungs- und Herrschaftsfähigkeit
– Autonomie, Heteronomie, Theonomie	
– das Bild vom erlösten Menschen	Menschwerdung Jesu Christi als Vollendung des Menschen und als Erlösung zur Gotteskindschaft
– Gegenbilder zum erlösten Menschen	Z. B. Camus
– Nietzsches Bild vom Übermenschen und die Emanzipationsideologie	
– biologistisches Menschenbild.	Die physikalische, biologische und soziologische Determination berücksichtigen, nicht thematisieren.

2. Die Freiheit des Menschen als seine einzigartige Würde und Aufgabe	
– der Mensch in seinen vielfältigen Bedingungen und seine relative Freiheit	Determinismusproblematik (physikalische, biologische und soziologische Determination)
– die Erfahrungstatsache der Freiheit:	Erziehung, Rechtsprechung, Grundrechte, Berufswahl, Partnerwahl usw.
a) Entscheidungssituation im Leben des einzelnen	
b) Entscheidungssituationen im gesellschaftlichen Bereich	Erziehung als Hilfe zur Mündigkeit, politisches Handeln als mündiger Bürger
– Verantwortung als Verantwortung für den anderen Menschen	Verantwortung für die Schöpfung
– der Begriff der Freiheit	
a) Spontaneität (Ursprungshandlung)	
b) Wahlfreiheit (Wahl zwischen Möglichkeiten)	
– Arten der Freiheit:	
a) Freiheit von äußerem Zwang und innerer Nötigung	
b) innere Freiheit (auch bei äußerem Zwang)	
c) sittliche Freiheit	Entscheidung zwischen gut und bös; im qualifizierten Sinn: Entscheidung für das Gute
– Grenzen der Freiheit.	Vgl. z. B. Röm 7,14 f.
3. Freiheitserfahrung in der Bibel	
– der Mensch als Abbild und Geschöpf Gottes, Beherrscher und Gestalter der Natur im Unterschied zum Tier Gen 1 und 2; Ps 8,4–10	
– Freiheit als Voraussetzung der Beachtung des Gottesgebotes Gen 2,15–17	
– die von Gott geschenkte Freiheit als Freiheitsraum des Menschen	Exodus-Erfahrung und Dekalog, Hauptgebot, Bergpredigt, Lk 15 (barmherziger Vater)
– das Verhältnis von Urschuld und Freiheit Gen 3 und 4	Die christliche Lehre von der „Erbschuld“

– die von Christus erwirkte Freiheit: Erlösung und Gotteskindschaft Gal 5,1–14.	Befreiung von verkrustetem Gesetzesverständnis (Mk 2,27) und Sündenverständnis (Krankheit). Vgl. UE „Jesus Christus" Nr. 1.
4. Bestreitungen der biblisch-christlichen Freiheit und Gegenargumente	
– das marxistische Freiheitsverständnis i. Ggs. zur Individualität und Personalität des Menschen	Vgl. UE „Gottesglaube – Atheismus" Nr. 2 und Nr. 4.
– das existentialistische Freiheitsverständnis (Sartre) und seine Mängel an Realität.	
5. Gewissen und Verantwortung	
– das Gewissen als Anlage und Ursprung unseres Handelns (Urgewissen)	
– die Entfaltung der Gewissensanlage: Gehorsamsgewissen, autoritäres Gewissen, personales Entscheidungsgewissen (mündiges Gewissen)	Gehorsamsgewissen (R. Höss) personales Entscheidungsgewissen (F. Jägerstetter)
– der Gewissensanspruch (Gewissensurteil)	
– Gewissen und Normen	Normen aus Offenbarung, Schöpfungsordnung (Naturschöpfung, Vernunft)
– Normenwandel.	und Gesellschaft (Erfahrung).
6. Schulderfahrung, Schuldverdrängung, Befreiung von Schuld	
– Schuld nach christlichem Verständnis in Gegenüberstellung zu Schuld in gesellschaftlicher, juristischer, psychotherapeutischer Sicht	
– objektive Schuld und subjektive Schulderfahrung	
– Verkennung von Schuld und Sünde (verabsolutierte Schuld – Schuldverdrängung)	Sündenbockmechanismen
– Schuld und ihre Bewältigung (Schuldvergebung zwischen Menschen und Schuldvergebung durch Gott)	Befreiung von Schuld als Erlösung

– Befreiung von Schuld in der Feier der Versöhnung (Gewissenserforschung, Reue als Umkehr, Bekenntnis und Versöhnung, Genugtuung und Vorsatz als Wege der Erneuerung) – Versöhnung als Lebensvollzug der Kirche.	Bußgottesdienste, Beichtgespräch, Feier der Versöhnung für einzelne, gemeinschaftliche Feier der Versöhnung.

Soziale Gerechtigkeit (E 2)

(1) Die katholische Soziallehre von einer menschenwürdigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung auf dem Fundament der sozialen Grundanliegen der Bibel kennen.

(2) Die vier Sozialprinzipien als Leitlinien zur Lösung von sozialen Problemen kennen.

(3) Das Engagement der Kirche bei der Bekämpfung weltweiter sozialer Unrechtsverhältnisse in Lehre und Aktionen kennen und die Verantwortung zur Mitarbeit wahrnehmen.

(4) *Leistungskurs:* Die Bedeutung der vier Sozialprinzipien im Unterschied zu nichtchristlichen Gesellschaftslehren an zentralen Problemen wie Eigentum, Arbeit, Beruf, Leistung und Mitbestimmung erfassen.

1. Unterschiedliche Antworten auf die soziale Frage des 19. Jahrhunderts	
– sozial- und staatspolitische Forderungen auf christlicher Grundlage (v. Buß)	Gründung von Genossenschaften und Vereinen für die Arbeiter Staatsgesetzgebung zum Schutz der Arbeiter, Spar- und Hilfskassen
– die Antwort auf die Arbeiterfrage aus dem Geist des Christentums (Bischof Ketteler)	Bildung von Gewerkschaften (Koalitionsrecht) Sozialpflichtigkeit des Eigentums Versicherungen
– die Ausbildung einer Soziallehre der Kirche	Sozialenzyklika „Rerum novarum“ 1891
– die Antwort des frühen Marxismus	
– die Antwort der evangelischen Kirche auf die „Arbeiterfrage“.	Z. B. H. Wichern, A. Stöcker.

Leistungskurs:

Beiträge der katholischen Soziallehre im Ringen um soziale Gerechtigkeit im 20. Jahrhundert	
a) das Privateigentum	
– das Privateigentum in der Sicht der katholischen Soziallehre im Unterschied zur liberalistischen und sozialistischen Eigentumsauffassung RN 7; 19 QA 47 GS 71	
– die biblische Verwurzelung des Eigentumsbegriffs und seine individual- und sozialethische Begründung nach der katholischen Soziallehre	
– die Sozialpflichtigkeit des Eigentums in der kirchlichen Tradition (PP 23 und 24) im Gegensatz zur Kommunalisierung des Bodens	
b) Arbeit – Beruf – Leistung	
– der Vorrang des Menschen und seiner Arbeit vor dem Instrument Kapital (LE 11)	„Laborismus".
– Arbeit, Beruf und Leistung im Licht des Evangeliums und die christliche Einschätzung der Leistung	
c) Mitbestimmung	
– Ansätze zur Mitbestimmung in der katholischen Soziallehre (MM 91).	

2. Die sozialen Grundanliegen in der Hl. Schrift des Alten und des Neuen Testaments	
– Schöpfungstheologie und biblisches Menschenbild anhand der biblischen Urgeschichten (Gen 1–3)	Auf den Zusammenhang von Personalitätsprinzip und biblischem Menschenbild achten
– die Bundesordnung (Dekalog) Dtn 5,6–21; Ex 20,1–17	Einführung des Sabbats: sozialer Fortschritt

– die Menschenrechte in der Verkündigung der Propheten – die Sozialkritik der Propheten (Amos 5,21ff.; 6,1–7; 8,4–7; Micha 2,1–3; 6,1–8)	Verurteilung eines Gottesdienstes, der das rechte Gemeinschaftsverhalten ausklammert, vgl. Mt 5,23f.
– die Predigt Jesu von der Solidarität derer, die in der angebrochenen Gottesherrschaft leben (Mk 1,15; 2,1–12)	Hinwendung zu den Ausgestoßenen und Sündern
– die neue Gerechtigkeit der Bergpredigt (Mt 5,3–12; 5,21–48)	Aus dem Geist der Bergpredigt Verzicht auf Rechte (als „vollkommene Kinder Gottes" Mt 5,48)
– Doppelgebot und Nächstenliebe (Mk 12,28–31; Lk 10,25–37)	
– die neutestamentliche Erlösungswirklichkeit (Röm 8,14–17)	
– der eschatologische Vorbehalt (Mt 6,19–21).	Neue Bewertung der Welt: Vorläufigkeit aller irdischen Wirklichkeit.
3. Die Sozialprinzipien der katholischen Kirche anhand von Konzilstexten und Enzykliken	
– das Gemeinwohlprinzip QA 74 MM 65; GS 25.26 und 27	
– das Personalitätsprinzip RN 5 und 6; GS 12	
– das Solidaritätsprinzip PP 43–48	
– das Subsidiaritätsprinzip QA 78 und 79; GS 86 (weltweiter Aspekt).	
4. Der Dienst der Kirche bei der Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit in der Welt	Diakonie, Anwalt des Menschen, Wächteramt gegen jegliche Ungerechtigkeit
a) Die stetige Weiterentwicklung der kirchlichen Soziallehre angesichts weltweiter sozialer Unrechtsverhältnisse GS 76	Verzerrung der Besitzverhältnisse: Großgrundbesitz, Bodenschätze, Weltwirtschaft, Nord-Süd-Konflikt, Laborismus („Laborem exercens")
b) Beispiele kirchlichen Engagements	→ GK, Grundkurs 13.2, Lehrplaneinheit 3, Nord-Süd-Gegensatz
– kirchliche Entwicklungshilfe (Misereor) Modelle, Aktionen der Solidarität (Adveniat)	

– Mitsorge um die soziale Sicherheit für gesellschaftliche Gruppen	Strukturelle Arbeitslosigkeit, Ausländerfrage, Gastarbeiter, Betriebsseelsorge, kirchliche Verbände KAB, CAJ, Kolping
c) Ökologie und Überlebensprobleme.	Atomkrieg und Friedensbewegung (Hirtenbriefe).

Glauben und Wissen (F 2)

(1) Erkennen, daß die durch Glauben und Wissen eröffneten Zugänge zur Wirklichkeit in ihrer jeweiligen Eigenart sinnvoll sind, aber nicht verabsolutiert werden dürfen.

(2) Begreifen, daß Glaube, Sinngebung und Normen beim Zugang zum Ganzen der Wirklichkeit die grundlegende Voraussetzung schaffen, daß aber im praktischen Leben Glaube nicht ohne Welterfahrung auskommt, beide also aufeinander verwiesen bzw. angewiesen sind.

(3) *Leistungskurs:* Methoden der Naturwissenschaft, der Phänomenologie und der Hermeneutik in ihrer Tragweite beurteilen.

Leistungskurs:

1. Der Weg des abendländischen Denkens	Problem des Verhältnisses von Sein und Bewußtsein
– Idealismus, Realismus, kritischer Realismus, Objekt-Subjekt-Beziehung.	Überwindung des naiven Realismus Überblick über die erkenntnistheoretische Problematik (Platon und Aristoteles).
Das Ganze der Wirklichkeit und die unterschiedlichen Zugänge zur Erschließung der Wirklichkeit	Überwindung eines auf die gegenständliche Welt fixierten Realismus
– die Wechselbeziehung zwischen Erkennen und Wirklichkeit	
– die naturwissenschaftlichen Methoden in ihrem Verhältnis zur intellektuellen, existentiellen und sittlichen Erkenntnis	Selektiver Charakter jeder fachwissenschaftlichen Methode. Hauptfehlerquellen: x=nichts anderes als . . . (Mehrdimensionalität der Wirklichkeit)
– die geisteswissenschaftlichen Methoden in ihrem Verhältnis zur intellektuellen, existentiellen und sittlichen Erkenntnis	Die Geisteswissenschaften erfassen Qualitäten (personale, ethische, ästhetische, religiöse) Das Problem der Grenzüberschreitung in einer Wissenschaft
– z. B. Hermeneutik.	Hermeneutik: Verständnis des Sinnzusammenhangs unter Einbeziehung des Standorts des Betrachters.

Leistungskurs:

a) Hermeneutik als Methode	Verständnis des Sinnzusammenhangs unter Einbeziehung des Standorts des Betrachters
b) Phänomenologie als Methode	Objektivität durch Intersubjektivität
– der Monismus als Reduktion der Wirklichkeit (Positivismus).	Naturwissenschaft und Positivismus sind streng auseinanderzuhalten.
2. Glauben als Grundhaltung menschlicher Existenz und als Voraussetzung für den Zugang zum Ganzen der Wirklichkeit	Urvertrauen als Voraussetzung jeder positiven Begegnung mit der Wirklichkeit
– Vertrauen als Grunderfahrung – Hoffnung als Grunderfahrung – Transzendenz.	Offen sein für Erfahrung.
3. Das biblisch-christliche Glaubensverständnis	Betroffenheit (Gnade) in der prophetischen Botschaft (AT) und in der Person, der Botschaft und dem Werk Jesu (NT)
– Glaube als Hören auf den sich mitteilenden Gott	
– christlicher Glaube als Annehmen der Offenbarungswahrheiten	Gotteshingabe und Glaubensgehorsam (Abraham, Petrus u. a.)
– Glaube als Antwort	Nachfolge Christi
– die Bedeutung des Gottesglaubens für die Lebensbewältigung.	Lebenswahrheit des Glaubens.
4. Das Aufeinander-Verwiesensein von Glauben und Wissen	Glaube ohne Wissen verliert den Bezug zur Wirklichkeit des Lebens
– die Bedeutung des Wissens (Welterfahrung) für den Glauben	
– die Bedeutung des Glaubens (Sinngebung, Normensetzung) für das Wissen	Wissen ohne Glauben führt zum Sinnverlust
– die Vereinbarkeit unterschiedlicher Aussagen über die Wirklichkeit	Z. B. Evolution und Schöpfung
– die Notwendigkeit einer normativen Gestaltung der Wirklichkeit mit Hilfe des Glaubens.	Ohne Gesamtverständnis keine Handlungsanweisung „Darf man alles tun, was man tun kann?“

Weltreligionen: Hinduismus, Buddhismus; der Islam (A 2)

(1) Die Weltreligionen sachgemäß in ihren modernen Erscheinungsformen aus ihrer Tradition und der heutigen Praxis beurteilen.
(2) Das grundlegende Bekenntnis der Weltreligionen zu Gott und Welt, ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede kennen und sie gegenüber einer atheistischen Einstellung abgrenzen.

1. Der Hinduismus, der Buddhismus und der Islam in Grundzügen	
– Gesetz der Folge aus Taten (Karma)	Reinkarnationslehre
– das Kastenwesen	Mahayana
– die Lebensstadien und die Erlösungswege	Hinayana
– Erkenntnis als Erlösung im Buddhismus	
– der „achtfache edle Pfad"	
– Entstehung und heutiges Erscheinungsbild des Islam	
– wichtige Lehrinhalte des Koran und die fünf Pflichten des Muslim.	Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, „Muslime in Deutschland" (Nr. 26) 1982.
2. Berührungspunkte und Unterschiede dieser drei Erlösungsreligionen im Vergleich mit dem Christentum	
– das Weltbild der Religionen	
– der monotheistische bzw. polytheistische Aspekt	
– die Auffassung der Religionen von Erlösung	Sonderfall Buddhismus beachten.
– Erklärung des Vat. II. „Nostra aetate" über die nichtchristlichen Religionen.	

Leistungskurs:

Erlösung im Hinduismus, Buddhismus und Islam anhand der Begriffe Erlösung, Leben, Tod – Abgrenzung gegenüber dem Atheismus.	

Judentum (A 3)

(1) Verständnis gewinnen für die Eigenart und den Anspruch des jüdischen Volkes.
(2) Zusammenhänge und Unterschiede zwischen Judentum und Christentum kennen und eine differenzierte Einstellung zum Judentum und zum modernen Staat Israel gewinnen.

1. Die Geschichte des Judentums im Überblick anhand der wichtigsten literarischen Urkunden (Bibel)	Talmud
– der israelitisch-jüdische Staat von den Anfängen bis zur Zeitwende (Christi Geburt)	Biblisches Zeitalter; Verlust der nationalen Souveränität (586 v. Chr.), Zeit des zweiten Tempels
– der Untergang des jüdischen Staatswesens, (die Juden in Palästina unter fremder Herrschaft)	Bar Kochba
– Rückkehr nach Zion und die Mandatszeit (19. und 20. Jhdt.)	Zionismus (Th. Herzl) und Antizionismus.
– Wiedergeburt des Staates Israel.	
2. Die Bedeutung des Judentums in der heutigen Welt	
– die wichtigsten Elemente des jüdischen Glaubens	Vat. II. Dekret „Nostra aetate" über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen; Erklärung über das Verhältnis der Kirche zum Judentum, 28. 4. 1980.
– der Synagogengottesdienst.	
3. Die Christusfrage als die Grundfrage im jüdisch-christlichen Dialog	Siehe UE „Jesus Christus" (B 1)
– das jüdische Gottesbild	M. Buber: Zwei Glaubensweisen.
– die neutestamentliche Christologie und das jüdische Jesusbild	
– Röm 9–11.	
4. Wichtige Erscheinungen und Gründe des Antisemitismus im Verlauf der Geschichte	→ GK, Grundkurs 12.2, Lehrplaneinheit 2, Nationalsozialismus.
– Synagoge und Ecclesia im Mittelalter	
– der Holocaust im Dritten Reich.	Heute vorkommender Antisemitismus.

Leistungskurs:

Die Orthopraxie und die Orthodoxie in Judentum und Christentum.

Machbarkeit der Welt (A 5)

(1) Erkennen, daß die Machbarkeit und die Gestaltung der Welt sich in den Grenzen des Schöpfungsauftrags halten muß.

(2) Den Beitrag der Christen zur Gestaltung der Welt und ihrer Zukunft aufzeigen.

1. Ziele und Grenzen der Weltgestaltung gemäß dem Schöpfungsauftrag – der Auftrag zur Gestaltung der Welt (Gen 1,26–28) – die Setzung neuer ethischer Maßstäbe zur Verhinderung eines unkontrollierten Fortschritts – der Fortschrittsglaube und seine negative Auswirkung.	Das „dominium terrae" des Menschen.
2. Biblisch-christliche Zukunftsbilder und die christliche Zukunftshoffnung – Reich Gottes als gegenwärtige und zukünftige Wirklichkeit – der neue Himmel und die neue Erde (Offb 21) – der auferstandene Jesus Christus als „Erstling der Entschlafenen": Zusage der ganzheitlichen Vollendung.	Austauschbar mit dem Punkt 2 und 3 der UE „Christentum, Religion der Zukunft" 1 Kor 15,20.
3. Christliche Lebenshaltungen gegenüber der Zukunft der Welt – Glaube und Vertrauen in den heilschaffenden Gott gegenüber Lebensängsten und Verzweiflung – Weltverantwortung gemäß dem Schöpfungsauftrag – Umkehr, Buße und Änderung der Lebenseinstellung (Neubeginn in der Geschichte) – Kirche als Hoffnungszeichen wider alle Hoffnungslosigkeit – Praxis der Hoffnung: Hilfswerke, Beratungsdienste, u. ä. – Vertrauen auf die gottgeschenkte Vollendung (Erlösung).	Austauschbar mit dem Punkt 2 und 3 der UE „Christentum, Religion der Zukunft" Basisgemeinden u. a.

Leistungskurs:

Die christliche Sicht der Problematik, ob alles gemacht werden darf, was gemacht werden kann.	Vgl. UE „Glauben und Wissen" Nr. 4.

Christentum – Religion der Zukunft (A 6)

(1) Angesichts drohender Probleme der Zukunftssicherung verstehen, daß das Christentum seinem Wesen nach auf Zukunft hin angelegt ist und daher seinen Beitrag zu den gemeinsamen, weltlichen Anstrengungen leisten kann.

(2) Biblisch-christliche Hoffnungsbilder und die Praxis der Hoffnung in der Kirche als Dienst für den einzelnen und die menschliche Gemeinschaft kennenlernen.

1. Der kritische Beitrag der Kirche bei der Bewältigung der Probleme der Zukunft	
– das Ungenügen des wissenschaftlichen, technischen und sozialen Fortschrittsglaubens	Probleme der Gegenwart: Bevölkerungsexplosion, Rohstoffverknappung, soziale Gegensätze zwischen Industrienationen und Entwicklungsländern („Nord-Süd-Konflikt"), drohende Selbstzerstörung durch Aufrüstung, ökologische Probleme bei Umweltverschmutzung und Ausbeutung der Natur u. a.
– Aufruf der Kirche zur Weltverantwortung und zur Solidarität aller Menschen und Völker angesichts drohender Probleme der Gegenwart.	
2. Biblisch-christliche Zukunftsbilder und die christliche Zukunftshoffnung	
– Reich Gottes als gegenwärtige und zukünftige Wirklichkeit	Im eschatologischen Vorbehalt deuten sich die Grenzen allen menschlichen Mühens um die Sicherung der Zukunft an.
– der neue Himmel und die neue Erde (Offb 21)	
– der auferstandene Jesus Christus als „Erstling der Entschlafenen" (1 Kor 15,20): Zusage der ganzheitlichen Vollendung.	

3. Christliche Lebenshaltungen im Blick auf die Zukunft der Welt	Die Deutschen Bischöfe: „Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit" (Nr. 28), 1982
– Glaube und Vertrauen in den heilschaffenden Gott gegenüber Lebensängsten und Verzweiflung	2. Brief an das Volk Gottes (1976)
– Weltverantwortung gemäß dem Schöpfungsauftrag	Gen 1,26–28
– Umkehr, Buße und Änderung der Lebenseinstellung (Neubeginn in der Geschichte)	Angesichts des Versagens der Christen ist Umkehr als ständige Haltung gefordert.
– Kirche als Hoffnungsgemeinschaft wider alle Hoffnungslosigkeit	Die Deutschen Bischöfe: „Gerechtigkeit schafft Frieden" (Nr. 34), 1983 (5.1)
– Praxis der Hoffnung: Hilfswerke, Beratungsdienste, u. ä.	Siehe UE „Soziale Gerechtigkeit" Nr. 4.
– Vertrauen auf die gottgeschenkte Vollendung (Erlösung).	
Leistungskurs:	
Der Beitrag des Christentums bei der Lösung der Zukunftsprobleme in Gegenüberstellung zu den Beiträgen des Marxismus, des Wirtschaftsliberalismus und des Kapitalismus.	

Tod und Auferstehung Jesu (B 2)

(1) Tod und Auferstehung Jesu als Erlösung von Schuld, Leid und Tod erkennen.

(2) Die existentielle Bedeutung des Auferstehungsglaubens für die Gemeinschaft der Glaubenden und für den einzelnen Menschen erfassen.

1. Deutungen des Kreuzestodes Jesu und Einwände gegen seine Erlösungsbedeutung	Vgl. UE „Jesus Christus"
– Jesu Todesverständnis gemäß seinen „Leidensankündigungen"	Mk 8,31–33; 9,30–32; 10,32–34
– Jesu Sühnetod „für die vielen" Jes 53; Mk 14,22–24	Der Tod des Gerechten bei Platon
– die psychologischen Hemmnisse und die weltanschaulichen Vorbehalte (Determinismus) gegenüber der stellvertretenden Sühne von Sünden.	Die Schwierigkeiten im Verständnis von Opfer, Verzicht und Martyrium beachten (vgl. 1 Kor 1,23).

2. Inhalte und Formen des Auferstehungsglaubens und ihre Entfaltung	
– Jesu Gehorsamstat als vollkommene Vernichtung der Sünden- und Todesmacht durch Gott	felix culpa
– Auferstehungskerygma als Widerfahrnis des Auferweckten (Jesus Christus)	
– Analyse biblischer Auferstehungstexte nach Form („Sitz im Leben") und theologischer Aussageabsicht	Mk 16,1–8 parr 1 Kor 15,3–5
– Vergegenwärtigung von Tod und Auferstehung in den Sakramenten Eucharistie und Taufe	
– der Auferstehungsglaube und die Erlösung zu neuer Zukunft.	Offb 21.
Leistungskurs:	
Der Auferstehungsglaube in der biblischen Tradition des Alten Testaments und sein Verhältnis zur neutestamentlichen Auferstehungsbotschaft.	

Gesellschaft – Staat – Kirche (C 2)

(1) Die unterschiedlichen Ausprägungen des Verhältnisses von Staat und Kirche im Laufe der Geschichte und verschiedene Modelle ihrer Beziehung zueinander kennen.

(2) Eigenständigkeit und Zuordnung von Kirche und Staat aus ihrem je eigenen Wesen und Auftrag begründen.

1. Das Verhältnis von Staat und Kirche	
– kurzer historischer Überblick über das Verhältnis von Staat und Kirche	
– verschiedene Modelle des Verhältnisses von Staat und Kirche	Staatskirche, Trennung von Staat und Kirche (laizistischer Staat) Kooperationsmodell, Konkordate, Kirchenverträge
– neuere theologische und kirchliche Aspekte zum Verhältnis von Staat und Kirche	Enzykliken RN. QA. MM. Vat. II. Past. Konst. „Die Kirche in der Welt von heute" (GS)

– die verfassungsrechtliche Regelung des Verhältnisses von Staat und Kirche in der Bundesrepublik Deutschland.	Weimarer Reichsverfassung Art. 136–139; 141. Art. 3–7; 19; 56; 123; 140; 141 GG Vgl. UE „Kirche – Zeichen des Heils".
2. Eigenständigkeit und Berührungspunkte von Staat und Kirche in der Gesellschaft – Wesen und Auftrag des Staates – Wesen und Auftrag der Kirche – gesellschaftskritische Funktion der Kirche – Interessengemeinschaft von Staat und Kirche.	Z. B. Kirchen als freie Träger im sozialen Bereich.
3. Grundlegende Aussagen der Hl. Schrift zu Macht und Staatsgewalt – Stellung Jesu zu Recht, Macht und Staatsgewalt Mk 10,42 f.; 12,13–17; 19,3 ff. – der Staat als gottgewollte Ordnungsmacht Röm 13,1–7; 1 Petr 2,13–17 – die staatskritische Sicht im Neuen Testament Joh 18,36 ff.; Offb 13.	Vgl. UE „Kirche – Zeichen des Heils" Nr. 5.
Zusatzstoff: Die Kirche und das Geld.	Kirchensteuer.
Leistungskurs: Die geschichtswirksam gewordenen Auffassungen von Kirche in der Welt.	Augustinus, Der Gottesstaat (De civitate Dei), Reichskirche, Bulle Bonifaz VIII. „Unam Sanctam", der Kirchenstaat, Kirche als societas perfecta, Vat. II. Past. Konst. „Gaudium et spes" (GS), „Erklärung über die Religionsfreiheit", Dogm. Konst. „Lumen gentium" (LG).

Missionarischer Dienst an der Welt (C 3)

(1) Mission gemäß dem Sendungsauftrag Jesu Christi als Dienst an der Welt verstehen.
(2) Die Leistung christlicher Mission in der Vergangenheit und ihre Aufgaben in der Gegenwart kennen.

1. Der Sendungsauftrag Jesu Christi im Neuen Testament als Grundlage der christlichen Mission – Aussendung der Jünger Mk 6,6b–13 parr	

– Sendungsauftrag des Auferstandenen Mt 28,16–20 und Apg 1,8; 2,37–42 – Mission als Auftrag zur Verkündigung der befreienden Botschaft vom Reich Gottes.	
2. Probleme im Laufe der Missionsgeschichte	
– Mission unter Einsatz des eigenen Lebens	Martyrium
– Zwangsbekehrungen	„Schwertmission", Zwangsbekehrungen und -taufen von Juden im Mittelalter; vgl. Röm 11
– Mission und Kolonialismus	Spanische und portugiesische Mission in Südamerika (Jesuitenstaat in Paraguay)
– Mission und Achtung der Menschenwürde	Las Casas, Hl. Petrus Claver
– Mission vor den Fragen der Akkomodation (Inkulturation)	Ritenstreit, Robert de Nobili SJ (Indien)
– Mission der katholischen Kirche in Konkurrenz und in Zusammenarbeit mit den anderen christlichen Kirchen	Matteo Ricci SJ (China)
– Mission von Islam und Buddhismus im Vergleich mit dem christlichen Missionsverständnis von heute	
– kultureller Austausch durch die Mission	
– Remissionierung in einer säkularisierten Umwelt.	Gemeindepfarrer aus Indien in Europa Es genügt, daß die Probleme an 2 oder 3 Beispielen exemplarisch behandelt werden.
3. Missionsverständnis und Missionspraxis heute	
– neuere theologische Auffassungen über die anderen Religionen als Heilswege und das Selbstverständnis der christlichen Mission	

– Verständnis von Mission nach dem Vat. II. und der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. „Angebot des Heils und Dienst an der Welt“	
– Ziele, Methoden und Hauptarbeitsgebiet heutiger Missionsorden	Filme, Diareihen Steyler, OMI u. a.
– Beitrag der kirchlichen Hilfswerke für die Mission	MISSIO, Adveniat, Misereor
– Möglichkeiten des persönlichen Beitrags zur Mission.	Spenden, Patenschaften, Mitwirkung bei Aktionen am Weltmissionssonntag in der Pfarrgemeinde, Vertrieb von Missionszeitschriften.

Leistungskurs:

An wichtigen Vorgängen der christlichen Missionsgeschichte Probleme und Lösungsmodelle christlicher Mission aufzeigen	
– Beispiele aus der Missionierung Südamerikas	Las Casas.
– Ritenstreit (Jesuitenorden)	
– die Bedeutung des Benediktinerordens für die Missionierung in Europa.	

Meditation und Gebet (C 4)

(1) Meditation als Weg verstehen, der den Menschen zu sich selbst finden läßt und der ihn auf Gott hin öffnen kann.
(2) Verschiedene Formen von Meditation und Gebet kennenlernen und erproben.
(3) Beten als Grundlage gläubigen Lebens verstehen und ins eigene Leben einbeziehen.

1. Voraussetzungen und Formen der Meditation a) Voraussetzungen einer meditativen Grundhaltung – Entspannungsübungen – Atemübungen – Körperhaltungen, Körperwahrnehmung, sich sammeln – zur Ruhe finden – aufatmen	

b) Formen der Meditation – naturale Meditation – verschiedene Formen der Kontemplation (Bild, Text, Musik) – Metaphermeditation – Schweigemeditation.	Je nach Fähigkeit sich auf die eine oder andere Form beschränken.
2. Meditation als vorbereitender Weg für eine Christus- und Gottesbegegnung	
– die eigene Lebenssituation überdenken mit Hilfe entsprechender biblischer Texte	Reflexion über meditative Erfahrungen, Vorbereitung eines meditativen Gottesdienstes, Vater unser, Magnificat, Psalmen, Rosenkranz u. a.
– bedenkendes Nachsprechen vorgegebener Gebete	
– singendes Beten	Gregorianischer Choral als Meditation, Spirituals, Motette, Kantate.
– Psalmengebete (der Stundenliturgie)	
– der Rosenkranz als Jesusgebet.	
3. Gebete und Gesänge als Wege zur Christus- und Gottesbegegnung und als Ausdruck des Glaubens des einzelnen und der kirchlichen Gemeinschaft	
– Arten des Betens: Loben, Danken, Bitten, Klagen	Psalmen, altchristliche Hymnen, Gebetstexte aus unserem Jahrhundert
– Kirchenlieder	
– liturgische Gebetsformen	
– Gebete großer Beter: Abraham, Jeremia, Ijob, Maria, Jesus, Franz v. Assisi, Teresa v. Avila u. a.	
– andere Formen des Betens, insbesondere junger Menschen.	Frühschicht, Liturgische Nacht(wache), Jugendkreuzweg, Jugendwallfahrten, Wandern mit der Bibel, gestalterische Ausdrucksformen im Gottesdienst. Schwierigkeiten mit traditionellen Gebetsformen klären.

Leistungskurs:

1. Einblick in die kontemplative Tradition des abendländischen und des morgenländischen Mönchtums und der Mystik	

2. Meditation in Hinduismus und Buddhismus, chassidischem Judentum und im Islam	
3. Übernahme außerchristlicher Meditationsformen in christliches Meditieren.	

Eine Kirche – viele Konfessionen (C 5)

(1) Grundlagen und Voraussetzungen der einen Kirche Jesu Christi kennen und Ursachen und Anlässe von Spaltungen in der Geschichte der Kirche aufzeigen.
(2) Die Möglichkeiten einer ökumenischen Zusammenarbeit realistisch sehen und zur Verständigung unter den christlichen Konfessionen beitragen.

1. Grundlagen und Voraussetzungen der e i n e n Kirche Jesu Christi	
– Jesu Botschaft vom Reich Gottes und das Verständnis von Kirche im Neuen Testament	
– Vielfalt, Einheit und drohende Spaltungen in den frühen christlichen Gemeinden	
– der Auftrag Jesu Christi „damit alle eins seien" (Joh 17,21) als Maßstab für die heutigen Kirchen.	
2. Ursachen und Anlässe von Kirchenspaltungen an Brennpunkten der Kirchengeschichte	
– Trennung der orthodoxen Kirche und der römisch-katholischen Kirche im Schisma von 1054	Unterschiede in Sprache, Liturgie, Theologie; politische Hintergründe (Besuch eines orthodoxen Gottesdienstes)
– die Reformation in Deutschland auf dem Hintergrund zeitgeschichtlicher Umwälzungen und spätmittelalterlicher Reformbestrebungen	Z. B. Wiclif, Hus, Martin Luther (Lebensweg, Programmschriften), Calvin.
– hauptsächliche Unterschiede zwischen der evangelischen und der katholischen Konfession.	
3. Möglichkeiten und Grenzen der ökumenischen Zusammenarbeit	
– die Ökumenische Bewegung	Weltrat der Kirchen
– ökumenische Impulse aus den christlichen Kirchen	Sekretariat für die Einheit der Christen, Kardinal Bea

	Vat. II. Dogm. Konst.: „Lumen gentium", Dekrete: „Orientalium ecclesiarum", „Unitatis redintegratio", Taizé, Augsburger Pfingsttreffen 1971 Ökumenische Theologenkommission Rom – Orthodoxe Kirche Rom – Anglikaner Rom – Lutheraner, Reformierte
– Formen des Engagements von einzelnen und Gruppen in einer gelebten Ökumene	gemeinsame Gottesdienste, soziale Dienste, Bildungsarbeit, Entwicklungshilfe, kirchliche Hilfswerke, Einheitsübersetzung der Hl. Schrift und gemeinsame Bibelforschung
– Probleme und Chancen in der konfessionell gemischten Ehe	
– die Einheit der Christen als Problem.	Was heißt Einheit? Einheit in der Vielfalt, Wiedervereinigung, Union.

Leistungskurs:

Das Kirchen-, Amts- und Sakramentenverständnis der katholischen Kirche im Unterschied zu den theologischen Auffassungen von Kirche, Amt und Sakramenten in der evangelisch-lutherischen, der reformierten und der orthodoxen Kirche.	

Leid und Tod (D 2)

(1) Die Antwort des Glaubens und der abendländisch-christlichen Tradition auf die Frage nach dem Sinn von Leid und Tod kennen.

(2) Erkennen, daß christliches Sterben die Annahme des eigenen Todesschicksals einschließt und von der Auferstehungshoffnung getragen ist.

1. Der Tod des Menschen und der christliche Auferstehungsglaube	Die Angst vor dem Tod und den heute vielfach fehlenden Todkontakt beachten. Interesse an Berichten von klinisch Toten bzw. Reanimierten
– Bagatellisierung des Todes – Unfalltod – Heldentod – Freitod	
– Tod und Unsterblichkeitsgedanke	Philosophische Argumente für die Fortdauer der individuellen Existenz des Menschen (Platon, Dialog „Phaidon"). Makarismen verweisen
– der Tod Jesu Christi und der christliche Tod.	auf die Überwindung des Todes schon im diesseitigen Leben.

2. Das kreatürliche Leiden und Sterben im Lichte des christlichen Glaubens	
– christliches Leidensverständnis 1 Kor 4,8–11; Phil 3,7–11	
– das Todesschicksal Jesu und Jesu Auferstehung als Fundament der christlichen Auferstehungshoffnung	
– christliches Sterben als Annahme des eigenen Todesschicksals und Durchgang zum Leben; 1 Thess 4,13–18	Hochgebet der Totenmesse
– Sterbehilfen.	Medizinische und sozial-psychologische Seite; Sakrament der Krankensalbung.
3. Versuch einer persönlichen Stellungnahme: „dem Tod ins Antlitz schauen“	
– Briefe von zum Tod Verurteilten	
– Stellungnahme zum Tod in Selbstzeugnissen aus der Literatur	
– Gespräche als literarische Form über den Sinn von Angst, Leid, Tod und die Grundhaltungen aus der Auferstehungshoffnung.	Ägyptische Totenliteratur, Betrachtung von Totenmasken, Abschiedsbriefe von zum Tod Verurteilten im Dritten Reich.
Leistungskurs:	
Die Verdrängung des Todes aus dem modernen öffentlichen Bewußtsein im Unterschied zur abendländischen christlichen Tradition	
– der kulturgeschichtlich nachweisbare Wandel in der Einstellung zum Tod.	

Recht und Sittlichkeit (D 4)

(1) Die Bedeutung der dem Wesen des Menschen eingestifteten Sittlichkeit erkennen.

(2) Beachten, daß jedes positive Recht nicht in Widerspruch zu sittlichen Vorstellungen geraten darf und daß im Konfliktfall nach christlicher Auffassung dem Gewissen (Apg 5,29) zu folgen ist.

1. Wertordnung als Folge des Glaubens an Gott, den Schöpfer und Erlöser	
– Menschenwürde und Menschenrechte	Gen 1,26ff.
– Begründung aus der Offenbarung (Gottesweisung, Bergpredigt, Beispiel Jesu)	Gottes Wille als Maßstab der Sittlichkeit, Gedanke der Nachfolge
– Begründung von Werten aus der Seinsordnung.	Problematik des Naturrechts: Begrenzung auf Grundwerte.
2. Die Gefahren des Zerfalls allgemeinverbindlicher Werte innerhalb der Gesellschaft	
– Rechtspositivismus	Die Sittlichkeit ist für die staatliche Gesetzgebung nicht der ausschließliche Maßstab bei der Setzung des Rechts; z. B. mangelnder Rechtsschutz des Lebens Ungeborener.
– Widerspruch (Konflikt) zwischen Recht und Sittlichkeit im Gewissen (Gewissenskonflikt Apg 5,29).	
3. Der Wille Gottes (Weisung des AT), das Wort und Beispiel Jesu als Richtmaß der Sittlichkeit für den Christen	
– Gottesverehrung	
– soziale Verantwortung aus der Haltung der Gottes- und Nächstenliebe	Doppelgebot Mk 12,28ff.
– Selbstverwirklichung in der guten Tat am Nächsten.	

Leistungskurs:

Die gegenseitige Einflußnahme von staatlicher Gesetzgebung (Strafrecht) und christlicher Moral.

Zur Freiheit berufen (D 5)

(1) Die in Jesus Christus für jeden einzelnen und für die Gemeinschaft aller Menschen untereinander möglich gewordene Freiheit erkennen.

(2) Wege sehen, die von Christus erwirkte Freiheit (Erlösung) trotz vieler Abhängigkeiten, Bedingtheiten und Zwängen im eigenen Leben und im Leben von Kirche und Gesellschaft zu verwirklichen.

1. Das philosophische Freiheitsverständnis der Neuzeit in Gegenüberstellung zum christlichen Freiheitsverständnis – Selbstentfaltung und Freiheitsräume – Einschränkung der Freiheit – neuzeitliche „Emanzipation" (Freiheit von Zwang und Autoritäten) – „Mündigkeit in Christus" – Egozentrik und Asozialität.	Auf biologische, soziologische und kulturgeschichtliche Determination achten.
2. Die sinnvolle Entfaltung der menschlichen Existenz durch die von Christus geschenkte Freiheit – Jesu Freiheit als Gehorsam gegenüber der Sendung des Vaters und als bedingungsloser Einsatz für die Befreiung der Menschen aus Sünde, Gottverlassenheit und Sinnlosigkeit – christliche Freiheit als Eröffnung von gottgewirkter Zukunft (Neuschöpfung) Gal 5,1; 2 Kor 5,17 – innere Freiheit trotz äußerem Zwang – Selbstsentfaltung bei gleichzeitigem Zurückstellen eigener Bedürfnisse hinter die Anforderungen anderer – Freiheit nicht als Leistung des Menschen, sondern als anfanghaft erfahrbare, eschatologische Verheißung.	Auf altbundliche Freiheitserfahrungen (Exodus-Credo, prophetische Sozialkritik) verweisen.

Leistungskurs:

Das Anliegen der „Theologie der Befreiung" in Lateinamerika und die Gefahr ihrer Ideologisierung.	Stimmen der Weltkirche Nr. 8 „Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft" 1979.

Menschenwürde – Menschenrechte (D 6)

(1) Die im Schöpfungsglauben begründete Einzigartigkeit und unveräußerliche Würde des Menschen und die daraus entspringenden Menschenrechte kennen.

(2) Erkennen, daß die Kirche aus dem Anspruch ihres Glaubens heraus vorenthaltene Menschenrechte einklagen und Menschenrechtsverletzungen anklagen muß.

1. Die Würde des Menschen	Gen 1,26f.
– Personalität und Individualität	Ich-Bewußtsein, Vernunft, Sprache, Wille, Erkenntnisfähigkeit
– Freiheit und Gewissen.	Verantwortung, Bindungsfähigkeit; Leitbilder des Gewissens.
2. Die Menschenrechte, ihre biblische Verwurzelung und ihre Durchsetzung in der Geschichte	Vgl. die Menschenrechtserklärungen in Geschichte und Gegenwart (Überblick)
– Recht auf Leben	Z. B. Selbstbestimmung; Freiheit der Weltanschauung
– Recht auf Freiheit	
– Recht auf Selbstentfaltung und Bildung	Neigung, Kreativität, Studium
– Recht auf Arbeit	
– Menschenrechte und Dekalog	Schöpfungstexte beachten: Abbild Gottes-Geschöpf Gottes; vgl. Aussagen zum Menschenbild in UE „Soziale Gerechtigkeit“
– kirchenamtliche Verlautbarungen.	Enzykliken und Synodenbeschlüsse, Hirtenschreiben der Deutschen Bischöfe.
3. Die Kirche, Anklägerin der Menschenrechtsverletzungen	
– Euthanasie	Lebensunwertes Leben im Dritten Reich, aktive und passive Sterbehilfe. Vgl. UE „Leid und Tod“ Nr. 2
– Schwangerschaftsabbruch	Die Deutschen Bischöfe „Wähle das Leben“ 1982
– Rassendiskriminierung	Misereor-Hilfe für Projekte in Südamerika
– gesellschaftliche Außenseiter	Z. B. Asylanten
– Folter	In totalitären Staaten
– staatliche Repressionen.	Dissidenten.
Leistungskurs:	
Die Erzwingung von Menschenrechten mit Waffengewalt in christlicher Beurteilung.	Kirchenamtliche Dokumente.

Liebe – Partnerschaft – Ehe (D 7)

(1) Personal verantwortete Sexualität und die Bejahung der Bindung an den Wert der Person des Partners als Voraussetzung für Liebe, Partnerschaft und Ehe.

(2) Die Bedeutung des Glaubens für ein sinnvolles Leben in Partnerschaft und Ehe.

1. Verschiedene Formen des Zusammenlebens von Mann und Frau und die christliche Auffassung von der Ehe – Partnerschaft – Ehe auf Zeit – Ehe ohne Trauschein – die christliche Ehe.	
2. Entwicklungsstufen zur Ehe und Fehlhaltungen.	Gegenseitige Achtung, kein Anspruchs- und Besitzdenken, Zärtlichkeit, Phantasie, Unbefangenheit.
3. Die Fähigkeit zur Bindung in Partnerschaft und Ehe – Aushalten von Spannungen – Verzeihen – Offenheit und Hingabefähigkeit – Verantwortung füreinander – Liebe und Treue.	Gründe für Spannungen: Einfluß der Eltern, Egozentrik, übersteigerte Erwartungen in bezug auf die Sexualität, Besitzdenken, mangelnde Ehereife u. a.
4. Biblische Aussagen und kirchliche Lehre über Sexualität, Ehe und Familie – Mann und Frau Gen 1 und 2, Mal 2,10–16; Mt 19,1–12; Eph 5,21–33; Hld – Synodenbeschluß: „Christlich gelebte Ehe und Familie“.	Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, „Christlich gelebte Ehe und Familie“ Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre zu einigen Fragen der Sexualethik (1975).
Leistungskurs:	
Die „Ehe ohne Trauschein“ auf dem Hintergrund neuer gesellschaftlicher Trends und der staatlichen Ehegesetzgebung im Vergleich mit der christlichen Ehe.	

Strukturen christlichen Lebens (D 8)

(1) Den Aufruf Gottes im Evangelium als Fundament der christlichen Lebensgestaltung verstehen und die eigene religiöse Entwicklung überdenken.
(2) Am Beispiel von Heiligen und an herausragenden Beispielen christlichen Engagements in der Gegenwart erkennen, wie man das Christsein verwirklichen kann.

1. Werdegang der eigenen religiösen Entwicklung	
– Beispiel und Vorbild des Glaubens bei Eltern, Geschwistern und Verwandten	
– Heiligengestalten aus Vergangenheit und Gegenwart	Bekenner, Märtyrer, Widerstandskämpfer im Dritten Reich u. a.
– Begegnung mit gläubigen Christen in der Eucharistie-, Buß- und Firmkatechese	Pfarrer, Kommunionmütter, Firmhelfer und -paten
– Religionsunterricht in der Schule	Die Religionslehrer im Laufe der Schulzeit.
– Begegnung in der Jugendarbeit der Gemeinde.	
2. Das Angewiesensein des einzelnen auf die Gemeinschaft der Glaubenden und Strukturen des christlichen Lebens in der Gemeinde	
– gestufte Teilhabe an der Gemeinschaft durch die Sakramente	Katechumenat: Taufe – Firmung
– Gemeinschaftsbezogenheit des Glaubens und Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden	
– die Dienste der Kirche als Institution: Wortverkündigung, Sakramentenspendung, hierarchisches Leitungsamt	
– Engagement in den Diensten der Gemeinde.	Pfarrgemeinderat, Katholische Junge Gemeinde, Liturgische Dienste, Besuchsdienst, Hausaufgabenbetreuung besonders für Ausländerkinder, Alten-Club, Behindertenbetreuung, Bibelkreis, karitative Aktion usw. Alternative Lebensgestaltung durch Christen.
Leistungskurs:	
Beispiele radikalen Christseins aus dem Geist der „Evangelischen Räte" (Armut, Gehorsam, Ehelosigkeit).	

Krieg und Frieden (E 1)

(1) Die Verantwortung für den Frieden in Gerechtigkeit und Freiheit als besonderen Auftrag des Christen erkennen.
(2) Den Gewissensanspruch zum Engagement für den Frieden vernehmen; den Beitrag der Kirche zur Friedenssicherung kennen und sich für den einen oder für den anderen Friedensdienst entscheiden.

1. Verschiedene Auffassungen von Frieden in ihrem Bezug zum biblisch-christlichen Friedensverständnis	Vgl. Die Deutschen Bischöfe, „Gerechtigkeit schafft Frieden" 1983
Friede als – Nicht-Krieg – Konfliktbewältigung	Die verschiedenen Bedeutungen von Frieden = Schalom in der Hl. Schrift des Alten Testaments
– Gabe Gottes und Aufgabe des Menschen (eschatologischer Friede).	Friede im Neuen Testament (Bergpredigt).
2. Die durch staatliche Gewalt gesicherte Lebensordnung als Friedenssicherung; Grenzen und Mißbrauch von Gewalt im biblisch-christlichen Verständnis	Den eschatologischen Vorbehalt gegenüber weltimmanenten Heilserwartungen setzen; biblische Begriffe der Gewalt und Sünde
Friedenssicherung durch – Staatsgewalt Röm 13	Vgl. Offb 13
– Aufrüstung – Abschreckung	Wehrdienst, Zivildienst
– Pazifismus – Erziehung zum Frieden	
– neue Friedensbewegungen in West und Ost.	„Schwerter zu Pflugscharen" Mich 4,1–4.
3. Der Beitrag der Kirche zur Friedenssicherung – kirchliche Lehrverkündigung zum Frieden	Päpstliche Friedensbotschaften, Friedensenzykliken, Welttag des Friedens, internationale kirchliche Hilfswerke (Aktionen) Modelle
– gewaltfreie Aktionen zur Friedenssicherung (Pax Christi)	
– das Thema Frieden im Religionsunterricht, in der Pfarrgemeinde (Jugendgruppen), in der Diözese, auf nationaler (Zentralkomitee der deutschen Katholiken) und internationaler Ebene.	Friedenskongresse, päpstliche Kommission „Justitia et Pax".

Leistungskurs:

Die ethische Beurteilung des Krieges durch die katholische Kirche:	Vgl. Hinweis Nr. 1
– die traditionelle christliche Lehre vom „bellum iustum" und die Kriegsführung mit modernen Waffensystemen	
– neuere kirchenamtliche Stellungnahmen zum Atomkrieg.	Hirtenwort der Bischöfe in USA, Österreich, DDR, Bundesrepublik Deutschland u. a.

Christentum – Marxismus (E 3)

(1) Das christliche und das marxistische Menschenbild in ihren grundlegenden Unterschieden kennen. Die Bedeutung des Unterschieds zwischen marxistischer und christlicher Gesellschaftsauffassung für die Gestaltung der menschlichen Zukunft herausstellen.

(2) Die Auseinandersetzung mit der marxistischen Religionskritik vom christlichen Glauben her führen.

1. Der Unterschied zwischen marxistischem und biblisch-christlichem Menschenbild in seinen Konsequenzen für das Zusammenleben der Menschen.	
2. Die unterschiedlichen Positionen von Marxismus und Christentum im Verständnis von Geschichte	
– die marxistische Geschichtsauffassung im Unterschied zur christlichen Geschichtsauffassung	Histomat, Diamat
– die Konsequenzen aus der Unvereinbarkeit von christlicher und marxistischer Geschichtsauffassung.	Vgl. UE „Christentum, Religion der Zukunft" Nr. 2.

Leistungskurs:

Das Prinzip Hoffnung (E. Bloch) und die Theologie der Hoffnung im Christentum.	E. Bloch, Atheismus im Christentum 1968.

LEHRPLAN GYMNASIUM

DEUTSCH

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Deutschunterricht hat die Aufgabe der sprachlichen und literarischen Bildung des jungen Menschen und leistet damit einen wesentlichen Beitrag zu dessen Erziehung.

Er führt den Schüler zum wahrhaften Gebrauch der Muttersprache sowie zum bewußten, selbständigen und schöpferischen Umgang mit ihr; er eröffnet ihm so einen Zugang zur Welt. Dabei kann der Schüler seine Individualität entfalten, sich in der Gesellschaft zurechtfinden und lernen, in der Gemeinschaft mit anderen zu leben.

Der Deutschunterricht vermittelt, der jeweiligen Altersstufe des Schülers entsprechend, die Fähigkeit zur Auseinandersetzung mit Sachverhalten und Problemen und fördert das Urteilsvermögen. Er strebt ebenso die Entfaltung der emotionalen Kräfte des Schülers an.

Die Beschäftigung mit literarischen Werken fördert die Vorstellungsfähigkeit des Schülers, zeigt ihm Grundmuster der Welterfahrung, unterschiedliche Deutungen der Welt sowie menschliche Wertvorstellungen. Dadurch werden dem Schüler Möglichkeiten der Identifikation und Abgrenzung geboten, wichtige Voraussetzungen für die Entwicklung eines eigenen Weltbildes und Wertbewußtseins.

Aufgrund von Einsichten in Strukturen und Funktionen seiner Muttersprache soll der Schüler einen größeren Bestand an sprachlichen Ausdrucksmitteln erwerben und zu einem bewußten und differenzierten Sprachgebrauch gelangen.

Ziel der sprachlichen und literarischen Bildung ist es, die Freude an der Muttersprache zu wecken, kulturelle Traditionen zu vermitteln, den Schüler sowohl zu distanzierter Betrachtung, rationaler Entscheidung, überzeugender Argumentation als auch zu verantwortlicher Haltung und emotionaler Bindung zu befähigen.

Daraus ergeben sich die Bildungs- und Erziehungsziele des Deutschunterrichts:

- Förderung der Lese- und Schreibfertigkeit,
- Übung und Sicherung des normgerechten Schreibens,
- Förderung der Ausdrucksfähigkeit in der Hochsprache, wobei die Mundart in ihrem Eigenwert anerkannt bleibt,
- Einführung und Übung mündlicher und schriftlicher Äußerungs- und Verständigungsformen,
- Entwicklung und Förderung kreativen Gestaltens,
- Wecken der Freude am entdeckenden Lesen, auch im Hinblick auf sinnvolle Freizeitgestaltung,
- Einführung in die Literatur, Befähigung zum Verstehen literarischer Kunstwerke und Vermittlung literarischer Bildung, dabei angemessene Berücksichtigung heimatlicher Dichtung und älterer Literatur,
- Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten,

- Vermittlung von Einsichten in die Vielfalt muttersprachlicher Ausdrucksformen,
- Entwicklung des Verständnisses für die Funktionen und das System der Sprache auf der Grundlage der Terminologie der traditionellen Schulgrammatik,
- Entwicklung der Fähigkeit, Wirklichkeit ordnend zu erfassen, zu beschreiben und zu bewerten,
- Erziehung zu Werthaltungen sowie zu der Fähigkeit, die eigenen Vorstellungen – unter Achtung anderer Standpunkte – zu vertreten.

2. Der Deutschunterricht im Gymnasium

Der Schüler soll im Laufe seiner neunjährigen gymnasialen Schulzeit, in der er das Erwachsenenalter erreicht, die Voraussetzungen für ein Studium oder eine vergleichbare Berufsausbildung erwerben. Insbesondere der Deutschunterricht kann wesentliche Methoden geistigen Arbeitens vermitteln und die Fähigkeit zur Reflexion und Abstraktion ausbilden.

Wichtig für den Erziehungsprozeß ist es aber auch, daß der Deutschunterricht die Möglichkeit zur Entfaltung emotionaler Kräfte bietet. Deshalb muß er Unterschiedliches in sich vereinen: Gefühl und Verstand, Aktivierung der Phantasie und analytische Anstrengung, Einfühlung und Kritik, Identifikation und Distanzierung, Nachdenken über Sinn- und Wertfragen des Lebens und Motivation zu eigenverantwortlichem Handeln.

Der Umgang mit Literatur erschließt dem Schüler die sprachliche Dimension unserer Kultur mit ihren sozialen, ästhetischen und philosophischen Gehalten in deren jeweils zeittypischer Ausprägung und historischer Entwicklung. Dabei lernt der Schüler, Traditionszusammenhänge zu begreifen. Es wird von ihm erwartet, daß er sich mit verschiedenartigen Daseinsentwürfen und auch mit ihm ungewohnten Darstellungen und Deutungen von Wirklichkeit beschäftigt und auseinandersetzt.

Die Erkenntnis der historischen Bedingtheit aller Welt- und Lebensdeutungen schützt davor, Sichtweisen ideologisch zu verengen oder zu verabsolutieren.

Grundlagen für einen erfolgreichen Deutschunterricht sind Interesse und Freude an der Weite und Vielfalt der Literatur; sie im Schüler zu wecken und zu fördern ist darum eine wichtige Aufgabe des Deutschunterrichts von Anfang an.

Der Lehrplan ist in verschiedene Arbeitsbereiche gegliedert. Es ist Aufgabe des Lehrers, im Sinne eines verbundenen Deutschunterrichts thematische Einheiten zu erstellen, in denen in der Regel Inhalte und Ziele aus den verschiedenen Arbeitsbereichen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung enthalten sind.

Arbeitsbereich Sprechen und Schreiben/Sprachliche Übungen

Im Deutschunterricht stehen in der Regel schriftlicher und mündlicher Sprachgebrauch gleichberechtigt nebeneinander. Die Erziehung zum Hören ist ebenso wichtig wie die Erziehung zum Sprechen. Situationsbezogenes, partnergerechtes Verhalten wird dadurch gefördert.

Fundierte Kenntnisse in Rechtschreibung und Zeichensetzung sind notwendig; deshalb ist die Erziehung zum normgerechten Schreiben sowohl Gegenstand eigener Unterrichtseinheiten als auch für alle Schuljahre Unterrichtsprinzip.

Bei schriftlichen Darstellungen ist auch auf die äußere Form zu achten.

Der Lehrplan der gymnasialen Oberstufe weist im Arbeitsbereich Sprachliche Übungen für Grundkurs und Leistungskurs keine inhaltliche Differenzierung aus. Die qualitative Anforderung dieses Arbeitsbereiches ergibt sich vielmehr aus der unterschiedlichen Anforderungshöhe der zu behandelnden Themen.

Arbeitsbereich Literatur und andere Texte

Im Arbeitsbereich Literatur und andere Texte ist dichterischen Werken ein deutliches Übergewicht zu geben. Dabei muß der Schüler deren Inhalt, Aufbau und Form, Sinn und Absicht erfassen lernen, sich mit dem Text zunehmend selbständig auseinandersetzen sowie seine Erkenntnisse formulieren können. Um Einseitigkeit bei der Deutung zu vermeiden und um die Freude des Schülers am Kunstwerk zu erhalten und zu fördern, sind unterschiedliche methodische Zugänge erforderlich. Dem leserorientierten Ansatz kommt im Lehrplan besondere Bedeutung zu.

Im Laufe seiner Schulzeit muß jeder Schüler eine Anzahl Gedichte kennenlernen. Er soll den gestaltenden Vortrag üben und fähig sein, Gedichte auswendig vorzutragen.

Der Grundkurs vermittelt dem Schüler im Arbeitsbereich Literatur einen Überblick über literaturhistorische Entwicklungen. Er führt ihn zum vertieften Verständnis von Literatur, weckt Interesse am poetischen Kunstwerk und befähigt den Schüler, Probleme und Strukturen des literarischen Werks angemessen darzustellen.

Mit der Einführung in literaturwissenschaftliche Methoden vertieft und differenziert der Leistungskurs im Arbeitsbereich Literatur inhaltliche und poetologische Fragestellungen und erweitert die Kenntnis literaturgeschichtlicher Zusammenhänge sowie die Fähigkeit zur literarischen Wertung.

Bei der Auswahl und Erarbeitung von Texten ist darauf zu achten, daß jede einseitige weltanschauliche und politische Beeinflussung des Schülers unterbleibt.

Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der für den Arbeitsbereich zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden.

Arbeitsbereich Sprachbetrachtung und Grammatik

Sprachbetrachtung und Grammatik stehen in engem Zusammenhang mit mündlichem und schriftlichem Sprachgebrauch und dem Umgang mit Literatur. Sie gehen in der Regel von Texten aus, führen zum Erkennen von sprachlichen Formen, von deren Gesetzmäßigkeiten und Funktionen. Auf Systematik kann dabei nicht verzichtet werden; dennoch steht die Betrachtung der Funktion grammatischer Erscheinungen im Vordergrund. Dies kann eine Voraussetzung für bewußteren Sprachgebrauch sein.

Der Schüler erwirbt im Grundkurs im Arbeitsbereich Sprachbetrachtung die wesentlichen Grundlagen für die Untersuchung, Beschreibung und Beurteilung sprachlicher Äußerungen. Er gewinnt Einsicht in das Wesen der Sprache, ihre Entwicklung und ihre Bedeutung für die menschliche Gesellschaft.

Der Leistungskurs verstärkt im Arbeitsbereich Sprachbetrachtung die sprachphilosophischen und sprachtheoretischen Ansätze.

Um die Ziele des Deutschunterrichts zu erreichen, müssen Unterrichtsverfahren angewendet werden, die geeignet sind, die Eigentätigkeit des Schülers und seine Fähigkeit zu partnerschaftlichem Verhalten zu fördern, zum Beispiel Gespräch, Diskussion, Partner- und Gruppenarbeit, Spiel. Wichtig sind auch gemeinsame Veranstaltungen von Schülern, Eltern und Lehrern außerhalb des Unterrichtsrahmens (zum Beispiel Schulfeier, Theaterbesuch).

Als Unterrichtssprache ist grundsätzlich die Hochsprache zu verwenden. Der Schüler soll sie korrekt und angemessen gebrauchen lernen. Mundart sprechende Schüler sollen so zum Gebrauch der Hochsprache hingeführt werden, daß ihre Bereitschaft zur spontanen mündlichen Äußerung erhalten bleibt und gefördert wird. Durch die Verdeutlichung von Eigenarten und Gemeinsamkeiten verschiedener Mundarten kann das Verständnis für die Vielfalt und Einheit des deutschen Volkes vertieft werden.

Bei der Behandlung bestimmter Unterrichtsthemen ist die Zusammenarbeit mit anderen Fächern anzustreben. Vor allem ist hier an eine Zusammenarbeit mit den Fächern Geschichte, Gemeinschaftskunde, Bildende Kunst, Musik und den Fremdsprachen gedacht. Auf mögliche Anknüpfungspunkte wird im Lehrplan hingewiesen.

Die Deutsche Frage, Landeskunde und Landesgeschichte, Familienerziehung, Rechtserziehung und Verkehrserziehung sind an geeigneter Stelle aufzugreifen. Aufgabe der Fachlehrer ist es, entsprechende Unterrichtsvorhaben zu planen und abzusprechen.

Klasse 5	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben	55
Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte	45
Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik	30
Überprüfung der Schülerleistungen	20
	150

Klasse 6	
Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben	50
Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte	70
Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik	40
Überprüfung der Schülerleistungen	20
	180

Klasse 7	
Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben	40
Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte	40
Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik	22
Überprüfung der Schülerleistungen	18
	120

Klasse 8	
Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben	40
Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte	50
Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik	14
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	120

Klasse 9 (mathematisch-naturwissenschaftlich)	
Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben	35
Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte	55
Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik	14
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	120

Klasse 9 (sprachlich)	
Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben	25
Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte	45
Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik	8
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	90

Klasse 10 (mathematisch-naturwissenschaftlich)	
Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben	35
Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte	60
Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik	13
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	120

Klasse 10 (sprachlich)	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben	25
Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte	40
Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik	13
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	90
Klasse 11 (mathematisch-naturwissenschaftlich)	
Arbeitsbereich 1: Literatur	52
Arbeitsbereich 2: Sprachliche Übungen	30
Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung	20
Überprüfung der Schülerleistungen	18
	120
Klasse 11 (sprachlich)	
Arbeitsbereich 1: Literatur	37
Arbeitsbereich 2: Sprachliche Übungen	20
Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung	15
Überprüfung der Schülerleistungen	18
	90
Grundkurs 12	
Arbeitsbereich 1: Literatur	38
Arbeitsbereich 2: Sprachliche Übungen	25
Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung	11
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	90
Grundkurs 13	
Arbeitsbereich 1: Literatur	35
Arbeitsbereich 2: Sprachliche Übungen	14
Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung	10
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	75
Leistungskurs 12	
Arbeitsbereich 1: Literatur	65
Arbeitsbereich 2: Sprachliche Übungen	40
Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung	15
Überprüfung der Schülerleistungen	30
	150
Leistungskurs 13	
Arbeitsbereich 1: Literatur	60
Arbeitsbereich 2: Sprachliche Übungen	30
Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung	10
Überprüfung der Schülerleistungen	25
	125

Da der Deutschunterricht als verbundener Unterricht (Verzahnung der 3 Arbeitsbereiche) geplant und durchgeführt wird, ist es nicht möglich, für die einzelnen Arbeitsbereiche genaue Stundenzahlen vorzuschreiben. Die genannten Stundenzahlen stellen nur Richtwerte dar.

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

Die Schüler gestalten Erzählungen nach eigenen Erlebnissen und nach Vorgaben. Dabei erweitern sich ihre Vorstellungs- und ihre Ausdrucksfähigkeit, und sie lernen, sich auf Hörer oder Leser einzustellen. Spielfreude und Phantasie werden zudem in weiteren Gestaltungsübungen entfaltet.

Mündliches und schriftliches Erzählen	
Erzählen von Erlebnissen	Aufbau und sprachliche Mittel der einfachen Erzählung Vgl. Arbeitsbereich 3: Wortfeldübung, Tempora Vgl. Arbeitsbereich 2: Erzählung Themen aus dem Erfahrungsbereich der Schüler (Familie, Schule, Freizeit) Verhalten im Verkehr
Nacherzählen	Spontan oder gemäß einer den Inhalt des Vorgabetextes betreffenden Fragestellung
Phantasieerzählung	Vorgaben: Themen oder Reizwortkette Erweitern eines vorgegebenen Textteils, Ausgestaltung eines Erzählkerns
Bildergeschichte	Schwerpunkt: Geschehensablauf, Einzelbilder, Bilderfolgen Vergleich mit dem Geschehensablauf in Filmen → BK, Arbeitsbereich 4, Fotografie und Film
Gestaltungsübungen (wahlweise): Rollen- und Stegreifspiel Pantomime Dialogisieren von Texten	Ausgehend von Situationen in Texten oder von selbstentworfenen Situationen → L, Arbeitsbereich 4, Spielen und Gestalten Formulieren szenischer Anmerkungen
Z Text und Bild Illustrationen zu Texten; Vorstellungen zu Bildern formulieren	
Z Erzählen im Rahmen eines Briefes	
Z Erzählen nach literarischen Mustern	

Die Schüler lernen verschiedene Möglichkeiten des sprachlichen Umgangs mit anderen kennen und wenden sie in zweckentsprechender und angemessener Form an. So lernen sie, sich auf Situationen einzustellen, Absichten sprachlich zu äußern und auf den Partner einzugehen.

Sprachlicher Umgang mit anderen	Themen aus dem Umfeld der Schüler und des Unterrichts
Wünsche, Bitten	Geeignete sprachliche Formen, Regeln des Umgangs
Anregungen, Aufforderungen mit entsprechenden Begründungen	Rollenspiel, Postkarte, Brief Anknüpfung an Situationen aus Erzählungen, Bildergeschichten, Filmen
Beschaffen und Weitergeben von Informationen	Beobachten, fragen, lesen, nachschlagen, notieren Auskunft geben Themen aus dem Umfeld der Schüler und des Unterrichts
Kurze Berichte und Beschreibungen im Zusammenhang von Mitteilungen	Tätigkeiten pantomimisch darstellen, beobachten, beschreiben (Ratespiel)

Grundlegende Fertigkeiten im Rechtschreiben werden gefestigt und erweitert. Neben der Kenntnis und Anwendung von Regeln lernen die Schüler das Erkennen und Vergleichen von Wortbildern, auch in Sprachspielen. Die Schüler sollen sich um eine gut lesbare Schrift und ein ansprechendes Schriftbild bemühen.

Rechtschreiben ist in Verbindung mit den anderen Arbeitsbereichen, ausgehend von konkreten Anlässen, zu üben, aber auch in eigenen Unterrichtseinheiten systematisch zu behandeln. Umfang und Schwierigkeitsgrad der Nachschriften sowie das Sprechtempo knüpfen an den in der Grundschule erlangten Leistungsstand (ca. 120 Wörter) an.	
Rechtschreiben	
Gebrauch des Wörterbuchs	Vgl. Arbeitsbereich 3: Bedeutungslehre
Dehnung	Lange und kurze Vokale h als Dehnungszeichen; Vokalverdoppelung
Schärfung	Konsonantenverdoppelung und -häufung

Gleich- bzw. ähnlichklingende Vokale und Konsonanten	ä – e, äu – eu, ei – ai b – p, d – t, g – k – ch
Großschreibung in einfachen Fällen	
Verben	Nach Artikel, Adjektiv und Präposition
Adjektive	Nach Artikel, nach Mengenwörtern
Personalpronomen in der Anrede	(Brief)
Silbentrennung	Vorwiegend nach Sprechsilben
Texte nach Diktat	

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

Textarten:	
Volksmärchen Sage Legende Fabel Schwank Erzählung Gedicht Bericht Beschreibung	Ein rein gattungsorientiertes Arbeiten ist nicht wünschenswert.
Z Dramatische Dialoge	
Z Jugendbuch	
Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden.	

Die Schüler entwickeln die Bereitschaft, sich von Texten ansprechen zu lassen und auf sie einzugehen. Sie lernen ihre inhaltlichen Probleme erfassen, erfahren dadurch etwas über Lebenssituationen anderer Menschen und können Bezüge zu eigenen Erfahrungen herstellen. Außerdem sehen sie, wie der Inhalt eines Textes in dessen formaler Gestaltung seinen Ausdruck findet. Fähigkeiten der Schüler im sinnerfassenden Lesen und Vortragen werden gefördert.

Lesen, Auswendiglernen und freies Sprechen von Texten	→ Mu, Arbeitsbereich 1, Lieder
Lautreines, sinngerechtes und flüssiges Lesen	Behutsame Annäherung an die Hochlautung Arbeit mit dem Tonband, Vorlesestunde, Vorlesungswettbewerbe

Freier Vortrag von Texten Mehrere Gedichte auswendig	
Erschließen von Texten	→ L, Arbeitsbereich 4, Texterschließung
Annäherung an den Text	Erste Eindrücke wiedergeben, Austausch von Leseerfahrungen, Fragen an den Text stellen lernen Handlungsabläufe nacherzählen
Inhaltliche Probleme eines Textes	Verhaltensweisen, Handlungsmotive, Lebensumstände, Charakterzüge erfassen und darstellen
Einfache Zusammenhänge zwischen Inhalt und Form eines Textes	Inhaltsbezogene Betrachtung grundlegender Gestaltungsmerkmale: Aufbau und Entwicklung einer Handlung, Erzählabsichten, Textwirkung auf den Leser bzw. Hörer Sprachliche Merkmale (Wortwahl, Satzbau, Bilder, Strophe, Vers, einfache Reimformen) in ihrer Aussagewirkung
Einfache Gattungsmerkmale von Märchen, Legende, Fabel, Gedicht	Keine umfassende Systematik, sondern Vermittlung erster Einblicke Vergleich mit Märchenfilmen

Die Schüler berichten einander über ihre Freizeitbeschäftigung mit Büchern und Medien und tauschen ihre Eindrücke und Wertungen aus.

Sie lernen so, mit diesem Angebot bewußter und auch kritisch umzugehen und sich über ihre Wertvorstellungen Rechenschaft zu geben.

Freizeitlektüre Jugendbücher, Jugendzeitschriften	Vgl. Arbeitsbereich 1: Informieren Buchempfehlungen und Buchkritik
Freizeitbeschäftigung mit weiteren Medien	Film-, Fernsehkritik Besprechung der Möglichkeiten einer sinnvollen Auswahl des Unterhaltungsangebotes; Besprechung ausgewählter Beispiele nach Inhalt und Qualität; Vergleich des Unterhaltungsangebots mit anderen Freizeitbeschäftigungen

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Die Sprachbetrachtung dient dem Verständnis sprachlicher Äußerungen, dem Einblick in Gesetzmäßigkeiten und Ausdrucksmöglichkeiten der Muttersprache sowie der Einsicht in Leistungen und Funktionen der Sprache. Damit soll sie auch zur Ausdrucksfähigkeit und zur Sicherheit im Sprachgebrauch beitragen.

Die Schüler lernen Bedeutungsfunktionen und Bauformen einfacher Sätze sowie Zusammenhänge und Gliederungsmöglichkeiten des Wortschatzes kennen. Sie lernen grammatische Kategorien und üben ihre Anwendung bei der Erklärung sprachlicher Äußerungen.

Wesentliche Funktionen der Sprache im Sprachgebrauch	Ausgehend von sprachlichen Äußerungen oder Texten und in Verbindung mit den Arbeitsbereichen 1 und 2.
Mitteilung, Verständigung und sprachliches Handeln	Berücksichtigung der jeweiligen Situation
Syntax	Abstimmung mit der 1. Fremdsprache
Arten des einfachen Satzes: Aussage-, Frage-, Aufforderungs-, Ausrufesatz	
Satzglieder: Subjekt, Prädikat, Objekt (Genitiv-, Dativ-, Akkusativobjekt)	
Satzzeichen	
Satzschlußzeichen	
Zeichensetzung bei wörtlicher Rede	
Komma im einfachen Satz	Bei Aufzählung, Anrede oder Ausruf, Ortsangabe im Briefkopf
Wortarten	
Substantiv und Artikel	Merkmale für Genus, Numerus, Kasus: Bestimmter und unbestimmter Artikel
Verb: Infinitiv Personalformen in Verbindung mit Personalpronomen; Imperativ und andere Formen der Aufforderung; Tempora (Präsens, Präteritum, Futur)	
Pronomina und ihre Bedeutungsbeziehungen im Text: Personal-, Possessivpronomen	

Präposition	Im Zusammenhang mit Berichten und Beschreiben
Fragewörter	
Bedeutungslehre	Ausgehend von Schwierigkeiten beim Textverstehen, Sprechen und Schreiben
Wortfamilie	
Wortfeld	

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

Die Schüler gestalten Erzählungen nach eigenen Erlebnissen und nach Vorgaben. Dabei erweitern sich ihre Vorstellungs- und ihre Ausdrucksfähigkeit, und sie lernen, sich auf Hörer oder Leser einzustellen. Spielfreude und Phantasie werden zudem in weiteren Gestaltungsübungen entfaltet.

Mündliches und schriftliches Erzählen	Aufbau und sprachliche Mittel der Erzählung: Darstellung der inneren Handlung. Berücksichtigung des Zuhörers bzw. Lesers
Erzählen von Erlebnissen	Themen aus dem Erfahrungsbereich der Schüler, Wiedergabe von Stimmungen, Darstellung von Handlungsmotiven
Nacherzählen nach vorgegebenen Gesichtspunkten	Ändern der Erzählperspektive
Erweitern eines vorgegebenen Textteils	
Ausgestaltung eines Erzählkerns	
Bildergeschichte	Abändern der ursprünglichen Bilderfolge, Weglassen von Bildern und Auffüllen der entstandenen Lücken
Weitere Gestaltungsübungen	Vgl. Arbeitsbereich 2: Erschließen von Texten
(wahlweise):	Ausgehend von Situationen in Texten oder von selbstentworfenen Situationen
Rollen- und Stegreifspiel	
Pantomime	
Spielen nach einem dramatischen Text	Kostüme, musikalische Gestaltung, Schulfeste, Klassenfeste, Elternabende
Dialogisieren von Erzählungen	
Text und Bild	Zusammenarbeit mit Bildender Kunst und Musik Vorstellungen zu Bildern formulieren
Erzählen nach literarischen Mustern	Fabeln, Münchhausen-, Eulenspiegel-, Schildbürgergeschichten

Die Schüler lernen verschiedene Möglichkeiten des sprachlichen Umgangs mit anderen kennen und wenden sie in zweckentsprechender und angemessener Form an. So lernen sie, sich auf Situationen einzustellen, Absichten sprachlich zu äußern und auf den Partner einzugehen.

Sprachlicher Umgang mit anderen	Die Übungen der 5. Klasse werden fortgesetzt und weitergeführt.
Einladungen, Anregungen, Aufforderungen	Themen aus den Bereichen Familie, Schule, Freundschaft, Sport, Jugendgruppe

Beraten, Überzeugen, Überreden	Kaufgespräch, Verständigung in Verkehrssituationen, gemeinsame Entscheidungen
Beschwerde mit entsprechenden Begründungen	Rollenspiel (Bedeutung von Mimik und Gestik), Brief (auch äußere Form)
Kleine Streitgespräche	Anknüpfung an Erzählungen, Bildergeschichten
Mündliches und schriftliches Berichten und Beschreiben	Themen aus dem Umfeld der Schüler und dem Unterricht
Beschaffen und Weitergeben von Informationen	Möglichkeiten und Methoden der Informationsbeschaffung; Auswahl und Ordnen von Informationen; Informationen aus Sachbüchern
Berichten	Berichte über Freizeitbeschäftigungen, Unfallbericht Vgl. Arbeitsbereich 2: Jugendbuch
Beschreiben	Einfache Vorgangsbeschreibung, Wegbeschreibung (Gesichtspunkte der Verkehrssicherheit berücksichtigen), Gegenstandsbeschreibung (Suchanzeige), Bastel- oder Spielanleitungen

Grundlegende Fertigkeiten im Rechtschreiben werden gefestigt und erweitert. Neben der Kenntnis und Anwendung von Regeln lernen die Schüler das Erkennen und Vergleichen von Wortbildern, auch in Sprachspielen. Die Schüler sollen sich um eine gut lesbare Schrift und ein ansprechendes Schriftbild bemühen.

Rechtschreiben ist in Verbindung mit den anderen Arbeitsbereichen, ausgehend von konkreten Anlässen, zu üben, aber auch in eigenen Unterrichtseinheiten systematisch zu behandeln.

Rechtschreiben	
Gebrauch des Wörterbuchs	Verbindung mit der Bedeutungslehre
Dehnung	Lange und kurze Vokale Vor- und Nachsilben ohne h (ur-, -tum, -sam, -bar, -sal) /ie/
Schärfung	Konsonantenhäufung bei Fremdwörtern Drei gleiche Konsonanten Konsonantenverdoppelung bei Fremdwörtern

Gleich- und ähnlichklingende Konsonanten	Unterschiedliche Schreibung: f – v – ph chs – gs – ks – cks der Wortendung auf -ig, -lich
s-Laute	Stimmhafte und stimmlose s-Laute in verschiedenen Stellungen und verschiedenen Schreibungen (s, ss, ß) das – daß
Großschreibung	Großschreibung von Verben: Nach Artikel, Possessivpronomen, Präposition mit Adjektiv Großschreibung von Adjektiven: Mit Artikel, Pronomen oder Präposition mit Mengenwörtern Als Bestandteil von Eigennamen Orts- und Ländernamen auf -er
Texte nach Diktat	

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

Textarten Sage Legende Schwank Fabel Erzählung Gedicht Dramatische Texte Bericht, Beschreibung Jugendbuch	Ein rein gattungsorientiertes Arbeiten ist nicht wünschenswert.
Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden.	

Die Schüler entwickeln die Bereitschaft, sich von Texten ansprechen zu lassen und auf sie einzugehen. Sie lernen ihre inhaltlichen Probleme erfassen, erfahren dadurch etwas über Lebenssituationen anderer Menschen und können Bezüge zu eigenen Erfahrungen herstellen. Außerdem sehen sie, wie der Inhalt eines Textes in dessen formaler Gestaltung seinen Ausdruck findet. Fertigkeiten der Schüler im sinnerfassenden Lesen und Vortragen werden gefestigt. Durch die Behandlung des Jugendbuches soll eine Verbindung zwischen der Privatlektüre und der Unterrichtslektüre hergestellt sowie das Interesse am selbständigen Lesen angeregt und gefördert werden.

Lesen, Auswendiglernen und freies Sprechen von Texten	→ Mu, Arbeitsbereich 1, Lieder
Lautreines, sinngerechtes und flüssiges Lesen	Variation in Tempo, Rhythmus
	Weiterweisende, abschließende, fragende Tonführung
	Lesen in Rollen, Vorlesewettbewerb
	Arbeit mit dem Tonband
Freier Vortrag von Texten Mehrere Gedichte auswendig	Textvortrag als Mittel der Interpretation
Erschließen von Texten	
Annäherung an den Text	Den ersten Eindruck wiedergeben
	Fragen an den Text formulieren
	Längere Texte in groben Zügen folgerichtig wiedergeben
	Wichtige Informationen entnehmen: Zeitgestaltung, Handlungsführung Personenbeschreibung
Inhaltliche Probleme eines Textes	Charakterzüge, Handlungsmotive, Verhaltensweisen, Lebensumstände, Konflikte, Lösungen; Schuld, Verzeihung, Vergebung
Zusammenhang zwischen Inhalt und Form eines Textes	Inhaltsbezogene Betrachtung grundlegender formaler Merkmale eines Textes
	Aufbau und Entwicklung einer Handlung
	Wortwahl, Satzbau, Bilder
	Erzählperspektive
Einfache Gattungsmerkmale: Sage, Schwank, Fabel	Keine umfassende Systematik, sondern Vermittlung erster Einblicke
Gedicht	Rhythmus, Versmaß, Reimformen
Einführung in die Lektüre eines Jugendbuches	Verbindung der Privatlektüre mit der Unterrichtslektüre
	Bücheraustausch in der Klasse, Einführung in die Schülerbibliothek

Erzählendes Jugendbuch oder Sachbuch	Beteiligung der Schüler an der Textauswahl Buchvorstellungen, Jugendbuchlisten, Jugendbuchpreis Verfassen eines Klappentextes, einer Buchbesprechung, eines Briefes über Leseeindrücke Gestaltung von Illustrationen
Besonderheiten eines umfangreicheren Textes	Figurenkonstellation, Handlungslinien, Zeitgestaltung, Erzählperspektive

Die Schüler berichten einander über ihre Freizeitbeschäftigung mit Büchern und Medien und tauschen ihre Eindrücke und Wertungen aus.

Sie lernen so, mit diesem Angebot bewußter und auch kritisch umzugehen und sich über ihre Wertvorstellungen Rechenschaft zu geben.

Freizeitlektüre Jugendbücher, Jugendzeitschriften	Buchempfehlungen und Buchkritik
Freizeitbeschäftigung mit weiteren Medien	Film-, Fernsehkritik Besprechung der Möglichkeiten einer sinnvollen Auswahl des Unterhaltungsangebotes Besprechung ausgewählter Beispiele nach Inhalt und Qualität; Vergleich des Unterhaltungsangebots mit anderen Freizeitbeschäftigungen

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Die Sprachbetrachtung dient dem Verständnis sprachlicher Äußerungen, dem Einblick in Gesetzmäßigkeiten und Ausdrucksmöglichkeiten der Muttersprache sowie der Einsicht in Leistungen und Funktionen der Sprache. Damit soll sie auch zur Ausdrucksfähigkeit und zur Sicherheit im Sprachgebrauch beitragen.

Die Schüler lernen Bedeutungsfunktionen und Bauformen einfacher Sätze sowie Zusammenhänge und Gliederungsmöglichkeiten des Wortschatzes kennen. Sie lernen grammatische Kategorien und üben ihre Anwendung bei der Erklärung sprachlicher Äußerungen.

Wesentliche Funktionen der Sprache im Sprachgebrauch Mitteilung, Verständigung und sprachliches Handeln	Ausgehend von sprachlichen Äußerungen oder Texten und in Verbindung mit den Arbeitsbereichen 1 und 2.

Auffällige sprachliche Merkmale in Texten	Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache, altertümliche Sprache, Bedeutung von Satzarten, Wortarten in bestimmten Texten, vor allem in Berichten und Beschreibungen
Syntax	
Satzreihe und Satzgefüge	Nur am Beispiel des Relativsatzes
Satzglieder:	
Objekt	Präpositionalobjekt
Attribut als Teil eines Satzgliedes	Adjektiv-, Genitiv-, Präpositional-, Adverbattribut, Apposition
Adverbialbestimmungen	Funktionen: Zeit, Ort, Grund, Art und Weise; Formen: Adjektiv, Adverb, präpositionaler Ausdruck, Wortgruppe im Genitiv und Akkusativ
Prädikatsnomen	
Zeichensetzung	
Komma	In der Satzreihe, im Satzgefüge, bei der Apposition
Verwendung des Semikolons	
Wortarten	
Verb:	
Ergänzung der Formenlehre	Starke und schwache Verben
Tempora und Zeitverhältnisse	Perfekt und Plusquamperfekt (Futur II)
Aktiv und Passiv	Formen und Verwendungsmöglichkeiten
Pronomina und ihre Bedeutungsbeziehungen im Text	Demonstrativ-, Relativ- und Reflexivpronomen
Adverb und Adjektiv	Abgrenzung im Zusammenhang mit der Syntax; Partizip Präsens und Perfekt einbeziehen
Bedeutungslehre	
Erklärung von Wort- und Satzbedeutungen	Im Zusammenhang mit Beispielen sprachlicher Verständigung, z. B. Gesprächen in Texten oder gespielten Gesprächen
	Namenkunde, einfache Beispiele aus der Etymologie
Wörter mit gleicher, ähnlicher oder gegensätzlicher Bedeutung	

Bildlichkeit, übertragene Bedeutung und Metapher	In der Alltagssprache, in Redensarten und Sprichwörtern und in Texten (auch als poetisches Bild)
Wortbildungslehre	
Zusammengesetzte Wörter	Möglichkeiten der Zusammensetzung Grund- und Bestimmungswort
Ableitung aus anderen Wortarten Suffix und Präfix	Beschreibung und Erklärungsversuch

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

Die Schüler lernen verschiedene Formen des Erzählens und deren Ausdrucksmöglichkeiten kennen und erproben sie in eigenen Gestaltungsübungen.

Erzählen, auch nach literarischen Mustern	Vgl. Arbeitsbereich 2: Textarten
Fabel oder Schwank oder Lügengeschichte	Themen in Form von Überschriften, vorgegebenen Rollen oder Ausgangssituationen
Z Brieferzählung	
Z Beispielgeschichte zu Sprichwörtern	
Dialoge verfassen und sprechen	
Dialogisierung einer kurzen Erzählung	Beachten einfacher dramaturgischer Bedingungen
Z Umgestaltung einer Erzählung in ein Hörspiel	
Z Gestaltung eines Hörspiels	
Z Gestaltung eines Puppenspiels	

Die Beobachtungsfähigkeit der Schüler wird geübt. Dabei soll ihnen bewußt werden, wie wichtig es ist, die Bedeutung von Sachverhalten richtig einzuschätzen. Sie stellen die Beobachtungen in verschiedenen, zweckentsprechenden Formen des Berichtens und Beschreibens dar und erfahren so den Zusammenhang zwischen Sachverhalt, Beobachtung, Zweck und Darstellung.

Mündliches und schriftliches Berichten und Beschreiben	
Berichte über einmalige Ereignisse	Veranstaltungen, Besichtigungen, Unfallbericht, auch in Briefform Sammeln und Ordnen von Informationen
Beschreiben von Sachverhalten	Vorgang, Gegenstand, Raum, Bild; Spielanleitung, Gebrauchsanweisung, Kochrezept, Verlustanzeige → BK, Arbeitsbereich 2, Bildgeschichten
Inhaltsangabe von erzählenden Texten	Abgrenzung gegen die Nacherzählung Inhaltsangabe im Rahmen einer Buchempfehlung Bedeutung der indirekten und referierenden Rede Vgl. Arbeitsbereich 3: Indirekte Rede Hilfsmittel: Stichwortzettel, Fragenkatalog, Textunterstreichung
Z Buchbericht, Filmbericht	

Die Schüler lernen, ihr eigenes Verhalten sachlich und angemessen zu begründen und ihren Standpunkt gegenüber anderen zu vertreten. Sie lernen, in Gesprächen und Auseinandersetzungen den Gesprächspartnern zuzuhören und auf sie einzugehen.

Argumentieren im Gespräch	Themen aus dem Erfahrungsbereich der Schüler, auch in der Schule Vgl. Arbeitsbereich 3: Gliedsätze
Knappe Stellungnahme zu einem Sachverhalt mit Begründung	In vorbereiteten Gesprächen; Stellungnahmen in Verbindung mit der Lektüre
Entschuldigung	Kurze schriftliche Stellungnahme, z. B. Brief

Die Schüler lernen, ausgehend von konkreten Schreibanlässen und in systematischen Übungen, die Normen der Groß- und Kleinschreibung sowie der Zusammen- und Getrenntschreibung kennen und beachten. Sie verwenden dazu geeignete Hilfsmittel. Auf eine gut lesbare Schrift und ein ansprechendes Schriftbild ist zu achten.

Rechtschreiben	
Gebrauch des Wörterbuches	
Schwierige Fälle der Groß- und Kleinschreibung	Großschreibung von Adjektiven nach Pronomen oder Präposition, als Bestandteil von Eigennamen, Ableitungen auf -er aus Orts- und Ländernamen
	Groß- und Kleinschreibung von Zahlwörtern, bei Zeitangaben
Zusammen- und Getrenntschreibung	Verben mit Adverbien Verben mit der Präposition „zu“ Betonungsregel
Fremdwörter	Ableitung aus der jeweiligen Fremdsprache, Verknüpfung mit bekannten Fremdsprachen
	Benutzung eines Fremdwörterbuches
Texte nach Diktat	

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

Textarten: Erzählung Kurzgeschichte Kunstmärchen Sage Dramatische Texte (Einakter oder Hörspiel) Gedicht und Ballade Nachricht, Bericht, Sachbuchtext, Reportage, Reklame Z Jugendbuch	
Bei der Behandlung der Textart Gedicht/Ballade sind Goethe und Schiller zu berücksichtigen.	
Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden.	

Das Lesen und der freie Vortrag auswendiggelernter Texte werden als Möglichkeiten gestaltender Darstellung geübt.

Lesen, Auswendiglernen und freier Vortrag von Texten	
Lautreines, sinnerschließendes und gestaltendes Lesen	Textvortrag als Einstieg in die Interpretation
Freier Vortrag von Texten Mehrere Gedichte auswendig	Textvortrag als Mittel der Interpretation

Die Schüler überprüfen ihre ersten persönlichen Leseeindrücke am Text. Sie lernen, inhaltliche Probleme eines Textes sowie Lebenssituationen der dargestellten Figuren zu erfassen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und sie mit eigenen Erfahrungen zu vergleichen. Dadurch wird ihr Interesse am Lesen gefördert.

Erfassen des Inhalts und Beschäftigung mit den inhaltlichen Problemen eines Textes	
Formulieren erster Fragen und Einsichten	Auch schriftliches Formulieren des ersten Leseeindrucks
Wiedergabe eines Textes in Sinneinheiten	Vgl. Arbeitsbereich 1: Inhaltsangabe

Problemgehalt eines Textes	Charakterzüge, Verhaltensweisen, Lebensumstände, Handlungsmotive, Konflikte, Lösungen; Schuld, Verzeihung, Vergebung; Berücksichtigung der Bereiche Familie und Erziehung, Recht
Tatsachen und Meinungen in informierenden und appellierenden Texten	Bericht, Reportage, Reklame

Die Schüler werden angeleitet, grundlegende Formmerkmale eines Textes zu erkennen und einfache Zusammenhänge zwischen seinem Inhalt und seiner Form zu verstehen. Dadurch kann ihnen der Zugang zu literarischen Gestaltungsmöglichkeiten erschlossen werden.

Zusammenhang zwischen Inhalt und Form eines Textes	
Beziehungen zwischen Teilen eines Textes	
Inhaltsbezogene Betrachtung grundlegender sprachlicher Merkmale eines Textes	Wortwahl, Satzbau, Bildlichkeit, Schlüsselwörter (Verbindung mit Arbeitsbereich 3)
Erzähl- bzw. Darstellungsperspektive	
Einfache Gattungsmerkmale: Erzählungen (Kurzgeschichte, Kunstmärchen)	Im Zusammenhang mit der Aussage
Gedicht und Ballade	Beispiele für Vertonung von Balladen → Mu, Arbeitsbereich 1, Ballade
Dramatische Texte	Szene, Regieanweisung, Dialog, Monolog; Vorbesprechung, Besuch und Nachbesprechung von Aufführungen des Jugendtheaters

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Die Schüler erfassen schwierigere sprachliche Strukturen als Ausdrucksformen von inhaltlichen Bedeutungen bzw. von Bedeutungsbeziehungen im Satz und zwischen Sätzen sowie als Stil- und Wirkungsmittel. So gewinnen sie Einblicke in die Wechselwirkungen zwischen Aussage und Sprachform. Dadurch sollen ihre Fähigkeiten beim Verfassen von Texten und beim Verstehen von Texten gefördert werden. Im Zusammenhang mit der Syntax sind die Regeln der Zeichensetzung zu lernen.

Syntax und Zeichensetzung in Texten	Umformungsübungen, stilistische Wirkung der Sprachformen erproben
Attribut – Attributsatz (Relativsatz)	Wiederholung der Attribute

Satzglied – Gliedsatz	Satzgliedfunktion der Gliedsätze; Merkmale, vor allem Konjunktionen
Subjektsatz, Objektsatz	
Adverbialsatz mit den entsprechenden Konjunktionen	Wiederholung der Adverbialbestimmungen; Temporalsätze (Wiederholung der Zeitverhältnisse), Kausal-, Final-, Konditional-, Modal-, Konzessiv-, Konsekutivsatz Vgl. Arbeitsbereich 1: Argumentation
Komparativsatz	
Satzwertiger Infinitiv und satzwertiges Partizip	Form, Funktion, Zeichensetzung
Verknüpfung von Hauptsätzen	Konjunktionen; andere sprachliche Mittel der Satzverknüpfung, Bedeutungsbeziehungen (vgl. Gliedsätze); dazu adversative Verknüpfung
Satzreihe und Satzgefüge	Wiederholung, unter besonderer Berücksichtigung der inhaltlichen und formalen Satzverknüpfungen
Indirekte Rede	Zum Vergleich mit der eigentlichen indirekten Rede werden auch andere Formen der Wiedergabe von Äußerungen herangezogen (s. Inhaltsangabe).
Verwendung der Pronomina	Funktionen der indirekten Rede gemäß der Aussageabsicht oder Textart (vgl. Arbeitsbereich Literatur: Informierende und appellierende Texte)
Verwendung der Orts- und Zeitangaben	
Einführung und Verwendung der entsprechenden Konjunktivformen	Bedeutung der indirekten Rede in Nachricht, Bericht und Reportage Vergleich mit der 1. Fremdsprache
Bedeutungslehre	
Erklärung von Wort- und Satzbedeutungen	
Metaphorik	Gedicht, Werbetexte, Sprichwort, Reportagen
Herkunft von Wörtern	Fremdwort, Lehnwort; Namenkunde; einfache Beispiele aus der Etymologie → L, Arbeitsbereich 1, Sprachenvergleich

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

Die Schüler lernen, zwischen zweckgebundenen und sachlichen Formen des Berichtens und Beschreibens und der Wiedergabe persönlicher, erlebter oder vorgestellter Eindrücke zu unterscheiden. Dabei schätzen sie den jeweiligen Wert der verschiedenen Arten, Wirklichkeit wiederzugeben, ein. Sie entwickeln ihre Fähigkeiten zur Wahrnehmung und Beobachtung sowie zur genauen und anschaulichen Darstellung. In freien Gestaltungen wenden sie diese Fähigkeiten kreativ an; gleichzeitig lernen sie auch, das Verhältnis von Inhalt, Mittel und Wirkung verschiedener Medien genauer zu erfassen.

Berichten und Beschreiben	
Als sachliche und zweckgebundene Information	
Als persönliche Darstellung von Erfahrungen, Eindrücken, Vorstellungen	Vgl. Arbeitsbereich 2: Erste Leseeindrücke
Darstellung einmaliger Ereignisse (wahlweise):	Sportveranstaltungen, gesellige Ereignisse, Vorgänge in der heimatlichen Umwelt und im Schulleben, Lektüre, Fernsehen, Reisen, Besichtigungen
Als sachlicher Bericht	Nachricht, Veranstaltungsbericht, Zeitungsbericht, Kurzprotokoll
Als persönlicher Erfahrungsbericht	Erlebnisschilderung
Beschreiben von Gegenständen	
Als sachliche Gegenstandsbeschreibung	
Als Wiedergabe persönlicher Erfahrung	Schildern von Gegenständen, Bauwerken, Orten, Landschaften, Kunstwerken, Bildern; Vorübungen: Beobachtungen, Notieren von Eindrücken ggf. auch als Prosagedicht
Beschreiben von Vorgängen	Sachliche Wiedergabe von Beobachtungen: Naturvorgänge, einfache wissenschaftliche Versuche, Handhabung von Geräten, Einsatz von Lehrfilmen
Inhaltsangabe	
Als Vorstufe der Textinterpretation	Beachtung des Motivationszusammenhangs in erzählenden und dramatischen Texten Berücksichtigung des Charakters literarischer Figuren

Weitere Gestaltungsübungen (wahlweise):	Im Zusammenhang mit der Behandlung eines Dramas
Spielen von dramatischen Texten	Bedeutung von Mimik, Gestik, Bewegung, Figurengruppierung
Entwurf eines Bühnenbildes zu einzelnen Szenen	Erfassen ihrer besonderen Stimmung
Film-, Fernsehspot	
Plädoyer für oder gegen eine literarische Figur	
Gestaltung einer Ballade	Wiedergabe der Stimmung durch Musik (Zusammenarbeit mit Musik)
Entwurf eines Werbeprospektes für ein Buch	Im Zusammenhang mit der Unterrichtseinheit BUCH oder mit der Behandlung eines Jugendbuches
Gestaltendes Schreiben im Literaturunterricht	Verbindung mit Arbeitsbereich 2: Erschließen von Texten
	Ausgestaltung von Leerstellen, Umgestalten von Texten

Formen des mündlichen und schriftlichen Überzeugens werden im Blick auf Sachverhalte eingeübt. Dabei vertreten die Schüler die eigenen Argumente sachlich und begegnen den Argumenten anderer mit Toleranz. Sie erfahren den Wert des Bemühens um eine Verständigung bei Auseinandersetzungen.

Argumentieren	Themen aus dem unmittelbaren Erfahrungsbereich der Schüler bzw. anknüpfend an Lektüre
Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Diskussionen	Sammeln von Informationsmaterial, Stichwortzettel, Verfahrensregeln für eine Diskussion
	Einfaches gedankliches und argumentatorisches Strukturieren (Behauptung – Begründung – Folgerung)
	Erörterungsaufsätze erst in Klasse 9
Mündliche und schriftliche Darstellung und Begründung eines Standpunktes, Sachverhaltes	Gesuch oder Antrag
	Vorschlag für ein Verfahren, ein Verhalten oder einen Beschluß
	Buchempfehlung
	Vgl. Arbeitsbereich 2: Buchempfehlung

Ausgehend von konkreten Schreibanlässen und in systematischen Übungen erwerben die Schüler Sicherheit auch in schwierigeren Fällen der Rechtschreibung und verwenden dazu geeignete Hilfsmittel. Auf eine gut lesbare Schrift und ein ansprechendes Schriftbild ist zu achten.

Rechtschreiben	
Schwierige Fälle der Groß- und Kleinschreibung	Substantive in Verbindung mit Verben (Es ist mir recht. Er hat recht. Er hat ein Recht.)
Schwierige Fälle der Zusammen- und Getrenntschreibung	Verbindung von Verb mit Verb Substantiv mit Verb Adjektiv mit Verb Präposition mit Substantiv (prämiensparen/Prämien sparen, gutschreiben/gut schreiben); Betonungsregel
Fremdwörter	Ableitung aus der jeweiligen Fremdsprache, Verknüpfung mit bekannten Fremdsprachen Benützung eines Fremdwörterbuches

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

Textarten:
- Kurzgeschichte
- Anekdote
- Kalendergeschichte
- Jugendbuch
- Erzählung/Novelle
- Drama/Hörspiel
- Gedicht und Ballade
- Informierende und appellierende Texte

Bei der Behandlung der Textart Gedicht/Ballade sind Goethe und Schiller zu berücksichtigen.

Außerdem sind zu behandeln:
1 Drama
1 Erzählung/Novelle
1 Jugendbuch

Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden.

Das Lesen und der freie Vortrag auswendiggelernter Texte werden weiterhin als Möglichkeiten gestaltender Darstellung geübt.

Lesen, Auswendiglernen und freier Vortrag von Texten	
Lautreines, sinnerschließendes und gestaltendes Lesen	Szenisches Lesen zur Verdeutlichung der dramatischen Gestaltung und als Mittel der Charakterisierung
Freier Vortrag auswendiggelernter Texte	
Mehrere Gedichte auswendig	

Die Schüler lernen Inhalt und Problemstellung eines Textes erfassen und überprüfen dabei ihren ersten Leseeindruck. Sie entwickeln die Fähigkeit, sich durch angeleitetes Nachdenken und aufgrund eigener Erfahrungen ein Urteil zu bilden. Sie setzen sich mit den in der Literatur gestalteten Grundmustern menschlicher Erfahrung auseinander. Dabei werden ihnen Sinn- und Wertvorstellungen menschlichen Lebens bewußter.

Erfassen von Inhalt und Aussage eines Textes und Beschäftigung mit den darin dargestellten Problemen	
Formulieren des ersten Leseeindrucks	Gespräch über Leseerfahrungen, schriftliches Formulieren von Leseeindrücken
Textwiedergabe	Beschreiben nach Inhalt, Aufbau, Schwerpunkten
Textuntersuchung	Handlungsstruktur, Handlungsmotive, Figurenkonstellation, Charakterzüge, Verhaltensweisen, Lebensumstände
Problemerörterung	Konflikte und Lösungsmöglichkeiten
	Vgl. Arbeitsbereich 1: Gestaltungsübungen
	Sinn- und Wahrheitsbezug
Zusammenhang von Textart und dargestellter Wirklichkeit	Drama als Darstellung menschlicher Konflikt- und Entscheidungssituationen
	Verschiedene Aussagemöglichkeiten von Lyrik (motivgleiche Gedichte)
	Bedeutung unterschiedlicher Erzählhaltungen

Die Schüler erschließen Zusammenhänge zwischen dem Inhalt und der Form eines Textes und lernen wesentliche Formmerkmale literarischer Gattungen in ihrer Bedeutung für die Darstellung und Aussage kennen und verstehen. Dadurch entwickeln sie Sinn für literarische Gestaltungsweisen.

Zusammenhang zwischen Aussage, Form und Sprachgestalt sowie Textwirkung	Differenzierung der in früheren Schuljahren behandelten Merkmale, Einführung in neue Textarten (z. B. Novelle)
Struktur eines Textes: Gesamtaufbau und Funktion einzelner Teile	Gattungsmerkmale sind nur insoweit zu erarbeiten, als sie zum Verständnis des Einzeltextes notwendig sind.
Zusammenhang von Textstruktur und Aussage	Festigung und Erweiterung der dramaturgischen Fachterminologie, soweit sie für das Verständnis des ersten Dramas erforderlich ist: Akt und Szene, Entwicklung der Handlung (Exposition, Höhe-/Wendepunkt, Lösung/Katastrophe) Überlegungen zur Inszenierung einzelner Szenen Theaterbesuch
Inhaltsbezogene Betrachtung von Stil- und Gattungsmerkmalen	Vorherrschende Ausdrucksweise (Stilebene) Wortwahl, Satzbau, Bildlichkeit Erzählsituation, Erzählperspektive; Zeitstruktur in erzählenden Texten (Vgl. Verzeichnis von Grundbegriffen der Literatur, S. 330)

Die Schüler beschäftigen sich – auch im Vergleich mit Medien – mit dem Buch als Möglichkeit zur Unterhaltung, Information und Erweiterung ihres Erfahrungsbereichs. Durch Hilfen zu sinnvollem Umgang mit dem Buch gewinnen die Schüler Freude am Lesen und Interesse für das literarische Leben.

Lesemotivation und Einflüsse auf Lesegewohnheiten	Persönliche Voraussetzungen des Lesers Vorschlags- und Bestsellerlisten Buchbesprechungen Klappentexte/Werbung
Verschiedene Arten von Büchern Dichtung (Belletristik) Sachbuch Lehrbuch und wissenschaftliches Buch	

Zugangsweisen zu Büchern; Arbeitsformen	Einführung in die Benutzung einer Bücherei Benutzung eines Inhaltsverzeichnisses und Registers Unterscheiden verschiedener Arten des Lesens Korrektes Zitieren
Einführung in Fragen der literarischen Wertung	Vergleich motivgleicher Textausschnitte
Möglichkeiten des Buches im Vergleich mit Medien	Vergleich mit Literaturverfilmungen

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Die Schüler lernen, bei der Erschließung von Texten die Funktion, Bedeutung und stilistische Wirkung sprachlicher Mittel zu erfassen, und entwickeln dabei Sinn für die Vielfalt sprachlicher Ausdrucks- und Verständigungsmöglichkeiten. Sie sollen diese Einsichten bei der eigenen Gestaltung von Texten nutzen.

Bedeutung und stilistische Wirkungen des Satzbaus	Altersgemäße Textbeispiele aus dem alltäglichen und öffentlichen Sprachgebrauch sowie aus der Literatur
Satzarten und gemeinte Bedeutung in verschiedenen Verwendungen	Aussage-, Frage-, Aufforderungs-, Wunsch- und Ausrufesatz: Unterschiede zwischen ihrer wörtlichen Bedeutung und der jeweiligen Bedeutung im Zusammenhang eines Textes oder einer Verständigung
Bedeutungen und stilistische Wirkungen verschiedener Formen des Prädikats	
Verschiedene Bedeutungen des Präsens	Gegenwärtigkeit, Zukünftigkeit, Allgemeingültigkeit; Historisches Präsens in Geschichtsschreibung, Erzählung, Ballade; Präsens als Tempus des Besprechens (Inhaltsangabe), Unterschiede zwischen gesprochener und Schriftsprache
Verwendung der Vergangenheitstempora	Präteritum als Tempus der Erzählung und des Berichts, Bedeutungsmöglichkeiten des Perfekts Formen der Vorzeitigkeit

Aktiv und Passiv: Verwendungsmöglichkeiten des Passivs	Zurücktreten des handelnden Subjekts, Unpersönlichkeit oder Allgemeingültigkeit in normativen Texten, Textzusammenhang und Wortstellung
Bedeutung und stilistische Wirkungen verschiedener Arten von Verben	Vorgangs- und Zustandsverben (Aktiv und Passiv) Anschauliche und unanschauliche Verben
Bedeutung und stilistische Wirkungen der Substantive und Adjektive	
Wirklichkeitsbezug der Aussage	Substantive und Adjektive als Mittel, die besprochene Wirklichkeit zu bezeichnen
Einstellung des Sprechers und beabsichtigte Wirkungen	Substantive und Adjektive als Mittel, subjektive Eindrücke und Wertungen auszudrücken
Bedeutung besonderer Stilmittel	
Bildlichkeit	Metapher, Vergleich, Übertreibung
Synonyme	
Mehrdeutigkeit	Denotation und Konnotation

Die Schüler lernen, die Modalität einer Äußerung, deren sprachliche Form und stilistische Wirkung zu erkennen sowie den Geltungsanspruch einer Äußerung einzuschätzen. Sie sollen dabei auch die Bedingtheit fremder und eigener Äußerungen erfassen und dementsprechend eigene Äußerungen angemessen formulieren.

Modalität	
Modus des Verbs: Indikativ, Imperativ, Konjunktiv I und Konjunktiv II	Konjunktiv I: Indirekte Rede, Annahme (altertümlich: Aufforderung, Wunsch) Konjunktiv II: Möglichkeit, Zweifel, Nichtwirklichkeit; Ersatzformen
Andere Sprachformen der Modalität	Modalverben, Modaladverbien, Umschreibungen (Einleitungssätze)
Verwendungen des Konjunktivs im Sprachgebrauch	Wunsch, Aufforderungen, Höflichkeitsformen Distanzierendes oder hypothetisches Sprechen
Konditionalsätze	Unterschiedliche Bedeutung der Konditionalsätze, ihre Bedeutung in bestimmten Textsorten (Gesetzestext, Beschreibung von Vorgängen)

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

Die Schüler lernen weitere Formen des mündlichen und schriftlichen Informierens kennen. Sie achten darauf, die Informationen zweckentspechend auszuwählen, klar und verständlich zu formulieren und zuverlässig weiterzugeben.

Sachverhalte und Probleme sollen unter bestimmten Fragestellungen erschlossen sowie in einem klaren und folgerichtigen Gedankengang erörtert werden. Die Schüler bemühen sich, ein sachlich begründetes Urteil zu formulieren.

Informieren	
Ergebnisprotokoll	Von Unterrichtsstunden, SMV-Sitzungen
Exzerpt	Aus Büchern zur Vorbereitung von Kurzreferaten
Kurzreferat	Biographien, Sachinformationen zur Ganzschriftenlektüre, Stichwortzettel
Inhaltsangabe unter Berücksichtigung der Darstellungsweise im vorgegebenen Text	Beachtung besonderer Darstellungsmittel (Handlungsführung, Zeitstruktur, Aufbau, Perspektive, Wertung, Darstellungsabsicht)
Resümee	
Lebenslauf und Bewerbung	
Erörtern	
Diskussion	
Einführung in den Erörterungsaufsatz	Themen aus den Bereichen Familie, Schule, Freizeit, Gemeinschaftsleben
Erörterung eines problematischen Sachverhalts mit dem Ziel einer Stellungnahme	Erfassen des Themas, selbständiges Formulieren von Erörterungsthemen
Erörtern gegensätzlicher Standpunkte zu einem Sachverhalt mit dem Ziel einer Stellungnahme	Erklärung von Begriffen und Sachverhalten; Auswerten von Informationsquellen (Bücher und andere Texte, Statistiken, Graphiken)
	Formulieren verschiedener Standpunkte und Argumente sowie der eigenen Stellungnahme dazu
	Ordnung der Gedanken, Aufbau des Erörterungsaufsatzes
Gestaltungsübungen	Vgl. Arbeitsbereich 2: Erschließen von Texten
Verfassen journalistischer Texte	Leitartikel, Glosse, Kommentar, Leserbrief, Reportage
Charakteristik	
Gestaltendes Schreiben im Literaturunterricht	Ausgestaltung von Leerstellen, Umgestaltung von Texten
Z Stimmungsbild	

Beim Verfassen von Texten sollen die Schüler auf orthographische Korrektheit achten; sie verwenden geeignete Hilfsmittel.

Rechtschreiben Gezielte Übungen an schwierigen Einzelfällen	

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

Textarten: Erzählung/Novelle/Roman Kurzgeschichte Parabel Satire Parodie Drama/Hörspiel Gedicht Ballade Informierende und argumentierende Texte	
Bei der Behandlung der Textart Drama ist ein Werk von Goethe oder Schiller zu berücksichtigen. Außerdem sind zu behandeln: von der Textart Erzählung/Novelle/Roman zwei Werke aus dem Lektüreverzeichnis, eines aus dem Bereich 2.1, das andere aus dem Bereich 2.2.	
Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden.	

Im Erfassen und Erörtern des Problemgehalts von Texten werden den Schülern Grundmuster menschlicher Erfahrung bewußt. Indem sie fremde Standpunkte mit eigenen Wertvorstellungen vergleichen, entwickelt sich ihre Urteilsfähigkeit. Einsichten in Zusammenhänge zwischen Autor und Werk führen zu einem besseren Textverständnis.

Erfassen von Inhalt und Aussage eines Textes und Beschäftigung mit den darin dargestellten Problemen	
Formulieren des eigenen Leseeindrucks und von Schwierigkeiten des Verstehens	Gespräch und schriftliche Darstellung
Textwiedergabe	Beschreiben nach Inhalt, Aufbau, Schwerpunkten, auffälligen Sprach- und Formmerkmalen (vgl. Arbeitsbereich 3)
Textuntersuchung	Handlungsstruktur, Handlungsmotive, Figurenkonstellation, Charakterzüge, Verhaltensweisen, Lebensumstände
Problemerörterung	Grundmuster menschlicher Erfahrung Sinn- und Wahrheitsbezug
Untersuchung von Texten im Hinblick auf Informationsgehalt und Meinungsbildung	Bei informierenden und argumentierenden Texten
Zusammenhänge zwischen Werk und Autor	Die persönlichen Lebensumstände des Autors, auch sein Lebenslauf, vor allem seine Vorstellungen, Absichten und Ziele als Dichter bzw. Schriftsteller können in die Betrachtung einbezogen werden, soweit sich dadurch für das Verständnis des Werks eigenständige Interpretationsaspekte ergeben. Historische Voraussetzungen sind heranzuziehen, wenn sie unmittelbar aus dem Text zu erschließen und für das Verständnis des Werkes hilfreich sind. Lokale Bezüge sind besonders beachtenswert.

Die Schüler erfassen Zusammenhänge zwischen dem Inhalt und der Form eines Textes und lernen weitere Formmerkmale literarischer Gattungen in ihrer Bedeutung für die Darstellung und Aussage kennen und verstehen. Dadurch gewinnen sie Verständnis für verschiedene literarische Gestaltungsweisen.

Zusammenhang zwischen Aussage, Form und Sprachgestalt sowie Textwirkung	Wiederholung und vertiefte Anwendung der bereits in Klasse 8 erworbenen Kenntnisse
Struktur eines Textes Gesamtaufbau und Funktion einzelner Teile	Erweiterung der Kenntnisse poetologischer Grundbegriffe zur Textbeschreibung
Zusammenhang von Textstruktur und Aussage	
Funktionsbezogene Betrachtung vorherrschender Sprach- und Stilmerkmale, wesentlicher Gattungs- und Formmerkmale eines Textes	Parabel, Textarten der Zeitung, Satire, Parodie, Novelle
Bedeutung des Symbols	
Leitmotive	Vor allem in der Novelle
Zusammenhang zwischen Inhalt und Form	(Vgl. Verzeichnis von Grundbegriffen der Literatur, S. 330)

Die Schüler lernen die Bedeutung der Zeitung als Mittel der Unterhaltung, Information und Meinungsbildung kennen. Dadurch sollen sie angeregt werden, Zeitungen sinnvoll zu benutzen und sich ein Urteil zu bilden.

Aufbau und Gliederung einer Tageszeitung Gliederung in Ressorts	Unterscheidung verschiedener Zeitungstypen nach Erscheinungsweise (Morgen- und Abendzeitung, Tages- und Wochenzeitung) und nach Verbreitungsgebiet (Lokal-, Regionalzeitung, überregionale Zeitung)
Bedeutung der Aufmachung	Vergleich der Darstellungen eines Ereignisses in verschiedenen Zeitungen Vergleich der Titelseiten verschiedener Zeitungen von einem Tag
Journalistische Textformen und ihre Möglichkeiten	Nachricht und Bericht, Reportage, Interview, Kommentar, Leitartikel, Glosse, Formen des Feuilletons, Bild, Karikatur
Nachricht als informierender Text	Bedeutung der Faktenauswahl, der Anordnung der Texte und der sprachlichen Gestaltung Problem der Objektivität

	Kürzung von Nachrichten und ihre Wirkung durch eigene Versuche erproben
Kommentar als meinungsbildender Text	Standpunkt des Verfassers Argumentationsstruktur und sprachliche Mittel Übung zur Abgrenzung Nachricht – Kommentar; Verfassen einer Nachricht und eines Kommentars
Verhältnis von informierenden, meinungsbildenden und unterhaltenden Elementen und ihre jeweilige Funktion im Zusammenhang der Zeitung	→ Mu, Lehrplaneinheit 2, Berichte über musikalische Veranstaltungen

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Die Schüler wenden ihre bisher erworbenen Kenntnisse über Sprache auf die Untersuchung von Begriffen und bestimmten Sprachwendungen an. Sie erkennen damit die Funktionen sprachlicher Formen und stilistischer Mittel bei der Verständigung in bestimmten Textarten, Fachgebieten und Gruppen. Das ist zugleich eine Voraussetzung für einen bewußten Gebrauch der Sprache und für die Erschließung von Texten.

Gesprochene und geschriebene Sprache	
Wortschatz und Satzbau	Unterschiede der Verständigung und der sprachlichen Mittel bei Alltagsgesprächen, öffentlichen Reden und geschriebenen oder gedruckten Texten
Verknüpfung der Sätze im geschriebenen und gesprochenen Text	Satzreihe und Satzgefüge; ihre Funktion und Wirkung in verschiedenen Textarten Bedeutung der Gliedsätze für die Formulierung gedanklicher Zusammenhänge (Erörterung, Argumentieren)
Bedeutungslehre	
Wortbedeutung und Begriff	Erklären und Abgrenzen von Wortbedeutungen und Begriffen; Zuordnung von Ober- und Unterbegriffen
Möglichkeiten, Wortbedeutungen und Begriffe zu erklären	Zuordnung zu Oberbegriffen, Abgrenzung gegen andere Wörter oder Begriffe; Umschreiben der Bedeutung; Beschreiben der gemeinten Sache; Benutzung eines Wörterbuches, Anwendung in Beispielen Vgl. Arbeitsbereich 1: Erörterung

Fach- und Gruppensprachen	
Fachsprachen:	Recht und Verwaltung, Politik, Wissenschaft, Technik, Sport
Wortschatz und Satzbau	Stilistische Merkmale: Fremdwörter und Neubildungen (Genauigkeit der Fachterminologie), argumentativer Textaufbau Neigung zum Nominalstil, Vorliebe für die Verwendung des Passivs Autoritätsanspruch in der Fachsprache
Gruppensprachen:	Funktion: Ausdruck der Zusammengehörigkeit und Abgrenzung (Sprache von Schülern und Jugendlichen)
Wortschatz und Satzbau	Stilistische Merkmale: Neubildung, Modewörter, Fremdwörter, Abweichung vom Regelsystem der Syntax Emotional-expressive Sprache (Wertungen) → Mu, Lehrplaneinheit 4: Popmusik

Arbeitsbereich 1: Sprechen und Schreiben

Die Schüler gewinnen zunehmend Sicherheit in der Anwendung wichtiger Methoden des Informierens. Sie sollen dabei auf Klarheit, Genauigkeit und Zuverlässigkeit achten und das Informationsbedürfnis des Hörers bzw. Lesers berücksichtigen.

Informieren	Am Ende des Schuljahres sollte eine der Altersstufe angemessene Sicherheit in den Arbeitstechniken Exzerpt, Protokoll, Referat als Voraussetzung für die Oberstufenarbeit erreicht sein.
Exzerpt	Materialsammlung zur Vorbereitung von Diskussionen und Erörterungsaufsätzen
Protokoll	Von Diskussionen, Unterrichtsstunden, Ergebnissen der Gruppenarbeit
Referat	Über Autorbiographien, Sachinformationen zur Ganzschriftenlektüre und zusätzlicher Lektüre im Rahmen eines arbeitsteiligen Unterrichts

Bei der Erörterung von Sachverhalten und Problemen lernen die Schüler auf andere Standpunkte einzugehen und sie bei der Problemlösung zu berücksichtigen. Dabei wird das selbständige Denken und Urteilsvermögen geschult. Voraussetzungen zu verantwortungsvollem Handeln werden geschaffen.

Erörtern	
Diskussion und Sicherung von Ergebnissen	Diskussionen im Zusammenhang mit der Unterrichtseinheit Fernsehen und über Themen des Faches Gemeinschaftskunde
Erörterungsaufsatz	Berücksichtigung möglicher Einwände, Stellungnahme zu Argumenten, Verteidigung des eigenen Standpunktes Gegeneinwände
Z Kommentar	
Z Rede und Ansprache	

Die Schüler lernen Möglichkeiten der Textuntersuchung kennen und wenden sie in Textbeschreibungen und Interpretationsaufsätzen an. Sie erschließen dabei Sinn- und Problemzusammenhänge; so wird ihre Fähigkeit zur sachbezogenen Deutung und Wertung gefördert.

Textbeschreibung und Einführung in den Interpretationsaufsatz	Untersuchung, Beschreibung und Deutung von Texten stehen im Mittelpunkt des Arbeitsbereiches „Sprechen und Schreiben". Sie bereiten eine wichtige Arbeitsform der Oberstufe vor.
Erfassen und Wiedergabe des Inhalts	Erarbeitung von Methoden der Textbeschreibung: Strukturieren des Textes (thematische Schwerpunkte und Zusammenhänge, Gewichtung der Einzelaussagen)
Beschreibung auffälliger Darstellungsmittel	
Erfassen des Zusammenhangs zwischen Inhalt und Form eines Textes	Entwurf eines Darstellungsplanes
	Grundlegende Fachausdrücke der Textbeschreibung
	Grundbegriffe der Literatur
Stellungnahme zu einem Text: Herausarbeiten der in einem Text enthaltenen Probleme, Meinungen und Wertungen	Kernthesen; inhaltliche Gewichtung aus der Darstellungsweise hervorgehender Wertungen
Bei argumentierenden Texten: Überprüfung der Argumentation auf Vollständigkeit und Schlüssigkeit	Thesen, Auswahl der Argumente und Schlußfolgerungen
Stellungnahme zu den im Text enthaltenen Problemen, Meinungen und Wertungen oder zur Darstellungsweise	Rezension
Z Gestaltungsübungen	
Charakteristik	
Parodie, Satire	
Gestaltendes Schreiben im Literaturunterricht	Ausgestaltung von Leerstellen, Umgestaltung von Texten
Rechtschreiben	
Gezielte Übungen an schwierigen Einzelfällen	

Arbeitsbereich 2: Literatur und andere Texte

Textarten:
- Erzählung/Novelle/Roman
- Kurzgeschichte
- Parabel
- Satire
- Parodie
- Drama/Hörspiel
- Gedicht/Ballade
- Informierende und argumentierende Texte

Bei der Behandlung der Textart Drama ist ein Werk von Goethe oder Schiller zu berücksichtigen. Insgesamt sind zwei Dramen zu behandeln (ein Drama nach 1900). Außerdem sind zu behandeln: von der Textart Erzählung/Novelle/Roman zwei Werke aus dem Lektüreverzeichnis, eines aus dem Bereich 2.1, das andere aus dem Bereich 2.2; im sprachlichen Zug: 1 Werk.

Eine Auswahl von Autoren und Texten ist im Lektüreverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden.

Die Schüler beschäftigen sich zunehmend selbständig mit Literatur. Bei der Erschließung des Problemgehalts lernen sie Grundmuster menschlicher Selbst- und Welterfahrung kennen und verstehen. Durch die Beschäftigung mit Sinn- und Wertvorstellungen menschlichen Lebens und den Vergleich fremder Standpunkte mit eigenen Wertvorstellungen entwickelt sich die Urteilsfähigkeit der Schüler. Darüber hinaus sollen sie erste Einsichten in die Geschichtlichkeit von Texten gewinnen.

Erfassen von Inhalt und Aussage eines Textes und Beschäftigung mit den darin dargestellten Problemen
- Entwurf eines Fragenkatalogs zur selbständigen Erschließung eines Textes

Problemstellungen herausarbeitende Wiedergabe des Textzusammenhangs	Nach Inhalt, Aufbau, Schwerpunkt
Textuntersuchung	Handlungsstruktur, Handlungsmotive, Figurenkonstellation, Charakterzüge, Verhaltensweisen, Lebensumstände
Problemerörterung	Modellcharakter dichterischer Texte: der Mensch im Verhältnis zu sich selbst, zum anderen, zur Gemeinschaft, zur Umwelt, zum Göttlichen Problem von Recht, Macht und Verantwortung, Freiheit und Selbstfindung und soziale, moralische und geistige Bindung, geschichtliche Tradition Tragik/Komik
Zusammenhang zwischen Autor und seiner Zeit, Werk und Leser unter geschichtlichem und gegenwartsorientiertem Bezug	Autorbiographie und Epochenbezug einerseits, Gegenwartsbezug andererseits als Interpretationshilfen Der dichterische Text muß im Mittelpunkt der Betrachtung stehen.

Die Schüler erfassen Zusammenhänge zwischen dem Inhalt und der Form eines Textes und erweitern ihre Kenntnisse wesentlicher Formelemente von Textarten in ihrer Bedeutung für Darstellungsweise und Aussage. Sie vertiefen ihr Verständnis für die Gestaltungsweisen dichterischer Texte und deren Wirkungen. Einfache Beispiele des literarischen Formenwandels geben ihnen Einblick in die Geschichtlichkeit literarischer Gestaltungen.

Zusammenhang zwischen Aussageabsicht, Form und Sprachgestalt sowie Textwirkung	
Struktur eines Textes Gesamtaufbau und Funktion einzelner Teile	Grundbegriffe der Literatur
Zusammenhang von Textstruktur und Aussageabsicht	Ironie, Satire, Parodie
Inhalts- und funktionsbezogene Betrachtung von Stil- und Formmerkmalen	Geschichtlichen Formenwandel durch Werkvergleich aufzeigen (geschlossene und offene Form) Dramatisches und episches Theater traditionelle und experimentelle Lyrik

Beispielcharakter des dichterischen Werkes als Darstellung und Deutung von Wirklichkeit Bildhaftigkeit dichterischer Sprache Bedeutung der Symbole	(Vgl. Verzeichnis von Grundbegriffen der Literatur, S. 330)

Die Schüler lernen das Fernsehen als Mittel der Information, Meinungsbildung und Unterhaltung verstehen und werden so zu einem bewußten und vernünftigen Umgang mit ihm angeleitet.

Arten von Fernsehsendungen	
Nachricht, Kommentar, Dokumentation, Reportage Unterhaltungssendungen Spielfilm, Fernsehspiel	
Die besonderen Möglichkeiten des Fernsehens	
Verhältnis von Text, Ton und Bild und seine Bewertung	Vergleich mit Zeitung und Rundfunk Vergleich von Nachrichten in den verschiedenen Medien Bildverwendung im Zusammenhang mit Nachrichten (dokumentarisch, informativ, illustrativ, plakativ, dekorativ) Bild-Ton-Schere Kenntnis filmtechnischer Mittel als Voraussetzung für die Bewertung von Bildfunktionen: Kameraeinstellung, Perspektive, Montage, Beleuchtung, Schnitt
Wirkungsmöglichkeiten des Fernsehens und Fernsehgewohnheiten	
Wirkungen im öffentlichen und privaten Bereich	Information, Bildung, Unterhaltung Manipulation, Identifikation, Verwischung von Fiktion und Realität
Gesichtspunkte für die persönliche Auswahl von Fernsehsendungen	Untersuchung des eigenen Fernsehverhaltens, Planung eines Wochenprogramms, Gespräch in der Familie, im Freundeskreis und in der Schule
Gesichtspunkte für die Beurteilung von Fernsehsendungen	Informationswert, Erweiterung der Wahrnehmungsfähigkeit, Abbau von Vorurteilen, Förderung der Urteilsfähigkeit, Entwicklung der Kreativität; Lesen und Verfassen von Rezensionen

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung und Grammatik

Die Schüler sollen die Bedeutung der Hochsprache für die Verständigung im deutschen Sprachraum erkennen und die Mundart als regional begrenzte Sprachform in ihrem Eigenwert einschätzen. Indem die Schüler die Mundart auch im Zusammenhang sprachgeschichtlicher Entwicklungen betrachten, gewinnen sie Einblick in die geschichtliche Dimension der Sprache.

Hochsprache	
Einflüsse des öffentlichen Lebens auf die Ausbildung einer gemeinsamen Standardsprache	Historische Einflüsse: Verwaltung (Kanzleisprache), Handel und Verkehr, Buchdruck Luthers Bibelübersetzung Moderne Einflüsse: Staat und Verwaltung, Handel und Verkehr, Wissenschaften, Medien
Die deutsche Sprache in den beiden deutschen Staaten: Die sprachliche Einheit als Ausdruck einer gemeinsamen Geschichte und Kultur	→ G, Lehrplaneinheit 5, Die Deutsche Frage Texte aus der DDR
Tendenzen der Sprachentwicklung in beiden deutschen Staaten	Vergleich von Wörterbüchern
Mundart	
Großgliederung des deutschen Sprachraums	Es empfiehlt sich, von den südwestdeutschen Dialekten auszugehen.
Auffällige Unterschiede im Konsonantismus (Lautverschiebung) und Vokalismus	Berücksichtigung lokaler Besonderheiten am Schulort Dialektproben aus verschiedenen Landschaften Für die Betrachtung sprachgeschichtlicher Aspekte sind auch mittelalterliche Texte geeignet.
Wortschatz (Bedeutungswandel, Einfluß von Fremdsprachen)	Entwicklung des Dialekts: Bevölkerungsbewegungen nach dem Krieg Wirkung der Massenmedien Aufwertung der Mundart: Zusammengehörigkeitsgefühl Gefühlswerte, Anschaulichkeit Beispiele von Mundartdichtung und Mundarttheater Eigene Gestaltungsversuche Sprachspiele im Dialekt

Arbeitsbereich 1: Literatur

Ein Drama der Antike (kann im sprachlichen Zug entfallen)	
Epochen im Überblick: – Deutsche Literatur im Mittelalter – Barock – Aufklärung/Sturm und Drang	Es wird empfohlen, besonderes Gewicht auf eine Epoche zu legen.
Literatur des 20. Jahrhunderts	Möglichkeiten für den Epochenüberblick: Exemplarische Einzelwerke Thematischer Vergleich von Werken aus verschiedenen Epochen

Die Schüler üben den selbständigen Umgang mit Texten, wobei textimmanenten Interpretationsweisen besondere Bedeutung zukommt. Sie erfassen die Texte in ihrer jeweiligen ästhetischen und geschichtlichen Besonderheit, erschließen Thematik und Problematik unter verschiedenen Fragestellungen und Interpretationsaspekten und setzen sich damit auseinander. Aufgrund eigener Erfahrungen und Wertvorstellungen gelangen sie zu begründeten Urteilen. Indem sie beim Interpretieren auf den Wechselbezug von inhaltlicher Aussage und formaler Gestaltung achten, vertieft sich ihr Verständnis für die künstlerische Gestalt des literarischen Werkes.

Erfassen der Thematik und Aussage eines Textes	
Auseinandersetzung mit den dargestellten Problemen	
Erschließen und Wiedergeben der im Text dargestellten Probleme	Leseeindrücke, Fragenkatalog, Aufbauschema, Inhaltsangabe, Situationsskizze, Motivzusammenhänge, Darlegung bzw. Erörterung einer Problemstellung
Werkdeutung im Hinblick auf das im Text dargestellte Menschen- und Weltbild	Vergleich von Werken aus verschiedenen Epochen mit unterschiedlichen weltanschaulichen und ästhetischen Grundhaltungen
Erörterung der Textaussage	Texte aus der Rezeptionsgeschichte als Anregung für Diskussion und Beurteilung
Auf den Inhalt bezogene Formbetrachtung	
Zusammenhänge zwischen Aussage, Form und Sprachgestalt sowie Textwirkung	Form und Stil Ausdrucksmöglichkeiten von Autoren und Epochen und die jeweils besondere Ausprägung im Einzelwerk durch Werkvergleich erhellen

Funktionsbezogene Betrachtung der Textstruktur nach vorherrschenden Stil- und Gattungsmerkmalen	Kenntnisse poetologischer Grundbegriffe im Zusammenhang mit den behandelten Werken festigen

Die Schüler lernen literarische Werke im Zusammenhang mit ihren historischen Voraussetzungen und Wirkungen kennen. Aus der Einsicht in die Geschichtlichkeit der Literatur erweitert sich ihr Textverständnis und entwickelt sich ein Bewußtsein für literarische Tradition und literaturgeschichtliche Fragestellungen.

Literarische Werke in ihrem historischen Wirkungszusammenhang	Zusammenarbeit mit Geschichte, Religion, Ethik, Musik, Bildender Kunst
Autor, Werk und Leser: Historische und gesellschaftliche Situation; literarische und geistige Tradition	Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen die Einzelwerke in ihrem Epochenbezug. Verdeutlichung der Eigenart einer Epoche durch Textvergleich (verschiedene Texte aus der zu behandelnden Epoche, motivähnliche Texte aus verschiedenen Epochen)
Interpretation literarischer Werke im Hinblick auf Grundzüge ihrer Epoche	(Geistes-, sozial-, formgeschichtliche Zusammenhänge) Bei der Verwendung des Epochenbegriffs muß auch dessen Problematik sichtbar werden.

Arbeitsbereich 2: Sprachliche Übungen

Die Schüler wenden Methoden des Informierens und des Gesprächs an.

Sie beschaffen, prüfen, wählen und bewerten selbständig Informationen und Materialien im Hinblick auf den jeweiligen Zweck und geben sie sachgemäß weiter. Sie stellen sich dabei auf den Hörer bzw. Leser ein und üben sich im freien Sprechen.

Informieren	
Protokoll	z. B. von Gesprächen, Diskussionen, Unterrichtsstunden, Gruppenarbeit, Sitzungen
	Erarbeitung von Bewertungskriterien für die Beurteilung von Protokollen
Referat	
Methoden der Erarbeitung eines Referats	Studiertechniken: Benützung von Nachschlagewerken, Fachbüchern; Exzerpt, Auswertung von Tabellen, Graphiken, Bildern
	Zusammenarbeit mit Geschichte und Gemeinschaftskunde

Methoden des Vortragens eines Referats	Übung im freien Sprechen: Tempo, Artikulation Arbeitshilfen: Stichwortzettel, Vorlage eines Thesenpapiers, einer Vortragsgliederung oder von Zahlen- und Faktenaufstellungen
Diskussion und Aussprache	Kurzreferat als Teilaufgabe einer Diskussion

Die Schüler wenden verschiedene Methoden der Textuntersuchung und Interpretation an. Sie führen Textuntersuchungen und Interpretationen als Aufsätze aus und achten dabei auf eine sachgemäße, schlüssige und zusammenhängende Darstellung. Sie interpretieren literarische Texte auch in Darbietungen, Umgestaltungen oder eigenen Versuchen.

Beschreiben und Interpretieren von Texten	Verschiedene Textarten kontrastiv verwenden. Berücksichtigung von Textart oder Gattung, der Textstruktur und der Perspektive
Erfassen und Wiedergeben des Textinhaltes	
Thematik, Gegenstandsbereich, Sachinformation	Wiedergabe des Inhalts in möglichst kurzer Form, thesenartige Zusammenfassung, gegliederte Inhaltsangabe
Problematik und Problemdarstellung	
Aussage, Standpunkt und Wertung	
Erfassen, Darstellen und Deuten des Zusammenhangs zwischen Inhalt und Form eines Textes	
Aufbau des Textes und das Verhältnis seiner Teile zueinander	
Entfaltung des Inhaltes	Bei gedanklichen Texten: Argumentationsweise und Gedankenführung
Leistung stilistischer und rhetorischer Gestaltungsmittel	Im Zusammenhang mit Aussage und Wirkung
Erarbeitung und Verwendung von Fachausdrücken der Textbeschreibung	
Stellungnahme zu Inhalt und Darstellungsweise eines Textes	Einschätzung der Grundhaltung des Verfassers, Berücksichtigung der historischen Gebundenheit des Autors, Schlüssigkeit der Argumentation, Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit der Information, Angemessenheit der Darstellungsform

Gestaltende Interpretation literarischer Texte	Inszenierungsentwurf für dramatische Texte, Umgestaltung von Textvorlagen; Essay
Textvortrag	
Eigene Gestaltungsversuche nach vorgegebenen Mustern	Änderung der Perspektive, Textart, Stilebene

Bei der Erörterung lernen die Schüler, Sachverhalte und Probleme in größere Zusammenhänge einzuordnen, eigene Standpunkte zu vertreten, auf unterschiedliche Standpunkte einzugehen und diese bei der Problemlösung zu berücksichtigen. Sie achten auf klare Begrifflichkeit und folgerichtige Entwicklung der Gedanken. Dabei wird das selbständige Denken und Urteilen geübt.

Erörtern	Ausgehend von problemerörternden Texten, freien Themenstellungen Themen aus dem Lebensbereich der Schüler (Probleme ihrer Umwelt, ihres sozialen Handelns, ihrer Selbsterfahrung und Lebensplanung, Suche nach Sinn und Werten des Lebens) Themen aus dem Literaturunterricht und der Sprachbetrachtung Zusammenarbeit mit den Fächern Religion und Ethik
Erfassen und Erschließen eines Problemfeldes	Analyse der Themenstellung, Erklärung und Gewichtung der Leitbegriffe, Aufstellung eines Fragenkatalogs, thesenhaftes Formulieren und Gewichten von Teilproblemen, Prüfen von Gliederungsmöglichkeiten, Abgrenzen gegen benachbarte Problemstellungen
Beschaffen, Ordnen und Auswerten von Informationen	
Methoden der Argumentation	Berücksichtigung und Bewertung möglicher Gegenthesen, Einwände und Gegenargumente
Thesen Argumente Belege Schlußfolgerungen	
Entfaltung der Argumentationsstruktur, Aufbauformen der Argumentation	Induktiv, deduktiv, steigernd, dialektisch

Erarbeitung von Erörterungsaufsätzen	
Argumentation in geordnetem Gedankengang, ausgehend von einem Text oder einer freien Themenstellung	Verschiedene Formen schriftlicher Erörterung: Lösungsvorschläge zu einem Problem (begründen, abwägen, entscheiden) Erörterung von Maßnahmen und Vorhaben; Leserbrief, Kommentar, Kritik oder Rezension, Essay, Glosse

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung

Durch die Betrachtung sprachlicher und gedanklicher Strukturen von Texten gewinnen die Schüler Einsicht in Darstellungs-, Ausdrucks- und Wirkungsmöglichkeiten der Sprache und erwerben dabei theoretische Grundlagen für das Untersuchen, Beschreiben, Verstehen und Beurteilen sprachlicher Äußerungen.

Funktionen sprachlicher Mittel in Texten	Vgl. Arbeitsbereich 1 und 2: Textinterpretation
Syntaktische und semantische Strukturen von Texten und ihre Leistungen: Wortwahl, Satzbau, Stilfiguren und ihre Abhängigkeit von der jeweiligen Situation und Aussageabsicht	Darstellungs-, Ausdrucks- und Appellfunktion der Sprache in ihrer jeweiligen Ausprägung in wissenschaftlich-erörternden Texten, in öffentlichen Reden, in dichterischen Texten Abweichungen von der Sprachnorm und ihre Wirkung Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Sprache Ursachen für Bedeutungsunterschiede (Kontext, Textvergleich)
Formen der Argumentation	
Inhaltliche Strukturen einer Argumentation	Aufbau, Zuwendung an den Hörer oder Leser, Sachbezug, Standpunkt und Absicht, Methoden des Begründens und Entkräftens
Sprachliche Mittel der Argumentation	Ausgewählte rhetorische Stilmittel anhand der Textbeispiele Funktion im Zusammenhang mit Inhalt, Adressaten und Situation sowie der beabsichtigten Wirkung
Beurteilung einer Argumentation	Klarheit, Ein- bzw. Mehrdeutigkeit (Denotation/Konnotation), Folgerichtigkeit, Sachlichkeit, Differenziertheit, Anschaulichkeit

Die Schüler sollen die Geschichtlichkeit der Sprache erkennen, um so einen Zugang zu älteren Werken der Literatur zu finden und die geschichtliche Bedingtheit des eigenen Sprachgebrauchs zu erfahren.

Grundzüge der Entwicklung der deutschen Sprache	In Verbindung mit der Behandlung älterer Werke, Vergleichsmöglichkeiten mit der lateinischen und englischen Sprache
Lautwandel	
Bedeutungswandel	Etymologie an ausgewählten Beispielen
	Beispiele aus dem Mittelhochdeutschen, Frühneuhochdeutschen, Neuhochdeutschen
	Vergleiche von Texten verschiedener Sprachstufen mit ähnlicher Thematik (Bibelübersetzungen)
Einfluß von Fremdsprachen auf die Entwicklung des deutschen Wortschatzes	Fremdwörter, Erb- und Lehnwörter, Lehnübersetzungen, ihre historischen und kulturellen Voraussetzungen
Sprachgeschichte und Sprachnorm: Historische, soziale und kulturelle Voraussetzungen für Sprachnormen und -konventionen	Höfische Literatur des Mittelalters, Sprache der Mystik, Luthers Bibelübersetzung, Barockrhetorik. Literarische Kleinformen, Reden, Briefe, biographische Dokumente, öffentliche Verlautbarungen aus verschiedenen Epochen, möglichst auch in originaler Orthographie
	→ evR, IV, 1 Bibel

Arbeitsbereich 1: Literatur

Zu behandeln sind: Zwei Epochen in Grundzügen Aus den beiden nachstehenden Blöcken wird je eine Epoche ausgewählt: Klassik Romantik Realistische Literatur des 19. Jahrhunderts Frühe Moderne (vom Naturalismus zum Expressionismus) Literatur der Weimarer Republik oder Exilliteratur Deutsche Literatur nach 1945	
Überblick über die nicht gewählten Epochen	Möglichkeiten: Exemplarische Einzelwerke Thematischer Vergleich von Werken aus verschiedenen Epochen Gattungsorientierter Längsschnitt
Falls die Klassik nicht vertieft behandelt wird, müssen von Goethe oder von Schiller ein Drama oder ein erzählendes Werk behandelt werden.	

Die Schüler interpretieren Texte zunehmend selbständig, dabei kommt textimmanenten Interpretationsweisen besondere Bedeutung zu. Darüber hinaus gewinnen sie Einblick in andere Interpretationsmethoden. Sie erfassen Texte in ihrer jeweiligen Besonderheit, erschließen ihre Thematik und setzen sich mit ihr auseinander. Aufgrund eigener Erfahrungen und Wertvorstellungen gelangen sie zu begründeten Urteilen. Indem sie beim Interpretieren auf den Wechselbezug von inhaltlicher Aussage und formaler Gestaltung achten, entwickelt sich ihre Fähigkeit, die ästhetische Qualität literarischer Werke wahrzunehmen, und sie erkennen Möglichkeiten literarischer Wertung.

Interpretation und Auseinandersetzung mit dem Problemgehalt eines Textes Erschließen der Problemzusammenhänge eines Textes unter verschiedenen Aspekten	Philosophischer, theologischer, psychologischer, soziologischer Interpretationsansatz → evR III, 3, Pflichtgrundkurs „Theologische Anthropologie“ Systematische Methodenlehre und einseitige Methodenverwendung vermeiden

Auseinandersetzung mit dem im Text dargestellten Menschen- und Weltbild	Vergleich von Werken aus verschiedenen Epochen und mit unterschiedlichen weltanschaulichen Grundhaltungen Sachtexte mit entsprechender Thematik können ergänzend bei der Behandlung literarischer Werke verwendet werden. → kR, Pflichteinheit Grundkurs, Freiheit – Verantwortung – Schuld
Inhaltsbezogene Formbetrachtung und literarische Wertung	Form und Stil als historisch geprägte Ausdrucksmöglichkeiten von Autoren und Epochen und die jeweils besondere Ausprägung im Einzelwerk durch Werkvergleich erhellen
Zusammenhänge zwischen Aussage, Form und Sprachgestalt sowie Textwirkung	Kenntnisse poetologischer Grundbegriffe im Zusammenhang mit den behandelten Werken festigen
Funktionsbezogene Betrachtung der Textstruktur nach vorherrschenden Stil- und Gattungsmerkmalen	Texte aus der Rezeptionsgeschichte als Anregung für die Auseinandersetzung und Bewertung
Gesichtspunkte zur Beurteilung dichterischer Werke	Vergleich verschiedener Gestaltungen eines Werkes in unterschiedlichen Medien (Dramatisierung und Verfilmungen)
	Berücksichtigung der geschichtlichen Bedingtheit eines Werkes und der Bedingungen des eigenen Verstehens und Urteilens

Die Schüler lernen literarische Werke im Zusammenhang mit deren historischen Voraussetzungen und Wirkungen kennen. Aus der Einsicht in die Geschichtlichkeit der Literatur gewinnen sie ein umfassenderes Textverständnis sowie Einblicke in literarische Traditionszusammenhänge und literaturgeschichtliche Entwicklungen. Die lebendige Auseinandersetzung mit der Tradition bietet ihnen Möglichkeiten zur Identifikation und Abgrenzung.

Literarische Werke in ihrem historischen Wirkungszusammenhang	Zusammenarbeit mit Geschichte, Religion, Musik, Bildender Kunst und Fremdsprachen
Autor, Werk und Leser: Historische und gesellschaftliche Situation; geistige und literarische Tradition	Allgemeingeschichtliche, geistes-, sozial- und formgeschichtliche Aspekte der Werkinterpretation
	Deutsche Frage: Geistesgeschichtlich-kulturelle Zusammenhänge Süddeutschland–Mitteldeutschland (Schiller, Goethe, Wieland)

Interpretation literarischer Werke im Zusammenhang ihrer Epoche (geistes-, sozial-, formgeschichtliche Zusammenhänge)	Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen die Einzelwerke in ihrem Epochenbezug. Verdeutlichung der Eigenart einer Epoche durch Textvergleich (verschiedene Texte aus der zu behandelnden Epoche, motivähnliche Texte aus verschiedenen Epochen) Bei der Verwendung des Epochenbegriffs muß auch dessen Problematik sichtbar werden.
Bedeutung der literarischen Tradition für das literarische Leben der Gegenwart	Gedanken moderner Schriftsteller zu Werken und literarischen Theorien der Vergangenheit, Interpretation älterer Theaterstücke durch das moderne Theater Bearbeitung älterer Werke bzw. Stoffe durch moderne Autoren

Arbeitsbereich 2: Sprachliche Übungen

Die Schüler wenden Methoden des Informierens und des Gesprächs an.

Sie beschaffen, prüfen, wählen und bewerten selbständig Informationen und Materialien im Hinblick auf den jeweiligen Zweck und geben sie sachgemäß weiter. Sie stellen sich dabei auf den Hörer bzw. Leser ein und üben sich im freien Sprechen.

Informieren	
Protokoll	z. B. von Gesprächen, Diskussionen, Unterrichtsstunden, Gruppenarbeit, Sitzungen Erarbeitung von Bewertungskriterien für die Beurteilung von Protokollen
Referat Methoden der Erarbeitung eines Referates	Studiertechniken: Benützung von Nachschlagewerken, Fachbüchern; Exzerpt Auswertung von Tabellen, Graphiken, Bildern Zusammenarbeit mit Geschichte und Gemeinschaftskunde
Methoden des Vortragens eines Referats	Übung im freien Sprechen: Tempo, Artikulation Arbeitshilfen: Stichwortzettel, Vorlage eines Thesenpapiers, einer Vortragsgliederung oder von Zahlen- und Faktenaufstellungen
Diskussion und Aussprache	Kurzreferat als Teilaufgabe einer Diskussion

Die Schüler wenden verschiedene Methoden der Textuntersuchung und Interpretation an. Sie führen Textuntersuchungen und Interpretationen als Aufsätze aus und achten dabei auf eine sachgemäße, schlüssige und zusammenhängende Darstellung. Sie interpretieren literarische Texte auch in Darbietungen, Umgestaltungen oder eigenen Versuchen.

Beschreiben und Interpretieren von Texten	Verschiedene Textarten kontrastiv verwenden Berücksichtigung von Textart oder Gattung, der Textstruktur und der Perspektive
Erfassen und Wiedergeben des Textinhaltes	Wiedergabe des Inhalts in möglichst kurzer Form, thesenartige Zusammenfassung, gegliederte Inhaltsangabe
Thematik und Problemdarstellung Aussage, Standpunkt und Wertung	
Erfassen, Darstellen und Deuten des Zusammenhangs zwischen Inhalt und Form eines Textes	
Aufbau des Textes und das Verhältnis seiner Teile zueinander	
Entfaltung des Inhalts	Bei gedanklichen Texten: Argumentationsweise und Gedankenführung
Leistung stilistischer und rhetorischer Gestaltungsmittel	Im Zusammenhang mit Aussage und Wirkung
Erarbeitung und Verwendung von Fachausdrücken der Textbeschreibung	
Stellungnahme zu Inhalt und Darstellungsweise eines Textes	Einschätzung der Grundhaltung des Verfassers, Berücksichtigung der historischen Gebundenheit des Autors, Schlüssigkeit der Argumentation, Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit der Information, Angemessenheit der Darstellungsform
Gestaltende Interpretation literarischer Texte	Inszenierungsentwurf für dramatische Texte, Umgestaltung von Textvorlagen, Essay
Textvortrag	
Eigene Gestaltungsversuche nach vorgegebenen Mustern	Änderung der Perspektive, Textart, Stilebene usw.

Bei der Erörterung lernen die Schüler, Sachverhalte und Probleme in größere Zusammenhänge einzuordnen, eigene Standpunkte zu vertreten, auf unterschiedliche Standpunkte einzugehen und diese bei der Problemlösung zu berücksichtigen. Sie achten auf klare Begrifflichkeit und folgerichtige Entwicklung der Gedanken. Dabei wird das selbständige Denken und Urteilen geübt.

Erörtern	Ausgehend von problemerörternden Texten, freien Themenstellungen Themen aus dem Lebensbereich der Schüler (Probleme ihrer Umwelt, ihres sozialen Handelns, ihrer Selbsterfahrung und Lebensplanung, Suche nach Sinn und Werten des Lebens) Themen aus dem Literaturunterricht und der Sprachbetrachtung
Erfassen und Erschließen eines Problemfeldes	Analyse der Themenstellung, Erklärung und Gewichtung der Leitbegriffe, Aufstellung eines Fragenkatalogs, thesenhaftes Formulieren und Gewichten von Teilproblemen, Prüfen von Gliederungsmöglichkeiten, Abgrenzen gegen benachbarte Problemstellungen
Beschaffen, Ordnen und Auswerten von Informationen	
Methoden der Argumentation Thesen Argumente Belege Schlußfolgerungen	Berücksichtigung und Bewertung möglicher Gegenthesen, Einwände und Gegenargumente
Entfaltung der Argumentationsstruktur, Aufbauformen der Argumentation	Induktiv, deduktiv, steigernd, dialektisch
Erarbeitung von Erörterungsaufsätzen	
Argumentation in geordnetem Gedankengang, ausgehend von einem Text oder einer freien Themenstellung	Verschiedene Formen schriftlicher Erörterung: Lösungsvorschläge zu einem Problem (begründen, abwägen, entscheiden) Erörterung von Maßnahmen und Vorhaben, Leserbrief, Kommentar, Kritik oder Rezension, Essay, Glosse

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung

Durch die Betrachtung sprachlicher und gedanklicher Strukturen von Texten gewinnen die Schüler Einsicht in Darstellungs-, Ausdrucks- und Wirkungsmöglichkeiten der Sprache und erwerben dabei theoretische Grundlagen für das Untersuchen, Beschreiben, Verstehen und Beurteilen sprachlicher Äußerungen.

Funktionen sprachlicher Mittel in Texten	Vgl. Arbeitsbereich 1 und 2: Textinterpretation
Syntaktische und semantische Strukturen von Texten und ihre Leistungen: Wortwahl, Satzbau, Stilfiguren und ihre Abhängigkeit von der jeweiligen Situation und Aussageabsicht	Darstellungs-, Ausdrucks- und Appellfunktion der Sprache in ihrer jeweiligen Ausprägung in wissenschaftlich-erörternden Texten, in öffentlichen Reden, in dichterischen Texten Abweichungen von der Sprachnorm und ihre Wirkung Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Sprache Ursachen für Bedeutungsunterschiede (Kontext, Textvergleich)
Formen der Argumentation	
Inhaltliche Strukturen einer Argumentation	Aufbau, Zuwendung an den Hörer oder Leser, Sachbezug, Standpunkt und Absicht, Methoden des Begründens und Entkräftens
Sprachliche Mittel der Argumentation	Ausgewählte rhetorische Stilmittel anhand der Textbeispiele Funktion im Zusammenhang mit Inhalt, Adressaten und Situation sowie der beabsichtigten Wirkung
Beurteilung einer Argumentation	Klarheit, Ein- bzw. Mehrdeutigkeit (Denotation/Konnotation), Folgerichtigkeit, Sachlichkeit, Differenziertheit, Anschaulichkeit

Die Schüler erfahren, welche Bedeutung die Sprache für das Selbstverständnis des Menschen, sein Leben in der Gemeinschaft und sein Verhältnis zur Welt hat. Sie sehen Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Sprache und geistes- sowie sozialgeschichtlichen Vorgängen.

Einer der folgenden Inhalte ist auszuwählen	
Wesen und Ursprung der Sprache	Verständigung bei Menschen und Tieren Funktionen der Sprache im menschlichen Leben

	Bedeutung der Sprache für die menschliche Kultur Religiöse, philosophische/wissenschaftliche Vorstellungen über den Ursprung der Sprache
Beziehungen zwischen Sprache, Denken und Wirklichkeit	Aspekte des Spracherwerbs, der Sprachpsychologie oder des Sprachenvergleichs, vorwiegend an Beispielen Äußerungen über die Sprache in der Dichtung und in theoretischen Texten

Arbeitsbereich 1: Literatur

Zwei Epochen sind zu behandeln.
Aus den beiden nachstehenden Blöcken wird je eine Epoche ausgewählt:

- Klassik
- Romantik
- Realistische Literatur des 19. Jahrhunderts

- Frühe Moderne (vom Naturalismus zum Expressionismus)
- Literatur der Weimarer Republik oder Exilliteratur
- Deutsche Literatur nach 1945

Überblick über die nicht gewählten Epochen

Möglichkeiten:
Exemplarische Einzelwerke
Thematischer Vergleich von Werken aus verschiedenen Epochen
Gattungsorientierter Längsschnitt

Falls die Klassik nicht vertieft behandelt wird, müssen von Goethe und von Schiller ein Drama oder ein erzählendes Werk behandelt werden.

Die Schüler interpretieren Texte selbständig, dabei kommt textimmanenten Interpretationsweisen besondere Bedeutung zu. Darüber hinaus gewinnen sie Einblicke in Fragestellungen und Leistungen verschiedener Interpretationsmethoden. Die Mehrdeutigkeit dichterischer Werke wird ihnen einsichtig, und sie setzen sich mit Texten und ihrer ästhetischen und geschichtlichen Besonderheit differenziert auseinander. Sie erfassen die dargestellten Probleme und gelangen aufgrund eigener Erfahrungen und Wertvorstellungen zu begründeten Urteilen. Indem sie beim Interpretieren auf den Wechselbezug von inhaltlicher Aussage und formaler Gestaltung achten, entwickelt sich ihre Fähigkeit, die ästhetische Qualität literarischer Werke wahrzunehmen, und sie erkennen Möglichkeiten und Probleme literarischer Wertung.

Interpretation und Auseinandersetzung mit dem Problemgehalt eines Textes

- Erschließen der Problemzusammenhänge eines Textes nach verschiedenen Interpretationsmethoden

Philosophischer, theologischer, psychologischer, soziologischer Interpretationsansatz
Einseitige Methodenverwendung vermeiden

Überprüfung verschiedener Interpretationsmethoden auf ihre Leistungsfähigkeit	Praktische Erprobung am Text sowie Verwendung theoretischer Texte zur Charakterisierung und Beurteilung unterschiedlicher methodischer Ansätze
Auseinandersetzung mit dem im Text dargestellten Menschen- und Weltbild, auch unter Berücksichtigung von geistes- und sozialgeschichtlichen Zusammenhängen	Vergleich von Werken aus verschiedenen Epochen und mit unterschiedlichen weltanschaulichen Grundhaltungen Sachtexte mit entsprechender Thematik können ergänzend bei der Behandlung literarischer Werke verwendet werden. Fragestellung und Einsichten der Philosophischen Anthropologie und Ethik → evR, III, 3, Pflichtgrundkurs „Theologische Anthropologie“ → kR, Pflichteinheit Grundkurs Freiheit – Verantwortung – Schuld
Inhaltsbezogene Formbetrachtung	
Zusammenhänge zwischen Aussage, Form, Sprachgestaltung und Textwirkung	Form und Stil als historisch geprägte Ausdrucksmöglichkeiten von Autoren und Epochen und die jeweils besondere Ausprägung im Einzelwerk durch Werkvergleich erhellen
Funktionsbezogene Betrachtung der Textstruktur nach vorherrschenden Stil- und Gattungsmerkmalen, auch unter Beachtung form- und stilgeschichtlicher Zusammenhänge	Kenntnisse poetologischer Grundbegriffe im Zusammenhang mit den behandelten Werken festigen
Literarische Wertung	
Gesichtspunkte zur Beurteilung dichterischer Werke	Texte aus der Rezeptionsgeschichte als Anregung für die Auseinandersetzung und Bewertung Vergleich verschiedener Gestaltungen eines Werkes in unterschiedlichen Medien (Dramatisierung und Verfilmungen) Berücksichtigung der geschichtlichen Bedingtheit eines Werks und der Bedingungen des eigenen Verstehens und Urteilens

Beschäftigung mit Literatur- und Theaterkritiken, mit programmatischen Äußerungen zur Literatur	

Die Schüler sollen einsehen, daß das Verständnis literarischer Werke und ihrer historischen Voraussetzungen auch abhängig ist vom jeweiligen geschichtlich geprägten Standort des Lesers. Dadurch gewinnen sie Einblicke in die Geschichtlichkeit des Kunstwerkes, literarisch-kulturelle Traditionszusammenhänge und literaturgeschichtliche Entwicklungen. So werden ein besseres Verständnis für das literarische Leben der Gegenwart und literarische Bildung ermöglicht.

Literarische Werke in ihrem historischen Zusammenhang	Zusammenarbeit mit Geschichte, Musik, Bildender Kunst, Religion und Fremdsprachen
Autor, Werk und Leser	
Historische Zusammenhänge:	
Allgemeingeschichtliche, geistes-, form-, motiv-, sozialgeschichtliche Aspekte	
Interpretation literarischer Werke im Zusammenhang ihrer Epoche	
Aspekte der Wirkungsgeschichte literarischer Werke	
Erkenntnismöglichkeiten und Erkenntniswert der Literaturgeschichte	Erkenntnisfunktion und Problematik von Epochenbezeichnungen
Bedeutung der literarischen Tradition für das literarische Leben der Gegenwart	Gedanken moderner Schriftsteller zu Werken und literarischen Theorien der Vergangenheit
	Interpretation älterer Theaterstücke durch das moderne Theater
	Bearbeitung älterer Werke bzw. Stoffe durch moderne Autoren
	Umgestaltung tradierter literarischer Formen in der Moderne

Arbeitsbereich 2: Sprachliche Übungen

Die Schüler wenden Methoden des Informierens und des Gesprächs an. Sie beschaffen, prüfen, wählen und bewerten selbständig Informationen und Materialien im Hinblick auf den jeweiligen Zweck und geben sie sachgemäß weiter. Sie stellen sich dabei auf den Hörer bzw. Leser ein und üben sich im freien Sprechen.

Informieren	
Protokoll	Z. B. von Gesprächen, Diskussionen, Unterrichtsstunden, Gruppenarbeit, Sitzungen
	Erarbeitung von Bewertungskriterien für die Beurteilung von Protokollen
Referat	
Methoden der Erarbeitung eines Referats	Studiertechniken: Benützung von Nachschlagewerken, Fachbüchern; Exzerpt, Auswertung von Tabellen, Graphiken, Bildern.
Methoden des Vortragens eines Referats	Übung im freien Sprechen: Tempo, Artikulation
	Zusammenarbeit mit den Fächern Geschichte, Gemeinschaftskunde
	Arbeitshilfen: Stichwortzettel, Vorlage eines Thesenpapiers, einer Vortragsgliederung oder von Zahlen- und Faktenaufstellungen
Diskussion und Aussprache	Kurzreferat als Teilaufgabe einer Diskussion

Die Schüler wenden verschiedene Methoden der Textuntersuchung und Interpretation an. Sie führen Textuntersuchungen und Interpretationen als Aufsätze aus und achten dabei auf eine sachgemäße, schlüssige und zusammenhängende Darstellung. Sie interpretieren literarische Texte auch in Darbietungen, Umgestaltungen oder eigenen Versuchen.

Beschreiben und Interpretieren von Texten	Verschiedene Textarten kontrastiv verwenden. Berücksichtigung von Textart oder Gattung, der Textstruktur und der Perspektive
Erfassen und Wiedergeben des Textinhalts	
Thematik, Gegenstandsbereich, Sachinformation	Wiedergabe des Inhalts in möglichst kurzer Form, thesenartige Zusammenfassung, gegliederte Inhaltsangabe
Problematik und Problemdarstellung	
Aussage, Standpunkt und Wertung	

Erfassen, Darstellen und Deuten des Zusammenhangs zwischen Inhalt und Form eines Textes	
Aufbau des Textes und das Verhältnis seiner Teile zueinander	
Entfaltung des Inhaltes	Bei gedanklichen Texten: Argumentationsweise und Gedankenführung
Leistung stilistischer und rhetorischer Gestaltungsmittel	Im Zusammenhang mit Aussage und Wirkung
Erarbeitung und Verwendung von Fachausdrücken der Textbeschreibung	
Stellungnahme zu Inhalt und Darstellungsweise eines Textes	Einschätzung der Grundhaltung des Verfassers, Berücksichtigung der historischen Gebundenheit des Autors, Schlüssigkeit der Argumentation, Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit der Information, Angemessenheit der Darstellungsform
Gestaltende Interpretation literarischer Texte	Inszenierungsentwurf für dramatische Texte Umgestaltung von Textvorlagen
Textvortrag	
Eigene Gestaltungsversuche nach vorgegebenen Mustern	Änderung der Perspektive, Textart, Stilebene usw.
Z Essay über einen literarischen Text	

Bei der Erörterung lernen die Schüler, Sachverhalte und Probleme in größere Zusammenhänge einzuordnen, eigene Standpunkte zu vertreten, auf unterschiedliche Standpunkte einzugehen und diese bei der Problemlösung zu berücksichtigen. Sie achten auf klare Begrifflichkeit und folgerichtige Entwicklung der Gedanken. Dabei wird das selbständige Denken und Urteilen geübt.

Erörtern	Ausgehend von problemerörternden Texten, freien Themenstellungen Themen aus dem Lebensbereich der Schüler (Probleme ihrer Umwelt, ihres sozialen Handelns, ihrer Selbsterfahrung und Lebensplanung, Suche nach Sinn und Werten des Lebens) Themen aus dem Literaturunterricht und der Sprachbetrachtung

Erfassen und Erschließen eines Problemfeldes	Analyse der Themenstellung, Erklärung und Gewichtung der Leitbegriffe, Aufstellung eines Fragenkatalogs, thesenhaftes Formulieren und Gewichten von Teilproblemen, Prüfen von Gliederungsmöglichkeiten, Abgrenzen gegen benachbarte Problemstellungen
Beschaffen, Ordnen und Auswerten von Informationen	
Methoden der Argumentation	Berücksichtigung und Bewertung möglicher Gegenthesen, Einwände und Gegenargumente
Thesen Argumente Belege Schlußfolgerungen	
Entfaltung der Argumentationsstruktur, Aufbauformen der Argumentation	Induktiv, deduktiv, steigernd, dialektisch
Erarbeitung von Erörterungsaufsätzen	
Argumentation in geordnetem Gedankengang, ausgehend von einem Text oder einer freien Themenstellung	Verschiedene Formen schriftlicher Erörterung: Lösungsvorschläge zu einem Problem (begründen, abwägen, entscheiden) Erörterung von Maßnahmen und Vorhaben, Leserbrief, Kommentar, Kritik oder Rezension, Essay, Glosse

Arbeitsbereich 3: Sprachbetrachtung

Durch die Betrachtung sprachlicher und gedanklicher Strukturen von Texten gewinnen die Schüler Einsicht in Darstellungs-, Ausdrucks- und Wirkungsmöglichkeiten der Sprache und erwerben dabei theoretische Grundlagen für das Untersuchen, Beschreiben, Verstehen und Beurteilen sprachlicher Äußerungen. Indem sie die Bedingungen des Mitteilens und Verstehens kennenlernen, können sie zu einem besseren Sprachverständnis und bewußteren Sprachgebrauch gelangen.

Funktionen sprachlicher Mittel in Texten	Vgl. Arbeitsbereich 1 und 2: Textinterpretation
Syntaktische und semantische Strukturen von Texten und ihre Leistungen: Wortwahl, Satzbau, Stilfiguren und ihre Abhängigkeit von der jeweiligen Situation und Aussageabsicht	Darstellungs-, Ausdrucks- und Appellfunktionen der Sprache in ihrer jeweiligen Ausprägung in wissenschaftlich-erörternden Texten, in öffentlichen Reden, in literarischen Dialogen

	Abweichungen von der Sprachnorm und ihre Wirkung
	Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache
	Ursachen für Bedeutungsunterschiede (Kontext, Textvergleich)
Formen der Argumentation	Appellative und argumentierende Texte, auch in ihrem Wirkungszusammenhang
Inhaltliche Strukturen einer Argumentation:	
Methoden des Aufbaus	Reihung, Gegenüberstellung, Häufung und Steigerung, Vor- und Rückgriff
Zuwendung an den Hörer oder Leser	Appell, Identifikation, Selbstbescheidung, Zugeständnis
Methoden des Sachbezugs Methoden der Dialektik	Beispiel und Vergleich, Berufung auf Sachinformationen und Erfahrungen sowie Zeugen; Definition, Verschweigen
	Thesen und Argumente, Entkräftung von Gegenmeinungen, Selbstaufwertung und Abwertung anderer
Sprachliche Mittel der Argumentation	Ausgewählte rhetorische Stilmittel anhand der Textbeispiele; ihre Funktion im Zusammenhang mit Inhalt, Adressat und Situation sowie der beabsichtigten Wirkung
Beurteilung einer Argumentation	Klarheit, Ein- bzw. Mehrdeutigkeit (Denotation/Konnotation), Folgerichtigkeit, Sachlichkeit, Differenziertheit, Anschaulichkeit

Die Schüler erfahren, welche Bedeutung die Sprache für das Selbstverständnis des Menschen, sein Leben in der Gemeinschaft und sein Verhältnis zur Welt hat. Sie sehen Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Sprache und geistes- sowie sozialgeschichtlichen Vorgängen. Außerdem gewinnen sie Einsichten in ästhetische Möglichkeiten der Sprache.

Zwei der folgenden Inhalte sind auszuwählen:	
Wesen und Ursprung der Sprache	Behandlung sprachphilosophischer Texte
Beziehungen zwischen Sprache, Denken und Wirklichkeit	Äußerungen über Sprache in der Dichtung

	Theoretische Texte (Philosophie, Psychologie, Sprachwissenschaft, Naturwissenschaft)
Sprachenvergleich	Vergleich im Bereich der Wortbedeutung: Wortfelder, Überschneidungen
	Vergleich von Originaltexten mit Übersetzungen
Sprachwandel	Als Weiterführung der sprachgeschichtlichen Betrachtung in Klasse 11 werden Veränderungen der Gegenwartssprache behandelt.
Erscheinungsformen des Sprachwandels und seine Bewertung	Wortschatz (Neubildungen, Bedeutungswandel, Fremdwörter), Formengebrauch (Abschwächung der Flexionsendungen, Rückgang des Konjunktivs, vereinfachter Kasusgebrauch, Zunahme der schwachen Flexion), Syntax (Nominalstil)
Ursachen des Sprachwandels	Moden, technische Entwicklungen, politische Einflüsse, Änderung der Lebensumstände, Tendenz zur Vereinfachung des sprachlichen Ausdrucks, Einfluß der Medien
Ideologie und Sprache	Politische Reden
	→ G, GK 12.2., Lehrplaneinheit 2, Nationalsozialistische Propaganda
Ästhetische Möglichkeiten der Sprache	Metapher, Symbol, Chiffre
	Bedeutung und Entwicklung künstlerischer Motive in verschiedenen Epochen
	Erproben ästhetischer Wirkungen durch spielerische Experimente mit Sprache
	Vergleich verschiedener Fassungen von dichterischen Texten
	Vergleich motivähnlicher Texte
	Vergleich verschiedener Vortragsweisen dichterischer Texte (Tonbandaufnahmen aus dem Unterricht, Schallplatten)
	Ästhetische Wirkung der Klangqualität der Sprache
	Wandel ästhetischer Vorstellungen und daraus sich ergebende Verstehensschwierigkeiten

Dieses Verzeichnis führt die im Deutschunterricht des Gymnasiums verbindlichen Textarten auf und nennt darüber hinaus Autoren und Werke, die für die Lektüre geeignet sind. Wenigstens die Hälfte der für den Arbeitsbereich „Literatur und andere Texte" zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ist für Autoren bzw. Texte aus dem Lektüreverzeichnis aufzuwenden.

Darüber hinaus können im Rahmen des Erziehungs- und Bildungsauftrags des Faches Deutsch weitere Werke für den Unterricht ausgewählt werden. Dabei sollen die Schüler anhand von geeigneten Beispielen Werke der Weltliteratur kennenlernen.

Die einzelnen Werke können grundsätzlich auch auf einer späteren als der jeweils angegebenen Klassenstufe behandelt werden.

Folgende Grundbegriffe der Textbeschreibung sollte der Schüler am Ende der Klasse 10 kennen und verwenden können.

Erzählende Werke:	Handlungsführung, Handlungsstrang, Handlungskern, Rahmenhandlung, Binnenhandlung, offener Schluß, Ich-Erzähler, Er-Erzähler, Erzählperspektive, Perspektivenwechsel, direkte und indirekte Charakteristik, Figurenkonstellation, Erzählzeit und erzählte Zeit, Dingsymbol
Drama:	Handlung, Fabel, Figur, Dialog, Monolog, Szene, Exposition, Peripetie, Katastrophe, Konflikt, Motiv, Spannung, geschlossene und offene Form, dramatisches und episches Theater
Lyrik:	Strophe, Vers, Reim, Bild, Vergleich, Metapher, Hebung, Senkung, Takt, Rhythmus, Enjambement, Jambus, Trochäus, Daktylus

Die gewählten Texte sind grundsätzlich nach thematischen oder nach Gattungs-Aspekten in Themenkreise einzufügen und vergleichend zu erarbeiten. Dabei soll auf inhaltlich-thematische Gesichtspunkte größeres Gewicht gelegt werden als auf literaranalytische.

Klassen 5 und 6

1. *Gedichte*

Busch	Goethe	Kästner
Claudius	Hacks	Mörike
Eichendorff	Huchel	Morgenstern
Fontane	Jandl	Reinig

2. *Umfangreichere Erzählungen*

Bichsel	Kindergeschichten
Friedrich Forster	Robinson soll nicht sterben
Gunnarsson	Der Sohn
Hauff	Die Karawane
Leip	Die Klabauterflagge
Pagnol	Eine Kindheit in der Provence (Kl. 6)
Storm	Pole Poppenspäler (Kl. 6)

3. *Jugendgemäße Bearbeitungen großer Werke der Weltliteratur und Jugendbücher*

Robinson Crusoe
Gullivers Reisen
Lederstrumpfgeschichten
Erzählungen und Romane von Gerstäcker

Kipling	Das Dschungelbuch
Jack London	Wolfsblut
	Ruf der Wildnis
	Meuterei auf der Elsinore
	Die Fahrt der Snark
Mark Twain	Tom Sawyer und Huckleberry Finn
	Prinz und Bettelknabe
Thoma	Lausbubengeschichten

Jugendbücher von Erich Kästner und Astrid Lindgren

4. *Volksmärchen*

Gebrüder Grimm
Märchen fremder Völker

5. *Sagen*

Heimatsagen
griechische, römische, germanische Sagen

6. *Legenden*

7. *Fabeln*

8. *Schwänke*

Eulenspiegelgeschichten
Schildbürgergeschichten
Münchhausengeschichten
Schwänke von Hebel

9. *Dramatische Dialoge*

10. *Berichte und Beschreibungen*

Klassen 7 und 8

1. *Gedichte und Balladen*

Brecht	Huchel	Rilke
Brentano	Kaschnitz	Schiller
Dorste-Hülshoff	Keller	Storm
Eichendorff	Krolow	Trakl
Goethe	C. F. Meyer	Tucholsky
Heine	Mörike	Uhland

2. *Erzählungen/Novellen*

Brecht	Der Augsburger Kreidekreis (Kl. 8)
Ebner-Eschenbach	Krambambuli
Keller	Kleider machen Leute (Kl. 8)
S. Lenz	Jäger des Spotts
C. F. Meyer	Der Schuß von der Kanzel (Kl. 8)
	Das Amulett (Kl. 8)
Raabe	Die schwarze Galeere
Schnurre	Als Vaters Bart noch rot war
Sealsfield	Die Prärie am Jacinto (Kl. 8)
Storm	Hans und Heinz Kirch
Wassermann	Das Gold von Caxamalca
Zweig	Der Kampf um den Südpol
	Die Entdeckung Eldorados

3. *Jugendgemäße Bearbeitungen großer Werke der Weltliteratur und klassische Jugendbücher*

Cervantes	Don Quijote
Dickens	Oliver Twist
J. London	Lockruf des Goldes
Melville	Moby Dick
Stevenson	Die Schatzinsel
B. Traven	Der Schatz der Sierra Madre
Bücher von Jules Verne	

4. *Kurzgeschichten*

5. *Kunstmärchen* (Kl. 7)

Märchen von Andersen	
Märchen von Hauff	(Z.B. Das kalte Herz, Der kleine Muck)
Goethe	Der neue Paris (aus Dichtung und Wahrheit, 2. Buch)
Korczak	König Hänschen I.
Kunze	Der Löwe Leopold
Mörike	Das Stuttgarter Hutzelmännlein

6. *Lügengeschichten*

7. *Kalendergeschichten* (Kl. 8)

8. *Anekdote* (Kl. 8)

9. *Sagen*

Nibelungenstoff
Teile der Troja- und Odysseussage

10. *Dramen und Hörspiele*

Kurze dramatische Texte (Kl. 7)

Puppenspiel vom Doktor Faust

Hans Sachs	Der fahrende Schüler im Paradies
	Der Bauer im Fegefeuer
Tschechow	Der Bär
	Der Heiratsantrag
	Die Hochzeit
Karl Valentin	Szenen
Wilder	Dreiminutenspiele

Dramen (Kl. 8)

v. Günther	Der Kreidekreis
Goldoni	Der Lügner
	Der Diener zweier Herren
Molière	Der eingebildete Kranke
	Die Gaunereien des Scappino
Nestroy	Die schlimmen Buben in der Schule
Schiller	Wilhelm Tell
Wilder	Unsere kleine Stadt

Hörspiele

Hacks	Der Müller von Sanssouci (Kl. 8)
Hoerschelmann	Das Schiff Esperanza
Kaschnitz	Wer fürchtet sich vor dem schwarzen Mann? (Kl. 8)

Die Hörspielangebote der Stadt- und Kreisbildstellen sowie der deutschen Rundfunksender sollten genutzt werden.

Klassen 9 und 10

1. *Gedichte und Balladen*

Bachmann	Enzensberger	Kaschnitz
Benn	Goethe	Mörike
Brecht	Gryphius	Rilke
Celan	Heine	N. Sachs
Domin	Hesse	Schiller
Eich	G. Heym	Trakl
Eichendorff	Hofmannsthal	Walther von der Vogelweide

2. *Erzählungen/Novellen/Romane*

2.1 18.–19. Jahrhundert

Bräker	Der arme Mann im Toggenburg (autobiographisch)
Droste-Hülshoff	Die Judenbuche
Eichendorff	Aus dem Leben eines Taugenichts (Kl. 10)
	Schloß Dürande

Fontane	Grete Minde (Kl. 10)
	Unterm Birnbaum
Gotthelf	Die schwarze Spinne
E.T.A. Hoffmann	Das Fräulein von Scuderi
Keller	Die drei gerechten Kammacher
	Romeo und Julia auf dem Dorfe (Kl. 10)
Kleist	Die Verlobung in San Domingo
Meyer	Die Hochzeit des Mönchs (Kl. 10)
Schiller	Der Verbrecher aus verlorener Ehre
Stifter	Abdias
	Bunte Steine
Storm	Der Schimmelreiter

2.2 20. Jahrhundert

Andersch	Sansibar oder der letzte Grund
Andres	Wir sind Utopia
Becker	Jakob der Lügner (Kl. 10)
Böll	Wo warst du, Adam? (Kl. 10)
	Das Brot der frühen Jahre (Kl. 10)
	Die verlorene Ehre der Katharina Blum (Kl. 10)
Dürrenmatt	Der Richter und sein Henker
	Das Versprechen
Fallada	Damals bei uns daheim (autobiographisch)
Anne Frank	Das Tagebuch (autobiographisch)
Leonhard Frank	Die Räuberbande
Fühmann	Das Judenauto
Hesse	Unterm Rad
	Knulp (Kl. 10)
Horváth	Jugend ohne Gott (Kl. 10)
Jünger	Afrikanische Spiele (Kl. 10)
S. Lenz	Brot und Spiele
	Das Feuerschiff
Loest	Es geht seinen Gang
Th. Mann	Mario und der Zauberer (Kl. 10)
Remarque	Im Westen nichts Neues (Kl. 10)
R. Schneider	Las Casas vor Karl V.
Toller	Eine Jugend in Deutschland (autobiographisch) (Kl. 10)
Zuckmayer	Die Fastnachtsbeichte
Zweig	Schachnovelle

2.3 Nichtdeutsche Erzählungen in Übersetzungen

Amado	Die Herren des Strandes
Balzac	Oberst Chabert (Kl. 10)
Conrad	Taifun
Gogol	Der Mantel
Hamsun	Hunger
Melville	Billy Budd

Puschkin	Die Erzählungen Bjelkins (u.a. Der Postmeister)
Ramos	Karges Leben
Solschenizyn	Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch (Kl. 10)

2.4 Kurzgeschichten

2.5 Parabeln

3. *Satiren/Parodien*

4. *Dramen und Hörspiele*

Borchert	Draußen vor der Tür
Brecht	Furcht und Elend des Dritten Reiches
	Der kaukasische Kreidekreis
	Mutter Courage
Dürrenmatt	Der Besuch der alten Dame (Kl. 10)
Frisch	Andorra
	Biedermann und die Brandstifter
Goethe	Götz von Berlichingen
Hauptmann	Der Biberpelz
	Die Weber
Hochwälder	Der öffentliche Ankläger
Hofmannsthal	Jedermann
Kotzebue	Die deutschen Kleinstädter
Lessing	Minna von Barnhelm
Rose	Die zwölf Geschworenen
Schiller	Maria Stuart
Zuckmayer	Der Hauptmann von Köpenick
	Des Teufels General (Kl. 10)
Ahlsen	Philemon und Baucis
Andersch	Fahrerflucht
Dürrenmatt	Das Unternehmen der Wega (Kl. 10)
Eich	Die Mädchen aus Viterbo
	Träume (Kl. 10)
Klose	Reifeprüfung
S. Lenz	Das schönste Fest der Welt (Kl. 10)
Weyrauch	Die japanischen Fischer
Wickert	Der Klassenaufsatz

Die Hörspielangebote der Stadt- und Kreisbildstellen sowie der deutschen Rundfunksender sollten genutzt werden.

5. *Informierende und argumentierende Texte*

Klasse 11/Jahrgangsstufen 12 und 13

Bei der Behandlung der einzelnen Epochen sind auch Gedichte und theoretische Texte aus der jeweiligen Zeit zu besprechen.

1. *Mittelalter*

Minnelyrik und Spruchdichtung, bes. von Walther von der Vogelweide

Hartmann v. Aue	Gregorius
	Der arme Heinrich
Wolfram v. Eschenbach	Parzival
Gottfried v. Straßburg	Tristan und Isolde
Nibelungenlied	
Wernher der Gartenaere	Helmbrecht

2. *Barock*

Lyrik

Logau
Gerhardt
Fleming
Gryphius
Hofmannswaldau
Angelus Silesius
Günther

Erzählende Literatur

Grimmelshausen	Der abenteuerliche Simplicissimus
Barockpredigt	

3. *Aufklärung/Sturm und Drang*

Lyrik

Brockes
Klopstock
Schubart
Claudius
Bürger
Hölty
Goethe

Erzählende Literatur

Gellert	Fabeln und Erzählungen
Lessing	Fabeln
Wieland	Musarion
	Die Abderiten (LK)
Goethe	Die Leiden des jungen Werthers
K. Ph. Moritz	Anton Reiser

Dramatische Literatur

Lessing	Minna von Barnhelm
	Emilia Galotti
	Nathan der Weise

Schiller	Die Räuber
	Kabale und Liebe
Lenz	Der Hofmeister
	Die Soldaten

4. *Klassik/Romantik*

Lyrik

Goethe
Schiller
Hölderlin
Novalis
Brentano
Eichendorff

Erzählende Literatur

Goethe	Wilhelm Meisters Lehrjahre (LK)
	Die Wahlverwandtschaften (LK)
	Novelle
Schiller	Der Geisterseher
Jean Paul	Das Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wuz in Auenthal
Hölderlin	Hyperion oder der Eremit in Griechenland (in Auszügen)
Novalis	Heinrich von Ofterdingen (LK)
Wackenroder	Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders (in Auszügen)
Tieck	Der blonde Eckbert
E.T.A. Hoffmann	Der goldene Topf
	Der Sandmann
	Rat Krespel
	Lebensansichten des Katers Murr
Kleist	Michael Kohlhaas
	Das Erdbeben in Chili
	Die Marquise von O.
Brentano	Die Geschichte vom braven Kasperl und vom schönen Annerl
Chamisso	Peter Schlemihls wundersame Geschichte
Eichendorff	Das Marmorbild
	Aus dem Leben eines Taugenichts
Bonaventura	Nachtwachen (in Auszügen)

Dramatische Literatur

Goethe	Faust
	Egmont
	Iphigenie auf Tauris
	Torquato Tasso
Schiller	Don Carlos
	Wallenstein

Kleist	Der zerbrochne Krug
	Amphitryon
	Der Prinz von Homburg

5. *19. Jahrhundert*

Lyrik

Droste-Hülshoff
Heine
Mörike
Hebel
Storm
Fontane
Keller
C. F. Meyer

Erzählende Literatur

Grillparzer	Der arme Spielmann
Heine	Reisebilder
	Deutschland. Ein Wintermärchen
Mörike	Maler Nolten (LK)
	Mozart auf der Reise nach Prag
Stifter	Die Mappe meines Urgroßvaters
	Der Nachsommer (LK)
Büchner	Lenz
Keller	Der grüne Heinrich (LK)
	Züricher Novellen
Fontane	Schach von Wuthenow
	Irrungen, Wirrungen
	Frau Jenny Treibel
	Effi Briest
	Der Stechlin (LK)
C. F. Meyer	Jürg Jenatsch
	Der Heilige
	Die Versuchung des Pescara
Raabe	Der Hungerpastor
	Prinzessin Fisch
	Pfisters Mühle
Holz/Schlaf	Papa Hamlet
Hauptmann	Bahnwärter Thiel

Dramatische Literatur

Grillparzer	König Ottokars Glück und Ende
	Des Meeres und der Liebe Wellen
Raimund	Der Alpenkönig und der Menschenfeind
Nestroy	Lumpazivagabundus
	Der Talismann
	Freiheit in Krähwinkel

Büchner	Dantons Tod
	Woyzeck
	Leonce und Lena
Hebbel	Maria Magdalene
	Agnes Bernauer
Holz/Schlaf	Familie Selicke
Hauptmann	Vor Sonnenaufgang
	Fuhrmann Henschel
	Rose Bernd
	Michael Kramer
	Die Ratten

6. *20. Jahrhundert*

Lyrik

George
Lasker-Schüler
Hofmannsthal
Rilke
Benn
Stadler
Heym
Trakl
N. Sachs
van Hoddis
Brecht
Huchel
Kaschnitz
Eich
Krolow
Celan
Bachmann
Enzensberger
Heissenbüttel
Jandl
Gomringer
Mon

Erzählende Literatur

Schnitzler	Leutnant Gustl
H. Mann	Professor Unrat
	Der Untertan
Th. Mann	Buddenbrooks
	Tonio Kröger
	Tristan
	Der Tod in Venedig
	Der Zauberberg (LK)
	Doktor Faustus (LK)
	Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull

Rilke	Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge (LK)
G. von Le Fort	Die Letzte am Schafott
	Am Tor des Himmels
Hesse	Demian
	Siddharta
	Der Steppenwolf
Döblin	Berlin Alexanderplatz
R. Walser	Der Gehülfe
	Jakob von Gunten
Musil	Die Verwirrungen des Zöglings Törleß
	Drei Frauen
Hofmannsthal	Reitergeschichte
Kafka	Der Prozeß
	Das Schloß (LK)
	Erzählungen
A. Zweig	Der Streit um den Sergeanten Grischa
Bergengruen	Der Großtyrann und das Gericht
O. M. Graf	Anton Sittinger
	Der harte Handel
Roth	Hiob
	Radetzkymarsch (LK)
	Kapuzinergruft (LK)
	Das falsche Gewicht
Seghers	Der Aufstand der Fischer von St. Barbara
	Das siebte Kreuz
	Der Ausflug der toten Mädchen
	Transit
R. Schneider	Taganrog
Canetti	Die gerettete Zunge (in Auszügen)
G. Gaiser	Schlußball
Andersch	Der Vater eines Mörders
Frisch	Stiller
	Homo Faber
Weiss	Abschied von den Eltern
Koeppen	Tauben im Gras
	Jugend
Goes	Unruhige Nacht
Böll	Billard um halbzehn
	Ansichten eines Clowns
	Fürsorgliche Belagerung
S. Lenz	Deutschstunde
	Das Vorbild
Grass	Die Blechtrommel
	Katz und Maus
	Das Treffen in Telgte (LK)

Walser	Ein fliehendes Pferd
	Das Schwanenhaus
Rehmann	Der Mann auf der Kanzel
Wohmann	Paulinchen war allein zu Haus
Härtling	Hubert oder Die Rückkehr nach Casablanca
	Nachgetragene Liebe
Bieler	Der Mädchenkrieg
Johnson	Mutmaßungen über Jakob (LK)
	Das dritte Buch über Achim (LK)
Handke	Die Angst des Tormanns beim Elfmeter
	Wunschloses Unglück
Strittmatter	Ole Bienkopp
H. Kant	Die Aula
St. Heym	Der König David Bericht
	5 Tage im Juni
Plenzdorf	Die neuen Leiden des jungen W.
Ch. Wolf	Der geteilte Himmel
	Nachdenken über Christa T. (LK)
J. Becker	Schlaflose Tage
de Bruyn	Märkische Forschungen
V. Braun	Unvollendete Geschichte
Dramatische Literatur	
Wedekind	Frühlings Erwachen
Hofmannsthal	Der Schwierige
Kaiser	Die Bürger von Calais (LK)
Sternheim	Die Hose
	Bürger Schippel
Brecht	Der gute Mensch von Sezuan
	Leben des Galilei
	Schweyk im 2. Weltkrieg
Horváth	Italienische Nacht
	Geschichten aus dem Wiener Wald
Frisch	Die chinesische Mauer
	Don Juan oder die Liebe zur Geometrie
Weiss	Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats dargestellt durch die Schauspielgruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade
	Die Ermittlung
Dürrenmatt	Die Physiker
	Romulus der Große
Grass	Die Plebejer proben den Aufstand
Kipphardt	In der Sache J.Robert Oppenheimer
Handke	Kaspar
Hildesheimer	Mary Stuart

7. *Nichtdeutsche Literatur*

Die Literaturliste der Oberstufe enthält keine Werke der nichtdeutschen Literatur. Es wird aber empfohlen, Werke der Weltliteratur in den Unterricht einzubeziehen, welche die deutsche Literatur und Geistesgeschichte beeinflußt haben und/oder sich unter historischen bzw. thematischen Gesichtspunkten mit deutscher Dichtung vergleichen lassen.

Werke folgender Autoren eignen sich dafür besonders:

Homer, Sophokles, Cervantes, Calderon, Shakespeare, Molière, Stendhal, Balzac, Flaubert, Zola, Swift, Dickens, Dostojewski, Tolstoi, Tschechow, Ibsen, Strindberg, Sartre, Camus, Ionesco, Anouilh, Beckett, O'Neill, Wilder, Hemingway, Salinger

Die Textauswahl sollte mit den Fremdsprachenlehrern abgesprochen werden.

LEHRPLAN GYMNASIUM

ERDKUNDE

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Erdkundeunterricht hat die Aufgabe, dem Schüler das Zusammenwirken raumprägender Faktoren bewußt zu machen. Er vermittelt geographische Kenntnisse und Grundeinsichten, die zum Erfassen wesentlicher Beziehungen zwischen Mensch und Raum notwendig sind. Infolge der übergeordneten Zielrichtung, die Erde als ein Ergebnis natur- und kulturgeographischer Faktoren und Prozesse in ihren Wechselwirkungen zu begreifen, wird eine Vielzahl von methodischen Fähigkeiten und Fertigkeiten eingeübt. Das Unterrichtsfach erfüllt darüber hinaus in besonderem Maße fächerübergreifende Aufgaben.

Ein wesentliches Erziehungsziel des Erdkundeunterrichts besteht darin, dem Schüler einen inneren Zugang zu Landschaften und Menschen zu eröffnen und ihn zu einer verantwortungsbewußten Mitgestaltung seiner Welt hinzuführen. Dieser Bildungsauftrag schließt das Vertrautsein mit der engeren und weiteren Heimat des Schülers ebenso ein wie das Kennen fremder Kulturen und Lebensformen.

Auf der Grundlage der dargestellten allgemeinen Zielsetzung ergeben sich für den Erdkundeunterricht folgende Ziele:

- Fähigkeit, geographische Methoden und Hilfsmittel sachgerecht anzuwenden,
- Erwerb gesicherter topographischer Kenntnisse,
- Entwicklung der Fähigkeit, räumliche Gliederungsmöglichkeiten zu erkennen,
- Kenntnis von Nutzungsformen und Wirtschaftsweisen, zunächst in der Heimatregion, dann in Deutschland, in Europa und in anderen Teilen der Erde,
- Vertrautheit mit der Heimat und dem eigenen Land,
- Einsicht in grundlegende natur- und kulturgeographische Faktoren und Prozesse, in deren Raumwirksamkeit und in die Notwendigkeit umweltbewußten Verhaltens,
- Fähigkeit, Räume nach geographischen Methoden zu beschreiben, zu erklären und zu bewerten,
- Fähigkeit, Räume in ihrer Individualität zu erfassen, dabei allgemeingeographische Erkenntnisse zu gewinnen und sie zu übertragen,
- Einsicht in die wachsende Verflechtung europäischer Staaten,
- Interesse, Offenheit und Verständnis für die Lebensbedingungen und Probleme von Menschen in anderen Räumen zu wecken,
- Förderung der Fähigkeit und Bereitschaft, als mündiger Bürger Lebenssituationen zu bewältigen und verantwortungsbewußt an der Gestaltung unserer Lebensbedingungen mitzuwirken.

2. Der Erdkundeunterricht im Gymnasium

Der Erdkundeunterricht des Gymnasiums vermittelt Grundeinsichten und Kenntnisse über Wechselwirkungen zwischen Mensch und Raum. Dem Schüler wird bewußt, daß der geographische Raum Voraussetzung und Rahmen menschlichen Lebens ist und daß der Mensch seinem Wesen nach zugleich Teilhaber und Gestalter geographischer Umwelt ist.

Folgende Prinzipien sind dem Erdkundeunterricht zugrunde zu legen:
- Vom Nahen zum Fernen,
- vom Bekannten zum Unbekannten,
- vom Anschaulichen zum Abstrakten,
- vom Einfachen zum Komplexen.

Der Erdkundeunterricht geht von der Lebenswelt des Schülers aus. Der Heimatraum gewinnt als Grunderfahrungsraum besondere Bedeutung. An ihm lernt der Schüler altersgemäß sowohl die Individualität des Raumes als auch die daraus ableitbaren und übertragbaren Gesetzmäßigkeiten kennen.

Durch die Behandlung ausgewählter Themen und Räume Deutschlands und seiner Nachbarländer erhält der Schüler Einblick in typische raumprägende Kräfte sowie in die Vielfalt und Eigenheiten unseres Kontinents. Dabei soll auch Verständnis für die Zusammenarbeit innerhalb Europas gefördert werden.

Die Beschäftigung mit anderen Kontinenten und Kulturräumen ermöglicht dem Schüler vertiefte Einblicke in die Eigenart und die gegenseitige Abhängigkeit von Staaten unterschiedlicher Ausstattung, Entwicklung und Gesellschaftsordnung. Der Erdkundeunterricht erzieht damit zur Einsicht in die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit.

Die zu behandelnden Räume sind so ausgewählt, daß
- die oben angegebenen Prinzipien altersgemäß umgesetzt werden können,
- übertragbare grundlegende geographische Einsichten gewonnen werden können,
- die Räume in ihrer Individualität hervortreten und
- durch die notwendigen topographischen Grundkenntnisse eine zuordnende Raumvorstellung vermittelt werden kann.

Regionale und thematische Geographie schließen sich nicht aus, sondern bedingen und ergänzen einander. Neben die fachbezogene Zielsetzung tritt auch die Förderung emotionaler und kreativer Kräfte.

Die Erdkunde ist ein Unterrichtsfach, das gleichermaßen naturwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Inhalte und Methoden erfaßt. Damit werden dem Schüler wichtige Zugänge zu seiner Umwelt eröffnet. Auf dieser Grundlage sollen Interesse und Aufgeschlossenheit für raumbezogene Zusammenhänge, Fähigkeit zum Beobachten, Freude am Experimentieren sowie am Finden von Ursachen, Gesetzmäßigkeiten und Lösungswegen gefördert werden.

Auf der Grundlage der Ziele und Inhalte läßt sich eine Vielzahl von methodischen Fähigkeiten und Fertigkeiten einüben. Aufgrund der Vielfalt seiner Arbeitsverfahren ist der Erdkundeunterricht besonders geeignet, das Prinzip des entdeckenden Lernens anzuwenden.

Der Unter- und Mittelstufenunterricht beruht vor allem auf handlungsorientierten sowie auf Anschaulichkeit und Lebensnähe bedachten Lern- und Unterrichtsformen. Auf dieser Grundlage können fachliche Sachverhalte angemessen verstanden und theoretische Kenntnisse altersgemäß erfaßt und übertragen werden. Der Oberstufenunterricht erfordert zusätzlich die Bereitschaft des Schülers zur Selbsttätigkeit und eigenverantwortlichen Erarbeitung von Lern-

inhalten. Dabei wird er besonders befähigt, unterschiedliche Informationen auszuwerten und einzuordnen.

Im Grundkurs wird der Schüler verstärkt mit geographischen Einsichten, Denk- und Verfahrensweisen vertraut gemacht. Dies führt zu grundlegenden, auch allgemeinbildenden Kenntnissen naturgeographischer Regelhaftigkeiten und kulturgeographischer Gestaltungsmöglichkeiten, Ordnungsvorstellungen, aber auch zur Einsicht in Möglichkeiten und Grenzen der Übertragbarkeit solcher Kenntnisse auf andere Räume.

Im Leistungskurs werden durch die originale räumliche Begegnung, durch die Planung und Durchführung von Projekten und durch die Untersuchung des Wirkungsgefüges der Geofaktoren in ausgewählten Räumen nicht nur ein Lernzuwachs in fachlicher Sicht, sondern auch Freude an fragend-forschendem Lernen und erhöhte Leistungsbereitschaft möglich. Hierbei spielt die vertiefte Erarbeitung spezifischer Fachfragen unter Einbeziehung geeigneter Fachliteratur eine wichtige Rolle. Dies befähigt den Schüler in besonderem Maße, seiner Verantwortung gegenüber Natur und Mensch gerecht zu werden und sich angemessen und sinnvoll an Planungsprozessen zu beteiligen.

Um der besonderen Situation der Klasse oder des Kurses gerecht zu werden und um Engpässe in der Medienausleihe zu umgehen, kann der Lehrer die Reihenfolge der Lehrplaneinheiten innerhalb der Klassen und der Kurse ändern. Ebenso können einzelne Lerninhalte innerhalb der Lehrplaneinheiten umgruppiert werden. Bei einer Umstellung ist jedoch darauf zu achten, daß nicht Kenntnisse und Fertigkeiten vorausgesetzt werden, die noch nicht behandelt oder eingeübt sind.

Klasse 5		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Orientierung im Raum	10
Lehrplaneinheit 2:	Der Agrarraum in seiner Abhängigkeit von Natur- und Kulturfaktoren	15
Lehrplaneinheit 3:	Die Stadt, ein Lebensraum mit vielfältigen Aufgaben	14
Lehrplaneinheit 4:	Ländliche Räume in Südwestdeutschland	18
Lehrplaneinheit 5:	Verdichtungsräume in der Bundesrepublik Deutschland	18
Lehrplaneinheit 6:	Der deutsche Küstenraum	8
Überprüfung der Schülerleistungen		7
		90

Klasse 6		
Lehrplaneinheit 1:	Naturräumliche Orientierung in Mitteleuropa	2
Lehrplaneinheit 2:	Die Alpen	8
Lehrplaneinheit 3:	Europa	32
Lehrplaneinheit 4:	Das geteilte Deutschland im geteilten Europa	12
Überprüfung der Schülerleistungen		6
		60

Klasse 7		
Lehrplaneinheit 1:	Ausgewählte Natur- und Wirtschaftsräume im Trockengürtel Afrikas und Asiens	18
Lehrplaneinheit 2:	Der tropische Regenwald in Südamerika, Afrika und Südostasien als Natur- und Wirtschaftsraum	12
Lehrplaneinheit 3:	Die Polargebiete als Natur- und Wirtschaftsräume	8
Lehrplaneinheit 4:	Die Klima- und Vegetationszonen der Erde	16
Überprüfung der Schülerleistungen		6
		60

Klasse 8		
Lehrplaneinheit 1:	Indien, ein Entwicklungsland zwischen Tradition und Fortschritt	8
Lehrplaneinheit 2:	China, das bevölkerungsreichste Land	8
Lehrplaneinheit 3:	Japan, eine führende Wirtschaftsmacht trotz ungünstiger Naturausstattung	8
Lehrplaneinheit 4:	USA und Sowjetunion, Weltmächte mit unterschiedlichen Gesellschaftsordnungen	22
Lehrplaneinheit 5:	Orientierender Überblick: Bevölkerung, Staaten, Kontinente, Kulturerdteile	8
Überprüfung der Schülerleistungen		6
		60

Klasse 11 (sprachlich)		
Lehrplaneinheit 1:	Rohstoff- und Energieversorung der Weltbevölkerung	12
Lehrplaneinheit 2:	Ernährung der wachsenden Weltbevölkerung	15
Überprüfung der Schülerleistungen		3
		30

Klasse 11 (mathematisch-naturwissenschaftlich) Richtstundenzahl

Lehrplaneinheit 1:	Aufbau und Bewegungen der Erdkruste	7
Lehrplaneinheit 2:	Rohstoff- und Energieversorgung der Weltbevölkerung	20
Lehrplaneinheit 3:	Ernährung der wachsenden Weltbevölkerung	27
Überprüfung der Schülerleistungen		6
		60

Grundkurs 12.2

Lehrplaneinheit 1:	Entwicklungsprobleme in der Dritten Welt	13
Lehrplaneinheit 2:	Strukturveränderungen in der Landwirtschaft der Bundesrepublik Deutschland und der DDR	14
Überprüfung der Schülerleistungen		3
		30

Grundkurs 13.1

Lehrplaneinheit 1:	Raumbezug und Raumwirksamkeit der Industrie in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR	15
Lehrplaneinheit 2:	Raumordnung in der Bundesrepublik Deutschland	12
Überprüfung der Schülerleistungen		3
		30

Leistungskurs 12.1

Lehrplaneinheit 1:	Gesteinsaufbau und Oberflächenformen der Erde als Ergebnis erdgeschichtlicher Prozesse	25
Lehrplaneinheit 2:	Wetter und Klima als Folge atmosphärischer Prozesse	25
Lehrplaneinheit 3:	Vegetationsgürtel und Bodenzonen	12
Lehrplaneinheit 4:	Eingriffe des Menschen in den Naturhaushalt	5
Überprüfung der Schülerleistungen		8
		75

Leistungskurs 12.2

Lehrplaneinheit 1:	Die deutsche Agrarlandschaft	30
Lehrplaneinheit 2:	Raumbezug und Raumwirksamkeit der Industrie	37
Überprüfung der Schülerleistungen		8
		75

Leistungskurs 13.1

Lehrplaneinheit 1:	Das Werden alter und junger Kulturlandschaften der Erde	32
Lehrplaneinheit 2:	Entwicklungsprobleme in der Dritten Welt	35
Überprüfung der Schülerleistungen		8
		75

Leistungskurs 13.2

Lehrplaneinheit 1:	Stadtentwicklung, Verstädterung und Raumordnung	32
Lehrplaneinheit 2:	Strukturanalyse eines Raumes	14
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		50

Lehrplaneinheit 1: Orientierung im Raum

Vom Erfahrungsbereich des Schülers ausgehend, lassen sich Raumvorstellungen altersgemäß aufbauen. Der Schüler lernt, sich im Heimatraum, in Deutschland und auf der Erde zu orientieren und mit geographischen Hilfsmitteln umzugehen.

Orientierung im Heimatraum durch Karten- und Geländearbeit	Wohn- und Schulort Entfernungen, Himmelsrichtungen, Kompaß Vom Bild zur Karte Sicherung und Vertiefung der im Heimat- und Sachunterricht erworbenen Kenntnisse → M, Lehrplaneinheit 3, Maßstäbliches Zeichnen
Orientierung im regionalen Bereich, in Südwestdeutschland, Deutschland und Europa	Land- und Stadtkreis, Baden-Württemberg (auch Stammesgrenzen) Länder der Bundesrepublik Deutschland Berlin DDR, Gebiete östlich von Oder und Neiße, Nachbarstaaten Atlas: Topographische und thematische Karten, Kartenübersicht, Register
Orientierung auf der Erde Gestalt und Rotation der Erde	Kontinente und Ozeane Satellitenbilder, Globus

Lehrplaneinheit 2: Der Agrarraum in seiner Abhängigkeit von Natur- und Kulturfaktoren

Der Schüler erfährt, wie natürliche Bedingungen und die Zielsetzungen des wirtschaftenden Menschen die Vielfalt der Landwirtschaft bestimmen. Durch eigene Anschauung im Heimatraum erhält er Einblick in die Arbeit des Landwirts. Er lernt in ersten Ansätzen Produktionsbedingungen und Produktionsrichtungen landwirtschaftlicher Betriebe in einigen Gebieten Südwestdeutschlands kennen.

Ein landwirtschaftlicher Betrieb im Heimatraum	→ B, Klasse 6, Lehrplaneinheit 1, Nutzpflanzen → B, Klasse 5, Lehrplaneinheit 3, Nutztiere
Wirtschaftsweise, Ausstattung	Erkundung, Bestandsaufnahme eines ausgewählten Betriebs
Das bäuerliche Arbeitsjahr	
Naturgeographische Grundlagen (Temperatur und Niederschlag, Wetter und Klima, Wachstumszeit)	Wetterbeobachtung Einfaches Klimadiagramm

Beispiele landwirtschaftlicher Betriebsformen in Südwestdeutschland	Erarbeitung an Einzelbildern
Grünlandwirtschaft im Allgäu Gemischte Landwirtschaft im Gäu Sonderkulturen im Oberrheinischen Tiefland oder im Bodenseeraum Intensivkulturen in Großstadtnähe	Untersuchung der vorherrschenden landwirtschaftlichen Betriebsformen unter Berücksichtigung der Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Nutzungen von den naturgeographischen Grundlagen Siedlung und Flur

Lehrplaneinheit 3: Die Stadt, ein Lebensraum mit vielfältigen Aufgaben

Am Beispiel einer Stadt des Heimatraumes kann der Schüler die räumlichen Auswirkungen der verschiedenen Lebensbereiche anschaulich erarbeiten. Er lernt Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Umland kennen. So wird das Verständnis für das Erscheinungsbild, für die Bedeutung und für die Probleme der Stadt gefördert und die Grundlage für eine verantwortungsvolle Mitgestaltung gelegt.

Merkmale und Aufgaben der Stadt an einem Beispiel im Heimatraum	Erkundungen
Die innere Gliederung	Geschäftsviertel, Wohnviertel, Gewerbe- und Industrieviertel, Freizeitbereiche, Verkehrseinrichtungen
Die Stadt und ihr Umland	Wechselseitige Abhängigkeiten, Pendler
Die Landeshauptstadt	Ausgewählte Merkmale und Aufgaben von Stuttgart
Städte in Baden-Württemberg	Grundrisse einer gewachsenen Stadt des Mittelalters und einer geplanten Stadt der Neuzeit Besondere Aufgaben und Einrichtungen Räumliche Verteilung
Z Geographisch bedeutsame Ereignisse im Heimatort	

Lehrplaneinheit 4: Ländliche Räume in Südwestdeutschland

An ausgewählten Beispielen lernt der Schüler die landschaftliche Vielfalt Baden-Württembergs kennen. Er erfährt, daß ländliche Räume wichtige Aufgaben für die Erzeugung von Nahrungsmitteln, für die Erholung und für die Landschaftspflege erfüllen. Er erkennt in Ansätzen, wie in diesen Räumen Geofaktoren zusammenwirken. Dadurch sollen bei ihm Interesse und Freude an der Beschäftigung mit landeskundlichen Themen geweckt und gefördert werden.

Der Schwarzwald	Typ einer Mittelgebirgslandschaft
Der Naturraum	Relief, Gestein, Boden, klimatische Verhältnisse

Land- und Forstwirtschaft	Schwarzwaldhof, Bedeutung des Waldes für die Umwelt
Der Schwarzwald als Erholungsraum	Fremdenverkehrsort
Industrie im Schwarzwald	Vom Gewerbe zur Industrie (feinmechanische Industrie)
Die Schwäbische Alb	Topographische Orientierung
Oberflächenformen und Gesteine	Landschaftsprofil Karsterscheinungen, Albwasserversorgung
Die Schwäbische Alb als Erholungsraum	Naherholung (Sammeln von Versteinerungen, Besuch im Museum)
Industrie auf der Schwäbischen Alb	Entwicklung der Textilindustrie
Oberschwaben/Bodenseeraum	Topographische Orientierung
Oberflächenformen und ihre Entstehung	Gestaltung der Landschaft durch Gletscher
Landnutzung	Getreideland und Grünland
Der Bodensee als Erholungsraum	Ferienerholung
Der Bodensee als Wasserspeicher	Fernwasserversorgung, Reinhaltung des Sees

Lehrplaneinheit 5: Verdichtungsräume in der Bundesrepublik Deutschland

An ausgewählten Beispielen erhält der Schüler erste Einblicke in die Struktur der Industrie und deren Bedeutung für die Entwicklung von Verdichtungsräumen. Er lernt die besonderen Lebensbedingungen der Menschen in diesen Gebieten kennen und erfährt, wie durch die Industrie der Raum genutzt und verändert wird.

Behandelt wird entweder das Gebiet Rhein-Neckar oder das Gebiet am mittleren Neckar.	
Das Rhein-Neckar-Gebiet, ein Verdichtungsraum im Oberrheinischen Tiefland	
Ein ausgewählter Industriebetrieb	
Natur- und kulturräumliche Ausstattung des Verdichtungsraumes und des Oberrheinischen Tieflandes	Querprofil durch das Oberrheinische Tiefland Verkehr, Siedlungen, Industrie, Landwirtschaft
Das Gebiet am mittleren Neckar, der Verdichtungsraum im Neckarland	
Ein ausgewählter Industriebetrieb	
Natur- und kulturräumliche Ausstattung des Neckarlandes	Siedlungen, Industrie, Verkehr, Landwirtschaft

Das Rheinisch-westfälische Industriegebiet	
Topographische Orientierung	Lage, Städtekonzentration, der Rhein als Wasserstraße
Stein- und Braunkohle als Energie- und Rohstoffbasis	Entstehung, Lagerung, Abbau, Verwendung Rekultivierung im Braunkohlebergbau
Industrie	Eisenhütte, Stahlwerk Jüngere Entwicklung
Verdichtungsräume in der Bundesrepublik Deutschland im Überblick	
Z Fragen des Umweltschutzes	

Lehrplaneinheit 6: Der deutsche Küstenraum

Am Beispiel der deutschen Küste lernt der Schüler eine in den Eiszeiten und vom Meer geformte Landschaft kennen. Dabei wird ihm die aufbauende und die zerstörende Wirkung des Meeres deutlich. Der Schüler erfährt, daß die hier lebenden Menschen von Naturgewalten bedroht werden und gezwungen sind, sich davor zu schützen. Er erkennt die Bedeutung dieses Raumes für Wirtschaft und Erholung.

Küstentypen und Inseln an Nordsee und Ostsee	
Naturräumliche Einheiten	Landschaftsquerschnitt Schleswig-Holstein
Landgewinnung und Küstenschutz	Sturmflut, Gezeiten, Deich, Koog
Die Küste als Erholungsraum	Vergleich mit Niederlanden
Welthafen Hamburg	Hafenanlage, Verkehrsanbindung

Lehrplaneinheit 1: Naturräumliche Orientierung in Mitteleuropa

Der Schüler erfährt, daß natürliche Großräume ein Ordnungsprinzip darstellen, nach dem Mitteleuropa gegliedert werden kann. Er lernt wichtige Merkmale der verschiedenen Naturräume sowie ihre Abfolge von den Alpen bis zur Küste kennen.

Die Großlandschaften Mitteleuropas im Überblick	Reise durch Deutschland oder Verlauf des Rheins von der Quelle an

Lehrplaneinheit 2: Die Alpen

Die Alpen als nächstgelegenes Hochgebirge sind durch Reisen und Ausflüge in den Erfahrungsbereich vieler Schüler gerückt. An ihrem Beispiel erkennt der Schüler das Zusammenspiel der Naturfaktoren und die unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten in Abhängigkeit von Relief und Höhenlage. Er lernt den Wertwandel der Gebirgsregion durch Verkehrserschließung, Tourismus und Energiegewinnung kennen und erfährt von den Problemen, die sich durch eine Übererschließung der Alpen ergeben können.

Topographischer Überblick	Alpenländer
Verkehrswege über die Alpen	
Die Naturlandschaft und die sie formenden Kräfte	Relief, Vergletscherung Höhenstufen
Die Wirtschaft und ihr Wandel	Bergbauernwirtschaft, Energiegewinnung, Tourismus, Landschaftsschutz
Z Lawinengefahr in den Alpen	

Lehrplaneinheit 3: Europa

Neben einem topographischen Orientierungswissen über den Kontinent Europa erhält der Schüler an ausgewählten Raumbeispielen Einsichten in naturräumliche Bedingungen und kulturräumliche Prozesse. Dabei wird sowohl der Individualität des Raumes als auch den dabei ableitbaren allgemeingeographischen Gesetzmäßigkeiten Rechnung getragen. Durch die Beschäftigung mit den Lebensbedingungen in europäischen Staaten wird beim Schüler Verständnis für deren Probleme geweckt.

Nordeuropa	
Topographischer Überblick	
Ausgewählte Merkmale des Naturraums	Klimatische Verhältnisse, Relief (Fjord, Schären, Fjell, Seenplatte), Golfstrom
Fischfang im Nordatlantik	Fischgründe, Küsten- und Hochseefischerei, Überfischung → B, Lehrplaneinheit 2, Fische
Wirtschaftliche Verflechtung mit Mitteleuropa an einem Beispiel	Erz aus Schweden, Öl aus der Nordsee, Holz aus Finnland

Westeuropa	
Topographischer Überblick	
Klimatische Verhältnisse	Ozeanisch geprägtes Klima
Großbritannien:	→ E, Themenbereiche/Landeskunde
Natur- und kulturgeographischer Überblick	London: Hauptstadt des Vereinigten Königreichs
Frühe Industrialisierung, Strukturwandel	Mittelengland, ein industrieller Kernraum
Frankreich:	→ F, Themenbereiche/Landeskunde
Paris, Zentrum des Landes	Übergewicht der Metropole
Neue Wirtschaftsschwerpunkte	Marseille
Industrieräume im Überblick	
Agrarräume im Überblick	Gunstfaktoren, Anbaugrenzen, Bodennutzung
Der Mittelmeerraum	
Topographischer Überblick	→ L, Arbeitsbereich 5, Realien
Ausgewählte Merkmale des Natur- und Kulturraumes	Mittelmeerklima und -vegetation, Folgen des Waldraubbaus, Karstlandschaft, wichtige Kulturpflanzen
Vulkanismus und Erdbeben	Hilfsmaßnahmen bei Erdbebenkatastrophen
Fremdenverkehr	Klimagunst, Sehenswürdigkeiten, Veränderungen durch den Fremdenverkehr an unterschiedlichen Beispielen
Trockenfeldbau und Bewässerungswirtschaft in Spanien	
Nord- und Süditalien, unterschiedlich entwickelte Räume	
Der Mittelmeerraum, Herkunftsgebiet ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland	Bedeutung und Probleme der Wanderung für die Herkunftsgebiete an ausgewähltem Beispiel
Z Ost-/Südost-Europa, ausgewählte Themen oder Beispiele	

Lehrplaneinheit 4: Das geteilte Deutschland im geteilten Europa

Der Schüler erkennt, daß Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg geteilt wurde und Berlin dadurch eine Sonderstellung erhalten hat. Er lernt die Folgen der Teilung für Deutschland und für Europa kennen und erfährt in ersten Ansätzen, wie politische Entscheidungen das Leben der Menschen bestimmen und den Raum prägen.

Deutschland, ein geteiltes Land	
Offene und geschlossene Grenzen	Beispiele von Grenzübergängen: Bundesrepublik Deutschland – Frankreich Bundesrepublik Deutschland – DDR
Berlin, eine geteilte Stadt	
Merkmale der geteilten Stadt	Altersgemäße Darstellung der politischen Situation
Berlin-West, eine Industriestadt ohne Hinterland	Versorgung der Stadt mit Gütern
Leben und Arbeiten in der DDR	
Im ländlichen Raum	In einem landwirtschaftlichen Betrieb
Im städtischen Raum	In einem Kombinat
Europa, ein geteilter Erdteil	
Naturräumliche Gliederung	Natürliche Grenzen, Gebirge und Tiefländer, Meere und Flüsse, klimageographische Gliederung
Staatliche Gliederung	Zuordnung der Staaten (mit Hauptstädten) zu Mittel-, Nord-, West-, Süd- und Osteuropa Grenzverlauf zwischen West und Ost, EG-Staaten, RgW-Staaten

Lehrplaneinheit 1: Ausgewählte Natur- und Wirtschaftsräume im Trockengürtel Afrikas und Asiens

In den Trockenräumen liegen Länder alter Kulturtradition. An ausgewählten Beispielen lernt der Schüler verstehen, wie sich Menschen an extreme Naturbedingungen anzupassen versuchen und wie stark ihre Existenzgrundlagen durch unsachgemäße Eingriffe in den Naturhaushalt bedroht werden. Der Schüler erkennt die unterschiedlichen wirtschaftlichen Möglichkeiten rohstoffreicher und rohstoffarmer Länder.

Die Sahara, ein extremer Trockenraum	Wüstenformen
Oasen	Wirtschaftlicher Wandel, Zu- und Abwanderung
Nomaden früher und heute	
Erdölförderung am persisch-arabischen Golf	Förderländer, Abnehmer
Bewässerung in Ägypten	Flußoase Nil früher und heute → G, Lehrplaneinheit 3, Ägypten
Die Sahelzone, ein ökologisch gefährdeter Raum	Trockengrenze, Regenfeldbau, Überweidung
Lage und Verbreitung der Wüsten auf der Erde	Wendekreiswüsten, Binnenwüsten, Küstenwüsten

Lehrplaneinheit 2: Der tropische Regenwald in Südamerika, Afrika und Südostasien als Natur- und Wirtschaftsraum

Der Schüler erkennt die Gesetzmäßigkeiten im Naturhaushalt des tropischen Regenwaldes und erfährt, wie sich der Mensch in seinen Lebens- und Wirtschaftsformen den extremen Bedingungen anpaßt. Darüber hinaus lernt er das labile ökologische Gleichgewicht dieses weltweit bedeutenden Waldgebiets verstehen und wird sich der Verantwortung und der Notwendigkeit des sorgfältigen Umgangs mit dem Naturpotential dieser Zone bewußt.

Die Verbreitung der tropischen Regenwälder auf der Erde	A. von Humboldt (1769–1859), Stanley (1841–1904)
Der Naturhaushalt	Klima, Vegetation
Lebens- und Wirtschaftsformen	
Brandrodungsfeldbau	Selbstversorgungswirtschaft, einfache Darstellung des Nährstoffkreislaufs
Pflanzung und Plantage	
Amazonien	
Erschließung und Gefährdung	Straßenbau, staatliche und private Agrarkolonisation, Abbau von Bodenschätzen

Lehrplaneinheit 3: Die Polargebiete als Natur- und Wirtschaftsräume

Der Schüler erfährt, daß die Polarzonen, die lange Zeit nur von Abenteuerern und Forschern erkundet wurden, heute in zunehmendem Maße wirtschaftliche Bedeutung gewinnen. Er lernt die Möglichkeiten und Grenzen der wirtschaftlichen Nutzung unter extremen Temperaturverhältnissen kennen.

Erforschung und Bedeutung von Arktis und Antarktis	Amundsen (1872–1928), Scott (1868–1912)
Polartag und Polarnacht	
Die Polargebiete als Wirtschaftsräume	
Die Erschließung von Bodenschätzen	Transport Ökologische Probleme
Die Polargrenze des Ackerbaus	
Die Verbreitung der Polargebiete auf der Erde	Eisregion, Tundra, Taiga Aufteilung und Interessengebiete (Antarktis-Vertrag)

Lehrplaneinheit 4: Die Klima- und Vegetationszonen der Erde

Der Schüler erfährt, wie das Klima die Lebensbedingungen des Menschen in den einzelnen Zonen und Gebieten vielfältig beeinflußt. Durch die Erarbeitung natürlicher Gesetzmäßigkeiten festigt sich der Klimabegriff und prägt sich die Verbreitung der Klimazonen auf der Erde ein. Dabei wird der Wert von systematisierenden Ordnungsrastern erkannt. Die Klima- und Vegetationszonen der Erde und das Modell der Höhenstufen werden so zu einem unentbehrlichen Bezugssystem, über das der Schüler stets verfügen soll.

Die Erde als Himmelskörper	Zeitzonen, Tageszeiten, Jahreszeiten
Temperaturzonen	
Windgürtel	Luftdruckverteilung
Klimagebiete	
Vegetationszonen	Kulturpflanzen
Höhenstufen in Hochgebirgen	Vegetations- und Anbauprofile

Lehrplaneinheit 1: Indien, ein Entwicklungsland zwischen Tradition und Fortschritt

Am Beispiel Indiens untersucht der Schüler Probleme der Unterentwicklung. Er erfährt, daß die dringend notwendigen wirtschaftlichen und sozialen Reformen vor allem durch traditionelle Strukturen und durch rasches Bevölkerungswachstum erschwert werden. Der Schüler erkennt, daß Entwicklungspolitik nur erfolgreich sein kann, wenn durch sie die Bemühungen des betroffenen Landes angeregt, unterstützt und gefördert werden. Durch die Behandlung des Themas werden Interesse und Verständnis für die Probleme wenig entwickelter Länder geweckt.

Bevölkerungsentwicklung und Nahrungsspielraum	Natürliche Grundlagen der Landwirtschaft (Monsunklima), Hunger-Hilfe
Beharrung und Wandel in der Landwirtschaft	Kastenwesen, Besitzverhältnisse, Auswirkungen der Grünen Revolution, Hilfe zur Selbsthilfe
Entwicklung durch Industrialisierung	

Lehrplaneinheit 2: China, das bevölkerungsreichste Land

Mit der Volksrepublik China lernt der Schüler ein fernes und ihm fremdes Land alter Kultur kennen. Dabei erfährt er, wie die Chinesen ihre vielfältigen naturgegebenen und historisch bedingten Entwicklungshemmnisse zu überwinden versuchen. Ihm wird deutlich, daß beim Aufbau einer neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung eigene Wege beschritten worden sind, deren raumprägende Wirkung er nun kennen und beurteilen lernt.

Bevölkerungsentwicklung und Nahrungsspielraum	Landesnatur (Klima und Anbauzonen)
Die chinesische Landwirtschaft	Volkskommune (Einzelbild)
Schwerpunkte der Industrialisierung	Alte und neue Industriegebiete

Lehrplaneinheit 3: Japan, eine führende Wirtschaftsmacht trotz ungünstiger Naturausstattung

Der Schüler soll erkennen, warum der Inselstaat trotz Raumenge und Rohstoffarmut zu einer der größten Wirtschaftsmächte aufsteigen konnte. Er erfährt dabei, daß wirtschaftliches Wachstum und Verstädterung auch zu erheblichen Belastungen der Umwelt führen können. Darüber hinaus wird das Interesse für fremde Kulturen und Lebensformen geweckt.

Naturraum, Bevölkerung und Ernährung	Traditionelle und moderne Lebensformen Landwirtschaft und Fischerei
Industrialisierung trotz Rohstoffarmut	Industriezweige, Industriestandorte, Ursachen des Wirtschaftswachstums, Umweltbelastung
Die Bedeutung Japans im Welthandel	Handelsbeziehungen zur Bundesrepublik Deutschland

Lehrplaneinheit 4: USA und Sowjetunion, Weltmächte mit unterschiedlichen Gesellschaftsordnungen

Mit ihren Großräumen unterschiedlicher Naturausstattung bieten die beiden Weltmächte vielseitige Fallbeispiele, um Wechselwirkungen zwischen natürlichen Gegebenheiten und der raumprägenden Wirkung menschlichen Handelns zu verdeutlichen. Die Schüler erkennen die räumlichen Auswirkungen unterschiedlicher Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme.

Die Vereinigten Staaten von Amerika	→ E, 1. Fremdsprache, Themenbereiche/Landeskunde, USA
Die Naturausstattung Nordamerikas: Die Großlandschaften Nordamerika, Kontinent der klimatischen Gegensätze	→ E, Klasse 9 (2. Fremdsprache), Themenbereiche/Landeskunde, USA Ausgewählte Klimastationen
Bevölkerung, Besiedlung und Verkehrserschließung in den USA: Die Bevölkerung Besiedlung und Verkehr	→ G, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Entstehung der USA Landaufteilung, Siedlungs- und Flurformen
Agrarräume der USA: Anbauzonen im Wandel	Rationalisierungsmaßnahmen an ausgewählten Produkten
Die USA, das wichtigste Agrarexportland der Erde	Überproduktion, Weltmarktorientierung
Industrieräume der USA: Industriegebiete Verstädterung	Die nordamerikanische Stadt (Viertelsbildung)
Die Sowjetunion	
Die Naturausstattung der Sowjetunion: Die Großlandschaften Die Klima- und Vegetationszonen	
Bevölkerung, Besiedlung und Verkehrserschließung in der Sowjetunion: Der Vielvölkerstaat	Nationale Minderheiten (räumliche Verteilung)
Die Erschließung des Landes	
Agrarräume der Sowjetunion: Die Anbauzonen	Kälte- und Trockengrenze, Importabhängigkeit
Die zentralgeplante Agrarwirtschaft	Kolchos, Sowchos, privates Hofland

Industrieräume der Sowjetunion: Alte und neue Industriegebiete	Standortfaktoren, Organisationsformen Planwirtschaft, Großprojekte
Vergleich USA – Sowjetunion	Weltwirtschaftliche Bedeutung
Z Australien	
Z Vergleich Angloamerika – Lateinamerika	

Lehrplaneinheit 5: Orientierender Überblick: Bevölkerung, Staaten, Kontinente, Kulturerdteile

In unserer Zeit werden die Schüler ständig mit einer Fülle raum- und gesellschaftsbezogener Informationen konfrontiert. Um diese Informationen sachgerecht einordnen und bewerten zu können, bedarf es weltweiter Ordnungsraster. Die Schüler erkennen dabei, daß sich räumliche Einheiten nicht nur durch ihre Naturausstattung, sondern auch durch ihr kulturelles Erbe prägen und abgrenzen lassen.

Die Bevölkerung der Erde, Verstädterung	Verteilung, Sprachen und Religionen
Länder unterschiedlicher Entwicklungsstufe	Nord-Süd-Gegensatz
Kontinente und Kulturerdteile	Angloamerika, Lateinamerika, Orient, Schwarzafrika, Ostasien

Lehrplaneinheit 1: Rohstoff- und Energieversorgung der Weltbevölkerung

Der Schüler erkennt die Abhängigkeit der Weltwirtschaft von einer ausreichenden und kontinuierlichen Rohstoff- und Energieversorgung. Aus der Einsicht einer begrenzten Verfügbarkeit von Rohstoffen und Energie soll die Bereitschaft erwachsen, mit ihnen verantwortlich umzugehen. Darüber hinaus wird dem Schüler bewußt, daß Industrie- und Entwicklungsländer aufeinander angewiesen sind.

Rohstoffbedarf, Ressourcen und Reserven, begrenzte Verfügbarkeit	Mineralische Rohstoffe (Nichtmetall-Rohstoffe, Metall-Rohstoffe) Wirtschaftswachstum und steigender Bedarf
Möglichkeiten und Grenzen der Rohstoffsicherung Die Versorgung der Bundesrepublik Deutschland	Importabhängigkeit, Rohstoffvorsorge, Rohstoffabkommen oder freie Märkte
Möglichkeiten der Energiegewinnung und Energieversorgung	→ Gk, Klasse 10, Lehrplaneinheit 4, Baden-Württemberg → Ph, (mathematisch-naturwissenschaftlich) Lehrplaneinheit 2, Energie → Ph, (sprachlich) Klasse 10, Lehrplaneinheit 2, Energie
Entstehung von Kohle- und Erdöllagerstätten	Raumwirksamkeit der Energiewirtschaft Bedeutungswandel der Energieträger
Nutzung von Kohle, Erdöl, Erdgas, Kernenergie, Wasserkraft und ergänzenden Energien	→ Ch, Lehrplaneinheit 1, Energieträger
Die Sicherung des Energiebedarfs der Bundesrepublik Deutschland	Energiesparen, energiepolitische Maßnahmen, Umweltprobleme

Lehrplaneinheit 2: Ernährung der wachsenden Weltbevölkerung

Der Schüler erfährt, wie eng trotz weltweiter Steigerung der Nahrungsmittelproduktion der Nahrungsspielraum insbesondere der Entwicklungsländer ist. An ausgewählten Beispielen erhält er Einsicht in Möglichkeiten und Grenzen der Produktionssteigerung. Dabei wird ihm der enge Zusammenhang zwischen Bevölkerungsentwicklung und Welternährung bewußt.

Bevölkerungswachstum und -verteilung Nord-Süd-Gegensatz	Anwendung des Phasenmodells der Bevölkerungsentwicklung

Ernährungsstand der Weltbevölkerung	Ursachen der Unterernährung, Agrarexportländer
Klima- und Vegetationszonen der Erde im Überblick	Klimakarte
Hauptgebiete agrarischer Produktion im Überblick	
Gebiete geringerer agrarischer Wertigkeit	Exemplarische Behandlung der Naturfaktoren
Immer- und wechselfeuchte Tropen, ökologisch benachteiligte Räume	
Trockenräume, ökologisch gefährdete Räume	
Möglichkeiten und Grenzen der Erweiterung des Nahrungsspielraums	An zwei Raumbeispielen sollen unter Berücksichtigung der naturgeographischen, agrarsozialen und infrastrukturellen Voraussetzungen Möglichkeiten der Produktionssteigerung untersucht werden.

Lehrplaneinheit 1: Aufbau und Bewegungen der Erdkruste

Der Schüler erkennt am Beispiel der Plattentektonik, daß die gegenwärtige Verteilung von Land und Meer nur eine Momentaufnahme aus dem dauernden Prozeß des Werdens und Vergehens darstellt.

Schalenbau der Erde	Behandlung soweit für das Verständnis der Plattentektonik erforderlich
Entstehung der Kontinente und Ozeane	Wegener (1880 – 1930)
Erdbeben- und Vulkangebiete	

Lehrplaneinheit 2: Rohstoff- und Energieversorgung der Weltbevölkerung

Der Schüler erkennt die Abhängigkeit der Weltwirtschaft von einer ausreichenden und kontinuierlichen Rohstoff- und Energieversorgung. Er lernt die Entstehung und Verbreitung wirtschaftlich wichtiger Lagerstätten kennen. Aus der Einsicht der begrenzten Verfügbarkeit von Rohstoffen und Energie soll die Bereitschaft erwachsen, mit ihnen verantwortlich umzugehen. Darüber hinaus wird dem Schüler bewußt, daß Industrie- und Entwicklungsländer aufeinander angewiesen sind.

Rohstoffbedarf, Ressourcen und Reserven, begrenzte Verfügbarkeit	Mineralische Rohstoffe (Nichtmetall-Rohstoffe, Metall-Rohstoffe) Wirtschaftswachstum und steigender Bedarf
Weltwirtschaftlich wichtige Metall-Rohstoffe und ihre Lagerstätten	
Entstehung und Verbreitung wichtiger Lagerstätten: magmatische und sedimentäre Lagerstätten	Tektonische Prozesse soweit für das Verständnis der Lagerstättenbildung erforderlich
Bedarf, Verteilung, Vorräte, Abbauwürdigkeit	Rationeller Umgang mit Rohstoffen
Erschließung, Förderung und Transport	Raumwirksamkeit des Bergbaus
Möglichkeiten und Grenzen der Rohstoffsicherung	
Die Versorgung der Bundesrepublik Deutschland	Importabhängigkeit, Rohstoffvorsorge, Rohstoffabkommen oder freie Märkte
Möglichkeiten der Energiegewinnung und Energieversorgung	→ Gk, Klasse 10, Lehrplaneinheit 4, Baden-Württemberg → Ph, (mathematisch-naturwissenschaftlich), Lehrplaneinheit 2, Energie → Ph, (sprachlich), Lehrplaneinheit 2, Energie

Energiearten und -vorräte, Energiebedarf und -verbrauch	Energiewirtschaftliche Grundbegriffe, Prognosen, Erkundung in einem Energieversorgungsunternehmen
Entstehung von Kohle- und Erdöllagerstätten Nutzung von Kohle, Erdöl, Erdgas, Kernenergie, Wasserkraft und ergänzenden Energien	Raumwirksamkeit der Energiewirtschaft, Bedeutungswandel der Energieträger → Ch, Lehrplaneinheit 1, Energieträger
Die Sicherung des Energiebedarfs der Bundesrepublik Deutschland	Energiesparen, energiepolitische Maßnahmen, Umweltprobleme
Energieprobleme der Entwicklungsländer	Waldraubbau, Verschuldung durch Importabhängigkeit
Z Weltwirtschaftlich bedeutsame pflanzliche und tierische Rohstoffe	
Z Wasser, Versorgung in Baden-Württemberg	

Lehrplaneinheit 3: Ernährung der wachsenden Weltbevölkerung

Der Schüler erfährt, wie eng trotz weltweiter Steigerung der Nahrungsmittelproduktion der Nahrungsspielraum insbesondere der Entwicklungsländer ist. Durch die vertiefte Behandlung von Klima, Vegetation und Boden erkennt er die fundamentale Bedeutung dieser Naturfaktoren für die Agrarproduktion. An ausgewählten Beispielen erhält der Schüler Einsicht in Möglichkeiten und Grenzen der Produktionssteigerung. Dabei wird ihm der enge Zusammenhang zwischen Bevölkerungsentwicklung und Welternährung bewußt.

Bevölkerungswachstum und -verteilung	
Nord-Süd-Gegensatz	Anwendung des Phasenmodells der Bevölkerungsentwicklung auf Industrie- und Entwicklungsländer
Ernährungsstand der Weltbevölkerung und Entwicklung der Nahrungsmittelproduktion	Ursachen der Unterernährung, Agrarexportländer
Klima- und Vegetationszonen der Erde	Klimakarte
Klimagrenzen der Landwirtschaft	
Trockengrenzen, Kältegrenze, Höhengrenzen	Interpretation von Klimadiagrammen
Böden der Erde	
Bodenarten und Bodentypen	Wichtige Bodentypen: Podsol, Parabraunerde, Schwarzerde, Laterit
Bodenfruchtbarkeit	

Hauptgebiete agrarischer Produktion Reis, Weizen, Mais Gebiete geringerer agrarischer Wertigkeit Immer- und wechselfeuchte Tropen, ökologisch benachteiligte Räume: Brandrodung, extensive Viehwirtschaft Trockenräume, ökologisch gefährdete Räume: Bewässerung und Versalzung, Bodenerosion, Desertifikation	Getreideanbaugebiete, intensive Viehzucht Schwerpunktartige Behandlung von Naturraum und Ökosystem → B, Klasse 11, Lehrplaneinheit 2, Ökosystem
Möglichkeiten und Grenzen der Erweiterung des Nahrungsspielraums Neulanderschließung und Intensivierung, Tragfähigkeit Z Nahrung aus dem Meer Z Ausgleich zwischen Überschuß- und Mangelgebieten	An unterschiedlichen Raumbeispielen sollen unter Berücksichtigung der naturgeographischen, agrarsozialen und infrastrukturellen Voraussetzungen, Möglichkeiten der Produktionssteigerung untersucht werden.

Lehrplaneinheit 1: Entwicklungsprobleme in der Dritten Welt

Der Schüler lernt Merkmale der Entwicklungsländer und traditionelle Wirtschafts- und Gesellschaftsformen kennen. Er begreift Ursachen und sozialräumliche Auswirkungen der Verstädterung in Ländern der Dritten Welt. Der Schüler erfaßt den unterschiedlichen Entwicklungsstand dieser Länder. Gleichzeitig lernt er an Beispielen Maßnahmen zur Entwicklung kennen sowie Möglichkeiten und Grenzen der Selbsthilfe beurteilen. Diese Einsichten sollen das Verständnis für Probleme der Entwicklungsländer fördern.

Kulturgeographische Ursachen der Unterentwicklung	
Wirtschaftliche und gesellschaftliche Merkmale	Berücksichtigung traditioneller Wirtschafts- und Gesellschaftsformen
Verstädterung, räumliche Disparitäten	
Reiche und arme Entwicklungsländer	Klassifizierung
Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklung	→ Abstimmung mit den Fächern Geschichte und Gemeinschaftskunde
Entwicklungsmaßnahmen: Motive, Ziele, Wege, Wirksamkeit	Entwicklungsziele und -wege bei einem Entwicklungshilfeprojekt oder in einem Entwicklungsland unter Berücksichtigung der Naturfaktoren → kR, 12/13, E 2, Soziale Gerechtigkeit → evR, 12/13, II 3, Soziale Gerechtigkeit → Gk, Grundkurs 13.2, Lehrplaneinheit 3, Entwicklungshilfe

Lehrplaneinheit 2: Strukturveränderungen in der Landwirtschaft der Bundesrepublik Deutschland und der DDR

Der Schüler erhält Einblick in die Strukturveränderungen der Landwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Er erkennt das Zusammenspiel von Markteinflüssen, natürlichen Bedingungen und Betriebsformen. Dabei wird ihm bewußt, daß die Einbindung in den Agrarmarkt der Europäischen Gemeinschaft Auswirkung auf Produktion und Verbrauch landwirtschaftlicher Güter hat. Der Schüler lernt Veränderungen in der Agrarlandschaft der DDR als Ergebnis planwirtschaftlicher Entscheidungen kennen und wird befähigt, die unterschiedlichen Agrarsysteme zu bewerten.

Agrarräume der Bundesrepublik Deutschland und der DDR	Topographischer Überblick
Naturräumliche Voraussetzungen	Wetter, Wetterkarte, Bodenwertzahl

Veränderungen in der Landwirtschaft der Bundesrepublik Deutschland

Betriebsgrößen, Voll-, Zu- und Nebenerwerb, Produktivität, Spezialisierung, Flurbereinigung, Dorferneuerung

Veränderungen in der Landwirtschaft der DDR

Kollektivierung, Kooperationen, Flurbild, Produktivität

Vergleich mit der Bundesrepublik Deutschland

→ Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 4, Staatliche Wirtschaftsplanung

Die Landwirtschaft der Bundesrepublik Deutschland in der Europäischen Gemeinschaft

Grundzüge des gemeinsamen Agrarmarkts, Überproduktion

→ Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 3, Wirtschaftspolitik

→ Gk, Klasse 10, Lehrplaneinheit 6, Europäische Integration

Lehrplaneinheit 1: Raumbezug und Raumwirksamkeit der Industrie in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR

Der Schüler erkennt, daß die Industrie nicht nur vielen Menschen Arbeitsplätze bietet, sondern auch in besonderem Maße den Raum prägt. Dabei erfaßt er die unterschiedlichen Standortvoraussetzungen von Industrieansiedlungen und den Wertwandel der Standortfaktoren. Gleichzeitig gewinnt er Einsicht in das Spannungsverhältnis zwischen ökologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen und erfährt, daß verantwortungsbewußtes Handeln für die Zukunftssicherung entscheidend ist.

Die Industrie im Nahraum	Untersuchung eines Industriestandorts (Standortfaktoren) → Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 3, Wirtschaftspolitik
Räumliche Verteilung Branchen und Betriebsgrößen	
Entwicklung der Industrie	→ G, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 3, Industrialisierung und soziale Frage im 19. Jahrhundert
Umweltprobleme	→ evR, 12/13, I 1, Glaube und Naturwissenschaft
Bedeutung und Wertwandel von Standortfaktoren	Berücksichtigung auch naturgeographischer Sachverhalte
Branchenspezifische Ansprüche	Nahrungsmittelindustrie, Erdölraffinerie, chemische Industrie, Textilindustrie
Ursachen und Folgen sich ändernder Standortbedingungen	Rheinisch-westfälisches Industriegebiet, ein Industriegebiet in der DDR → Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 4, DDR
Z Ein außereuropäischer Industriestandort	

Lehrplaneinheit 2: Raumordnung in der Bundesrepublik Deutschland

Der Schüler erkennt, daß die Aufgaben der Raumordnung darin bestehen, gleichwertige Lebensbedingungen in allen Regionen zu schaffen. Er erfaßt die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Stadt und Umland. Dabei erfährt er, daß raumordnerische Maßnahmen dazu beitragen, die wachsende Belastung der Landschaft zu verringern. Der Schüler wird dazu angeregt, an der Lösung von Problemen sachkundig teilzunehmen, die sich aus unterschiedlichen Raumansprüchen ergeben.

Raumordnerische Maßnahmen in Stadt und Umland	Probleme der Kernstadt, Sanierungsmaßnahmen, Siedlungserweiterung, Naherholung
Raumordnerische Maßnahmen am Beispiel eines strukturschwachen Gebiets in der Bundesrepublik Deutschland	Strukturschwäche: Ursachen, Maßnahmen zur Behebung Berücksichtigung auch naturgeographischer Sachverhalte
Verdichtungsräume, ländliche Gebiete, hinter der allgemeinen Entwicklung zurückgebliebene Gebiete	Topographischer Überblick

Lehrplaneinheit 1: Gesteinsaufbau und Oberflächenformen der Erde als Ergebnis erdgeschichtlicher Prozesse

Am Beispiel der Plattentektonik lernt der Schüler, daß die gegenwärtige Verteilung von Land und Meer nur eine Momentaufnahme eines dauernden Prozesses des Werdens und Vergehens darstellt. Durch die Beobachtung und Erklärung der Oberflächenformen in Mitteleuropa erhält er Einsicht in das Zusammenwirken exogener und endogener Kräfte bei der Formung der Erdoberfläche. Der Schüler vermag dadurch auch Prozesse der südwestdeutschen Erd- und Landschaftsgeschichte zu erklären. Interesse und Freude an der Beschäftigung mit landeskundlichen Themen, auch außerhalb der Schule, können auf diese Weise geweckt und gefördert werden.

Das Wirken endogener Kräfte	Insbesondere im Hinblick auf plattentektonische Vorgänge
Schalenbau der Erde	Wegener (1880 – 1930)
Bruchtektonik	
Vulkanismus	
Gebirgsbildung	
Entstehung der Kontinente und Ozeane	→ evR, 12/13, I 1, Glaube und Naturwissenschaft
Oberflächenformen Mitteleuropas, ihre Gestaltung durch Wasser, Eis und Wind	Beobachtungen im Gelände, Karteninterpretation
Talbildung und Bodenerosion	
Karstlandschaft	→ Ch, Klasse 11, Lehrplaneinheit 3, Kohlensäure und ihre Salze
Schichtstufenlandschaft	
Glazial und periglazial geformte Landschaften	
Überblick über die Oberflächenformen Mitteleuropas	Bilder, Blockdiagramme, Profile, Luftaufnahmen

Lehrplaneinheit 2: Wetter und Klima als Folge atmosphärischer Prozesse

Der Schüler erfährt, daß Wetter und Klima das Leben der Menschen entscheidend beeinflussen. Ausgehend von eigenen Beobachtungen und Messungen lernt er die Grundlagen für Wetter und Klima kennen und die Klimazonen in ihren räumlichen Bedingtheiten verstehen. Er erhält an ausgewählten Wetterlagen Mitteleuropas Einblick in die Entstehung unseres abwechslungsreichen Wettergeschehens. Darüber hinaus wird er befähigt, Wetterkarten auszuwerten sowie die Aussagekraft von Wettervorhersagen zu beurteilen.

Grundlagen für Wetter und Klima	Beobachtung und eigene Messungen
Aufbau der Atmosphäre	
Strahlungshaushalt	
Klimaelemente:	
Lokale Windsysteme	

Die planetarische Zirkulation und ihre Bedeutung für die klimageographische Gliederung der Erde	
Jets, Westwinde, zyklonale Dynamik, Passate, Monsune	
Die Klimazonen der Erde	Abwandlung durch Lage im Kontinent, durch Relief, Meeresströmungen und Winde
Interpretation und Einordnung von Klimadiagrammen	
Typische Wetterlagen in Mitteleuropa	Erarbeitung anhand von Boden-Wetterkarten und Satellitenbildern, Wetterprognosen
Interpretation von Wetterkarten	
Ausgewählte Wettersingularitäten	

Lehrplaneinheit 3: Vegetationsgürtel und Bodenzonen

Der Schüler erfährt, wie das System der Vegetationsgürtel als Ordnungsprinzip die Erdoberfläche gliedert. Er lernt die Zusammenhänge zwischen Vegetationsgürteln, Klimazonen und Böden verstehen. Dabei erkennt er die Bedeutung der Böden für den wirtschaftenden Menschen. Es wird ihm bewußt, daß ihrer Pflege und Erhaltung besondere Aufmerksamkeit zukommen muß.

Zonen natürlicher Vegetation in ihrer Abhängigkeit vom Klima	Wälder der Mittelbreiten im Vergleich mit borealem Nadelwald und tropischem Regenwald
Zonale und vertikale Anordnung	
Abwandlung durch Luv- und Lee-Lage	
Klima-, gesteins- und reliefbedingte Entstehung verschiedener Böden	
Bodenbildungsprozesse	Podsol, Braunerde, Schwarzerde, Laterit
	Bodenprofile des Heimatraumes
Bodenfruchtbarkeit	
Zonale Anordnung der Bodentypen	

Lehrplaneinheit 4: Eingriffe des Menschen in den Naturhaushalt

Der Schüler erfährt, daß der Mensch seit dem Beginn der Industrialisierung Landschaften immer mehr verändert hat. Er lernt an einem dafür typischen Raumbeispiel die Abfolge von Eingriffen in ein Ökosystem und deren Auswirkungen kennen. Dadurch wird er befähigt, Möglichkeiten und Grenzen solcher Eingriffe zu beurteilen.

Veränderungen der Landschaft durch Eingriffe in den Naturhaushalt	Oberrhein: Rheinseitenkanal, Grundwasserentnahme, Kiesabbau → B, Klasse 11, Lehrplaneinheit 2, Ökosystem

Lehrplaneinheit 1: Die deutsche Agrarlandschaft

Der Schüler lernt, daß die landwirtschaftliche Produktion nicht nur von den natürlichen Grundlagen, sondern auch von den sich wandelnden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen abhängt. Er erfaßt einerseits die Leistungen der Landwirtschaft, lernt andererseits aber auch Maßnahmen zur Lösung ihrer Probleme kennen. Durch die Beschäftigung mit den Aufgaben der Landwirtschaft in der Industriegesellschaft soll eine positive Einstellung der Schüler zu diesem Wirtschaftszweig gefördert werden.

Topographischer Überblick über die Agrarräume der Bundesrepublik Deutschland und der DDR	
Die Entwicklung der deutschen Agrarlandschaft Besiedlungsgang Siedlungs- und Flurformen Wichtige Hausformen Erbrecht Bodennutzungssysteme	Karten, Pläne, Luftbilder
Strukturveränderungen der Landwirtschaft in der Bundesrepublik	Gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft
Produktivität	
Betriebe unterschiedlicher Produktionsrichtung	Betriebsgröße Voll-, Zu-, Nebenerwerb
Maßnahmen zur Behebung von Strukturschwächen	Dorferneuerung Erarbeitung an Raumbeispielen
Landschaftspflege	
Veränderungen der Agrarlandschaft in der DDR	Vergleiche mit der Bundesrepublik Deutschland
Flurbild, Kollektivierung, Produktivität	→ Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 4, DDR
Die Landwirtschaft der Bundesrepublik Deutschland in der Europäischen Gemeinschaft	Grundzüge und Probleme des gemeinsamen Agrarmarktes → Gk, Klasse 10, Lehrplaneinheit 6, Europäische Integration → Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 3, Wirtschaftspolitik

Lehrplaneinheit 2: Raumbezug und Raumwirksamkeit der Industrie

Der Schüler erkennt, daß die Industrie als bedeutendster Wirtschaftsbereich den Raum vielfältig prägt. Dabei wird er befähigt, die Voraussetzungen von Industriestandorten im eigenen Land und in anderen Staaten zu verstehen. Er lernt den Wertwandel der Standortfaktoren durch sich ändernde technische, soziale und politische Voraussetzungen erfassen und beurteilen. Gleichzeitig gewinnt er Einsicht in das Spannungsverhältnis zwischen ökologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einflüssen.

Industrialisierung in Deutschland	→ G, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 3, Industrialisierung und soziale Frage im 19. Jahrhundert
	Industrielle Entwicklung seit 1945
Die Industrie im Nahraum	Untersuchung eines Industriestandorts
	Auswertung von Quellen und statistischen Daten
	Betriebsbesichtigung
Räumliche Auswirkungen der Industrialisierung	Besitz- und Einkommensverhältnisse, Sozialbrache, Arbeiterbauern, Pendler, Landflucht, Randwanderung
Entstehung von Verdichtungsräumen	
Veränderungen im ländlichen Raum	
Bedeutung und Wertwandel der Standortfaktoren	→ Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 3, Wirtschaftspolitik
Branchenspezifische Ansprüche	Stahlindustrie, Erdölraffinerie, Chemische Industrie, Textilindustrie, Nahrungsmittelindustrie
Auswirkungen auf Entstehung und Entwicklung von Industriegebieten	Rheinisch-westfälisches Industriegebiet oder Beispiel aus anderen Ländern
Auslandsstandorte	Vor- und Nachteile für Investoren und Aufnahmeländer
Alte und neue Industriestandorte in der DDR und östlich der Oder-Neiße-Linie	Schwarze Pumpe, Eisenhüttenkombinat Ost, Oberschlesien (GOP)
	→ Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 4, DDR
Industrieräume Deutschlands, topographischer Überblick	

Erschließung neuer Vorkommen von Rohstoffen	Eisenerz in Westaustralien oder Venezuela Nordsee-Öl
Verschiedene naturräumliche und wirtschaftlich-politische Voraussetzungen	
Auswirkungen auf Industriestandorte und Weltwirtschaft	Entstehung neuer Industriestandorte

Lehrplaneinheit 1: Das Werden alter und junger Kulturlandschaften der Erde

Der Schüler erfährt, daß der Mensch Naturlandschaften im Laufe unterschiedlicher Zeiträume entscheidend umgestaltet hat. Am Beispiel verschieden ausgestatteter Großräume lernt er Erschließungsvorgänge in ihrer Abhängigkeit von Naturfaktoren kennen. Gleichzeitig erkennt er, daß Erschließungsvorgänge immer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen unterliegen. Der Schüler wird dadurch befähigt, das Entscheidungsverhalten des Menschen bei der Nutzung und Gestaltung dieser Räume zu erklären. Zugleich erkennt er die Notwendigkeit, mit dem Raum verantwortungsbewußt umzugehen.

Das Werden und das Erscheinungsbild zweier alter Kulturlandschaften im Vergleich	
Mitteleuropa:	
Besiedlung	Altsiedelland, Jungsiedelland
Kolonisation	Rodung, Trockenlegung von Sümpfen
Mittelmeerraum:	
Waldraubbau, Verkarstung, Aufforstung, Regenfeldbau, Bewässerungswirtschaft	→ G, Klasse 11, Lehrplaneinheit 1 und 2, Griechische und römische Antike
Verflechtung beider Kulturräume: Heutige politische und wirtschaftliche Beziehungen	Handel, ausländische Arbeitnehmer, Fremdenverkehr → kR, 12/13, E 2, Soziale Gerechtigkeit
Das Werden und das Erscheinungsbild zweier junger Kulturlandschaften im Vergleich am Beispiel von Anglo-amerika und Sowjetunion	→ E, Grundkurs, Arbeitsbereich 4, Einwanderung → E, Leistungskurs 12/13, Arbeitsbereich 4, Bevölkerung → G, Grundkurs 13.1, USA und Sowjetunion
Das Raumpotential als Steuerungsfaktor für die Erschließung	Die reliefbedingten, klima- und vegetationsgeographischen Raumeinheiten
Möglichkeiten und Grenzen für die Erschließung und Besiedlung	Raumweite, Besiedlungsgang, Landaufteilung, Verkehrsleitlinien
Die zentral geplante Landwirtschaft der Sowjetunion und die vom Markt beeinflußte Landwirtschaft der USA	Organisationsformen Anbauzonen der Sowjetunion, Neulandprogramme Anbauzonen der USA im Wandel
Die Leistungsfähigkeit der Agrarsysteme im Vergleich	
Die raumprägende Wirkung der zentral geplanten Wirtschaft der Sowjetunion und der Marktwirtschaft der USA auf Erschließungsvorgänge und Industrieräume:	

Alte und neue Industrieräume in der Sowjetunion	Kombinat, Territoriale Produktionskomplexe
Industrie und Verdichtungsräume in den USA	Standortbedingungen, Standortveränderungen der Industrie

Lehrplaneinheit 2: Entwicklungsprobleme in der Dritten Welt

Durch die Beschäftigung mit fremden Kulturräumen erkennt der Schüler, daß Menschen ihre Umwelt unterschiedlich nutzen und gestalten. Er erfaßt Ursachen und Folgen der unterschiedlichen Entwicklung in Ländern der Dritten Welt. Dabei gewinnt der Schüler Verständnis für die Verschiedenartigkeit von Lebensbedingungen und Weltanschauungen. Er sieht ein, daß internationale Zusammenarbeit notwendig ist, um weltweit auf einen Ausgleich zwischen Regionen und Staaten hinzuwirken.

Der Naturhaushalt tropischer und subtropischer Räume	Ökologische Benachteiligung der Tropen und Subtropen
Auswirkungen menschlicher Eingriffe	Tropischer Regenwald, Savanne
Merkmale und Grundprobleme der Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur von Entwicklungsländern	Ausgewählte Raumbeispiele Vergleich mit Industrieländern
Probleme der Bevölkerungs- und Infrastruktur	Bevölkerungsentwicklung, Gesundheitswesen, Bildungseinrichtungen, Verkehrserschließung
Mängel der Wirtschaftsstruktur	Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, fehlende Marktorientierung, Abhängigkeit vom Weltmarkt
Traditionelle Wirtschafts- und Gesellschaftsformen im Konflikt mit neueren Entwicklungen	Subsistenzwirtschaft, Nomadismus, Rentenkapitalismus, Plantagenwirtschaft, Kleingewerbe
Ursachen und sozialräumliche Auswirkungen der Verstädterung	
Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklungspolitik	
Die räumliche Verteilung von Industrie- und Entwicklungsländern	
Entwicklungsstand und Entwicklungsmöglichkeiten der Länder der Dritten Welt	
Reiche und arme Entwicklungsländer	
Nord-Süd-Dialog	
Süd-Süd-Beziehungen	
Möglichkeiten der Selbsthilfe	

Entwicklungshilfeprojekte und Hilfsmaßnahmen Motive, Ziele, Wege, Wirksamkeit	Entwicklungshilfeprogramme → evR, 12/13, II 3, Soziale Gerechtigkeit → kR, 12/13, E 2, Soziale Gerechtigkeit → Gk, Grundkurs 13.2, Lehrplaneinheit 3, Entwicklungshilfe

Lehrplaneinheit 1: Stadtentwicklung, Verstädterung und Raumordnung

Der Schüler erfährt, daß Fragen der Verstädterung, Urbanisierung und Raumordnung eng zusammenhängen und wichtige, ihn unmittelbar betreffende Vorgänge darstellen. Er begreift diese Prozesse in ihren Bedingungen, Abläufen und Auswirkungen und versteht, daß sie sorgsam überwacht und geplant werden müssen. Dabei wird die Bereitschaft geweckt, sich an Planungsvorgängen zu beteiligen und Mitverantwortung zu übernehmen.

Verstädterung und Urbanisierung	Stadtbegriff, Stadtregion, Verdichtungsraum, Ballungsgebiet
Städtewachstum Wanderungsgewinne und -verluste, Ursachen	
Die Stadt als raum-zeitliches Gebilde	
Historisch-genetische Stadttypen	Funktionswandel im Laufe der Geschichte
Stadttypen in anderen Kulturräumen	Funktionale Gliederung der lateinamerikanischen und der orientalischen Stadt
Die innere Gliederung der Stadt, Stadtstrukturmodelle	Ausgewählte Methoden der Gliederung, Projektarbeit, Kartierungen
Raumordnerische Maßnahmen	Erarbeitung an einem Projekt
Stadtplanung	Flächennutzungs- und Stadtentwicklungspläne
Stadtsanierung	
Die Stadt und ihr Umland	
Zentralörtliche Bedeutung der Stadt	Christallersches Modell, Methoden der Zentralitätsbestimmung, das System der zentralen Orte in der Bundesrepublik Deutschland
Urbanisierung ehemals ländlicher Gebiete im Einflußbereich der Stadt	Bevölkerung, Siedlung, Wirtschaft Raumbeispiele
Raumordnerische Maßnahmen am Beispiel eines strukturschwachen Raumes in der Bundesrepublik Deutschland	
Verdichtungsräume, agrar-gewerbliche Mischgebiete und strukturschwache Gebiete in der Bundesrepublik Deutschland	Topographischer Überblick

Lehrplaneinheit 2: Strukturanalyse eines Raums

Bei der Untersuchung eines Raums erkennt der Schüler dessen Komplexität. Aufgrund seiner Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten ist er in der Lage, an dem gewählten Raumbeispiel die Geofaktoren in ihrer Wechselwirkung zu untersuchen, dominante Faktoren zu bewerten und das Gebiet von anderen Räumen abzugrenzen.

Das Wirkungsgefüge der Natur- und Kulturfaktoren und ihr Wandel	Raumbeispiel aus Mitteleuropa

LEHRPLAN GYMNASIUM

GESCHICHTE

38.1

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Geschichtsunterricht führt den Schüler zur Beschäftigung mit politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnissen der Vergangenheit und vermittelt ihm einen anschaulichen Einblick in die besonderen Lebensbedingungen früherer Epochen. Er verdeutlicht deren Eigenwert und trägt gleichzeitig zu einem besseren Verständnis der Gegenwart bei. Er zeigt die Vielfalt der in der Geschichte wirkenden Kräfte auf und macht dem Schüler die Geschichtlichkeit der menschlichen Existenz erfahrbar. Auf diese Weise soll ein offenes Geschichtsbild vermittelt werden, das dem Schüler eine persönliche Orientierungshilfe in unserer pluralistischen Gesellschaft bietet und eine einseitige Beschlagnahme des Geschichtsbewußtseins verhindert. Dabei muß deutlich werden, daß die Bewertung geschichtlicher Sachverhalte an den Standort und die Sichtweise des jeweils Beurteilenden gebunden ist.

Der Geschichtsunterricht soll Einsicht in die Kontinuität und den Wandel sowie in die Offenheit des geschichtlichen Prozesses vermitteln. In der Auseinandersetzung mit der an Brüchen reichen deutschen Geschichte soll der Schüler einen Teil seiner Identität begreifen lernen und sich den Wert der demokratischen Ordnung bewußt machen. Damit fördert die Beschäftigung mit der Geschichte das Verantwortungsbewußtsein und die Bereitschaft, bei der Gestaltung unserer demokratischen und freiheitlichen Lebensordnung mitzuwirken.

Durch die Anleitung zum sachgerechten Umgang mit historischen Zeugnissen der näheren Heimat soll auf allen Stufen das Interesse an der Lokal- und Regionalgeschichte geweckt und die Verbundenheit mit dem Heimatraum und seinen Menschen gefestigt werden.

Der Lehrplan beschränkt sich nicht auf politische und soziale Geschichte, sondern bezieht wirtschaftliche und kulturelle Aspekte ein. Er berücksichtigt ereignis- und strukturgeschichtliche Betrachtungsweisen und verbindet Landesgeschichte, Nationalgeschichte, europäische Geschichte und Weltgeschichte.

Das Erreichen der wesentlichen Ziele des Geschichtsunterrichts setzt den Erwerb und die Sicherung historischer Kenntnisse sowie die zunehmend sichere Orientierung in Raum und Zeit voraus. Faktenkenntnis und Verständnis für historische Zusammenhänge und Probleme bedingen sich gegenseitig.

Kontinuität und Orientierung werden nicht durch Stoffülle vermittelt, sondern durch die Einordnung eines begrenzten Faktenbestandes sowohl in einen chronologischen als auch in einen thematischen oder sachlich-systematischen Zusammenhang.

Der Geschichtsunterricht lebt vom Bezug zur konkreten historischen Wirklichkeit. Er hilft dem Schüler, die Spannung zwischen Realität und Utopie zu erkennen und entwickelt seine Bereitschaft, Toleranz gegenüber anderen Überzeugungen zu üben sowie politische und gesellschaftliche Sachverhalte aus verschiedenen Perspektiven zu sehen, doktrinäres Denken jedoch abzulehnen.

2. Der Geschichtsunterricht im Gymnasium

Der Geschichtsunterricht im Gymnasium führt zweimal durch die Geschichte. Gleichwohl ist er in inhaltlicher, methodischer und didaktischer Hinsicht als

Einheit zu betrachten. Hieraus ergeben sich als Kernforderungen an den gymnasialen Geschichtsunterricht die Vermittlung eines fundierten historischen Wissens, Problemorientierung, Einübung fachtypischer Arbeitsweisen und die Ausbildung fachsprachlicher Fertigkeiten. Zudem soll durch eine abwechslungsreiche und anschauliche Gestaltung des Unterrichts das Interesse der Schüler am Fach gefördert werden. Die vielfältigen Ziele des Geschichtsunterrichts sind durch einen sinnvollen Wechsel der Lehr- und Lernverfahren, insbesondere zwischen informierendem Lehren und entdeckendem Lernen, und durch die Abfolge von vertiefenden und orientierenden Phasen zu verwirklichen. Der Wechsel von vertiefendem und orientierendem Unterricht hat zur Folge, daß nicht alle Inhalte einer Lehrplaneinheit in gleicher Ausführlichkeit behandelt werden können.

Die fächerübergreifenden Themen „Deutsche Frage im Unterricht", „Europa", „Friedenssicherung und Bundeswehr" sowie „Landeskunde und Landesgeschichte" sind im Lehrplan Geschichte besonders berücksichtigt. Sie sollen auch dort, wo sie den Lehrplan nicht ausdrücklich strukturieren, in sinnvoller Weise beachtet werden. Darüber hinaus ist verstärkte Zusammenarbeit mit den anderen Fächern ein wichtiges Anliegen.

Die Einführung der Schüler in das neue Fach Geschichte bedarf besonderer Sorgfalt. Einerseits knüpft der Geschichtsunterricht an Vorkenntnisse an und muß dem spontanen Bedürfnis nach Spannung, Anschaulichkeit und Interesse für das Fremdartige entgegenkommen. Andererseits geht es darum, beim Schüler allmählich eine Raum- und Zeitvorstellung aufzubauen und ihn zu einer geordneten und reflektierten Geschichtsbetrachtung anzuleiten.

Der Geschichtsunterricht in der Mittelstufe folgt dem genetisch-chronologischen Prinzip, schließt jedoch ergänzende Verfahren nicht aus. Geschichte in den Klassen 7 und 8 soll vor allem auch unter dem Aspekt handelnder Personen und Gruppen vermittelt und durch Einblicke in die gesellschaftlichen und politischen Zustände der jeweiligen Epoche verdeutlicht werden. Um den Schüler dieser Stufe nicht zu überfordern und um altersgemäße Anschaulichkeit zu wahren, sollten diejenigen Lehrplaninhalte, die unmittelbare Erfahrungen des Schülers und existentielle Bezüge ansprechen, besonders beachtet werden. Dies gilt vor allem auch für lokal- und regionalgeschichtliche Themen.

Die zunehmende Abstraktionsfähigkeit der Schüler in den Klassen 9 und 10 erlaubt verstärkt generalisierende und thematische Betrachtungsweisen, obwohl weiterhin konkrete Vorgänge und Zustände im Mittelpunkt des Unterrichts stehen. Auf dieser Stufe können komplexe Geschehensabläufe und Zusammenhänge vermittelt sowie elementare Begriffe und Kategorien an geeigneten Beispielen erarbeitet werden.

Der Unterricht in Klasse 11 hat eine wichtige Übergangsfunktion zwischen Mittel- und Oberstufe. Er wendet sich wieder Themen aus der Antike, dem Mittelalter und der frühen Neuzeit zu, strebt aber keine inhaltlich-chronologische Vollständigkeit an, sondern führt grundsätzlichere und umfassendere Betrachtungsweisen der Geschichte und oberstufengemäße Arbeitsformen ein.

Im Unterricht der Jahrgangsstufen 12 und 13 werden historische Sachverhalte und Vorgänge detaillierter und komplexer behandelt. Bei der Erklärung und

Beurteilung sollen besonders der Grundsatz der Multikausalität beachtet, das zeitgenössische Selbstverständnis berücksichtigt und die Gebundenheit von Aussagen und Urteilen an den jeweiligen Standort bewußt gemacht werden. Das chronologische Darstellungsprinzip wird durch thematisch-strukturelle Fragestellungen überlagert und der Schüler zu sachgerechtem und kritischem Umgang mit Zeugnissen der Vergangenheit angeleitet. Ausgehend von der präzisen Erfassung konkreter Fakten erschließt die Geschichtsbetrachtung auf einer höheren Abstraktionsebene wichtige Kategorien zum Verständnis der historisch-politischen Wirklichkeit. Dies ist verbunden mit dem Aufbau eines Begriffswissens und einer fachtypischen Sprachkompetenz. Der Unterricht berücksichtigt verstärkt die Beurteilungsebene und soll eine zunehmend eigenständige Auseinandersetzung der Schüler mit der Geschichte ermöglichen.

Die Grundkurse vermeiden durchgängige Abstrahierung und Generalisierung, lassen jedoch eine oberstufengemäße Problematisierung und Vertiefung zu. Sie orientieren sich bei teilweise thematischem Zugriff an chronologischen Abläufen und Zusammenhängen.

Die Leistungskurse sind in stärkerem Maße von systematischen und thematischen Fragestellungen geprägt. Zusätzliche Merkmale sind ihr längsschnittartiger Aufbau und die jeweilige Heranführung an die Gegenwart. Die Themen werden in den Zusammenhang der Epochen eingeordnet. Diese Geschichtsbetrachtung setzt eine chronologische Grundorientierung der Schüler voraus. Hierdurch sollen die Leistungskurse zu einem vertieften Geschichts- und Gegenwartsverständnis führen und eine umfassende historische Bildung anbahnen.

Die aufgeführten Merkdaten sollen eine historische Grobchronologie sichern; sie sind verbindlich zu lernen und müssen im Unterricht entsprechend berücksichtigt werden. Die für die Oberstufe angegebenen Grundbegriffe sollen den Schüler zur sachgerechten Anwendung der Fachsprache führen.

Klasse 7

		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Einführung in die Geschichte	8
Lehrplaneinheit 2:	Menschen in der Steinzeit	
Lehrplaneinheit 3:	Ägypten als Beispiel für eine frühe Hochkultur	6
Lehrplaneinheit 4:	Die Welt der Griechen	14
Lehrplaneinheit 5:	Das Römische Weltreich	14
Lehrplaneinheit 6:	Europa und die Mittelmeerwelt am Beginn des Mittelalters	14
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 8

Lehrplaneinheit 1:	König und Kirche im Mittelalter	15
Lehrplaneinheit 2:	Orte mittelalterlichen Lebens	13
Lehrplaneinheit 3:	Herausbildung einer „neuen Zeit“	14
Lehrplaneinheit 4:	Konfessionsbildung und Absolutismus in Europa	14
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 9

Lehrplaneinheit 1:	Die Politik der europäischen Großmächte im 18. Jahrhundert	5
Lehrplaneinheit 2:	Der Beginn des Bürgerlichen Zeitalters	14
Lehrplaneinheit 3:	Die Deutsche Frage im 19. Jahrhundert	10
Lehrplaneinheit 4:	Industrialisierung und Soziale Frage	10
Lehrplaneinheit 5:	Das Deutsche Kaiserreich	9
Lehrplaneinheit 6:	Das Zeitalter des Imperialismus und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs	8
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 10

Lehrplaneinheit 1:	Der Erste Weltkrieg und der Versuch einer neuen Friedensordnung	5
Lehrplaneinheit 2:	Die Russischen Revolutionen von 1917 und die Entstehung der Sowjetunion	7
Lehrplaneinheit 3:	Die Weimarer Republik: Aufbau und Schwierigkeiten der ersten deutschen Demokratie	11
Lehrplaneinheit 4:	Die nationalsozialistische Diktatur	15
Lehrplaneinheit 5:	Der Ost-West-Konflikt und die Entwicklung in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg	14
Lehrplaneinheit 6:	Die Herausbildung der Dritten und Vierten Welt	4
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 11 Richtstundenzahl

Lehrplaneinheit 1:	Die griechische Welt und die attische Demokratie	14
Lehrplaneinheit 2:	Römische Antike	6
oder		
Lehrplaneinheit 1:	Griechische Antike	6
Lehrplaneinheit 2:	Rom: Stadtstaat und Weltreich	14
Lehrplaneinheit 3:	Mittelalterliche Herrschafts- und Gesellschaftsformen (Schwerpunkt Frankenreich)	9
Lehrplaneinheit 4:	Stadtentwicklung und Territorialisierung des Reichs als Beispiele für neue soziale und politische Entwicklungen im Mittelalter (Schwerpunkt Stauferreich)	6
Lehrplaneinheit 5:	Auflösungserscheinungen der mittelalterlichen Welt und der Beginn der europäischen Neuzeit	9
Lehrplaneinheit 6:	Anfänge des modernen Staates im 17. und 18. Jahrhundert	12
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Grundkurs 12.1

Liberale Bewegung, Nationalstaatsgedanke, Industrialisierung: Grundlinien der Entwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert

Lehrplaneinheit 1:	Die Französische Revolution und die Umgestaltung Deutschlands bis zum Vormärz	8
Lehrplaneinheit 2:	Die Entstehung des Deutschen Reichs im Spannungsfeld liberaler, nationaler und konservativer Kräfte des 19. Jahrhunderts	7
Lehrplaneinheit 3:	Industrialisierung und Soziale Frage	13
Überprüfung der Schülerleistungen		2
		30

Grundkurs 12.2

Demokratie und Diktatur in Deutschland

Lehrplaneinheit 1:	Die Weimarer Republik	13
Lehrplaneinheit 2:	Der Nationalsozialismus	15
Überprüfung der Schülerleistungen		2
		30

Grundkurs 13.1

Die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion als Groß- und Weltmächte

Lehrplaneinheit 1:	Die innere Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion (bis 1945)	14
Lehrplaneinheit 2:	Die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion als Weltmächte	14
Überprüfung der Schülerleistungen		2
		30

Grundkurs 13.2 Richtstundenzahl

Deutschlandpolitische und weltpolitische Entwicklungen nach 1945

Lehrplaneinheit 1:	Die Deutsche Frage im Rahmen des Ost-West-Konflikts	13
Lehrplaneinheit 2:	Neue Entwicklungen in den internationalen Beziehungen	7
Überprüfung der Schülerleistungen		2
		22

Leistungskurs 12.1

Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung

Lehrplaneinheit 1:	Wirtschaft und Gesellschaft vor der Industriellen Revolution	7
Lehrplaneinheit 2:	Frühindustrialisierung, Wirtschaft und Gesellschaft in England im 18. und 19. Jahrhundert	19
Lehrplaneinheit 3:	Hochindustrialisierung und Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten von Amerika	9
Lehrplaneinheit 4:	Industrialisierung in der Sowjetunion	9
Lehrplaneinheit 5:	Industrialisierung und Versuche zur Lösung der Sozialen Frage in Deutschland (bis 1914)	12
Lehrplaneinheit 6:	Soziale Politik in einer modernen Industriegesellschaft am Beispiel Deutschlands im 20. Jahrhundert	13
Überprüfung der Schülerleistungen		6
		75

Leistungskurs 12.2

Politische und soziale Umwälzungsprozesse seit dem 18. Jahrhundert und die Herausbildung neuer staatlicher und gesellschaftlicher Ordnungen

Lehrplaneinheit 1:	Der amerikanische Unabhängigkeitskrieg und die Entwicklung der Demokratie in den Vereinigten Staaten von Amerika (bis 1865)	18
Lehrplaneinheit 2:	Die Französische Revolution und die Neuordnung Europas zu Beginn des 19. Jahrhunderts	17
Lehrplaneinheit 3:	Die Oktoberrevolution im Zusammenhang mit der russischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts	17
Lehrplaneinheit 4:	Die chinesische Revolution im Zusammenhang mit der Entwicklung des Fernen Ostens im 19. und 20. Jahrhundert	17
Überprüfung der Schülerleistungen		6
		75

Leistungskurs 13.1 Richtstundenzahl

Die Entwicklung der Demokratie in Deutschland

Lehrplaneinheit 1:	Ständische Mitbestimmung und Liberalismus vor 1848	7
Lehrplaneinheit 2:	Liberaler Volksstaat und monarchischer Obrigkeitsstaat: die Revolution von 1848/1849 und das Deutsche Kaiserreich	14
Lehrplaneinheit 3:	Die Weimarer Republik	13
Lehrplaneinheit 4:	Die Zerstörung der Demokratie durch den Nationalsozialismus	16
Lehrplaneinheit 5:	Demokratischer Neubeginn nach 1945	19
Überprüfung der Schülerleistungen		6
		75

Leistungskurs 13.2

Veränderungen des internationalen Mächtesystems und der Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert

Lehrplaneinheit 1:	Der Berliner Kongreß als Beispiel einer Konfliktregelung im Rahmen des Europäischen Konzerts	4
Lehrplaneinheit 2:	Weltpolitik im Zeitalter des Imperialismus und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs	8
Lehrplaneinheit 3:	Der Wandel der internationalen Politik in der Zwischenkriegszeit	9
Lehrplaneinheit 4:	Internationale Beziehungen während und nach dem Zweiten Weltkrieg	9
Lehrplaneinheit 5:	Ansätze zu einer neuen Mächteordnung und das Problem der Friedenssicherung	10
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		44

Lehrplaneinheit 1: Einführung in die Geschichte

In der Begegnung mit einem anschaulichen historischen Ereignis oder Sachverhalt aus dem Erfahrungsbereich der Schüler sollen Neugier und Interesse für die Geschichte geweckt werden.

Gleichzeitig werden die Schüler zum Nachdenken über eine typische Fragestellung des neuen Unterrichtsfaches angeregt.

Einblicke in das Leben von Menschen in der Vergangenheit	An eindrucksvollen lokalen Beispielen oder in Verbindung mit einer anderen Lehrplaneinheit aus Klasse 7 behandeln.
Formen geschichtlicher Überlieferung Überreste, schriftliche Quellen und mündliche Überlieferung	Historischer Lerngang im heimatlichen Nahraum, Stadtpläne und alte Stadtansichten, Traditionen und Feste, Orts- und Familienchroniken
Zeiterfahrung und Zeitrechnung Generationenfolge, Jahrhunderte, verschiedene Zeitrechnungen	Anlage einer Zeitleiste

Lehrplaneinheit 2: Menschen in der Steinzeit

Die Schüler erkennen, wie hart die Existenzbedingungen der Jäger und Sammler gewesen sind. Sie begreifen, daß der Übergang zur Seßhaftigkeit die Lebensweise der Menschen grundlegend verändert hat.

Die Schüler sollen sich in archäologische Forschertätigkeit hineinversetzen und historische Erkenntnisvorgänge als spannenden Prozeß erleben.

Lebensweise der eiszeitlichen Jäger und Sammler	Methoden der Archäologie am Beispiel einer lokalgeschichtlichen Ausgrabung, eines Museumsbesuchs oder eines »Museumskoffers«
Werkzeuge und Bekleidung Wohnverhältnisse und Gemeinschaftsformen	
Kunst der Eiszeit: Höhlenmalerei und Figuren	→ BK, Klasse 6, Arbeitsbereich 1, Höhlenmalerei Lehrererzählung: Die Entdeckung der Höhle von Lascaux
Der Übergang zur Seßhaftigkeit	Übergang zur bäuerlichen Lebensweise in verschiedenen Zeiten und Erdteilen
Wirtschaftliche Veränderungen und Erfindungen	
Dörfliche Lebensweise in der Jungsteinzeit	Steinzeitlicher Ackerbau in der Gegenwart
Seit etwa 6000 v. Chr.: Menschen werden seßhaft	

Lehrplaneinheit 3: Ägypten als Beispiel für eine frühe Hochkultur

Die Schüler lernen Entstehungsbedingungen und Merkmale einer frühen Hochkultur kennen.

Die künstlerischen, technischen und organisatorischen Leistungen dieser Hochkultur wecken das Interesse der Schüler für das alte Ägypten.

Dabei wird ihnen bewußt, daß die Staats- und Gesellschaftsordnung Ägyptens von religiösen Vorstellungen bestimmt gewesen ist.

Voraussetzungen der Hochkultur	Bei geeigneten Inhalten (z. B. geographische Lage, Kalender, Schrift) vergleichender Hinweis auf andere Hochkulturen
Geographische und landwirtschaftliche Verhältnisse	→ Ek, Lehrplaneinheit 1, Flußoasen
Arbeitsteilung	Schrift, Kalender, Landvermessung
Neue Kulturtechniken	Zusammenarbeit mit dem Fach Bildende Kunst
Gesellschafts- und Herrschaftsordnung	Entdeckung der Königsgräber, Alltag eines ägyptischen Bauern
Gliederung der Bevölkerung, Pharao als König und Gott, Pyramidenbau und Totenkult	
Um 2500 v. Chr. Bau der Pyramiden	

Lehrplaneinheit 4: Die Welt der Griechen

Die Schüler lernen die attische Polis als erstes demokratisches Staatswesen kennen und erfahren dabei, welche unterschiedlichen Rechte und Pflichten Vollbürger und andere Bevölkerungsgruppen besessen haben.

Die Schüler verfolgen das dramatische Geschehen der Perserkriege und machen sich klar, daß viele Griechen sie als Kampf zur Wahrung ihrer eigenen Kultur und Lebensform verstanden haben.

An ausgewählten Beispielen wird ihnen bewußt, was Europa dem antiken Griechenland verdankt.

Lebensraum und kulturelle Gemeinsamkeiten der Griechen	→ Ek, Klasse 6, Lehrplaneinheit 3, Mittelmeerraum → D, Klasse 6 und 7, Arbeitsbereich 2, Sagen → M, Lehrplaneinheit 2, Griechische Mathematiker Zusammenarbeit mit dem Fach Bildende Kunst
Götter und Helden bei Homer	Vasenbilder als Geschichtsquelle: sportliche Wettkämpfe, Szenen aus Göttersagen
Kulte und Feste	Delphi und sein Orakel, Olympia

Sparta und Athen, zwei unterschiedliche Stadtstaaten	
Leben und Erziehung in Sparta	
Die Beteiligung der Bürger an der Politik in Athen	Solon als Reformer Möglichkeiten und Grenzen politischer Mitbestimmung am Beispiel einer Volksversammlung
Die Expansion des Perserreichs und die griechische Staatenwelt	Die Feldzüge von 490 und 480/79 v. Chr. Lehrererzählung: Marathon, Thermopylen, Salamis
Die Blütezeit Athens	
Aufstieg zur führenden Handels- und Seemacht	
Innere Ordnung der attischen Polis zur Zeit des Perikles	Das Leben des Perikles nach Plutarch
Kulturelle Leistungen: Kunst und Theater Wissenschaft und Bildung	Bildleiste zu den Nachwirkungen der griechischen Kultur
Alexander und die Ausbreitung der griechischen Kultur	Stadtplan von Alexandria, Alexandria als kultureller Mittelpunkt des Hellenismus

Um 450 v. Chr.	Klassische Zeit Athens
336–323 v. Chr.	Herrschaft Alexanders

Lehrplaneinheit 5: Das Römische Weltreich

Die Schüler lernen die Römer als Organisatoren eines Weltreichs kennen und machen sich klar, was die Machtentfaltung der Römer für die beherrschten Völker bedeutet hat.

Aufstieg und Fall Caesars machen ihnen Möglichkeiten und Grenzen des Wirkens einer weltgeschichtlichen Persönlichkeit bewußt.

Sie untersuchen Zeugnisse aus der Römerzeit in Baden-Württemberg und verdeutlichen sich den römischen Kultureinfluß auf Deutschland.

	In Klassen mit Latein ist eine Absprache erforderlich, insbesondere bei der ergänzenden Behandlung der römischen Republik
Die Entstehung des römischen Weltreichs und die wichtigsten Etappen seiner Ausdehnung bis 400 n. Chr. im Überblick	Kartenreihe

Senat und Volk von Rom	Vereinfachtes Verfassungsschema der Republik Reformversuche der Gracchen
Die Umgestaltung des Reiches durch Caesar und Augustus	Lehrerbericht: Caesar überschreitet den Rubikon; Augustus und der Senat
Die römische Kaiserzeit Leben in Rom	Antiker Stadtplan Roms, heutige Überreste und Rekonstruktionen „panem et circenses": Freizeitveranstaltungen in Rom
Erschließung und Sicherung des Großreichs	Wirtschaftliche Verhältnisse, Straßen, Grenzsicherung, Kolonien, Bundesgenossen, Provinzen
Romanisierung der Provinzen und Christianisierung des Reiches	Europagedanke: römische Kultureinflüsse und Christianisierung Römische Überreste im regionalen Bereich

58–51 v. Chr.	Eroberung Galliens unter Caesar
31 v. Chr. bis 14 n. Chr.	Alleinherrschaft des Augustus
ab 260	Alemannen und Franken durchbrechen den Limes
313	Toleranzedikt Konstantins

Zusammenarbeit mit dem Fach Bildende Kunst

→ E, Themenbereiche/Landeskunde, Kelten und Römer

→ F, (erste Fremdsprache), Themenbereiche/Landeskunde, Caesar, Vercingetorix

Lehrplaneinheit 6: Europa und die Mittelmeerwelt am Beginn des Mittelalters

Die Schüler erfahren, daß mit dem Reich der Franken und der Ausbreitung des Islam Grundlagen für die Entstehung der mittelalterlichen Welt gelegt worden sind. Sie lernen Karl den Großen als bedeutenden mittelalterlichen Herrscher kennen und beurteilen.

Die Schüler gewinnen einen Einblick in die Welt des Islam.

Sie sollen dabei Verständnis und Toleranz gegenüber einem fremden Kulturkreis entwickeln.

Die Dreiteilung der Mittelmeerwelt im Überblick	Mittelmeerwelt um 200, 500 und 800 Völkerwanderung und Germanenreiche auf römischem Boden Landnahme der Alemannen und Franken in Südwestdeutschland → D, Klasse 6 und 7, Arbeitsbereich 2, Sagen

Das Reich der Franken

Entstehung und Ausdehnung, Christianisierung

Pippin und das Bündnis mit dem Papst

Die Herrschaft Karls des Großen:
Heerbann und Kriegszüge
Reichsorganisation und Lehnswesen
Kaisertum
Bildung und Kultur

Lehre, Ausbreitung, kulturelle und wissenschaftliche Leistungen des Islam

Um 500 Chlodwig
622 Beginn der islamischen Zeitrechnung
800 Kaiserkrönung Karls des Großen

Gregor von Tours über Chlodwig und die Franken

Bonifatius

→ F, (erste Fremdsprache), Themenbereiche/Landeskunde, Clovis

→ Klasse 8, Lehrplaneinheit 2, Grundherrschaft

Herrscherdarstellungen, Münzen
Einhard: Leben Karls
Kaiserpfalz in Aachen

→ Klasse 8, Lehrplaneinheit 1, Kreuzzüge

Lehrplaneinheit 1: König und Kirche im Mittelalter

Den Schülern wird der sakrale Charakter des Königtums deutlich, und sie gewinnen Einblick in das Miteinander und Gegeneinander von König und Kirche. Sie erkennen den Einfluß des hohen Adels auf die königliche Gewalt und begreifen die Andersartigkeit mittelalterlicher Herrschaft.

Sie lernen die Kreuzzüge als Unternehmen des christlichen Abendlandes kennen und setzen sich mit Zielen und Verhalten der Kreuzfahrer auseinander.

Mittelalterliche Herrschaftsordnung zur Zeit Ottos I.	→ L, (erste Fremdsprache), Arbeitsbereich 4, historische Quellen des Mittelalters
Deutsches Reich als Ergebnis der karolingischen Reichsteilungen im Überblick	Text: Widukind von Corvey
Wahl, Stellung und Aufgaben des Königs	Lehnspyramide Investitur eines Bischofs
Erneuerung des Kaisertums	Kaiserkrone und andere Reichsinsignien
Der Investiturstreit	
Die Rolle der Kirche im Reich und die Forderungen der Kirchenreformer	Cluniazensische Weltabkehr, Hirsauer Reform
Der Streit zwischen Heinrich IV. und Gregor VII.	Dictatus papae, Brief Heinrichs vom 27. 3. 1076, Absetzungsgebet Gregors Bilder: Heinrich in Canossa, Vergleich weltlicher und geistlicher Herrscher
Die Kreuzzüge	
Der erste Kreuzzug und die Eroberung Jerusalems	Aufruf Urbans II. zum Kreuzzug, Berichte über die Eroberung Jerusalems → Ethik, Lehrplaneinheit 7, Islam → kR, E, Islam → evR, IV, 3, Islam
Die Rückwirkungen der Kreuzzüge auf Europa	
Der Wandel der Königsherrschaft in der Stauferzeit	Stammtafeln der Staufer und der Welfen
Herrschaftsbereiche der Staufer und der Welfen	Reichsburgen und Stauferstädte, Herrschaftsbereich Friedrichs I., Reichs- und Hausgut der Staufer
Die Auseinandersetzung zwischen Friedrich Barbarossa und Heinrich dem Löwen	
Der sizilische Staat Friedrichs II. und die Herausbildung von Territorialherrschaften im Reich	Herrschaftsaufbau des Königreichs Sizilien im Vergleich mit der Lehnspyramide

962	Kaiserkrönung Ottos I.
1077	Heinrich IV. in Canossa
1099	Kreuzritterheer erobert Jerusalem
1152	Friedrich I. Barbarossa deutscher König
1250	Tod Friedrichs II.

Lehrplaneinheit 2: Orte mittelalterlichen Lebens

Die Schüler machen sich die ständische Gliederung der mittelalterlichen Gesellschaft in verschiedenen Ausprägungen klar und kennen die unterschiedliche Ordnung auf dem Land und in der Stadt.

Sie setzen sich mit den Idealen mittelalterlicher Lebensgemeinschaften auseinander.

Von den fünf Themen sollen zwei eingehend, drei im Überblick behandelt werden.

Das Kloster	Tagesablauf eines Mönchs
Klosteranlage Leben der Mönche Kloster als Herrschaftsbezirk	Die Leistungen der Klöster in der Landwirtschaft, beim Landesausbau, in der Wissenschaft und in der Baukunst sollen an regionalen Beispielen verdeutlicht werden. → BK, Klasse 7, Arbeitsbereich 4, Architektur → kR, Klasse 7, G, Mönchstum → evR, II, 10, Mittelalter
Das Dorf Grundherrschaft Bäuerliches Wirtschaften	Abgaben an Grund- und Gerichtsherren und an die Kirche, Dienste und Freiheitsbeschränkungen → Klasse 7, Lehrplaneinheit 6, Lehnswesen
Die Burg Burganlage	Bilder aus der Manessischen Handschrift
Lebensweise des Hochadels Ritterliche Lebensformen	Ausbildung, Kultur, Turniere, Feste
Die Stadt	→ L, (zweite Fremdsprache), Klasse 7/8, Fortwirken römischer Kultur
Topographie	Stadtansichten, Zunfthäuser, Patrizierhäuser, Kleiderordnungen

Soziale und wirtschaftliche Verhältnisse Politische Ordnung	Stellung der Juden → kR, Klasse 7, E, Judentum Freiburger Stadtrecht von 1120 Stadtebünde, z. B. Hanse, Schwäbischer Städtebund
Mittelalterliche Ostsiedlung Motive der Landesherrn und der Siedler Räumliche Ausdehnung Auswirkungen	Kartenarbeit zu mittelalterlichen Siedlungsgebieten und zur Verbreitung deutscher Stadtrechte Texte zur Werbung und Ansiedlung von Kolonisten

Lehrplaneinheit 3: Herausbildung einer „neuen Zeit"

Am Beispiel Leonardos vollziehen die Schüler nach, wie sich in der Zeit der Renaissance ein Wandel im Selbstverständnis des Menschen vollzieht und wie eine neue Einstellung zur Welt entsteht.

Sie lernen das Vorgehen der Europäer am Beispiel der Spanier in Amerika kennen und setzen sich mit deren Kolonialherrschaft auseinander.

Ihnen wird deutlich, warum Luthers Lehre in Deutschland Erfolg hatte und weshalb Karl V. die Reformation bekämpfte.

Leonardo da Vinci als Vertreter einer neuen Zeit Der Maler, Baumeister, Ingenieur und Naturforscher Stationen seines Lebens	Bilder und Skizzen Leonardos Schülerberichte: Biographien und Werke von Gelehrten und Künstlern aus verschiedenen Ländern zur Zeit Leonardos
Entdeckungen und Kolonialreiche Formen und Auswirkungen der Kolonialherrschaft	Darstellungen der bekannten Weltteile vor und nach den Entdeckungsfahrten Kolumbus, der Entdecker; Cortez, der Eroberer; Las Casas, der Fürsprecher der Indianer
Die Reformation Luthers und die Glaubensspaltung Leben und Werk Luthers, seine Bedeutung und Wirkung	Akten des Wormser Reichstags → evR, III, 5, Reformation → kR, F, Reformation
Der Bauernkrieg von 1525	Bauernaufstände im regionalen Bereich
Das Reich Karls V. Die Auseinandersetzung Karls mit Frankreich und dem Osmanischen Reich im Überblick	Teile des Habsburgerreiches um 1521

Karl, die deutschen Fürsten und die Ausbreitung der Reformation	Reformation in einer Stadt Ergebnisse des Augsburger Religionsfriedens Konfessionen in Deutschland und Mitteleuropa

1492 Kolumbus entdeckt Amerika
um 1500 Leonardo da Vinci
1517 Ablaßthesen Martin Luthers
1521 Luther und Karl V. auf dem Reichstag zu Worms
1525 Bauernkrieg
1555 Augsburger Religionsfrieden

Lehrplaneinheit 4: Konfessionsbildung und Absolutismus in Europa

Die Schüler erfahren, daß der Dreißigjährige Krieg die konfessionelle Spaltung Deutschlands besiegelte und für die innere Entwicklung des Reichs wie auch für die Mächtekonstellation in Europa einen Wendepunkt darstellt. Angesichts der Grausamkeit dieses Kriegs wird einsichtig, wie wichtig die Bereitschaft zur Toleranz für das Zusammenleben von Menschen verschiedener Glaubensüberzeugungen ist.

Die Schüler erkennen, daß sich in Frankreich wesentliche Merkmale des absolutistischen Staats herausgebildet haben. Sie lernen die preußische Variante des Absolutismus kennen und bilden sich ein Urteil über deren Leistungen und Schwächen.

Das Zeitalter der Glaubenskämpfe	
Konfessionsbildung in Europa und Erneuerung der Katholischen Kirche	Aufbau der lutherischen Landeskirche und der reformierten Gemeinden, Calvinismus Barock in Oberschwaben Konzil von Trient Ignatius von Loyola und der Jesuitenorden
Der Dreißigjährige Krieg und der Westfälische Friede	Wallenstein und Gustav Adolf Karte: Konfessionen und territoriale Ergebnisse 1648
Ausformung des Absolutismus am Beispiel Frankreichs	Porträt Ludwigs XIV., Parkanlagen, Befestigungsanlagen, Manufakturen, Barockresidenzen in Europa
Die Ständegesellschaft und die persönliche Herrschaft Ludwigs XIV.	Regierungsgrundsätze des Königs
Hof, Zentralverwaltung und Armee	Briefe Colberts
Merkantilismus	Französische Staatseinnahmen und -ausgaben, System des Merkantilismus im Schaubild

Preußen zur Zeit Friedrich Wilhelms I.

Hofhaltung

Erziehung und Jugend Friedrichs

Reorganisation der Armee und Verwaltung

Z Südwestdeutschland im Zeitalter des Absolutismus

1648	Westfälischer Friede
1663–1715	Alleinregierung Ludwigs XIV. von Frankreich
1740	Tod Friedrich Wilhelms I., Regierungsantritt Friedrichs II.

Ausdehnung Brandenburg-Preußens nach 1640

Tagesplan Friedrich Wilhelms I. für seinen Sohn „Fritz"

Pläne des Thronfolgers

Bericht: Rekrutierung nach dem Kantonreglement von 1733

Lehrplaneinheit 1: Die Politik der europäischen Großmächte im 18. Jahrhundert

Die Schüler lernen den Siebenjährigen Krieg kennen und beurteilen dessen Ergebnisse aus preußischer und österreichischer sowie aus französischer und englischer Sicht.
Am Beispiel der Teilungen Polens sollen sich die Schüler die Problematik absolutistischer Machtpolitik bewußt machen.

Die europäischen Großmächte im Siebenjährigen Krieg	
Interessen und Bündnisse	Schaubild: Umsturz der Bündnisse
Kriegsverlauf im Überblick	
Die Ergebnisse für Europa und für Übersee	
Die Teilung Polens	Kartenarbeit zur Lage Polens bis zur Gegenwart
Motive der Großmächte und Begründungen für ihr Handeln	Karikatur: Teilung Polens 1795
Die Teilungen von 1772, 1793 und 1795	
1756–1763 Siebenjähriger Krieg 1772 Erste Teilung Polens	

Lehrplaneinheit 2: Der Beginn des Bürgerlichen Zeitalters

Den Schülern wird bewußt, daß unsere demokratische Staats- und Gesellschaftsordnung Wurzeln im englischen Parlamentarismus, in der amerikanischen Verfassungsbewegung und in der Französischen Revolution hat.

In diesem Zusammenhang sollen die Prinzipien der Volkssouveränität, der Menschen- und Bürgerrechte sowie des Verfassungsstaates in ihren positiven Auswirkungen auf das Leben des einzelnen und auf die staatliche Ordnung geklärt werden.

Die Schüler erfahren, daß die napoleonische Herrschaft eine Neuordnung Europas bewirkt und das Nationalbewußtsein der europäischen Völker gesteigert hat.

Die Glorious Revolution in England in ihrer Bedeutung für die Entwicklung des Parlamentarismus	Bill of Rights → E, (erste Fremdsprache), Themenbereiche/Landeskunde, Glorious Revolution
Die Entstehung der USA	
Der Kampf um die Unabhängigkeit	→ Ek, Klasse 8, Lehrplaneinheit 4, Vereinigte Staaten von Amerika
Gewaltenteilung und Gewaltenkontrolle in der Verfassung	→ E, (zweite Fremdsprache), Themenbereiche/Landeskunde, Vereinigte Staaten von Amerika, Entstehung der Vereinigten Staaten von Amerika

Die Französische Revolution	
Die Krise des Ancien Régime und die Einberufung der Generalstände	Bilderreihe: Generalstände, Schwur im Ballspielhaus, Sturm auf die Bastille
Die Nationalversammlung und die Verfassung von 1791	Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte
Robespierre und die Jakobinerherrschaft	Zusammenstellung der wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen von Konvent und Wohlfahrtsausschuß
Das Ende der Revolution und die Herrschaft Napoleons	
Europa unter der napoleonischen Herrschaft	
Die Umgestaltung Europas durch Napoleon	Vergleich: Europa 1804, 1812 und 1815 Südwestdeutschland vor 1803 und nach 1815
Reformen in Preußen oder Baden oder Württemberg	
Die Neuordnung Europas durch den Wiener Kongreß	Metternich, Österreich als Vielvölkerstaat Die politische Laufbahn Talleyrands

1688	Glorious Revolution
1776	Unabhängigkeitserklärung der 13 Staaten (USA)
1789	Beginn der Französischen Revolution
1799–1815	Regierungszeit Napoleons
1806	Ende des Reiches
1814/1815	Der Wiener Kongreß

Lehrplaneinheit 3: Die Deutsche Frage im 19. Jahrhundert

Die Schüler lernen die Revolution von 1848/49 als einen Höhepunkt des bürgerlichen Strebens nach nationaler Einheit und liberaler Verfassung kennen. Dabei wird ihnen das Spannungsverhältnis zwischen politischen Idealen und staatlicher Realität bewußt. Die Schüler machen sich klar, mit welchen Mitteln und Zielsetzungen Bismarck die nationale Einheit verwirklicht hat, und setzen sich mit der Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte auseinander.

Liberale und nationale Bewegungen im Vormärz	Als Fallanalyse wird das Hambacher Fest empfohlen. Tradition der Farben Schwarz-Rot-Gold

Die Revolution 1848/49 Märzerhebungen, Nationalversammlung in der Paulskirche, Scheitern der Revolution	Museumsbesuch: Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, Rastatt Grundrechte in der Verfassung der Paulskirche und in der oktroyierten Verfassung Preußens
Bismarck und die Reichsgründung Der preußische Verfassungskonflikt und die Auseinandersetzung mit Österreich Der Krieg gegen Frankreich und die Gründung des preußisch-deutschen Reiches	Herkunft und politische Laufbahn Bismarcks Bildvergleich: Kaiserproklamation in Versailles 1871 und Kaiserdeputation der Paulskirche 1849

1832	Hambacher Fest
1848/49	Revolution und Erhebungen in Deutschland
1866/67	Preußisch-österreichischer Krieg, Norddeutscher Bund
1871	Proklamation des Deutschen Kaisers in Versailles

Lehrplaneinheit 4: Industrialisierung und Soziale Frage

Die Schüler lernen Voraussetzungen und Merkmale der Industrialisierung kennen und machen sich den damit verbundenen fundamentalen Wandel der Lebensbedingungen in Europa bewußt.

Sie befassen sich mit Ansätzen zur Lösung der Sozialen Frage und machen sich klar, welchen Nutzen die Industrialisierung für den einzelnen und für die Menschheit gebracht hat, aber auch welche Gefahren von ihr ausgehen.

Wirtschaftliche und soziale Voraussetzungen der Industrialisierung	Zusammenarbeit mit D, z. B. Hauptmann, Die Weber → Gk, Klasse 10, Lehrplaneinheit 2, Wirtschafts- und Arbeitswelt
Die Rolle von Erfindern, Unternehmern und Staat	Lebensläufe von Erfindern und Unternehmern (nach Möglichkeit in regionaler Anbindung)
Die Fabrik als Arbeits- und Produktionsstätte Maschineneinsatz, Massenproduktion und neue Arbeitsbedingungen	Schaubilder: Handwerksbetriebe, Verlagswesen, Manufaktur, Fabrik → Ph, Klasse 8, Lehrplaneinheit 3, Wärmeenergiemaschinen → Ch, Lehrplaneinheit 7, Eisengewinnung

Die veränderten Lebensbedingungen	Frauen- und Kinderarbeit Statistiken und ihre graphische Umsetzung
Lage der Industriearbeiter Verstädterung und Wandel der Beschäftigungsstruktur	
Industrialisierung und Wirtschaftsentwicklung in Deutschland	Produktionssteigerungen, Ausbau des Eisenbahnnetzes, Friedrich List
Ansätze zur Lösung der Sozialen Frage	
Vorschläge und Maßnahmen von Unternehmern, Kirchen und Arbeiterorganisationen	Bismarck und Lassalle zur Sozialen Frage, Sozialenzyklika „Rerum novarum", christliche Sozialpolitik, Satzungen von Arbeitervereinen und -parteien, Genossenschaftsgedanke
Revolutionäre Vorstellungen von Marx und Engels	Auszüge aus dem Manifest der Kommunistischen Partei
Staatliche Sozialgesetzgebung	Begründung Bismarcks für die Sozialversicherungsgesetze
Z Der Beginn des Industriezeitalters an einem ausgewählten regionalen Beispiel	

1848	Manifest der Kommunistischen Partei
1863	Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein
1869	Sozialdemokratische Arbeiterpartei
Seit 1883	Sozialversicherungsgesetze

Lehrplaneinheit 5: Das Deutsche Kaiserreich

Den Schülern werden Grundzüge der Reichsverfassung und des Parteienfeldes des Deutschen Kaiserreichs vermittelt. An typischen Beispielen lernen sie Führungsgruppen und Zeitgeist dieser Epoche sowie die Stellung des Deutschen Reiches in Europa kennen und beurteilen.

Verfassung und Parteien	
Grundzüge der Reichsverfassung	Preußens Vormachtstellung im Reich
Die Entwicklung des Parteienfeldes	
„Kulturkampf" und Sozialistengesetz	Es wird empfohlen, einen Konflikt ausführlicher zu behandeln.
Lebensverhältnisse und Selbstverständnis wichtiger Gruppen im Kaiserreich	Zeittypische Lebensläufe Film oder Lektüre in Absprache mit D

Das Deutsche Reich im europäischen Mächtesystem	
Bismarcks Bündnispolitik	Wandel der europäischen Bündnisse
Weltmachtpolitik unter Wilhelm II.	

1871–1876	Höhepunkt des „Kulturkampfes“
1878	Sozialistengesetz
1890	Entlassung Bismarcks

Lehrplaneinheit 6: Das Zeitalter des Imperialismus und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs

Die Schüler lernen Formen und Anspruch imperialistischer Herrschaft kennen und beurteilen ihre Auswirkungen auf die Kolonialvölker. Sie lernen, Ursachen und Anlaß für den Ausbruch des Ersten Weltkriegs zu unterscheiden, und machen sich an der zeitgenössischen Auseinandersetzung um die Schuld am Kriege klar, daß historische Vorgänge unterschiedlich bewertet werden können.

Kolonialherrschaft und Imperialismus	Kolonialreiche um 1830 und 1914
Besitzergreifung und Nutzung	Vertiefung an einem Beispiel
Folgen für Lebensweise, Kultur und Wirtschaft der betroffenen Völker	→ E, (erste Fremdsprache), Themenbereiche/Landeskunde, Commonwealth → F, Themenbereiche/Landeskunde, Francophonie → Ek, Klasse 8, Lehrplaneinheit 1, Indien
Motive und Rechtfertigungen imperialistischer Politik	Texte von Kipling, Rhodes oder Peters
Konflikte zwischen imperialistischen Mächten	Konfliktzonen imperialistischer Weltmachtpolitik
Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs	
Interessengegensätze und Krisenherde in Europa	
Julikrise und Kriegsausbruch	Aufruf Wilhelms II. an das deutsche Volk vom 6. 8. 1914, Note der Entente-Mächte zur Kriegsschuld vom 16. 6. 1919

1898	Faschodakrise
1914–1918	Erster Weltkrieg

Lehrplaneinheit 1: Der Erste Weltkrieg und der Versuch einer neuen Friedensordnung

Den Schülern soll bewußt werden, daß sich Krieg und Kriegsführung grundlegend gewandelt haben und daß dies einschneidende Auswirkungen auf das Leben der Bevölkerung hat.
Sie lernen den Vertrag von Versailles in seinen wichtigsten Bestimmungen kennen und unter dem Aspekt einer dauerhaften Friedensordnung beurteilen.

Der Erste Weltkrieg als moderner Krieg	Zeugnisse für Kriegsbegeisterung, Kriegsbriefe; Schlacht um Verdun Rolle der Frauen im Krieg
Vorstellungen vom Krieg und die Kriegswirklichkeit	
Kriegsziele und Friedensbemühungen	Aufrufe zu Sieg- und Verständigungsfrieden
	Kriegsopfer und -zerstörungen
	Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge
Probleme einer neuen Friedensordnung	
Friedenskonzeptionen	Wilson, Lenin
Die Pariser Vorortverträge	Sprachenkarte und Staatenbildung in Südosteuropa und Mittelosteuropa

1914–1918	Der Erste Weltkrieg
1917	Kriegseintritt der USA
1919	Versailler Vertrag

Lehrplaneinheit 2: Die Russischen Revolutionen von 1917 und die Entstehung der Sowjetunion

Die Schüler erwerben Grundkenntnisse über Ursachen und Verlauf der Russischen Revolutionen von 1917 und machen sich wichtige Merkmale der neuen Ordnung in Staat und Gesellschaft klar.
Sie beurteilen dabei die Rolle Lenins und die Auswirkungen von Revolution und Bürgerkrieg auf das Leben der Bevölkerung.

Das zaristische Rußland am Vorabend der Revolutionen	Bilder und Fotografien aus dem alten Rußland
	Lenin und die »Partei neuen Typs«
Das Revolutionsjahr 1917	Der Werdegang führender Revolutionäre (Lenin, Stalin)
Die Februarrevolution	
Die Oktoberrevolution	Zusammensetzung der Sowjets; Lenins Ankunft in Petrograd; Aprilthesen; Umsturzdekrete
Bürgerkrieg und bolschewistische Herrschaft	Verluste durch Terror, Krieg und Hunger

Der Ausbau der Sowjetunion unter Stalin im Überblick 1917 Revolutionen in Rußland 1924 Tod Lenins	Industrielle und landwirtschaftliche Produktion

Lehrplaneinheit 3: Die Weimarer Republik: Aufbau und Schwierigkeiten der ersten deutschen Demokratie

Den Schülern werden Errungenschaften und Schwierigkeiten der Weimarer Republik deutlich. Sie befassen sich mit dem Aufstieg der NSDAP und setzen sich mit dem Verhalten der Wähler und führender Politiker angesichts der Gefährdung der Demokratie auseinander. Dabei wird ihnen bewußt, auf welche Weise diese demokratische Ordnung abgebaut worden ist und welche Mitverantwortung der einzelne für die Erhaltung der Demokratie trägt.

Anfänge der Republik	
Ausgangsbedingungen und Grundentscheidungen	Karte zur Ausbreitung der Arbeiter- und Soldatenräte; der 9. November in Berlin (Augenzeugenberichte); Max v. Baden; Ebert; Aufruf des Rats der Volksbeauftragten vom 12. 11. 1918; Reichskongreß der Arbeiter- und Soldatenräte in Berlin
Verfassung und Wahlsystem	→ Gk, Lehrplaneinheit 3, Politische Willensbildung
Gefährdungen und Konsolidierung	
Das Krisenjahr 1923	
Außenpolitische Neuansätze	Stresemann und Briand, Europagedanke → F, (erste Fremdsprache), Themenbereiche/Landeskunde, Deutsch-französisches Verhältnis
Kultur und Gesellschaft der Zwanziger Jahre	Vermittlung an Einzelbeispielen → BK, Arbeitsbereich 1, Kunst der Zwanziger Jahre
Der Niedergang der Demokratie	
Antidemokratische Strömungen und Schwäche der Demokratie	Republikschutzgesetz 1922, Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten, „Republik ohne Republikaner", Texte aus der „Los-von-Weimar-Bewegung"
Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise	Schaubild zur Übertragung der Krise aus den Vereinigten Staaten von Amerika nach Westeuropa

Radikalisierung der Wähler und Aufstieg der NSDAP	Graphik: parlamentarische Basis der Regierungen Parteiprogramm der NSDAP von 1920
Präsidialregierung und Ernennung Hitlers zum Reichskanzler	Brüning, Schleicher, von Papen Lehrerbericht: Januar 1933

November 1918	Kriegsende, Umsturz
1919	Weimarer Verfassung
1923	Krisenjahr
1925	Locarno-Verträge
1929	Beginn der Weltwirtschaftskrise
30. 1. 1933	Hitler wird Reichskanzler

Lehrplaneinheit 4: Die nationalsozialistische Diktatur

Die Schüler lernen wesentliche Schritte zur Errichtung der Diktatur und Grundzüge der Außenpolitik Hitlers kennen. Sie erfahren die Unmenschlichkeit des nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungssystems.

In der Auseinandersetzung mit dem totalitären Charakter des „Dritten Reichs" sollen die Schüler erkennen, welche Bedeutung die freiheitlich-demokratische Ordnung unseres Staates für die Garantie der Grundrechte hat.

Stufen der Machtergreifung Vom Reichstagsbrand bis zur Vereidigung der Reichswehr auf Hitler	
Gleichschaltung und Verfolgung	→ Lektüre in Absprache mit dem Fach Deutsch
Der Nationalsozialismus im Alltag	Berichte von Augen- und Zeitzeugen Erkundung: Zeitungsarchive HJ und BdM, „Erfassung" durch Parteiorganisationen → BK, Arbeitsbereich 1, Kunst im Nationalsozialismus
Verfolgung der politischen Gegner	Besuch eines Konzentrationslagers
Entrechtung und Verfolgung der Juden und anderer Minderheiten	„Maßnahmen"-Katalog, Pogrom vom 9./10. 11. 1938 → Ethik, Klasse 8, Lehrplaneinheit 7, Judentum → evR, II, 8, Nach Auschwitz: Juden und wir
Die Außenpolitik Hitlers Phasen, Ziele und Methoden	Zusammenhang von Wirtschaftspolitik und Aufrüstung

Der Nationalsozialismus im Zweiten Weltkrieg	
Wendepunkte des Krieges	Der „totale Krieg", Sportpalastrede von Goebbels
Nationalsozialistische Besetzung und Unterdrückung	Empfohlen wird die Behandlung am Beispiel Polens
Vernichtung „unwerten Lebens"	Grafeneck (Schwäbische Alb)
Rassische Vernichtungspolitik	Wannsee-Protokoll, Berichte von Überlebenden der Vernichtungslager
Widerstand: Motive, Formen und Möglichkeiten	Widerstand im Alltag; Widerstandshandlungen und Widerstandsgruppen in Deutschland und Europa

23. 3. 1933	Annahme des Ermächtigungsgesetzes
1935	Nürnberger Gesetze
1938	„Anschluß" Österreichs; Münchner Abkommen Pogrom vom 9./10. 11.
1939–1945	Zweiter Weltkrieg
20. 7. 1944	Attentat auf Hitler

Lehrplaneinheit 5: Der Ost-West-Konflikt und die Entwicklung in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg

Die Schüler machen sich die Schwierigkeiten des Neubeginns nach der bedingungslosen Kapitulation klar und lernen die Aufbauleistungen in der Nachkriegszeit kennen.

Sie erkennen, inwiefern der Gegensatz zwischen den USA und der Sowjetunion die deutsche und europäische Nachkriegsentwicklung bestimmt hat.

Sie lernen Phasen der Außen- und Deutschlandpolitik kennen und beurteilen die Zielsetzungen und die Ergebnisse dieser Politik.

Deutschland 1945/46	
Bedingungslose Kapitulation, Errichtung der Besatzungszonen, Politik der Militärregierungen	Potsdamer Konferenz, Status Berlins, Ostgebiete
Lebensverhältnisse	Erkundung am Ort: Ernährungslage und Wohnverhältnisse, Flüchtlinge und Vertriebene, Vermißte und Kriegsgefangene, Entnazifizierung
Die Teilung Deutschlands	
Der Gegensatz zwischen den Westmächten und der Sowjetunion	Karte: Die Sowjetisierung Osteuropas und das Entstehen der Paktsysteme

Politische und wirtschaftliche Weichenstellungen in den Besatzungszonen und die Gründung der Bundesrepublik Deutschland und der DDR

Londoner Vier-Mächte-Konferenz
Münchner Ministerpräsidentenkonferenz
Staatsflaggen und Hoheitszeichen
→ Gk, Lehrplaneinheit 6, Europäische Integration

Die Deutsche Frage

Die innere Entwicklung der beiden deutschen Staaten im Überblick

→ Gk, Lehrplaneinheit 5, Politische Ordnung der Bundesrepublik
→ Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 4, Politisches System der DDR
→ Gk, Lehrplaneinheit 4, Entstehung Baden-Württembergs

Kalter Krieg und Entspannungspolitik als internationale Rahmenbedingungen

Berlin-Ultimatum, Kuba-Krise, SALT, KSZE

Außenpolitische Grundsatzentscheidungen und die innerdeutschen Beziehungen

Westintegration der Bundesrepublik Deutschland unter Adenauer
Hallsteindoktrin
Ostpolitik der sozialliberalen Koalition und Grundlagenvertrag

1945	Potsdamer Konferenz
1949	Gründung der Bundesrepublik Deutschland und der DDR
17. 6. 1953	Aufstand in der DDR
1955	Eintritt der Bundesrepublik in die NATO; Gründung des Warschauer Pakts
1961	Bau der Berliner Mauer
1970	Ostverträge
1972	Ratifizierung des Grundlagenvertrags

Lehrplaneinheit 6: Die Herausbildung der Dritten Welt

Die Schüler machen sich bewußt, daß der Gegensatz zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern die Weltpolitik zunehmend bestimmt.

Von der Entkolonialisierung zum Nord-Süd-Gegensatz

→ Klasse 9, Lehrplaneinheit 6, Kolonialherrschaft und Imperialismus

Merkmale der Unterentwicklung

„Neue Weltwirtschaftsordnung"

UNCTAD-Resolutionen

Z Der Nahe Osten als internationaler Krisenherd

Der Konflikt zwischen Israelis, Palästinensern und arabischen Staaten

Die Rolle der Vereinten Nationen

Das Engagement der USA, der Sowjetunion und der europäischen Staaten

1955	Konferenz von Bandung
1960	„Afrikanisches Jahr" der Vereinten Nationen
1973	Erdölembargo

Lehrplaneinheit 1: Die griechische Welt und die attische Demokratie

Die Schüler erkennen den komplexen Entstehungsprozeß der attischen Demokratie und beurteilen die Spannung zwischen Idee und Wirklichkeit dieser Staatsform. Sie bekommen – an ausgewählten Beispielen – eine Vorstellung von der Vorbildlichkeit der griechischen Kunst, Wissenschaft und Philosophie für die europäische Kultur.

Behandelt werden entweder „Die griechische Welt und die attische Demokratie" und „Römische Antike" oder die „Griechische Antike" und „Rom: Stadtstaat und Weltreich".	
Kulturelle Gemeinsamkeiten der griechischen Welt	
Die Entwicklung der Polis Athen von der Aristokratie zur Demokratie	
Geographische und wirtschaftliche Grundlagen	
Veränderung der Sozialordnung und Beteiligung breiter Bevölkerungsschichten an der Politik	Reformen des Solon; Verfassung des Kleisthenes Schaubilder zur Entwicklung der attischen Herrschaftsordnung Herodot, Historien III, Über die Vorzüge der verschiedenen Verfassungsformen
Staat, Gesellschaft und Kultur im Athen des Perikles	Gefallenenrede des Perikles
Das Selbstverständnis der attischen Demokratie	Stellungnahmen antiker Schriftsteller und moderner Historiker
Sozialstruktur	Bedeutung der Sklaverei in der Antike (Referat)
Partizipation der Bürger am öffentlichen Leben	
Die Selbstdarstellung der Polis in Baukunst und Theater	→ Gk, Lehrplaneinheit 1, Aristoteles Zusammenarbeit mit dem Fach Deutsch: Antike Tragödie
Philosophie und Wissenschaft in Athen	Auftreten von Sokrates → Ethik, Lehrplaneinheit 1, Sokrates
Krisenerscheinungen der attischen Demokratie	Melierdialog nach Thukydides, Arginusenprozeß, Lebenslauf von Alkibiades

8. Jahrh. v. Chr.	Homer
594 v. Chr.	Solons Gesetzgebungswerk
5. Jahrh. v. Chr.	Aischylos, Sophokles, Euripides
443–429 v. Chr.	Perikles
431–404 v. Chr.	Peloponnesischer Krieg
399 v. Chr.	Tod des Sokrates

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Polis
Politik
Attische Demokratie
Aristokratie
Monarchie
Tyrannis
Hegemonie

Lehrplaneinheit 2: Römische Antike

Die Schüler gewinnen einen Einblick in die Entstehung des römischen Weltreichs.

Von der Republik zum Prinzipat
- Soziale Krise und Reformversuche
- Ausblick auf Entstehung und Ausbau des Prinzipats in der Zeit des Augustus

Romanisierung der Provinzen

Lehrplaneinheit 1: Griechische Antike

Die Schüler gewinnen einen Einblick in die Welt der attischen Demokratie.

Der griechische Stadtstaat
- Die attische Polis zur Zeit des Perikles

Kulturelle Leistungen der Griechen

Lehrplaneinheit 2: Rom: Stadtstaat und Weltreich

Die Schüler untersuchen Auswirkungen der Expansion auf Wirtschaft, Gesellschaft und Politik der römischen Republik und begreifen das Ausmaß der Krise dieses Gemeindestaats.

Sie lernen die Grundlagen und die Ziele der Alleinherrschaft des Augustus kennen und beurteilen.

	Zusammenarbeit mit Latein
Die Expansion Roms und ihre Rückwirkungen auf die republikanische Ordnung	Eroberte Gebiete ab 264 v. Chr.
Reichsbildung bis 146 v. Chr.	
Wandel von Herrschaftsordnung und Sozialstruktur	Schema der politischen Institutionen und Ämter der Republik, Klientelwesen, Familie
Krise der Republik und Reform	Appian, Bürgerkriege; Plutarch, Parallelbiographien
	Rechtliche und soziale Stellung der Sklaven
Das römische Weltreich unter dem Prinzipat	
Entstehung und Ausbau des Prinzipats	Tatenbericht des Augustus im Vergleich mit anderen zeitgenössischen Quellen
Idee und Wirklichkeit der Pax Romana	Augustusstatuen; Ara pacis; Gemma Augustea
Romanisierung der Provinzen	Romanische Sprachen, Römerstädte
Merkmale des spätrömischen Reiches im Überblick	
Probleme der Reichsorganisation	
Christianisierung	→ Ethik, Klasse 10, Lehrplaneinheit 6, Entwicklung des Christentums

753 v. Chr.	Sagenhafte Gründung Roms
264–30 v. Chr.	Reichsbildung im Mittelmeerraum
133 v. Chr.	Tiberius Gracchus Volkstribun
88 v. Chr.	Sullas Marsch auf Rom
27 v. Chr.	Beginn der Kaiserzeit
330	Konstantinopel, Hauptstadt des Römischen Reichs
391	Christentum wird Staatsreligion

Der Schüler soll folgende Begriffe verstehen und anwenden können:	
Republik	Provinz
Senat	Romanisierung
Prinzipat	Römisches Weltreich
Dominat	Pax Romana

Lehrplaneinheit 3: Mittelalterliche Herrschafts- und Gesellschaftsformen (Schwerpunkt Frankenreich)

Die Schüler lernen Königtum, Adel und Kirche als bestimmende Kräfte der mittelalterlichen Geschichte kennen und untersuchen deren wechselseitige Beziehungen und Spannungen. Sie verstehen, daß die Agrarwirtschaft eine Grundlage und das lehnsrechtliche System ein Organisationsprinzip von Staat und Gesellschaft im Mittelalter darstellen.

Sie erkennen, wie stark im Unterschied zu heute soziale und politische Normen und Institutionen von christlich-sakralen und germanischen Vorstellungen geprägt und legitimiert sind, und versuchen, sich ein Urteil über die politische und soziale Wirklichkeit des Mittelalters zu bilden.

Bildung und Auflösung des fränkischen Reichs im Überblick	Fränkisches Stammesgebiet, karolingisches Imperium, Reichsteilungen und Entstehung des Deutschen Reiches
Königtum, Adel und Kirche als Grundelemente der Herrschaftsordnung und der Reichsorganisation	Fächerübergreifendes Thema: Europagedanke
Grundlagen und Grenzen der königlichen Zentralgewalt	Königliche Hofämter, Lehnspyramide, Lehnseide und Lehnsformeln
Entstehung und Funktion des Lehnswesens	Begriffserklärung: „Rat und Hilfe", „Schutz und Schirm" als wichtige Formeln mittelalterlicher Rechts- und Herrschaftsbeziehungen
Kirchenverwaltung und Reichsorganisation	Kaiserliche Hofkapelle, Rolle der Bischöfe und Äbte in der Reichsverfassung, insbesondere seit Otto I.
Die Verbindung von Königtum und Papsttum und deren Entwicklung bis zum Investiturstreit	Kaisertum und „Renovatio Romani Imperii", Zwei-Schwerter-Lehre
	Deutung des Symbolgehalts von Herrschaftsinsignien, Gegenständen und Bildern aus dem Mittelalter
Die entstehende Feudalgesellschaft des Mittelalters	„Feudalismus" als Beispiel einer historischen Begriffsbildung: Unterschiedliche Definitionen und Bewertungen

Grundherrschaft und Leibeigenschaft: wechselseitige Pflichten und Rechte von Feudalherren und abhängigen Bauern

ständische Gesellschaftsordnung und religiös begründetes Weltbild

Bäuerliche Kommendationsbewegung, Aufbau und Funktion eines Fronhofsverbandes

Auszüge aus mittelalterlichen Rechtsbüchern und Chroniken

Meier Helmbrecht

Bildliche Darstellungen der Ständeordnung, mittelalterliche Weltkarten (z. B. Ebstorfer Weltkarte)

→ Gk, Lehrplaneinheit 1, Augustinus
→ D, Arbeitsbereich 2, Deutsche Literatur des Mittelalters

800 Kaiserkrönung Karls des Großen 843 Vertrag von Verdun 962 Kaiserkrönung Ottos I. 1077 Canossa, Höhepunkt des Investiturstreits

Der Schüler soll folgende Begriffe verstehen und anwenden können: Feudalismus, Grundherrschaft, Leibeigenschaft Ständegesellschaft, Adel Lehnswesen Königtum und Kaisertum Papsttum, Klerus

Lehrplaneinheit 4: Stadtentwicklung und Territorialisierung des Reichs als Beispiele für neue soziale und politische Entwicklungen im Mittelalter (Schwerpunkt Stauferreich)

Die Schüler lernen die Stadt als ein dynamisches und zukunftsweisendes Element innerhalb der Feudalgesellschaft kennen und beurteilen Umfang und Grenzen der wirtschaftlichen Unabhängigkeit, sozialen Freiheit und politischen Mitbestimmung, die im Rahmen des städtischen Zusammenlebens erreicht werden.

Sie verstehen, daß sich der Schwerpunkt des politischen Lebens seit dem ausgehenden Hochmittelalter vom Reich in die Territorialstaaten verlagert hat, und erkennen, daß damit Voraussetzungen für eine föderative Staatsordnung in Deutschland geschaffen werden.

Das Stauferreich im Überblick

Stammtafeln und dynastische Zusammenhänge und ihre Bedeutung für das Verständnis mittelalterlicher Geschichte

Die Stadt

Bedeutung für die Reichspolitik

Neue Machtgrundlagen der staufischen Kaiser: Regalien, Reichslandpolitik, Ministeriale

Der Kampf um das Stadtregiment: Stadtherr, Bürgerschaft, Patrizier, Zünfte

Lokal- oder regionalgeschichtliches Beispiel einer Reichsstadt, Genossenschaft und Selbstverwaltung, Mitbestimmung und Repräsentation

Die rechtliche und soziale Stellung der Stadtbevölkerung, die Stellung der Juden

Bürgerliche Stadtkultur

Die erste Urbanisierungswelle in Deutschland und Mitteleuropa in der Stauferzeit

Die Behauptung der Städte gegen die Fürsten

Verfassungsrechtliche Entwicklungstendenzen des Reichs im Spätmittelalter

Partikularismus und Territorialisierung seit Friedrich II.

Kaiserliche Hausmachtpolitik, Kurfürsten und Reichsstände

Die Goldene Bulle Karls IV.

Die Territorien als institutionelle Flächenstaaten

Partikularismus und Territorialisierung am Beispiel Südwestdeutschlands

Der Dualismus zwischen Fürsten und Landständen

Landesherrschaft und Landstände am Beispiel des Tübinger Vertrags

Landesherrliche Universitätsgründungen

1152–1190	Friedrich I. Barbarossa
1220/1232	Fürstengesetze Friedrichs II.
1356	Goldene Bulle

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Territorium, Landesherrschaft, Landstände
Partikularismus
Reichsstadt
Bürger, Patrizier, Zunftwesen

Lehrplaneinheit 5: Auflösungserscheinungen der mittelalterlichen Welt und der Beginn der europäischen Neuzeit

Die Schüler verstehen die Kultur der Renaissance und den Humanismus als eine verstärkte Hinwendung zur Diesseitigkeit und als neue Wertschätzung der menschlichen Individualität. Sie versuchen, sich auf diesem Hintergrund die Entstehung des neuen Zeit- und Lebensgefühls bewußt zu machen.

Sie erkennen, daß sich in der Reformationszeit die kirchlich-religiöse Einheit des Abendlandes aufgelöst hat, und sie setzen sich mit den kirchlichen, gesellschaftlichen und politischen Folgen der Reformation auseinander. Dabei können sie Verständnis für die geschichtliche Wirksamkeit und die Grenzen großer historischer Persönlichkeiten gewinnen.

	Es wird empfohlen, einige Aspekte jeweils nur im Überblick zu behandeln.
Kunst, Kultur, Wissenschaft, Erfindungen und Entdeckungen im 15. und 16. Jahrhundert	Vergleich von Kunstwerken aus Renaissance und Mittelalter, Zusammenarbeit mit BK Erklärung des Begriffs „Renaissance" Ausweitung des Weltbildes und Erfindung des Buchdrucks als epochale Vorgänge → Gk, Lehrplaneinheit 1, Machiavelli → Ph, Lehrplaneinheit 2, Ptolemäisches und kopernikanisches Weltbild
Die Reformation und ihre Auswirkungen auf Kirche, Gesellschaft und Staat	Gegenseitige Beeinflussung kirchlicher, sozialer und politischer Prozesse
Luthers theologisches Denken und der neue Kirchenbegriff	
Bauernkrieg und Reformation: Die soziale Deutung von Luthers Ideen	„Armer Konrad" und „Bundschuh" in Südwestdeutschland Müntzer, Luther und die Bauern Ausblick auf die Bauernbefreiungen der späten Neuzeit
Landesherrliches Kirchenregiment und Staatskirchentum	
Karl V. und die Reformation: Das Scheitern der Universalreichsidee	Reichstagsbeschlüsse zur Glaubensfrage, Wechselwirkungen zwischen der Ausbreitung der Reformation und der Außenpolitik Karls V. zwischen 1521 und 1555
Konfessionsbildung und Erneuerung der katholischen Kirche	Luthertum, Calvinismus, Täuferbewegung, Ignatius von Loyola
Veränderungen in der traditionellen Wirtschaftsordnung	Verlagswesen, Medici, Fugger

1492	Kolumbus entdeckt Amerika
um 1500	Erasmus von Rotterdam
1517	Luthers 95 Thesen zum Ablaß
1525	Bauernkrieg
1555	Augsburger Religionsfriede
1545–1563	Trienter Konzil

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Renaissance, Humanismus
Zeitalter der Entdeckungen
Reformation, Konfession
landesherrliches Kirchenregiment
ius reformandi
Ketzer, Religionsfriede

Lehrplaneinheit 6: Anfänge des modernen Staates im 17. und 18. Jahrhundert

Die Schüler erkennen, daß im Absolutismus überkommene Herrschafts- und Gesellschaftsformen überwunden worden sind und daß sich mit dem Souveränitätsgedanken und der Vorstellung der Rationalität und Effektivität Prinzipien entwickelt haben, die bis heute Gültigkeit besitzen.

Sie lernen die zeitgenössische Kritik am Absolutismus und die Grundzüge aufklärerischen Denkens kennen und untersuchen dessen Auswirkungen auf den aufgeklärten Absolutismus.

	Besonderer Wert wird auf die Interpretation staatsphilosophischer Texte gelegt. Sie sollen jeweils in ihren geschichtlichen Zusammenhang eingeordnet werden.
Staat und Gesellschaft im Absolutismus	Empfohlen wird die Erarbeitung am französischen Beispiel mit zweckdienlichen Verweisen auf die Landesgeschichte.
Zentralisierung der Staatsgewalt und Rationalisierung der Verwaltung	Zusammenarbeit mit D, BK und Mu Residenzen und Parkanlagen in Europa
Wirtschaftliche und soziale Veränderungen	Merkantilismus: Denkschrift Colberts zur Wirtschaftspolitik

Theoretische Grundlagen absolutistischer Herrschaft und zeitgenössische Kritik	Texte von Bodin, Hobbes und Bossuet; Saint-Simon, Vauban, Fénélon
Der französische Absolutismus im 18. Jahrhundert und das politische Denken der Aufklärung	Texte von Locke, Montesquieu und Voltaire
Krise des Ancien Régime im Überblick	→ Ethik, Lehrplaneinheit 1, Hobbes
Die Entwicklung neuer Vorstellungen von Staat, Gesellschaft und Individuum	→ Gk, Lehrplaneinheit 1, Prinzipien der Demokratie → D, Arbeitsbereich 2, Aufklärung/Sturm und Drang
Der aufgeklärte Absolutismus	Empfohlen wird die Vertiefung am Beispiel Friedrichs II. von Preußen oder Josephs II. von Österreich
Das neue Verständnis vom Staatszweck und von der Stellung des Monarchen	Auszüge aus dem „Politischen Testament", zeitgenössische Urteile über Friedrich II.
Reform der Justiz, Konfessionspolitik, Schulpolitik	
Die veränderte Rolle von Adel und Bürgertum	

1661	Ludwig XIV. übernimmt die Regierung
1740	Regierungsantritt Friedrichs II.
1780	Joseph II. wird Alleinherrscher

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Absolutismus, Souveränität
Merkantilismus
Aufklärung, Naturrecht, Vertragslehre, Gewaltenteilung, aufgeklärter Absolutismus, Ancien Régime

Liberale Bewegungen, Nationalstaatsgedanke, Industrialisierung: Grundlinien der Entwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert

Lehrplaneinheit 1: Die Französische Revolution und die Umgestaltung Deutschlands bis zum Vormärz

Die Schüler lernen die Französische Revolution als einen epochalen Einschnitt der Weltgeschichte kennen, der das Ende des feudalen und monarchisch geprägten Alteuropa einleitet und demokratisch-freiheitlichen Formen des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens zum Durchbruch verhilft, die bis heute Gültigkeit besitzen.

Am Beispiel der preußischen Reformen und des Frühliberalismus untersuchen sie, in welcher Weise sich Deutschland mit den Folgen der Revolution auseinandergesetzt hat.

Der Revolutionsverlauf im Überblick	Von der Adelsrevolte bis zur Herrschaft Napoleons Differenzierung der einzelnen Etappen nach Zentren der revolutionären Aktivität, Zielsetzungen und angewandten Mitteln
Wichtige Errungenschaften der Revolution	→ Gk, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 2, Verfassungsgrundsätze
Von der Ständegesellschaft zur Nation gleichberechtigter Bürger	Abbé Sieyès: „Was ist der Dritte Stand?“
Die Entstehung einer modernen Nationalrepräsentation aus den Generalständen	Augustbeschlüsse, die Konstituierung des Dritten Standes zur Nationalversammlung
Die Begründung des liberalen Rechts- und Verfassungsstaates: Menschen- und Bürgerrechte Verfassung von 1791	Begriffserklärung: Untertan – Bürger; Volkssouveränität; Konstitutionelle Monarchie, Parlamentarische Monarchie – Republik Interpretation von Texten aus der Verfassung von 1791, Aufbau eines Verfassungsschemas
Probleme und Schwierigkeiten der Revolution	Zensuswahlrecht und Gleichheitspostulat, Radikalisierung der Revolution, Robespierre, Napoleon – Erbe der Revolution?
Die Entwicklung von Staat und Gesellschaft in Deutschland bis zum Vormärz	Es wird empfohlen, einen der Teilaspekte vertieft zu behandeln Neuordnung in Südwestdeutschland, insbesondere in Baden
Die preußischen Reformen, Ziele und Motive	Rechtliche Gleichstellung der Juden

Restauration, Frühliberalismus und nationale Einheitsbewegung

Die Entstehung einer nationalen und liberalen „öffentlichen Meinung" und die Ausbildung von Formen politischer Artikulation durch das deutsche Bürgertum

Maßnahmen und Methoden staatlicher Unterdrückung

14. Juli 1789	Sturm auf die Bastille
1791	Erste französische Verfassung
1807/12	Preußische Reformen
1814/15	Wiener Kongreß
1815–1866	Deutscher Bund
1817	Wartburgfest
1819	Karlsbader Beschlüsse
1832	Hambacher Fest

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Generalstände, Dritter Stand
Nation, Nationalstaat, Kulturnation, Staatsnation
Verfassung, Nationalversammlung
Volkssouveränität
Menschen- und Bürgerrechte
Konstitutionelle und parlamentarische Monarchie
Bauernbefreiung, Gewerbefreiheit
Restauration
Liberalismus, Bürgertum, Vormärz

Lehrplaneinheit 2: Die Entstehung des Deutschen Reichs im Spannungsfeld liberaler, nationaler und konservativer Kräfte des 19. Jahrhunderts

Die Schüler befassen sich mit den Schwierigkeiten der Gründung eines deutschen Nationalstaates im 19. Jahrhundert. Sie beurteilen die Ereignisse von 1848/50 und 1866/71 als unterschiedliche Wege zur Lösung der deutschen Frage und verdeutlichen sich die Auswirkung dieser Vorgänge auf das politische Bewußtsein der Deutschen. Bei der Betrachtung der verschiedenartigen Zielsetzungen der Außenpolitik des Kaiserreichs machen sie sich grundsätzliche Probleme der Stellung Deutschlands im europäischen Mächtesystem bewußt.

Von der 48er Revolution zur Reichsgründung 1870/71

Die bürgerlich-liberale Revolutionsbewegung von 1848/49 und die Ursachen ihres Scheiterns

Deutsche Frage

Regionale Bezüge: Situation in Baden 1846/47: Offenburger und Heppenheimer Programm

Märzereignisse im lokalen und regionalen Bereich

Politische Gruppierungen und Mehrheitsverhältnisse in der Paulskirche

Debatten und Reden in der Frankfurter Nationalversammlung zu wichtigen Fragen der Revolution: z. B. Zentralgewalt, Verfassung, Nationalitätenproblem, Staatsgebiet, Wahlrecht, Kaisertum

Die machtstaatliche Einigung Deutschlands unter der Führung Preußens

Gegenüberstellung der Präambeln der Verfassungen von 1849, 1871 und 1919

Der Dualismus zwischen Preußen und Österreich und die Bedeutung des Jahres 1866 für die deutsche Geschichte

Vergleich der Vorgänge von 1848/50 und 1866/71 nach Trägern, Zielsetzungen, Mitteln und Ergebnissen

Bismarcks „Blut- und Eisen"-Erklärung

Die Spaltung des deutschen Liberalismus, Gründungsprogramm der Nationalliberalen Partei von 1867

Museumsbesuch: Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, Rastatt

Ausblick auf die Stellung des Deutschen Reichs im europäischen Mächtesystem

Kontinentalpolitik Bismarcks
Weltmachtpolitik zur Zeit Wilhelms II.

Die internationale Stellung des Kaiserreichs im Selbstverständnis und aus der Sicht der europäischen Großmächte

1848/49	nationale und liberale Revolutionen in Deutschland und Europa
1870/71	Gründung des Deutschen Reichs
1890	Entlassung Bismarcks

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Paulskirche
preußisch-österreichischer Dualismus
kleindeutsches Reich
Imperialismus, Weltmachtpolitik

Lehrplaneinheit 3: Industrialisierung und Soziale Frage

Die Schüler machen sich die Industrialisierung als einen komplexen sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Umwälzungsprozeß bewußt und setzen sich mit dessen Auswirkungen in der Gegenwart auseinander.
Sie lernen verschiedene Versuche zur Lösung der Sozialen Frage kennen. Dabei sollen sie weltanschauliche Voraussetzungen sowie Zielsetzungen oder Interessen, die mit diesen Lösungsversuchen verbunden sind, verstehen und beurteilen.

Die Industrialisierung des Wirtschaftslebens	Bei der Wahl der Beispiele und Materialien soll die Industrialisierung als zeitlich gestuftes gesamteuropäisches Phänomen deutlich gemacht werden.
Kennzeichen und Strukturen der Industriewirtschaft: Rohstoffe und Schrittmacherindustrien, neue Energieträger und Produktionsformen, Kapital und Arbeit als Produktionsfaktoren, vergrößerter Wirtschaftsraum und Marktschwankungen	Der Deutsche Zollverein 1834 Adam Smith und die Theorie des Wirtschaftsliberalismus → Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 3, Marktwirtschaft
Voraussetzungen und Rahmenbedingungen: Erfindungen und technische Innovationen, Wirtschaftsgesinnung, naturwissenschaftlich-technische Bildung, Banken, Verkehrswesen	Fortschrittsglaube, Gewinnstreben und Arbeitsethos als Bestandteile einer neuen Wirtschaftsgesinnung Die Rolle des Unternehmens für den Industriealisierungsprozeß
Merkmale und Probleme der entstehenden Industriegesellschaft	
Gesamtgesellschaftliche Veränderungen: Bauernbefreiung und Gewerbefreiheit, Pauperismus, Bevölkerungswachstum und Verstädterung, Wandel der Beschäftigungsstruktur	Begriffserklärung: Ständegesellschaft – Klassengesellschaft, Agrargesellschaft – Industriegesellschaft Abwanderung und Auswanderung
Die Lage der Arbeiterschaft: Stellung im Produktionsprozeß, Arbeits- und Lebensbedingungen	Fabrikordnungen aus dem 19. Jahrhundert, Unternehmer- und Arbeiterbiographien Untersuchung des Wachstums von Industriestädten im Heimatraum anhand von Stadtplänen (Altstadtkern, Ringstraßen, gründerzeitliche Stadtviertel, Eisenbahnanschluß . . .)

Die Auseinandersetzung mit der Sozialen Frage im 19. Jahrhundert

Pragmatisch-reformerische Ansätze:
Unternehmer, Kirchen, Selbsthilfeorganisationen der Arbeiter, Genossenschaften, staatliche Sozialpolitik

→ evR, II, 3, Soziale Gerechtigkeit

Sozialenzyklika „Rerum novarum"
→ kR, E2, Soziale Gerechtigkeit

Der Marxismus:
Analyse des kapitalistischen Wirtschaftssystems und seiner Entwicklung, Ausblick auf Entfremdungslehre und Geschichtstheorie

Auszüge aus „Manifest der Kommunistischen Partei"
→ Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 4, Marxismus
→ Ethik, Klasse 11, Lehrplaneinheit 3, Marxismus
→ kR, LE 3, Christentum–Marxismus
→ evR, II, 5, Christentum–Marxismus

Die deutsche Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert (bis 1914):
Organisationsformen und Richtungen, Programmatik und praktisches Handeln

Sozialistengesetz und Sozialgesetzgebung
Arbeiterschaft und Kaiserreich, Revisionismus

ab 1750	Beginn der Industrialisierung in England
1834	Deutscher Zollverein
1848	Manifest der Kommunistischen Partei
1863	Begründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins durch Lassalle
1869	Begründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei durch Bebel
1878	Sozialistengesetz
ab 1883	Sozialversicherungsgesetze
1870–1910	Hauptphase der Industrialisierung in Deutschland

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Industrielle Revolution, Soziale Frage
Stand, Klasse
Agrargesellschaft, Industriegesellschaft
Produktionsfaktoren Kapital und Arbeit
Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse
Mehrwert, Ausbeutung, Entfremdung
Kapitalismus, Sozialismus, Kommunismus
Marxismus, Revisionismus
Gewerkschaft, Genossenschaft
Revolution, Reform

Demokratie und Diktatur in Deutschland

Lehrplaneinheit 1: Die Weimarer Republik

Die Schüler setzen sich mit der Frage auseinander, inwieweit durch die Gründung der Weimarer Republik bestehende Verhältnisse in Staat und Gesellschaft tradiert worden sind oder inwieweit ein Neuanfang gesetzt worden ist.

Sie lernen die Außenpolitik als den beharrlichen Versuch kennen, durch Interessenausgleich und mit friedlichen Mitteln Deutschland wieder zu internationaler Gleichberechtigung zu führen.

Im Scheitern der ersten deutschen Demokratie erkennen sie das Zusammenwirken vielfacher politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und persönlicher Gründe.

Vom Kaiserreich zur Republik	
Kontinuität und Brüche: Verfassungsänderungen, Parteienfeld, Rolle der Parteien in der Verfassungswirklichkeit, Stellung der Beamten, der Reichswehr und der Justiz zur Republik, „Dolchstoßlegende" und „Novemberverbrecher"	Ereignisschilderung mit zeitlichem Schwerpunkt Sommer 1918 bis Sommer 1919 → G, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 2, Verfassungsvergleich → Gk, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 1, Formen politischer Beteiligung → Gk, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 2, Parteitypen Sozialstruktur des Offizierkorps, Parteienzugehörigkeit preußischer Beamter, Rechtsprechung bei politisch motivierten Verbrechen
Konkurrierende Demokratiemodelle: Repräsentative Demokratie und Rätesystem	Debatte im Reichskongreß der Arbeiter- und Soldatenräte, Berlin Räterepublik München oder Bremen
Die Stellung der Weimarer Republik in Europa	
Die Hypothek des verlorenen Krieges und die Pariser Vorortverträge	Kartenarbeit: Das Prinzip der nationalen Selbstbestimmung und die Neuordnung Europas
Außenpolitik zwischen „Erfüllung" und „Revision" des Versailler Vertrags	Stresemanns Rede in der Völkerbundsversammlung vom 10. 9. 1926
Das Scheitern der Demokratie	Ereignisschilderung mit zeitlichem Schwerpunkt 1929 bis 30. 1. 1933
Wirtschaftliche Belastungen: Reparationen, Inflation 1923, Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise	→ Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 3, Wirtschaftspolitik Brüning-Memoiren zu Wirtschaftspolitik und Reparationenfrage

Krise der Demokratie:
„Republik ohne Republikaner", antidemokratisches Denken, Radikalisierung der Wähler, Lahmlegung der Parlamente, Schwäche der Verfassung, Präsidialregierungen

Republikfeindliche Kräfte in der Harzburger Front
Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung unter Ebert und Hindenburg
Parlamentarische und außerparlamentarische Basis der Regierungen

November 1918 Kriegsende, Umsturz
1919 Versailler Vertrag
1923 Inflation
1925 Verträge von Locarno
1926 Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund
1929 Beginn der Weltwirtschaftskrise
1930 bis 1933 Präsidialregierungen

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:
Parlamentarisierung, Revolution, Umsturz
repräsentative Demokratie, Rätesystem
Pariser Vorortverträge
Reparationen, Weltwirtschaftskrise
Verhältniswahl, Notverordnung, Präsidialregierung

Lehrplaneinheit 2: Der Nationalsozialismus

Die Schüler lernen die Grundzüge des nationalsozialistischen Denkens kennen und als politische Ideologie begreifen. Sie verfolgen, in welchem Umfang diese Weltanschauung in der Diktatur des „Dritten Reiches" und im Zweiten Weltkrieg in die Tat umgesetzt worden ist.

Durch die Untersuchung der Herrschaftsstrukturen des Führerstaates und in der Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Eroberungs- und Vernichtungspolitik wird ihnen das Wesen dieser totalitären Diktatur deutlich. Zugleich wird ihnen hierbei der Wert einer demokratischen Ordnung und einer von den Prinzipien der Würde des Menschen und der Friedfertigkeit geleiteten Politik bewußt.

Hitler und die NSDAP
Wendepunkte in der Entwicklung der NSDAP (bis 1934)

Putschversuch 1923, Januar 1933, „Röhmputsch"

Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung, historischer Rückblick auf Formen des Antisemitismus	→ B, Grundkurs 12.2, Lehrplaneinheit 1, Humangenetik → evR, IV, 4, Judentum → kR, A 3, Judentum
Soziologische und organisatorische Gliederung der NSDAP, Machthaber des „Dritten Reiches“	Sozialstruktur der Wähler, Mitglieder und Funktionäre Sozialbiographien von Hitler, Himmler oder Heß
Die totalitäre Diktatur	
Monopolisierung der Macht (30. 1. 1933 bis 2. 8. 1934)	→ Gk, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 1 und 2, Machtmonopolisierung, Grundrechte Stufen der Machtergreifung
Gleichschaltung der Gesellschaft, Propaganda	Alltag im „Dritten Reich“, zeitgenössische Presseberichte Analyse von Massenveranstaltungen anhand von Ton- und Filmdokumenten → D, Leistungskurs, Arbeitsbereich 3, Ideologie und Sprache
Die Außenpolitik Hitlers	
Wirtschaftliche und militärische Voraussetzungen	Statistiken zur Autarkiepolitik und Rüstungspolitik
Außenpolitische Zielsetzungen und Etappen der Expansion und Aggression (1933 bis 1943)	Hoßbach-Niederschrift, Klärung des Begriffes „Deutsches Reich in den Grenzen von 1937“
Der SS-Staat	
Politische Verfolgung	Augen- und Zeitzeugen Exkursion: Konzentrationslager Erkundung: Außenkommandos der Konzentrationslager Dachau und Natzweiler-Struthof im deutschen Südwesten → D, Grundkurs/Leistungskurs, Arbeitsbereich 1, Exilliteratur
Rassische Verfolgung Völkermord	Lokale oder regionale Beispiele Protokollauszüge der Wannsee-Konferenz, Berichte von Überlebenden der Vernichtungslager
Zielsetzungen und Formen des Widerstands	Widerstand im Alltag, Widerstand gegen das „Euthanasie“-Programm, „Weiße Rose“, 20. Juli 1944 → evR, II, 2, Kirche – Staat – Politik

Der Nationalsozialismus als Herausforderung für den einzelnen

Unterstützung des Regimes, Anpassung, Emigration und Widerstand

Die Frage nach der Schuld

30. 1. 1933	Ernennung Hitlers zum Reichskanzler
1933/1934	Machtergreifung
1935	allgemeine Wehrpflicht, Nürnberger Gesetze
1938	„Anschluß" Österreichs, Münchner Abkommen, Pogrom vom 9./10. November
1. 9. 1939	Überfall auf Polen, Beginn des Zweiten Weltkrieges
1942	Wannsee-Konferenz
1942/1943	Kriegswende
20. 7. 1944	Attentat auf Hitler
7./9. 5. 1945	bedingungslose Kapitulation

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Nationalsozialismus, Volksgemeinschaft, Führerprinzip, Rassenlehre, Antisemitismus, Sozialdarwinismus, „Lebensraumpolitik", totalitäre Diktatur, Einparteienherrschaft, Gleichschaltung, SS-Staat, Pogrom, Konzentrationslager, Vernichtungslager, Völkermord

Die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion als Groß- und Weltmächte

Lehrplaneinheit 1: Die innere Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion (bis 1945)

Die Schüler beurteilen das Selbstverständnis der amerikanischen Gesellschaft. Sie lernen die Eigenart der Wirtschaftsordnung und das Tempo der Industrialisierung kennen, und sie bewerten die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise sowie die Umformung der Vereinigten Staaten durch die Politik des New Deal.

Sie lernen die innenpolitische Situation Rußlands im 19. Jahrhundert kennen und beurteilen das Ausmaß an staatlicher und gesellschaftlicher Umgestaltung durch die Oktoberrevolution.

Aus der historischen Betrachtungsweise gewinnen sie Kriterien für die vergleichende Beurteilung des amerikanischen und des sowjetischen Systems.

Vereinigte Staaten von Amerika	
Die Entstehung der Vereinigten Staaten von Amerika und die freiheitliche Tradition der Amerikaner	Unabhängigkeitserklärung; Texte von Historikern (Turner, Billington), Industriellen (Carnegie, Ford), Politikern (Hoover) → E, Grundkurs, Arbeitsbereich 4, Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Amerika
Erschließung des Kontinents, Industrialisierung und Wirtschaftsgesinnung	Biographien führender Industrieller und Entstehung des big business Wirtschaftliches Wachstum bis 1929 im Vergleich mit Daten zwischen 1929 und 1939
Die Weltwirtschaftskrise, die wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen in der Zeit Roosevelts	Urteile über die Politik des New Deal aus damaliger und heutiger Sicht → Gk, Leistungskurs 13.1, Lehrplaneinheit 3, Das amerikanische Regierungssystem
Rußland / Sowjetunion	
Zaristische Autokratie und wichtige Gegenbewegungen im 19. Jahrhundert	Gesellschaftsstrukturen und Staatsaufbau, Memoiren (Herzen, Bakunin)
Bauernbefreiung, Industrialisierung um die Jahrhundertwende und Umgestaltung Rußlands durch die Oktoberrevolution	Vergleich der russischen Kohle- und Stahlproduktion mit jener der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs und Deutschlands 1913 Umsturzdekrete

Grundzüge des Sowjetsystems unter der Herrschaft Stalins: Industrialisierung und Kollektivierung, Merkmale des Stalinismus, Folgen und Opfer des Stalinismus	Tabellen zur landwirtschaftlichen und industriellen Produktion zwischen 1913 und 1940; Verstädterung; Industriezentren Stalin: Äußerungen zur Industrialisierung und Kollektivierung Formen und Motive des Massenterrors Sowjetpatriotismus → Gk, Leistungskurs 13.1, Lehrplaneinheit 4, Das sowjetische Herrschaftssystem

Lehrplaneinheit 2: Die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion als Weltmächte

Die Schüler lernen die Konzeptionen Wilsons und Lenins zur Gestaltung einer gerechten Welt kennen und beurteilen. Sie wissen, daß die historischen Wurzeln des Kalten Krieges in der unterschiedlichen Entwicklung sowie in der Unvereinbarkeit der Konzeptionen und Ordnungsvorstellungen der Supermächte begründet liegen. Sie gewinnen Einblick in das Spannungsverhältnis zwischen Konfrontation, Koexistenz und Kooperation der Supermächte.

Die Vereinigten Staaten von Amerika und Rußland im Kreis imperialistischer Großmächte im Überblick	
Das Epochenjahr 1917	
Kriegseintritt der Vereinigten Staaten von Amerika	„Vierzehn Punkte", Funkspruch der Sowjetregierung „An alle" im Vergleich mit außenpolitischen Aussagen Lenins
Die Bedeutung der Oktoberrevolution für die internationale Politik	
Die Außenpolitik der Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion angesichts der japanischen und deutschen Expansion bis 1941	Stoßrichtungen und Etappen der japanischen Expansion Quarantänerede, Neutralitätsbestimmungen, Hilfsgesetze seit 1939, Atlantik-Charta Litwinows Vorschläge von 1938, westliche und sowjetische Darstellungen zum Hitler-Stalin-Pakt
Kriegsallianz und Konfrontation der Sieger	
Interessenlagen und Motive in der Kriegskoalition	Die Konferenzen von Teheran, Jalta und Potsdam
Machtpolitische und ideologische Gegensätze im Zeichen des Kalten Krieges	Truman-Doktrin, Reden von Marshall und Shdanow 1947, NATO-Vertrag, Koreakrieg, Auseinandersetzungen um Berlin bis 1961, Kuba-Krise

Begrenzte Kooperation und Entspannungspolitik

Vereinigte Staaten von Amerika	
1776	Unabhängigkeitserklärung
1861–1865	Sezessionskrieg
ab 1870	Hochindustrialisierung
1917	Eintritt in den Ersten Weltkrieg
1933–1945	Roosevelt Präsident
1941	Eintritt in den Zweiten Weltkrieg
1947	Truman-Doktrin
1949	Gründung der NATO
1961–1963	Kennedy Präsident
1962	Kuba-Krise

Rußland/Sowjetunion	
1861	Bauernbefreiung
1917	Revolutionsjahr
1924	Tod Lenins
1929–1953	Alleinherrschaft Stalins
1939	Hitler-Stalin-Pakt
1941	Deutscher Überfall auf die Sowjetunion
ab 1947	Entstehung des Systems der sowjetischen Satellitenstaaten
1955	Warschauer Pakt
1975	KSZE-Schlußakte in Helsinki

SALT-Abkommen, KSZE-Schlußakte von Helsinki

→ G, Grundkurs 13.2, Lehrplaneinheit 2, Internationale Beziehungen

Der Schüler soll folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Frontierbewegung
big business, wirtschaftliche Konzentration
Weltwirtschaftskrise, New Deal
Selbstbestimmungsrecht der Völker, Völkerbund
Isolationismus

Autokratie
Menschewiki, Bolschewiki
Oktoberrevolution
Kriegskommunismus
NEP
Stalinismus
Staatssozialismus, Kollektivierung
Großer Vaterländischer Krieg

bedingungslose Kapitulation
Weltmacht, Weltpolitik
Charta der Vereinten Nationen
West-Ost-Konflikt
Politik der Eindämmung
Satellitenstaat
Kalter Krieg, friedliche Koexistenz, Entspannungspolitik

Deutschlandpolitische und weltpolitische Entwicklungen nach 1945

Lehrplaneinheit 1: Die Deutsche Frage im Rahmen des Ost-West-Konflikts

Die Schüler lernen die Gründe für die Teilung Deutschlands und die historischen Wendepunkte der Deutschen Frage kennen und befassen sich mit den deutschlandpolitischen Konzeptionen in West und Ost.

Sie erörtern die Deutsche Frage in ihren europäischen und globalen Zusammenhängen und setzen sich mit dem Problem der Deutschen Nation angesichts der Teilung auseinander.

Die Teilung Deutschlands (1945 bis 1949)	Zusammenarbeit mit dem Fach Gemeinschaftskunde
Ausgangsbedingungen und Weichenstellungen in den Westzonen und in der sowjetischen Besatzungszone	Zusammenarbeit mit dem Fach Deutsch (Lektüre)
Die Gründung der Bundesrepublik Deutschland und der DDR	Memoirenauszüge (Adenauer, Schmid, Heuss)
Das geteilte Deutschland (1949 bis 1961)	
Westintegration der Bundesrepublik Deutschland und Ostintegration der DDR	Fächerübergreifendes Thema: Europagedanke
Deutschlandpolitische Positionen in West und Ost: Wiedervereinigungsgebot und Abgrenzungspolitik, Berlinproblem	Stalin-Note 1952 und ihre Wertung in West und Ost, innenpolitische Auseinandersetzung um Wiedervereinigung und Blockpolitik 17. Juni: Tag der deutschen Einheit
Außen- und deutschlandpolitische Neuansätze seit 1966	
Die „neue Ostpolitik" im Rahmen der Ost-West-Beziehungen	
Das besondere Verhältnis zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR im Zeichen der Entspannungspolitik	Reiseverkehr, Handelsbeziehungen; Berlin-Frage, Staatsbürgerschaft; Stellungnahmen zur Konvergenztheorie in West und Ost
Zwei Staaten – eine Nation	Gegenwärtige und künftige Perspektiven des Deutschlandproblems

Juli/August 1945	Potsdamer Konferenz
1947	Münchner Ministerpräsidentenkonferenz, Londoner Viermächtekonferenz
1948	Währungsreform, Beginn der Berlinblockade
1949	Gründung der Bundesrepublik Deutschland und der DDR
17. 6. 1953	Aufstand in der DDR
1955	Ratifikation der Pariser Verträge, Gründung des Warschauer Pakts
1957	Römische Verträge
13. 8. 1961	Mauerbau in Berlin
1970	Moskauer und Warschauer Vertrag
1972	Ratifizierung des Grundlagenvertrags
1973	Bundesrepublik Deutschland und DDR in der UNO

Der Schüler soll folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Deutsche Frage, Wiedervereinigung, Deutsche Nation, Berlin-Frage

Besatzungsherrschaft, Potsdamer Beschlüsse,Kontrollrat

Ost-West-Konflikt, Kalter Krieg

Blockbildung, Westintegration, Ostintegration

Hallstein-Doktrin, Abgrenzungspolitik

„Wandel durch Annäherung"

Entspannungspolitik und „neue Ostpolitik"

Lehrplaneinheit 2: Neue Entwicklungen in den internationalen Beziehungen

Die Schüler machen sich verschiedene Dimensionen des Nord-Süd-Gegensatzes bewußt und erkennen die Bedeutung eines wirtschaftlichen Ausgleichs zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern für die Beilegung dieses Konflikts.

Sie gewinnen Einsicht in die Bedeutung der Vereinten Nationen als internationales Forum und in Möglichkeiten und Grenzen kollektiver Konfliktbereinigung und Friedenssicherung.

Die Beziehungen zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern	Abstimmung mit dem Fach Gemeinschaftskunde erforderlich
Dekolonisation im Überblick Entstehung des Nord-Süd-Gegensatzes Unterentwicklung, Interessengegensätze, Abkehr von westlichen Lebensformen	→ Ek, Grundkurs 12.2, Lehrplaneinheit 1, Entwicklungsprobleme der Dritten Welt Länder der Dritten Welt und Gruppierungen in Regionen Stellungnahmen der UNCTAD, Kommissionsberichte
Ansätze zur Lösung des Nord-Süd-Gegensatzes	Struktur und Wachstum der Weltwirtschaft, Rohstoffkartelle, Formen von Hilfe und Selbsthilfe
Die Vereinten Nationen	
Konzeption, Satzung und Organe Der Wandel der Vereinten Nationen: Ost-West-Konflikt, Beitritt junger afrikanischer und asiatischer Staaten, Nord-Süd-Gegensatz	Fallanalyse: Suezkonflikt 1956 oder Libanonkrieg seit 1982 Die Dritte Welt in den Vereinten Nationen Die bisherigen Generalsekretäre und Auseinandersetzungen um die Besetzung dieses Postens

1941 Atlantik-Charta
1945 Gründung der Vereinten Nationen
1961 Wahl U Thants (Burma) zum Generalsekretär der UNO
1971 Neue Weltwirtschaftsordnung als Forderung der Entwicklungsländer

Der Schüler soll folgende Begriffe verstehen und anwenden können:
Dekolonisation, Entwicklungsländer, Nord-Süd-Gegensatz
bipolares Mächtesystem, multipolares Mächtesystem

Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung

Lehrplaneinheit 1: Wirtschaft und Gesellschaft vor der Industriellen Revolution

Die Schüler lernen typische vorindustrielle Lebensformen sowie landwirtschaftliche und gewerbliche Produktionsweisen kennen und in ihren Auswirkungen auf den einzelnen und auf die Gesamtheit beurteilen.

Landwirtschaft	
Agrarverfassung und Bodennutzungssystem	Grundherrschaft und Gutsherrschaft
Bäuerliche Lebensformen	Veränderungen des bäuerlichen Tagwerks im Jahresverlauf, Jahreszeitenkalender
	Freizeit in der bäuerlichen Lebenswelt
Vorindustrielles Gewerbe	
Handwerk, Verlagswesen, Manufakturen	Verträge zwischen Handwerkern und Unternehmern
	Bedeutung und Verbreitung der Manufakturen im Deutschland des 18. Jahrhunderts
Handwerkliche Lebensformen	Arbeit und Freizeit im Handwerk
Bevölkerungsentwicklung und Nahrungsmittelspielraum	„Klassisches Bevölkerungsmuster" Europas vor der Industriellen Revolution
	Preisentwicklung und Hungersnöte, Massenarmut
	Freiheitsspielraum des einzelnen in der vorindustriellen Gesellschaft
	Kritische Besprechung der vorindustriellen „heilen Welt", wie sie Engels beschrieben hat

Lehrplaneinheit 2: Frühindustrialisierung, Wirtschaft und Gesellschaft in England im 18. und 19. Jahrhundert

Die Schüler begreifen die Industrielle Revolution als einen umfassenden Wandlungsprozeß von elementarer Dynamik und wissen, daß die frühe Industrialisierung in England nur durch das Zusammenwirken verschiedenartiger, unterschiedlich bedeutsamer Faktoren möglich gewesen ist. Sie lernen Gesellschafts- und Wirtschaftstheorien kennen und überprüfen sie auf ihre Standortgebundenheit und ihre Orientierung an der Realität.

Phasen der englischen Geschichte zwischen 1688 und 1850 im Überblick	Es ist erwünscht, kulturgeschichtliche Bezüge herzustellen, zum Beispiel zum englischen Empirismus.

Vorbedingungen der Industrialisierung und Voraussetzungen des industriellen Aufschwungs (Schwerpunkt: 18. Jahrhundert)	Die britisch-ostindische Handelskompanie als Beispiel vorindustrieller Kapitalbildung (Referat)
Agrarrevolution und Bevölkerungswachstum	
Ressourcen und technische Erfindungen	Memorandum der Regierung Pitt zur Eroberung Kanadas; staatliche Gesetzgebung
Binnenmarkt und Transportwesen	
Erschließung und Eroberung neuer Märkte in Übersee und auf dem Kontinent	Kolonialbesitz, Bedeutung des Exportmarkts Flottentonnage
Kapitalistische Wirtschaftsgesinnung, Lockerung der feudalständischen Gesellschaftsordnung, Wirtschaftsliberalismus	Bilder: Technische Errungenschaften, Adlige als Unternehmer Eigentumsvorstellungen (Locke) → Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 3, Marktwirtschaft
Die Rolle von Parlament und Regierung im Industrialisierungsprozeß	Biographien führender Industrieller, z. B. Robert Peel
Die industrielle Unternehmung: Technische Erfindung und Verbesserung, Unternehmertum und Kapitaleinsatz, Vermehrung der Produktion und Steigerung der Produktivität	Es wird empfohlen, typisch unternehmerische Funktionen und Aktivitäten an konkreten Fallbeispielen zu veranschaulichen.
Das englische Industriesystem (Schwerpunkt: 19. Jahrhundert)	Wissenschaftliche Thesen zum Ursprung der Industriellen Revolution in England (Referat) Berichte von Kommissionen
Anfänge der Industrialisierung: Entwicklung der Textilindustrie	Wandlungen in den Produktionsmethoden, z. B. in der Baumwollverarbeitung Bedarf an Dampfmaschinen Wachstumsrate der industriellen Produktion
Durchbruch: Eisenbahnbau und Entfaltung der Schwerindustrie	Eisenbahnnetz in Europa 1840 und 1880
Entstehung und Lebensbedingungen des Industrieproletariats	Bilder: Wirtschaftliche und soziale Unterschiede zwischen einem Handwerksbetrieb, einer Manufaktur und einer Fabrik

Herkunft, Wohnverhältnisse, Familienstruktur

Kennzeichen der Fabrikarbeit und Arbeitsmarkt

Pauperismus

Aussagen zur Arbeitszeit und zum neuen Lebensrhythmus

Versuche zur Lösung der Sozialen Frage

Sozialpolitische Aktivitäten im Überblick

Maßnahmen von Unternehmern, Parlament und Gewerkschaften

Analyse des Kapitalismus und der Sozialen Frage durch Marx und Engels; revolutionäre Folgerungen

Texte: „Kommunistisches Manifest", Vorwort aus „Zur Kritik der politischen Ökonomie", Auszüge aus „Das Kapital"

Biographie von Marx

→ Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 4, Marxismus

→ kR, E3, Christentum-Marxismus

→ evR, II, 5, Christentum-Marxismus

um 1750	Beginn der Industriellen Revolution
um 1840	Ausbau des Eisenbahnnetzes in England
1848	Kommunistisches Manifest

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Industrielle Revolution
Agrarrevolution
Demographie
Industrialisierung
Wirtschaftsliberalismus
Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital
Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse
Klassengesellschaft, Klassenbewußtsein
Proletariat
Mehrwert, Basis und Überbau, Entfremdung
Marxismus, Sozialismus, Kommunismus
Pauperismus, Soziale Frage

Lehrplaneinheit 3: Hochindustrialisierung und Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten von Amerika

Die Schüler untersuchen die Weltwirtschaftskrise und ihre verschiedenartigen Ursachen. Sie kennen die Umformung der Vereinigten Staaten von Amerika durch die Politik Roosevelts und bewerten das neue Verhältnis von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft.

Phasen der Geschichte der Vereinigten Staaten zwischen 1865 und 1941 im Überblick	→ G, Leistungskurs 12.2, Lehrplaneinheit 1, Die Amerikanische Revolution → E, Klasse 11, Arbeitsbereich 4, Erschließung der Vereinigten Staaten von Amerika
Merkmale der Hochindustrialisierung	Texte zum amerikanischen Selbstverständnis
Amerikanisches Wertesystem und unternehmerische Einstellung	Schaubilder: Monopolisierungsvorgänge und Konzentrationsprozesse
Entwicklung neuer Produktions- und Organisationsformen	„Politik der offenen Tür" (Referat)
Weltwirtschaftliche Verflechtungen	
Wirkungen auf Staat und Gesellschaft	
Die Weltwirtschaftskrise	Bilder: Veränderungen im Produktionsprozeß
Prosperitätserwartungen und Überproduktion	Entwicklung der Auto- und Elektroindustrie: Wirtschaftliches Wachstum und private Verschuldung 1920–1929
Ausweitung der nationalen Krise zur Weltwirtschaftskrise und der Zusammenbruch des Welthandels	
Massenarbeitslosigkeit und Existenzkrise	
New Deal als Versuch der Krisenbewältigung	
Die allgemeine Theorie der Beschäftigung von Keynes	Vorstellungen von Keynes mit Aussagen von Smith und Marx vergleichen
Das New-Deal-Programm von Roosevelt und seine wirtschaftlichen, sozialen und politischen Auswirkungen	Bewertungen des New Deal analysieren Tabelle: Verlauf der Krise; Staatsverschuldung 1929 bis 1941

ab 1870	Hochindustrialisierung in den Vereinigten Staaten von Amerika
1913	Ford, Fließband
ab 1929	Weltwirtschaftskrise
1933 bis 1945	Roosevelt Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Hochindustrialisierung
wirtschaftliche Konzentration, Konzern, Kartell, Trust, Monopol
big business
Weltwirtschaftskrise, New Deal

Lehrplaneinheit 4: Industrialisierung in der Sowjetunion

Die Schüler lernen unterschiedliche Strategien zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung in der Sowjetunion kennen und gehen den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ursachen für die forcierte Industrialisierung zur Zeit Stalins und ihren Folgen für die Betroffenen nach. Sie vergleichen die Industrialisierung in der UdSSR mit der Industrialisierung anderer Länder.

Phasen der Geschichte der Sowjetunion zwischen 1917 und 1941 im Überblick	→ G, Leistungskurs 12.2, Lehrplaneinheit 3, Die Oktoberrevolution
Theorie und Praxis der Industrialisierung und Gesellschaftsentwicklung zwischen 1917 und 1928	
Unmittelbarer Aufbau des Sozialismus (bis 1921)	Lenins Konzeption zur Umgestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft
Neue Ökonomische Politik	Sowjetische Stimmen zur Zeit der Industrialisierungsdebatten 1924–1928
Stalins Kurswechsel	
Industrialisierung und Kollektivierung und die Methoden ihrer gewaltsamen Durchsetzung	Stalins Aussagen zur Industrialisierung und Gesellschaft; Sachzwänge und ideologische Positionen
Entwicklung der sowjetischen Industriegesellschaft	Augenzeugen zur Zwangskollektivierung und Bewertungen aus heutiger Sicht
	Tabelle: landwirtschaftliche und industrielle Produktion zwischen 1913 und 1945

1921–1928	NEP-Zeit
ab 1929	Kollektivierung und Erster Fünfjahresplan

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:
Staatssozialismus
Neue Ökonomische Politik
Zwangskollektivierung
sozialistische Übergangsgesellschaft

Lehrplaneinheit 5: Industrialisierung und Versuche zur Lösung der Sozialen Frage in Deutschland (bis 1914)

Die Schüler sollen wissen, warum die Industrialisierung in Deutschland später eingesetzt hat und warum es zu beschleunigtem industriellem Wachstum in der Zeit des Deutschen Reichs gekommen ist. Sie untersuchen, wodurch sich die Versuche zur Lösung der Sozialen Frage im Denkansatz und in den Zielvorstellungen unterscheiden.

Besondere Merkmale der Industrialisierung in Deutschland	
Startschwierigkeiten und erste Industrialisierungsphase (1800–1873):	Relative gesellschaftliche und wirtschaftliche Rückständigkeit Deutschlands verdeutlichen; Bauernbefreiungen und Lockerung der Zunftbestimmungen
Entwicklung im Agrarbereich, in Gewerbe und Handel	
Die Tradition aufgeklärter Staatsaktivität	Denkschriften, z. B. von List und Hildebrand zum Maschinenwesen
Erschließung eines einheitlichen Wirtschaftsraums und Eisenbahnbau	Wirtschaftliche Auswirkungen des Eisenbahnbaus
	Gründungsdaten bekannter deutscher Industrieunternehmen; Lebensläufe von Unternehmern
Ausbau der Industrie (1873–1914)	Fabrikanlagen und Fabrikordnungen
Ausmaß und Formen industriellen Wachstums	Zahl der Großunternehmen und Produktionsziffern nach 1870; neue Industriezweige
Rolle des Staats und Bedeutung des Bankwesens	Daten zum Bankwesen
Versuche zur Lösung der Sozialen Frage	Ballungsräume, Bevölkerungsbewegungen, Strukturwandel → evR, II,3, Soziale Gerechtigkeit → kR, E2, Soziale Gerechtigkeit

Unternehmerische Sozialmaßnahmen	Vorschläge und Maßnahmen von Unternehmern
Christliche und kirchliche Aktivitäten	konkrete Hilfsmaßnahmen von kirchlicher Seite, Enzyklika „Rerum novarum“
Genossenschaftswesen	Genossenschaftsidee in der Landwirtschaft
Staatliche Sozialpolitik	Staatliche Sozialgesetzgebung
Arbeiterbewegung (Parteien und Gewerkschaften)	Lebenshaltungskosten im 19. Jahrhundert, Arbeiterlöhne in verschiedenen Regionen und Branchen, Tarifkonflikte vor 1914, Mitgliederzahlen in Parteien und Gewerkschaften
	Lebensläufe von Arbeitern, Arbeiterbildungsvereine
	Parteiprogramme, besonders Erfurter Programm der SPD
Aspekte der Industriekultur	Kulturelle Bemühungen zur Bewältigung der Sozialen Frage, Freizeitverhalten, Freizeiteinrichtungen, fabrikeigene Arbeitersiedlungen

1863	Gründung des ADAV durch Lassalle
1869	Gründung der SAP durch Bebel und Liebknecht
ab 1883	Staatliche Sozialgesetzgebung
1891	Erfurter Parteitag der SPD, Sozialenzyklika »Rerum novarum«

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

soziale Fürsorge
genossenschaftliche Selbsthilfe
Sozialpolitik
Sozialenzyklika
Subsidiarität
Revisionismus

Lehrplaneinheit 6: Soziale Politik in einer modernen Industriegesellschaft am Beispiel Deutschlands im 20. Jahrhundert

Die Schüler sollen den Unterschied zwischen der Sozialpolitik des 19. Jahrhunderts und dem Sozialstaatsprinzip der Bundesrepublik begreifen. Es wird ihnen klar, daß es bis heute im Rahmen des Grundgesetzes verschiedene Vorstellungen zur Gestaltung von Wirtschaft und zur Schaffung einer sozialen Gerechtigkeit gibt. Sie sollen fähig und bereit sein, diese verschiedenen Vorstellungen von Wirtschaft und Gesellschaft in ihren Auswirkungen auf den einzelnen und auf Gruppen zu vergleichen.

Sozialpolitische Leistungen der Weimarer Republik im Überblick	
Wirtschafts- und Sozialpolitik angesichts der Weltwirtschaftskrise	
Ausgewählte Vorschläge von Parteien und Verbänden	Programmatische Aussagen von Parteien oder Verbänden im 19. und 20. Jahrhundert analysieren (Referat)
Maßnahmen der Regierung Brüning	Vergleich mit der Politik des New Deal in den Vereinigten Staaten von Amerika
Die dirigistische Regelung im Dritten Reich	
Wirtschaftsprogramme und Zielsetzungen	Maßnahmen zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, Finanzierung der Arbeitsbeschaffung
Soziale Verhältnisse	Tabellen zu Lebenshaltungskosten, Jahreseinkommen, Renten
Soziale Marktwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland	Gegensätzliche Standpunkte bei der Diskussion im Parlamentarischen Rat über Artikel 14, 15, 20 und 28 des Grundgesetzes
Sozial- und wirtschaftspolitische Programme demokratischer Parteien	Stellungnahmen von Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden im Vergleich zu früheren Aussagen Staatliche Fürsorge mit staatlicher Vorsorge vergleichen (19. und 20. Jahrhundert)
Wirtschafts- und Sozialpolitik im Rahmen des Sozialstaatspostulats	Mitbestimmungsregelungen; Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand, Jugendarbeitsschutzgesetze und Beispiele für Humanisierung der Arbeitswelt
Zukunftsfragen der Industriegesellschaft	Sozialpolitische Leistungen beurteilen und ungelöste Probleme formulieren.

1927	Arbeitslosenversicherung
1932	sechs Millionen Arbeitslose in Deutschland
1948	Währungsreform
1951	Mitbestimmung der Arbeitnehmer in der Montanindustrie
1952	Betriebsverfassungsgesetz
1957	Einführung der dynamischen Rente
1960	Jugendarbeitsschutzgesetz
1963	Mindesturlaub von jährlich 18 Werktagen
ab 1967	40-Stunden-Woche erreicht
1967	Stabilitätsgesetz
1976	Gesetz über die paritätische Mitbestimmung der Arbeitnehmer

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und erklären können:

Autarkie, Kriegswirtschaft
Sozialstaat, soziale Politik
soziale Vorsorge, Soziale Marktwirtschaft
Ökonomie, Ökologie

Politische und soziale Umwälzungsprozesse seit dem 18. Jahrhundert und die Herausbildung neuer staatlicher und gesellschaftlicher Ordnungen

Lehrplaneinheit 1: Der amerikanische Unabhängigkeitskrieg und die Entwicklung der Demokratie in den Vereinigten Staaten von Amerika (bis 1865)

Die Schüler untersuchen die Entstehung eines eigenständigen politischen Bewußtseins der Amerikaner und lernen dessen historische und ideelle Voraussetzungen kennen. Sie machen sich den besonderen Charakter und die historische Wirksamkeit der amerikanischen Revolution bewußt und verdeutlichen sich dabei die vielfachen Beziehungen zwischen der europäischen und amerikanischen Geschichte. Sie erkennen die Widersprüche zwischen Verfassungsidealen und politisch-sozialer Wirklichkeit im 19. Jahrhundert und beurteilen die Bemühungen der Amerikaner, diese Gegensätze abzubauen.

Nordamerika in der Kolonialzeit	→ G, Leistungskurs 12.1, Lehrplaneinheit 2, Englische Außenhandelspolitik
Kolonialgebiete und Kolonialpolitik der europäischen Mächte im Überblick:	→ E, Klasse 11, Arbeitsbereich 4, Erschließung der USA
Englands Aufstieg zur führenden See- und Kolonialmacht (bis 1763)	Die Konflikte Englands mit Spanien, Holland und Frankreich (1588–1763)
Die Lage in den englischen Kolonien:	Schema zu den Handelsströmen zwischen Nordamerika, Westindien, Afrika und England (kolonialer Dreieckshandel)
Traditionen des Mutterlands Puritanertum und freiheitlich-republikanische Gesinnung	Mayflower-Vertrag von 1620
Soziale, wirtschaftliche und politische Verhältnisse	Die englischen Revolutionen des 17. Jahrhunderts und ihre Bedeutung für die amerikanische Kolonialgesellschaft
Die amerikanische Revolution	
Ursachen, Verlauf und Formen der Auseinandersetzungen mit dem Mutterland (1765–1783)	Fallanalyse: Stempelsteuerkonflikt (1765/66)
	Auszüge aus den Beschlüssen des Stempelsteuerkongresses, 19. 10. 1765
Britisches Reichs- und amerikanisches Selbstbewußtsein, Interessengegensätze	Boykottmaßnahmen, Widerstandshandlungen, illegale Kongresse, Krieg und Bündnisse, die Rolle George Washingtons
Der revolutionäre Bruch mit dem Mutterland: Vom Ersten zum Zweiten Kontinentalkongreß	Auszüge aus Thomas Paine: Common Sense und aus der Virginia Bill of Rights
Die Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776)	Verschiedene Fassungen der Unabhängigkeitserklärung: Analyse und Vergleich

Die politisch-konstitutionelle Revolution: Staatsgründung und Verfassungsgebung	Vergleich der Konföderationsartikel (1777) mit der Bundesverfassung (1787), Verfassungsschema, checks and balances
Staatsrechtliche Verankerung und Institutionalisierung des freiheitlich-demokratischen Verfassungsstaats und des Bundesstaatsprinzips	
Die amerikanische Revolution als Verwirklichung der Naturrechtslehre und der staatstheoretischen Vorstellungen der europäischen Aufklärung	Vertragstheorie, individualistischer Staatsbegriff, Gewaltenteilung und Machtkontrolle
	Einflüsse von Locke, Pufendorf und Montesquieu auf die »Gründerväter«
Entwicklung und Konsolidierung der amerikanischen Demokratie (bis 1865)	
Monroedoktrin und Jacksonian Democracy als Ausdruck des demokratischen Selbstverständnisses der Amerikaner	Außenpolitische Hintergründe der Jahresbotschaft Monroes
Westexpansion und Erschließung des Kontinents: Methoden der territorialen Erweiterung, Einwanderung und Besiedlung, Schicksal der indianischen Völker Nordamerikas	North-West-Ordinance, Frontier Auszüge aus O'Sullivan: Manifest Destiny Kauf und Ausdehnungskriege, Indianerkriege und Reservate
Der amerikanische Bürgerkrieg: Sklavenfrage und Verfassungsgrundsätze, demokratische Selbstbestimmung und bundesstaatliche Einheit	Missouri-Kompromiß, Abolitionisten-Bewegung
	Reden Lincolns zur staatlichen Einheit, Proklamation zur Sklavenbefreiung (1. 1. 1863)
	Nullifikationstheorie und Rechtfertigung der Sezession der Südstaaten
Die amerikanische Revolution: Wirkung und Deutung	
Der „besondere Charakter" der amerikanischen Revolution	Unabhängigkeitskrieg oder Revolution? Koloniale Befreiungsrevolution, Atlantische Revolution, Verfassungsrevolution, Revolution als Modernisierungsschub
Die amerikanische Revolution im Urteil der Mit- und Nachwelt	Abbé Raynal, Jefferson, Lafayette, Tocqueville, Hannah Arendt, Edmund S. Morgan, Robert Palmer

1620	Die puritanischen Pilgerväter beginnen die Kolonisation Nordamerikas
1756–63	Englisch-französischer Kolonialkrieg
1765	Stempelsteuergesetz und Stempelsteuerkongreß
1776	Amerikanische Unabhängigkeitserklärung
1783	Friede von Paris
1787	Amerikanische Verfassung
1823	Jahresbotschaft des Präsidenten Monroe
etwa 1850	Abschluß der Westexpansion
1861–1865	Bürgerkrieg

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Puritaner
Ausbeutungskolonie, Siedlerkolonie
Plantagenwirtschaft, Farmwirtschaft,
Pflanzeraristokratie
Sklaverei,
kolonialer Dreieckshandel
Naturrecht, Vertragslehre
Selbstregierung, Volkssouveränität
Verfassung, checks and balances
Staatenbund, Bundesstaat
Abolitionismus
Sezession

Lehrplaneinheit 2: Die Französische Revolution und die Neuordnung Europas zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Die Schüler begreifen die Französische Revolution als eine weltgeschichtliche Zäsur und machen sich die tiefgreifenden Folgen für die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung Europas klar. Sie verdeutlichen sich typische Zielvorstellungen, Verlaufsformen, Errungenschaften und Probleme einer bürgerlichen Revolution. Sie setzen sich mit der Herrschaft der Jakobiner auseinander und erörtern, ob Zielsetzungen und Selbstbehauptungsrecht der Revolution den Einsatz des staatlichen Terrors rechtfertigen.

Die Krise des Ancien Régime und die Entstehung einer revolutionären Situation	
Mißstände in Staat und Gesellschaft, gescheiterte Reformversuche	Schema zur wirtschaftlichen, sozialen und politischen Stellung der einzelnen Stände und Schichten
Gegenmodelle der Aufklärungsphilosophie (Montesquieu, Rousseau) und Anstöße aus dem angelsächsischen Ausland	Französisch-amerikanische Wechselwirkungen am Beispiel der politischen Laufbahn von Lafayette, Franklin und Jefferson → G, Klasse 11, Lehrplaneinheit 6, Aufklärung
Ausbildung und Organisation einer politischen Öffentlichkeit	Die Rolle der Hauptstadt Paris für die Entstehung einer „öffentlichen Meinung"
Die Entfaltung der bürgerlichen Revolution bis zum Jahr 1792	
Verschiedene Ebenen der Revolution: Institutionelle Verfassungsrevolution des Bürgertums, Aufstand der städtischen und bäuerlichen Volksmassen	Abbé Sieyès: Was ist der Dritte Stand? Verfassungsauszüge (1791), Verfassungsschema Zusammenhänge zwischen der Auflösung der feudalen Ständegesellschaft und der Entstehung einer modernen Volksrepräsentation (Nationalversammlung)
Ergebnisse der bürgerlichen Revolution: Rechtsgleichheit, Menschen- und Bürgerrechte, moderne Volksrepräsentation, Rechts- und Verfassungsstaat, Bildung einer Nation aus der Ständegesellschaft, Volkssouveränität und ihre Grenzen	Gleichheitspostulat und Zensuswahlrecht, Herrschaft des Besitzbürgertums

Radikalisierung der Revolution und Rückschläge	
Radikalisierungsschübe und revolutionäre Eigendynamik (1792–94)	Widersprechende Gruppeninteressen, persönliche Machtrivalitäten Wechselnde Machtzentren und Revolutionsträger und ihre gegenseitige Verdrängung
Innen- und außenpolitische Voraussetzungen der Radikalisierung	
Radikale und egalitäre Demokratie: Sansculottenbewegung und Pariser Kommune, Diktatur und Schreckensherrschaft, Carnot und die Levée en masse, Revolutionskriege und nationale Solidarität	Robespierre über die Prinzipien der politischen Moral Die „Marseillaise" und das Selbstverständnis der Franzosen Zusammenhang zwischen der Diktatur Robespierres und Rousseaus Lehre von der „volonté générale" Plebiszite als neue Legitimationsformen politischer Herrschaft
Überblick über die rückläufige Bewegung der Revolution unter dem Direktorium, Napoleon als „Erbe der Revolution"	
Unmittelbare und langfristige Auswirkungen der Französischen Revolution in Europa	→ G, Leistungskurs 13.1, Lehrplaneinheit 1, Vormärz
Kräfte und Gegenkräfte der Modernisierung: Napoleon und die gesellschaftlich-politische Erneuerung Europas	Neugestaltung Deutschlands, Reformen in Preußen und Baden, Befreiungskriege und Nationalgefühl
Die Monarchen: Restauration und Wiener Kongreß, System Metternich, Heilige Allianz	Legitimität und dynastisches Prinzip, Vielvölkerstaaten, gespaltene Nationen
Das Bürgertum: Liberale und nationale Bewegungen	Verfassungsbewegung, Kultur- und Staatsnation Übersichtskarte: Europäische Konfliktzonen nach dem Wiener Kongreß
Durchbruch der nationalen und liberalen Bewegung in Europa: Monarchische Kongreßdiplomatie und Unterdrückung der südeuropäischen Revolutionen im Überblick (1820 bis 1823)	Kongreßdiplomatie und Militärintervention als Instrumente konservativer Friedenswahrung in Europa Interessengegensätze (z. B. Unabhängigkeit der lateinamerikanischen Staaten), und Auseinanderbrechen der monarchischen Solidarität

Griechischer Unabhängigkeitskrieg, Julirevolution in Frankreich und ihre Auswirkungen

Die Französische Revolution im Urteil der Mit- und Nachwelt

Mai 1789	Zusammentritt der französischen Generalstände
Juni 1789	Bildung der Nationalversammlung, Ballhausschwur
14. Juli 1789	Sturm auf die Bastille
August 1789	Aufhebung der Feudalrechte in Frankreich (Augustbeschlüsse), Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte
1791	Erste französische Verfassung
Juli 1794	Hinrichtung Robespierres
1799	Staatsstreich Napoleons
1806	Auflösung des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation
1807–1812	Preußische Reformen
1814/15	Wiener Kongreß, Heilige Allianz
1821– 1829	Griechischer Unabhängigkeitskrieg
1830	Julirevolution in Frankreich

Der griechische Unabhängigkeitskampf (nationale Emanzipation, internationale Politik und öffentliche Meinung Europas, „Philhellenismus")

Die Bedeutung Frankreichs und Englands für die liberale Bewegung im 19. Jahrhundert

Burke, Tocqueville, Marx, Burckhardt, Soboul, Furet

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können: Ancien Régime Generalstände, Dritter Stand Verfassunggebende Nationalversammlung Menschen- und Bürgerrechte Vetorecht, Zensuswahlrecht Konstitutionelle Monarchie, Parlamentarische Monarchie Jakobiner, Sansculotten Levée en masse, Terreur Nationalstaat, Kulturnation Staatsnation Restauration, Legitimität monarchisches Prinzip Liberalismus Bürgerliche Revolution, Reform	

Lehrplaneinheit 3: Die Oktoberrevolution im Zusammenhang mit der russischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts

Die Schüler lernen Entwicklungsprobleme und Reformversuche des Zarenreichs im 19. Jahrhundert kennen. Sie verstehen, welche Bedeutung Lenin für die theoretische Begründung und den konkreten Verlauf der russischen Revolution besitzt. Sie analysieren seine Methoden des Machterwerbs und der Machtbehauptung und machen sich Lenins Rolle als eines unnachgiebigen und kompromißlosen Revolutionärs bewußt. Sie verdeutlichen sich die Ursachen des Erfolges der Oktoberrevolution und machen sich wesentliche Unterschiede zwischen einer bürgerlichen und einer sozialistischen Revolution klar. Sie beurteilen den sozialistischen Weg der Neuordnung von Staat und Gesellschaft in Rußland und ermessen angesichts des stalinistischen Systems den Wert einer demokratischen und freiheitlichen Staatsordnung.

Die Krise des russischen Zarenreichs	
wirtschaftliche, soziale und politische Lage Rußlands im 19. Jahrhundert	Wirtschaftlicher und sozialer Entwicklungsstand im Vergleich zu westlichen Industrieländern
Reformansätze und Modernisierungsversuche, Agrarreformen und Revolution von 1905 im Überblick	Zusammenhang zwischen Kriegsniederlagen und Reformansätzen
Oppositionsbewegungen, Lenin und die russische Sozialdemokratie, Lenins Theorien und Strategien für die Revolution in Rußland	Rolle der „Intelligentsia" Auszüge aus Lenins Schriften (z. B. Was tun?, Zwei Taktiken der Sozialdemokratie, Staat und Revolution)

Von der Februarrevolution zur Oktoberrevolution	
Die Februarrevolution: Ursachen, Verlauf, Ergebnis	Aufruf des Arbeitersowjets vom 28. 2. (13. 3.) 1917 und Erklärung der Provisorischen Regierung vom 3. 3. (16. 3.) 1917
Die Phase der Doppelherrschaft: unterschiedliche Revolutionskonzeptionen und ihre Träger	Analyse von Lenins April-Thesen
der weitere Revolutionsverlauf und die ihn bedingenden Faktoren:	
Schwächen und Autoritätsverlust der Provisorischen Regierung	
Massenbewegungen des Jahres 1917 und Wendepunkte der Revolution	Die Bedeutung der Agitation Lenins und der Bolschewiki
Der organisierte Staatsstreich der Bolschewiki	Auszüge aus Suchanows Bericht über den Sturz der Provisorischen Regierung durch das militärrevolutionäre Komitee der Sowjets; Vergleich verschiedener Darstellungen der Oktoberrevolution
Erste revolutionäre Maßnahmen und Sicherung der Alleinherrschaft	
Der Kronstädter Matrosenaufstand und die Entwicklung des Sowjetsystems	Fallanalyse: Forderungen der Kronstädter Matrosen und Auszüge aus den Beschlüssen des X. Parteitags der KPR
Der Ausbau des stalinistischen Herrschaftssystems	→ G, Leistungskurs 12.1, Lehrplaneinheit 4, Industrialisierung der Gesellschaft
Aufbau von Staat und Partei unter Lenin im Überblick	
Der Stalinismus als totalitäre Diktatur, Säuberungen und Schauprozesse	Der Stalinismus als Fortführung oder Verfälschung Leninscher Absichten?
Sowjetideologie	
Sozialistische Weltrevolution, permanente Revolution und „Sozialismus in einem Land“	Auszüge aus programmatischen Äußerungen Stalins und Trotzkis aus den 20er und 30er Jahren
Internationalismus und „Sowjetpatriotismus“	

Urteile und Kontroversen über die russische Revolution

1861	Erste Agrarreform
1905	Erste russische Revolution
Febr. 1917	Russische Februarrevolution
April 1917	Lenins Ankunft in Petrograd, April-Thesen
Okt. 1917	Russische Oktoberrevolution
1921	Niederschlagung des Kronstädter Matrosenaufstands
1924	Tod Lenins
1929–1953	Herrschaft Stalins

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Autokratie
Agrarreform, Mir-System
Intelligentsia, Narodniki
Duma, Bolschewiki, Menschewiki
Diktatur des Proletariats, Sowjet
Rätedemokratie
Kaderpartei, demokratischer Zentralismus
Agitation, Tscheka, Rote Armee
Weltrevolution, Sozialismus in einem Land
Marxismus-Leninismus
Stalinismus, Ideologie
Sozialistische Revolution

Beurteilung der gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit in der nachstalinistischen Sowjetunion nach dem Selbstanspruch der kommunistischen Ideologie

Auszüge aus Beschlüssen von Parteitagen der KPdSU; Auszüge aus Werken von Popper, Laqueur, Šik

Lehrplaneinheit 4: Die chinesische Revolution im Zusammenhang mit der Entwicklung des Fernen Ostens im 19. und 20. Jahrhundert

Die Schüler befassen sich mit der Geschichte Chinas im 19. und 20. Jahrhundert und berücksichtigen dabei die allgemeine Entwicklung des Fernen Ostens und insbesondere Japans. Sie bemühen sich um ein Verständnis der chinesischen Lebensverhältnisse und machen sich den starken Einfluß traditionsgebundenen Denkens und demütigender außenpolitischer Erfahrungen auf das politische Bewußtsein der Chinesen klar. Sie untersuchen die Ursachen des Erfolgs der KPCh über die Kuomintang im Bürgerkrieg und verdeutlichen sich die verschiedenen Wurzeln und charakteristischen Merkmale des Kommunismus maoistischer Prägung. Sie lernen die besonderen Bedingungen und Formen des sozialistischen Aufbaus nach 1949 kennen und setzen sich mit Ergebnissen und Problemen des chinesischen Modernisierungsweges auseinander.

Das Erbe des 19. Jahrhunderts	
Der Ferne Osten und die Politik der Großmächte im Überblick	
China als erstarrte Hochkultur, Demütigung des Kaiserreichs durch die imperialistischen Großmächte, Scheitern der Modernisierungsversuche	Konfuzianismus und Bildungswesen, Selbstverständnis Chinas als „Reich der Mitte“ Die „Ungleichen Verträge“
Der Aufstieg Japans und seine Beziehungen zu China bis zum Ersten Weltkrieg im Überblick	„Öffnung“ Japans (1854), Meiji-Reformen, Industrialisierung
Die Zeit der Republik im Überblick	
Die Revolution von 1911 und der republikanische Neubeginn bis 1927	Sun Yat-sen und die „Drei Volksprinzipien“ „Vierte-Mai-Bewegung“, Kuomintang und KPCh
Expansionspolitik und Aggressionen Japans gegen China	Mandschukuo-Krise (1932) und japanisch-chinesischer Krieg (ab 1937)
Aufstieg und Sieg der kommunistischen Revolutionsbewegung:	
KPCh und Kuomintang zwischen Bürgerkrieg und Einheitsfront	Bericht über den langen Marsch
Das Ende des Zweiten Weltkrieges im Fernen Osten und die Revolution 1949	Die Rolle Mao Tse-tungs und Tschiang Kai-sheks
Der Marxismus als revolutionäre Ideologie der KPCh und erste Verwirklichungsversuche	
Die Umformung des Marxismus-Leninismus durch die „Mao-Tse-tung-Ideen“:	Auszüge aus Maos „Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan“

Bauernschaft als revolutionäre Hauptkraft, revolutionärer Volkskrieg, Massenlinie, Bewußtseinsbildung und Umerziehung	Das Problem der „Sinisierung" des Marxismus: Maoismus als schöpferische Weiterentwicklung oder als Verfall des Marxismus?
Sozialistische Experimente während der Bürgerkriegszeit	Räterepublik von Kiangsi
Die Volksrepublik China	
Der Aufbau der sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung: Von der Nachahmung des sowjetischen Vorbildes zu Chinas eigenem Weg	Statistiken zur wirtschaftlichen Lage Chinas 1949 und Rußlands 1917 (Vergleich), Experiment der Volkskommunen und Konsolidierungsphasen, Statistiken zur Wirtschaftsentwicklung von 1949 bis zur Gegenwart
Staat und Politik im kommunistischen China: Der Versuch der innerpolitischen Verwirklichung maoistischer Ideen bis zur Großen Proletarischen Kulturrevolution	„Laßt hundert Blumen blühen", „Der Große Sprung": Parolen, Massenkampagnen und Wandzeitungen als ein Charakteristikum chinesischer Politik Reiseberichte und Medien über das moderne China
Gesellschaftliche und politische Neuorientierungen seit Maos Tod: Die Modernisierung Chinas und der Zielkonflikt zwischen ökonomischem Pragmatismus und ideologischer Prinzipienpolitik	Auszüge aus der Verfassung vom 5. 3. 1978; „Vier Modernisierungen" und ihre Auswirkungen in Wirtschaft und Gesellschaft
Außenpolitische Probleme und ideologisches Selbstverständnis der Volksrepublik China:	
Chinesische Revolution – Modell für die Dritte Welt?	Auszüge aus Parteitagsbeschlüssen und Pressekampagnen zur russisch-chinesischen Kontroverse
Chinesische Alternativen zur Strategie der Weltrevolution und ihre Veränderungen	Einkreisungsstrategie und Strategie der Vereinigten Fronten: „Drei-Welten-Theorie" Pekings (1977)
China und die Großmächte im Überblick:	
Das Verhältnis zur Sowjetunion und zu den USA	Nixon in China (1972); diplomatische Beziehungen
Die „außenpolitische Öffnung" Chinas und die Annäherung an Japan seit 1972	Chinesisch-japanischer Friedens- und Freundschaftsvertrag 1978
	Vergleich verschiedener Standpunkte und Urteile über die chinesische Revolution

1840/42	Opiumkrieg zwischen England und China
1854	„Öffnung" Japans für den amerikanischen Handel
1894/95	Chinesisch-japanischer Krieg
1911	Erste chinesische Revolution
1934/35	„Langer Marsch" Mao Tse-tungs
1937	Chinesisch-japanischer Krieg: Beginn des Zweiten Weltkriegs im Fernen Osten
1949	Chinesische Revolution, Ausrufung der Volksrepublik China
1958	„Großer Sprung" und „Volkskommunen"
1960	Bruch zwischen Moskau und Peking
1966 bis 1969	Große Proletarische Kulturrevolution
1972	Diplomatische Beziehungen zwischen Japan und China
1976	Tod Mao Tse-tungs

Der Schüler soll folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Reich der Mitte
Ungleiche Verträge
Kuomintang, KPCh
Maoismus, revolutionärer Volkskrieg, Massenlinie
„Der Große Sprung"
Volkskommune
„Große Proletarische Kulturrevolution"
Pragmatismus
Sozialistische Weltrevolution

Die Entwicklung der Demokratie in Deutschland

Lehrplaneinheit 1: Ständische Mitbestimmung und Liberalismus vor 1848

Die Schüler lernen Traditionen politischer Partizipation in Südwestdeutschland kennen und in ihrem historischen Umfeld beurteilen. Sie befassen sich mit dem Nationalstaatsgedanken und dem Liberalismus in Deutschland und verfolgen, wie das Bürgertum in der Auseinandersetzung mit dem monarchischen Obrigkeitsstaat politisches Selbstbewußtsein und Handlungsfähigkeit gewinnt.

Ständische Partizipation und Selbstbestimmung in den südwestdeutschen Staaten und in den Reichsstädten	Regionalgeschichtliche Behandlung: Dualismus von Herrschern und Landständen (Tübinger Vertrag 1514, Landstände in Baden, Kurpfalz, Hohenlohe, Vorderösterreich oder den südwestdeutschen Kleinstaaten), Auseinandersetzungen zwischen Stadtregiment und Bürgerschaft in den Reichsstädten
Deutsche Einheitsbewegung und Frühliberalismus	→ G, Leistungskurs 12.2, Lehrplaneinheit 2, Auswirkungen der Französischen Revolution Texte: Herder und Fichte, Hegel, Stahl und Haller, Pfizer und von Rotteck
Konflikte zwischen liberalem Bürgertum und monarchischem Obrigkeitsstaat im Deutschen Bund (1815–1847): Formen und Instrumente politischer Auseinandersetzung	Beschlüsse des Wartburgfestes, Karlsbader Beschlüsse, Auszüge aus Metternichs Briefwechsel Beispiele für Zensur und politische Unterdrückung im regionalen Bereich; Politische Aktivitäten des Bürgertums: Öffentliche Kritik in den Kammern, Petitionen, Demonstrationen, Presse- und Vereinswesen, politische Literatur, Attentate und Umsturzversuche

1815	Schlußakte des Wiener Kongresses Deutscher Bund, Heilige Allianz
1817	Wartburgfest
1818/1819	Verfassungen in Württemberg und Baden
1819	Karlsbader Beschlüsse
1832	Hambacher Fest
1937	Göttinger Sieben

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können: Ständische Verfassung, Konstitutionalismus und demokratische Repräsentation Landstände Stadtregiment Magistratsverfassung Metternichsches System Demagogenverfolgung	

Lehrplaneinheit 2: Liberaler Volksstaat und monarchischer Obrigkeitsstaat: die Revolution von 1848/1849 und das Deutsche Kaiserreich

Die Schüler erkennen Gründe für das Scheitern der Revolution von 1848/49 und machen sich bewußt, wie stark die Tradition der Paulskirche die demokratische Entwicklung in Deutschland beeinflußt hat. Sie verstehen, daß die nationale Einigung Deutschlands nicht durch das Bürgertum, sondern durch die preußische Monarchie verwirklicht worden ist, und sie beurteilen die Folgen dieser Entwicklung. Die Betrachtung von Staat und Gesellschaft im Kaiserreich verdeutlicht ihnen obrigkeitsstaatliche Merkmale und macht ihnen wesentliche Gründe für die Schwäche der demokratischen Tradition in Deutschland verständlich.

Die Revolution von 1848/49	Museumsbesuch: Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, Rastatt
Erfolge und Scheitern: Revolutionäre Bewegungen, Deutsche Nationalversammlung und monarchische Gegenrevolution	Märzforderungen verschiedener politischer Gruppen, Schaffung einer provisorischen Zentralgewalt, Bekämpfung des Septemberaufstands, schleswig-holsteinische Frage, Ablehnung der Kaiserkrone, Rumpfparlament in Stuttgart, Aufstand in Baden
Das demokratische Erbe der Paulskirchenversammlung: Ursprünge der politischen Parteien, parlamentarische Verfassung, Grundrechte, Wahlrechtsprinzipien	Gruppierungen der Nationalversammlung als Vorläufer der deutschen Parteien Auszüge aus der Debatte um Grundrechte und Wahlrecht Vergleich: Grundrechte in der Paulskirchenverfassung, in der Reichsverfassung von 1919 und im Grundgesetz
Der preußische Verfassungskonflikt als entscheidende Machtprobe zwischen monarchischer Gewalt und liberaler Verfassungsbewegung	

Das Deutsche Kaiserreich

Die Reichsgründung 1870/71: Träger, Mittel und Methoden, Zielsetzungen

Herrschaftsordnung und politische Kultur:

Obrigkeitsstaatliche Elemente in Regierungssystem und politischem Bewußtsein;
Rolle, Entwicklung und Selbstverständnis der politischen Parteien;
Preußische Wahlrechtsfrage;
Parlamentarisierung des Reiches im Ersten Weltkrieg

Das Reich, Preußen und der Bundesrat in der Verfassung; Rolle des Reichstages; Reserveoffizier und bürgerliche Gesellschaft, Sedanstag

Fallanalyse: „Kulturkampf", Sozialistengesetz, Zabernaffäre, „Burgfrieden"

Interfraktioneller Ausschuß, „Osterbotschaft" 1917, Oktoberverfassung 1918

1848	Märzrevolution, Deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche
1849	Reichsverfassung, Auflösung der Paulskirchenversammlung, republikanische Aufstände
1862	Anfänge des preußischen Verfassungskonflikts, Bismarck Ministerpräsident
18. 1. 1871	Ausrufung Wilhelms I. zum Deutschen Kaiser
1871–1876	Höhepunkt des „Kulturkampfes"
1878	Sozialistengesetz
Oktober 1918	Parlamentarisierung des Reiches

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Verfassunggebende Versammlung
Parlamentarische Monarchie
Konstitutionelle Monarchie
Grundrechte
Allgemeine, freie, gleiche und geheime Wahl
Dreiklassenwahlrecht
Budgetrecht
Kommandogewalt
Indemnität
Obrigkeitsstaat
„Kulturkampf"
Sozialistenverfolgung
Parlamentarisierung

Lehrplaneinheit 3: Die Weimarer Republik

Die Schüler lernen politische, militärische, soziale und wirtschaftliche Einflüsse auf die Entstehung und Ausprägung der ersten deutschen Demokratie kennen. Sie bewerten die revolutionäre Situation 1918/1919 unter dem Aspekt möglicher Alternativen und machen sich Errungenschaften und Leistungen der Weimarer Republik bewußt. Im Scheitern der Republik erkennen sie das Zusammenwirken politischer, wirtschaftlicher, sozialer und persönlicher Faktoren. Sie machen sich klar, daß eine Demokratie nur dann lebensfähig ist, wenn sich die Bürger mit dieser Staats- und Lebensform identifizieren.

Die Entstehung der Weimarer Republik	
Rahmenbedingungen: Militärische Niederlage und Schwäche der Monarchie, Forderung der Sieger nach demokratischer Umgestaltung, Waffenstillstandsbedingungen	Botschaft Wilsons vom 8. 1. 1918 Oktobernoten 1918 zwischen Wilson und der deutschen Regierung Auszüge aus dem Tagebuch des Obersten Thaer (OHL)
Der Weg vom Obrigkeitsstaat zur Demokratie: Novemberereignisse zwischen Kontinuität und Neubeginn, Rätesystem und repräsentative Demokratie	Memoirenauszüge von Scheidemann, Hermann Müller, Keil, Groener Der „dritte Weg“ Wertungen von zeitgenössischen Politikern und von heutigen Wissenschaftlern
Die Hypothek des verlorenen Krieges: Soziale und wirtschaftliche Folgelasten, Versailler Vertrag und politische Agitation	Statistiken der Kriegsopfer und -schäden Wilson und Clemenceau zur Kriegsschuld Dolchstoßlegende, „Novemberverbrecher“
Aspekte und Probleme der Weimarer Republik	
Verfassung und Verfassungswirklichkeit	→ Gk, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 2, Die parlamentarische Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland
Parteien und Kabinettsbildung	Verhältnis von Regierung, Parlament und Präsident, Wahlsystem, Elemente direkter Demokratie, Reich und Länder

Das Krisenjahr 1923: Bedrohung von Reich und Republik und ihre Überwindung

Außenpolitische Erfolge: Rückführung Deutschlands in die internationale Politik und „Revisionspolitik"

Die „Goldenen Zwanziger"

Fächerübergreifendes Thema: Europagedanke

Berlin als kulturelles Zentrum in Europa
Zusammenarbeit mit den Fächern Deutsch, Bildende Kunst und Musik

Der Niedergang und die Zerstörung der Weimarer Republik

Krise der Demokratie: Antidemokratisches Denken, Radikalisierung der Wähler, Schwächen des parlamentarischen Systems

Politische und soziale Zusammensetzung der Harzburger Front; paramilitärische Parteigliederungen, Straßenkämpfe und politische Morde, nationalsozialistische Propaganda

→ Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 3, Wirtschaftspolitik

Soziale Folgen und politische Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise

Autoritäre Ansätze zur Bewältigung der Krise in Staat und Gesellschaft: „präsidiale Diktatur", „Kabinett der nationalen Einigung"

Kommentare zu Artikel 48 der Reichsverfassung

Brüning-Memoiren, Rede des Reichsministers des Innern von Gayl am Verfassungstag 1932, Rundfunkansprache von Schleichers vom 15. 12. 1932

Wissenschaftliche Kontroverse über die Gründe für das Scheitern der Weimarer Republik

9. 11. 1918	Ausrufung der Republik in Berlin
1919	Spartakusaufstand, Wahl der Nationalversammlung, Versailler Vertrag, Reichsverfassung
1923	Jahr der Krise
Oktober 1929	Beginn der Weltwirtschaftskrise
1930–1933	Präsidialkabinette Brüning, von Papen, von Schleicher
30. 1. 1933	Ernennung Hitlers zum Reichskanzler

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können: Rätesystem Repräsentative Demokratie Direkte Demokratie Parlamentarische Demokratie Dolchstoßlegende „Erfüllungspolitik" Revisionspolitik Weltwirtschaftskrise Antiparlamentarismus Notverordnung Präsidialkabinett	

Lehrplaneinheit 4: Die Zerstörung der Demokratie durch den Nationalsozialismus

Die Schüler verfolgen den Aufstieg Hitlers und der NSDAP und lernen deren Ideologie sowie deren organisatorische und soziale Struktur kennen und beurteilen. Sie erfahren, wie die totalitäre Diktatur des Nationalsozialismus die Herrschaftsform, die Lebensform und das Wertesystem der Demokratie zerstört hat. Sie erörtern Gründe für den Erfolg des Nationalsozialismus und sollen sich der historischen Verantwortung bewußt werden, die sich für uns aus der nationalsozialistischen Vergangenheit ergibt.

Hitler und die NSDAP	
Der Aufstieg von der Splittergruppe zur „Bewegung"	Wahlentwicklung und Wählersoziologie
Organisation und Führungskreis der NSDAP	Sozialbiographien führender Nationalsozialisten
Ideologische Grundpositionen der NSDAP	Vergleich mit dem italienischen Faschismus
Historische Wurzeln des Antisemitismus	→ B, Grundkurs 12.2, Lehrplaneinheit 1, Humangenetik → kR, A 3, Judentum → evR, IV, 4, Judentum
Zerstörung der demokratischen Herrschaftsform und Etablierung des Führerstaates	
Der Kampf gegen die Republik 1923 bis 1933: Zielsetzung und taktische Mittel	Hitlers Aussage beim Ulmer Reichswehrprozeß (1930), Auszüge aus Goebbels Tagebüchern Ermächtigungsgesetz (Rede von Wels)

Monopolisierung der Staatsgewalt: Januar 1933 bis August 1934	Zusammenstellung der verfassungsbrechenden Verordnungen Machtergreifung im regionalen Bereich
Der Führerstaat: wechselseitige Durchdringung von Partei und Staat	→ Gk, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 1, Grundstrukturen politischer Ordnung
Zerstörung der demokratischen Lebensform und des demokratischen Wertesystems und die Ausformung der totalitären Diktatur	
Gleichschaltung der Gesellschaft	Alltag im „Dritten Reich" z. B. „Tag der nationalen Erhebung", „Tag der Arbeit", „9. November" Nationalsozialistische Erziehung
Verfolgung der Andersdenkenden: Vernichtung der sozialen und physischen Existenz, innere und äußere Emigration, Exil	→ Gk, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 2, Grundrechte → D, Grundkurse/Leistungskurse, Arbeitsbereich 1, Exilliteratur
Rassische Verfolgung und Völkermord, Vernichtung „unwerten Lebens"	Konzentrationslager Dachau und Natzweiler-Struthof mit ihren Außenlagern, Grafeneck (Schwäb. Alb) „Wannsee-Konferenz" Berichte aus den Vernichtungslagern
Formen und Träger des Widerstandes	Soziale Zusammensetzung und politische Überzeugungen, Aktionen und Wirkungsmöglichkeiten
Besinnung und Bewertung	Bruch mit der deutschen Geschichte oder Fluchtpunkt der deutschen Geschichte?
Nationalsozialismus und Deutsche Geschichte	Schwäche der europäischen Demokratien in der Zwischenkriegszeit, Zuordnung zur weltweiten Krise von Staat und Wirtschaft
Schuld und Verantwortung	Verbrechen des Nationalsozialismus, Bild der Deutschen in der Welt
Konsequenzen für die Demokratie	Die „streitbare Demokratie" und die Abwehr antidemokratischer Strömungen → Gk, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 3, Wahrung der demokratischen Grundordnung

28. 2 .1933	Notverordnung „zum Schutz von Volk und Staat“
23. 3. 1933	Annahme des Ermächtigungsgesetzes
2. 8. 1934	Tod Hindenburgs, Hitler „Führer und Reichskanzler“
1935	allgemeine Wehrpflicht, Nürnberger Gesetze
9./10. 11. 1938	Pogrom
1. 9. 1939	Überfall auf Polen, Ausbruch des Zweiten Weltkriegs
1942	Wannsee-Konferenz
20. 7. 1944	Attentat auf Hitler
7./9. 5. 1945	Bedingungslose Kapitulation

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Nationalismus, Faschismus
Legalität, Legitimität
Antisemitismus, Pogrom
Sozialdarwinismus
Volksgemeinschaft
Führerprinzip
„Lebensraum“-Politik
Einparteienstaat, totalitäre Diktatur
„Erfassung“, Gleichschaltung
Konzentrationslager, Vernichtungslager, Völkermord,
Innere Emigration, Exil
Widerstand

Lehrplaneinheit 5: Demokratischer Neubeginn nach 1945

Die Schüler untersuchen das Entstehen eines neuen politischen Bewußtseins in Ost und West unter den Voraussetzungen der bedingungslosen Kapitulation und erörtern die Vorstellung von der „Stunde Null" in der deutschen Geschichte. Sie verfolgen das Zusammenwirken von demokratischer Tradition und politischer Neubesinnung, von alliierten Einflüssen und deutscher Selbstbestimmung bei der Neugestaltung des politischen Lebens in den Besatzungszonen. Sie vergleichen die politische Kultur, wie sie sich in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR ausgeformt hat, und beurteilen die jeweiligen Konsequenzen für die Lebensgestaltung des einzelnen. Sie beurteilen Perspektiven künftiger gesamtdeutscher Entwicklungen im Hinblick auf eine gemeinsame politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung.

	Zusammenarbeit mit dem Fach Deutsch (Lektüre)
Bedingungen des demokratischen Neubeginns	Kriegsfolgen: Tod und Zerstörung, Gefangenschaft, Flucht und Vertreibung
	Nachkriegslage im Schul- und Heimatort: Lokalzeitung, Gemeindearchiv und Gemeindechronik, Augenzeugenberichte
Physische und psychische Situation der Bevölkerung nach der Niederlage	Der totale Zusammenbruch: Belastung oder Chance für den politischen Neubeginn
Versuch der Entnazifizierung und der „reeducation" und ihre Folgen für das neue politische Bewußtsein	Exemplarische Untersuchung von Spruchkammerverfahren: betroffener Personenkreis, Ergebnisse, Auswirkungen
Alliierte Kriegsziele und Pläne für die politische Neuordnung, unterschiedliche Interessen und Maßnahmen der Siegermächte	Anordnungen oder Bekanntmachungen alliierter Dienststellen; Pläne und Stellungnahmen deutscher Politiker der „ersten Stunde"
Politischer Neubeginn in West und Ost	
Reaktivierung politischen Lebens in den Besatzungszonen	Memoiren und persönliche Dokumente zur Nachkriegsgeschichte Südwestdeutschlands
Neue Parteien und ihre programmatische Orientierung	
Grundlagen und Wendepunkt der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung in den Westzonen und in der sowjetischen Besatzungszone	

Die Demokratie westlicher Prägung in der Bundesrepublik Deutschland	
Erfahrungen von Weimar, politische Neuorientierung, alliierte Einflußnahme und das Entstehen des Grundgesetzes	Lebenserinnerungen von Mitgliedern des Parlamentarischen Rates, z. B. Adenauer, Schmid, Heuss
Phasen der innenpolitischen Entwicklung von 1949 bis zur Gegenwart: Parteiengefüge, Regierungsbildung, politische Kultur	Graphik: Konzentration und Wandlung des Parteienfeldes Aufbauleistungen der Gründergeneration, Wandel des demokratischen Selbstverständnisses
Die „Volksdemokratie" in der DDR	→ Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 4, Marxismus
Ideologische Grundlagen, politische Voraussetzungen und die Einflußnahme der sowjetischen Besatzungsmacht bei der Gründung der DDR	Tabellarische Übersicht: Stationen auf dem Weg zur Staatsgründung in West und Ost
Wendepunkte der Verfassungsentwicklung und des politischen Selbstverständnisses, Wandel der politischen Kultur	Abschaffung der Länder, 17. Juni 1953, 13. August 1961 Verfassungsvergleich: Wandel des politischen Selbstverständnisses
Gegenwärtige und künftige Perspektiven deutschlandpolitischer Entwicklung	„Wandel durch Annäherung"?

Juli/August 1945	Potsdamer Konferenz
1948	Währungsreform, Beginn der Berlinblockade
23. 5. 1949	Verkündung des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland
1949 bis 1963	Regierungen Adenauer
7. 10. 1949	Gründung der DDR
17. 6. 1953	Aufstand in der DDR
1954	UdSSR anerkennt DDR als souveränen Staat
1955	Bundesrepublik Deutschland erlangt die Souveränität
13. 8. 1961	Mauerbau in Berlin
1963 bis 1966	Regierung Erhard
1966 bis 1969	Große Koalition
1969 bis 1982	Sozialliberale Koalition
1972	Grundlagenvertrag zwischen der DDR und der Bundesrepublik Deutschland

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Bedingungslose Kapitulation
„Stunde Null"
Besatzungsherrschaft
Entnazifizierung
„reeducation"
Potsdamer Beschlüsse
Vertreibung, Ostgebiete
Parlamentarischer Rat
Volkskongreß
Westliche Demokratie
„Volksdemokratie"
Abgrenzung, Koexistenz, Konvergenz

Veränderungen des internationalen Mächtesystems und der Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert

Lehrplaneinheit 1: Der Berliner Kongreß als Beispiel einer Konfliktregelung im Rahmen des Europäischen Konzerts

Die Schüler machen sich klar, weshalb der Balkan ein Krisengebiet ist, und beurteilen die Ergebnisse des Berliner Kongresses unter dem Aspekt des Interessenausgleichs zwischen den europäischen Mächten.

Nationale Interessen der europäischen Großmächte und Prinzipien des Europäischen Konzerts	Bismarck, Kissinger Diktat Gladstone, Aussagen zum „Concert of Europe", panslawistische Vorstellungen
Die Großmächte und ihre Stellung im Mächtesystem	Sprachen, Religionen, Traditionen auf dem Gebiet des heutigen Jugoslawien
Der Zerfall des Osmanischen Reichs	
Die Interessen der Großmächte in der Balkankrise von 1877/78 und die Regelung der orientalischen Frage auf dem Berliner Kongreß	Texte von Ivo Andrić zur Situation in Bosnien im 19. Jahrhundert
1878 Berliner Kongreß	
Der Schüler soll folgende Begriffe verstehen und anwenden können: Großmacht Realpolitik Europäisches Konzert Status-quo-Politik Panslawismus	

Lehrplaneinheit 2: Weltpolitik im Zeitalter des Imperialismus und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs

Den Schülern wird der Zerfall des Europäischen Konzerts bewußt. Sie erkennen die Gefährdungen des Friedens, die sich aus dem politischen Handeln und Denken in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg ergeben, und machen sich am Beispiel der Kriegsschulddiskussion das Problem historischer Urteilsbildung deutlich.

Die Veränderungen des internationalen Mächtesystems	
Triebkräfte und Zielsetzungen imperialistischer Politik	Propagandatexte von Kolonialvereinen; Wirken des Alldeutschen Verbands, deutsche und englische Texte zur Flottenpolitik, Deutungsversuche der Wissenschaft

Expansive Politik europäischer Großmächte und Wandel des Bündnissystems nach 1890

Eintritt der USA und Japans in die Weltpolitik

Die Julikrise 1914 und die Frage nach der Kriegsschuld

Konfrontation in Konflikträumen an ausgewählten Beispielen

Conrad v. Hötzendorf, Aus meiner Dienstzeit; Aussagen Wilhelms II., führender Politiker und Diplomaten

Der Krieg in der öffentlichen Meinung vor 1914

Forderungen bürgerlicher und sozialistischer Frauen- und Friedensbewegungen (Referat)

Heutige Kontroversen um die Kriegsschuld

1890 bis 1914	Wilhelminische Ära in Deutschland
1902	Flottenbündnis Englands mit Japan
1904 bis 1905	Russisch-Japanischer Krieg
1908	Deutsche Flottengesetznovelle, Jungtürkische Revolution, Österreich-Ungarn annektiert Bosnien und Herzegowina

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Imperialismus
Sendungsbewußtsein
Sozialimperialismus
Empire
Hegemonie, Gleichgewicht
Expansion
Weltmacht

Lehrplaneinheit 3: Der Wandel der internationalen Politik in der Zwischenkriegszeit

Die Schüler erkennen die Spannung zwischen den internationalen Ordnungsprinzipien des Völkerbundes und den Zielsetzungen national-staatlicher Machtpolitik. Sie verdeutlichen sich die Umformung des internationalen Mächtesystems und beurteilen die Reaktionen der westlichen Großmächte auf die Expansion Deutschlands und Japans. Sie sollen sich mit der Frage auseinandersetzen, inwiefern expansive und aggressive Außenpolitik den Frieden gefährdet.

Der Versuch einer Friedensordnung nach dem Ersten Weltkrieg	
Konzeptionen einer Nachkriegsordnung	Wilson, Lloyd George, Clemenceau, Lenin
Die Pariser Vorortverträge: Befriedung oder Keim neuer Kriege?	Nationalitäten im osteuropäischen Raum, »Cordon sanitaire«
Völkerbund: Politische Ideale und ihre Umsetzung	Satzung des Völkerbunds, Mandatsverwaltung, Kellog-Pakt, Abrüstungskonferenz, Reaktion auf Aggression im internationalen System
Internationale Beziehungen von 1922 bis 1932: Status-quo-Politik und Revisionspolitik	Amerikanisches Engagement in Europa und Ostasien, deutsche Ost- und Westpolitik, die Rückkehr Rußlands und Deutschlands ins internationale System → F, Leistungskurs, Arbeitsbereich 4, Das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland und Europa in Geschichte und Gegenwart
Aggressive Hegemonialpolitik und der Wandel des internationalen Systems	
Japan, Italien und Deutschland: Stufen der Expansion und Aggression	Mandschukuo, Abessinienkrieg, Hoßbach-Niederschrift, Zusatzabkommen zum Hitler-Stalin-Pakt
Die Veränderung des internationalen Systems: Pazifizierungsversuche, neue Bündniskonstellationen, Formierung der Kriegsallianzen	Spanischer Bürgerkrieg, Sudetenkrise, Lytton-Bericht, Quarantäne-Rede, Atlantik-Charta

1919	Versailler Vertrag
1925	Verträge von Locarno
1928	Kellog-Pakt
1932	Erste internationale Abrüstungskonferenz in Lausanne
1932	Gründung von Mandschukuo
1933	Austritt des Deutschen Reichs aus dem Völkerbund
1935	Wiedereinführung der Wehrpflicht; Überfall auf Abessinien
1936	Antikominternpakt
1936 bis 1939	Spanischer Bürgerkrieg
1937	Japanisch-chinesischer Krieg
September 1938	Konferenz in München
März 1939	Errichtung des »Protektorats Böhmen und Mähren«
1. 9. 1939	Überfall auf Polen
22. 6. 1941	Überfall auf Rußland
7. 12. 1941	Überfall auf Pearl Harbour
11. 12. 1941	Kriegserklärung Deutschlands an die Vereinigten Staaten von Amerika

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Weltfriedensordnung
Kollektive Sicherheit
Mandatsgebiet
Kriegsmächte
Aggression
Sanktion
Appeasement
Intervention
Protektorat
Interessengebiet
Garantiemacht

Lehrplaneinheit 4: Internationale Beziehungen während und nach dem Zweiten Weltkrieg

Die Schüler machen sich den Verlust der europäischen Führungsrolle als Ergebnis des Zweiten Weltkriegs klar und erkennen die weltweite ideologische und machtpolitische Blockbildung als Kennzeichen der internationalen Nachkriegsordnung. Sie lernen die Politik der Entspannung zwischen den Supermächten als den schwierigen Versuch kennen, das politische und militärische Konfliktpotential abzubauen und zugleich den Frieden zu sichern. Sie gehen der Frage nach, welche Rückwirkungen sich hieraus für die innere Struktur der Blöcke ergeben haben.

Die Kriegsallianz	
Interessenlage, Bündnisse und Friedenspläne der Alliierten	Auszüge aus den Konferenzprotokollen von Teheran, Jalta und Potsdam Ergebnisse der Konferenz von Dumbarton Oaks und die Charta der Vereinten Nationen
Blockbildung und Kalter Krieg	
Sowjetisierung Osteuropas und die amerikanische Politik der Eindämmung	Satellitenbildung am Beispiel der Tschechoslowakei Truman-Doktrin und Marshallplan Shdanow-Rede
Ausbau der Bündnissysteme, Gleichgewicht des Schreckens, Stellvertreterkriege und internationale Krisen	NATO, CENTO, SEATO, Warschauer Pakt, Korea-Krieg, Berlin-Krise 1958/61, Kuba-Krise
Politik der Entspannung	→ Gk, Grundkurs 13.2, Lehrplaneinheit 2, Bemühungen um Entspannung und Abrüstung MBFR, SALT, KSZE
Versuche der Verständigung zwischen den Supermächten, Aufweichung der Blöcke, Erneute Konfrontation	Ausbildung von Sonderpositionen innerhalb der Blöcke am Beispiel Rumänien oder Frankreich oder Westeuropa Afghanistan-Frage und SALT II

Februar 1945	Konferenz von Jalta
Juli/August 1945	Potsdamer Konferenz
1947/48	Satellitenbildung in Osteuropa, 1. Berlinkrise
1950 bis 1953	Koreakrieg
1955	Beitritt der Bundesrepublik Deutschland zur NATO, Gründung des Warschauer Paktes
1958 bis 1961	2. Berlinkrise
1960 bis 1975	Amerikanisches Engagement in Vietnam
1962	Kubakrise
1964	Zwischenfall von Tongking
1968	Atomwaffen-Sperrvertrag
1969	Nixon-Doktrin
1972	SALT I
1975	KSZE
1979	Sowjetischer Einmarsch in Afghanistan, SALT II nicht ratifiziert

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

„Unnatürliche" Kriegsallianz
„Vier Freiheiten"
Atlantik-Charta
Blockbildung
Truman-Doktrin
Paktsysteme
Blockfreiheit
Führungsmacht
Satellitenstaat
Kalter Krieg, Stellvertreter-Krieg
Atomare Abschreckung
Rüstungswettlauf
Rüstungskontrolle, Abrüstung
Entspannungspolitik, Politik der friedlichen Koexistenz
Vertrauensbildende Maßnahmen

Lehrplaneinheit 5: Ansätze zu einer neuen Mächteordnung und das Problem der Friedenssicherung

Die Schüler lernen die Verständigung zwischen den Völkern Westeuropas und die Übertragung nationaler Kompetenzen auf supranationale Institutionen als ein Modell der Friedenssicherung kennen und beurteilen. Am Beispiel der Vereinten Nationen machen sie sich die Möglichkeiten und Grenzen des internationalen Interessenausgleichs und der Konfliktregelung durch eine weltweite Organisation bewußt. Sie setzen sich mit Problemen der internationalen Konstellation der Gegenwart auseinander und prüfen sie im Hinblick auf die in ihr angelegten Möglichkeiten des Interessenausgleichs.

Die westeuropäische Integration als Beispiel regionaler Friedenssicherung	Europagedanke, deutsch-französische Beziehungen, Zukunft Europas → F, Leistungskurs, Arbeitsbereich 4, Das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland und Europa in Geschichte und Gegenwart
Die Vereinten Nationen als Instrument internationaler Friedenssicherung	Übersicht über die Stationierung von UN-Truppen in Krisengebieten Resolutionen zur Nahost-Frage und zu Namibia
Dekolonisation und die Beziehungen zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern	Dekolonisation am Beispiel Afrika Politische, wirtschaftliche und humanitäre Aspekte der Entwicklungshilfe

1945	Gründung der Vereinten Nationen
1948/49	OEEC, Europarat, COMECON
1957	Römische Verträge
1960/64	UN-Truppen im Kongo und auf Zypern
1973	Europäische Gemeinschaft

Die Schüler sollen folgende Begriffe verstehen und anwenden können:

Weltfriedensorganisation
Einmischung in innere Angelegenheiten
Veto-Recht
Europäische Integration
„Europa der Vaterländer"
Polyzentrismus
Nord-Süd-Gegensatz
„Neue Weltwirtschaftsordnung"

LEHRPLAN GYMNASIUM

GEMEINSCHAFTSKUNDE

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Fachbereich Gemeinschaftskunde hat die Aufgabe, dem Schüler solide Kenntnisse und Einsichten in politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und soziale Sachverhalte und Zusammenhänge zu vermitteln, ihm seine Rechte und Pflichten zu verdeutlichen und ihn zum selbständig denkenden und handelnden Staatsbürger zu erziehen.

Der Schüler soll die Wert- und Rechtsnormen der freiheitlichen demokratischen Grundordnung verstehen und anerkennen. Er wird befähigt, sich zu grundsätzlichen und aktuellen Fragen der Politik ein sachgerechtes Urteil zu bilden. Er lernt die Regeln für ein rationales Austragen politischer Konflikte kennen und beachten.

Die Anerkennung der Vielfalt der Meinungen, die Achtung vor dem Andersdenkenden und die Bereitschaft, demokratische Mehrheitsentscheidungen loyal zu respektieren, sind Wesenselemente eines demokratischen Selbstverständnisses. Sie sind der Rahmen, in dem der Schüler seinen Urteils-, Entscheidungs- und Handlungsspielraum mit seinen Voraussetzungen, Möglichkeiten und Grenzen begreifen lernen muß.

Neben der Kenntnis von politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Sachverhalten, der Fähigkeit zur Analyse und Beurteilung aktueller Probleme und der Einübung demokratischer Verhaltensformen sind insbesondere folgende Bildungs- und Erziehungsziele des Faches hervorzuheben:

- Achtung der in der Verfassung niedergelegten Rechte und der ihnen zugrundeliegenden ethischen Werte und Normen,
- Anerkennung der Prinzipien des demokratischen und sozialen Rechtsstaates,
- Einsicht in die Leistung einer vom partnerschaftlichen Zusammenwirken aller Beteiligten geprägten Wirtschaftsordnung,
- Sittliche und politische Verantwortlichkeit als Fähigkeit zum regelgerechten Austragen von Interessengegensätzen, aber auch zum Konsens.

2. Die Gemeinschaftskundeunterricht im Gymnasium

Aufgabe des gymnasialen Gemeinschaftskundeunterrichts ist die Vermittlung vertiefter Kenntnisse, die den Schüler befähigen, sich ein begründetes und verantwortliches Urteil über politische Sachzusammenhänge zu bilden und seine staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten wahrzunehmen.

Deshalb müssen Kenntnisse und Einsichten vermittelt werden über Aufgaben und Ziele der Politik, das Recht, die Wirtschaft, die Arbeitswelt, die Gesellschaft, politische Ordnungen und Prozesse sowie über die internationale Ordnung.

In der historischen Dimension erfährt der Gemeinschaftskundeunterricht seine Ergänzung, da Tragweite und Auswirkungen von Entscheidungen an historischen Beispielen deutlich werden und der Aufbau einer eigenen Werthaltung des Schülers der historischen Grundlage bedarf.

Staatsbürgerliche Erziehung vollzieht sich im Rahmen der freiheitlichen demokratischen Ordnung des Grundgesetzes. Diese darf bei der Diskussion anderer gesellschaftlicher Systeme und Theorien nicht relativiert werden. Die Einsicht in die Notwendigkeit und Verteidigungswürdigkeit des Grundgesetzes muß bei der Analyse und Interpretation dieser Systeme und Theorien Maßstab sein.

Theorien, die einseitig und in verkürzender Weise gesellschaftliche und politische Verhältnisse erklären, werden den Prinzipien der Offenheit und der Freiheit in unserer Gesellschaft nicht gerecht. Daher müssen unterschiedliche wissenschaftliche und politische Positionen sichtbar werden, wobei der gymnasiale Unterricht folgende Grundlagen der Urteilsbildung einbeziehen muß: das Erarbeiten von Sachargumenten und ihre Gewichtung, die Unterscheidung zwischen Wünschenswertem und Realisierbarem, das Abwägen zwischen Eigeninteresse und Gemeininteresse.

Bei der Analyse von Entscheidungsprozessen werden dem Schüler Handlungsspielräume und Sachzwänge deutlich. Die Behandlung kontroverser Standpunkte und ihrer Begründungszusammenhänge läßt die Vielschichtigkeit von Problemen sichtbar werden. Der Schüler soll erkennen, daß Demokratie bei der Lösung von Problemen Toleranz fordert, die Fähigkeit zum Kompromiß und die loyale Respektierung demokratischer Mehrheitsentscheidungen.

Der Unterricht muß daher Auffassungen und Meinungen offen darstellen, klar zwischen feststehender Tatsache und wertender Aussage unterscheiden, eine ausgewogene Information als Voraussetzung eines angemessenen Urteils zu einem Sachverhalt vermitteln, bei begründeter Kritik an einzelnen Mißständen unsachliche Verallgemeinerungen vermeiden, auf Wissensvermittlung und rationale Diskussion politischer Fragen abheben, gleichzeitig aber auch Möglichkeiten der Identifikation mit Grundwerten der Verfassung eröffnen, einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau einer eigenen Werthaltung des Schülers leisten und ihn zur Einsatz- und Handlungsbereitschaft aus eigener Überzeugung zu gewinnen versuchen.

Der Unterricht muß deutlich machen, daß personale Selbstständigkeit, die sich im einzelnen auch in kritischer Loyalität zur bestehenden Ordnung äußern kann, nicht eine losgelöste Selbstverwirklichung bedeutet, die Sachkompetenz und individuelle Verantwortung ablehnt. Vielmehr soll der Schüler die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit erfahren, die sich in der Entwicklung der Fähigkeit zeigt, sich in sozialer Verantwortung selbst zu entscheiden und aktiv gesellschaftliche Prozesse mitzubestimmen.

Der Lehrplan der Klasse 10 geht vom gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Erfahrungsbereich der Schüler aus und führt in überschaubare Sachverhalte der Politik ein. In Klasse 11 erarbeiten sich die Schüler komplexe Zusammenhänge und schwierigere Themen. Bei der Auseinandersetzung auch mit abstrakten Inhalten erwerben sie die Fähigkeit, auf einem anspruchsvolleren Niveau zu urteilen. Sie bekommen einen ersten Zugang zur Arbeitsweise der Oberstufe.

In den Grundkursen sollen die Schüler bei der Behandlung des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland und der internationalen Politik umfangreiche Themen – auch in Formen selbstständigen Arbeitens – bewälti-

gen. Dabei werden ihnen grundlegende methodische Verfahrensweisen des Faches vermittelt.

In den Leistungskursen lernen die Schüler wichtige Formen wissenschaftlichen Arbeitens – Methoden, Fragestellungen, Denkweisen – kennen. Sie werden zu eigenem Ermitteln und Verarbeiten von Informationen geführt und sind in der Lage, sich mit politischen Theorien auseinanderzusetzen und wissenschaftliche Abhandlungen kritisch zu verwenden. Die Leistungskurse vermitteln erweiterte Kenntnisse und ermöglichen eine größere Selbständigkeit bei der Planung und Durchführung des Unterrichts.

Im Gemeinschaftskundeunterricht ist der fächerübergreifenden Behandlung wichtiger Themen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Schwerpunktmäßig werden Europa, Friedenssicherung und Bundeswehr, Wirtschaftserziehung und Rechtserziehung in enger Abstimmung mit anderen Fächern durchgenommen.

Bei den Themen Deutsche Frage, Landeskunde und Landesgeschichte, Umwelterziehung sowie Familienerziehung ist auf den Beitrag der anderen Fächer in besonderer Weise Rücksicht zu nehmen. Es ist bei den ausgewählten Themen darauf zu achten, daß nicht nur Wissen vermittelt wird, sondern daß vor allem Einstellungen und Haltungen beeinflußt werden, die den Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule verwirklichen.

Klasse 10

		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Der einzelne in der Gesellschaft	12
Lehrplaneinheit 2:	Wirtschafts- und Arbeitswelt	12
Lehrplaneinheit 3:	Parteien und Verbände im politischen Willensbildungsprozeß	6
Lehrplaneinheit 4:	Das Bundesland Baden-Württemberg	8
Lehrplaneinheit 5:	Die politische Ordnung in der Bundesrepublik Deutschland	12
Lehrplaneinheit 6:	Die Bundesrepublik Deutschland und die europäische Integration	6
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 11

Lehrplaneinheit 1:	Aufgaben und Ziele der Politik	14
Lehrplaneinheit 2:	Das Recht und die Rechtsordnung in der Bundesrepublik Deutschland	10
Lehrplaneinheit 3:	Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik in der Bundesrepublik Deutschland	16
Lehrplaneinheit 4:	Das politische System der DDR	16
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Grundkurs 12.1

Lehrplaneinheit 1:	Grundstrukturen politischer Ordnung	4
Lehrplaneinheit 2:	Die parlamentarische Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland	20
Lehrplaneinheit 3:	Kontinuität und Wandel der modernen Demokratie	4
Überprüfung der Schülerleistungen		2
		30

Grundkurs 13.2

Lehrplaneinheit 1:	Der Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zur westlichen Sicherheitspolitik	8
Lehrplaneinheit 2:	Bemühungen um Entspannung und Abrüstung	6
Lehrplaneinheit 3:	Die Bundesrepublik im Nord-Süd-Gegensatz	6
Überprüfung der Schülerleistungen		2
		22

Leistungskurs 12.1		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Die moderne Industriegesellschaft	25
Lehrplaneinheit 2:	Personale Entfaltung und Selbstverantwortung	26
Lehrplaneinheit 3:	Soziale und politische Integration in der pluralistischen Gesellschaft	8
Lehrplaneinheit 4:	Individuum und Sozialpolitik	10
Überprüfung der Schülerleistungen		6
		75

Leistungskurs 12.2		
Lehrplaneinheit 1:	Die Wirtschaftsordnung in der Bundesrepublik Deutschland	10
Lehrplaneinheit 2:	Konjunktur und Konjunkturpolitik	36
Lehrplaneinheit 3:	Struktureller Wandel und Wachstum	23
Überprüfung der Schülerleistungen		6
		75

Leistungskurs 13.1		
Lehrplaneinheit 1:	Leitbilder der freiheitlichen Demokratie	12
Lehrplaneinheit 2:	Der politische Prozeß in der Bundesrepublik Deutschland	25
Lehrplaneinheit 3:	Das amerikanische Regierungssystem	12
Lehrplaneinheit 4:	Das sowjetische Herrschaftssystem	12
Lehrplaneinheit 5:	Bewertung politischer Systeme	8
Überprüfung der Schülerleistungen		6
		75

Leistungskurs 13.2		
Lehrplaneinheit 1:	Konfrontation und Kooperation in der internationalen Politik	18
Lehrplaneinheit 2:	Theorien der internationalen Beziehungen	10
Lehrplaneinheit 3:	Grundelemente der internationalen Beziehungen	8
Lehrplaneinheit 4:	Friedenssicherung und Konfliktregelung	10
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		50

Lehrplaneinheit 1: Der einzelne in der Gesellschaft

Der Schüler lernt sein gesellschaftliches Umfeld kennen. Dabei soll ihm der Wert der Familie bewußt werden. Er sieht, daß die Familie und andere Gruppen sein Verhalten weitgehend prägen. Er gewinnt Einblick in Aufbau und Probleme unserer sich wandelnden Gesellschaft und lernt, sowohl den Anforderungen der Gesellschaft gerecht zu werden als auch seine eigenen Interessen zu vertreten.

Der einzelne in verschiedenen Gruppen	
Gruppen: Bildung von Gruppen Gruppenformen	Jugendgruppen, Schulklassen, Vereine
Verhalten in Gruppen: Regeln	→ evR, 11, II, 1 Gesellschaftliche Normen und verantwortliches Handeln
Strukturen Konflikte	Rollenspiele Normen und Wertvorstellungen in verschiedenen Gruppen
Die Bedeutung der Familie	→ kR, Lehrplaneinheit D, Partnerschaft und Ehe → Et, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Familie
Aufgaben und Leistungen: Personale Lebensgemeinschaft	Urvertrauen, gegenseitige Verantwortung
Erziehung	Elterliches Sorgerecht – Rechte des Jugendlichen
Daseinsvorsorge Zukunftssicherung	
Entwicklungstendenzen: Formen der Familie Rollenverteilung	Demographische Entwicklung, unvollständige Familien → G, Klasse 9, Lehrplaneinheit 4, Industrialisierung und Soziale Frage
Merkmale der modernen Gesellschaft	
Gliederung der Gesellschaft: Modelle und Kategorien Erklärungsansätze	Graphische Darstellung
Mobilität: Formen und Ursachen Bedeutung für die Gesellschaft	Biographien zu Mobilitätsvorgängen Anforderungen des Arbeitsmarkts

Lehrplaneinheit 2: Wirtschafts- und Arbeitswelt

Bei der Behandlung der Produktionsvorgänge und des Marktgeschehens erwirbt der Schüler wirtschaftliche Grundkenntnisse. Er erkennt die gemeinsamen Ziele, aber auch die unterschiedlichen Interessen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern und sieht ein, daß individuelle Leistung und partnerschaftliches Zusammenwirken wichtige Voraussetzungen für den Erfolg einer Volkswirtschaft sind.

Aufbau und Aufgaben eines Unternehmens	→ G, Klasse 9, Lehrplaneinheit 4, Industrialisierung
Ablauf der Produktion:	
Arbeitsplatz	Betriebserkundung, Berufsorientierung (Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt), technischer Wandel,
Produktionsprozeß	Schema einer Betriebsorganisation, Bedeutung der Produktionsfaktoren,
Rechnungslegung:	Geschäftsbericht eines Unternehmens in vereinfachter Form
Aufwand, Ertrag	
Investition, Gewinn	Risiko
Markt und Wirtschaft	
Funktionsweise des Marktes	Voraussetzungen und Bedingungen der Preisbildung, Arbeitsmarkt
Wirtschaftskreislauf	Binnenmarkt Außenwirtschaftliche Verflechtung → Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 3, Wirtschaftspolitik
Interessenvertretung und Interessenausgleich	
Mitbestimmung der Arbeitnehmer:	
Innerbetriebliche Mitbestimmung	Betriebsverfassungsgesetz
Aufsichtsrat	Mitbestimmungsgesetze
Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände:	
Aufgaben und Ziele	Tarifautonomie, Mitwirkung in öffentlichen Gremien
Tarifauseinandersetzung	Fallanalyse

Lehrplaneinheit 3: Parteien und Verbände im politischen Willensbildungsprozeß

Die Parteien sind Bestandteil einer repräsentativen Demokratie. Sie wirken an der politischen Willensbildung mit. Auch die Verbände erfüllen wichtige politische und gesellschaftliche Aufgaben. Der Schüler soll dies erkennen und an Einzelbeispielen beurteilen lernen. Er soll darauf vorbereitet werden, sich am politischen Willensbildungsprozeß zu beteiligen und Verantwortung zu übernehmen.

Die besondere Aufgabe der Parteien	
Meinungs- und Willensbildung: Information und Integration Vermittlung des Wählerwillens Wahlvorbereitung und Wahl	Grundgesetz, Artikel 21; Verfassung der Weimarer Republik, Artikel 130 → G, Lehrplaneinheit 3, Weimarer Republik Kommunalpolitische Zeitungsberichte → D, Klasse 9, Arbeitsbereich 2, Zeitung → D, Klasse 10, Arbeitsbereich 2, Fernsehen
Die innere Struktur: Gliederung und Organe Innerparteiliche Willensbildung Mitgliederstruktur Parteienfinanzierung	Parteiengesetz, Wahlgesetz Parteienorganisation, Kandidatenaufstellung. Auswertung von Tabellen und Schaubildern, Wählerstruktur
Verbände	
Organisationsformen: Rolle und Erwartungshaltung der Mitglieder Funktion der Führungsgremien	Vergleich: Verbände – Bürgerinitiativen – Parteien
Vorgehen: Ziele Vertretung und Durchsetzung von Verbandsinteressen	Fallanalyse Kompromißbereitschaft untersuchen

Lehrplaneinheit 4: Das Bundesland Baden-Württemberg

Der Schüler erwirbt Grundkenntnisse über die Entstehung und die politische Ordnung Baden-Württembergs. Bei der Beschäftigung mit der Kommunalpolitik erkennt er Formen und Grenzen politischer Gestaltung in seinem Erfahrungsbereich. Er lernt die parlamentarische Arbeit des Landtags sowie die Stellung und Tätigkeit des Abgeordneten als Repräsentanten des Volkes kennen. In der Auseinandersetzung mit Aufgaben der Landespolitik gewinnt er Verständnis für die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge seines Heimatlandes.

Gründung und Gliederung	
Entstehung des Bundeslandes Baden-Württemberg	Landessymbole, historische Karten zur politischen Entwicklung → G, Lehrplaneinheit 5, Entwicklung in Deutschland nach dem Weltkrieg
Kreise und Gemeinden	
Funktionen und Institutionen Aktuelle Probleme	Gemeinde- und Kreisordnung, Besuch (Landratsamt, Gemeindeverwaltung); Materialien der Landeszentrale für politische Bildung
Der Landtag und seine Abgeordneten	
Der Abgeordnete und sein Wahlkreis Die Arbeit im Parlament	Wochenplan eines Abgeordneten, Gespräch mit Abgeordneten, Materialien des Landtags, Landtagsbesuch, Teilnahme am Schülerwettbewerb des Landtags zur politischen Bildung
Landespolitik	
Zuständigkeitsbereiche Probleme	Landeshaushalt, Bildungspolitik, Verkehrsplanung, Energie- und Wasserversorgung Materialien der Ministerien, → Ek, Klasse 11, Lehrplaneinheit 2, Energieversorgung

Lehrplaneinheit 5: Die politische Ordnung in der Bundesrepublik Deutschland

Der Schüler macht sich mit den Grundlagen unseres Verfassungssystems vertraut. Er beobachtet, wie Entscheidungen zustande kommen, und lernt, politische Zusammenhänge begreifen. Er soll erkennen, daß die freiheitliche Demokratie auf die verantwortliche Wahrnehmung von Rechten und Pflichten durch ihre Bürger angewiesen ist.

Die freiheitliche Demokratie des Grundgesetzes	
Staatsgewalt und Demokratie: Volkssouveränität und Repräsentativprinzip	→ G, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Gewaltenteilung
Grundrechte und Rechtsstaat Sozialstaatsprinzip	→ Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 2, Recht und Rechtsordnung
Gewaltenteilung	Horizontal und vertikal
Politische Entscheidungsprozesse in Parlament und Regierung	
Gesetzgebung	Referentenentwurf; Einfluß der Verbände
Gesetzgebungsverfahren	Schaubild
Funktionen und Probleme des Parlaments:	
Die Aufgaben des Parlaments	Plan einer Sitzungswoche
Die besondere Rolle der Opposition	Einfluß und Kontrollmöglichkeiten
Die Bundeswehr in der Verfassungsordnung	
Der sicherheitspolitische Auftrag der Bundeswehr	Grundgesetz Artikel 26 und 87a
Die Wehrverfassung:	Grundgesetzliche und gesetzliche Regelungen
Der Primat der Politik	Grundsatzentscheidungen der Aufbauphase, Wehrbeauftragter
Wehrpflicht Kriegsdienstverweigerung	Tagesablauf eines Wehrpflichtigen Gewissensentscheidung als Individualrecht
Wehrgerechtigkeit	Wehr- und Ersatzdienst
Die Integration der Bundeswehr in die NATO	Aufbau der NATO Grundgesetz Art. 24 (2)

Lehrplaneinheit 6: Die Bundesrepublik Deutschland und die europäische Integration

Die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs und der entstehende Ost-West-Konflikt haben in Westeuropa zu neuen Formen zwischenstaatlicher Zusammenarbeit geführt. Der Schüler erkennt Vorteile, die die europäische Integration den Mitgliedsstaaten gebracht hat, und soll Verständnis aufbringen für die Schwierigkeiten eines sachgerechten Ausgleichs der verschiedenen Interessen. Indem der Schüler die europäische Vielfalt bejaht und das Gemeinsame anerkennt, wird in ihm die Bereitschaft zur Verständigung geweckt und gefördert.

Die europäische Integration	→ G, Lehrplaneinheit 5, Die Deutsche Frage → F, 1.+2. Fremdsprache, Themenbereich Landeskunde, das deutsch-französische Verhältnis und der Europagedanke
Motive und Entwicklung	Churchills Züricher Rede
Wertegemeinschaft	Grundsatzdebatten im Bundestag 1949–1954
	Römische Verträge, Montanunion
Sicherheitsgemeinschaft	
Wirtschaftliche Zielsetzung	
Das Problem der nationalen Souveränität bei Kompetenzverlagerungen	Grundgesetz Artikel 24 Artikel 3 und 4 der französischen Verfassung der V. Republik
Die europäische Gemeinschaft	
Organe	
Wirtschaftliche Verflechtung	Entwicklung des Außen- und Binnenhandels; Agrarmarkt
Politische Integration	Aktuelle Beispiele
Z Zeitungen als Informationsträger	
Art und Reichweite Das Entstehen einer Zeitung Kriterien zur Beurteilung einer Zeitung	
Meinungsbildung und Pressekonzentration Veränderungen im Medienbereich Pressefreiheit und Demokratie	

Lehrplaneinheit 1: Aufgaben und Ziele der Politik

Der Schüler befaßt sich mit Staatstheorien anhand von Texten, in denen Grundtypen politischen Denkens und Grundprinzipien gesellschaftlicher und staatlicher Ordnung erkennbar werden. Dabei lernt er den Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen Menschenbildern, der Begründung und den Aufgaben des Staates kennen. Der zeitgebundene Charakter und die aktuelle Bedeutung dieser Ideen sollen ihm bewußt werden.

Die Entfaltung des Menschen im Staat – Aristoteles	Zusammenarbeit und Abstimmung mit dem Fach Geschichte → G, Lehrplaneinheit 1, Die attische Demokratie
Der Mensch als zoon politikon	Politik Buch 1 und 2 → Gk, Klasse 10, Lehrplaneinheit 1, Der einzelne in der Gesellschaft
Politische Ethik	Prinzip der Mitte (Nikomachische Ethik), Moderne Konsensdiskussion, Politik, Buch 4 Suche nach der besten Verfassung
Der endzeitliche Friede – Augustinus	→ G, Lehrplaneinheit 3, Ständische Gesellschaftsordnung und religiös begründetes Weltbild
Gerechtigkeit und Frieden im Staat	De civitate Dei, Buch XIX, Buch XV (Lehre von den 2 Reichen)
Das eschatologische Ziel der Politik	De civitate Dei, Buch XIX Die klassenlose Gesellschaft bei Marx, Morus, „Utopia“
Machterwerb und Machterhaltung – Machiavelli	→ G, Lehrplaneinheit 5, Renaissance
Der Mensch als Triebwesen Zweck und Sicherung fürstlicher Macht	Discorsi, Buch I Il Principe, Staatsraison, Verhältnis Politik – Ethik
Freiheit und Gleichheit, Prinzipien der Demokratie	
Die Naturrechte des Individuums	Locke, 2nd Treatise of Government, liberaler Freiheitsbegriff
Der Schutz freier Individuen durch den Staat	Vereinigungsvertrag, Machtbeschränkung, Widerstandsrecht, vgl. Unterwerfungsvertrag bei Hobbes → G, Lehrplaneinheit 6, Der moderne Staat des 17. und 18. Jahrhunderts

Die Verwirklichung von Freiheit und Gleichheit im Staat	Rousseau, Du contrat social I und II, volonté générale Spannungsverhältnis von Freiheit und Gleichheit

Lehrplaneinheit 2: Das Recht und die Rechtsordnung in der Bundesrepublik Deutschland

Der Schüler beschäftigt sich mit der Rechtsordnung der Bundesrepublik Deutschland und lernt dabei den hohen Wert der Rechtsstaatlichkeit schätzen, für deren Sicherung sich jeder einsetzen muß. Er soll sich mit dem Sinn und den Aufgaben des Rechts auseinandersetzen und sehen, daß sich das Recht im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung fortentwickelt.

Die Rechtsordnung in der Bundesrepublik Deutschland	→ Gk, Klasse 10, Lehrplaneinheit 5, Staatsgewalt und Demokratie
Rechtsstaatlichkeit	→ Gk, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 12.1, Verfassungsgrundsätze
Bindung an Verfassung und Gesetz Unabhängigkeit der Richter	Grundgesetz Artikel 20 und 28 (1) Grundgesetz Abschnitt IX → G, Klasse 10, Lehrplaneinheit 4, Gleichschaltung
Grundrechte	Rechtswegegarantie, Grundgesetz Artikel 19 (4)
Verfassungsgerichtsbarkeit	
Rechtsprechung	
Gerichtsverhandlung Rechtswege	Besuch einer Gerichtsverhandlung, Organisation des Gerichtswesens, Probleme einer Ausnutzung des Instanzenwegs
Kriminalität und Strafe	
Straftat und Schuld Strafzweck	Frühere Regelungen Unterschiedliche Begründungen von Strafe
Strafvollzug und Resozialisierung	Biographie eines Straffälligen
Recht und Gesellschaft	
Aufgaben des Rechts	
Schutz-, Ordnungs- und Steuerungsfunktion	Rechtsstellung des Jugendlichen, Spannungsverhältnis (summum ius summa iniuria)
Wandel von Wertvorstellungen	Moral, Ethik, Autorität Grundwerte in Grundgesetz und Landesverfassung Wertediskussion

Rechtliche Folgen des Strukturwandels in Wirtschaft und Gesellschaft	→ G, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 3, Industrialisierung im 19. Jahrhundert → Gk, Klasse 10, Lehrplaneinheit 1, Der einzelne in der Gesellschaft → Gk, Klasse 10, Lehrplaneinheit 2, Wirtschafts- und Arbeitswelt → kR, 11, 12, 13 (D4) Recht und Sittlichkeit
Folgen für die Gesetzgebung Novellierungen, Verfassungsänderungen	Beispiele aus dem Familienrecht Fallbeispiele zu einer Verfassungsänderung
Grenzen der Rechtsänderung	Grundgesetz Artikel 79 (3) und 19 (2) Urteil des Bundesverfassungsgerichts bei der Aufhebung einer gesetzlichen Regelung
Z Das Eigentum an Grund und Boden Nutzung und Verfügung Sozialbindung	

Lehrplaneinheit 3: Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik in der Bundesrepublik Deutschland

Der Schüler lernt ökonomische Grundprinzipien der Sozialen Marktwirtschaft und ihre verfassungsrechtlichen Voraussetzungen kennen und kann die Marktwirtschaft mit anderen Wirtschaftssystemen vergleichen. Bei der Beschäftigung mit unserer Volkswirtschaft begreift er, daß sie in erheblichem Maße mit der Weltwirtschaft verflochten ist und daher von deren Entwicklung besonders betroffen wird. Er erkennt, daß konjunktur- und strukturpolitische Eingriffe oft auf den Widerstand von betroffenen Gruppen stoßen und häufig nur durch einen Kompromiß zu verwirklichen sind.

Staat und Wirtschaft	→ Gk, Leistungskurs 12.2, Wirtschaftsordnung
Marktwirtschaft	→ G, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 3, Adam Schmith, Eigentumsgarantie, Vertragsfreiheit, Gewinnorientierung, Freizügigkeit
Zentralverwaltungswirtschaft	→ Gk, Lehrplaneinheit 4, Die staatliche Wirtschaftsplanung in der DDR

Die Soziale Marktwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland: Verfassungsrechtliche Voraussetzungen und rechtliche Ausgestaltung der Wirtschaftsordnung	Grundgesetz, Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts Sozialgesetzgebung, Kartellrecht Stellungnahmen der Parteien und Tarifpartner
Wirtschaftspolitik in der Bundesrepublik Deutschland	
Wirtschaftsentwicklung	Berichte der Bundesbank
Konjunkturverlauf	Indikatoren, Zyklen
Weltwirtschaftliche Verflechtung	Wirtschaftliche Lage in den führenden Welthandelsländern; Europäische Gemeinschaft, Berichte über OECD Auswirkungen der Wechselkursänderungen auf die Bundesrepublik Deutschland
Wachstums- und Stabilitätspolitik: Ziele Instrumente und Träger	Stabilitätsgesetz, Zielkonflikte Wirkungsweise und Folgen der Maßnahmen von Bundesregierung und Bundesbank
Strukturpolitik: Ursachen und Formen des Strukturwandels	Internationaler Wettbewerb Bedeutung des technischen Fortschritts für Wirtschaftswachstum und Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit
Maßnahmen	Förderung der Investitionen Arbeitsmarktpolitik, Berufsorientierung (Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt), Umweltpolitik → Ek, Grundkurs 13.1, Lehrplaneinheit 2, Raumordnung

Lehrplaneinheit 4: Das politische System der DDR

Der Schüler befaßt sich mit wesentlichen Aussagen der marxistisch-leninistischen Theorie, die für das Selbstverständnis und die Bewertung der DDR von grundlegender Bedeutung sind. Er lernt die umfassende Einparteienherrschaft der SED in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft sowie deren Auswirkungen auf den einzelnen kennen. Das politische System der DDR soll an seinem eigenen Anspruch gemessen und anhand der Leitideen unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung bewertet werden.

Ideologische Grundlagen	
Marx und Engels: Klassen und Klassenkampf Staatsbegriff Klassenlose Gesellschaft	Kommunistisches Manifest Historischer Materialismus → G, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 3, Soziale Frage
Lenin: Partei neuen Typs Organisation der Staatsgewalt	Organisationsprinzipien → G, Klasse 10, Lehrplaneinheit 2, Russische Revolution Aussagen von Marx und Engels zum Staat
Die Lenkung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft durch die SED	
Der Herrschaftsanspruch der SED: Demokratieverständnis	Erörterung totalitärer Aspekte in Verbindung mit der Identitätstheorie (Rousseau) Liberales Repräsentativsystem (Burke) → G, Lehrplaneinheit 6, Politisches Denken und Aufklärung
Vertretungsanspruch	Artikel 1 der DDR-Verfassung Parteiprogramme und Parteistatut der SED
Organisation und Ziel staatlicher Ordnung: Verwirklichung des Sozialismus	DDR-Verfassung, Publikationen der SED Auswertung von Medien
Die führende Rolle der Partei	Verflechtung Partei-Staat, Kaderpolitik, Verhältnis der SED zu anderen Parteien
Parteiensystem und Wahlen	Kandidatenaufstellung und Wahlen, Vergleich zur Bundestagswahl

Funktion der staatlichen Organe	Strukturplan der Staatsorgane, Unterschiedliche Arbeitsweisen und Aufbau von Bundestag und Volkskammer, unterschiedliche Funktionen der Abgeordneten
Die staatliche Wirtschaftsplanung:	→ Ek, Grundkurs 12, Lehrplaneinheit 2, Landwirtschaft in der DDR
Der Planungsablauf	Formen der Planung, Planungsprozeß
Berufs- und Arbeitswelt	Sozialistischer Wettbewerb, Belohnungssystem
Die Durchdringung der Gesellschaft:	Präsenz von SED/FDGB in den Betrieben
Erziehung und Bildungssystem	
Massenmedien	Vergleich einer Tageszeitung aus der DDR und der Bundesrepublik Deutschland
Massenorganisationen	Parteizugehörigkeit in der Führungsspitze von FDJ und FDGB
	Vergleich der Massenorganisationen mit Verbänden in der Bundesrepublik Deutschland
Die Auswirkungen des Systems auf den einzelnen und die Gesellschaft	
Anspruch und Wirklichkeit:	
Überwindung von Entfremdung und Ausbeutung	Berichte über die Arbeitswelt
Versorgung der Bevölkerung	Politik im Alltag der Bürger
Interessenidentität von politischer Führung und Volk	Formen der Ablehnung und der Zustimmung
Eingeschränkte Entfaltungsmöglichkeiten:	
Rechtsstaatlichkeit	Sozialistische Gesetzlichkeit
	Artikel 90 DDR-Verfassung: Abhängigkeit der Justiz
Gewährleistung von Grundrechten	Formen und Grenzen von Meinungsfreiheit, 17. Juni 1953, Mauerbau Freizügigkeit und Berufswahl
Chancen für politische Alternativen	Verhalten von Partei und Staat gegenüber abweichenden Meinungen

Die Demokratie der Bundesrepublik Deutschland

Lehrplaneinheit 1: Grundstrukturen politischer Ordnung

Der Schüler befaßt sich mit grundlegenden Prinzipien politischer Ordnung. Er bezieht sie auf die Verfassungsordnung der Bundesrepublik Deutschland und bewertet sie.

Formen politischer Herrschaft	
Gewaltenteilung	Regierungssystem der USA „checks and balances"
Gewalteneinheit	Sozialistische Herrschaftssysteme → Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 4, DDR
Formen politischer Beteiligung	
Indirekt	Westliche Demokratien
Direkt	Volksentscheide in der Schweiz, Bürgerbeteiligung in der Gemeinde
Akklamatorisch	NS-Herrschaft, totalitäre Staaten → G, Grundkurs 12.2, Lehrplaneinheit 2, Der Nationalsozialismus

Lehrplaneinheit 2: Die parlamentarische Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland

Die Ausweitung staatlicher Tätigkeit ist ein Merkmal moderner Staaten. Der Schüler erkennt und beurteilt die Folgen dieser Entwicklung. Er lernt, unter welchen verfassungsmäßigen und politischen Voraussetzungen Herrschaft ausgeübt und kontrolliert wird, und sieht, wie unterschiedliche Interessen ausgeglichen werden.

Aufgaben des modernen Staates	
Innere und äußere Sicherheit	→ G, Klasse 11, Lehrplaneinheit 6, Entstehung des modernen Staates
Daseinsvorsorge und wirtschaftliche Verantwortung	→ Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 3, Staat und Wirtschaft
Verfassungsgrundsätze der Bundesrepublik Deutschland	
Grundrechte	Verfassungskommentare
Rechtsstaatlichkeit, Sozialstaatlichkeit	Grundgesetz Artikel 20 und 28
Pluralismus	Kontroverse wissenschaftliche Texte
Föderalismus	
Politische Integration von Interessen	
Meinungsbildung	Rolle der Medien

Interessenverbände	Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften, Bürgerinitiativen, Abgrenzung von Parteien
Politische Willensbildung und Aufgaben der Parteien	Zielvorstellungen der Parteien, Mitgliederstruktur, rechtliche Stellung der Parteien, Parteitypen, Wahlen und Wählerverhalten, Konsensbereitschaft der Parteien → G, Grundkurs 12.2 Lehrplaneinheit 1, Parteien im Kaiserreich und in der Weimarer Republik
Herrschaftsausübung und Herrschaftskontrolle	
Regierung: Politische Führung	Richtlinienkompetenz Einflüsse von Koalitionen, Parteien und Verbänden, außenpolitische und wirtschaftliche Gegebenheiten
Rolle der Verwaltung	Planungsvorbereitung und -ausführung
Parlament: Funktionen	Schwerpunkte der Tätigkeit von Bundestag und Bundesrat
Funktions- und Strukturwandel	Verhältnis von Parlament und Regierung im 19. und 20. Jahrhundert Parlamentsreform
Durchsetzung von Entscheidungen: Mitwirkungsbereitschaft der Bürger,	Fallanalyse Inanspruchnahme der Gerichte Spannungsverhältnis Konsens-Konflikt
Ansprüche und Widerstände der Betroffenen	

Lehrplaneinheit 3: Kontinuität und Wandel der modernen Demokratie

Demokratische Legitimation und Offenheit gegenüber gesellschaftlichem und politischem Wandel kennzeichnen die Bundesrepublik Deutschland. Der Schüler soll die Vorzüge unserer entwicklungsfähigen demokratischen Ordnung erkennen und sich für deren Erhalt einsetzen.

Legitimation der politischen Ordnung	Wählerverhalten, Umfragen
Die Entwicklungsfähigkeit unseres demokratischen Systems	Reformen im Arbeits-, Zivil- und Strafrecht und in der Sozialgesetzgebung
Wahrung der demokratischen Grundordnung	Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts und Urteile des Bundesgerichtshofs Streitbare Demokratie

Die Bundesrepublik Deutschland im internationalen Spannungsfeld

Lehrplaneinheit 1: Der Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zur westlichen Sicherheitspolitik

Der Schüler lernt die gefährdete Lage der Bundesrepublik Deutschland kennen. Die Entstehung der NATO und die Einbeziehung der Bundesrepublik Deutschland sind eine Folge der Spannungen zwischen Ost und West. Der Schüler erkennt, daß das westliche Verteidigungsbündnis die Aufgabe hat, unsere Sicherheit zu gewährleisten und sieht, daß die Bundeswehr in diesem Rahmen ihren Beitrag zur Sicherung des Friedens in Freiheit leistet.

	Zusammenarbeit mit dem Fach Geschichte
Deutschland und der Ost-West-Konflikt	Zentraleuropäische Lage Deutschlands, Lage Berlins
Die Folgen der deutschen Teilung	→ G, Grundkurs 13.2, Lehrplaneinheit 1, Die Deutsche Frage
Das Ost-West-Kräfteverhältnis	Weißbuch, Jahrbücher von IISS und SIPRI
Die Aufgaben der Bundeswehr im westlichen Verteidigungssystem	
Der sicherheitspolitische Auftrag der Bundeswehr	Grundgesetz Artikel 26 und 87a Weißbuch
Konzepte der NATO	Wandel der Verteidigungskonzepte
Ziele und Organisation der NATO	
Politischer und militärischer Aufbau	Strukturvergleich: NATO – Warschauer Pakt
Politische Zusammenarbeit innerhalb der NATO	Präambel des NATO-Vertrags, NATO-Tagungen

Lehrplaneinheit 2: Bemühungen um Entspannung und Abrüstung

Die Bemühungen um Entspannung und Abrüstung sind eine Voraussetzung für ein friedliches Zusammenleben der Völker und zugleich für die Lösung der Deutschen Frage. Der Schüler erkennt, daß es Aufgabe aller Völker ist, zur Sicherung eines dauerhaften Friedens einen Beitrag zu leisten.

Internationale Konferenzen und Verträge	KSZE
Internationale Vereinbarungen	SALT; MBFR, Genfer Verhandlungen Andere Vorstellungen zur Friedenssicherung
Rüstungskontrolle/Abrüstung	Aktuelle Diskussion und politische Vorschläge

Das besondere Interesse der Bundesrepublik Deutschland an Entspannung und Frieden	
Die Verwundbarkeit der Bundesrepublik Deutschland als hochentwickeltes Industrieland	Geostrategische Lage
Die Deutsche Frage	

Lehrplaneinheit 3: Die Bundesrepublik Deutschland im Nord-Süd-Gegensatz

Die Bundesrepublik Deutschland ist als rohstoffarmes und exportabhängiges Land auf einen funktionierenden Welthandel angewiesen. Der Schüler erkennt die Bedeutung unterschiedlicher wirtschaftlicher Entwicklungen der Staaten für die internationalen Beziehungen. Er sieht, welchen Beitrag die Bundesrepublik Deuschland zum weltweiten Ausgleich wirtschaftlicher Interessen leistet.

Weltwirtschaftliche Arbeitsteilung	Abstimmung mit dem Fach Geschichte erforderlich → Ek, Grundkurs 12.2, Lehrplaneinheit 1, Entwicklungsproblem → evR, Lehrplaneinheit II, 3, Soziale Gerechtigkeit → kR, Lehrplaneinheit E 2, Soziale Gerechtigkeit
Entwicklung des Welthandels	terms of trade, Bemühungen um eine neue Weltwirtschaftsordnung: Berichte der Weltbank, Gatt
Handelsbeziehungen der Bundesrepublik Deutschland	Tabellen: Export – Import, wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa
Entwicklungshilfe der Bundesrepublik Deutschland	
Formen der Entwicklungshilfe	Bilateral-multilateral, Privatwirtschaft, Kirche, Materialien des BMZ
Wirtschaftliche und sicherheitspolitische Bedeutung	Umfang, Probleme der Entwicklungshilfe, Einkommensgefälle

Das Individuum in der Industriegesellschaft

Lehrplaneinheit 1: Die moderne Industriegesellschaft

Der Schüler untersucht die Entwicklung der modernen Industriegesellschaft und beschäftigt sich mit den Folgen dieses Prozesses, die dem einzelnen in den westlichen Industriestaaten einen Zuwachs an politischen Rechten und materiellen Entfaltungsmöglichkeiten gebracht haben, erkennt aber auch, welche Abhängigkeiten ihn binden. Er erwirbt Kenntnisse über die Struktur unserer Gesellschaft; er macht sich vertraut mit Methoden der Sozialforschung und beurteilt ihre Voraussetzungen und Reichweite.

Industrialisierung und sozialer Wandel	Zeittafel zur Industriellen Revolution und zum technologischen Wandel in Deutschland
Die vorindustrielle Ständegesellschaft	→ G, Klasse 11, Lehrplaneinheit 6, Absolutismus
Technologische Entwicklungen und soziale Folgen	→ G, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 3, Industrialisierung und Soziale Frage
	Positive und negative Folgen des technischen Fortschritts
	Humanisierung der Arbeitswelt
Entfaltungsmöglichkeiten und Einschränkungen für den einzelnen	
Erweiterung der politischen und sozialen Rechte:	
Rechtliche und politische Gleichheit	→ G, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 1 u. 3, Die Französische Revolution;
Soziale Sicherung	Sozialgesetzgebung
Abhängigkeiten:	
Erziehung, Sozialisation	Rollenbegriff
Soziale Differenzierung	
Bedeutung der Regelhaftigkeit	Bürokratisierung, Rationalisierung
Rolle der Organisationen	Einbindung in Gruppen
Struktur der modernen Industriegesellschaft	
Der Aufbau der Gesellschaft: Daten zur sozialen Differenzierung und ihre Auswahlkriterien	
Modelle und ihre Begründung	Schichttheorien und Klassentheorie, Methoden der empirischen Sozialforschung

Soziale Mobilität: Formen und Ursachen Folgen für die Gesellschaftsstruktur	Eliten, Randgruppen Leistungsgesellschaft, offene Gesellschaft, nivellierte Mittelstandsgesellschaft, Klassengesellschaft, Neue Soziale Frage

Lehrplaneinheit 2: Personale Entfaltung und Selbstverantwortung

Das Grundgesetz geht von der Freiheit und Würde des einzelnen wie auch von seiner Gebundenheit aus. Der Schüler untersucht die Verwirklichung der Aussagen des Grundgesetzes in wichtigen Lebensbereichen. Er lernt grundlegende Theorien zum Verhältnis von Individuum und Gesellschaft kennen, vergleicht sie miteinander und beurteilt sie an den Wertvorstellungen des Grundgesetzes.

Das Menschenbild im Grundgesetz	
Der Wert der Einzelpersönlichkeit	Grundgesetzkommentare und Urteile des Bundesverfassungsgerichts zu den Grundrechten
Schutz und Förderung der Persönlichkeit Gemeinschaftsgebundenheit des einzelnen	→ kR, Grundkurs 12/13, (D3) Freiheit, Verantwortung, Schuld, (D6) Menschenwürde-Menschenrechte → evR, 12/13, III, 3, Theologische Anthropologie: Freiheit, Verantwortung, Schuld.
Der einzelne in wichtigen Lebensbereichen	
Die Arbeitswelt:	
Organisationsformen der Arbeit	Arbeitsteilung und ihre Folgen, Arbeitsstrukturierung, Automation und Rückgang der Nachfrage nach Arbeitskräften
Belegschaftsstruktur und Betriebshierarchie	Funktionsgruppen und Funktionspyramiden, Rolle der Frau Verhältnis Arbeiter – Angestellte
Leistung	Motivation, Leistungsanreize, Verteilung sozialer Positionen
Die Familie: Struktur der Familie Aufgaben der Familie Bedeutung für die moderne Gesellschaft	Artikel 6 des Grundgesetzes Schutz der Familie

Die Freizeit: Trennung von Freizeit und Arbeitswelt Freizeitverhalten	Zunahme der Freizeit, Einstellung zur Arbeit und Freizeit Präferenzen nach Alter, Familienstand und Schicht
Individuum und Gesellschaft in Grundtypen politischen Denkens	
Die Auffassung von Mensch und Gesellschaft im Liberalismus: Harmonie der sozialen Beziehungen Der zentrale Wert der Freiheit des einzelnen Entfaltungsmöglichkeiten des einzelnen und sozialer Fortschritt	Texte von Smith, Dahrendorf Gesellschaftsvertrag → Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 1, Locke und Rousseau
Konservative Positionen: Die existentielle Bedeutung der Gemeinschaft für den einzelnen Die Rolle von Tradition, Autorität und Institutionen	Texte von Gehlen und Schelsky
Wohlfahrtsstaatliche Positionen	Katholische Soziallehre (v. Nell-Breuning); → evR, 12/13, III, 3 Soziale Gerechtigkeit → kR, Grundkurs 12/13, Soziale Gerechtigkeit Demokratischer Sozialismus
Marxistische Gesellschaftskritik: Die Entfremdung des Menschen im Kapitalismus Der neue Mensch in der klassenlosen Gesellschaft	Texte von Marx und Engels zu Anthropologie, Histomat Vergleich von neomarxistischen Positionen, Definitionen in DDR-Publikationen

Lehrplaneinheit 3: Soziale und politische Integration in der pluralistischen Gesellschaft

Die pluralistische Gesellschaft bietet einzelnen und Gruppen die Möglichkeit, im Rahmen des Gemeinwohls ihre Interessen zu vertreten. Der Schüler erfährt, daß ein Interessenausgleich die Anerkennung des demokratischen Grundkonsenses in der Gesellschaft voraussetzt.

Integrierende Funktion der pluralistischen Gesellschaft Unterschiedliche Interessen von Individuen und Gruppen	

Der Beitrag der demokratischen Parteien	Integrative Elemente der Parteiprogramme und ihre Umsetzung Solidarität, Subsidiarität
Interessenausgleich	Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts Rolle der staatlichen Organe, Beispiel aus der Gesetzgebung Schwierigkeiten des Interessenausgleichs
Politische Grundvoraussetzungen	
Anerkennen der Verfahrensregeln	Minimalkonsens Politische Kultur der Bundesrepublik Deutschland und der Weimarer Republik
Konsens als Aufgabe	Spannungsverhältnis Konsens-Konflikt Gemeinwohl als regulative Idee

Lehrplaneinheit 4: Individuum und Sozialpolitik

Der Schüler erkennt den verfassungsmäßigen Auftrag des Staates, den einzelnen zu fördern und vor Not zu schützen. Er informiert sich über Probleme der Sozialpolitik und bewertet unterschiedliche Lösungsbeiträge von Parteien und Verbänden auch im Hinblick auf Wünschenswertes und Realisierbares.

Der Auftrag des Grundgesetzes	
Individuelle Freiheit	Spannungsverhältnis: Freiheit-Gebundenheit
Sozialstaatsprinzip	Verfassungsmäßigkeit umstrittener sozialpolitischer Forderungen
Schutz der Familie	
Sozialpolitik, System der sozialen Sicherung	
Grundzüge und Grenzen	Sozialgesetzgebung Materialien des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung
Ansprüche und Verantwortlichkeiten von einzelnen und Gruppen	Finanzierung der sozialen Sicherung
Lösungsbeiträge der Parteien und Verbände	Fallanalysen aus ausgewählten Bereichen, Arbeits- und Sozialrecht, Familienpolitik, Bildungspolitik → evR, 12, 13, II, 3 Soziale Gerechtigkeit
Z Die Integration der Jugend Berufs- und Arbeitswelt Einstellung zur politischen Umwelt	

Wirtschaftsordnung, Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland

Lehrplaneinheit 1: Die Wirtschaftsordnung der Bundesrepublik Deutschland

Unsere Verfassung gibt Rahmenbedingungen für die Gestaltung der Wirtschaftsordnung vor. Der Schüler erkennt den engen Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Ordnung und politischer Freiheit. Er sieht ein, daß die Soziale Marktwirtschaft den Forderungen des Grundgesetzes gerecht wird.

Grundgesetz und Wirtschaftsordnung	→ Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 3, Marktwirtschaft
Wirtschaftspolitische relevante Grundrechte	Grundgesetz Artikel 1 (2), 9 (3), 12, 14, 15
Sozialstaatspostulat	Grundgesetz Artikel 20 (1), 28 Kontroverse wissenschaftliche Interpretationen
Die Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft	
Wirtschafts- und gesellschaftspolitisches Leitbild	Schriften von Erhard, Müller-Armack, Eucken
Wettbewerbspolitik	Kartellgesetzgebung
Sozial- und Vermögenspolitik	Parteiprogramme, Vermögensbildungsgesetz

Lehrplaneinheit 2: Konjunktur und Konjunkturpolitik

Der Schüler erarbeitet sich einen Überblick über die konjunkturelle Entwicklung und die gegenwärtige Lage der Wirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Er befaßt sich mit ihren Ursachen und ihren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen. Der Schüler erkennt, welche Bedeutung die enge Verflechtung unserer Volkswirtschaft mit der Weltwirtschaft hat. Er lernt Theorien und Instrumente der konjunkturpolitischen Steuerung kennen und sieht, welche Probleme sich bei ihrer Anwendung ergeben.

Die konjunkturelle Entwicklung	Entwicklung seit 1950, aktuelle Lage, Wirtschaftspolitische und gesellschaftspolitische Bedeutung
Konjunkturpolitische Probleme	Arbeitslosigkeit, Inflation, Zusammenhänge, Zeitreihen, Jahreswirtschaftsberichte, Monatsberichte von Bundesregierung und Bundesbank
Indikatoren	Bruttosozialprodukt, Investitionen, Auftragslage

Gesamtwirtschaftliche Nachfrage als Ursache konjunktureller Schwankungen	
Private Haushalte	Einkommen, Kaufkraft, Spar- und Konsumneigung
Unternehmen	Investitionen (Multiplikatoreffekt), Zinsniveau, Lohnkosten
Staat	Beschäftigungslage, Steuereinkünfte, Aufgaben
Ausland	Wettbewerbsfähigkeit, Produktionskosten, Terms of trade
Konjunkturelle Stabilisierung	
Ziele und Zielkonflikte: Das magische Viereck (Hauptziel, Erweiterung, Probleme)	Stabilitätsgesetz, Quantifizierung der Ziele, Kontrolle, Lohnquote, Verteilungsgerechtigkeit, Aussagen verschiedener Parteien und Gruppen zur Bedeutung und zu den Grenzen des Wachstums (Umweltschutz, Bericht des Club of Rome)
Konflikte zwischen Einzelzielen: Wachstum/Preisniveaustabilität, Vollbeschäftigung/Außenwirtschaftliches Gleichgewicht	Stagflationsproblem, Phillipskurve und ihre Modifikationen
Politikbereiche, Träger und Instrumente:	
Finanzpolitik (Staatsausgaben, Steuererhöhung, Steuersenkung)	Konjunkturprogramme, Rücklagen, Wirksamkeit und zeitliche Verzögerungen von Maßnahmen der öffentlichen Hand
	Abschreibungserleichterung und Abschreibungserschwerung, Investitionszulage, Investitionssteuer
Geldpolitik (Aufgaben und Befugnisse der Bundesbank)	Bundesbankgesetz, Materialien der Bundesbank Wirkungsweise der einzelnen Maßnahmen
Währungspolitik	Währungssysteme, Wechselkurse
	Maßnahmen zur Sicherung des Außenwerts der DM
	Außenwirtschaftsgesetz
Einkommenspolitik (Tarifhoheit, Orientierungsdaten der Bundesregierung)	Tarifauseinandersetzung Modelle betrieblicher Vermögensbildung

Konjunkturpolitische Konzeptionen (Erfolge und Schwierigkeiten)	Keynes, General Theory
Globalsteuerung	→ G, Grundkurs 12.2, Lehrplaneinheit 1, Weltwirtschaftskrise
	Rezession von 1967 und Entwicklung der 70er Jahre
	Time lag, Rücklagenbildung, psychologische Faktoren
Monetarismus	Friedman, Rolle der Geldpolitik
	Arbeitslosigkeit, Inflationsbekämpfung
Angebotsorientierte Steuerung	Jahresgutachten des Sachverständigenrats
	Stellungnahme der wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute
	Vergleich mit Globalsteuerung
	Folgen der verminderten Sozialausgaben und Subventionen

Lehrplaneinheit 3: Struktureller Wandel und Wachstum

Der Schüler befaßt sich mit Wachstums- und Strukturproblemen, die sich aus der Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung ergeben. Er lernt unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten für die Probleme kennen, die der strukturelle Wandel mit sich bringt. Er bewertet strukturpolitische Konzeptionen und gewinnt Einsicht in die Schwierigkeiten, die bei deren Umsetzung durch die Interessen der Betroffenen entstehen. Er sieht ein, daß angemessenes Wachstum, Leistungswille und Verantwortungsbereitschaft aller am Wirtschaftsleben Beteiligten Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit sind.

Indikatoren des strukturellen Wandels und des Wachstums	
Wirtschaftssektoren und Beschäftigungsstruktur	
Beiträge der Sektoren und Branchen zum Bruttosozialprodukt (BSP)	Thesen Fourastiés
Veränderungen der Beschäftigtenanteile	
Konzentrationsprozeß	Gutachten der Monopolkommission
Wachstum des Bruttosozialprodukts	
Wachstum des Pro-Kopf-Einkommens	

Ursachen des strukturellen Wandels und des wirtschaftlichen Wachstums	
Einkommensentwicklung und Nachfragestruktur	Veränderungen des Warenkorbs
Technischer Fortschritt:	
Entwicklung neuer Technologien	Auswirkungen der Datenverarbeitung und des Einsatzes von Computern
Einsatz des Computers bei der Verarbeitung von Informationen	In Absprache mit dem Mathematiklehrer
Automatisierung	Bedeutung für die Wettbewerbsfähigkeit und die wirtschaftliche Entwicklung
	Betriebserkundung
Weltwirtschaftliche Verflechtung der Bundesrepublik Deutschland:	Europäische Gemeinschaft
Arbeitsteilung mit anderen Industrieländern	Textilindustrie
Konkurrenz bei Spitzentechnologie	Elektronik, Datenverarbeitung
Abhängigkeit von Rohstoffimporten	Buntmetalle, Energieträger, Bedeutung der Kernenergie
Bevölkerungsentwicklung	
Zunahme des Produktionspotentials	Sachverständigengutachten
Wachstums- und Strukturpolitik	
Wachstum als Teilziel der Wirtschaftspolitik	
Notwendigkeit eines angemessenen Wachstums:	Quantitatives und qualitatives Wachstum, Unterschiedliche Ansätze diskutieren
Vollbeschäftigung	Stabilitätsgesetz
Soziale Sicherheit	Entwicklung der Sozialausgaben
Konkurrenzfähigkeit	Folgen eines Wachstumsstillstands bei weltweitem Produktivitätsfortschritt
Probleme des Wachstums:	
Rohstoffknappheit	Weltvorräte an wichtigen Rohstoffen, Recycling
Energieversorgung Umweltbelastung	Verschmutzung von Luft und Wasser, umweltfreundliche Technologien
Strukturpolitische Konzeptionen	
Marktkonforme Strukturpolitik:	
Infrastruktur- und Raumordnungspolitik	Raumordnungsberichte der Ministerien

	Forschungsförderung	
	Förderung der Investitionsbereitschaft	
	Arbeitsmarktpolitik	
	Direkte Investitionslenkung:	
	Spektrum der investitionslenkenden Maßnahmen	Stellungnahmen von Parteien und Gewerkschaften
	Ordnungspolitische Bedeutung	Vereinbarkeit mit Marktwirtschaft
Z	Zentralverwaltungswirtschaft und Marktwirtschaft	
	Das Wirtschaftssystem der DDR Vergleich der beiden Wirtschaftssysteme	

Politische Systeme

Lehrplaneinheit 1: Leitbilder der freiheitlichen Demokratie

Der Schüler erkennt, daß wesentliche Strukturelemente der freiheitlichen Demokratie sich in einem historischen Prozeß herausgebildet haben, und kann diese Elemente zentralen Prinzipien unserer Verfassung zuordnen.

Grund- und Menschenrechte	
Begründungen	Stoa, Naturrechtslehre
Entwicklung der Grundrechte	Bill of Rights (1689), Virginia Bill of Rights (1776), UN-Charta (1945), Europäische Menschenrechtskonvention (1950)
	→ G, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 1, Menschen und Bürgerrechte in der Französischen Revolution
Herrschaftskontrolle	
Gewaltenteilung	Montesquieu
Prinzipien des Rechtsstaats	Entwicklung des liberalen Rechtsstaats im 19. Jahrhundert
Volkssouveränität und Bürgerbeteiligung	
Direkte Demokratie	Rousseau, Rätesystem
Repräsentative Verfassung	Burke, Rede an die Wähler von Bristol

Lehrplaneinheit 2: Der politische Prozeß in der Bundesrepublik Deutschland

Der Schüler beschäftigt sich mit der Funktionsweise des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland; er lernt, unter welchen Voraussetzungen Herrschaft in der parlamentarischen Demokratie ausgeübt und kontrolliert wird, und sieht, wie unterschiedliche Interessen ausgeglichen werden. Er gelangt so zu einem vertieften Verständnis der freiheitlich demokratischen Ordnung.

Die politische Willensbildung	
Meinungsbildung:	Projekt: Befragung über Kenntnisse und Einstellungen in der Bevölkerung
Medien	Meinungsvielfalt
Verbände	Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften, Bürgerinitiativen
Parteien: Typologie und Entwicklung	
Parteiprogramme	Wahlprogramme, aktuelle Stellungnahmen

Aufbau und Funktionen	Grundgesetz Artikel 21, Parteiengesetz, Parteienfinanzierung, innerparteiliche Demokratie, Mitgliederstruktur, Rekrutierung des politischen Führungsnachwuchses
Wahlen:	
Wahlsysteme	
Wahlvorbereitung und Wahlkampf	
Wählerverhalten	Empirische Wahlforschung
Folgen der Wahl	Koalitionsfähigkeit, innerparteiliche Konsequenzen
Herrschaftsausübung	
Regierungsbildung:	
Bildung des Kabinetts	
Entwurf und Tragfähigkeit des Regierungsprogramms	Koalitionsabsprachen
Politische Führung:	
Stellung des Bundeskanzlers	
Handlungsspielraum des Bundeskanzlers	Wahrnehmung der Richtlinienkompetenz, Einflüsse von Verbänden, Bürokratie, Haushaltsentwicklung
Die Rolle des Bundestags	
Zusammensetzung	
Organisation der politischen Arbeit	Geschäftsordnung des Bundestags, Arbeit in Ausschüssen, Fraktionsvorstand, Gruppierungen, einzelne Abgeordnete
Gewicht der Fraktionen	Fraktionsdisziplin: Spannungsverhältnis zwischen Artikel 21 und 38 des Grundgesetzes
Das Verhältnis von Bundesregierung und Bundestag:	
Übergewicht der Regierung	Gesetzesinitiative, Planung, Außenpolitik
Rolle der Verwaltung	Referentenentwurf
Regierungsfraktion	Verhältnis zwischen Regierung und Opposition
Die Funktionen des Parlaments:	
Wahrnehmung der klassischen Aufgaben	Bagehot
Reformbestrebungen	Enquête-Kommission „Verfassungsreform", moderne Parlamentarismuskritik

Der Föderalismus	
Der Bundesrat:	
Zusammensetzung und Arbeitsweise	
Rolle im politischen Prozeß	Parteipolitisches Kräfteverhältnis im Vergleich zum Bundestag, Vermittlungsausschuß
Das föderative System:	
Kompetenzverteilung zwischen Bund und Ländern	Grundgesetz, Finanzverfassung
Kooperativer Föderalismus	Kooperation zwischen Bund und Ländern Politikverflechtung, Kooperation zwischen Ländern
Die Verfassungsgerichtsbarkeit	
Stellung des Bundesverfassungsgerichts:	
Verfassungsrechtliche Bedeutung Besetzung	Supreme Court der USA Berichte und Kommentare zu Richterwahlen
Die Wechselbeziehungen zwischen Justiz und Politik:	
Verlagerung politischer Streitfragen in die Rechtsprechung	Klagen von Fraktionen und Ländern vor dem Bundesverfassungsgericht
Bedeutung politisch relevanter Urteile	Grundlagenvertrag

Lehrplaneinheit 3: Das amerikanische Regierungssystem

Am Beispiel der USA lernt der Schüler eine demokratische Präsidialverfassung kennen. Er beobachtet beim Gesetzgebungsprozeß das Zusammenspiel von Präsident und Kongreß, Parteien und Verbänden und beurteilt ihren Beitrag zur Gestaltung der Politik. Er begreift, daß die bürgerlichen Freiheitsräume ein wesentliches Strukturelement der politischen und gesellschaftlichen Kultur bilden und eine Grundvoraussetzung für eine funktionsfähige Demokratie sind.

Grundprinzipien der Verfassung	
Gewaltenteilung	Verfassungsväter, Gewaltenteilungslehre Montesquieus, checks and balances
Föderalismus	Gewicht der Bundesstaaten

Der politische Prozeß	
Präsident und Kongreß: Die Machtstellung des Präsidenten Eigengewicht des Kongresses	Stellung des Präsidenten zwischen Kongreß, Regierung und Beratern Regierungsbildung, Außenpolitik, Budget, Gesetzesinitiative Rolle des Senats in der Außenpolitik, Hearings
Parteien: Aufbau und Funktionen Parteiensoziologie	Wahlen, Kandidatenaufstellung, Primaries, Wahlplattformen, Vergleich mit Parteien in der Bundesrepublik Deutschland Typische Wählerschichten der Parteien
Interessenverbände: Organisationsdichte Einfluß auf Gesetzgebung und Regierung	Lobbying Act
Politische Integration: Grundkonsens	Verfassung
Soziale und politische Beteiligung der Bürger	Wahlbeteiligung, Nachbarschaftshilfe, Integration von Rassen und ethnischen Gruppen
Freiräume	Mobilität, private Initiative

Lehrplaneinheit 4: Das sowjetische Herrschaftssystem

Die Beschäftigung mit der Sowjetunion vermittelt dem Schüler einen Einblick in ein marxistisch-leninistisches System. Bei einem Vergleich mit den westlichen Demokratien arbeitet er die wesentlichen Unterschiede heraus und bewertet das Ausmaß der individuellen Freiheiten und des Herrschaftsanspruchs der politischen Systeme.

Grundlagen	
Naturräume Nationalitäten	Ethnische, religiöse und demographische Unterschiede
Legitimation	
Marxismus-Leninismus als Herrschaftsideologie	→ Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 4, Ideologische Grundlagen
Nationale Tradition	→ G, Grundkurs 13.1, Lehrplaneinheit 1, Die innere Entwicklung der Sowjetunion
Die Führungsrolle der Partei	
Der totale Geltungsanspruch der marxistisch-leninistischen Partei	Verfassungsartikel

Führungsmonopol der Parteispitze	Kaderpolitik („Nomenklatura"), „Demokratischer Zentralismus", Parteistatut
Staatsaufbau und Herrschaftssicherung	
Parteiherrschaft und bürokratischer Zentralismus	Verflechtung von Staat und Partei
Planwirtschaft	Erfolge und Schwierigkeiten
Innere Sicherung	Polizei, Justiz
Rolle der bewaffneten Macht	Vorzugsstellung des Militärs
Politisches Verhalten der Sowjetbürger	Formen der Zustimmung und Kritik

Lehrplaneinheit 5: Bewertung politischer Systeme

Moderne Staaten sind vor vergleichbare Aufgaben gestellt. Die behandelten Systeme sollen daraufhin beurteilt werden, wie sie diese Probleme lösen, sich legitimieren und die Bürgerrechte gewährleisten.

Entwicklungstendenzen des modernen Staates	
Ausweitung der Verwaltungstätigkeit	Ausweitung des Bildungssektors Genehmigungsverfahren bei Großprojekten
Möglichkeiten und Grenzen moderner Informationstechnik	
Übernahme von Steuerungsfunktionen im wirtschaftlichen und sozialen Bereich	→ Gk, Leistungskurs 12.1, Lehrplaneinheit 4, Individuum und Sozialpolitik Leistungskurs 12.2, Lehrplaneinheit 3, Struktureller Wandel und Wachstum
Leistungen politischer Systeme	
Garantie demokratischer Rechte:	
Beteiligungschancen	Reichweite der Mitwirkungsmöglichkeiten
Kontrollmöglichkeiten	Rolle der Massenmedien, Parlamentarische Kontrolle
Sicherung individueller Rechte	Rechtsstaatlichkeit, Rechtsprechung, Verfassungsgerichtsbarkeit
Entwicklungsfähigkeit der politischen Systeme:	
Bewältigung von Gegenwartsproblemen und Zukunftsaufgaben	Energie- und Umweltbereich, Sicherung sozialer Rechte
Gesellschaftlicher Grundkonsens	

Identifikation der Bürger mit der politischen Ordnung

Z Das politische System Frankreichs

Politische Grundlagen

Die Macht der Exekutive

Parteien und Parlament in der präsidentiellen Demokratie

Formen des Protests und der Zustimmung

Internationale Beziehungen

Lehrplaneinheit 1: Konfrontation und Kooperation in der internationalen Politik

Der Schüler erwirbt Kenntnisse über Struktur und gestaltende Kräfte des internationalen Systems, das einerseits durch zunehmende Verflechtung und Zusammenarbeit geprägt ist, andererseits beständig durch Konflikte belastet wird. Er erkennt, daß der Ost-West-Konflikt und der Nord-Süd-Gegensatz die internationalen Beziehungen gefährden. Mit der westeuropäischen Einigung lernt er eine Möglichkeit der Integration in der internationalen Politik kennen.

Der Ost-West-Konflikt	→ G, Grundkurs 13.2, Lehrplaneinheit 1, Die Deutsche Frage im Rahmen des Ost-West-Konflikts
Phasen der Ost-West-Beziehung:	
Konfrontation und Entspannung	Tabellarische Übersicht erstellen
Gegenwärtige Sicherheitsbeziehungen	Medienberichte über den aktuellen Stand verfolgen
Ziele und Aufbau der Paktsysteme:	
Konzepte und Organisation der NATO und des Warschauer Pakts	Weißbuch
Der Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zur westlichen Sicherheitspolitik	
Die westeuropäische Integration	Materialien der EG
Das militärisch-wirtschaftliche Kräfteverhältnis	Jahrbücher von SIPRI und IISS
Der Nord-Süd-Gegensatz	
Probleme der Unterentwicklung: Ursachen und Merkmale der Unterentwicklung	Materialien des BMZ Weltbankberichte Vergleich mit führenden Industrieländern
Gesellschaftliche und politische Strukturen	
Auswirkungen auf die internationalen Beziehungen:	Entwicklung des Kapitalverkehrs, der „terms of trade" und der internationalen Arbeitsteilung
Vertiefung der Abhängigkeiten	
Überlagerung durch den Ost-West-Gegensatz	

Lehrplaneinheit 2: Theorien der internationalen Beziehungen

Der Schüler lernt Theorien der internationalen Beziehungen kennen und setzt sich mit Problemen der internationalen Politik auseinander. Er untersucht die Theorien auf ihre Voraussetzungen und Folgerungen und bewertet ihre Aussagen an ausgewählten Beispielen.

„Realistische" und „idealistische" Theorie	
Anthropologische Voraussetzungen	Texte von Kennan, Kissinger Konzeption der UNO (Texte von F. D. Roosevelt)
Einschätzung der Macht	
Konsequenzen für die internationale Politik	
Theorien der Unterentwicklung	
Unterentwicklung aus endogenen Ursachen:	Pearson-Bericht; Brandt-Bericht
Geographische Gegebenheiten	
Traditionelle Wirtschafts- und Gesellschaftsformen	Folgen für die politische Infrastruktur Vergleich mit Europa im Zeitalter der Industriellen Revolution → G, Grundkurs 12.1, Lehrplaneinheit 3, Industrialisierung
Konsequenzen für die Entwicklungspolitik	
Imperialismustheorie Lenins	„Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus"
Strukturelle Abhängigkeit: Die bestimmende Rolle der Industrieländer	Texte von Galtung, Senghaas, Myrdal
Unterschiedliche Dynamik der Volkswirtschaften	Vergleich mit Texten der liberal-marktwirtschaftlichen Theorie
Auswirkungen auf das Weltwirtschaftssystem	

Lehrplaneinheit 3: Grundelemente der internationalen Beziehungen

Der Schüler erkennt das Spannungsverhältnis zwischen dem universalen Geltungsanspruch des Völkerrechts und den Interessen von Einzelstaaten. Er untersucht und bewertet die Rolle der UNO bei der Regelung internationaler Konflikte.

Das Völkerrecht	Grundfragen des Rechts
Zielsetzung und Form:	Völkerrechtskommentare, Verträge, Doktrinen

Ordnungsfunktion	Kant, Zum ewigen Frieden
Quellen des Völkerrechts	Statut des internationalen Gerichtshofs
Legitimationsprobleme	Vergleich von Völkerrecht und nationalem Recht
Schwierigkeiten der Durchsetzung:	Verhältnis von Macht und Recht
Freiwilligkeit der Einhaltung	Völkerrechtsbrüche in der Geschichte
Fehlen wirksamer Sanktionen	Fall vor dem Internationalen Gerichtshof
Die UNO	
Organisation und Ziele	Charta: Gewalt- und Kriegsverbot, Menschenrechte
Möglichkeiten der Konfliktregelung	Fallbeispiel, Bewertung
Instrumente der Außenpolitik	
Institutionen und Ebenen des Verhandelns	Diplomatie, Konferenzen, internationale Organisationen
Felder der Außenpolitik	Außenwirtschafts-, Kultur- und Sicherheitspolitik

Lehrplaneinheit 4: Friedenssicherung und Konfliktregelung

Angesichts der Gefahren für den Frieden müssen die Staaten Bedrohungen begegnen und sich vor Angriffen schützen. Der Schüler soll von daher die Bedeutung der Bundeswehr erkennen, im Rahmen des westlichen Bündnisses den Frieden in Freiheit zu verteidigen. Er beschäftigt sich mit Bemühungen, durch Entspannungspolitik und internationale Zusammenarbeit Konflikte abzubauen und sieht, welchen Beitrag die Bundesrepublik Deutschland zum weltweiten Ausgleich wirtschaftlicher Interessen leistet.

Strategien der Militärallianzen	Wandel der Verteidigungskonzepte
Rüstungsgleichgewicht	
Atomare Abschreckung	Risiken
Fähigkeit zur konventionellen Verteidigung	
Der sicherheitspolitische Auftrag der Bundeswehr	Grundgesetz Artikel 26 und 87a
	→ Gk, Klasse 10, Lehrplaneinheit 5, Die Bundeswehr in der Verfassungsordnung

Ansätze für politische Lösungen	
Abrüstungspolitik:	
Rüstungskontrolle und Rüstungsbegrenzung	SALT, MBFR, START
Abrüstung	Aktuelle Diskussion und politische Vorschläge
Entspannungs- und Kooperationspolitik:	→ evR, 11/12/13, II, 4 Krieg und Frieden → kR, 11, 12, 13, E 1 Krieg und Frieden
Bemühungen der UNO	Ergebnisse der Genfer Abrüstungsverhandlungen
Bilaterale und multilaterale Verhandlungen	Ostpolitik der Bundesrepublik Deutschland, KSZE
Wirtschaftliche Zusammenarbeit	Statistiken zum Osthandel
Abbau des Nord-Süd-Gegensatzes	
Entwicklungspolitik:	
Politische Grundlagen und Formen der Zusammenarbeit	Regierungserklärungen, Parlamentsdebatten und öffentliche Anhörungen
Leistungen an die Entwicklungsländer	Statistiken des BMZ und der Weltbank
Grenzen der Entwicklungshilfe	Effektivität von Entwicklungsprojekten
Entwicklung des Weltwirtschaftssystems:	
Forderungen und Politik der Entwicklungsländer	Neue Weltwirtschaftsordnung, UNCTAD
Haltung der Industrieländer	Ergebnisse internationaler Konferenzen GATT

LEHRPLAN GYMNASIUM

ENGLISCH

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Englischunterricht soll den Schüler befähigen, die Weltsprache Englisch im privaten und beruflichen Leben zu verwenden. Darüber hinaus wird er in die Lebenswirklichkeit englischsprachiger Länder, vor allem Großbritanniens und der USA, eingeführt. Die Beschäftigung mit dem fremden Land erweitert den Erfahrungsbereich des Schülers.

Im einzelnen hat der Englischunterricht folgende Aufgaben und Ziele:

Der Schüler erkennt, daß Englisch als Weltsprache die Verständigung mit Bewohnern zahlreicher englischsprachiger Länder und auch mit Menschen vieler anderer Nationalitäten ermöglicht.

Er soll Englisch verstehen sowie mündlich und schriftlich gebrauchen können. Hierfür muß er die Grundfertigkeiten des Hörens, Sprechens, Lesens und Schreibens ausbilden, wobei es darauf ankommt, daß er lernt, sich von Anfang an sprachrichtig auszudrücken.

Dazu muß der Schüler gesicherte Kenntnisse in den Bereichen der Lautlehre, des Wortschatzes einschließlich der Idiomatik, der Grammatik und der Rechtschreibung erwerben.

Im Umgang mit der fremden Sprache werden Denkvermögen und Gedächtnis des Schülers entwickelt und seine Phantasie angeregt.

Ein breites Angebot unterschiedlicher Texte bildet die Grundlage für die Erarbeitung landeskundlicher Themen. Der Schüler erkennt Gemeinsames und Unterschiedliches in der Kultur und Lebensweise der Menschen in Deutschland, Großbritannien und der USA.

Der Englischunterricht fördert auch die Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen Schülers und beeinflußt sein Verhalten anderen gegenüber. So sollen die Bereitschaft zum aufmerksamen Zuhören, zu Höflichkeit, Sachlichkeit und Offenheit, der Mut zur eigenen Meinung, die Bereitschaft zu Toleranz und Achtung vor Andersdenkenden sowie die Fähigkeit, Kritik zu üben und zu ertragen, entwickelt werden.

2. Der Englischunterricht im Gymnasium

Die im allgemeinen Bildungs- und Erziehungsauftrag formulierten Aufgaben und Zielsetzungen werden im Gymnasium ergänzt und erweitert. Dies bedeutet im einzelnen:

Im Hinblick auf seine eigenen mündlichen und schriftlichen Sprachäußerungen soll der Schüler von Anfang an lernen, sich in zusammenhängender Weise sprachrichtig auszudrücken.

Zugleich muß er versuchen, sich auf seine Gesprächspartner einzustellen, indem er aufmerksam zuhört, andere Meinungen überdenkt und bei seinen Äußerungen angemessene sprachliche Umgangsformen anwendet. Dabei begreift er zunehmend, daß die Situation und die soziale Rolle der Gesprächsteilnehmer den jeweiligen Gebrauch der Sprache bestimmen.

Wegen der internationalen Bedeutung des amerikanischen Englisch muß der Schüler des Gymnasiums auch diese Sprachvariante verstehen können.

Der Schüler gewinnt auch Einsichten in die Regelhaftigkeit von Sprache und in die Funktion und Wirkung ihrer Mittel. Dies erleichtert es ihm, sich möglichst sprachrichtig auszudrücken und seine Äußerungen selbst zu kontrollieren.

Die Tätigkeit des Übersetzens in die Muttersprache reicht von der Wiedergabe einzelner Sätze in den ersten Jahren bis zur Übertragung längerer Textausschnitte. Eigenarten der Struktur und der Ausdrucksweisen von Muttersprache und Fremdsprache werden dadurch besonders verdeutlicht und bewußtgemacht. Außerdem erzieht es den Schüler zum genauen Lesen und fördert sein Ausdrucksvermögen.

Das Übersetzen in die Fremdsprache beschränkt sich im wesentlichen auf Einzelsätze zur Übung und Überprüfung von Wortschatz und Strukturen.

Ein breites Angebot unterschiedlicher Texte bildet die Grundlage für die Erarbeitung landeskundlicher und literarischer Themen. Der Schüler lernt, Zusammenhänge zu erkennen, Einzelheiten richtig einzuordnen und sich mit Haltungen, Meinungen und Argumenten auseinanderzusetzen.

Durch die Begegnung und Beschäftigung mit den geographischen, gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnissen soll ihm ein wirklichkeitsnahes, ausgewogenes Bild englischsprachiger Länder vermittelt werden, damit er gegebenenfalls vorgefaßte Meinungen überprüfen und korrigieren kann. Dabei soll er mit Denkweisen und Lebensformen dieser Völker vertraut gemacht werden und den geschichtlichen Hintergrund insoweit kennenlernen, als es für das Verständnis der Gegenwart erforderlich ist.

Der Schüler soll sich neben sachkundlichen Texten zunehmend auch mit literarischen Texten beschäftigen. Dabei erfährt er, wie Wirklichkeit zum Gegenstand künstlerischer Gestaltung wird. Er begegnet Grundsituationen menschlichen Daseins und lernt Möglichkeiten ihrer Bewältigung kennen. Eine weitere wichtige Aufgabe des Literaturunterrichts ist es, dem Schüler Anregungen für seine private Lektüre zu geben.

Der Englischunterricht soll den Schüler auch in die Grundlagen methodischen Arbeitens, insbesondere in den Umgang mit Grammatiken, Wörterbüchern und anderen Nachschlagewerken einführen, damit er sich selbständig Informationen aus fremdsprachlichen Texten beschaffen und diese nach vorgegebenen Gesichtspunkten verarbeiten kann.

Bei der Vermittlung der Inhalte ist darauf zu achten, daß sie altersgemäß und eingebettet in einen Kontext dargeboten werden. Ferner sind von Bedeutung die Grundsätze der Progression (vom Leichteren zum Schwierigeren, vom Elementaren zum Komplexen, vom Bekannten zum Unbekannten), der Anschaulichkeit und des Wechsels der Arbeitsformen. Abwechslung und Anschaulichkeit bestimmen auch den Einsatz von Medien; er muß sehr sorgfältig geplant und vorbereitet werden. Hierzu gehört auch ein gut gegliederter Tafelanschrieb.

Unterrichtssprache ist von Anfang an das Englische. Vom Grundsatz der Einsprachigkeit kann in Ausnahmefällen abgewichen werden, wenn es wegen der Absicherung des Verständnisses richtig erscheint.

Der Anfangsunterricht wird stark durch den Einsatz von Anschauungsmaterialien und von spielerischen Elementen (Imitieren, Rätselspiele, Lieder, gespielte dialogisierte Szenen) geprägt. Dabei haben Hören, Sprechen und Lesen zunächst Vorrang, ohne daß die Schreibfertigkeit und das Bewußtmachen grammatischer Erscheinungen vernachlässigt werden dürfen.

Von Anfang an sollen die Schüler zur Eigentätigkeit angeregt und ermutigt werden, wobei sich der Unterricht am Erfahrungs- und Interessenbereich der Schüler orientiert. Während sie jedoch in den ersten Jahren vorwiegend reproduktiv tätig sind, rückt mit zunehmender Ausdrucksfähigkeit der sprachlich selbstgestaltete Schülerbeitrag in den Vordergrund.

Um dem Schüler die Vielfalt der englischen Sprache bewußt zu machen, ist vom ersten Jahr an Einseitigkeit bei der Auswahl der Textarten zu vermeiden.

Die Klasse 11 faßt zusammen, ergänzt und führt weiter, was der Unterricht in der Unter- und Mittelstufe an Fertigkeiten und Kenntnissen vermittelt hat. Für Schüler, die das Fach Englisch nicht als Grund- oder Leistungskurs wählen, bildet die Klasse 11 den Abschluß. Die anderen Schüler werden auf die Anforderungen und Arbeitsweisen in den Kursen der neu gestalteten Oberstufe hingeführt.

Sowohl im Leistungskurs als auch im Grundkurs sollen die Schüler ihre sprachlichen Fertigkeiten möglichst vielseitig anwenden. Der Schüler des Leistungskurses muß, mehr als der des Grundkurses, durch vertiefendes Eindringen in unterschiedliche Stoffgebiete und Problemkreise in wissenschaftsorientiertes Arbeiten eingeführt werden. Außerdem wird von ihm auch mehr Eigeninitiative und Selbstständigkeit bei der Beschäftigung mit den Unterrichtsgegenständen erwartet. Hierzu gehören die regelmäßige Aufarbeitung des behandelten Stoffes ebenso wie die Mitgestaltung des Unterrichts durch eigene Beiträge.

Bei der Leistungsbeurteilung ist darauf zu achten, daß Fertigkeiten und Kenntnisse durch eine möglichst vielseitige Aufgabenstellung angemessen berücksichtigt und gewichtigt werden. Die Aufgabenformen sollen so gewählt werden, daß die Schüler von einer eher reproduktiven Tätigkeit in der Unterstufe allmählich zu immer größerer Eigenständigkeit in ihren sprachlichen Äußerungen gelangen.

Klasse 5	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	134
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	150

Klasse 6	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	134
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	150

Klasse 7	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	108
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	120

Klasse 8	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	138
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	150

Klasse 9	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	108
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	120

Klasse 10	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	78
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	90

Auf eine detaillierte Auflistung der Stundenanteile in den einzelnen Arbeitsbereichen wird verzichtet. Es ist darauf zu achten, daß die Arbeitsbereiche angemessen gewichtet werden.

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler nimmt englische Laute auf und bildet sie nach. Er erfaßt und imitiert die englische Betonung und die Intonationsmuster im Wort, im Satz und im Textzusammenhang. Der Schüler versteht einfache Sprachäußerungen des Alltags und reagiert sprachlich richtig und situationsgerecht darauf. Er kann kürzere Hörtexte mit bekanntem Sprachmaterial verstehen und Fragen dazu beantworten. Er ist auch in der Lage, zu behandelten Texten selbst Fragen zu stellen und einfache Handlungsabläufe und Sachverhalte wiederzugeben. Der Schüler gewinnt beim Gebrauch der Sprache allmählich an Selbstvertrauen und hat Freude am Sprechen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler lernt, einfache bekannte Texte phonetisch und intonatorisch richtig vorzulesen. Er erwirbt auch die Fähigkeit, einen unbekannten Text mit bekanntem Sprachmaterial durch stilles Lesen zu erfassen und ihn vorzulesen. Über das Abschreiben des vorgegebenen Sprachmaterials lernt er, eigene Sprachäußerungen sowie Texte nach Diktat orthographisch und grammatisch korrekt zu schreiben. Er kann einzelne Wörter buchstabieren und buchstabierte Wörter richtig schreiben.

Bei seinen schriftlichen Äußerungen soll der Schüler auf eine angemessene äußere Form achten.

Übersetzen

Der Schüler übersetzt zur Verständniskontrolle einzelne Sätze oder Wendungen ins Deutsche. Durch den Vergleich mit der Muttersprache erfaßt er grammatische und idiomatische Besonderheiten.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kentnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte und Themenbereiche/ Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler unterscheidet englische Laute und Intonationsmuster und bildet sie nach. Er sieht ein, daß bei einer fehlerhaften oder nachlässigen Aussprache die Verständigung beeinträchtigt wird. Der Schüler ist auch in der Lage, die Zeichen der internationalen Lautschrift den einzelnen Lauten zuzuordnen.

Lautung des *Received Standard* bzw. des *General American*	Neben dem *Received Standard* ist das *General American* eine mögliche Variante.

Stimmhaftigkeit – Stimmlosigkeit	
Wort- und Satzakzent	
Kurzformen, Schwachformen, Bindungen	
Intonationsmuster für Bitten, Aufforderungen, Fragen, Mitteilungen/Feststellungen	
Internationale Lautschrift (nur rezeptiv)	

Wortschatz

Der Schüler kann die erlernten Wörter den Grundwortarten zuordnen und Wörter im Wörterverzeichnis nachschlagen. Er beherrscht einfache orthographische Regeln und wendet sie an. Ferner erwirbt der Schüler die notwendigen sprachlichen Mittel, um sich situationsgerecht verhalten zu können.

Klasse 5 ca. 750, Klasse 6 ca. 750 lexikalische Einheiten einschließlich idiomatischer Wendungen	
Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen:	
Kontakte aufnehmen und pflegen	Begrüßen, ansprechen, sich vorstellen, jemanden vorstellen, Einladungen aussprechen, annehmen und ablehnen; fragen, antworten, bitten, danken, gratulieren, sich entschuldigen, sich verabschieden, Hilfe anbieten
Empfindungen äußern	Grundbedürfnisse und Gefühle ausdrücken, Interesse bekunden
Eigene Meinung ausdrücken	Zustimmung, Ablehnung, Zweifel in einfacher Form ausdrücken und begründen
Auskünfte geben und einholen	Einfache Angaben zur Person, zu Vorgängen und Sachverhalten, zur Familie und Lebenssituation machen und erfragen

Grammatik

Der Schüler lernt einfache Strukturen und gewinnt erste Einsichten in sprachliche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten. Er lernt einfache Regeln und wendet sie an.

Klasse 5:	
Der einfache Satz (bejaht, verneint)	
Aussagesatz	
Fragesatz (mit und ohne Pronomen)	
Kurzantworten *(tag answers)*	
Aufforderungssatz	*Let's go now.* *Come here, please.*
Die Satzreihe, das Satzgefüge	
Gleichgeordnete Sätze: *and, or, but*	
Untergeordnete Sätze: *when, where, what, why, that, because, if* (= ob)	*Ask him if he likes ice-cream.*
Die Wortstellung	
Einfacher Satz	
Satzgefüge	
Das Verb	
Tempus: *present tense* (gewohnheitsmäßige/sich wiederholende Handlungen, aufeinanderfolgende Handlungen)	
future (going to)	
Aspekt: *simple form, progressive form*	
Die Hilfsverben	
be, have (got), do	
Gebrauch von *do* in Fragesätzen, verneinten Sätzen, Kurzantworten	
Modalverben: *can, must/have got to, may* mit den verneinten Formen	*may* im Sinne von 'Erlaubnis' *may not* nur in direkten Antworten auf die Frage *'May I/he/she . . . ?'*
Kurzformen	

Der Infinitiv	
Nach Modalverben	
Mit *to*	Nach *begin, start, learn, try, want, would like* *Don't forget to . . .*
Das Substantiv *(noun)*	
Numerus: Regelmäßige und unregelmäßige Pluralbildung	*man – men, child – children*
Kasus: *common case* *s-genitive* *of-genitive*	*This book is heavy. – Give me that book.*
Genus: Natürliches Geschlecht	
Der Artikel	
Bestimmter Artikel	
Unbestimmter Artikel	Auch bei Berufsbezeichnungen
Das Pronomen	
Personalpronomen: Subjektfall, Objektfall	
Possessivpronomen: Attributiver Gebrauch	*my, your, his, . . .*
Interrogativpronomen	
Demonstrativpronomen	
Das Adjektiv	
Attributiver und prädikativer Gebrauch	
Das Adverb	
Ursprüngliche Adverbien	*here, there, now, always, never, often, sometimes*
Das Zahlwort	
Grundzahlen 1 bis 1000	
Ordnungszahlen *1st* bis *31st*	
Datum	
Unbestimmte Zahlwörter	*much, many, a lot of, all, every, each, some*
Präpositionen	Als lexikalische Einheiten
Konjunktionen	

Grammatische Fachausdrücke *article, auxiliary, command, consonant, future, infinitive, noun, object, personal pronoun, plural, possessive pronoun, preposition, present tense, progressive form, pronoun, question, sentence, simple form, singular, statement, subject, third person, verb, vowel, word order*	→ D, Arbeitsbereich 3, Grammatik
Klasse 6:	
Die Satzreihe, das Satzgefüge	
Untergeordnete Sätze mit *so that, so . . . that, until, while*	
Bedingungssatz *(real condition:* Typ I)	
Indirekte Rede: Ohne Zeitverschiebung (einleitendes Verb im Präsens)	*He says (that) he can play the piano.*
Das Verb	
Tempus: *present perfect* (resultativer Gebrauch)	*Peter has washed the car.*
past tense *future* *going to, shall/will*	Kontrastiv zu behandeln
Kurzformen	
Zeitenfolge: Bedingungssatz *(real condition:* Typ I)	*I'll give him the book if I see him.*
when-Satz *(present tense – future tense)*	*I'll show him my new bike when he comes.*
Aspekt: *simple past, past progressive*	
Die Hilfsverben	
Modalverben *need not – must not* *could (not)* *had to, was/were allowed to* (auch verneinte Formen)	
Kurzformen	

Das Pronomen	
Interrogativpronomen: *whose, which*	*Whose book is this?* *Which book is yours?*
Possessivpronomen: Nominaler Gebrauch	*mine, yours, his, hers, . . .*
Stützwort: *one, ones*	
Das Adjektiv	
Steigerung	*big, bigger, biggest* *famous, more famous, most famous*
Vergleich	*faster than* *as fast as*
Das Adverb	
Abgeleitete Adverbien	
Unregelmäßige Formen: *fast, well*	
Steigerung	
Das Zahlwort	
Ordnungszahlen bis *100th*	
Unbestimmte Zahlwörter: *some, any* (und Zusammensetzungen) *both*	Kontrastiv zu behandeln
Präpositionen	Als lexikalische Einheiten
Konjunktionen	
Grammatische Fachausdrücke *adjective, adverb, comparative, comparison, past tense, present perfect, superlative*	

Texte

Durch das Arbeiten an Texten, auch durch Abschreiben und Auswendiglernen, festigt der Schüler die erworbenen sprachlichen Fähigkeiten. Er ist zunehmend in der Lage, Dialogrollen zu übernehmen und selbst zu gestalten. Dies regt seine Phantasie an und vermittelt ihm Freude am Gebrauch der Fremdsprache in lebensnahen Situationen.

Dialoge, beschreibende und erzählende Texte in ausgewogenem Verhältnis.	
Dialoge	

Kürzere beschreibende und erzählende Texte Persönlicher Brief Reime, *songs* Z Szenische Darstellungen Z Bildgeschichten Z Einfache Lektüren	

Themenbereiche/Landeskunde

Die Begegnung des Schülers mit der Alltagswelt der Briten weckt sein Interesse am fremden Land. Er erwirbt zudem einige Grundkenntnisse über geographische Gegebenheiten Großbritanniens.

Klasse 5: Typische englische Alltagssituationen Haus und Familie Schule Freizeitgestaltung Alltag in der Stadt, öffentliche Einrichtungen Das Leben auf dem Land Jahresablauf Namen und geographische Lage einiger Städte, Flüsse und Landschaften Sehenswürdigkeiten Großbritanniens	
Klasse 6: Erweiterung und Vertiefung der Themenbereiche aus Klasse 5	→ Ek, Lehrplaneinheit 3, Großbritannien Szenen aus dem Alltagsleben in den USA können ebenfalls einbezogen werden

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht fremdsprachliche Äußerungen von deutlich sprechenden britischen *native speakers* im Rahmen von Alltagssituationen und behandelten Themen. Er nimmt an einfachen Gesprächen über vertraute Themen teil, lernt dabei, auf den Partner zu hören, und macht in angemessener Form auch eigene Aussagen und Mitteilungen. Er stellt und beantwortet Fragen zu gehörten oder gelesenen Texten mit bekanntem Sprachmaterial und über behandelte Themen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler versteht Texte mit bekanntem Sprachmaterial und ist in der Lage, sie nach stillem Lesen lautrichtig und intonatorisch angemessen vorzulesen. Außerdem kann er in sprachlich korrekter Form Fragen dazu stellen und beantworten. Der Schüler kann einen kürzeren Text nach sprachlichen und inhaltlichen Vorgaben umformen oder erstellen. Dabei achtet er auf die Rechtschreibung der erlernten Wörter.

Übersetzen

Zur Kontrolle des Verständnisses übersetzt der Schüler einzelne Wendungen und Textstellen ins Deutsche. Durch den Vergleich mit der Muttersprache erfaßt er grammatische und idiomatische Besonderheiten.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Stil und Register, Texte sowie Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Bei der Aussprache achtet der Schüler bewußter auf bedeutungsunterscheidende Laute. Außerdem ist er in der Lage, die Aussprache einzelner Wörter anhand der Lautschrift im Wörterverzeichnis zu überprüfen.

Stimmhaftigkeit – Stimmlosigkeit	*to use (vb) – the use (n)* *to believe (vb) – the belief (n)*
Bedeutungsunterscheidende Oppositionen	*view – few, bed – bad, sick – thick*
Abschwächung unbetonter Silben	Gelegentlich sollen Texte phonologisch gründlich erarbeitet und Bindungsmöglichkeiten, Sprechpausen und Intonationskurven im Text markiert werden. Die so aufbereiteten Texte eignen sich auch besonders gut zum Auswendiglernen. Der Schüler soll einige regionale Varianten des britischen Englisch, wie es zum Beispiel in Schottland und Wales gesprochen wird, kennenlernen.

Wortschatz

Der Schüler kennt die Bedeutung und die Schreibweise der erlernten Wörter und kann sie im Kontext richtig anwenden. Durch Beharrlichkeit bei der Wortschatzarbeit erfährt er eine Erweiterung seiner sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten.

Weitere ca. 700 lexikalische Einheiten Am Ende der Klasse 7 muß der Gesamtwortschatz der ersten drei Jahre die ca. 80 gebräuchlichsten unregelmäßigen Verben enthalten. Einige wichtige Elemente der Wortbildung	Für die Wortschatzarbeit sind folgende Auswahlprinzipien vorrangig: Häufigkeit und allgemeine Anwendbarkeit, Definitionswert und Wortbildungswert. Bei der Vermittlung des Wortschatzes ist besonders darauf zu achten, daß möglichst viele Wörter in ihren Bindungen an Präpositionen und Adverbien oder in anderen Kollokationen gelernt werden. Anwendungssicherheit im aktiven Gebrauch läßt sich nur durch ständige systematische Wiederholung und Pflege des Wortschatzes erreichen. Hierzu gehören auch regelmäßig benotete Überprüfungen des neu erlernten Vokabulars.

Grammatik

Der Schüler erkennt die behandelten grammatischen Erscheinungen und ist in der Lage, sie zu benennen. Er lernt Regeln, wendet sie an und erkennt, wie wichtig die regelmäßige Wiederholung für die Festigung sprachlicher Strukturen ist.

Der einfache Satz	
question tags	
Das Passiv: Verben mit einem Objekt	
Die Satzreihe, das Satzgefüge	
Bedingungssatz (Typ II)	*If you took a taxi, you would be there in time. If I were you, . . .*
Einschränkender Relativsatz mit *who, whose, which, that*	
Relativsatz ohne Relativpronomen	*The book you gave me yesterday is interesting.*
Die Wortstellung	
Einfacher Satz	
Satzgefüge	

Das Verb	Der gelegentliche Vergleich englischer Strukturen mit ihren Entsprechungen im Deutschen verdeutlicht dem Schüler unterschiedliche Ausdrucksweisen der beiden Sprachen.
present perfect mit *since, for, never*	
present perfect progressive	
present progressive for future time	*I'm leaving for London tomorrow.*
conditional I	
Die Hilfsverben	
Modalverben: *will, would, shall, should, ought to* und ihre verneinten Formen	
Ersatzverben: *to be able to, to have (got) to, to be allowed to*	
Der Infinitiv	
Passiver Infinitiv	
Der Infinitiv mit *to* als Objekt und als prädikative Ergänzung	*I decided to inform him.* *He seems to be ill.*
Der Infinitiv mit *to* in indirekten Fragesätzen	*She asked him what to do.*
Der Infinitiv als adverbiale Bestimmung: *(in order) to*	
Das Gerundium als direktes Objekt	*He enjoys swimming.*
Das Substantiv *(noun)*	
Besonderheiten bei der Pluralbildung	*wives, feet, oxen*
Das Pronomen	
Reflexivpronomen *(self – selves)*	Auch emphatischer Gebrauch
each other / one another	
Das Adjektiv	
Prädikativer Gebrauch nach bestimmten Verben	*This soup tastes good. He felt tired.*
Adjektive und Stützwort	*a clever man, a good thing*
Das Zahlwort	
Grundzahlen ab 1001	Als lexikalische Einheiten
Präpositionen	Als lexikalische Einheiten
Konjunktionen	

Grammatische Fachausdrücke *conditional I* *gerund* *modal auxiliaries / substitutes* *passive – active* *relative pronoun / clause*	

Stil und Register

Der Schüler erkennt Unterschiede zwischen *formal English* und *informal English* und lernt, daß Höflichkeit eng an die Wahl sprachlicher Mittel geknüpft ist.

Unterscheidung von *formal English* und *informal English* bei	
Anrede	*sir, madam, Dr Smith, Mr/Mrs Smith, dear, love, darling, young man*
Grußformeln (zum Abschluß eines Gesprächs)	*It's been nice meeting you. See you later/tomorrow, cheerio, so long.*
Erkundigung nach Befinden	*How are you? How are you getting on? What's the matter? What's up?*
Bitte um Wiederholung	*(I beg your) pardon? Sorry?*
Grüße an Dritte	*Please give my regards to your parents.* *Give my love to . . .* *Remember me to . . .*
Unterschiedliche Anrede- und Schlußformeln in persönlichen Briefen	*Dear Mr Smith, Yours sincerely,* *My dear George, Yours, . . .*
Verwendung der Kurzformen vorzugsweise im *informal English*	
Benutzung der Vollformen im *formal English* bzw. in geschriebenen Texten	Ausnahme: Wiedergabe von wörtlicher Rede

Texte

Der Schüler erkennt die vorgesehenen Textarten und ihre Unterschiede. Er liest sprachlich leichtere Lektüre unter Anleitung und äußert sich darüber mündlich oder schriftlich. Er ist in der Lage, persönliche Briefe zu schreiben. Dies eröffnet ihm die Möglichkeit, Brieffreundschaften zu schließen.

Dialoge, beschreibende und erzählende Texte in ausgewogenem Verhältnis.	
Mitteilung, Bericht, Beschreibung	
Persönlicher Brief	
Dialog, Interview	

Erzählende Texte	
Gedichte	*rhymes, nonsense verse, riddles*
Z *classroom plays*	
Z *songs*	

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler erweitert seine bisher erworbenen Kenntnisse über das Alltagsleben und über die geographischen Verhältnisse Großbritanniens. Er gewinnt erste Eindrücke von der wechselvollen Geschichte des Landes und lernt einige bedeutende historische Persönlichkeiten kennen.

Geographie, Bevölkerung	→ Ek, Klasse 6, Lehrplaneinheit 3, Großbritannien
London (*City*, Sehenswürdigkeiten, *Greater London*)	
England, Wales, Scotland	
Great Britain and the Sea	Insellage, Seefahrt, *seaside resorts*
Geschichtliches	→ G, Lehrplaneinheit 5, Das Römische Weltreich
Spuren aus keltischer, römischer und angelsächsischer Zeit	Ortsnamen, Bauwerke, Funde *King Arthur, Alfred the Great*
Die normannische Eroberung (1066: *William the Conqueror*)	
Verkehr	Verkehrsmittel, Verkehrsteilnehmer, Verkehrsregelung, Verkehrszeichen, Fahrplan, Unfall, Rettungsmaßnahmen
Erholung, Freizeit, Reise	Reisebüro, Zoll, *ticket office*, Landkarte, Stadtplan
	Bed and Breakfast, Jugendherberge, Hotel
	Fish and Chips Shop, Pub, Speisekarte
	Besichtigung
	Kino, TV, Einladungen
Schule	Ganztagesschule, Stundenplan, Zeugnisgebung
	Sprachliche Bewältigung des Schulalltags
Sport und Spiele	Populäre englische Sportarten und Sportereignisse, typisch englische Freizeitspiele
Z Sitten und Bräuche	
Z Entdeckungsreisen von Cook, Livingstone, Scott	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht fremdsprachliche Äußerungen von deutlich sprechenden britischen und amerikanischen *native speakers* im Rahmen von Alltagssituationen und behandelten Themen. Er nimmt an Gesprächen über vertraute Themen aktiv teil und äußert dabei in angemessener Form eigene Anliegen. Er ist in der Lage, eigene Erlebnisse wiederzugeben und Sachverhalte aus der eigenen Erfahrungswelt darzustellen. Er versteht nun Hörtexte mit einem geringen Anteil an leicht erschließbaren unbekannten Wörtern und kann deren Inhalt wiedergeben. Er stellt und beantwortet Fragen zu behandelten Themen und erarbeiteten Texten.

Lesen und Schreiben

Der Schüler kann einen unbekannten Text mit bekanntem Sprachmaterial nach stillem Lesen lautrichtig und intonatorisch angemessen vorlesen und sich dabei durch deutliche Artikulation und durch die Wahl des Sprechtempos auf seine Zuhörer einstellen. Er versteht nun Texte mit einem geringen Anteil an leicht erschließbaren unbekannten Wörtern und ist in der Lage, in sprachlich korrekter Form Fragen dazu zu stellen und zusammenhängend zu beantworten.

Der Schüler kann einen Text nach sprachlichen und inhaltlichen Vorgaben umformen oder erstellen. Dabei achtet er auf die Rechtschreibung der erlernten Wörter.

Übersetzen

Der Schüler kann einzelne Textstellen und Wendungen ins Deutsche übersetzen. Durch den Vergleich mit der Muttersprache erfaßt er grammatische und idiomatische Besonderheiten.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Stil und Register, Texte sowie Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler achtet bewußter auf Rhythmus, Betonung und Intonation im englischen Satz. Er kennt einige lautliche Unterschiede zwischen britischem und amerikanischem Englisch. Außerdem ist er in der Lage, die Aussprache von Wörtern im Wörterverzeichnis anhand der Lautschrift festzustellen.

level stress	*Hyde Park*
Dreiakzentregel	*Hyde Park Corner*
Starkton- und Schwachtonformen bei den Funktionswörtern	*What are you waiting for? Are you waiting for me?*

Intonation *falling tone, rising tone* Kennenlernen der Aussprache des *General American*	

Wortschatz

Der Schüler kennt die Bedeutung und die Schreibweise der erlernten Wörter. Er erwirbt den für amerikakundliche Kenntnisse notwendigen spezifisch amerikanischen Wortschatz und kennt wesentliche Merkmale der amerikanischen Schreibweise.

Weitere ca. 800 lexikalische Einheiten einschließlich der spezifisch amerikanischen Wörter	

Grammatik

Der Schüler kennt die behandelten grammatischen Erscheinungen und ist in der Lage, sie zu benennen. Darüber hinaus findet er unter Anleitung grammatische Regeln, lernt sie und wendet sie an. Er lernt, sich in einer grammatischen Übersicht zu orientieren.

Der einfache Satz	
Aufforderungssatz mit *question tags*	*Stop that noise now, will you?* *Let's go swimming, shall we?*
Das Passiv:	
Verben mit zwei Objekten	*He was given the book.* *The book was given to him.*
Verben mit Präpositionen	*The doctor was sent for.*
progressive aspect	
by-agent im Passivsatz	
Die Satzreihe, das Satzgefüge	
Bedingungssatz (irreal in der Vergangenheit: Typ III)	*If the weather had been fine, we (should) would have gone for a walk.*
Gliedsätze mit *in order that, though, although, as, as if, after, before, as soon as*	
Indirekte Rede (einleitendes Verb im *past tense)*	*She asked me why I had not come to her party.* *He said he was ill.*
Fragen mit *whether... (or not)*	
Die Wortstellung	
Einfacher Satz	
Satzgefüge	

Das Verb	
conditional perfect (II)	
past perfect (progressive, non-progressive)	
Der Infinitiv	
Ohne *to:*	
Als Objekt + Infinitiv-Fügung	
Nach *make, let, have*	*I let him go. I make him work.*
Nach Verben der sinnlichen Wahrnehmung	*We heard him play the piano.*
Mit *to:*	
Als Objekt + Infinitiv-Fügung nach bestimmten Verben	*I expected my friends to join me.*
In attributiver Funktion	*A place to stay.*
Als Subjekt	*To err is human.*
Das Gerundium	
Als Subjekt und als prädikative Ergänzung	
Nach Präpositionen in verschiedenen syntaktischen Funktionen	*He apologized for being late.* *We had some trouble in finding her.* *On entering the room, he took his hat off.*
Das Partizip	
Als vorangestelltes Attribut	
Als nachgestelltes Attribut	*The meal prepared by my mother. . .*
Das Substantiv *(noun)*	
Geschlechtsbezeichnung	
Gebrauch des Artikels bei Abstrakta	
of-Fügung mit *possessive pronoun* bzw. mit *s-genitive*	*a friend of mine, his, hers. . .* *a friend of Jack's. . .*
Der Artikel	
Regeln des Gebrauchs bei Eigennamen, Abstrakta, Oberbegriffen	
Das Pronomen	
Unpersönliches *one, you, they*	
Das Adverb	
Adverbial gebrauchte Adjektive	
Englische Verben – deutsche Adverbien	*He seems to be ill.* – Offenbar ist er krank.
Präpositionen	Als lexikalische Einheiten

Konjunktionen	
Grammatische Fachausdrücke *abstract noun, conditional perfect, intransitive, past participle, past perfect, present participle, reported speech, transitive*	

Stil und Register

Der Schüler erkennt unterschiedliche Formen des *formal* und *informal English* in gesprochener und geschriebener Sprache und wendet sie an. Beim Abfassen eines formellen Briefes muß er auf richtige Wortwahl und eine saubere äußere Form besonders achten.

Unterscheidung von *formal English* und *informal English* in weiteren Gesprächssituationen	
Gegenseitiges Vorstellen	*May I introduce you to Mr. Brown?* *Have you met my sister Ann?* *This ist Mr. Clark.* *Meet my wife.* *How do you do? Glad to meet you.* *Hello.*
Bitte um einen Gefallen	*Would you mind switching the light on?* *Would you switch the light on, please?* *Switch the light on, will you?*
Einfacher formeller Brief	Anrede, Schlußformel, stehende Wendungen
Verwendung der Kurzformen vorzugsweise im *informal English*	
Anwendung der Vollformen im *formal English* bzw. in geschriebenen Texten	Ausnahme: Wiedergabe von wörtlicher Rede

Texte

Der Schüler erkennt die vorgesehenen Textarten und ihre Unterschiede. Er liest sprachlich leichtere Lektüre unter Anleitung und äußert sich darüber mündlich oder schriftlich. Ferner kann er einen persönlichen und einen einfachen formellen Brief schreiben.

Erzählende, beschreibende und dialogisierte Texte in ausgewogenem Verhältnis.	
Mitteilung, Bericht, Beschreibung	
Einfacher formeller Brief	

Dialog, Interview	
Erzählungen	Schullektüre
Gedichte	
Z Reportage	
Z *Folk songs*	

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler gewinnt erste Einblicke in die geographischen Verhältnisse der USA. Er erwirbt Kenntnisse über das Leben in den USA und über wichtige historische Ereignisse und Persönlichkeiten, die geeignet sind, sein Interesse an diesem Land zu wecken.

Geographie, Bevölkerung	
New York	*Manhattan, Broadway, Statue of Liberty,* UN-Gebäude, Slums, Minoritäten
Eine amerikanische Kleinstadt	Familie, Haus, Lebensweise, Gemeinschaftsleben → Ek, Lehrplaneinheit 4, USA, Besiedlung
Nationalparks	
Geschichtliches	→ G, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Die Entstehung der USA
Pilgrim Fathers, Kolonien, Erschließung des Westens, Indianer	Persönlichkeiten
Technik	
Verkehr	
Information und Unterhaltung	Radio, Film, Fernsehen
Z Amerikanische Sportarten	
Z *Mobile Homes,* Binnenwanderung	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht *native speakers*, die in normalem Sprechtempo über vertraute Themen sprechen. Er bewältigt Alltagssituationen in der Fremdsprache, gibt Sachverhalte wieder und nimmt aktiv an Gesprächen über vertraute Themen teil. Dabei lernt er, auf den Gesprächspartner einzugehen und in angemessener Form seinen eigenen Standpunkt zu vertreten. Er versteht nun Hörtexte mit einem gewissen Anteil an leicht erschließbaren unbekannten Wörtern und kann deren Inhalt wiedergeben. Er stellt und beantwortet außerdem Fragen zu behandelten Themen und erarbeiteten Texten.

Lesen und Schreiben

Der Schüler kann einen unbekannten Text mit bekanntem Sprachmaterial nach stillem Lesen lautrichtig und intonatorisch angemessen vorlesen. Er versteht nun Texte mit einem gewissen Anteil an erschließbaren unbekannten Wörtern, wenn nötig auch mit Hilfe eines Wörterbuches, und wertet sie inhaltlich aus.

Der Schüler ist in der Lage, sich zu Texten und behandelten Themen aufgrund von Vorgaben zusammenhängend und sprachlich korrekt zu äußern. Dabei achtet er auf die Rechtschreibung.

Übersetzen

Der Schüler kann geeignete Textausschnitte ins Deutsche übersetzen. Durch den Vergleich mit der Muttersprache erfaßt er grammatische und idiomatische Besonderheiten.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Stil und Register, Texte sowie Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler ist in der Lage, die Aussprache von Wörtern im Wörterverzeichnis festzustellen. Er lernt einige Dialektmerkmale des britischen Englisch kennen und wird so bis zu einem gewissen Grad auf die Realsituation im fremden Land vorbereitet.

Betonung als Mittel grammatischer Differenzierung	
Von Verb und Substantiv	*to pre'sent – the 'present*
Von Zusammensetzungen	*a 'black 'bird – a 'blackbird*
Intonation und Sprechpause als Mittel grammatischer Differenzierung	
Von Adverb- und Partizipialkonstruktionen	*He looked at him gravely.* *He looked at him, smiling.*

Kennenlernen einiger weniger phonologischer Unterscheidungsmerkmale für das bessere Verstehen eines *native speaker*, dessen Aussprache Dialektfärbung hat.	*cup [kup]* nördlich der *Wash-Severn*-Linie in England Bei der Besprechung eines Commonwealthlandes sollte der Schüler auch weitere Varianten des international gesprochenen Englisch kennenlernen.

Wortschatz

Der Schüler beherrscht die erlernten Wörter und Redewendungen sowie die wichtigsten orthographischen Regeln. Er erwirbt den Wortschatz, den er zur Benennung und Erklärung wichtiger grammatischer Erscheinungen sowie bei der Besprechung der Landeskunde benötigt. Er gewinnt auch Einsicht in die Verwendung verschiedener Sprachvarianten.

Weitere ca. 550 lexikalische Einheiten

Grammatik

Der Schüler erkennt die behandelten grammatischen Erscheinungen und kann sie benennen und erklären. Darüber hinaus findet er unter Anleitung grammatische Regeln, lernt sie und wendet sie an. Hierbei gewinnt er zunehmend Einsichten in sprachliche Gesetzmäßigkeiten. Dies erleichtert ihm auch die sachgerechte Benutzung einer Grammatik.

Die Satzreihe, das Satzgefüge	
Bedingungssatz: *If you should meet him . . .* *Should I meet him . . .*	
Relativsatz	
Nicht einschränkender Relativsatz Satzbezügliches *which*	
Das Verb	
future	
simple present for future – present progressive	Kontrastiv zu behandeln: *I'm leaving tomorrow.* *The train leaves at ten.*
present perfect – past tense	
dynamic verbs – stative verbs (aspect)	
repetitive action mit *used to, would*	

Die Hilfsverben	
do in bejahten Aussagesätzen und Aufforderungssätzen als Mittel der Hervorhebung (nur rezeptiv)	
need als Vollverb und als Hilfsverb	
may/might	
Der Infinitiv	
Nach Adjektiv / Verb / Nomen + *for* + Nomen/Pronomen	*I waited for the train to arrive.* *It was necessary for him to consult the doctor.*
Das Gerundium / das Partizip (Grenzfälle)	
Mit eigenem Sinnsubjekt	*I don't like his/him driving my car.*
Das Partizip	
Partizipialsatz ohne eigenes Subjekt	*(When) Seeing his friend, he...* *Having met an old friend, he...* *Confronted with this problem, he...*
Prädikative Ergänzung zum Subjekt oder Objekt	*He came running.* *I saw him coming.* *They remained seated.*
have mit Objekt und *past participle*	*He had his car repaired.*
Das Adjektiv	
Das nominal gebrauchte Adjektiv	*the rich and the poor*
Konjunktionen	
(n)either – (n)or	

Wiederholung folgender Kapitel: *question tags*, Bedingungssätze, Relativsätze, *future, present perfect – past tense*

Stil und Register

Der Schüler wendet Formen des *formal English* und des *informal English* in entsprechenden Situationen an. Er kennt den Stilwert bestimmter grammatischer Strukturen.

Partizipial- und Gerundialkonstruktionen	
Häufiger Gebrauch der *contact clauses* im *spoken English*	
Strukturen als Mittel der Hervorhebung	*What he wants is...; It was my father who...*

Stilwert von Lexemen	Viele aus dem Germanischen stammende *phrasal verbs* gehören eher zum *informal English*, die aus dem Lateinischen und Französischen stammenden Verben zum *formal English (to take away/off – to remove).*
Formelhafte Wendungen (Gespräch/ Diskussion)	*You know, I suppose, I mean, . . .* Mit Ausnahme der in Gesprächen und Diskussionen benutzten formelhaften Wendungen, deren aktive Beherrschung durch den Schüler anzustreben ist, sind die Stoffe im Stil- und Registerbereich eher rezeptiv zu behandeln. Es kommt mehr darauf an, daß die Schüler die entsprechenden Phänomene kennenlernen und im Hinblick auf Stilwert und Sprachebene richtig einordnen können. Die aufgeführten Gesichtspunkte sollen nicht in besonderen Kapiteln vorgestellt, sondern im Zusammenhang mit den zugehörigen Strukturen, Themen usw. angesprochen werden. Es bleibt dem Fachlehrer überlassen, aus gegebenem Anlaß weitere Erscheinungen aus diesem Bereich in den Unterricht einzubeziehen.
Einige Besonderheiten des *non-standard English*, wie es von *less educated speakers* gebraucht wird	Vorspielen von geeignetem Tonbandmaterial

Texte

Bei der Bearbeitung von Texten nach Vorgaben schärft der Schüler seine Beobachtungsgabe und erfaßt logische Zusammenhänge. Er erkennt die vorgesehenen Textarten und ihre Unterschiede. Geeignete Lektüre liest er zunehmend selbständig und wertet sie inhaltlich aus.

Historischer, landeskundlicher Bericht	
Historische Erzählung	
Brief	
Hörspiel, Einakter, Sketch	
short story	
Gedichte	

Verfahren der Textbearbeitung	Paraphrasieren einzelner Textstellen Zusammenfassen des Inhalts Auffinden von Einzelheiten unter einer bestimmten Fragestellung
Z *songs*	

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler erhält Einblicke in die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse Großbritanniens. Dabei gewinnt er zunehmend Verständnis für die historisch bedingten Besonderheiten des Landes und bekommt auch eine Vorstellung vom Verhältnis Großbritanniens zu seinen europäischen Nachbarn und zum Commonwealth. Auch wird er sich der Bedeutung des Englischen als internationaler Verkehrssprache bewußt.

Großbritannien	
Geographie und Bevölkerung	
Städtische Ballungszentren	Manchester, Glasgow, Edinburgh, Cardiff
Landschaftliche Besonderheiten	*Lake District, Dartmoor, Snowdonia, Cotswolds, Highlands*
Northern Ireland als Teil des *United Kingdom*	
Formen des politischen Lebens	
Die Monarchie	
Das Parlament: *House of Commons, House of Lords*	Die wichtigsten Funktionen und Ämter
Die Regierung	
Geschichtliches	→ G, Lehrplaneinheit 2, *Glorious Revolution*
Wichtige Stationen in der Entwicklung des britischen Parlaments	1215 *Magna Carta* 1649–1660 Cromwell 1688 *Glorious Revolution* 1689 *Bill of Rights*
Ein Commonwealthland	Indien, Kanada, Nigeria, Australien → G, Lehrplaneinheit 6, Imperialismus
Schule und Freizeit	Schulpartnerschaft, Schüleraustausch
Interessen und Probleme junger Menschen	
Bedeutende Persönlichkeiten	Drake, Newton, Fleming, Gandhi
Z Reiseziele auf den britischen Inseln	
Z Technische Neuerungen	
Z Wissenschaftliche Erfindungen	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht *native speakers*, die in normalem Sprechtempo in vertrauten Situationen sprechen. Er nimmt aktiv an Gesprächen über allgemeine Themen teil und ist in der Lage, seinen eigenen Standpunkt begründet zu vertreten, wobei er auch angemessene sprachliche Umgangsformen anzuwenden versteht. Er gibt Gehörtes und Gelesenes auch unter Verwendung der indirekten Rede wieder oder faßt es zusammen. Außerdem kann er Fragen zu behandelten Themen und erarbeiteten Texten stellen und beantworten.

Lesen und Schreiben

Der Schüler kann einen anspruchsvolleren Text mit bekannten Wörtern nach stillem Lesen lautrichtig und intonatorisch angemessen vorlesen. Er versteht nun Texte mit erschließbaren unbekannten Wörtern, die aus bekannten Themenbereichen stammen, und wertet sie im Hinblick auf Inhalt und Aufbau aus. Der Schüler ist in der Lage, sich zu allgemeinverständlichen Texten und zu geeigneten Themen aufgrund von Vorgaben zusammenhängend und sprachlich korrekt schriftlich zu äußern. Er beherrscht die Rechtschreibung der bisher erlernten Wörter und kann die wichtigsten Regeln der Zeichensetzung anwenden.

Übersetzen

Der Schüler kann geeignete Textausschnitte ins Deutsche übersetzen. Durch den Vergleich mit der Muttersprache erfaßt er grammatische und idiomatische Besonderheiten.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Stil und Register, Texte sowie Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler ist in der Lage, die Aussprache von Wörtern im Wörterbuch festzustellen. Er lernt einige regionale Aussprachemerkmale des amerikanischen Englisch kennen.

Wiederholung der bisher bekannten Intonationsmuster bei sich bietender Gelegenheit	
Kennenlernen einiger phonologischer Unterscheidungsmerkmale für das bessere Verstehen eines *native speaker*, dessen Aussprache eine regionale Färbung hat	*southern drawl, nasal twang*

Wortschatz

Der Schüler beherrscht die erlernten Wörter und Redewendungen, einschließlich eines für den Umgang mit Texten notwendigen Wortschatzes, und er kennt die wichtigsten Elemente der Wortbildung. Er kann die Bedeutung von Wörtern unter Beachtung des Kontextes im Wörterbuch nachschlagen. Durch die Arbeit mit dem einsprachigen Wörterbuch wird der Schüler befähigt, fremden Wortschatz mit Hilfe von Umschreibung, Erklärung und Kontext zu verstehen. Außerdem schärft dies das Bewußtsein des Lernenden dafür, daß es verschiedene Möglichkeiten gibt, etwas Bestimmtes auszusagen. Die damit einhergehende, ständige Vokabelwiederholung fördert seine Geläufigkeit im Gebrauch der Sprache.

Weitere ca. 550 lexikalische Einheiten, darunter	
weitere gebräuchliche unregelmäßige Verben	
einige wesentliche Unterschiede in Schreibweise und Wortbedeutung zwischen britischem und amerikanischem Englisch	
weitere Elemente zur Wortbildung (Vorsilben, Nachsilben)	
Begriffe, die beim Umgang mit Texten gebraucht werden	*author, argument, character, climax, intention, narrator, plot, point of view, setting, statement, subject, surprise ending, suspense*
einige für die Beschreibung und Kommentierung eines Textes erforderlichen *verbal phrases*	*this text deals with, the author objects to*
	Die Einführung in die Benutzung des einsprachigen Wörterbuches in Klasse 10 muß planmäßig und schrittweise erfolgen. Dazu gehört auch, daß die Grenzen seiner Verwendung, insbesondere bei technischen und wissenschaftlichen Fachausdrücken, aufgezeigt werden. Hier empfiehlt sich der Hinweis auf das zweisprachige Wörterbuch (Englisch–Deutsch) und dessen Verwendungsmöglichkeiten.
	Das zweisprachige Wörterbuch (Deutsch–Englisch) kann nach einer entsprechenden Einführung herangezogen werden, wenn der Schüler einen Text selbständig erstellen soll.

Grammatik

Der Schüler verfügt über gesicherte grammatische Kenntnisse, kann einzelne Erscheinungen benennen und erklären und ist in der Lage, anhand einer Grammatik seine sprachlichen Äußerungen zu überprüfen. Durch die Beschäftigung mit den Regeln der Sprache schult er sein Abstraktionsvermögen.

Die Wortstellung	
inversion	*never, hardly, seldom, neither – nor*
Das Verb	
future progressive	
future perfect	
progressive aspect (emotional colouring): nur rezeptiv	*He's always teasing me.*
Die modalen Hilfsverben und deren Ersatzverben	
Die wichtigsten Entsprechungen für:	
sollen	*to be to, to be said to, to be supposed to, shall, should, ought to*
müssen	*to have to, to be forced to, to be obliged to*
lassen	*to let, to make, to have, to cause*
wollen	*to want to, to wish to, to be willing to will (not) – would (not)*
Der Infinitiv, das Gerundium	
Unterschied im Gebrauch nach bestimmten Verben	*remember, forget, regret, stop, mean*
Das Partizip	
Als Partizipialsatz mit eigenem Subjekt (nur rezeptiv)	
Das Adverb	
Stellung im Satz	
Konjunktionen	
since (kausal)	
yet (adversativ)	
Wiederholung folgender Kapitel: Passiv, Indirekte Rede, Gerundium	

Stil und Register

Der Schüler beachtet weitere Unterschiede zwischen *formal English* und *informal English* und wendet die entsprechenden Ausdrucksformen an. Er entwickelt allmählich ein Gefühl dafür, daß die Wahl der sprachlichen Mittel von der Gesprächssituation und dem Verhältnis zum Angesprochenen abhängt.

Partizipial- und Gerundialkonstruktionen	*The weather having improved, . . .*
Gebrauch der Inversion in *conditional clauses* als Merkmal des *formal and written English*	*Should he be there, . . .* *Had I known . . .*
Einige Besonderheiten des *non-standard American English*	

Texte

Der Schüler sichert sich ein Verständnis des Inhalts und gewinnt zunehmend Einsicht in den Aufbau von Texten. In der Auseinandersetzung mit dem Inhalt schult er seine Kritikfähigkeit. Er erkennt die vorgesehenen Textarten und ihre Unterschiede. Er beherrscht ein einfaches Interpretationsvokabular und ist in der Lage, einige Verfahren der Textbearbeitung selbständig anzuwenden. Die Beschäftigung mit Literatur und anderen Texten soll sein Interesse am selbständigen Lesen fördern.

Historischer, landeskundlicher Bericht	
Beschreibung	
Historische Erzählung	
Brief	
Hörspiel oder Einakter oder Sketch	
short story	
Gedichte	
Verfahren der Textbearbeitung	Paraphrasieren einzelner Textstellen Zusammenfassen des Inhalts Auffinden von Einzelheiten unter einer bestimmten Fragestellung Formulieren einer begründeten Stellungnahme (Zustimmung oder Ablehnung) → D, Arbeitsbereich 1, Textbeschreibung
Z Erzählungen, Romane (*simplified readers*), Drama	
Z Politische Reden	

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler gewinnt Einblick in politische, gesellschaftliche und kulturelle Verhältnisse in den USA und lernt, heutige Erscheinungen im Leben Amerikas vor ihrem historischen Hintergrund zu begreifen. Dies ist geeignet, ihn zu Sachlichkeit und Toleranz zu erziehen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika	
Geographie und Bevölkerung	
Geographische Lage und Namen der wichtigeren Bundesstaaten	
Washington, D. C.	Stadtbeschreibung anhand einer Diaserie
Einführung in e i n e der folgenden Regionen unter Berücksichtigung des geschichtlichen Hintergrundes und aktueller Probleme:	
New England States / North-East	
(Einwanderung, *Boston Tea Party,* politische, wirtschaftliche, kulturelle Bedeutung)	Boston, Philadelphia, New York Yale, Harvard
o d e r	
Great Lakes / Midwest	
(melting pot, Verstädterung, Handel, Industrialisierung)	Chicago, Detroit, Pittsburgh
Geschichte, Staat, Gesellschaft	→ G, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Entstehung der USA
Unabhängigkeit	
Bürgerkrieg, Rassenbeziehungen	
Der Präsident	Stellung und Aufgaben
Der Kongreß	Zusammensetzung und Funktion
Das Schulwesen	*High School,* Schulalltag, Sport
Arbeitswelt	Arbeitsplatz, Arbeitsbedingungen
Z Raumfahrt	
Z Bedeutende Persönlichkeiten (B. Franklin, D. Carnegie, H. Ford)	

Klasse 7	Richtstundenzahl
(altsprachlich, neusprachlich I)	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	108
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	120

Klasse 7	
(neusprachlich II, mathematisch-naturwissenschaftlich)	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	138
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	150

Klasse 8	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	138
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	150

Klasse 9	
(altsprachlich, neusprachlich I)	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	78
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	90

Klasse 9	
(neusprachlich II, mathematisch-naturwissenschaftlich)	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	108
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	120

Klasse 10	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	108
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	120

Auf eine detaillierte Auflistung der Stundenanteile in den einzelnen Arbeitsbereichen wird verzichtet. Es ist darauf zu achten, daß die Arbeitsbereiche angemessen gewichtet werden.

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler nimmt englische Laute auf und bildet sie nach. Er erfaßt und imitiert die englische Betonung und die Intonationsmuster im Satz und Textzusammenhang. Der Schüler versteht einfache Sprachäußerungen des Alltags und reagiert sprachlich richtig und situationsgerecht darauf.

Er kann kürzere Hörtexte mit bekanntem Sprachmaterial verstehen und Fragen dazu beantworten. Er ist auch in der Lage, zu behandelten Texten selbst Fragen zu stellen und einfache Handlungsabläufe und Sachverhalte wiederzugeben.

Der Schüler gewinnt beim Gebrauch der Sprache allmählich an Selbstvertrauen und hat Freude am Sprechen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler lernt, einfache bekannte Texte phonetisch und intonatorisch richtig vorzulesen. Er erwirbt auch die Fähigkeit, einen unbekannten Text mit bekanntem Sprachmaterial durch stilles Lesen zu erfassen und ihn vorzulesen. Über das Abschreiben des vorgegebenen Sprachmaterials lernt er, eigene Sprachäußerungen sowie Texte nach Diktat orthographisch und grammatisch korrekt zu schreiben. Er kann einzelne Wörter buchstabieren und buchstabierte Wörter richtig schreiben.

Bei seinen schriftlichen Äußerungen soll der Schüler auf eine angemessene äußere Form achten.

Übersetzen

Der Schüler übersetzt zur Verständniskontrolle einzelne Sätze oder Wendungen ins Deutsche. Durch den Vergleich mit der Muttersprache erfaßt er grammatische und idiomatische Besonderheiten.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Stil und Register, Texte sowie Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler unterscheidet englische Laute und Intonationsmuster und bildet sie nach. Er sieht ein, daß bei einer fehlerhaften oder nachlässigen Aussprache die Verständigung beeinträchtigt wird. Der Schüler ist auch in der Lage, die Zeichen der internationalen Lautschrift den einzelnen Lauten zuzuordnen.

Lautung des *Received Standard* bzw. des *General American*	Neben dem *Received Standard* ist das *General American* eine mögliche Variante.
Stimmhaftigkeit/Stimmlosigkeit	
Wort- und Satzakzent	

Kurzformen, Schwachformen, Bindungen	
Intonationsmuster für Bitten, Aufforderungen, Fragen, Mitteilungen, Feststellungen	
Internationale Lautschrift (nur rezeptiv)	

Wortschatz

Der Schüler kann die erlernten Wörter den Grundwortarten zuordnen und Wörter im Wörterverzeichnis nachschlagen. Er beherrscht einfache orthographische Regeln und wendet sie an. Ferner erwirbt der Schüler die notwendigen sprachlichen Mittel, um sich situationsgerecht verhalten zu können.

ca. 1000 lexikalische Einheiten einschließlich idiomatischer Wendungen	
Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen:	
Kontakte aufnehmen und pflegen	Begrüßen, ansprechen, sich vorstellen, jemanden vorstellen, Einladungen aussprechen, annehmen und ablehnen, fragen, antworten, bitten, danken, gratulieren, sich entschuldigen, sich verabschieden, Hilfe anbieten
Empfindungen äußern	Grundbedürfnisse und Gefühle äußern, Interesse bekunden
Eigene Meinung ausdrücken	Zustimmung, Ablehnung, Zweifel in einfacher Form ausdrücken und begründen
Auskünfte geben und einholen	Einfache Angaben zur Person, zu Vorgängen und Sachverhalten, zur Familie und Lebenssituation machen und erfragen

Grammatik

Der Schüler lernt einfache Strukturen und gewinnt erste Einsichten in sprachliche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten. Er lernt einfache Regeln und wendet sie an.

Der einfache Satz (bejaht, verneint) Aussagesatz Fragesatz (mit und ohne Pronomen) Kurzantworten *(tag answers)*	

Aufforderungssatz	*Let's go now.* *Come here, please.*
Die Satzreihe/das Satzgefüge	
gleichgeordnete Sätze: *and, or, but*	
untergeordnete Sätze: *when, where, what, why, that, because, if* (= ob)	*Ask him if he likes ice-cream.*
Die Wortstellung	
einfacher Satz	
Satzgefüge	
Das Verb	
Tempus:	
present tense (gewohnheitsmäßige, sich wiederholende Handlungen, aufeinanderfolgende Handlungen)	
future tense (going to)	
present perfect (resultativer Gebrauch)	
Aspekt:	
simple form, progressive form (present tense)	
Die Hilfsverben	
be, have (got), do	
Gebrauch von *do* in Fragesätzen, verneinten Sätzen, Kurzantworten	
Modalverben:	*may* im Sinne von Erlaubnis
can, must, have got to, may mit den verneinten Formen	*may not* nur in direkten Antworten auf die Frage: *May I/he/she . . .?*
Kurzformen	
Der Infinitiv	
Nach Modalverben	
Mit *to*	Nach *begin, start, learn, try, want, would like* *Don't forget to . . .*
Das Substantiv *(noun)*	
Numerus:	
Regelmäßige und unregelmäßige Pluralbildung	*man–men, child–children*

Kasus: *common case* *s-genitive* *of-genitive*	*This book is heavy. Give me that book, please.*
Genus: Natürliches Geschlecht	
Der Artikel	
Bestimmter Artikel Unbestimmter Artikel	Auch bei Berufsbezeichnungen
Das Pronomen	
Personalpronomen Subjektfall Objektfall	
Possessivpronomen: Attributiver Gebrauch	*my, your, his, . . .*
Interrogativpronomen	
Demonstrativpronomen	
Das Adjektiv	
Attributiver und prädikativer Gebrauch	
Steigerung	*big, bigger, biggest* *famous, more famous, most famous*
Das Adverb	
Ursprüngliche Adverbien	*here, there, now, always, never, often, then, sometimes*
Das Zahlwort	
Grundzahlen 1 bis 1000	
Ordnungszahlen *1st* bis *31st*	
Datum	
Unbestimmte Zahlwörter, Mengenangaben	*much, many, a lot of, all, every, each, a little, a few, some, no*
Präpositionen	Als lexikalische Einheiten
Konjunktionen	
Grammatische Fachausdrücke	→ D, Klasse 5, Arbeitsbereich Grammatik
adjective, article, auxiliary, command, comparative, future, infinitive, noun, object, personal pronoun, plural, possessive pronoun, preposition, present tense, progressive form, pronoun, question, sentence, simple form, singular, statement, subject, superlative, third person, verb, word order	

Stil und Register

Der Schüler lernt formelhafte Wendungen kennen und gebrauchen.

Formen der Anrede	*Mr/Mrs Smith, David, Father, Daddy*
Kontaktaufnahme	*Excuse me, This is . . . speaking.*
Grußformeln	*Good morning, afternoon, evening, Hello, Goodbye, (Bye-) Bye.*
Zustimmung	*All right, O. K.*
Bitte um Wiederholung des Gesagten	*Pardon?*
Anfrage/Aufforderung	*Could you tell me whether . . .? Let's have a drink. What about a drink?*
Entschuldigung und Reaktion darauf	*Sorry! That's all right. Never mind.*

Texte

Der Schüler erkennt und unterscheidet die behandelten Textarten. Durch das Arbeiten an Texten, auch durch Abschreiben und Auswendiglernen, festigt er die erworbenen sprachlichen Fähigkeiten. Er ist zunehmend in der Lage, Dialogrollen zu übernehmen und selbst zu gestalten. Dies regt seine Phantasie an und vermittelt ihm Freude am Gebrauch der Fremdsprache in lebensnahen Situationen.

Dialoge, beschreibende und erzählende Texte in ausgewogenem Verhältnis.	
Dialoge	
Kürzere beschreibende und erzählende Texte	
Reime, *Songs*	
Z Einfache Lektüre	
Z Englische Sprachzeitschriften	

Themenbereiche/Landeskunde

Die Begegnung mit der Alltagswelt der Briten weckt das Interesse des Schülers am fremden Land. Er erwirbt zudem einige Grundkenntnisse über geographische Gegebenheiten Großbritanniens.

Typische englische Alltagssituationen	
Haus und Familie	
Schule	Ganztagesschule, Stundenplan, Schulalltag

Freitzeitgestaltung	Jugendherberge, *Bed and Breakfast, Pub,* Speisekarte
Alltag in der Stadt Öffentliche Einrichtungen Leben auf dem Land Jahresablauf	
Namen und geographische Lage einiger Städte, Flüsse und Landschaften Sehenswürdigkeiten Großbritanniens	→ Ek, Klasse 6, Großbritannien
Z Abenteuer (s. auch unter Texte)	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht fremdsprachliche Äußerungen von deutlich sprechenden britischen *native speakers* im Rahmen von Alltagssituationen und behandelten Themen. Er nimmt an einfachen Gesprächen über vertraute Themen teil, lernt dabei, auf den Partner zu hören, und macht in angemessener Form auch eigene Aussagen und Mitteilungen. Er stellt und beantwortet Fragen zu gehörten oder gelesenen Texten mit bekanntem Sprachmaterial und über behandelte Themen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler versteht Texte mit bekanntem Sprachmaterial und ist in der Lage, sie nach stillem Lesen lautrichtig und intonatorisch angemessen vorzulesen. Außerdem kann er in sprachlich korrekter Form Fragen dazu stellen und beantworten.

Der Schüler kann einen kürzeren Text nach sprachlichen und inhaltlichen Vorgaben umformen oder erstellen. Dabei achtet er auf die Rechtschreibung der erlernten Wörter.

Übersetzen

Der Schüler kann einzelne Textstellen und Wendungen ins Deutsche übersetzen. Durch den Vergleich mit der Muttersprache erfaßt er grammatische und idiomatische Besonderheiten.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Stil und Register, Texte sowie Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Bei der Aussprache achtet der Schüler bewußter auf bedeutungsunterscheidende Laute. Außerdem ist er in der Lage, die Aussprache einzelner Wörter im Wörterverzeichnis anhand der Lautschrift zu überprüfen.

Stimmhaftigkeit und Stimmlosigkeit	*to use (vb) – the use (n)* *to believe (vb) – the belief (n)*
Bedeutungsunterscheidende Oppositionen	*view – few, bed – bad, sick – thick*
Abschwächung unbetonter Silben	Gelegentlich sollen Texte phonologisch gründlich erarbeitet sowie Bindungsmöglichkeiten, Sprechpausen und Intonationskurven im Text markiert werden. Die so aufbereiteten Texte eignen sich besonders gut zum Auswendiglernen.

Wortschatz

Der Schüler kennt die Bedeutung und die Schreibweise der erlernten Wörter und kann sie im Kontext richtig anwenden. Durch Beharrlichkeit bei der Wortschatzarbeit erfährt er eine Erweiterung seiner sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten.

Weitere ca. 950 lexikalische Einheiten	
Am Ende der Klasse 8 muß der Gesamtwortschatz der ersten zwei Jahre die ca. 80 gebräuchlichsten unregelmäßigen Verben enthalten.	Für die Wortschatzerweiterung sind folgende Auswahlprinzipien vorrangig: Häufigkeit und allgemeine Anwendbarkeit, Definitionswert und Wortbildungswert. Bei der Vermittlung des Wortschatzes ist besonders darauf zu achten, daß möglichst viele Wörter in ihren Bindungen an Präpositionen und Adverbien oder in anderen Kollokationen gelernt werden. Anwendungssicherheit im aktiven Gebrauch läßt sich nur durch ständige systematische Wiederholung und Pflege des Wortschatzes erreichen. Hierzu gehören auch regelmäßige benotete Überprüfungen des neu erlernten Vokabulars.

Grammatik

Der Schüler erkennt die behandelten grammatischen Erscheinungen und ist in der Lage, sie zu benennen. Er lernt Regeln, wendet sie an und erkennt, wie wichtig die regelmäßige Wiederholung für die Festigung sprachlicher Strukturen ist. Zudem lernt er, sich in einer grammatischen Übersicht zu orientieren.

Der einfache Satz	
Question tags	
Im Aussagesatz	*Stop that noise, will you?*
Im Aufforderungssatz	*Let's go swimming, shall we?*
Wortstellung	
Passiv	
Verben mit einem Objekt	*He was given the book . . .*
Verben mit zwei Objekten	*The book was given to him . . .*
Verben mit Präposition	*The doctor was sent for.*
Passiver Infinitiv	
Die Satzreihe/Das Satzgefüge	
Bedingungssatz	
Typ I	*If I see him, I'll give him the money.*
Typ II	*If he took a taxi, he would be there in time.*

Adverbialsatz mit *when*	*When he comes, I'll show him my new bike.*
Zeitenfolge	
Einschränkender Relativsatz	*The book you gave me yesterday is interesting.*
contact clauses	
Indirekte Rede	*He says (that) he can play the piano.*
Ohne Zeitverschiebung	
Fragen mit *whether . . . (or not)*	
Das Verb	
Past tense	
progressive aspect	
non-progressive aspect	
Future	
(shall)/will mit *infinitive*	Kontrastiv zu behandeln
going to mit *infinitive*	
Present progressive for future	*I'm leaving for London tomorrow.*
Present perfect mit *since, for*	Der gelegentliche Vergleich englischer Strukturen mit ihren Entsprechungen im Deutschen verdeutlicht dem Schüler unterschiedliche Ausdrucksweisen der beiden Sprachen.
always, often, never	
progressive aspect	
non-progressive aspect	
Die Hilfsverben	
Modalverben: *could, will, would, shall, should, ought to*	
Verneinte Formen	
Kurzformen	
Ersatzverben: *to have (got) to, to be able to, to be allowed to*	
Der Infinitiv	
Passiver Infinitiv	
Der Infinitiv mit *to* als Objekt und als prädikative Ergänzung	*I decided to inform him.* *He seems to be ill.*
Der Infinitiv mit *to* nach Fragewörtern in indirekten Fragesätzen	*She asked him what to do.*
Der Infinitiv als adverbiale Bestimmung: *(in order) to*	

Das Substantiv *(noun)*	
Besonderheiten bei der Pluralbildung	*wives, oxen, feet*
Substantive mit Geschlechtsbezeichnung	
of-Fügung mit *possessive pronoun* bzw. mit *s-genitive*	*a friend of mine/yours/hers . . .* *a friend of Jack's*
Der Artikel	
Abweichender Gebrauch gegenüber dem Deutschen	
Die Pronomen	
Possessivpronomen	
Nominaler Gebrauch	*mine, yours, his, hers . . .*
Relativpronomen *who, whose, whom, which, that*	
Reflexivpronomen	
Stützwort: *one, ones*	
Das Adverb	
Abgeleitete Adverbien	
Unregelmäßige Formen	*fast, well*
Das Zahlwort	
Unbestimmte Zahlwörter: *some, any* und deren Zusammensetzungen *both*	
Grundzahlen ab 1001	Als lexikalische Einheiten
Ordnungszahlen *32nd*	
Präpositionen	Als lexikalische Einheiten
Konjunktionen	
Grammatische Fachausdrücke *active, adverb, conditional, modal auxiliaries, passive, past tense, present perfect, relative clause/ pronoun*	

Stil und Register

Der Schüler erkennt Unterschiede zwischen *formal English* und *informal English* und lernt, daß Höflichkeit eng an die Wahl der sprachlichen Mittel geknüpft ist.

Unterscheidung von *formal English* und *informal English* bei	
Anrede	*Sir, madam, Dr Smith, Mr/Mrs Smith* *dear, love, darling, young man*
Grußformeln (zum Abschluß eines Gesprächs)	*It's been nice meeting you.* *See you later/tomorrow. Cheerio.* *So long.*
Erkundigung nach Befinden	*How are you?* *How are you getting on?* *What's the matter? What's up?*
Bitte um Wiederholung	*(I beg your) pardon? – What? Sorry?*
Grüße an Dritte	*Please give my regards to your parents.* *Give my love to. . .* *Remember me to. . .*
Gegenseitiges Vorstellen	*May I introduce you to Mr Smith?* *Have you met my sister Anne?* *This is Mr Clark.* *Meet my wife.* *How do you do? Glad to meet you.* *Hello.*
Bitte um Gefallen	*Would you mind switching the light on?* *Would you switch the light on, please?* *Switch the light on, will you?*
Unterschiedliche Anrede- und Schlußformeln in persönlichen Briefen	*Dear Mr Smith, Yours sincerely,* *My dear George, Yours,. . .*
Verwendung der Kurzformen vorzugsweise im *informal English.* Benutzen der Vollformen im *formal English* bzw. in geschriebenen Texten	Ausnahme: Wiedergabe von wörtlicher Rede.

Texte

Der Schüler erkennt die vorgesehenen Textarten und ihre Unterschiede. Er liest sprachlich leichtere Lektüre unter Anleitung und äußert sich darüber mündlich oder schriftlich. Er ist in der Lage, persönliche Briefe zu schreiben. Dies eröffnet ihm die Möglichkeit, Brieffreundschaften zu schließen.

Dialoge, beschreibende und erzählende Texte in ausgewogenem Verhältnis.	
Mitteilung, Bericht, Beschreibung	
Persönlicher Brief	
Erzählende Texte	
Dialog	
Z Rätsel	
Z *songs*	

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler vertieft und erweitert seine bisher erworbenen Kenntnisse über das Alltagsleben und über die geographischen Verhältnisse Großbritanniens.

Geographie, Bevölkerung	→ Ek, Klasse 6, Lehrplaneinheit 4, Großbritannien
England	
London *(City,* Sehenswürdigkeiten, *Greater London)*	
Reise und Verkehr	Verkehrsmittel, Verkehrsteilnehmer, Verkehrsregelung, Verkehrszeichen, Fahrplan, Unfall, Rettungsmaßnahmen
Freizeit, Sport, Erholung	Vertiefung und Erweiterung
Schule	Vertiefung und Erweiterung Szenen aus dem Alltagsleben in den USA können ebenfalls einbezogen werden.
Z Brauchtum	
Z Entdeckungsreisen von Cook, Livingstone, Scott	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht fremdsprachliche Äußerungen, auch von deutlich sprechenden britischen und amerikanischen *native speakers* im Rahmen von Alltagssituationen und behandelten Themen. Er nimmt an Gesprächen über vertraute Themen aktiv teil und äußert dabei in angemessener Form eigene Anliegen, gibt Erlebnisse wieder und stellt Sachverhalte aus seiner Erfahrungswelt dar. Er versteht Hörtexte mit einem geringen Anteil an leicht erschließbarem unbekanntem Wortmaterial und kann deren Inhalt wiedergeben. Er stellt und beantwortet Fragen zu behandelten Themen und zu erarbeiteten Texten.

Lesen und Schreiben

Der Schüler kann einfache unbekannte Texte mit bekanntem Sprachmaterial nach stillem Lesen lautrichtig und intonatorisch angemessen vorlesen und sich dabei durch deutliche Artikulation und durch die Wahl des Sprechtempos auf seine Zuhörer einstellen. Er versteht Texte mit einem geringen Anteil an leicht erschließbarem unbekanntem Sprachmaterial und ist in der Lage, in sprachlich korrekter Form Fragen dazu zu stellen und zusammenhängend zu beantworten. Er kann einen Text nach sprachlichen und inhaltlichen Vorgaben umformen oder erstellen und achtet dabei auf die Rechtschreibung.

Übersetzen

Der Schüler kann einzelne Textstellen und Wendungen ins Deutsche übersetzen. Durch den Vergleich mit der Muttersprache erfaßt er grammatische und idiomatische Besonderheiten.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Stil und Register, Texte sowie Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler achtet bewußter auf Rhythmus, Betonung und Intonation im englischen Satz. Er kennt einige lautliche Unterschiede zwischen britischem und amerikanischem Englisch. Außerdem ist er in der Lage, die Aussprache von Wörtern im Wörterverzeichnis anhand der Lautschrift festzustellen.

---

level stress	*Hyde Park*
Dreiakzentregel	*Hyde Park Corner*
Starkton- und Schwachtonformen bei den Funktionswörtern	*What are you waiting for?* *Are you waiting for me?*
Intonation: *falling tone, rising tone*	
Kennenlernen der Aussprache des *General American*	

Wortschatz

Der Schüler lernt die Bedeutung und Schreibweise der neuen Wörter und Redewendungen. Er erwirbt den für amerikakundliche Kenntnisse notwendigen spezifisch amerikanischen Wortschatz und kennt wesentliche Merkmale der amerikanischen Schreibweise.

Weitere ca. 800 lexikalische Einheiten einschließlich der spezifisch amerikanischen Wörter	

Grammatik

Der Schüler erkennt die behandelten grammatischen Erscheinungen und kann sie benennen und erklären. Er findet unter Anleitung Regeln, lernt sie und wendet sie an. Dabei lernt er, eine Grammatik sachgerecht zu benutzen.

Der einfache Satz	
Wortstellung	
Die Satzreihe, das Satzgefüge	
Indirekte Rede (einleitendes Verb im *past tense)*	*She asked me why I had not come to her party.*
Aufforderungssätze:	
mit *should*	
mit Infinitiv	
Adverbiale Gliedsätze	Siehe Konjunktionen
Bedingungssätze (Typ III)	*If the weather had been fine, we (should)/would have gone for a walk.*
Nicht-einschränkender Relativsatz	
Das Verb	
past perfect	
conditional perfect (II)	
Dynamic and stative verbs	
Repetitive action mit *used to, would*	
Die Hilfsverben	
do in emphatischen Sätzen	*It does seem rather strange. Do be quiet, please.*
Der Infinitiv	
Ohne *to:*	
Als Objekt + Infinitiv-Fügung	
Nach *make, let, have*	*I let him go. I make him work.*
Nach Verben der sinnlichen Wahrnehmung	*I heard him play the piano.*

Mit *to:*	
Als Objekt + Infinitiv-Fügung nach bestimmten Verben	*I had expected my friends to join me.*
In attributiver Funktion	*A place to stay*
Das Gerundium	
Als Subjekt oder prädikative Ergänzung	
Nach Präpositionen in verschiedener syntaktischer Funktion	
Das Partizip	
Als vorangestelltes oder nachgestelltes Attribut	*The handicapped child* *The meal prepared by my mother . . .*
Als Partizipialsatz ohne eigenes Subjekt	*Confronted with this problem, he . . .* *(When) seeing his friend, he . . .*
Als prädikative Ergänzung zum Subjekt oder zum Objekt	*He came running.* *They remained seated. I saw him coming. I had my hair cut.*
Die Pronomen	
Indefinitpronomen *none, neither, each other, one another*	
Das Adjektiv	
Das nominal gebrauchte Adjektiv	*The rich and the poor*
Das Adverb	
Englische Verben – deutsche Adverbien	*He seems to be ill.* Offenbar ist er krank.
Stellung der Adverbien im Satz	
Konjunktionen	
(n)either . . . (n)or, both . . . and, so that, in order that, as, as if, after, before, as soon as, though, although	
Präpositionen	Als lexikalische Einheiten
Grammatische Fachausdrücke	
conditional perfect, gerund, intransitive, participle, past perfect, reported speech, transitive	

Stil und Register

Der Schüler lernt weitere Unterschiede zwischen *formal English* und *informal English.* Beim Abfassen eines formellen Briefes muß er auf richtige Wortwahl, sprachliche Korrektheit und eine saubere äußere Form besonders achten.

Einfacher formeller Brief	Anrede, Schlußformel, stehende Wendungen
Häufiger Gebrauch der *contact clauses* im *spoken English*	
Stilwert von Lexemen	Viele aus dem Germanischen stammende *phrasal verbs* und *prepositional verbs* gehören eher zum *informal English,* die aus dem Lateinischen und Französischen stammenden Verben zum *formal English (to take away/off – to remove)*
Formelhafte Wendungen (Gespräch/Diskussion)	*You know, I suppose, I mean . . .*
Einige Besonderheiten des *non-standard English* wie es von *less educated speakers* gebraucht wird.	Die Inhalte des Bereichs Stil und Register sind eher rezeptiv zu behandeln; lediglich die in Gesprächen und Diskussionen benutzten formelhaften Wendungen sowie den einfachen formellen Brief soll der Schüler aktiv beherrschen. Die angeführten Gesichtspunkte sollen nicht in besonderen Kapiteln vorgestellt, sondern im Zusammenhang mit den zugehörigen Strukturen und Themen angesprochen werden. Es bleibt dem Fachlehrer überlassen, aus gegebenem Anlaß weitere Erscheinungen aus diesem Bereich zu behandeln.

Texte

Der Schüler erkennt die vorgesehenen Textarten und ihre Unterschiede. Er liest sprachlich leichtere Lektüre unter Anleitung und äußert sich mündlich oder schriftlich darüber. Er ist in der Lage, persönliche und formelle Briefe zu schreiben.

Historischer und landeskundlicher Bericht	
Beschreibung	
Persönliche und formelle Briefe	
Interview	
short story	

Gedichte Z Hörszene Z *songs* Z Gebrauchsanweisung Z Spielregeln	

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler erwirbt weitere Kenntnisse, die zum Verständnis der Kultur und Lebenswirklichkeit sowie der aktuellen Probleme Großbritanniens und der USA beitragen und geeignet sind, sein Interesse an den beiden Ländern und deren Vergangenheit zu wecken.

Großbritannien	
Geographie und Bevölkerung *Scotland, Wales, Northern Ireland (Ulster)*	
Geschichtliches	
Spuren aus keltischer, römischer und angelsächsischer Zeit	Ortsnamen, Bauwerke, Funde, *King Arthur, Alfred the Great*
Die normannische Eroberung (1066: *William the Conqueror)*	
Unterhaltung und Information	
Interessen und Probleme junger Menschen	
Die Vereinigten Staaten von Amerika	→ Ek, Klasse 8, Lehrplaneinheit USA
Geographie und Bevölkerung *New York/New England States*	→ G, Klasse 9, Lehrplaneinheit Entstehung der USA
Einführung in die Region unter Berücksichtigung des geschichtlichen Hintergrunds und aktueller Probleme	*Manhattan, Broadway, Statue of Liberty,* UN-Gebäude, Slums, Minoritäten, *Pilgrim Fathers,* Einwanderung
Technisierung des modernen Lebens	Verkehr, Auto, Eisenbahn, Flugzeug, Automatisierung in Industrie und im täglichen Leben
Z Reiseziele auf den britischen Inseln Z Amerikanische Sportarten Z Binnenwanderung	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler versteht *native speakers,* die in normalem Sprechtempo in vertrauten Situationen sprechen. Er nimmt aktiv an Gesprächen über allgemeine Themen teil und ist in der Lage, seinen eigenen Standpunkt begründet zu vertreten, wobei er auch angemessene sprachliche Umgangsformen anzuwenden versucht. Er gibt Gehörtes oder Gelesenes, auch unter Verwendung der indirekten Rede, wieder oder faßt es zusammen. Außerdem kann er Fragen zu behandelten Themen und erarbeiteten Texten stellen und beantworten.

Lesen und Schreiben

Der Schüler kann einen anspruchsvolleren Text mit bekanntem Wortmaterial nach stillem Lesen lautrichtig und intonatorisch angemessen vorlesen. Er versteht nun Texte mit erschließbarem Wortmaterial, die aus bekannten Themenkreisen stammen, und wertet sie im Hinblick auf Inhalt und Aufbau aus. Der Schüler ist in der Lage, sich zu allgemeinverständlichen Texten und zu geeigneten Themen aufgrund von Vorgaben zusammenhängend, sprachlich korrekt und in übersichtlicher Form zu äußern. Er beherrscht die Rechtschreibung des gesamten bisher erlernten Wortmaterials und kann die wichtigsten Regeln der Zeichensetzung anwenden.

Übersetzen

Der Schüler kann geeignete Textausschnitte ins Deutsche übersetzen. Durch den Vergleich mit der Muttersprache erfaßt er grammatische und idiomatische Besonderheiten.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Stil und Register, Texte sowie Themenbereiche / Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler ist in der Lage, die Aussprache von Wörtern im Wörterbuch anhand der Lautschrift festzustellen. Er lernt einige regionale Aussprachemerkmale kennen.

Betonung als Mittel grammatischer Differenzierung	
Von Verb und Substantiv	*to pre'sent, the 'present*
Von Zusammensetzungen	*a 'black 'bird, a 'blackbird*
Von *prepositional verb* und *phrasal verb*	*This 'bed has 'not been 'slept in.* *The 'injured 'man was 'carried 'in.* *He's re'lying on our 'help.* *He's turned 'on the 'radio.*

Intonation und Sprechpause als Mittel grammatischer Differenzierung von Adverbial- und Partizipalkonstruktionen	*He looked at him gravely.* *He looked at him, smiling.*
Einige phonologische Unterscheidungsmerkmale für das bessere Verstehen eines *native speaker*, dessen Aussprache eine deutliche regionale Färbung hat.	*cup [kup]* nördlich der Wash-Severn-Linie in England

Wortschatz

Der Schüler kennt die Bedeutung und die Schreibweise der neu erlernten Wörter und Redewendungen. Er beherrscht einen für den Umgang mit Texten notwendigen Wortschatz und kennt die wichtigsten Elemente der Wortbildung. Er kann die Bedeutung von Wörtern unter Beachtung des Kontextes im Wörterbuch feststellen. Durch die Arbeit mit dem einsprachigen Wörterbuch wird der Schüler befähigt, fremden Wortschatz mit Hilfe von Umschreibung, Erklärung und Kontext zu verstehen. Außerdem schärft diese Arbeit das Bewußtsein des Schülers dafür, daß es verschiedene Möglichkeiten gibt, etwas Bestimmtes auszusagen. Die damit einhergehende, ständige Vokabelwiederholung fördert seine Geläufigkeit im Gebrauch der Sprache.

Weitere ca. 750 lexikalische Einheiten, darunter der Rest der gebräuchlichen unregelmäßigen Verben	
Die wichtigsten Elemente zur Wortbildung (Vorsilben, Nachsilben)	
Begriffe, die beim Umgang mit Texten gebraucht werden	*author, argument, character, climax, intention, narrator, plot, point of view, setting, statement, subject, surprise, ending, suspense*
Einige für die Beschreibung und Kommentierung eines Textes erforderliche *verbal phrases*	*This text deals with, the author objects to . . .* Die Einführung in die Benutzung des einsprachigen Wörterbuchs in Klasse 10 muß planmäßig und schrittweise erfolgen. Dazu gehört auch, daß die Grenzen seiner Verwendung aufgezeigt werden. Hier empfiehlt sich der Hinweis auf das zweisprachige Wörterbuch (Englisch-Deutsch) und dessen Verwendungsmöglichkeiten.

	Das zweisprachige Wörterbuch (Deutsch-Englisch) kann herangezogen werden, wenn der Schüler einen Text selbständig erstellt. Jedoch sollte der Fachlehrer auf die damit verbundenen Gefahren hinweisen.

Grammatik

Der Schüler verfügt über gesicherte grammatische Kenntnisse, kann einzelne Erscheinungen benennen und erklären. Er ist in der Lage, anhand einer Grammatik seine sprachlichen Äußerungen zu überprüfen. Durch die Beschäftigung mit den Regeln der Sprache schult er sein Abstraktionsvermögen.

Der einfache Satz	
Question tags	Wiederholung
Wortstellung	
inversion (nur rezeptiv)	Nach *never, hardly, seldom, neither... nor*
Passiv	
Das Satzgefüge, die Satzreihe	
Konditionalsätze *If you should see him,...* *Had I known... Should he see him,...* (nur rezeptiv)	
Relativsätze	
which (satzbezogen)	
Subjektsatz	*What he wants is ...*
Indirekte Rede	Besonders ist zu achten auf die Veränderlichkeit von Adverbien und Demonstrativpronomen sowie auf den Gebrauch der Modalverben
Das Verb	
Future progressive (nur rezeptiv)	
Future perfect (nur rezeptiv)	
progressive aspect	
emotional colouring (nur rezeptiv)	
Die Hilfsverben	
Die wichtigsten Entsprechungen für	
müssen	*to have to, to be forced to, to be obliged to*
lassen	*to let, to make, to have, to cause*

sollen	*to be to, to be said/supposed to, shall, should, ought to*
wollen	*to want to, to wish to, to be willing to, will (not) – would (not)*
need als Vollverb und als Hilfsverb *might*	
Der Infinitiv/das Gerundium	
Der Unterschied im Gebrauch nach bestimmten Verben	*remember, forget, regret, prefer, stop, mean*
Das Gerundium/das Partizip: Grenzfälle	*I don't like his/him driving my car.*
Das Partizip	
Partizipialsatz mit eigenem Subjekt (nur rezeptiv)	
Das Pronomen	
Das unpersönliche Fürwort	*When one is hungry. . .*
Grammatische Fachausdrücke	
inversion	
restrictive, non-restrictive relative clause	

Wiederholung folgender Kapitel:
Konditionalsätze, Relativsätze, *present perfect-past tense, future, aspect*

Stil und Register

Der Schüler beachtet die Unterschiede zwischen *formal English* und *informal English* und wendet die entsprechenden Ausdrucksformen an. Er kennt den Stilwert bestimmter grammatischer Strukturen.

Partizipial- und Gerundialkonstruktionen	*The weather having improved . . .*
Gebrauch von Inversion in *conditional clauses* als Merkmal des *formal and written English*	*Should he be there . . .* *Had I known . . .*
Strukturen als Mittel der Hervorhebung	*What he wants is . . ./It is my father who . . .* *Do be quiet, please.*
Einige Besonderheiten des *non-standard American English*	Vorspielen von geeignetem Tonbandmaterial

Texte

Der Schüler sichert sich ein Verständnis des Inhalts und gewinnt zunehmend Einsicht in den Aufbau von Texten. In der Auseinandersetzung mit dem Inhalt schult er seine Kritikfähigkeit. Er erkennt die vorgesehenen Textarten und ihre Unterschiede. Er beherrscht ein einfaches Interpretationsvokabular und ist in der Lage, einige Techniken der Textbearbeitung selbständig anzuwenden. Der Umgang mit Literatur und anderen Texten soll sein Interesse am selbständigen Lesen fördern.

Historischer, landeskundlicher Bericht	
Beschreibung	
Historische Erzählung	
Brief	
Hörspiel oder Einakter oder Sketch	
short story	
Gedichte	
Verfahren der Textbearbeitung	Paraphrasieren einzelner Textstellen Zusammenfassen des Inhalts Auffinden von Einzelheiten unter einer bestimmten Fragestellung Formulieren einer begründeten Stellungnahme (Zustimmung oder Ablehnung)
Z Erzählungen, Romane *(simplified readers)*	
Z Politische Reden	

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler gewinnt weitere Einblicke in politische, gesellschaftliche und kulturelle Verhältnisse in Großbritannien und den USA und lernt, heutige Gegebenheiten in den beiden Ländern vor ihrem historischen Hintergrund zu begreifen. Dies ist geeignet, ihn zu Sachlichkeit und Toleranz in der Auseinandersetzung mit anderen Lebensformen zu erziehen.

Großbritannien	
Formen des politischen Lebens	
Die Monarchie	
Das Parlament: *House of Commons, House of Lords*	Die wichtigsten Funktionen und Ämter

Geschichtliches Wichtige Stationen in der Entwicklung des Parlaments	1215 *Magna Carta* 1649–1660 Cromwell 1688 *Glorious Revolution* → G, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, *Glorious Revolution*
Sport, Spiel	
Die Vereinigten Staaten von Amerika *Washington D.C.*	Stadtbeschreibung anhand einer Diaserie
Der Präsident	Stellung und Aufgaben
Der Kongreß	Zusammensetzung und Funktion
Die Parteien	
Geschichtliches Unabhängigkeit	→ G, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Entstehung der USA
Bürgerkrieg, Rassenbeziehungen	
Schulwesen	*High School*, Schulalltag, Sport
Z Arbeitswelt	
Z Bedeutende Persönlichkeiten (B. Franklin, D. Carnegie, H. Ford)	

Klasse 11	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Sprachliche Kenntnisse und Einsichten Arbeitsbereich 3: Literatur Arbeitsbereich 4: Themenbereiche/Landeskunde	78*)
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	90

Grundkurs 12.1 und 12.2	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Sprachliche Kenntnisse und Einsichten Arbeitsbereich 3: Literatur Arbeitsbereich 4: Themenbereiche/Landeskunde	82
Überprüfung der Schülerleistungen	8
	90

Grundkurs 13.1 und 13.2	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Sprachliche Kenntnisse und Einsichten Arbeitsbereich 3: Literatur Arbeitsbereich 4: Themenbereiche/Landeskunde	69
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	75

Leistungskurs 12.1 und 12.2	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Sprachliche Kenntnisse und Einsichten Arbeitsbereich 3: Literatur Arbeitsbereich 4: Themenbereiche/Landeskunde	138
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	150

Leistungskurs 13.1 und 13.2	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Sprachliche Kenntnisse und Einsichten Arbeitsbereich 3: Literatur Arbeitsbereich 4: Themenbereiche/Landeskunde	115
Überprüfung der Schülerleistungen	10
	125

Auf eine detaillierte Auflistung der Stundenanteile in den einzelnen Arbeitsbereichen wird verzichtet. Es ist darauf zu achten, daß die Arbeitsbereiche angemessen gewichtet werden. Die Arbeitsbereiche „Literatur" sowie „Themenbereiche/Landeskunde" gewinnen zunehmend an Raum, ohne daß die übrigen Arbeitsbereiche vernachlässigt werden dürfen.

*) Für Schüler des mathematisch-naturwissenschaftlichen Zugs, die Englisch als zweite Fremdsprache erlernen, gilt als Richtstundenzahl 108.

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Der Schüler soll seine sprachlichen Fertigkeiten allmählich in freieren Formen anwenden, wobei dem Hörverstehen (auch authentischer Texte) und der eigenständigen Formulierung im Gespräch wie auch in schriftlichen Äußerungen erhöhte Bedeutung zukommt. Er soll in sprachlich korrekter Form persönliche Anliegen vorbringen, Sachverhalte darstellen, Handlungen und Textinhalte wiedergeben sowie seine eigene Meinung zum Ausdruck bringen und begründen. Texte mit weitgehend bekanntem Sprachmaterial kann er richtig vorlesen und in gutes Deutsch übertragen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Wortschatz, Grammatik, Stil und Register sowie Literatur und Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Sprachliche Kenntnisse und Einsichten

Wortschatz

Der Schüler erweitert seinen in der Mittelstufe erworbenen Wortschatz anhand der landeskundlichen und literarischen Themen. Er entwickelt dabei seine Fähigkeit, die Bedeutung einzelner Wörter und Wendungen aus dem Zusammenhang auf englisch zu erklären. Hierbei hilft ihm die Benutzung eines einsprachigen Wörterbuchs.

Erweiterung des Wortschatzes je nach Themenbereich	
Weitere Abstrakta und idiomatische Wendungen	
Weitere für die Texterstellung und Textinterpretation notwendige Wendungen	Beschreiben, begründen, kommentieren, paraphrasieren, erläutern, bewerten

Grammatik

Der Schüler systematisiert sein Wissen im Bereich der Grammatik und erweitert seine Möglichkeiten, eigene Äußerungen selbst zu kontrollieren. Er soll auch lernen, für ihn erkennbare sprachliche Lücken selbständig zu schließen, indem er die ihm zur Verfügung stehenden Hilfsmittel nutzt.

Wiederholen und Üben wichtiger grammatischer Strukturen	
were to im *if*-Satz (nur rezeptiv)	*If you were to visit London in August, you would. . .*
should und *might* als Ersatz für den Konjunktiv (nur rezeptiv)	*It's funny that you should say that.* *He was afraid he might make a mistake.*
Kennenlernen von Besonderheiten des amerikanischen Englisch	Konjunktivformen Gebrauch von *do* zusammen mit *have*

Stil und Register

Das Kennenlernen verschiedener Stilmerkmale verdeutlicht dem Schüler die vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache.

Stilmerkmale der Werbesprache	Ironie, Übertreibung, *understatement*, Wortspiel
Unterschiede im Stil zwischen *popular papers* und *quality papers*	Überschriften, Wortwahl, direkte und indirekte Rede, Satzbau

Arbeitsbereich 3: Literatur

Der Schüler entwickelt die Bereitschaft und Fähigkeit, Texte zunehmend selbständig zu lesen und auszuwerten. Dabei sichert er sich ein inhaltliches Verständnis, erkennt den Aufbau und die gedanklichen Zusammenhänge und erfaßt die Funktion auffälliger stilistischer Merkmale. So wird ihm auch die Bedeutung der einzelnen Textstelle für den Gesamttext und für dessen Wirkung auf den Leser einsichtig.

Der Schüler lernt einige wichtige literarische Formen kennen und wird auf diese Weise mit den vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten der englischen Sprache vertraut. Er soll das literarische Werk in seiner Wirkung als gestaltetes Ganzes erfahren und sich, aufbauend auf den in der Mittelstufe erworbenen Fähigkeiten der Textanalyse, über seine Form und seinen Inhalt interpretierend äußern können.

Gedichte	
Kurzgeschichten	
Ein kürzerer Roman bzw. eine Erzählung aus der Literatur des 20. Jahrhunderts o d e r	*Baldwin, Sonny's Blues* *Hemingway, The Old Man and the Sea* *Orwell, Animal Farm* *Wilder, The Bridge of San Luis Rey*
Ein Drama	*Priestley, An Inspector Calls* *Wilde, The Importance of Being Earnest* *Wilder, Our Town* Kurzdramen von *Albee, Saunders, Pinter, Stoppard*
Darstellende Texte Kritisch-argumentative Texte Appellative Texte	Bei der Auswahl der Texte ist insgesamt auf inhaltliche Ausgewogenheit zu achten und auf ein vielseitiges Angebot an verschiedenen Textarten Wert zu legen.
Formen der Textbearbeitung	siehe Klasse 10, Arbeitsbereich 2, Texte
Z Ausschnitte aus einem Roman des 19. Jahrhunderts	

Arbeitsbereich 4: Themenbereiche/Landeskunde

Bei der Besprechung der landeskundlichen Themen gewinnt der Schüler Einsichten in die historischen Hintergründe heutiger Gegebenheiten. Zugleich sieht er aber auch, wie sich Großbritannien und die Vereinigten Staaten seit dem 19. Jahrhundert verändert haben.

Großbritannien	
Aspekte der politischen Willensbildung:	
Allgemeine Wahlen unter Berücksichtigung der historischen Entwicklung	Parteien, Wahlkampf *Reform Bills*, Suffragetten
Rolle der Gewerkschaften	
Aspekte des kulturellen Lebens	Theater, Kunst, Architektur
Die Vereinigten Staaten von Amerika	
South/South-West	
oder	
West	Lebensformen
unter Berücksichtigung des historischen Hintergrunds	Geographische Expansion, Industrialisierung
Massenmedien	
Radio und Fernsehen (vorwiegend USA)	Unterschiedliche Organisation, Programme
Presse (vorwiegend Großbritannien)	*quality papers, popular papers*
Z Aspekte des Lebens im viktorianischen England	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Der Schüler entwickelt sein sprachliches Können weiter, indem er seine Fertigkeiten festigt und verfeinert. Im mündlichen Gebrauch der Sprache soll er eine flüssige Sprechweise, in seinen schriftlichen Äußerungen eine möglichst klare Form anstreben und besonders auf Sprachrichtigkeit achten. Er kann deutlich gesprochenes Englisch ohne größere Schwierigkeiten verstehen, gehörte oder gelesene Informationen weitergeben, Fragen zusammenhängend beantworten und seine Meinung zu einem Thema in geordneter Form darlegen. Dabei soll er auch die ihm zugänglichen Hilfsmittel nutzen. Außerdem muß er Texte möglichst fehlerfrei und sinnentsprechend vorlesen sowie Inhalt und Aussageabsicht eines allgemeinverständlichen Textes in stilistisch angemessener Form ins Deutsche übertragen können. Das Übersetzen erzieht ihn dazu, auch feinere Unterschiede bei Wortbedeutungen zu beachten.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Wortschatz, Grammatik, Stil und Register, Literatur sowie Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Sprachliche Kenntnisse und Einsichten

Wortschatz

Der aktive und passive Wortschatz wird gefestigt und erweitert, wobei der Schüler weiterhin seine Fähigkeit schult, die Bedeutung einzelner Wörter und Wendungen aus dem Zusammenhang auf englisch zu erklären. Durch die Beschäftigung mit Synonymen, Wort- und Sachfeldern lernt er, Bedeutungsunterschiede zu erkennen. Um sich mündlich und schriftlich in angemessener Form über die gelesenen Texte äußern zu können, muß der Schüler seinen bereits verfügbaren Interpretationswortschatz erweitern und verfeinern.

Erweiterung des aktiven und passiven Wortschatzes Im thematischen Bereich Im Hinblick auf die Synonymik und die Idiomatik Im instrumentellen Bereich	Interpretationswortschatz Unterrichtssprache
Regeln der Wortbildung sind einzubeziehen.	

Grammatik

Der Schüler soll grammatische Erscheinungen auf englisch benennen und erklären können. Dazu ist es erforderlich, daß er lernt, eine einsprachige Grammatik zu benutzen. Sichere Kenntnisse ermöglichen ihm eine zunehmende Eigenkontrolle und erhöhen seine Sicherheit im Gebrauch der Sprache.

Bei der vergleichenden Grammatikbetrachtung sowie beim Übersetzen gewinnt der Schüler auch ein vertieftes Verständnis seiner Muttersprache und ihrer Ausdrucksmöglichkeiten.

Wiederholung wichtiger Kapitel	Gebrauch des Artikels, Hilfsverben, Gebrauch der *tenses*, Aspekt, Infinitiv, Gerundium, Partizip, Passiv, Wortstellung Die Grammatik hat dienende Funktion; sie soll dem Schüler helfen, sich sprachrichtig auszudrücken und Texte richtig zu verstehen.

Stil und Register

Das Kennenlernen verschiedener sprachlicher Register und Stilebenen verdeutlicht dem Schüler die vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache.

Rhetorische und poetische Stilmittel	Vor allem in literarischen Texten und in politischen Reden
Stilprobleme beim Übersetzen	

Arbeitsbereich 3: Literatur

Beim Lesen von Texten erfaßt der Schüler Inhalt und äußeren Aufbau und vermag inhaltliche Aspekte mit seinen eigenen Worten wiederzugeben. Darüber hinaus gewinnt er Einsichten in die gedanklichen Zusammenhänge und die Funktion der verwendeten Stilmittel. Er lernt, aus eigenen Beobachtungen die Aussageabsicht zu erschließen und die Textart zu bestimmen. Die beim Lesen und Interpretieren gewonnenen Erkenntnisse muß er mündlich und schriftlich darlegen können.

Außerdem soll er Textstellen richtig zitieren sowie Nachschlagewerke und Sekundärliteratur sinnvoll heranziehen können.

Die Auseinandersetzung mit Texten stärkt die Urteilsfähigkeit des Schülers und trägt zur Bildung seiner Persönlichkeit bei.

Der Schüler soll ausgewählte Werke aus der englischen und amerikanischen Literatur kennenlernen. Er begegnet menschlichen Problemsituationen und erfährt Möglichkeiten ihrer Bewältigung. Außerdem gewinnt er ein Verständnis für die Wechselbeziehung zwischen der Aussage und den formalen Merkmalen eines Werkes.

	Bei der Aufstellung eines Lektüreplans ist darauf zu achten, daß die Literatur Großbritanniens und der USA jeweils angemessen vertreten ist.
Mehrere Gedichte	
Mehrere Kurzgeschichten	
Ein sprachlich nicht zu schwieriger Roman aus der Literatur des 20. Jahrhunderts	*Steinbeck, Of Mice and Men* *Hemingway, A Farewell to Arms* *Salinger, The Catcher in the Rye* *Shute, On the Beach*

Ein Drama des 20. Jahrhunderts	*Hansberry, A Raisin in the Sun* *Miller, Death of a Salesman* *Osborne, Look Back in Anger* Kurzdramen von *Albee, Pinter, Saunders, Stoppard*
Darstellende Texte Kritisch-argumentative Texte Appellative Texte Texte von dokumentarischem Rang	Bei der Auswahl der Texte ist insgesamt auf inhaltliche Ausgewogenheit zu achten und auf ein vielseitiges Angebot an verschiedenen Textarten Wert zu legen.
Formen der Textbearbeitung Paraphrase Strukturierende Textbeschreibung Erläuterung sprachlicher oder inhaltlicher Details Zitieren von Textstellen Stellungnahme	
Z *Detective Novel (A. Christie, D. Sayers, E. Ambler)*	
Z Weitere literarische Werke (gegebenenfalls in Ausschnitten)	

Arbeitsbereich 4: Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler setzt sich mit bedeutenden Gegenwartsfragen in Großbritannien und in den Vereinigten Staaten auseinander. Er soll den geschichtlichen Hintergrund soweit kennenlernen, wie es zum Verständnis der Gegenwart erforderlich ist. Dadurch wird sein Interesse an der Beschäftigung mit dem jeweiligen Land, seinen Bewohnern, ihrer Sprache und ihren Lebensbedingungen gestärkt und seine Kontakt- und Verständigungsbereitschaft gefördert.

Das Verhältnis Großbritanniens und der Vereinigten Staaten zu Europa	
Die Einwanderung nach Großbritannien und in die Vereinigten Staaten Gründe – Fakten – Folgen	→ G, Grundkurs 13.1 GB: *Commonwealth immigrants* USA
Erziehung – Ausbildung – Beruf	
Aspekte des Lebens in der Großstadt	→ Ek, Leistungskurs 13.1, Angloamerika
Formen des religiösen Lebens	
Z Neue technische Entwicklungen	
Z Lebensformen junger Menschen in Großbritannien und den Vereinigten Staaten	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Der Schüler soll flüssig gesprochenes Englisch verstehen und dabei die durch Emphase bedingten Veränderungen von Rhythmus und Intonation erfassen.

Im Bereich der Sprechfertigkeit verfeinert er seine Aussprache, strebt eine flüssige Sprechweise an und versucht, seinen Äußerungen eine differenziertere Form zu geben. Der Schüler muß gelesene und gehörte Informationen mündlich wiedergeben und seine eigene Meinung zu einem Sachverhalt zusammenhängend darlegen können. Seine Fähigkeit, auch schwierigere Texte sinnentsprechend vorzulesen, wird weiterentwickelt, so daß er auch Gedichte vortragen und bei der Lektüre dramatischer Szenen Rollen übernehmen kann.

Im schriftlichen Bereich muß der Schüler besonders darauf achten, daß er seinen Äußerungen Zusammenhang, gedankliche Ordnung und eine klar gegliederte Form gibt. Er soll dabei auch lernen, seine sprachlichen Fähigkeiten auszuschöpfen und die ihm zugänglichen Hilfsmittel zu nutzen.

Beim Übersetzen muß er den Inhalt und die Aussageabsicht eines anspruchsvolleren allgemeinverständlichen Textes möglichst genau und in stilistisch angemessener Form ins Deutsche übertragen. Dies erzieht ihn dazu, auch feinere Unterschiede bei Wortbedeutungen und grammatischen Strukturen zu beachten.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Wortschatz, Grammatik, Stil und Register sowie Literatur und Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Sprachliche Kenntnisse und Einsichten

Wortschatz

Der aktive und passive Wortschatz wird in möglichst vielen thematischen Bereichen gefestigt und erweitert, wobei der Schüler weiterhin seine Fähigkeit schult, die Bedeutung einzelner Wörter und Wendungen aus dem Zusammenhang auf englisch zu erklären. Um sich mündlich und schriftlich in angemessener Form über die gelesenen Texte äußern zu können, muß er auch seinen verfügbaren Interpretationswortschatz vergrößern. Durch die Beschäftigung mit Synonymen sowie Wort- und Sachfeldern lernt er, auch feinere Bedeutungsunterschiede zu erkennen und stärkt dadurch sein Vermögen, differenziert zu denken. Außerdem wird er dazu angeleitet, seine Wortschatzarbeit zu systematisieren und sich zunehmend selbständig neue Wörter anzueignen.

Erweiterung des aktiven und passiven Wortschatzes	
Im thematischen Bereich	
Im Hinblick auf die Synonymik und die Idiomatik	
Im instrumentellen Bereich	Interpretationswortschatz, Unterrichtssprache
Regeln der Wortbildung sowie Kenntnisse aus anderen Sprachen sind einzubeziehen.	

Grammatik

Der Schüler soll grammatische Erscheinungen auf englisch benennen und erklären können. Dazu ist es erforderlich, daß er lernt, eine einsprachige Grammatik sachgerecht zu benutzen. Sichere Kenntnisse ermöglichen ihm eine zunehmende Eigenkontrolle und erhöhen seine Sicherheit im Gebrauch der Sprache. Bei der vergleichenden Sprachbetrachtung sowie beim Übersetzen gewinnt der Schüler auch ein vertieftes Verständnis seiner Muttersprache und ihrer Ausdrucksmöglichkeiten.

Wiederholung wichtiger Kapitel sowie Bewußtmachen von Besonderheiten der englischen Grammatik	Gebrauch des Artikels Hilfsverben Gebrauch der *tenses* Infinitiv, Gerundium, Partizip Aspekt Passiv Wortstellung (auch Inversion) *question tags*

Stil und Register

Der Schüler lernt verschiedene sprachliche Register und Stilebenen kennen und erfährt dabei die Vielfalt und schöpferische Kraft der Sprache.

Rhetorische und poetische Stilmittel	Vor allem in literarischen Texten und in politischen Reden
Verschiedene Register der Sprache	*familiar, colloquial, slang, literary, journalistic, scientific*
Stilprobleme beim Übersetzen	

Arbeitsbereich 3: Literatur

Der Schüler verfeinert seine Fähigkeit, Texte lesend zu verstehen. Durch intensives, auf den genauen Wortlaut achtendes Lesen erfaßt er nicht nur deren Inhalt und äußeren Aufbau, sondern er gewinnt auch Einsichten in die innere Struktur sowie die gedanklichen Zusammenhänge, und er erkennt die Funktion der verwendeten Stilmittel. Er lernt, aus seinen Beobachtungen die Aussageabsicht zu erschließen und die Textart zu bestimmen.

Durch selektives Lesen kann er Texten unter bestimmten Fragestellungen Informationen entnehmen. Extensives Lesen soll ihn dazu befähigen, auch umfangreichere Texte selbständig zu bewältigen. Die beim Lesen und Interpretieren gewonnenen Erkenntnisse muß er mündlich und schriftlich darlegen können, wobei er auch Textstellen richtig zitieren sowie Nachschlagewerke und Sekundärliteratur heranziehen soll.

Im vielseitigen Umgang mit Texten lernt der Schüler, diese unvoreingenommen, aber mit kritischem Bewußtsein zu untersuchen. Er erfährt Möglichkeiten anderer Denkweisen und erkennt zugleich deren Zeitbedingtheit. Dies stärkt seine Urteilsfähigkeit und trägt zur Bildung seiner Persönlichkeit bei.

Der Schüler soll einige ausgewählte Werke aus der englischen und amerikanischen Literatur genauer kennenlernen. Er begreift, daß Literatur sowohl Spiegelbild als auch Gegenbild der außerliterarischen Wirklichkeit sein kann und erfährt ihre historische Dimension an Beispielen literarischen Schaffens aus früheren Zeiten. Er gewinnt ein Verständnis für die Wechselbeziehung zwischen der Aussage und den formalen Merkmalen eines literarischen Textes und erfaßt dessen Wert als Sprachkunstwerk.

Die Beschäftigung mit Literatur fördert die Bereitschaft des Schülers, sich auch außerhalb des Unterrichts mit weiteren Werken zu befassen.

Das Kennenlernen verschiedener Interpretationsmethoden macht dem Schüler die Vielschichtigkeit literarischer Zeugnisse und die begrenzte Gültigkeit der einzelnen Auslegung bewußt. Dies kann dazu beitragen, ihn auch seinem eigenen Verständnis eines Werks gegenüber kritischer werden zu lassen.

	Bei der Aufstellung eines Lektüreplans ist darauf zu achten, daß die Literatur Großbritanniens und der USA jeweils angemessen vertreten ist. Beziehungen zwischen Literatur und Landeskunde sollen, wo sinnvoll, sichtbar gemacht werden.
Mehrere Gedichte aus verschiedenen Epochen	Unterschiedliche Gedichtformen Motivähnliche oder motivgleiche Gedichte Einzelne Gedichte in Verbindung mit dem Thema einer Unterrichtseinheit
Mehrere Kurzgeschichten aus dem 19. und 20. Jahrhundert	Einige Vertreter der amerikanischen bzw. englischen Kurzgeschichte *(Hawthorne, Poe, Faulkner, Crane, Hemingway, Anderson; Mansfield, Joyce, Sillitoe, Wain, Conrad)* Themengleiche Kurzgeschichten *stories of initiation*
Mindestens ein bedeutender Roman des 20. Jahrhunderts	*Baldwin, Bellow, Braine, Capote, Fitzgerald, Golding, Greene, Hemingway, Highsmith, Huxley, Lawrence, Lessing, Malamud, Orwell, Salinger, Sillitoe, Steinbeck, Updike, Wain, Wyndham*
Mindestens ein Drama des 20. Jahrhunderts	*Albee, Ayckbourn, Beckett, Eliot, Miller, O'Casey, O'Neill, Osborne, Pinter, Priestley, Saunders, Shaw, Stoppard, Wesker, Wilder, Williams*

Ein Drama von Shakespeare	Bei der Besprechung eines *Shakespeare*-Dramas soll auch auf typische Merkmale der Sprache des Dichters eingegangen werden.
Selbständige Lektüre Roman oder Drama	Möglich sind auch Romane aus dem 19. Jahrhundert *(Dickens, Thackeray; Emily Brontë, Hardy)* Bei der Auswahl der Texte ist insgesamt auf inhaltliche Ausgewogenheit zu achten und auf ein vielseitiges Angebot an verschiedenen Textarten Wert zu legen.
Darstellende Texte (beschreibend, berichtend, erklärend)	Artikel aus Zeitungen und Zeitschriften (Berichte, Kommentare, Kritiken, Leserbriefe, Glossen)
Kritisch-argumentative Texte	Auszüge aus (populär)wissenschaftlichen Werken
Appellative Texte	Werbetexte
Texte von dokumentarischem Rang	Politische Reden, öffentliche Aufrufe und Erklärungen, *Declaration of Independence, Emancipation Proclamation, Inauguration Speeches* → G, Grundkurs 13.1, Freiheitliche Tradition der Amerikaner
Formen der Textbearbeitung Paraphrase Strukturierende Textbeschreibung Erläuterung sprachlicher oder inhaltlicher Details Zitieren von Textstellen Stellungnahme	
Z Essay	
Z Weitere literarische Werke (gegebenenfalls in Ausschnitten)	

Arbeitsbereich 4: Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler soll zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit landeskundlichen Themenbereichen gelangen. Dabei erkennt er, daß es je nach Thema nötig ist, sich auch selbständig vertiefte Kenntnisse über geographische Gegebenheiten, politische und gesellschaftliche Zusammenhänge sowie über den jeweiligen historisch-kulturellen Hintergrund anzueignen. So kann er die gegenwärtige Situation in Großbritannien und den Vereinigten Staaten besser verstehen und beurteilen. Er soll mit Briten und Amerikanern vorurteilsfreie Gespräche führen können, die zu gegenseitigem Verständnis beitragen.

Großbritannien	
Empire – Commonwealth – Europa	→ Gk, Klasse 10, Lehrplaneinheit 6, Die europäische Integration
Beziehungen zu Irland	
Gesellschaftliche Veränderungen seit 1945: Einwanderung – Wohlfahrtsstaat Wirtschaftliche Verhältnisse	
Die Vereinigten Staaten von Amerika	→ Gk, Grundkurs 12.1, Kontinuität und Wandel der modernen Demokratie
Identität, Einwanderung, *American Dream*	→ G, Grundkurs 13.1, USA
melting pot myth, frontier spirit, multi-group society, civil rights, Rolle des *Supreme Court*	→ G, Leistungskurs 12.2, Verfassung der USA → Gk, Leistungskurs 13.1, Grundprinzipien der Verfassung
Weltpolitische Stellung, Verhältnis zu Europa	
Bedeutung und Vielfalt des religiösen Lebens in den USA	
Der einzelne in der Gesellschaft	Erziehung, Bildung, Beruf, Selbstverwirklichung Gleichberechtigung von Mann und Frau Rechte und Pflichten Möglichkeiten politischer Einflußnahme
Z *The American Way of Life*	
Z Lebensformen junger Menschen in Großbritannien und in den Vereinigten Staaten	
Z Regionale Autonomiebestrebungen in Großbritannien	

LEHRPLAN GYMNASIUM

FRANZÖSISCH

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Im Französischunterricht soll der Schüler die Weltsprache Französisch kennenlernen. Der Schüler erfährt die französische Sprache als Mittel der Verständigung mit Franzosen und mit Menschen anderer französischsprachiger Länder im privaten und im beruflichen Leben.

Im Unterricht gewinnt der Schüler Vorstellungen vom Leben und von der Geisteswelt der Franzosen, von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den beiden Völkern.

Durch die Beschäftigung mit der französischen Sprache werden Denkvermögen, Gedächtnis und Konzentrationsfähigkeit des Schülers geschult und seine Phantasie gefördert. Die Begegnung mit dem anderen Land eröffnet Möglichkeiten, den Schüler zur Sachlichkeit in der Auseinandersetzung, zum Einstehen für die eigene Meinung und zur Toleranz gegenüber anderen Meinungen anzuhalten.

In einer Zeit, in der sich die Menschen Europas in wachsendem Maße als Gemeinschaft verstehen, erhält die deutsch-französische Partnerschaft ein immer größeres Gewicht. So kommt der Sprache des Nachbarlandes eine besondere Bedeutung zu.

Neben die sprachlichen Fertigkeiten des Hörens und Sprechens, des Lesens und Schreibens und des Übersetzens treten Kenntnisse und Einsichten, und zwar

- Kenntnisse im Bereich der Lautlehre, des Wortschatzes, der Grammatik und der Idiomatik,
- Einsichten in geographische, gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche und kulturelle Verhältnisse Frankreichs.

Der Französischunterricht soll den Schüler auch befähigen, sich Informationen aus fremdsprachlichen Texten zu beschaffen und diese nach vorgegebenen Gesichtspunkten zu verarbeiten. Hierzu gehört, daß er lernt, mit Wörterbuch und Grammatik selbständig umzugehen.

Schließlich beeinflußt das Unterrichtsgeschehen auch die Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen Schülers und sein Verhalten anderen gegenüber. So sollen die Bereitschaft zum aufmerksamen Zuhören, zu Höflichkeit und Sachlichkeit sowie die Fähigkeit, Kritik zu üben und zu ertragen, entwickelt werden.

2. Der Französischunterricht im Gymnasium

Das Fach Französisch bietet dem Schüler des Gymnasiums die Möglichkeit, seine Allgemeinbildung durch die Beherrschung der Fremdsprache in Rede und Schrift sowie durch sprachliche und sachliche Kenntnisse und Einsichten zu vervollständigen. Dazu gehört auch die sichere Beherrschung textbezogener Arbeitsweisen.

Der Französischunterricht vermittelt dem Schüler auch Informationen über den Aufbau eines anderen Sprachsystems und Einsichten in das Funktionieren einer Sprache und fördert darüber hinaus Denkvermögen und Abstraktionsfähigkeit. Französischkenntnisse erleichtern dem Schüler das Erlernen weiterer

romanischer Sprachen. Die Erziehung zu sprachlicher Kommunikation schließt im gymnasialen Bildungsgang das Übersetzen ein.

Die französische Kultur ist ein wichtiger Bestandteil des europäischen Kulturerbes. Durch die Beschäftigung mit Frankreich und anderen französischsprachigen Ländern gelangt der Schüler zu einer umfassenderen Sicht der heutigen Welt. Dem dient auch die Einbeziehung bedeutsamer geschichtlicher Entwicklungen.

Bei der Beschäftigung mit literarischen Werken begegnet der Schüler anderen Lebensschicksalen und setzt sich mit unterschiedlichen Lebensauffassungen und Weltbildern auseinander. Er kann dadurch sein Selbst- und Weltverständnis vertiefen. Daneben ermöglicht ihm der Umgang mit Literatur Erfahrungen im Bereich des Ästhetischen. Literatur wendet sich an Verstand und Gefühl des Schülers und trägt deshalb in besonderer Weise zu seiner Persönlichkeitsbildung bei.

Bei der Vermittlung der Inhalte ist darauf zu achten, daß sie altersgemäß und eingebettet in einen Kontext dargeboten werden. Ferner sind von Bedeutung die Grundsätze der Progression, der Anschaulichkeit und des Wechsels der Arbeitsformen.

Abwechslung und Anschaulichkeit bestimmen auch den Einsatz von Medien; er muß besonders sorgfältig geplant werden. Hierzu gehört auch ein gut vorbereiteter Tafelanschrieb.

Unterrichtssprache ist grundsätzlich das Französische. Vom Grundsatz der Einsprachigkeit kann abgewichen werden, wenn die sprachliche Eindeutigkeit, die Reflexion schwieriger sprachlicher Erscheinungen oder die Unterrichtsökonomie es erfordern.

Im Anfangsunterricht haben Hören, Sprechen und Lesen Vorrang, ohne daß das Schreiben und das Bewußtmachen sprachlicher Erscheinungen vernachlässigt werden dürfen. Die Schulung des Hörverstehens sollte anhand originaler französischer Äußerungen erfolgen.

Von Anfang an sollen die Schüler zu größtmöglicher Eigentätigkeit angeregt und ermutigt werden, wobei sich der Unterricht am Erfahrungs- und Interessenbereich der Schüler orientiert. Spielerische Elemente sollen dabei – insbesondere bei Französischbeginn in Klasse 5 – berücksichtigt werden.

In den ersten Jahren ist der Schüler vorwiegend reproduktiv tätig; dazu dienen Formen des Nachsprechens, der gelenkten Frage und Antwort sowie des Auswendiglernens. Mit zunehmender Ausdrucksfähigkeit rückt der sprachlich selbstgestaltete Schülerbeitrag in den Vordergrund; möglich sind das gelenkte Gespräch, die Formulierung oder Zusammenfassung von Ergebnissen und Einsichten und die freie Diskussion.

Um dem Schüler die Vielfalt der französischen Sprache bewußt zu machen, ist vom ersten Jahr an Einseitigkeit bei der Auswahl der Textarten zu vermeiden.

Das Übersetzen dient zunächst der Absicherung des sprachlichen Verständnisses durch die Übertragung schwieriger Textstellen ins Deutsche. Es erlaubt darüber hinaus durch den Vergleich mit der Muttersprache, Besonderheiten des Französischen zu erfassen. Auf der Oberstufe wird das Herübersetzen als eigen-

ständige Fertigkeit weiterentwickelt. Das Übersetzen in die Fremdsprache beschränkt sich im wesentlichen auf die Übertragung einzelner Sätze zur Übung oder Überprüfung von Wortschatz und Strukturen. Elementares Dolmetschen kann gelegentlich geübt werden.

Grundlage des Spracherwerbs ist die französische Alltagssprache *(français standard)* in mündlicher und schriftlicher Form. Wortschatz und Strukturen des *français familier* können gelegentlich verwendet werden, wenn dies der Situation und der Textart entspricht. Sprachmaterial aus dem Bereich des *français familier* ist jedoch stets zu kennzeichnen (zum Beispiel im Wörterverzeichnis des Lehrbuches), um die Differenzierung der Sprachebenen von Anfang an zu gewährleisten.

Der Grundlehrgang (Lehrbuchphase) wird in der 1. Fremdsprache in Klasse 9 und in der 2. Fremdsprache am Ende der Klasse 10 abgeschlossen. Für die 3. Fremdsprache reicht die Lehrbuchphase bis zum Ende des ersten Halbjahres der Klasse 11.

Der Französischunterricht in der Klasse 11 hat eine wichtige Gelenkfunktion zwischen der Mittelstufe und der Oberstufe. Durch Wiederholung, Vertiefung und Erweiterung des bisher Gelernten und durch die Einübung entsprechender Arbeitstechniken sollen in allen drei Sprachenfolgen die Grundlagen für die Arbeit im Grund- und Leistungskurs gelegt und soweit als möglich vergleichbare Lernvoraussetzungen geschaffen werden. Daneben sollen die Schüler, die Französisch nach der Klasse 11 abwählen, zu einem Abschluß geführt werden, der es ihnen ermöglicht, sich weiterhin mit Frankreich und seiner Sprache zu beschäftigen.

Sowohl im Leistungskurs als auch im Grundkurs sollen die Schüler ihre sprachlichen Fertigkeiten möglichst vielseitig anwenden. Im Bereich der Kenntnisse erwirbt der Schüler des Grundkurses eine allgemeine Orientierung. Der Schüler des Leistungskurses wird darüber hinaus zu vertiefendem Eindringen in unterschiedliche Stoffgebiete und Problemkreise geführt. Außerdem wird von ihm mehr Eigeninitiative bei der Beschäftigung mit den Unterrichtsgegenständen erwartet. Hierzu gehören die selbständige Aufarbeitung des behandelten Stoffes ebenso wie die Mitgestaltung des Unterrichts durch eigene Beiträge.

Bei der Leistungsbeurteilung ist darauf zu achten, daß Fertigkeiten und Kenntnisse durch eine möglichst vielseitige Aufgabenstellung angemessen berücksichtigt und gewichtet werden. Die Aufgabenformen sollen so gewählt werden, daß die Schüler von einer eher reproduktiven Tätigkeit in der Unterstufe allmählich zu immer größerer Eigenständigkeit in ihren sprachlichen Äußerungen gelangen.

Klasse 5	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	134
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	150

Klasse 6	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	134
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	150

Klasse 7	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	108
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	120

Klasse 8	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	138
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	150

Klasse 9	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	108
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	120

Klasse 10	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	78
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	90

Auf eine detaillierte Auflistung der Stundenanteile in den einzelnen Arbeitsbereichen wird verzichtet. Es ist darauf zu achten, daß die Arbeitsbereiche angemessen gewichtet werden.

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler erfaßt die Aussprache des Französischen im Satz- und Textzusammenhang und ahmt sie nach. Er versteht einfache Sprachäußerungen des Alltags und reagiert sprachlich richtig und situationsgerecht darauf. Er kann kurze Hörtexte mit bekanntem Sprachmaterial verstehen und Fragen dazu beantworten. Er ist in der Lage, zu behandelten Texten selbst Fragen zu stellen und einfache Handlungsabläufe wiederzugeben. Der Schüler gewinnt beim Gebrauch der Sprache allmählich an Selbstvertrauen und entwickelt die Bereitschaft, auch in der fremden Sprache zu sprechen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler lernt, einfache bekannte Texte phonetisch und intonatorisch richtig vorzulesen. Er erwirbt die Fähigkeit, einen unbekannten Text mit bekanntem Sprachmaterial durch stilles Lesen zu erfassen und ihn vorzulesen. Der Schüler lernt, vorgegebenes Sprachmaterial richtig abzuschreiben und Texte nach Diktat zu schreiben. Er beherrscht die von ihm mündlich gebrauchten Sprachäußerungen auch schriftlich. Dabei wendet er einfache orthographische Regeln an. Bei seinen schriftlichen Äußerungen soll der Schüler auf eine angemessene äußere Form achten.

Übersetzen

Der Schüler übersetzt zur Verständniskontrolle einzelne Sätze oder Wendungen ins Deutsche. Durch den Vergleich mit der Muttersprache erfaßt er grammatische und idiomatische Besonderheiten.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte, Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler unterscheidet die französischen Laute und Intonationsmuster und bildet sie nach. Er wird zu genauem Hinhören und sorgfältigem Nachsprechen angeleitet.

Wichtige Lautoppositionen	Stimmhaft – stimmlos, oral – nasal
Unterschiede in der Aussprache des Französischen im Vergleich zum Deutschen	Halbvokale, fehlende Aspiration, Bindung
Akzentuierung, Rhythmisierung und Intonation	

Wichtige Ausspracheregeln Internationale Lautschrift (nur rezeptiv)	Die genaue Korrektur der Aussprache durch den Lehrer ist besonders wichtig. In einer mündlichen Eingangsphase sollen zunächst in einfachen, leicht darzustellenden Situationen die Fertigkeiten Hören, Verstehen, Sprechen entwickelt werden. Dabei werden zugleich die Lautbildung eingeübt sowie elementare Strukturen und elementarer Wortschatz vermittelt. Von einem einseitig auf Lautbildung ausgerichteten Vorkurs soll abgesehen werden.

Wortschatz

Der Schüler erwirbt einen einfachen Grundwortschatz, der es ihm ermöglicht, sich mündlich und schriftlich in Alltagssituationen zu verständigen. Er lernt unter Anleitung, wie er sich Wörter systematisch aneignen kann. Er ordnet die erlernten Wörter den Grundwortarten zu und ist in der Lage, Wörter im Wörterverzeichnis nachzuschlagen.

Klasse 5 ca. 550, Klasse 6 ca. 750 Wörter im wesentlichen aus dem *Français Fondamental premier et deuxième degré*, einschließlich der aufgeführten grammatischen Fachausdrücke	
Der Wortschatz soll die folgenden sprachlichen Äußerungen ermöglichen:	
Kontakte aufnehmen	Begrüßen, ansprechen, sich vorstellen, fragen, antworten, bitten, danken, gratulieren, sich entschuldigen, sich verabschieden
Empfindungen äußern	Grundbedürfnisse und Gefühle ausdrücken
Eigene Meinung ausdrücken	Zustimmung, Ablehnung, Widerspruch in einfacher Form ausdrücken und begründen
Auskünfte geben / einholen	Einfache Angaben zur Person, zu Vorgängen und Sachverhalten, zur Familie und Lebenssituation machen Im Anfangsunterricht ist die Anschaulichkeit von besonderer Bedeutung. Bei der Worteinführung sollen daher vorzugsweise visuelle Verfahren (Zeigen, Vormachen, Gestik und Mimik, Zeichnungen, Wandbilder) verwendet werden.

Von Anfang an sollen die Vorteile der einsprachigen Worteinführung (Aktivierung der Schüler, Wiederholung von bekanntem Sprachmaterial, Schulung des Hörverstehens) genutzt werden. Kontrollfragen in der Zielsprache dienen der Absicherung des Verständnisses und der Einübung des Wortschatzes.

Grammatik

Der Schüler lernt einfache Strukturen und gewinnt Einsichten in sprachliche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten. Er lernt einfache Regeln und wendet sie an.

Klasse 5:

Der Satz

- Aussagesatz (bejaht, verneint)
- Fragesatz:
  Intonationsfrage und
  Umschreibung mit *est-ce que*
- Aufforderungssatz
- Wortstellung im einfachen Satz und im Satzgefüge

Das Verb

- Konjugation der Verben auf *-er* und *-re* sowie einiger häufig gebrauchter unregelmäßiger Verben

  aller, avoir, boire, dire, écrire, être, faire, lire, mettre, ouvrir, prendre, voir
- Tempus:
  Präsens
  le passé composé mit *avoir*
  Infinitiv
  Imperativ

  Grammatische Strukturen sollen nach Möglichkeit situationsgebunden eingeführt werden. Das Unterrichtsverfahren soll es dem Schüler erlauben, von Einzelerscheinungen auf sprachliche Gesetzmäßigkeiten zu schließen.

  Grammatische Erscheinungen können auf allen Stufen in der Muttersprache bewußt gemacht werden.

Das Substantiv

- Singular, Plural
- Regelmäßige Pluralbildung
- Das Substantiv als *complément d'objet direct/indirect*

  Der Schwerpunkt der Grammatikarbeit liegt bei der Einübung sprachlicher Erscheinungen in der Zielsprache. Die Unterschiede zwischen gesprochenem und geschriebenem Französisch (Lautbild/Schriftbild) sind angemessen zu berücksichtigen.

Der Artikel
- Bestimmter Artikel
- Unbestimmter Artikel
- Partitives *de* nach Mengenangaben

Das Pronomen
- Betontes und unbetontes Personalpronomen als Subjekt und direktes Objekt
- Adjektivisches Possessivpronomen
- Adjektivisches Demonstrativpronomen
- Interrogativpronomen: *qui, que, qu'est-ce que;* *qui* nach Präpositionen
- Indefinitpronomen: *on, quelque chose, tout* (Neutrum)

Das Adjektiv
- Angleichung nach Genus und Numerus

Das Adverb
- Ursprüngliche Adverbien: *bien, mal*
- Frageadverbien: *où, quand, pourquoi, comment*
- Adverbien der Verneinung: *ne. . .pas, ne. . .plus, ne. . .rien*

Das Zahlwort
- Grundzahlen von 1 bis 69

Die Präposition
- Einige häufige Präpositionen

Die Konjunktion
- *et, mais, ou, parce que*

Grammatische Fachausdrücke
- *l'adjectif, l'adjectif démonstratif, l'adjectif interrogatif, l'adjectif possessif, l'adverbe, l'article défini/indéfini, le complément d'objet direct/indirect, la conjonction, la forme interrogative/négative, le genre masculin/féminin, l'impératif, l'infinitif, le nom, le passé composé, la phrase, le pluriel, la préposition, le présent, le pronom personnel, le singulier, le sujet, le verbe*

Der Schüler soll Arbeitsanweisungen in der Fremdsprache verstehen.

→ D, Arbeitsbereich 3, Grammatik

Klasse 6:

Der Satz
- Einfache Inversion mit Personalpronomen als Subjekt
- Relativsatz mit *qui* und *que*

Das Verb
- Besonderheiten der Verben auf *-er* — *appeler, commencer, manger*
- Konjugation der Verben auf *-ir* und folgender unregelmäßiger Verben: *devoir, pouvoir, venir, vouloir, savoir*
- Konjugation der reflexiven Verben
- Tempus: *le passé composé* mit *être* *le futur composé*
- Angleichung des *participe passé*

Der Artikel
- Teilungsartikel

Das Pronomen
- Betontes und unbetontes Personalpronomen als indirektes Objekt
- Relativpronomen: *qui, que*
- weitere Interrogativpronomen
- Indefinitpronomen: *chaque, quelqu'un, tout* (adjektivisch)
- Pronominaladverbien: *en, y*

Das Adjektiv
- Stellung

Das Adverb
- Weitere ursprüngliche Adverbien
- Weitere Frageadverbien
- Weitere Adverbien der Verneinung: *ne . . . jamais, ne . . . personne, ne . . . que*

Das Zahlwort
- Grundzahlen von 70 bis 1000

Die Präposition
- Weitere häufige Präpositionen

Die Konjunktion
car, quand, pendant que, si

Grammatische Fachausdrücke
l'accord, l'adverbe pronominal, l'article partitif, le futur composé, l'inversion, le nombre, le participe passé, le pronom relatif, le verbe pronominal

Texte

Der Schüler erkennt und unterscheidet die behandelten Textarten. Durch das Arbeiten an Texten, auch durch Abschreiben und Auswendiglernen, festigt er die erworbenen sprachlichen Fertigkeiten. Er ist zunehmend in der Lage, Dialogrollen zu übernehmen und selbst zu gestalten. Dies regt seine Phantasie an und vermittelt ihm Freude am Gebrauch der Fremdsprache in lebensnahen Situationen.

Dialoge

Telefongespräche

Kürzere beschreibende Texte

Kürzere erzählende Texte

Bildgeschichten

Lieder, einfache Gedichte

Einfache persönliche Briefe

Z Photoreportagen

Z Szenische Darstellungen

Z Sprichwörter

Die musische und spielerische Betätigung im Anfangsunterricht ist dazu geeignet, das Interesse des Schülers für das Französische zu wecken und ihn zum Sprechen anzuregen. Sie fördert zudem die Aussprache und festigt Wortschatz und Satzstrukturen.

Gelegentliches Auswendiglernen ausgewählter Textabschnitte hilft dem Schüler, seine Aussprache zu verbessern.

Mögliche Arbeitsformen:

Abschreiben, Diktat, Fragen und Antworten, Umformung von Texten, Versprachlichen von Bildvorgaben

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler begegnet dem Alltagsleben des Nachbarlandes und erwirbt einige Grundkenntnisse über Frankreich.

Klasse 5:	
Darstellung typischer französischer Alltagssituationen Haus und Familie Schule Freizeitgestaltung Freunde Alltag in der Stadt, öffentliche Einrichtungen Das Leben auf dem Land Reisen Jahresablauf	Materialien aus dem französischen Sprachraum (Prospekte, Karten, Münzen und Banknoten) können den Unterrichtsstoff veranschaulichen und das Interesse des Schülers steigern.
Namen und geographische Lage einiger Städte, Flüsse und Landschaften	
Sehenswürdigkeiten Frankreichs	
Klasse 6:	
Erweiterung und Vertiefung der Themenbereiche aus Klasse 5	→ Ek, Lehrplaneinheit 3, Frankreich

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler führt einfache Gespräche mit bekanntem Wortschatz in Alltagssituationen. Zuhören können und mit dem anderen reden fördert sein partnerschaftliches Verhalten.

Er versteht Hörtexte mit bekanntem oder leicht erschließbarem Sprachmaterial, die mit deutlicher Aussprache mehrmals dargeboten werden, beantwortet Fragen zu Texten mit bekanntem Sprachmaterial und stellt selbst Fragen.

Indem er einfache Handlungen nach Vorgabe nacherzählt und Bilder versprachlicht, gewinnt er allmählich größere Sicherheit beim freien Sprechen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler liest bekannte Texte phonetisch und intonatorisch richtig vor. Beim stillen Lesen versteht er bekanntes Sprachmaterial auch in neuen Zusammenhängen.

Er beantwortet Fragen zu gelesenen oder gehörten Texten und stellt einfache Sachverhalte, auch persönliche Mitteilungen, sprachlich richtig dar. Damit erwirbt er die Voraussetzungen für einen Briefwechsel mit einem französischen Partner.

Übersetzen

Der Schüler übersetzt zur Verständniskontrolle einzelne Wendungen und Textstellen ins Deutsche.

Der Vergleich mit der Muttersprache hilft ihm, grammatische und idiomatische Besonderheiten des Französischen zu erfassen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte, Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler unterscheidet die französischen Laute und Intonationsmuster und beachtet wichtige Ausspracheregeln auch bei unbekanntem Sprachmaterial.

Wichtige Lautoppositionen	Stimmhaft – stimmlos, oral – nasal
Unterschiede in der Aussprache des Französischen im Vergleich zum Deutschen	Halbvokale, fehlende Aspiration, Bindung
Akzentuierung, Rhythmisierung und Intonation	
Wichtige Ausspracheregeln	
Internationale Lautschrift (nur rezeptiv)	

Wortschatz

Der Schüler erweitert seinen Grundwortschatz. Er ordnet ihn nach Form- und Sachgruppen und schult dabei sein sprachliches Unterscheidungsvermögen. Er gewinnt erste Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung.

Ca. 700 weitere Wörter im wesentlichen aus dem *Français Fondamental premier et deuxième degré*	Entsprechend den fortschreitenden Kenntnissen der Schüler sollen die neuen Wörter im Zusammenhang mit den schon bekannten Wörtern erklärt und eingeübt werden (Synonyme, Antonyme, Wortfamilie, Wortfeld, Kollokationen im Sinnzusammenhang, feststehende Wendungen).
Einige Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung	Präfixe, Suffixe, Komposita

Grammatik

Der Schüler lernt weitere grundlegende sprachliche Strukturen kennen und gewinnt weitere Einsichten in sprachliche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten. Er kann grammatische Erscheinungen erkennen und benennen. Beim Finden und Anwenden von Regeln werden analytisches Denken und Kombinationsfähigkeit entwickelt.

Der Satz	
Ausrufesätze	
Hervorhebung mit *c'est . . . qui, c'est . . . que*	
Das Satzgefüge (Indikativ)	
Das Verb	
Systematische Behandlung von Verben der Gruppen *ouvrir, conduire, sentir, connaître*	
Konjugation weiterer häufig gebrauchter unregelmäßiger Verben	*courir, croire, falloir, pleuvoir, tenir, vivre*
Tempus: *l'imparfait* *le plus-que-parfait* *le futur simple* *le futur antérieur* *le passé composé* (in Verbindung mit reflexiven Verben)	Die Einführung der grammatischen Erscheinungen erfolgt weiterhin möglichst situationsgebunden. Entsprechend den fortschreitenden Kenntnissen der Schüler wird die Regelfindung mehr und mehr von schriftlichen Vorlagen ausgehen. Dabei sollen die Schüler zu selbständigen Einsichten in sprachliche Gesetzmäßigkeiten geführt werden.
Verben mit infinitivischer Ergänzung	
Das Substantiv	
Wichtige Besonderheiten der Pluralbildung	Neben der intensiven Einübung des neuen Grammatikstoffes darf die

Das Pronomen
- Zwei Objektpronomen beim Verb
- Relativpronomen: *ce qui, ce que*
- Substantivisches Demonstrativpronomen

Das Adjektiv
- Unregelmäßige Formen
- Vergleichsstufen

Das Adverb
- Weitere ursprüngliche Adverbien
- Weitere Adverbien der Verneinung

Das Zahlwort
- Grundzahlen über 1000 und Ordnungszahlen

Die Präposition
- Weitere Präpositionen

Die Konjunktion
- Weitere Konjunktionen mit dem Indikativ

Grammatische Fachausdrücke
- *le comparatif, le futur antérieur, le futur simple, l'imparfait, la mise en relief, le plus-que-parfait, la proposition principale, la proposition subordonnée, le superlatif*

regelmäßige Wiederholung nicht vernachlässigt werden. Der gelegentliche Vergleich charakteristischer Strukturen mit ihren Entsprechungen im Deutschen soll den Schülern den richtigen Gebrauch der Fremdsprache erleichtern.

Das Übersetzen einzelner Sätze ins Französische trägt dazu bei, die Grammatikkenntnisse zu festigen.

Texte

Durch das Arbeiten an Texten mit bekanntem Sprachmaterial übt sich der Schüler in den sprachlichen Grundfertigkeiten und gewinnt Muster für den eigenen Ausdruck in der Fremdsprache.

Er formt vorgegebene Texte um und beginnt, selbst Texte zu verfassen. Er lernt, einen persönlichen Brief zu schreiben und kann nun mit französisch sprechenden Jugendlichen Brieffreundschaften schließen.

Beschreibende Texte

Erzählende Texte

Persönliche Briefe

Dialoge, Interviews

Hörszenen, Bildgeschichten

Lieder, einfache Gedichte

Sprichwörter

Während sich die Ausdrucksfähigkeit in den ersten beiden Lernjahren weitgehend auf die wörtliche Übernahme von Vorlagen beschränkt, wird der Schüler nun zu einer selbständigeren Verwendung der erlernten sprachlichen Mittel geführt. Umformung von Texten (Wechsel der Erzählperspektive, der Textart) und freiere Gestal-

Z Photoreportagen Z Szenische Darstellungen Z Einfache Lektüren	tungsübungen (Brief nach Vorgaben, Erzählen eines Erlebnisses) ermöglichen ein höheres Maß an Selbständigkeit. Eine Anfangslektüre kann während der Lehrbuchphase dazu beitragen, den Unterricht abwechslungsreicher zu gestalten. Mögliche Arbeitsformen: Diktat, Fragen und Antworten, Umformung von Texten, Versprachlichen von Bildvorgaben, Brief

Themenbereiche / Landeskunde

Der Schüler gewinnt eine größere Vertrautheit mit dem Leben der Franzosen und ihrem Land. Er bekommt erste Einblicke in die Geschichte des Landes und lernt einige bedeutende Persönlichkeiten kennen.

Darstellung typischer französischer Alltagssituationen	
Haus und Familie	
Schule	
Freizeit und Ferien	
Freundschaft	
Verkehr	
Leben in der Stadt und auf dem Land	
Geographie/Bevölkerung	
Frankreich als Reiseland	
Paris	
Eine oder mehrere französische Provinzen	Provence, Bretagne
Geschichtliche Orientierung	
Geschichtliche Ereignisse im Zusammenhang mit bedeutenden Persönlichkeiten	*César/Vercingétorix* (Romanisierung Galliens) → G, Lehrplaneinheit 5, Das römische Weltreich *Clovis* (Entstehung des merowingischen Frankenreiches) → G, Lehrplaneinheit 6, Das Reich der Franken Es empfiehlt sich, die Darstellung der geographischen und geschichtlichen Themenbereiche miteinander zu verbinden. Dadurch kann der Schüler landeskundliche Zusammenhänge besser erfassen.

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler führt Gespräche in Alltagssituationen und stellt dabei Sachverhalte aus der eigenen Erfahrungswelt dar.

Er versteht Hörtexte mit bekanntem oder leicht erschließbarem Sprachmaterial, die in normalem Sprechtempo mehrmals dargeboten werden. Er beantwortet Fragen zu bekannten Themen sowie zu Texten mit bekanntem oder erschließbarem Sprachmaterial.

Er erzählt Texte in einfacher Form nach oder faßt sie zusammen. Dabei lernt er, die wesentlichen Informationen auszuwählen und in der Fremdsprache mitzuteilen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler liest sprachlich angemessene Texte richtig vor. Beim stillen Lesen versteht er Texte mit erschließbarem Sprachmaterial und wertet sie inhaltlich aus.

Er beantwortet Fragen zu bekannten Texten und Themen und stellt einfache Sachverhalte sprachlich richtig dar.

Übersetzen

Der Schüler übersetzt zur Verständniskontrolle einzelne Wendungen und Textstellen ins Deutsche.

Der Vergleich mit der Muttersprache hilft ihm, grammatische und idiomatische Besonderheiten des Französischen zu erfassen.

Er lernt in Alltagssituationen dolmetschen und erkennt, daß er dank seiner Sprachkenntnisse eine Vermittlerrolle übernehmen kann.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte, Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler unterscheidet die französischen Laute und Intonationsmuster und beachtet wichtige Ausspracheregeln auch bei unbekanntem Sprachmaterial und beim freien Sprechen.

Wichtige Lautoppositionen	Stimmhaft–stimmlos, oral–nasal
Unterschiede in der Aussprache des Französischen im Vergleich zum Deutschen	Halbvokale, fehlende Aspiration, Bindung
Akzentuierung, Rhythmisierung und Intonation	
Wichtige Ausspracheregeln	
Internationale Lautschrift (nur rezeptiv)	

Wortschatz

Der Schüler erweitert seinen Wortschatz, auch durch selbständige Arbeit, und ordnet ihn nach Form und Bedeutung. Er gewinnt weitere Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung.

Ca. 800 weitere Wörter im wesentlichen aus dem *Français Fondamental deuxième degré*	Gliederungsmöglichkeiten, die das Behalten und Anwenden des Wortschatzes erleichtern, sind Kollokationen, *centres d'intérêt* u. a.

Grammatik

Der Schüler lernt weitere grundlegende sprachliche Strukturen kennen und gewinnt weitere Einsichten in sprachliche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten. Er kann grammatische Erscheinungen erkennen und benennen. Er erfaßt wichtige strukturelle Unterschiede zwischen dem gesprochenen und geschriebenen Französisch und beachtet sie bei seinen Sprachäußerungen.

Der Satz	
Satzgefüge: Konditionalsatz Indirekte Rede	
Das Verb	
Systematische Behandlung der Gruppe *craindre*	
Konjugation weiterer häufig gebrauchter unregelmäßiger Verben	*s'asseoir, battre, mourir, recevoir, suivre*
Weitere Verben mit infinitivischer Ergänzung	

Tempus: *le conditionnel* *le conditionnel passé* Modus: *le présent du subjonctif* *le conditionnel*	
Das Pronomen Relativpronomen: *dont, lequel* Indefinitpronomen: Adjektivischer und substantivischer Gebrauch	
Das Adverb Abgeleitete Adverbien: Bildung und Vergleichsstufen	
Das Zahlwort Bruchzahlen (einschließlich *un sur cinq*)	
Die Präposition Präpositionen bei Ländernamen	Systematische Behandlung der bisher gelernten Wendungen
Die Konjunktion Konjunktionen mit dem *subjonctif*	
Grammatische Fachausdrücke *le conditionnel, le conditionnel passé, le discours indirect, le présent du subjonctif, la proposition conditionnelle*	

Texte

Durch das Arbeiten an Texten mit teilweise unbekanntem Sprachmaterial erlernt der Schüler die Benutzung von Hilfsmitteln. Er formt Texte um und verfaßt selbst Texte.

Beschreibende Texte Erzählende Texte Dialoge, Interviews Briefe Gedichte, Lieder, Chansons Zeitungsannoncen, Prospekte Sprichwörter	Als Vorbereitung auf die Arbeit mit lehrbuchunabhängigen Texten kann der Schüler jetzt Texte auch selbständig mit Hilfe des Wörterverzeichnisses des Lehrbuches, mit einem zweisprachigen Wörterbuch und einer Grammatik vorbereiten. Mit zunehmendem Lernfortschritt tritt die selbständige Texterarbeitung durch die Schüler an die Stelle der Lehrereinführung.

	Mögliche Arbeitsformen: Diktat, Fragen und Antworten, Umformung von Texten, Versprachlichen von Bildvorgaben, Brief
Z Reportagen Z Einfache Lektüren Z Sprachzeitschriften	

Themenbereiche / Landeskunde

Der Schüler gewinnt eine genauere Vorstellung von Frankreich. Dies kann bei ihm den Wunsch nach einer Begegnung mit dem Nachbarland verstärken.

Darstellung typischer französischer Alltagssituationen	
Welt des Jugendlichen	
Einblicke in die Berufswelt	
Sport	
Geographie/Bevölkerung	
Überblick über die wichtigsten Städte, Flüsse und Landschaften Frankreichs	
Darstellung einer ausgewählten Region	Rhône-Alpes, Languedoc-Roussillon
Lebensgewohnheiten der Bewohner und Grundzüge der Verwaltung	*commune, arrondissement, département, région*
Geschichtliche Orientierung	
Geschichtliche Ereignisse im Zusammenhang mit bedeutenden Persönlichkeiten	*Charlemagne* → G, Klasse 7, Lehrplaneinheit 6, Karl der Große *Jeanne d'Arc* (Hundertjähriger Krieg)

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler führt Gespräche über behandelte Themen, stellt dabei eigene Erfahrungen dar und formuliert einfache Stellungnahmen. Er versteht Hörtexte mit erschließbarem Sprachmaterial, die in normalem Sprechtempo mehrmals dargeboten werden. Er kann Texte nacherzählen oder zusammenfassen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler liest sprachlich nicht zu schwere Texte richtig vor. Beim stillen Lesen versteht er auch Texte mit teilweise unbekanntem Sprachmaterial und wertet sie inhaltlich aus. Seine Lesebereitschaft soll durch geeignete Texte gefördert werden.

Er beantwortet Fragen zu Texten und bekannten Themen zusammenhängend und formuliert einfache Stellungnahmen. Darüber hinaus kann er Texte gegliedert wiedergeben oder zusammenfassen.

Übersetzen

Zur Absicherung des Textverständnisses übersetzt der Schüler geeignete Abschnitte ins Deutsche und erlernt dabei elementare Übersetzungstechniken.

Der Vergleich mit der Muttersprache hilft ihm, grammatische und idiomatische Besonderheiten des Französischen zu erfassen.

Er übt das Dolmetschen in Alltagssituationen und kann dank seiner Sprachkenntnisse eine Vermittlerrolle übernehmen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte, Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler unterscheidet die französischen Laute und Intonationsmuster und beachtet wichtige Ausspracheregeln auch bei unbekanntem Sprachmaterial und beim freien Sprechen.

Wichtige Lautoppositionen	Stimmhaft – stimmlos, oral – nasal
Unterschiede in der Aussprache des Französischen im Vergleich zum Deutschen	Halbvokale, fehlende Aspiration, Bindung
Akzentuierung, Rhythmisierung und Intonation	
Wichtige Ausspracheregeln	

Internationale Lautschrift (nur rezeptiv) Besonderheiten der Aussprache und Intonation bei Chansons und Gedichten	

Wortschatz

Der Schüler erweitert und wiederholt seinen Wortschatz, auch durch selbständige Arbeit, und ordnet ihn nach Form und Bedeutung. Dadurch kann er sich an ausdauerndes Arbeiten gewöhnen.
Er gewinnt weitere Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung.

Ca. 700 weitere Wörter aus dem *Français Fondamental deuxième degré* und ausgewählten *centres d'intérêt*	Es empfiehlt sich, einfache Äußerungen der Stellungnahme und des Begründens zusammenzustellen und einzuüben, damit der Schüler bei der Beantwortung von textbezogenen und weiterführenden Fragen zu einer zusammenhängenden Darstellung gelangen und zunehmend eigenständig formulieren kann.

Grammatik

Der Schüler lernt weitere grundlegende sprachliche Strukturen kennen, vor allem im Bereich der französischen Syntax, und gewinnt weitere Einsichten in sprachliche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten. Er kann grammatische Erscheinungen erkennen und benennen. Er erfaßt weitere strukturelle Unterschiede zwischen dem gesprochenen und geschriebenen Französisch und beachtet sie bei seinen Sprachäußerungen.

Der Satz Fragesatz (absolute Fragestellung) Einige grammatische Besonderheiten des *français familier* Zeitenfolge *(concordance des temps)*	Wichtige grammatische Strukturen sollen regelmäßig wiederholt und geübt werden. Sicheres Regelwissen hilft dem Schüler, sich auch in neuen Situationen in der Fremdsprache angemessen zu äußern.
Das Verb Konjugation weiterer häufig gebrauchter unregelmäßiger Verben	*conquérir, fuir, plaire, rire*
Das Verb und sein Objekt Tempus: *le passé simple* *le passé antérieur* *le participe présent* *le gérondif* Das Passiv	

Das Pronomen

Substantivisches Possessivpronomen

Grammatische Fachausdrücke

le gérondif, l'interrogation complexe, le participe présent, le passé antérieur, le passé simple, la voix active/passive

Texte

Der Schüler lernt, längere Texte selbst zu erschließen, und übt die Technik der Textverkürzung. Diese Form der geistigen Arbeit hilft ihm, wichtige Informationen zu sammeln und auszuwerten.

Beschreibende Texte

Erzählende Texte

Lektüren

Dialoge

Anekdoten

Leserbriefe

Gedichte, Lieder, Chansons

Sprichwörter

Z Karikaturen

Z Werbetexte

Z Sprachzeitschriften

Der Schüler soll jetzt auch längere Hörtexte verstehen, auch wenn der Wortschatz nicht vollständig bekannt, jedoch aus dem Textzusammenhang erschließbar ist. Stichwortnotizen erleichtern dem Schüler die Informationsaufnahme.

Im Vordergrund stehen nun Sachtexte, auch mit argumentierender Sprache. Bei einem neuen Sachbereich werden zum besseren Verständnis einführende Hinweise gemacht und Schlüsselwörter angegeben.

Bei der Beantwortung von textbezogenen und weiterführenden Fragen soll der Schüler zu einer zusammenhängenden Darstellung gelangen und zunehmend selbständiger formulieren.

Mögliche Arbeitformen:

Fragen und Antworten, Umformung von Texten, Versprachlichen von Bildvorgaben, Résumé, einfache Stellungnahme, Diktat

Themenbereiche / Landeskunde

Der Schüler vervollständigt sein Orientierungswissen über Frankreich und stellt Vergleiche mit den deutschen Verhältnissen an. Dies kann ihm helfen, Vorurteile abzubauen und zu einer aufgeschlossenen Haltung gegenüber seinem Nachbarland zu gelangen.

Darstellung französischer Lebensbedingungen anhand folgender Themenbereiche	
Der junge Mensch in der Gesellschaft	
Berufsausbildung und Arbeitswelt	
Technik und Umwelt	
Deutsch-französische Beziehungen: Jugendaustausch, Städtepartnerschaften	
Geographie/Bevölkerung	
Städtische Ballungszentren in Frankreich	
Eine kulturgeschichtlich bedeutsame Landschaft	Loiretal, Ile-de-France
Geschichtliche Orientierung	
Eine geschichtliche Persönlichkeit im Zusammenhang mit der gewählten Landschaft	*Henri IV* (Religionskriege) *Louis XIV* (Absolutismus) → G, Klasse 8, Lehrplaneinheit 4, Absolutismus
Z Vorbereitung eines Schüleraustausches	
Z Projektarbeit (Reportage, Hörspiel, Vertonung einer Diareihe)	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler führt Gespräche über behandelte Themen, stellt dabei Sachverhalte zusammenhängend dar und formuliert Stellungnahmen.

Er versteht kürzere authentische Hörtexte, z. B. Nachrichtensendungen, und kann sie inhaltlich auswerten. Er kann Gehörtes oder Gelesenes wiedergeben oder zusammenfassen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler liest Texte entsprechend ihrer Art und Aussage gestaltend vor. Beim stillen Lesen versteht er Texte ohne besondere inhaltliche oder lexikalische Schwierigkeiten. Er kann Texte kursorisch lesen und inhaltlich zusammenfassen oder auswerten.

Er stellt Sachverhalte nach Leitfragen dar und formuliert Stellungnahmen. Darüber hinaus kann er Texte gegliedert wiedergeben oder zusammenfassen.

Übersetzen

Der Schüler übersetzt geeignete Texte ins Deutsche und erlernt dabei wichtige Techniken der Herübersetzung.

Der Vergleich mit der Muttersprache hilft ihm, grammatische und idiomatische Besonderheiten des Französischen zu erfassen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte, Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler unterscheidet die französischen Laute und Intonationsmuster und beachtet wichtige Ausspracheregeln auch bei unbekanntem Sprachmaterial und beim freien Sprechen.

Wichtige Lautoppositionen	Stimmhaft – stimmlos, oral – nasal
Unterschiede in der Aussprache des Französischen im Vergleich zum Deutschen	Halbvokale, fehlende Aspiration, Bindung
Akzentuierung, Rhythmisierung und Intonation	
Wichtige Ausspracheregeln	
Internationale Lautschrift (nur rezeptiv)	

Wortschatz

Der Schüler erweitert und wiederholt seinen Wortschatz zunehmend selbständig und ordnet ihn nach Form und Bedeutung. Er gewinnt weitere Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung und unterscheidet verschiedene Sprachebenen.

Ca. 600 weitere Wörter	
Einige Grundbegriffe der Textinterpretation	*auteur, narrateur, intrigue, sujet, caractère, exposition, point culminant, dénouement*

Grammatik

Der Schüler kann grammatische Erscheinungen erkennen und benennen. Er lernt einige Strukturen der gehobenen Schriftsprache kennen.

Der Satz Inversion außerhalb des Fragesatzes Absolute Partizipialkonstruktion Das Verb Verb und prädikative Ergänzung Modus: *l'imparfait du subjonctif* Einige Besonderheiten der Schriftsprache	Die Grammatikarbeit dient der Erweiterung und der Wiederholung. Von besonderer Bedeutung ist die Einübung von Erscheinungen, die für die Texterstellung des Schülers wichtig sind. Dies gilt vor allem für die Syntax und wichtige Strukturwörter (Zeitenfolge, *subjonctif*, Präpositionen).
Grammatische Fachausdrücke *l'imparfait du subjonctif*	Der Schüler soll die Fachausdrücke der französischen Grammatik so weit beherrschen, daß er einfache Anweisungen und Erklärungen in der Fremdsprache selber geben und verstehen kann. Dies dient auch zur Vorbereitung der kombinierten Textaufgabe.

Texte

Der Schüler erlernt grundlegende Verfahren der Textanalyse. Im Umgang mit einfachen literarischen Texten erwirbt er einige Grundbegriffe der Textinterpretation.

Beschreibende Texte	Auch geschichtlichen Inhalts
Erzählende Texte	Wichtige Arbeitstechniken bei der Textanalyse sind das Aufsuchen von Schlüsselbegriffen, die Erarbeitung einer Gliederung und die geraffte Darstellung der wesentlichen Aussagen des Textes. Auf die Textanalyse folgt eine Stellungnahme in einfacher Form nach Leitfragen.
Eine Erzählung aus dem 19. oder 20. Jahrhundert	
Fabeln	
Gedichte, Lieder, Chansons	
Journalistische Texte (Presse, Rundfunk, Fernsehen)	→ D, Arbeitsbereich 1, Textbeschreibung
Z Statistiken	Die inhaltlichen und sprachlichen Verfahren der Textverkürzung sollen eingeübt werden.
Z Amtliche Formulare	
Z Leserbriefe	Mögliche Arbeitsformen: Fragen und Antworten, Umformung von Texten, Résumé, einfache Stellungnahme, Diktat

Themenbereiche / Landeskunde

Der Schüler gewinnt weitere Einsichten in das politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Leben Frankreichs. Er erkennt die Bedeutung der deutsch-französischen Beziehungen innerhalb der europäischen Gemeinschaft.

Darstellung französischer Lebensbedingungen anhand folgender Themenbereiche	Der Schüler soll auf fremdsprachliche Schülerwettbewerbe aufmerksam gemacht werden; soweit wie möglich soll ihm dabei Hilfestellung gegeben werden.
Industrie und Wirtschaft	
Massenmedien	
Probleme der Gegenwart	
Geographie/Bevölkerung	
Industriezentren in Frankreich	
Gesellschaft/Geschichte	
Das deutsch-französische Verhältnis und der Europagedanke	→ Gk, Lehrplaneinheit 6, Europäische Integration → G, Lehrplaneinheit 3, Stresemann und Briand
Französisch als Weltsprache *(francophonie)*	→ G, Lehrplaneinheit 6, Entkolonialisierung
Französische Revolution	→ G, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Französische Revolution

Klasse 7	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	134
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	150

Klasse 8	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	134
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	150

Klasse 9	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	108
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	120

Klasse 10	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	108
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	120

Auf eine detaillierte Auflistung der Stundenanteile in den einzelnen Arbeitsbereichen wird verzichtet. Es ist darauf zu achten, daß die Arbeitsbereiche angemessen gewichtet werden.

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler erfaßt die Aussprache des Französischen im Satz- und Textzusammenhang und ahmt sie nach. Er versteht einfache Sprachäußerungen des Alltags und kann der jeweiligen Situation entsprechend sprachlich richtig darauf reagieren. Er versteht kurze Hörtexte mit bekanntem Sprachmaterial, die in angemessenem Sprechtempo mehrmals dargeboten werden. Er kann Fragen zu behandelten Texten beantworten und selbst stellen und ist in der Lage, einfache Handlungsabläufe zusammenhängend nachzuerzählen und einfache eigene Aussagen zu formulieren. Der Schüler gewinnt beim Gebrauch der Sprache allmählich an Selbstvertrauen und entwickelt die Bereitschaft, auch in der fremden Sprache zu sprechen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler liest mündlich erarbeitete Texte phonetisch und intonatorisch richtig vor und versteht Texte mit bekanntem Sprachmaterial beim stillen Lesen. Er lernt, vorgegebenes Sprachmaterial richtig abzuschreiben und Texte nach Diktat zu schreiben. Er beherrscht die von ihm mündlich gebrauchten Sprachäußerungen auch schriftlich. Dabei wendet er einfache orthographische Regeln an. Darüber hinaus kann er einfache Fragen zu behandelten Texten schriftlich beantworten und Texte umformen. Bei seinen schriftlichen Äußerungen soll der Schüler auf eine angemessene äußere Form achten.

Übersetzen

Der Schüler übersetzt zur Verständniskontrolle einzelne Sätze oder Wendungen ins Deutsche. Der Vergleich mit der Muttersprache hilft ihm, grammatische und idiomatische Besonderheiten des Französischen zu erfassen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte, Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler unterscheidet die französischen Laute und Intonationsmuster und bildet sie nach. Er wird zu genauem Hinhören und sorgfältigem Nachsprechen angeleitet. Er begreift den Zusammenhang zwischen Lautbild und Schriftbild.

Wichtige Lautoppositionen	Stimmhaft – stimmlos, oral – nasal
Unterschiede in der Aussprache des Französischen im Vergleich zum Deutschen	Halbvokale, fehlende Aspiration, Bindung
Akzentuierung, Rhythmisierung und Intonation	
Wichtige Ausspracheregeln	

Internationale Lautschrift (nur rezeptiv)	In einer Eingangsphase sollen zunächst in einfachen, leicht darzustellenden Situationen die Fertigkeiten Hören, Verstehen, Sprechen entwikkelt werden. Dabei werden zugleich die Lautbildung eingeübt sowie elementare Strukturen und elementarer Wortschatz vermittelt. Von einem einseitig auf Lautbildung ausgerichteten Vorkurs soll abgesehen werden. Da die richtige Lautbildung durch den Anfangsunterricht erreicht werden soll, ist die genaue Korrektur der Aussprache durch den Lehrer besonders wichtig. In Zweifelsfällen helfen Kenntnisse der Internationalen Lautschrift dem Schüler, die Aussprache französischer Wörter zu überprüfen.

Wortschatz

Der Schüler beherrscht einen einfachen Grundwortschatz. Er ordnet die erlernten Wörter den Grundwortarten zu und erwirbt die Fertigkeit, Wörter im Wörterverzeichnis nachzuschlagen.

Ca. 700 Wörter im wesentlichen aus dem *Français Fondamental premier et deuxième degré*, einschließlich der aufgeführten grammatischen Fachausdrücke	Im Anfangsunterricht ist die Anschaulichkeit von besonderer Bedeutung. Bei der Worteinführung sollen daher vorzugsweise visuelle Verfahren (Zeigen, Vormachen, Gestik und Mimik, Zeichnungen, Wandbilder) verwendet werden. Von Anfang an sollen die Vorteile der einsprachigen Worteinführung (Aktivierung der Schüler, Wiederholung von bekanntem Sprachmaterial, Schulung des Hörverstehens) genutzt werden. Kontrollfragen in der Zielsprache dienen der Absicherung des Verständnisses und der Einübung des Wortschatzes.

Grammatik

Der Schüler lernt einfache Strukturen und gewinnt Einsichten in sprachliche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten. Er lernt einfache Regeln und wendet sie an.

Der Satz	
Aussagesatz (bejaht, verneint)	
Fragesatz: Intonationsfrage und Umschreibung mit *est-ce que*	
Aufforderungssatz	
Relativsatz mit *qui* und *que*	
Wortstellung im einfachen Satz und im Satzgefüge	
Das Verb	
Konjugation der Verben auf *-er* (mit Besonderheiten), auf *-ir* (Gruppe *partir*), auf *-re* sowie einiger häufig gebrauchter unregelmäßiger Verben	*appeler, commencer, manger* *aller, avoir, boire, dire, écrire, être, faire, lire, mettre, pouvoir, prendre, venir, voir*
Tempus: Präsens	
le passé composé mit *avoir*	Grammatische Strukturen sollen nach Möglichkeit situationsgebunden eingeführt werden. Das Unterrichtsverfahren soll es dem Schüler erlauben, von Einzelerscheinungen auf sprachliche Gesetzmäßigkeiten zu schließen.
le futur composé	
Infinitiv	
Imperativ	
Das Substantiv	
Singular, Plural	Grammatische Erscheinungen können auf allen Stufen in der Muttersprache bewußt gemacht werden.
Regelmäßige Pluralbildung	
Das Substantiv als *complément d'objet direct/indirect*	
Der Artikel	Der Schwerpunkt der Grammatikarbeit liegt bei der Einübung sprachlicher Erscheinungen in der Zielsprache. Die Unterschiede zwischen gesprochenem und geschriebenem Französisch (Lautbild/Schriftbild) sind angemessen zu berücksichtigen.
Bestimmter Artikel	
Unbestimmter Artikel	
Teilungsartikel und partitives *de* bei Mengenangaben	
Das Pronomen	
Betontes und unbetontes Personalpronomen als Subjekt und direktes Objekt	

Relativpronomen:
qui, que
Adjektivisches Possessivpronomen
Adjektivisches Demonstrativpronomen
Interrogativpronomen:
qui, que, qu'est-ce que
qui nach Präpositionen
Indefinitpronomen:
on, quelque chose, tout (Neutrum)

Das Adjektiv
Angleichung nach Genus und Numerus
Stellung

Das Adverb
Ursprüngliche Adverbien:
bien, mal
Frageadverbien:
où, quand, pourquoi, comment
Adverbien der Verneinung:
ne . . . pas, ne . . . plus, ne . . . rien

Das Zahlwort
Grundzahlen von 1–69

Die Präposition
Einige häufige Präpositionen

Die Konjunktion
et, mais, ou, parce que

Grammatische Fachausdrücke:
l'adjectif, l'adjectif démonstratif, l'adjectif interrogatif, l'adjectif possessif, l'adverbe, l'article défini/indéfini, l'article partitif, le complément d'objet direct/indirect, la conjonction, la forme interrogative/négative, le futur composé, le genre masculin/féminin, l'impératif, l'infinitif, le nom, le passé composé, la phrase, le pluriel, la préposition, le présent, le pronom personnel, le pronom relatif, le singulier, le sujet, le verbe

Der Schüler soll Arbeitsanweisungen in der Fremdsprache verstehen.

Texte

Anhand unterschiedlicher Textarten lernt der Schüler verschiedene Sprechabsichten, Situationen und Inhalte kennen. Durch das Arbeiten an Texten, auch durch Abschreiben und Auswendiglernen, festigt er die erworbenen sprachlichen Fertigkeiten. Er ist zunehmend in der Lage, Dialogrollen zu übernehmen und selbst zu gestalten.

Dialoge Kurze beschreibende Texte Kurze erzählende Texte Hörszenen Bildgeschichten	Die musische und spielerische Betätigung im Anfangsunterricht ist dazu geeignet, das Interesse des Schülers für das Französische zu wecken und ihn zum Sprechen anzuregen. Sie fördert zudem die Aussprache und festigt Wortschatz und Satzstrukturen.
Lieder, einfache Gedichte	Gelegentliches Auswendiglernen ausgewählter Textabschnitte hilft dem Schüler, seine Aussprache zu verbessern und Muster für den eigenen sprachlichen Ausdruck zu gewinnen. Mögliche Arbeitsformen: Abschreiben, Diktat, Fragen und Antworten, Umformung von Texten, Versprachlichen von Bildvorgaben
Z Photoreportagen Z Telefongespräche Z Einfache persönliche Briefe	

Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler begegnet dem Alltagsleben des Nachbarlandes und erwirbt einige Grundkenntnisse über Frankreich.

Darstellung typischer französischer Alltagssituationen Haus und Familie Schule Freizeit Freunde Leben in der Stadt oder auf dem Land Tages- und Jahresablauf	Materialien aus dem französischen Sprachraum (Prospekte, Karten, Münzen und Banknoten) können den Unterrichtsstoff veranschaulichen und das Interesse des Schülers steigern.
Geographie/Bevölkerung Namen und geographische Lage einiger Städte, Flüsse und Landschaften Sehenswürdigkeiten Frankreichs	→ Ek, Klasse 6, Lehrplaneinheit 3, Frankreich

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler führt einfache Gespräche mit bekanntem Wortschatz in Alltagssituationen und über behandelte Themen. Zuhören können und mit anderen reden fördert sein partnerschaftliches Verhalten.

Er versteht kürzere Hörtexte mit bekanntem oder leicht erschließbarem Sprachmaterial, die in angemessenem Sprechtempo mehrmals dargeboten werden. Er beantwortet Fragen zu bekannten Texten und Themen und kann in einfacher Form handlungsbetonte Texte nacherzählen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler liest bekannte Texte phonetisch und intonatorisch richtig vor. Beim stillen Lesen versteht er bekanntes Sprachmaterial auch in neuen Zusammenhängen.

Er schreibt das eingeübte Sprachmaterial orthographisch und grammatisch richtig. Er ist in der Lage, Fragen zu gelesenen oder gehörten Texten mit bekanntem Sprachmaterial zu beantworten sowie einfache Sachverhalte, auch persönliche Mitteilungen, sprachlich richtig auszudrücken.

Übersetzen

Der Schüler übersetzt zur Verständniskontrolle einzelne Sätze oder Wendungen ins Deutsche.

Der Vergleich mit der Muttersprache hilft ihm, grammatische und idiomatische Besonderheiten des Französischen zu erfassen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte, Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler unterscheidet die französischen Laute und Intonationsmuster und beachtet wichtige Ausspracheregeln auch bei unbekanntem Sprachmaterial.

Wichtige Lautoppositionen	Stimmhaft – stimmlos, oral – nasal
Unterschiede in der Aussprache des Französischen im Vergleich zum Deutschen	Halbvokale, fehlende Aspiration, Bindung
Akzentuierung, Rhythmisierung und Intonation	
Wichtige Ausspracheregeln	
Internationale Lautschrift (nur rezeptiv)	

Wortschatz

Der Schüler erweitert seinen Grundwortschatz. Er ordnet ihn nach Form- und Sachgruppen und schult dabei sein sprachliches Unterscheidungsvermögen. Er gewinnt erste Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung.

Ca. 850 weitere Wörter im wesentlichen aus dem *Français Fondamental premier et deuxième degré*	Entsprechend den fortschreitenden Kenntnissen der Schüler sollen die neuen Wörter im Zusammenhang mit den schon bekannten Wörtern erklärt und eingeübt werden (Synonyme, Antonyme, Wortfamilie, Wortfeld, Kollokationen im Sinnzusammenhang, feststehende Wendungen).
Einige Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung	Präfixe, Suffixe, Komposita

Grammatik

Der Schüler lernt weitere grundlegende sprachliche Strukturen kennen und gewinnt weitere Einsichten in sprachliche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten. Er kann grammatische Erscheinungen erkennen und benennen. Beim Finden und Anwenden von Regeln werden analytisches Denken und Kombinationsfähigkeit entwickelt.

Der Satz	
Einfache Inversion mit Personalpronomen als Subjekt	
Hervorhebung mit *c'est . . . qui, c'est . . . que*	
Das Verb	
Systematische Behandlung von Verben der Gruppen *conduire, connaître, finir*	
Konjugation weiterer häufig gebrauchter unregelmäßiger Verben	*construire, courir, croire, devoir, falloir, savoir, tenir, vivre, vouloir*
Konjugation der reflexiven Verben	
Tempus: *l'imparfait* *le passé composé* mit *être* Angleichung des *participe passé*	Die Einführung der grammatischen Erscheinungen erfolgt weiterhin möglichst situationsgebunden. Der Schüler wird dabei fortschreitend zu selbständigen Einsichten in sprachliche Gesetzmäßigkeiten geführt.
Verben mit infinitivischer Ergänzung	Neben der intensiven Einübung des neuen Grammatikstoffes darf die regelmäßige Wiederholung nicht vernachlässigt werden.
Das Substantiv	
Wichtige Besonderheiten der Pluralbildung	

Das Pronomen
- Betontes und unbetontes Personalpronomen als indirektes Objekt
- Reflexivpronomen
- Substantivisches Demonstrativpronomen
- Weitere Interrogativpronomen
- Indefinitpronomen: *chaque, quelqu'un, tout* (adjektivisch)
- Pronominaladverbien: *en, y*

Das Adjektiv
- Unregelmäßige Formen
- Vergleichsstufen

Das Adverb
- Weitere ursprüngliche Adverbien
- Bildung der abgeleiteten Adverbien (ohne Sonderfälle)
- Vergleichsstufen
- Weitere Frageadverbien
- Weitere Adverbien der Verneinung

Das Zahlwort
- Grundzahlen ab 70
- Ordnungszahlen

Die Präposition
- Weitere häufige Präpositionen

Die Konjunktion
- Weitere Konjunktionen mit dem Indikativ

Grammatische Fachausdrücke
- *l'accord, l'adverbe pronominal, le comparatif, l'imparfait, l'inversion, la mise en relief, le nombre, le participe passé, la proposition principale/subordonnée, le superlatif, le verbe pronominal*

Der gelegentliche Vergleich charakteristischer französischer Strukturen mit ihren Entsprechungen im Deutschen soll den Schülern den richtigen Gebrauch der Fremdsprache erleichtern.

Das Übersetzen einzelner Sätze ins Französische trägt dazu bei, die Grammatikkenntnisse zu festigen.

Texte

Durch die Arbeit mit unterschiedlichen Textarten übt sich der Schüler in den sprachlichen Fertigkeiten und gewinnt Muster für den eigenen Ausdruck in der Fremdsprache.

Er formt vorgegebene Texte um und beginnt, selbst Texte zu verfassen. Er lernt, einen persönlichen Brief zu schreiben, und kann nun mit französisch sprechenden Jugendlichen Brieffreundschaften schließen.

Beschreibende Texte Erzählende Texte Dialoge, Interviews Hörszenen, Bildgeschichten Persönliche Briefe Lieder, einfache Gedichte Sprichwörter Z Zeitungsannoncen, Prospekte Z Sprachzeitschriften für Anfänger	Während sich im Anfangsunterricht die Ausdrucksfähigkeit noch weitgehend auf die wörtliche Übernahme von Vorlagen beschränkt, gilt es in dieser Phase, den Schüler zu einer selbständigeren Verwendung der erlernten sprachlichen Mittel zu führen. Umformung von Texten (Wechsel der Erzählperspektive, der Textart) und freiere Gestaltungsübungen (Brief nach Vorgaben, Erzählen eines Erlebnisses) ermöglichen ein höheres Maß an Selbständigkeit. Mögliche Arbeitsformen: Diktat, Fragen und Antworten, Umformung von Texten, Versprachlichen von Bildvorgaben, Brief

Themenbereiche / Landeskunde

Der Schüler gewinnt eine größere Vertrautheit mit dem Leben der Franzosen und ihrem Land. Er bekommt erste Einblicke in die Geschichte des Landes und lernt einige bedeutende Persönlichkeiten kennen.

Darstellung typischer französischer Alltagssituationen Haus und Familie Schule Freizeit und Ferien Einblick in die Berufswelt	
Geographie/Bevölkerung Frankreich als Reiseland Überblick über die wichtigsten Städte, Flüsse und Landschaften Frankreichs	
Vorstellen von Baudenkmälern und ihrer geschichtlichen Bedeutung in einer ausgewählten Landschaft	Provence

Geschichtliche Orientierung

Geschichtliche Ereignisse im Zusammenhang mit bedeutenden Persönlichkeiten

César/Vercingétorix (Romanisierung Galliens)

→ G, Klasse 7, Lehrplaneinheit 5, Das römische Weltreich

Charlemagne

→ G, Klasse 7, Lehrplaneinheit 6, Karl der Große

Es empfiehlt sich, die Darstellung der geographischen und geschichtlichen Themenbereiche miteinander zu verbinden. Dadurch kann der Schüler landeskundliche Zusammenhänge besser erfassen.

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler führt Gespräche in Alltagssituationen und über behandelte Themen. Er formuliert dabei einfache Stellungnahmen.

Er versteht kürzere Hörtexte mit bekanntem oder leicht erschließbarem Sprachmaterial, die in angemessenem Sprechtempo mehrmals dargeboten werden, und beantwortet Fragen dazu.

Er kann Texte in einfacher Form zusammenhängend wiedergeben.

Lesen und Schreiben

Der Schüler liest sprachlich angemessene Texte richtig vor. Beim stillen Lesen versteht er Texte mit erschließbarem Sprachmaterial.

Er beantwortet Fragen zu bekannten Texten und Themen in mehreren Sätzen. Er stellt einfache Sachverhalte richtig dar und formuliert einfache Stellungnahmen.

Übersetzen

Der Schüler übersetzt zur Verständniskontrolle einzelne Wendungen und Textstellen ins Deutsche.

Der Vergleich mit der Muttersprache hilft ihm, grammatische und idiomatische Besonderheiten des Französischen zu erfassen.

Er lernt in Alltagssituationen dolmetschen und erkennt, daß er dank seiner Sprachkenntnisse eine Vermittlerrolle übernehmen kann.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte, Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler unterscheidet die französischen Laute und Intonationsmuster und beachtet wichtige Ausspracheregeln auch bei unbekanntem Sprachmaterial und beim freien Sprechen.

Wichtige Lautoppositionen	Stimmhaft – stimmlos, oral – nasal
Unterschiede in der Aussprache des Französischen im Vergleich zum Deutschen	Halbvokale, fehlende Aspiration, Bindung
Akzentuierung, Rhythmisierung und Intonation	
Wichtige Ausspracheregeln	
Internationale Lautschrift (nur rezeptiv)	

Wortschatz

Der Schüler erweitert seinen Grundwortschatz, auch durch selbständige Arbeit, und ordnet ihn nach Form und Bedeutung. Er gewinnt weitere Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung.

Ca. 700 weitere Wörter im wesentlichen aus dem *Français Fondamental deuxième degré*	

Grammatik

Der Schüler lernt weitere grundlegende sprachliche Strukturen kennen und gewinnt weitere Einsichten in sprachliche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten. Er kann grammatische Erscheinungen erkennen und benennen. Er erfaßt wichtige strukturelle Unterschiede zwischen dem gesprochenen und geschriebenen Französisch und beachtet sie bei seinen Sprachäußerungen.

Der Satz	
Satzgefüge: Konditionalsatz Indirekte Rede	
Einige grammatische Besonderheiten des *français familier*	
Das Verb	
Systematische Behandlung der Gruppe *craindre*	
Konjugation weiterer häufig gebrauchter unregelmäßiger Verben	*mourir, recevoir, rire, suivre*
Das Verb und sein Objekt	
Tempus: *le futur simple* *le futur antérieur* *le plus-que-parfait* *le conditionnel* *le conditionnel passé*	
Modus: *le présent du subjonctif* *le conditionnel*	
Das Pronomen	
Relativpronomen: *dont, ce qui, ce que*	
Indefinitpronomen: Adjektivischer und substantivischer Gebrauch	

Das Adverb Besonderheiten der abgeleiteten Adverbien Das Zahlwort Bruchzahlen (einschließlich *un sur cinq)* Die Präposition Präpositionen bei Ländernamen Die Konjunktion Konjunktionen mit dem *subjonctif* Grammatische Fachausdrücke *le conditionnel, le conditionnel passé, le discours indirect, le futur antérieur, le futur simple, le plus-que-parfait, le présent du subjonctif, la proposition conditionnelle*	Systematische Behandlung der bisher gelernten Wendungen

Texte

Durch das Arbeiten an Texten mit teilweise unbekanntem Sprachmaterial erlernt der Schüler die Benutzung von Hilfsmitteln. Er formt Texte um und verfaßt selbst Texte.

Beschreibende Texte Erzählende Texte Dialoge, Interviews Briefe Gedichte, Lieder, Chansons Sprichwörter Z Reportagen Z Werbetexte Z Sprachzeitschriften Z Einfache Lektüren	Als Vorbereitung auf die Arbeit mit lehrbuchunabhängigen Texten kann der Schüler jetzt Texte auch selbständig mit Hilfe des Wörterverzeichnisses des Lehrbuches, mit einem zweisprachigen Wörterbuch und einer Grammatik vorbereiten. Mit zunehmendem Lernfortschritt tritt die selbständige Texterarbeitung durch den Schüler an die Stelle der Lehrereinführung. Eine Anfangslektüre kann während der Lehrbuchphase dazu beitragen, den Unterricht abwechslungsreicher zu gestalten. Mögliche Arbeitsformen: Diktat, Fragen und Antworten, Umformung von Texten, Versprachlichen von Bildvorgaben, Brief

Themenbereiche / Landeskunde

Der Schüler gewinnt eine genauere Vorstellung von Frankreich. Dies kann dazu dienen, Vorurteile abzubauen und den Wunsch nach einer Begegnung mit dem Nachbarland zu verstärken.

Darstellung typischer französischer Alltagssituationen	
Welt des Jugendlichen	
Berufsausbildung und Arbeitswelt	
Technik und Umwelt	
Sport	
Geographie/Bevölkerung	
Ein städtisches Ballungszentrum in Frankreich	
Eine kulturgeschichtlich bedeutsame Landschaft	Loiretal, Ile-de-France
Geschichtliche Orientierung	
Eine geschichtliche Persönlichkeit im Zusammenhang mit der gewählten Landschaft	*Jeanne d'Arc* (Hundertjähriger Krieg) oder *Louis XIV* → G, Klasse 8, Lehrplaneinheit 4, Absolutismus
Z Vorbereitung eines Schüleraustausches	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler führt Gespräche über behandelte Themen, stellt dabei eigene Erfahrungen dar und nimmt Stellung.

Er versteht kürzere Hörtexte mit erschließbarem Sprachmaterial, die in normalem Sprechtempo mehrmals dargeboten werden, und wertet sie inhaltlich aus. Er lernt, Texte zusammenzufassen, dabei die wesentlichen Informationen auszuwählen und in der Fremdsprache mitzuteilen.

Lesen und Schreiben

Der Schüler liest sprachlich nicht zu schwere Texte richtig vor. Beim stillen Lesen versteht er auch Texte mit teilweise unbekanntem Sprachmaterial und wertet sie inhaltlich aus. Seine Lesebereitschaft soll durch geeignete Texte gefördert werden.

Er beantwortet Fragen zu Texten und bekannten Themen zusammenhängend und formuliert einfache Stellungnahmen. Darüber hinaus kann er Texte gegliedert wiedergeben oder zusammenfassen.

Übersetzen

Zur Absicherung des Textverständnisses übersetzt der Schüler geeignete Abschnitte ins Deutsche und erlernt dabei elementare Übersetzungstechniken.

Der Vergleich mit der Muttersprache hilft ihm, grammatische und idiomatische Besonderheiten des Französischen zu erfassen.

Er übt das Dolmetschen in Alltagssituationen und kann dank seiner Sprachkenntnisse eine Vermittlerrolle übernehmen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte, Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler unterscheidet die französischen Laute und Intonationsmuster und beachtet wichtige Ausspracheregeln auch bei unbekanntem Sprachmaterial und beim freien Sprechen.

Wichtige Lautoppositionen	Stimmhaft–stimmlos, oral–nasal
Unterschiede in der Aussprache des Französischen im Vergleich zum Deutschen	Halbvokale, fehlende Aspiration, Bindung
Akzentuierung, Rhythmisierung und Intonation	
Wichtige Ausspracheregeln	
Internationale Lautschrift (nur rezeptiv)	

Wortschatz

Der Schüler erweitert und wiederholt seinen Wortschatz zunehmend selbständig und ordnet ihn nach Form und Bedeutung. Dadurch kann er sich an ausdauerndes Arbeiten gewöhnen. Er gewinnt weitere Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung.

Ca. 750 weitere Wörter im wesentlichen aus dem *Français Fondamental deuxième degré*	Es empfiehlt sich, einfache Äußerungen der Stellungnahme und des Begründens einzuüben.

Grammatik

Der Schüler lernt weitere grundlegende sprachliche Strukturen kennen, vor allem im Bereich der französischen Syntax, und gewinnt weitere Einsichten in sprachliche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten. Er kann grammatische Erscheinungen erkennen und benennen. Er erfaßt weitere strukturelle Unterschiede zwischen dem gesprochenen und geschriebenen Französisch und beachtet sie bei seinen Sprachäußerungen.

Der Satz	Wichtige grammatische Strukturen sollen regelmäßig wiederholt und geübt werden. Sicheres Regelwissen hilft dem Schüler, sich auch in neuen Situationen in der Fremdsprache angemessen zu äußern.
Fragesatz (absolute Fragestellung)	
Das Verb	
Konjugation weiterer häufig gebrauchter unregelmäßiger Verben	*s'asseoir, battre, conquérir, fuir, plaire*

Tempus: *le passé simple* *le passé antérieur* Modus: *l'imparfait du subjonctif* *le participe présent* *le gérondif* Das Passiv Das Pronomen Substantivisches Possessivpronomen Relativpronomen: *lequel* Einige Besonderheiten der Schriftsprache Grammatische Fachausdrücke *le gérondif, l'interrogation complexe, le participe présent, le passé antérieur, le passé simple, la voix active/passive*	passiv

Texte

Der Schüler lernt, Texte zu gliedern, und übt die Technik der Textverkürzung. Dies hilft ihm, wichtige Informationen zu sammeln und auszuwerten.

Beschreibende Texte Erzählende Texte Dialoge Fabeln Gedichte, Lieder, Chansons	Der Schüler soll jetzt auch Hörtexte verstehen, deren Wortschatz nicht vollständig bekannt sein muß, sondern aus dem Textzusammenhang erschließbar ist. Zum besseren Verständnis werden einführende Hinweise gemacht und Schlüsselwörter angegeben. Stichwortnotizen erleichtern dem Schüler die Informationsaufnahme. Bei der Beantwortung von textbezogenen und weiterführenden Fragen soll der Schüler zu einer zusammenhängenden Darstellung gelangen und zunehmend selbständiger formulieren. Die inhaltlichen und sprachlichen Verfahren der Textverkürzung sollen eingeübt werden.

	Mögliche Arbeitsformen: Fragen und Antworten, Umformung von Texten, Résumé, einfache Stellungnahme, Diktat
Z Bildgeschichten, Karikaturen Z Leserbriefe Z Einfache Lektüren	

Themenbereiche / Landeskunde

Der Schüler vervollständigt sein Orientierungswissen über Frankreich und stellt Vergleiche mit den deutschen Verhältnissen an. Er erkennt die Bedeutung der deutsch-französischen Beziehungen innerhalb der europäischen Gemeinschaft.

Darstellung französischer Lebensbedingungen anhand folgender Themenbereiche	
Industrie und Wirtschaft	
Probleme der Gegenwart	
Geographie/Verwaltung	
Industriezentren in Frankreich	
Darstellung einer ausgewählten Region	Rhône – Alpes, Alsace
Lebensgewohnheiten der Bewohner und Grundzüge der Verwaltung	*commune, arrondissement, département, région*
Gesellschaft/Geschichte	
Die deutsch-französischen Beziehungen:	→ Gk, Lehrplaneinheit 6, Europäische Integration
Jugendaustausch	
Städtepartnerschaften	
Der Europagedanke	
Französisch als Weltsprache *(francophonie)*	→ G, Lehrplaneinheit 6, Entkolonialisierung
Französische Revolution	→ G, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Französische Revolution

Klasse 9	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	164
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	180

Klasse 10	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten	108
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	120

Auf eine detaillierte Auflistung der Stundenanteile in den einzelnen Arbeitsbereichen wird verzichtet. Es ist darauf zu achten, daß die Arbeitsbereiche angemessen gewichtet werden.

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler erfaßt die Aussprache des Französischen im Satz- und Textzusammenhang und ahmt sie nach. Er führt einfache Gespräche mit bekanntem Sprachmaterial in Alltagssituationen.

Er versteht kurze Hörtexte mit bekanntem Sprachmaterial, die in angemessenem Sprechtempo mehrmals dargeboten werden. Er kann Fragen zu behandelten Texten beantworten und selbst stellen.

Er ist in der Lage, einfache Handlungsabläufe zusammenhängend nachzuerzählen und einfache eigene Aussagen zu formulieren. Bei der Anwendung des Gelernten gewinnt der Schüler an Selbstvertrauen. Dadurch wird seine Bereitschaft gefördert, sich in der Fremdsprache zu äußern.

Lesen und Schreiben

Der Schüler liest mündlich erarbeitete Texte phonetisch und intonatorisch richtig vor. Beim stillen Lesen versteht er Texte mit bekanntem Sprachmaterial, auch in neuen Zusammenhängen.

Der Schüler schreibt die von ihm mündlich beherrschten Sprachäußerungen orthographisch und grammatisch richtig. Dabei wendet er einfache orthographische Regeln an. Er kann einfache Fragen zu behandelten Texten schriftlich beantworten. Er ist in der Lage, einfache Sachverhalte, auch persönliche Mitteilungen, sprachlich richtig auszudrücken.

Übersetzen

Der Schüler übersetzt zur Verständniskontrolle einzelne Sätze oder Wendungen ins Deutsche. Der Vergleich mit der Muttersprache hilft ihm, grammatische und idiomatische Besonderheiten des Französischen zu erfassen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte, Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler unterscheidet die französischen Laute und Intonationsmuster und bildet sie nach. Dies verlangt von ihm genaues Hinhören und sorgfältiges Nachsprechen. Er begreift den Zusammenhang zwischen Lautbild und Schriftbild.

Wichtige Lautoppositionen	Stimmhaft – stimmlos, oral – nasal
Unterschiede in der Aussprache des Französischen im Vergleich zum Deutschen	Halbvokale, fehlende Aspiration, Bindung
Akzentuierung, Rhythmisierung und Intonation	Im Anfangsunterricht wird neues Sprachmaterial in kleinen Einheiten eingeübt, bevor der Schüler das entsprechende Schriftbild kennenlernt.

Wichtige Ausspracheregeln Internationale Lautschrift (nur rezeptiv)	Da die richtige Lautbildung durch den Anfangsunterricht erreicht werden soll, ist die genaue Korrektur der Aussprache durch den Lehrer besonders wichtig. In Zweifelsfällen helfen Kenntnisse der Internationalen Lautschrift dem Schüler, die Aussprache französischer Wörter zu überprüfen.

Wortschatz

Der Schüler erwirbt einen Grundwortschatz und lernt, ihn nach Form- und Sachgruppen zu ordnen. Er gewinnt Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung. Bei der Wortschatzarbeit stützt er sich auf seine lateinischen und englischen Sprachkenntnisse. Die aus dem Sprachvergleich gewonnenen Einsichten fördern dabei seine sprachliche Bildung.

Ca. 1200 Wörter im wesentlichen aus dem *Français Fondamental premier et deuxième degré*, einschließlich der aufgeführten grammatischen Fachausdrücke	Von Anfang an sollen die Vorteile der einsprachigen Worteinführung (Aktivierung der Schüler, Wiederholung von bekanntem Sprachmaterial, Schulung des Hörverstehens) genutzt werden. Sie stützt sich auch bei Französisch als 3. Fremdsprache zunächst vorzugsweise auf visuelle Verfahren, verwendet aber nach einiger Zeit auch verbale Techniken im Zusammenhang mit den schon bekannten Wörtern (Synonyme, Antonyme, Wortfamilie). Bei der systematischen Wortschatzarbeit sollten außerdem Kollokationen im Sinnzusammenhang und feststehende Wendungen berücksichtigt werden.

Grammatik

Der Schüler lernt grundlegende Strukturen und gewinnt Einsichten in sprachliche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten. Er kann sprachliche Erscheinungen erkennen und benennen. Beim Finden und Anwenden von Regeln werden analytisches Denken und Kombinationsfähigkeit des Schülers weiterentwickelt.

Der Satz Aussagesatz (bejaht, verneint) Fragesatz: Intonationsfrage und Umschreibung mit *est-ce que* Einfache Inversion mit Personalpronomen als Subjekt	Der Grammatikunterricht soll es dem Schüler erlauben, von Einzelerscheinungen auf sprachliche Gesetzmäßigkeiten zu schließen. Grammatische Erscheinungen können auf allen Stufen in der Muttersprache bewußt gemacht werden. Da-

bei sollen auch andere Sprachen zum Vergleich herangezogen werden.

Der Schwerpunkt der Grammatikarbeit liegt bei der Einübung sprachlicher Erscheinungen in der Zielsprache. Die Unterschiede zwischen gesprochenem und geschriebenem Französisch (Lautbild/Schriftbild) sind angemessen zu berücksichtigen.

- Aufforderungssatz
- Relativsatz
- Wortstellung im einfachen Satz und im Satzgefüge

Das Verb

- Konjugation der Verben auf *-er* (mit Besonderheiten), auf *-ir* (Gruppen *partir* und *finir)*, auf *-re* und häufig gebrauchter unregelmäßiger Verben — *appeler, commencer, manger*; *aller, avoir, boire, devoir, dire, écrire, être, faire, lire, mettre, ouvrir, pouvoir, prendre, savoir, venir, voir, vouloir*
- Konjugation der reflexiven Verben
- Tempus:
  Präsens
  le futur composé
  le passé composé
  Angleichung des *participe passé*
- Infinitiv
  Imperativ

Das Substantiv

- Singular, Plural
- Wichtige Besonderheiten der Pluralbildung
- Das Substantiv als *complément d'objet direct/indirect*

Der Artikel

- Bestimmter Artikel
- Unbestimmter Artikel
- Teilungsartikel und partitives *de* bei Mengenangaben

Das Pronomen

- Betontes und unbetontes Personalpronomen
- Relativpronomen:
  qui, que; ce qui, ce que

Reflexivpronomen
Adjektivisches Possessivpronomen
Adjektivisches Demonstrativpronomen
Interrogativpronomen
Indefinitpronomen
Pronominaladverbien: *en, y*

Das Adjektiv
Angleichung nach Genus und Numerus
Stellung

Das Adverb
Ursprüngliche Adverbien: *bien, mal*
Frageadverbien
Adverbien der Verneinung: *ne. . .pas, ne. . .plus, ne. . .rien*

Das Zahlwort
Grund- und Ordnungszahlen

Die Präposition
Einige häufige Präpositionen

Die Konjunktion
et, mais, ou, parce que

Grammatische Fachausdrücke

l'accord, l'adjectif, l'adjectif démonstratif, l'adjectif interrogatif, l'adjectif possessif, l'adverbe, l'adverbe pronominal, l'article défini/indéfini, l'article partitif, le complément d'objet direct/indirect, la conjonction, la forme interrogative/négative, le futur composé, le genre masculin/féminin, l'impératif, l'infinitif, l'inversion, le nom, le nombre, le participe passé, le passé composé, la phrase, le pluriel, la préposition, le présent, le pronom personnel, le pronom relatif, le singulier, le sujet, le verbe, le verbe pronominal

Der Schüler soll Arbeitsanweisungen in der Fremdsprache verstehen.

Texte

Anhand unterschiedlicher Textarten lernt der Schüler verschiedene Sprechabsichten, Situationen und Inhalte kennen. Durch das Arbeiten an Texten, auch durch Auswendiglernen, festigt er die erworbenen sprachlichen Fertigkeiten. Er formt Texte um und beginnt, selbst Texte zu verfassen. Er schreibt einen persönlichen Brief.

Dialoge, Interviews Beschreibende Texte Erzählende Texte Hörszenen, Bildgeschichten Persönliche Briefe	Gelegentliches Auswendiglernen ausgewählter Textabschnitte hilft dem Schüler, seine Aussprache zu verbessern und Muster für den eigenen sprachlichen Ausdruck zu gewinnen. Mögliche Arbeitsformen: Diktat, Fragen und Antworten, Umformung von Texten, Versprachlichen von Bildvorgaben, Brief
Einfache Gedichte, Lieder, Chansons Z Photoreportagen Z Telefongespräche Z Zeitungsannoncen, Prospekte	

Themenbereiche / Landeskunde

Der Schüler gewinnt erste Einblicke in das Leben der Franzosen und lernt einige wesentliche geographische Gegebenheiten Frankreichs kennen.

Darstellung typischer französischer Alltagssituationen Haus und Familie Schule Freizeit und Ferien Einblick in die Berufswelt Leben in der Stadt und auf dem Land Tages- und Jahresablauf Geographie/Bevölkerung Frankreich als Reiseland Überblick über die wichtigsten Städte, Flüsse und Landschaften Frankreichs	Materialien aus dem französischen Sprachraum (Prospekte, Karten, Münzen und Banknoten) können den Unterrichtsstoff veranschaulichen und das Interesse des Schülers steigern.

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Hören und Sprechen

Der Schüler führt Gespräche in Alltagssituationen und über behandelte Themen. Er formuliert dabei einfache Stellungnahmen.

Er versteht kürzere Hörtexte mit bekanntem oder leicht erschließbarem Sprachmaterial, die in angemessenem Sprechtempo mehrmals dargeboten werden.

Er beantwortet Fragen zu bekannten Texten und Themen und kann Texte in einfacher Form zusammenhängend wiedergeben.

Lesen und Schreiben

Der Schüler liest bekannte Texte richtig vor. Beim stillen Lesen versteht er Texte mit bekanntem oder leicht erschließbarem Sprachmaterial.

Er schreibt das eingeübte Sprachmaterial orthographisch und grammatisch richtig. Er beantwortet Fragen zu bekannten Texten zusammenhängend und stellt einfache Sachverhalte richtig dar.

Übersetzen

Der Schüler übersetzt zur Verständniskontrolle einzelne Wendungen und Textstellen ins Deutsche.

Der Vergleich mit der Muttersprache hilft ihm, grammatische und idiomatische Besonderheiten des Französischen zu erfassen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Lautlehre, Wortschatz, Grammatik, Texte, Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Kenntnisse und Einsichten

Lautlehre

Der Schüler unterscheidet die französischen Laute und Intonationsmuster und beachtet wichtige Ausspracheregeln auch bei unbekanntem Sprachmaterial und beim freien Sprechen.

Wichtige Lautoppositionen	Stimmhaft – stimmlos, oral – nasal
Unterschiede in der Aussprache des Französischen im Vergleich zum Deutschen	Halbvokale, fehlende Aspiration, Bindung
Akzentuierung, Rhythmisierung und Intonation	
Wichtige Ausspracheregeln	
Internationale Lautschrift (nur rezeptiv)	

Wortschatz

Der Schüler erweitert seinen Grundwortschatz, auch durch selbständige Arbeit, und ordnet ihn nach Form und Bedeutung. Er gewinnt weitere Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung.

Ca. 900 weitere Wörter im wesentlichen aus dem *Français Fondamental premier et deuxième degré*	Sprachvergleichende Betrachtungsweisen anhand charakteristischer Beispiele, auch aus anderen Fremdsprachen

Grammatik

Der Schüler lernt weitere grundlegende sprachliche Strukturen kennen und gewinnt weitere Einsichten in sprachliche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten. Er kann grammatische Erscheinungen erkennen und benennen. Er erfaßt wichtige strukturelle Unterschiede zwischen dem gesprochenen und geschriebenen Französisch und beachtet sie bei seinen Sprachäußerungen.

Der Satz Fragesatz (absolute Fragestellung) Satzgefüge: Konditionalsatz Indirekte Rede Hervorhebung Einige grammatische Besonderheiten des *français familier*	Sicheres Regelwissen hilft dem Schüler, sich auch in neuen Situationen in der Fremdsprache angemessen zu äußern. Neben der intensiven Einübung des neuen Grammatikstoffes darf die regelmäßige Wiederholung nicht vernachlässigt werden. Das Übersetzen einzelner Sätze ins Französische trägt dazu bei, die Grammatikkenntnisse zu festigen.
Das Verb Systematische Behandlung von Verben der Gruppen *conduire, connaître, craindre* und weiterer häufig gebrauchter unregelmäßiger Verben	*battre, courir, croire, falloir, mourir, plaire, recevoir, rire, suivre, tenir, vivre*
Tempus: *l'imparfait* *le futur simple* *le futur antérieur* *le plus-que-parfait* *le conditionnel* *le conditionnel passé* Modus: *le conditionnel* Verben mit infinitivischer Ergänzung Das Verb und sein Objekt	

Das Pronomen
- Zwei Objektpronomen beim Verb
- Relativpronomen: *dont, lequel*
- Substantivisches Demonstrativpronomen
- Weitere Interrogativpronomen
- Weitere Indefinitpronomen

Das Adjektiv
- Unregelmäßige Formen
- Vergleichsstufen

Das Adverb
- Weitere ursprüngliche Adverbien
- Bildung der abgeleiteten Adverbien
- Vergleichsstufen
- Weitere Frageadverbien
- Weitere Adverbien der Verneinung

Das Zahlwort
- Bruchzahlen (einschließlich *un sur cinq)*

Die Präposition
- Präpositionen bei Ländernamen

Systematische Behandlung der bisher gelernten Wendungen

Die Konjunktion
- Weitere Konjunktionen mit dem Indikativ

Grammatische Fachausdrücke
- *le comparatif, le conditionnel, le conditionnel passé, le discours indirect, le futur antérieur, le futur simple, l'imparfait, l'interrogation complexe, la mise en relief, le plus-que-parfait, la proposition conditionnelle, la proposition principale/subordonnée, le superlatif*

Texte

Der Schüler formt Texte um und verfaßt selbst Texte.

Beschreibende Texte Erzählende Texte Dialoge, Interviews Briefe Gedichte, Lieder, Chansons Sprichwörter	Der Schüler soll zu einer selbständigeren Verwendung der erlernten sprachlichen Mittel geführt werden. Umformung von Texten (Wechsel der Erzählperspektive, der Textart) und freiere Gestaltungsübungen (Brief nach Vorgaben, Erzählen eines Erlebnisses) ermöglichen ein höheres Maß an Selbständigkeit.
Z Bildgeschichten, Karikaturen Z Werbetexte Z Sprachzeitschriften	Mögliche Arbeitsformen: Diktat, Fragen und Antworten, Umformung von Texten, Versprachlichen von Bildvorgaben, Brief

Themenbereiche / Landeskunde

Der Schüler gewinnt weitere Einblicke in das Leben der Franzosen und stellt Vergleiche mit den deutschen Verhältnissen an. Er befaßt sich mit wichtigen Institutionen und lernt neben weiteren geographischen einige wichtige historische Gegebenheiten Frankreichs kennen. Der Schüler erkennt die Bedeutung der deutsch-französischen Beziehungen innerhalb der europäischen Gemeinschaft.

Französische Lebensbedingungen anhand folgender Themenbereiche	
Welt des Jugendlichen	
Berufsausbildung und Arbeitswelt	
Aktuelle Fragen der Gegenwart	
Geographie/Bevölkerung	
Darstellung einer ausgewählten Region	Provence, Rhône-Alpes
Lebensgewohnheiten der Bewohner und Grundzüge der Verwaltung	*commune, arrondissement, département, région*
Geschichtliche und kulturelle Orientierung:	
Vorstellen historischer Entwicklungen und kultureller Gegebenheiten in einfacher Form, die für das Verständnis des heutigen Frankreichs bedeutsam sind	Französische Revolution → G, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Französische Revolution Französisch als Weltsprache *(francophonie)*
Z Vorbereitung eines Schüleraustausches	

Klasse 11 (1. Fremdsprache)	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Sprachliche Kenntnisse und Einsichten Arbeitsbereich 3: Literatur Arbeitsbereich 4: Themenbereiche/Landeskunde	78
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	90

Klasse 11 (2. Fremdsprache)	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Sprachliche Kenntnisse und Einsichten Arbeitsbereich 3: Literatur Arbeitsbereich 4: Themenbereiche/Landeskunde	108*)
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	120

*) Für Schüler des neusprachlichen Zuges (nII) gilt als Richtstundenzahl 78

Klasse 11 (3. Fremdsprache)	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Sprachliche Kenntnisse und Einsichten Arbeitsbereich 3: Literatur Arbeitsbereich 4: Themenbereiche/Landeskunde	138
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	150

Grundkurs 12.1 und 12.2	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Sprachliche Kenntnisse und Einsichten Arbeitsbereich 3: Literatur Arbeitsbereich 4: Themenbereiche/Landeskunde	82
Überprüfung der Schülerleistungen	8
	90

Grundkurs 13.1 und 13.2	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Sprachliche Kenntnisse und Einsichten Arbeitsbereich 3: Literatur Arbeitsbereich 4: Themenbereiche/Landeskunde	69
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	75

641

Leistungskurs 12.1 und 12.2	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Sprachliche Kenntnisse und Einsichten Arbeitsbereich 3: Literatur Arbeitsbereich 4: Themenbereiche/Landeskunde	138
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	150

Leistungskurs 13.1 und 13.2	
Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten Arbeitsbereich 2: Sprachliche Kenntnisse und Einsichten Arbeitsbereich 3: Literatur Arbeitsbereich 4: Themenbereiche/Landeskunde	115
Überprüfung der Schülerleistungen	10
	125

Auf eine detaillierte Auflistung der Stundenanteile in den einzelnen Arbeitsbereichen wird verzichtet. Es ist darauf zu achten, daß die Arbeitsbereiche angemessen gewichtet werden. Die Arbeitsbereiche Literatur sowie Themenbereiche/Landeskunde gewinnen zunehmend an Raum, ohne daß die übrigen Arbeitsbereiche vernachlässigt werden dürfen.

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Der Schüler führt Gespräche über behandelte Themen. Er stellt Sachverhalte zunehmend freier dar und formuliert Stellungnahmen.

Kürzere authentische Hörtexte werden vom Schüler verstanden und nach ihrem wesentlichen Informationsgehalt ausgewertet. Der Schüler gibt Gehörtes oder Gelesenes mit eigenen Worten wieder oder faßt es zusammen.

Der Schüler übt das Lesen an Texten ohne besondere inhaltliche oder sprachliche Schwierigkeiten und erschließt ihren Sinn, wenn nötig, mit Hilfe des Kontextes. Er liest Texte nach Lautung und Satzmelodie richtig und dem Sinn entsprechend vor. Auch in der 2. und 3. Fremdsprache lernt der Schüler jetzt, Texte kursorisch zu lesen. Der Schüler kann schriftlich Leitfragen zu gegebenen Texten beantworten, ein *Résumé* anfertigen und eine Stellungnahme verfassen. Er löst sich beim Schreiben mehr und mehr von der Vorlage und bemüht sich, entsprechend seiner Lernsituation möglichst selbständig zu formulieren.

Der Schüler übersetzt geeignete, zumeist authentische Texte ins Deutsche. Schüler mit Französisch als 2. und 3. Fremdsprache erlernen dabei wichtige Techniken der Herübersetzung. Der Schüler erfährt das Übersetzen als eine Tätigkeit, die zwischen Sprachen vermittelt. Er muß sich um eine genaue Wiedergabe bemühen, um Sinnentstellungen zu vermeiden.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Wortschatz, Grammatik, Literatur, Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Sprachliche Kenntnisse und Einsichten

Wortschatz

Der Schüler vervollständigt und wiederholt seine Wortkenntnisse anhand der behandelten Texte und Themen. Er gelangt dabei zu immer größerer Selbständigkeit. Er gewinnt weitere Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung und unterscheidet verschiedene Sprachebenen.

Wiederholung des bisher gelernten Wortschatzes Erweiterung des Wortschatzes Aufbau eines Grundwortschatzes für Textanalyse und Textkommentar Wichtige Beispiele aus der Wortbildungslehre Für die 3. Fremdsprache im ersten Halbjahr ca. 500 weitere Wörter im wesentlichen aus dem *Français Fondamental deuxième degré*	Die Wortkenntnisse werden im Rahmen der behandelten Texte und Themen erweitert, wobei der abstrakte und literarische Wortschatz angemessen zu berücksichtigen ist. Die Verwendung eines Lernwörterbuches zur Wortschatzwiederholung ist empfehlenswert.

Grammatik

Der Schüler wiederholt und festigt die bisher gelernten Grammatikstrukturen. In der 3. Fremdsprache wird die Erarbeitung wichtiger Grundstrukturen im ersten Halbjahr abgeschlossen. Der Schüler kann wichtige grammatische Erscheinungen in der Fremdsprache benennen.

Wiederholung wichtiger grammatischer Strukturen	Konjugation (einschließlich häufiger unregelmäßiger Verben) Gebrauch der Zeiten Veränderlichkeit des *participe passé* Formen und Gebrauch der Pronomen Relativsätze *(dont, ce qui, ce que)* Teilungsartikel
In der 3. Fremdsprache wird der grammatische Grundlehrgang im ersten Halbjahr durch die Behandlung folgender Inhalte abgeschlossen:	
Das Verb	
Konjugation weiterer unregelmäßiger Verben	*s'asseoir, conquérir, fuir*
Tempus: *le passé simple* *le passé antérieur* *le participe présent* *le gérondif*	
Das Passiv	
Modus: *le présent du subjonctif* *l'imparfait du subjonctif*	nur passiv
Das Pronomen	
Substantivisches Possessivpronomen	
Die Konjunktion	
Konjunktionen mit dem *subjonctif*	
Einige Besonderheiten der Schriftsprache	

Arbeitsbereich 3: Literatur

Durch die Beschäftigung mit literarischen Texten entwickelt der Schüler seine Lesefertigkeit und kann so Freude an der französischen Literatur gewinnen.

Der Schüler lernt, unter Anleitung auch didaktisch nicht aufbereitete Texte zu erschließen, und übt dabei den sachgerechten Einsatz von Hilfsmitteln.

Er wendet grundlegende Verfahren der Textanalyse an. Dies gilt für die Schüler, die Französisch als 3. Fremdsprache lernen, erst im zweiten Halbjahr. Die Hinwendung zu authentischen Texten verlangt vom Schüler eine größere Selbständigkeit bei der Erarbeitung und Auswertung.

Literarische Texte aus dem 19. oder 20. Jahrhundert Zwei kürzere Erzählungen, einige Gedichte (1. Fremdsprache) Eine oder zwei kürzere Erzählungen (2. Fremdsprache) Eine kürzere Erzählung (3. Fremdsprache, zu behandeln im zweiten Halbjahr)	Maupassant, Daudet, Camus, Simenon Um dem Schüler den selbständigen Umgang mit Literatur zu erleichtern, soll der Wechsel zwischen intensivem und extensivem Lesen geübt werden. Einige für die Behandlung von Lektüre notwendige Grundbegriffe sollen erarbeitet werden (Gattungsbezeichnungen, Wortschatz der Beschreibung von Aufbau und Handlung).
Z Ein sprachlich nicht zu schwieriges Werk der dramatischen Literatur des 20. Jahrhunderts	
Z Einige Fabeln oder Chansons	
Verschiedene Arten von Sachtexten	Journalistische Texte (für die 3. Fremdsprache erst im 2. Halbjahr) Einseitigkeit bei der Auswahl und Behandlung von Texten ist zu vermeiden.
Z Leserbriefe	
Z Amtliche Formulare	
Textanalyse und Textproduktion *Résumé* Textkommentar in einfacher Form	Für das Erschließen und Verfassen von Texten soll der Schüler lernen, mit dem einsprachigen Wörterbuch umzugehen. Die schriftliche Textproduktion ist für die Oberstufe von besonderer Bedeutung. Sie soll daher unter den Gesichtspunkten Stoffsammlung, Gliederung, Zusammenfassung und persönliche Stellungnahme geübt werden.

Arbeitsbereich 4: Themenbereiche/Landeskunde

Der Schüler erweitert und vertieft sein auf der Mittelstufe erworbenes Orientierungswissen. Durch die Beschäftigung mit Texten und anderen Materialien zu bestimmten Themen begegnet er authentischen Aussagen über die französische Wirklichkeit. Dadurch erkennt er zunehmend historische und aktuelle Zusammenhänge in Frankreich und in anderen französischsprachigen Ländern.

1. und 2. Fremdsprache:	
Paris in Vergangenheit und Gegenwart Probleme der französischen Provinz Aspekte des sozialen, politischen und wirtschaftlichen Lebens Massenmedien	Im Mittelpunkt des landeskundlichen Unterrichts steht die Lektüre von Sachtexten. Sie kann ergänzt werden durch die Auswertung von Tonbandaufzeichnungen, Karten, Bildmaterial.
3. Fremdsprache:	Erstes Halbjahr (Lehrbuchphase)
Darstellung französischer Lebensbedingungen anhand folgender Themenbereiche Industrie und Wirtschaft Probleme der Gegenwart Das deutsch-französische Verhältnis	
Aspekte des sozialen, politischen und wirtschaftlichen Lebens Massenmedien	Zweites Halbjahr
Z Projektarbeit Z Lektüre von Sprachzeitschriften Z Auswertung französischer Werbeanzeigen	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Der Schüler kann ein Gespräch über sprachlich und thematisch vertraute Gegenstände führen und dabei Sachverhalte zusammenhängend und sprachlich korrekt darstellen. Indem er seinen eigenen Standpunkt in sachlicher Argumentation vertritt, wird er zu Offenheit und Toleranz in der Diskussion erzogen.

Der Schüler ist in der Lage, den wesentlichen Inhalt eines nicht zu schwierigen kurzen Hörtextes zu erfassen und diesen nach mehrmaligem Hören auch in Einzelheiten zu verstehen. Er lernt, gehörte Informationen mit Hilfe von Stichwortnotizen auszuwerten.

Der Schüler wird dazu geführt, Texte aus dem Zusammenhang zu verstehen. Er liest sprachlich nicht zu schwierige Texte nach Lautung und Satzmelodie richtig und dem Sinn entsprechend vor.

Er beantwortet schriftlich Fragen, die sich auf einen vorgelegten Text und auf behandelte Themen beziehen. Dabei übt er, sich sprachlich klar auszudrücken und seine Gedanken logisch zu ordnen.

Der Schüler ist in der Lage, einen allgemeinverständlichen Text in stilistisch angemessener Form ins Deutsche zu übersetzen. Hierbei werden von ihm vor allem Fähigkeit zur Analyse sprachlicher Konstruktionen und Genauigkeit bei der Wortwahl verlangt. Der Sprachvergleich führt ihn zu Einsichten in die Besonderheiten der beiden Sprachen und hilft ihm beim Übersetzen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Wortschatz, Grammatik, Stil und Register, Literatur, Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Sprachliche Kenntnisse und Einsichten

Wortschatz

Der Schüler muß mit den Grundzügen der Wortbildungslehre und mit den Gliederungsmöglichkeiten des Wortschatzes vertraut sein. Er wiederholt und erweitert seinen Wortschatz weitgehend selbständig. Dies fordert von ihm ausdauerndes und zielstrebiges Arbeiten.

Erweiterung des Wortschatzes nach Texten und Themen Erweiterung des Wortschatzes für Textanalyse und Textkommentar Regeln der Wortbildung Gliederungsmöglichkeiten des Wortschatzes mit Hilfe von Synonymen, Antonymen, Wortfamilien, Wortfeldern, Kollokationen	Der von dem Schüler zu beherrschende Wortschatz richtet sich nach den in den beiden Jahrgangsstufen behandelten Sachgebieten. Um dem Schüler die Wortschatzarbeit zu erleichtern, empfiehlt es sich, zwischen Lernwortschatz und Verstehenswortschatz zu unterscheiden. Der Schüler übt sich weiterhin im Umgang mit dem einsprachigen Wörterbuch. Zur Wortschatzwiederholung kann ein Lernwörterbuch verwendet werden.

Grammatik

Die Beherrschung grammatischer Strukturen und die Kenntnis sprachlicher Gesetzmäßigkeiten geben dem Schüler Sicherheit bei der Verwendung des Französischen.

Wiederholung und Erweiterung wichtiger grammatischer Strukturen	Für die Erstellung schriftlicher Texte sind von besonderer Bedeutung: Direkte und indirekte Rede Formen der Satzverknüpfung (Konjunktionen, Adverbien) Wichtige Regeln für den Gebrauch des *subjonctif* Verneinung Passiv und Passiversatz Formen der *mise en relief*

Stil und Register

Einige wesentliche Unterschiede zwischen dem gesprochenen und dem geschriebenen Französisch sollen dem Schüler im Hinblick auf die Abfassung des Textkommentars bekannt sein.

Er unterscheidet verschiedene Sprachebenen des Französischen.

Einige wesentliche Unterschiede zwischen dem gesprochenen und dem geschriebenen Französisch	Gelegentliche Betrachtung unterschiedlicher Textarten (Alltagsdialog, Interview, Zeitungsartikel, nicht zu schwieriger literarischer Text)
Verschiedene Sprachebenen des Französischen *(langue familière – langue courante – langue littéraire)*	An geeigneten Beispielen kann auf die stilistische Bedeutung grammatischer Strukturen hingewiesen werden.

Arbeitsbereich 3: Literatur

Im Grundkurs begegnet der Schüler ausgewählten Werken der neueren französischen Literatur. Er soll sich im wesentlichen mit dem Gehalt der behandelten Texte auseinandersetzen und seine Lesefähigkeit weiterentwickeln.

Der Schüler wird zur selbständigen Erarbeitung von Texten bei Benutzung entsprechender Hilfsmittel geführt.

Er beherrscht einige wichtige Fachausdrücke der Textanalyse.

Er ist in der Lage, einen Text zu gliedern, die darin enthaltenen Informationen unter bestimmten Fragestellungen auszuwerten und dazu Stellung zu nehmen.

Zwei sprachlich nicht zu schwierige Werke, davon je eines aus dem 19. und 20. Jahrhundert	Längere Werke können auch in Auszügen behandelt werden.

Einige Gedichte oder Fabeln	Um den Schüler zur Privatlektüre anzuregen, können auch Werke der gehobenen Unterhaltungsliteratur in den Unterricht einbezogen werden.
Z *la chanson poétique*	
Verschiedene Arten von Sachtexten	Einseitigkeit bei der Auswahl und Behandlung von Texten ist zu vermeiden.
Textanalyse und Textproduktion Erfassen und Erschließen von Texten Résumé Textkommentar	Gliedern, paraphrasieren, zitieren, resümieren

Arbeitsbereich 4: Themenbereiche / Landeskunde

Die dem Schüler bis dahin vermittelten landeskundlichen Einsichten werden durch die Beschäftigung mit entsprechenden Texten und anderen Informationsquellen vertieft und erweitert. Der Schüler soll dazu befähigt werden, sich mit Hilfe französischsprachiger Quellen zunehmend selbständig zu informieren und sich eine eigene Meinung zu bilden. Durch die Erkenntnis gemeinsamer Lebensinteressen verschiedener Völker gewinnt er auch die Einsicht in die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit.

Land und Bevölkerung	*l'hexagone*, Entwicklungstendenzen, Umweltfragen
Soziale und kulturelle Aspekte im heutigen Frankreich	Wohnung, Arbeit, Freizeit; Kulturelles Leben
Politisches Leben in Frankreich	Aktuelle Fragen, politische Kräfte, Regierung und Parlament
Das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland und Europa in aktueller Sicht	→ Gk, Grundkurs 12.1, Grundstrukturen politischer Ordnung → Ek, Grundkurs 12.2, Lehrplaneinheit 2, Europäische Gemeinschaft
	In allen Phasen des Oberstufenunterrichts kann die Einbeziehung aktueller Ereignisse den Schüler motivieren und landeskundliche Sachverhalte konkretisieren. Der historische Aspekt kann in der Landeskunde dazu beitragen, das Verständnis der heutigen Situation Frankreichs zu vertiefen.
Z Wirtschaft und Technik in Frankreich Z Massenmedien Z Die Stellung Frankreichs in der Welt Z Humor in Frankreich	

Arbeitsbereich 1: Sprachliche Fertigkeiten

Der Schüler kann ein Gespräch über sprachlich und thematisch vertraute Gegenstände führen und dabei auch anspruchsvollere Sachverhalte zusammenhängend und sprachlich korrekt darstellen. Indem er seinen eigenen Standpunkt in sachlicher Argumentation vertritt, wird er zu Offenheit und Toleranz in der Diskussion erzogen.

Der Schüler ist in der Lage, den wesentlichen Inhalt eines Hörtextes zu erfassen und diesen nach mehrmaligem Hören auch in Einzelheiten zu verstehen. Er lernt, gehörte Informationen mit Hilfe von Stichwortnotizen auszuwerten.

Der Schüler wird dazu geführt, Texte aus dem Zusammenhang zu verstehen. Er liest Texte nach Lautung und Satzmelodie richtig und dem Sinn entsprechend vor.

Er kann auch schwierigere Sachverhalte schriftlich darstellen. Er beantwortet schriftliche Fragen, die sich auf einen vorgelegten Text und auf behandelte Themen beziehen. Dabei übt er, sich sprachlich klar auszudrücken und seine Gedanken logisch zu ordnen.

Der Schüler ist in der Lage, einen anspruchsvolleren allgemeinverständlichen Text in stilistisch angemessener Form ins Deutsche zu übersetzen. Hierbei werden von ihm Fähigkeit zur Analyse sprachlicher Konstruktionen, Genauigkeit bei der Wortwahl und Sinn für stilistische Unterschiede verlangt. Der Sprachvergleich führt ihn zu Einsichten in die Besonderheiten der beiden Sprachen und hilft ihm beim Übersetzen.

Die sprachlichen Fertigkeiten werden in Verbindung mit Kenntnissen und Einsichten in Wortschatz, Grammatik, Stil und Register, Literatur, Themenbereiche/Landeskunde entwickelt.

Arbeitsbereich 2: Sprachliche Kenntnisse und Einsichten

Wortschatz

Der Schüler muß mit den Grundzügen der Wortbildungslehre und mit den Gliederungsmöglichkeiten des Wortschatzes vertraut sein. Er wiederholt und erweitert seinen Wortschatz weitgehend selbständig und eigenverantwortlich. Dies fordert von ihm ausdauerndes und zielstrebiges Arbeiten.

Erweiterung des Wortschatzes nach Texten und Themen Erweiterung des Wortschatzes für Textanalyse und Textkommentar Regeln der Wortbildung Gliederungsmöglichkeiten des Wortschatzes mit Hilfe von Synonymen, Antonymen, Wortfamilien, Wortfeldern, Kollokationen	Der von dem Schüler zu beherrschende Wortschatz richtet sich nach den in den beiden Jahrgangsstufen behandelten Sachgebieten. Um dem Schüler die Wortschatzarbeit zu erleichtern, empfiehlt es sich, zwischen Lernwortschatz und Verstehenswortschatz zu unterscheiden. Der Schüler übt sich weiterhin im Umgang mit dem einsprachigen Wörterbuch. Zur Wortschatzwiederholung kann ein Lernwörterbuch verwendet werden.

Grammatik

Die Beherrschung grammatischer Strukturen und die Kenntnis sprachlicher Gesetzmäßigkeiten geben dem Schüler Sicherheit bei der Verwendung des Französischen.

Wiederholung und Erweiterung wichtiger grammatischer Strukturen	Für die Erstellung schriftlicher Texte sind von besonderer Bedeutung: Direkte und indirekte Rede Formen der Satzverknüpfung Ersatz von Nebensätzen: Infinitivkonstruktionen Partizipialkonstruktionen *gérondif* Gebrauch des *subjonctif* Verneinung Passiv und Passiversatz Formen der *mise en relief*

Stil und Register

Die Unterschiede zwischen dem gesprochenen und dem geschriebenen Französisch sollen dem Schüler auch im Hinblick auf die Abfassung des Textkommentars bekannt sein.

Der Schüler unterscheidet verschiedene Sprachebenen des Französischen und entwickelt ein Verständnis für stilistische Besonderheiten.

Unterschiede zwischen dem gesprochenen und dem geschriebenen Französisch	Betrachtung unterschiedlicher Textarten (Alltagsdialog, Interview, Zeitungsartikel, literarischer Text)
Verschiedene Sprachebenen des Französischen (*langue familière – langue courante – langue littéraire)*	
Stilistische Besonderheiten	Vergleich von Texten unter folgenden Gesichtspunkten: Beiordnung / Unterordnung im Satz Gebrauch der Zeiten Besonderheiten der Wortwahl Abstrakte Sprache / bildhafte Sprache
Z Übersetzungsvergleich	

Arbeitsbereich 3: Literatur

Die Beschäftigung mit Literatur soll den Schüler mit Werken bekanntmachen, die als repräsentativ für verschiedene Themen, Epochen und Gattungen gelten können, und ihn zum selbständigen Umgang mit Literatur befähigen.

Der Schüler soll Einsicht in verschiedene Verfahren literarischer Textinterpretation gewinnen und lernen, gelesene Texte in Zusammenhänge einzuordnen.

Der Schüler wird zur selbständigen Erarbeitung von Texten bei Benutzung entsprechender Hilfsmittel geführt.

Er kann die jeweilige Textart nach ihren Hauptmerkmalen bestimmen und beherrscht die wesentlichen Fachausdrücke der Textanalyse.

Er ist in der Lage, einen Text zu gliedern, die darin enthaltenen Informationen unter bestimmten Fragestellungen auszuwerten und dazu Stellung zu nehmen. Zur Bewältigung umfangreicherer Werke übt der Schüler die kursorische Lektüre im Wechsel mit dem detail-analytischen Lesen.

Eine Komödie oder Tragödie aus dem 17. Jahrhundert	Molière, Corneille, Racine
Ein literarisches Werk aus dem 18. oder 19. Jahrhundert	Montesquieu, Rousseau, Voltaire; Balzac, Flaubert, Hugo, Maupassant, Verne, Zola
Zwei literarische Werke aus dem 20. Jahrhundert	Roman, Novelle, Drama Gesichtspunkte für die Interpretation von Epik und Dramatik: Herausarbeitung der Fabel, Bestimmung der Kernstellen, Untersuchung der Handlungsführung, der Erzählperspektive und des Stils Anfertigung von Charakteristiken Erarbeitung der Lebensauffassung und der Zeitgebundenheit des Autors. Um den Schüler zur Privatlektüre anzuregen, können auch Werke der gehobenen Unterhaltungsliteratur in den Unterricht einbezogen werden.
Einige Gedichte	Baudelaire, Verlaine, Prévert, Vian
Eines der verbindlichen Werke aus dem 17. bis 20. Jahrhundert kann durch eine Unterrichtseinheit ersetzt werden, die in Auszügen ein Thema, eine Epoche oder eine Gattung behandelt.	Beispiele für thematische Behandlung: *la condition humaine* (Pascal, Voltaire, Camus) Paris als Motiv in der französischen Lyrik Beispiele für die Behandlung einer Epoche: *le siècle des lumières* (Montesquieu, Voltaire, Diderot)

	la deuxième guerre mondiale (Camus, Anouilh, Sartre) Beispiele für die Behandlung einer Gattung: *la fable* (La Fontaine, Anouilh) *le roman* (Stendhal, Flaubert, Zola) *l'autobiographie* (Chateaubriand, de Gaulle, Malraux)
Z Fabeln, Chansons	
Verschiedene Arten von Sachtexten	Einseitigkeit bei der Auswahl und Behandlung von Texten ist zu vermeiden
Textanalyse und Textproduktion Erfassen und Erschließen von Texten Résumé Textkommentar Schülerreferat Stundenprotokoll	Gliedern, paraphrasieren, zitieren, resümieren, exzerpieren

Arbeitsbereich 4: Themenbereiche/Landeskunde

Die dem Schüler bis dahin vermittelten landeskundlichen Einsichten werden durch die Beschäftigung mit entsprechenden Texten und anderen Informationsquellen vertieft und erweitert. Der Schüler soll dazu befähigt werden, sich mit Hilfe französischsprachiger Quellen selbständig zu informieren und sich kritisch mit Informationen auseinanderzusetzen. Durch die Erkenntnis gemeinsamer Lebensinteressen verschiedener Völker gewinnt er auch die Einsicht in die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit.

Entwicklungstendenzen der französischen Gesellschaft Wirtschaftlicher Wandel im heutigen Frankreich und seine Auswirkungen auf die Gesellschaft Lebensbedingungen in verschiedenen Gesellschaftsschichten	Das Thema kann exemplarisch an einer französischen Region erarbeitet werden. Dabei muß jedoch der Bezug auf gesamtfranzösische Verhältnisse gewährleistet sein. Mögliche Aspekte: Situation von Landwirtschaft und Industrie Landflucht und Verstädterung Minoritäten (ein Beispiel für eine soziokulturelle Gruppe) → Gk, Grundkurs 12.1, Grundstrukturen politischer Ordnung

Wesensmerkmale der französischen Demokratie

Politische Gruppierungen
Stellung des Staatspräsidenten
Zentralismus/Regionalismus
Aktuelle politische Entwicklungen

Aspekte des französischen Kulturlebens

Paris als kulturelles Zentrum

Das Verhältnis der Franzosen zu ihrer Sprache

Der französische Sprach- und Kulturkreis *(francophonie)*

Das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland und Europa in Geschichte und Gegenwart

Verständigungsversuche zwischen den beiden Weltkriegen – Rolle der beiden Länder bei der europäischen Einigung nach 1945

Die besonderen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich

Z Aspekte des französischen Bildungswesens

Z Kirche und Gesellschaft

Z Moderne technische Errungenschaften Frankreichs

Z Französische Mentalität im Spiegel von Bildgeschichten

In allen Phasen des Oberstufenunterrichts kann die Einbeziehung aktueller Ereignisse den Schüler motivieren und landeskundliche Sachverhalte konkretisieren.

Die Bedeutung kultureller Institutionen in Paris *(Académie Française, Centre Beaubourg, Louvre)*

Sprachbewußtsein, Sprachpolitik und sprachliche Realität in Frankreich *(le franglais)*

Beispiele für die Bedeutung der französischen Sprache in der Welt

Vorstellungen berühmter Franzosen über die deutsch-französischen Beziehungen und Europa

Wichtige Bestimmungen des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages

→ G, Leistungskurs 13.2, Lehrplaneinheit 5, Deutsch-Französische Beziehungen

→ Ek, Grundkurs 12.2, Lehrplaneinheit 2, Europäische Gemeinschaft

→ G, Leistungskurs 13.2, Lehrplaneinheit 3, Der Wandel der internationalen Politik in der Zwischenkriegszeit

Der historische Aspekt kann in der Landeskunde dazu beitragen, das Verständnis der heutigen Situation Frankreichs zu vertiefen.

LEHRPLAN GYMNASIUM

LATEIN

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Hauptaufgabe des altsprachlichen Unterrichts ist es, grundlegende Texte der lateinischen und griechischen Literatur zu erarbeiten. Die immer neue Auseinandersetzung mit Fragen und Antworten, mit Werten und Normen, Personen und Schicksalen, wie sie in antiken Werken dargestellt sind, erhellt unsere eigene Existenz und verweist auf unsere Geschichtlichkeit. In der Begegnung mit der antiken Literatur zeigen sich Kontinuität und Wandel abendländischen Denkens und Handelns.

Ein besonderes Ziel des Latein- und Griechischunterrichts ist die Befähigung zu prüfendem und verschiedene Lösungen abwägendem Denken. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn die Arbeit am lateinischen oder griechischen Originaltext im Mittelpunkt des Unterrichts steht.

Der Einblick in Struktur und Systematik der Alten Sprachen regt dazu an, über Sprache generell nachzudenken, erleichtert das Erlernen weiterer Fremdsprachen und fördert die Ausdrucksfähigkeit in der Muttersprache.

Für die Fächer Latein und Griechisch gelten somit folgende gemeinsame Bildungs- und Erziehungsziele:

- Fähigkeit zu methodenbewußtem Umgang mit Sprache und mit Texten,
- Kenntnis repräsentativer Werke der Weltliteratur,
- Fähigkeit zur Abstraktion, zu logischem, auch das Detail prüfendem Denken und die Fähigkeit, gewonnene Erkenntnisse auf neue Lernsituationen zu übertragen,
- Einblick in gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Verhältnisse der römischen und griechischen Kultur und ihre Fortwirkung in der europäischen Geschichte,
- Einsicht in die Probleme politischer Herrschaft und politischen Handelns,
- Wissen um die Spannung zwischen Tradition und Fortschritt, zwischen individueller Autarkie und Bindung an Gemeinschaft und Staat,
- Einsicht in die Vergleichbarkeit menschlicher Grund- und Grenzsituationen sowie Verständnis für unterschiedliche Formen der Lebensbewältigung,
- Fähigkeit und Bereitschaft, sich in andersartige Situationen zu versetzen und das Fremde und andere zu verstehen, sowie die Fähigkeit, in der Auseinandersetzung mit fremden Denk- und Verhaltensweisen den eigenen Standpunkt zu beurteilen und gegebenenfalls zu korrigieren,
- Fähigkeit, durch den ständigen Vergleich zwischen antiker und moderner Welt ein Bewußtsein für die unserer Gegenwart zugrunde liegende Tradition zu gewinnen und ein gleichermaßen offenes wie kritisches Verhältnis zu den aus der Antike gewachsenen Ursprüngen unserer Kultur zu entwickeln.

Trotz vieler Berührungspunkte mit dem Lateinunterricht weist der Griechischunterricht eine Reihe eigenständiger Werte und unverwechselbarer Merkmale auf. Diese zeigen sich im schöpferischen Reichtum der griechischen Sprache, in der Originalität der griechischen Kultur und in der Offenheit ihrer Weltsicht. Nicht zuletzt ist es Aufgabe dieses Unterrichts, den Schülern immer wieder die besondere Empfänglichkeit des griechischen Menschen für alles Schöne und Musische lebendig vor Augen zu führen.

Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag besonders des Lateinunterrichts gehört auch der Aspekt der europäischen Kulturtradition, vor allem in den Bereichen Sprache, Wissenschaft, Kirche, staatlich-politische Organisation und der Jurisprudenz.

Wesentliche Unterschiede zwischen griechischem und römischem Denken lassen sich wie folgt beschreiben:

Griechisch	*Römisch*
Streben des einzelnen nach Autarkie	Erfüllung des Menschen im politisch-sozialen Ordnungsgefüge der *res publica*
Streben des Individuums, sich vor den anderen auszuzeichnen: agonales Prinzip; personbezogene *arete*	Dienst am Gemeinwesen, Selbstdisziplin, Einordnung: gemeinschaftsbezogene *virtus*
Freude an Theorie und Abstraktion; Neigung zum Experiment und zu Neuerungen	Vorliebe für die Praxis; Festhalten am historisch Gewachsenen *(mos maiorum)*
Gestalthaftigkeit der Götter; Begegnung mit dem Göttlichen in persönlicher Freiheit	Wirken der Götter *(numina);* strenge Reglementierung der Beziehungen Gott – Mensch *(religio)*
Gültigkeit und Fortgestaltung des Mythos	Die römische Tradition als Norm *(exempla)*
Herrschaft im Spannungsfeld von Macht und Recht	Stetes Bemühen um Integration der Macht in die Rechtsnormen des imperium Romanum
Erfahrung tragischer Widersprüchlichkeit	Aufhebung der Gegensätze im *ordo Romanus*
Grundlegende Ausformung literarischer Genera	Fähigkeit der Rezeption und Weiterentwicklung

An Schulen ohne Griechisch soll der Lateinunterricht sich im Rahmen des Möglichen darum bemühen, das in römischer Form überlieferte griechische Erbe sichtbar werden zu lassen.

2. Der Unterricht in den Fächern Latein und Griechisch im Gymnasium

Die Beschäftigung mit den Alten Sprachen und mit antiker Literatur ist um so fruchtbarer, je mehr der Lehrer die geistigen und seelischen Kräfte der Lernenden entwickelt, ihre Phantasie anregt und ihre Urteilskraft festigt. Wo immer möglich ist dabei an Kenntnisse und Erfahrungen aus anderen Fächern anzuknüpfen, insbesondere an Deutsch, Geschichte und Bildende Kunst.

Dem Unterricht in den Alten Sprachen liegen in allen Klassenstufen gleichbleibende Arbeitsbereiche zugrunde: Wortschatz, Satzlehre, Formenlehre, Texte/Literatur und Realien, wobei die konkrete Arbeit am Text in der Regel alle Arbeitsbereiche gleichzeitig berücksichtigt.

Ein alle Bereiche begleitendes Arbeitsprinzip ist es, auf der Grundlage von Einzelbeobachtungen allgemeine Prinzipien zu erkennen, Regeln zu formulieren und Methoden selbständig anzuwenden. Dies wird um so eher erreicht, je mehr Denkaktivitäten vom Lehrer angeregt, je klarer Inhalte strukturiert, je intensiver Methoden geistiger Arbeit gelehrt werden.

Im folgenden werden die übergeordneten Ziele der einzelnen Arbeitsbereiche und die damit verbundenen erzieherischen Möglichkeiten dargestellt. Die Arbeitsbereiche für Latein und Griechisch werden getrennt aufgeführt.

Die Arbeitsbereiche im Lateinunterricht

Wortschatz

Die Wortschatzarbeit führt den Schüler über die lateinischen Wörter und Begriffe in römische Grundvorstellungen ein. Er erfährt, daß Regelmäßigkeit und Ausdauer beim Wörterlernen grundlegende Voraussetzungen für erfolgreiche Arbeit sind.

Satzlehre

Die Beschäftigung mit den Alten Sprachen erfordert von Anfang an Reflexion über Sprache. Sie vermittelt dem Schüler Einsichten in Elemente, Bau und Funktion von Sprache sowie in die Kategorien ihrer Beschreibung. Hierdurch wird die Fähigkeit zu Abstraktion, zum kombinatorischen Erfassen komplexer Sprachstrukturen und zu kritischer Bewertung sprachlicher Äußerungen gefördert.

Ausgangspunkt bei der Behandlung der Satzlehre ist die Betrachtung des Satzes und der syntaktischen Funktion seiner Teile. Die Beobachtung, daß jede Spracheinheit im Satz (Einzelwörter, Wortgruppen, Gliedsätze usw.) die Rolle eines bestimmten Satzgliedes übernimmt (Prädikat, Subjekt, Objekt, Adverbiale, Attribut, Prädikativum), macht die lateinische Satzlehre für den Schüler durchsichtiger und erleichtert damit das Verstehen und Übersetzen von Texten. Die Unterscheidung zwischen Wortart, Form, syntaktischer und semantischer Funktion und das Erfassen ihres Zusammenspiels bestimmen einen wesentlichen Teil der Sprachreflexion im Lateinunterricht. Diese Form der Sprachbetrachtung begründet den Vorrang der Satzlehre vor der Formenlehre und bestimmt auch die Wahl des Lehrbuches; sichere Kenntnis der Einzelform ist dennoch unerläßlich.

Formenlehre

Der Schüler erfährt, daß die richtige Analyse von Formen unumgängliche Voraussetzung für ein gesichertes Textverständnis ist. Er erkennt hierdurch den Wert von Genauigkeit und Sorgfalt.

Texte/Literatur

Beim Erschließen von Texten erkennt der Schüler die enge Verflechtung von morphologischen, semantischen und syntaktischen Elementen. Er erkennt aber auch, daß diese Verflechtung mit den eingeführten und erarbeiteten Methoden der Texterschließung durchsichtig gemacht werden kann.

Beim Übersetzen benötigt der Schüler nicht nur Konzentration und Geduld, sondern auch Skepsis gegenüber vorschnellen Lösungen. Er erweitert die Ausdrucksfähigkeit in der eigenen Muttersprache und gewinnt eine größere Sensibilität gegenüber dem geschriebenen und gesprochenen Wort.

Beim Interpretieren entwickelt der Schüler Neugier, Interesse und Aufgeschlossenheit gegenüber dem Andersartigen. Er soll antike Wertvorstellungen kennenlernen, ihre Gültigkeit diskutieren und zu angesprochenen Themen differenziert Stellung nehmen. Er erfährt dabei die Antike als Ursprung der abendländischen Kultur und gewinnt Einblick in die Bedingungen und Formen ihres Weiterlebens.

Diese einzelnen Arbeitsschritte sind immer aufeinander bezogen.

Realien

Zu der Arbeit an den Texten und an der Sprache selbst muß die Einsicht in die Welt der Antike durch die Betrachtung der realen Bedingungen und Formen menschlichen Lebens, der Religion, des Mythos, der Technik, der politischen Institutionen und vor allem der bildenden Künste hinzukommen. Alle Möglichkeiten, die alte Welt durch ihre Denkmäler unmittelbar vor Augen zu führen, sind zu nutzen. Erst auf diesem Weg werden die Texte faßbar und lebendig, entsteht im Lernenden ein wirkliches Bild antiken Daseins.

Die für die Spracherwerbsphase vorgenommene Zuordnung von Inhalten schließt im Einzelfall eine Abweichung nicht aus. Diese Phase soll bei Latein als 1. Fremdsprache im wesentlichen nach 3½ Jahren, bei Latein als 2. Fremdsprache spätestens im Verlauf der zweiten Hälfte der Klasse 9 abgeschlossen sein. Voraussetzung für die Lektüre ist nicht die vollständige Beherrschung aller, sondern die Kenntnis der elementaren und lektürewichtigen sprachlichen Erscheinungen.

Die Arbeitsbereiche im Griechischunterricht

Wortschatz

Bei der systematischen Aneignung eines Grundwortschatzes wissen die Schüler aus den Erfahrungen der anderen Fremdsprachen, daß erfolgreiches Lernen Fleiß und Ausdauer voraussetzt. Ihr zunehmendes Abstraktionsvermögen läßt sie Wortformen, Wortbildungen und Wortbedeutungen leichter erkennen und nach gesetzmäßigen Kategorien ordnen. Sie entdecken und vergleichen Verwandtes in anderen Sprachen und werden über die zahlreichen Fremdwörter griechischen Ursprungs in das lebendige Fortwirken des Griechischen und in das Verständnis der heutigen Kultur- und Wissenschaftssprache eingeführt.

Formenlehre

Die Einübung und Anwendung der Formenlehre erzieht zur Genauigkeit, schärft das Unterscheidungsvermögen und übt die Konzentrationsfähigkeit.

Die Vielfalt der Formen macht bewußt, welch große sprachschöpferische Kraft und welche Fülle von Ausdrucksmöglichkeiten die griechische Sprache in sich birgt. Die gesetzmäßige Ordnung dieser Vielfalt zu erkennen und mit ihr umgehen zu können, fördert die Fähigkeit, sich auch in anderen komplexen Systemen zurechtzufinden.

Sprachwissenschaftliche Betrachtung, ohne die Wortformen vielfach nicht einsichtig gemacht werden können, erweist, daß auch Sprachen einer historischen Entwicklung unterliegen.

Satzlehre

Der oft kunstvolle Satzbau in Prosa und Dichtung schärft den Blick des Schülers für das Satzganze und seine Teile, für Beziehungen und Funktionen, und fördert so das analytische und synthetische Denken zugleich. Das Auflösen des Geflechtes syntaktischer und semantischer Bezüge fordert die konstruktive Phantasie der Schüler heraus und leitet zu geduldigem Aufspüren von Zusammenhängen an. Die Übertragung in die Muttersprache zwingt dazu, die einfachen Strukturen der Umgangssprache zu verlassen und schwierigere, aber trotzdem übersichtliche Satzgefüge zu bilden. Sprache wird als Kunst erfahren.

Texte/Literatur

Das hohe literarische und stilistische Niveau der griechischen Texte entwickelt Sinn für das sprachlich Schöne und für die enge Beziehung zwischen Form und Inhalt.

Gewissenhaftes Übersetzen lehrt, griechische und deutsche Denkweisen und Ausdrucksmöglichkeiten tiefer zu erfassen; es erweitert die eigene Ausdrucksfähigkeit und läßt ebenso die Grenzen sprachlicher Übertragbarkeit erkennen; dies führt zu wachsender Sensibilität gegenüber dem geschriebenen und gesprochenen Wort.

Die Interpretation ganz verschiedenartiger Texte macht bewußt, welche vielfältigen Aspekte und Voraussetzungen einem Text innewohnen können. Indem sich die Schüler Methoden und Fragestellungen des Interpretierens bei zeitlich fernen Texten aneignen, lernen sie, auch moderne Texte und sprachliche Äußerungen aus objektivierender Distanz kritisch zu prüfen.

Die Begegnung mit exemplarischen Themen, Personen, Werten und Problemen der griechischen Kultur weckt einerseits Wertschätzung für frühe Hochleistungen des menschlichen Geistes, andererseits fordert sie zu offener Diskussion und eigener Stellungnahme heraus und ist so für die Schüler bei ihrer Suche nach dem eigenen Standort hilfreich.

Realien

Literarische Zeugnisse stehen in vielfachen Bezügen zur realen Welt. Die Vermittlung und Kenntnis dieser Realien aus Geschichte, Politik, Religion, Philosophie, Kunst und Technik kommt dem Bedürfnis der Schüler nach Anschaulichkeit entgegen und ergänzt die im literarischen Bereich gewonnenen Einsichten. Zugleich soll dadurch die Neigung gefördert werden, sich auch aus eigener Initiative den Werken der Griechen und ihren Nachwirkungen zu widmen.

Die Ziele und erzieherischen Grundsätze der Arbeitsbereiche in den Fächern Latein und Griechisch gelten für alle Klassenstufen gemeinsam. Es müssen aber die speziellen Bedingungen berücksichtigt werden, die sich bei Latein als 1., 2. oder 3. Fremdsprache ergeben. Entsprechend müssen auch für Griechisch, das nur als 3. Fremdsprache angeboten wird, die besonderen Bedingungen berücksichtigt werden.

Die Gestaltung des Unterrichts muß mit zunehmendem Alter der Schüler die wachsende Fähigkeit zur Abstraktion, die Erfahrung mit anderen Fremdsprachen und mit Deutsch, die Entwicklung eines historischen Bewußtseins und einen erweiterten Wissens- und Erfahrungshorizont durch andere Unterrichtsfächer und außerschulische Anregungen berücksichtigen. In verstärktem Maße sind induktive durch deduktive Verfahren zu ersetzen. Die Betrachtung allgemeiner Prinzipien hat zunehmend Vorrang vor der Behandlung von Einzelerscheinungen, das Bewußtsein für fächerübergreifende Zusammenhänge ist mehr und mehr zu schärfen.

Der altsprachliche Unterricht der Unter- und Mittelstufe soll die Schüler auf die Teilnahme an den Grund- und Leistungskursen der gymnasialen Oberstufe vorbereiten. Der Leistungskurs unterscheidet sich vom Grundkurs im Umfang der Themen, in der Breite der Interpretation sowie in der Komplexität der jeweils gestellten Aufgaben; insbesondere im Leistungskurs werden dabei Texte der lateinischen oder griechischen Dichtung einbezogen. Grund- und Leistungskurse wollen den Schüler zu der Fähigkeit erziehen, die Texte der antiken Literatur selbständig zu erarbeiten.

Klassen 5 und 6	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Texte Arbeitsbereich 5: Realien	je 168
Überprüfung der Schülerleistungen	je 12
	je 180

Klasse 7	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Texte Arbeitsbereich 5: Realien	138
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	150

Klasse 8	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Literatur Arbeitsbereich 5: Realien	138
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	150

Klasse 9	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Literatur Arbeitsbereich 5: Realien	108
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	120

Klasse 10	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Literatur Arbeitsbereich 5: Realien	78
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	90

Klasse 11	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Literatur Arbeitsbereich 5: Realien	78
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	90

Grundkurs 12.1 und 12.2	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Literatur Arbeitsbereich 5: Realien	82
Überprüfung der Schülerleistungen	8
	90

Grundkurs 13.1 und 13.2	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Literatur Arbeitsbereich 5: Realien	84
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	90

Leistungskurs 12.1 und 12.2	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Literatur Arbeitsbereich 5: Realien	138
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	150

Leistungskurs 13.1 und 13.2	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Literatur Arbeitsbereich 5: Realien	115
Überprüfung der Schülerleistungen	10
	125

Auf eine detaillierte Auflistung der Stundenanteile in den einzelnen Arbeitsbereichen wird verzichtet. Es ist darauf zu achten, daß die Arbeitsbereiche in den einzelnen Klassenstufen angemessen gewichtet werden. Der Arbeitsbereich „Texte/Literatur" gewinnt zunehmend an Raum, ohne daß die anderen Arbeitsbereiche vernachlässigt werden dürfen. Insbesondere die Arbeitsbereiche „Wortschatz", „Formenlehre" und „Satzlehre" sind bis in die Oberstufe Gegenstand intensiver Übung.

Arbeitsbereich 1: Wortschatz

Der Schüler begegnet zum ersten Mal einer fremden Sprache. Er wird dazu angeleitet, ihren Grundwortschatz am lateinischen Text zu erarbeiten, ihn zu strukturieren, zu lernen und durch Wiederholen zu sichern. Dabei sollen die römischen Grundvorstellungen der lateinischen Wörter beachtet, lektürewichtige Vokabeln besonders berücksichtigt und der Kulturwortschatz einbezogen werden. Der Schüler erfährt dadurch das Lateinische als Grundlage vieler europäischer Sprachen.

Regelgerechte Aussprache	c wie [k] ti wie t-i Pänultimagesetz Diese Regeln sollen durch gemeinsames lautes Lesen eingeübt werden.
Wortschatz ca. 1200 Wörter	Einführung neuer Wörter im allgemeinen im Textzusammenhang Die Möglichkeit, neue lateinische Wörter über konkrete Gegenstände aus der Umwelt des Schülers oder anhand von Abbildungen zu erfassen, soll genutzt werden. Anlage eines Vokabelheftes Neben neuen Wörtern können aufgenommen werden: Wichtige Wörter derselben Wortfamilie Synonyme und antonyme Begriffe Komposita Idiomatische Wendungen Verwechselbare Wörter Bei den Vokabelangaben sollen auch leicht ableitbare Fremd- und Lehnwörter festgehalten werden. Abfragen im Minimalkontext: *de pace agere, laude dignus* Regelmäßige und systematische Wiederholung
Grundlagen der Wortbildung Die wichtigsten Präfixe und Suffixe beim Verb, Substantiv, Adjektiv Simplex, Kompositum, Assimilation	Gesetze der Lautlehre

Strukturierung des Wortschatzes nach	
Wortarten: Verb, Substantiv, Adjektiv, Pronomen, Präposition, Konjunktion/ Subjunktion, Adverb, Numerale	Abstimmung mit Deutsch
Wortfamilien	*sedere, sedes, sella, insidiae, obsidere*
Sachfeldern	*templum, sacerdos, immolare, ara*
Transfer als begleitendes Arbeitsprinzip	
Beobachtung von Einzelerscheinungen	Gleicher Bedeutungsgehalt bei gleichen Suffixen *(-tor, -osus)*
Erkenntnis allgemeiner Prinzipien	
Formulierung von Regeln	
Anwendung von Methoden (Deduktion, Induktion, Analyse, Synthese, Analogie)	
Sprachenvergleich Latein – Deutsch	
Bestimmung von Wortbedeutungen	Richtige Deutung von Fremd-, Lehn- und Kunstwörtern mit Hilfe vertrauter lateinischer Wörter
	Erschließung der Bedeutung neuer lateinischer Wörter mit Hilfe vertrauter Fremdwörter
Suffixe	Suffixe als Träger gleicher Bedeutung: *-tas*/-heit *(sanitas*/Gesundheit)

Arbeitsbereich 2: Satzlehre

Der Schüler soll an grundlegende Erscheinungen einer Satzlehre, die von den syntaktischen Funktionen von Spracheinheiten ausgeht, herangeführt werden; er soll diese Erscheinungen erarbeiten und sich durch Üben einprägen. Dabei sollen die einzelnen Satzglieder und Füllungsarten nach und nach eingeführt und so allmählich das gesamte System erarbeitet und durchsichtig gemacht werden. Bei der Arbeit am Satz lernt er, syntaktische und semantische Funktionen zu unterscheiden. Syntaktische Erscheinungen der lateinischen Sprache vergleicht er mit den Ausdrucksmöglichkeiten des Deutschen und wird dazu angeregt, über Sprache nachzudenken.

Satzglieder – Füllungsarten	Abstimmung mit Deutsch ist für alle Begriffe im Bereich Satzlehre erforderlich.
Prädikat: Verb, Prädikatsnomen mit Kopula (auch Typ: *patris est, patri est, saluti est)*	Die Satzglieder und Füllungsarten werden schrittweise erarbeitet, so daß am Ende von Klasse 6 die nebenstehende Zusammenstellung der wichtigsten Füllungsarten vorliegt.

Subjekt: Substantiv, Pronomen, substantiviertes Adjektiv, Infinitiv, AcI Objekt: Substantiv, Pronomen und substantiviertes Adjektiv in allen obliquen Kasus und als Präpositionalobjekt (Typ: *agunt de pace),* Infinitiv, AcI	Die syntaktischen Funktionen sollen graphisch veranschaulicht werden. Dieselbe Füllungsart kann verschiedene syntaktische Funktionen übernehmen (z. B. AcI als Subjekt oder Objekt). Dieselbe syntaktische Funktion kann durch verschiedene Füllungsarten vertreten werden (z. B. Objekt durch Substantiv oder AcI).
Adverbiale: Adverb, präpositionale Verbindungen, Spracheinheiten in bestimmten Kasus (Typ: *multos dies, eo tempore),* Partizipialkonstruktionen, Gliedsätze Attribut: Adjektiv, Pronomen, Partizip, Substantiv (Apposition), Numerale, Spracheinheiten im Genitiv (auch Typ: *ars legendi)* und Ablativ *(vir magno ingenio),* Relativsatz Prädikativum: Substantiv, Adjektiv, Partizip	
Sprachliche Erscheinungen mit syntaktischem und semantischem Aspekt Satzwertige Konstruktionen: Partizipialkonstruktionen der Vorzeitigkeit Substantivische nd-Form/Gerundium (Typ: *in legendo, facultas urbem expugnandi)*	Bei diesen Erscheinungen kann dem Schüler in besonderer Weise der Doppelaspekt syntaktischer und eventuell unterschiedlicher semantischer Funktion verdeutlicht werden.
Kasus	*eo tempore:* Syntaktische Funktion: Adverbiale Semantische Funktion: temporal
Gebrauch der Kasus bei Verben und Präpositionen Satzarten im Indikativ: Hauptsätze (Aussage-, Fragesatz) Gliedsätze (Relativ-, Temporal-, Kausal-, Konzessiv-, Konditionalsatz)	Gliedsätze sollen als Füllungsarten von Satzgliedern eingeführt und verstanden werden.

	Caesar ubi haec comperit, Romam profectus est. Syntaktische Funktion: Adverbiale Semantische Funktion: temporal Zur Festigung und Übung sollen einfache lateinische Sätze vom Schüler gebildet werden.
Grundlegende und typische Erscheinungen der lateinischen Satzlehre	
Kongruenz	
Satzwertige Konstruktionen: AcI, NcI	
Zeitstufe und Zeitverhältnis	
Gebrauch der Tempora	Historisches Präsens Imperfekt (iterativ, durativ, conativ)
Gebrauch der Kasus bei Adjektiven	
Relativischer Satzanschluß	
Transfer als begleitendes Arbeitsprinzip	Die Anwendung der Methode der funktionalen Sprachbetrachtung erleichtert das Begreifen von Texten und liefert damit eine wesentliche Voraussetzung für die Übersetzungsfähigkeit.
Beobachtung von Einzelerscheinungen	
Erkenntnis allgemeiner Prinzipien	
Formulierung von Regeln	
Anwendung von Methoden (Deduktion, Induktion, Analyse, Synthese, Analogie)	
Sprachenvergleich Latein – Deutsch	
Form von Sprachinformationen	Knappere Ausdrucksweise des Lateinischen: Artikellosigkeit Eingeschränkter Gebrauch des Personal- und Possessivpronomens Wiedergabe bestimmter lateinischer Kasusbedeutungen durch präpositionale Ausdrücke im Deutschen
Wortstellung	

Arbeitsbereich 3: Formenlehre

Verbal- und Nominalformen sollen am Text erarbeitet werden und müssen durch regelmäßiges Üben und Wiederholen gesichert werden. Der Schüler erfährt Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Formenbildung im Lateinischen und Deutschen.

Verbalformen Alle Konjugationsklassen *esse* mit häufigen Komposita Verba anomala Formen des Indikativs in allen Tempora Imperativ Stammformen nd-Form/Gerundium	Die sichere Beherrschung der Einzelformen und das Erkennen ihrer syntaktischen Bezüge ist wesentliche Voraussetzung für Verstehen und Übersetzen von Texten. Ausgangspunkt für die Erschließung von Formen ist in der Regel der Text bzw. Satz, wobei die Form von ihrem syntaktischen Bezug her erschlossen werden soll. Die einzelnen Konjugations- bzw. Deklinationsklassen sollen nebeneinander (horizontal) erarbeitet werden. Auf die Anlage und das Lernen von Formenparadigmata kann nicht verzichtet werden. Zur Festigung und Übung sollen lateinische Formen vom Schüler gebildet werden, z. B. bei der Umwandlung Aktiv/Passiv. Regelmäßiges Wiederholen ist von Anfang an unerläßlich.
Infinitive der Gleich- und Vorzeitigkeit Partizip der Vorzeitigkeit	Infinitive und Partizipien bezeichnen Zeitverhältnisse und sollen deshalb entsprechend benannt werden.
Nominalformen Substantiv: a-, o-, e-, u-Deklination Mischdeklination (Typ: *rex, ars, turris, mare)*	Die Mischdeklination umfaßt die Paradigmata der bisherigen konsonantischen, gemischten und der i-Deklination. Der Schüler muß die Kasusendungen eindeutig bestimmen können.
Adjektiv: a-/o-Deklination Mischdeklination	

Pronomen: Interrogativ-, Demonstrativ-, Relativpronomina Personal- und Possessivpronomina (auch reflexiv)	
Bildung von Formen	Die einzelnen Bauelemente sollen – vor allem in Übersichten – farbig gekennzeichnet werden (Wandtafel, Tageslichtprojektor).
Deklination: Zusammensetzung der Form aus Wortstock und Ausgang bzw. Stamm und Endung	*vill-ā, vill-is* *orator, orator-is*
Konjugation: Präsens-, Perfekt-, Supinstamm Typen der Perfektbildung Mehrfachfunktion der Personenendungen Zusammensetzung der Verbform aus Stamm, Tempuszeichen, Personenendung und gegebenenfalls eingeschobenem Aussprechvokal	Auf Gesetze der Lautlehre kann hingewiesen werden.
Transfer als begleitendes Arbeitsprinzip Beobachtung von Einzelerscheinungen Erkenntnis allgemeiner Prinzipien Formulierung von Regeln Anwendung von Methoden (Deduktion, Induktion, Analyse, Synthese, Analogie)	Die Erkenntnis, daß innerhalb der Formenlehre gleiche Endungen oft Träger gleicher Bedeutungen sind, erleichtert das Bestimmen und Einordnen von Formen.
Sprachenvergleich Latein – Deutsch Verbalformen: Personenendungen Tempusbildung Nominalformen: Pluralbildung Kasusbildung	

Arbeitsbereich 4: Texte

Es werden einfache Formen der Texterschließung entwickelt, die der Schüler unter Anleitung des Lehrers anzuwenden lernt. Beim Übersetzen soll der Schüler die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten der deutschen Sprache erproben; dabei müssen Sprachstrukturen, die im Lateinischen typisch, im Deutschen aber ungebräuchlich sind, vermieden werden. Kreativität und Phantasie entfalten sich beim vielfältigen – auch spielerischen – Umgang mit lateinischen Texten.

Textgrundlage Lehrbuch Z Begleitlektüre (Lieder, Inschriften, Sentenzen, Gedichte, Sprichwörter)	Übersetzung und Interpretation sind die wesentlichen Aufgaben der Textarbeit. Die Texterschließung soll im Zusammenhang mit einer Arbeitsübersetzung einzelner Teile ein vorläufiges Textverständnis ermöglichen und kann – je nach Art des Textes – als Vorbereitung der abschließenden Übersetzung und der Interpretation dienen. Die Grundkonzeption der Texterschließung wird in den Klassen 5 und 6 schrittweise eingeführt.
Texterschließung	→ D, Arbeitsbereich 2, Erschließen von Texten
Beobachtungen zum Text auf der Textebene: Gattung Gliederung Verflechtung des Textes	Erzählung, Gedicht, Fabel, Dialog Kohärenz: Wortwiederholungen, Leitwörter, Konnektoren, Proformen
Satzebene: Einfacher Satz, Satzreihe, Satzgefüge Spracheinheiten Kongruenzen Gliederungssignale	
Wortebene: Festlegung der Bedeutung nach den Bedingungen der Syntax *(cum* als Subjunktion oder Präposition) Festlegung der Bedeutung nach den Bedingungen des Kontextes	Dem Schüler soll immer bewußt sein, daß die genaue Bedeutung eines Wortes sich aus den Lernbedeutungen und den Bezügen im Text ergibt.
Beobachtungen zum Textumfeld: Historische und sachliche Erläuterungen	
Übersetzung	

Spielen und Gestalten	Selbständiges Entwerfen kleiner lateinischer Textformen (Inschriften, Werbespots, Wahlaufrufe, Silben- und Kreuzworträtsel) Liedersingen Lernen und Vortragen von Sentenzen, Versen und Gedichten Lesen mit verteilten Rollen Theaterspielen → D, Arbeitsbereich 1, Rollen- und Stegreifspiel Herstellung römischer Gebrauchsgegenstände (Keramik, Kleidung, Schriftrollen) Modelle von Bauwerken → BK, Arbeitsbereich 3, Plastik

Arbeitsbereich 5: Realien

Der Schüler lernt einige wichtige Bereiche des antiken Lebens und den Einfluß der Römer auf Geschichte und Kultur seiner näheren Umgebung kennen. Bei der Begegnung mit der römischen Antike entfaltet sich seine Phantasie. Der Schüler entwickelt Aufgeschlossenheit für die eigene und für fremde Kulturen.

Die Auswahl der Einzelthemen und die Intensität der Behandlung richten sich nach dem Angebot des Lehrbuchs und den Themen der Lektüre.	
Öffentliches und privates Leben	Haus, Forum, Spiele, Thermen Rolle der Sklaven
Politische und militärische Einrichtungen	*consul, senatus,* Volksversammlung *castra, legio, miles*
Gestalten der römischen und griechischen Geschichte	Caesar, Augustus Alexander
Antike Mythologie und Religion	Gründungssage Roms Götter und Göttinnen, Heroen
Römische Architektur und Technik	Tempel, Triumphbogen, Amphitheater Straßen, Brücken, Aquädukte
Römische Grundbegriffe	*familia, mos maiorum*
Begegnung Roms mit fremden Völkern	Spuren der Römer in der näheren und weiteren Umgebung (Limes)

Fortwirken römischer Kultur in Baden-Württemberg, Deutschland und Europa	Anlage von Städten, Hausbau aus Stein Lateinische Inschriften Lateinische Schrift, römische Ziffern → M, Lehrplaneinheit 1, Römisches Zahlensystem → Ek, Lehrplaneinheit 3, Mittelmeerraum
Z Museumsbesuche, Exkursionen	

Arbeitsbereich 1: Wortschatz

Der Schüler erweitert seinen Grundwortschatz. Er lernt und sichert ihn durch Wiederholen, wobei die eingeführten Arten der Strukturierung genutzt werden sollen. Bei der Begegnung mit neuen Wörtern vertieft der Schüler sein Verständnis für römische Grundvorstellungen. Beim Vergleich verschiedener Sprachen gewinnt er Einblick in die Zusammengehörigkeit der Sprachen und Völker Europas.

Erweiterung des Wortschatzes auf ca. 1700 Wörter	Zur Wortschatzarbeit (Einführung, Abhören, Wiederholen) s. Klassen 5 und 6
Strukturierung des Wortschatzes	Wortfamilien, Sachfelder
Transfer als begleitendes Arbeitsprinzip	Prinzipien, Regeln, Methoden
Sprachenvergleich Latein – Deutsch – Englisch	
Suffixe	Ähnliche Suffixe als Träger gleicher Bedeutung: *orator*–Redner–*leader* Unterschiedliche Suffixe als Träger gleicher Bedeutung: *amabilis*–lieblich–*lovely* Gleiche Suffixe lateinischer Herkunft: *luxuriosus*-luxuriös-*luxurious*
Wortschatz	Gleiche Bedeutung: *vinum* – Wein – wine Bedeutungswandel: *familia* – Familie/ *family* → D, Arbeitsbereich 3, Herkunft von Wörtern
Lautverschiebung	*pater* – Vater – *father* *decem* – zehn – *ten* *porta* – Pforte

Arbeitsbereich 2: Satzlehre

Der Schüler erweitert und vertieft seine Erfahrungen im Bereich der funktionalen Sprachbetrachtung, indem er weitere Spracheinheiten in das vertraute System der Syntax und Semantik einordnet. Beim Beobachten und Untersuchen syntaktischer Erscheinungen der lateinischen Sprache vergleicht er diese mit den Ausdrucksmöglichkeiten anderer Sprachen und wird zu einer erweiterten Betrachtung von Sprache angeregt.

Satzglieder – Füllungsarten	Alle Spracheinheiten sollen immer auf die sechs Satzglieder zurückgeführt werden.
Prädikat: Prädikatsnomen mit Kopula (Typ: *sapientis est, magni animi est, magno ingenio est, laudandus est)*	

Subjekt: Relativsatz Indirekter Fragesatz Objekt: Relativsatz Indirekter Fragesatz Konjunktivischer Gliedsatz (Typ: *opto, ut)* Adverbiale: Konjunktivische Gliedsätze	
Sprachliche Erscheinungen mit syntaktischem und semantischem Aspekt Satzwertige Konstruktionen: Adjektivische nd-Form/Gerundivum mit Beziehungsnomen (Typ: *ad urbem oppugnandam)* Partizipialkonstruktionen der Gleichzeitigkeit	
Kasus	Weitere Differenzierung
Satzarten im Konjunktiv Hauptsätze (Aufforderungs-, Wunsch-, Deliberativsatz) Gliedsätze (Indirekter Fragesatz, Temporal-, Kausal-, Konzessiv-, Konsekutiv-, Final-, Relativ-, abhängiger Wunschsatz) Satzgefüge (Irrealis)	Der Potentialis kann während der Lektüre erarbeitet werden.
Grundlegende und typische Erscheinungen der lateinischen Satzlehre nd-Form als Prädikatsnomen/ Gerundivum mit *esse* Gebrauch der Personal- und Possessivpronomina der dritten Person	
Consecutio temporum	Die Konjunktive bezeichnen bei der Consecutio temporum nicht Zeitstufen, sondern Zeitverhältnisse und sollen entsprechend benannt werden.
Gebrauch der Modi	
Transfer als begleitendes Arbeitsprinzip	Prinzipien, Regeln, Methoden
Sprachenvergleich Latein – Deutsch – Englisch Form von Sprachinformationen	Höherer Grad der Präzisierung des Zeitverhältnisses im Lateinischen

	Unterschiedlicher Grad der Festlegung des logischen Verhältnisses bei lateinischen Partizipialkonstruktionen und ihrer Wiedergabe in deutschen Gliedsätzen
Satzwertige Konstruktionen	Verwendung von Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen
Subjunktionen	Mehrdeutig: *cum* – wenn – *as* Eindeutig: *si* – falls – *if*

Arbeitsbereich 3: Formenlehre

Das System der Verbal- und Nominalformen wird ergänzt und ihre Kenntnis durch regelmäßiges Üben und Wiederholen gesichert. Der Vergleich der lateinischen Formenbildung mit der anderer Sprachen regt den Schüler zum Nachdenken über den unterschiedlichen Formenbau der Sprachen an.

Verbalformen	
Sämtliche Formen des Konjunktivs	→ D, Arbeitsbereich 3, Konjunktivformen
Deponentien und Semideponentien	
Weitere Verba anomala	
Infinitiv der Nachzeitigkeit Aktiv	
Partizip der Gleich- und Nachzeitigkeit	
nd-Form/Gerundivum	
Nominalformen	
Adjektiv:	
Mischdeklination (Typ: *vetus, maior)*	Zur Mischdeklination s. Klassen 5 und 6
Regelmäßige und unregelmäßige Komparation	
Partizip	
Adverb:	
Bildung	
Komparation	
Pronomen:	
Pronominaladjektive	
Numerale:	
unus, duo, tres und ihre Deklination	
Kardinal- und Ordinalzahlen 1–1000	Die Schüler sollen diese Zahlen nach ihren Bestandteilen analysieren können.

Transfer als begleitendes Arbeitsprinzip	Prinzipien, Regeln, Methoden
Sprachenvergleich Latein – Deutsch – Englisch	Wie in Klassen 5 und 6

Arbeitsbereich 4: Texte

Der Schüler wendet die erarbeiteten Methoden der Texterschließung zunehmend selbständig an. Beim Übersetzen erprobt er auf der Suche nach einer angemessenen Wiedergabe die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten der deutschen Sprache. Sprachstrukturen, die im Lateinischen typisch, im Deutschen aber ungebräuchlich sind, müssen vermieden werden.

Textgrundlage Lehrbuch	
Z Begleitlektüre (auch mittelalterliche Texte)	
Texterschließung	
Für die Texterschließung gelten die entsprechenden Inhalte und Hinweise des Arbeitsbereiches 4 der Klassen 5 und 6	
Übersetzung	
Spielen und Gestalten	s. Hinweise Klassen 5 und 6 → BK, Arbeitsbereich 3, Plastik

Arbeitsbereich 5: Realien

Der Schüler begegnet weiteren Einzelthemen innerhalb der schon behandelten Bereiche des antiken Lebens und erweitert seine Kenntnis vom Einfluß der Römer auf Geschichte und Kultur seiner näheren Umgebung. Bei der Begegnung mit der römischen Antike wird er für die eigene und für andere Kulturen aufgeschlossen und wird angeregt, sich mit ihnen intensiv zu beschäftigen.

Die Auswahl der Einzelthemen und die Intensität der Behandlung richten sich nach dem Angebot des Lehrbuchs und den Themen der Lektüre.	Zusammenarbeit mit den Fächern Geschichte und Bildende Kunst
Öffentliches und privates Leben	*familia*, Stellung des *pater familias*, Rolle der Frau, Rolle der Ehe Sakralwesen (Kultus, Auspizien), Ahnenkult

Politische und militärische Einrichtungen	Senatssitzung, Gerichtsverhandlung Ämterlaufbahn *res publica (patres-equites-plebs)* *provincia* *limes, classis* *imperator, legatus, centurio*
Gestalten der römischen und griechischen Geschichte und antike Autoren	Scipio, Hannibal, Cicero Themistokles, Perikles Caesar, Vergil, Ovid, Horaz
Antike Mythologie und Religion	Odysseus, Herakles Götter, Opfer, Priester
Römische Architektur und Technik	*villa rustica*, Atrium-Haus, Peristyl-Haus, römische Schiffe, System der Wasserleitungen
Römische Grundbegriffe	*pietas, virtus, mos maiorum, exemplum, fides*
Begegnung Roms mit fremden Völkern	
Fortwirken römischer Kultur in Baden-Württemberg, Deutschland und Europa	Fremd- und Lehnwörter Kalender, Monatsnamen Römisches Recht Verwaltung Entwicklung der römischen Basilika zum Sakralbau

Z Geschichte der römischen Republik	
Z Museumsbesuche, Exkursionen	

Arbeitsbereich 1: Wortschatz

Der Schüler festigt und erweitert seinen Wortschatz und wird in die Arbeit mit der Wortkunde eingeführt.

Wiederholung des Wortschatzes	
Erweiterung des Wortschatzes anhand des Lehrbuchs und der Lektüre um ca. 400 Wörter	Auch bei der Autorenlektüre sollen neue Wörter im Vokabelheft festgehalten und gelernt werden.
Einführung einer Wortkunde	
Strukturierung des Wortschatzes	

Arbeitsbereich 2: Satzlehre

Der Schüler ergänzt seine Kenntnisse vom System der funktionalen Syntax und wendet sie bei der Erschließung der komplexeren Texte der Autorenlektüre an.

Satzglieder – Füllungsarten Subjekt: Gliedsätze mit faktischem *quod* (Typ: *bene evenit, quod; vitium est, quod)* Gliedsätze mit *ut* (Typ: *fieri potest, ut; consuetudo est, ut)*	Am Ende der Spracherwerbsphase soll das System der funktionalen Syntax weitgehend abgeschlossen vorliegen, damit der Schüler zu Beginn der Autorenlektüre über sie verfügen und sie anwenden kann.
Sprachliche Erscheinungen mit syntaktischem und semantischem Aspekt Satzwertige Konstruktionen Supinum auf *-um* Konjunktivische Gliedsätze mit *quin, quo, quominus*	
Grundlegende und typische Erscheinungen der lateinischen Satzlehre Indirekte Rede Relativische Satzverschränkung	Diese Erscheinungen können zunächst anhand der Lektüre erfaßt und später systematisch behandelt werden.
Transfer als begleitendes Arbeitsprinzip	
Sprachenvergleich Latein – Deutsch – Englisch	
Form von Sprachinformationen	Bedeutung des Imperfekts im Lateinischen: iterativ – durativ – conativ; im Deutschen und im Englischen: Wiedergabe durch Umschreibung
Orts- und Richtungsvorstellungen	

Arbeitsbereich 3: Formenlehre

Das System der Verbal- und Nominalformen wird abgeschlossen und ihre Kenntnis durch intensives Wiederholen gesichert.

Verbalformen	
Verben wie *odi, memini; novi, consuevi*	
Supinum auf *-um*	Bei der Behandlung des indeklinablen Supinums auf *-um* kann auf den Infinitiv der Nachzeitigkeit Passiv eingegangen werden. Supinum auf *-u:* Es reicht der Hinweis auf Wortverbindungen wie *facile dictu.*
Nominalformen	
Pronomen: Indefinit-, verallgemeinernde Relativpronomina	Die Behandlung der Besonderheiten im Gebrauch dieser Pronomina ist nicht Voraussetzung für die Lektüre-arbeit, kann aber zur Sprachreflexion genutzt werden. Die für die Lektüre wichtigen Wortverbindungen *(nobilissimus quisque, neque quisquam, ne quis, quacumque ratione)* sollen wie Vokabeln gelernt werden.

Arbeitsbereich 4: Literatur

Der Schüler erschließt mit Hilfe der erarbeiteten Methoden möglichst selbständig die komplexeren Texte der Autorenlektüre und verfährt beim Übersetzen nach den jeweils eingeführten Methoden.

Bei der Caesarlektüre begegnet der Schüler zum ersten Mal einem geschlossenen und berühmten Originalwerk der Römerzeit. Er bekommt eine Vorstellung von der Bedeutung Caesars, lernt aber auch die Gefährdung durch Größe und Macht kennen. Bei der Interpretation erfährt der Schüler, mit welchen sprachlichen Mitteln der Schriftsteller Caesar die Handlungsweise und Intentionen des Feldherrn und Politikers Caesar darstellt.

Textgrundlage	
Lehrbuch	
Übergangslektüre	Auch historische Quellen des Mittelalters → G, Lehrplaneinheit 1, Mittelalter
Caesar, *De Bello Gallico* (spätestens im Verlauf des 2. Schulhalbjahres)	
Z Phaedrus	
Z Nepos	

Texterschließung	
Beobachtungen zum Text:	
Kohärenz	s. Klassen 5 und 6
Satzbau (Hypotaxe, Parataxe)	Verdeutlichung durch Satzbilder
Beobachtungen zum Textumfeld:	
Politisch – historischer Hintergrund	Rom, Gallien
Realien	Organisation des Heeres
Übersetzung	
Übertragung des lateinischen Textes in die Muttersprache auf der Basis aller aus dem Text gewonnenen Informationen	
Interpretation	
Form und Bedeutung der *Commentarii*	
Form und Inhalt der Darstellung als Ausdruck der Absicht des Autors	
Form und Funktion der Reden	
Stellungnahme	
Spielen und Gestalten	Theaterspielen

Arbeitsbereich 5: Realien

Bei der Caesarlektüre erweitert der Schüler seine Kenntnis vom Einfluß der Römer auf Geschichte und Kultur Europas.

Begegnung Roms mit fremden Völkern	Leben und Lebensraum der Kelten und Germanen, Romanisierung Galliens
Weiterführung der Inhalte des Arbeitsbereichs 5 aus den Klassen 5–7	

Arbeitsbereich 1: Wortschatz

Der Schüler festigt und erweitert seinen Wortschatz. Bei der Textarbeit soll ihm bewußt werden, daß sichere Vokabelkenntnisse wesentliche Voraussetzung für rasches und richtiges Begreifen fremdsprachiger Texte sind und die Grundlage für befriedigende und erfolgreiche Lektürearbeit bilden. Der Schüler wird in den Gebrauch des Lexikons als Hilfsmittel beim Erschließen und Übersetzen von Originaltexten eingeführt. Im Zusammenhang mit der dritten Fremdsprache vertieft der Schüler seinen Einblick in die Zusammengehörigkeit der Sprachen und Völker Europas.

Wiederholung des Wortschatzes	Bestimmte nach Wortgruppen zusammengefaßte Wörter (Subjunktionen, Pronomina, häufig verwechselte Wörter)
Erweiterung des Wortschatzes (Lektüre)	Weiterführung eines Vokabelheftes
Einführung in den Gebrauch des Lexikons	
Transfer als begleitendes Arbeitsprinzip	
Sprachenvergleich Latein – Deutsch – Englisch – Französisch oder Griechisch	

Arbeitsbereich 2: Satzlehre

Der Schüler gewinnt durch intensive und systematische Behandlung bestimmter Teilbereiche der Syntax ein vertieftes Verständnis für Sprache und Text.

Gezielte Wiederholung Satzglieder – Füllungsarten Satzwertige Konstruktionen Gliedsätze Semantische Funktionen der Kasus und Modi Zeitverhältnisse	Die Wiederholung soll unter verschiedenen Aspekten erfolgen, z. B. der Infinitiv unter dem Aspekt: Syntaktische Funktion (Subjekt oder Objekt) Zeitverhältnis (Vor-, Gleich-, Nachzeitigkeit) Satzwertige Konstruktion (AcI, NcI)

Arbeitsbereich 3: Formenlehre

Bei der Begegnung mit der Formenvielfalt der Originallektüre erfährt der Schüler die Notwendigkeit gezielter Wiederholung.

Wiederholung	
Stammformen	
Verba anomala	
Pronomina	
Komparation	
Infinitive und Partizipien	
Häufige Kurz- und Nebenformen	*laudavere, videbare, audisse*

Arbeitsbereich 4: Literatur

Bei der Fortsetzung der Caesarlektüre gewinnt der Schüler Einblick in formale und inhaltliche Aspekte eines politisch-historischen Textes und findet Ansätze zur Beurteilung politischer Informationen.

Die Cicerolektüre führt zu einer ersten Begegnung mit dem Menschen und Redner Cicero und ergänzt die Kenntnisse von den politischen und sozialen Verhältnissen dieser Zeit.

In der Dichtung Ovids bzw. in den Fabeln des Phaedrus wird der Schüler zum ersten Mal an anspruchsvolle poetische Texte herangeführt. Im Vergleich zu Prosatexten erfährt er das Zusammenspiel von Klang, Rhythmus und sprachlichen Mitteln als besonderes Merkmal der Dichtung.

Die Dichtung Ovids soll er als Ausdruck menschlicher Empfindungen und Erfahrungen erfassen, die in den Metamorphosen in die poetisch-symbolische Form des Mythos gehoben sind.

In den Fabeln des Phaedrus erfährt er Literatur als mögliches Instrument, politische Mißstände und menschliche Schwächen aufzuzeigen.

Textgrundlage	
Caesar, *De Bello Gallico*	
Mindestens einer der folgenden Autoren/Texte:	
Phaedrus	
Ovid	
Cicero: Briefe, Ausschnitte aus den Reden	
Lateinische Texte aus Mittelalter und Neuzeit	Texte aus Kirche, Politik, Wissenschaft Lateinische Dichtung des Mittelalters (Carmina Burana) In der Begegnung mit Latein als Amts-, Kirchen- und Gelehrtensprache soll der Schüler Latein als einen der Faktoren erfahren, die den Kulturraum Europa wesentlich bestimmen.
Z Martial, Terenz	

Texterschließung

Beobachtungen zum Text:
Wortschatz und Wortstellung in der Dichtung

Beobachtungen zum Textumfeld:
Politisch-historischer Hintergrund
Mythen
Lebensumstände des Autors

Übersetzung

Übertragung des lateinischen Textes in die Muttersprache auf der Basis aller aus dem Text gewonnenen Informationen

Interpretation

Die Gesichtspunkte werden nach den Möglichkeiten und Erfordernissen der Lektüre erweitert:

Darstellungsmittel, Metrik

Autor – Leser

Rezeption des Werkes

Arbeitsbereich 5: Realien

Mit dem Abschluß der Caesarlektüre wird der Blick des Schülers noch einmal auf die Auswirkungen der Eroberungen Caesars auf den romanischen und germanischen Sprachraum gelenkt. Dabei sollte der Geschichte und Bedeutung der Romanisierung des süddeutschen Raumes besonderes Gewicht zukommen.

Begegnung Roms mit fremden Völkern

Weiterführung der Inhalte des Arbeitsbereiches 5 aus den Klassen 5–7

Städtegründungen, Städtenamen (Trier, Köln, Basel)

Romanisierung der Sprachen und Kulturen (Lehnwörter im Deutschen)

Arbeitsbereich 1: Wortschatz

Die autorenspezifische Erweiterung des Wortschatzes verlangt vom Schüler eine stärkere Differenzierung und schärfere Abgrenzung der Bedeutungen eines Wortes.

Wiederholung des Wortschatzes Arbeit mit dem Lexikon	

Arbeitsbereich 2: Satzlehre

Der Schüler soll einzelne Bereiche der Syntax gezielt wiederholen. Bei der Betrachtung der Sprache gewinnt er Einblick in das vielfältige Geflecht logischer Bezüge von Aussagen und die unterschiedliche sprachliche Gestaltung desselben semantischen Aspektes.

Wiederholung Inhalte wie in Klasse 9	
Vertiefte Sprachbetrachtung	Unterschiedliche sprachliche Gestaltung von Finalität (ähnlich Kausalität) *Legati ad Caesarem venerunt* *qui pacem peterent* *ut pacem peterent* *ad pacem petendam* *pacis petendae causa* *pacem petitum* *pacem petituri*

Arbeitsbereich 3: Formenlehre

Die Lektüre Ciceros und Ovids mit ihrem im Vergleich zu den narrativen Texten Caesars reicheren Formenbestand und ihren stilistischen Besonderheiten macht die gezielte Wiederholung bestimmter Bereiche der Formenlehre notwendig.

Wiederholung Inhalte wie in Klasse 9	

Arbeitsbereich 4: Literatur

In Cicero begegnet der Schüler dem bedeutendsten Redner Roms und einem wichtigen Politiker und Staatsmann der ausgehenden römischen Republik. Bei der Lektüre lernt er den Aufbau, die stilistische Formung eines Textes und die Rede als Instrument der politischen Auseinandersetzung kennen. Bei der Übersetzung des Cicerotextes erweitert der Schüler seine muttersprachlichen Fähigkeiten, da diese Übersetzung von ihm eine besondere Aktivierung seines sprachlichen Ausdrucksvermögens verlangt.

In der Dichtung des Ovid begegnet der Schüler dem kunstvoll gestalteten Werk eines – auch wirkungsgeschichtlich – bedeutenden Dichters der augusteischen Zeit. In den verschiedenen Dichtungen erlebt der Schüler ein vielgestaltiges dichterisches Abbild der Wirklichkeit, das seine Phantasie anspricht und seine Erfahrung erweitert.

Textgrundlage	
Cicero, Reden	Eine Verbindung von Caesar zu Cicero läßt sich durch einige ausgewählte Abschnitte aus folgenden Reden Ciceros herstellen: *De provinciis consularibus; Pro rege Deiotaro; Pro Marcello; Pro Ligario.*
Ovid	
Z Plinius	
Z Komödie	
Z Lateinische Texte aus Mittelalter und Neuzeit (Latein als gemeinsame Grundlage der geistigen Tradition Europas)	
Texterschließung	
Inhalt wie in Klasse 9	
Übersetzung	
Übertragung des lateinischen Textes in die Muttersprache auf der Basis aller aus dem Text gewonnenen Informationen	
Interpretation	→ D, Arbeitsbereich 1, Textbeschreibung
Darstellungsmittel der Rhetorik und der Dichtung	Einige der wichtigsten Stilmittel sollen dem Schüler vertraut sein: Alliteration, Anapher, Chiasmus, Parallelismus, Hyperbaton, Asyndeton, Trikolon, Antithese, Metapher.
	Beobachtungen zum Wortfeld (besonders bei der Dichtung)

Reden Ciceros: Aufbau der Rede Rhetorik als Mittel der Überredung	Die drei Arten der Rede (Gerichtsrede, beratende Rede, Gelegenheitsrede) Die fünf Arbeitsgänge des Redners (Materialsammlung, Gliederung, sprachliche Gestaltung, Auswendiglernen, Vortrag) Die drei Stilarten (schlichter, mittlerer, erhabener Stil)
Dichtung Ovids: Metrik Komposition Stoff / Thema Mythischer / historischer Raum Aussageabsicht / Gehalt Erzählhaltung des Dichters	Bau epischer und elegischer Verse Die Ovidlektüre ermöglicht einen Ausblick auf die Rezeption dichterischer Stoffe im Bereich der Malerei und bildenden Kunst als Beispiel künstlerischer Gestaltung gleicher Themen mit anderen Mitteln (Daedalus und Ikarus: Pompejanische Wandmalerei, Dürer, Breughel d. Ä., Picasso) → BK, Lehrplaneinheit 1, Malerei im 19. und 20. Jahrhundert

Arbeitsbereich 5: Realien

Im Zusammenhang mit den Reden Ciceros erfährt der Schüler den sachlichen Hintergrund römischer Innenpolitik und des römischen Gerichtswesens.

Ort und Verlauf des Prozesses Politischer Hintergrund Ausbildung und Aufgabe des Redners	

Arbeitsbereiche 1. Wortschatz
2. Satzlehre
3. Formenlehre

Gefestigte Kenntnisse in den Bereichen Wortschatz, Satzlehre und Formenlehre geben dem Schüler ein Gefühl der Sicherheit und sind unverzichtbare Voraussetzung für erfolgreiches Übersetzen und für Freude an lateinischer Literatur. Die größere Reflexionsfähigkeit des Schülers dieser Altersstufe ermöglicht im Umgang mit anspruchsvolleren Texten eine Betrachtung der Sprache als eines Geflechtes formaler, syntaktischer und semantischer Elemente. Der Schüler erkennt die Bedeutung der lateinischen Sprache für die Herausbildung wissenschaftlicher Terminologie und kann diese mit Hilfe seiner Lateinkenntnisse leichter verstehen. Beim Vergleich mit anderen Fremdsprachen vertieft er seinen Einblick in die Zusammengehörigkeit der Sprachen und Völker Europas.

Aus der Lektüre gewonnene lateinische Grundbegriffe und ihr Bedeutungsfeld	*labor, industria, gloria, virtus, fides, dignitas*
Arbeit mit dem Lexikon	
Gezielte Wiederholung des für die Lektüre wichtigen Formenbestandes und grundlegender syntaktischer Erscheinungen	Einsichten in die Grundprinzipien der funktionalen Syntax sollen zur Sprachreflexion genutzt werden.

Arbeitsbereich 4: Literatur

Der Schüler begegnet historischen und politischen Texten und erkennt Bedingungen römischer Politik sowie die römische Auffassung von Geschichte. Dabei vertieft er sein Verständnis für die historischen und gesellschaftlichen Verhältnisse der ausgehenden römischen Republik und der beginnenden Kaiserzeit.

Die Poesie erlebt er als Mittel und Ausdrucksmöglichkeit individueller Daseinsbewältigung. Dabei findet er erste Kriterien zur Beurteilung eines sprachlichen Kunstwerkes.

Verbindlich sind ein Prosa-Autor oder Sachthema und ein Dichter	Im folgenden werden Autoren und Sachthemen zwar getrennt aufgeführt, jedoch läßt die Autorenlektüre jederzeit auch eine thematische Ausweitung zu.
Prosa-Autoren Cicero, Reden oder philosophische Schriften	Die Zusammenarbeit mit Geschichte ist anzustreben. *In Catilinam, Pro Sex. Roscio Amerino, De imperio Cn. Pompei, In Verrem, Pro rege Deiotaro* → Gk, Lehrplaneinheit 2, Rechtsprechung

Sallust, *Coniuratio Catilinae*	Bei der Lektüre Sallusts sollen Grundzüge römischer Geschichtsauffassung erarbeitet werden. Dabei können Paralleltexte aus anderen Werken Sallusts herangezogen werden. → G, Lehrplaneinheit 2, Krise der Republik
Livius	Ständekämpfe
Plinius	Vesuvausbruch
Sachthemen	Rom und die Römer: Bild einer Stadt Humanitas
Dichter Ovid Catull Terenz	
Z Behandlung weiterer Autoren oder Sachthemen	
Z Lateinische Texte aus Mittelalter und Neuzeit (Latein als gemeinsame Grundlage der geistigen Tradition Europas)	
Texterschließung Die Inhalte werden nach den Möglichkeiten und Erfordernissen der Lektüre erweitert.	
Übersetzung Übertragung des lateinischen Textes in die Muttersprache auf der Basis aller aus dem Text gewonnenen Informationen	
Interpretation Die Gesichtspunkte werden nach den Möglichkeiten und Erfordernissen der Lektüre erweitert:	
Darstellungsmittel	
Metrik	Bau epischer und elegischer Verse
Rezeption von Kultur und Literatur der römischen Antike	
Vergleich von Antike und Gegenwart	
Ideologie und Wirklichkeit	

Übersetzungsvergleich	Eine erste Hinführung zum Übersetzungsvergleich kann unter folgenden Aspekten erfolgen: Übereinstimmung von Original und Übersetzung in bezug auf Form und Inhalt Grundsätzliche Erörterung von Übersetzungskriterien

Arbeitsbereich 5: Realien

Die Behandlung von Realien ermöglicht es dem Schüler, die Beziehungen zwischen Literatur, Kultur und Kunst einer Epoche zu erkennen.

Das Bild der Stadt Rom zur Zeit der Republik und unter den Kaisern	Die Umgestaltung des Forums seit Caesar
Römische Porträts (besonders Kaiserporträts)	Bildnisse des Kaisers Augustus
Pompejanische Wandmalerei	

Z Zusammenfassung der wichtigsten Aspekte der römischen Kultur und Kunst	
Z Exkursionen, Museumsbesuche	

Bis zum Ende der Klasse 11 müssen folgende Fachtermini verfügbar sein:

Arbeitsbereich 1: Wortschatz

Wortbildung

Präfix
Suffix
Simplex
Kompositum
Assimilation
Lautverschiebung

Wortarten

Verb (Vollverb, Hilfsverb; unpersönlicher Ausdruck; transitiv/intransitiv)

Nomen:
Substantiv
Adjektiv

Pronomen:
Relativpronomen
Interrogativpronomen
Demonstrativpronomen
Personalpronomen
Possessivpronomen
Personales und possessives Reflexivpronomen
Indefinitpronomen
Verallgemeinerndes Relativpronomen

Numerale:
Ordinalzahl
Kardinalzahl

Präposition

Konjunktion/Subjunktion

Adverb

Partikel

weitere Begriffe:

Lehnwort, Fremdwort
Synonym
Analogie
Wortfamilie, Sachfeld

Arbeitsbereich 2: Satzlehre

Syntaktische Funktion
Semantische Funktion

Satzglied

Prädikat (dazu auch der Begriff „Prädikatsnomen")
Subjekt
Objekt
Adverbiale
Attribut (dazu auch der Begriff „Apposition")
Prädikativum

Füllungsart

Spracheinheit

Satzwertige Konstruktion
- AcI, NcI
- Partizipialkonstruktionen: Ablativus absolutus, Participium coniunctum
- Substantivische nd-Form/Gerundium
- Adjektivische nd-Form/Gerundivum
- Supinum auf *-um*

Semantische Funktion der Kasus

Ablativ	Genitiv	Dativ	Akkusativ
instrumentalis	subiectivus	finalis	der Richtung und
separativus	obiectivus	possessivus	Ausdehnung
locativus	possessivus	auctoris	(in Raum und Zeit)
temporalis	partitivus		

Satzarten
- Hauptsatz:
- Aussagesatz
- Fragesatz
- Aufforderungssatz
- Wunschsatz
- Gliedsatz:
- Relativsatz
- Temporalsatz
- Konditionalsatz (real, irreal, potential)
- Konzessivsatz
- Kausalsatz
- Abhängiger Wunschsatz
- Finalsatz
- Konsekutivsatz
- Indirekter Fragesatz
- Konjunktivischer Relativsatz (Nebensinn)
- Gliedsatz mit faktischem *quod* und historischem, adversativem, inversivem *cum*
- Satzgefüge
- Innerlich abhängiger Gliedsatz

Zeitstufe:
- Gegenwart
- Vergangenheit
- Zukunft

Zeitverhältnis:
- Gleichzeitigkeit
- Vorzeitigkeit
- Nachzeitigkeit

Historisches Präsens
Historischer Infinitiv
Imperfekt (iterativ, durativ, conativ)

Consecutio temporum

Kongruenz

Indirekte Rede

Relativischer Satzanschluß

Arbeitsbereich 3: Formenlehre

Konjugation, konjugieren
- Stamm
- Endung
- Aussprechvokal
- Tempuszeichen
- Moduszeichen
- Person
- Numerus:
  - Singular
  - Plural
- Infinitiv
- Finite Form
- Tempus:
  - Präsens
  - Imperfekt
  - Perfekt
  - Plusquamperfekt
  - Futur I und II
- Modus:
  - Indikativ
  - Konjunktiv
  - Imperativ
- Genus verbi:
  - Aktiv
  - Passiv
- Stammformen (Präsens-, Perfekt-, Supinstamm)
- Perfektbildung
- Deponens
- Semideponens

Deklination, deklinieren
- Wortstock
- Ausgang
- Stamm
- Endung
- Numerus

Kasus:
Nominativ
Genitiv
Dativ
Akkusativ
Ablativ
Vokativ

Genus:
masculinum, femininum, neutrum

Komparation:
Positiv (Grundstufe)
Komparativ
Superlativ/Elativ

Deklinierbare Verbformen:
Partizip
Substantivische und adjektivische nd-Form (Gerundium/Gerundivum)

Arbeitsbereich 4: Texte/Literatur

Texterschließung

Gattung
Gliederung
Kohärenz
Kontext
Konnektor
Hypotaxe, Parataxe

Stilmittel:
Chiasmus, Parallelismus, Anapher, Hyperbaton, Trikolon, Klimax; Alliteration; Antithese; Metapher

Metrik (für Latein als erste und als zweite Fremdsprache):
Hexameter, Pentameter, Distichon
Zäsur, Positionslänge

Arbeitsbereich 1: Wortschatz
Arbeitsbereich 2: Satzlehre
Arbeitsbereich 3: Formenlehre

Fundierte Kenntnisse in diesen Bereichen sind Voraussetzung für effektive Textarbeit. Sie erleichtern den Zugang zu den komplizierten Strukturen philosophischer, politisch-historischer und poetischer Texte. Die Textarbeit erfordert eine wachsende Vertrautheit mit der Bedeutungsvielfalt zentraler lateinischer Begriffe und ein Verständnis für den Zusammenhang von Form und Bedeutung.

Zentrale lateinische Begriffe und ihr differenziertes Bedeutungsfeld	Philosophie: *ratio, honestum* Staat und Politik: *consilium, otium/ negotium* Römische Wertbegriffe: *dignitas, auctoritas*
Zusammenhang von Form und Bedeutung Verschiedene Möglichkeiten der lateinischen Syntax	
Gezielte Wiederholung des für die Lektüre wichtigen Formenbestandes	

Arbeitsbereich 4: Literatur

In den Werken römischer Autoren trifft der Schüler auf allgemeingültige Fragestellungen und versteht die Antworten als zeitgebundenen Ausdruck römischen Lebens- und Wertgefühls.
Bei der Übersetzung und Interpretation literarischer Texte wird dem Schüler die enge Beziehung zwischen Form und Inhalt deutlich.

Verbindlich sind: Ein Autor aus dem philosophischen Bereich, drei weitere Autoren, darunter wahlweise ein Sachthema	Im folgenden werden Autoren und Sachthemen zwar getrennt aufgeführt, jedoch läßt die Autorenlektüre jederzeit auch eine thematische Ausweitung zu.

Textgrundlage

Philosophische Texte

Der Schüler begegnet philosophischen Grundfragen, gewinnt Einblick in die besondere Form römischer Philosophie und erfährt sie als Mittel zur Lebensgestaltung und Daseinsbewältigung.

Autoren Cicero Seneca	Philosophie als Hilfe zur Lebensgestaltung und Daseinsbewältigung: Vernunft als höchstes Gut und die Frage nach dem Glück des Menschen Determination und freier Wille Individuum und Staat

	Die philosophischen Schulrichtungen Stoa und Epikureismus und ihre Adaption durch die Römer
Sachthemen	Römische Wertbegriffe *(humanitas, pietas, virtus)*

Politisch-historische Texte

In den Werken römischer Historiker begegnet der Schüler einer moralisierenden Darstellung der Geschichte als wesentlichem Ziel antiker Geschichtsschreibung. Er lernt sie zugleich als besondere Form politischer Aktivität und Bewußtseinsbildung kennen. Die Beschäftigung mit politischen Texten vermittelt einen Einblick in die Darstellung und Selbstdarstellung römischer Politiker sowie in die Antinomie von persönlichem Wunschdenken und historischer Realität.

Autoren Sallust Livius	Grundzüge römischer Geschichtsschreibung: Intention (exemplarisch, moralisierend, appellativ) Stil (Dichte der Sprache, Rolle der Reden) Historische Wahrheit (Quellen, Objektivität)
	Römische Auffassung von Geschichte: Wirkende Kräfte in der Geschichte Religiös begründeter Anspruch auf Weltherrschaft Verherrlichung der Frühzeit und pessimistische Sicht der Gegenwart und Zukunft
Sachthemen	Die römische Republik in der Krise (Cicero, Caesar) Romkritik (Sallust, Caesar, Tacitus)

Poetische Texte

Der Schüler begegnet in der augusteischen Dichtung der klassischen Ausformung eines sprachlichen Kunstwerks. Der Schüler gewinnt dabei auch einen Einblick in das Verhältnis von Politik und Dichtung.

Autoren Vergil Horaz	Dichtung als Ausdruck römischen Selbstverständnisses Dichtung als Ausdruck menschlicher Empfindungen und Erfahrungen: Liebe, Freundschaft, Schmerz Sprache und Form: Lyrik, Epos Komposition Metrik, Stil
Sachthemen	Romidee

Z Behandlung weiterer Autoren oder Sachthemen	
Z Lateinische Texte aus Mittelalter und Neuzeit (Latein als gemeinsame Grundlage der geistigen Tradition Europas)	

Texterschließung	
Textgrammatik: Stilistisch-rhetorische Darstellungsmittel	
Textpragmatik: Geschichte Roms im Überblick, vor allem vom 2. Jh. v. Chr. bis zum 1. Jh. n. Chr.	
Politische Institutionen	Volksversammlung, Magistrat, Senat
Soziale Schichten und politische Gruppen	Patrizier, Plebejer, Popularen, Optimaten, *equites*, Nobilität, Sklaven und Freigelassene
Literarische Gattungen	Brief, Rede, Geschichtsschreibung, Fabel, Epigramm
Übersetzung	
Inhaltliche und formale Aspekte des Originals	
Möglichkeiten und Erfordernisse der deutschen Muttersprache	

Interpretation	Grundlagen der Interpretation sind auch die unter Texterschließung genannten Inhalte
Sprache/Darstellungsmittel: Tropen (Wortwahl, Wortverwendung)	
Klang- und Stellungsfiguren	Parallelismus, Chiasmus, Hyperbaton; Alliteration
Bilder, Vergleiche	
Gattung: Merkmale Abhängigkeit / Eigenständigkeit	
Gegenstand: Handlungen Wertbegriffe Themen, Probleme, Motive	
Historisch-kulturelle Bedingungen: Lebensumstände, Intentionen, Einstellungen und Erwartungen von Autor und Leser	Der Leser zur Zeit des Autors Der Leser in späterer Zeit und heute Die Interpretation in ihrer Abhängigkeit vom historisch-kulturellen Umfeld
Stellungnahme und Wertung	
Z Rezeption der römischen Literatur	

Arbeitsbereich 5: Realien

Die Behandlung der Realien in den Jahrgangsstufen 12 und 13 dient dem Verständnis der Beziehungen zwischen Kunst, Kultur, Literatur und Politik.

Repräsentationskunst	Darstellung des Kaisers (Münzen, Statuen, Porträts, Säulen, Triumphbögen, Foren, Mausoleen, Ara Pacis)
Beziehungen zwischen griechischer und römischer Kunst	Original und Kopie Tempel, Theater, Thermen
Z Exkursionen, Museumsbesuche, Studienfahrten	

Arbeitsbereich 1: Wortschatz

Arbeitsbereich 2: Satzlehre

Arbeitsbereich 3: Formenlehre

Fundierte Kenntnisse in diesen Bereichen sind Voraussetzung für effektive Textarbeit. Sie erleichtern den Zugang zu den komplizierten Strukturen philosophischer, politisch-historischer und poetischer Texte. Die Textarbeit erfordert eine sichere Kenntnis der Bedeutungsvielfalt zentraler lateinischer Begriffe und ein vertieftes Verständnis für den Zusammenhang von Form und Bedeutung.

Das Bild von der lateinischen Sprache wird durch Ansätze historischer Sprachbetrachtung im Bereich der Formenlehre erweitert.

Zentrale lateinische Begriffe und ihr differenziertes Bedeutungsfeld	Philosophie: *ratio, honestum* Staat und Politik: *consilium, otium/negotium* Römische Wertbegriffe: *dignitas, auctoritas*
Zusammenhang von Form und Bedeutung Verschiedene Möglichkeiten der lateinischen Syntax	Finalität, Kausalität
Lateinischer Formenbestand Aspekte seiner Entwicklung	Kasusendungen, Verbalformen
Arbeit mit der Grammatik	

Arbeitsbereich 4: Literatur

In den Werken römischer Autoren begegnet der Schüler einer Literatur, deren Rang durch die angesprochenen Probleme und die sprachliche Form bestimmt wird. Der Schüler sieht, daß in diesen Texten einerseits Fragestellungen von zeitloser Gültigkeit aufgeworfen, andererseits aber Antworten gegeben werden, die ein zeitgebundenes Bild römischen Selbstverständnisses entwerfen.

Im Umgang mit dem sprachlichen Kunstwerk erkennt der Schüler die Beziehungen zwischen Form und Inhalt. Dabei gewinnt er allgemeine Kategorien zur Bewertung von Literatur und schult sein Urteilsvermögen.

Die angewandten Arbeitsmethoden – auch der Umgang mit den entsprechenden Hilfsmitteln – führen den Schüler an die Grundlagen wissenschaftlicher Arbeit heran.

Verbindlich ist je ein Autor aus den drei folgenden Bereichen Philosophische Texte Politisch-historische Texte Poetische Texte und zusätzlich ein weiterer Autor oder ein Sachthema aus den drei genannten Bereichen.	Im folgenden werden Autoren und Sachthemen zwar getrennt aufgeführt, jedoch läßt die Autorenlektüre jederzeit auch eine thematische Ausweitung zu.

Textgrundlage

Philosophische Texte

Der Schüler begegnet philosophischen Grundfragen, gewinnt Einblick in die besondere Form der römischen Philosophie und erfährt sie als Mittel der Lebensgestaltung und Daseinsbewältigung. Im Abgrenzen und exakten Erfassen philosophischer Begriffe wird seine Fähigkeit zu abstraktem Denken gefördert.

Autoren Cicero Seneca	Philosophie als Hilfe zur Lebensgestaltung Daseinsbewältigung: Vernunft als gestaltendes Prinzip, als Verbindung zwischen Gott und Mensch und als höchstes Gut des Menschen Determination und freier Wille Individuum und Staat Thematische Ausweitung: Praktische Philosophie in Rom (Lukrez, Augustin, Boethius) Römisches Staatsdenken (Cicero, Laktanz, Augustin) Das Problem der Erkenntnis (Cicero, Augustin, Descartes) Die philosophischen Schulrichtungen der Griechen (Akademie, Peripatos, Stoa, Epikureismus) und ihre Adaption durch die Römer Fortwirken der römischen Philosophie in der europäischen Geistesgeschichte
Sachthemen	Römische Wertbegriffe *(humanitas, pietas, virtus)* Grundsätze römischer Erziehung (Cicero, Quintilian, Terenz, Augustin) Fragen der Staats- und Rechtsphilosophie (Cicero, Augustin, Thomas von Aquin) → Gk, Klasse 11, Lehrplaneinheit 2, Recht und Gesellschaft Römische Rhetorik (Cicero, Quintilian)

Politisch-historische Texte

In den Werken der römischen Historiker begegnet der Schüler einer moralisierenden, normierenden und appellativen Darstellung der Geschichte als wesentlichem Ziel antiker Geschichtsschreibung, hinter dem der Gesichtspunkt der historischen Wahrheit im neuzeitlichen Sinne zurücktritt. Er lernt dabei diese Geschichtsschreibung zugleich als besondere Form politischer Aktivität und Bewußtseinsbildung kennen.

Die Beschäftigung mit politischen Texten vermittelt einen Einblick in die Darstellung und Selbstdarstellung römischer Politiker sowie in die Antinomie von persönlichem Wunschdenken und historischer Realität.

Autoren Sallust Livius Tacitus	Römische Auffassung von Geschichte: Wirkende Kräfte in der Geschichte Bestimmung der handelnden Personen durch Anlage und Umwelt Religiös begründeter Anspruch auf Weltherrschaft Verherrlichung der Frühzeit und pessimistische Sicht der Gegenwart und Zukunft Vergleich römischer und moderner Geschichtsschreibung und Geschichtsauffassung Grundzüge römischer Geschichtsschreibung: Intention (exemplarisch, moralisierend, appellativ) Stil (Dichte der Sprache, Rolle der Reden) Darstellungsform (Annalistik, Monographie) Historische Wahrheit (Quellen, Objektivität) Thematische Ausweitung: Rolle des *exemplum* (große Gestalten, *mos maiorum*) Biographie (Sueton)
Sachthemen	Die römische Republik in der Krise (Cicero, Caesar) Rom und die Christen (Tacitus, Plinius, Märtyrerakten) → evR, 12/13, II, 2 Kirche-Staat-Politik

	Romkritik (Sallust, Caesar, Tacitus) Römer und fremde Völker (Caesar, Tacitus, Inschriften) Sklavenfrage (Neben den rechtlichen, soziologischen und wirtschaftlichen Aspekten kann auf der Grundlage philosophischer Texte auch die ethische Komponente einbezogen werden.)

Poetische Texte

Der Schüler begegnet in der augusteischen Dichtung der klassischen Ausformung eines sprachlichen Kunstwerkes, dessen Bedeutung sich auch in der Wirkungsgeschichte niederschlägt. Bei der Interpretation sieht er Übereinstimmung und Antinomie von Politik und Dichtung. Er lernt eine mögliche Form der Darstellung römischen Selbstverständnisses kennen und wird zu einer kritischen Bewertung von Ideologie und Wirklichkeit geführt.

Autoren Vergil Horaz	Dichtung und Politik: Dichtung im Dienste der augusteischen Politik Bürgerkrieg und Friedenssehnsucht Römisches Selbstverständnis Sprache und Form: Lyrik, Epos, Satire Komposition Metrik und Stil, Klang und Rhythmus Gleichnis, Vergleich, Metapher, Symbol, Allegorie Abhängigkeit von griechischen Vorbildern Eigenständigkeit und Fortwirken der römischen Dichtung
Sachthemen	Gesellschaftskritik (Horaz, Martial, Petron, Juvenal) Romidee Dichtung als Ausdruck menschlicher Empfindungen und Erfahrungen (Vergil, Horaz, Tibull, Properz, Ovid)

Z Behandlung weiterer Autoren oder Sachthemen Z Lateinische Texte aus Mittelalter und Neuzeit (Latein als gemeinsame Grundlage der geistigen Tradition Europas)	

Texterschließung	Vgl. Inhalte und Hinweise von Unter- und Mittelstufe
Textgrammatik: Stilistisch-rhetorische Darstellungsmittel Metrik (epische und elegische Verse)	
Textpragmatik: Geschichte Roms im Überblick, vor allem vom 2. Jh. v. Chr. bis zum 1. Jh. n. Chr.	Krise der römischen Republik Merkmale des Prinzipats
Politische Institutionen	Volksversammlung, Magistrat, Senat; Gerichtswesen
Soziale Schichten und Gruppen	Patrizier, Plebejer, Populären, Optimaten, *equites*, Nobilität, Sklaven, Freigelassene
Literarische Gattungen	Brief, Rede, Geschichtsschreibung Fabel, Epigramm, Satire Komödie
Übersetzung Inhaltliche und formale Aspekte des Originals Möglichkeiten und Erfordernisse der deutschen Muttersprache	Der Vergleich verschiedener Übersetzungen macht die Schwierigkeit deutlich, dem Original nach Form und Inhalt gerecht zu werden, ermöglicht eine grundsätzliche Erörterung verschiedener Übersetzungskriterien, zeigt die Vorläufigkeit und Bedingtheit einer jeden Übersetzung, erhöht den Rang des Originals
Interpretation	Grundlagen der Interpretation sind auch die unter Texterschließung genannten Inhalte.
Sprache/Darstellungsmittel: Tropen (Wortwahl, Wortverwendung)	Metapher, Metonymie, Litotes
Klang- und Stellungsfiguren	Parallelismus, Chiasmus, Hyperbaton, Polysyndeton, Asyndeton, Klimax; Alliteration
Bilder, Vergleiche	
Gattung: Merkmale Abhängigkeit / Eigenständigkeit	
Gegenstand: Handlungen Wertbegriffe Themen, Probleme, Motive	

Historisch-kulturelle Bedingungen: Lebensumstände, Intentionen, Einstellungen und Erwartungen von Autor und Leser	Der Leser zur Zeit des Autors Der Leser in späterer Zeit und heute Die Interpretation in ihrer Abhängigkeit vom historisch-kulturellen Umfeld
Rezeption	→ D, Arbeitsbereich 1, Literarische Werke in ihrem historischen Zusammenhang
Stellungnahme und Wertung	

Arbeitsbereich 5: Realien

Die Behandlung der Realien fördert das Verständnis des Schülers für die Beziehungen zwischen Kunst, Kultur, Literatur und Politik. Sie fördert die Urteilsfähigkeit im ästhetischen Bereich.

Repräsentationskunst	Darstellung des Kaisers und seines Programms (Münzen, Statuen, Porträts, Säulen, Triumphbögen, Foren, Mausoleen, Ara Pacis)
Literatur und Kunst	Behandlung gleicher Motive: Laokoon
Beziehungen zwischen griechischer und römischer Kunst	Original und Kopie Tempel, Theater, Thermen
Der Einfluß der Etrusker	

Z Exkursionen, Museumsbesuche, Studienfahrten	

Klassen 7 und 8	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Texte Arbeitsbereich 5: Realien	je 138
Überprüfung der Schülerleistungen	je 12
	je 150

Klasse 9	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Texte Arbeitsbereich 5: Realien	108
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	120

Klasse 10	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Literatur Arbeitsbereich 5: Realien	108
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	120

Klasse 11 (neusprachlich)	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Literatur Arbeitsbereich 5: Realien	78
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	90

Klasse 11 (mathematisch-naturwissenschaftlich)	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Literatur Arbeitsbereich 5: Realien	108
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	120

Grundkurs 12.1 und 12.2	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Literatur Arbeitsbereich 5: Realien	82
Überprüfung der Schülerleistungen	8
	90

Grundkurs 13.1 und 13.2	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Literatur Arbeitsbereich 5: Realien	84
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	90

Leistungskurs 12.1 und 12.2	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Literatur Arbeitsbereich 5: Realien	138
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	150

Leistungskurs 13.1 und 13.2	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Satzlehre Arbeitsbereich 3: Formenlehre Arbeitsbereich 4: Literatur Arbeitsbereich 5: Realien	115
Überprüfung der Schülerleistungen	10
	125

Auf eine detaillierte Auflistung der Stundenanteile in den einzelnen Arbeitsbereichen wird verzichtet. Es ist darauf zu achten, daß die Arbeitsbereiche in den einzelnen Klassenstufen angemessen gewichtet werden. Der Arbeitsbereich „Texte/Literatur" gewinnt zunehmend an Raum, ohne daß die anderen Arbeitsbereiche vernachlässigt werden dürfen. Insbesondere die Arbeitsbereiche „Wortschatz", „Formenlehre" und „Satzlehre" sind bis in die Oberstufe Gegenstand intensiver Übung.

Arbeitsbereich 1: Wortschatz

Der Schüler wird dazu angeleitet, einen Grundwortschatz am lateinischen Text zu erarbeiten, ihn zu strukturieren, zu lernen und durch Wiederholen zu sichern. Dabei sollen die römischen Grundvorstellungen der lateinischen Wörter beachtet, lektürewichtige Vokabeln besonders berücksichtigt und der Kulturwortschatz einbezogen werden. Der Schüler erkennt Beziehungen zu den Wörtern der bereits erlernten Fremdsprache und erfährt das Lateinische als Grundlage vieler europäischer Sprachen.

Regelgerechte Aussprache	c wie [k] ti wie t-i Pänultimagesetz
Wortschatz ca. 1000 bis 1200 Wörter	Einführung neuer Wörter im allgemeinen im Textzusammenhang Die Möglichkeit, neue lateinische Wörter über konkrete Gegenstände aus der Umwelt des Schülers oder anhand von Abbildungen zu erfassen, soll genutzt werden. Anlage eines Vokabelheftes Neben neuen Wörtern können aufgenommen werden: Wichtige Wörter derselben Wortfamilie Synonyme und antonyme Begriffe Komposita Idiomatische Wendungen Verwechselbare Wörter Bei den Vokabelangaben sollen auch leicht ableitbare Fremd- und Lehnwörter festgehalten werden. Abfragen im Minimalkontext: *de pace agere, laude dignus* Regelmäßige und systematische Wiederholung
Grundlagen der Wortbildung Die wichtigsten Präfixe und Suffixe beim Verb, Substantiv, Adjektiv Simplex, Kompositum, Assimilation	
Strukturierung des Wortschatzes nach Wortarten: Verb, Substantiv, Adjektiv, Pronomen, Präposition, Konjunktion/ Subjunktion, Adverb, Numerale	

Wortfamilien	*sedere, sedes, sella, insidiae, obsidere*
Sachfeldern	*templum, sacerdos, immolare, ara*
Transfer als begleitendes Arbeitsprinzip	Gleicher Bedeutungsgehalt bei gleichen Suffixen *(-tor, -osus)*
Beobachtung von Einzelerscheinungen	
Erkenntnis allgemeiner Prinzipien	
Formulierung von Regeln	
Anwendung von Methoden (Deduktion, Induktion, Analyse, Synthese, Analogie)	
Sprachenvergleich Latein – Deutsch – Englisch	
Bestimmung von Wortbedeutungen	Richtige Deutung von Fremd-, Lehn- und Kunstwörtern mit Hilfe vertrauter lateinischer Wörter
	Erschließung der Bedeutung neuer lateinischer Wörter mit Hilfe vertrauter Fremdwörter und des bekannten englischen Wortschatzes
	→ D, Arbeitsbereich 3, Herkunft von Wörtern
Suffixe	Ähnliche Suffixe als Träger gleicher Bedeutung: *orator* – Redner – *leader*
	Unterschiedliche Suffixe als Träger gleicher Bedeutung: *amabilis* – lieblich – *lovely*
	Gleiche Suffixe lateinischer Herkunft: *luxuriosus* – luxuriös – *luxurious*
Wortschatz	Gleiche Bedeutung: *vinum* – Wein – *wine*
	Bedeutungswandel: *familia* – Familie/ *family*
Lautverschiebung	*pater* – Vater – *father* *decem* – zehn – *ten* *porta* – Pforte

Arbeitsbereich 2: Satzlehre

Der Schüler soll an grundlegende Erscheinungen einer Satzlehre, die von den syntaktischen Funktionen von Spracheinheiten im Satz ausgeht, herangeführt werden; er soll diese Erscheinungen erarbeiten und sich durch Üben einprägen. Dabei sollen die einzelnen Satzglieder und Füllungsarten nach und nach eingeführt und so allmählich das gesamte System erarbeitet und durchsichtig gemacht werden. Bei der Arbeit am Satz lernt er, syntaktische und semantische Funktionen zu unterscheiden. Syntaktische Erscheinungen vergleicht er mit den Ausdrucksmöglichkeiten des Deutschen und Englischen und wird dazu angeregt, über Sprache nachzudenken.

Satzglieder – Füllungsarten Prädikat: Verb, Prädikatsnomen mit Kopula	Die Satzglieder und Füllungsarten werden schrittweise erarbeitet, so daß am Ende von Klasse 8 die nebenstehende Zusammenstellung der wichtigsten Füllungsarten vorliegt.
Subjekt: Substantiv, Pronomen, substantiviertes Adjektiv, Infinitiv, AcI, indirekter Fragesatz Objekt: Substantiv, Pronomen und substantiviertes Adjektiv im Akkusativ, Genitiv und Dativ und als Präpositionalobjekt (Typ: *agunt de pace)* Infinitiv, AcI, indirekter Fragesatz, konjunktivischer Gliedsatz (Typ: *opto, ut)* Adverbiale: Adverb, präpositionale Verbindungen, Spracheinheiten im Ablativ (Typ: *eo tempore),* Partizipialkonstruktionen, Gliedsätze Attribut: Adjektiv, Pronomen, Partizip, Substantiv (= Apposition), Numerale, Spracheinheiten im Genitiv, Relativsatz Prädikativum: Substantiv, Adjektiv, Partizip	Die syntaktischen Funktionen sollen graphisch veranschaulicht werden. Dieselbe Füllungsart kann verschiedene syntaktische Funktionen übernehmen (z. B. AcI als Subjekt oder Objekt). Dieselbe syntaktische Funktion kann durch verschiedene Füllungsarten vertreten werden (z. B. Objekt durch Substantiv oder AcI).
Sprachliche Erscheinungen mit syntaktischem und semantischem Aspekt Satzwertige Konstruktionen: Partizipialkonstruktionen	Bei diesen Erscheinungen kann dem Schüler in besonderer Weise der Doppelaspekt syntaktischer und eventuell unterschiedlicher semantischer Funktion verdeutlicht werden.

Kasus	*eo tempore:* Syntaktische Funktion: Adverbiale Semantische Funktion: temporal
Gebrauch der Kasus bei Verben und Präpositionen	
Satzarten	
Hauptsätze: indikativisch (Aussage-, Fragesatz) konjunktivisch (Wunsch-, Aufforderungssatz)	
Gliedsätze: indikativisch (Relativ-, Temporal-, Konditional-, Kausal-, Konzessivsatz)	Gliedsätze sollen als Füllungsarten von Satzgliedern eingeführt und verstanden werden.
konjunktivisch (abhängiger Wunsch-, Final-, Temporal-, Kausal-, Konzessiv-, indirekter Fragesatz)	*mirum est, quid facias* Syntaktische Funktion: Subjekt Semantische Funktion: indirekte Frage *opto, ut venias* Syntaktische Funktion: Objekt Semantische Funktion: Wunsch Zur Festigung und Übung sollen einfache lateinische Sätze vom Schüler gebildet werden.
Grundlegende und typische Erscheinungen der lateinischen Satzlehre	
Kongruenz	
Satzwertige Konstruktionen: AcI	
Zeitstufe und Zeitverhältnis	
Consecutio temporum	Die Konjunktive bezeichnen bei der Consecutio temporum nicht Zeitstufen sondern Zeitverhältnisse und sollen entsprechend benannt werden.
Gebrauch der Modi	
Gebrauch der Tempora	Historisches Präsens Imperfekt (iterativ, durativ, conativ)
Gebrauch der Personal- und Possessivpronomina der 3. Person	
Gebrauch der Kasus bei Adjektiven	
Relativischer Satzanschluß	
Transfer als begleitendes Arbeitsprinzip	Die Anwendung der Methode der funktionalen Sprachbetrachtung erleichtert das Begreifen von Texten und liefert damit eine wesentliche Voraussetzung für die Übersetzungsfähigkeit.
Beobachtung von Einzelerscheinungen	
Erkenntnis allgemeiner Prinzipien	

Formulierung von Regeln Anwendung von Methoden (Deduktion, Induktion, Analyse, Synthese, Analogie)	
Sprachenvergleich Latein – Deutsch – Englisch	
Form von Sprachinformationen	Knappere Ausdrucksweise des Lateinischen: Artikellosigkeit Eingeschränkter Gebrauch des Personal- und Possessivpronomens Grad der Präzisierung des Zeitverhältnisses Unterschiedlicher Grad der Festlegung des logischen Verhältnisses bei lateinischen Partizipialkonstruktionen und ihrer Wiedergabe in deutschen Gliedsätzen Wiedergabe bestimmter lateinischer Kasusbedeutungen durch Präpositionalausdruck im Deutschen
Satzwertige Konstruktionen	Verwendung von Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen
Subjunktionen	Mehrdeutig: *cum* – wenn – *as* Eindeutig: *si* – falls – *if*
Wortstellung	

Arbeitsbereich 3: Formenlehre

Verbal- und Nominalformen sollen am Text erarbeitet werden und müssen durch regelmäßiges Üben und Wiederholen gesichert werden. Der Vergleich der lateinischen Formenbildung mit der anderer Sprachen regt den Schüler zum Nachdenken über den unterschiedlichen Formenbau der Sprachen an.

Verbalformen Alle Konjugationsklassen Alle Tempora Alle Modi (außer Imperativ Futur) *esse* mit häufigen Komposita	Die sichere Beherrschung der Einzelformen und das Erkennen ihrer syntaktischen Bezüge ist wesentliche Voraussetzung zum Verstehen und Übersetzen von Texten. Ausgangspunkt für die Erschließung von Formen ist in der Regel der Text bzw. Satz, wobei die Form von ihrem syntaktischen Bezug her erschlossen werden soll.
Lektürewichtige Formen von: *ire, velle, nolle, malle, ferre, fieri*	Die einzelnen Konjugations- bzw. Deklinationsklassen sollen nebeneinander (horizontal) erarbeitet werden.

	Auf die Anlage und das Lernen von Formenparadigmata kann nicht verzichtet werden.
Stammformen	Zur Festigung und Übung sollen lateinische Formen vom Schüler gebildet werden, z. B. bei der Umwandlung Aktiv/Passiv. Regelmäßiges Wiederholen ist von Anfang an unerläßlich.
Infinitiv der Gleich- und Vorzeitigkeit	Infinitive und Partizipien bezeichnen Zeitverhältnisse und sollen deshalb entsprechend benannt werden.
Partizip der Gleich- und Vorzeitigkeit	
Nominalformen	
Substantiv: a-, o-, e-, u-Deklination Mischdeklination (Typ: *rex, ars)*	Die Mischdeklination umfaßt die Paradigmata der bisherigen konsonantischen, gemischten und i-Deklination. Der Schüler muß die Kasusendungen eindeutig bestimmen können.
Adjektiv: a-/o-Deklination Mischdeklination	
Pronomen: Relativ-, Interrogativ-, Demonstrativpronomina Personal- und Possessivpronomina (auch reflexiv)	
Adverb: Regelmäßige Bildung auf *-e* und *-iter*	
Bildung von Formen	Die einzelnen Bauelemente sollen – vor allem in Übersichten – farbig gekennzeichnet werden (Wandtafel, Tageslichtprojektor).
Deklination: Zusammensetzung der Form aus Wortstock und Ausgang bzw. Stamm und Endung	*vill-ā, vill-is* *orator, orator-is*
Konjugation: Präsens-, Perfekt-, Supinstamm Typen der Perfektbildung Mehrfachfunktion der Personenendungen	Auf Gesetze der Lautlehre kann hingewiesen werden.

Zusammensetzung der Verbform aus Stamm, Tempus-/Moduszeichen, Personenendung und gegebenenfalls eingeschobenem Aussprechvokal	
Transfer als begleitendes Arbeitsprinzip Beobachtung von Einzelerscheinungen Erkenntnis allgemeiner Prinzipien Formulierung von Regeln Anwendung von Methoden (Deduktion, Induktion, Analyse, Synthese, Analogie)	Die Erkenntnis, daß innerhalb der Formenlehre gleiche Endungen oft Träger gleicher Bedeutungen sind, erleichtert das Bestimmen und Einordnen von Formen.
Sprachenvergleich Latein – Deutsch – Englisch Verbalformen: Personenendungen Tempusbildung Nominalformen: Pluralbildung Kasusbildung	

Arbeitsbereich 4: Texte

Es werden die Grundformen der Texterschließung entwickelt, die der Schüler unter Anleitung des Lehrers anwendet und einübt. Beim Übersetzen erprobt der Schüler auf der Suche nach einer angemessenen Wiedergabe die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten der deutschen Sprache. Dabei müssen Sprachstrukturen, die im Lateinischen typisch, im Deutschen aber ungebräuchlich sind, vermieden werden. Kreativität und Phantasie entfalten sich beim vielfältigen – auch spielerischen – Umgehen mit lateinischen Texten.

Textgrundlage Lehrbuch Z Begleitlektüre (Lieder, Sentenzen, Gedichte, Inschriften, Sprichwörter)	Übersetzung und Interpretation sind die wesentlichen Aufgaben der Textarbeit. Die Texterschließung soll im Zusammenhang mit einer Arbeitsübersetzung einzelner Teile ein vorläufiges Textverständnis ermöglichen und kann – je nach der Art des Textes – als Vorbereitung der abschließenden Übersetzung und der Interpretation dienen. Die Grundkonzeption der Texterschließung wird in den Klassen 7 und 8 schrittweise eingeführt.

Texterschließung	
Beobachtungen zum Text auf der Textebene:	
Gattung	Erzählung, Gedicht, Fabel, Dialog
Gliederung	
Verflechtung des Textes (Kohärenz)	Wortwiederholungen, Leitwörter, Tempora, Konnektoren, Proformen
Satzebene:	
Einfacher Satz, Satzreihe, Satzgefüge	
Spracheinheiten	
Kongruenzen	
Gliederungssignale	
Wortebene:	
Festlegung der Bedeutung nach den Bedingungen der Syntax (*cum* als Subjunktion oder Präposition)	Dem Schüler soll immer bewußt sein, daß sich die genaue Bedeutung eines Wortes aus den Lernbedeutungen und den Bezügen im Text ergibt.
Festlegung der Bedeutung nach den Bedingungen des Kontextes	
Beobachtungen zum Textumfeld: Historische und sachliche Erläuterungen	
Übersetzung	
Interpretation	
Gedanklicher Aufbau	
Absicht des Autors	
Spielen und Gestalten	Selbständiges Entwerfen kleiner lateinischer Textformen (Inschriften, Werbespots, Wahlaufrufe, Silben- und Kreuzworträtsel)
	Liedersingen
	Lernen und Vortragen von Sentenzen, Versen, Gedichten
	Lesen mit verteilten Rollen
	Theaterspielen
	Herstellen römischer Gebrauchsgegenstände (Keramik, Kleidung, Schriftrollen)
	Modelle von Bauwerken
	→ BK, Lehrplaneinheit 3, Plastik

Arbeitsbereich 5: Realien

Der Schüler lernt einige wichtige Bereiche des antiken Lebens und den Einfluß der Römer auf Geschichte und Kultur seiner näheren Umgebung kennen. Bei der Begegnung mit der römischen Antike gewinnt er Aufgeschlossenheit für die eigene und für fremde Kulturen.

Die Auswahl der Einzelthemen und die Intensität der Behandlung richten sich nach dem Angebot des Lehrbuchs und den Themen der Lektüre.	Die Zusammenarbeit mit den Fächern Geschichte und Bildende Kunst ist anzustreben.
Öffentliches und privates Leben	Forum, Haus, Thermen, Amphitheater Rolle der Sklaven, *servi, libertini* Mobiliar, Geschirr, Gläser, Kleidung, Gastmahl → Mu, Lehrplaneinheit 1, Instrumente
Politische und militärische Einrichtungen	*res publica* Stände: *patricii, equites, plebei* Ämter: Quästor, Ädil, Prätor, Konsul, Zensor, Volkstribun, Diktator Senat, Volksversammlung Heer: *castra, miles, legio*
Gestalten der römischen und griechischen Geschichte und antike Autoren	Römisch-etruskische Könige Hannibal, Scipio Caesar, Augustus Vergil Perikles, Alexander
Antike Mythologie und Religion	Götter und Göttinnen: Jupiter, Juno, Minerva, Mars, Venus, Apollo Triumphzug Gründungssage Roms: Aeneas, Romulus und Remus
Römische Architektur und Technik	Forum, Tempel, Thermen, Theater, Triumphbögen, Straßen, Stadttore, Brücken, Aquädukte
Römische Grundbegriffe	*virtus, fides, mos maiorum, familia*
Begegnung Roms mit fremden Völkern	Spuren der Römer in der näheren und weiteren Umgebung (Limes)
Fortwirken römischer Kultur in Baden-Württemberg, Deutschland und Europa	Hausbau aus Stein, Anlage von Städten → G, Lehrplaneinheit 2, Die Stadt im Mittelalter

	Lateinische Schrift, römische Ziffern Kalender mit Monatsnamen Fremd-/Lehnwörter, moderne Fremdsprachen
Z Institutionen, Entwicklung und Gestalten der römischen Republik (zur Vervollständigung des Geschichtsunterrichts) Z Museumsbesuche, Exkursionen (in Zusammenarbeit mit Bildender Kunst)	

Arbeitsbereich 1: Wortschatz

Der Schüler erweitert seinen Grundwortschatz. Er lernt und sichert ihn durch Wiederholen, wobei die eingeführten Formen der Strukturierung genutzt werden sollen. Er wird in die Arbeit mit der Wortkunde eingeführt. In der Begegnung mit neuen lateinischen Begriffen und ihren römischen Grundvorstellungen erweitert der Schüler seine Kenntnis der römischen Antike. Beim Vergleichen verschiedener Sprachen gewinnt er Einblick in die Zusammengehörigkeit der Sprachen und Völker Europas.

Erweiterung des Wortschatzes auf ca. 1500 Wörter	Zur Wortschatzarbeit (Einführung, Abhören, Wiederholen) s. Klassen 7 und 8 Auch bei der Lektüre sollen neue Wörter im Vokabelheft festgehalten und gelernt werden.
Einführung einer Wortkunde	
Strukturierung des Wortschatzes	Wortfamilien, Sachfelder
Transfer als begleitendes Arbeitsprinzip	Prinzipien, Regeln, Methoden
Sprachenvergleich Latein – Deutsch – Englisch (– Französisch)	Der Sprachenvergleich soll gegebenenfalls durch Einbeziehung der 3. Fremdsprache erweitert werden.
Bestimmung von Wortbedeutungen Suffixe Wortschatz Lautverschiebung	

Arbeitsbereich 2: Satzlehre

Der Schüler erweitert und vertieft seine Erfahrungen im Bereich der funktionalen Sprachbetrachtung, indem er weitere Spracheinheiten in das vertraute System der Syntax und Semantik einordnet.

Satzglieder – Füllungsarten	Alle Spracheinheiten sollen immer auf die sechs Satzglieder zurückgeführt werden. Am Ende der Spracherwerbsphase soll das System der funktionalen Syntax weitgehend abgeschlossen vorliegen, damit der Schüler zu Beginn der Lektüre darüber verfügen kann. Seltenere Füllungsarten können nach ihrem Vorkommen in der Lektüre in die Übersicht aufgenommen werden.
Prädikat: Prädikatsnomen mit Kopula (Typ: *patris est, sapientis est, patri est, laudi est, magno ingenio est, magni ingenii est, laudandus est)*	
Subjekt: Relativsatz Gliedsätze (Typ: *fieri potest, ut; bene evenit, quod)*	

Objekt: Substantiv, Pronomen und substantiviertes Adjektiv im Ablativ Relativsatz Adverbiale: Spracheinheiten im Akkusativ (Typ: *multos dies)* Attribut: Spracheinheiten im Genitiv (Typ: *ars legendi)* Spracheinheiten im Ablativ (Typ: *vir magno ingenio)*	
Sprachliche Erscheinungen mit syntaktischem und semantischem Aspekt Satzwertige Konstruktionen: Substantivische nd-Form/Gerundium (Typ: *in legendo, facultas urbem expugnandi)* Adjektivische nd-Form/Gerundivum mit Beziehungsnomen (Typ: *ad urbem expugnandam)*	
Kasus	Weitere Differenzierung
Satzarten:	
Hauptsätze: konjunktivisch (Deliberativsatz)	Der Potentialis kann während der Lektüre erarbeitet werden.
Gliedsätze: konjunktivisch (Relativ-, Konsekutivsatz)	Seltenere Subjunktionen (*quin, quominus, tametsi, quamvis)* können zunächst als Vokabeln gelernt und später in das System der konjunktivischen Gliedsätze eingebaut werden.
Satzgefüge (Irrealis)	
Grundlegende und typische Erscheinungen der lateinischen Satzlehre Satzwertige Konstruktionen: NcI nd-Form als Prädikatsnomen/ Gerundivum mit *esse*	
Transfer als begleitendes Arbeitsprinzip	Prinzipien, Regeln, Methoden
Sprachenvergleich Latein – Deutsch – Englisch (– Französisch)	

Form von Sprachinformationen	Bedeutung des Imperfekts im Lateinischen: iterativ – durativ – conativ; im Deutschen und im Englischen: Wiedergabe durch Umschreibung
Füllungsarten von Satzgliedern	Adverbiale = gleiche syntaktische Funktion mit unterschiedlicher bzw. gleicher Füllungsart: *rege vulnerato Galli aufugerunt* Nach der Verwundung des Königs . . . *The chief being wounded . . .*
Orts- und Richtungsvorstellungen	

Arbeitsbereich 3: Formenlehre

Das System der Verbal- und Nominalformen wird ergänzt und ihre Kenntnis durch regelmäßiges Üben und Wiederholen gesichert.

Verbalformen	
Deponentien und Semideponentien	
Verben wie *odi, memini; novi, consuevi*	
nd-Formen (Gerundium, Gerundivum)	
Infinitiv der Nachzeitigkeit Aktiv	Auf den Infinitiv der Nachzeitigkeit Passiv kann bei der Behandlung des Supinums in Klasse 10 eingegangen werden.
Partizip der Nachzeitigkeit	
Nominalformen	
Substantiv: Mischdeklination (Typ: *turris, mare)*	Zur Mischdeklination s. Klassen 7 und 8
Adjektiv: Komparation	
Adverb: Komparation	
Pronomen: Indefinit-, verallgemeinernde Relativpronomina Pronominaladjektive	Die Behandlung der Besonderheiten im Gebrauch dieser Pronomina ist nicht Voraussetzung für die Lektürearbeit. Lektürewichtige Wortverbindungen (*ne quis, nobilissimus quisque, neque quisquam, quacumque ratione)* sollen wie Vokabeln gelernt werden.

Numerale: Deklination von: *unus, duo, tres* Ordinal- und Kardinalzahlen: 1 bis 10, 100, 1000 Bildungsgesetz der Zehner und Hunderter	
Transfer als begleitendes Arbeitsprinzip	Prinzipien, Regeln, Methoden
Sprachenvergleich Latein – Deutsch – Englisch (– Französisch)	zu den Inhalten s. Klassen 7 und 8

Arbeitsbereich 4: Texte

Der Schüler wendet die Methoden der Texterschließung zunehmend selbständig an. Beim Übersetzen erprobt er auf der Suche nach einer angemessenen Wiedergabe die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten der deutschen Sprache. Dabei müssen Sprachstrukturen, die im Lateinischen typisch, im Deutschen aber ungebräuchlich sind, vermieden werden.

Textgrundlage Lehrbuch	Ein früher Einstieg in die Übergangslektüre bzw. Autorenlektüre erweitert die Erfahrung im Umgang mit Originaltexten.
Übergangslektüre und/oder Autorenlektüre (spätestens im Verlauf des 2. Halbjahres)	
Z Phaedrus, Martial, Komödie, Caesar	
Z Lateinische Texte aus Mittelalter und Neuzeit (Texte aus Kirche, Politik und Wissenschaft, Lateinische Dichtung des Mittelalters)	
Texterschließung	Zu den Texten und Hinweisen s. Klassen 7 und 8
Übersetzung Übertragung des lateinischen Textes in die Muttersprache auf der Basis aller aus dem Text gewonnenen Informationen	
Interpretation Die Gesichtspunkte werden nach den Möglichkeiten und Erfordernissen der Lektüre erweitert.	

Arbeitsbereich 5: Realien

Der Schüler begegnet weiteren Einzelthemen innerhalb der schon behandelten Bereiche des antiken Lebens und erweitert seine Kenntnis vom Einfluß der Römer auf Geschichte und Kultur Deutschlands und Europas.

Zu den Auswahlkriterien s. Klassen 7 und 8	
Öffentliches und privates Leben	Stellung des *pater familias* und der Frau Erziehung und Unterricht Ahnenkult
Politische und militärische Einrichtungen	Verhandlungen im Senat und vor Gericht Provinzverwaltung Aufbau eines römischen Lagers *exercitus, agmen, legio, ala, cohors, tribunus militum, centurio, legatus, imperator*
Gestalten der römischen und griechischen Geschichte und antike Autoren	Sokrates Cato, Cicero, Livius, Tacitus Homer, Herodot
Antike Mythologie und Religion	Götter: Laren, Ceres, Vesta, Aesculap Opfer: Suovetaurilien, Auspizien Priester: *sacerdos, pontifex maximus*
Römische Architektur und Technik	Provinzialrömische *villa rustica:* Hypokaustenheizung, Ziegel, Mauer, Mosaikböden
Römische Grundbegriffe	*pietas* *auctoritas*
Begegnung Roms mit fremden Völkern	Religion Kunsthandwerk
Fortwirken römischer Kultur in Baden-Württemberg, Deutschland und Europa	Inschriften auf Gebäuden, Medaillen, Münzen Römisches Recht Verwaltung Entwicklung der römischen Basilika zum Sakralbau
Z Museumsbesuche, Exkursionen (in Zusammenarbeit mit den Fächern Geschichte und Bildende Kunst)	

Arbeitsbereich 1: Wortschatz

Der Schüler festigt und erweitert seinen Wortschatz und wird in den Gebrauch des Lexikons als Hilfsmittel beim Erschließen und Übersetzen von Originaltexten eingeführt.

Wiederholung des Wortschatzes ca. 1500 Vokabeln	Dem Schüler soll während der Textarbeit laufend bewußt werden, daß sichere Vokabelkenntnisse wesentliche Voraussetzung für rasches und richtiges Begreifen fremdsprachiger Texte sind und die Grundlage für befriedigende und erfolgreiche Lektürearbeit bilden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit ständiger Wiederholung und Vertiefung. Das gleiche gilt für die Bereiche Satzlehre und Formenlehre.
Erweiterung des Wortschatzes um ca. 300 lektürewichtige Wörter Einführung in den Gebrauch des Lexikons	Zur Wortschatzarbeit s. Klassen 7 und 8

Arbeitsbereich 2: Satzlehre

Der Schüler gewinnt durch Wiederholung und systematische Behandlung bestimmter Teilbereiche der Syntax ein vertieftes Verständnis für Sprache und Text.

Gezielte Wiederholung Satzglieder – Füllungsarten Satzwertige Konstruktionen Gliedsätze Semantische Funktionen der Kasus und Modi Zeitverhältnisse	Die Wiederholung soll unter verschiedenen Aspekten erfolgen, z. B. der Infinitiv unter dem Aspekt: Syntaktische Funktion (Subjekt oder Objekt) Zeitverhältnis (Vor-, Gleich-, Nachzeitigkeit) Satzwertige Konstruktion (AcI, NcI)
Sprachliche Erscheinungen mit syntaktischem und semantischem Aspekt Satzwertige Konstruktionen: Supinum auf *-um*	
Grundlegende und typische Erscheinungen der lateinischen Syntax Indirekte Rede Relativische Satzverschränkung	Diese Erscheinung kann erklärt, eine intensive Behandlung aber aufgeschoben werden.

Arbeitsbereich 3: Formenlehre

Das System der Verbal- und Nominalformen wird abgeschlossen und ihre Kenntnis durch intensives Wiederholen gesichert. Die Notwendigkeit zur Wiederholung erfährt der Schüler besonders bei der Begegnung mit der Formenvielfalt der Originallektüre.

Gezielte Wiederholung	
Stammformen	
Verba anomala	
Komparation	
Infinitive und Partizipien	
Verbalformen	
Supinum auf *-um*	Bei der Behandlung des indeklinablen Supinums auf *-um* kann auf den Infinitiv der Nachzeitigkeit Passiv eingegangen werden. Supinum auf *-u:* Es reicht der Hinweis auf Wortverbindungen wie *facile dictu.*

Arbeitsbereich 4: Literatur

Der Schüler erschließt mit Hilfe der erarbeiteten Methoden weitgehend selbständig die komplexeren Texte der Autorenlektüre und verfährt beim Übersetzen nach den jeweils eingeführten Methoden.

Bei der Caesarlektüre begegnet der Schüler zum ersten Mal einem geschlossenen und berühmten Originalwerk der Römerzeit, dessen Autor eine Persönlichkeit von hohem geschichtlichen Rang ist und das ein wichtiges zeitgenössisches Zeugnis der ausgehenden Republik darstellt. Er bekommt eine Vorstellung von der Bedeutung Caesars, lernt aber auch die Gefährdung durch Größe und Macht kennen. Bei der Interpretation erkennt er, mit welchen sprachlichen Mitteln der Schriftsteller Caesar die Handlungsweise und Intentionen des Feldherrn und Politikers Caesar darstellt; er gewinnt Einblick in formale und inhaltliche Aspekte eines politisch-historischen Textes und findet Ansätze zur Beurteilung politischer Informationen.

Die Cicerolektüre führt zu einer ersten Begegnung mit dem Menschen und Redner Cicero und ergänzt die Kenntnisse von den politischen und sozialen Verhältnissen dieser Zeit.

In der Dichtung Ovids bzw. den Fabeln des Phaedrus wird der Schüler zum ersten Mal an einen anspruchsvollen poetischen Text herangeführt. Im Vergleich zu Prosatexten erfährt er das Zusammenspiel von Klang, Rhythmus und sprachlichen Mitteln als besonderes Merkmal der Dichtung. Die Dichtung Ovids soll er als Ausdruck menschlicher Empfindungen und Erfahrungen erfassen, die in den Metamorphosen in die poetisch-symbolische Form des Mythos gehoben sind. Bei Phaedrus erfährt er Literatur als mögliches Instrument, politische Mißstände und menschliche Schwächen aufzuzeigen.

Textgrundlage

Caesar, *De Bello Gallico*

Mindestens einer der drei folgenden Autoren:

Phaedrus

Ovid

Cicero: Briefe
Ausschnitte aus den Reden

Z Martial, Komödie, Plinius

Z Lateinische Texte aus Mittelalter und Neuzeit

Texterschließung

Die Inhalte werden nach den Möglichkeiten und Erfordernissen der Lektüre erweitert.

Beobachtungen zum Text:
Kohärenz (Tempora)
Satzbau (Hypotaxe, Parataxe, Periode)
Wortschatz und Wortstellung in der Dichtung

Verdeutlichung durch Satzbilder

Beobachtungen zum Textumfeld:
Politisch-historischer Hintergrund
Realien
Mythen

Übersetzung

Übertragung des lateinischen Textes in die Muttersprache auf der Basis aller aus dem Text gewonnenen Informationen

Interpretation

→ D, Arbeitsbereich 1, Textbeschreibung

Die Gesichtspunkte werden nach den Möglichkeiten und Erfordernissen der Lektüre erweitert:

Darstellungsmittel
Metrik
Form und Bedeutung der Textgattung
Autor und Leser
Form und Inhalt der Darstellung als Ausdruck der Absicht des Autors

Stellungnahme: Deutung und Wertung

Rezeption des Werkes

Arbeitsbereich 5: Realien

Im Zusammenhang mit der Caesarlektüre lernt der Schüler Leben und Lebensraum der Kelten und Germanen sowie die Auswirkungen der Eroberungen Caesars auf den romanischen und germanischen Sprachraum kennen. Dabei soll der Geschichte und Bedeutung der Romanisierung des süddeutschen Raumes besonderes Gewicht zukommen.
Zu den bisherigen Themenbereichen s. Klassen 7 bis 9

Lehrplan Klasse 11, Liste der Fachtermini und Lehrpläne Grundkurs sowie Leistungskurs 12 und 13 siehe 1. Fremdsprache.

Klasse 9	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Wortschatz	
Arbeitsbereich 2: Satzlehre	
Arbeitsbereich 3: Formenlehre	
Arbeitsbereich 4: Texte	168
Arbeitsbereich 5: Realien	
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	180

Klasse 10	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz	
Arbeitsbereich 2: Satzlehre	
Arbeitsbereich 3: Formenlehre	
Arbeitsbereich 4: Literatur	108
Arbeitsbereich 5: Realien	
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	120

Klasse 11	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz	
Arbeitsbereich 2: Satzlehre	
Arbeitsbereich 3: Formenlehre	
Arbeitsbereich 4: Literatur	138
Arbeitsbereich 5: Realien	
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	150

Grundkurs 12.1 und 12.2	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz	
Arbeitsbereich 2: Satzlehre	
Arbeitsbereich 3: Formenlehre	
Arbeitsbereich 4: Literatur	82
Arbeitsbereich 5: Realien	
Überprüfung der Schülerleistungen	8
	90

Grundkurs 13.1 und 13.2	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz	
Arbeitsbereich 2: Satzlehre	
Arbeitsbereich 3: Formenlehre	
Arbeitsbereich 4: Literatur	84
Arbeitsbereich 5: Realien	
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	90
	725

Leistungskurs 12.1 und 12.2	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Wortschatz	
Arbeitsbereich 2: Satzlehre	
Arbeitsbereich 3: Formenlehre	
Arbeitsbereich 4: Literatur	138
Arbeitsbereich 5: Realien	
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	150

Leistungskurs 13.1 und 13.2	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz	
Arbeitsbereich 2: Satzlehre	
Arbeitsbereich 3: Formenlehre	
Arbeitsbereich 4: Literatur	115
Arbeitsbereich 5: Realien	
Überprüfung der Schülerleistungen	10
	125

Auf eine detaillierte Auflistung der Stundenanteile in den einzelnen Arbeitsbereichen wird verzichtet. Es ist darauf zu achten, daß die Arbeitsbereiche in den einzelnen Klassenstufen angemessen gewichtet werden. Der Arbeitsbereich „Texte/Literatur" gewinnt zunehmend an Raum, ohne daß die anderen Arbeitsbereiche vernachlässigt werden dürfen. Insbesondere die Arbeitsbereiche „Wortschatz", „Formenlehre" und „Satzlehre" sind bis in die Oberstufe Gegenstand intensiver Übung.

Arbeitsbereich 1: Wortschatz

Der Schüler wird dazu angeleitet, einen Grundwortschatz am lateinischen Text zu erarbeiten, ihn zu strukturieren, zu lernen und durch Wiederholen zu sichern. Dabei soll die römische Grundvorstellung der lateinischen Wörter beachtet, lektürewichtige Vokabeln besonders berücksichtigt und der Kulturwortschatz einbezogen werden. Der Schüler erkennt Beziehungen zu den Wörtern der bereits erlernten Fremdsprachen und erfährt das Lateinische als Grundlage vieler europäischer Sprachen.

Regelgerechte Aussprache	c wie [k] ti stets wie t-i Pänultimagesetz
Wortschatz ca. 1000 bis 1200 Wörter	Die Möglichkeit, neue lateinische Wörter über konkrete Gegenstände aus der Umwelt des Schülers oder anhand von Abbildungen zu erfassen, soll genutzt werden. Anlage eines Vokabelheftes Neben neuen Wörtern können aufgenommen werden: Wichtige Wörter derselben Wortfamilie Synonyme oder antonyme Begriffe Komposita Idiomatische Wendungen Verwechselbare Wörter Bei den Vokabelangaben sollen auch leicht ableitbare Fremd- und Lehnwörter festgehalten werden. Abfragen im Minimalkontext: *de pace agere, laude dignus* Regelmäßige und systematische Wiederholung
Grundlagen der Wortbildung	
Die wichtigsten Präfixe und Suffixe beim Verb, Substantiv, Adjektiv	
Simplex, Kompositum, Assimilation	Gesetze der Lautlehre
Strukturierung des Wortschatzes nach	
Wortarten: Verb, Substantiv, Adjektiv, Pronomen, Präposition, Adverb, Konjunktion/Subjunktion, Numerale	
Wortfamilien	*sedere, sedes, sella, insidiae, obsidere, obses, praesidium, sedare, (con)sidere*

Sachfeldern	*oppidum, porta, fossa, vallum, munitio, obsidere, expugnare, occupare*
Transfer als begleitendes Arbeitsprinzip	Gleicher Bedeutungsgehalt bei gleichen Suffixen *(-tor, -osus)*
Beobachtung von Einzelerscheinungen	
Erkenntnis allgemeiner Prinzipien	
Formulierung von Regeln	
Anwendung von Methoden (Deduktion, Induktion, Analyse, Synthese, Analogie)	
Sprachenvergleich Latein – Deutsch – Englisch – Französisch	
Bestimmung von Wortbedeutungen	Richtige Deutung von Fremd-, Lehn- und Kunstwörtern mit Hilfe vertrauter lateinischer Wörter
	Erschließung der Bedeutung neuer lateinischer Wörter mit Hilfe vertrauter Fremdwörter des bekannten englischen und französischen Wortschatzes
Suffixe	Ähnliche Suffixe als Träger gleicher Bedeutung: *orator*, Redner, *leader, coiffeur*
	Unterschiedliche Suffixe als Träger gleicher Bedeutung: *amabilis*, lieblich, *lovely, charmant*
	Gleiche Suffixe lateinischer Herkunft: *luxuriosus*, luxuriös, *luxurious, luxurieux*
Wortschatz	Gleiche Bedeutung: *vinum* – Wein – *wine* – *vin*
	Bedeutungswandel: *familia* – Familie/ *family/famille*
Lautverschiebung	*pater* – Vater – *father* – *père* *decem* – zehn – *ten* – *dix* *porta* – Pforte

Arbeitsbereich 2: Satzlehre

Der Schüler soll an grundlegende Erscheinungen einer Satzlehre, die von den syntaktischen Funktionen von Spracheinheiten ausgeht, herangeführt werden; er soll diese Erscheinungen erarbeiten und sich durch Üben einprägen. Dabei sollen die einzelnen Satzglieder und Füllungsarten nach und nach eingeführt und so allmählich das ganze System erarbeitet und durchsichtig gemacht werden. Bei der Arbeit am Satz lernt er, syntaktische und semantische Funktionen zu unterscheiden.

Er vergleicht die Erscheinungen der lateinischen Sprache mit den Ausdrucksmöglichkeiten des Deutschen, Englischen und Französischen und wird zu einer erweiterten und vertieften Betrachtung von Sprache angeregt.

Satzglieder – Füllungsarten

Prädikat:
Verb, Prädikatsnomen mit Kopula (auch Typ: *patris est, patri est, saluti est, consulis est, magni animi est, magno ingenio est, laudandus est)*

Subjekt:
Substantiv, Pronomen, substantiviertes Adjektiv, Infinitiv, AcI, Gliedsätze (Typ: *fieri potest, ut; bene evenit, quod),* Relativsatz, indirekter Fragesatz

Objekt:
Substantiv, Pronomen und substantiviertes Adjektiv in allen obliquen Kasus und als Präpositionalobjekt (Typ: *agunt de pace),* Infinitiv, AcI, Indirekter Fragesatz, Relativsatz, Konjunktivischer Gliedsatz (Typ: *opto, ut)*

Adverbiale:
Adverb, Präpositionale Verbindungen
Spracheinheiten im Akkusativ und Ablativ (Typ: *multos annos, eo tempore),* Partizipialkonstruktionen, Gliedsätze

Attribut:
Adjektiv, Pronomen, Partizip, Substantiv (= Apposition), Spracheinheiten im Genitiv
(Typ: *ars legendi)*
Spracheinheiten im Ablativ
(Typ: *vir magno ingenio)*
Relativsatz

Die Satzglieder und Füllungsarten werden schrittweise erarbeitet, so daß am Ende von Klasse 10 die nebenstehende Zusammenstellung der wichtigsten Füllungsarten vorliegt.

Die syntaktischen Funktionen sollen graphisch veranschaulicht werden.

Dieselbe Füllungsart kann verschiedene syntaktische Funktionen übernehmen (z. B. AcI als Subjekt oder Objekt).

Dieselbe syntaktische Funktion kann durch verschiedene Füllungsarten vertreten werden (z. B. Objekt durch Substantiv oder AcI).

Prädikativum: Substantiv, Adjektiv, Partizip, Adjektivische nd-Form/Gerundivum (Typ: *in libro legendo)*	
Sprachliche Erscheinungen mit syntaktischem und semantischem Aspekt	Bei diesen Erscheinungen kann dem Schüler in besonderer Weise der Doppelaspekt syntaktischer und eventuell unterschiedlicher semantischer Funktion verdeutlicht werden.
Satzwertige Konstruktionen: Partizipialkonstruktionen substantivische nd-Form/ Gerundium (Typ: *in legendo, facultas urbem expugnandi)* adjektivische nd-Form/ Gerundivum mit Beziehungsnomen (Typ: *ad urbem oppugnandam)*	
Kasus	*eo tempore:* Syntaktische Funktion: Adverbiale Semantische Funktion: temporal
Gebrauch der Kasus bei Verben und Präpositionen	
Satzarten	
Hauptsätze: Indikativisch (Aussage- und Fragesatz) Konjunktivisch (Wunsch- und Aufforderungssatz)	
Gliedsätze: Indikativisch (Relativ-Temporal-Konditional-Kausal-Konzessivsatz)	Gliedsätze sollen als Füllungsarten von Satzgliedern eingeführt und verstanden werden.
Konjunktivisch (abhängiger Wunsch-, Final-, Temporal-, Kausal-, Konzessivsatz, indirekter Fragesatz)	*mirum est, quid facias* Syntaktische Funktion: Subjekt Semantische Funktion: Indirekte Frage *opto, ut venias* Syntaktische Funktion: Objekt Semantische Funktion: Wunsch
Satzgefüge (Irrealis)	Der Potentialis kann während der Lektüre erarbeitet werden. Zur Festigung und Übung sollen einfache lateinische Sätze vom Schüler gebildet werden.

Grundlegende und typische Erscheinungen der lateinischen Satzlehre	
Kongruenz	
Satzwertige Konstruktionen: AcI, NcI	
nd-Form als Prädikatsnomen/ Gerundivum mit *esse*	
Zeitstufe und Zeitverhältnis	Die Konjunktive bezeichnen bei der Consecutio temporum nicht Zeitstufen, sondern Zeitverhältnisse und sollen entsprechend benannt werden.
Consecutio temporum	
Gebrauch der Tempora	Historisches Präsens, Imperfekt (iterativ, durativ, conativ)
Gebrauch der Possessiv- und Personalpronomina der 3. Person	
Gebrauch der Kasus bei Adjektiven	
Relativischer Satzanschluß	
Transfer als begleitendes Arbeitsprinzip	Die Anwendung der Methode der funktionalen Sprachbetrachtung soll das Begreifen von Texten erleichtern und damit eine wesentliche Voraussetzung für die Übersetzungsfähigkeit liefern.
Beobachtungen von Einzelerscheinungen	
Erkenntnis allgemeiner Prinzipien	
Formulierung von Regeln	
Anwendung von Methoden (Deduktion, Induktion, Analyse, Synthese, Analogie)	
Sprachenvergleich Latein – Deutsch – Englisch – Französisch	
Form von Sprachinformationen	Knappere Ausdrucksweise des Lateinischen: Artikellosigkeit
	Eingeschränkter Gebrauch des Personal- und Possessivpronomens
	Grad der Präzisierung des Zeitverhältnisses im Lateinischen
	Unterschiedlicher Grad der Festlegung des logischen Verhältnisses bei lateinischen Partizipialkonstruktionen und ihrer Wiedergabe in deutschen Gliedsätzen
	Wiedergabe bestimmter lateinischer Kasusbedeutungen durch Präpositionalausdruck im Deutschen

Satzwertige Konstruktionen	Verwendung von Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen
Subjunktionen	Mehrdeutig: *cum* – wenn – *as* – *que* Eindeutig: *si* – falls – *if* – *si*
Wortstellung	

Arbeitsbereich 3: Formenlehre

Verbal- und Nominalformen sollen am Text erarbeitet werden und müssen durch regelmäßiges Üben und Wiederholen gesichert werden. Der Vergleich der lateinischen Formenbildung mit der anderer Sprachen regt den Schüler zum Nachdenken über den unterschiedlichen Formenbau der Sprachen an.

Verbalformen	Die sichere Beherrschung der Einzelformen und das Erkennen ihrer syntaktischen Bezüge sind wesentliche Voraussetzung für Verstehen und Übersetzen von Texten.
Alle Konjugationsklassen Alle Tempora Alle Modi (außer Imperativ Futur) *esse* mit häufigen Komposita Lektürewichtige Formen von: *ire, velle, nolle, malle, ferre, fieri*	Zur Festigung und Übung sollen lateinische Formen vom Schüler gebildet werden, z. B. bei der Umwandlung Aktiv/Passiv. Regelmäßiges Wiederholen ist unerläßlich.
Deponentien nd-Formen (Gerundium/ Gerundivum)	Ausgangspunkt ist in der Regel der Text bzw. Satz, wobei die Form von ihrem syntaktischen Bezug her erschlossen werden soll.
Stammformen	Die einzelnen Konjugations- bzw. Deklinationsklassen sollen nebeneinander (horizontal) erarbeitet werden. Auf die Anlage und das Lernen von Formenparadigmata kann nicht verzichtet werden.
Partizipien der Vor-, Gleich- und Nachzeitigkeit Infinitiv der Gleichzeitigkeit und Vorzeitigkeit	Infinitive und Partizipien bezeichnen Zeitverhältnisse und sollen daher entsprechend benannt werden.
Nominalformen	
Substantiv: a-, o-, -e, -u-Deklination Mischdeklination (Typ: *rex, ars, turris, mare*)	Die Mischdeklination umfaßt die Paradigmata der bisherigen konsonantischen, gemischten und i-Deklination. Der Schüler muß die Kasusendungen eindeutig bestimmen können.

Adjektiv: a-/o-Deklination Mischdeklination	
Pronomen: Relativ-, Interrogativ-, Demonstrativpronomina Personal- und Possessivpronomina (auch reflexiv)	
Adverb: Bildung, Komparation	
Numerale: Deklination von *unus, duo, tres* Ordinal- und Kardinalzahlen 1–10 Bildung der Zehner und Hunderter	Der Schüler soll die Zahlen nach ihren Bestandteilen analysieren können.
Bildung von Formen	
Deklination: Zusammensetzung der Form aus Wortstock und Ausgang bzw. Stamm und Endung	*vill-ā, vill-is* *orator, orator-is*
Konjugation: Stämme: Präsens-, Perfekt-, Supinstamm	
Typen der Perfektbildung	Auf Gesetze der Lautlehre kann hingewiesen werden.
Mehrfachfunktion der Personenendungen	
Zusammensetzung der Verbform aus Stamm, Tempus-/Moduszeichen, Personenendung und gegebenenfalls eingeschobenem Aussprechvokal	
Transfer als begleitendes Arbeitsprinzip	Die Erkenntnis, daß innerhalb der Formenlehre gleiche Endungen oft Träger gleicher Bedeutungen sind, erleichtert das Bestimmen und Einordnen von Formen.
Beobachtung von Einzelerscheinungen	
Erkenntnis allgemeiner Prinzipien	
Formulierung von Regeln	
Anwendung von Methoden (Deduktion, Induktion, Analyse, Synthese, Analogie)	
Sprachenvergleich Latein – Deutsch – Englisch – Französisch	
Verbalformen: Personenendungen Tempusbildung	

Nominalformen: Pluralbildung Kasusbildung	

Arbeitsbereich 4: Texte

Es werden die Grundformen der Texterschließung entwickelt, die der Schüler unter Anleitung des Lehrers anwendet und einübt. Beim Übersetzen erprobt der Schüler auf der Suche nach einer angemessenen Wiedergabe die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten der deutschen Sprache. Sprachstrukturen, die im Lateinischen typisch, im Deutschen aber ungebräuchlich sind, müssen vermieden werden.

Textgrundlage Lehrbuch Z Begleitlektüre (Lieder, Inschriften, Sentenzen, Gedichte, Sprichwörter) Z Übergangslektüre (auch mittelalterliche Texte)	Übersetzung und Interpretation sind die wesentlichen Aufgaben der Textarbeit. Die Texterschließung soll im Zusammenhang mit einer Arbeitsübersetzung einzelner Teile ein vorläufiges Textverständnis ermöglichen und kann – je nach Art des Textes – als Vorbereitung der abschließenden Übersetzung und der Interpretation dienen. Die Grundkonzeption der Texterschließung wird in den Klassen 9 und 10 schrittweise eingeführt.
Texterschließung *Beobachtungen zum Text* auf der Textebene: Gattung Gliederung Verflechtung des Textes (Kohärenz)	 Erzählung, Gedicht, Fabel, Dialog Wortwiederholungen, Leitwörter, Tempora, Konnektoren, Proformen
Satzebene: Einfacher Satz, Satzreihe Satzgefüge Spracheinheiten Kongruenzen Gliederungssignale	
Wortebene: Festlegung der Bedeutung nach den Bedingungen der Syntax *(cum* als Subjunktion oder Präposition) und den Bedingungen des Kontextes	Dem Schüler soll immer bewußt sein, daß sich die genaue Bedeutung eines Wortes aus der Lernbedeutung und den Bezügen im Text ergibt.

Beobachtungen zum Textumfeld: Historische und sachliche Erläuterungen	
Übersetzung	
Übertragung des lateinischen Textes in die Muttersprache auf der Basis aller aus dem Text gewonnenen Informationen	
Interpretation	
Gedanklicher Aufbau	
Absicht des Autors	
Spielen und Gestalten	Szenisches Lesen Lernen und Vortragen von Sentenzen, Versen und Gedichten

Arbeitsbereich 5: Realien

Der Schüler lernt einige wichtige Bereiche des antiken Lebens und den Einfluß der Römer auf Geschichte und Kultur seiner näheren Umgebung kennen und vertieft sein Interesse für die eigene und andere Kulturen.

Die Auswahl der Einzelthemen und die Intensität der Behandlung richten sich nach dem Angebot des Lehrbuches und den Themen der Lektüre.	
Öffentliches und privates Leben	Forum, Haus, Thermen, Amphitheater Rolle der Sklaven, *servi* und *libertini* Stellung des *pater familias* und der Frau Bedeutung der Ehe Erziehung und Unterricht Mobiliar, Geschirr, Gläser, Kleider, Gastmahl
Politische und militärische Einrichtungen	*res publica* Stände: *patricii, equites, plebei* Ämter: Quästor, Ädil, Prätor, Konsul Censor, Volkstribun, Diktator Senat, Volksversammlung Provinzverwaltung *castra, legio, miles*
Gestalten der römischen und griechischen Geschichte und antike Autoren	Römisch-etruskische Könige Hannibal, Scipio Caesar, Augustus Vergil Perikles, Alexander

Antike Mythologie und Religion	Wichtige Götter/Göttinnen: Jupiter, Juno, Minerva, Mars, Venus, Apollo Triumphzug Gründungssage Roms: Aeneas, Romulus/Remus Priester: *sacerdos, pontifex maximus*
Römische Architektur und Technik	Forum, Tempel, Thermen, Theater, Triumphbögen Straßen, Stadttore, Brücken, Aquädukte *villa rustica:* Heizung, Ziegel, Mauer, Mosaike
Römische Grundbegriffe	*virtus, fides, mos maiorum* *auctoritas, dignitas*
Begegnung Roms mit fremden Völkern	Spuren der Römer in der näheren und weiteren Umgebung
Fortwirken römischer Kultur in Baden-Württemberg, Deutschland und Europa	Hausbau aus Stein, Anlage von Städten Lateinische Schrift, römische Ziffern Lateinische Inschriften Kalender mit Monatsnamen Fremd- und Lehnwörter, moderne Fremdsprachen Römisches Recht Verwaltung Entwicklung der römischen Basilika zum Sakralbau

Z Geschichte der römischen Republik	
Z Museumsbesuche, Exkursionen	

Arbeitsbereich 1: Wortschatz

Der Schüler festigt und erweitert seinen Wortschatz und wird in die Arbeit mit der Wortkunde und in den Gebrauch des Lexikons als Hilfsmittel beim Erschließen und Übersetzen von Originaltexten eingeführt.

In der Begegnung mit neuen lateinischen Begriffen und ihren römischen Grundvorstellungen erweitert der Schüler seine Kenntnisse der römischen Antike.

Die vielfältigen Beziehungen zwischen dem Wortschatz des Lateinischen und dem anderer Sprachen sollen dem Schüler immer wieder bewußt werden. Dabei lernt er, diese Erfahrung sinnvoll und hilfreich für die Spracharbeit zu nutzen.

Erweiterung des Wortschatzes auf ca. 1500 bis 1700 Wörter	Zur Wortschatzarbeit s. die Klassen 9 und 10 Auch bei der Lektüre sollen neue Wörter im Vokabelheft festgehalten und gelernt werden. Dem Schüler soll während der Textarbeit laufend bewußt werden, daß sichere Vokabelkenntnisse wesentliche Voraussetzungen für rasches und richtiges Begreifen fremdsprachiger Texte sind und die Grundlage für befriedigende und erfolgreiche Lektürearbeit bilden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit ständiger Wiederholung und Vertiefung. Das gleiche gilt für die Bereiche Satzlehre und Formenlehre.
Einführung einer Wortkunde	
Einführung in den Gebrauch des Lexikons	
Strukturierung des Wortschatzes	

Arbeitsbereich 2: Satzlehre

Der Schüler erweitert und vertieft seine Erfahrungen im Bereich der funktionalen Sprachbetrachtung und gewinnt durch Wiederholung und systematische Behandlung bestimmter Teilbereiche der Syntax ein intensiveres Verständnis für Sprache und Text.

Satzglieder – Füllungsarten Zu den Inhalten s. Klasse 9 und 10	Alle Spracheinheiten sollen immer auf die sechs Satzglieder zurückgeführt werden. Am Ende der Spracherwerbsphase soll das System der funktionalen Syntax weitgehend abgeschlossen vorliegen, damit der Schüler zu Beginn der Lektüre darüber verfügen kann.

	Seltenere Füllungsarten können nach ihrem Vorkommen in der Lektüre in die Übersicht aufgenommen werden.
Sprachliche Erscheinungen mit syntaktischem und semantischem Aspekt	
Satzwertige Konstruktionen:	
Supinum auf *-um*	
Kasus	Weitere Differenzierung
Gliedsätze im Konjunktiv: Relativsatz, Konsekutivsatz	Seltenere Subjunktionen *(quin, quominus, tametsi, quamvis, quoad)* können zunächst als Vokabeln gelernt und später in das System der konjunktivischen Gliedsätze eingebaut werden.
Grundlegende und typische Erscheinungen der lateinischen Satzlehre	
Indirekte Rede	
Relativische Satzverschränkung	Diese Erscheinung kann erklärt, eine detaillierte Behandlung aber aufgeschoben werden.
Transfer als begleitendes Arbeitsprinzip	Prinzipien, Regeln, Methoden
Sprachenvergleich Latein – Deutsch – Englisch – Französisch	
Form von Sprachinformationen	Bedeutung des Imperfekts im Lateinischen: iterativ – durativ – conativ in anderen Sprachen: Wiedergabe durch Umschreibung
Füllungsarten von Satzgliedern	Adverbiale = gleiche syntaktische Funktion mit unterschiedlicher bzw. gleicher Füllungsart: *rege vulnerato Galli aufugerunt* Nach Verwundung des Königs . . . *The chief being wounded . . .* *Le roi blessé . . .*
Orts- und Richtungsvorstellungen	

Arbeitsbereich 3: Formenlehre

Das System der Verbal- und Nominalformen wird ergänzt und abgeschlossen. Die Notwendigkeit ständiger Übung und Wiederholung erfährt der Schüler besonders bei der Begegnung mit der Formenvielfalt der Originallektüre.

Verbalformen	
Semideponentien	
Verben wie *odi, memini; novi, consuevi*	
Supinum auf *-um*	Supinum *auf -u:* Es reicht der Hinweis auf Wortverbindungen wie *facile dictu.*
Nominalformen	
Pronomen: Indefinitpronomen, Verallgemeinerndes Relativpronomen	Die Behandlung der Besonderheiten im Gebrauch dieser Pronomina ist nicht Voraussetzung für die Lektürearbeit. Lektürewichtige Wortverbindungen *(ne quis, nobilissimus quisque, neque quisquam, quacumque ratione)* sollen wie Vokabeln gelernt werden.
Pronominaladjektive	

Arbeitsbereich 4: Literatur

Der Schüler wendet die Methoden der Texterschließung an originalen Texten der Übergangs- und Autorenlektüre zunehmend selbständig an, erweitert ihre Inhalte und verfährt beim Übersetzen nach den jeweils eingeführten Methoden.

Bei der Caesarlektüre begegnet der Schüler zum ersten Mal einem römischen Originalwerk, dessen Autor eine Persönlichkeit von hohem geschichtlichen Rang ist und das ein wichtiges zeitgenössisches Zeugnis der ausgehenden Republik darstellt. Er bekommt eine Vorstellung von der Bedeutung Caesars, lernt aber auch die Gefährdung durch Größe und Macht kennen. Bei der Interpretation erfährt der Schüler, mit welchen sprachlichen Mitteln der Schriftsteller Caesar die Handlungsweise und Intentionen des Feldherrn und Politikers Caesar darstellt. Er gewinnt dadurch Einblick in formale und inhaltliche Aspekte eines politisch-historischen Textes und findet Ansätze zur Beurteilung politischer Informationen.

In Cicero begegnet der Schüler dem bedeutendsten Redner Roms und einem wichtigen Politiker und Staatsmann der ausgehenden Republik. Bei der Lektüre lernt er den Aufbau, die stilistische Formung eines Textes und die Rede als Instrument der politischen Auseinandersetzung kennen. Bei der Übersetzung des kunstvoll geformten Cicerotextes erweitert der Schüler seine muttersprachliche Kompetenz, da diese Übersetzung von ihm eine besondere Aktivierung seiner sprachlichen Fähigkeiten verlangt.

Textgrundlage	
Übergangslektüre	
Caesar	

oder Cicero, Reden	Eine Verbindung von Caesar und Cicero läßt sich durch einige ausgewählte Abschnitte aus folgenden Reden Ciceros herstellen: *De provinciis consularibus, Pro rege Deiotaro, Pro Marcello, Pro Ligario*
Z Lateinische Texte aus Mittelalter und Neuzeit (Texte aus Kirche, Politik und Wissenschaft sowie lateinische Dichtung des Mittelalters)	
Texterschließung Die Inhalte werden nach den Möglichkeiten und Erfordernissen der Lektüre erweitert.	Die eingeführten Methoden der Texterschließung werden auch weiterhin angewandt unter besonderer Berücksichtigung der für die jeweilige Lektüre wichtigen Gesichtspunkte.
Beobachtungen zum Text: Satzbau (Hypotaxe, Parataxe) Form und Funktion der Reden	Verdeutlichung durch Satzbilder
Beobachtungen zum Textumfeld: Politisch-historischer Hintergrund Realien Lebensumstände des Autors	Organisation des Heeres
Übersetzung Übertragung des lateinischen Textes in die Muttersprache auf der Basis aller aus dem Text gewonnenen Informationen	
Interpretation Die Gesichtspunkte werden nach den Möglichkeiten und Erfordernissen der Lektüre erweitert: Darstellungsmittel (Stilfiguren) Form und Bedeutung der Textgattung Autor und Leser Form und Inhalt der Darstellung als Ausdruck der Absicht des Autors Stellungnahme: Deutung und Wertung Rezeption	

Arbeitsbereich 5: Realien

Der Schüler begegnet weiteren Einzelthemen innerhalb der schon behandelten Bereiche des antiken Lebens und erweitert seine Kenntnis vom Einfluß der Römer auf Geschichte und Kultur Deutschlands und Europas.

Im Zusammenhang mit der Caesarlektüre lernt der Schüler Leben und Lebensraum der Kelten und Germanen kennen. Sein Blick wird auf die Auswirkungen der Eroberungen Caesars auf den romanischen und germanischen Sprachraum gelenkt. Dabei soll der Geschichte und Bedeutung der Romanisierung des süddeutschen Raumes besonderes Gewicht zukommen.

Im Zusammenhang mit den Reden Ciceros lernt der Schüler den sachlichen Hintergrund römischer Innenpolitik und des römischen Gerichtswesens (Ort und Verlauf des Prozesses, Ausbildung und Aufgabe des Redners) kennen.

Auswahlkriterien s. Klassen 9 und 10	
Öffentliches und privates Leben	Feste, Ahnenkult
Politische und militärische Einrichtungen	Verhandlungen im Senat und vor Gericht Aufbau eines römischen Lagers *exercitus, agmen, acies, legio, ala, cohors* *tribunus militum, centurio, legatus, imperator*
Gestalten der römischen und griechischen Geschichte und antike Autoren	Cato, Cicero, Livius, Tacitus Homer, Sokrates
Antike Mythologie und Religion	Götter: Laren, Ceres, Vesta, Aesculap Opfer: Suovetaurilien, Auspizien
Römische Grundbegriffe	*pietas*
Begegnung Roms mit fremden Völkern	Religion, Kultus Kunsthandwerk
Fortwirken römischer Kultur in Baden-Württemberg, Deutschland und Europa	Inschriften auf Gebäuden, Medaillen, Münzen Baustile

Liste der Fachtermini sowie Lehrpläne Grundkurs und Leistungskurs 12 und 13 siehe 1. Fremdsprache.

LEHRPLAN GYMNASIUM

GRIECHISCH

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Hauptaufgabe des altsprachlichen Unterrichts ist es, grundlegende Texte der lateinischen und griechischen Literatur zu erarbeiten. Die immer neue Auseinandersetzung mit Fragen und Antworten, mit Werten und Normen, Personen und Schicksalen, wie sie in antiken Werken dargestellt sind, erhellt unsere eigene Existenz und verweist auf unsere Geschichtlichkeit. In der Begegnung mit der antiken Literatur zeigen sich Kontinuität und Wandel abendländischen Denkens und Handelns.

Ein besonderes Ziel des Latein- und Griechischunterrichts ist die Befähigung zu prüfendem und verschiedene Lösungen abwägendem Denken. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn die Arbeit am lateinischen oder griechischen Originaltext im Mittelpunkt des Unterrichts steht.

Der Einblick in Struktur und Systematik der Alten Sprachen regt dazu an, über Sprache generell nachzudenken, erleichtert das Erlernen weiterer Fremdsprachen und fördert die Ausdrucksfähigkeit in der Muttersprache.

Für die Fächer Latein und Griechisch gelten somit folgende gemeinsame Bildungs- und Erziehungsziele:

- Fähigkeit zu methodenbewußtem Umgang mit Sprache und mit Texten,
- Kenntnis repräsentativer Werke der Weltliteratur,
- Fähigkeit zur Abstraktion, zu logischem, auch das Detail prüfendem Denken und die Fähigkeit, gewonnene Erkenntnisse auf neue Lernsituationen zu übertragen,
- Einblick in gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Verhältnisse der römischen und griechischen Kultur und ihre Fortwirkung in der europäischen Geschichte,
- Einsicht in die Probleme politischer Herrschaft und politischen Handelns,
- Wissen um die Spannung zwischen Tradition und Fortschritt, zwischen individueller Autarkie und Bindung an Gemeinschaft und Staat,
- Einsicht in die Vergleichbarkeit menschlicher Grund- und Grenzsituationen sowie Verständnis für unterschiedliche Formen der Lebensbewältigung,
- Fähigkeit und Bereitschaft, sich in andersartige Situationen zu versetzen und das Fremde und andere zu verstehen, sowie die Fähigkeit, in der Auseinandersetzung mit fremden Denk- und Verhaltensweisen den eigenen Standpunkt zu beurteilen und gegebenenfalls zu korrigieren,
- Fähigkeit, durch den ständigen Vergleich zwischen antiker und moderner Welt ein Bewußtsein für die unserer Gegenwart zugrunde liegende Tradition zu gewinnen und ein gleichermaßen offenes wie kritisches Verhältnis zu den aus der Antike gewachsenen Ursprüngen unserer Kultur zu entwickeln.

Trotz vieler Berührungspunkte mit dem Lateinunterricht weist der Griechischunterricht eine Reihe eigenständiger Werte und unverwechselbarer Merkmale auf. Diese zeigen sich im schöpferischen Reichtum der griechischen Sprache, in der Originalität der griechischen Kultur und in der Offenheit ihrer Weltsicht. Nicht zuletzt ist es Aufgabe dieses Unterrichts, den Schülern immer wieder die besondere Empfänglichkeit des griechischen Menschen für alles Schöne und Musische lebendig vor Augen zu führen.

Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag besonders des Lateinunterrichts gehört auch der Aspekt der europäischen Kulturtradition, vor allem in den Bereichen Sprache, Wissenschaft, Kirche, staatlich-politische Organisation und der Jurisprudenz.

Wesentliche Unterschiede zwischen griechischem und römischem Denken lassen sich wie folgt beschreiben:

Griechisch	*Römisch*
Streben des einzelnen nach Autarkie	Erfüllung des Menschen im politisch-sozialen Ordnungsgefüge der *res publica*
Streben des Individuums, sich vor den anderen auszuzeichnen: agonales Prinzip; personbezogene *arete*	Dienst am Gemeinwesen, Selbstdisziplin, Einordnung; gemeinschaftsbezogene *virtus*
Freude an Theorie und Abstraktion; Neigung zum Experiment und zu Neuerungen	Vorliebe für die Praxis; Festhalten am historisch Gewachsenen *(mos maiorum)*
Gestalthaftigkeit der Götter; Begegnung mit dem Göttlichen in persönlicher Freiheit	Wirken der Götter *(numina);* strenge Reglementierung der Beziehungen Gott – Mensch *(religio)*
Gültigkeit und Fortgestaltung des Mythos	Die römische Tradition als Norm *(exempla)*
Herrschaft im Spannungsfeld von Macht und Recht	Stetes Bemühen um Integration der Macht in die Rechtsnormen des imperium Romanum
Erfahrung tragischer Widersprüchlichkeit	Aufhebung der Gegensätze im *ordo Romanus*
Grundlegende Ausformung literarischer Genera	Fähigkeit der Rezeption und Weiterentwicklung

An Schulen ohne Griechisch soll der Lateinunterricht sich im Rahmen des Möglichen darum bemühen, das in römischer Form überlieferte griechische Erbe sichtbar werden zu lassen.

2. Der Unterricht in den Fächern Latein und Griechisch im Gymnasium

Die Beschäftigung mit den Alten Sprachen und mit antiker Literatur ist um so fruchtbarer, je mehr der Lehrer die geistigen und seelischen Kräfte der Lernenden entwickelt, ihre Phantasie anregt und ihre Urteilskraft festigt. Wo immer möglich ist dabei an Kenntnisse und Erfahrungen aus anderen Fächern anzuknüpfen, insbesondere an Deutsch, Geschichte und Bildende Kunst.

Dem Unterricht in den Alten Sprachen liegen in allen Klassenstufen gleichbleibende Arbeitsbereiche zugrunde: Wortschatz, Satzlehre, Formenlehre, Texte/Literatur und Realien, wobei die konkrete Arbeit am Text in der Regel alle Arbeitsbereiche gleichzeitig berücksichtigt.

Ein alle Bereiche begleitendes Arbeitsprinzip ist es, auf der Grundlage von Einzelbeobachtungen allgemeine Prinzipien zu erkennen, Regeln zu formulieren und Methoden selbständig anzuwenden. Dies wird um so eher erreicht, je mehr Denkaktivitäten vom Lehrer angeregt, je klarer Inhalte strukturiert, je intensiver Methoden geistiger Arbeit gelehrt werden.

Im folgenden werden die übergeordneten Ziele der einzelnen Arbeitsbereiche und die damit verbundenen erzieherischen Möglichkeiten dargestellt. Die Arbeitsbereiche für Latein und Griechisch werden getrennt aufgeführt.

Die Arbeitsbereiche im Lateinunterricht

Wortschatz

Die Wortschatzarbeit führt den Schüler über die lateinischen Wörter und Begriffe in römische Grundvorstellungen ein. Er erfährt, daß Regelmäßigkeit und Ausdauer beim Wörterlernen grundlegende Voraussetzungen für erfolgreiche Arbeit sind.

Satzlehre

Die Beschäftigung mit den Alten Sprachen erfordert von Anfang an Reflexion über Sprache. Sie vermittelt dem Schüler Einsichten in Elemente, Bau und Funktion von Sprache sowie in die Kategorien ihrer Beschreibung. Hierdurch wird die Fähigkeit zu Abstraktion, zum kombinatorischen Erfassen komplexer Sprachstrukturen und zu kritischer Bewertung sprachlicher Äußerungen gefördert.

Ausgangspunkt bei der Behandlung der Satzlehre ist die Betrachtung des Satzes und der syntaktischen Funktion seiner Teile. Die Beobachtung, daß jede Spracheinheit im Satz (Einzelwörter, Wortgruppen, Gliedsätze usw.) die Rolle eines bestimmten Satzgliedes übernimmt (Prädikat, Subjekt, Objekt, Adverbiale, Attribut, Prädikativum), macht die lateinische Satzlehre für den Schüler durchsichtiger und erleichtert damit das Verstehen und Übersetzen von Texten. Die Unterscheidung zwischen Wortart, Form, syntaktischer und semantischer Funktion und das Erfassen ihres Zusammenspiels bestimmen einen wesentlichen Teil der Sprachreflexion im Lateinunterricht. Diese Form der Sprachbetrachtung begründet den Vorrang der Satzlehre vor der Formenlehre und bestimmt auch die Wahl des Lehrbuches; sichere Kenntnis der Einzelform ist dennoch unerläßlich.

Formenlehre

Der Schüler erfährt, daß die richtige Analyse von Formen unumgängliche Voraussetzung für ein gesichertes Textverständnis ist. Er erkennt hierdurch den Wert von Genauigkeit und Sorgfalt.

Texte/Literatur

Beim Erschließen von Texten erkennt der Schüler die enge Verflechtung von morphologischen, semantischen und syntaktischen Elementen. Er erkennt aber auch, daß diese Verflechtung mit den eingeführten und erarbeiteten Methoden der Texterschließung durchsichtig gemacht werden kann.

Beim Übersetzen benötigt der Schüler nicht nur Konzentration und Geduld, sondern auch Skepsis gegenüber vorschnellen Lösungen. Er erweitert die Ausdrucksfähigkeit in der eigenen Muttersprache und gewinnt eine größere Sensibilität gegenüber dem geschriebenen und gesprochenen Wort.

Beim Interpretieren entwickelt der Schüler Neugier, Interesse und Aufgeschlossenheit gegenüber dem Andersartigen. Er soll antike Wertvorstellungen kennenlernen, ihre Gültigkeit diskutieren und zu angesprochenen Themen differenziert Stellung nehmen. Er erfährt dabei die Antike als Ursprung der abendländischen Kultur und gewinnt Einblick in die Bedingungen und Formen ihres Weiterlebens.

Diese einzelnen Arbeitsschritte sind immer aufeinander bezogen.

Realien

Zu der Arbeit an den Texten und an der Sprache selbst muß die Einsicht in die Welt der Antike durch die Betrachtung der realen Bedingungen und Formen menschlichen Lebens, der Religion, des Mythos, der Technik, der politischen Institutionen und vor allem der bildenden Künste hinzukommen. Alle Möglichkeiten, die alte Welt durch ihre Denkmäler unmittelbar vor Augen zu führen, sind zu nutzen. Erst auf diesem Weg werden die Texte faßbar und lebendig, entsteht im Lernenden ein wirkliches Bild antiken Daseins.

Die für die Spracherwerbsphase vorgenommene Zuordnung von Inhalten schließt im Einzelfall eine Abweichung nicht aus. Diese Phase soll bei Latein als 1. Fremdsprache im wesentlichen nach 3½ Jahren, bei Latein als 2. Fremdsprache spätestens im Verlauf der zweiten Hälfte der Klasse 9 abgeschlossen sein. Voraussetzung für die Lektüre ist nicht die vollständige Beherrschung aller, sondern die Kenntnis der elementaren und lektürewichtigen sprachlichen Erscheinungen.

Die Arbeitsbereiche im Griechischunterricht

Wortschatz

Bei der systematischen Aneignung eines Grundwortschatzes wissen die Schüler aus den Erfahrungen der anderen Fremdsprachen, daß erfolgreiches Lernen Fleiß und Ausdauer voraussetzt. Ihr zunehmendes Abstraktionsvermögen läßt sie Wortformen, Wortbildungen und Wortbedeutungen leichter erkennen und nach gesetzmäßigen Kategorien ordnen. Sie entdecken und vergleichen Verwandtes in anderen Sprachen und werden über die zahlreichen Fremdwörter griechischen Ursprungs in das lebendige Fortwirken des Griechischen und in das Verständnis der heutigen Kultur- und Wissenschaftssprache eingeführt.

Formenlehre

Die Einübung und Anwendung der Formenlehre erzieht zur Genauigkeit, schärft das Unterscheidungsvermögen und übt die Konzentrationsfähigkeit.

Die Vielfalt der Formen macht bewußt, welch große sprachschöpferische Kraft und welche Fülle von Ausdrucksmöglichkeiten die griechische Sprache in sich birgt. Die gesetzmäßige Ordnung dieser Vielfalt zu erkennen und mit ihr umgehen zu können, fördert die Fähigkeit, sich auch in anderen komplexen Systemen zurechtzufinden.

Sprachwissenschaftliche Betrachtung, ohne die Wortformen vielfach nicht einsichtig gemacht werden können, erweist, daß auch Sprachen einer historischen Entwicklung unterliegen.

Satzlehre

Der oft kunstvolle Satzbau in Prosa und Dichtung schärft den Blick des Schülers für das Satzganze und seine Teile, für Beziehungen und Funktionen, und fördert so das analytische und synthetische Denken zugleich. Das Auflösen des Geflechtes syntaktischer und semantischer Bezüge fordert die konstruktive Phantasie der Schüler heraus und leitet zu geduldigem Aufspüren von Zusammenhängen an. Die Übertragung in die Muttersprache zwingt dazu, die einfachen Strukturen der Umgangssprache zu verlassen und schwierigere, aber trotzdem übersichtliche Satzgefüge zu bilden. Sprache wird als Kunst erfahren.

Texte/Literatur

Das hohe literarische und stilistische Niveau der griechischen Texte entwickelt Sinn für das sprachlich Schöne und für die enge Beziehung zwischen Form und Inhalt.

Gewissenhaftes Übersetzen lehrt, griechische und deutsche Denkweisen und Ausdrucksmöglichkeiten tiefer zu erfassen; es erweitert die eigene Ausdrucksfähigkeit und läßt ebenso die Grenzen sprachlicher Übertragbarkeit erkennen; dies führt zu wachsender Sensibilität gegenüber dem geschriebenen und gesprochenen Wort.

Die Interpretation ganz verschiedenartiger Texte macht bewußt, welche vielfältigen Aspekte und Voraussetzungen einem Text innewohnen können. Indem sich die Schüler Methoden und Fragestellungen des Interpretierens bei zeitlich fernen Texten aneignen, lernen sie, auch moderne Texte und sprachliche Äußerungen aus objektivierender Distanz kritisch zu prüfen.

Die Begegnung mit exemplarischen Themen, Personen, Werten und Problemen der griechischen Kultur weckt einerseits Wertschätzung für frühe Hochleistungen des menschlichen Geistes, andererseits fordert sie zu offener Diskussion und eigener Stellungnahme heraus und ist so für die Schüler bei ihrer Suche nach dem eigenen Standort hilfreich.

Realien

Literarische Zeugnisse stehen in vielfachen Bezügen zur realen Welt. Die Vermittlung und Kenntnis dieser Realien aus Geschichte, Politik, Philosophie, Religion, Kunst und Technik kommt dem Bedürfnis der Schüler nach Anschaulichkeit entgegen und ergänzt die im literarischen Bereich gewonnenen Einsichten. Zugleich soll dadurch die Neigung gefördert werden, sich auch aus eigener Initiative den Werken der Griechen und ihren Nachwirkungen zu widmen.

Die Ziele und erzieherischen Grundsätze der Arbeitsbereiche in den Fächern Latein und Griechisch gelten für alle Klassenstufen gemeinsam. Es müssen aber die speziellen Bedingungen berücksichtigt werden, die sich bei Latein als 1., 2. oder 3. Fremdsprache ergeben. Entsprechend müssen auch für Griechisch, das nur als 3. Fremdsprache angeboten wird, die besonderen Bedingungen berücksichtigt werden.

Die Gestaltung des Unterrichts muß mit zunehmendem Alter der Schüler die wachsende Fähigkeit zur Abstraktion, die Erfahrung mit anderen Fremdsprachen und mit Deutsch, die Entwicklung eines historischen Bewußtseins und einen erweiterten Wissens- und Erfahrungshorizont durch andere Unterrichtsfächer und außerschulische Anregungen berücksichtigen. In verstärktem Maße sind induktive durch deduktive Verfahren zu ersetzen. Die Betrachtung allgemeiner Prinzipien hat zunehmend Vorrang vor der Behandlung von Einzelerscheinungen, das Bewußtsein für fächerübergreifende Zusammenhänge ist mehr und mehr zu schärfen.

Der altsprachliche Unterricht der Unter- und Mittelstufe soll die Schüler auf die Teilnahme an den Grund- und Leistungskursen der gymnasialen Oberstufe vorbereiten. Der Leistungskurs unterscheidet sich vom Grundkurs im Umfang der Themen, in der Breite der Interpretation sowie in der Komplexität der jeweils gestellten Aufgaben; insbesondere im Leistungskurs werden dabei Texte der lateinischen oder griechischen Dichtung einbezogen. Grund- und Leistungskurse wollen den Schüler zu der Fähigkeit erziehen, die Texte der antiken Literatur selbständig zu erarbeiten.

Klasse 9	Richtstundenzahl
Einführung: Schrift und Aussprache Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Formenlehre Arbeitsbereich 3: Satzlehre Arbeitsbereich 4: Texte Arbeitsbereich 5: Realien	160
Überprüfung der Schülerleistungen	20
	180

Klasse 10	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Formenlehre Arbeitsbereich 3: Satzlehre Arbeitsbereich 4: Texte Arbeitsbereich 5: Realien	104
Überprüfung der Schülerleistungen	16
	120

Klasse 11	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Formen- und Satzlehre Arbeitsbereich 3: Literatur Arbeitsbereich 4: Realien	132
Überprüfung der Schülerleistungen	18
	150

Grundkurs 12.1 und 12.2	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Formen- und Satzlehre Arbeitsbereich 3: Literatur Arbeitsbereich 4: Realien	78
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	90

Grundkurs 13.1 und 13.2	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Formen- und Satzlehre Arbeitsbereich 3: Literatur Arbeitsbereich 4: Realien	63
Überprüfung der Schülerleistungen	12
	75

Leistungskurs 12.1 und 12.2	Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Formen- und Satzlehre Arbeitsbereich 3: Literatur Arbeitsbereich 4: Realien	130
Überprüfung der Schülerleistungen	20
	150

Leistungskurs 13.1 und 13.2	
Arbeitsbereich 1: Wortschatz Arbeitsbereich 2: Formen- und Satzlehre Arbeitsbereich 3: Literatur Arbeitsbereich 4: Realien	110
Überprüfung der Schülerleistungen	15
	125

Auf eine detaillierte Auflistung der Stundenanteile in den einzelnen Arbeitsbereichen wird verzichtet. Es ist darauf zu achten, daß die Arbeitsbereiche in den einzelnen Klassenstufen angemessen gewichtet werden. Der Arbeitsbereich „Texte/Literatur" gewinnt zunehmend an Raum, ohne daß die übrigen Arbeitsbereiche vernachlässigt werden dürfen. Insbesondere die Arbeitsbereiche „Wortschatz", „Formenlehre" und „Satzlehre" sind bis in die Oberstufe Gegenstand intensiver Übung.

Einführung: Schrift und Aussprache

Die Schüler erlernen die griechische Schrift und Aussprache sowie die Fähigkeit, flüssig zu lesen. Sie gewinnen Einblick in die grundlegende Bedeutung des griechischen Alphabets für die europäischen Alphabete.

Das griechische Alphabet	Die Entstehung des griechischen Alphabets
Satzzeichen	
Laute und Lautwerte Vokale, Diphthonge, Konsonanten	Problematik der erasmischen Aussprache Bei der Einübung durch Chorsprechen und lautes Lesen vermitteln Klang und Rhythmus einen ersten Eindruck vom musikalischen Reiz der griechischen Sprache.
Hauch- und Lesezeichen Spiritus asper und lenis Akzentarten Akzentregeln	Hauch- und Lesezeichen sind nur soweit zu üben, als sie für richtiges Lesen und Bestimmen von Wörtern und Formen notwendig sind. Musikalischer und exspiratorischer Akzent

Arbeitsbereich 1: Wortschatz

Die Schüler sollen sich einen Grundwortschatz aneignen, wobei die griechischen Grundvorstellungen der Wörter von Anfang an zu beachten sind. Sie werden mit Möglichkeiten griechischer Wortbildung sowie mit Methoden der Worterschließung vertraut gemacht und lernen, Wörter nach bestimmten Gesichtspunkten zu ordnen. Bei der Begegnung mit Fremdwörtern griechischer Herkunft erfahren die Schüler das Fortwirken griechischer Sprache und Kultur.

Ein Wortschatz von ca. 1300 Wörtern, ausgerichtet an den Bedürfnissen der Lektüre und als Grundlage für die Übersetzung leichterer Texte ohne Wörterbuch	Neue Wörter sollen in der Regel am Kontext erarbeitet werden. Sicherung des Wortschatzes durch regelmäßige und abwechslungsreiche Wiederholung; Anlage eines Vokabelheftes
Wortarten	
Die wichtigsten Wortbildungs- und -ableitungsklassen	
Methoden der Worterschließung	
Zuordnung zu Wortgruppen Wortfamilien Sachfelder Wortfelder	
Einführung in die Bedeutungsvielfalt griechischer Wörter	

Fremdwörter (im Zusammenhang mit Lehrbuch und Textarbeit)	Bedeutungswandel durch Verengung (Technik) und Erweiterung (Organ)
Einführung in die Bedeutung der griechischen Sprache für den gesamten Fremdwortbereich	Fortwirkung der griechischen Kultur (Demokratie, Theater)
	Entwicklung der modernen Wissenschaftsterminologie

Arbeitsbereich 2: Formenlehre

Die Schüler sollen die für die Lektüre wichtigen Wortformen beherrschen und Einblick in die Gesetzmäßigkeiten ihrer Bildung gewinnen. Sie erkennen, daß die genaue Analyse der einzelnen Formen unumgängliche Voraussetzung für die richtige Übersetzung der Texte ist.

Lautgesetze System der Verbalformen	Formenlehre und Satzlehre bilden weitgehend eine Einheit. Sie bedingen sich gegenseitig und werden gemeinsam erarbeitet.
Deklination der Substantive und Adjektive; Komparation Artikel Pronomina Präpositionen Adverbien Numeralia	Die Einprägung von Gesetzmäßigkeiten hat Vorrang vor dem Auswendiglernen. Auf das Erlernen ausgewählter Paradigmata kann jedoch nicht verzichtet werden.
Lautgesetzliche Erscheinungen Vokale: Ablaut, Ersatzdehnung, Kontraktion, Krasis Konsonanten: Schwund des intervokalischen σ und ϝ Zusammentreffen einer Muta mit σ Assimilation	Die Vertrautheit mit den genannten lautgesetzlichen Erscheinungen soll eine Verständnis- und Merkhilfe sein. Außerdem soll sie einen Einblick in die historische Entwicklung der griechischen Sprache vermitteln.
Bauelemente der Konjugations- und Deklinationsformen Wurzel, Verbalstamm Themavokal Personalendung Tempuszeichen Augment Reduplikation Moduszeichen Wortstock und Ausgang Stamm und Endung	Einübung und Sicherung der Formenkenntnisse durch häufiges Analysieren

Konjugation der thematischen und athematischen Verba in allen Modi, Tempora und Genera	
Stammformen der Verben des Grundwortschatzes	Wegen der richtigen Zuordnung und wegen der späteren Benützung des Wörterbuchs müssen die flektierten Formen immer wieder auf ihre Grundform zurückgeführt werden.
o-Deklination, a-Deklination, konsonantische und vokalische Stämme der 3. Deklination bei Artikel, Substantiv, Adjektiv, Partizip und deklinablen Numeralia	Vergleich mit dem Lateinischen
Die wichtigsten Numeralia Zahlen von 1-10, Zehner, Hunderter, 1000, 10 000	

Arbeitsbereich 3: Satzlehre

Durch die Kenntnis der für die Lektüre wesentlichen Elemente der Satzlehre und durch die Einsicht in ihre syntaktische und semantische Funktion wird die Fähigkeit zur Satzanalyse erworben. Den Schülern wird bewußt, daß die richtige Erfassung und Zuordnung der Satzglieder und Wortformen Grundlage der sprachlichen Texterschließung ist.

Der Gebrauch des Artikels Attributive und prädikative Stellung Kasus Genera verbi Tempora und Aktionsarten Modi Infinitive Partizipien Verbaladjektive	Der Vergleich mit anderen Fremdsprachen, besonders mit dem Lateinischen, bewirkt ebenso die Einsicht in die (indo)-europäische Sprach- und Kulturverwandtschaft wie die Erkenntnis der griechischen (und lateinischen) Eigenart. Hinweise auf Übereinstimmungen und Abweichungen vom Deutschen, ausdauernde Sorgfalt und Flexibilität in der Wiedergabe erhöhen die muttersprachliche Kompetenz. Auf die Vielfalt der Phänomene bei allen genannten Inhalten sollte von Anfang an geachtet werden, um einerseits den Ausdrucksreichtum der griechischen Sprache zu erschließen, andererseits das Unterscheidungsvermögen der Schüler zu fördern.
Die Satzglieder und ihre Beziehungen Kongruenz Rektion	Das Erkennen und Beschreiben von Wortbeziehungen, Satzstrukturen und Satzgliedfunktionen muß fortwährend und abwechslungsreich geübt werden.

Satzwertige Satzglieder Partizipialkonstruktionen Infinitivkonstruktionen Haupt- und Gliedsatzarten, ihre Kennzeichen und Bedeutungsverhältnisse Modi Konjunktionen, Subjunktionen Negationen Fragewörter Relativa Sonstige Partikeln	

Arbeitsbereich 4: Texte

Indem die Schüler fortschreitend in die Methoden der Texterschließung und Interpretation eingeführt werden, lernen sie, einen zusammenhängenden griechischen Text begrenzten Umfangs sprachlich zu erfassen, inhaltlich zu verstehen und in angemessenes Deutsch zu übertragen.

Textgrundlage: Lehrbuch	künstliche Einzelsätze Kunsttexte originale Einzelsätze adaptierte Originaltexte Originaltexte
Texterschließung Satzarten Gliedernde Wörter Wortgruppen Funktion der Wortarten und Wortformen Bedeutung der einzelnen Wörter	Auf das Lesen des Textes mit dem Ziel, erste Informationen und Sinnzusammenhänge zu erkennen, sollte nicht verzichtet werden.
Übersetzen Vorläufige Übersetzung Übersetzungsvarianten Abschließende Übersetzung	Die abschließende Übersetzung beruht auf den Ergebnissen der Texterschließung und Interpretation und legt besonderen Wert auf guten sprachlichen Ausdruck.
Interpretation Thematik und Zusammenhang des Textes Zentrale Begriffe Art der Gedankenführung Formale Gestaltung Darstellungsmittel: Figuren, Tropen	Da bereits zu Beginn des Sprachkurses Lehrbuchtexte mit anspruchsvollem Inhalt und zunehmend originale Texte behandelt werden, wird der Unterricht von Anfang an auch durch interpretatorische Aspekte und Verfahrensweisen mitbestimmt.

Informationen zum sachlichen Umfeld	
Deutung, Wertung und Kritik geeigneter Textbeispiele	Die Schüler sollen lernen, ihre spontane und wertende Reaktion durch Reflexion zu klären und zu modifizieren.
Anleitung zu eigener Stellungnahme	

Arbeitsbereich 5: Realien

Durch Vermittlung von Sachwissen aus zentralen Bereichen des griechischen Lebens sollen die Schüler ein anschauliches Bild der griechischen Welt und Kultur bekommen sowie deren Einwirken auf die europäische Tradition erkennen.

	Der Umgang mit Realien ergänzt und vertieft die sprachliche Arbeit.
	Die Auswahl der Realien orientiert sich am Lehrbuch und an den Lektüretexten.
Einzelbereiche:	Die genannten Bereiche stellen einen Rahmen dar, aus dem Schwerpunkte ausgewählt werden müssen.
Geographie	Die Schüler sollen mit der geographischen und historischen Griechenlandkarte vertraut werden.
Landschaften	
Inseln und Städte	
Geschichte	
Bedeutsame Ereignisse und Personen	
Lebensformen	
Aussagen über das Leben der Griechen in Familie, Staat und Gesellschaft	Die Rolle der Geschlechter, Erziehungswesen, Gegenstände des täglichen Lebens
Die Polis als Zentrum des politischen Lebens	Politische Institutionen; Freie Bürger und Sklaven, Adel und Demos
Aspekte der attischen Demokratie	
Kunst	Anhand ausgewählter Beispiele lassen sich Stilmerkmale und Funktionen der gezeigten Objekte erläutern.
Einführung in Formen der griechischen Kunst	
Malerei (Vasen)	
Architektur (Tempel und Theater)	
Plastik (Götter- und Menschendarstellungen)	

Religion und Mythologie	
Die Hauptgottheiten, ihre Wirkungsbereiche und Attribute	
Kulte und Feste	Panathenäen, Dionysien, Opfer, Weihegaben
Kultorte	Athen, Delphi, Olympia, Epidauros; Orakel; Spiele, Agone
Mythen	Herakles, trojanischer und thebanischer Sagenkreis
Philosophie	
Philosophische Gestalten	Naturphilosophen, Sophisten, Sokrates, Platon
Philosophische Aussagen und Fragestellungen	
Sinnsprüche	
Frühes Christentum	

Arbeitsbereich 1: Wortschatz

Der in Klasse 9 und 10 erworbene Grundwortschatz wird gefestigt und in Verbindung mit Lektüre und Wortkunde erweitert.

Erweiterung des Wortschatzes auf ca. 1500 Wörter	Die Arbeit am Wortschatz ist auch in den Jahren, in denen die Lektüre im Mittelpunkt steht, unerläßlich. Besonderer Wert ist auf die Stammformen häufig vorkommender Verben zu legen.
Einführung in den Gebrauch des Lexikons	
Mehrfachbedeutungen, Bedeutungsumfang	
Synonyme und antonyme Wörter	
Wortfamilien, Sach- und Wortfelder	
Wichtige Elemente der Wortbildungslehre	
Stetige Erweiterung der Fremdwörterkenntnis	

Arbeitsbereich 2: Formen- und Satzlehre

Im Zusammenhang mit der Lektüre wird die Kenntnis der regelmäßig vorkommenden Deklinations- und Konjugationsformen erhalten und vertieft. Durch die dauernde Bemühung um die vielfältigen syntaktischen Erscheinungen und semantischen Bezüge wächst das Verständnis auch schwierigerer Satzgefüge und die Fähigkeit, sie sprachlich zu bewältigen. Die Schüler werden mit dem Aufbau ihrer Grammatik vertraut gemacht und lernen, mit ihr umzugehen.

Stammformen häufig vorkommender Verben	Die Sicherheit in der Formenkenntnis soll sowohl durch die Wortschatzarbeit (Wortkunde) wie durch die Textanalyse gestärkt werden.
Tempus- und Moduszeichen	
Partizipial- und Infinitivformen	
Partikeln	
Haupt- und Gliedsatzarten	Beachtung häufig wiederkehrender Satzstrukturen
Konjunktionen, Subjunktionen	Systematisierung wichtiger syntaktischer Bereiche anhand der Grammatik
Partizipial- und Infintivkonstruktionen	
Modi und Aktionsarten	
Kasusfunktionen	
Vergleich zwischen den griechischen und den muttersprachlichen Satz- und Sprachstrukturen	

Arbeitsbereich 3: Literatur

Mit Klasse 11 beginnt die Autorenlektüre. Die Schüler lernen, zusammenhängende Texte der griechischen Literatur sprachlich zu erarbeiten und angemessen zu übersetzen. Sie werden zunehmend in Methoden und Kategorien der Interpretation eingeführt und gelangen so zu einem umfassenderen Verständnis von Inhalt und Form.

Sie begegnen verschiedenen Darstellungsformen der Literatur und werden mit einer Reihe literarischer Grundbegriffe vertraut. Indem sie Einblick in größere sprachliche und inhaltliche Zusammenhänge gewinnen, sollen sie die literarische Leistung eines Autors würdigen lernen und zugleich die historische Bedingtheit seines Werkes erkennen.

Durch die Auseinandersetzung mit Texten, die wesentliche Bereiche menschlichen Denkens und Handelns beschreiben, werden die Schüler zu vertiefter Einsicht in Grundfragen menschlicher Existenz geführt. Der exemplarische Charakter vieler Inhalte kann ihnen bei der eigenen Standortsuche und Lebensbewältigung helfen.

Autoren und Texte	Die Texte sollen so gewählt werden, daß zentrale Partien in überschaubaren und einprägsamen Unterrichtseinheiten behandelt werden. Die Reihenfolge der Autoren ist freigestellt.
	Im folgenden werden Beispiele für mögliche thematische Schwerpunkte aufgeführt:
Xenophon, Anabasis	Führerpersönlichkeiten: Kyros und Klearch
	Griechische Selbstbehauptung in einer fremden Umwelt
oder	Xenophon als Heerführer und Schriftsteller
Herodot, Historien	Der Kroisoslogos
	Der Gegensatz zwischen Persern und Griechen
	Geschichte der Perserkriege
	Herodoteische Geschichtsforschung und Geschichtsdeutung
Platon, Auswahl aus Apologie und Kriton	Sokrates als Mensch und Bürger
	Des Sokrates Frage nach Wissen und Weisheit
	Der ethische Sinn des Sokratischen Philosophierens
	Das dialektische Gespräch als philosophische Methode
	Der Prozeß gegen Sokrates

Die Gestalt des Sokrates steht im Mittelpunkt der Lektüre in Klasse 11. Die Schüler sollen sich mit ihrer menschlichen, philosophischen und historischen Dimension auseinandersetzen.

- Z Homer, Odyssee oder Ilias
- Z Xenophon, Sokratische Schriften
- Z Aristoteles, Staat der Athener oder de mundo
- Z Lukian, Anacharsis – Sport im antiken Hellas, oder Charon – Wahre Geschichten
- Z Neues Testament

Texterschließung
- Satzarten
- Gliedernde Wörter
- Wortgruppen
- Funktionen der Wortarten und Wortformen
- Bedeutung der Einzelwörter

Zu Beginn der Lektüre stehen die sprachliche Bewältigung und die Einübung in das Übersetzen komplexer Satzgefüge im Vordergrund. Danach gewinnen inhaltliche und literarische Gesichtspunkte zunehmend an Gewicht. Durch gezielte Fragen und Aufgaben werden die interpretatorischen Fähigkeiten der Schüler entwickelt und diese so zu selbständigem Beobachten angeleitet.

Übersetzen
- Vorläufige Übersetzung
- Abschließende Übersetzung
- Übersetzungskriterien
- Benutzung einer gedruckten Übersetzung

Umgang mit Lexikon und Lektürekommentar

Interpretation
- Thematik und Zusammenhang des Textes
- Zentrale Begriffe
- Art der Gedankenführung
- Motive
- Formale Gestaltung
- Literarische Gattungen und Grundbegriffe

Darstellungsmittel: Figuren, Tropen, Metrik Absicht des Autors: Mitteilung, Beeinflussung, Auseinandersetzung Informationen zum geistigen Umfeld Einübung in die begründete eigene Stellungnahme	

Arbeitsbereich 4: Realien

Die gelesenen Texte sollen durch die Erhellung des sachlichen Umfeldes und durch zusätzliche Informationen veranschaulicht und vertieft werden. Durch die Betrachtung ausgewählter Kunstwerke und herausragender archäologischer Zeugnisse werden den Schülern ästhetische Eindrücke und Erlebnisse von der schöpferischen Kraft der Griechen vermittelt.

Geographische, historische, politische und militärische Fakten Mythologische, religiöse, philosophische Bezüge Werke der bildenden Kunst, archäologische Stätten Ergänzende literarische Quellen und Zeugnisse	Diaserien, Bildmaterial, Sachbücher, archäologisch orientierte Studienfahrten, Museumsbesuche Schwerpunkte bei Xenophon: Persische Herrschaftsverhältnisse Geographische und ethnographische Informationen über das antike Vorderasien Aspekte des Soldatenlebens; Söldnerheere Das Orakel von Delphi Platon: Das Geschworenengericht als Institution der athenischen Demokratie Die politischen Hintergründe des Sokratesprozesses Die sophistische Aufklärung Asebieprozesse Das Orakel von Delphi Herodot: Asien und Europa als gegensätzliche Weltteile Persische Monarchie – griechische Polis Das Orakel von Delphi Träume, Vorzeichen

Arbeitsbereich 1: Wortschatz

Durch die Kenntnis von Wort- und Satzstrukturen und durch den Einblick in Grundbedeutungen lernen die Schüler, unbekannte Wörter aus dem Textzusammenhang zu erschließen. Sie gewinnen Übung im Umgang mit dem Lexikon und wenden Fremdwörter und wissenschaftliche Fachbegriffe griechischen Ursprungs mit zunehmender Sicherheit an.

Festigung des Wortschatzes im Zusammenhang mit der Lektüre	Auch wenn im Grundkurs die Erschließung der Inhalte ganz im Vordergrund steht, soll trotzdem das Vokabelwissen so groß sein, daß es die Schüler befähigt, leichtere Texte selbständig zu übersetzen.
Erweiterung des Wortschatzes auf ca. 1600 Wörter	
Umgang mit dem Lexikon	Erfolgreiche Benutzung des Lexikons setzt die genaue Kenntnis der Grund- und Ausgangsformen voraus.
Wichtige Elemente der Wortbildung	
Fremdwörter griechischen Ursprungs	

Arbeitsbereich 2: Formen- und Satzlehre

Die Schüler sollen Wortformen und Satzglieder im Text bestimmen, ihre syntaktischen und semantischen Funktionen erkennen und sie in den Satzzusammenhang einordnen können. Sie lernen, Sätze einfacheren und mittleren Schwierigkeitsgrades zu analysieren, zu gliedern und entsprechend zu übersetzen.

Festigung der grammatikalischen Kenntnisse im Zusammenhang mit der Lektüre	Charakteristische Strukturen der griechischen Sprache sollen auch im Grundkurs stets bewußt bleiben.
Regelmäßig vorkommende Formphänomene und Formstrukturen	
Satzglieder, Satzarten, Satzverbindungen	
Funktionen von Wortarten, Wortformen und Wortgruppen	
Umgang mit einer Grammatik	
Griechische und deutsche Sprachformen und Ausdrucksmöglichkeiten	Durch den Vergleich des Griechischen mit der Muttersprache lernen die Schüler, diese im Zusammenhang des Übersetzens bewußter anzuwenden.

Arbeitsbereich 3: Literatur

Die Schüler lesen zentrale Texte der griechischen Literatur und eignen sich exemplarische Inhalte griechischen Denkens an.

Ihr Wissen über literarische Gattungen und Darstellungsweisen soll erweitert, ihr Einblick in Fragestellungen der Interpretation vertieft, ihre Kenntnis stilistischer Merkmale vermehrt und gefestigt werden. Das vergleichende Nachdenken über antike Äußerungen zu Grundfragen menschlicher Existenz kann dazu beitragen, persönliche Fragen und Probleme zu klären.

Die Schüler werden begrenzt in wissenschaftliche Arbeitsmethoden eingeführt. Sie sollen Verfahren der Texterschließung anwenden und mit den zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln selbständig umgehen können.

Die Arbeit am Originaltext fördert die Vertrautheit mit den andersartigen Sprachstrukturen und die Fähigkeit, diese in die Muttersprache zu übertragen.

Autoren und Texte	
Von den folgenden Texten ist ein Werk Platons und ein Werk der Dichtung verbindlich.	Mögliche thematische Schwerpunkte:
Dichtung	
Homer, Odyssee	Die Gestalt des Odysseus
oder	
Ilias	Achill und Hektor
	Wesen und Wirken homerischer Götter
Sophokles, Antigone	Religiöses Gebot und staatlicher Anspruch
oder	
König Ödipus	Schein und Wahrheit
oder	
eine Tragödie des Euripides (wahlweise)	
Philosophie	
Schriften zur Gestalt des Sokrates	
Platon, Gorgias	Wesen, Nutzen und Gefahren der Rhetorik
	Das Recht des Stärkeren – das Glück des Gerechten
oder	
Protagoras	Erziehung und Bildung in der Sophistik und bei Platon
oder	
Politeia	Das Problem der Gerechtigkeit
	Der Aufstieg zur Erkenntnis der göttlichen Ideen und die Idee des Guten
	Der Kreislauf der historischen Verfassungen
Aristoteles, Der Staat der Athener	Die athenische Demokratie

Herodot, Historien	Menschliche Hybris und göttliche Strafe
Z Lyrische Gedichte	
Z Andere platonische Schriften	
Z Thukydides, Der Peloponnesische Krieg	
Texterschließung	
Satzarten	
Gliedernde Wörter	
Wortgruppen	
Funktion der Wortarten und Wortformen	
Bedeutung der Einzelwörter	
Übersetzen	
Textnahe und freiere Übersetzung	
Kriterien und Grenzen	
Gedruckte Übersetzungen	
Andere Formen inhaltlicher Wiedergabe	Paraphrase, Inhaltsangabe, Gliederung
Wissenschaftliche Hilfsmittel	Lexikon, Lektürekommentar, Übersetzungen
Interpretation	
Thematik und Zusammenhang des Textes	
Zentrale Begriffe	
Art der Gedankenführung	
Motive	
Erzähltechnik	
Formale Gestaltung	
Darstellungsmittel: Figuren, Tropen, Bilder	
Versarten der gelesenen Texte	Hexameter, jambischer Trimeter
Absicht des Autors: Mitteilung, Beeinflussung, Auseinandersetzung	
Autor und Leser	
Literarische Gattungen	
Gesellschaftlich-kultureller Zusammenhang	
Wertung und eigene Stellungnahme	

Arbeitsbereich 4: Realien

Die Themen der Lektüre werden durch zusätzliche Informationen aus anderen literarischen Quellen, aus dem Bereich der Geschichte und Archäologie ergänzt und vertieft.

Die Betrachtung einiger exemplarischer Kunstwerke und archäologischer Stätten soll den Schülern wichtige Einblicke in Bedeutung und Funktion der Kunst im Leben der Griechen vermitteln.

Grundzüge der griechischen Geschichte des 6. und 5. Jahrhunderts, wichtige geographische und gesellschaftliche Aspekte	
Ausgewählte Werke der Architektur, Plastik und Vasenmalerei Religiöse Bezirke; öffentliche Bauten und Plätze	Auch im Grundkurs soll den Schülern das ästhetische Erleben der griechischen Kunst vermittelt und Möglichkeiten der persönlichen Begegnung (Museen, Studienfahrten) angeboten werden.

Arbeitsbereich 1: Wortschatz

Durch die Kenntnis von Wort- und Satzstrukturen, durch den Einblick in Grundbedeutungen und etymologische Zusammenhänge lernen die Schüler, unbekannte Wörter aus dem Textzusammenhang zu erschließen. Sie gewinnen Übung im Umgang mit dem Lexikon und verstehen in immer größerem Umfang, Fremdwörter und wissenschaftliche Fachbegriffe griechischen Ursprungs abzuleiten und anzuwenden.

Erweiterung des Wortschatzes auf ca. 1800 Wörter Textorientierte Wortschatzarbeit Autorenspezifische Wörter und Begriffe Texterschließende kleine Wörter (Partikeln, Konjunktionen, Präpositionen) Wichtige Elemente der Wortbildung Ausgewählte Kapitel der Wortkunde Gezielte lexikalische Aufgaben Fremdwörter griechischen Ursprungs	Auch im Leistungskurs ist Wortschatzarbeit unerläßlich. Sie erzieht zu sorgfältiger Wortanalyse und zur Differenzierung von Bedeutungsgehalten. Darüber hinaus erleichtert sie den Umgang mit dem Lexikon. Ein Begleitheft faßt wichtige Wörter, Begriffe und Anmerkungen zu einem Autor oder Werk zusammen und erleichtert die häusliche Wiederholung.

Arbeitsbereich 2: Formen- und Satzlehre

Die Schüler sollen Wortformen im Text sicher bestimmen, ihre syntaktische und semantische Funktion erkennen und in den Satzzusammenhang einordnen können. Sie lernen, auch komplexere Satzgebilde selbständig zu analysieren, zu gliedern und in entsprechende deutsche Satzstrukturen zu übertragen.

Festigung und Vertiefung der grammatikalischen Kenntnisse im Zusammenhang mit der Lektüre Formphänomene und Formstrukturen	
Satzglieder, Satzarten, Satzverbindungen Funktionen von Wortarten, Wortformen und Wortgruppen	Wichtige Teilbereiche sollen systematisiert und auch unter den Aspekten der Sprachreflexion behandelt werden.
Umgang mit einer Grammatik Griechische und deutsche Sprachformen und Ausdrucksmöglichkeiten	Die Schüler vergleichen das Griechische mit der Muttersprache und lernen, diese im Zusammenhang des Übersetzens bewußter anzuwenden.

Arbeitsbereich 3: Literatur

Die Schüler erarbeiten paradigmatisch Werke oder Ausschnitte der griechischen Literatur und erweitern so systematisch ihr Wissen über die von den Griechen geschaffenen europäischen Literaturgattungen und deren dichterische, historische, philosophische und anthropologische Aussagen. Sie gewinnen Einblick in die biographischen, gesellschaftlichen und geistesgeschichtlichen Voraussetzungen literarischer Werke. Zudem sollen sie an geeigneten Beispielen die Übernahme und Umwandlung von Themen, Motiven und Gestalten der griechischen Literatur in der europäischen Literatur und in der bildenden Kunst erfahren.

Indem die Schüler Texte von zeitloser Aktualität lesen, werden sie zum Vergleich mit modernen Gegebenheiten und Problemen angeregt und zum Nachdenken über Bedingungen, Werte und Ziele menschlichen Lebens veranlaßt. Sie prüfen ihre Meinungen und versachlichen ihr Urteil.

Wie die sprachlich-literarische Bildung, so trägt auch die Anwendung wissenschaftlicher Arbeitsmethoden wesentlich zur allgemeinen Studierfähigkeit bei. Die Schüler sollen Methoden der Texterschließung und wissenschaftliche Hilfsmittel zunehmend selbständig anwenden können und so zu sorgfältig differenzierendem Übersetzen befähigt werden. Die weitere Einübung in Fragestellungen der Interpretation schärft den Blick für literarische und ästhetische Kategorien und für zusätzliche sach- und problemorientierte Aspekte.

Autoren und Texte	
Folgende literarische Bereiche sind in mindestens je einem Leistungskurs schwerpunktmäßig zu behandeln: Dichtung Philosophie Geschichtsschreibung Ihre Behandlung erfolgt durch Thematisch akzentuierte Autorenlektüre Autorenübergreifende Sachthemen	
Dichtung Epos: Homer, Ilias oder Odyssee	Mögliche thematische Schwerpunkte: Ehre und Leid des Krieges Szenen der Humanität Die Gestalt des Odysseus Begegnungen als Stationen der Heimkehr Das homerische Menschenbild Wesen und Wirken der homerischen Götter

Lyrik:	Sappho, Archilochos	Das Bewußtwerden des eigenen und fremden Ich
	Solon	Der wohlgeordnete Staat als Voraussetzung für das Glück des Einzelnen
Tragödie:	Sophokles, Antigone	Religiöses Gebot und staatlicher Anspruch
	oder	
	König Ödipus	Schein und Wahrheit
	Euripides: Medea	Emotionale Bedingtheit menschlicher Existenz
	oder eine andere Tragödie	

Z Andere Dichter (Hesiod, Aischylos, Aristophanes, Menander)

Philosophie

Ionische Naturphilosophie		Grundfragen der Philosophie
		Naturwissenschaft und Religion
		Geist und Materie
Sophistik		Die sophistische Aufklärung und ihre Kritik durch Sokrates und Platon
Platon,	Gorgias	Wesen, Nutzen und Gefahren der Rhetorik
		Das Recht des Stärkeren – das Glück des Gerechten
	oder	
	Protagoras	Erziehung und Bildung in der Sophistik und bei Platon
	oder	
	Politeia	Die Kardinaltugenden und die Frage der richtigen Erziehung
		Das Problem der Gerechtigkeit
		Der Aufstieg zur Erkenntnis der göttlichen Ideen und die Idee des Guten
		Philosophische Erkenntnis und politisches Handeln
		Aspekte des platonischen Idealstaates
		Der Kreislauf der historischen Verfassungen
	oder	
	Phaidon	Die wahren Philosophen und die wahre Tugend
	oder	
	Symposion	Der Eros als Streben nach wahrer Schönheit und Erkenntnis

Z Ausschnitte aus anderen platonischen Schriften

Aristoteles, Politik	Die beste Verfassung
oder	
Poetik	Entwicklung und Theorie der dramatischen Dichtung
oder	
Nikomachische Ethik	Grundfragen der Ethik
Geschichtsschreibung	
Herodot, Historien	Der Ursprung der Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung
	Asien und Europa als geschichtsbestimmende Gegensätze
	Menschliche Hybris und göttliche Strafe
Thukydides, Der Peloponnesische Krieg	Die Begründung der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung
	Spartanische und athenische Lebensordnung
	Der athenische Imperialismus
	Athens Größe und Fall
	Perikles und Alkibiades
	Verwandlung und Entartung im Gefolge des Krieges
Z Xenophon, Hellenika	
Z Pseudo-Xenophon, Der Staat der Athener	
Rhetorik	
Gorgias, Lysias, Isokrates, Demosthenes (wahlweise)	
Als autorenübergreifende Sachthemen stehen zur Auswahl:	Auch bei Sachthemen sollen ein oder zwei Autoren in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt werden.
Die Entwicklung des Individualbewußtseins in der frühgriechischen Dichtung	
Der griechische Mythos	
Mythische und rationale Gottesvorstellungen	
Jenseitsvorstellungen	
Griechische Medizin	

Die Deutung der Geschichte und der Existenz des Menschen in der griechischen Geschichtsschreibung	
Theorien über Entstehung, Wesen und Zweck des Staates	
Die athenische Demokratie	
Das perikleische Athen	
Macht und Recht in Theorie und Praxis	
Formen und Funktionen der öffentlichen Rede	
Texterschließung Satzarten Gliedernde Wörter Wortgruppen Funktionen der Wortarten und Wortformen Bedeutung der Einzelwörter	
Übersetzen Textnahe und freiere Übersetzung Kriterien und Grenzen Gedruckte Übersetzungen Übersetzungsvergleich	
Andere Formen inhaltlicher Wiedergabe	Paraphrase, Inhaltsangabe, Gliederung, Zitat, Exzerpt, Referat
Wissenschaftliche Hilfsmittel	Lexikon, Lektürekommentar, Sekundärliteratur, Übersetzungen
Interpretation Thematik und Zusammenhang des Textes Zentrale Begriffe Art der Gedankenführung Formale Gestaltung Motive Erzähltechnik Sprachebenen Darstellungsmittel: Figuren, Tropen Lautgestalt Bilder	

Versarten des Epos, der Lyrik und der Tragödie	Hexameter, Pentameter, Distichon, jambischer Trimeter
Absicht des Autors: Mitteilung, Beeinflussung, Auseinandersetzung	
Autor und Leser	
Literarische Gattungen	
Gesellschaftlich-kultureller Zusammenhang	
Rezeption	
Antike und moderne Vergleichstexte	
Zusammenfassende Wertung und eigene Stellungnahme	

Arbeitsbereich 4: Realien

Die Themen der Lektüre werden durch zusätzliche Informationen aus anderen literarischen Quellen, aus dem Bereich der Geschichte und Archäologie ergänzt und vertieft.
Die Betrachtung exemplarisch ausgewählter Kunstwerke bringt den Schülern weitere wichtige Aspekte griechischen Empfindens und Gestaltens nahe. Diese Aspekte der bildenden Kunst sollen nicht nur rational erkannt, sondern auch emotional erlebt werden.

Griechische Geschichte des 6. und 5. Jahrhunderts, ihre geographischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen	
Ausgewählte Werke der Architektur, Plastik, Vasenmalerei und Münzprägung	Werkstoffe und handwerkliche Techniken; stilistische Merkmale; Funktionen der griechischen Kunst und ihrer Werke; Freude am Schönen und schöpferische Vielfalt bei den Griechen
Religiöse Bezirke, öffentliche Bauten und Plätze	Besuche von Museen und Ausstellungen, Studienfahrten
	Zusammenarbeit mit dem Fach Bildende Kunst

LEHRPLAN GYMNASIUM

MATHEMATIK

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Ausgangspunkt des Mathematikunterrichts ist die natürliche Zahl. Der junge Mensch soll in der Begegnung mit der Mathematik seine Kenntnisse und Fertigkeiten in den Grundrechenarten sichern und erweitern. Diese dienen später als Grundlage für die Erweiterung der Zahlbereiche, für das Sachrechnen und für die Algebra.

Weiteres Ziel des Mathematikunterrichts ist es, Raumanschauungsvermögen und Vorstellungskraft auszubilden. Dazu erwirbt der Schüler geometrische Grunderfahrungen und lernt, diese zu ordnen und zu abstrahieren.

Schließlich ist die Beschäftigung mit der Mathematik im Unterricht besonders geeignet, logisches Denken zu lernen.

Zum Verständnis mathematischer Probleme und ihrer Lösungen hat der Mathematikunterricht Kenntnisse zu vermitteln, Einsichten in funktionale Zusammenhänge zu ermöglichen und praktische Fähigkeiten zu entwickeln. Der Mathematikunterricht soll dabei im jungen Menschen schöpferische Phantasie wecken und ihn zur Ausdauer beim Problemlösen erziehen.

Die Mathematik vermag Gesetzmäßigkeiten ordnend zu erfassen und Modelle der Wirklichkeit aufzustellen. Der Mathematikunterricht hat deshalb den Schüler zu befähigen, die von Mathematik durchdrungenen Bereiche zu erkennen und Probleme in diesen Bereichen durch Anwendung von mathematischen Hilfsmitteln zu lösen. Gleichzeitig sind jedoch die Grenzen der mathematischen Methoden deutlich zu machen.

Im einzelnen gelten folgende Ziele:

- Sicheres Beherrschen der vier Grundrechenarten, von Anwendungsaufgaben und von Überschlagsrechnungen,
- Beherrschen der geometrischen Grundkonstruktionen,
- Entwickeln des Raumanschauungsvermögens,
- Kennen und Anwenden grundlegender Begriffe und Sätze,
- Auffinden und Auswerten funktionaler Zusammenhänge,
- Erfassen der Problemstellungen, Verstehen und Finden von Lösungsansätzen und -verfahren,
- Mathematisieren konkreter Sachverhalte und Interpretieren mathematischer Aussagen in konkreten Zusammenhängen,
- kritisches Vergleichen, Überprüfen und Beurteilen der Ergebnisse von Gedankengängen und Rechnungen, Beurteilen der Angemessenheit von Verfahren,
- sachgerechtes Einsetzen von Formelsammlung, Tafelwerk und Taschenrechner,
- Beurteilen von Einsatzmöglichkeiten des Computers zur Bearbeitung von Aufgaben aus verschiedenen Anwendungsbereichen,
- Darstellen von Sachverhalten und Verfahren in verständlicher Sprache und in übersichtlicher Form unter angemessener Verwendung der Fachsprache.

2. Der Mathematikunterricht im Gymnasium

Der Unterricht soll dem Schüler durch eine Einführung in die charakteristischen Ideen und fundamentalen Methoden der Mathematik eine Grundlage für die geistige Orientierung und Urteilsfähigkeit in unserer hochtechnisierten Welt mitgeben. Obwohl er sich dabei nicht an speziellen Studiengängen orientiert, stellt er auch die Basis für ein Studium der Mathematik oder ein Studium anderer von Mathematik geprägter Wissenschaften bereit.

Um möglichst viele Schüler für Mathematik zu interessieren, ist der Unterricht in der Unterstufe durch besondere Vielgestaltigkeit in den Aufgabenstellungen gekennzeichnet. Der Schüler erfährt dadurch die Bedeutung der Mathematik in den verschiedensten Bereichen des täglichen Lebens.

Die Mittelstufe ist geprägt durch das Kennenlernen grundlegender mathematischer Sachverhalte, Methoden, Denkweisen und Arbeitstechniken.

Die Oberstufe vermittelt erweiterte Kenntnisse und Fertigkeiten und ermöglicht schließlich Einblicke, die die Tragweite der Mathematik abzuschätzen erlauben. Dabei ist der Grundkursschüler weitgehend auf Überblicke und die Vermittlung von Grundkenntnissen angewiesen, während der Leistungskursschüler durch vertiefte Beschäftigung behutsam auf wissenschaftliches Arbeiten vorbereitet wird.

Im Mathematikunterricht sollen das Rechnen mit natürlichen Zahlen und die Elemente der Geometrie zunächst unter Berücksichtigung des Erfahrungsbereichs der Schüler erarbeitet werden. Neue Begriffe und Lehrsätze sollen durch motivierende Beispiele und Gegenbeispiele oder heuristische Überlegungen vorbereitet werden. Das Bedürfnis nach konsequentem Aufbau, präzisen Begriffsdefinitionen und strenger Beweisführung kann nur schrittweise und altersangemessen geweckt werden.

Im allgemeinen sollen nur solche Sätze bewiesen werden, bei denen der Beweis zum Verständnis des zu beweisenden Sachverhalts dient; auch Plausibilitätsbetrachtungen sind empfehlenswert. Grundsätzlich muß das Verständnis typischer Probleme, Grundgedanken und Methoden, das Verständnis des Inhalts eines Satzes und der Grundidee eines Beweises Vorrang behalten vor formaler Exaktheit und Vollständigkeit.

Logische Hilfsmittel und Strukturgesichtspunkte sollen nicht isoliert behandelt werden. Sie können jedoch helfen, Querverbindungen zwischen verschiedenen mathematischen Gebieten sichtbar zu machen. Im Mathematikunterricht soll die Deduktion nur behutsam und altersgerecht eingesetzt werden.

Verständnis für mathematische Problemstellungen und Zusammenhänge kann nur erreicht werden, wenn stets die in den vorangehenden Klassen entwickelten Techniken und Methoden sicher beherrscht werden. In allen Bereichen des Unterrichts ist deshalb das Üben und Vertiefen in besonderer Weise zu berücksichtigen; außerdem ist der Schüler dazu anzuregen, Probleme selbständig zu lösen.

Die numerischen Verfahren und Algorithmen sollen bei der Behandlung konkreter Probleme so weit wie möglich herangezogen werden. Dabei sollen Grundkenntnisse über Computer und Informatik vermittelt und modellhaft ein Verständnis für den Einsatz des Computers in der Praxis angebahnt werden*.

Beim Einsatz eines Rechenhilfsmittels, insbesondere des Taschenrechners, ist darauf zu achten, daß die grundlegenden Rechenfertigkeiten erhalten bleiben.

Die mathematische Fachsprache, insbesondere die Mengensprechweise, ist überall dort zu verwenden, wo sie es ermöglicht, mathematische Sachverhalte übersichtlicher und präziser zu formulieren als es die Umgangssprache erlaubt. Bei den schriftlichen Arbeiten sind die Schüler an eine sorgfältige und gut gegliederte Darstellung sowie an eine kurze und bestimmte, sachlich und sprachlich richtige Ausdrucksweise zu gewöhnen. Die Zeichnungen sollen sauber, übersichtlich und genau sein.

An geeigneten Stellen des Unterrichts sollen Einblicke in die Geschichte der Mathematik als Teil der Kulturgeschichte und in die Leistungen und Anstrengungen großer Mathematiker gegeben werden.

In allen Klassenstufen ist die Verbindung zu anderen Fächern zu pflegen.

Alle Gesichtspunkte der Unterrichtsgestaltung sind jeweils vor dem Hintergrund der altersbedingten Möglichkeiten des Schülers und der jeweiligen Klasse zu sehen.

* Zum Bereich „Grundkenntnisse über Computer und Informatik" sind Inhalte in den Lehrplan aufgenommen, die dann verbindlich sind, wenn die personellen und sächlichen Voraussetzungen an der Schule gegeben sind. Je nach Entwicklung können für diesen Bereich ergänzende Richtlinien erlasen werden.

Klasse 5

		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Natürliche Zahlen	52
Lehrplaneinheit 2:	Geometrische Grunderfahrungen	24
Lehrplaneinheit 3:	Messen, Schätzen, Rechnen	28
Überprüfung der Schülerleistungen		16
		120

Klasse 6

Lehrplaneinheit 1:	Teilbarkeit der natürlichen Zahlen	20
Lehrplaneinheit 2:	Bruchzahlen in Bruchschreibweise	44
Lehrplaneinheit 3:	Bruchzahlen in Dezimalschreibweise	20
Lehrplaneinheit 4:	Rechnen mit Größen	20
Lehrplaneinheit 5:	Winkel und Kreis, Kongruenzabbildungen	30
Überprüfung der Schülerleistungen		16
		150

Klasse 7

Lehrplaneinheit 1:	Proportionalität	30
Lehrplaneinheit 2:	Geometrische Grundkonstruktionen	28
Lehrplaneinheit 3:	Rationale Zahlen	30
Lehrplaneinheit 4:	Terme und Gleichungen	16
Überprüfung der Schülerleistungen		16
		120

Klasse 8

Lehrplaneinheit 1:	Terme, Gleichungen und Ungleichungen	45
Lehrplaneinheit 2:	Kongruenz und Figurenlehre	45
Lehrplaneinheit 3:	Lineare Funktionen und lineare Gleichungssysteme	30
Lehrplaneinheit 4:	Wahrscheinlichkeiten	14
Überprüfung der Schülerleistungen		16
		150

Klasse 9 (mathematisch-naturwissenschaftlich)

Lehrplaneinheit 1:	Reelle Zahlen	25
Lehrplaneinheit 2:	Quadrat- und Wurzelfunktionen	15
Lehrplaneinheit 3:	Quadratische Gleichungen und Wurzelgleichungen	27
Lehrplaneinheit 4:	Flächeninhalte und Satzgruppe des Pythagoras	27
Lehrplaneinheit 5:	Ähnlichkeit	25
Lehrplaneinheit 6a:	Vektoren im Anschauungsunterricht	15
oder 6b:	Elemente der Informatik	
Überprüfung der Schülerleistungen		16
		150

Klasse 9 (sprachlich)

		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Reelle Zahlen	16
Lehrplaneinheit 2:	Quadratische Gleichungen	22
Lehrplaneinheit 3:	Flächeninhalte und Satzgruppe des Pythagoras	20
Lehrplaneinheit 4:	Strahlensätze	10
Lehrplaneinheit 5:	Elemente der Informatik	10
Überprüfung der Schülerleistungen		12
		90

Klasse 10 (mathematisch-naturwissenschaftlich)

Lehrplaneinheit 1:	Potenzfunktionen	34
Lehrplaneinheit 2:	Exponential- und Logarithmusfunktionen	20
Lehrplaneinheit 3:	Kreisberechnungen	10
Lehrplaneinheit 4:	Darstellung und Berechnung von Körpern	30
Lehrplaneinheit 5:	Trigonometrische Funktionen	40
Überprüfung der Schülerleistungen		16
		150

Klasse 10 (sprachlich)

Lehrplaneinheit 1:	Potenzfunktionen	25
Lehrplaneinheit 2:	Exponential- und Logarithmusfunktionen	12
Lehrplaneinheit 3:	Kreisberechnungen	7
Lehrplaneinheit 4:	Berechnung von Körpern	9
Lehrplaneinheit 5:	Trigonometrische Funktionen	25
Überprüfung der Schülerleistungen		12
		90

Klasse 11 (mathematisch-naturwissenschaftlich)

Lehrplaneinheit 1:	Geraden, Strecken und Winkel im kartesischen Koordinatensystem		10
Lehrplaneinheit 2:	Funktionen		12
Lehrplaneinheit 3:	Grenzwert, Stetigkeit, Differenzierbarkeit		30
Lehrplaneinheit 4:	Funktionsuntersuchungen am Beispiel der ganzrationalen Funktionen		28
Lehrplaneinheit 5:	*Wahlpflichtgebiet*	Boolesche Algebra oder Komplexe Zahlen oder Kegelschnitte	28
Überprüfung der Schülerleistungen			12
			120

Klasse 11 (sprachlich) Richtstundenzahl

Lehrplaneinheit 1:	Geraden, Strecken und Winkel im kartesischen Koordinatensystem	10
Lehrplaneinheit 2:	Funktionen	12
Lehrplaneinheit 3:	Grenzwerte, Stetigkeit, Differenzierbarkeit	30
Lehrplaneinheit 4:	Funktionsuntersuchungen am Beispiel der ganzrationalen Funktionen	28
Lehrplaneinheit 5:	Ergänzen, Wiederholen und Üben	28
Überprüfung der Schülerleistungen		12
		120

Grundkurse in 12 und 13

Analysis

12 und 13.1

Lehrplaneinheit 1:	Einführung in die Integralrechnung	20
Lehrplaneinheit 2:	Weiterführung der Differential- und Integralrechnung im Bereich ausgewählter Funktionen	
	Gebrochen-rationale Funktionen	20
	Exponentialfunktionen	20

13.2

Lehrplaneinheit 1:	Wiederholung Analysis	5
		65

Nach Wahl des Lehrers entweder **Analytische Geometrie**
oder **Stochastik**

Analytische Geometrie

12 und 13.1

Lehrplaneinheit 1:	Vektoren	10
Lehrplaneinheit 2:	Geraden und Ebenen in Parameterform	14
Lehrplaneinheit 3:	Normalenformen von Geraden und Ebenen	14
Lehrplaneinheit 4:	Kreis und Kugel	19

13.2

Lehrplaneinheit 1:	Die Ellipse als senkrecht-affines Bild des Kreises	19

Stochastik

12 und 13.1

Lehrplaneinheit 1:	Wahrscheinlichkeiten	28
Lehrplaneinheit 2:	Binomialverteilung	29

13.2

Lehrplaneinheit 1:	Beurteilende Statistik	19
		76

Überprüfung der Schülerleistungen	
In 12.1 bis 13.2 je 6 Stunden	24
	779

Leistungskurse in 12 und 13 Richtstundenzahl

Analysis

12 und 13.1

Lehrplaneinheit 1:	Einführung in die Integralrechnung	18
Lehrplaneinheit 2:	Weiterführung der Differential- und Integralrechnung	
	Gebrochen-rationale Funktionen	20
	Wurzelfunktionen	13
	Trigonometrische Funktionen	15
	Exponential- und Logarithmusfunktionen	23
Lehrplaneinheit 3:	Iterationsverfahren	10

13.2

Lehrplaneinheit 1:	Wiederholung Analysis	10
		109

Nach Wahl des Lehrers entweder **Analytische Geometrie** und Stochastik
oder **Stochastik** und Analytische Geometrie

Analytische Geometrie/Stochastik

12 und 13.1

Lehrplaneinheit 1:	Lineare Gleichungssysteme	10
Lehrplaneinheit 2:	Vektorraum	10
Lehrplaneinheit 3:	Affine Geometrie im Anschauungsraum	20
Lehrplaneinheit 4:	Metrische Geometrie im Anschauungsraum	26
Lehrplaneinheit 5:	Affine Abbildungen der euklidischen Ebene	33

13.2

Lehrplaneinheit 1:	Wiederholung Analytische Geometrie	5
Lehrplaneinheit 2:	Wahrscheinlichkeiten	14
Lehrplaneinheit 3:	Binomialverteilung	15

Stochastik/Analytische Geometrie

12 und 13.1

Lehrplaneinheit 1:	Wahrscheinlichkeiten	28
Lehrplaneinheit 2:	Zufallsvariable	15
Lehrplaneinheit 3:	Spezielle Verteilungen	23
Lehrplaneinheit 4:	Beurteilende Statistik	33

13.2

Lehrplaneinheit 1:	Wiederholung Stochastik	5
Lehrplaneinheit 2:	Analytische Geometrie im Anschauungsraum	29
		133

Überprüfung der Schülerleistungen

In 12.1, 12.2 und 13.1 je 9 Stunden	27
In 13.2 6 Stunden	6

Lehrplaneinheit 1: Natürliche Zahlen

Der Schüler beschäftigt sich intensiv mit den natürlichen Zahlen und wird dadurch mit ihnen vertraut. Er gewinnt vertiefte Einsicht in den Zahlbegriff und in Zahldarstellungen. Sicherheit und Gewandtheit in den Grundrechenarten – auch im Kopfrechnen – sowie eine übersichtliche und saubere Darstellung sind anzustreben. Durch geeignete Problemstellungen soll der Schüler in seinem kombinatorischen Denken gefördert werden.

Die Mengensprech- und Mengenschreibweise ist in allen Klassenstufen durchgängig zu benützen, wenn Sachverhalte damit vorteilhaft dargestellt werden können. Die dazu notwendigen Begriffe, Fertigkeiten und Einsichten sind an geeigneten Stellen zu entwickeln.	
Systematische Bestimmung von Anzahlen	Ausgehend von Zufallsexperimenten können hier Vorerfahrungen aus dem Bereich der Stochastik vermittelt werden.
Anordnung, Zahlenstrahl	
Zahldarstellungen Stellenwertsysteme (Potenzschreibweise) Römisches Zahlensystem	Adam Rieß (1492–1559) → L, Arbeitsbereich 5, Römische Kultur
Darstellung großer Zahlen im Zehnersystem	Bis zur Größenordnung Billion
Grundrechenarten im Zehnersystem, die Zahl Null, Fachausdrücke, einfache Potenzen	
Rechengesetze, Rechenvorteile	
Schriftliche Rechenverfahren	Rechenverfahren der Grundschule auf mehrstellige Faktoren bzw. Divisoren erweitern
Kopfrechnen, großes Einmaleins, Quadratzahlen	Beim großen Einmaleins ist nur an ein rasches Kopfrechnen gedacht. Quadratzahlen 2^2 bis 20^2 und 25^2
Runden, Überschlagsrechnungen	
Zahlenausdrücke mit und ohne Klammer	Auch Übertragen eines Zahlenausdrucks in verbale Form und umgekehrt
Z Zahlenfolgen	
Z Addition im Zweiersystem	

Lehrplaneinheit 2: Geometrische Grunderfahrungen

Aus der Beschäftigung mit geometrischen Figuren und Körpern werden geometrische Grundvorstellungen gewonnen. Dabei werden räumliches Vorstellungsvermögen und ästhetisches Empfinden entwickelt. Der Schüler soll Sicherheit im Umgang mit Geodreieck und Zirkel erwerben und an sorgfältiges Zeichnen gewöhnt werden.

Geometrische Grundobjekte	Begriffe – wo immer möglich – durch altersgemäßes Hantieren (Falten, Pausen, Basteln) erschließen
Parallelität, Orthogonalität	
Abstände	
Quadratisches Gitter	
Rechteck, Quadrat	
Parallelogramm, Raute, Dreieck, Kreis	
Quader, Würfel Oberfläche, Kante, Ecke, Diagonale, Netz	
Kugel, Zylinder, Prisma, Kegel und Pyramide	Nur erstes Kennenlernen
Z Schrägbilder von Quader und Würfel	

Lehrplaneinheit 3: Messen, Schätzen, Rechnen

Der Schüler soll Einsicht in die Idee des Messens gewinnen, die gebräuchlichen Maßeinheiten kennen und durch häufiges Messen und Schätzen sichere Größenvorstellungen entwickeln. Die erworbenen Kenntnisse und Rechenfertigkeiten werden zur Lösung von Sachaufgaben angewendet. Das Erfolgserlebnis beim Lösen zunächst einfacher Aufgaben motiviert den Schüler für schwierigere Aufgaben und steigert seine Ausdauer.

Messen, Maßeinheit, Maßzahl	
Umwandlung der Maßeinheiten von Längen, Flächeninhalten, Rauminhalten, Gewichten und Zeitspannen	Der Begriff Gewicht wird im Sinne von Masse verwendet.
Rechnen mit Größen	
Umfang und Flächeninhalt von Rechtecken	
Oberflächen- und Rauminhalt von Quadern	
Sachaufgaben, insbesondere Zweisatzaufgaben	
Maßstäbliches Zeichnen	→ Ek, Lehrplaneinheit 1, Kartographische Darstellung

Lehrplaneinheit 1: Teilbarkeit der natürlichen Zahlen

Mit den Teilbarkeitsregeln gewinnt der Schüler Hilfen für das praktische Rechnen, insbesondere im Hinblick auf die Bruchrechnung. Außerdem lernt der Schüler die grundlegende Bedeutung der Primzahlen für den Aufbau der natürlichen Zahlen kennen.

Teiler und Vielfache	
Teilbarkeitsgesetze	
Teilbarkeitsregeln	Regeln für 5, 10, 25; 2, 4, 8; 3, 6, 9
Primzahlen, Primfaktorzerlegung	
Größter gemeinsamer Teiler	
Kleinstes gemeinsames Vielfaches	
Z Euklidischer Algorithmus zur Bestimmung des ggT	
Z Restklassen	

Lehrplaneinheit 2: Bruchzahlen in Bruchschreibweise

Die Kenntnisse des Schülers über Brüche aus dem Alltag werden geordnet und vertieft. Dabei soll die Notwendigkeit der Erweiterung des Zahlbereichs – unter Beibehaltung der gültigen Rechengesetze – einsichtig gemacht werden. Auf Sicherheit und Gewandtheit im Bruchrechnen ist wegen der vielfältigen Anwendungen, vor allem in der Algebra, besonders Wert zu legen.

Brüche	Bruchzahlen zunächst in Größenbereichen veranschaulichen
Erweitern und Kürzen	
Darstellung am Zahlenstrahl, Gleichheit, Größer-Relation, dichte Lage der Bruchzahlen	
Rechnen mit Bruchzahlen in Bruchschreibweise	
Rechengesetze und ihre Begründung, Rechenvorteile	

Lehrplaneinheit 3: Bruchzahlen in Dezimalschreibweise

Die Dezimalschreibweise begegnet dem Schüler im täglichen Leben häufiger als die Bruchdarstellung. Deshalb ist die sichere Beherrschung des Rechnens mit Dezimalzahlen eine unabdingbare Forderung. Der Schüler wird außerdem mit Grundbegriffen der Beschreibenden Statistik bekannt gemacht.

Umwandlung der Bruchschreibweise in die Dezimalschreibweise und umgekehrt	Bei der Umwandlung von periodischen Dezimalzahlen in Brüche genügen einfache Beispiele.

Rechnen mit abbrechenden Dezimalzahlen	
Relative Häufigkeit, Mittelwerte	
Häufigkeitsverteilungen und ihre Darstellungen	

Lehrplaneinheit 4: Rechnen mit Größen

Der Schüler soll Sicherheit im Umgang mit Größen erwerben und die Genauigkeit eines Ergebnisses beurteilen können. Durch Schätzen und Überschlagsrechnen wird er zu einer kritischen Haltung gegenüber Rechenergebnissen erzogen.

Runden von Dezimalzahlen	Auch Angabe des Intervalls, das zu einer gerundeten Zahl gehört
Überschlagsrechnungen	
Überlegungen zur Genauigkeit	
Sachaufgaben	

Lehrplaneinheit 5: Winkel und Kreis, Kongruenzabbildungen

Die geometrischen Vorstellungen und Grundkenntnisse werden erweitert und vertieft. Die einzelnen Kongruenzabbildungen werden konstruktiv durchgeführt, wobei auf eine genaue und gefällige Darstellung zu achten ist. Der Schüler soll Freude am geometrischen Tun gewinnen und zu Sorgfalt und Ausdauer erzogen werden.

Winkel, Winkelmessung	
Scheitelwinkel, Nebenwinkel	
Kreis, Kreisteile, Kreisdiagramme	
Achsenspiegelung, achsensymmetrische Figuren	Die Konstruktionsvorschriften werden aus dem Hantieren gewonnen.
Parallelverschiebung, Schiebungspfeil	Gelegenheit zur Vorbereitung des Vektorbegriffs → Ph, Klasse 8, Lehrplaneinheit 2, Kraftpfeil
Drehung, Punktspiegelung, punktsymmetrische Figuren	
Erstes Kennenlernen der Zahl π	
Z Symmetrie im Raum	

Lehrplaneinheit 1: Proportionalität

Der Schüler soll erkennen, welche Sachverhalte aus seinem Erfahrungsbereich durch proportionale bzw. antiproportionale Zuordnungen beschrieben werden können. Diese Zuordnungen sollen mathematisch dargestellt und die zugehörigen Rechenverfahren sicher beherrscht werden. Der Schüler erfährt dabei die Bedeutung dieser Rechenverfahren für das Lösen von Aufgaben aus dem Alltagsleben. Die zu ermittelnden Ergebnisse werden durch Überschlagsrechnungen abgeschätzt und mit sinnvoller Genauigkeit bestimmt. Der Schüler ist zu einer klaren sprachlichen Formulierung, die den gedanklichen Ablauf des Lösungsweges wiedergibt, zu erziehen.

Beispiele für Zuordnungen und ihre Veranschaulichung	
Proportionale und antiproportionale Zuordnungen und ihre Veranschaulichung im Achsenkreuz	Die Grenzen der Anwendbarkeit bei Sachaufgaben sollen aufgezeigt werden. → Ph, Klasse 8, Lehrplaneinheit 1, Geschwindigkeit bei gleichförmigen Bewegungen → Ch, Klasse 9, Lehrplaneinheit 5, Stöchiometrisches Rechnen
Dreisatzaufgaben	
Grundaufgaben der Prozentrechnung und ihre Anwendungen Rabatt und Skonto, Mehrwertsteuer, Zinsen, relative Häufigkeit, prozentualer Fehler	
Z Zeitberechnungen bei Zinsrechnungen	
Z Einfache Zinseszinsrechnungen	

Lehrplaneinheit 2: Geometrische Grundkonstruktionen

Durch die Beschäftigung mit Figuren und Abbildungen werden geometrische Begriffe wiederholt und gefestigt und neue Zusammenhänge erschlossen. Allmählich sollte die Einsicht in die Notwendigkeit von Beweisen geweckt werden. Der Schüler lernt die Ortslinien als wertvolles Hilfsmittel zur Lösung von Konstruktionsaufgaben kennen. Die Konstruktionen sind sorgfältig und genau auszuführen sowie eindeutig und vollständig zu beschreiben.

Eigenschaften der Achsenspiegelung, achsensymmetrische Figuren	Der Übergang von der propädeutischen zu einer lokal-deduktiven Behandlung der Geometrie soll behutsam erfolgen.
Mittelsenkrechte und Winkelhalbierende	
Gleichschenkliges Dreieck	

Grundkonstruktionen mit Beschreibung	
Abstand eines Punktes von einer Geraden	
Orthogonalität von Berührradius und Kreistangente	
Zusammenhang zwischen Seiten und Winkeln im Dreieck	
Eigenschaften der Punktspiegelung	
Parallelen und ihre Konstruktion	
Streifenschar, Teilung einer Strecke	
Winkel an Parallelen	Auch mögliche Umkehrungen der Sätze
Winkelsummen im Dreieck und Viereck	
Satz des Thales	Auf die Bedeutung der griechischen Mathematiker sollte hingewiesen werden: Thales von Milet (um 600 v. Chr.) Euklid (um 350 v. Chr.)
Konstruktionen mit Hilfe der Ortslinien Kreis, Mittelsenkrechte, Winkelhalbierende, Mittelparallele, Parallelenpaar und Thaleskreis	→ G, Lehrplaneinheit 4, Die Welt der Griechen
Konstruktion der Kreistangente	

Lehrplaneinheit 3: Rationale Zahlen

An Beispielen aus Anwendungssituationen, aber auch an innermathematischen Aufgaben wird dem Schüler die Zweckmäßigkeit einer Zahlbereichserweiterung einsichtig. Er muß die Grundrechenarten im rationalen Zahlbereich sicher beherrschen. Dazu müssen Konzentrationsfähigkeit und Durchhaltevermögen gefördert werden.

Die Menge $\mathbb{Z}$ der ganzen Zahlen, die Menge $\mathbb{Q}$ der rationalen Zahlen	Die Zahlbereichserweiterung kann auch sofort von $\mathbb{Q}_0^+$ auf $\mathbb{Q}$ erfolgen.
Anordnung und Betrag der rationalen Zahlen	
Die Grundrechenarten und deren Eigenschaften	
Analysieren und Vereinfachen von Termen ohne Variable	
Z Vergleich der Mengen $\mathbb{N}$, $\mathbb{Z}$ und $\mathbb{Q}$ (Ggf. Gruppenbegriff zur Beschreibung gemeinsamer Strukturen)	

Lehrplaneinheit 4: Terme und Gleichungen

Der Schüler soll die Zweckmäßigkeit der Einführung von Variablen einsehen und mit ihnen umgehen können. Durch stetes Üben von Termumformungen soll er sich eine Rechenfertigkeit aneignen, die als sichere Grundlage für den weiteren Ausbau der Algebra dienen kann.

Terme mit Variablen, Einsetzungsübungen, Termumformungen

Lineare Gleichungen und Ungleichungen mit einer Variablen

Anwendungen (wahlweise)

- Aufgaben aus der Geometrie
- Teilungsrechnungen
- Zahlenrätsel

Lehrplaneinheit 1: Terme, Gleichungen und Ungleichungen

Der Schüler soll befähigt werden, jetzt auch schwierigere algebraische Aufgaben und komplexere Fragestellungen zu bewältigen. Die Ausweitung und Vertiefung der Methoden erfordern intensives Üben sowie die Gewöhnung an ausdauerndes und gewissenhaftes Arbeiten. Der Schüler lernt bei Anwendungsaufgaben das Aufstellen von Gleichungen und erfährt, wie praktische Probleme mathematisch gefaßt und so einer Lösung zugeführt werden können. Das regelmäßige Durchführen der Probe kann beim Schüler die Bereitschaft stärken, die eigenen Ergebnisse zu überprüfen.

Beweistechnische Begriffe wie Definition, Voraussetzung, Behauptung, Beweis, Satz und Umkehrsatz, All-Aussage und ihre Verneinung, direkter und indirekter Beweis sind ab Klasse 8 an geeigneten Beispielen zu entwickeln.	
Termumformungen mit Hilfe der Klammerregeln und der binomischen Formeln	Auch quadratisches Ergänzen und Faktorisieren von Termen
Bruchterme und ihre Definitionsmengen	
Lineare Gleichungen, lineare Ungleichungen und Bruchgleichungen mit einer Variablen, Äquivalenzumformungen, Definitions- und Lösungsmengen	Auch einfache Fälle mit variablen Koeffizienten Hier ist auch das Auflösen einer Formel nach den auftretenden Größen – wie dies in der Physik benötigt wird – zu behandeln.
Einfache Bruchungleichungen ohne variable Koeffizienten	
Anwendungen (wahlweise)	
Mischungs- und Teilungsrechnungen	
Zusammengesetzte Zins- und Prozentrechnungen	→ Ph, Lehrplaneinheit 3, Spezifische Wärmekapazität
Z Binomische Formeln für $n > 2$, Pascalsches Dreieck	

Lehrplaneinheit 2: Kongruenz und Figurenlehre

Der Begriff der Kongruenz ermöglicht es dem Schüler, Figuren nach dieser geometrischen Verwandtschaft zu ordnen und daraus einfache geometrische Folgerungen zu ziehen. Bei den Konstruktionsaufgaben kann der Schüler sein kombinatorisches Denken schulen, selbständig Lösungsideen entwickeln sowie an einer genauen Zeichnung und an exakten Formulierungen Gefallen finden.

Kongruenzabbildungen und ihre Eigenschaften	
Erzeugung von Parallelverschiebung und Drehung aus Achsenspiegelungen	
Kongruenz von Figuren	
Kongruenzsätze für Dreiecke	
Umkreis, Inkreis, Schwerpunkt und Höhenschnittpunkt des Dreiecks	Hier ist eine günstige Gelegenheit für den Schüler, selbständig Beweisideen zu entwickeln.
Dreieckskonstruktionen und ihre Beschreibung	
Das Viereck und seine Sonderfälle, Viereckskonstruktionen und ihre Beschreibung	Hier kann besonders auf Definition, Satz, Umkehrsatz und Beweis eingegangen werden.
Z Gruppeneigenschaften bei Kongruenzabbildungen	
Z Darstellung einer gegebenen Kongruenzabbildung durch Achsenspiegelungen	

Lehrplaneinheit 3: Lineare Funktionen und lineare Gleichungssysteme

Die Fähigkeit, einfache funktionale Zusammenhänge zu erkennen, sie algebraisch zu fassen und graphisch darzustellen, wird weiterentwickelt. Dabei lernt der Schüler, daß mit linearen Funktionen einfache Sachverhalte, insbesondere im naturwissenschaftlich-technischen Bereich, beschrieben werden können. Der Schüler soll die Lösungsverfahren für lineare Gleichungssysteme sicher beherrschen sowie die Ergebnisse beurteilen und geometrisch interpretieren können. Er soll Analogien zwischen verschiedenen Aufgaben selbständig erkennen und sie bei der Lösung neuer Aufgaben anwenden können.

Das kartesische Koordinatensystem	R. Descartes (1596–1650)
Die Funktion $x \mapsto mx + c$ und ihr Schaubild	

Definitions- und Lösungsmenge einer linearen Gleichung bzw. Ungleichung mit zwei Variablen und deren Veranschaulichung	
Zeichnerische und rechnerische Lösungsverfahren für lineare Gleichungssysteme mit zwei Variablen	Auf Gleichungssysteme mit variablen Koeffizienten soll verzichtet werden.
Einfache lineare Gleichungssysteme mit mehr als zwei Variablen	
Anwendungen (wahlweise) Gleichförmige Bewegungen, graphische Fahrpläne Rentabilitätsberechnungen Hookesches Gesetz Wärmeausdehnung	Zusammenarbeit mit dem Fach Physik
Z Lineares Optimieren	
Z Relationen	

Lehrplaneinheit 4: Wahrscheinlichkeiten

Phänomene unserer Umwelt, soweit sie vom Zufall geprägt sind, werden mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung beschrieben. Der Schüler wird deshalb anhand praktischer Beispiele behutsam in die Denkweise der Wahrscheinlichkeitsrechnung eingeführt. Er sollte einfache Wahrscheinlichkeitsaussagen interpretieren können.

Zufallsexperiment, Ausgang, Ausgangsmenge	
Mehrstufige Zufallsexperimente, Baumdiagramm	
Wahrscheinlichkeiten	
Ereignisse	
Pfadregeln	
Wahrscheinlichkeit und relative Häufigkeit	→ M, Klasse 6, Lehrplaneinheit 3, Anwendungen bei Bruchzahlen

Lehrplaneinheit 1: Reelle Zahlen

Der Schüler lernt mit der überraschenden Tatsache der Unvollständigkeit der Menge der rationalen Zahlen ein für die Geschichte der Mathematik grundlegendes Problem kennen. Damit wird ihm die Notwendigkeit einer erneuten Zahlbereichserweiterung einsichtig. Er soll mit Quadratwurzeln sicher rechnen und ein algorithmisches Verfahren zu deren Bestimmung beschreiben und anwenden können. Das Staunen über die Unvollständigkeit der Menge der rationalen Zahlen kann den Schüler anregen, auch andere Sachverhalte nicht als selbstverständlich hinzunehmen.

Die Handhabung des Taschenrechners soll erläutert werden. Dabei ist besonders auf die algebraische Hierarchie einzugehen. Das Anwendungsfeld des Taschenrechners wird schrittweise mit dem Ausbau der Mathematik erweitert. Die grundlegenden Rechenfertigkeiten des Schülers dürfen nicht verloren gehen.	
Unvollständigkeit der Menge der rationalen Zahlen	R. Dedekind (1831–1916)
Reelle Zahlen und ihre Darstellung	
Die Zahlengerade	
Rechnen mit reellen Zahlen, Rechengesetze	Die Übertragung der Rechengesetze soll an einfachen Beispielen plausibel gemacht werden.
Vergleich der Mengen $\mathbb{N}$, $\mathbb{Z}$, $\mathbb{Q}$ und $\mathbb{R}$	Zur Beschreibung gemeinsamer Strukturen kann der Gruppenbegriff herangezogen werden.
Die Quadratwurzel, ein Näherungsverfahren zu ihrer Berechnung	
Rechnen mit Quadratwurzeln	Auch teilweises Radizieren und Rationalmachen des Nenners
Anwendungen Varianz und Standardabweichung	

Lehrplaneinheit 2: Quadrat- und Wurzelfunktionen

Der Schüler lernt Funktionen kennen, deren Schaubilder keine Geraden sind. Damit wird für ihn der Funktionsbegriff auch auf nichtlineare Zusammenhänge anwendbar. An der Frage nach der Umkehrbarkeit der Quadratfunktionen soll ihm die Bedeutung der Vollständigkeit der Menge der reellen Zahlen einsichtig werden.

Die quadratischen Funktionen $x \mapsto x^2$ und $x \mapsto ax^2 + bx + c$ und ihre Schaubilder	
Die Wurzelfunktion $x \mapsto \sqrt{x}$ und ihr Schaubild	An eine allgemeine Behandlung der Umkehrfunktion ist hier nicht gedacht.
Anwendungen	
Einfache Extremwertaufgaben	
Z Die Funktion $x \mapsto \lvert ax^2 + bx + c \rvert$ und ihr Schaubild	

Lehrplaneinheit 3: Quadratische Gleichungen und Wurzelgleichungen

Der Schüler muß quadratische Gleichungen sicher lösen können, da diese Fertigkeit für viele Anwendungen in der Mathematik und den Naturwissenschaften unerläßlich ist. Er erfährt, daß sich viele Probleme, entgegen seinem bisherigen Eindruck, nicht durch lineare Funktionen darstellen und nicht mit Hilfe linearer Gleichungen bewältigen lassen. Außerdem lernt er die Vorteile des Nebeneinanders von algebraischen und graphischen Methoden kennen.

Rechnerische und zeichnerische Lösungsverfahren für quadratische Gleichungen ohne variable Koeffizienten	Dabei ist auch an solche Gleichungen gedacht, die auf quadratische Gleichungen führen.
Rechnerische Lösungsverfahren für quadratische Gleichungen mit variablen Koeffizienten	
Lösbarkeit einer quadratischen Gleichung, Diskriminante	
Satz von Vieta	Auf die Bedeutung von F. Viète (1540–1603) für den Aufbau der Algebra soll hingewiesen werden.
Zerlegung von quadratischen Termen in Linearfaktoren	
Wurzelgleichungen, Definitions- und Lösungsmengen	
Anwendungen (wahlweise)	
Schnitt von Parabel und Gerade, Parabeltangente	
Aufgaben aus der Geometrie	
Z Quadratische Ungleichungen	

Lehrplaneinheit 4: Flächeninhalte und Satzgruppe des Pythagoras

Der Begriff des Flächeninhalts wird auf Rechtecke mit reellen Seitenlängen erweitert. Damit ist es dem Schüler möglich, den Flächeninhalt aller geradlinig begrenzten Figuren zu berechnen. Die grundlegende Bedeutung der Flächensätze am rechtwinkligen Dreieck, insbesondere die Möglichkeit der Anwendung algebraischer Methoden auf die Geometrie, ist aufzuzeigen.

Inhalte von Rechteck, Parallelogramm, Dreieck und Trapez	
Satz des Pythagoras, Kathetensatz, Höhensatz Umkehrung des Satzes des Pythagoras	Pythagoras (um 550 v. Chr.) Auf die Leistung der griechischen Mathematiker ist hinzuweisen.
Anwendungen Flächenumwandlungen Längenberechnungen (auch im Raum) Konstruktion von Quadratwurzeln	
Z Pythagoräische Zahlen, Berechnung über ein Computerprogramm	

Lehrplaneinheit 5: Ähnlichkeit

Die Ähnlichkeit wird vom Schüler als weitere geometrische Verwandtschaft erkannt und zum Klassifizieren von Figuren herangezogen. Mit den Eigenschaften ähnlicher Figuren kann er schwierigere Konstruktions- und Beweisaufgaben bewältigen. Dabei soll seine Fähigkeit, Konstruktionswege und Beweise selbständig zu finden, weiter ausgebildet werden. Dem Schüler soll einsichtig werden, daß sich die ähnliche Vergrößerung von Körpern unterschiedlich auf Längen, Flächen- und Rauminhalte auswirkt.

Zentrische Streckung und ihre Eigenschaften	
Strahlensätze	
Teilverhältnis, Konstruktion des inneren Teilpunktes	
Ähnlichkeitsabbildungen und ihre Eigenschaften	
Ähnlichkeit von Figuren, insbesondere Ähnlichkeit von Dreiecken	
Anwendungen (wahlweise) Längenberechnungen mit Hilfe der Strahlensätze Dreieckskonstruktionen Ähnlichkeitsverfahren	

Goldener Schnitt	→ BK, Klasse 10, Lehrplaneinheit 1, Goldener Schnitt
Optische Projektionen	→ Ph, Lehrplaneinheit 2, Abbildungsgesetz
Z Harmonische Teilung, Satz des Apollonius, Sehnen-Tangentensatz	
Z Winkel am Kreis	

Lehrplaneinheit 6 a: Vektoren im Anschauungsraum

Die bisher gewonnenen Kenntnisse über Parallelverschiebungen werden wiederholt, erweitert und vertieft. Damit wird einerseits die Grundlage für die analytische Geometrie, andererseits die Voraussetzung für die Verwendung von Vektoren in der Physik geschaffen. Neben der Fertigkeit, mit Vektoren zu rechnen, wird das räumliche Vorstellungsvermögen des Schülers geschult.

Addition von Vektoren, Rechengesetze	Die Behandlung kann koordinatenfrei oder mit Koordinaten erfolgen. Zur Beschreibung der Struktur kann der Gruppenbegriff herangezogen werden. Der Begriff des Vektorraumes wird erst in Klasse 12 behandelt.
S-Multiplikation und ihre Eigenschaften	
Linearkombinationen, Zerlegung eines Vektors in Komponenten	→ Ph, Klasse 10 (math.-nat.), Lehrplaneinheit 3, Schiefe Ebene
Anwendungen (wahlweise)	
Weg, Geschwindigkeit, Kraft	→ Ph, Klasse 8, Lehrplaneinheit 2, Kraftpfeil → Ph, Klasse 10 (math.-nat.), Lehrplaneinheit 3, Kräftegleichgewicht
Einfache Schnittprobleme	
Bestimmung von Teilverhältnissen	

Lehrplaneinheit 6 b: Elemente der Informatik

Der Schüler soll den Computer als Werkzeug zur Lösung von Problemen aus verschiedenen Anwendungsbereichen kennenlernen. Dabei soll er die Fähigkeit erwerben, Lösungen so zu entwickeln und zu beschreiben, daß diese mit einem Computer bearbeitet werden können.

Geeignete Themenkreise Analyse des Problems Erarbeiten und Beschreiben des Algorithmus Entwicklung und Erproben des Programms Ausführung, Anwendung und Dokumentation	Die Beispiele sollen geringe Vorkenntnisse erfordern, leicht verständlich und für die Bearbeitung mit dem Computer geeignet sein.

Lehrplaneinheit 1: Reelle Zahlen

Der Schüler lernt mit der überraschenden Tatsache der Unvollständigkeit der Menge der rationalen Zahlen ein für die Geschichte der Mathematik grundlegendes Problem kennen. Das Staunen darüber kann ihn anregen, auch andere Sachverhalte nicht als selbstverständlich hinzunehmen. Er soll mit Quadratwurzeln sicher rechnen können.

Die Handhabung des Taschenrechners soll erläutert werden. Dabei ist besonders auf die algebraische Hierarchie einzugehen. Das Anwendungsfeld des Taschenrechners wird schrittweise mit dem Ausbau der Mathematik erweitert. Die grundlegenden Rechenfertigkeiten des Schülers dürfen nicht verloren gehen.	
Unvollständigkeit der Menge der rationalen Zahlen	R. Dedekind (1831–1916)
Reelle Zahlen und ihre Darstellung	
Die Zahlengerade	
Die Quadratwurzel, Rechnen mit Quadratwurzeln	Auch teilweises Radizieren und Rationalmachen des Nenners
Z Varianz und Standardabweichung	

Lehrplaneinheit 2: Quadratische Gleichungen

Der Schüler lernt Funktionen kennen, deren Schaubilder keine Geraden sind. Damit wird für ihn der Funktionsbegriff auch auf nichtlineare Zusammenhänge anwendbar. Er muß quadratische Gleichungen sicher lösen können, da diese Fertigkeit für viele Anwendungen in der Mathematik und den Naturwissenschaften unerläßlich ist. Er erfährt, daß sich viele Probleme, entgegen seinem bisherigen Eindruck, nicht durch lineare Funktionen darstellen und nicht mit Hilfe linearer Gleichungen bewältigen lassen.

Die quadratischen Funktionen $x \mapsto x^2$ und $x \mapsto ax^2 + c$ und ihre Schaubilder	
Rechnerisches Lösungsverfahren für quadratische Gleichungen	Dabei ist auch an solche Gleichungen gedacht, die auf quadratische Gleichungen führen.
Lösbarkeit einer quadratischen Gleichung, Diskriminante	
Z Satz von Vieta	
Z Zerlegung von quadratischen Termen in Linearfaktoren	

Lehrplaneinheit 3: Flächeninhalte und Satzgruppe des Pythagoras

Der Schüler wird in die Lage versetzt, den Flächeninhalt aller geradlinig begrenzten Figuren zu berechnen und eine Vielzahl von Alltagsaufgaben zu lösen. Die grundlegende Bedeutung der Flächensätze am rechtwinkligen Dreieck, insbesondere die Möglichkeit der Anwendung algebraischer Methoden auf die Geometrie, ist aufzuzeigen.

Inhalte von Rechteck, Parallelogramm, Dreieck und Trapez Satz des Pythagoras, Kathetensatz, Höhensatz Umkehrung des Satzes des Pythagoras Anwendungen Längenberechnungen (auch im Raum)	Pythagoras (um 550 v. Chr.) Auf die Leistungen der griechischen Mathematiker ist hinzuweisen.

Lehrplaneinheit 4: Strahlensätze

Der Schüler lernt die zentrische Streckung und die Strahlensätze kennen und anwenden.

Zentrische Streckung und ihre Eigenschaften Strahlensätze Z Ähnlichkeit von Dreiecken, die in zwei Winkeln übereinstimmen Z Teilverhältnis, Konstruktion des inneren Teilpunkts	

Lehrplaneinheit 5: Elemente der Informatik

Der Schüler soll den Computer als Werkzeug zur Lösung von Problemen aus verschiedenen Anwendungsbereichen kennenlernen. Dabei soll er die Fähigkeit erwerben, Lösungen so zu entwickeln und zu beschreiben, daß diese mit einem Computer bearbeitet werden können.

Geeignete Themenkreise Analyse des Problems Erarbeiten und Beschreiben des Algorithmus Entwicklung und Erproben des Programms Ausführung, Anwendung und Dokumentation	Die Beispiele sollen geringe Vorkenntnisse erfordern, leicht verständlich und für die Bearbeitung mit dem Computer geeignet sein.

Lehrplaneinheit 1: Potenzfunktionen

Die große Bedeutung der Potenzrechnung in der Oberstufe verlangt vom Schüler, daß er sich eine sichere Rechenfertigkeit aneignet. Er erfährt dabei, wie nützlich eine übersichtliche und korrekte Darstellung ist. Die Erweiterung des Potenzbegriffs bietet dem Schüler Einblick in den logischen Auf- und Ausbau eines mathematischen Teilgebiets.

Potenzen mit rationalen Exponenten, n-te Wurzel, Rechengesetze, Rechnen mit Potenzen	
Einfache Potenzgleichungen	
Potenzen mit reellen Exponenten	Plausibilitätsbetrachtungen genügen.
Die Potenzfunktionen mit reellen Exponenten und ihre Schaubilder	
Normdarstellung von Zahlen	
Polynomdivision	

Lehrplaneinheit 2: Exponential- und Logarithmusfunktionen

Wichtige inner- und außermathematische Fragestellungen führen auf Exponential- oder auf Logarithmusfunktionen. Der Schüler lernt diese neuen Funktionen und ihre gegenseitigen Beziehungen kennen. Er soll Termumformungen sicher durchführen können und dazu befähigt werden, seine erworbenen Kenntnisse anzuwenden.

Der Logarithmus und seine Rechengesetze	M. Stifel aus Esslingen (1487–1567)
Die Exponentialfunktion $x \mapsto a^x$, die Logarithmusfunktion $x \mapsto \log_a x$ und ihre Schaubilder	
Einfache Exponentialgleichungen und -ungleichungen	
Einfache Logarithmusgleichungen und -ungleichungen	
Anwendungen (wahlweise)	
Wachstums- und Zerfallsvorgänge	Berechnung und Darstellung mit dem Computer kann sinnvoll sein. → Ph, Lehrplaneinheit 2, Halbwertszeit
pH-Werte	
Barometrische Höhenformel	→ Ph, Lehrplaneinheit 3, Atmosphärischer Luftdruck

Lehrplaneinheit 3: Kreisberechnungen

Die Problematik der Bestimmung des Inhalts krummlinig begrenzter Flächen bzw. der Länge gekrümmter Linien soll dem Schüler verständlich gemacht werden. Er lernt dabei die Idee kennen, wie der Inhalt einer krummlinig begrenzten Fläche durch den Inhalt geradlinig begrenzter Flächen beliebig genau angenähert werden kann. Die erarbeiteten Formeln müssen sicher beherrscht und auf verschiedenartige Probleme angewandt werden können.

Kreisinhalt und Kreisumfang, die Zahl π und ihre Berechnung	Hier soll auf Archimedes (um 250 v. Chr.) und auf die Geschichte des Problems der „Quadratur des Kreises" eingegangen werden. F. Lindemann (1852–1939)
Bogenlänge und Inhalt von Kreisausschnitten	
Anwendungen (wahlweise) Berechnung von Figuren, die von Kreisbögen begrenzt werden Entfernungsberechnungen auf der Erdoberfläche Die Seemeile	

Lehrplaneinheit 4: Darstellung und Berechnung von Körpern

Durch die Darstellung von Körpern wird das räumliche Vorstellungsvermögen gefördert und das planmäßig konstruktive Denken geschult. Bei der Bestimmung von Rauminhalten soll der zugrundeliegende Grenzprozeß deutlich gemacht werden. Der Schüler soll angeregt werden, die erworbenen Kenntnisse auch auf außermathematische Objekte anzuwenden.

Parallelprojektion und ihre Eigenschaften	→ BK, Klasse 9, Lehrplaneinheit 1, Parallel- und Zentralperspektive
Schrägbilder von Prisma, Pyramide, Zylinder und Kegel	
Berechnung der Rauminhalte von Prisma, Kreiszylinder, Pyramide, Kreiskegel und Kugel	B. Cavalieri (1598–1647)
Berechnung der Oberflächeninhalte von senkrechtem Prisma, senkrechtem Kreiszylinder, regelmäßiger Pyramide, senkrechtem Kreiskegel und Kugel	
Anwendungen Darstellung und Berechnung von zusammengesetzten Körpern	
Z Zweitafelprojektion	

Lehrplaneinheit 5: Trigonometrische Funktionen

Der Schüler lernt die trigonometrischen Funktionen und ihre wichtigsten Eigenschaften kennen. Diese Funktionen erlauben es ihm, jetzt auch periodische Vorgänge zu beschreiben. Außerdem können geometrische Aufgaben, die bisher nur konstruktiv lösbar waren, nun auch durch Rechnung bewältigt werden. Damit erschließt sich ihm ein neues, an Anwendungen reiches Teilgebiet der Mathematik.

Sinus, Kosinus und Tangens und ihre gegenseitigen Beziehungen	Gedacht ist an $\sin^2\alpha + \cos^2\alpha = 1$, $\cos\alpha = \sin(90° - \alpha)$, $\tan\alpha = \frac{\sin\alpha}{\cos\alpha}$.
Berechnungen an rechtwinkligen Dreiecken	
Sinus- und Kosinussatz, Dreiecksberechnungen	
Bogenmaß eines Winkels	
Die trigonometrischen Funktionen $x \mapsto \sin x$, $x \mapsto \cos x$ und $x \mapsto \tan x$, ihre Eigenschaften und ihre Schaubilder	
Die Funktion $x \mapsto a \sin k(x - x_0)$ und ihr Schaubild	
Additionstheoreme	Soweit sie in der Oberstufe benötigt werden
Trigonometrische Gleichungen	
Anwendungen (wahlweise)	
Aufgaben aus der Geodäsie	Vermessungsübungen im Gelände
Brechungsgesetz	
Schiefe Ebene	→ Ph, Lehrplaneinheit 3, Schiefe Ebene
Harmonische Schwingungen	
Wechselstrom	
Z Überlagerung von harmonischen Schwingungen	

Lehrplaneinheit 1: Potenzfunktionen

Die große Bedeutung der Potenzrechnung in der Oberstufe verlangt vom Schüler, daß er sich eine sichere Rechenfertigkeit aneignet. Er erfährt dabei, wie nützlich eine übersichtliche und korrekte Darstellung ist.

Potenzen mit rationalen Exponenten, n-te Wurzel, Rechengesetze, Rechnen mit Potenzen	
Potenzen mit reellen Exponenten	Plausibilitätsbetrachtungen genügen.
Die Potenzfunktionen mit reellen Exponenten und ihre Schaubilder	
Polynomdivision	Nur einfache Fälle → M, Klasse 11, Lehrplaneinheit 4, Faktorisierung

Lehrplaneinheit 2: Exponential- und Logarithmusfunktionen

Wichtige inner- und außermathematische Fragestellungen führen auf Exponential- oder auf Logarithmusfunktionen. Der Schüler lernt diese neuen Funktionen und ihre gegenseitigen Beziehungen kennen. Er soll Termumformungen sicher durchführen können und dazu befähigt werden, seine erworbenen Kenntnisse anzuwenden.

Der Logarithmus und seine Rechengesetze	M. Stifel aus Esslingen (1487–1567)
Die Exponentialfunktion $x \mapsto a^x$, die Logarithmusfunktion $x \mapsto \log_a x$ und ihre Schaubilder	
Anwendungen (wahlweise)	
Wachstums- und Zerfallsvorgänge	→ Ph, Lehrplaneinheit 2, Halbwertszeit
pH-Werte	
Z Einfache Exponential- und Logarithmusgleichungen	

Lehrplaneinheit 3: Kreisberechnungen

Der Schüler lernt hier die Idee kennen, wie der Inhalt einer krummlinig begrenzten Fläche durch den Inhalt geradlinig begrenzter Flächen beliebig genau angenähert werden kann.

Kreisinhalt und Kreisumfang, die Zahl π und ihre Berechnung	Hier soll auf Archimedes (um 250 v. Chr.) und auf die Geschichte des Problems der „Quadratur des Kreises" eingegangen werden.
Bogenlänge und Inhalt von Kreisausschnitten	F. Lindemann (1852–1939)

Lehrplaneinheit 4: Berechnung von Körpern

Durch den Umgang mit Körpern wird das räumliche Vorstellungsvermögen des Schülers gefördert. Bei der Bestimmung von Oberflächen- und Rauminhalten von einfachen Körpern soll er die Formeln sicher anwenden können.

Berechnung der Rauminhalte von senkrechtem Prisma, Kreiszylinder, Pyramide und Kreiskegel Berechnung der Oberfläche von senkrechtem Kreiszylinder und senkrechtem Kreiskegel Z Schrägbilder	Für die Herleitung der Formeln genügen durch Schrägbildskizzen veranschaulichte Plausibilitätsbetrachtungen.

Lehrplaneinheit 5: Trigonometrische Funktionen

Der Schüler lernt die trigonometrischen Funktionen und ihre wichtigsten Eigenschaften kennen. Mit ihrer Hilfe kann er geometrische Aufgaben in Verbindung mit rechtwinkligen Dreiecken, die bisher nur konstruktiv lösbar waren, nun auch durch Rechnung bewältigen. Es erschließt sich ihm ein neues, an Anwendungen reiches Teilgebiet der Mathematik.

Sinus, Kosinus und Tangens und ihre gegenseitigen Beziehungen	Gedacht ist an $\sin^2\alpha + \cos^2\alpha = 1$, $\cos\alpha = \sin(90° - \alpha)$ $\tan\alpha = \frac{\sin\alpha}{\cos\alpha}$.
Berechnung an rechtwinkligen Dreiecken	
Bogenmaß eines Winkels	
Die trigonometrischen Funktionen $x \mapsto \sin x$, $x \mapsto \cos x$, ihre Eigenschaften und ihre Schaubilder	
Einfache trigonometrische Gleichungen	
Anwendungen (wahlweise) Aufgaben aus der Geodäsie Schiefe Ebene	Vermessungsübungen im Gelände → Ph, Klasse 11, Lehrplaneinheit 1, Schiefe Ebene
Z Sinus- und Kosinussatz, Dreiecksberechnungen	

Lehrplaneinheit 1: Geraden, Strecken und Winkel im kartesischen Koordinatensystem

Der Schüler lernt die für die Analysis unentbehrlichen Anfangsgründe der analytischen Geometrie der Geraden kennen. Dabei soll die Algebraisierung geometrischer Sachverhalte deutlich werden.

Abstand zweier Punkte, Mittelpunkt einer Strecke	R. Descartes (1596–1650)
Steigungswinkel und Steigung einer Geraden	Insbesondere Steigung einer Geraden, die durch zwei Punkte gegeben ist: $m = \frac{y_2 - y_1}{x_2 - x_1} = \frac{\Delta y}{\Delta x}$
Geradengleichungen Hauptform, Punkt-Steigungs-Form und Zweipunkte-Form der Geradengleichung, $x = a$	
Schnittwinkel zweier Geraden, Orthogonalität	

Lehrplaneinheit 2: Funktionen

Der Funktionsbegriff, einer der wichtigsten Begriffe der Mathematik und ein Schlüsselbegriff der Analysis, wird geklärt. Hiermit werden für den Schüler die Grundlagen für einen Ausbau der Analysis gelegt, deren Methoden in vielen Bereichen auch anderer Wissenschaften Anwendung finden. Die Kenntnisse aus der Mittelstufe werden wiederholt, vereinheitlicht und vertieft. Damit soll für den Schüler ein Grundvorrat an Funktionen verfügbar werden.

Der Funktionsbegriff einschließlich Definitionsmenge (Urbildmenge) und Wertemenge (Bildmenge)	Empfohlene Schreibweisen: $f: x \mapsto 3x + 5$ für $x \in \mathbb{R}$ oder f mit $f(x) = 3x + 5$ für $x \in \mathbb{R}$
Intervalle	
Darstellungen einer Funktion	Term, Schaubild, Wertetabelle, Paarmenge
Wiederholung der linearen Funktion $x \mapsto mx + c$, der Potenzfunktion $x \mapsto x^n$, der Betragsfunktion $x \mapsto \lvert x \rvert$ und der trigonometrischen Funktionen $x \mapsto \sin x$ und $x \mapsto \cos x$	Bei den Potenzfunktionen sind die Fälle $n \in \mathbb{Z}$ und $n = \frac{1}{2}$ wichtig.
Summe (Ordinatenaddition), Differenz, Produkt und Quotient von Funktionen, Rationale Funktionen	
Z Relationen	

Lehrplaneinheit 3: Grenzwert, Stetigkeit, Differenzierbarkeit

Der Schüler lernt, Aussagen über das Änderungsverhalten von Funktionen zu machen und dieses zahlenmäßig zu erfassen. Die dazu erforderlichen Begriffe werden zunächst anschaulich gewonnen und soweit nötig präzisiert. Sicheres Beherrschen der Ableitungsregeln ist wichtig, darf aber das Verständnis der zugrundeliegenden Sachverhalte nicht verdecken.

Folgen	Auch arithmetische und geometrische Folgen
Grenzwerte bei Folgen	
Grenzwerte einer Funktion für $x \to \infty$, für $x \to -\infty$ und für $x \to x_0$	→ Ph, Lehrplaneinheit 1, Geschwindigkeit
Bestimmung von Grenzwerten, Grenzwertsätze	
Stetigkeit einer Funktion, Beispiele stetiger und unstetiger Funktionen	
Differenzierbarkeit einer Funktion, geometrische Deutung, Tangente	Bedeutung von G. W. Leibniz (1646–1716), I. Newton (1643–1727) und L. Euler (1707–1783) für die Entwicklung der Analysis
Ableitungsfunktion	
Ableitung der Funktionen $x \mapsto x^n$ mit $n \in \mathbb{N}_0$, $x \mapsto \frac{1}{x}$, $x \mapsto \sqrt{x}$ und $x \mapsto \sin x$	
Ableitungsregeln für $c \cdot f$ und $f + g$	
Ableitung ganzrationaler Funktionen	
Zusammenhang zwischen Differenzierbarkeit und Stetigkeit	
Höhere Ableitungen	
Graphische Differentiation der Funktionen $x \mapsto \sin kx$ und $x \mapsto \cos kx$	Zur Vorbereitung der Behandlung der mechanischen Schwingungen in Physik Leistungskurs 12
Z Arithmetische und geometrische Reihen	
Z Vollständige Induktion	

Lehrplaneinheit 4: Funktionsuntersuchungen am Beispiel der ganzrationalen Funktionen

Die für die Untersuchung von Funktionen bzw. ihrer Schaubilder notwendigen Begriffe und Kriterien werden am Beispiel der ganzrationalen Funktionen entwickelt. Jetzt erfährt der Schüler die Wirksamkeit der bereitgestellten Methoden der Analysis. Sie gestatten ihm, Fragen bei Funktionsuntersuchungen bzw. Kurvendiskussionen einfach und elegant zu beantworten. Dabei wird ihm das weite Anwendungsfeld dieses Verfahrens, auch bei außermathematischen Problemen, bewußt. Auf die logisch richtige Anwendung der Kriterien ist besonders zu achten. An geeigneten Beispielen ist dem Schüler das mögliche Versagen der Anschauung zu zeigen und damit die Notwendigkeit eines Beweises anschaulich gewonnener Ergebnisse deutlich zu machen.

Ganzrationale Funktionen	
Gerade und ungerade Funktionen, Symmetrieeigenschaften der Schaubilder	
Nullstellen	
Faktorisierung einer ganzrationalen Funktion mit Hilfe bekannter Nullstellen	→ M, Klasse 10, Lehrplaneinheit 1, Polynomdivision
Monotonie	
Extremstellen, Extremwerte, Hoch- und Tiefpunkte	
Geometrische Deutung der zweiten Ableitung, Wendestelle, Wendepunkt	
Verhalten ganzrationaler Funktionen für $x \to \infty$ bzw. $x \to -\infty$	
Schaubilder ganzrationaler Funktionen	Auch Übersichtsskizzen des Kurvenverlaufs
Bestimmung ganzrationaler Funktionen zu vorgegebenen Bedingungen	
Anwendungen	
Extremwertaufgaben	
Bewegungsaufgaben	→ Ph, Klasse 10, Lehrplaneinheit 1, Geschwindigkeit
Z Das Horner-Schema unter Verwendung eines Computerprogramms	

Lehrplaneinheit 5: Wahlpflichtgebiet

Verbindlich ist entweder *Boolesche Algebra* oder *Komplexe Zahlen* oder *Kegelschnitte.*

Boolesche Algebra

Die gemeinsame mathematische Struktur so unterschiedlicher Gebiete wie Aussagenlogik, Mengenalgebra und Schaltalgebra führt zur Abstraktion und damit zum Axiomensytem der Booleschen Algebra. Der Schüler erhält Einblick in den axiomatischen Aufbau eines überschaubaren Teilgebietes und erfährt exemplarisch Sinn und Bedeutung eines Axiomensystems. Er soll einfache Folgerungen aus den Axiomen in den jeweiligen Modellen interpretieren können. Unter weitgehendem Verzicht auf technische Einzelheiten werden mit der Schaltalgebra Grundeinsichten in die Funktionsweise digitaler Schaltungen geschaffen.

Wahrheitswertealgebra und Mengenalgebra	
Aussagen, Wahrheitswerte von Aussagen, Verknüpfungen von Aussagen, Wahrheitswertetafeln	Es genügen Negation, „und"- und „oder"-Verknüpfung.
Gesetze der Wahrheitswertealgebra	
Enthaltensrelation bei Mengen, Teilmenge, Potenzmenge	Mengendiagramme dienen der Veranschaulichung.
Verknüpfungen von Mengen, Zugehörigkeitstafeln	
Gesetze der Mengenalgebra	
Vergleich der Struktur der Wahrheitswertealgebra und der Mengenalgebra	
Boolesche Algebra	G. Boole (1815–1864)
Ein Axiomensystem der Booleschen Algebra	
Das Dualitätsprinzip, Rechenregeln der Booleschen Algebra	Idempotenzgesetze, Gesetze von De Morgan und Absorptionsgesetze
Umformung Boolescher Terme, Boolesche Funktionen	Beschränkung auf binäre Boolesche Funktionen
Schaltalgebra	
Leitwerte (Potentialwerte), „nicht"-, „und"-, „oder"-Gatter	
Schaltalgebra als Modell der Booleschen Algebra	
Vereinfachungen von Schaltungen	
Schaltfunktion, disjunktive Normalform	

Halb- und Volladdierer Z Lösung einfacher aussagenlogischer Probleme Z Ausblick auf EDV-Anlagen Z Serienaddierer	Demonstration an einem geeigneten Lehrgerät wird empfohlen.

Komplexe Zahlen

Mit der Einführung der komplexen Zahlen ist ein weitreichender Abschluß der Zahlbereichserweiterungen erreicht. Manche Zusammenhänge lassen sich mit ihnen einfacher formulieren und damit leichter einsichtig machen. Sie sind grundlegend für wichtige Teilgebiete der Mathematik sowie für vielfältige Anwendungen in Physik und Technik. Der Schüler soll – auch im Hinblick auf ein späteres naturwissenschaftliches Studium – die wesentlichen Rechentechniken kennenlernen.

Einführung und Darstellung der komplexen Zahlen, Gaußsche Zahlenebene Real- und Imaginärteil, konjugiert komplexe Zahlen, Betrag und Argument, Polarform Die vier Grundrechenarten, geometrische Interpretation Algebraische Struktur der Menge $\mathbb{C}$ der komplexen Zahlen, Einbettung von $\mathbb{R}$ in $\mathbb{C}$ Anwendungen Die Abbildungen $z \mapsto az + b$ mit komplexen Koeffizienten, ihre Klassifikation Die Lösungsmengen der Gleichungen $az^2 + bz + c = 0$ mit reellen Koeffizienten und $z^n = a$ mit komplexem a Z Die Abbildung $z \mapsto \frac{1}{z}$	C. F. Gauß (1777–1855)

Kegelschnitte

Die geometrische Behandlung der Kegelschnitte fördert das räumliche Vorstellungsvermögen und die Fertigkeit im konstruktiven Zeichnen. Der Schüler lernt dabei die Kegelschnitte kennen, die in Physik, Astronomie und Architektur eine bedeutende Rolle spielen. Er erfährt, daß nur Beharrlichkeit in der Verfolgung des Konstruktionsplans sowie gewissenhaftes und sauberes Zeichnen zu einem ästhetisch ansprechenden Ergebnis führen.

Die Ellipse als ebener Schnitt eines Rotationszylinders	Hinführung über Zweitafelprojektion oder mit Modellen
Ellipse, Parabel und Hyperbel als ebene Schnitte eines Rotationskegels	Apollonius von Perge (um 200 v. Chr.) G. P. Dandelin (1794–1847)
Ortslinieneigenschaften der Ellipse, Parabel und Hyperbel mit Hilfe der Dandelinschen Kugeln	
Konstruktion von Ellipsen-, Parabel- und Hyperbelpunkten aufgrund der Ortslinieneigenschaften, Zeichnen der Kegelschnitte	
Tangenten an die Kegelschnitte, Konstruktionen	

Lehrplaneinheit 1: Geraden, Strecken und Winkel im kartesischen Koordinatensystem

Der Schüler lernt die für die Analysis unentbehrlichen Anfangsgründe der analytischen Geometrie der Geraden kennen. Dabei soll die Algebraisierung geometrischer Sachverhalte deutlich werden.

Abstand zweier Punkte, Mittelpunkt einer Strecke	R. Descartes (1596–1650)
Steigungswinkel und Steigung einer Geraden	Insbesondere Steigung einer Geraden, die durch zwei Punkte gegeben ist: $m = \frac{y_2 - y_1}{x_2 - x_1} = \frac{\Delta y}{\Delta x}$
Geradengleichungen Hauptform, Punkt-Steigungs-Form und Zweipunkte-Form der Geradengleichung, $x = a$	
Schnittwinkel zweier Geraden, Orthogonalität	

Lehrplaneinheit 2: Funktionen

Der Funktionsbegriff, einer der wichtigsten Begriffe der Mathematik und ein Schlüsselbegriff der Analysis, wird geklärt. Hiermit werden für den Schüler die Grundlagen für einen Ausbau der Analysis gelegt, deren Methoden in vielen Bereichen auch anderer Wissenschaften Anwendung finden. Die Kenntnisse aus der Mittelstufe werden wiederholt, vereinheitlicht und vertieft. Damit soll für den Schüler ein Grundvorrat an Funktionen verfügbar werden.

Der Funktionsbegriff einschließlich Definitionsmenge (Urbildmenge) und Wertemenge (Bildmenge)	Empfohlene Schreibweisen: $f: x \mapsto 3x + 5$ für $x \in \mathbb{R}$ oder f mit $f(x) = 3x + 5$ für $x \in \mathbb{R}$
Intervalle	
Darstellungen einer Funktion	Term, Schaubild, Wertetabelle, Paarmenge
Wiederholung der linearen Funktion $x \mapsto mx + c$, der Potenzfunktion $x \mapsto x^n$, der Betragsfunktion $x \mapsto \lvert x \rvert$ und der trigonometrischen Funktionen $x \mapsto \sin x$ und $x \mapsto \cos x$	Bei den Potenzfunktionen sind die Fälle $n \in \mathbb{Z}$ und $n = \frac{1}{2}$ wichtig.
Summe (Ordinatenaddition), Differenz, Produkt und Quotient von Funktionen, Rationale Funktionen	
Z Relationen	

Lehrplaneinheit 3: Grenzwert, Stetigkeit, Differenzierbarkeit

Der Schüler lernt, Aussagen über das Änderungsverhalten von Funktionen zu machen und dieses zahlenmäßig zu erfassen. Die dazu erforderlichen Begriffe werden zunächst anschaulich gewonnen und soweit nötig präzisiert. Sicheres Beherrschen der Ableitungsregeln ist wichtig, darf aber das Verständnis der zugrundeliegenden Sachverhalte nicht verdecken.

Folgen	Auch arithmetische und geometrische Folgen
Grenzwerte bei Folgen	
Grenzwerte einer Funktion für $x \to \infty$, für $x \to -\infty$ und für $x \to x_0$	
Bestimmung von Grenzwerten, Grenzwertsätze	→ Ph, Lehrplaneinheit 1, Geschwindigkeit
Stetigkeit einer Funktion, Beispiele stetiger und unstetiger Funktionen	
Differenzierbarkeit einer Funktion, geometrische Deutung, Tangente	Bedeutung von G. W. Leibniz (1646–1716), I. Newton (1643–1727) und L. Euler (1707–1783) für die Entwicklung der Analysis
Ableitungsfunktion	
Ableitung der Funktionen $x \mapsto x^n$ mit $n \in \mathbb{N}_0$, $x \mapsto \frac{1}{x}$, $x \mapsto \sqrt{x}$ und $x \mapsto \sin x$	
Ableitungsregeln für $c \cdot f$ und $f+g$	
Ableitung ganzrationaler Funktionen	
Zusammenhang zwischen Differenzierbarkeit und Stetigkeit	
Höhere Ableitungen	
Graphische Differentiation der Funktionen $x \mapsto \sin kx$ und $x \mapsto \cos kx$	Zur Vorbereitung der Behandlung der mechanischen Schwingungen in Physik Leistungskurs 12
Z Arithmetische und geometrische Reihen	
Z Vollständige Induktion	

Lehrplaneinheit 4: Funktionsuntersuchungen am Beispiel der ganzrationalen Funktionen

Die für die Untersuchung von Funktionen bzw. ihrer Schaubilder notwendigen Begriffe und Kriterien werden am Beispiel der ganzrationalen Funktionen entwickelt. Jetzt erfährt der Schüler die Wirksamkeit der bereitgestellten Methoden der Analysis. Sie gestatten ihm, Fragen bei Funktionsuntersuchungen bzw. Kurvendiskussionen einfach und elegant zu beantworten. Dabei wird ihm das weite Anwendungsfeld dieses Verfahrens, auch bei außermathematischen Problemen, bewußt. Auf die logisch richtige Anwendung der Kriterien ist besonders zu achten. An geeigneten Beispielen ist dem Schüler das mögliche Versagen der Anschauung zu zeigen und damit die Notwendigkeit eines Beweises anschaulich gewonnener Ergebnisse deutlich zu machen.

Ganzrationale Funktionen	
Gerade und ungerade Funktionen, Symmetrieeigenschaften der Schaubilder	
Nullstellen	
Faktorisierung einer ganzrationalen Funktion mit Hilfe bekannter Nullstellen	→ M, Klasse 10, Lehrplaneinheit 1, Polynomdivision
Monotonie	
Extremstellen, Extremwerte, Hoch- und Tiefpunkte	
Geometrische Deutung der zweiten Ableitung, Wendestelle, Wendepunkt	
Verhalten ganzrationaler Funktionen für $x \to \infty$ bzw. $x \to -\infty$	
Schaubilder ganzrationaler Funktionen	Auch Übersichtsskizzen des Kurvenverlaufs
Bestimmung ganzrationaler Funktionen zu vorgebenen Bedingungen	
Anwendungen	
Extremwertaufgaben	
Bewegungsaufgaben	→ Ph, Klasse 10, Lehrplaneinheit 1, Geschwindigkeit
Z Das Horner-Schema unter Verwendung eines Computerprogramms	

Lehrplaneinheit 5: Ergänzen, Wiederholen und Üben

Themen aus Klasse 9 und 10	

Lehrplaneinheit 1: Einführung in die Integralrechnung

Mit der Integralrechnung lernt der Schüler ein wichtiges Teilgebiet und neue Arbeitsweisen der Analysis kennen. Die neue Methode ermöglicht es ihm, das bisher für ihn nicht allgemein lösbare Problem der Inhaltsbestimmung krummlinig begrenzter Flächenstücke nach einem einheitlichen Verfahren zu bewältigen. Er erkennt, daß der Zusammenhang zwischen der Differential- und Integralrechnung in vielen Fällen die einfache Berechnung von Integralen erlaubt.

Stammfunktion	Je nach Art der Einführung des Integrals müssen die Inhalte in anderer Reihenfolge behandelt werden.
Stammfunktion von $c \cdot f$ und $f+g$, Stammfunktionen der ganzrationalen Funktionen	
Eine Definition des Integrals und der Integralfunktion, geometrische Interpretation	Man beschränke sich auf stetige Funktionen. B. Riemann (1826–1866)
Eigenschaften des Integrals	Intervalladditivität, Linearität und Monotonie
Hauptsatz der Differential- und Integralrechnung	
Anwendungen Flächeninhalte Rauminhalte von Drehkörpern	
Z Physikalische Arbeit	

Lehrplaneinheit 2: Weiterführung der Differential- und Integralrechnung im Bereich ausgewählter Funktionen

Die Methoden der Differential- und Integralrechnung werden weiterentwickelt und verfeinert. Damit wird es dem Schüler möglich, die rationalen Funktionen und die Exponentialfunktionen, die in vielen wissenschaftlichen Bereichen auftreten, auf ihre charakteristischen Eigenschaften zu untersuchen. Er erlebt dabei erneut die Tragfähigkeit der Methoden der Infinitesimalrechnung. Er soll bei Kurvendiskussionen und Anwendungsaufgaben in der Lage sein, seine erworbenen Kenntnisse einzusetzen und den Lösungsweg übersichtlich, logisch richtig und sprachlich korrekt darzustellen.

Gebrochen-rationale Funktionen Die gebrochen-rationale Funktion, maximale Definitionsmenge, Verhalten bei Annäherung an die Nullstellen des Nenners und für $x \to \infty$ bzw. $x \to -\infty$	
Näherungsfunktion für $x \to \infty$ bzw. $x \to -\infty$, Asymptote	

Produkt- und Quotientenregel, Stammfunktionen von $x \mapsto x^n$ für $n \in \mathbb{Z} \setminus \{-1\}$	
Kettenregel	
Integration durch lineare Substitution	
Untersuchung rationaler Funktionen und ihrer Schaubilder	
Flächen- und Rauminhalte	Soweit ohne ln-Funktion möglich
Exponentialfunktion	
Die Exponentialfunktion $x \mapsto e^x$, ihre Eigenschaften und ihr Schaubild	
Die Eulersche Zahl e	
Ableitung und Stammfunktionen	
Untersuchung einfacher Verkettungen der bisher behandelten Funktionen und ihrer Schaubilder, Flächeninhalte	
Der natürliche Logarithmus	Nur soweit zur Lösung von Exponentialgleichungen nötig → M, Klasse 10, Lehrplaneinheit 2, Logarithmus
Anwendungen	
Wachstums- und Zerfallsprozesse	→ Ph, Klasse 10, Lehrplaneinheit 2, Halbwertszeit
Die Wachstumsfunktion $x \mapsto a \cdot e^{kx}$ als Lösung der Differentialgleichung $f' = k \cdot f$	→ Ch, Lehrplaneinheit 3 bzw. 2, Leistungskurs und Grundkurs 13.2, Radioaktivität, Zerfallsreihen
Z Produktintegration	
Z Rauminhalte	

Lehrplaneinheit 1: Wiederholung

Methoden und Sätze der Analysis	

Es ist entweder der Teilbereich *Analytische Geometrie* oder der Teilbereich *Stochastik* zu wählen.

Lehrplaneinheit 1: Vektoren

Der Schüler soll mit Vektoren im Anschauungsraum umgehen und mit ihnen vertraut werden. Er gewinnt damit ein wichtiges Hilfsmittel zur Darstellung und zur rechnerischen Lösung geometrischer Probleme. Die Kenntnisse über Vektoren bilden die Grundlage für spätere Verallgemeinerungen in verschiedenen Wissenschaftszweigen, auch wenn sie hier nur im Anschauungsraum gewonnen werden.

Vektoren im Anschauungsraum	
Betrag eines Vektors, Einheitsvektor, Koordinaten eines Vektors in einem kartesischen Koordinatensystem	
Addition und S-Multiplikation von Vektoren, Rechengesetze	
Linearkombinationen von Vektoren, Zerlegung eines Vektors in Komponenten, lineare Abhängigkeit und Unabhängigkeit von Vektoren	Das Lösen linearer Gleichungssysteme soll wiederholt werden. → Ph, Klasse 10, Lehrplaneinheit 3 bzw. Klasse 11 (sprachlich), Lehrplaneinheit 1, Schiefe Ebene
Anwendungen Bestimmung von Teilverhältnissen Inzidenzprobleme	

Lehrplaneinheit 2: Geraden und Ebenen in Parameterform

Der Schüler erkennt, daß sich Geraden und Ebenen im Raum mit Hilfe von Vektoren durch einfache Gleichungen darstellen lassen. In vielen Aufgaben erfährt der Schüler, daß er durch das Lösen von linearen Gleichungssystemen Antwort auf geometrische Fragen erhält. Die räumliche Vorstellung wird durch anschauliche Schrägbildskizzen unterstützt und gefördert.

Ortsvektoren	
Parameterdarstellungen von Geraden und Ebenen	
Gegenseitige Lage von Punkten, Geraden und Ebenen	
Untersuchung auf Inzidenz, Schnitt und Parallelität	
Z Beweis einiger Sätze aus der affinen Geometrie	

Lehrplaneinheit 3: Normalenformen von Geraden und Ebenen

Mit dem Skalarprodukt lernt der Schüler ein wertvolles Hilfsmittel der Mathematik kennen, das durch Einfachheit besticht und viele Anwendungen in Physik und Technik erlaubt. Nachdem bisher Lage und Inzidenz im Vordergrund der geometrischen Betrachtungen standen, kann er jetzt mit Hilfe des Skalarprodukts metrische Fragestellungen bearbeiten. Er soll dabei erfahren, daß die Geometrie durch den Einsatz vektorieller Methoden wesentlich an Transparenz und Anschaulichkeit gewinnt, und er soll lernen, diese Hilfsmittel sicher und sachgerecht einzusetzen.

Skalarprodukt, Rechengesetze für das Skalarprodukt	→ Ph, Klasse 11, Lehrplaneinheit 1, Arbeit bei konstanter Kraft
Termdarstellung des Skalarprodukts in kartesischen Koordinaten	
Berechnung von Streckenlängen und Winkeln, Orthogonalität	
Normalenformen von Geraden und Ebenen, Hesse-Normalformen	
Interpretation einer Koordinatengleichung von Gerade bzw. Ebene als Normalenform	
Abstands- und Schnittwinkelberechnungen	
Z Beweis einiger Sätze aus der Euklidischen Geometrie	

Lehrplaneinheit 4: Kreis und Kugel

Auch zur Darstellung und Untersuchung von Kreisen und Kugeln lassen sich Vektoren vorteilhaft verwenden. Mit den bisher gewonnenen Kenntnissen kann der Schüler Aufgaben mit Kreisen, Kugeln, Geraden und Ebenen elegant und übersichtlich lösen.

Gleichungen von Kreis und Kugel, vektoriell und in kartesischen Koordinaten	
Gleichung der Kreistangente, Gleichung der Tangentialebene der Kugel	
Schnittprobleme und Abstandsberechnungen bei Kreisen, Kugeln, Geraden und Ebenen	

Lehrplaneinheit 1: Die Ellipse als senkrecht-affines Bild des Kreises

Die Bedeutung der Ellipse in der Darstellenden Geometrie, Physik, Astronomie, Technik und Architektur erfordert ihre Behandlung, wenigstens als senkrecht-affines Bild des Kreises. Der Schüler lernt ein anwendungsreiches Teilgebiet der Geometrie kennen und findet ein weites Betätigungsfeld für selbständiges Konstruieren.

Senkrecht-affine Abbildung und ihre Koordinatendarstellung	Es genügt, die x-Achse als Affinitätsachse zu wählen.
Eigenschaften der senkrecht-affinen Abbildung	Geradentreue, Parallelentreue und Teilverhältnistreue
Konstruktion der Bilder von Punkten und Geraden	
Die Ellipse als senkrecht-affines Bild des Kreises	
Hauptkreiskonstruktion, Konstruktion der Ellipsentangente	
Gleichung der Ellipse	Es genügt die Form $\frac{x^2}{a^2}+\frac{y^2}{b^2}=1$.
Gleichung der Ellipsentangente	
Konstruktive und rechnerische Behandlung von Aufgaben über Berühren oder Schneiden von Gerade und Ellipse	
Z Verhältnis der Flächeninhalte von Bild und Urbild, Flächeninhalt der Ellipse	

Es ist entweder der Teilbereich *Stochastik* oder der Teilbereich *Analytische Geometrie* zu wählen.

Lehrplaneinheit 1: Wahrscheinlichkeiten

Für die mathematische Erfassung von Phänomenen der Wirklichkeit spielt die Wahrscheinlichkeitsrechnung eine immer größere Rolle. Der Schüler soll deshalb, aufbauend auf Grundkenntnissen der Mittelstufe, Einsicht in die charakteristischen Denkweisen der Wahrscheinlichkeitsrechnung erlangen und diese als mathematisches Modell begreifen, das zur Beschreibung zufallsbedingter Erscheinungen dient und Vorhersagen erlaubt.

Wiederholung der Grundbegriffe Zufallsexperiment, Ausgangsmenge, Ereignis, relative Häufigkeit, Häufigkeitsverteilung und ihre Darstellungen, Mittelwerte, Varianz und Standardabweichung	Beschränkung auf endliche Ausgangsmengen Simulationen verschiedener Zufallsexperimente mit dem Computer, Berechnungen durch den Computer
Wahrscheinlichkeitsverteilung, Wahrscheinlichkeit P(A) eines Ereignisses A, Eigenschaften von P	A. Kolmogoroff (geb. 1903) R. v. Mises (1883–1953)
Hilfsmittel aus der Kombinatorik Geordnete Stichprobe mit und ohne Zurücklegen, ungeordnete Stichprobe ohne Zurücklegen, geordnete Vollerhebung	Für die Herleitung der Formeln genügen Plausibilitätsbetrachtungen.
Berechnung von Laplace-Wahrscheinlichkeiten	P. S. de Laplace (1749–1827)
Additionssatz, Unabhängigkeit von Ereignissen, spezieller Multiplikationssatz, Baumdiagramm	Zur Einführung der Unabhängigkeit von Ereignissen reichen Plausibilitätsbetrachtungen.
Z Bedingte Wahrscheinlichkeit	

Lehrplaneinheit 2: Binomialverteilung

Viele Aufgaben führen auf die Binomialverteilung, die deshalb eine ausführliche Behandlung erfordert. Der Schüler lernt an speziellen Problemen die Binomialverteilung anzuwenden. Anhand zahlreicher Beispiele soll er ausreichende Sicherheit in ihrer Handhabung erlangen.

Zufallsvariable und ihre Wahrscheinlichkeitsverteilung	
Erwartungswert, Varianz und Standardabweichung	
Bernoulli-Experiment, Bernoulli-Kette	J. Bernoulli (1654–1705)
Binomialverteilung	
Erwartungswert und Varianz einer binomialverteilten Zufallsvariablen	Plausibilitätsbetrachtungen genügen.
Z Globale Näherungsformel für die Binomialverteilung	

Lehrplaneinheit 1: Beurteilende Statistik

In der Beurteilenden Statistik wird mit Hilfe der Wahrscheinlichkeitsrechnung von einer gegebenen Stichprobe auf die Grundgesamtheit geschlossen. Der Schüler ist an ausgewählten Problemen in eine typische Arbeitsweise der Beurteilenden Statistik einzuführen.

Grundaufgabe der Beurteilenden Statistik Signifikanztests	

Lehrplaneinheit 1: Einführung in die Integralrechnung

Mit der Integralrechnung lernt der Schüler ein wichtiges Teilgebiet und neue Arbeitsweisen der Analysis kennen. Die neue Methode ermöglicht es ihm, das bisher für ihn nicht allgemein lösbare Problem der Inhaltsbestimmung krummlinig begrenzter Flächenstücke nach einem einheitlichen Verfahren zu bewältigen. Er erkennt, daß der Zusammenhang zwischen der Differential- und Integralrechnung in vielen Fällen die einfache Berechnung von Integralen erlaubt und erfährt, daß der Integralbegriff, auch wenn er am Flächeninhaltsproblem entwikkelt wurde, sich auch bei anderen Fragestellungen als tragfähig erweist.

Stammfunktion	Je nach Art der Einführung des Integrals müssen die Inhalte in anderer Reihenfolge behandelt werden. B. Riemann (1826–1866)
Stammfunktionen von $c \cdot f$ und $f+g$, Stammfunktionen der ganzrationalen Funktionen	
Eine Definition des Integrals und der Integralfunktion, geometrische Interpretation	
Eigenschaften des Integrals	Intervalladditivität, Abschätzbarkeit, Linearität und Monotonie
Hauptsatz der Differential- und Integralrechnung	
Anwendungen Flächeninhalte Rauminhalte von Drehkörpern	
Z Ein numerisches Verfahren zur Berechnung eines Integrals	
Z Physikalische Arbeit	

Lehrplaneinheit 2: Weiterführung der Differential- und Integralrechnung im Bereich ausgewählter Funktionen

Die Methoden der Differential- und Integralrechnung werden weiterentwickelt und verfeinert. Damit wird es dem Schüler möglich, ausgewählte Funktionen, die in vielen wissenschaftlichen Bereichen auftreten, auf ihre charakteristischen Eigenschaften zu untersuchen. Er erlebt dabei erneut die Tragfähigkeit der Methoden der Infinitesimalrechnung. Er soll bei der Bearbeitung jetzt umfangreicherer Kurvendiskussionen und Anwendungsaufgaben in der Lage sein, seine bisher erworbenen Kenntnisse einzusetzen und den Lösungsweg übersichtlich, logisch richtig und sprachlich korrekt darzustellen.

Gebrochen-rationale Funktionen Die gebrochen-rationale Funktion, maximale Definitionsmenge, Verhalten bei Annäherung an die Nullstellen des Nenners und für $x \to \infty$ bzw. $x \to -\infty$	

Näherungsfunktionen für $x \to \infty$ bzw. $x \to -\infty$, Asymptoten	
Produkt- und Quotientenregel	
Stammfunktionen von $x \mapsto x^n$ für $n \in \mathbb{Z} \setminus \{-1\}$	
Verkettung von Funktionen, Kettenregel, Integration durch Substitution	
Untersuchung rationaler Funktionen und ihrer Schaubilder	
Flächen- und Rauminhalte	Soweit ohne ln-Funktion möglich
Wurzelfunktionen	
Strenge Monotonie	Für die hinreichende Bedingung genügt eine Plausibilitätsbetrachtung.
Umkehrfunktion, Existenz von Umkehrfunktionen	
Ableitung der Umkehrfunktion, Ableitung der Potenzfunktionen mit rationalen Exponenten, Stammfunktionen	
Wurzelfunktionen, Untersuchung einfacher Wurzelfunktionen und ihrer Schaubilder	Erweiterung des Tangentenbegriffs auf senkrechte Tangenten
Flächen- und Rauminhalte	
Z Halbkreise, Halbparabeln, Halbellipsen und Halbhyperbeln als Schaubilder von Wurzelfunktionen	
Trigonometrische Funktionen	
Ableitungen der Funktionen sin, cos und tan	→ M, Klasse 11, Lehrplaneinheit 3, Ableitungen
Stammfunktionen von sin und cos	
Produktintegration	
Untersuchung der Funktionen $x \mapsto a \sin(bx + c)$ und ihrer Schaubilder, einfache Verkettungen mit bisher behandelten Funktionen	→ Ph, Leistungskurs 12, Lehrplaneinheit 1, Fadenpendel
Flächen- und Rauminhalte	
Z Differentialgleichung der harmonischen Schwingung	
Z Reihenentwicklung von sin x und cos x	

Exponential- und Logarithmusfunktionen	
Die Exponentialfunktion $x \mapsto e^x$ und die Logarithmusfunktion $x \mapsto \ln x$, ihre Schaubilder und ihre Eigenschaften, die Eulersche Zahl e	
Ableitungen und Stammfunktionen	
Exponential- und Logarithmusfunktion als Umkehrfunktionen voneinander	
Spezielle Grenzwerte $x^r \cdot e^{-x}$ und $x^{-r} \cdot \ln x$ für $x \to \infty$ $x^r \cdot \ln x$ für $x \to 0$ mit $r \in \mathbb{Q}^+$	Plausibilitätsbetrachtungen genügen.
Untersuchung von Verkettungen der bisher behandelten Funktionen und ihrer Schaubilder	Auch Gaußsche Glockenkurve
Flächen- und Rauminhalte	
Anwendungen	
Extremwertprobleme, Wachstums- und Zerfallsprozesse	→ Ph, Klasse 11, Lehrplaneinheit 1, Halbwertszeit → Ch, Leistungs- und Grundkurs 13.2, Lehrplaneinheit 3 bzw. 2 Radioaktivität, Zerfallsreihen
Lösung der Differentialgleichung $f' = k \cdot f$	
Z Regel von de L'Hospital	
Z Reihenentwicklung von e^x	

Lehrplaneinheit 3: Iterationsverfahren

Viele inner- und außermathematische Problemstellungen führen auf Gleichungen, die nicht elementar lösbar sind. Der Schüler lernt deshalb den Grundgedanken der näherungsweisen Berechnung von Lösungen und die Bedeutung der zugehörigen Algorithmen kennen. Er soll einfache Iterationsverfahren durchführen können.

	Diese Lehrplaneinheit soll nicht isoliert von Lehrplaneinheit 2 behandelt werden.
Nullstellensatz	Auf den Zusammenhang mit der Vollständigkeit von $\mathbb{R}$ ist hinzuweisen.
Weierstraßsches Halbierungsverfahren zur Bestimmung von Nullstellen	
Das Newtonsche Iterationsverfahren	Eine anschauliche Begründung des Konvergenzverhaltens genügt.
Z Allgemeines Iterationsverfahren, auch unter Einsatz des Computers	

Lehrplaneinheit 1: Wiederholung

Methoden und Sätze der Analysis	

Es ist entweder der Teilbereich *Analytische Geometrie* und Stochastik oder der Teilbereich *Stochastik* und Analytische Geometrie zu wählen.

Lehrplaneinheit 1: Lineare Gleichungssysteme

Grundkenntnisse in linearer Algebra, insbesondere die Kenntnis von Lösungsverfahren für lineare Gleichungssyteme, sind in Mathematik, Naturwissenschaft, Technik und Wirtschaftswissenschaft unentbehrlich geworden. Die Lösung eines linearen Gleichungssystems mit dem Gaußschen Algorithmus erfordert trotz seiner Einfachheit ausreichende Übung. Durch eine möglichst anwendungsnahe Behandlung numerischer Beispiele erwirbt der Schüler die nötige Routine. Daneben soll er als Vorbereitung des allgemeinen Vektorraumbegriffs die Struktur der Lösungsmenge eines homogenen linearen Gleichungssystems erkennen.

Homogenes und inhomogenes lineares Gleichungssystem (LGS)	Für mehr als 3 Variable genügen einfache Beispiele.
Äquivalenzumformungen, Gaußsches Eliminationsverfahren	Auch der Fall, daß die Anzahl der Gleichungen nicht mit der Anzahl der Variablen übereinstimmt, ist zu behandeln. C. F. Gauß (1777–1855)
Struktur der Lösungsmenge eines homogenen LGS	Vektorraumstruktur
Zusammenhang zwischen der Lösungsmenge eines inhomogenen LGS und des zugehörigen homogenen LGS	
Z Determinanten	

Lehrplaneinheit 2: Vektorraum

Der Schüler lernt an einem typischen Beispiel, wie man über den Vergleich der Strukturen verschiedener Rechenbereiche zur Axiomatisierung gelangt. Obwohl man sich in der Schule, insbesondere beim Aufbau der Geometrie, im allgemeinen auf Vektoren des Anschauungsraumes beschränken wird, erhält der Schüler durch die Einführung des Vektorraumbegriffs eine wichtige Hilfe, um zu verstehen, wie man mathematische Fragestellungen verallgemeinern und durch Axiomatisierung von einem anschaulichen Modell lösen kann.

Vektoren im Anschauungsraum	
Addition und S-Multiplikation, Rechengesetze	
Vergleich der Struktur der Lösungsmenge eines homogenen LGS mit der Struktur der Menge der Vektoren im Anschauungsraum	

Reeller Vektorraum	
$\mathbb{R}^2$, $\mathbb{R}^3$ und $\mathbb{R}^n$ als weitere Beispiele für Vektorräume	
Linearkombinationen, lineare Abhängigkeit und Unabhängigkeit, Basis und Dimension	
Koordinaten eines Vektors bezüglich einer Basis	
Z Einfache Folgerungen aus den Vektorraumaxiomen	
Z Polynomraum	

Lehrplaneinheit 3: Affine Geometrie im Anschauungsraum

Der Schüler erfährt, daß sich Geraden und Ebenen im Raum durch einfache Gleichungen darstellen lassen. Die Verwendung von Vektoren ermöglicht es ihm, geometrische Fragestellungen nach Parallelität, Inzidenz und Teilverhältnissen – auch im Raum – durch einfache rechnerische Verfahren zu beantworten. Er soll räumlich geometrische Sachverhalte in Schrägbildern veranschaulichen können.

Zusammenhang zwischen Vektoren und Punkten des Anschauungsraumes, Ortsvektoren	
Affines Koordinatensystem	
Parameterdarstellung von Gerade und Ebene (koordinatenfrei und mit Koordinaten)	
Parallelität	
Lagebeziehungen zwischen Punkten, Geraden und Ebenen, Bestimmung von Teilverhältnissen	Veranschaulichung im Schrägbild
Beweis einiger Sätze der affinen Geometrie	

Lehrplaneinheit 4: Metrische Geometrie im Anschauungsraum

Während bisher Lage und Inzidenz im Vordergrund der Betrachtungen standen, interessieren jetzt metrische Fragestellungen. Der Schüler erfährt, daß sich dabei das Skalarprodukt als ein wertvolles Hilfsmittel herausstellt, das durch besondere Einfachheit und Eleganz besticht und viele Anwendungen in Mathematik und Physik zuläßt. Durch den Einsatz vektorieller Methoden gewinnt die Raumgeometrie wesentlich an Anschaulichkeit und Transparenz. Der Schüler soll daher lernen, die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel sicher und sachgerecht zu verwenden.

Betrag eines Vektors	
Skalarprodukt und seine Eigenschaften	Kommutativ, gemischt assoziativ, distributiv, positiv definit → Ph, Klasse 11, Lehrplaneinheit 1, Arbeit bei konstanter Kraft
Orthonormalbasis mit zugehöriger Termdarstellung des Skalarprodukts	
Kartesisches Koordinatensystem	
Berechnung von Streckenlängen und Winkeln	
Normalenformen und Hesse-Normalformen von Geraden und Ebenen, vektorielle Darstellung, Darstellung in kartesischen Koordinaten	
Abstands- und Schnittwinkelberechnungen	Auch Abstand windschiefer Geraden
Kreis und Kugel, vektorielle Darstellung, Darstellung in kartesischen Koordinaten	
Kreistangenten, Tangentialebenen einer Kugel	
Schnittprobleme und Abstandsberechnungen bei Kreisen, Kugeln, Geraden und Ebenen	Veranschaulichung in Schrägbildskizzen
Beweis einiger Sätze der Euklidischen Geometrie	
Z Axiomatische Einführung des Skalarprodukts	

Lehrplaneinheit 5: Affine Abbildungen der Euklidischen Ebene

Mit der Behandlung der affinen Abbildungen wird ein gewisser Abschluß der Abbildungsgeometrie in der Schule erreicht. Der Schüler soll erkennen, daß die in der Mathematik der Mittelstufe erarbeiteten Abbildungen spezielle affine Abbildungen sind. Dabei erfährt er exemplarisch, daß mit der Verallgemeinerung eines Begriffs sein Aussageinhalt abnimmt. Der Schüler soll die auftretenden Probleme in sinnvollem Zusammenspiel von algebraischen und geometrischen Methoden bewältigen können.

Translation, zentrische Streckung, Eulersche Affinität, Achsenspiegelung, Schrägspiegelung und Scherung und ihre gemeinsamen Eigenschaften	F. Klein (1849–1925)
Eine Definition der affinen Abbildung, ihre Eigenschaften	Man beschränke sich im allgemeinen auf reguläre Abbildungen. Geradentreue, Parallelentreue, Teilverhältnistreue
Vektordarstellung und Koordinatendarstellung einer affinen Abbildung	
Festlegung einer affinen Abbildung, Umkehrabbildung	
Geometrische Deutung der Determinante der affinen Abbildung	
Eigenvektoren und Eigenwerte der zugehörigen Vektorabbildung	
Untersuchung affiner Abbildungen auf Fixelemente	
Darstellung affiner Abbildungen in einem geeigneten Koordinatensystem	
Konstruktionen zu Achsenaffinitäten, zugehörige Rechnungen	
Konstruktion des axial affinen Bildes eines Kreises, invariantes Rechtwinkelpaar	
Verkettung affiner Abbildungen	$\alpha \circ \beta$ heißt „α nach β“
Z Ähnlichkeits- und Kongruenzabbildungen als affine Abbildungen	
Z Klassifikation der affinen Abbildungen mit Fixpunkt 0	

Lehrplaneinheit 1: Wiederholung

Methoden und Sätze der Analytischen Geometrie	

Lehrplaneinheit 2: Wahrscheinlichkeiten

Für die mathematische Erfassung von Phänomenen der Wirklichkeit spielt die Wahrscheinlichkeitsrechnung eine immer größere Rolle. Der Schüler soll deshalb, aufbauend auf Grundkenntnissen der Mittelstufe, Einsicht in die charakteristischen Denkweisen der Wahrscheinlichkeitsrechnung erlangen und diese als mathematisches Modell begreifen, das zur Beschreibung zufallsbedingter Erscheinungen dient und Vorhersagen erlaubt.

Wiederholung der Grundbegriffe Zufallsexperiment, Ausgangsmenge, Ereignis, relative Häufigkeit, Häufigkeitsverteilung und ihre Darstellungen, Mittelwerte, Varianz und Standardabweichung	Simulationen verschiedener Zufallsexperimente mit dem Computer
Wahrscheinlichkeitsverteilung, Wahrscheinlichkeit P(A) eines Ereignisses A, Eigenschaften von P	A. Kolmogoroff (geb. 1903) R. v. Mises (1883–1953)
Hilfsmittel aus der Kombinatorik	Für die Herleitung der Formeln genügen Plausibilitätsbetrachtungen.
Berechnung von Laplace-Wahrscheinlichkeiten	P. S. de Laplace (1749–1827)
Baumdiagramm, Unabhängigkeit von Ereignissen, Additions- und spezieller Multiplikationssatz, Pfadregeln	Die Sätze können am Baumdiagramm entwickelt werden.

Lehrplaneinheit 3: Binomialverteilung

Viele Aufgaben führen auf die Binomialverteilung. Der Schüler lernt bei speziellen Problemen die Binomialverteilung kennen und anwenden. Anhand ausgewählter Beispiele soll ihm der Grundgedanke eines statistischen Tests nahegebracht werden.

Bernoulli-Experiment, Bernoulli-Kette	J. Bernoulli (1654–1705)
Binomialverteilung	Herleitung z. B. mit den Pfadregeln
Erwartungswert und Varianz einer binomialverteilten Zufallsvariablen	Plausibilitätsbetrachtungen genügen.
Testen einer Hypothese	Es genügen wenige Beispiele.

Es ist entweder der Teilbereich *Stochastik* und Analytische Geometrie oder der Teilbereich *Analytische Geometrie* und Stochastik zu wählen.

Lehrplaneinheit 1: Wahrscheinlichkeiten

Für die mathematische Erfassung von Phänomenen der Wirklichkeit spielt die Wahrscheinlichkeitsrechnung eine immer größere Rolle. Der Schüler soll deshalb, aufbauend auf Grundkenntnissen der Mittelstufe, Einsicht in die charakteristischen Denkweisen der Wahrscheinlichkeitsrechnung erlangen und diese als mathematisches Modell begreifen, das zur Beschreibung zufallsbedingter Erscheinungen dient und Vorhersagen erlaubt.

Wiederholung der Grundbegriffe Zufallsexperiment, Ausgangsmenge, Ereignis, relative Häufigkeit, Häufigkeitsverteilung und ihre Darstellungen, Mittelwerte, Varianz und Standardabweichung	Zunächst Beschränkung auf endliche Ausgangsmengen Simulation verschiedener Zufallsexperimente mit dem Computer, Berechnungen durch den Computer.
Ereignisraum, Rechnen mit Ereignissen	Die Ereignisalgebra sollte auf das unbedingt Notwendige beschränkt bleiben. A. Kolmogoroff (geb. 1903) R. v. Mises (1883–1953)
Wahrscheinlichkeitsverteilung, Wahrscheinlichkeit P(A) eines Ereignisses A, Eigenschaften von P	
Hilfsmittel aus der Kombinatorik Geordnete Stichprobe mit und ohne Zurücklegen, ungeordnete Stichprobe ohne Zurücklegen, geordnete Vollerhebung	Für die Herleitung der Formeln genügen Plausibilitätsbetrachtungen.
Berechnung von Laplace-Wahrscheinlichkeiten	P. S. de Laplace (1749–1827)
Additionssatz	
Bedingte Wahrscheinlichkeit, Multiplikationssatz, Baumdiagramm	
Unabhängigkeit von Ereignissen, spezieller Multiplikationssatz	
Z Satz von Bayes für $n > 2$	

Lehrplaneinheit 2: Zufallsvariable

Die Einführung von Zufallsvariablen erlaubt es, durch Umstrukturierung des Ereignisraumes eine optimale Anpassung an die auftretende Problemstellung zu erreichen. Der Schüler erkennt, daß die quantitative Beschreibung eine knappe und übersichtliche Darstellung von Ereignissen ermöglicht. Er lernt, die zu einer Zufallsvariablen gehörenden Parameter zu berechnen.

Zufallsvariable und ihre Wahrscheinlichkeitsverteilung	Es werden zunächst nur Zufallsvariable mit endlichen Wertemengen betrachtet.
Erwartungswert, Varianz und Standardabweichung	
Die Tschebyscheffsche Ungleichung	
Die Zufallsvariable $aX + b$, ihr Erwartungswert und ihre Varianz	
Die Zufallsvariable $X + Y$, ihr Erwartungswert und ihre Varianz	
Unabhängigkeit von Zufallsvariablen	

Lehrplaneinheit 3: Spezielle Verteilungen

Viele Anwendungen führen auf Binomial- oder Normalverteilungen, die deshalb eine ausführliche Behandlung erfordern. Der Schüler lernt, bei speziellen Problemen eine passende Verteilung zu wählen. Die theoretischen Überlegungen sollen stets wieder zu Anwendungsbeispielen hinführen, damit der Schüler die weitreichende praktische Bedeutung dieser Verteilungen erkennt und ausreichende Routine in ihrer Handhabung erlangt. Der Schüler soll verstehen, daß der Zentrale Grenzwertsatz in vielen Fällen eine Approximation durch die Normalverteilung erlaubt.

Bernoulli-Experiment, Bernoulli-Kette	J. Bernoulli (1654–1705)
Binomialverteilung	
Erwartungswert und Varianz einer binomialverteilten Zufallsvariablen	
Gesetz der großen Zahlen	Gedacht ist an $P(\lvert\overline{X} - p\rvert \geqq \epsilon) \leqq \frac{pq}{n\epsilon^2}$.
Die Gaußsche Summenfunktion Φ, die Normalverteilung $N(\mu; \sigma)$, normalverteilte Zufallsvariable	Für den Übergang von diskreten zu stetigen Zufallsvariablen genügen Plausibilitätsbetrachtungen.
Globale Näherungsformel für die Binomialverteilung	Hier kann der Computer mit Vorteil eingesetzt werden.
Zentraler Grenzwertsatz	Plausibilitätsbetrachtungen genügen.
Z Poisson-Verteilung	

Lehrplaneinheit 4: Beurteilende Statistik

In der Beurteilenden Statistik wird mit Hilfe der Wahrscheinlichkeitsrechnung von einer gegebenen Stichprobe auf die Grundgesamtheit geschlossen. Der Schüler ist an ausgewählten und möglichst anwendungsnahen Problemen in die typische Arbeitsweise der Beurteilenden Statistik einzuführen. Er soll verstehen, daß die Unsicherheit statistischen Schließens durch die Beurteilende Statistik nicht aufgehoben, sondern lediglich quantitativ faßbar wird; es werden nur Entscheidungshilfen geboten, jedoch keine Entscheidungen abgenommen. Der Schüler soll seine Entscheidungen, die er aufgrund statistischer Überlegungen getroffen hat, begründen können.

Grundaufgabe der Beurteilenden Statistik, Grundgesamtheit, Stichprobe	
Schätzwerte und erwartungstreue Schätzfunktionen für Erwartungswert und Varianz	
Testen von Hypothesen auf der Grundlage von Binomial- und Normalverteilungen, Fehler erster und zweiter Art	
Z Vertrauensintervall für den Erwartungswert	
Z Gütefunktion	

Lehrplaneinheit 1: Wiederholung

Methoden und Sätze der Stochastik	

Lehrplaneinheit 2: Analytische Geometrie im Anschauungsraum

Um Gerade und Ebene zu beschreiben und rechnerisch zu erfassen, erweist sich der Vektorbegriff als entscheidendes Hilfsmittel, das zugleich eine elegante und übersichtliche Lösung von geometrischen Problemen gestattet. Die räumliche Vorstellung des Schülers soll durch Schrägbildskizzen unterstützt und gefördert werden.

Vektoren im Anschauungsraum, Ortsvektoren	Das Lösen linearer Gleichungssysteme soll zu Beginn wiederholt werden.
Parameterdarstellungen von Geraden und Ebenen	
Gegenseitige Lage von Punkten, Geraden und Ebenen, Untersuchung auf Inzidenz, Schnitt und Parallelität	
Skalarprodukt, Rechengesetze für das Skalarprodukt	
Termdarstellung des Skalarprodukts in kartesischen Koordinaten	
Berechnung von Streckenlängen und Winkeln, Orthogonalität	
Normalenformen von Geraden und Ebenen, Hesse-Normalformen	
Interpretation einer Koordinatengleichung von Gerade bzw. Ebene als Normalenform	
Abstands- und Schnittwinkelberechnungen	
Z Kreis und Kugel	
Z Beweis einiger Sätze aus der Euklidischen Geometrie	

LEHRPLAN GYMNASIUM

PHYSIK

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Im Physikunterricht werden die Zustände und Vorgänge in der Natur sowie in der Technik untersucht. Die Ergebnisse werden in allgemeingültigen Gesetzen zusammengefaßt.

Durch den Erwerb von physikalischen Kenntnissen und Denkweisen lernt der Schüler den rational geprägten Umgang mit sachbezogenen Inhalten. Er erfaßt dadurch die Bedeutung physikalischer Erkenntnisse für die Menschen. Er gewinnt Einsichten in die Verflechtungen von Naturwissenschaft, Technik und Umwelt in der Gegenwart, aber auch in der geschichtlichen Entwicklung. Dabei lernt er, über die Anwendung physikalischer Forschungsergebnisse in vielen Lebensbereichen und über die teilweise gefährdende Wirkung technischer Errungenschaften nachzudenken. Ausgehend von seinen Erfahrungen und Beobachtungen erwirbt der Schüler im Unterricht die Kenntnisse, mit denen sich Naturgesetze verstehen lassen. Diese Kenntnisse befähigen den Schüler, sich im täglichen Leben mit Naturphänomenen und technischen Fragestellungen sinnvoll zu beschäftigen.

Im einzelnen geht es um den Erwerb von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Einsichten und Einstellungen:

- Erwerb eines sicheren Grundwissens über physikalische Vorgänge, Begriffe, Zusammenhänge, Gesetzmäßigkeiten und Modellvorstellungen,
- Bewußtmachen und Einüben wichtiger Arbeitsmethoden der Physik: Beobachten, Vermuten, Beschreiben, Experimentieren, Darstellen, Formulieren von Ergebnissen,
- Anwenden von Erkenntnissen und Gesetzen auf analoge Sachverhalte,
- Entwicklung und Einübung der Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung (zum Beispiel bei der gemeinsamen Planung und Durchführung von Schülerexperimenten, bei der Handhabung von Übungsgeräten und Materialien),
- Gewinnen von Einsichten in das Verhältnis von Physik und Technik, in die Auswirkungen physikalischer Erkenntnisse auf den einzelnen, die Gesellschaft und die Umwelt,
- Begreifen der Auswirkungen bedeutender Forschungsergebnisse vor dem geschichtlichen Hintergrund.

2. Der Physikunterricht im Gymnasium

Das Leben und Denken des Menschen wird tiefgreifend von Naturwissenschaft und Technik beeinflußt. An der Entwicklung der technischen Zivilisation hat die Physik bedeutenden Anteil. Sie wird auch bei der Lösung gegenwärtiger und zukünftiger technischer Probleme einen entscheidenden Beitrag leisten müssen.

Eine Voraussetzung dazu ist, das Interesse an naturwissenschaftlichen Fragestellungen zu wecken und zu erhalten, dem Schüler ein naturwissenschaftliches Grundwissen zu vermitteln und ihm zu helfen, die physikalischen Grundlagen technischer Anwendungen zu verstehen. Damit leistet das Fach Physik einen

Beitrag zur Allgemeinbildung und kann einen Weg zu einer positiven Grundeinstellung gegenüber Naturwissenschaft und Technik eröffnen.

Dem Physikunterricht kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, da durch ihn der Schüler erstmals an einfachen Beispielen an eine naturwissenschaftliche Denk- und Arbeitsweise herangeführt wird. Auf diesem Wege soll der Schüler den ständigen Wechsel von Beobachtung und Auswertung erfahren und dadurch über geeignete Vermutungen zur Aufstellung von experimentell überprüfbaren Gesetzmäßigkeiten geführt werden. Er soll einsehen, daß zur quantitativen Beschreibung von Naturphänomenen eindeutig festgelegte Größen und deren mathematische Verknüpfungen eine entscheidende Rolle spielen und daß zum Verständnis komplexer Ergebnisse geeignete Modellvorstellungen eine wertvolle Hilfe sein können.

Die physikalische Beschreibung der vielfältigen Phänomene kann dem Schüler die Augen für die Ordnung in der Natur öffnen. Die Suche nach dieser Ordnung und der Wunsch des Menschen, die Natur geeignet zu beschreiben, spiegeln sich in den Anstrengungen großer Forscher wider, deren Leistungen dem Schüler an ausgewählten Beispielen nahegebracht werden können.

Aus der Beschäftigung mit physikalischen Problemen lernt der Schüler, sich im technischen Alltag zurechtzufinden, die dort möglicherweise auftretenden Gefahren richtig einzuschätzen, sein Verhalten sachgerecht, verantwortungsbewußt und partnerschaftlich auszurichten und seinen persönlichen Beitrag zum Schutz unserer Umwelt zu erbringen. Damit leistet der Physikunterricht einen gewichtigen Beitrag zu Umwelterziehung, Sicherheitserziehung und Unfallverhütung sowie Verkehrserziehung. Anhand aktueller Fragen sollen Nutzen und Gefahren sowie ökologische Folgen technischer Entwicklungen dem Schüler bewußt gemacht werden. Er wird sich dann der Einsicht, daß viele technische Errungenschaften heute und für die Zukunft unentbehrlich geworden sind, nicht verschließen können und verantwortungsbewußt handeln.

Ein lebendiger Experimentalunterricht und das selbständige Experimentieren in Schülerübungen vermitteln dem Schüler Freude an der Physik, verdeutlichen ihm aber auch die Mühe bei der Gewinnung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse. Durch Zusammenarbeit mit anderen lernt er, sich in eine Arbeitsgruppe einzuordnen, die Überlegungen und Leistungen der anderen anzuerkennen, seine Arbeit kritisch zu bewerten und seine Ergebnisse korrekt zu formulieren, klar und sauber darzustellen und offen mitzuteilen. Für seine persönliche Entwicklung ist die Erfahrung nützlich, daß selbst fehlerhafte Ansätze oder mißlungene Experimente ihn weiterbringen können, wenn er sich zu nochmaligem Nachdenken und Bemühen anregen läßt und dann durch ausdauerndes, konzentriertes Arbeiten zu einem Ergebnis gelangt.

Eine wichtige Aufgabe des Physikunterrichts in den Klassen 8 bis 11 ist es, dem Schüler die naturwissenschaftliche Arbeitsweise nahezubringen, die darin besteht, über die Wechselbeziehung zwischen Experiment und Hypothese Erkenntnisse, Einsichten und Wissen zu gewinnen. Dabei werden hauptsächlich überschaubare Teilphänomene untersucht, die schließlich zur Beschreibung komplexer Naturvorgänge beitragen. Auf diesem Wege erhält der Schüler ein solides physikalisches Grundwissen und eine Bildung, die ihn auch nach seiner Schulzeit befähigt, sich über naturwissenschaftliche und technische Fragen

zu informieren und mit diesbezüglichen Problemen auseinanderzusetzen. Dabei wird er auch erfahren, daß die Möglichkeiten rein rationaler Naturbeschreibung beschränkt sind. Aus der Reflexion über die Grenzen naturwissenschaftlicher Erkenntnis und technischer Realisierbarkeit können sich Anstöße zu weiterer philosophischer und religiöser Besinnung ergeben. Damit leistet der Physikunterricht einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Vorbereitung und Ausübung zahlreicher Berufe, auch wenn diese nicht unmittelbar naturwissenschaftlich-technisch ausgerichtet sind.

Der Physikunterricht, insbesondere in den Grund- und Leistungskursen, trägt zur allgemeinen Studierfähigkeit bei und eröffnet darüber hinaus dem Schüler die Möglichkeit, ein naturwissenschaftliches oder technisches Studium zu beginnen.

In den Grundkursen wird dafür ein breites Fundament gelegt, wobei unter anderem die in den vorhergehenden Klassen erlernten physikalischen Inhalte und Arbeitsmethoden ergänzt und vertieft werden. In den Leistungskursen werden die Phänomene mit strengerer Systematik und mit stärkerer Betonung der quantitativ-mathematischen Beschreibung behandelt, ohne daß dabei Hochschulniveau angestrebt wird. Außerdem hat im Leistungskurs ein sinnvoll geplantes und sorgfältig durchgeführtes Praktikum einen hohen Stellenwert, da es den Schüler beim Experimentieren in der Arbeitsgruppe zusätzlich motiviert. Über den Experimentalunterricht und das Praktikum hinaus kann die Beschäftigung mit geeigneten Originalveröffentlichungen bedeutender Physiker und einfachen Beiträgen aus der Fachliteratur den Schüler an wissenschaftliche Arbeitsweisen und Fragestellungen heranführen.

Von Klasse 11 ab sollen die Schüler an einfachen Beispielen mit den Grundgedanken zum Programmieren physikalischer Probleme bekanntgemacht werden. Sie erkennen dabei, wie mit Hilfe des Computers der Ablauf von Naturvorgängen unter Benutzung physikalischer Grundgesetze und Grunddefinitionen modellmäßig simuliert werden kann*.

* Zum Bereich „Grundkenntnisse über Computer und Informatik" sind Inhalte in den Lehrplan aufgenommen, die dann verbindlich sind, wenn die personellen und sächlichen Voraussetzungen an der Schule gegeben sind. Je nach Entwicklung können für diesen Bereich ergänzende Richtlinien erlassen werden.

	Richtstundenzahl
Klasse 8	
Lehrplaneinheit 1: Einführung in die Physik	10
Lehrplaneinheit 2: Mechanik I	22
Lehrplaneinheit 3: Wärmelehre I	22
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	60
Klasse 9	
Lehrplaneinheit 1: Elektrizitätslehre I	32
Lehrplaneinheit 2: Optik	22
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	60
Klasse 10 (mathematisch-naturwissenschaftlich)	
Lehrplaneinheit 1: Elektrizitätslehre II	24
Lehrplaneinheit 2: Grundlagen der Kernphysik	10
Lehrplaneinheit 3: Mechanik II	20
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	60
Klasse 10 (sprachlich)	
Lehrplaneinheit 1: Ausgewählte Themen der Mechanik und Elektrizitätslehre	13
Lehrplaneinheit 2: Kernphysik	13
Überprüfung der Schülerleistungen	4
	30
Klasse 11 (mathematisch-naturwissenschaftlich)	
Lehrplaneinheit 1: Mechanik III	42
Lehrplaneinheit 2: Wärmelehre II und Energetik	22
Lehrplaneinheit 3: Mechanik IV	18
Überprüfung der Schülerleistungen	8
	90
Klasse 11 (sprachlich)	
Lehrplaneinheit 1: Mechanik II	54
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	60
	839

Grundkurs 12 und 13.1

		Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1:	Elektrisches und magnetisches Feld	24
Lehrplaneinheit 2:	Geladene Teilchen in elektrischen und magnetischen Feldern	10
Lehrplaneinheit 3:	Elektrizitätsleitung	15
Lehrplaneinheit 4:	Elektromagnetische Induktion	21
Lehrplaneinheit 5:	Mechanische und elektromagnetische Schwingungen und Wellen	30
Lehrplaneinheit 6:	Wellenoptik	17
Überprüfung der Schülerleistungen (in 12.1, 12.2 und 13.1 je 6 Stunden)		18
		135

Grundkurs 13.2

Lehrplaneinheit 1:	Grundgedanken der Quanten- und Atomphysik	15
Lehrplaneinheit 2:	Wahlthemen	10
Überprüfung der Schülerleistungen		5
		30

Leistungskurs 12 und 13.1

Lehrplaneinheit 1:	Mechanische Schwingungen	12
Lehrplaneinheit 2:	Mechanische Wellen	18
Lehrplaneinheit 3:	Elektrisches Feld	22
Lehrplaneinheit 4:	Magnetisches Feld	8
Lehrplaneinheit 5:	Bewegungen von geladenen Teilchen in elektrischen und magnetischen Feldern	11
Lehrplaneinheit 6:	Atomistik der Elektrizitätsleitung	17
Lehrplaneinheit 7:	Elektromagnetische Induktion	26
Lehrplaneinheit 8:	Elektromagnetische Schwingungen	10
Lehrplaneinheit 9:	Klassische elektromagnetische Wellen	8
Lehrplaneinheit 10:	Wellenoptik	27
Lehrplaneinheit 11:	Praktikum (in 12.1, 12.2 und 13.1 je 14 Stunden)	42
Überprüfung der Schülerleistungen (in 12.1, 12.2 und 13.1 je 8 Stunden)		24
		225

Leistungskurs 13.2

Lehrplaneinheit 1:	Grundgedanken der Quantenphysik	13
Lehrplaneinheit 2:	Grundlagen der Atomphysik	11
Lehrplaneinheit 3:	Wahlthemen	20
Überprüfung der Schülerleistungen		6
		50

Lehrplaneinheit 1: Einführung in die Physik

Mit einfachen Versuchen und Fragestellungen soll dem Schüler Freude an der Natur und ihrer Erforschung vermittelt werden. Er erfährt dabei, wie durch genaues Beobachten und Beschreiben Erscheinungen aus seiner Umwelt untersucht werden können. So wird er behutsam an die Denk- und Arbeitsweise der Physik herangeführt.

	Die Teilgebiete der Schulphysik können mit geeigneten Versuchen vorgestellt werden.
Eigenschaften von Körpern, Aggregatzustände	
Einfache Schallerscheinungen	Auf die Bedeutung des Schall- und Lärmschutzes kann hingewiesen werden.
Geschwindigkeit bei gleichförmigen Bewegungen, Schallgeschwindigkeit	→ M, Lehrplaneinheit 1, Einfache algebraische Umformungen → M, Klasse 7, Lehrplaneinheit 1, Proportionalität
Z Physikalische Beschreibung von Tönen	Eine Absprache mit dem Musiklehrer wird empfohlen. → Mu, Lehrplaneinheit 1, Der Klang der Instrumente

Lehrplaneinheit 2: Mechanik I

Bei der Beschäftigung mit der Mechanik lernt der Schüler, wie man physikalische Größen durch geeignete Meßvorschriften definieren kann. Der sorgfältige Umgang mit solchen Größen erzieht ihn dazu, diese untereinander und von gleichlautenden Begriffen der Umgangssprache sauber abzugrenzen. Dadurch gelangt er allmählich zu der Einsicht, daß exakte Definitionen nicht nur sinnvoll und zweckmäßig, sondern auch notwendig sind.

Die mechanischen Grundkenntnisse können dem Schüler helfen, sich überlegter im Alltag zu verhalten.

Beispiele für Kräfte und ihre Wirkungen, Vergleich und Messung von Kräften	Auf die dynamische Festlegung der Krafteinheit braucht hier nicht eingegangen zu werden.
Masse und Gewichtskraft, Ortsfaktor	
Dichte	
Hookesches Gesetz	Hier bietet sich eine Gelegenheit, den Gültigkeitsbereich eines physikalischen Gesetzes anzusprechen.

Kraftpfeil, Zusammenwirken von Kräften, Kräftegleichgewicht	Quantitative Überlegungen zum Zusammenwirken von Kräften sind auf Kräfte mit gleicher Wirkungslinie zu beschränken. → M, Klasse 6, Lehrplaneinheit 5, Verschiebungspfeil
Trägheitsgesetz	
Reibung	Die entsprechenden Näherungsgesetze sollten hier noch nicht formuliert werden.
Arbeit und Energie, Energieformen, Energieumwandlung, Energieerhaltung, Verlust mechanischer Energie durch Reibung	Eine quantitative Behandlung der Arbeit sollte nur bei konstanten, zum Weg parallelen Kräften durchgeführt werden. → B, Klasse 10, Lehrplaneinheit 4, Stoffwechsel Auf die Energieerhaltung unter Einbeziehung nichtmechanischer Energieformen kann eingegangen werden. Dazu bieten sich Beiträge zur Verkehrs- und Umwelterziehung an.
Leistung	
Z Einfache Seilmaschinen	

Lehrplaneinheit 3: Wärmelehre I

Der Schüler erfährt, daß der Wärmezustand eines Körpers durch die nichtmechanische Größe Temperatur beschrieben wird und daß mit Zustandsänderungen Energieübertragungen verknüpft sind. Er erwirbt die Grundlagen zum Verständnis und zur Beurteilung von wärmeenergetischen Fragen seiner Umwelt. Durch die Benutzung des Teilchenmodells zur Erklärung vieler Erscheinungen aus der Wärmelehre sollen Möglichkeiten, aber auch Grenzen von Modellvorstellungen deutlich werden.

Temperatur und ihre Messung, Celsiusskala	Bei der Besprechung des Thermometers ist auf die Gefahren beim Umgang mit Quecksilber hinzuweisen. → Ch, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Temperatur
Thermisches Ausdehnungsverhalten von Körpern	Das thermische Ausdehnungsverhalten von Körpern braucht nicht quantitativ behandelt zu werden, jedoch sollte auf die Lösung damit zusammenhängender technischer Probleme eingegangen werden.

Brownsche Bewegung, Teilchenmodell	Hiermit kann eine Erklärung für Zustandsformen, Temperaturänderungen und Ausdehnungsverhalten von Körpern gegeben und eine anschauliche Vorstellung vom Druck in Gasen vermittelt werden. → Ch, Klasse 9, Lehrplaneinheit 1, Teilchenmodell
Energieübertragung durch Arbeit und Wärme, Innere Energie	Statt Wärme kann auch die Bezeichnung Wärmemenge verwendet werden. → Ch, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Wärme
Zusammenhang zwischen Energieübertragung und Temperaturänderung, spezifische Wärmekapazität bei festen und flüssigen Stoffen	Mischungsrechnungen sollen nur im Zusammenhang mit einfachen Versuchen durchgeführt werden. → M, Lehrplaneinheit 1, Mischungsrechnen
Wärmeleitung, Konvektion und Strahlung	Auf Fragen der Wärmedämmung und des sinnvollen Umgangs mit Energie kann eingegangen werden.
Zustandsänderungen, Bestimmung einer spezifischen Umwandlungswärme	Gefahren beim Umgang mit Wasserdampf
Wärmeenergiemaschinen, Kompressorkühlschrank, Wärmepumpe	Eine exemplarische Behandlung kann sowohl historische Aspekte (große Forscherpersönlichkeiten, gesellschaftliche Auswirkungen) als auch Umweltfragen einschließen. → G, Klasse 9, Lehrplaneinheit 4, Industrialisierung
Z Absolute Temperatur	
Z Verbrennungswärme, Wärmequellen, Sonnenenergie	
Z Wetterkunde	

Lehrplaneinheit 1: Elektrizitätslehre I

Der Schüler lernt, daß auch elektrische Erscheinungen, die häufig den menschlichen Sinnesorganen nicht unmittelbar zugänglich sind, durch Größen und Gesetze beschrieben werden können. Dabei zeigt sich in besonderem Maße die Notwendigkeit zur Benutzung von Modellvorstellungen.

Der Unterricht kann interessierte Schüler zu eigenem Basteln und Experimentieren anregen; die Besprechung der Gefahren des elektrischen Stromes und geeigneter Schutzmaßnahmen erzieht ihn, dabei vorsichtig zu Werke zu gehen.

Dem Schüler soll bewußt werden, in welch hohem Maß die Ergebnisse der elektrotechnischen Forschung und der Einsatz elektrischer Energie das Leben und die Arbeitsmöglichkeiten des Menschen beeinflußt haben und noch beeinflussen.

Magnete und ihre Wirkungen, Magnetisieren, Magnetfeld	
Elektrischer Stromkreis, Leiter und Isolatoren	Die Besprechung der Glühlampe (Th. A. Edison, 1847 – 1931) kann Anlaß sein, über die Auswirkungen technischer Erfindungen auf die Lebensgewohnheiten der Menschen nachzudenken. → Ch, Lehrplaneinheit 1, Stoffeigenschaften
Wirkungen des elektrischen Stroms, grundlegende Anwendungen, einfache elektrische Schaltungen	Die Elektrolyse wird im Chemieunterricht der Klasse 10 behandelt.
Gefahren des elektrischen Stroms Schutzmaßnahmen	Auf den sachgerechten Umgang mit elektrischen Geräten und Anlagen muß immer wieder hingewiesen werden. → B, Klasse 10, Lehrplaneinheit 6, Erste Hilfe
Strom als bewegte elektrische Ladung, Kräfte zwischen Ladungen, Neutralisation, elektrische Influenz	In diesem Zusammenhang soll auf Fragen des Blitzschutzes eingegangen werden.
Glühelektrischer Effekt, Elektronenleitung in Metallen, Elektronenstrahlröhre	Die Bedeutung der Braunschen Röhre für das Fernsehgerät kann erwähnt werden (F. Braun, 1850–1918).

Ladungsmenge und Stromstärke, Meßinstrumente	Die Einheit der Ladungsmenge bzw. der Stromstärke kann über die Knallgasentwicklung definiert werden. Neben dem Drehspulinstrument können weitere Meßinstrumente behandelt werden.
Ladungserhaltung im unverzweigten und einfach verzweigten Stromkreis	
Elektrische Spannung	Die Spannung kann als Grundgröße definiert werden. Die chemischen Umsetzungen in galvanischen Elementen und Akkumulatoren sollen nicht besprochen werden.
Elektrische Arbeit Elektrische Leistung	Im Zusammenhang mit den Kenndaten elektrischer Geräte kann auf die Forderung nach sparsamer Nutzung elektrischer Energie eingegangen werden.
Ohmsches Gesetz, elektrischer Widerstand	Es muß mitgeteilt werden, welche Spannungen bzw. Stromstärken für den Menschen gefährlich werden können.
Z Widerstand von Drähten	
Z Elementarmagnetmodell	
Z Diode und Triode	

Lehrplaneinheit 2: Optik

Im Rahmen der Strahlenoptik wird mit Hilfe des Lichtstrahls das Zustandekommen von Bildern erklärt. In diesem Zusammenhang finden in der Mathematik entwickelte Konstruktionsverfahren eine praxisbezogene Anwendung.
Der weite Anwendungsbereich optischer Geräte kann dem Schüler verdeutlichen, welchen beeindruckenden Beitrag sie zur Erschließung des Makro- und Mikrokosmos leisten. Die physikalische Behandlung der Farben kann dem Schüler bei eigenem künstlerischem Tun hilfreich sein.

Lichtquellen, Lichtempfänger, Lichtausbreitung, Lichtstrahl	Gefahren für den Menschen infolge starker Lichteinwirkung sollten angesprochen werden. Der Betrag der Lichtgeschwindigkeit kann mitgeteilt werden.
Lochkamera, Abbildungsgesetz, Abbildungsmaßstab	→ M, Lehrplaneinheit 5, Strahlensatz
Reflexion von Lichtstrahlen, Reflexionsgesetz Spiegelbild am ebenen Spiegel	

Brechung von Lichtstrahlen Totalreflexion Planparallele Platte, Prisma	Das Brechungsgesetz kann quantitativ in einem β–α– Schaubild dargestellt werden.
Sammellinsen Strahlengänge, Brennpunkte Entstehung und Konstruktion von Bildern Abbildungsgesetz	Es sollen nur dünne Linsen und achsennahe Strahlen ohne Berücksichtigung der Dispersion betrachtet werden. Auf Linsensysteme braucht nicht eingegangen zu werden. → B, Klasse 10, Lehrplaneinheit 5, Auge → BK, Arbeitsbereich 1, Projektionen
Brechung von farbigen und weißen Lichtstrahlen Kontinuierliches Spektrum Linienspektren	Als Anwendung kann die Entstehung des Regenbogens besprochen werden. Spektralanalyse (G. R. Kirchhoff, 1824–1887 und R. W. Bunsen, 1811–1899) → B, Klasse 11, Lehrplaneinheit 1, Photosynthese
Behandlung optischer Geräte Fotoapparat Mikroskop Teleskope Projektoren	Von den aufgeführten optischen Geräten, auf deren Erfindung bzw. Herstellung gegebenenfalls auch eingegangen werden kann (C. Zeiss, 1816–1888), muß eines ausführlich behandelt werden. → B, Klasse 10, Lehrplaneinheit 5, Korrekturen von Sehfehlern → B, Klasse 11, Lehrplaneinheit 1, Mikroskop
Z Nichtsichtbare Spektralbereiche	
Z Subtraktive und additive Farbentstehung	

Lehrplaneinheit 1: Elektrizitätslehre II

Der Schüler lernt die physikalischen Prinzipien bei der wechselseitigen Umwandlung mechanischer und elektrischer Energie kennen und deren technische Realisierung bei der Erzeugung und Verteilung elektrischer Energie beschreiben.

Die Beschäftigung mit Halbleitern eröffnet viele Möglichkeiten zum selbständigen Experimentieren mit einfachen Schaltungen, die in weiterentwickelter Form auch in technischen Anwendungen wiederzufinden sind.

So kann der Schüler an Beispielen aus der neueren Geschichte erfahren, wie sehr technische Entwicklungen das Leben des Menschen beeinflussen.

Wiederholung elektrischer Grundbegriffe	Zu umfangreiche Rechnungen sollten in dieser Lehrplaneinheit nicht durchgeführt werden.
Reihen- und Parallelschaltung von Widerständen	
Kraft auf Ströme im Magnetfeld, Elektromotor	
Einfache Induktionsversuche, Generator	Die Folgen, die sich aus der großtechnischen Bereitstellung elektrischer Energie (W. v. Siemens, 1816–1892) für den Menschen ergeben, können hier diskutiert werden.
Transformator, Fernleitung elektrischer Energie	Vor den Gefahren beim Umgang mit Hochspannung muß eindringlich gewarnt werden. Auf die internationale Zusammenarbeit im elektrischen Verbundsystem sollte hingewiesen werden.
Halbleiter, p- und n-dotierte Halbleiter	Die elektrische Leitfähigkeit sollte möglichst anschaulich erklärt werden
Halbleiterdiode als Gleichrichter und Fotoelement	
Transistor als Schalter und Verstärker	
Z Meßbereichserweiterung von Meßgeräten	
Z Heißleiter, Fotowiderstand Solarzelle	

Lehrplaneinheit 2: Grundlagen der Kernphysik

Der Schüler lernt die Vielfalt radioaktiver Nuklide kennen und aufgrund ihrer Eigenschaften ordnen. Er erfährt ihre Bedeutung in Forschung, Medizin und Technik. Bei der Besprechung der Wirkungen radioaktiver Strahlung auf die Umwelt wird untersucht, wie sich der Mensch vor dieser Strahlung schützen kann.

Die ernsthafte Beschäftigung mit Fragen, die im Rahmen der Kernphysik auftreten, kann dem Schüler helfen, sich verantwortungsbewußt um eine Orientierung in einer von Technik geprägten Umwelt zu bemühen.

Aufbau des Atomkerns, Isotope	→ Ch, Lehrplaneinheit 2, Atombau
Radioaktive Strahlung und ihre Eigenschaften, Nachweismethoden, Halbwertszeit, biologische Wirkungen, Schutzmaßnahmen	Beim Arbeiten mit radioaktiven Präparaten müssen die einschlägigen Bestimmungen der Strahlenschutzverordnung beachtet werden. → M, Lehrplaneinheit 2, Exponentialfunktionen → B, Leistungskurs, Grundkurs 12, Biologische Wirkungen Auf die Anfänge der Kernphysik kann im Zusammenhang mit den Arbeiten des Ehepaares Curie (Pierre C., 1859–1906, Marie C., 1867–1934) eingegangen werden.
Kernreaktionen	Die technische Nutzung der Kernspaltung wird in Klasse 11 behandelt.
Anwendungen radioaktiver Isotope in Medizin und Technik	Bei den Anwendungen sollten Nutzen und Gefahren in einer sinnvollen Gegenüberstellung diskutiert werden.
Z Natürliche Radioaktivität, Zerfallsreihen, Altersbestimmung	

Lehrplaneinheit 3: Mechanik II

Mit Hilfe des Kraftbegriffs und daraus abgeleiteter Größen kann der Schüler einfache statische Probleme beschreiben. Dadurch wird er in die Lage versetzt, technische Anwendungen zu verstehen und mögliche Gefahren richtig einzuschätzen.

Wiederholung mechanischer Grundbegriffe	
Stempeldruck in Flüssigkeiten und Gasen, Definition und Messung des Drucks	Zur Deutung des Drucks kann das Teilchenmodell herangezogen werden. Auf die im Alltag benutzten Druckeinheiten sollte eingegangen werden. → Ch, Klasse 9, Lehrplaneinheit 5, Druck in Gasen → B, Klasse 10, Lehrplaneinheit 4, Blutkreislauf
Schweredruck in Flüssigkeiten, hydrostatisches Paradoxon, verbundene Gefäße, U-Rohr-Manometer	Auf die Gefahren beim Tauchen sollte hingewiesen werden. → Sp, Schwimmen
Atmosphärischer Luftdruck, Überdruck, Unterdruck	Wegen der damit verbundenen Gefahren keine Versuche mit Quecksilberbarometern. Der Zusammenhang zwischen Luftdruck und Wetterlage kann besprochen werden. → M, Lehrplaneinheit 2, Barometrische Höhenformel
Auftrieb in Flüssigkeiten und Gasen, Gesetz des Archimedes	Die Erzählung vom „Goldkronen-Experiment" kann die Leistung von Archimedes (um 250 v. Chr.) verdeutlichen, der auf eine physikalische Frage eine experimentelle Antwort suchte und fand.
Vektorielle Addition und Zerlegung von Kräften, Kräftegleichgewicht, Schiefe Ebene	Die rechnerische Behandlung ist nur bei solchen Problemen verlangt, die auf rechtwinklige Dreiecke zurückführbar sind. → M, Klasse 9, Lehrplaneinheit 6a, Vektoren → M, Lehrplaneinheit 5, Trigonometrische Funktionen
Z Hebel, Wellrad, Getriebe, Drehmoment, Momentengleichgewicht, Schwerpunkt, Gleichgewichtsarten	
Z Sinken, Schweben, Steigen und Schwimmen von Körpern	

Lehrplaneinheit 1: Ausgewählte Themen der Mechanik und Elektrizitätslehre

Inhalte aus dem Stoff des Lehrplans der Klasse 10 (mathematisch-naturwissenschaftlich), Lehrplaneinheit Mechanik II und Elektrizitätslehre II	Der Lehrer wählt ihm besonders interessant erscheinende und den Schüler motivierende Themen aus.

Lehrplaneinheit 2: Kernphysik

Der Schüler lernt die Vielfalt radioaktiver Nuklide kennen und aufgrund ihrer Eigenschaften ordnen. Er erfährt ihre Bedeutung in Forschung, Medizin und Technik. Bei der Besprechung der Wirkungen radioaktiver Strahlung auf die Umwelt wird untersucht, wie sich der Mensch vor dieser Strahlung schützen kann.

Die erworbenen kernphysikalischen Grundkenntnisse sollen den Schüler in die Lage versetzen, Möglichkeiten zur friedlichen Nutzung der Kernenergie und dabei auftretende Probleme zu erfassen und sachlich zu werten. Die ernsthafte Beschäftigung mit Fragen, die im Rahmen der Kernphysik auftreten, kann dem Schüler helfen, sich verantwortungsbewußt um eine Orientierung in einer von Technik geprägten Umwelt zu bemühen.

Aufbau des Atomkerns, Isotope	→ Ch, Lehrplaneinheit 2, Atombau
Radioaktive Strahlung und ihre Eigenschaften, Halbwertszeit biologische Wirkungen, Schutzmaßnahmen	Beim Arbeiten mit radioaktiven Präparaten müssen die einschlägigen Bestimmungen der Strahlenschutzverordnung beachtet werden. → M, Lehrplaneinheit 2, Exponentialfunktionen → B, Leistungskurs, Grundkurs 12, Biologische Wirkungen
Kernspaltung, Kernfusion	Hier soll auch die Leistung von O. Hahn (1879–1968) Erwähnung finden.
Kernreaktor	Auf die Probleme der Beschaffung von Kernbrennstoffen und der Lagerung des radioaktiven Abfalls soll eingegangen werden.
Natürliche und künstlich erzeugte radioaktive Isotope, Anwendung in Medizin und Technik	Nutzen und Gefahren sollten in einer sinnvollen Gegenüberstellung diskutiert werden. → Et, Klasse 11, Lehrplaneinheit 2, Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse
Z Energieversorgung, Energiequellen	
Z Altersbestimmung	

Lehrplaneinheit 1: Mechanik III

Die Grundgedanken der Newtonschen Mechanik sollen vom Schüler so weit erfaßt und beherrscht werden, daß er sie in weiteren Gebieten sicher anwenden kann; dabei kann das Programmieren mechanischer Sachverhalte, die durch einen einfachen Algorithmus darstellbar sind, hilfreich sein. In diesem Zusammenhang sollen allerdings auch die Grenzen dieser Mechanik bewußt gemacht werden.

An ausgewählten Beispielen lernt der Schüler die Bedeutung der Erhaltungssätze bei der Lösung physikalischer Probleme kennen.

Die historische Entwicklung der klassischen Physik ist geprägt durch die Leistungen großer Wissenschaftler, die an dieser Stelle eine entsprechende Würdigung erfahren können.

Die Anwendung der mechanischen Gesetzmäßigkeiten soll den Schüler auch befähigen, Gefahren z. B. in Sport und Straßenverkehr richtig zu beurteilen und sich dementsprechend zu verhalten.

Newtonsches Wechselwirkungsgesetz	Vektorielle und skalare Größen sind sorgfältig gegeneinander abzugrenzen.
Näherungsgesetze zur Haft- und Gleitreibung	Hier bietet sich Gelegenheit, auf Gefahren im Alltag hinzuweisen. → Sp, Leistungskurs 12/13, Bewegungslehre
Trägheitsgesetz, Bezugssysteme	
Geradlinige Bewegungen mit konstanter Beschleunigung, mittlere Geschwindigkeit, Momentangeschwindigkeit, Beschleunigung, Bewegungsgesetze	Es sind nur Bewegungen aus der Ruhe heraus zu betrachten. Die Momentangeschwindigkeit soll durch geeignete Experimente eingeführt werden, wodurch eine Erarbeitung des Grenzwertbegriffs in der Mathematik vorbereitet wird. → M, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2 und 3, Quadratische Gleichungen und Funktionen → M, Lehrplaneinheit 3, Grenzwert
Newtonsches Grundgesetz, freier Fall	Zwischen träger und schwerer Masse braucht nicht unterschieden zu werden.
Vektoraddition von Geschwindigkeiten und Wegen bei der Überlagerung von Bewegungen, Würfe, Bremsbewegung	Beim schiefen Wurf kann man sich auf die graphische Behandlung beschränken. → Sp, Leichtathletik Bei der Besprechung der Bremsbewegung sind verkehrserzieherische Aspekte einzubeziehen.

Newtonsche Axiome, Kausalität	Erfolge und Grenzen der klassischen Mechanik sollten im Zusammenhang mit den großen wissenschaftlichen Leistungen von G. Galilei (1564–1642) und I. Newton (1643–1727) behandelt werden.
Arbeit und Energie, Arbeit bei konstanter Kraft, Spannarbeit bei linearem Weg-Kraft-Gesetz, Energieformen, Energieerhaltungssatz der Mechanik	
Durchschnitts- und Momentanleistung	
Impuls, Impulserhaltung	→ Sp, Leistungskurs 12/13, Bewegungslehre
Z Stoßgesetze	
Z Behandlung physikalischer Probleme mit dem Computer	

Lehrplaneinheit 2: Wärmelehre II und Energetik

Der Schüler soll die innere Energie als Zustandsgröße von der Wärme als Übergangsgröße unterscheiden lernen. Er soll in der Lage sein, makroskopisch meßbare Eigenschaften von Gasen mit Hilfe eines geeigneten Modells zu mechanischen Größen der Modellteilchen in Beziehung zu setzen.

In einem übergreifenden Rückblick erkennt der Schüler noch einmal die zentrale Bedeutung des Energiebegriffs. In diesem Zusammenhang sollen die erworbenen kernphysikalischen Grundkenntnisse ihn in die Lage versetzen, Möglichkeiten zur friedlichen Nutzung der Kernenergie und dabei auftretende Probleme zu erfassen und sachlich zu werten. Damit erhält er eine Hilfe, Vorschläge zur Lösung von Energieversorgungsproblemen ernsthaft zu diskutieren und gegeneinander abzuwägen.

Wiederholung der Grundbegriffe, Kelvin-Temperaturskala	
Allgemeine Gasgleichung	→ Ch, Klasse 9, Lehrplaneinheit 5, Loschmidtsche Zahl
Innere Energie, 1. Hauptsatz der Wärmelehre	
Kinetische Gastheorie	→ Ch, Klasse 9, Lehrplaneinheit 5, Atomare Masseneinheit
2. Hauptsatz der Wärmelehre	Es genügt eine Erläuterung an Beispielen.
Wärmeenergiemaschinen, Wirkungsgrad	Die Erfindung der Dampfmaschine (J. Watt, 1736–1819) und ihre Auswirkungen auf das menschliche Leben können hier angesprochen werden.

Kernspaltung, Kettenreaktion, Kernreaktoren, Brennstoffkreislauf	Hier sollte auch die Leistung von O. Hahn (1879–1968) Erwähnung finden.
Regenerative Energien	
Möglichkeiten und Problematik der Energieversorgung	Eine Zusammenarbeit mit den Fächern Chemie, Erdkunde und eventuell Gemeinschaftskunde wird empfohlen. → Et, Lehrplaneinheit 2, Natur und Mensch Besichtigungen von Energieversorgungseinrichtungen sollten den Unterricht ergänzen.
Z Kernfusion, Energieerzeugung in Sternen	
Z Rationelle Energieanwendung und Energiesparen, Langzeitwirkung verschiedener Energietechnologien	
Z Grundfragen der Synergetik	

Lehrplaneinheit 3: Mechanik IV

Der Schüler erkennt, daß auch eine Kreisbewegung mit konstantem Geschwindigkeitsbetrag eine beschleunigte Bewegung ist und daß deren physikalische Beschreibung vom Bezugssystem abhängt. Er soll erfahren, daß das jahrhundertelange Ringen um eine möglichst genaue Berechnung und Erklärung der Planetenbahnen im Newtonschen Gravitationsgesetz gipfelte, das für ihn durch das wiederholte Miterleben der Satellitenflüge unmittelbar bestätigt wird.

Kreisbewegungen mit konstantem Geschwindigkeitsbetrag Zentripetalbeschleunigung, Zentripetalkraft, Zentrifugalkraft	In dieser Einheit kann der Computer eingesetzt werden → Sp, Geräteturnen
Bewegung der Himmelskörper, Keplersche Gesetze Newtonsches Gravitationsgesetz Erd- und Sonnenmasse, einfache Satellitenbewegungen	Ein historischer Rückblick auf die Entwicklung des modernen Weltbildes sollte u. a. die bahnbrechenden Ideen von N. Kopernikus (1473–1543) und J. Kepler (1571–1630) entsprechend würdigen. → G, Lehrplaneinheit 5, Beginn der europäischen Neuzeit → Et, Lehrplaneinheit 2, Naturverständnis verschiedener Epochen und Kulturen → evR, LK/GK 12/13, Glaube und Naturwissenschaft → kR, LK/GK 12/13, Glauben und Wissen
Z Trägheitskräfte	
Z Nachweis und Wirkungen der Erdrotation	

Lehrplaneinheit 1: Mechanik II

Der Schüler lernt, einfache Bewegungsabläufe mit konstanter Beschleunigung durch Gesetze quantitativ zu erfassen. An ausgewählten Beispielen erkennt er die Bedeutung der Erhaltungssätze bei der Lösung physikalischer Probleme. Mit den erworbenen Kenntnissen wird er in der Lage sein, mögliche Gefahren des Alltags richtig einzuschätzen und sich situationsgerecht zu verhalten.

In der Betrachtung der historischen Entwicklung des modernen Weltbildes wird ihm die Bedeutung der Newtonschen Mechanik für die geistesgeschichtliche und naturwissenschaftliche Entwicklung bewußt. Hierbei ergeben sich Möglichkeiten, über die Grenzen der klassischen Mechanik bzw. über die Gewinnung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse nachzudenken.

	Der Unterricht zielt auf eine Abrundung der physikalischen Allgemeinbildung hin.
Wiederholung mechanischer Grundbegriffe	
Vektorielle Addition und Zerlegung von Kräften	Falls eine rechnerische Behandlung vorgenommen wird, soll man sich auf solche Probleme beschränken, die auf rechtwinklige Dreiecke zurückführbar sind. → M, Klasse 10, Lehrplaneinheit 5, Trigonometrische Funktionen
Newtonsches Wechselwirkungsgesetz	
Näherungsgesetze zur Haft- und Gleitreibung	Hier bietet sich Gelegenheit, auf Gefahren im Alltag hinzuweisen.
Trägheitsgesetz	→ Sp, Leistungskurs 12/13, Bewegungslehre
Geradlinige Bewegungen mit konstanter Beschleunigung, mittlere Geschwindigkeit, Momentangeschwindigkeit, Beschleunigung, Bewegungsgesetze	Es sind nur Bewegungen aus der Ruhe heraus zu betrachten. Die Momentangeschwindigkeit soll durch geeignete Experimente eingeführt werden, wodurch eine Erarbeitung des Grenzwertbegriffs in der Mathematik vorbereitet wird. → M, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2 und 3, Quadratische Gleichungen und Funktionen → M, Lehrplaneinheit 3, Grenzwert
Newtonsches Grundgesetz, freier Fall	Zwischen träger und schwerer Masse braucht nicht unterschieden zu werden.

Vektoraddition von Geschwindigkeiten und Wegen bei der Überlagerung von Bewegungen, waagrechter Wurf, Bremsbewegung	Bei der Besprechung der Bremsbewegung sind verkehrserzieherische Aspekte einzubeziehen. → Sp, Leichtathletik
Arbeit und Energie, Arbeit bei konstanter Kraft, Spannarbeit bei linearem Weg-Kraft-Gesetz, Energieformen, Energieerhaltungssatz der Mechanik	
Impuls, Impulserhaltung	Die Besprechung kann sich auf einen kurzen Überblick beschränken. → Sp, Leistungskurs 12/13 Bewegungslehre
Kreisbewegung mit konstantem Geschwindigkeitsbetrag, Zentripetalbeschleunigung, Zentripetalkraft, Zentrifugalkraft	→ Sp, Geräteturnen
Bewegung der Himmelskörper, Ptolemäisches und Kopernikanisches Weltbild, Keplersche Gesetze	Ein historischer Rückblick auf die Entwicklung des modernen Weltbildes sollte u. a. die bahnbrechenden Ideen von N. Kopernikus (1473–1543) und J. Kepler (1571–1630) entsprechend würdigen.
Newtonsches Gravitationsgesetz, Anwendungen	→ G, Lehrplaneinheit 5, Beginn der europäischen Neuzeit → evR, LK/GK 12/13, Glaube und Naturwissenschaft → kR, LK/GK 12/13, Glauben und Wissen → Et, Lehrplaneinheit 2, Natur und Mensch
Z Bezugssysteme, Trägheitskräfte	
Z Behandlung physikalischer Probleme mit dem Computer	
Z Grundbegriffe und Hauptsätze der Wärmelehre	

Lehrplaneinheit 1: Elektrisches und magnetisches Feld

Zur Beschreibung elektrischer und magnetischer Wechselwirkungen wird die früher entwickelte anschauliche Feldvorstellung aufgegriffen, erweitert und vertieft. Für den einfachen Fall homogener Felder lernt der Schüler, damit zusammenhängende physikalische Erscheinungen quantitativ zu beschreiben. Dabei erfährt er, daß ein Feld Träger von Energie ist.

Wiederholung der Grundlagen der Elektrizitätslehre	
Verfahren zur Ladungsmessung	
Charakteristische Größen des elektrischen Feldes	Quantitative Beziehungen sind nur für homogene Felder verlangt. Auf das Werk von M. Faraday (1791–1867) kann eingegangen werden.
Kondensator, Kapazität	
Quantitative Beziehungen für den Plattenkondensator	
Energie des elektrischen Feldes eines geladenen Kondensators	
Wiederholung magnetischer Grunderscheinungen	
Kraft auf einen stromdurchflossenen Leiter im Magnetfeld, magnetische Flußdichte	Die gesetzlich festgelegte Definition der SI-Einheit Ampere braucht nicht besprochen zu werden.
Quantitative Beziehungen für die langgestreckte Spule	
Z Coulombsches Gesetz, Arbeit in radialen Feldern, Potential	
Z Magnetfeld der Erde	

Lehrplaneinheit 2: Geladene Teilchen in elektrischen und magnetischen Feldern

Die Anwendung mechanischer Gesetzmäßgkeiten auf elektrische und magnetische Phänomene bringt dem Schüler gebietsübergreifende Betrachtungsweisen nahe, die ihm helfen, scheinbar zusammenhanglos nebeneinanderstehende Beobachtungen in einen größeren Zusammenhang einzuordnen.
Im Experiment kann der Schüler miterleben, daß die erstaunlich kleinen Werte der Ladung und der Masse des Elektrons bestimmt werden können.

Prinzip der Erzeugung eines Elektronenstrahls, Elektronvolt	
Bewegungen von geladenen Teilchen in elektrischen und magnetischen Feldern	Bei schrägem Einschuß in das Feld kann auf eine quantitative Behandlung verzichtet werden. Auf die Entstehung der zur magnetischen Flußdichte proportionalen Hallspannung sollte bereits hier eingegangen werden.
Ladung und Masse des Elektrons	Auf die Geschwindigkeitsabhängigkeit der Masse sollte hingewiesen werden.
Anwendungen	Braunsche Röhre, Massenspektrometer
Z Beschleuniger	

Lehrplaneinheit 3: Elektrizitätsleitung

Die Vielfalt der Leitungsphänomene wird geordnet und auf die Vorstellung des Transports verschiedenartiger beweglicher Ladungsträger zurückgeführt. Bei der Besprechung der Halbleiter wird dem Schüler deutlich, daß deren Erforschung zu wichtigen technischen Anwendungen geführt hat, die heute das Leben der Menschen entscheidend beeinflussen.

Elektrische Ladungsträger und ihre Bewegung im Vakuum, in Gasen, in Elektrolyten und in Metallen Halleffekt	
Elektrizitätsleitung in Halbleitern	Zur Erklärung kann ein einfaches Energiestufenmodell herangezogen werden.
Anwendungen	Diode, Fotodiode und Fotozelle, Transistor und Triode
Z Grundzüge des Fernsehens	

Lehrplaneinheit 4: Elektromagnetische Induktion

Das Induktionsgesetz bietet eine gute Gelegenheit, den Schüler die Leistungsfähigkeit der Mathematik bei der Lösung physikalischer Fragestellungen erkennen zu lassen. Er lernt dabei schätzen, daß sich verschiedenartige Aspekte eines physikalischen Problemkreises in mathematisch geschlossener Form einfach darstellen lassen. Die Behandlung der Erzeugung von Wechselspannung kann Anstoß geben, über die Möglichkeiten und Probleme einer großtechnischen Energiegewinnung nachzudenken.

Induktionsgesetz, Lenzsche Regel	
Selbstinduktion, Eigeninduktivität	
Energie des Magnetfeldes einer stromdurchflossenen Spule	
Erzeugung sinusförmiger Wechselspannungen, Effektivwerte	Es genügt, die Beziehung zwischen Effektiv- und Scheitelwerten experimentell zu erarbeiten.
Kondensator bzw. Spule im Wechselstromkreis, kapazitiver und induktiver Widerstand	
Transformator	Die Behandlung des belasteten Transformators soll sich auf eine einfache Energiebetrachtung beschränken.
Energiewirtschaft	Besichtigungen von Energieversorgungseinrichtungen werden empfohlen.
Z Reihenschaltung von ohmschen und kapazitiven bzw. induktiven Widerständen	
Z Siebkette, Sperrkreis	

Lehrplaneinheit 5: Mechanische und elektromagnetische Schwingungen und Wellen

Die auffällige formale Übereinstimmung zwischen mechanischen und elektromagnetischen Schwingungen erleichtert dem Schüler das Verständnis der physikalischen Vorgänge in einem elektromagnetischen Schwingkreis. Dadurch erscheint es ihm plausibel, die bei der Behandlung mechanischer Wellen anschaulich erarbeiteten Beziehungen in ähnlicher Weise auf klassische elektromagnetische Wellen zu übertragen.

Mechanische Schwinungen und ihre charakteristischen Größen	
Harmonische Schwingungen und ihre mathematische Beschreibung	Es genügt, sich auf Schwingungen mit einfachen Anfangsbedingungen zu beschränken.

Elektromagnetischer Schwingkreis	
Vergleich von mechanischen und elektromagnetischen Schwingungen	
Erzeugung ungedämpfter elektromagnetischer Schwingungen durch Rückkopplung	Hier soll das Prinzip der Rückkopplung an einer möglichst einfachen Schaltung erarbeitet werden.
Erzwungene Schwingungen, Resonanz	Auf Phasenbeziehungen kann verzichtet werden.
Ausbreitung und Reflexion von Quer- und Längswellen auf linearen Wellenträgern	
Lineare harmonische Querwellen, charakteristische Größen	Die Aufstellung und Behandlung der „Wellengleichung“ ist nicht vorgesehen.
Überlagerung von Wellen, stehende Wellen	Wellenlängen und Geschwindigkeit des Schalls in Luft sollen hier gemessen werden.
Eigenschwingungen begrenzter Wellenträger	
Hochfrequente elektromagnetische Schwingungen	
Hertzscher Dipol, elektromagnetische Wellen	Die Leistung von H. Hertz (1857–1894) kann vor dem Hintergrund der damaligen experimentellen Möglichkeiten gewürdigt werden.
Z Ultraschall	
Z Dopplereffekt	
Z Radiowellen	

Lehrplaneinheit 6: Wellenoptik

Die Beobachtung und Beschreibung des gleichartigen Verhaltens verschiedener Wellen unter analogen Versuchsbedingungen festigen im Schüler die Vorstellung einer gemeinsamen Struktur. Bei der experimentellen Bestimmung der Lichtwellenlängen erlebt er, daß selbst mit relativ einfachen Mitteln diese sehr kleinen Längen erstaunlich genau gemessen werden können.
Bei der Besprechung des elektromagnetischen Spektrums erfährt der Schüler, in welch verschiedenartiger Weise das Phänomen „Elektromagnetische Welle" Anwendung findet.

Lichtgeschwindigkeit	Die Lichtgeschwindigkeit sollte nach Möglichkeit experimentell bestimmt werden.
Beugung und Interferenz von Wasser-, Schall- und Mikrowellen	
Beugung von Licht am Doppelspalt, Einzelspalt und Gitter, Wellenlängenbestimmung	Bei der Beugung am Doppelspalt können die beiden Spalte als Zentren von Elementarwellen aufgefaßt werden.
Licht als Querwelle	Das Problem der Kohärenz kann in einfacher Form angesprochen werden. Bei der quantitativen Auswertung der Beugung am Einzelspalt genügt es, die Lage der Minima zu berechnen.
Die nachfolgenden Inhalte können auch im Grundkurs 13.2 behandelt werden, falls dort als Wahlthema „Weiterführung der Optik – Nichtsichtbare Spektralbereiche" unterrichtet wird.	
Röntgenstrahlen, Wellenlängenmessung durch Bragg-Reflexion	W. C. Röntgen (1845–1923) Die Gitterkonstante des benutzten Kristalls kann mitgeteilt werden.
Kurzer Überblick über das elektromagnetische Spektrum	
Z Interferenz an dünnen Schichten	
Z Debye-Scherrer-Verfahren	
Z Anwendungen von Röntgenstrahlen in Medizin und Technik	

Lehrplaneinheit 1: Grundgedanken der Quanten- und Atomphysik

Anhand von Experimenten wird der Schüler mit dem Problem konfrontiert, daß eine Erklärung der Ergebnisse mit den von ihm bis dahin erlernten klassischen Vorstellungen zu Widersprüchen führt. Dadurch wird seine Bereitschaft gefördert, neuartige Vorstellungen, die zu einer widerspruchsfreien Deutung der Beobachtungen führen, auch dann zu akzeptieren, wenn sie nicht anschaulich sind.

Photoeffekt, Plancksches Wirkungsquantum, Photonen (Lichtquanten)	Die in diesem Kapitel benötigten relativistischen Beziehungen werden mitgeteilt.
de Broglie-Beziehung, Elektronenbeugung	Falls noch nicht geschehen, ist in diesem Zusammenhang das Debye-Scherrer-Verfahren kurz zu erläutern.
Verhalten von Photonen und Elektronen im Doppelspaltversuch Unbestimmtheitsrelation	Die stürmische Entwicklung der Physik zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist verknüpft mit den bahnbrechenden Arbeiten namhafter Physiker wie A. Einstein (1879–1955) und W. Heisenberg (1901–1976).
Überblick über klassische Atommodelle, Wasserstoffspektrum, Energiequantelung	
Franck-Hertz-Versuch, Umkehrung der Na-Linie	
Z Grenzenergie der Röntgenbremsstrahlung	
Z Charakteristisches Röntgenspektrum, Moseleysches Gesetz	

Lehrplaneinheit 2: Wahlthemen

Vertiefung der Quanten- bzw. Atomphysik	
Weiterführung der Optik, nichtsichtbare Spektralbereiche	
Wiederholung und Vertiefung der Kernphysik	
Historische und philosophische Aspekte der Physik, Lektüre von Arbeiten bedeutender Forscher	
Grundgedanken der Relativitätstheorie	Hier ist der Einsatz des Computers geeignet.

Mindestens eines der fünf Wahlthemen ist zu behandeln

Lehrplaneinheit 1: Mechanische Schwingungen

Der Schüler soll erkennen, daß Schwingungen einen in der Natur und in technischen Anwendungen verbreiteten Bewegungstyp darstellen. Am Beispiel der mechanischen Schwingungen werden neue charakteristische Begriffe eingeführt. Der Schüler versucht, diese durch Anwendung und Erweiterung der ihm aus der Mechanik bekannten Gesetzmäßigkeiten quantitativ zu fassen.
Bei der mathematischen Behandlung der harmonischen Schwingung und bei der physikalischen Interpretation der erhaltenen Ergebnisse soll der Schüler die Bedeutung der Mathematisierung physikalischer Probleme beispielhaft kennen und schätzen lernen.

Wiederholung von Grundlagen aus der Mechanik	Es empfiehlt sich, bei dieser Wiederholung verstärkt mathematische Aspekte einzubeziehen.
Mechanische Schwingungen, charakteristische Größen	
Die harmonische Schwingung und ihre mathematische Behandlung	Die mathematische Beschreibung der Schwingungsbewegung sollte sich nicht nur auf spezielle Anfangsbedingungen beschränken. → M, Klasse 11, Lehrplaneinheit 3, Ableitung von $\sin kx$ und $\cos kx$ → M, Leistungskurs 12, Lehrplaneinheit 2, Ableitung von $\sin kx$ und $\cos kx$
Fadenpendel	
Energieumwandlungen bei mechanischen Schwingungen	
Erzwungene Schwingungen, Resonanz	Es genügt, die Phasenbeziehungen experimentell zu verdeutlichen.
Z Gedämpfte Schwingungen	

Lehrplaneinheit 2: Mechanische Wellen

An einfachen Beispielen werden die Grundbegriffe und Gesetze der Wellenausbreitung erarbeitet. Der Schüler erfährt, daß in fortschreitenden Wellen Energie ohne Materietransport weitergeleitet wird und daß sich stehende Wellen insbesondere zur Wellenlängenmessung eignen.
Durch Anwendung der erarbeiteten Vorstellungen auf die unsichtbaren Wellen eines Schallfeldes wird der Schüler dazu geführt, Wellen als räumlich und zeitlich periodische Vorgänge zu begreifen.
Die Besprechung der Eigenschwingungen kann für den Schüler Anlaß sein, ein vertieftes Verständnis für ein bereits erlerntes Musikinstrument zu gewinnen.

Ausbreitung und Reflexion von Quer- und Längsstörungen auf linearen Wellenträgern	

Lineare harmonische Querwelle, Ausbreitungsgeschwindigkeit, Wellenlänge	Es ist dem Lehrer freigestellt, ausgewählte Probleme der Wellenlehre auch mit Hilfe der mathematischen Beschreibung der linearen harmonischen Welle zu behandeln. Die Abhängigkeit der Ausbreitungsgeschwindigkeit von äußeren Parametern soll hier nicht untersucht werden.
Überlagerungsprinzip für Querwellen, Interferenz, stehende Querwellen	
Fortschreitende und stehende lineare Längswellen	
Fortschreitende und stehende Schallwellen, Schallgeschwindigkeit	Die entsprechenden Experimente können auch mit Ultraschall ausgeführt werden.
Eigenschwingungen begrenzter Wellenträger, Saiten, Luftsäulen	Musikinstrumente
Dopplereffekt bei Schallwellen	Es genügt, sich auf die Fälle des ruhenden Empfängers bzw. des ruhenden Senders zu beschränken. Die Berechnung von Frequenzänderungen soll nur in solchen Beispielen erfolgen, bei denen die in beiden Fällen gültige Näherungsformel für kleine Geschwindigkeiten sinnvoll ist.
Z Ausbreitungsmöglichkeiten von Quer- und Längswellen in räumlichen Wellenträgern verschiedener Aggregatzustände, Abhängigkeit der Ausbreitungsgeschwindigkeit von äußeren Parametern	
Z Erzeugung, Eigenschaften und Anwendungen von Ultraschall	

Lehrplaneinheit 3: Elektrisches Feld

Der Schüler erfährt, daß sich zur Beschreibung von Kraftwirkungen zwischen geladenen Körpern die Vorstellung des elektrischen Feldes eignet. Ihm wird deutlich, wie die zur quantitativen Untersuchung notwendigen charakteristischen Feldgrößen definiert und angewandt werden. Dabei lernt er das elektrische Feld als Träger von Energie kennen.

Die Frage, ob das elektrische Feld eine eigene physikalische Realität besitzt oder ob es nur zur vorteilhaften Beschreibung elektrostatischer Erscheinungen eingeführt wird, kann Anstoß und Motivation zu weitergehenden Überlegungen geben.

Wiederholung der Gesetze des elektrischen Stromkreises	Die entsprechenden Gesetze müssen für Schüler der sprachlichen Züge hier kurz zusammengestellt werden, falls sie in der Mittelstufe nicht besprochen worden sind. Anwendungen dieser Gesetze können im Praktikum erarbeitet werden.
Verfahren zur Ladungsmessung	
Elektrisches Feld, elektrische Feldstärke	Hier kann auf das Werk von M. Faraday (1791–1867) eingegangen werden.
Elektrische Spannung	Die elektrische Spannung wird als Quotient aus Arbeit und Ladung definiert. Es genügt, den Zusammenhang zwischen Spannung und Feldstärke im homogenen Feld zu betrachten.
Zusammenhang zwischen felderzeugender Ladung und elektrischer Feldstärke im homogenen Feld, elektrische Feldkonstante	Auf die elektrische Verschiebungsdichte kann verzichtet werden.
Feldstärke im radialen Feld, Coulombsches Gesetz	Ein Vergleich mit dem Newtonschen Gravitationsgesetz bietet sich an.
Arbeit in radialen Feldern	Die hierbei auftretende einfache Integration wird als bekannt vorausgesetzt. → M, Leistungskurs, Grundkurs 12, Lehrplaneinheit 1, Integration
Kondensator, Kapazität	
Kapazität des Plattenkondensators, Dielektrizitätszahl	
Polarisation des Dielektrikums mit atomistischer Deutung	
Schaltung von Kondensatoren	
Energie des elektrischen Feldes eines geladenen Kondensators	

Z Elektrisches Feld im homogenen Leiter	
Z Potential	

Lehrplaneinheit 4: Magnetisches Feld

Die beim elektrischen Feld erarbeiteten Begriffe und Verfahren werden sachgemäß auf magnetische Erscheinungen übertragen, deren Grundlagen der Schüler aus den Klassen 9 und 10 kennt. Dadurch werden ihm auch die charakteristischen Unterschiede beider Felder deutlich.

Wiederholung magnetischer Grunderscheinungen	
Definition der magnetischen Flußdichte	
Kraft auf einen beliebig zum Feld gerichteten stromdurchflossenen Leiter	Auf die gesetzlich festgelegte Definition der SI-Einheit Ampere braucht nicht eingegangen zu werden.
Homogenes Magnetfeld in einer langgestreckten Spule, magnetische Feldkonstante, Permeabilitätszahl	Die Größe „magnetische Feldstärke" soll nicht eingeführt werden. Hinweis darauf, daß bei ferromagnetischen Stoffen die Permeabilitätszahl nicht konstant ist.
Z Hysterese	
Z Magnetfeld der Erde	

Lehrplaneinheit 5: Bewegungen von geladenen Teilchen in elektrischen und magnetischen Feldern

Mit Hilfe der Gesetze der klassischen Mechanik wird das Bewegungsverhalten geladener Teilchen in homogenen elektrischen und magnetischen Feldern quantitativ beschrieben. Im Experiment kann der Schüler miterleben, daß auf diese Weise die erstaunlich kleinen Werte der Ladung und der Masse des Elektrons bestimmt werden können.

Aufgrund der Anwendungsmöglichkeiten wird ihm bewußt, welche grundlegende Bedeutung die besprochenen Verfahren für Forschung und Technik besitzen.

Bewegung von geladenen Teilchen in elektrischen Feldern	Es genügt, Bewegungen geladener Teilchen in homogenen Feldern zu betrachten.
Grundgedanken des Millikanversuchs	
Prinzip der Erzeugung eines Elektronenstrahls, Elektronvolt	
Lorentzkraft und ihre Richtung	Eine Formulierung mit Hilfe des Vektorprodukts wird nicht gefordert.

Bewegungen von geladenen Teilchen in magnetischen Feldern	Die Hallsonde kann bereits hier besprochen bzw. als Meßgerät eingesetzt werden.
Spezifische Ladung und Masse des Elektrons	Die Geschwindigkeitsabhängigkeit der Masse sollte hier mitgeteilt werden.
Bewegungen von geladenen Teilchen in kombinierten elektrischen und magnetischen Feldern	
Braunsche Röhre Zyklotronprinzip	
Z Beschleuniger, Massenspektrograph	
Z Strahlungsgürtel der Erde	

Lehrplaneinheit 6: Atomistik der Elektrizitätsleitung

Aus den Messungen makroskopischer Größen lassen sich quantitative Aussagen über die Eigenschaften von Ladungsträgern machen. Bei der Besprechung der verschiedenen Leitungsmechanismen wird deutlich, daß deren Erforschung zu wichtigen technischen Anwendungen geführt hat und weiter führen kann. Insbesondere soll dem Schüler bewußt werden, in welch hohem Maß das heutige Leben durch die Entdeckung und Nutzung der Halbleiter beeinflußt wird.

Elektrizitätsleitung in Elektrolyten, Gasen und Metallen	Die Behandlung kann zugunsten der Halbleiter auf einen kurzen Überblick beschränkt werden.
Halleffekt	Mit Hilfe des Halleffekts läßt sich die Dichte der effektiven Ladungsträger bestimmen
Elektrische Ladungen im Vakuum, Fotozelle	
Halbleiter, Halbleiterdiode, Fotodiode	Zur Erklärung des Leitungsmechanismus von Halbleitern kann ein einfaches Energiestufenmodell herangezogen werden.
Transistor	
Z Diode, Triode	
Z Feldelektronenmikroskop	
Z Halbleiterdetektor	

Lehrplaneinheit 7: Elektromagnetische Induktion

Die zunächst getrennt erscheinenden elektrischen und magnetischen Felder erfahren in den Induktionsvorgängen eine Verknüpfung. In diesem Rahmen lernt der Schüler auch das magnetische Feld als Träger von Energie kennen.

Im Zusammenhang mit der Erzeugung von Wechselspannung erfährt er, wie die technische Nutzung einer physikalischen Entdeckung die Lebensbedingungen der Menschen und damit die soziale Struktur entscheidend verändern kann.

Die Verflechtung von Energieversorgung und Wirtschaftsstruktur sowie die nicht selten unterschiedlichen Interessen von Wirtschaft und Umweltschutz können den Schüler für die Probleme einer Industriegesellschaft sensibilisieren.

Induktion bei Bewegung eines Leiters im Magnetfeld	
Induktion bei zeitlicher Änderung der Flußdichte	Auf elektrische Wirbelfelder kann schon hier hingewiesen werden.
Induktionsgesetz	
Lenzsches Gesetz und Energieerhaltungssatz	
Selbstinduktion, Eigeninduktivität, Eigeninduktivität einer langgestreckten Spule	Die Gleichungen des Stromverlaufs beim Ein- und Ausschalten des Spulenstroms brauchen nicht behandelt zu werden.
Energie des Magnetfeldes einer stromdurchflossenen Spule	
Erzeugung sinusförmiger Wechselspannungen	
Effektivwerte Zusammenhang zwischen Scheitel- und Effektivwert bei Sinus- und Rechteckspannungen	
Stromverlauf, Phasenverschiebung und Leistung beim ohmschen, kapazitiven und induktiven Widerstand sowie bei deren Reihenschaltung, Scheinwiderstand	Zur Veranschaulichung sollte das Zeigerdiagramm herangezogen werden.
Transformator, Energiewirtschaft	Die Behandlung des belasteten Transformators kann sich auf eine einfache Energiebetrachtung beschränken
Z Prinzip des Gleichstromgenerators und des Gleichstrommotors	
Z Drehstrom	

Lehrplaneinheit 8: Elektromagnetische Schwingungen

Die analoge mathematische Struktur bei der Beschreibung mechanischer und elektromagnetischer Schwingungen kann dem Schüler ein tieferes Verständnis vermitteln und ihn erneut die Bedeutung der Mathematisierung physikalischer Probleme einsehen lassen.

Elektromagnetischer Schwingkreis, Differentialgleichung, Periodendauer, Spannungs- und Strom-Zeit-Gesetz	
Energieumwandlungen	
Erzwungene Schwingungen, Resonanz	Es genügt, die Phasenbeziehungen experimentell zu verdeutlichen.
Ungedämpfte Schwingungen durch Rückkopplung	In diesem Zusammenhang kann auch auf die Entdämpfung mechanischer Schwingungen und auf die Grundlagen der Tonerzeugung eingegangen werden.
Z Gedämpfte elektromagnetische Schwingungen	
Z Überlagerung von Schwingungen	
Z Fourier-Analyse unter Verwendung des Computers.	

Lehrplaneinheit 9: Klassische elektromagnetische Wellen

Beim Übergang von mechanischen zu elektromagnetischen Wellen erfährt der Schüler, daß diese sich ohne materiellen Träger ausbreiten. Er erkennt die elektromagnetische Welle als sich in Raum und Zeit periodisch ändernde, miteinander verknüpfte elektrische und magnetische Felder, denen aufgrund ihrer endlichen Ausbreitungsgeschwindigkeit nun eine physikalische Realität zuzuordnen ist.

Der Schüler wird angeregt, über die Möglichkeiten der Informationsübertragung mit Hilfe elektromagnetischer Wellen und die sich daraus ergebenden vielschichtigen Auswirkungen auf den Menschen nachzudenken.

Die Lehrplaneinheit soll als Überblickseinheit behandelt werden	
Nachweis hochfrequenter elektromagnetischer Schwingungen	
Hertzscher Dipol, elektromagnetische Wellen	
Verknüpfung elektrischer und magnetischer Wechselfelder	Es genügt, die grundlegenden Erscheinungen im Fernfeld des Dipols zu beschreiben.

Ausbreitungsgeschwindigkeit in Abhängigkeit von den Feldkonstanten	Am Beispiel der Arbeiten von J. C. Maxwell (1831–1879) und H. Hertz (1857–1894) kann verdeutlicht werden, wie theoretische und experimentelle Forschung in der Physik ineinandergreifen.
Z Lechersystem	
Z Radiowellen, Amplituden- und Frequenzmodulation	

Lehrplaneinheit 10: Wellenoptik

Bei der Beugung und Interferenz verschiedenartiger Wellen erkennt der Schüler eine gemeinsame Struktur. In diesem Zusammenhang stellt sich ihm auch die Frage, welche entscheidende Rolle die Kohärenz bei der Überlagerung von Wellen spielt. Aus der Bestimmung der Lichtgeschwindigkeit ergeben sich erste Hinweise auf den elektromagnetischen Charakter der Lichtwellen, die durch Untersuchungen mit polarisiertem Licht weiter untermauert werden können.

Der Überblick über das elektromagnetische Spektrum gibt dem Schüler die Möglichkeit, die Optik in einen größeren Zusammenhang einzuordnen.

Reflexion, Brechung, Beugung und Interferenz von Wasser- und Schallwellen	
Erklärung von Reflexion und Brechung nach Huygens	
Lichtgeschwindigkeit, Brechungsgesetz, Dispersion des Lichtes	Die Lichtgeschwindigkeit sollte experimentell bestimmt werden. Die Leistung O. Römers (1644–1710), der als erster die Lichtgeschwindigkeit bestimmte, kann hier gewürdigt werden.
Interferenz von Mikro- und Lichtwellen beim Doppelspalt	Die beiden Spalten können als Zentren von je einer Elementarwelle aufgefaßt werden.
Kohärenz	Die Bedeutung der Kohärenz bei Interferenzversuchen sollte hervorgehoben werden, wobei jedoch nicht an umfangreiche Rechnungen gedacht ist.
Beugung am Einzelspalt, geometrische Optik als Grenzfall der Wellenoptik	Bei der Erklärung von Beugungsversuchen genügt die Idealisierung nach Fraunhofer.
Beugung am Gitter, Wellenlängenmessung von Lichtwellen	
Polarisation, Licht als Querwelle	

Röntgenstrahlen, Bragg-Reflexion, Wellenlängenmessung von Röntgenstrahlen	W. C. Röntgen (1845–1923) Die Gitterkonstante der benutzten Kristalle kann mit Hilfe der Loschmidtschen Zahl berechnet werden. Falls im Leistungskurs 13.2 eine quantitative Auswertung des Elektronenbeugungsexperiments beabsichtigt ist, kann das Debye-Scherrer-Verfahren bereits hier besprochen werden.
Das elektromagnetische Spektrum, Ultraviolett- und Infrarotstrahlung Z Auflösungsvermögen optischer Instrumente Z Interferenz an dünnen Schichten, Interferometer Z Dopplereffekt bei elektromagnetischen Wellen Z Anwendungen in Medizin und Technik	

Lehrplaneinheit 11: Praktikum

Im Praktikum erweitert und festigt der Schüler bei der Bearbeitung und Lösung physikalischer Aufgabenstellungen unmittelbar und intensiv sein Wissen und seine Erkenntnisse.

Er lernt im eigenen Tun beim Experimentieren, Beobachten, Messen und Darstellen von Ergebnissen die wichtigsten Arbeitsmethoden der Physik vertieft kennen. Er erwirbt die Einsichten und Fertigkeiten, wertvolle Übungsgeräte und Materialien verantwortungsbewußt zu handhaben.

Die gemeinsame Arbeit bei der Planung, Durchführung und Auswertung der Experimente vermittelt ihm die Einstellung zur erfolgreichen Zusammenarbeit in einer Gruppe.

Das Praktikum soll gleichmäßig auf 12.1, 12.2 und 13.1 verteilt werden.	
Schallgeschwindigkeit in verschiedenen Medien Auf- und Entladevorgänge bei Kondensatoren Bestimmung der spezifischen Ladung des Elektrons Halleffekt Wechselstromwiderstände Wellenlängenmessung beim Licht Weitere Versuche zu den Lehrplaneinheiten 1 bis 10 des Leistungskurses	

Lehrplaneinheit 1: Grundgedanken der Quantenphysik

Durchführung und Diskussion grundlegender Experimente führen den Schüler zu der Erkenntnis, daß die Mikroobjekte Photon und Elektron weder durch das Teilchen- noch durch das Wellenbild der klassischen Physik vollständig und widerspruchsfrei beschrieben werden können. Die Forderung nach einer widerspruchsfreien Beschreibung experimenteller Ergebnisse weckt die Bereitschaft, neuartige Gedanken und Modelle auch dann zu akzeptieren, wenn sie sich der unmittelbaren Anschauung entziehen.

Photoeffekt, Planckscher Wirkungsquantum, Photonen (Lichtquanten)	Die in diesem Kapitel benötigten relativistischen Beziehungen werden mitgeteilt. Die bahnbrechenden Arbeiten von M. Planck (1858–1947), A. Einstein (1879–1955), L. de Broglie (geb. 1892) und W. Heisenberg (1901–1976) können Anlaß sein, auf die atemberaubende Entwicklung der Physik zu Beginn des 20. Jahrhunderts einzugehen.
Comptoneffekt	
de Broglie-Beziehung, Elektronenbeugung, Debye-Scherrer-Verfahren	
Verhalten von Photonen und Elektronen im Doppelspaltversuch	
Unbestimmtheitsrelation	
Z Grenzenergie der Röntgenbremsstrahlung	

Lehrplaneinheit 2: Grundlagen der Atomphysik

Aus verschiedenen Experimenten läßt sich die Vorstellung entwickeln, daß im Atom gebundene Elektronen nur in diskreten Energiezuständen auftreten. Dieses klassisch nicht erklärbare Ergebnis rechtfertigt die Behandlung des linearen Potentialtopfes, wodurch der Schüler an einem einfachen Beispiel erste Einblicke in quantenmechanische Beschreibungsmethoden gewinnt. So erfährt der Schüler einmal mehr, wie die Entwicklung durch ein ständiges Ineinandergreifen von Theorie und Experiment geprägt ist.

Überblick über klassische Atommodelle, Wasserstoffspektrum, Energieterme	
Der lineare Potentialtopf, Nullpunktsenergie räumlich begrenzter Teilchen	Als Anwendungsbeispiel können Absorptionsfrequenzen geeigneter Farbstoffmoleküle betrachtet werden.
Energiequantelung als Folge von Randbedingungen	Auf entsprechende klassische Phänomene, etwa die „Frequenzquantelung" bei Saitenschwingungen kann zurückgegriffen werden.
Anregung von Atomen, Franck-Hertz-Versuch	

Optische Spektren, Umkehrung der Na-Linie Z Charakteristisches Röntgenspektrum, Moseleysches Gesetz Z Fraunhoferlinien	

Lehrplaneinheit 3: Wahlthemen

Weiterführung des Praktikums Lektüre von Arbeiten bedeutender Forscher Historische und philosophische Aspekte der Physik Relativitätstheorie Weiterführung der Atom- und Quantenphysik Weiterführung der Kernphysik Elementarteilchenphysik Physik des starren Körpers Festkörperphysik Mindestens eines der neun Wahlthemen ist zu behandeln.	Hier ist der Einsatz des Computers geeignet.

LEHRPLAN GYMNASIUM

CHEMIE

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Das Unterrichtsfach Chemie vermittelt Einsichten in Stoffe und Stoffumwandlungen sowie deren Ursachen. Es erschließt dem Schüler das Verständnis für grundlegende stoffliche Zusammenhänge und Eigenschaften auf der Ebene der Phänomene und deren modellmäßigen Deutung auf der Teilchenebene. Der Chemieunterricht zeigt Möglichkeiten, Gefahren und Grenzen des naturwissenschaftlichen Arbeitens und weckt Freude an der Natur, aber auch Verantwortung und Bescheidenheit gegenüber der Natur.

Der Chemieunterricht trägt bei

- zum vertieften Verstehen unserer Umwelt, die in erheblichem Maße von Stoffen, chemischen Vorgängen (Stoffumwandlungen) und Gesetzmäßigkeiten der Chemie in Natur und Technik sowie im täglichen Leben geprägt ist, und zum Verstehen lebenswichtiger Stoffkreisläufe in der Natur mit folgenschweren Störungen durch den Menschen,
- zum Begreifen des wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Weltbildes und dessen Entwicklung im Laufe der Geschichte, unter anderem durch das Kennenlernen wichtiger chemischer Entdeckungen und der Lebenswerke bedeutender Chemiker,
- zur Bildung der Offenheit gegenüber wissenschaftlichen Verfahren durch den Umgang mit Denk- und Arbeitsweisen in der Chemie, wie genaues Beobachten, sorgfältiges Planen und Durchführen sowie klares Beschreiben und Darstellen von Experimenten, sachgemäßes Benützen der Fachsprache und kritisches Lesen und Aufarbeiten von Berichten mit chemischen Sachverhalten,
- zur Entwicklung von Aufgeschlossenheit, von Bereitschaft zur Zusammenarbeit und von Problem- und Verantwortungsbewußtsein.

2. Der Chemieunterricht im Gymnasium

Das Experiment und die zu seiner Deutung notwendigen anspruchsvolleren Modelle sind Grundlage des Chemieunterrichts im Gymnasium. Das benötigte logische Denken und Schließen und die geistige Beweglichkeit werden durch den Wechsel von induktiver und deduktiver Methode und durch das Nachvollziehen von Erkenntniswegen gefördert.

Das Experiment dient der Motivation, erlaubt die Herleitung oder Bestätigung von Gesetzmäßigkeiten, fördert genaues Beobachten und klares Beschreiben. Insbesondere quantitative Versuche und chemisches Rechnen stärken das Konzentrationsvermögen.

Durch zunehmend selbständiges Planen und Durchführen von Experimenten gewinnt der Schüler Freude am Chemieunterricht und wird sich seiner Verantwortung im Umgang mit Geräten und Chemikalien bewußt.

Betriebsbesichtigungen und der Besuch wissenschaftlicher Einrichtungen leisten einen wertvollen Beitrag zur Veranschaulichung der praktischen Bedeutung der Chemie.

Von besonderer Bedeutung sind Fragen der Umwelterziehung, der Energie- und Rohstoffversorgung sowie der Beitrag des Faches zur Sicherheitserziehung und Unfallverhütung. Diese Themen werden in allen Klassenstufen immer wieder aufgegriffen.

Die Klassen 9 bis 11 stellen eine didaktische Einheit dar, die dem Schüler eine Grundbildung in anorganischer, organischer, allgemeiner und technischer Chemie vermittelt.

Die Klassen 12 und 13 dienen der Erweiterung und Vertiefung. Dabei werden im Grundkurs naturwissenschaftliche Arbeitsmethoden vorgestellt, die zur Lösung chemischer Probleme notwendig sind. Im Leistungskurs erhält der Schüler einen verstärkten Einblick in theoretische Betrachtungsweisen. Im verbindlichen Schülerpraktikum wird zur Exaktheit und zur objektiven Bewertung von Ergebnissen erzogen.

Über Gefahren beim Experimentieren und über die Beseitigung von Chemikalienresten und Abfällen informiert die Landesstelle für Erziehung und Unterricht in Stuttgart.

		Richtstundenzahl
Klasse 9		
Lehrplaneinheit 1:	Stoffe	10
Lehrplaneinheit 2:	Chemische Reaktionen	6
Lehrplaneinheit 3:	Luft, Sauerstoff, Oxide	7
Lehrplaneinheit 4:	Wasser, Wasserstoff	7
Lehrplaneinheit 5:	Quantitative Beziehungen bei chemischen Reaktionen	14
Lehrplaneinheit 6:	Alkalimetalle	6
Lehrplaneinheit 7:	Metallische Werkstoffe, Redoxreaktionen	4
Überprüfung der Schülerleistungen		6
		60
Klasse 10		
Lehrplaneinheit 1:	Halogene	8
Lehrplaneinheit 2:	Periodensystem und Atombau	10
Lehrplaneinheit 3:	Atom- und Ionenbindung	17
Lehrplaneinheit 4:	Einige Grundprodukte der chemischen Industrie	9
Lehrplaneinheit 5:	Säuren und Basen	10
Überprüfung der Schülerleistungen		6
		60
Klasse 11		
Lehrplaneinheit 1:	Einfache organische Verbindungen	21
Lehrplaneinheit 2:	Organische Verbindungen mit funktionellen Gruppen	23
Lehrplaneinheit 3:	Kohlenstoff, anorganische Kohlenstoffverbindungen	10
Überprüfung der Schülerleistungen		6
		60
Grundkurs 12 und 13.1		
Lehrplaneinheit 1:	Das chemische Gleichgewicht	18
Lehrplaneinheit 2:	Kohlenhydrate und Eiweiße	21
Lehrplaneinheit 3:	Benzol	5
Lehrplaneinheit 4:	Kunststoffe	12
Lehrplaneinheit 5:	Waschmittel	11
Lehrplaneinheit 6:	Energetische Betrachtungen bei chemischen Reaktionen	11
Lehrplaneinheit 7:	Redoxreaktionen und galvanische Zellen	20
Lehrplaneinheit 8:	Elektrolyse	11
Lehrplaneinheit 9:	Eisen und Stahl	8
Überprüfung der Schülerleistungen (in 12.1, 12.2 und 13.1 je 6 Stunden)		18
		135

	Richtstundenzahl
Grundkurs 13.2	
Lehrplaneinheit 1: Belastung und Schutz der Umwelt	9
Von den Lehrplaneinheiten 2 bis 5 sind zwei auszuwählen	16
Lehrplaneinheit 2: Radioaktivität und Kernumwandlung (8)	
Lehrplaneinheit 3: Einige Farbstoffe und Färbeverfahren (8)	
Lehrplaneinheit 4: Silicium und Silikate (8)	
Lehrplaneinheit 5: Komplexe (8)	
Überprüfung der Schülerleistungen	5
	30
Leistungskurs 12 und 13.1	
Lehrplaneinheit 1: Einführung der Schüler in praktische Arbeitsweisen der Chemie	16
Lehrplaneinheit 2: Das chemische Gleichgewicht	17
Lehrplaneinheit 3: Protolysengleichgewichte in wäßriger Lösung	17
Lehrplaneinheit 4: Kohlenhydrate	17
Lehrplaneinheit 5: Amine, Aminosäuren, Proteine	15
Lehrplaneinheit 6: Struktur und Eigenschaften einiger Aromaten	20
Lehrplaneinheit 7: Additions- und Substitutionsreaktionen	15
Lehrplaneinheit 8: Kunststoffe	17
Lehrplaneinheit 9: Grundlagen elektrochemischer Vorgänge	23
Lehrplaneinheit 10: Elektrochemische Vorgänge in der Technik	20
Lehrplaneinheit 11: Metalle	8
Lehrplaneinheit 12: Energetik	16
Überprüfung der Schülerleistungen (in 12.1, 12.2 und 13.1 je 8 Stunden)	24
	225
Leistungskurs 13.2	
Lehrplaneinheit 1: Waschmittel	11
Lehrplaneinheit 2: Umweltprobleme	15
Von den Lehrplaneinheiten 3 bis 7 sind zwei auszuwählen	20
Lehrplaneinheit 3: Radioaktivität und Kernumwandlung (10)	
Lehrplaneinheit 4: Farbstoffe und Färbeverfahren (10)	
Lehrplaneinheit 5: Spektroskopische Methoden (10)	
Lehrplaneinheit 6: Komplexe (10)	
Lehrplaneinheit 7: Silicium und Silikate (10)	
Überprüfung der Schülerleistungen	4
	50

Lehrplaneinheit 1: Stoffe

Bei der Untersuchung von Stoffen erkennt der Schüler, daß zu ihrer Identifizierung mehrere Eigenschaften herangezogen werden müssen. Mit der Vorstellung, daß Stoffe aus kleinsten Teilchen aufgebaut sind, werden die Aggregatzustände, ihre Übergänge und die Diffusion gedeutet. Der Schüler erfährt erstmals Grundbegriffe und Arbeitsweisen der Chemie. Er gewinnt Freude an ihr vor allem durch eigenes Experimentieren.

Untersuchung von Reinstoffen	Schülerübungen
Gemische, homogen und heterogen, Lösungen	
Einfache Trennverfahren zur Gewinnung von Reinstoffen	Chromatographische Verfahren werden später behandelt.
Teilchenmodell	Das Teilchenmodell wurde in Physik Klasse 8 eingeführt.
Die Aggregatzustände	
Diffusion	

Lehrplaneinheit 2: Chemische Reaktionen

Einfache chemische Reaktionen werden durchgeführt, und als deren Merkmale werden Stoffänderungen und Energieumsätze erkannt. Dabei wird Neugierde geweckt; Aufmerksamkeit und sorgfältiges Beobachten von Phänomenen werden geschult.

Herstellung und Zerlegung von Stoffen	Verwendung der Begriffe Analyse und Synthese möglich
Element und Verbindung	Geeignet sind Reaktionen von Schwefel mit Metallen, weil dabei auch auf unterschiedliche Reaktionswärmen eingegangen werden kann.
Metall und Nichtmetall	
Exotherme und endotherme Reaktionen	→ Ph, Klasse 8, Lehrplaneinheit 3, Wärmelehre
Auslösen chemischer Reaktionen	
Aktivierungsenergie	
Katalysator	

Lehrplaneinheit 3: Luft, Sauerstoff, Oxide

Der Schüler erfaßt den Sauerstoff als Bestandteil der Luft und als wichtigen Reaktionspartner sowie die Bedeutung der Reaktionen der Oxide mit Wasser. Die Vielfalt von Erscheinungen und Vorgängen, an denen Sauerstoff beteiligt ist, überrascht und regt zum Staunen an.
Durch die Besprechung von Verbrennungsvorgängen lernt er Gefahrenmomente erkennen und verschiedene Arten der Brandbekämpfung verstehen.

Die Luft als Gasgemisch und ihre Zusammensetzung	

Dichtebestimmung eines Gases	
Sauerstoff Eigenschaften und Vorkommen	
Oxidation als Reaktion mit Sauerstoff Verbrennung, Brandbekämpfung	Die Handhabung eines Feuerlöschers soll besprochen werden.
Farbumschläge von Indikatoren in alkalischen und sauren Lösungen	Schülerübungen mit Lackmus, Phenolphthalein, Bromthymolblau, Universalindikator
pH-Skala zur Abstufung des alkalischen und sauren Charakters wäßriger Lösungen	
Z Edelgase	

Lehrplaneinheit 4: Wasser, Wasserstoff

Der Schüler begreift, welche überragende Bedeutung dem Wasser in der Natur zukommt. Die Entdeckung, daß sich die Flüssigkeit Wasser in die Gase Wasserstoff und Sauerstoff zerlegen läßt, erweitert seine durch den Alltag geprägten Vorstellungen. Die Kenntnis der Problematik der Gewässerverschmutzung ermöglicht ein einsichtiges und verantwortungsbewußtes Verhalten.

Eigenschaften und Bedeutung des Wassers	Löslichkeit von Sauerstoff im Hinblick auf das Leben im Wasser
Trinkwassergewinnung, einfache Verfahren	
Gewässerverschmutzung	Durch saure und alkalische Lösungen
Zerlegung und Synthese der Verbindung Wasser	
Eigenschaften und Bedeutung von Wasserstoff	Gefahren im Umgang mit Wasserstoff Wasserstoff als Energieträger

Lehrplaneinheit 5: Quantitative Beziehungen bei chemischen Reaktionen

Anhand quantitativer Untersuchungen chemischer Reaktionen werden Gesetzmäßigkeiten hergeleitet bzw. bestätigt. Die Daltonsche Atomvorstellung und die Formelsprache fördern das modellmäßige Betrachten. So wird die theoretische Durchdringung der Chemie vorbereitet. Das quantitative Arbeiten stärkt die Ausdauer, erzieht zur Exaktheit und zeigt die Notwendigkeit, Experimente objektiv zu bewerten.

Gesetz von der Erhaltung der Masse	
Gesetz der konstanten Massenverhältnisse	Schülerübungen Lavoisier (1743–1794)
Atomhypothese von Dalton	Dalton (1766–1844)

Gesetzmäßigkeiten bei Gasreaktionen Volumengesetz Satz von Avogadro	Chlorwasserstoff-, Wassersynthese
Atom und Molekül, atomare Masseneinheit, Atom- und Molekülmasse	
Loschmidtsche Zahl	
Stoffmenge und ihre Einheit Mol Molare Masse, molares Volumen	
Reaktionsgleichungen in Symbolschreibweise	
Stöchiometrisches Rechnen an einfachen Beispielen	→ M, Klasse 7, Lehrplaneinheit 1, Proportionalität

Lehrplaneinheit 6: Alkalimetalle

Die wichtigen, aber weniger bekannten Elemente Lithium, Natrium und Kalium mit ihren für Metalle zum Teil ungewöhnlichen Eigenschaften werden vorgeführt. Dabei wird das Ordnungsprinzip Elementgruppe entwickelt. Mit ihm lernt der Schüler, vielschichtige Zusammenhänge zu durchschauen, zu ordnen und darzustellen.

Eigenschaften von Lithium, Natrium, Kalium	
Elementgruppe, Alkalimetalle	
Natrium- und Kaliumhydroxid und ihre wäßrigen Lösungen	Trivialnamen: Ätznatron, Natron- und Kalilauge
Z Erdalkalimetalle	

Lehrplaneinheit 7: Metallische Werkstoffe, Redoxreaktionen

Die Metallgewinnung und dabei ablaufende Redoxreaktionen werden am Beispiel der Eisengewinnung im Hochofen behandelt. Einige Metalle und Legierungen sollen in ihrer Bedeutung als Werkstoffe und in ihrer Rolle für die kulturgeschichtliche Entwicklung vorgestellt werden.

Eisengewinnung aus oxidischem Erz und Koks im Hochofen	Einfache Darstellung des Hochofenprozesses mit Kohlenstoff als Reduktionsmittel → G, Lehrplaneinheit 4, Industrialisierung
Reduktion als Sauerstoffabgabe	
Redoxreaktion als Sauerstoffübertragung	
Eisen, Stahl, Kupfer, Messing und Bronze Ausgewählte Eigenschaften Geschichtliche Bedeutung	Die Abhängigkeit der Entwicklung der Werkstoffe von den Schwierigkeiten ihrer technischen Gewinnung soll aufgezeigt werden.

Lehrplaneinheit 1: Halogene

Bei der Beschäftigung mit Elementen aus der Gruppe der Halogene und mit wichtigen Halogenverbindungen wiederholt der Schüler das Ordnungsprinzip Elementgruppe und erkennt die Bedeutung dieser Stoffe für die Industrie. Zugleich werden auch Einsicht in Umwelt- und Sicherheitsprobleme und sachgerechtes Verhalten gefördert. Die Behandlung von Salzlagerstätten in unserem Land stärkt die Beziehung zur Heimat.

Eigenschaften von Chlor, Brom, Iod	
Reaktionen mit Metallen und Wasserstoff	Natrium, Eisen, Kupfer
Eigenschaften von Chlorwasserstoff, Salzsäure	
Gewinnung und Bedeutung von Kochsalz	Salzlagerstätten in unserer Heimat
Z Fotografie	

Lehrplaneinheit 2: Periodensystem und Atombau

Bei der Behandlung von Atombau und Periodensystem der Elemente erkennt der Schüler die Bedeutung von Modellvorstellungen für das Verständnis komplexer Zusammenhänge und erhält einen Einblick in große wissenschaftliche Leistungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Gleichzeitig klingt aber auch an, daß der naturwissenschaftlichen Erkenntnis Grenzen gesetzt sind.

Periodensystem der Elemente als Ordnungsprinzip und Informationsschema	Es genügt die Betrachtung der Hauptgruppen. Meyer (1830–1895) Mendelejew (1834–1907)
Kern-Hülle-Modell des Atoms Isotopie	→ Ph, Lehrplaneinheit 2, Atomkern Das ausgewählte Atommodell soll Grundlage für die Bindungslehre sein.
Zusammenhang zwischen Atombau und Stellung im Periodensystem	

Lehrplaneinheit 3: Atom- und Ionenbindung

Als Beispiele chemischer Bindungen werden Atom- und Ionenbindung eingeführt und mit dem Atommodell erklärt. Beim Erschließen der Zusammenhänge zwischen Struktur und Eigenschaften von Stoffen lernt der Schüler eine spezifisch chemische Denkweise kennen. Er schult dabei sein räumliches Vorstellungsvermögen und übt, Erkenntnisse nachzuvollziehen.

Zusammenhalt im Molekül durch Atombindung	
Elektronenformel (Lewis-Schreibweise)	

Polare Atombindung, Elektronegativität	
Wassermolekül als Dipol	
Eigenschaften und Bau von Ionenverbindungen	→ Ph, Klasse 9, Lehrplaneinheit 1, Elektrizitätslehre
Salz, Verhältnisformel	
Hydratisierung	
Elektrolyse	Schülerübungen
Redoxreaktionen	
Definition als Elektronenübergang	
Oxidationszahl	
Einfache Beispiele	
Z Experimentelle Herleitung der Faraday-Gesetze in Schülerübungen	

Lehrplaneinheit 4: Einige Grundprodukte der chemischen Industrie

Der Schüler soll einige Stoffe, die für Industrie und Landwirtschaft von großer Bedeutung sind, sowie ein großtechnisches Verfahren kennenlernen.
Ihm wird klar, daß heute möglichst umweltfreundliche großtechnische Verfahren gesucht und angewendet werden, daß es darüber hinaus aber auch in der Eigenverantwortung des einzelnen liegt, durch entsprechendes Verhalten zum Schutz von Natur und Menschheit beizutragen.

Vereinfachte Darstellung des Kontaktverfahrens zur Schwefelsäuregewinnung	Beim Doppelkontaktverfahren ist auf die Umweltfreundlichkeit moderner Technologien hinzuweisen.
Ammoniak, Schwefelsäure, Salpetersäure, Phosphorsäure	
Eigenschaften und Verwendung	
Wichtige Salze	Salpeter, Gips
Mineraldünger	von Liebig (1803–1873)
Umwelt- und Sicherheitsprobleme	

Lehrplaneinheit 5: Säuren und Basen

Einfache Reaktionen saurer Lösungen werden im Experiment vorgestellt und ihre gemeinsamen Merkmale erarbeitet. Durch die Einführung des Brönstedschen Säure-Base-Begriffs erhält der Schüler eine weitere Möglichkeit, Phänomene zu ordnen. So wird auch sein Abstraktionsvermögen gefördert.

Eigenschaften saurer Lösungen	
Reaktionen mit Metallen	Schülerübungen
Neutralisation	Bedeutung für die Abwasserreinigung
Angabe der Konzentration in $mol \cdot l^{-1}$	
Säure als Protonendonator, Base als Protonenakzeptor	
Weitere einfache Beispiele für Protonenübergänge	Reaktionen mit Stoffen aus Lehrplaneinheit 4

Lehrplaneinheit 1: Einfache organische Verbindungen

Der Schüler wird in die organische Chemie eingeführt und lernt dabei die Bedeutung Wöhlers für die Veränderung des naturwissenschaftlichen Weltbildes im 19. Jahrhundert kennen. Bei den Kohlenwasserstoffen erfaßt er Zusammenhänge zwischen Struktur und chemischem Verhalten. Die Behandlung von Erdgas, Erdöl und Kohle zeigt deren Bedeutung als Rohstoff für die chemische Industrie und führt zu einer sachgemäßen Auseinandersetzung mit Problemen der Energieversorgung, der Wirtschaft und des Umweltschutzes. Dies fordert ihn zu einer wertorientierten persönlichen Einstellung heraus.

	Eine Absprache mit dem Biologielehrer ist erforderlich.
Der Begriff „organische Chemie" und Wöhler	Wöhler (1800–1882)
Alkane	Trivialname: Paraffine
Eigenschaften und Struktur	
Van-der-Waals-Kräfte	Zur Erklärung von Schmelz- und Siedetemperaturen
Strukturisomerie	
Konformation	
Grundregeln der Genfer Nomenklatur	
Cyclohexan	
Radikalische Substitution mit Mechanismus	Chlorierung von Methan oder Bromierung von Hexan oder Cyclohexan
Halogenalkane	
Bedeutung und Umweltbelastung	Treibgase, Insektizide, Kühlmittel
Alkene	Trivialname: Olefine
Eigenschaften und Struktur	
cis-trans-Isomerie	
Additionsreaktion	
Polyethen als Beispiel für einen Kunststoff, Bauprinzip und Verwendung	
Alkine	
Eigenschaften, Struktur und Herstellung des Ethins	Trivialname: Acetylen
Benzol	Gefahren im Umgang mit Benzol
Vorkommen, Summenformel, Sonderstellung	→ Ch, Leistungskurs 12 und 13.1, Lehrplaneinheit 6, Benzol → Ch, Grundkurs 12 und 13.1, Lehrplaneinheit 3, Benzol

Erdgas, Erdöl, Kohle	→ Ek, (sprachlich), Lehrplaneinheit 1, Rohstoff- und Energieversorgung
Vergleichende Übersicht über Vorkommen und Zusammensetzung	→ Ek, (math.-nat.), Lehrplaneinheit 2, Rohstoff- und Energieversorgung
Verarbeitung	
Bedeutung als Rohstoff und Energieträger	
Gewinnung von Benzin und Erdöl, Crackprozeß, Oktanzahl	Schematische Darstellung einer Erdölraffinerie
Gewinnung und Verwendung von Koks	Hochofen, Synthesegas
Z Kohleverflüssigung und Kohlevergasung	

Lehrplaneinheit 2: Organische Verbindungen mit funktionellen Gruppen

Organische Verbindungen mit funktionellen Gruppen werden vorgestellt und auf spezielle Eigenschaften untersucht. Dabei entdeckt der Schüler Stoffe des Alltags und versteht ihre Eigenschaften aus ihrem chemischen Aufbau. Die erstaunliche Tatsache, daß mit wenigen Bausteinen und Verknüpfungsarten eine Vielzahl von Stoffen hervorgebracht wird, trägt dazu bei, daß der Schüler zur Achtung vor der Natur gelangt.

	Eine Absprache mit dem Biologielehrer ist erforderlich.
Alkohole	Giftigkeit des Methanols, Gefahren des Alkoholmißbrauchs
Vorkommen, Eigenschaften und Struktur	→ B, Lehrplaneinheit 1, Alkoholische Gärung
Wasserstoffbrücken	
Ether	
Als Beispiel der Diethylether, Herstellung aus Ethanol	Gefahren im Umgang mit Ether
Aldehyde, Ketone	Trivialnamen
Eigenschaften und Struktur am Beispiel von Methanal, Ethanal und Propanon	
Gewinnung aus Alkoholen	
Nachweise	Fehlingsche Probe, Silberspiegel
Glucose	→ Ch, Leistungskurs 12 und 13.1, Lehrplaneinheit 4, Kohlenhydrate
	→ Ch, Grundkurs 12 und 13.1, Lehrplaneinheit 2, Kohlenhydrate

Carbonsäuren	
Eigenschaften und Struktur	
Herstellung aus Alkoholen bzw. Aldehyden	Gewinnung von Speiseessig
Ester, Fette, Seifen	Bei den Fetten genügt die Behandlung von Glycerinestern der Palmitin-, Stearin- und Ölsäure.
Veresterung und Verseifung	Schülerübungen
α-Aminosäuren	
Allgemeine Formel	Wichtig für die Behandlung der Proteine in der Biologie
Peptidgruppe	
Z Dicarbonsäuren, Hydroxycarbonsäuren, Carbonsäurederivate	

Lehrplaneinheit 3: Kohlenstoff, anorganische Kohlenstoffverbindungen

An ausgewählten Beispielen aus der Erfahrungswelt des Schülers wird der Zusammenhang zwischen Struktur und Eigenschaften des Kohlenstoffs und einiger seiner Verbindungen hergeleitet. Dabei trägt die Beschäftigung mit diesen Stoffen aus Natur und Technik zu einer breiteren Allgemeinbildung und zum vertieften Verständnis unserer Umwelt bei.

Diamant – Graphit	Je nach eingeführtem Atommodell kann die Struktur des Graphits nur als Schichtgitter beschrieben werden.
Zusammenhang zwischen Struktur und Eigenschaften	
Vorkommen und Verwendung	
Vorkommen und Eigenschaften von Kohlenstoffmonooxid und Kohlenstoffdioxid	
Kohlensäure und ihre Salze	Soda, Pottasche, Kalkstein, Marmor, Dolomit
Wasserhärte	Bestimmung in Schülerübungen
Kalkbrennen, Kalklöschen	
Z Glas, Keramik, Mörtel	

Lehrplaneinheit 1: Das chemische Gleichgewicht

Der Schüler lernt den Gleichgewichtszustand und die dabei auftretenden Gesetzmäßigkeiten kennen und anwenden. Dadurch wird ihm das Verständnis für chemische Vorgänge erleichtert.

Gleichgewichtszustand Massenwirkungsgesetz Prinzip von Le Chatelier	Einführung über umkehrbare Reaktionen
Ammoniakgleichgewicht	
Ionenprodukt des Wassers und pH-Wert	
pK_S-Wert als Maß für die Säurestärke	
Qualitative Behandlung eines Puffers Bedeutung der Puffer	
Z Berechnung von pH-Werten	
Z Technische Ammoniaksynthese	

Lehrplaneinheit 2: Kohlenhydrate und Eiweiße

Bei der Behandlung der Kohlenhydrate und Eiweiße erkennt der Schüler, wie die Natur mit wenigen Monosacchariden bzw. Aminosäuren eine Vielfalt von Verbindungen hervorbringt. Er erfährt, daß zu diesen Stoffgruppen wichtige Nährstoffe gehören und erhält so Grundlagen zum Erfassen biologischer Zusammenhänge.

Glucose und Fructose	Fischer (1852–1919)
Vorkommen und Eigenschaften	Nachweisreaktionen in Schülerübungen
Kettenformel, asymmetrisches Kohlenstoffatom	Das asymmetrische Kohlenstoffatom wird zur Erklärung der Projektionsformel und der α- und β-Form eingeführt.
α- und β-Form, Ringformel nach Haworth	
Saccharose	
Aufbau, Eigenschaften und Vorkommen	
Industrielle Gewinnung aus Zuckerrüben	
Stärke und Cellulose	
Vorkommen, Eigenschaften und Bedeutung	
Struktur von Amylose und Cellulose	

Einteilung in Mono-, Di- und Polysaccharide	
Glycin	
Verknüpfung von α-Aminosäuren zu Proteinen, Peptidbindung, Aminosäuresequenz	
Hydrolytische Spaltung eines Peptids und chromatographische Trennung der Produkte	Schülerübungen mit Glutathion
Vorkommen und Bedeutung der Proteine	
Z Struktur der Eiweiße	
Z Kolloide	

Lehrplaneinheit 3: Benzol

Beim Benzol lernt der Schüler ein neues Strukturmerkmal von Molekülen kennen, auf dem wichtige Eigenschaften vieler Natur- und Farbstoffe beruhen.

Eigenschaften des Benzols	→ Ch, Klasse 11, Lehrplaneinheit 1, Benzol Kanzerogene Wirkung
Benzol als Beispiel für eine Verbindung mit delokalisierten Elektronen	
Mesomere Grenzstrukturen des Benzols	Kekulé (1829–1896)

Lehrplaneinheit 4: Kunststoffe

Von einigen Kunststoffen werden Aufbau und Eigenschaften behandelt. Dabei sieht der Schüler, daß durch die Kunststoffe die Art und die Zahl der Werkstoffe vergrößert und so durch die Chemie unser Lebensstandard verbessert wurde.

Gewinnung von Polystyrol als Beispiel für eine Polymerisation	
Gewinnung eines Polyamids als Beispiel für eine Polykondensation	
Eigenschaften und Struktur von Duroplasten, Thermoplasten und Elastomeren	Staudinger (1881–1965)
Vorteile und Nachteile bei der Verarbeitung, Verwendung und Beseitigung von Kunststoffen	
Z Polyaddition	

Lehrplaneinheit 5: Waschmittel

Der Schüler lernt den Zusammenhang zwischen Bau und Eigenschaften der waschaktiven Substanzen verstehen. Er erfährt, welche Auswirkungen Waschmittel auf die Umwelt haben und wie er durch sein Verhalten zur Reinhaltung des Wassers beitragen kann.

Erklärung des Waschvorgangs, Aufbau und Eigenschaften der Seifen	→ Ch, Klasse 11, Lehrplaneinheit 2, Seifen
Aufbau einer synthetischen waschaktiven Substanz	
Vergleich mit einer Seife	
Phosphate, Perborate und optische Aufheller als Waschhilfsstoffe	
Belastung der Gewässer durch Waschmittel	
Schutzmaßnahmen	→ B, Klasse 11, Lehrplaneinheit 2, Kläranlage

Lehrplaneinheit 6: Energetische Betrachtungen bei chemischen Reaktionen

Der Schüler soll aufgrund energetischer Betrachtungen voraussagen, ob eine chemische Reaktion ablaufen kann. Durch das Nachvollziehen theoretischer Erkenntnisse und durch ihre Anwendung schult er sein Denkvermögen.

Reaktionsenthalpie als Wärmetönung einer Reaktion, Energieerhaltungssatz	
Entropie, vereinfacht als Maß für die Unordnung	
Richtung des Reaktionsablaufs aus Enthalpie- und Entropieänderung	
Z Die Gibbs-Helmholtz-Gleichung	

Lehrplaneinheit 7: Redoxreaktionen und galvanische Zellen

Dem Schüler werden die Grundlagen für das Verständnis elektrochemischer Vorgänge vermittelt. Er sieht bei der Behandlung einiger Spannungsquellen, wie elektrochemische Vorgänge zur Gewinnung und Speicherung von Energie genutzt werden können. Er lernt die elektrochemische Korrosion als natürlichen Vorgang verstehen und erkennt ihre wirtschaftliche Bedeutung.

Oxidation, Reduktion, Oxidationszahl	→ Ch, Klasse 10, Lehrplaneinheit 3, Redoxreaktion
Oxidationsmittel, Reduktionsmittel, Redoxreaktion, Redoxpaar	
Einrichten von einfachen Redoxgleichungen	
Halbzelle	

Galvanische Zelle als Kombination verschiedener Halbzellen, ihre Spannung	Schülerübungen
Wasserstoffelektrode und Normalpotential	
Spannungsreihe	
Bleiakkumulator Bau, Laden und Entladen	
Lokalelement Korrosion und entsprechende Schutzmaßnahmen	
Z Weitere elektrochemische Spannungsquellen	

Lehrplaneinheit 8: Elektrolyse

Der Schüler erfaßt die Elektrolyse als erzwungene Redoxreaktion und gewinnt Einblick in die bei der großtechnischen Aluminiumgewinnung ablaufenden Vorgänge.

Elektrolyse als erzwungene Redoxreaktion mit anodischer Oxidation und kathodischer Reduktion	Schülerübungen
Zusammenhang von Abscheidungsspannung und Normalpotential	
Schmelzflußelektrolyse zur Aluminiumgewinnung als wichtige technische Anwendung	
Z Chloralkali-Elektrolyse	

Lehrplaneinheit 9: Eisen und Stahl

Die Behandlung von Eisen und Stahl zeigt dem Schüler, aus welchen Gründen Eisen das wichtigste Gebrauchsmetall ist. Er erfährt, welch großen Einfluß die Eisengewinnung auf wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen gehabt hat.

Bau und Betrieb eines Hochofens	
Die chemischen Vorgänge bei der Bildung des Roheisens	Keine Behandlung der heterogenen Gleichgewichte
Gewinnung von Stahl	Verwendung der Schlacke (Thomasmehl)
Eigenschaften und Verwendung von Eisen und Stahl	Geschichtliche Entwicklung der Eisengewinnung
Z Legierte Stähle	

Lehrplaneinheit 1: Belastung und Schutz der Umwelt

Der Schüler lernt Grundbegriffe des Umweltschutzes sowie Bedeutung und Nachweis einiger Stoffe im Wasser kennen. Er wird mit Methoden zum Schutz seiner Umwelt vertraut gemacht und so zur Reinhaltung von Luft und Wasser angehalten.

Nachweis und Bedeutung von Ammoniak und Nitrat im Wasser	Schülerübungen
Herkunft und Auswirkung von Kohlenstoffmonooxid, Kohlenstoffdioxid, Schwefeldioxid und nitrosen Gasen in der Luft	
Emission, Immission, MIK-Wert, MAK-Wert	
Maßnahmen zur Reinhaltung von Wasser und Luft	

Lehrplaneinheit 2: Radioaktivität und Kernumwandlung

Der Schüler festigt seine Grundkenntnisse über Radioaktivität. Er ist damit in der Lage, die Radioaktivität als statistisch berechenbaren Vorgang zu erfassen. Er erkennt die Notwendigkeit von Schutzmaßnahmen und erhält Einblick in die hierbei auftretenden technischen Probleme.

Von den Lehrplaneinheiten 2 bis 5 sind zwei auszuwählen.	
Radioaktive Strahlung	An Kenntnisse aus dem Physikunterricht anknüpfen
Wirkung und Schutzmaßnahmen	
Zerfallsreihen, der radioaktive Verschiebungssatz	
Transurane	
Die Kohlenstoff-14-Methode	

Lehrplaneinheit 3: Einige Farbstoffe und Färbeverfahren

Anhand von Beispielen lernt der Schüler einige Farbstoffe sowie Verfahren zum Färben von Textilfasern kennen.
Selbständiges Experimentieren und Beobachten bereiten ihm Freude.

Von den Lehrplaneinheiten 2 bis 5 sind zwei auszuwählen.	
Herstellung eines Azofarbstoffes Diazotierung, Kupplung	1-Phenylazonaphthol-2
Herstellung eines Triphenylmethanfarbstoffes	Phenolphthalein
Herstellung eines Anthrachinonfarbstoffes	Chinizarin
Direktfärbung mit einem substantiven Farbstoff	
Küpenfärbung mit Indigo	

Lehrplaneinheit 4: Silicium und Silikate

Der Schüler lernt Silicium als wichtigen Baustein der anorganischen Welt kennen und vergleicht ihn mit dem Kohlenstoff, dem Grundbaustein der organischen Welt. Die Kenntnis der Silikate trägt zum Verständnis geologischer und geographischer Sachverhalte bei.

Von den Lehrplaneinheiten 2 bis 5 sind zwei auszuwählen.	
Eigenschaften des Siliciums	
Bauprinzip der Silikate	
Silikate in der Natur	

Lehrplaneinheit 5: Komplexe

Der Schüler lernt eine weitere Ursache für die Vielzahl der Verbindungen kennen. Er soll sehen, welche Rolle die Komplexe in Natur, Technik und Labor spielen.

Von den Lehrplaneinheiten 2 bis 5 sind zwei auszuwählen.	
Komplexe Bau- und Nomenklatur Ligandenaustausch Chelatkomplexe	Werner (1866–1919)
Bedeutung der Komplexe	

Lehrplaneinheit 1: Einführung der Schüler in praktische Arbeitsweisen der Chemie

Der Schüler führt selbst einfache Trennungen und Nachweisreaktionen durch. Dabei lernt er, Experimente sorgfältig durchzuführen und auszuwerten, wird mit den notwendigen Regeln der Unfallverhütung vertraut gemacht und erlangt so die für das Praktikum erforderlichen Fertigkeiten im Umgang mit Chemikalien und Geräten.

Der Schüler gewinnt Freude am sachgerechten Experimentieren. Seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit und zur Rücksichtnahme wird gefördert.

Trennung eines Farbstoffgemischs durch Papier- oder Dünnschichtchromatographie	
Trennung eines Gemischs leichtflüchtiger organischer Verbindungen durch Gaschromatographie	
Qualitativer Nachweis von Chlorid, Sulfid, Phosphat, Borat, Ammonium	
Konzentrationsbestimmung einer Säure durch Titration	
Z Weitere Nachweisreaktionen	

Lehrplaneinheit 2: Das chemische Gleichgewicht

Bei der Behandlung des chemischen Gleichgewichts und seiner kinetischen Deutung erwirbt der Schüler theoretische Grundkenntnisse. Am Beispiel der großtechnischen Ammoniakgewinnung erfaßt er die praktische Bedeutung der Gleichgewichtslehre und die Leistung von Haber und Bosch sowie auch den großen Einfluß der chemischen Industrie auf wirtschaftliche Entwicklungen.

Reaktionsgeschwindigkeit (Praktikumsversuch) Definition Konzentrationsabhängigkeit in modellmäßiger Deutung RGT-Regel	Wasserstoffperoxidzersetzung mit Kaliumiodidlösung
Umkehrbarkeit von Reaktionen	
Der Gleichgewichtszustand Einstellung Kinetische Deutung	Estergleichgewicht
Das Massenwirkungsgesetz bei homogenen Gleichgewichten	
Prinzip von Le Chatelier (Praktikumsversuch)	

Das Ammoniakgleichgewicht Die großtechnische Ammoniaksynthese	Haber (1868–1934), Bosch (1874–1940)

Lehrplaneinheit 3: Protolysengleichgewichte in wäßriger Lösung

Bei der Anwendung der Gleichgewichtslehre auf Protolysen lernt der Schüler, die vielfältigen Erscheinungen und Vorgänge in wäßrigen Lösungen zu durchschauen und erhält so wichtige Grundlagen, um Natur- und Lebensvorgänge besser verstehen zu können. Er begreift dabei auch den Wert der Mathematik für das Lösen chemischer Probleme.

Reaktionen von Säuren mit Wasser, Säure-Base-Paar, Protolyse	→ Ch, Klasse 10, Lehrplaneinheit 5, Säuren und Basen
pK_s-Wert	→ M, Klasse 10, Lehrplaneinheit 2, Logarithmus
Ionenprodukt des Wassers, pH-Wert	
Berechnung des pH-Wertes von einprotonigen Säuren und von Hydroxidlösungen	
Erklärung der Acidität von Salzlösungen mit den entsprechenden Protolysengleichgewichten	Untersuchung von Ammoniumchlorid-, Kochsalz-, Sodalösung mit Indikatoren (Praktikumsversuch)
Indikatoren als schwache Säuren	
Bedeutung und Wirkungsweise von Puffersystemen	
Z Berechnung von Puffersystemen und des pH-Werts von Salzlösungen	
Z Titrationskurven	

Lehrplaneinheit 4: Kohlenhydrate

Bei der Behandlung der Kohlenhydrate übt und vertieft der Schüler seine Kenntnisse in organischer Chemie und gewinnt dabei einen Einblick in eine Gruppe von Naturstoffen, zu der auch wichtige Nährstoffe gehören. Mit der optischen Isomerie lernt er eine weitere Ursache für die Vielfalt von Stoffen kennen.

Optische Isomerie Asymmetrisches Kohlenstoffatom D- und L-Form Racemat	Pasteur (1822–1895)

D-Glucose, D-Fructose, D-Ribose	
Kettenformel in Fischerprojektion	Fischer (1852–1919)
Eigenschaften und Vorkommen (Praktikumsversuch)	Nachweisreaktionen
α- und β-Form, Ringformel nach Haworth	
Glycosidbildung aus Halbacetal und Alkohol	
Maltose, Saccharose	
Bau, Eigenschaften und Vorkommen	
Hydrolyse, Invertzucker	Rohrzuckerinversion (Praktikumsversuch)
Industrielle Gewinnung von Saccharose aus Zuckerrüben	
Stärke, Cellulose	
Eigenschaften, Vorkommen und Bedeutung	Bedeutung für die Herstellung von Papier und Nitrocellulose
Struktur von Amylose und Cellulose	Bedeutung in der Biologie
Einteilung in Mono-, Di- und Polysaccharide	
Z Mutarotation	
Z Kolloide	

Lehrplaneinheit 5: Amine, Aminosäuren, Proteine

Die Besprechung der Amine und Aminosäuren ist Voraussetzung für das Verständnis des Aufbaus und der Vielfalt der Eiweiße. Durch die Behandlung der Aminosäuren und Eiweiße erhält der Schüler Grundlagen zum Verstehen wichtiger biologischer Prozesse.

Amine	
Beispiele für einfache aliphatische Amine	
Basizität	
Aminosäuren	→ Ch, Klasse 11, Lehrplaneinheit 2, Carbonsäuren
Struktur der α-Aminosäuren	
Zwitterionenstruktur und Eigenschaften	
Strukturformeln von Glycin, L-Alanin, L-Cystein, L-Glutaminsäure, L-Lysin	

Peptidbindung	
Formale Bildungsgleichung von Dipeptiden aus zwei verschiedenen Aminosäuren unter Verwendung von Strukturformeln	
Proteine	
Polypeptid, Aminosäuresequenz	
Nachweis durch Biuret- und Xanthoproteinreaktion (ohne Reaktionsgleichung)	
Hydrolyse eines Peptids und chromatographische Trennung des Hydrolysats (Praktikumsversuch)	Hydrolyse von Glutathion
Z Besprechung der Sequenzanalyse	
Z Behandlung von Sekundär-, Tertiär- und Quartärstruktur	

Lehrplaneinheit 6: Struktur und Eigenschaften einiger Aromaten

Um beim Benzol den Zusammenhang zwischen Aufbau und Eigenschaften verstehen zu können, wird das Orbitalmodell eingeführt. Dabei werden Leistungsfähigkeit aber auch Grenzen von Modellen deutlich. Bei der Vorstellung weiterer Aromaten erkennt der Schüler die Bedeutung dieser Stoffgruppe für die chemische Industrie vor allem in ihren Anfängen.

Orbitalmodell	
s- und p-Orbitale	
Hybridisierung beim Kohlenstoffatom	
σ- und π-Bindung	
Anwendung auf die Kohlenstoff-Kohlenstoff-Bindungen	
Benzol	
Eigenschaften und Vorkommen	
Darstellung der Struktur als mesomeres System und mit dem Orbitalmodell	Kekulé (1829–1896) Berechnung der Mesomerieenergie
Homologe und Derivate des Benzols	
Toluol, Styrol, Benzoesäure, ortho-, meta- und para-Xylol	
Phenol	
Eigenschaften, insbesondere Säurecharakter	Vergleich mit Ethanol und Essigsäure
I-Effekt und M-Effekt	

Anilin Eigenschaften, insbesondere Basencharakter	Vergleich mit Ammoniak und Ethylamin
Mehrkernige Aromaten Naphthalin und Anthracen	Hinweis auf kanzerogene Stoffe
Z Einige Heterocyclen	

Lehrplaneinheit 7: Additions- und Substitutionsreaktionen

Einige der für das heutige Chemieverständnis wichtigen Reaktionsmechanismen werden an Beispielen behandelt. Sie vermitteln eine Vorstellung vom Ablauf chemischer Reaktionen und von den Möglichkeiten, diese zu beeinflussen.

Hierbei wird die Aufgeschlossenheit für theoretische Zusammenhänge und die Freude am Finden von Lösungswegen gefördert.

Radikalische Substitution	→ Ch, Klasse 11, Lehrplaneinheit 1, Alkane
Bromierung von Ethen als elektrophile Addition (Praktikumsversuch)	Ethen mit Bromwasser
Bromierung und Nitrierung von Benzol als elektrophile Substitution	
Zweitsubstitution am Phenol und am Nitrobenzol	
Z Nucleophile Substitution	

Lehrplaneinheit 8: Kunststoffe

Bei der Behandlung von Kunststoffen sieht der Schüler, daß mit der Kenntnis des Zusammenhangs von Struktur und Eigenschaften gezielt Werkstoffe hergestellt werden können. Dabei wird er auch mit den Problemen der Rohstoffversorgung und der Umweltbelastung konfrontiert und so zu einem verantwortungsbewußten Verhalten veranlaßt.

Prinzip der Polymerisation und Polykondensation Herstellung eines Polymerisats und eines Polykondensats (Praktikumsversuch)	
Polyurethan als Beispiel für ein Polyaddukt	
Zusammenhang zwischen Struktur und Eigenschaften bei Thermoplasten, Duroplasten, Elastomeren	Staudinger (1881–1965)
Vorteile und Nachteile bei der Verarbeitung und Verwendung von Kunststoffen	Vergleich mit metallischen Werkstoffen

Gummi aus Kautschuk	
Umweltprobleme	
Z Ionenaustauscher auf Kunstharzbasis	
Z Silicone	

Lehrplaneinheit 9: Grundlagen elektrochemischer Vorgänge

Der Schüler erfährt wichtige Gesetzmäßigkeiten von Redoxreaktionen und erhält die Möglichkeit, zahlreiche technische Anwendungen aus der Elektrochemie zu verstehen. Er wird durch die anspruchsvolleren quantitativen Betrachtungen in erhöhtem Maß gefordert.

Redoxpotential, Redoxpaar	
Einrichten von Redoxgleichungen	
Halbzelle, Potentialbildung	Erklärung mit Lösungsdruck, elektrische Doppelschicht
Galvanische Zelle (Praktikumsversuch)	
Wasserstoffelektrode, Normalpotential	
Berechnungen mit Hilfe der Nernstschen Gleichung	
Elektrolyse als Umkehrung der Vorgänge in einer galvanischen Zelle	
Abscheidungspotential	
Zersetzungsspannung	
Überspannung als Phänomen	

Lehrplaneinheit 10: Elektrochemische Vorgänge in der Technik

Die Kenntnis einiger großtechnischer Elektrolyseverfahren und wichtiger Spannungsquellen sowie der elektrochemischen Korrosion führt den Schüler zu einer sachgemäßen Auseinandersetzung mit entsprechenden Energie- und Wirtschaftsfragen. Dadurch begreift er auch, in welch hohem Maß unser heutiger Lebensstandard von der Chemie abhängt.

Aluminiumgewinnung	
Aufbereitung des Bauxits und Schmelzflußelektrolyse	
Chloralkali-Elektrolyse nach dem Amalgamverfahren	
Kupferraffination (Praktikumsversuch)	
Bleiakkumulator (Praktikumsversuch)	

Knallgaszelle als Beispiel für eine Brennstoffzelle	
Elektrochemische Korrosion, Lokalelement, Rosten	
Korrosionsschutz durch Galvanisieren und Eloxieren	
Z Besprechung weiterer elektrochemischer Spannungsquellen	

Lehrplaneinheit 11: Metalle

Der Schüler lernt, den Aufbau der Metalle mit Modellen zu bescheiben und damit ihre Eigenschaften zu verstehen. Die Behandlung der Eisen- und Stahlgewinnung eröffnet ihm einen Einblick in eines der bedeutendsten und ältesten technischen Verfahren.

Aufbau aus möglichst dicht gepackten Kugeln	
Metallbindung, Elektronengasmodell	
Duktilität, elektrische und thermische Eigenschaften	
Hochofenprozeß	
Vorgänge bei der Stahlgewinnung aus Roheisen	
Z Legierung, legierte Stähle	
Z Halbleiter	

Lehrplaneinheit 12: Energetik

Die für alle Reaktionen kennzeichnenden Energieumsätze werden wiederholt und vertieft. Dabei erfährt der Schüler, daß man sie nicht nur experimentell bestimmen, sondern auch aufgrund entsprechender Gesetzmäßigkeiten nährungsweise berechnen kann. Dies gestattet ihm, Voraussagen über chemische Reaktionen zu machen.

Reaktionsenthalpie (Praktikumsversuch) und Energieerhaltungssatz	Bestimmung der Neutralisationsenthalpie
Bildungsenthalpien zur Berechnung von Reaktionsenthalpien	Vereinfachung durch Verwendung der Standardwerte
Exotherme und endotherme Reaktionen und das Prinzip vom Energieminimum	Praktikumsversuch
Entropie, vereinfacht als Maß für die Unordnung, Prinzip vom Entropiemaximum	

Gibbs-Helmholtz-Gleichung (Vorstellung ohne Herleitung)
Exergonisch – endergonisch

Grenzen der Voraussagen aufgrund energetischer Betrachtungen

Metastabile Verbindungen

Z Freie Reaktionsenthalpie und das chemische Gleichgewicht

Lehrplaneinheit 1: Waschmittel

Durch experimentelle Untersuchungen lernt der Schüler wesentliche Bestandteile eines Waschmittels und deren Wirkungsweise kennen. Er versteht, die Eigenschaften der waschaktiven Substanzen mit deren Struktur zu erklären.

Waschaktive Substanzen	
Aufbau und Wirkung	Herabsetzen der Oberflächenspannung, Netz- und Emulgiervermögen
Vergleich von Seifen und synthetischen waschaktiven Substanzen (Praktikumsversuch)	→ Ch, Klasse 11, Lehrplaneinheit 2, Seifen
Untersuchung eines handelsüblichen Waschmittels auf Phosphat, Perborat und optische Aufheller (Praktikumsversuch)	
Wirkung dieser Waschhilfsstoffe	

Lehrplaneinheit 2: Umweltprobleme

Der Schüler lernt Grundbegriffe des Umweltschutzes sowie Bedeutung und Nachweis einiger Stoffe in Wasser und Luft kennen. Er wird mit Methoden zum Schutz seiner Umwelt vertraut gemacht und so zu ihrer Reinhaltung angehalten.

Untersuchung von Wasser (Praktikumsversuch)	
Bestimmung des Sauerstoffgehalts	
Nachweis und Bedeutung von Ammoniak, Nitrit und Nitrat	
Belastung der Gewässer durch Phosphate und Detergentien	
Biologische Abbaubarkeit	
Luftverschmutzung	
Emission, Immission, MIK-Wert, MAK-Wert	
Bestimmung des Kohlenstoffmonooxid- und des Schwefeldioxidgehalts	
Herkunft und Auswirkung von Kohlenstoffmonooxid, Kohlenstoffdioxid, Schwefeldioxid und von nitrosen Gasen	
Smog	
Maßnahmen zur Reinhaltung von Luft und Wasser	→ B, Klasse 11, Lehrplaneinheit 2, Kläranlage

Lehrplaneinheit 3: Radioaktivität und Kernumwandlung

Der Schüler festigt seine Grundkenntnisse über Radioaktivität. Er ist damit in der Lage, die Radioaktivität als statistisch berechenbaren Vorgang zu erfassen. Er erkennt die Notwendigkeit von Schutzmaßnahmen und erhält Einblick in die hierbei auftretenden technischen Probleme.

Von den Lehrplaneinheiten 3 bis 7 sind zwei auszuwählen.	
Radioaktive Strahlung	An Kenntnisse aus dem Physikunterricht anknüpfen
Wirkung und Schutzmaßnahmen	
Zerfallsreihen, der radioaktive Verschiebungssatz	
Künstliche Kernumwandlung, Transurane	
Kohlenstoff-14-Methode	
Prinzip der Tracermethode	

Lehrplaneinheit 4: Farbstoffe und Färbeverfahren

Anhand einiger Beispiele gewinnt der Schüler Einblick in Herstellung und Bau von Farbstoffen sowie in Verfahren zum Färben von Textilfasern. Selbständiges Experimentieren und Beobachten bereiten ihm Freude.

Von den Lehrplaneinheiten 3 bis 7 sind zwei auszuwählen.	
Azofarbstoffe	
Herstellung (Praktikumsversuch) Diazotierung, Kupplung	1-Phenylazonaphthol-2
Triphenylmethanfarbstoffe	
Herstellung (Praktikumsversuch)	Phenolphthalein
Direktfärbung mit einem substantiven Farbstoff	
Küpenfärbung mit Indigo (Praktikumsversuch)	
Zusammenhang zwischen Molekülstruktur und Farbigkeit	

Lehrplaneinheit 5: Spektroskopische Methoden

Der Schüler erhält einen Einblick in Verfahren der Analytik und in Verfahren zur Strukturaufklärung. An den Beispielen soll ihm der Fortschritt wissenschaftlicher Arbeitsmethoden klar werden.

Von den Lehrplaneinheiten 3 bis 7 sind zwei auszuwählen.	
Die Spektralanalyse	Bunsen (1811–1899)
Untersuchung von Alkali- und Erdalkalimetallen (Praktikumsversuch)	
Massenspektrometrie	
Weitere spektroskopische Methoden	

Lehrplaneinheit 6: Komplexe

Der Schüler lernt eine weitere Ursache für die Vielzahl der Verbindungen kennen. Er soll sehen, welche Rolle die Komplexe in Natur, Technik und Labor spielen.

Von den Lehrplaneinheiten 3 bis 7 sind zwei auszuwählen.	
Komplexe	Werner (1866–1919)
Bau und Nomenklatur Ligandenaustausch Chelatkomplexe	
Bedeutung der Komplexe	
Komplexometrische Titration (Praktikumsversuch)	

Lehrplaneinheit 7: Silicium und Silikate

Der Schüler lernt Silicium als wichtigen Baustein der anorganischen Welt kennen und vergleicht ihn mit dem Kohlenstoff, dem Grundbaustein der organischen Welt. Die Kenntnis der Silikate trägt zum Verständnis geologischer und geographischer Sachverhalte bei.

Von den Lehrplaneinheiten 3 bis 7 sind zwei auszuwählen	
Eigenschaften des Siliciums	Halbmetall
Die Silicium-Sauerstoff-Bindung	
Bauprinzip der Silikate SiO_4-Tetraeder Ring, Kette, Band, Schicht, Raumnetz	
Beispiele aus der Natur Quarz Amorphes Siliciumdioxid Silikatgesteine	

LEHRPLAN GYMNASIUM

BIOLOGIE

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Biologieunterricht hat den Auftrag, dem Schüler die lebendige Natur zu erschließen, Verständnis für ihre Eigenart zu wecken und Naturverbundenheit anzustreben.

Der Jugendliche lernt Pflanzen und Tiere kennen. Er bekommt einen Eindruck von ihrer Vielfalt und erhält Einblick in ihre Lebensbedingungen. So versteht er die Beziehung zwischen den Organismen und erkennt die besondere Stellung des Menschen innerhalb der Natur. Durch die Beschäftigung mit den verschiedenen Lebensäußerungen bei Pflanze, Tier und Mensch soll der Schüler zur Einsicht gelangen, daß biologischen Vorgängen und Erscheinungen Gesetzmäßigkeiten zugrunde liegen. Er erfährt, daß Lebewesen sich in langen Zeiträumen zu ihren heutigen Formen entwickelt haben.

Dieser Auftrag läßt sich nur verwirklichen, wenn der Schüler die notwendigen Grundkenntnisse biologischer Sachverhalte erwirbt. Durch Vergleich ausgewählter Beispiele lassen sich Ordnungskriterien erkennen und Gesetzmäßigkeiten ableiten.

Die erlebnishafte Begegnung des Schülers mit Tieren und Pflanzen – insbesondere aus seiner näheren Umgebung – vermittelt ihm ein bleibendes Verständnis für die Natur. Der Schüler erkennt, daß der Mensch auf seine Umwelt angewiesen ist. Dies führt zur Achtung und Ehrfurcht vor dem Leben und zur Verantwortung für das Leben. Darüber hinaus weckt das ganzheitliche Erfassen von Pflanzen und Tieren in ihrer natürlichen Umgebung das Gefühl des Schülers für die Schönheit der Natur und regt sein ästhetisches Empfinden an. Damit wird durch den Biologieunterricht die Bereitschaft zu aktivem Natur- und Umweltschutz geweckt und die Verbundenheit zur Heimat gefördert.

Eine weitere wesentliche Aufgabe des Biologieunterrichts ist es, in verschiedenen Themenbereichen die besondere Stellung des Menschen aufzuzeigen. Das erworbene Fachwissen soll den Schüler befähigen, biologische Fragen sachgerecht zu beantworten und in entsprechenden Situationen verantwortungsbewußt zu handeln. In diesem Zusammenhang soll die Bedeutung der Familie für die gesunde Entwicklung des Kindes und Jugendlichen besonders betont werden. Gesundheit soll als Wert für das eigene Leben erkannt werden. Dies stärkt die Bereitschaft zu einer gesunden und eigenverantwortlichen Lebensgestaltung und befähigt den Schüler, eine kritische und gefestigte Haltung gegenüber Suchtmitteln einzunehmen. Auch hiermit trägt der Biologieunterricht zum Selbstverständnis des Menschen bei.

2. Der Biologieunterricht im Gymnasium

Der Biologieunterricht integriert in besonderer Weise Teilgebiete der verschiedenen naturwissenschaftlichen Disziplinen und ermöglicht damit eine umfassende Zusammenschau vielfältiger biologischer Vorgänge.

Während seiner Schulzeit erwirbt der Schüler ein biologisches Grundwissen. Er lernt typische biologische Arbeitsweisen kennen, bei deren Ausübung er zu sorgfältigem Arbeiten, manueller Fertigkeit und zu Kooperation angeleitet,

aber auch zu Zuverlässigkeit, zu Geduld und Ausdauer erzogen wird. Um diese zu erreichen, soll der Biologieunterricht so geplant und durchgeführt werden, daß der Schüler lernt, Objekte und Vorgänge zu beobachten, Sachverhalte zu erkennen, zu analysieren und angemessen darzustellen. Weiterhin soll der Schüler aus dem Vergleich biologischer Einzelphänomene Gesetzmäßigkeiten und Ordnungskriterien herleiten und einfache Struktur- und Funktionsmodelle entwickeln können. Pflanzen und Tiere seiner Heimat soll er kennen und nach systematischen Gesichtspunkten ordnen. Er lernt, Lebewesen artgerecht zu behandeln.

Neben der Analyse und gesetzmäßigen Erfassung von Lebenserscheinungen strebt der Biologieunterricht die erlebnishafte Zuwendung zur belebten Natur an. Dies ist vor allem bei Lerngängen möglich.

In der Oberstufe wird der Schüler in zunehmendem Maße mit Methoden der Erkenntnisfindung sowie Forschungsergebnissen bedeutender Biologen vertraut gemacht. Der Klasse 11 kommt eine Gelenkfunktion zu, da deren Inhalte einen Ausblick auf Grund- und Leistungskurse geben, aber auch einen gewissen Abschluß ermöglichen. Das biologische Wissen des Leistungskursschülers wird auch durch Praktika, die inhaltlich teils verbindlich, teils der thematischen Auswahl durch den Lehrer freigestellt sind, vertieft und erweitert. Demgegenüber ist der Grundkurs so angelegt, daß er dem Schüler einen Einblick in wichtige biologische Bereiche vermittelt, die den Menschen – soweit möglich – einbeziehen.

Diese Kenntnisse und Fertigkeiten bilden die Voraussetzung für einen umfassenden Überblick über biologische Phänomene. Sie erlauben dem Abiturienten, schwierige und vielschichtige Sachverhalte zu durchschauen sowie Grenzen naturwissenschaftlichen Vorgehens zu erkennen. Berührungspunkte mit den Geisteswissenschaften, vor allem im philosophisch-religiösen Grenzbereich, verlangen eine vorurteilsfreie Einstellung des jungen Menschen. Er wird befähigt, ein Weltbild zu finden, das er bei fortschreitendem Wissenszuwachs überprüfen und weiterentwickeln kann. Sein Selbstverständnis wird dadurch gefördert.

Durch diese Ausbildung wird der Schüler in die Lage versetzt, aus biologischen Informationen die Erkenntnisse herauszulesen, die für ihn und die Gesellschaft bedeutsam sind, und diese sachgerecht zu beurteilen. Er soll einseitigen Darstellungen und unsachlichen Vergröberungen kritisch begegnen und oberflächlichen und falschen Darstellungen entgegenwirken. Dies gilt nicht zuletzt bei Fragen des Natur- und Umweltschutzes. Hier kann die Biologie das notwendige Wissen über ökologische Zusammenhänge bereitstellen.

Darüber hinaus soll der junge Mensch zu einem sinnvollen und verantwortungsbewußten Handeln gegenüber der Natur erzogen werden. Das Fach Biologie stellt wichtige Kenntnisse für viele Berufe zur Verfügung, in denen Entscheidungen gefällt werden müssen, die für die Gesellschaft von Bedeutung sind.

Wichtige Informationen über problematische und gefährliche biologische Experimente und Untersuchungen stellt die Landesstelle für Erziehung und Unterricht in Stuttgart auf Anfrage zur Verfügung.

Klasse 5	Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1: Kennzeichen der Lebewesen	6
Lehrplaneinheit 2: Unser Körper	17
Lehrplaneinheit 3: Säugetiere in ihrem Lebensraum	17
Lehrplaneinheit 4: Blütenpflanzen des Heimatraums	14
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	60
Klasse 6	
Lehrplaneinheit 1: Weitere Blütenpflanzen des Heimatraums	25
Lehrplaneinheit 2: Wirbeltiere in ihrem Lebensraum	29
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	60
Klasse 7	
Lehrplaneinheit 1: Wirbellose in ihrem Lebensraum	36
Lehrplaneinheit 2: Gefährdung der Gesundheit des Menschen durch Suchtmittel	6
Lehrplaneinheit 3: Aufbau eines Mischwaldes	12
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	60
Klasse 8	
Lehrplaneinheit 1: Photosynthese	9
Lehrplaneinheit 2: Pilze	8
Lehrplaneinheit 3: Bakterien	5
Lehrplaneinheit 4: Einblick in das Ökosystem Wald	11
Lehrplaneinheit 5: Einzeller und einfache Vielzeller	17
Lehrplaneinheit 6: Überblick über das System der Lebewesen	4
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	60
Klasse 10	
Lehrplaneinheit 1: Stammesgeschichte des Menschen	5
Lehrplaneinheit 2: Hormone und Entwicklung des Menschen	8
Lehrplaneinheit 3: Einführung in die Vererbungslehre	8
Lehrplaneinheit 4: Stoffwechsel und Stofftransport	17
Lehrplaneinheit 5: Sinne und Nerven	11
Lehrplaneinheit 6: Knochen und Muskulatur	5
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	60
Klasse 11 (mathematisch-naturwissenschaftlich)	
Lehrplaneinheit 1: Ausgewählte Themen zur Zellbiologie	32
Lehrplaneinheit 2: Ökologie	22
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	60
Klasse 11 (sprachlich)	
Lehrplaneinheit 1: Ausgewählte Themen zur Zellbiologie	14
Lehrplaneinheit 2: Ökologie	13
Überprüfung der Schülerleistungen	3
	30

Grundkurs 12.1	Richtstundenzahl
Lehrplaneinheit 1: Enzyme und ihre Bedeutung im Stoffwechsel	7
Lehrplaneinheit 2: Lichtsinn, Nerven und Hormone	32
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	45

Grundkurs 12.2	
Lehrplaneinheit 1: Klassische Genetik und Humangenetik	21
Lehrplaneinheit 2: Molekulargenetik	18
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	45

Grundkurs 13.1	
Lehrplaneinheit 1: Immunbiologie	7
Lehrplaneinheit 2: Evolution	32
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	45

Grundkurs 13.2	
Lehrplaneinheit 1: Evolution des Menschen	9
Lehrplaneinheit 2: Verhaltenslehre	16
Überprüfung der Schülerleistungen	5
	30

Leistungskurs 12.1	
Lehrplaneinheit 1: Enzyme und ihre Bedeutung im Stoffwechsel	11
Lehrplaneinheit 2: Sinne, Nerven und Hormone	56
Überprüfung der Schülerleistungen	8
	75

Leistungskurs 12.2	
Lehrplaneinheit 1: Klassische Genetik und Humangenetik	39
Lehrplaneinheit 2: Molekulargenetik	28
Überprüfung der Schülerleistungen	8
	75

Leistungskurs 13.1	
Lehrplaneinheit 1: Immunbiologie	10
Lehrplaneinheit 2: Evolution	57
Überprüfung der Schülerleistungen	8
	75

Leistungskurs 13.2	
Lehrplaneinheit 1: Evolution des Menschen	10
Lehrplaneinheit 2: Verhaltenslehre	35
Überprüfung der Schülerleistungen	5
	50

Lehrplaneinheit 1: Kennzeichen der Lebewesen

Der Schüler lernt durch Beobachtung von Tier und Pflanze die Merkmale der Lebewesen kennen. Durch eigene Arbeit mit Lupe und Mikroskop gewinnt er erste Einblicke in biologische Arbeitsweisen. Seine Freude am Entdecken der Natur, auch im mikroskopischen Bereich, wird geweckt.

Merkmale der Lebewesen	Lebendige Maus – Spielzeugmaus
Zellen als Bausteine der Lebewesen Einführung des Zellbegriffs in einfacher Form	Mikroskopieren oder Mikroprojektion Anfertigen eines einfachen räumlichen Zellmodells
Z Formenvielfalt der Zelle	

Lehrplaneinheit 2: Unser Körper

Grundlegende Kenntnisse über den menschlichen Körper ermöglichen dem Schüler stärkeren Bezug zur eigenen Person und können die Einsicht in die Notwendigkeit einer gesunden Lebensführung anbahnen. Sie erlauben ihm, sich über körperliche Vorgänge in sachgerechter Sprache zu äußern. Eine sachliche, jedoch behutsame Hinführung zu Fragen menschlicher Geschlechtlichkeit bereitet den Schüler auf seine körperliche Reifung vor. Der Schüler soll zur Achtung vor dem Leben erzogen werden.

Erfassen der Umwelt	
Sehen, Hören, Riechen, Schmekken, Tasten	Modell eines Sinnesorgans Schädigung durch Überreizung (Auge, Ohr) Verkehrserziehung
Ernährung und Verdauung	
Nährstoffe und gesunde Ernährung	Nachweis von Stärke (Färbung), Zukker (Glukoseteststäbchen), Fett (Fettfleck), Eiweiß (Geruch bei Verbrennung)
Weg der Speise Wichtige Verdauungsorgane	
Einfache Darstellung der Verdauung	Stärkeabbau durch Speichel
Blutkreislauf und Atmung	
Körperhaltung und Bewegung Skelett im Überblick Zusammenspiel von Skelett und Muskeln Haltungsschäden	

Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen I

Die Inhalte dieses Unterrichtsbereichs sind in den Richtlinien zur Geschlechtserziehung in der Schule festgelegt.

Z Zähne, Zahnpflege, regelmäßige zahnärztliche Kontrolle

Lehrplaneinheit 3: Säugetiere in ihrem Lebensraum

Der Schüler lernt mindestens ein Säugetier aus seiner Umgebung unter ganzheitlichem Aspekt kennen. Er erfährt, daß Tiere durch Abwandlung von Körperbau, Sinnesleistung und Verhalten an ihren Lebensraum angepaßt sind. Durch Vergleichen erkennt er die gemeinsamen Merkmale der Säuger und die verwandtschaftlichen Beziehungen. Aus der Kenntnis der arteigenen Bedürfnisse der Tiere lernt der Schüler, verantwortungsvoll mit diesen umzugehen und ihren Lebensraum zu schützen.

Lebensbild eines Säugers	
Lebensweise einiger Säugetiere, verschiedene Schwerpunkte	Vertreter aus drei Säugetierordnungen auswählen
Nahrungserwerb	Schleich-, Hetzjäger Fleisch-, Pflanzen- oder Allesfresser
Formen des Zusammenlebens	Einzelgänger, Rudel oder Herde
Artgemäße Haltung von Nutz- und Haustieren	Lerngang → Ek, Lehrplaneinheit 1, Landwirtschaftlicher Betrieb
Typische Merkmale der Säuger	
Anpassung an besondere Lebensräume durch Abwandlung des Bauplans	Maulwurf, Fledermaus, Delphin
Bedrohte Säuger	Igel, Fledermaus, Wal
Ursachen der Gefährdung Schutzmaßnahmen	
Z Säugetiere extremer Lebensräume, Zoobesuch	
Z Die Ratte, ein besonders anpassungsfähiges Säugetier	

Lehrplaneinheit 4: Blütenpflanzen des Heimatraums

Der Schüler lernt typische Merkmale von Blütenpflanzen kennen, die ihm eine Bestimmung und Einordnung in Familien ermöglichen. Aus der Kenntnis des Blütenbaus begreift er den Zusammenhang von Bestäubung, Befruchtung und Samenbildung. Das Aufsuchen der Pflanzen in ihrer natürlichen Umgebung gibt dem Schüler die Möglichkeit, Pflanze und Standort als Einheit zu erfassen. Dabei kann ihm die Schönheit der Natur nahegebracht werden. So wird im Schüler Verständnis für den Schutz gefährdeter Pflanzen angebahnt.

Aufbau von Blütenpflanzen	Untersuchung mit Lupe und Mikroskop
Von der Blüte zur Frucht	Langzeitbeobachtungen
Kenn- und Bestimmungsübungen	Bebildertes Bestimmungsbuch
Blütenpflanzen eines ausgewählten Biotops (Wiese, Weg- oder Waldrand)	Lerngang Langzeitbeobachtungen
Verwandtschaft bei Pflanzen (mindestens zwei Familien)	Kreuzblütler, Rosengewächse, Lippenblütler, Hahnenfußgewächse
Z Weitere Bestimmungsübungen an Blütenpflanzen	
Z Versuche zu Keimung und Wachstum	

Lehrplaneinheit 1: Weitere Blütenpflanzen des Heimatraums

An ausgesuchten Beispielen erweitert der Schüler seine Kenntnisse von Pflanzen der näheren Umgebung. Im Vordergrund stehen Kulturpflanzen, geschützte und giftige Arten. Er erfährt, welche Voraussetzungen bzw. Kulturmaßnahmen für das Gedeihen von Pflanzen erforderlich sind. Weiterhin beobachtet er die Veränderungen von Pflanzen im Jahresverlauf. An ihren Formen und Farben kann der Schüler die Schönheit der Natur erleben. Entsprechend seinen altersgemäßen Neigungen findet er Freude am Sammeln, Ordnen und Klassifizieren. Er ist dabei anzuleiten, den Artenschutz als notwendig zu erachten.

Die Behandlung der Inhalte erstreckt sich unter Berücksichtigung der Jahreszeiten auf das ganze Schuljahr.	
Wichtige einheimische Nutzpflanzen	Berücksichtigung örtlicher Gegebenheiten
Pflegemaßnahmen im Jahresverlauf	→ Ek, Klasse 5, Lehrplaneinheit 1, Landwirtschaftlicher Betrieb
Standortabhängigkeit	
Vegetative Vermehrung	Ausläufer, Stecklinge
Kennübungen Getreidearten	Ohne ausführliche Besprechung des Blütenbaus
Bäume und Sträucher in Park und Garten	Schwerpunkt: einheimische Pflanzen, Blattsammlung
Blüten, Früchte, Samen	Beobachtung im Jahresverlauf
Kennübungen	
Giftige Pflanzen	
Frühblüher und geschützte Pflanzen	
Bestäubung durch den Wind	Hasel, Birke, Erle, Gräser
Überwinterung mit Hilfe von Speicherorganen	
Kennübungen	Artenschutzverordnung beachten Abbildungen geschützter Pflanzen sammeln
Kenn- und Bestimmungsübungen zu weiteren Pflanzenfamilien	Lippenblütler, Schmetterlingsblütler, Doldengewächse, Korbblütler
Z Besondere Bestäubungsmechanismen	
Z Ausbreitungsmechanismen von Früchten und Samen	

Lehrplaneinheit 2: Wirbeltiere in ihrem Lebensraum

Der Schüler soll typische Vertreter der verschiedenen Wirbeltierklassen in ganzheitlicher Betrachtungsweise und deren Lebensraum kennenlernen und sie systematisch einordnen. Aus seiner Kenntnis über den engen Zusammenhang von Lebensweise und Lebensraum eines Tieres soll der Schüler die Einsicht gewinnen, daß die Erhaltung von Biotopen eine wichtige Maßnahme zum Schutz gefährdeter Tierarten darstellt.

Die Behandlung der Inhalte erstreckt sich unter Berücksichtigung der Jahreszeiten auf das ganze Schuljahr.	
Vögel	
Anpassung an den Luftraum	
Verhalten: Gesang, Balz, Nestbau	Nistmöglichkeiten, Zerstörung des Lebensraums
Entwicklung und Brutpflege	
Überwinterung	Vogelzug, Winterfütterung
Kennübungen: Einheimische Vögel	Vögel am Futterplatz, Abbildungen sammeln
Bedeutung der Vögel in der Natur, Vogelschutz	Verständnis für ökologische Zusammenhänge anbahnen
Kriechtiere und Lurche	Artenschutzverordnung beachten
Lebensweise und Entwicklung, vergleichende Betrachtung	
Ursachen der Gefährdung, Schutzmaßnahmen	
Fische	
Typische Baumerkmale	
Vorkommen von Fischen in verschiedenen Gewässerzonen	Aal, Lachs, Bachforelle, Barsch, Karpfen → Ek, Lehrplaneinheit 3, Fischfang in Nordeuropa
Z Besondere Formen der Anpassung bei Vögeln	
Z Saurier	
Z Einrichtung eines Aquariums	

Lehrplaneinheit 1: Wirbellose in ihrem Lebensraum

Kenntnisse von Gliedertieren in ihrem Lebensraum vermitteln dem Schüler den hohen Stellenwert dieser Organismen in der Natur. Er erkennt, daß sich die Vielgestaltigkeit der Gliedertiere auf einen gemeinsamen Bauplan zurückführen läßt. Der Formen- und Farbenreichtum ebenso wie die erstaunlichen Leistungen besonders der staatenbildenden Insekten beeindrucken den Schüler und führen ihn zu einer positiven Einstellung gegenüber diesen Tieren. Weiterhin werden ihm die Weichtiere exemplarisch an einer Landschnecke vorgestellt. Der Schüler lernt auch die Gefährdung kennen, die seiner Gesundheit von parasitisch lebenden Wirbellosen droht.

Der Regenwurm	Lebendbeobachtungen, Tierschutz beachten
Körpergliederung, innere Organisation	
Ökologische Bedeutung	
Insekten	
Bau, Leistung und Entwicklung	Biene, Libelle, Käfer, Heuschrecke
Organisation und Lebensweise eines Insektenstaates	Bienensprache, v. Frisch (1886–1982)
Abwandlung des Grundbauplans, Kennübungen	Schwimmkäfer, Schmetterling, Zweiflügler
Ökologische Bedeutung der Insekten	Insektizide in Nahrungsketten, biologische Schädlingsbekämpfung
Spinnen- und Krebstiere	
Typus und Verhaltensweise einer netzbauenden Spinne	Abbau von Aversionen
Anpassung des Flußkrebses an das Leben im Wasser	Gefährdung durch Gewässerverschmutzung
Weichtiere	
Sinnesleistung und Fortbewegung einer Landschnecke	
Kennübung einheimischer Schnecken	Sammeln leerer Schneckengehäuse
Die Bedrohung der Gesundheit des Menschen durch tierische Parasiten	
Insekten, Spinnentiere	Laus, Floh, Milbe, Zecke
Rundwürmer, Plattwürmer	Trichine, Bandwurm
Z Tintenfische (auch verwandte fossile Formen) und Muscheln	
Z Endoparasiten der Tropen und Subtropen	

Lehrplaneinheit 2: Gefährdung der Gesundheit des Menschen durch Suchtmittel

Suchtmittel verursachen beim Menschen körperliche und seelische Abhängigkeit und führen zu erheblichen gesundheitlichen Schäden, manchmal sogar zum Tod. Dem Schüler soll die Einsicht vermittelt werden, daß durch Verharmlosung von Suchtmitteln und durch falsches Gruppenverhalten eine Drogenabhängigkeit entstehen kann, die eine Zerstörung von Persönlichkeit und Leben zur Folge hat. Die Vermittlung einer lebensbejahenden Einstellung befähigt den Schüler, eine kritische und gefestigte Haltung gegenüber Suchtmitteln einzunehmen.

Ursache und schädliche Folgen des Gebrauchs von Suchtmitteln	Schwerpunkt: Nikotin, Alkohol
Nikotin	→ evR, Lehrplaneinheit I, 2W, Gesund, krank, süchtig
Alkohol	→ kR, Wahleinheit A, Gefahr der Manipulation
Medikamente	Auswirkungen auf die Verkehrstüchtigkeit
Haschisch, Heroin	Drogenberatung, keine detaillierte Behandlung von Suchtmitteln
	Bedeutung von Familie und Umfeld für die Persönlichkeitsentwicklung des Heranwachsenden

Lehrplaneinheit 3: Aufbau eines Mischwaldes

Neben wichtigen einheimischen Laub- und Nadelgehölzen und dem charakteristischen Aufbau eines Mischwaldes lernt der Schüler mit den Moosen auch Vertreter blütenloser Pflanzen kennen. Er soll den Wald in seinem jahreszeitlichen Wechsel beobachten und kann so Freude an der Natur gewinnen.

Pflanzen eines Mischwaldes	
Stockwerkbau, Jahresrhythmus	
Laub- und Nadelbaum im Vergleich	
Kennübungen bei Laub- und Nadelgehölzen	Lerngang, Hinweise auf giftige Pflanzen, fotografieren
Bau und Fortpflanzung von Moosen, ihre ökologische Bedeutung	Mikroskopieren Wasserspeicherung
Z Farne, Wald in der Karbonzeit	
Z Kennübungen häufiger Farne und Moose	

Lehrplaneinheit 1: Photosynthese

Durch Auswertung von Versuchen entdeckt der Schüler, daß die grüne Pflanze mit Hilfe von Licht aus einfachen Stoffen energiereiche Produkte aufbaut. Ihm wird bewußt, daß alle Lebewesen von der Photosynthese abhängig sind.

Nutzung der Sonnenenergie durch grüne Pflanzen	
Das Blatt als Organ der Photosynthese	Mikroskopieren
Photosynthese, einfache Versuche	Wortgleichung
Bedeutung der Photosynthese	
Verwertung der Photosyntheseprodukte durch die Pflanzen	Versuche zur Atmung bei keimenden Samen
Z Speicherorgane	

Lehrplaneinheit 2: Pilze

Bei der Behandlung von Pilzen lernt der Schüler Pflanzen mit besonderer Lebensweise kennen. Ihre Fähigkeit, organische Substanz abzubauen, macht dem Schüler die ökologische Bedeutung der Pilze verständlich. Er erfährt, daß einige von ihnen medizinische und wirtschaftliche Bedeutung haben. Dem Schüler soll deutlich gemacht werden, daß unsachgemäßes Sammeln die Speisepilze in ihrem Bestand gefährdet. Der Gefahr der Verwechslung mit Giftpilzen muß er sich bewußt sein.

Pilze als heterotrophe Sporenpflanzen	Lerngang, zeichnen, fotografieren
Vorkommen und Mannigfaltigkeit	Pilzausstellung, Pilzberatungsstelle
Hutpilz im Vergleich mit Schimmelpilz und Hefe	Mikroskopieren
Ernährungsweise, Vermehrung	
Bedeutung der niederen Pilze	Hautpilze, Aflatoxine Fleming (1881–1955)
Z Getreiderost und seine Bekämpfung	

Lehrplaneinheit 3: Bakterien

Der Schüler erfährt, daß Bakterien allgegenwärtig sind. Er soll ihre Bedeutung für die Natur, insbesondere für den Menschen kennenlernen.

Vorkommen, Organisation, Vermehrung	Ansatz von Bakterienkulturen, Sicherheitsregeln beachten
Bedeutung als Destruenten und Krankheitserreger	Hygiene Koch (1843–1910)
Z Viren	

Lehrplaneinheit 4: Einblick in das Ökosystem Wald

Bei der Behandlung dieses Themas gewinnt der Schüler einen ersten Einblick in die vielseitigen Beziehungen der Lebewesen in einem Ökosystem. Beobachtungen im Wald wecken in ihm Interesse und Verständnis für biologische Zusammenhänge. Er soll hierbei auch die Bedeutung des Waldes als Wirtschaftsfaktor und als Erholungsraum erkennen und soll verstehen, daß es vieler Anstrengungen bedarf, die gefährdeten Wälder zu erhalten.

Der Wald als Ökosystem	
Die Stockwerke als Wohn-, Nahrungs- und Schutzraum für Tiere	Begriff Einnischung anbahnen
Nahrungsbeziehungen	Mykorrhiza, Streuzersetzung
Stoffkreisläufe im Wald	Kreislauf des Kohlenstoffs
Bedeutung des Waldes und seine Gefährdung	Klimaregulation, Wasserspeicher, Erholung, Holzgewinnung
Z Gewässer oder Hochmoor als Lebensraum	

Lehrplaneinheit 5: Einzeller und einfache Vielzeller

Selbständiges Mikroskopieren eröffnet dem Schüler einen Einblick in die Formenvielfalt dieser Lebewesen, deren Betrachtung für ihn ein ästhetisches Erlebnis sein kann. Er entdeckt, daß bereits Einzeller alle grundlegenden Merkmale des Lebendigen aufweisen. Durch Zusammenschluß vieler Einzeller, Differenzierung und daraus folgende Arbeitsteilung erkennt der Schüler den Weg der Entwicklung zu komplizierter organisierten Lebewesen. Die symbiontische Lebensweise als weiteren Weg zur Eroberung neuer Lebensräume lernt der Schüler am Beispiel der Flechten kennen.

Einzeller	Heuaufguß, Plankton
Organisation tierischer und pflanzlicher Einzeller	Mikroskopieren, zeichnen, beschriften
Vermehrung durch Kern- und Zellteilung	Schematisch, keine Mitosephasen
Einfach organisierte Vielzeller	
Zellkolonien bei Algen	
Fadenförmige Algen	Mikroskopieren
Vermehrung bei Jochalgen	
Süßwasserpolyp	Lebendbeobachtung
Quallen	
Symbiose als besondere Form des Zusammenlebens	
Flechten	Anzeiger für Luftverschmutzung
Z Korallenriff	
Z Stachelhäuter	

Lehrplaneinheit 6: Überblick über das System der Lebewesen

Der Schüler soll die bisher erworbenen Kenntnisse in einen Zusammenhang stellen können. Er erhält erste Einblicke in die Stammesgeschichte.

Stammesgeschichte der Lebewesen Einordnen der bisher behandelten Lebewesen in systematische Gruppen unter stammesgeschichtlichem Gesichtspunkt	

Lehrplaneinheit 1: Stammesgeschichte des Menschen

Kenntnisse über geistige und kulturelle Fähigkeiten des Menschen sowie über die anatomischen Unterschiede zwischen Menschen und Menschenaffen ermöglichen es dem Schüler, die Sonderstellung des Menschen innerhalb der Primaten zu erfassen. Wichtige menschliche Fossilfunde lernt er in einen einfachen Stammbaum einordnen.

Vergleichende Betrachtung von Menschenaffen und Mensch	einfaches System der Primaten
Wesentliche Skelettmerkmale, Aufrechter Gang, Greifhand	
Werkzeuggebrauch und Feuer	
Entwicklung zum Menschen	
Beschreibung fossiler Funde und deren zeitliche Einordnung	Australopithecus, Homo erectus, Neandertaler, Crô Magnon
Z Großhirn, Sprache und Tradition	

Lehrplaneinheit 2: Hormone und Entwicklung des Menschen

Der Schüler lernt die Bedeutung der Hormone exemplarisch kennen und kann die hormonale Regulation am Beispiel der Schilddrüsenfunktion in einem einfachen Regelkreisschema darstellen. Er bekommt einen Überblick über die menschliche Embryonalentwicklung und über mögliche Gefahren für den werdenden Menschen. Der Schüler soll zur Ehrfurcht und Achtung vor entstehendem Leben erzogen werden. Er begreift auch die Bedeutung der Bezugsperson für die Entwicklung des Kindes und erkennt, daß Geborgenheit in der Familie die beste Voraussetzung für die Persönlichkeitsbildung bietet.

Hormone und ihre Funktion	
Schilddrüsenhormone	
Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen II	→ evR, Lehrplaneinheit III, 5W, Freundschaft – Liebe – Ehe → kR, Lehrplaneinheit D, Partnerschaftliche Beziehungen und die Ehe → Et, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Bedeutung der Familie
Die Inhalte dieses Unterrichtsbereichs sind in den Richtlinien zur Geschlechtserziehung in der Schule festgelegt.	
Z Nebennierenhormone	

Lehrplaneinheit 3: Einführung in die Vererbungslehre

Der Schüler erkennt, daß die Gesetzmäßigkeit der Vererbung für alle Lebewesen Gültigkeit besitzt. Er erfährt, daß die Chromosomen Träger der Erbanlagen sind und daß selbst kleine Veränderungen der Chromosomenzahl schicksalhafte Bedeutung für den einzelnen und die Familie haben können.

Tatsachen und Gesetzmäßigkeit der Vererbung	
Genotypische Geschlechtsbestimmung beim Menschen	
Die Chromosomen als Träger der Gene und ihre Verteilung bei der Keimzellenbildung	Keine molekulargenetische Betrachtungsweise Meiose in einfacher Form
Beispiele der Vererbung bei Mensch, Tier und Pflanze nach der 1. und 2. Mendelschen Regel	Wenige überschaubare Beispiele Mendel (1822–1884)
Trisomie 21	Genetische Beratungsstelle
Z X-chromosomengebundener Erbgang	
Z Turner-Syndrom	

Lehrplaneinheit 4: Stoffwechsel und Stofftransport

Grundlegende Kenntnisse über Zusammensetzung und Nutzung von Nahrungsmitteln ermöglichen dem Schüler, sich vernünftig zu ernähren. Er lernt die Bestandteile des Blutes und dessen vielfältige Aufgaben sowie das Herz-Kreislaufsystem kennen. Er erfährt die lebenswichtige Bedeutung der Niere als Ausscheidungsorgan.

Ernährung und Verdauung	
Nahrungsmittel, Energiegehalte	→ Ph, Klasse 8, Lehrplaneinheit 2, Energie
Nährstoffe, Mineralstoffe, Vitamine	
Verdauungsorgane und ihre Funktion: Mund, Magen, Dünndarm, Dickdarm	→ Ch, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Katalysatoren Versuche zum enzymatischen Abbau von Nahrungsmitteln
Bauchspeicheldrüse: Enzym- und Hormonproduktion	
Aufgaben der Leber	→ B, Klasse 7, Lehrplaneinheit 2, Suchtmittel
Nahrungsbedarf und gesunde Ernährung	Problematik von Abmagerungskuren

Blutkreislauf, Blut und Ausscheidung	→ Sp, Klassen 9 und 10, Kondition
Herz und Blutkreislauf	Risikofaktoren
Zusammensetzung und Eigenschaften des Blutes: Bestandteile, ABO-System	
Funktionen des Blutes: Abwehrmechanismen und Transport	
Ausscheidung durch die Niere	Nierenfunktion in einfacher Darstellung
Z Lunge, Versuche zur Atmung	
Z Transplantation	

Lehrplaneinheit 5: Sinne und Nerven

Der Schüler gewinnt einen Überblick über die vielfältigen Aufgaben der Haut. Er lernt wichtige Strukturen eines Sinnesorgans in einfacher Form kennen und versteht dessen Leistungen. Im Zusammenhang mit Aufbau und Funktion des Zentralnervensystems erhält er einen Einblick in die außergewöhnlichen Möglichkeiten der Speicherung und Verarbeitung von Informationen im Gehirn.

Funktionen der Haut	
Das zentrale Nervensystem	
Nervenzelle	In einfacher Form
Bau des Rückenmarks, Reflexbogen	Schematische Darstellung
Wichtige Funktionen des Großhirns	
Der Lichtsinn	→ Ph, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Linsen, Strahlengänge, Entstehung von Bildern
Bau des Auges, Bildentstehung, Irisfunktion, Akkommodation	
Z Gehör, Gleichgewichtssinn, Geruch- und Geschmacksinn	

Lehrplaneinheit 6: Knochen und Muskulatur

Der Schüler lernt die Bewegung seines Körpers als Zusammenspiel von Knochen, Sehnen und Muskeln kennen. Er soll auch die Bedeutung einer regelmäßigen und angemessenen sportlichen Betätigung für die Erhaltung seiner Gesundheit und Leistungsfähigkeit erkennen. Die Befähigung, Erste-Hilfe leisten zu können, ermöglicht verantwortungsvolles Handeln gegenüber dem Mitmenschen.

Knochen und Muskeln	
Aufgaben von Knochen und Gelenken	
Skelettmuskel: Aufbau, Gleitmodell	Einfache Darstellung
Zusammenspiel von Skelett und Muskulatur	
Erste-Hilfe-Maßnahmen	Erste-Hilfe-Kurs → Ph, Klasse 9, Lehrplaneinheit 1, Gefahren des elektrischen Stroms → Sp, Klassen 9 und 10, Elemente des Rettungsschwimmens
Z Sportverletzungen	

Lehrplaneinheit 1: Ausgewählte Themen zur Zellbiologie

Den Zusammenhang von Struktur und Funktion lernt der Schüler an einigen Zellorganellen exemplarisch kennen. Durch selbständige Tätigkeit erweitert er seine Fertigkeit in biologischen Arbeitsweisen und wird mit wichtigen zellbiologischen Forschungsmethoden bekannt gemacht. Er soll die grundlegenden Vorgänge der Dissimilation und Photosynthese an einem vereinfachten Schema verstehen und die universale Funktion des energieübertragenden Systems bei Organismen kennen.

Das lichtmikroskopische Bild der Zelle	
Pflanzliche und tierische Zellen im Vergleich	Herstellung und Auswertung mikroskopischer Präparate, Schülerübung
Mitosephasen, Ablauf der Mitose	Dauerpräparate auswerten
Die Leistung des Elektronenmikroskops	
Vergleich mit dem Lichtmikroskop	→ Ph, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Behandlung optischer Geräte
Präparationstechniken	
Das elektronenoptische Bild der Eucyte im Überblick	
Vergleich von Eucyte und Protocyte	
Die Biomembran, ein universales Strukturelement der Zelle	Exemplarisch an wenigen Organellen
Die Zelle als osmotisches System	Versuche zur Plasmolyse → Ch, Klasse 9, Lehrplaneinheit 1, Diffusion
Bau der Biomembran	Modell, keine Strukturformeln
Energiegewinnung durch Dissimilation	Enge Abstimmung mit Chemie erforderlich: → Ch, Lehrplaneinheit 2, Organische Verbindungen mit funktionellen Gruppen
Gärung	Ablauf an vorgegebenem Schema erarbeiten
Bau und Funktion des Mitochondriums, Ablauf der Atmung	Biochemische Reaktionen in einfacher Form
Die Rolle des ATP	Am Beispiel der Muskelfibrille
Vergleich anaerober mit aerober Energiegewinnung	
Die Photosynthese	→ Ph, Klasse 10, Lehrplaneinheit 2, Isotope
Bau und Funktion des Laubblattes	Mikroskopieren
Struktur und Funktion des Chloroplasten, Ablauf der Photosynthese	Biochemische Reaktionen in einfacher Form → Ph, Klasse 9, Lehrplaneinheit 2, Spektrum

Die Bedeutung der Photosynthese	
Z Trennung von Zellbestandteilen, Ultrazentrifugation (Modellversuch)	
Z Chemosynthese	

Lehrplaneinheit 2: Ökologie

Kenntnisse über die Wirkung von Umweltfaktoren auf Organismen und Kenntnisse über deren gegenseitige Abhängigkeit ermöglichen dem Schüler Einsichten in größere ökologische Zusammenhänge. Auf dieser Grundlage soll er eine verantwortungsvolle Einstellung zur Natur entwickeln, angemessen handeln und mögliche Folgen von Eingriffen in ein Ökosystem abschätzen können.

Die Abhängigkeit der Organismen von abiotischen und biotischen Faktoren	
Wasser, Licht, Temperatur, Boden	
Funktionelle Anatomie von Pflanzenorganen:	Mikroskopieren
Wasserhaushalt, Aufnahme und Transport von Ionen	Versuche
Konkurrenz, ökologische Nische	
Symbiose (Mykorrhiza)	
Zusammenwirken von abiotischen und biotischen Faktoren im Ökosystem	
Aufbau eines Ökosystems, Nahrungsbeziehungen	Lerngang, Exkursion
Stoffliche Kreisprozesse und Energiefluß	
Ökologisches Gleichgewicht	
Veränderungen eines Ökosystems	Modellversuch Heuaufguß
Umweltbelastung und Schutzmaßnahmen	→ Ch, Klasse 9, Lehrplaneinheit 4, Wasser → Ch, Klasse 10, Lehrplaneinheit 4, Umwelt und Sicherheitsprobleme → Ch, Lehrplaneinheit 1, Halogenalkane, Bedeutung und Umweltbelastung
Wasser und Abwasserreinigung	Besuch einer Kläranlage
Z Boden	
Z Konvergenz bei Pflanzen	

Lehrplaneinheit 1: Ausgewählte Themen zur Zellbiologie

Den Zusammenhang von Struktur und Funktion lernt der Schüler an zwei Zellorganellen exemplarisch kennen. Er soll grundlegende Vorgänge der Dissimilation und Photosynthese an einem vereinfachten Schema verstehen.

Das elektronenoptische Bild der Eucyte im Überblick, Vergleich mit dem lichtmikroskopischen Bild	
Energiegewinnung durch Dissimilation	Enge Abstimmung mit Chemie erforderlich: → Ch, Lehrplaneinheit 2, Organische Verbindungen mit funktionellen Gruppen
Gärung	Ablauf an vorgegebenem Schema erarbeiten
Bau und Funktion des Mitochondriums, Ablauf der Atmung	Biochemische Reaktionen in einfacher Form
Vergleich von anaerober mit aerober Energiegewinnung	
Die Photosynthese	
Bau und Funktion des Laubblattes	
Struktur und Funktion des Chloroplasten, Ablauf der Photosynthese	Biochemische Reaktionen in einfacher Form
Die Bedeutung der Photosynthese	

Lehrplaneinheit 2: Ökologie

Der Schüler erwirbt Grundkenntnisse über ökologische Zusammenhänge. Dadurch wird es ihm ermöglicht, die absehbaren Folgen von Eingriffen des Menschen in die Natur zu erkennen.

Die Abhängigkeit der Organismen von abiotischen und biotischen Faktoren	
Temperatur	
Wasserhaushalt, Aufnahme und Transport von Ionen bei Pflanzen	
Ökologische Nische	
Zusammenwirken von abiotischen und biotischen Faktoren im Ökosystem	
Aufbau eines Ökosystems, Nahrungsbeziehungen	
Stoffliche Kreisprozesse und Energiefluß	Exemplarische Behandlung eines Stoffkreislaufs
Ökologisches Gleichgewicht	
Umweltbelastung und Schutzmaßnahmen	
Wasser und Abwasserreinigung	→ Ch, Klasse 9, Lehrplaneinheit 4, Wasser

Lehrplaneinheit 1: Enzyme und ihre Bedeutung im Stoffwechsel

Aus der Kenntnis der Struktur von Proteinen wird dem Schüler die spezielle Funktion der Enzyme, ihre universelle Bedeutung im Stoffwechsel, aber auch ihre Störanfälligkeit deutlich.

Struktur der Proteine	
Wirkungsweise von Enzymen	Demonstrationsversuche zur Enzymwirkung
Substrat- und Wirkungsspezifität	Schlüssel-Schloß-Modell
Funktionsweise eines Enzyms in Abhängigkeit von Temperatur und pH-Wert	
Enzymgifte	Schwermetallionen

Lehrplaneinheit 2: Lichtsinn, Nerven und Hormone

Die exemplarische Behandlung des menschlichen Auges vermittelt dem Schüler wichtige Kenntnisse über Bau und Funktion eines Lichtsinnesorgans. Die Aufnahme, Weiterleitung und Verarbeitung von Information lernt er als Leistung der Neuronen und deren Verschaltung kennen. Steuerung und Regelung der Körperfunktionen soll er als Zusammenspiel der beiden Informationssysteme – Hormone und Nerven – verstehen. Darüber hinaus erkennt er, daß die Einsicht in die Leistungsmöglichkeit des Großhirns zum Selbstverständnis des Menschen beiträgt.

Das Linsenauge	
Aufbau des menschlichen Auges	→ B, Klasse 10, Lehrplaneinheit 5, Sinne und Nerven
Bau der Netzhaut	
Bau und Funktion eines Stäbchens	Chemische Grundvorgänge, modellhaft
Dreikomponententheorie des Farbensehens	Demonstrationsversuch zur additiven Farbmischung
Nervenzelle	
Bau der Nervenzelle	
Ruhepotential	
Entstehung und Weiterleitung eines Aktionspotentials, Codierung der Information	
Marklose und markhaltige Nervenfaser im Vergleich	
Erregungsübertragung an den Synapsen	
Störung der Synapsenfunktion	Wirkung von Curare, E 605

Das Zentralnervensystem des Menschen	
Bau und Funktion des Rückenmarks	Kniescheiben-Sehnen-Reflex
Aufgaben des verlängerten Marks	
Leistung des Großhirns am Beispiel der Sehwahrnehmung	
Vegetatives Nervensystem	
Antagonistische Wirkung von Sympathikus und Parasympathikus	
Hormone	→ B, Klasse 10, Lehrplaneinheit 2, Hormone
Hormondrüsen des Menschen und ihre wichtigsten Funktionen im Überblick	
Regulation des Blutzuckerspiegels	
Reaktion des Körpers auf Stressoren, Kurz- und Langzeitwirkung	
Z Die Rolle des Kleinhirns bei der Bewegungskoordination	
Z Wirkungsweise von Ovulationshemmern	

Lehrplaneinheit 1: Klassische Genetik und Humangenetik

Die Gesetze der klassischen Genetik und ihre Bestätigung durch die zytologischen Befunde bilden für den Schüler die Grundlage für das Verständnis des Vererbungsgeschehens. Er lernt nicht nur Methoden der Erbforschung beim Menschen kennen, sondern kann auch Aussagen über das Auftreten von Erbkrankheiten machen, deren Ursache in der Veränderung des Erbgutes begründet ist. Der Schüler lernt, daß durch Züchtung Ertrag und Resistenz von Nutzpflanzen gesteigert werden können.

Mendelsche Regeln	Mendel (1822–1884)
Erbgänge bei Tieren und Pflanzen, Kreuzungsschemata	→ B, Klasse 10, Lehrplaneinheit 3, Einführung in die Vererbungslehre
Die Meiose und ihre Bedeutung für das Erbgeschehen	
Reduktion des diploiden Chromosomensatzes und Bildung der Keimzellen	
Freie Kombination der homologen Chromosomen	
Crossover als Ursache für Kopplungsbrüche und deren genetische Bedeutung	
Lineare Anordnung der Gene	Morgan (1866–1945)
Anwendung der Mendelschen Regeln, insbesondere auf das Vererbungsgeschehen beim Menschen	
Erbgänge	Blutgruppen, Vielfingrigkeit, Kurzfingrigkeit
Methoden der Erbforschung: Stammbaum-, Zwillingsforschung, Karyogramm	
Erbleiden, Eugenik	Genetische Beratungsstelle
Geschlechtsbestimmung und geschlechtschromosomengebundene Erbgänge beim Menschen	
Genom- und Chromosomenmutationen	Karyogramm, Amniocentese
Fließende Modifikationen	Auswertung einer Modifikationskurve
Methoden der Pflanzenzüchtung: Kombinations-, Heterosiszüchtung	
Z Tierzüchtung	

Lehrplaneinheit 2: Molekulargenetik

Der Schüler lernt die Nukleinsäuren als universelle Träger der genetischen Information kennen. Er erfährt in Grundzügen, wie die genetische Information in der Zelle umgesetzt wird. Er versteht, daß Bakterien für die Aufklärung molekularbiologischer Zusammenhänge und als Krankheitserreger für den Menschen von Bedeutung sind.

DNA als Träger der genetischen Information	
Transformationsversuch von Avery	
Bau der Nukleinsäuren und Replikation	Modell
Genetischer Code und Proteinbiosynthese	Schematisch
Informationscodierung	
Transkription, Translation	
Genwirkkette	Phenylketonurie
Auswirkungen einer Punktmutation am Beispiel der Sichelzellenanämie	
Bakterien	
Resistenzfaktoren, ihre Übertragungsmöglichkeiten und ihre Bedeutung für den Menschen	Wirkungsweise von Antibiotika
Z Viren als Krankheitserreger	

Lehrplaneinheit 1: Immunbiologie

Dem Schüler werden die vielfältigen Fähigkeiten des menschlichen Immunsystems aufgezeigt, das eine unvorstellbare Zahl verschiedener hochspezifischer Antikörper bilden kann. Dabei gewinnt er einen Einblick in die Bedeutung seines Immunsystems.

Die Immunreaktionen und ihre Grundlage	
Überblick über das Immunsystem	
Antigen-Antikörper-Reaktion am Beispiel von Immunisierung, ABO-System, Rhesusunverträglichkeit	Allergie
Bildung von immunkompetenten Zellen	
Z Problem bei Transplantationen	

Lehrplaneinheit 2: Evolution

Aus den abgestuften verwandtschaftlichen Beziehungen der Lebewesen untereinander, die in einer überwältigenden Vielfalt und erstaunlichen Variabilität vorkommen, kann der Schüler den Schluß ziehen, daß diese Formenmannigfaltigkeit das Ergebnis einer stammesgeschichtlichen Entwicklung ist, die in langen erdgeschichtlichen Zeiträumen stattgefunden hat. Bei der Behandlung dieses Themas erkennt der Schüler, daß durch Zusammenarbeit der Biologie mit den übrigen Naturwissenschaften bedeutende Beiträge zur Bestätigung der Evolutionstheorie geleistet wurden.

Bedeutung von Linné, Cuvier, Lamarck und Darwin für die Entwicklung des Evolutionsgedankens	Linné (1707–1778), Cuvier (1769–1832) Lamarck (1744–1829), Darwin (1809–1882)
Befunde und Belege für die Evolutionstheorie	
Homologien: Extremitäten, Atmungsorgane bei Wirbeltieren, Rudimentäre Organe	
Fossilien und Methoden der Altersdatierung, Brückenformen	Lyell (1797–1875)
Serumreaktion als Verwandtschaftsnachweis	
Evolutionsfaktoren und ihre Wirkung	
Erklärungsversuche von Lamarck und Darwin	

Synthetische Evolutionstheorie: Mutation, Rekombination, Selektion und Isolation in der realen Population	
Einnischung, adaptive Radiation	Darwinfinken, Beuteltiere
Biologische Evolution	
Von Prokaryoten zu Eukaryoten, Endosymbiontenhypothese	
Z Chemische Evolution	
Z Pferdestammbaum	

Lehrplaneinheit 1: Evolution des Menschen

Der Schüler erkennt, daß die Evolutionstheorie zur Erklärung der Entwicklung des Menschen angewendet werden kann und daß fossile Primatenfunde in einen Stammbaum eingeordnet werden können. Er begreift, daß der Mensch durch seine geistigen Fähigkeiten selbst Einfluß auf seine Evolution nimmt. Aus dieser Einsicht erwächst ihm Verantwortung gegenüber der Natur und sich selbst gegenüber.

Die Stellung des Menschen im System der Primaten	Linné (1707–1778)
Entscheidende anatomische Unterschiede Mensch-Menschenaffe	
Wichtige Fossilfunde und ihre Einordnung	Fundorte in Deutschland: Mauer, Steinheim, Neandertal
Die kulturelle Evolution und ihr Einfluß auf den weiteren Ablauf der menschlichen Entwicklung	Funde in Höhlen Süddeutschlands

Lehrplaneinheit 2: Verhaltenslehre

Der Schüler lernt einige wichtige Methoden der Verhaltensforschung kennen. Er sieht ein, daß für den verantwortungsvollen und artgerechten Umgang mit Tieren Kenntnisse über deren Verhalten notwendig sind. An einigen Beispielen wird ihm einsichtig, daß das gesamte Repertoire aus angeborenen und erworbenen Verhaltensweisen der Existenzsicherung von Individuum und Art in ihrer Umwelt dient. Bei der exemplarischen Behandlung tierischen Verhaltens im Vergleich zu menschlichem Verhalten wird dem Schüler die Sonderstellung des Menschen bewußt. Dies kann dazu beitragen, soziales und verantwortungsvolles Verhalten gegenüber seinen Mitmenschen zu entwickeln.

Wichtige Methoden der Verhaltensforschung	Freilandbeoachtungen, Attrappenversuche, Kaspar-Hauser-Versuche
Angeborenes Verhalten	
Ablauf einer Instinkthandlung	Tinbergen (1907)
Besondere Formen instiktiven Verhaltens:	
Übersprungs-, Leerlaufhandlung	Lorenz (1903)
Erlerntes Verhalten bei Tieren	
Konditionierung, Prägung	Lidschlagreflex (Versuch)
Nachahmung und Tradition	
Einsichtiges Verhalten	

Sozialverhalten bei Tieren und Aspekte menschlichen Verhaltens an wenigen ausgewählten Beispielen

- Formen des Zusammenlebens und der Verständigung
- Aggression und Aggressionshemmung
- Partnerbindung

Z Neugierverhalten und Spiel

Lehrplaneinheit 1: Enzyme und ihre Bedeutung im Stoffwechsel

Kenntnisse über die Struktur von Proteinen, besonders der Enzyme, ermöglichen dem Schüler das Verstehen der Stoffwechselvorgänge. Durch eigene experimentelle Arbeit begreift er, daß die biokatalytische Funktion der Enzyme von verschiedenen Faktoren abhängig ist. Die Störanfälligkeit der Enzyme wird dadurch einsichtig.

Struktur und Bedeutung der Proteine	Primär-, Sekundär- und Tertiärstruktur
Wirkungsweise von Enzymen (Praktikum)	
Versuche zur Enzymatik: Substrat- und Wirkungsspezifität	Raumstruktur exemplarisch an Lysozym oder Chymotrypsin
Abhängigkeit von Temperatur und pH-Wert	
Enzymgifte	Schwermetallionen

Lehrplaneinheit 2: Sinne, Nerven und Hormone

Bei der vergleichenden Betrachtung der Lichtsinnesorgane erfährt der Schüler, daß Differenzierung und damit Leistungssteigerung Kennzeichen von Höherentwicklung sind. Er lernt, daß die Natur im Verlauf der Stammesgeschichte auf verschiedenen Wegen vergleichbare Organe hervorgebracht hat. Die Aufnahme, Weiterleitung und Verarbeitung von Information versteht er als Leistung von Neuronen und deren Verschaltung. Auch in der zunehmenden Zentralisation von Nervensystemen sieht der Schüler die Entwicklung zu komplex organisierten Lebewesen. Steuerung und Regelung der Körperfunktionen erfährt er als Zusammenspiel der beiden Informationssysteme Hormone und Nerven. Darüber hinaus erkennt er, daß die Einsicht in die Leistungsmöglichkeit des Gehirns zum Selbstverständnis des Menschen beiträgt.

Lichtsinn	
Entwicklungsstufen des Sehens im Tierreich: Hell-Dunkel-Sehen, Richtung- und Bildsehen, Bewegungssehen	Modellversuche
Präparation eines Linsenauges (Praktikum)	
Bau und Funktion der Netzhaut	
Elektronenoptisches Bild des Stäbchens, Schwarz-Weiß-Sehen, Dreikomponententheorie des Farbensehens	Versuch zur additiven Farbmischung
Perimeterversuch (Praktikum)	
Linsen- und Facettenauge, Vergleich von Bau und Funktion	Facettenauge unter dem Binokular
Nervenzelle	
Bau der Nervenzelle	Quetschpräparat: Kalbsrückenmark

Ruhepotential	
Entstehung und Weiterleitung eines Aktionspotentials, Codierung der Information	Tonbandaufzeichnungen von Aktionspotentialen
Marklose und markhaltige Nervenfaser im Vergleich	
Erregungsübertragung an den Synapsen, zeitliche und räumliche Summation	
Störung der Synapsenfunktion	Pharmaka, Gifte
Nervensysteme bei Wirbellosen	
Nervennetz bei Hydra	
Strickleiternervensystem	
Das Zentralnervensystem der Wirbeltiere	
Rückenmark: Bau, Leitungs- und Schaltfunktion	
Vergleichende Betrachtung des Kleinhirns zweier Wirbeltierklassen	Lurch – Vogel
Informationsleitung und -verarbeitung am Beispiel der Sehwahrnehmung	
Versuche zur Physiologie des Sehens: Hermannsches Gitter, farbige Nachbilder, Purkinje-Phänomen	
Vegetatives Nervensystem	
Sympathikus, Parasympathikus und ihre antagonistische Wirkung	
Steuerung und Regelung durch Hormone	→ B, Klasse 10, Lehrplaneinheit 2, Hormone
Hormondrüsen des Menschen und ihre Funktion im Überblick	
Methoden der klassischen Hormonforschung	
Schilddrüse: Normal-, Unter- und Überfunktion	Szintigramm
Blutzuckerregulation	Glucoseteststreifen
Streß: Zusammenspiel von Nerven- und Hormonsystem, Kurz- und Langzeitwirkung	
Hormoninduzierter Stärkeabbau im Gerstenkorn (Praktikum)	→ B, Leistungskurs 13.1, Lehrplaneinheit 1, Proteinbiosynthese
Z Sinne des Labyrinths	
Z Reaktion der Pflanze auf Umweltreize: Auxinwirkung, Nastien, Tropismen	

Lehrplaneinheit 1: Klassische Genetik und Humangenetik

Mendels wissenschaftliche Pionierleistung für die Vererbungslehre wird dem Schüler durch den Vergleich mit den Forschungsergebnissen aus dem Bereich der Zytologie deutlich. Die Dynamik naturwissenschaftlicher Forschung wird ihm am Beispiel von der Entwicklung der Chromosomentheorie der Vererbung ersichtlich. Aus der Allgemeingültigkeit des Erbgeschehens kann der Schüler Aussagen über das Auftreten bestimmter Erbkrankheiten und deren Ursachen ableiten, die auch für den Menschen gelten. Weiterhin lernt er Methoden der Tier- und Pflanzenzüchtung zur Steigerung der Nahrungsmittelproduktion kennen.

Mendel, Kreuzungsmethoden und Ergebnisse	Mendel (1822–1884) → B, Klasse 10, Lehrplaneinheit 3, Einführung in die Vererbungslehre
Auswertung von Kreuzungsergebnissen (Praktikum)	Maiskolben
Zellteilungsvorgänge	
Meiose, Ergebnisse der Keimzellenbildung	Keine Benennung der einzelnen Stadien in Prophase I
Meiose im Vergleich zur Mitose	
Mikroskopische Untersuchung von Mitosephasen (Praktikum)	Zwiebelwurzelspitze
Anwendung der Mendelschen Regeln, insbesondere auf das Vererbungsgeschehen beim Menschen	
Erbgänge, Kreuzungsschemata	
Methoden der Erbforschung: Stammbaumforschung, Zwillingsforschung	
Erbleiden, Eugenik	Genetische Beratungsstelle
Chromosomentheorie der Vererbung	
Lineare Anordnung der Gene, Genkarte	Morgan (1866–1945)
Präparation von Riesenchromosomen (Praktikum)	Zuckmückenlarven
Chromosomen- und Genommutationen	Amniocentese
Auswertung eines Karyogramms (Praktikum)	
Phänotypische und genotypische Geschlechtsbestimmung	Bonellia, Wirbeltiere, Insekten
Geschlechtschromosomengebundene Erbgänge	

Fließende und umschlagende Modifikationen	
Aufstellung einer Modifikationskurve (Praktikum)	Bohnensamen, Blätter von Laubbäumen
Methoden der Pflanzen- und Tierzüchtung	
Mutations-, Kombinations-, Heterosiszüchtung	
Z Klonen	

Lehrplaneinheit 2: Molekulargenetik

Der Schüler lernt, daß wenige Grundbausteine zur Ausprägung der gesamten Lebensvielfalt ausreichen und daß diese als Grundlage für die Weitergabe der Erbinformation und deren Verwirklichung und Konstanz, aber auch der Variabilität des Erbguts dienen. Er erfährt, daß Bakterien und Viren für die Aufklärung molekularbiologischer Zusammenhänge und als Krankheitserreger für den Menschen von Bedeutung sind. Außerdem soll der Schüler in die Lage versetzt werden, Nutzen, aber auch Gefahren der Genchirurgie abschätzen zu können, um damit die besondere Verantwortung der Forscher zu erkennen.

DNA als Träger der genetischen Information	
Transformationsversuch von Avery	
Viren: Phagenzyklus, Transduktion	
Bau der DNA, Replikation	Basenverhältnis, Modell
Genetischer Code und seine Entschlüsselung	Darstellung der DNA aus Kalbsbries
Verwirklichung der Erbinformation	
Proteinbiosynthese	
Genwirkketten, genetischer Block	Versuch zur Ommochromsynthese
Punktmutation und ihre Auswirkung am Beispiel der Sichelzellenanämie	
Polygenie, Polyphänie	
Bedeutung der Bakterien im genetischen Experiment	
Bakteriengenetik am Beispiel von Escherichia coli	Herstellen von Nährböden, Verdünnungsreihen, sterilisieren, anfärben Sicherheitsregeln beachten
Resistenzfaktoren und ihre Übertragungsmöglichkeit	
Genchirurgie und ihre Bedeutung	Insulingewinnung
Z Feinbau eines Metaphase-Chromosoms	
Z Induktionswirkung von Hormonen bei Insekten	

Lehrplaneinheit 1: Immunbiologie

Dem Schüler werden die vielfältigen Fähigkeiten des menschlichen Immunsystems aufgezeigt, das eine unvorstellbare Zahl verschiedener hochspezifischer Antikörper bilden kann. Dabei gewinnt er Einblick in die Bedeutung seines Immunsystems.

Die Immunreaktionen und ihre Grundlage	
Überblick über das Immunsystem	
Antigen-Antikörper-Reaktion am Beispiel von Immunisierung, ABO-System, Rhesusunverträglichkeit	Allergie
Bildung der Immunzellen	
Bildung von immunkompetenten Zellen	
Problem bei Transplantationen	
Z Autoimmunreaktionen	
Z Krebsproblem	

Lehrplaneinheit 2: Evolution

Aus den abgestuften verwandtschaftlichen Beziehungen der Lebewesen untereinander, die in einer überwältigenden Vielfalt und erstaunlichen Variabilität vorkommen, kann der Schüler den Schluß ziehen, daß diese Formenmannigfaltigkeit das Ergebnis einer stammesgeschichtlichen Entwicklung ist, die in langen erdgeschichtlichen Zeiträumen stattgefunden hat. Bei der ausführlichen Behandlung dieses Themas erkennt der Schüler, daß durch Zusammenarbeit aller Fachbereiche der Biologie mit den übrigen Naturwissenschaften bedeutende Beiträge zur Bestätigung der Evolutionstheorie geleistet wurden.

Bedeutung von Linné, Cuvier, Lamarck und Darwin für die Entwicklung des Evolutionsgedankens	Linné (1707–1778), Cuvier (1769–1832), Lamarck (1744–1829), Darwin (1809–1882), Quellentexte
Befunde und Belege für die Evolutionstheorie	
Homologien: Blutkreislauf, Atmungsorgane bei Wirbeltieren	
Rudimentäre Organe	
Homologie-Analogie: Vergleich von Extremitäten (Praktikum)	
Fossilien und Altersdatierungsmethoden, Brückenformen	Lyell (1797–1875) Museumsbesuch
Serumreaktion als Verwandtschaftsnachweis	

Wirbeltierentwicklung am Beispiel der Amphibien (Befruchtung, Furchung, Gastrulation, Neurulation)	Modelle, Filme, Mikroskopieren von fixiertem käuflichem Material
Homologisierung von Wirbeltierembryonen, Biogenetische Grundregel	Haeckel (1843–1919)
Evolutionsfaktoren und ihre Wirkung	
Erklärungsversuche von Lamarck und Darwin	
Die ideale Population (Hardy-Weinberg)	
Synthetische Evolutionstheorie: Mutation, Rekombination, Selektion und Isolation in der realen Population	
Evolutionsspiele (Praktikum)	
Einnischung, adaptive Radiation	Darwinfinken, Beuteltiere
Aufstellung eines Stammbaums	Pferde-, Elefantenstammbaum
Biologische Evolution	
Von Prokaryoten zu Eukaryoten, Endosymbiontenhypothese	
Formen der Energiegewinnung im Laufe der Evolution	Energiebilanz von Gärung und Atmung
Z Versuche zur Photosynthese	
Z Chemische Evolution	
Z Tier- und Pflanzengeographie	

Lehrplaneinheit 1: Evolution des Menschen

Der Schüler erkennt, daß die Evolutionstheorie zur Erklärung der Entwicklung des Menschen angewandt werden kann, und daß fossile Primatenfunde in einen Stammbaum eingeordnet werden können. Er begreift, daß der Mensch durch seine geistigen Fähigkeiten selbst Einfluß auf seine Evolution nimmt. Aus dieser Einsicht erwächst ihm Verantwortung gegenüber der Natur und sich selbst gegenüber.

Die Stellung des Menschen im System der Primaten	Linné (1707–1778)
Die Entwicklung des Menschen	
Fossilfunde und ihre Einordnung	Fundorte in Deutschland: Mauer, Steinheim, Neandertal
Die kulturelle Evolution und ihr Einfluß auf den weiteren Ablauf der menschlichen Entwicklung	Funde in Höhlen Süddeutschlands

Lehrplaneinheit 2: Verhaltenslehre

Der Schüler lernt wichtige Methoden der Verhaltensforschung kennen und kann ihre Aussagekraft beurteilen. Er sieht ein, daß für den verantwortungsvollen und artgerechten Umgang mit Tieren Kenntnisse über deren Verhalten notwendig sind. Ihm wird bewußt, daß das gesamte Repertoire aus angeborenen und erworbenen Verhaltensweisen der Existenzsicherung von Individuum und Art in ihrer Umwelt dient. Beim Vergleich von tierischem mit menschlichem Verhalten wird dem Schüler die besondere Stellung des Menschen deutlich. Dies kann dazu beitragen, soziales und verantwortungsvolles Verhalten gegenüber den Mitmenschen zu entwickeln.

Methoden der Verhaltensforschung	Freilandbeobachtung, Attrappenversuche, Kaspar-Hauser-Versuche
Angeborenes Verhalten	
Ablauf einer Instinkthandlung	Tinbergen (1907)
Besondere Formen instinktiven Verhaltens: Übersprungs-, Leerlaufhandlung, Ritualisierung	Lorenz (1903)
Erlerntes Verhalten bei Tieren	
Konditionierung, Prägung	Versuch zum Aufbau eines bedingten Reflexes, Labyrinthversuch mit Mäusen
Nachahmung und Tradition	
Neugierverhalten und Spiel	
Einsichtiges Verhalten	

Sozialverhalten bei Tieren und Aspekte menschlichen Verhaltens

- Formen des Zusammenlebens und der Verständigung
- Aggression und Aggressionshemmung
- Partnerbindung

Z Unbenanntes Denken

LEHRPLAN GYMNASIUM

SPORT

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Schulsport ist ein wesentlicher Bestandteil einer auf die Ganzheit des jungen Menschen ausgerichteten Bildung und Erziehung. Er hat die besondere Aufgabe, den jungen Menschen in seinen Anlagen und Fähigkeiten durch vielfältige Bewegungs- und Körpererfahrungen zu fördern, die Freude an sportlicher Tätigkeit zu wecken und lebenslanges Sportinteresse anzuregen. Er soll die für die körperliche Entwicklung notwendigen Bewegungsreize bieten und zu Gesunderhaltung und Wohlbefinden beitragen. Beim Erproben neuer Bewegungen, beim spontanen Lösen von Bewegungsaufgaben auch unter ästhetischen und kreativen Gesichtspunkten, bei der Festigung von Handlungsmustern durch Üben und Trainieren, bei der Förderung der Leistungsbereitschaft, beim Streben nach Erfolg, beim entspannten und beim sportlichen Spiel kann er für die Entfaltung der Gesamtpersönlichkeit wesentliche Erfahrungen und Grundeinsichten vermitteln. Durch eine breitgefächerte und nicht zu früh spezialisierte Ausbildung soll er eine vielseitige Bewegungserziehung gewährleisten. Im wesentlichen hat der Schulsport folgende Ziele:

- Sporttreiben lernen und können,
- durch Bewegung, Spiel und Sport unmittelbare Erfahrungen machen,
- Wissen erwerben,
- Haltungen, Einstellungen und Gewohnheiten entwickeln.

Diese Erziehungsziele sind eng miteinander verflochten. Ihre Verwirklichung wird entscheidend auch von der Art der Vermittlung geprägt.

Eine weitere Aufgabe des Schulsports ist es, den Schüler zu eigener sportlicher Betätigung anzuregen und die dazu notwendigen Fertigkeiten und Fähigkeiten zu entwickeln. Dazu gehört auch die gezielte Förderung und Ausbildung seiner physischen Leistungsfaktoren.

Die verschiedenen sportlichen Aktivitäten ermöglichen es dem Schüler, unmittelbare Erfahrungen als wichtige Grundlagen von Gewohnheiten und Einsichten zu machen. Er wird sich der Reaktion seines Körpers bewußt, erlebt die Freude an eigener Leistung sowie Leistungsverbesserung und macht Erfahrungen im Umgang mit Geräten, Sportanlagen und der natürlichen Umgebung. Soziale Erfahrungen werden beim gemeinsamen Sport, bei Spielen und Wettkämpfen ermöglicht.

Mit zunehmendem Alter wird das Wissen über Übungs- und Trainingswirkungen des Sports praxisnah angewandt. Kenntnisse über Regeln sollen schrittweise zum regelgerechten Wettkampf und Spiel führen. Der Schüler gewinnt Einsicht in die Bedeutung von Sicherheitsvorkehrungen.

Regelmäßiges Sporttreiben begünstigt die Entwicklung von Haltungen, Einstellungen und Gewohnheiten wie Anstrengungs- und Durchhaltebereitschaft, Erfolgszuversicht, Selbstdisziplin und Selbstvertrauen sowie Verantwortungs-, Hilfsbereitschaft und Fairneß, die sich positiv auf die Gestaltung des eigenen Lebens auswirken. Eine aufgeschlossene Grundeinstellung zu sportlichen Aktivitäten soll zugleich den Anschluß an außerschulischen Sport und damit den Zugang zu einem Teil kulturellen Lebens erleichtern.

Der Schulsport leistet auch einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung des Schullebens und schließt außerunterrichtliche Aktivitäten mit ein. Diese Aktivitäten bilden eine notwendige Ergänzung des lehrplanmäßigen Unterrichts. Sie bieten außerdem vielfältige Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit den Eltern und den außerschulischen Einrichtungen des Sports.

2. Sportunterricht im Gymnasium

Die Verwirklichung der im Auftrag des Faches formulierten Ziele und Aufgaben des Schulsports erfordert die Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse des Schülers wie die Entfaltung seiner körperlichen Anlagen, Freude an Bewegung und Spiel, Selbstbestätigung in Lernerfolgen und Lernfortschritten durch eigene Leistung; zugleich ist der Vielfalt von Sport, Spiel und Bewegung Rechnung zu tragen.

Für die Umsetzung der Ziele ist es, neben der Vermittlung durch den Lehrer, wichtig, daß der Schüler durch eigenes Tun lernt. Der Sportunterricht baut auf den in der Grundschule erworbenen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen auf, entwickelt sie altersgemäß sowie verstärkt auf einzelne Sportarten bezogen weiter und bereichert die eigenen Erfahrungen im Sport. Zunehmend wird der Schüler an Mitverantwortung im Sport in- und außerhalb der Schule herangeführt. Durch die Verschränkung von Praxis und Theorie wird er befähigt, Trainingsvorgänge besser zu verstehen und sich mit den vielfältigen Erscheinungsformen des Sports zu befassen und auseinanderzusetzen. Mit dem schulischen Abschluß der sportlichen Bildung sollen Haltungen, Einstellungen und Gewohnheiten soweit gefestigt sein, daß sie zusammen mit vielseitigem Können einen sinnvollen Sport in der Freizeit und nach der Schulzeit ermöglichen.

Der Sportunterricht des Gymnasiums ist in einen K e r n b e r e i c h und einen E r g ä n z u n g s b e r e i c h gegliedert:

Gegenstand des Unterrichts im K e r n b e r e i c h sind die Individualsportarten Gerätturnen, Gymnastik/Tanz, Leichtathletik und Schwimmen und die Mannschaftssportarten Basketball, Fußball, Handball und Volleyball. Mit der Festlegung und der inhaltlichen Darstellung dieser Sportarten wird für alle Schüler eine breite und kontinuierliche Grundausbildung angestrebt.

Der E r g ä n z u n g s b e r e i c h ist in besonderem Maße dazu bestimmt, die Lebens- und Erfahrungswelt des Schülers zu bereichern und ihn in weitere sportliche Aktivitäten einzuführen. Er ist inhaltlich nicht festgelegt. Seine Aufgaben sind insbesondere Abbau von Defiziten, Einführung neuer Sportarten, Vertiefung sowie Erweiterung dieser und der im Kernbereich betriebenen Sportarten und Vorbereitung außerunterrichtlicher sportlicher Aktivitäten.

Die Sportarten des Kernbereichs sind in den Klassen 5 bis 10 für jeweils zwei aufeinanderfolgende Klassen (z.B. Klassen 5 und 6) inhaltlich beschrieben. Bei entsprechendem Leistungsstand der Schüler kann auf Inhalte höherer Klassenstufen vorgegriffen werden.

Den in der Übersicht ausgewiesenen R i c h t s t u n d e n z a h l e n ist eine gleiche Gewichtung der einzelnen Sportarten zugrunde gelegt. Es empfiehlt sich, die Individualsportarten Gerätturnen, Gymnastik/Tanz (Mädchen) und

Leichtathletik jährlich, die Mannschaftssportarten mindestens in jedem zweiten Schuljahr zu wiederholen.

Für Schwimmen, das ebenfalls jeweils für zwei Klassen ausgewiesen ist, kann eine andere Organisationsform gewählt werden, wenn es die örtlichen Verhältnisse zweckmäßig erscheinen lassen.

Der Sportunterricht in der Sekundarstufe I soll auf mindestens zwei Tage in der Woche verteilt werden.

In den Klassen 5 und 6 kann koedukativ unterrichtet werden. Bei koedukativem Unterricht in den Klassen 5 und 6 ist für die Mädchen Fußball und für die Jungen Gymnastik/Tanz verbindlich. In getrennt geführten Klassen kann Fußball bei den Mädchen und Gymnastik/Tanz bei den Jungen entfallen; die nicht benötigten Stunden stehen dem Ergänzungsbereich zur Verfügung. Ab Klasse 7 sind Mädchen und Jungen getrennt zu unterrichten.

Auch in der Klasse 11 und in den Grund- und Leistungskursen der Klassen 12 und 13 gliedert sich der Sportunterricht in einen Kernbereich und einen Ergänzungsbereich, die folgende Sportarten zum Gegenstand haben können:

Im Kernbereich Gerätturnen, Leichtathletik, Schwimmen und für Mädchen Gymnastik/Tanz (Individualsportarten) sowie Basketball, Handball, Volleyball und für Jungen Fußball (Mannschaftssportarten),

im Ergänzungsbereich alle Sportarten des Kernbereichs sowie Badminton, Fechten, Hockey, Judo, Rudern, Skilauf, Tennis und Tischtennis.

Grund- und Leistungskurse können koedukativ unterrichtet werden. In diesem Fall können Fußball für Jungen und Gymnastik/Tanz für Mädchen parallel angeboten werden.

Für die Zuordnung der Sportarten des Kernbereichs zu den Kursen sind unterschiedliche organisatorische Lösungen möglich.

Die einzelne Schule bietet für die Grundkurse von 12.1 bis 13.2 durchgehende Kurskombinationen mit Sportarten aus Kern- und Ergänzungsbereich an, die jeweils von einem Lehrer unterrichtet werden sollen. Der Schüler wählt vor Eintritt in die Klasse 12 aus diesem Angebot eine Kurskombination, die bis zum Ende der Klasse 13 für ihn verbindlich ist.

Bei der Notengebung ist in der Regel von einem Verhältnis von 2:1 zwischen den Leistungen im Kern- und im Ergänzungsbereich auszugehen. Die Abiturrichtlinien sind in angemessener Weise zu berücksichtigen.

In den Leistungskursen wird der Praxisunterricht durch die Sporttheorie erweitert. Praxis und Theorie sollen von demselben Lehrer unterrichtet werden.

Der Theorieunterricht umfaßt in der Klasse 12 Teilgebiete der Trainingslehre und Bewegungslehre, in der Klasse 13 sportpsychologische Fragen und sportsoziologische Fragen. Die Durchführungsbestimmungen für das jeweilige Abitur legen fest, welche der beiden letztgenannten Lehrplaneinheiten in 13.1 zu behandeln ist.

Bei der Notengebung im Leistungskurs ist in der Regel von einem Verhältnis 2:1 zwischen den Leistungen im praktischen und im theoreti-

schen Unterricht auszugehen. Bei der Bildung der Praxisnote sind die einzelnen Sportarten insgesamt etwa gleich zu gewichten. Die Abiturrichtlinien sind in angemessener Weise zu berücksichtigen.

In allen Klassen muß der Lehrer bei der Unterrichtsgestaltung die räumlichen Bedingungen ebenso berücksichtigen wie die motorischen Voraussetzungen der Schüler und den Leistungsstand der Klasse. Verschiedene Formen der Differenzierung sollen genutzt werden, um alle Schüler angemessen zu fördern und ihnen intensive Übungsmöglichkeiten zu gewähren. Die sportlich weniger begabten Schüler bedürfen der besonderen Zuwendung des Lehrers.

Neben dem Erlernen neuer Fertigkeiten ist dem Schüler regelmäßig Gelegenheit zu geben zum Üben, zum Vertiefen sowie zum Anwenden des Erlernten, auch in Wettkampfsituationen und in Turnieren.

Die physischen Leistungsfaktoren sind in den jeweiligen Inhalten des Lehrplans mit dem Begriff Kondition ausgewiesen. Außer der Entwicklung und Förderung der in der Hinweisspalte aufgeführten Leistungsfaktoren und deren Mischformen ist anzustreben, auch Reize zur Entwicklung der nicht ausdrücklich genannten Faktoren zu setzen.

Sportkleidung trägt zur allgemeinen Sicherheit, Hygiene und Sauberkeit bei. Sie ist für Schüler und Lehrer während des Unterrichts verpflichtend.

Sport in der Schule ist zunächst ein für alle Schüler verbindliches Unterrichtsangebot. Darüber hinaus hat im Fach Sport der außerunterrichtliche Bereich, der dem Schüler Gelegenheit zum freiwilligen Sporttreiben eröffnet, eine besondere Bedeutung. Dieses zusätzliche Spiel- und Sportangebot ermöglicht es, weitere Sportarten einzuführen sowie schulsportliche Veranstaltungen vorzubereiten und durchzuführen, wobei die Schüler an der Organisation beteiligt werden sollen.

Als außerunterrichtliche Veranstaltungen bieten sich an:

- Sportarbeitsgemeinschaften (Förderunterricht, Kurse für Schwimmanfänger, Training, Einführung zusätzlicher Sportarten),
- Sport in der Pause,
- schulsportliche Wettkämpfe (Bundesjugendspiele, Vergleichskämpfe auf verschiedenen Ebenen, JUGEND TRAINIERT FÜR OLYMPIA),
- Schulsporttage, Schulsportfeste (Wettkämpfe, Rahmenprogramme, Vorführungen),
- Spiel und Sport bei Wandertagen, Klassenfahrten und Schullandheimaufenthalten.

Sport im außerunterrichtlichen Bereich gibt neben der Bereicherung des Schullebens besondere und zusätzliche Gelegenheiten, auf ein Sporttreiben im außerschulischen Bereich vorzubereiten. Er bildet eine Brücke zwischen Sport in der Schule und Sport außerhalb der Schule. Der Kontakt mit dem außerschulischen Sport über die örtlichen Sportvereine wird durch die Kooperation Schule und Verein gefördert. Die Zusammenarbeit erfolgt auch bei der Talentsuche/Talentförderung, bei der gemeinsamen Vorbereitung von Schulmannschaften auf Wettkämpfe und bei der Abnahme von Leistungsabzeichen des Deutschen Sportbundes und seiner Fachverbände.

Klassen 5 und 6	Richtstundenzahl
Kernbereich	
Individualsportarten:	70
Gerätturnen Gymnastik/Tanz Leichtathletik Schwimmen	
Mannschaftssportarten:	70
Basketball Fußball Handball Volleyball	
Ergänzungsbereich	40
	180

Klassen 7 und 8 (Jungen)	Richtstundenzahl
Kernbereich	
Individualsportarten:	52
Gerätturnen Leichtathletik Schwimmen	
Mannschaftssportarten:	68
Basketball Fußball Handball Volleyball	
Ergänzungsbereich	60
	180

Klassen 7 und 8 (Mädchen)	Richtstundenzahl
Kernbereich	
Individualsportarten:	68
Gerätturnen Gymnastik/Tanz Leichtathletik Schwimmen	
Mannschaftssportarten:	52
Basketball Handball Volleyball	
Ergänzungsbereich	60
	180

Klassen 9 und 10 (Jungen)	Richtstundenzahl
Kernbereich	
Individualsportarten:	52
Gerätturnen Leichtathletik Schwimmen	
Mannschaftssportarten:	68
Basketball Fußball Handball Volleyball	
Ergänzungsbereich	60
	180

Klassen 9 und 10 (Mädchen)	Richtstundenzahl
Kernbereich	
Individualsportarten:	68
Gerätturnen Gymnastik/Tanz Leichtathletik Schwimmen	
Mannschaftssportarten:	52
Basketball Handball Volleyball	
Ergänzungsbereich	60
	180

Klasse 11	
Kernbereich Individualsportarten Mannschaftssportarten Ergänzungsbereich	60
	60

Grundkurs 12 und 13	
Kernbereich Individualsportarten Mannschaftssportarten	74
Ergänzungsbereich	36
	110

Leistungskurse 12 und 13	
Praxis:	220
Individualsportarten Mannschaftssportarten Ergänzungsbereich	
Theorie:	
Leistungskurse 12.1 und 12.2	30
Lehrplaneinheit 1: Trainingslehre Lehrplaneinheit 2: Bewegungslehre	
Leistungskurse 13.1 und 13.2	25
Lehrplaneinheit 3: Sportpsychologische Fragen Lehrplaneinheit 4: Sportsoziologische Fragen	
	275
	949

Individualsportarten

Gerätturnen

Das Erlernen, Üben und Ausformen von strukturell wichtigen Grundübungen bietet den Schülern vielfältige Bewegungserfahrungen. Dabei werden zunächst Inhalte der Grundschule wiederholt.

Die erlernten Fertigkeiten werden unter veränderten Bedingungen gefestigt und in einfachen Übungsverbindungen geturnt.

Der Auf- und Abbau der Geräte wird erlernt und zunehmend selbständig durchgeführt. Das Üben mit Partner und in der Kleingruppe wird fortgeführt. Die Schüler erlernen die notwendigen Helfergriffe. Beim Helfen und Sichern machen sie auch soziale Erfahrungen.

Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Kraft und Beweglichkeit geschult.

Boden	
Flugrolle (Sprungrolle)	
Rolle rückwärts	In den Hockstand, in die Seitgrätschstellung
Aufschwingen in den Handstand	Klammergriffhilfe
Handstandabrollen	
Rad (Handstütz-Überschlag seitwärts)	
Sprunggeräte	
Hockwende (Sprung-Drehhocke) über den Kasten (quer)	
Grätsche (Sprunggrätsche) über den Bock	
Hocke (Sprunghocke) über den Bock oder Kasten (quer)	Klammer- bzw. Stützgriffhilfe
Z Strecksprung mit Absprung vom Minitrampolin	Einsprung, Absprung und Landung vorbereiten
Barren (Z Mädchen)	
Schwingen im Stütz	
Kehre rechts und links	Auch mit ¼ und ½ Drehung zum Gerät Üben an der Gerätebahn
Z Vorbereiten der Kippe am Barrenende	

Reck/Stufenbarren	
Unterschwung (Felgunterschwung)	Aus Schrittstellung, Grundstellung, aus dem Federn
Aufschwung (Hüft-Aufschwung)	Mit Schwungbeineinsatz, aus der Grundstellung, aus dem Liegehang mit Aufsetzen eines Beines Drehhilfe
Z Knieaufschwung	
Umschwung vorlings rückwärts (Hüft-Umschwung)	
Z Hockwende (Drehhocke) über den hohen Holm	
Schwebebalken (0,80 m–1,00 m) (Z Jungen)	
Hockwende (Drehhocke) als Aufgang	
Einbeiniges Aufspringen	
Schrittarten	Wie Gehen im Ballenstand, Nachstellschritte
Sprünge	Pferdchensprung
Einfache Drehungen	½ Drehung im Hockstand
Strecksprung als Abgang	Auch mit Grätschen und Vorhochhocken der Beine
Übungsverbindungen	An einem oder mehreren Geräten, auch zur Vorbereitung von Schulsportwettkämpfen wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Turnabzeichen
Turnen an Gerätebahnen und Gerätekombinationen	Einbeziehung nicht normierter Bewegungen, auch zur Konditionsschulung
Kondition	Kraft als Halte-, Stütz- und Sprungkraft Körperspannung, Beweglichkeit

Gymnastik/Tanz ist verbindlich für Mädchen und bei koedukativem Unterricht auch für Jungen. In Jungenklassen kann diese Einheit entfallen.

Gymnastik/Tanz

Die Schüler lernen, gymnastische Grundformen und einfache Bewegungsverbindungen rhythmisch gebunden auszuführen und räumlich zu gestalten. Das Bewegen mit Seil und Ball dient vor allem der Koordination und Rhythmusschulung. Beim Lösen von Improvisations- und Gestaltungsaufgaben wird die Bewegungsphantasie angeregt und die Ausdrucksfähigkeit gesteigert. Im Bereich der allgemeinen Kondition wird durch Schulung der Beweglichkeit und durch eine allgemeine Kräftigung die Haltung verbessert.

Grundformen ohne Handgerät	Auch mit Musik und anderen akustischen Mitteln
Laufen in unterschiedlicher Ausprägung	Laufen wie ein Eisschnelläufer, wie jemand, der verfolgt wird
Laufen mit Partner oder in kleinen Gruppen	Auf verschiedenen Raumwegen und mit wechselndem Tempo, auch mit Reifen oder Stab zwischen den Partnern
Schlußsprung	Auch mit Drehung
Schrittsprung	
Hüpfen vorwärts und seitwärts, Seitgalopp	Allein und mit Partnern
Verbinden von Laufen und Hüpfen	
Z Kombinationen mit Schlußsprüngen, Drehungen und Klatschen	
Rhythmische Abläufe erkennen und in Bewegung umsetzen	
Bewegungsverbindungen/Tanz	Durch Aufgabenstellungen, bezogen auf Partner und Raum, können einfache Tanzformen entstehen. Es kann stattdessen ein Kinder- oder Volkstanz eingeübt werden.
	→ Mu, Klasse 5, Arbeitsbereiche 1 und 2, Musizieren und Musikhören
Grundformen mit Handgerät	
Seil:	Auch zur Schulung der Ausdauer
Spielerischer Umgang mit dem Seil	
Vorwärtslaufen mit Seildurchschlag	

Seildurchschlag mit Schlußsprüngen	Mit und ohne Zwischenfedern
Verbinden von Laufen vorwärts und Schlußsprüngen mit Seildurchschlag	
Ball:	
Spielerischer Umgang mit dem Ball	
Werfen und Fangen	Am Ort und in der Fortbewegung, beidhändig und einhändig, rhythmisiertes Prellen
Prellen	
Verbinden von Werfen und Fangen, Prellen und Rollen	
Z Bälle paar- und gruppenweise zuwerfen und fangen	
Improvisations- und Gestaltungsaufgaben	Erlernte Bewegungen variieren (im Raum, mit Partner) Neue Bewegungsformen finden, ausprobieren
Fortbewegungsmöglichkeiten erproben und abwandeln	Schleichen, Torkeln, Hetzen, Balancieren, Schieben, Wälzen
Gestaltung von Bewegungsthemen	Wie Basketballspielen, Akrobat, Robotertanz, Darstellung einer Maschine, Zirkusvorstellung
Kondition	Kräftigung der Rumpf-, Bein- und Fußmuskulatur, Schulung der Beweglichkeit der Wirbelsäule sowie der Spreiz- und Grätschfähigkeit

Leichtathletik

Die Schüler machen durch vielfältige Aufgabenstellung und durch den Umgang mit verschiedenen Geräten vielseitige Erfahrungen im Laufen, Springen und Werfen. Sie erlernen erste Techniken in leichtathletischen Disziplinen.

Um vielen Schülern Erfolgserlebnisse zu ermöglichen, werden Leistungsvergleiche sowohl nach disziplingemäßen als auch nach veränderten Regeln durchgeführt.

Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem die Schnelligkeit und die allgemeine Ausdauer geschult. Der Schüler erhält Anregungen zum regelmäßigen Laufen im außerschulischen Bereich.

Laufen	
Allgemeine Laufschulung	Laufspiele, Laufen über Hindernisse unter Einbeziehung des Sport- und Schulgeländes und der näheren Umgebung

Dauerlauf: Laufen über längere Zeit oder über längere Distanz	Bis ca. 15 Minuten Gruppenverfolgung, „Deutschlandrallye", Laufabzeichen
Schnellaufen	Läufe mit wechselndem Tempo, Steigerungsläufe, Start- und Reaktionsspiele
Kurzstreckenlauf (50 m oder 75 m)	Auch mit Tiefstart
Staffeln	Pendel- und Umkehrstaffel
Springen	
Allgemeine Sprungschulung	Mehrfachsprünge, Sprünge über Hindernisse, Zonensprünge Geeignete Sprungspiele im Pausensport
Weit- und Hochspringen:	
Einführung einer Weitsprungtechnik aus der Absprungzone	Schrittweitsprung Abstimmen von Anlauf und Absprung
Z Absprung vom Balken	
Einführung des Flop- oder Wälzsprungs	
Werfen	
Allgemeine Wurfschulung	Hoch-, Ziel- und Weitwürfe, in verschiedenen Techniken und mit verschiedenen Wurfgeräten
Weitwurf mit Schlagball oder 200-g-Ball	
Kondition	Schnelligkeit (Üben an Stationen), allgemeine Ausdauer
Wettkampfformen	Einzel- und Gruppenwettkämpfe Vorbereitung auf Schulsportwettkämpfe wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Sportabzeichen

Schwimmen

In Spiel-, Übungs- und Wettkampfformen erproben die Schüler vielfältige Bewegungsmöglichkeiten und machen Erfahrungen beim Tauchen und Springen. Sie gewinnen Schwimmsicherheit auch für das Schwimmen in der Freizeit. Die Technik in der ersten Schwimmart wird verbessert, eine zweite Schwimmart wird eingeführt. Im Bereich der allgemeinen Kondition werden insbesondere die Ausdauer und Schnelligkeit geschult.

Von der in den Klassen 5 bis 10 vorgesehenen Reihenfolge Brustschwimmen, Rückenkraul-, Kraul- und Schmetterlingsschwimmen kann abgewichen werden.

Verhaltens- und Baderegeln	Auch Hygienemaßnahmen
Allgemeine Schwimmschulung	Paddeln, Schweben, Gleiten, Drehungen, auch mit Einsatz von Schwimmhilfen und Geräten (Schwimmbrett, Flossen, Bälle, Ringe)
Spiele und Staffeln	Im flachen und tiefen Wasser
Tauchen in spielerischer Form	
Springen in spielerischer Form	Vom Beckenrand, Startblock und Brett
Technikschulung	
Brustschwimmen: Beinbewegung, Armbewegung	Regelmäßiges Atmen mit Ausatmen ins Wasser
Koordination von Arm-, Beinbewegung und Atmung	
Rückenkraulschwimmen: Einführung des Kraulbeinschlags	Auch in Brustlage
Einführung der Armbewegung	
Start und Wende: Startsprung	
Z Start zum Brustschwimmen	
Einführung der Wende beim Brustschwimmen	Drehwende
Ausdauerschwimmen	Bis ca. 200 m auch mit wechselnden Techniken
Schnellschwimmen	Erste Schwimmart bis 50 m
Kondition	Ausdauer, Schnelligkeit
Wettkampfformen	Einzel- und Gruppenwettkämpfe, lustige Staffeln
	Vorbereitung auf Schulsportwettkämpfe wie Bundesjugendspiele, Schwimmfeste, Schwimmabzeichen

Mannschaftssportarten

Basketball

Die Schüler werden über ausgewählte Spielformen an Basketball als Mannschaftsspiel herangeführt. Sie erwerben unter vereinfachten technischen und taktischen Anforderungen Spielfähigkeit und lernen, die wesentlichen Basketballregeln einzuhalten. Die erforderlichen Techniken sollen soweit ausgebildet werden, daß das Spiel gelingt. Die Schüler erfahren, daß partnerschaftliches Verhalten, Fairneß und Rücksichtnahme auch gegenüber den spielschwächeren Mitschülern Voraussetzungen für das gemeinsame Spiel sind.

Im Bereich der Kondition werden vor allem Ausdauer und Beweglichkeit geschult.

Korbwurfspiele	Spiele mit basketballspezifischen Anforderungen wie Spiel auf Korbballständer, Bandbasketball, Kapitänball, Tigerball auf einen Korb, Zielwurfspiele, Dribbelstaffeln mit Korbwurf, auch mit dem Minibasketball
Körbe erzielen, Korbwürfe verhindern	Spiele auf zwei Körbe, 3 gegen 3, 4 gegen 4
Technik	
Dribbeln	Auch mit Starten, Stoppen und Passen
Passen und Fangen	
Druckpaß	Direkt und indirekt
Positionswurf als ein- bzw. beidhändiger Standwurf aus naher Distanz	Einzel-, Partner- und Gruppenwettbewerbe, Ball in den Korb (auch Bandgasse)
Schulung des individuellen Abwehrverhaltens	Stören, Herausspielen des Balles, Spielformen wie Schnappball, Schwarzer-Mann-Basketball
Taktik	
Schulung des mannschaftlichen Zusammenspiels	Spielen ohne Dribbeln
Freilaufen	Parteiballspiele mit und ohne Überzahl auch auf einen Korb, Schattenlaufen
Manndeckung	Als Individualtaktik
Regeln	
Dribbelregel	Großzügige Auslegung der Regel
Foulregel (Persönliches Foul)	Die Einhaltung dieser Regel ist von Anfang an zu beachten.
Sprungball	
Freiwurf, Einwurf	
Ball im Spiel nach Korberfolg	
Kondition	Ausdauer (intensive Spielformen wie 2 gegen 2 ohne Körbe) Beweglichkeit (intensive Schulung mit dem Ball)

Fußball ist verbindlich für Jungen und bei koedukativem Unterricht auch für Mädchen. In Mädchenklassen kann diese Einheit entfallen.

Fußball

Die Schüler werden spielnah in Kleingruppen an Fußball als Mannschaftsspiel herangeführt. Sie erwerben unter vereinfachten technischen und taktischen Anforderungen Spielfähigkeit und lernen, die wesentlichen Fußballregeln einzuhalten.

Die erforderlichen Techniken sollen soweit ausgebildet werden, daß das Spiel gelingt. Die Schüler erfahren, daß partnerschaftliches Verhalten, Fairneß und Rücksichtnahme auch gegenüber spielschwächeren Mitschülern notwendige Voraussetzungen für das gemeinsame Spiel sind.

Im Bereich der Kondition werden vor allem Ausdauer und Schußkraft geschult.

Spielen auf Tore	Spiel in kleinen Mannschaften, Spiel 4 gegen 4, 5 gegen 5 Zielschußwettkämpfe, Bälle durchs Tor, Linienfußball
Tore erzielen, Tore verhindern	Spiel in kleinen Mannschaften, Spiel 5 gegen 5, 7 gegen 7
Technik	
Flache Bälle annehmen, mitnehmen und passen	Paßstaffeln, Dreieckkombinationen (Wanderball)
Dribbeln	Staffelformen, Brückenwächter
Pässe über größere Entfernungen	
Torschüsse	Bei ruhendem Ball und aus dem Zuspiel, auch in Verbindung mit Torwartschulung Zielschußwettkämpfe, Wanderball mit abschließendem Torschuß, Viereckorball
Schulung des individuellen Abwehrverhaltens	Stören, Herausspielen des Balles
Z Kopfballspiel	
Taktik	
Schulung des mannschaftlichen Zusammenspiels	
Freilaufen, Manndeckung	Überzahlspiele, Schattenlaufen, Spiele auf ein Tor (mit fester Paarbildung)
Aufbau des Angriffs	Verdeutlichen der Positionen
Stören des Angriffs	Überzahlspiele wie 3 gegen 1

Regeln	
Ball aus dem Spiel	Einwurf, Eckstoß, Abstoß
Verbotenes Spiel	Direkter und indirekter Freistoß, Strafstoß
Kondition	Ausdauer (intensive Spielformen wie 3 gegen 3 ohne Tore), Schußkraft (Torschußspiele)

Handball

Die Schüler werden über ausgewählte Spielformen an Handball als Mannschaftsspiel herangeführt. Sie erwerben unter vereinfachten technischen und taktischen Anforderungen Spielfähigkeit und lernen, die wesentlichen Handballregeln einzuhalten.

Die erforderlichen Techniken sollen soweit ausgebildet werden, daß das Spiel gelingt. Die Schüler erfahren, daß partnerschaftliches Verhalten, Fairneß und Rücksichtnahme auch gegenüber spielschwächeren Mitschülern notwendige Voraussetzungen für das gemeinsame Spiel sind.

Im Bereich der Kondition werden vor allem Schnelligkeit und Wurfkraft geschult.

Zielwurfspiele	Spiele mit handballspezifischen Anforderungen in kleinen Mannschaften wie Kreishetzball als Parteiballspiel, Burgball, Kastentorball
Tore erzielen, Tore verhindern	Spiel auf zwei Tore in kleinen Spielfeldern mit schrittweiser Vergrößerung der Spielerzahl
Technik	
Passen und Fangen	In der Bewegung und über größere Entfernungen, Dreifelderball
Prellen mit Raumgewinn	Prellstaffeln, Prellzeck
Verbesserung der Zielgenauigkeit beim Schlagwurf	Würfe auf markierte Ziele, Kanonenball, auch in Verbindung mit Torwartschulung
Z Einführung des Sprungwurfs	
Schulung des individuellen Abwehrverhaltens	Stören, Herausspielen des Balles
Taktik	
Schulung des mannschaftlichen Zusammenspiels	
Ausnützen des Spielraums	Besetzen der Außenpositionen, Markierungen anbringen
Freilaufen	Überzahlspiele wie 4 gegen 2
Manndeckung	Schattenlaufen, Parteiballspiele (3 gegen 3, 4 gegen 4)

Regeln	
Betreten des Torraums	
Schrittregel	
Dribbelregel	
Freiwurf, 7-m-Wurf	
Kondition	Schnelligkeit (Staffeln), Wurfkraft (Torwurfspiele)

Volleyball

Die Schüler werden durch Spielen in Kleingruppen an Volleyball als Rückschlagspiel herangeführt. Sie erwerben unter vereinfachten technischen und taktischen Anforderungen Spielfähigkeit und lernen, die wesentlichen Volleyballregeln einzuhalten.

Die erforderlichen Techniken sollen soweit ausgebildet werden, daß das Spiel gelingt. Die Schüler erfahren, daß partnerschaftliches Verhalten, Fairneß und Rücksichtnahme auch gegenüber spielschwächeren Mitschülern notwendige Voraussetzungen für das gemeinsame Spiel sind.

Allgemeine Kräftigung und Schulung der Beweglichkeit stehen im Bereich der Kondition im Vordergrund.

Ball über die Schnur mit volleyballspezifischen Anforderungen	Spiel in Kleingruppen und auf Kleinfeldern mit hohem Netz Aktionsräume werden festgelegt, das Rotationsprinzip wird beachtet
Volleyballspiel in Kleingruppen	Je nach Könnensstand unterschiedliche Regelbestimmungen
Technik	
Oberes Zuspiel (Pritschen)	Übungsformen mit Partner und in der Gruppe auch mit Platzwechsel Spiele wie 1 mit 1, 1 gegen 1, 2 mit 2, 2 gegen 2
Unteres Zuspiel (Baggern)	
Taktik	
Einhalten von Aktionsräumen	Spiel 3 gegen 3
Regeln	
Anzahl der Ballberührungen	
Ball außerhalb	
Netzberührung durch Ball und Spieler	
Übertreten der Mittellinie	
Rotationsregel	
Kondition	Allgemeine Kräftigung, Beweglichkeit (Üben an Stationen, Spiel- und Übungsformen mit dem Ball)

Individualsportarten

Gerätturnen

Die Schüler erlernen Fertigkeiten mit höherem Schwierigkeitsgrad. Übungsverbindungen werden gefestigt und erweitert. Differenzierte Aufgabenstellungen ermöglichen auch leistungsschwächeren Schülern Erfolgserlebnisse und fördern die Bereitschaft zur individuellen Leistungsverbesserung.

Das Turnen am Einzelgerät, an der Gerätebahn und Gerätekombination dient auch der gezielten Erhaltung und Schulung der konditionellen und der koordinativen Fähigkeiten. Die Erfahrungen im Üben mit dem Partner und in der Kleingruppe sowie im Sichern und Helfen werden vertieft und erweitert.

Jungen:	
Boden	
Rolle rückwärts (Felgrolle) durch den flüchtigen Handstand	Auch in die Seitgrätschstellung
Sprunggeräte	
Hocke (Sprunghocke) über den Kasten (quer)	Auch über das Pferd
Vorbereiten der Hocke über den Kasten (längs)	Kasten mit vorgestelltem Kleinkasten
Z Hohe Wende (Sprungwende) am Kasten (quer) oder Pferd mit Absprung vom Minitrampolin	
Barren	
Wende	
Rolle vorwärts	In den Grätschsitz, in den Oberarmhang
Kippe in den Grätschsitz	Dreh- und Schubhilfe
Reck	
Unterschwung (Felgunterschwung) aus dem Stütz	Auch mit ½ Drehung
Z Hocke als Abgang	
Langhangschwünge am sprunghohen Reck	Vorschwung mit ½ Drehung und Niedersprung Vorbereiten des Schwungholens
Übungsverbindungen	An einem oder mehreren Geräten, auch zur Vorbereitung von Schulsportwettkämpfen wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Turnabzeichen

Turnen an Gerätebahnen und Gerätekombinationen	Anwenden erlernter Fertigkeiten unter veränderten Bedingungen
Kondition	Erhaltung der Beweglichkeit, allgemeine Kräftigung in Verbindung mit Koordinationsverbesserung (Geräteparcours)
Mädchen:	
Boden	
Gymnastische Elemente	Sprünge, Drehungen
Sprunggeräte	
Hocke (Sprunghocke) über den Kasten (quer)	Auch über das Pferd
Z Hohe Wende (Sprungwende) am Kasten (quer) oder Pferd mit Absprung vom Minitrampolin	
Reck oder Stufenbarren	
Unterschwung (Felgunterschwung) aus dem Stütz	
Mühlumschwung (Spreiz-Umschwung vorwärts)	
Schwebebalken (0,80–1,00 m)	
Sprungaufhocken	
Schrittarten	Gehen mit Vorspreizen
Sprünge	Aus dem Stand, aus der Bewegung (Wechselsprung, Schrittsprung, Pferdchensprung)
Drehungen	½-Drehung einbeinig mit angelegtem Spielbein
Grätschwinkelsprung als Abgang	
Übungsverbindungen	An einem oder mehreren Geräten, auch zur Vorbereitung von Schulsportwettkämpfen wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Turnabzeichen
Turnen an Gerätebahnen und Gerätekombinationen	Anwenden erlernter Fertigkeiten unter veränderten Bedingungen
Kondition	Erhaltung der Beweglichkeit, allgemeine Kräftigung in Verbindung mit Koordinationsverbesserung (Geräteparcours)

Gymnastik/Tanz (Mädchen)

Die bisher erlernten Bewegungsformen werden durch Improvisations- und Gestaltungsaufgaben abgewandelt in bezug auf Rhythmus, Raum, Partner und Gruppe. Das Bewegungsrepertoire wird erweitert. Die Arbeit mit den Handgeräten Reifen und Band verbessert das Koordinations- und Rhythmusgefühl. Bei den Grundformen mit und ohne Handgerät wird Gefühl für Krafteinsatz, Dynamik und Bewegungsfluß entwickelt. Durch gezielte Übungen wird die Beweglichkeit erhalten und zur Haltungsschulung beigetragen.

Im Verlauf der Klassen 7 bis 10 sind im Tanz wenigstens zwei unterschiedliche stilgebundene Teilbereiche zu berücksichtigen wie Volkstanz, Elementarer Tanz, Jazztanz.	
Grundformen ohne Handgerät	
Räumliche und rhythmische Variationen von Laufen und Hüpfen	
Gehen auf verschiedenen Raumwegen	Mit verschiedenartigem Einsatz der Arme
Schrittarten	Nachstellschritt, Wechselschritt, Walzerschritt
Drehungen	Schrittdrehung, einbeinige Drehungen
Sprünge aus der Fortbewegung	Schersprung, Drehsprung
Sprünge aus dem Stand	Hocksprung, Grätschsprung, Sprünge mit Drehungen
Z Federn	
Bewegungsverbindungen/Tanz	Auch aktuelle Formen des Tanzes
Grundformen mit Handgerät	
Reifen:	
Spielerischer Umgang mit dem Reifen	Rollen, Zwirbeln und Rotieren des Reifens, auch mit Zusatzaufgaben, mit Partner und in der Gruppe, Sprünge durch den Reifen
Schwingen	In verschiedenen Ebenen mit Handwechsel
Rotieren (Handumkreisen)	In verschiedenen Ebenen, am Ort und in der Fortbewegung
Z Werfen und Fangen	
Bewegungsverbindung	

Band:	
Spielerischer Umgang mit dem Band	
Schlangen und Spiralen, Schwünge	In verschiedenen Ebenen, auch mit Zusatzaufgaben
Bewegungsverbindung	
Improvisations- und Gestaltungsaufgaben	
Eine Bewegungsverbindung oder einen Tanz variieren	Im Hinblick auf Partner, Gruppe oder Raum, auch unter Einbeziehung von Handgeräten
Kondition	Kräftigung der Rumpf-, Bein- und Fußmuskulatur, Erhalten der Beweglichkeit (Schulung der Spreiz- und Grätschfähigkeit)

Leichtathletik

Beim Laufen, Springen, Werfen und Stoßen lernen die Schüler einerseits weitere Bewegungsgrundmuster kennen, andererseits wird das Lernen und Üben ausgewählter Techniken verstärkt.

Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem die allgemeine Ausdauer, die Schnellkraft und die Beweglichkeit geschult.

Mitverantwortung und Selbständigkeit werden auch durch Mithilfe bei der Vorbereitung und der Durchführung von Leistungsvergleichen gefördert.

Laufen	
Allgemeine Laufschulung	Längere Läufe in gleichem und in wechselndem Tempo, Laufen über Hindernisse/Hürden, Fahrtspiel unter Einbeziehung des Sport- und Schulgeländes und der näheren Umgebung
Dauerlauf:	
Laufen über längere Zeit oder über längere Distanz	Bis ca. 15 Minuten, Laufabzeichen Entwickeln eines Gefühls für die Laufzeit und die Tempoeinteilung, auch bei Läufen über die Mittelstrekke 800 m bzw. 1000 m
Schnellaufen	Läufe mit wechselndem Tempo, Intervalläufe, Steigerungsläufe
Kurzstreckenlauf (75 m oder 100 m mit Tiefstart)	
Z Rundenstaffeln	
Springen	
Allgemeine Sprungschulung	Mehrfachsprünge, Sprünge über Hindernisse, Zonensprünge, Üben an Stationen, Rundläufe

Weit- und Hochspringen:	Auch in Form von Gruppenwettkämpfen
Schrittweitsprung	Abstimmen von Anlauf, Absprung und Landung
Flop oder Wälzsprung	Binnendifferenzierung (Sprungstil)
Werfen	
Allgemeine Wurfschulung	
Einführung des Drehwurfs	Schleuderball
Weitwurf (200-g-Ball)	
Stoßen	
Einführung des Kugelstoßens	Mit leichten Kugeln oder Vollball
Kondition	Allgemeine Ausdauer, Schnellkraft, Beweglichkeit (Üben an Stationen, Circuittraining mit Belastungsformen aus den Bereichen Laufen, Springen, Stoßen)
Wettkampfformen	Einzel- und Gruppenwettkämpfe Vorbereitung auf Schulsportwettkämpfe wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Sportabzeichen

Schwimmen

Durch abwechslungsreiche Spiel-, Übungs- und Wettkampfformen wird die Schwimmsicherheit gefestigt und Ausdauer sowie Schnelligkeit geschult. Tauchen und Springen wird weiter in spielerischer Form geübt.
Die Technik in den eingeführten Schwimmarten wird verbessert, eine dritte Schwimmart kennengelernt.

Verhaltens- und Baderegeln	Allgemeine Gefahren auch beim Schwimmen in freien Gewässern bewußt machen
Allgemeine Schwimmschulung	
Spiele und Staffeln	Einsatz von Schwimmhilfen und anderen Geräten, Erproben von Mischtechniken
Drehungen	Um Längs-, Tiefen- und Breitenachse aus der Schwimmbewegung, auch als Vorbereitung der Wenden
Tauchen in spielerischer Form	
Springen in spielerischer Form	

Technikschulung	
Festigen und Verbessern der Technik im Brustschwimmen	
Rückenkraulschwimmen: Koordination von Arm- und Beinbewegung	
Kraulschwimmen: Einführung des Kraulbeinschlages und der Armbewegung	Ausatmen ins Wasser
Start und Wende:	
Regelgerechter Start und regelgerechte Wende beim Brustschwimmen	Drehwende, Tauchzug
Einführung des Rückenstarts	
Wende für eine zweite Schwimmart	Drehwende
Ausdauerschwimmen	Bis ca. 300 m, auch in wechselnden Techniken
Schnellschwimmen	Erste Schwimmart bis 50 m, zweite Schwimmart bis 25 m
Z Einführung in das Rettungsschwimmen	
Kondition	Ausdauer, Schnelligkeit (Kaiserspiel)
Wettkampfformen	Einzel- und Gruppenwettkämpfe, auch in veränderten Formen wie Additionsschwimmen, Hindernisschwimmen
	Vorbereitung auf Schulsportwettkämpfe wie Bundesjugendspiele, Schwimmfeste, Schwimmabzeichen

Mannschaftssportarten

Basketball

Die Schüler werden unter Verbesserung und Erweiterung ihrer technischen Fertigkeiten durch Vergrößerung der Mannschaften und Einführung weiterer Regeln zunehmend an die Wettkampfform des Basketballspiels herangeführt. Sie verbessern ihre individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten. Die Schüler erfahren die Bedeutung von Fairneß und Kooperation für das gemeinsame Spielen.

Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Ausdauer und Sprungkraft geschult. Die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung wird kennengelernt. Die Schüler machen erste Erfahrungen beim Organisieren und Leiten von Spielen.

Festigen der erlernten technischen Fertigkeiten und taktischen Fähigkeiten	
Körbe erzielen, Korbwürfe verhindern	Auch im Spiel 5 gegen 5
Technik	
Überkopfpaß	
Positionswurf als einhändiger Standwurf	
Einführung des Korblegers	Verwendung optischer, akustischer und anderer Lernhilfen Übungs- und Wettkampfformen zum Korbleger nach Paß und nach Dribbeln (Korbwurfwettbewerbe 1 gegen 1, 2 gegen 1, Üben an Stationen)
Sternschritt	
Taktik	
Einfaches Fintieren (Körpertäuschung mit und ohne Ball)	Umspielen von Hindernissen, Slalomdribbeln um Partner, Grundlinienball 1 gegen 1, Fintieren – Umspielen – Korbleger
Schulung des Abwehrverhaltens	Beinarbeit, Stören, Abdrängen, Herausspielen Linie oder Raum gegen Angreifer verteidigen
Z Einführung der Zonenverteidigung	
Regeln	
Fortbewegung mit dem Ball (Zweierkontakt)	
Sternschritt	

Kondition	Ausdauer (intensive Spielformen), Sprungkraft (Korblegerspiele, Staffeln)

Fußball (Jungen)

Die Schüler werden unter Verbesserung und Erweiterung ihrer technischen Fertigkeiten durch Vergrößerung der Mannschaften und Einführung weiterer Regeln zunehmend an die Wettkampfform des Fußballspiels herangeführt. Sie verbessern ihre individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten. Die Schüler erfahren die Bedeutung von Fairneß und Kooperation für das gemeinsame Spielen.

Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Ausdauer und Schußkraft geschult. Die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung wird kennengelernt. Die Schüler machen erste Erfahrungen beim Organisieren und Leiten von Spielen.

Festigen der erlernten technischen Fertigkeiten und taktischen Fähigkeiten	
Angriff aufbauen und abschließen, Stören des Aufbaus	Aus Gründen der Übungsintensität ist das Spielen in kleinen Mannschaften und auf kleinen Feldern weiterhin von Bedeutung. Schrittweise ist das Spiel in größeren Mannschaften, nach Möglichkeit 11 gegen 11, anzustreben.
Technik	
Dribbeln mit Tempo- und Richtungswechsel	
Flache Bälle annehmen, mitnehmen und passen in komplexeren Übungsformen	Spiel 3 gegen 1, 4 gegen 2
Z Direktes Zupassen	
Kurzpaß – Langpaß	Anwenden auch bei Freistoß, Eckstoß und Flanken, Spielformen wie Zweifelderball mit neutraler Zone
Torschüsse aus verschiedenen Positionen	Aus dem Lauf, mit oder ohne Gegenspieler, auch in Verbindung mit Torwartschulung
Z Kopfballspiel	
Taktik	
Freilaufen	Verdeutlichen von Positionen und Laufwegen
Manndeckung	
Aufgabenverteilung bei Angriff und Abwehr	Erläuterung durch Einsatz von Medien

Regeln	
Abseitsregel	
Kondition	Ausdauer (Spiele in Kleingruppen wie 3 gegen 3 ohne Tore), Schußkraft (Torschußspiele)

Handball

Die Schüler werden unter Verbesserung und Erweiterung ihrer technischen Fertigkeiten durch Vergrößerung der Mannschaften und Einführung weiterer Regeln an die Wettkampfform des Handballspiels herangeführt. Sie verbessern ihre individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten, insbesondere durch die Einführung eines ersten Angriffs- und Abwehrsystems. Die Schüler erfahren die Bedeutung von Fairneß und Kooperation für das gemeinsame Spielen.

Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Ausdauer und Wurfkraft geschult. Die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung wird kennengelernt. Die Schüler machen erste Erfahrungen beim Organisieren und Leiten von Spielen.

Festigen der erlernten technischen Fertigkeiten und taktischen Fähigkeiten	
Tore erzielen, Tore verhindern	Auch Spielen auf dem wettkampfgerechten Spielfeld, 7 gegen 7, und im Freien
Technik	
Einfaches Fintieren	Spielformen wie Schattenprellen, Brückenwächter, Schwarzer Mann mit Bällen
Sprungwurf	Einhalten der Schrittregel
Z Strafwurfvarianten	
Torwürfe aus verschiedenen Positionen	Besonders aus dem Rückraum und von den Außenpositionen Auch in Verbindung mit Torwartschulung
Taktik	
Einführung des Angriffssystems 2:4	
Einführung des Raumdeckungssystems 6:0	Verdeutlichen von Positionen und Laufwegen
Freiwurfvarianten	Varianten auch erfinden lassen
Regeln	
Festigen und Erweitern der Regelkenntnisse	
Kondition	Sprung- und Wurfkraft (Üben an Stationen, Torwurfspiele)

Volleyball

Die Schüler werden unter Verbesserung und Erweiterung ihrer technischen Fertigkeiten durch Vergrößerung der Mannschaften und Einführung weiterer Regeln an die Wettkampfform des Volleyballspiels herangeführt. Sie verbessern ihre individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten, insbesondere durch die Vorbereitung des Spielaufbaus über einen Stellspieler. Die Schüler erfahren die Bedeutung von Fairneß und Kooperation für das gemeinsame Spielen.

Allgemeine Kräftigung und Schulung der Beweglichkeit stehen im Bereich der Konditionsschulung im Vordergrund. Die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung wird kennengelernt. Die Schüler machen erste Erfahrungen beim Organisieren und Leiten von Spielen.

Festigen der erlernten Fertigkeiten	
Spielen mit Aufschlag, Aufbau und Abschluß des Angriffs	Auch im Spiel 3 gegen 3
Technik	
Einführung der Aufgabe von unten, Annahme der Aufgabe	Über eine Höhenmarkierung, Aufschlagspiele und -staffeln
Verbessern der Zielgenauigkeit beim Zuspiel	
Stellen des zugespielten Balles	Spiel Aufschläger gegen Mannschaft mit drei Ballkontakten
Zielpritschen	Als Angriffsmaßnahme
Taktik	
Ballannahme in Riegelformation	Im 3er-Riegel beim Spiel 4 gegen 4
Regeln	
Aufgabe	
Fehler bei der Ballberührung	
Kondition	Allgemeine Kräftigung, Beweglichkeit (Üben an Stationen, Spiel- und Übungsformen mit dem Ball)

Individualsportarten

Gerätturnen

Durch differenzierte Aufgabenstellungen wird das erworbene Bewegungskönnen gefestigt und eine Erweiterung der Bewegungserfahrungen angestrebt.

Die Schüler wenden die erlernten Fertigkeiten in vielfältigen Formen an, beachten beim Turnen von Übungsverbindungen Bewegungsfluß und Bewegungsgenauigkeit und verbessern die Qualität ihrer Bewegung.

Der Schulung der Kondition kommt besondere Bedeutung zu. Die Fähigkeit zum selbständigen Lernen und Üben wird weiterhin gefördert. Kenntnisse, die dem Helfen und Sichern sowie dem gegenseitigen Korrigieren dienen, werden erworben.

Jungen:	
Boden	
Radwende (Handstütz-Überschlag seitwärts mit ¼ Drehung)	
Z Handstandüberschlag (Handstütz-Überschlag vorwärts), Salto vorwärts (Überschlag vorwärts gehockt)	
Sprunggeräte	
Hocke (Sprunghocke) über den Kasten (längs) oder das Pferd (1,10 m)	Auch Grätsche
Z Handstandüberschlag (Handstütz-Sprungüberschlag) über den Kasten	Doppelbrett, Minitrampolin als Absprunghilfe
Barren	
Wendekehre (Wende rechts mit ½ Drehung rechts bzw. Wende links mit ½ Drehung links)	
Z Oberarmstand mit Abrollen vorwärts, Oberarm-Kippe in den Stütz	
Z Stemmen	
Reck	
Laufkippe (Kippaufschwung)	
Z Schwungholen und Schwungkippe (Kippaufschwung), Umschwung vorlings vorwärts (Hüftumschwung)	

Übungsverbindungen	An einem oder mehreren Geräten, auch zur Vorbereitung von Schulsportwettkämpfen wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Turnabzeichen
Turnen an Gerätebahnen und Gerätekombinationen	Synchronturnen, auch mit Musik
Kondition	Allgemeine Kräftigung in Verbindung mit Koordinationsverbesserung, Erhaltung der Beweglichkeit (Üben an Stationen)
Mädchen:	
Boden	
Radwende (Handstütz-Überschlag seitwärts mit ¼ Drehung)	
Gymnastische Elemente	Sprünge, Drehungen
Z Handstandüberschlag (Handstütz-Überschlag vorwärts) oder Schrittüberschlag	Dreh- und Tragehilfe
Z Rolle rückwärts (Felgrolle) durch den flüchtigen Handstand	
Sprunggeräte	
Hocke (Sprunghocke)	Mit Anschweben, über den T-Bock, über den längsgestellten Kasten
Z Handstandüberschlag (Handstütz-Sprungüberschlag) über den Kasten (quer) oder das Pferd	Doppelbrett, Minitrampolin als Absprunghilfe
Reck oder Stufenbarren	
Aufstemmen	
Hohe Wende	
Z Kippaufschwung, Hocke als Abgang	
Schwebebalken (1,00 m – 1,20 m)	
Aufhocken (Sprungaufhocken)	
Z Sprung in den Stütz mit Überspreizen	
Sprünge	Aus dem Stand, aus der Bewegung (Spreizsprung, Anschlagsprung)
Drehungen	Einbeinig, mit unterschiedlichem Spielbeineinsatz
Z Rolle vorwärts, Radwende (Handstütz-Überschlag seitwärts mit ¼ Drehung) als Abgang	

Übungsverbindungen	An einem oder mehreren Geräten, auch zur Vorbereitung von Schulsportwettkämpfen wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Turnabzeichen
Turnen an Gerätebahnen und Gerätekombinationen	Synchronturnen, auch mit Musik
Kondition	Allgemeine Kräftigung in Verbindung mit Koordinationsverbesserung, Erhaltung der Beweglichkeit (Üben an Stationen)

Gymnastik/Tanz (Mädchen)

Die bekannten Bewegungsformen mit und ohne Handgerät werden nach räumlichen, zeitlichen und dynamischen Aspekten abgewandelt und verbunden. Neue Elemente werden erlernt und miteinbezogen. Das Lösen von Bewegungsaufgaben in der Gruppe fördert kooperatives Verhalten und die Bereitschaft, Qualitätsansprüche an die Bewegung zu stellen. Besondere Bedeutung kommt der Haltungsschulung zu.

Im Verlauf der Klassen 7 bis 10 sind im Tanz wenigstens zwei unterschiedliche stilgebundene Teilbereiche zu berücksichtigen wie Volkstanz, Elementarer Tanz, Jazztanz.

Grundformen ohne Handgerät	
Räumliche und rhythmische Variationen von Gehen, Laufen, Hüpfen und Springen	
Federn	Am Ort und in der Fortbewegung Einfachfedern, Doppelfedern, Federn mit Drehen
Bewegungsverbindungen/Tanz	Aufgabenstellungen mit ausgewählten Grundformen unter räumlichen, zeitlichen und dynamischen Aspekten Auch aktuelle Formen des Tanzes
Grundformen mit mindestens zwei Handgeräten	Seil, Ball, Reifen, Band und Keule
Verbesserung der bekannten Bewegungsformen	
Erlernen neuer Elemente	Werfen und Fangen des Reifens, Hüpfen im Seil, Schwingen mit dem Ball

Bewegungsverbindungen	Orientierung an einfachen Formen der rhythmischen Sportgymnastik Partner- oder Gruppenarbeit auch mit Kombination zweier Handgeräte wie Reifen und Ball, Band und Ball
Improvisations- und Gestaltungsaufgaben	
Erproben von unterschiedlichem Krafteinsatz bei verschiedenen Bewegungsaufgaben	Beim Gehen und Laufen, bei Arm- und Beinbewegungen, beim Bewegen mit Objekten (Plasikfolien, Tücher)
Umsetzen von vorgegebenen oder selbstgewählten Themen	Ausgangspunkte können sein: Ein Musikstück, eine Kurzgeschichte, eine Alltagssituation Einbeziehen von Handgeräten oder Objekten
Kondition	Kräftigung der Rumpfmuskulatur, Erhalten der Beweglichkeit (Schulung der Spreiz- und Grätschfähigkeit)

Leichtathletik

Das Können in den bekannten Disziplinen wird durch die Verbesserung der Techniken und die Schulung der allgemeinen Kondition weiterentwickelt. Die Schüler erweitern ihre Erfahrungen und Kenntnisse hinsichtlich der leichtathletischen Disziplinen. In Einzel- und Mannschaftswettkämpfen wird ihre Leistungsbereitschaft gefördert. Sie werden angeregt, Leichtathletik selbständig zu betreiben.

Laufen	
Dauerlauf: Laufen über längere Zeit oder über längere Distanz	Auch mehr als 15 Minuten Geländelauf, Laufabzeichen
Einfache Kenntnisse über die Wirkung des regelmäßig betriebenen Dauerlaufs	Herz-Kreislauf-Regulation, Ermüdungswiderstandsfähigkeit → B, Lehrplaneinheit 4, Stoffwechsel und Stofftransport
Mittelstreckenlauf	800 m (Mädchen) 1000 m (Jungen)
Kurzstreckenlauf: 100-m-Lauf mit Tiefstart	Sprungläufe, Spiel- und Wettkampfformen (Kaiserspiel, Additionswettbewerbe)
Z Rundenstaffeln Z Hürdenläufe	

Springen	Ausprägung einer individuellen Technik
Weitsprung	Schrittweitsprung
Hochsprung	Flop oder Wälzsprung
Werfen und Stoßen	
Drehwurf	Schleuderball, Diskus
Z Einführung in das Speerwerfen	
Kugelstoßen	Auch mit leichten Kugeln
Kondition	Allgemeine Ausdauer, Schnellkraft, Schnelligkeit (Üben an Stationen und Circuittraining mit Belastungsformen aus den Bereichen Laufen, Springen, Werfen und Stoßen)
Wettkampfformen	Einzel- und Gruppenwettkämpfe
	Vorbereitung auf Schulsportwettkämpfe wie Bundesjugendspiele, Schulsporttage, Sportabzeichen
	Einbeziehung der Schüler in Vorbereitung und Organisation von Wettkämpfen

Schwimmen

Durch abwechslungsreiche Spiel-, Übungs- und Wettkampfformen wird die Schwimmfähigkeit auch über die bekannten Schwimmarten hinaus erweitert. Elemente des Rettungsschwimmens werden in den Unterricht aufgenommen. Die Leistungsfähigkeit im Bereich des Ausdauerschwimmens und des Schnellschwimmens wird verbessert.

Die Schüler verbessern und festigen die Technik in den drei bekannten Schwimmarten, die vierte Schwimmart wird eingeführt.

Verhaltens- und Baderegeln	
Allgemeine Schwimmschulung	
Spiel- und Übungsformen	Ballspiele wie Wasserball, Wasserbasketball, Figurenschwimmen, Schwimmen nach Musik
Tauchen	
Springen	
Technikschulung	
Festigen und Verbessern der Technik im Brust- und Rückenkraulschwimmen	
Kraulschwimmen: Koordination von Arm- und Beinbewegung und Atmung	

Einführung in das Schmetterlingschwimmen (Delphin)	Einsatz von Schwimmhilfen
Regelgerechter Start und regelgerechte Wende in zwei Schwimmarten	Drehwenden
Z Einführung der Rollwende	
Ausdauerschwimmen	Bis ca. 400 m, auch in wechselnden Techniken
Schnellschwimmen	Lagenschwimmen auf kurzen Strecken
Elemente des Rettungsschwimmens	Schwimmen in Kleidern, gegenseitiges Ziehen und Schieben
Kondition	Ausdauer (Fahrtspiel), Schnelligkeit (Sprints über verschiedene Distanzen)
Wettkampfformen	Einzel- und Gruppenwettkämpfe, Mehrkämpfe aus Schwimmen, Tauchen und Springen Vorbereitung auf Schulsportwettkämpfe wie Bundesjugendspiele, Schwimmfeste, Schwimmabzeichen

Mannschaftssportarten

Basketball

Durch die Festigung und Erweiterung der technischen Fertigkeiten und die Verbesserung der individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten beim Angriffs- und Abwehrverhalten werden weitere Voraussetzungen für das regelgerechte Sportspiel geschaffen. Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Sprung- und Wurfkraft geschult. Die Schüler erfahren die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung. Sie werden verstärkt zur Mithilfe bei der Organisation und Leitung von Spielen herangezogen.

Üben und Verbessern der erlernten Fertigkeiten	Einzel- und Gruppenwettkämpfe auf Zeit und Anzahl
Spielen unter erhöhten Anforderungen	Spiel 5 gegen 5 Um mannschaftsdienliches Verhalten zu fördern, sollten die Mannschaften über einen längeren Zeitraum zusammenspielen.
Technik	
Handball- und Bogenpaß	Schulung dieser Pässe im Zusammenhang mit Schnellangriffen

Sprungwurf	Würfe aus verschiedenen Positionen aus naher und mittlerer Distanz auch gegen passive Verteidigung
Rebound	Übungen in Verbindung mit Korbleger und Positionswurf
Sternschritt	Übungsverbindungen mit Stoppen
Z Schritt- und Parallelstop (Sprungstop)	
Taktik	
Einführung des Positionsangriffs und der Zonenverteidigung Schnellangriff	1–3–1-Angriff, Verdeutlichung von Positionen und Laufwegen
Regeln	
3-Sekunden-Regel	
Kondition	Sprung- und Wurfkraft (Reboundspiele, Üben an Stationen)

Fußball (Jungen)

Durch die Festigung und Erweiterung der technischen Fertigkeiten und die Verbesserung der individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten beim Angriffs- und Abwehrverhalten werden weitere Voraussetzungen für das regelgerechte Sportspiel geschaffen. Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Ausdauer und Schnelligkeit geschult.

Die Schüler erfahren die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung. Sie werden verstärkt zur Mithilfe bei der Organisation und Leitung von Spielen herangezogen.

Üben der erlernten Fertigkeiten, auch unter erhöhten Anforderungen	Üben an Stationen, komplexe Übungsformen
Spiel in größeren Mannschaften	Nach Möglichkeit 11 gegen 11 Um mannschaftsdienliches Verhalten zu fördern, sollten die Mannschaften über einen längeren Zeitraum zusammenspielen.
Technik/Taktik	
Einführung in ein Spielsystem	Wie 4–3–3, Verdeutlichen von Positionen Aufgabenverteilung
Kurzpaß – Langpaß	Auch aus der Bewegung
Z Stellen einer Mauer	
Z Schnellangriff (Konter)	

Regeln Kenntnis der Regeln des Wettkampfspiels	
Kondition	Ausdauer (Spielformen mit Manndeckung wie 4 gegen 4 ohne Tore), Schnelligkeit (Starts, Sprints mit Ball)

Handball

Durch die Festigung und Erweiterung der technischen Fertigkeiten und die Verbesserung der individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten beim Angriffs- und Abwehrverhalten werden weitere Voraussetzungen für das regelgerechte Sportspiel geschaffen. Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Schnelligkeit und Wurfkraft geschult.

Die Schüler erfahren die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung. Sie werden verstärkt zur Mithilfe bei der Organisation und Leitung von Spielen herangezogen.

Üben der erlernten Fertigkeiten unter erschwerten Bedingungen	Staffeln, Üben an Stationen, komplexe Übungsformen
Spiel unter erhöhten Anforderungen	
Technik	
Passen über größere Entfernungen in den Lauf	
Ballannahme im schnellen Lauf	
Z Fallwürfe	
Schulung des individuellen Abwehrverhaltens	Heraustreten aus der Abwehr
Taktik	
Einführung des Deckungssystems 5:1, ballbezogen	Bei diesen Erweiterungen der taktischen Möglichkeiten sollten die Mannschaften über einen längeren Zeitraum zusammenspielen.
Tempogegenstoß	
Z Stoßen auf Lücke	
Z Platzwechsel in der Fern- und Nahwurfzone (Kreuzen)	
Regeln Kenntnis der Regeln des Wettkampfspiels	
Kondition	Schnelligkeit (Übungsformen zum Tempogegenstoß), Wurfkraft (Wurfserien, auch mit schweren Bällen)

Volleyball

Durch die Festigung und Erweiterung der technischen Fertigkeiten und die Verbesserung der individual- und mannschaftstaktischen Fähigkeiten beim Angriffs- und Abwehrverhalten werden weitere Voraussetzungen für das regelgerechte Sportspiel geschaffen. Im Bereich der allgemeinen Kondition werden vor allem Sprung-, Schlagkraft und Reaktionsschnelligkeit geschult.

Die Schüler erfahren die Bedeutung des Übens und Trainierens für die Leistungsverbesserung. Sie werden verstärkt zur Mithilfe bei der Organisation und Leitung von Spielen herangezogen.

Festigen und Verbessern der erlernten Fertigkeiten	Komplexübungen, Üben an Stationen
Spiel unter erhöhten Anforderungen	Im Spiel 4 gegen 4, 6 gegen 6
Technik	
Unteres und oberes Zuspiel über größere Entfernungen	
Pritschen im Sprung	
Einführung des frontalen Angriffsschlags	Differenzierung durch schräggespanntes Netz
Z Lob	
Abwehrbagger und Einerblock	
Z Aufschlag von oben (Tennisaufschlag)	
Taktik	
Annahme in Riegelformation	Im 3er-Riegel beim Spiel 4 gegen 4 Vorgezogene VI
Einführung in ein Spielsystem mit Aufgabenverteilung bei Angriff und Abwehr	Nah- und Fernsicherung
Regeln	
Kenntnis der Regeln des Wettkampfspiels	
Kondition	Sprung- und Schlagkraft (intensive Übungsformen am Netz), Reaktionsschnelligkeit (Reaktionsspiele)

Der Unterricht umfaßt fünf Sportarten des Kernbereichs, davon mindestens zwei Individual- und zwei Mannschaftssportarten. Aus dem Ergänzungsbereich kann eine weitere Sportart unterrichtet werden.

Die Schüler festigen ihr Können in verschiedenen Individual- und Mannschaftssportarten. Defizite in einzelnen Sportarten des Kernbereichs werden abgebaut. Auf diese Weise werden die Schüler an das Leistungsniveau der Kurse in den Klassen 12 und 13 herangeführt.

Individualsportarten

Gerätturnen *Jungen:* Boden, Kasten oder Pferd, Barren, Reck *Mädchen:* Boden, Kasten, Reck oder Stufenbarren, Schwebebalken	Festigung bereits bekannter Übungsteile und Übungsverbindungen
Gymnastik/Tanz (Mädchen) Variationen und Verbindungen von Grundformen – mit und ohne Handgerät/Objekt Improvisations- und Gestaltungsaufgaben	Verbesserung der Bewegungsqualität
Leichtathletik Kurzstreckenlauf Mittel- und Langstreckenlauf Sprung Wurf und Stoß	Innerhalb der Gruppen Kurzstreckenlauf, Mittel- und Langstreckenlauf, Sprung, Wurf und Stoß kann jeweils eine Disziplin als Schwerpunkt unterrichtet werden.
Schwimmen Brustschwimmen Kraulschwimmen Rückenkraulschwimmen Schmetterlingsschwimmen (Delphin)	Die vier Schwimmarten sind entsprechend dem Können der Schüler unterschiedlich zu gewichten.

Mannschaftssportarten

Basketball, Fußball (Jungen) Handball, Volleyball	
Technische Grundfertigkeiten	Festigung bereits erarbeiteter technischer und taktischer Fertigkeiten
Einfache (gruppen)taktische Angriffs- und Abwehrmaßnahmen	
Regelgerechtes Spiel	
Kondition	
Vorbereitende Übungen, Übungsserien und Übungsprogramme, die zur Erhaltung und Verbesserung der körperlichen Leistungsfähigkeit beitragen	Fitneß-Programme Ausdauertraining Üben an Stationen
Kenntnisse	
Sicherheitsvorkehrungen	
Hinweise, die zur Begründung und Erleichterung der Sportpraxis im Unterricht von Belang sind	Bedeutung des Aufwärmens
	Zusammenhang von Belastung und Erholung
Regeln	

In den vier Grundkursen der Klassen 12 und 13 müssen drei Sportarten des Kernbereichs in etwa gleichem zeitlichen Umfang betrieben werden, davon mindestens eine Individual- und eine Mannschaftssportart. Für die Sportarten des Kernbereichs stehen in jedem Kurs mindestens zwei Drittel der Unterrichtszeit zur Verfügung. Etwa ein Drittel entfällt auf den Ergänzungsbereich, in dem Sportarten des Kernbereichs und höchstens zwei weitere Sportarten betrieben werden können.

Individualsportarten

In den Individualsportarten Gerätturnen, Gymnastik/Tanz, Leichtathletik und Schwimmen festigen und erweitern die Schüler ihre bisher erworbenen Fertigkeiten und verbessern deren Bewegungsqualität. Dazu sind vor allem die konditionellen Voraussetzungen allgemeiner und spezifischer Art zu schaffen. Kenntnisse einfacher Zusammenhänge aus den Bereichen der Trainings- und der Bewegungslehre sowie langjährige Bewegungserfahrungen versetzen die Schüler in die Lage, Bekanntes selbständig oder in kleinen Gruppen zu üben oder zu trainieren, aber auch neue Bewegungsformen leichter und schneller zu erlernen.

Gerätturnen

Die Schüler erarbeiten auf der Grundlage bisher erlernter und neu erworbener Übungsteile individuelle Übungsverbindungen. Dabei kommt dem partnerschaftlichen Helfen besondere Bedeutung zu.

Fertigkeiten	Für die Übungen können die Ausschreibungen des schulischen Wettkampfwesens zugrunde gelegt werden.
Jungen:	
Boden: Rollen, Handstand, Kippen, Überschläge	
Kasten (längs) oder Pferd (längs): Sprunghocke, Überschläge	Doppelbrett und Minitrampolin als Absprunghilfen
Barren: Kippen, Rollen, Schwungstemmen, Wenden	
Reck: Kippen, Umschwünge, Felgen, Hocke	
Übungsverbindungen Z Ringe Z Seitpferd	

Mädchen: Boden: Rollen, Überschläge, Handstand, verbindende und ergänzende gymnastische Formen	
Kasten oder Pferd: Sprunghocke Überschläge	Doppelbrett, Minitrampolin als Absprunghilfen
Reck: Auf- und Umschwünge, Felgunterschwünge	
Stufenbarren: Auf- und Umschwünge, Aufstemmen, Hohe Wende, Rad	
Schwebebalken: Aufgänge, Schritte, Sprünge, Drehungen, statische Elemente, Abgänge	
Übungsverbindungen	
Z Ringe	
Kondition	Erhaltung der Beweglichkeit, Verbesserung von Kraft und Koordination durch zweckgerichtete vorbereitende Übungen
Kenntnisse	
Helfen und Sichern	
Fachsprache	In Bezug zur Praxis
Z Wesentliche Bewegungsmerkmale der Strukturgruppen	

Gymnastik/Tanz (Mädchen)

Die Schülerinnen festigen und erweitern die bisher erworbenen Bewegungsformen und verbessern die individuelle Bewegungsqualität. Ihre Fähigkeiten beim Improvisieren und Gestalten werden weiter entwickelt.

	In Gymnastik/Tanz werden stilgebundene Teilbereiche zusammengefaßt: Rhythmische Sportgymnastik, Jazztanz, Volkstanz, Elementarer Tanz (Moderner Tanz).

Fertigkeiten	
Grundformen mit mindestens einem der Handgeräte Ball, Seil, Reifen, Band in schwierigeren Verbindungen erarbeiten	Werfen und Fangen in Verbindung mit Sprüngen, Drehungen, Gleichgewichtselementen Auch Keule, Stab, Tamburin
Musik/Rhythmus und Bewegung koordinieren, rhythmische Abläufe finden, Tempoveränderungen und Taktwechsel in der Bewegung nachvollziehen, Bewegungsbegleitung	
Improvisieren:	
Grundformen variieren und frei verbinden mit oder ohne Musik, mit oder ohne Handgerät bzw. Objekt	Improvisieren: Im Sinne von Ausprobieren und Entdecken im Hinblick auf Raum und Zeit, Partner und Gruppe Tücher, Folien, Zauberschnüre
Verbessern des Körperbewußtseins	Bewußtmachen von verschiedenen Spannungszuständen und Gleichgewichtslagen
Abstrakte Aufgaben	Darstellen von Situationen, Interpretation eines Begriffs, eines Gedichts
Gestalten: Entwickeln von Motiven aus dem Bereich der Gymnastik und des Tanzes unter Berücksichtigung von choreographischen Möglichkeiten mit oder ohne Handgerät bzw. Objekt, einzeln, mit Partner oder in der Gruppe	
Kondition	Kräftigung der Rumpfmuskulatur, Erhalten der Beweglichkeit, Schulung der Spreiz- und Grätschfähigkeit
Kenntnisse	
Ausführungs- und Gestaltungskriterien	
Z Merkmale der im Unterricht erarbeiteten Tanzstile	

Leichtathletik

Die Schüler festigen und verbessern ihre Leistungen in den bereits bekannten Disziplinen durch entsprechende Trainingsmaßnahmen.

Innerhalb der Gruppen Kurzstreckenlauf, Mittel- und Langstreckenlauf, Sprung, Wurf und Stoß kann eine Auswahl getroffen werden.	
Fertigkeiten	
Kurzstreckenlauf: 100-m-Lauf Hürdenläufe Z 200-m-, 400-m-Läufe Z Rundenstaffeln	Festigung der individuellen Startstellung
Mittel- und Langstreckenlauf:	Mittelstrecke: 2–8 Minuten Mädchen: 800 m Jungen: 800 m, 1000 m, 1500 m Langstrecke: Ab 8 Minuten Mädchen: Ab 2000 m Jungen: Ab 3000 m
Sprung: Weitsprung Hochsprung Z Stabhochsprung (Jungen) Z Dreisprung (Jungen)	
Wurf und Stoß: Gerader Wurf Drehwurf Kugelstoß	Lernhilfen durch Phasenvergleich Speer Schleuderball, Diskus
Kondition	Allgemeine Ausdauer, Schnellkraft, Schnelligkeit Üben an Stationen, Circuittraining, Fahrtspiel
Kenntnisse	
Grundkenntnisse über Trainingswirkungen Z Charakteristische Bewegungsmerkmale von Bewegungsabläufen bei Sprung- und Wurfbewegungen	

Schwimmen

Die Schüler erhöhen ihre Leistungsfähigkeit durch die Verbesserung der spezifischen Kondition und durch die Ökonomisierung der Bewegungsabläufe.

Fertigkeiten	Vielseitige Ergänzung durch Spiele im Wasser, Wasserspringen, Tauchen
Brustschwimmen Kraulschwimmen Rückenkraulschwimmen	
Schmetterlingsschwimmen (Delphin)	Kürzere Strecken
Schwimmen über längere Strecken in mindestens einer Schwimmart	Ab 200 m
Start	
Wenden	
Elemente des Rettungsschwimmens	
Lagenschwimmen	
Kondition	Ausdauer, Schnelligkeit
Kenntnisse	
Gesundheitlicher Wert des Schwimmens	
Gefahren beim Schwimmen und Tauchen	Auch in offenen Gewässern
Z Bewegungsmerkmale der einzelnen Schwimmarten	

Mannschaftssportarten

In den Mannschaftssportarten Basketball, Fußball, Handball und Volleyball steht die Wettkampfform des Spiels im Mittelpunkt.

Neben der Festigung und Erweiterung bisher erworbener Fertigkeiten liegt der Schwerpunkt des Unterrichts in der Weiterentwicklung des taktischen Verständnisses und Könnens.

Die technischen Fertigkeiten und die taktischen Fähigkeiten der Spieler sind möglichst gleichzeitig unter dem Gesichtspunkt von Angriff und Abwehr zu schulen und zu trainieren.

Die Verbesserung der allgemeinen körperlichen Leistungsfähigkeit ist ein wichtiges Ziel des Unterrichts. Darüber hinaus werden die in den jeweiligen Spielen dominierenden physischen Leistungsfaktoren intensiv geschult.

Geschlechtsspezifische Unterschiede sind jeweils angemessen zu berücksichtigen.

In den Mannschaftssportarten lernen die Schüler in besonderem Maße die Bedeutung von Kooperation, partnerschaftlichem Verhalten und Fairneß kennen.

Basketball

Technik/Individualtaktik	
Situationsangepaßtes Dribbling	Links und rechts, im Spiel 1 gegen 1, mit Fintieren, Tempo- und Richtungswechsel
Abwehrmaßnahmen	Stellungsspiel, Beinarbeit, Nachsetzen
Passen und Ballannahme bei gegnerischer Einwirkung	Nach Sternschritt, Wurftäuschung
Sprungwurf und Korbleger unter schwierigeren Bedingungen	Sprungwurf nach Abstoppen, nach Fintieren, Korbleger bei gegnerischer Einwirkung
Einführung des Hakenwurfes	Auch als Korbleger
Offensiv- und Defensivrebound	Mit Herausblocken
Gruppentaktik	
Blocken, Abstreifen, Schirmen – Übernehmen und Ausweichen als Abwehrmaßnahmen	Zunächst unter erleichterten Bedingungen Abstreifen im Spiel 2 gegen 1
Z Gegenblock	
Spiel in Überzahlsituationen Schnellangriff – Zurücksinken	3 gegen 2, 2 gegen 1 Einüben von Paß- und Laufwegen

Mannschaftstaktik	
Anwendung mindestens eines Spielsystems in Angriff und Abwehr	1-3-1-Angriff gegen 2-1-2-Zone
Z Beweglicher Positionsangriff gegen Manndeckung	
Z Umschalten von Zonen- auf Manndeckung und umgekehrt	
Z Pressdeckung	
Kondition	Sprung- und Wurfkraft, Schnelligkeit, Ausdauer (besonders azyklische Ausdauer) Üben an Stationen, Circuittraining, Spielformen unter Belastung (3 gegen 3, ohne Dribbling)
Kenntnisse	
Regeln	Schiedsrichtertätigkeit, Turnierorganisation
Z Positionen und Aufgaben der einzelnen Spieler in den jeweiligen Spielsystemen	

Fußball (Jungen)

Technik/Individualtaktik	
Situationsangepaßtes Dribbling	Im Spiel 1 gegen 1, mit Körpertäuschung, Tempo- und Richtungswechsel
Abwehrmaßnahmen	Stören, Abdrängen
Ballannahme, Ballmitnahme in schwierigeren Situationen	
Passen, Paßkombinationen, direkte Pässe	Quer-steil mit anschließendem Torschuß
Z Doppelpaß	
Z Flanken aus dem Lauf	
Schwierigere Torschüsse	Nach Dribbling, nach Kombinationen, auch gegen Abwehrspieler
	Schulung interessierter Schüler als Torwart
Z Kopfstoß als Zielstoß	

Gruppentaktik	
Freilaufen – Manndecken	
Gegenspieler auf sich ziehen – verzögernd angreifen als Abwehrmaßnahme	Spiel 2 gegen 1 auf ein Tor
Einfache Positionswechsel – Manndecken, Übernehmen	Zwischen Mittelstürmer und Außenstürmern
Z Schnelles Umschalten von Abwehr auf Angriff und umgekehrt	
Z Spielverlagerung	
Mannschaftstaktik	
Anwendung mindestens eines Spielsystems in Angriff und Abwehr	4 – 3 – 3 oder 4 – 4 – 2
Z Verhalten bei Eck- und Freistößen	
Kondition	Ausdauer (besonders azyklische Ausdauer), Antrittsschnelligkeit, Schußkraft Üben an Stationen, Circuittraining, Spielformen unter Belastung (3 gegen 3, 4 gegen 4, ohne Tore)
Kenntnisse	
Regeln	Schiedsrichtertägigkeit, Turnierorganisation
Z Positionen und Aufgaben der Spieler innerhalb eines Spielsystems	

Handball

Technik/Individualtaktik	
Situationsangepaßtes Dribbling	Rechts und links, mit Tempo- und Richtungswechsel, Körpertäuschung, auch mit Torwurf und mit Gegenspieler
Abwehrmaßnahmen	Abdrängen nach außen Herausspielen des Balles
Passen und Annehmen in schwierigeren Formen	Mit Wurftäuschung, im Sprung, im Spiel 2 gegen 1
Schlag-, Sprung- und Fallwürfe in schwierigeren Situationen	Nach Körpertäuschungen, nach Anspiel am Kreis, gegen Abwehrspieler

Abwehrmaßnahmen	Decken der Wurfarmseite Blockieren von Würfen Schulung interessierter Schüler als Torwart
Gruppentaktik	
Stoßen auf Lücke	
Z Parallelstoß	
Kreuzen, Sperren – Heraustreten aus der Abwehr, Blockieren der Laufwege, Übergeben, Übernehmen	
Mannschaftstaktik	
Anwendung mindestens eines Spielsystems in Angriff und Abwehr	Positionsangriff (2:4) – Abwehrsysteme (6:0, 5:1)
Z Gegenstoß	
Z Umschalten auf Manndeckung	
Kondition	Sprung- und Wurfkraft, Ausdauer (besonders azyklische Ausdauer) Üben an Stationen, Circuittraining, Spielformen unter Belastung (3 gegen 2 ohne Dribbling)
Kenntnisse	
Regeln	Schiedsrichtertätigkeit, Turnierorganisation
Z Positionen und Aufgaben der Spieler innerhalb eines Spielsystems	

Volleyball

Technik/Individualtaktik	
Oberes und unteres Zuspiel (Pritschen und Baggern) in schwierigeren, spielnahen Sitationen	Übungen mit großer Anzahl von Ballkontakten (Serien), mit Zusatzaufgaben
Scharfe und plazierte Aufschläge – Bagger als Abwehrmaßnahme	
Festigen von frontalem Angriffsschlag, Lob und Sprungpaß – Block und Bagger als Abwehrmaßnahmen	

Gruppentaktik	
Angriff über die Positionen IV oder II nach Herausstellen des Balles durch den Stellspieler mit den Varianten frontaler Angriffsschlag, Lob oder Sprungpaß	Möglichkeit der Spezialisierung von körperlich kleineren Spielern als Stellspieler
– Block, Blocksicherung, Feldabwehr	Angriffssicherung beachten (Nah- und Fernsicherung)
Mannschaftstaktik	
Anwendung mindestens eines Spielsystems in Angriff und Abwehr	Vorgezogene VI
Kondition	Sprung- und Schlagkraft, Reaktionsschnelligkeit Üben an Stationen, Circuittraining, spielnahe Situationen unter Belastung
Kenntnisse	
Regeln	Schiedsrichtertätigkeit, Turnierorganisation
Z Positionen und Aufgaben der Spieler innerhalb eines Spielsystems	

In den vier Leistungskursen der Klassen 12 und 13 müssen sechs oder sieben Sportarten in etwa gleichem zeitlichen Umfang betrieben werden. Die Individualsportarten Leichtathletik, Schwimmen und Gerätturnen sind verbindlich. Für Mädchen kann anstelle des Gerätturnens Gymnastik/Tanz treten. Weiter sind mindestens zwei Mannschaftssportarten des Kernbereichs verbindlich. Die Kombination Basketball mit Handball ist nur dann möglich, wenn zusätzlich eine dritte Mannschaftssportart des Kernbereichs betrieben wird. Werden sieben Sportarten unterrichtet, müssen dabei mindestens sechs aus dem Kernbereich stammen.

Individualsportarten

In den Individualsportarten Gerätturnen, Gymnastik/Tanz, Leichtathletik und Schwimmen sollen die Schüler neben dem Erlernen neuer Bewegungsabläufe in den bereits erworbenen Fertigkeiten durch Verbesserung der individuellen Kondition und durch Ökonomisierung der Bewegungsabläufe ihr Leistungsoptimum erreichen. Dabei können die Schüler in den Individualsportarten ihre theoretischen Kenntnisse insbesondere aus dem Bereich der Trainings- und Bewegungslehre anwenden.

Neben der praktischen Erprobung von Trainingsvorgängen und dem Erkennen physikalischer und biomechanischer Gesetzmäßigkeiten ist es vor allem die unterschiedliche Beanspruchung durch die verschiedenen Individualsportarten, die die sportliche Kompetenz der Schüler erheblich erweitert.

Gerätturnen

Die Schüler erarbeiten auf der Grundlage bisher erlernter und neu erworbener Übungsteile individuelle Übungsverbindungen. Dabei kommt dem partnerschaftlichen Helfen besondere Bedeutung zu.

Fertigkeiten	
Jungen:	Für die Übungen können die Ausschreibungen des schulischen Wettkampfwesens zugrunde gelegt werden.
Boden: Rollen, Handstand, Kippen, Überschläge	
Kasten (längs) oder Pferd (längs): Sprunghocke, Überschläge	Doppelbrett, Minitrampolin als Absprunghilfen
Barren: Kippen, Rollen, Schwungstemmen, Wenden	
Reck (sprunghoch): Kippen, Umschwünge, Felgen, Hocke	
Übungsverbindungen	
Z Ringe	
Z Seitpferd	

Mädchen: Boden: Rollen, Überschläge, Handstand, verbindende und ergänzende gymnastische Formen	
Kasten oder Pferd: Sprunghocke, Überschläge	Doppelbrett, Minitrampolin als Absprunghilfe
Reck: Auf- und Umschwünge, Felgunterschwünge	
Stufenbarren: Auf- und Umschwünge, Aufstemmen, Hohe Wende, Rad	
Schwebebalken: Aufgänge, Schritte, Sprünge, Drehungen, statische Elemente, Abgänge	
Übungsverbindungen	
Z Ringe	
Kondition	Erhaltung der Beweglichkeit, Verbesserung von Kraft und Koordination durch zweckgerichtete vorbereitende Übungen
Kenntnisse	
Helfen und Sichern	
Fachsprache	In Bezug zur Praxis
Wesentliche Bewegungsmerkmale der Strukturgruppen	
Einfache physikalische und biomechanische Zusammenhänge	

Gymnastik/Tanz (Mädchen)

Die Schülerinnen festigen und erweitern die bisher erworbenen Bewegungsformen und verbessern die individuelle Bewegungsqualität. Ihre Fähigkeiten beim Improvisieren und Gestalten werden weiter entwickelt.

	In Gymnastik/Tanz werden stilgebundene Teilbereiche zusammengefaßt: Rhythmische Sportgymnastik, Jazztanz, Volkstanz, Elementarer Tanz (Moderner Tanz).

Fertigkeiten	
Grundformen mit mindestens einem der Handgeräte Ball, Seil, Reifen, Band in schwierigeren Verbindungen erarbeiten	Werfen und Fangen in Verbindung mit Sprüngen, Drehungen, Gleichgewichtselementen Auch Keule, Stab, Tamburin
Musik/Rhythmus und Bewegung koordinieren, rhythmische Abläufe finden, Tempoveränderungen und Taktwechsel in der Bewegung nachvollziehen, Bewegungsbegleitung	
Improvisieren:	
Grundformen variieren und frei verbinden mit oder ohne Musik, mit oder ohne Handgerät bzw. Objekt	Improvisieren: Im Sinne von Ausprobieren und Entdecken im Hinblick auf Raum und Zeit, Partner und Gruppe Tücher, Folien, Zauberschnüre
Verbessern des Körperbewußtseins	Bewußtmachen von verschiedenen Spannungszuständen und Gleichgewichtslagen
Abstrakte Aufgaben	Darstellen von Situationen, Interpretation eines Begriffs, eines Gedichts
Gestalten:	
Entwickeln von Motiven aus dem Bereich der Gymnastik und des Tanzes unter Berücksichtigung von choreographischen Möglichkeiten mit oder ohne Handgerät bzw. Objekt, einzeln, mit Partner oder in der Gruppe	
Kondition	Kräftigung der Rumpfmuskulatur, Erhalten der Beweglichkeit, Schulung der Spreiz- und Grätschfähigkeit
Kenntnisse	
Ausführungs- und Gestaltungskriterien	
Merkmale der im Unterricht erarbeiteten Tanzstile und Gymnastikrichtungen	Auch aktuelle Formen

Leichtathletik

Die Schüler festigen und verbessern ihre Leistungen in den bereits bekannten Disziplinen durch entsprechende Trainingsmaßnahmen.

Innerhalb der Gruppen Kurzstreckenlauf, Mittel- und Langstreckenlauf, Sprung, Wurf und Stoß kann eine Auswahl getroffen werden.	
Fertigkeiten	Praktische Anwendung von Inhalten aus den Lehrplaneinheiten Trainingslehre und Bewegungslehre
Kurzstreckenlauf: 100-m-Lauf Hürdenläufe Z 200-m-, 400-m-Läufe Z Rundenstaffeln	Festigung der individuellen Startstellung
Mittel- und Langstreckenlauf:	Mittelstrecke: 2–8 Minuten Mädchen: 800 m Jungen: 800 m, 1000 m, 1500 m Langstrecke: Ab 8 Minuten Mädchen: Ab 2000 m Jungen: Ab 3000 m
Sprung: Weitsprung Hochsprung Z Stabhochsprung (Jungen) Z Dreisprung (Jungen)	
Wurf und Stoß: Speerwurf Drehwurf Kugelstoß	Lernhilfen durch Phasenvergleich Schleuderball, Diskus
Kondition	Allgemeine Ausdauer, Schnellkraft, Schnelligkeit Üben an Stationen, Circuittraining, Fahrtspiel
Kenntnisse Trainingswirkungen und Trainingsmittel Charakteristische Merkmale von Bewegungsabläufen bei Lauf-, Sprung- und Wurfbewegungen	

Schwimmen

Die Schüler erhöhen ihre Leistungsfähigkeit durch die Verbesserung der spezifischen Kondition und durch die Ökonomisierung der Bewegungsabläufe.

Fertigkeiten	Vielseitige Ergänzung durch Spiele im Wasser, Wasserspringen, Tauchen
Brustschwimmen	
Kraulschwimmen	
Rückenkraulschwimmen	
Schmetterlingsschwimmen (Delphin)	Kürzere Strecken
Schwimmen über längere Strecken in mindestens einer Schwimmart	Ab 200 m
Lagenschwimmen	
Start	
Wenden, Rollwende in einer Schwimmart	
Elemente des Rettungsschwimmens	
Kondition	Ausdauer, Schnelligkeit (Trainingsmethoden)
Kenntnisse	
Gesundheitlicher Wert des Schwimmens	
Gefahren beim Schwimmen und Tauchen	Auch in offenen Gewässern
Bewegungsmerkmale der einzelnen Schwimmarten	Zyklische Bewegungsabläufe

Mannschaftssportarten

In den Mannschaftssportarten Basketball, Fußball, Handball und Volleyball steht die Wettkampfform des Spiels im Mittelpunkt.

Neben der Festigung und Erweiterung bisher erworbener Fertigkeiten liegt der Schwerpunkt des Unterrichts in der Weiterentwicklung des taktischen Verständnisses und Könnens.

Die technischen Fertigkeiten und die taktischen Fähigkeiten der Spieler sind möglichst gleichzeitig unter dem Gesichtspunkt von Angriff und Abwehr zu schulen und zu trainieren.

Die Verbesserung der allgemeinen körperlichen Leistungsfähigkeit ist ein wichtiges Ziel des Unterrichts. Darüber hinaus werden die in den jeweiligen Spielen dominierenden physischen Leistungsfaktoren intensiv geschult.

Geschlechtsspezifische Unterschiede sind jeweils angemessen zu berücksichtigen.

In den Mannschaftssportarten lernen die Schüler in besonderem Maße die Bedeutung von Kooperation, partnerschaftlichem Verhalten und Fairneß kennen.

Durch das intensive Betreiben strukturverschiedener Mannschaftssportarten und durch den Vergleich von Spielidee und Regelwerk werden den Schülern Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Großen Sportspiele bewußt.

Das unterschiedliche Verhalten des einzelnen in Spielsituationen sowie die in der Mannschaft gewonnenen Erfahrungen erleichtern den Zugang zu den psychologischen und soziologischen Fragen im Theorieunterricht.

Basketball

Technik/Individualtaktik	
Situationsangepaßtes Dribbling	Links und rechts, im Spiel 1 gegen 1, mit Fintieren, Tempo- und Richtungswechsel
Abwehrmaßnahmen	Stellungsspiel, Beinarbeit, Nachsetzen
Passen und Ballannahme bei gegnerischer Einwirkung	Nach Sternschritt, Wurftäuschung
Sprungwurf und Korbleger unter schwierigeren Bedingungen	Sprungwurf nach Abstoppen, nach Fintieren, Korbleger bei gegnerischer Einwirkung
Einführung des Hakenwurfes	Auch als Korbleger
Offensiv- und Defensivrebound	Mit Herausblocken

Gruppentaktik	
Blocken, Abstreifen, Schirmen – Übernehmen und Ausweichen als Abwehrmaßnahmen	Zunächst unter erleichterten Bedingungen Abstreifen im Spiel 2 gegen 1
Z Gegenblock	
Spiel in Überzahlsituationen	3 gegen 2, 2 gegen 1
Schnellangriff – Zurücksinken	Einüben von Paß- und Laufwegen
Mannschaftstaktik	
Anwendung mindestens eines Spielsystems in Angriff und Abwehr	1-3-1-Angriff gegen 2-1-2-Zone
Z Beweglicher Positionsangriff gegen Manndeckung	
Z Umschalten von Zonen- auf Manndeckung und umgekehrt	
Z Pressdeckung	
Kondition	Sprung- und Wurfkraft, Schnelligkeit, Ausdauer (besonders azyklische Ausdauer) Üben an Stationen, Circuittraining, Spielformen unter Belastung (3 gegen 3 ohne Dribbling)
Kenntnisse	
Regeln	Schiedsrichtertätigkeit, Turnierorganisation
Positionen und Aufgaben der einzelnen Spieler in den jeweiligen Spielsystemen	Rollenverteilung in Mannschaften

Fußball (Jungen)

Technik/Individualtaktik	
Situationsangepaßtes Dribbling	Im Spiel 1 gegen 1, mit Körpertäuschung, Tempo- und Richtungswechsel
Abwehrmaßnahmen	Stören, Abdrängen
Ballannahme, Ballmitnahme in schwierigeren Situationen	
Passen, Paßkombinationen, direkte Pässe	Quer-steil mit anschließendem Torschuß
Z Doppelpaß	
Flanken aus dem Lauf	

Schwierigere Torschüsse	Nach Dribbling, nach Kombinationen, auch gegen Abwehrspieler
	Schulung interessierter Schüler als Torwart
Z Kopfstoß als Zielstoß	
Gruppentaktik	
Freilaufen – Manndecken	
Gegenspieler auf sich ziehen – verzögernd angreifen als Abwehrmaßnahme	Spiel 2 gegen 1 auf ein Tor
Einfache Positionswechsel – Manndecken, Übernehmen	Zwischen Mittelstürmer und Außenstürmern
Schnelles Umschalten von Abwehr auf Angriff und umgekehrt	Spiel 3 gegen 3 gegen 3 auf Tore
Spielverlagerung	Spiel auf 4 Tore
Mannschaftstaktik	
Anwendung mindestens eines Spielsystems in Angriff und Abwehr	4 – 3 – 3 oder 4 – 4 – 2
Z Verhalten bei Eck- und Freistößen	
Kondition	Ausdauer (besonders azyklische Ausdauer), Antrittsschnelligkeit, Schußkraft
	Üben an Stationen, Circuittraining, Spielformen unter Belastung (3 gegen 3, 4 gegen 4, ohne Tore)
Kenntnisse	
Regeln	Schiedsrichtertätigkeit, Turnierorganisation
Positionen und Aufgaben der Spieler innerhalb eines Spielsystems	Rollenverteilung in Mannschaften
Z Vergleich von Spielsystemen	

Handball

Technik/Individualtaktik	
Situationsangepaßtes Dribbling	Rechts und links, mit Tempo- und Richtungswechsel, Körpertäuschung, auch mit Torwurf und mit Gegenspieler
Abwehrmaßnahmen	Abdrängen nach außen Herausspielen des Balles
Passen und Annehmen in schwierigeren Formen	Mit Wurftäuschung, im Sprung, im Spiel 2 gegen 1
Schlag-, Sprung- und Fallwürfe in schwierigeren Situationen	Nach Körpertäuschung, nach Anspiel am Kreis, gegen Abwehrspieler
Abwehrmaßnahmen	Decken der Wurfarmseite Blockieren von Würfen Schulung interessierter Schüler als Torwart
Gruppentaktik	
Stoßen auf Lücke	
Z Parallelstoß	
Kreuzen, Sperren – Heraustreten aus der Abwehr, Blockieren der Laufwege, Übergeben, Übernehmen	
Z Sperren mit Absetzen	
Mannschaftstaktik	
Anwendung mindestens eines Spielsystems in Angriff und Abwehr	Positionsangriff (2:4) – Abwehrsysteme (6:0, 5:1)
Z Gegenstoß	
Z Umschalten auf Manndeckung	
Kondition	Sprung- und Wurfkraft, Ausdauer (besonders azyklische Ausdauer) Üben an Stationen, Circuittraining, Spielformen unter Belastung (3 gegen 2 ohne Dribbling)
Kenntnisse	
Regeln	Schiedsrichtertätigkeit, Turnierorganisation
Positionen und Aufgaben der Spieler innerhalb eines Spielsystems	Rollenverteilung in Mannschaften
Z Bewegungsmerkmale des Sprungwurfs	

Volleyball

Technik/Individualtaktik	
Oberes und unteres Zuspiel (Pritschen und Baggern) in schwierigeren, spielnahen Situationen	Übungen mit großer Anzahl von Ballkontakten (Serien), mit Zusatzaufgaben
Scharfe und plazierte Aufschläge – Bagger als Abwehrmaßnahme	
Festigen von frontalem Angriffsschlag, Lob und Sprungpaß	
– Block und Bagger als Abwehrmaßnahmen	
Gruppentaktik	
Angriff über die Positionen IV oder II nach Herausstellen des Balles durch den Stellspieler mit den Varianten frontaler Angriffsschlag, Lob oder Sprungpaß	Möglichkeit der Spezialisierung von körperlich kleineren Spielern als Stellspieler
– Block, Blocksicherung, Feldabwehr	Angriffssicherung beachten (Nah- und Fernsicherung)
Mannschaftstaktik	
Anwendung mindestens eines Spielsystems in Angriff und Abwehr	Vorgezogene VI
Kondition	Sprung- und Schlagkraft, Reaktionsschnelligkeit
	Üben an Stationen, Circuittraining, spielnahe Situationen unter Belastung
Kenntnisse	
Regeln	Schiedsrichtertätigkeit, Turnierorganisation
Positionen und Aufgaben der Spieler innerhalb eines Spielsystems	Rollenverteilung in Mannschaften
Z Bewegungsmerkmale von Schmetterschlag und Block	

Lehrplaneinheit 1: Trainingslehre

Im Zusammenwirken mit der Sportpraxis werden den Schülern die Bedeutung und Auswirkung von Trainingsvorgängen bewußt. Durch das Kennenlernen der körperlichen Voraussetzungen und der Möglichkeiten ihrer Veränderungen werden die Schüler befähigt, ihr eigenes Tun im Sportunterricht besser zu verstehen und selbständiges Sporttreiben in eigener Verantwortung zu planen.

Ziele und Aufgaben sportlichen Trainings	Leistungsverbesserung, Prävention, Rehabilitation
Allgemeine Gesetzmäßigkeiten des Trainings	
Überblick über die physischen Leistungsfaktoren	Kraft, Schnelligkeit, Ausdauer, Beweglichkeit
Notwendige biologische Grundlagen	→ B, Klasse 10, Lehrplaneinheit 4, Stoffwechsel und Stofftransport, und Lehrplaneinheit 6, Knochen und Muskulatur
Trainierbarkeit von Ausdauer und Kraft	
Trainingsmethoden	Dauerleistungsmethode, extensive und intensive Intervallmethode, Wiederholungsmethode
Trainingsmittel	Circuittraining
Trainingswirkungen	Aerobe und anaerobe Kapazität, Muskelquerschnitt
Z Planung und Durchführung eines begrenzten Trainingsvorgangs	

Lehrplaneinheit 2: Bewegungslehre

Verlaufsbeschreibung und Analyse eigener und fremder sportlicher Bewegungen erleichtern den Schülern das Erlernen und Verbessern von Bewegungsabläufen.

Beobachten und Beschreiben ausgewählter sportlicher Bewegungen	Merkmale, Folgerichtigkeit, Fachsprache
Gliederung von Bewegungsabläufen	
Phasenstruktur:	
Vorbereitungsphase Hauptphase Endphase	Beispiele azyklischer Bewegungen aus Gerätturnen oder Leichtathletik
Unterscheidung von zyklischen und azyklischen Bewegungen	Beispiele aus dem Schwimmen

Bedeutung wesentlicher physikalischer und biomechanischer Begriffe und Gesetzmäßigkeiten	Translation, Rotation Trägheitsgesetz, Impulserhaltung, Kraft/Gegenkraft, Zusammenwirken von Kräften Maximale Anfangskraft, optimaler Beschleunigungsweg
Analyse von ausgewählten sportlichen Bewegungen	Fehlerkorrektur Lernhilfen

Lehrplaneinheit 3: Sportpsychologische Fragen

Ausgehend von ihrem eigenen Sporttreiben, erkennen die Schüler die Zusammenhänge zwischen psychischen Prozessen und dem sportlichen Handeln des einzelnen. Sie befassen sich mit Fragen, die auf die Voraussetzungen, Verlaufsformen und Auswirkungen menschlichen Verhaltens und Erlebens im Sport eingehen.

Sportpsychologie als Teilgebiet der Psychologie	Überblick über sportpsychologische Fragestellungen und Arbeitsweisen
Bestimmungsfaktoren des Verhaltens und Erlebens im Sport in ihrer Wechselwirkung von Person- und Umweltbedingungen	Beispiele aus der Sportpraxis der Schüler
Fragen nach den psychologischen Voraussetzungen und Auswirkungen sportlichen Handelns	
Motive des Sporttreibens	Gründe für das eigene Sporttreiben Sammlung und Klassifizierung Entstehung und Ausprägung von Motiven im Sport
Einfache Motivationsprozesse	Konkrete Leistungssituation Bedeutung von situativen Bedingungen
Mögliche Verhaltensweisen im Sport	Angst, Frustration oder Aggression Analyse aggressiver Verhaltensweisen in (selbsterlebten) Situationen des Sporttreibens
Methoden zur Erfassung von psychischen Vorgängen im Sport	Eigen- und Fremdbeobachtung im sportpraktischen Unterricht Durchführung eines Projekts
Z Aktuelle sportpsychologische Fragen	

Lehrplaneinheit 4: Sportsoziologische Fragen

Beim Sporttreiben mit dem Partner und in der Gruppe werden den Schülern Art und Bedeutung sozialer Beziehungen im Sport bewußt. Dabei erweitern sie ihre Kenntnisse im Blick auf den Sport als gesellschaftliches Phänomen.

Sportsoziologie als Teilgebiet der Soziologie	Überblick über sportsoziologische Probleme und Arbeitsweisen
Wechselwirkungen von Sport und Gesellschaft	Sport und soziale Schicht Vorbildcharakter sportlicher Verhaltensweisen
Die Mannschaft als soziale Gruppe	→ GK, Klasse 10, Lehrplaneinheit 1, Verhalten in Gruppen
Methoden zur Untersuchung Soziale Beziehungen Fallanalyse	Soziogramm
Z Aktuelle sportsoziologische Fragen	Aufzeigen von Ursachen und Möglichkeiten der Steuerung von Konflikten

LEHRPLAN GYMNASIUM

MUSIK

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Musikunterricht hat die Aufgabe, Freude an der Musik und am Musizieren zu wecken sowie Verständnis für Musik zu entwickeln. Dabei soll er durch Singen und Spielen, Improvisieren, Bewegung zu Musik und verstehendes Hören schöpferische Kräfte des Schülers freisetzen, seine Erlebnisfähigkeit steigern, seine Sensibilität erhöhen, ihm Selbstvertrauen vermitteln und ihn ermutigen, Musik als Teil eines sinnvoll gestalteten Lebens zu erfahren.

Neben den emotionalen hat der Musikunterricht auch die rationalen Kräfte zu erschließen. Dies geschieht in der Besinnung auf musikalische Erfahrungen. In Zusammenarbeit damit steht die Entwicklung der Fähigkeit, aus dem musikalischen Angebot eine selbständige und überlegte Auswahl zu treffen. So verstanden dient der Musikunterricht auch der Bildung des musikalischen Geschmacks.

Singen und Musizieren fördern die Begegnung mit anderen Menschen; der Musikunterricht soll im Schüler die Fähigkeit wecken, den anderen zu verstehen und Kontakte zu pflegen. Disziplin und Selbstdisziplin, Sorgfalt und Genauigkeit sind dazu wesentliche Voraussetzungen.

Die Pflege des Volksliedes ist als besonderer Auftrag des Musikunterrichts hervorzuheben. Dabei geht es darum, im Schüler bewußtes Erleben in der Gemeinschaft und musikalische Urteilsfähigkeit zu entwickeln sowie um die Bewahrung und Weitergabe gewachsener Überlieferung. Soweit lokale Gegebenheiten dies ermöglichen, können auch die anderen Bereiche der Volksmusik nicht nur durch Hören, sondern auch durch musikalisches Tun in den Unterricht einbezogen werden.

Einen wesentlichen Beitrag leistet der Musikunterricht zur Gestaltung des Schullebens. Vorbereitung und Durchführung von musikalischen Feiern und anderen Schulveranstaltungen erfordern einen nicht gering zu bemessenden zeitlichen Spielraum. Sie vermitteln dem Schüler unter anderem das Erlebnis eines gemeinsamen exakten Musizierens. Dem dienen auch die musikalischen Artbeitsgemeinschaften. Darüber hinaus können Verbindungen zum örtlichen Musikleben den Unterricht bereichern.

2. Der Musikunterricht im Gymnasium

Der Musikunterricht im Gymnasium geht vom Musizieren und Musikhören aus, vermittelt und verdeutlicht auf dieser Grundlage wesentliche musikalische Sachverhalte und macht Strukturen und Sinngefüge einer Komposition verständlich.

Aufbauend auf den Erfahrungen aus der Grundschule werden die dort erworbenen Kenntnisse in den Klassen 5 bis 7 erweitert und die musikalischen Anlagen des Schülers gefördert. In diesen Klassen liegt der Schwerpunkt des Unterrichts noch überwiegend auf dem Musizieren und Musikhören. Im Arbeitsbereich Musizieren stehen regelmäßiges Singen von Liedern und die Ausführung kleiner Spielstücke in einfacher instrumentaler Besetzung im Vordergrund. Eine Zusammenarbeit mit anderen Fächern, besonders mit dem Fach Deutsch, ist anzustreben. Der zweite Bereich, Musikhören, steht in enger Verbindung mit

dem eigenen Musizieren. Der Schüler wird zum Nachdenken über Musik, über ihre Herkunft und Bedingungen, ihre Eigengesetzlichkeit sowie ihre Wirkung und Bestimmung geführt. Komponistenportraits eröffnen einen ersten Zugang zur geschichtlichen Dimension.

Anspruchsvolleres Musizieren und differenziertes Hören sind nur möglich auf der Grundlage sicherer Kenntnisse in Musiklehre. Musiklehre darf nie Selbstzweck sein, sie hat immer dienende Funktion. Musiktheoretische Sachverhalte und die entsprechenden Fachbegriffe sind aus der Musikpraxis und vom klingenden Beispiel abzuleiten.

In den Lehrplänen der Klassen 8 und 9 treten an die Stelle von Arbeitsbereichen thematisierte Lehrplaneinheiten. Die schon in Klasse 7 verstärkt in das Musikhören einbezogene Werkbetrachtung bildet nun einen Schwerpunkt im Zusammenhang mit der Behandlung einzelner Gattungen. Eigenes Musizieren soll auch hier einen entsprechenden Stellenwert besitzen. Ziel der musikalischen Analyse ist die Heranbildung des verständigen Hörers, die Steigerung des musikalischen Erlebnisses und die Festigung der musikalischen Urteilsfähigkeit.

Der Musikunterricht in den Klassen 8 und 9 hat verstärkt das wachsende Geschichtsbewußtsein der Schüler zu berücksichtigen. Es soll die Verflechtung von Musik mit kulturgeschichtlichen Entwicklungen sowie die Abhängigkeit musikalischer Erscheinungen von Tradition und Kulturraum aufgezeigt werden; gesellschaftliche Gesichtspunkte können dabei einbezogen werden.

Eine Liedauswahl ist im Liederverzeichnis enthalten, wenigstens die Hälfte der Lieder, die im Unterricht gesungen werden, ist dem Liederverzeichnis zu entnehmen. Dies gilt auch für die Lieder, die auswendig gelernt werden.

Der Klasse 11 kommt im Musikunterricht des Gymnasiums eine Gelenkfunktion zu. Schülern, für die in dieser Klasse der Musikunterricht endet, soll ein musikhistorischer Überblick eine Abrundung ihres Wissens vermitteln. Die Besprechung epochentypischer Werke soll aber auch für diejenigen Schüler ein Fundament schaffen, die im Grund- und Leistungskurs der gymnasialen Oberstufe sich einer intensiveren Beschäftigung mit Musik widmen werden.

Die Ziele für die Vermittlung und das Verstehen von Musik in den Grund- und Leistungskursen sind im Anspruchsniveau graduell unterschiedlich. Die Zahl der Themen ist im Grundkurs begrenzt. Für Grund- und Leistungskurse gilt:

Werke von der mittelalterlichen Einstimmigkeit bis zu Kompositionen unserer Zeit sind Gegenstand der musikalischen Analyse. Der Schüler soll die Kategorien eines Werkes untersuchen, formale und materielle Zusammenhänge aufdecken, aber auch den in einem Werk herrschenden Kunstwillen aufzeigen. Es werden Stilfragen berührt und Methoden der Werkanalyse miteinbezogen. Ein wesentliches Ziel ist es, den Schüler zu befähigen, gewonnene Erkenntnisse in einer angemessenen Fachsprache wiederzugeben. Darüber hinaus soll der Schüler zu einem sicheren ästhetischen Urteil geführt werden.

Vor allem dem Leistungskurs-Schüler wird die Analyse auch Hilfen bieten für eine werkgerechte Wiedergabe von Musik. In der Abiturprüfung hat er auf dem von ihm gewählten Instrument oder vokal entsprechende interpretatorische Fähigkeiten nachzuweisen. Zu diesem prinzipiellen Unterschied im Vergleich

zum Grundkurs kommt, daß im Leistungskurs der musikpraktische Bereich insofern erweitert wird, als Tonsatz und Gehörbildung als überprüfbare Inhalte in den Unterricht miteinbezogen werden.

Der musikgeschichtliche Aspekt wird eine Vertiefung insofern erfahren, als Fragen der Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte exemplarisch zu behandeln sind, der soziologische Rahmen berücksichtigt gesellschaftliche Fragen auch vergangener Epochen.

Vokales oder instrumentales Musizieren nimmt nicht nur im Leistungskurs, sondern auch im Grundkurs einen angemessenen Raum ein.

Klasse 5:		Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1:	Musizieren	56
Arbeitsbereich 2:	Musiklehre (Die Richtstundenzahl ist in den Arbeitsbereichen 1 und 3 enthalten)	
Arbeitsbereich 3:	Musikhören	30
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		90

Klasse 6		
Arbeitsbereich 1:	Musizieren	38
Arbeitsbereich 2:	Musiklehre (Die Richtstundenzahl ist in den Arbeitsbereichen 1 und 3 enthalten)	
Arbeitsbereich 3:	Musikhören	18
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 7		
Arbeitsbereich 1:	Musizieren	32
Arbeitsbereich 2:	Musiklehre (Die Richtstundenzahl ist in den Arbeitsbereichen 1 und 3 enthalten)	
Arbeitsbereich 3:	Musikhören und Werkbetrachtung	24
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 8		
Lehrplaneinheit 1:	Der Klang der Instrumente	10
Lehrplaneinheit 2:	Form in der Musik	10
Lehrplaneinheit 3:	Die Oper	8
Überprüfung der Schülerleistungen		2
		30

Klasse 9 (sprachlich)		
Lehrplaneinheit 1:	Deutsches Volkslied – Europäische Folklore	3
Lehrplaneinheit 2:	Sonate und Sinfonie	10
Lehrplaneinheit 3:	Der Jazz	6
Lehrplaneinheit 4:	Die Popmusik	5
Lehrplaneinheit 5:	Darstellende Musik	4
Überprüfung der Schülerleistungen		2
		30

Klasse 9 (mathematisch-naturwissenschaftlich) Richtstundenzahl

Lehrplaneinheit 1:	Deutsches Volkslied – Europäische Folklore	7
Lehrplaneinheit 2:	Sonate und Sinfonie	14
Lehrplaneinheit 3:	Der Jazz	14
Lehrplaneinheit 4:	Die Popmusik	7
Lehrplaneinheit 5:	Darstellende Musik	14
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Klasse 11

Lehrplaneinheit 1:	Wiederholung der Musiklehre	6
Lehrplaneinheit 2:	Das Konzert im Barock und in der Wiener Klassik	14
Lehrplaneinheit 3:	Die Oper der Klassik	10
Lehrplaneinheit 4:	Romantik: Klavierlied und Sinfonische Dichtung	12
Lehrplaneinheit 5:	Aufbruch zur Musik der Gegenwart	14
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		60

Grundkurs 12.1

Lehrplaneinheit 1:	Sinfonische Musik	20
Lehrplaneinheit 2:	Kammermusik	6
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		30

Grundkurs 12.2

Lehrplaneinheit 1:	Das Lied	8
Lehrplaneinheit 2:	Die Oper	10
Lehrplaneinheit 3:	Sakrale Vokalmusik	8
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		30

Grundkurs 13.1

Lehrplaneinheit 1:	Expressionismus	8
Lehrplaneinheit 2:	Elektronische Musik	4
Lehrplaneinheit 3:	Original und Bearbeitung	4
Lehrplaneinheit 4:	Zeitkritisches Musiktheater und Operette	10
Überprüfung der Schülerleistungen		4
		30

Grundkurs 13.2

Lehrplaneinheit 1:	Programm-Musik	8
Lehrplaneinheit 2:	Wahleinheit	10
Überprüfung der Schülerleistungen		2
		20

Leistungskurs 12.1	Richtstundenzahl
Gehörbildung, Tonsatzübungen und Instrumentalspiel	15
Lehrplaneinheit 1: Polyphone Formen	3
Lehrplaneinheit 2: Kammermusik und Sinfonie	24
Lehrplaneinheit 3: Konzert	12
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	75

Leistungskurs 12.2	
Gehörbildung, Tonsatzübungen und Instrumentalspiel	15
Lehrplaneinheit 1: Variation	14
Lehrplaneinheit 2: Musik und Theater	40
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	75

Leistungskurs 13.1	
Gehörbildung, Tonsatzübungen und Instrumentalspiel	15
Lehrplaneinheit 1: Chormusik	34
Lehrplaneinheit 2: Volkslied – Kunstlied	20
Überprüfung der Schülerleistungen	6
	75

Leistungskurs 13.2	
Lehrplaneinheit 1: Musik unserer Zeit	30
Lehrplaneinheit 2: Wahleinheit	16
Überprüfung der Schülerleistungen	4
	50

Arbeitsbereich 1: Musizieren

Ausgehend vom musikalischen Tun in der Grundschule übt sich der Schüler beim Singen und Musizieren im richtigen Gebrauch seiner Stimme, im Umgang mit Instrumenten und in der Darstellung von Musik durch Bewegung und Tanz. Vokales und instrumentales Musizieren führt ihn zu bewußtem Umgang mit Musik. Eigene Erfindungs- und Gestaltungsübungen regen die Kreativität des Schülers an. Seine Aufgeschlossenheit gegenüber der Musik und seine Freude an ihr werden dadurch gefördert. Er lernt, sich beim gemeinsamen Musizieren in die Gruppe einzufügen und sich in ihr gemäß seinen individuellen musikalischen Fähigkeiten auszudrücken. Durch Mitwirkung in Chor und Orchester erhält der Schüler wertvolle zusätzliche Anregungen.

Lieder verschiedener Themenkreise Tages- und Jahreskreis Fahrten- und Wanderlieder Scherz- und Tanzlieder Lieder der Völker Lieder in Mundart	Regelmäßiges Singen (unbegleitet, begleitet) Schwerpunkt: Deutschsprachiges Volkslied Herkunft, Funktion, Lebensbezug einzelner Lieder, Texterklärung Verschiedene Wege der Liederarbeitung Liedgestaltung: Deutliche Artikulation, saubere Intonation, rhythmische Genauigkeit, sinnvolle Phrasierung
Eine entsprechende Liedauswahl ist im Liederverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der Lieder, die im Unterricht gesungen werden, ist dem Liederverzeichnis zu entnehmen; dies gilt auch für die Lieder, die auswendig gelernt werden.	
Gestaltung Einstimmig, als Kanon, mit rhythmischer, melodischer und harmonischer Begleitung, einfache zweistimmige Sätze, Quodlibets Mehrere Lieder auswendig	Instrumentalbegleitung mit Liegeton, Quintbordun, Hornquinten, Ostinato und Akkorden (Gitarre) → D, Arbeitsbereich 2, Auswendiglernen und freies Sprechen
Stimmbildung am Lied Atemtechnik und Lautbildung Tonerzeugung und Resonanz	Praktische Übungen Erklärung und Veranschaulichung des Stimmapparates

Improvisieren und Gestalten	
Erzeugen von Klängen und Geräuschen mit der Stimme, mit Instrumenten und anderen Klangerzeugern	Eigene Klanggestaltung als Grundlage für das Musikhören Graphische Zeichen für Dynamik, Dichte, Klangfarbe, Tondauer und Tonhöhe
Eigene Gestaltungsversuche, Musik mit und ohne Programm	Naturschilderungen, Alltagsszenen Vergleiche mit Hörbeispielen
Musikalische Illustration einer Geschichte oder eines Gedichtes	
Musizieren notierter Musik	
Einfache Liedsätze und Spielstücke	Regelmäßiges Musizieren in der Klasse
Graphische und herkömmliche Notation	
Z Zusammenstellung von Liedkantaten mit Vor-, Zwischen- und Nachspielen	
Musik und Bewegung	→ Sp, Individualsportarten, Gymnastik/Tanz
Einfache Tanzformen	Tanzlieder, Tänze im 3-er- und 4-er-Takt, Rundtänze
Z Freie Bewegung zu Musik	

Arbeitsbereich 2: Musiklehre

Vokales und instrumentales Musizieren sowie einfache Hörbeispiele vermitteln dem Schüler durch systematische Hörerziehung zu festigende musikalische Kenntnisse als Grundlage für ein tieferes Verständnis von Musik. Mit Hilfe dieses Wissens soll er in Verbindung mit einer Anleitung zu Sorgfalt und Genauigkeit selbst musizieren und differenziert Musik hören.

Die Wechselbeziehungen zwischen den Arbeitsbereichen Musizieren und Musikhören sollen, wo immer möglich, deutlich gemacht werden.	
Notenwerte und Pausen	Gewinnung der Zeichen aus dem eigenen Musizieren und Hören
Ganze bis Sechzehntel	Die Notenschrift soll immer am klingenden Beispiel erarbeitet und angewendet werden
Metrum, Takt, Rhythmus	
Grundschlag, gerade und ungerade Taktarten, Auftakt und Volltakt, Punktierungen, Haltebogen	Rhythmusdiktate

Notation im Tonraum g bis c^3	Fünftonraum als Einstieg für die vokale und gehörmäßige Erschließung des Tonbereiches
Ordnung im Tonraum	
Bau der Dur-Tonleiter	Methodische Singübungen (z. B. Tonika-Do), Blattsingen und Notendiktate in Zusammenhang mit der Liederarbeitung
C-, G- und F-Dur	Musizieren in diesen Tonarten
Lautstärkeangaben	
pianissimo bis fortissimo	
crescendo, decrescendo	
Tempobezeichnungen	
Die wichtigsten italienischen Bezeichnungen	
Intervalle	
Die Intervalle von Prim bis Oktav, große und kleine Sekunde und Terz	Intervall als Zusammenklang und Tonfolge Typische Liedanfänge zu entsprechenden Intervallen
Zusammenklänge	
Dur-Dreiklang und seine Umkehrungen	Akkordaufbau Lieder und Instrumentalbeispiele
Cluster	Gestaltungsversuche in verschiedener Dichte, Bandbreite und Höhe

Arbeitsbereich 3: Musikhören

Nach ersten bewußten Höreindrücken in der Grundschule wird der Schüler mit Spielmöglichkeiten, Klang und Bau von Instrumenten vertraut gemacht, und er erfährt unterschiedliche Erscheinungsformen von Musik. Er übt sich im hörenden Erkennen von einfachen musikalischen Abläufen und versucht, diese musizierend zu erproben. Der Schüler lernt, Musik konzentriert zu verfolgen und schult dabei sein Gehör. Er lernt musikalische Werke der Vergangenheit und der Gegenwart kennen.

Musik in unserer Umwelt	
An verschiedenen Orten	Schwerpunkt: Der nähere Erfahrungsbereich der Schüler (Heimatort)
In verschiedenen Medien	Konzert-, Theater-, Rundfunk- und Fernsehprogramme
In wechselnder Besetzung	Vokal- und Instrumentalensembles
Mit verschiedenen Eigenschaften (Tempo, Dynamik, Ausdruck)	Bestimmen von Eigenart und Charakter der Musik

Musikinstrumente	
Stabspiele, kleines Schlagwerk Ein Holzblas-, ein Blechblas-, ein Saiten- und ein Schlaginstrument	Verschiedene Möglichkeiten, Instrumente zum Klingen zu bringen Konventionelle und unkonventionelle Spielweisen Hör- und Musizierbeispiele aus verschiedenen Stilbereichen
Z Bau einfacher Instrumente	
Musik und Programm	
Bilder oder Tierszenen oder Naturereignisse	Besonderheiten der musikalischen Darstellungsmittel Hörerwartung und tatsächlicher Klang Suchen nach eigenen Lösungen zu einem vorgegebenen Programm
Musik und Form	
Einfache Formverläufe: Wiederholung, Veränderung, Gegensatz; Spannung, Entspannung	Atemstellen, Schlußwirkungen, Wiederholungszeichen, Fermate
Dreiteilige Liedform	Lieder, klassisches Menuett
Rondo	Kettenrondo Eigene Gestaltungsversuche (Klatsch- und Spielrondos)
Musik und ihre Komponisten	
Aus Leben und Werk einiger Komponisten verschiedener Epochen	

Arbeitsbereich 1: Musizieren

Der Schüler übt sich beim Singen und Musizieren im richtigen Gebrauch seiner Stimme, im Umgang mit einfachen Instrumenten und in der Darstellung von Musik durch Bewegung und Tanz. Vokales und instrumentales Musizieren führt ihn zu bewußtem Umgang mit Musik. Eigene Erfindungs- und Gestaltungsübungen regen die Kreativität des Schülers an. Seine Aufgeschlossenheit gegenüber der Musik und seine Freude an ihr werden gefördert. Er lernt, sich beim gemeinsamen Musizieren in die Gruppe einzufügen und sich in ihr gemäß seinen individuellen musikalischen Fähigkeiten auszudrücken. Durch Mitwirkung in Chor und Orchester erhält der Schüler wertvolle zusätzliche Anregungen.

Lieder verschiedener Themenkreise	Regelmäßiges Singen (unbegleitet, begleitet)
Tages- und Jahreskreis Fahrten- und Wanderlieder Lieder zur Arbeit, Ständelieder	Schwerpunkt: Deutschsprachiges Volkslied Herkunft, Funktion, Lebensbezug und Form einzelner Lieder, Texterklärung
Lieder der Völker	Liedgestaltung: Deutliche Artikulation, saubere Intonation, rhythmische Genauigkeit, sinnvolle Phrasierung
Eine entsprechende Liedauswahl ist im Liederverzeichnis enthalten. Wenigstens die Hälfte der Lieder, die im Unterricht gesungen werden, ist dem Liederverzeichnis zu entnehmen; dies gilt auch für die Lieder, die auswendig gelernt werden.	
Nationalhymne (Wiederholung und Festigung)	
Gestaltung: Einstimmig, als Kanon, in einfacher homophoner und polyphoner Mehrstimmigkeit, mit rhythmischer, melodischer und harmonischer Begleitung, Quodlibets	Vom Blatt singen, Instrumentalbegleitung mit Liegeton, Quintbordun, Hornquinten, Ostinato und Akkorden (Gitarre), Mixtursatz
Mehrere Lieder auswendig	→ D, Arbeitsbereich 2, Auswendiglernen und freies Sprechen
Stimmbildung am Lied Atemtechnik und Lautbildung Tonerzeugung und Resonanz Vokalausgleich, Lagenausgleich und Stützfunktion	Praktische Übungen, Lieder mit größerem Tonumfang

Improvisieren und Gestalten	Eigene Klanggestaltungen als Grundlage für das Musikhören
Nach klanglichen Prinzipien: Änderung der Klangfarbe Tutti – Solo	
Nach formalen Prinzipien: Motiv und Motivbeantwortung, Formverläufe mit Wiederholung, Gegensatz, Steigerung und Rückentwicklung	
Eigene Gestaltungsversuche	Zusammenarbeit mit Bildender Kunst und Deutsch
Musizieren notierter Musik	Regelmäßiges Musizieren im Klassenverband
Liedsätze und Instrumentalstücke in graphischer und herkömmlicher Notation	
Z Zusammenstellung von Liedkantaten mit Vor-, Zwischen- und Nachspiel	
Musik und Bewegung	→ Sp, Individualsportarten, Gymnastik/Tanz
Freie Bewegung zu Musik	Freie Ausdrucksbewegung
	Einfache Choreographien in kurzen Tanzsätzen
	Zusammenarbeit mit dem Fach Sport
Z Tänze	

Arbeitsbereich 2: Musiklehre

Vokales und instrumentales Musizieren sowie einfache Hörbeispiele vermitteln dem Schüler weitere Kenntnisse in der Musiklehre, die durch systematische Hörerziehung zu festigen sind, und geben ihm Einblicke in umfassendere musikalische Zusammenhänge, die er zunehmend mit Hilfe der Fachsprache aufzeigen lernt.

Diese Kenntnisse vermitteln die Grundlage für ein anspruchsvolleres, von Sorgfalt und Genauigkeit geprägtes eigenes Musizieren und führen zum bewußteren und differenzierteren Hören von musikalischen Strukturen.

Die Wechselbeziehungen zwischen den Arbeitsbereichen Musizieren und Musikhören sollen, wo immer möglich, deutlich gemacht werden.	
Metrum, Takt, Rhythmus	
Die wichtigsten Taktarten	Jagdlieder, Jagd- und Reiterstücke, Wiegenlieder, Pastorale, Siciliano
Taktartenvergleich	

Taktwechsel	Zwiefacher Orff, Carmina burana
Freier Rhythmus	Distler, Frühling läßt sein blaues Band
Triole und Synkope	Rhythmusdiktate
Ordnung im Tonraum	
Dur-Tonarten bis vier Vorzeichen	Lieder und Musizierstücke in den entsprechenden Dur-Tonarten Notendiktate und Übungen zum tonalen Hören im Bereich einer Oktave
Bau der Moll-Tonleitern	Ausgehend vom natürlichen Moll Lieder und Musizierstücke im Moll-Bereich
Intervalle	
Große, kleine und reine Intervalle bis zur Oktav	Intervall als Zusammenklang und Tonfolge Typische Liedanfänge zu entsprechenden Intervallen
Zusammenklänge	
Hauptdreiklänge und einfache dreistimmige Kadenz	Tonika, Subdominante, Dominante Melodiebegleitung mit Hauptdreiklängen Beachtung guter Stimmführung
Motiv und seine Beantwortung	
Wiederholung, Veränderung, Kontrast Motiv als Thema-Baustein Unterschied zwischen Motiv und Thema	Hör-, Notations- und Improvisationsübungen mit Motiven

Arbeitsbereich 3: Musikhören

Anknüpfend an die verschiedenen Erscheinungsformen von Musik gewinnt der Schüler einen Überblick über ihre unterschiedliche Zweckbestimmung und über weitere Instrumente. Im Erkennen einfacher musikalischer Formen erweitert er sein Hörvermögen. In der praktischen Erprobung dieser Formen schafft er eine Verbindung zum eigenen Instrumentalspiel. Lebensbilder von Komponisten in Verbindung mit charakteristischen Ausschnitten bekannter Werke geben dem Schüler einen Einblick in das Schaffen bedeutender Künstler; er vertieft damit sein Verständnis für musikalische Werke der Vergangenheit und Gegenwart.

Musik in unserer Umwelt	
Funktion, Besetzung, Ausdrucksgehalt und Wirkung von Musik	Genauere Beschreibung von Musik unter zunehmender Verwendung von musikalischen Fachausdrücken
Musik in Medien	Geistliche Musik Musik bei Volks- und Heimatfesten Unterhaltungsmusik, Werbung, Musik in verschiedenen Formen in Rundfunk und Fernsehen
Z Vorbereitung eines Konzertbesuches	
Musikinstrumente	
Einteilung in verschiedene Familien Exemplarische Behandlung einer Familie	Vorführung und Erläuterung von Instrumenten, ihre historische Entwicklung Klangbeispiele aus verschiedenen Stilbereichen
Musik und Form	
Ein- bis dreiteilige Liedform Einfache Variationen	Lied- und Instrumentalbeispiele Liedvariationen und Variationen über liedhafte Themen
Musik und ihre Komponisten	
Aus Leben und Werk einiger Komponisten verschiedener Epochen	

Arbeitsbereich 1: Musizieren

Beim Singen und Musizieren übt sich der Schüler im richtigen Gebrauch seiner Stimme und schult durch das Musizieren längerer und anspruchsvollerer Stücke die Fähigkeit, Musik bewußt zu gestalten. Er soll die vielfältigen Ordnungsprinzipien von Musik erfahren und erfassen und durch eigene Erfindungs- und Gestaltungsübungen sich schöpferisch betätigen. Seine Aufgeschlossenheit und Freude an der Musik werden gefördert, und er erlebt Gemeinschaft. Durch Mitwirkung in Chor und Orchester erhält der Schüler wertvolle zusätzliche Anregungen.

Lieder verschiedener Bereiche, Gattungen und Arten	Verbindung mit Stimmbildung Berücksichtigung der Mutation
Gesellige Lieder Besinnliche Lieder Spirituals und Gospels	Einfache mehrstimmige Liedsätze in homophoner und polyphoner Satztechnik
Geistliche Lieder Volksballaden Europäische und außereuropäische Lieder	Zusammenarbeit mit dem Fach Religion
Balladen und Kunstlieder	→ D, Arbeitsbereich 2, Lyrisches Gedicht und Ballade
Aktuelle Lieder und Songs	
Mehrere Lieder auswendig	→ D, Arbeitsbereich 2, Auswendiglernen und freies Sprechen
Musizieren notierter Musik	Singen von Liedern und leichten Arien, mehrstimmiges Musizieren mit Baßinstrumenten
Melodische Motive, Rhythmen, Improvisation über Ostinati, Liedformen, Modulation, Zwölftonreihen Baßschlüssel	
Musik und Bewegung	→ Sp, Individualsportarten, Gymnastik/Tanz
Freie und gebundene tänzerische Gestaltungen	Europäische Volkstänze, moderne Gesellschaftstänze Zusammenarbeit mit dem Fach Sport
Darstellung allmählicher Tempoveränderungen und verschiedener Tempi	Durch Klopfen, Klatschen, Gehen, mit Hilfe des Metronoms.

Arbeitsbereich 2: Musiklehre

Anhand von Liedern, Instrumentalstücken oder geeigneten Hörbeispielen erweitert der Schüler seine Kenntnisse in Musiklehre. Sie geben ihm die Grundlage für ein anspruchsvolleres Musizieren und führen ihn zum bewußten und differenzierten Hören.

Die Wechselbeziehungen zwischen den Arbeitsbereichen Musizieren und Musikhören sollen, wo immer möglich, deutlich gemacht werden.	
Metrum, Takt, Rhythmus	Lieder mit Taktwechsel und zusammengesetzten Taktarten, Komplementärrhythmen
Unregelmäßig zusammengesetzte Taktarten	Begleitformeln in verschiedenen rhythmischen Schichten auf Schlaginstrumenten zu Liedern und Tänzen
Ordnung im Tonraum	
Pentatonik, ausgewählte Kirchentonarten, Zwölftonreihe, Chromatik, Quintenzirkel (Dur – Moll), melodische Modulation	Pentatonische und modale Liedbeispiele
Baßschlüssel	Transskriptionsübungen in den Baßschlüssel
Intervalle	Merklieder zu einzelnen Intervallen
Bis zur Dezime, übermäßig und vermindert	Musizieren von Mixtur- und Hornquintensätzen
Zusammenklänge	Erfinden einer akkordischen Liedbegleitung
Verschiedene Dreiklangsformen	
Nebendreiklänge	
Vierstimmige Kadenz mit Dominantseptakkord	Beachtung guter Stimmführung

Arbeitsbereich 3: Musikhören und Werkbetrachtung

Der Schüler übt sich im hörenden Erkennen von komplexeren Formen und unterschiedlichen Satztechniken und versucht, diese musizierend anzuwenden. Er erkennt tänzerische Elemente in der Instrumentalmusik und lernt die Möglichkeit der Musik kennen, Texte auszudeuten.

Lebensbilder geben dem Schüler Einblick in Arbeitsweise, Ziele, sowie musikhistorische und gesellschaftliche Stellung von Komponisten der Vergangenheit und Gegenwart.

Satztechniken	Singen mehrstimmiger Beispiele Vergleichende Gegenüberstellung der verschiedenen Satztechniken
Die polyphone Satzstruktur in Lied, Kanon und Invention	Sequenz, Umkehrung, Imitation
Der homophone akkordische Satz	
Musik und Tanz	Singen entsprechender Tanzlieder, Liedersuite
Barocke Instrumentalsuite	Polyphoner und homophoner Satz
Einige moderne Gesellschaftstänze	Umsetzen von Musik in Bewegung, charakteristische Rhythmik und klare Periodengliederung bei Tänzen → Sp, Individualsportarten, Gymnastik/Tanz
Z Romantische Ballettsuite	
Musik und Form	Hörendes und musizierendes Erfassen der verschiedenen formbildenden Elemente
Erweiterte Liedform, Barform	
Ostinatovariation, Chaconne	
Schlußbildungen	Ganzschluß, Halbschluß, Ausblendung
Musik und Sprache	→ D, Arbeitsbereich 2, Lyrisches Gedicht und Ballade
Vergleich verschiedener Vertonungen einer Ballade	
Vergleich Volksliedballade – Kunstliedballade	Loewe, Reichardt, Zelter
Sprachliche und musikalische Gestalt	Rolle der Klavierbegleitung
Musik und ihre Komponisten	
Aus dem Leben einiger Komponisten verschiedener Epochen, wichtige Stilmerkmale	In Verbindung mit Werkbetrachtungen

Lehrplaneinheit 1: Der Klang der Instrumente

Der Schüler lernt Gebrauch und Notation der wichtigsten Instrumente kennen. Er erkennt die Vielfalt instrumentalen Klanges und erwirbt die Fähigkeit, musikalische Verläufe am Partiturbild zu verfolgen.

Akustische Grundlagen	
Ton, Klang, Geräusch, Obertonreihe, Resonanz, Intervallverhältnisse	Praktische Versuche → Ph, Lehrplaneinheit 1, Einführung in die Physik
Die gebräuchlichsten Instrumente und Instrumentenfamilien	
Klangerzeugung und Spielweise	Hörübungen zum Erkennen und Unterscheiden von Instrumenten und Instrumentengruppen
Klangfarbe und Klangcharakter	Britten, The Young Person's Guide to the Orchestra Ravel, Boléro Antike Instrumente und ihre Weiterentwicklung → L, (2. Fremdsprache), Klassen 7/8, Arbeitsbereich 5, Realien
Instrumentalensembles	
Klangbild	Klangfarbenpartitur als Hörhilfe
Orchester, Kammermusikgruppen, Blaskapellen	
Partiturbild	Klangerwartung und reale Klangerfahrung
Aussagekraft traditioneller und graphischer Notation	Mitlesen und Verfolgen einfacher Verläufe Bach, Singet dem Herrn ein neues Lied (vokal-instrumentale Fassung) Mozart, Jupiter-Sinfonie (Menuett)

Lehrplaneinheit 2: Form in der Musik

Der Schüler erwirbt Verständnis für größere musikalische Formen, indem er solche selbst musiziert sowie Klangbeispiele verstärkt unter dem formalen Aspekt hört. Untersuchungen am Notenbild führen ihn zum Erkennen von Strukturen. Das Erproben von Formverläufen festigt sein Formgefühl und regt seine Phantasie an.

Große dreiteilige Liedform	Das Prinzip des Kontrastes
Menuett-Trio-Menuett: Großform und Binnengliederung	
Da capo-Arie	
Das Rondo	Hörbeispiele und Notentextanalyse
Rundgesang und Instrumentalrondo	
Offene und symmetrische Form	
Musizieren einfacher, liedähnlicher Formen	Klangfarbenrondo
Variation	
Variationstechniken	Veränderungen in den Bereichen Melodik, Harmonik, Rhythmik
	Improvisatorische und schriftlich ausgearbeitete Variationen gegebener Themen
Variationstypen	Am Beispiel eines einfachen Variationswerkes

Lehrplaneinheit 3: Die Oper

Bei der Begegnung mit einer Oper erkennt der Schüler die Beziehung von Musik zu anderen Bereichen der Kunst. Hierbei soll auch der gesellschaftliche Bezug der Oper verständlich werden. Eigenes Musizieren, Hörbeispiele oder ein Opernbesuch geben einen Einblick in eine Oper und wecken Verständnis für dramatische Aktionen. Durch Einblick in die Entstehung einer Inszenierung wird der handwerkliche Aspekt deutlich.

Eine der folgenden Opern ist auszuwählen: Mozart, Die Entführung aus dem Serail Weber, Der Freischütz Wagner, Der fliegende Holländer Orff, Die Kluge Lortzing, Zar und Zimmermann Zur Vorbereitung eines Opernbesuches kann auch ein anderes Werk gewählt werden.	
Der Text und seine Quellen	Dramatische Zusammenhänge im Libretto
Die Musik	
Personencharakterisierung und Milieuschilderung	Geeignete Szenen, besondere Spielsituationen, Verhaltensweisen und Charaktere nachspielen, pantomimisch darstellen
Darstellung besonderer menschlicher Situationen	
Verhältnis von Musik und Bewegung, Mimik, Gestik	
Wichtige Themen und Motive	
Charakteristische Stimmgattungen, vokale Formen	Opernfächer
Singen und Musizieren geeigneter Ausschnitte	
Werkstatt und Institution	Organisation eines Opernhauses Die Arbeit der an einer Inszenierung beteiligten Personen
Biographische Zusammenhänge	Zeitgenössische Berichte zum Werk

Z Der Schlager	

Lehrplaneinheit 1: Deutsches Volkslied – Europäische Folklore

Durch gemeinsames Singen und Musizieren von deutschen und europäischen Volksliedern wird der Schüler mit Kulturgütern auch anderer Völker vertraut und lernt das Verhältnis von Volks- und Kunstmusik kennen. Regelmäßiges Singen soll erreichen, daß Aufgeschlossenheit und Interesse für den Gesang auch nach der Mutation erhalten bleiben.

Deutsche Volkslieder – Europäische Volkslieder (in Originalsprache oder Übersetzung)	Themenverwandte Lieder in unterschiedlicher textlicher und musikalischer Ausprägung Versuche zu eigener Darstellung und Gestaltung durch entsprechende Instrumentation
Einflüsse der Folklore auf die Kunstmusik verschiedener Epochen	Die Musizierpraxis in der volkstümlichen Musik
Z Volkstänze und ihre regionalen Bezüge	

Lehrplaneinheit 2: Sonate und Sinfonie

Der Schüler lernt die Sonatenhauptsatzform als wichtiges Formprinzip der Instrumentalmusik und ihre kunstvolle Ausprägung kennen. Analytisches Hören und Mitlesen des Notentextes werden dabei geübt, Kenntnisse im Bereich der Harmonik erweitert und die Klangvorstellung am Partiturbild vertieft. Der Schüler versteht die zyklische Form der Sinfonie und erfährt ihre Bedeutung im Konzertleben. Er soll angeregt werden, Konzerte zu besuchen und so am kulturellen Leben teilzunehmen.

Die Sonatenhauptsatzform als Formgerüst	Hauptsatz, Überleitung, Seitensatz, Epilog; Satz und Periode
Kontrast als Kompositionsprinzip Form und unterschiedlicher Charakter von Themen	Nach Möglichkeit musizieren
Verarbeitung des motivisch-thematischen Materials	Wichtige Kompositionsprinzipien durch Improvisation verdeutlichen
Die Sonatenhauptsatzform im ersten Satz einer klassischen Sinfonie	Ein Werk der Wiener Klassik Die Rolle der Mannheimer Schule für die Entwicklung der Sinfonie
Das klassische Orchester	Bedeutung der Instrumentation für Klang, Form und Satzstruktur
Die weiteren Sätze der Sinfonie	Satztypische Formen: Liedform, Variation, Rondo Höranalysen und Arbeit am Notentext
Das Konzert als Veranstaltung	Ausführende, Programm, Konzertsaal, Publikum, Kritik, Kosten → D, Arbeitsbereich 2, Journalistische Textformen

Lehrplaneinheit 3: Der Jazz

Anhand von Hörbeispielen und durch eigenes Musizieren lernt der Schüler ästhetische Normen verstehen, die von der abendländischen Musik abweichen. Er erhält einen Überblick über die für die Entwicklung des Jazz bedeutsamen kulturellen und gesellschaftlichen Grundlagen.

Quellen	
Blues	Textliche und musikalische Formen Singen und instrumentales Musizieren (Harmonieschema, rhythmische und melodische Improvisation)
Spiritual	Tonvorrat und Vortragsweise
Z Worksong, Gospel, Ragtime	
Stile	
Oldtime Jazz	Gesellschaftliche Hintergründe Musikalische Merkmale Jazztypische Improvisation und Bearbeitung von Liedern und Instrumentalstücken
Swing, Modern Jazz sind im mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug verbindlich, im sprachlichen Zug Zusatzstoff.	
Swing, Modern Jazz	

Lehrplaneinheit 4: Die Popmusik

Der Schüler erhält einen Überblick über Merkmale, Wurzeln und Stilrichtungen der Popmusik. Er wird zum bewußten Hören musikalischer Strukturen und des Textes angeleitet und gewinnt Beurteilungskriterien. Der Schüler soll die Gefahren der Beeinflußbarkeit durch Medien und kommerzielle Interessen erkennen.

Stilrichtungen der Popmusik	
Die Einflüsse von Rhythm & Blues, Rock 'n Roll, Country und Western Music	
Der Beat	Voraussetzungen für die Entstehung des Beat in Liverpool Wachsende Bedeutung der Sekundärkomponenten
Aktuelle Popstile	
Vermarktung durch Medien	

Funktionen der Popmusik Unterhaltung, Protest, suggestive Wirkung	Aufzeigen unbewußter psychologischer Tatbestände und gesellschaftlicher Zusammenhänge anhand instruktiver Beispiele → D, Arbeitsbereich 3, Gruppensprachen

Lehrplaneinheit 5: Darstellende Musik

Der Schüler lernt den Einfluß außermusikalischer Inhalte auf die Musik und den Zusammenhang von Musik mit anderen Bereichen kennen. Musikalische Phantasie und gestalterische Fähigkeit sollen gefördert werden.

Programmusik Die Vorlage und ihre Bedeutung für die Komposition	Literatur und Kunst, Natur und Technik Autobiographische Bezüge
Musikalische Mittel der Darstellung	Tonmalerei und Tonsymbolik Eigene Gestaltungsversuche
Filmmusik und Musical sind im mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug verbindlich, im sprachlichen Zug Zusatzstoff.	
Filmmusik Funktion und Eigengesetzlichkeit	Die Möglichkeiten der instrumentalen und elektronischen Musik für den Film Klischeehafte Elemente in der Filmmusik → BK, Arbeitsbereich 4 (mathematisch-naturwissenschaftlich), Fotografie, Film
Musical	

Typische Gattungen und Werke vermitteln dem Schüler einen Einblick in die verschiedenen Epochen der Musikgeschichte und ihre historischen Bedingungen. Dieser musikhistorische Aspekt soll die Entwicklungsgeschichte der Musik auch in das Bezugsfeld europäischer Kultur stellen. Aus der Analyse der zu besprechenden Werke resultiert ein Grundstock von Fachbegriffen. Ihre sichere Verfügbarkeit soll eine geeignete Basis bilden, um in den folgenden Klassenstufen tiefer in musikalische Zusammenhänge einzudringen, das Sinngefüge einer Komposition umfassender zu erkennen und damit das musikalische Erlebnis zu steigern. Unabhängig davon ist dem Musizieren im Klassenverband genügend Raum zu geben.

Lehrplaneinheit 1: Wiederholung der Musiklehre

Lehrplaneinheit 2: Das Konzert im Barock und in der Wiener Klassik

Das Concerto im Barock	→ G, Lehrplaneinheit 6, Das 17. und 18. Jahrhundert
Konzertierendes Prinzip	Venezianische Mehrchörigkeit bei Gabrieli
Spätbarocker Konzertsatz und konzertante Fuge	Tutti-Ritornell (Motiv, Sequenz, Fortspinnung) und Solo-Episode im Concerto grosso
Die Fuge als Kompositionstechnik	Beispiele aus Bach, Das Wohltemperierte Klavier
	Das Thema und seine Beantwortung, Kontrapunkt, Durchführung, Zwischenspiel, Engführung
Basso continuo	Bezifferung und Ausführung
	Wiederholung der Grundbegriffe der Akkordlehre
Das Solokonzert der Klassik	
Form des klassischen Themas	Themenkontrast
Die modifizierte Sonatenhauptsatzform	Dialog zwischen Soloinstrument und Orchester
Die Stellung des Musikers in der Gesellschaft	Vom Barock zur Wiener Klassik: Bedeutung der Musik, Wandel der Stellung des Musikers, gesellschaftliche Einflüsse

Lehrplaneinheit 3: Die Oper der Klassik

Mozart, Die Zauberflöte oder Beethoven, Fidelio	
Die Ouvertüre	
Die Hauptcharaktere	
Disposition größerer Szenen	
Anlage der Finali	
Die verschiedenen Operngattungen und ihre musikdramatische Bedeutung für das vorliegende Werk	Charakteristik und Entstehungsgeschichte der Gattungen Das ideengeschichtliche Umfeld

Lehrplaneinheit 4: Romantik: Klavierlied und Sinfonische Dichtung

Das Klavierlied	Die besonderen Ausdrucksmittel des Klavierparts
Das Lied bei Schubert	
Die stilistische Weiterentwicklung bei Schumann, Brahms, Wolf	Die verschiedenen formalen Lösungen, einfache harmonische Untersuchungen Singen geeigneter Beispiele
Sinfonische Dichtung	
Verbindung von Musik mit anderen Bereichen der Kunst	Das Streben der Romantik, Grenzen zwischen den Künsten zu überschreiten
Themenabwandlung als besondere Art der Variationstechnik	Themenverknüpfungen
Das Orchester der Romantik	Partiturbild, Instrumentation
Z Das romantische Klavierstück	

Lehrplaneinheit 5: Aufbruch zur Musik der Gegenwart

Spätromantik	
Grenzen der Tonalität	Zunehmende Chromatik und Enharmonik (Wagner, Reger)
Impressionismus	
Vorrang des Klanges	Klangmixturen, Parallelakkordik, Farb- und Verschmelzungsklang
Verwendung verschiedener Tonsysteme	Pentatonik, modale Reihen, Ganztonleiter Der Stimmungsgehalt einer impressionistischen Komposition
Die Beziehung des französischen Impressionismus zur Gamelan-Musik	
Neue Wiener Schule	
Tonalitätszerfall	Verselbständigung der Dissonanz Technik des Klangzentrums Zwölftontechnik
Musik der Gegenwart	Determination und Aleatorik Clusterbildung Unkonventionelle Spieltechniken Elektronische Musik Beispiele von Penderecki, Stockhausen, Ligeti

Z Überblick über eine musikalische Epoche Z Musik des Mittelalters und der Renaissance Z Sinfonie in der Romantik Z Außereuropäische Musik	

Der Schüler wendet seine bisher erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten auf größere, umfassend zu betrachtende Werke der Instrumentalmusik aus verschiedenen Epochen der Musikgeschichte an. Schwerpunkte sind Werkinterpretationen, die dem Schüler die inneren Zusammenhänge des Ganzen verdeutlichen und ihn zu einem verstehenden und bewußt erlebenden Hörer heranbilden. Gleichzeitig wird sein Wert- und Geschichtsbewußtsein weiterentwickelt. Eigenes Musizieren der Schüler trägt dazu bei, musikalische Sachverhalte zu veranschaulichen.

Lehrplaneinheit 1: Sinfonische Musik

Sinfonie	
Stilvergleich zwischen je einem Werk der Klassik und Romantik	Melodik, Harmonik, Prinzipien des musikalischen Gestaltens Gestalt der Themen: Partiturstruktur – Liedstruktur Funktionale Abgrenzung der Formteile – fließende Grenzen zwischen den Formteilen Periodenstruktur – unregelmäßige periodische Bildungen und Phrasenverschränkung Kontrast als Mittel der Satzgestaltung – Ableitung
Konzert	
Bartók, 3. Klavierkonzert oder	Traditionelle Konzertform (Sonatensatzform, dreiteilige Liedform, Rondoform) Tonale und polytonale Harmonik Instrumentation
Berg, Violinkonzert	Neuer Klangcharakter und tradierte Formen Zwölfton-Aspekt
Variation	
Reger, Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart, op. 132 oder Brahms, 25 Variationen und Fuge über ein Thema von Händel, op. 24	Variationstechnik und Variationstypen Gegenüberstellung einzelner Variationen der themenverwandten Werke Vergleich der Fassungen des Themas Erweiterung der Harmonik durch Chromatik und Alteration

Die Schlußfuge, Fugentechnik	Bezug des Fugenthemas zum Variationsthema Orientierung an Bachscher Polyphonie bei Reger – Selbstständigkeit der Stimmen und periodische Gliederung, toccatenhafte Züge bei Brahms
Die Großform des Werkes	Zusammenfassung einzelner Variationen zu Gruppen in Anlehnung an die unterschiedlichen Sätze der Sinfonie
Suite und Sinfonie im 20. Jahrhundert Hindemith, Nobilissima Visione, oder Strawinsky, Sacre du Printemps oder Hindemith, Mathis der Maler	Die Relativierung der Gattungen Suite und Sinfonie Der Zusammenhang der Sätze mit dem Inhalt der Oper oder dem Sujet des Balletts Verwendung tradierter Formtypen (Rondo, Marsch, Passacaglia, Fuge, Sonatensatz) Stilmerkmale der mittleren Schaffensperiode Hindemiths: Tonale Gebundenheit – flächenhafte Tonalität Tendenz zur Linearität – neuer kontrapunktischer Stil Gleichförmige rhythmische Abläufe Komplementärer Rhythmus, Motorik, Tanzrhythmen Synkopenbildungen Polymetrik, Polyrhythmik

Lehrplaneinheit 2: Kammermusik

Das Streichquartett in der Klassik	Ein ausgewähltes Werk
Haydns Bedeutung für die Entwicklung des Streichquartetts	Haydn, op. 76, op. 77 Biographische Einordnung des zu behandelnden Werkes Klangliche Ausgewogenheit und Ausdruckskraft der Besetzung Kompositorische Merkmale der Spätwerke: Motivisch-thematische, zum Teil kontrapunktische Arbeit, durchbrochener Satz, oft nur ein Thema, häufiger Dur-Moll-Wechsel Hausmusik und Kammermusik in der bürgerlichen Gesellschaft

Anhand dreier wichtiger Bereiche der Vokalmusik erfährt der Schüler Unterschiede im Verhältnis von Musik und Sprache. Das Singen geeigneter Werke und Werkausschnitte trägt zu einem tieferen Verständnis der einzelnen Werke bei.

Lehrplaneinheit 1: Das Lied

Der Liederzyklus	Zyklusbildende musikalische Mittel bei Schubert oder Schumann
Das spätromantische Orchesterlied: Lyrische Intimität und sinfonische orchestrale Mittel	R. Strauss, G. Mahler
	Zusammenarbeit mit dem Fach Deutsch

Lehrplaneinheit 2: Die Oper

Die Entstehung der Gattung Oper im Umkreis der Florentiner Camerata	Ausschnitte aus Peri, Euridice und Monteverdi, Orfeo Expressive Melodik und Harmonik in der frühen Monodie Die musikalischen Formen Orchesterbesetzung und Instrumentation bei Monteverdi Singen und Musizieren geeigneter Ausschnitte
Kurzer Überblick über die Geschichte der Oper im 18. und 19. Jahrhundert	Komponisten, Gattungen, Hauptwerke
Die Oper in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts	Zur Auswahl: Ein Musikdrama Wagners Eine Oper Verdis Ein Werk aus den Nationalen Schulen Eine Veristische Oper
oder	
Die Oper im 20. Jahrhundert	Berg, Wozzeck

Lehrplaneinheit 3: Sakrale Vokalmusik

Der Gregorianische Choral	
Seine Bedeutung in der Geschichte der abendländischen Musik	Beispiele aus verschiedenen Epochen mit gregorianischer Thematik, mit Choral-cantus-firmi
Notation	
Die Kirchenkantate Bachs	
Texte	Verkündigungscharakter
Musikalische Formen	
Das Wort-Ton-Verhältnis	Bildlichkeit der barocken Tonsprache
Die Messe	
Die musikalischen Teile des Ordinariums	Der liturgische Aufbau der Messe
Stilmerkmale einer Messe der Wiener Klassik	Sinfonische und opernhafte Einflüsse
Z Geistliche Chormusik im 20. Jahrhundert	

Der Schüler lernt einige Tendenzen aus der Musik unseres Jahrhunderts kennen. Die komplizierten Strukturen dieser Musik werden durchschaubar gemacht, vielfach anzutreffende Vorurteile ihr gegenüber sollen abgebaut werden. Eigene Improvisationsversuche wecken Verständnis für den ungewohnten Umgang mit 'Instrumenten und dem musikalischen Material. Querverweise verdeutlichen Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Bereichen der Kunst. Wertfragen in bezug auf das Kunstwerk regen den Schüler zu eigenen Stellungnahmen und Urteilen an.

Lehrplaneinheit 1: Expressionismus

Die geistesgeschichtlichen Hintergründe	Zusammenarbeit mit den Fächern Deutsch und Bildende Kunst
Charakteristische Kompositionsprinzipien des musikalischen Expressionismus	Schönberg, Drei Klavierstücke, op. 11 Strawinsky, Sacre du Printemps

Lehrplaneinheit 2: Elektronische Musik

Überblick über die elektronische Tonerzeugung	Tongeneratoren, Schwingungen, Frequenzspektren
Verarbeitung des Materials	Stockhausen, Studie II, Gesang der Jünglinge im Feuerofen
musique concrète und Tonbandmusik	Beispiele von Schaeffer
Grundzüge der geschichtlichen Entwicklung	Ihr Gewicht in der Musik der Gegenwart Experimente mit traditionellen Instrumenten: Realisierung ähnlicher Klangeffekte

Lehrplaneinheit 3: Original und Bearbeitung

Das Original als musikalisches Material	Gründe und Voraussetzungen für die Popbearbeitung von Kunstmusik
Reihung als formales Gestaltungsprinzip	
Zitat und Collage als Bearbeitungstechniken	The Nice, America, Brandenburger Ekseption, The Fifth Bearbeitung von „Bilder einer Ausstellung" durch Ravel, Emerson, Tomita u. a.
Umwertung der musikalischen Komponenten des Originals	Eigene Bearbeitungsversuche
Z Bearbeitung von älteren Liedern, Kontrafakturen	

Lehrplaneinheit 4: Zeitkritisches Musiktheater und Operette

Dreigroschenoper	
Zusammenarbeit von Brecht und Weill	→ D, Grundkurs und Leistungskurs, Episches Theater
Bezüge zur Bettleroper	Sozialkritik Kritik am traditionellen Musiktheater Geeignete Nummern des Werkes sollten musiziert werden
Vergleichende Gegenüberstellung mit der Operette des 19. Jahrhunderts	Analyse der verschiedenen musikalischen Stilmittel, ihre Herkunft und Anwendung Joh. Strauß, Die Fledermaus oder Jacques Offenbach, Orpheus in der Unterwelt

Lehrplaneinheit 1: Programmusik

Der Schüler erfährt, wie im 19. Jahrhundert wichtige instrumentale Gattungen sich unter außermusikalischen Einflüssen gewandelt haben.

Beethovens Pastorale als Ausgangspunkt für die Programmusik des 19. Jahrhunderts	Vermittlung außermusikalischer Inhalte: Tonmalerisch-realistische Wiedergabe, tonsymbolische Darstellung, Stimmungsmalerei
Die poetische Idee und ihre musikalische Realisierung in der dramatischen Sinfonie bei Berlioz	Kunst der Instrumentation Motivvariation Inhalt und Form als ästhetischer Aspekt
Reihung von Tonbildern in der Programm-Suite	Die Bedeutung des Sujets für das Werk Grieg, Peer-Gynt-Suite Mussorgsky, Bilder einer Ausstellung Kodály, Hary-Janos-Suite

Lehrplaneinheit 2: Wahleinheit

Die Interessenlage der Schüler bestimmt die Wahl des Themas. Je nach Schwerpunkt werden theoretische Aspekte aufgegriffen, oder es wird in einem gemeinschaftlichen Projekt praktisch musiziert. Die Schüler gewinnen dadurch in einem Teilbereich ihrer musikalischen Bildung neue Anregungen.

Von den folgenden Themen ist wenigstens eines auszuwählen:	
Musik unserer Zeit Außereuropäische Musik Rock-Musik Lokales Musikleben Musikliteratur, Musik in der Literatur Musikkritik	

Für Gehörbildung, Tonsatzübungen und Instrumentalspiel bzw. Gesang ist durchschnittlich eine Wochenstunde aufzuwenden.

Lehrplaneinheit 1: Polyphone Formen

Der Schüler lernt Formen polyphoner Kompositionstechnik kennen und übt sich in der Fähigkeit, verschiedene Fugentypen zu analysieren und seine Erkenntnisse beim eigenen Musizieren anzuwenden. Dadurch gewinnt er die Voraussetzungen, die Fuge als Ausdruck kunstvoller konstruktiver Kompositionstechnik zu erkennen. Zugleich begreift er die Fuge als einen geistigen Höhepunkt barocker Kompositionsweise.

Ferner wird anhand von Generalbaßsätzen die barocke Harmonik erkannt und geübt. Dem Schüler wird deutlich, wie spätere Epochen sich am barocken Vorbild der Fugenkomposition orientiert haben.

Cantus-firmus-Bearbeitung und Kanon	Verschiedene Möglichkeiten der Choralbearbeitung
Musikalische Rhetorik – Figur und Symbol	Der Kanon als strenge Imitationsform Bach, Orgelbüchlein
Harmonik in barocker Musik	
Haupt- und Nebenstufen, Vertreterklänge, harmoniefremde Töne, Wechsel- und Zwischendominanten	Stufen- oder Funktionsharmonik
Generalbaßschrift	
Die Fuge	
Satztechnik	Thema in rectus- und inversus-Gestalt, Augmentation und Diminution, Kontrasubjekt, mehrfacher Kontrapunkt
Verschiedene Fugentypen	Bach, Kunst der Fuge
Tonale Ordnung in zyklischen Fugenwerken	Bach, Das Wohltemperierte Klavier, Hindemith, Ludus tonalis
	Grundbegriffe des Hindemithschen Tonsatzes (Unterweisung im Tonsatz)
Die Auseinandersetzung der Klassik mit der Fuge	Die Fugierung im Sonatensatz
Die Fuge in der Romantik und in der Neuzeit	Orientierung am Bachschen Vorbild, Schumann, Reger, Hindemith
Z Rezeption Bachscher Werke	

Lehrplaneinheit 2: Kammermusik und Sinfonie

Der Schüler lernt den Stilwandel um 1750 und dessen historische Bedingungen, die Ausprägung des Sonatensatzes sowie die Entwicklung der sinfonischen Form in der Romantik und im 20. Jahrhundert kennen. Er bekommt einen Überblick über die Grundzüge klassisch-romantischer Harmonik. Insbesondere bei der Musik der Wiener Klassik vertieft eigenes Musizieren die gewonnenen Erkenntnisse. Der Schüler erfährt die Einwirkung von Zeitumständen auf das Musikleben einer historischen Epoche.

Die Sonate als zentrale Form der Wiener Klassik	
Geistesgeschichtliche Grundlagen des klassischen Stils	
Kompositionsprinzipien des klassischen Stils	Charakteristische Beispiele aus den Sonaten und Streichquartetten Haydns und Mozarts
	Das gesellschaftliche Bezugsfeld von Kammermusik
Die Entwicklung der Sinfonie zum individuellen Kunstwerk bei Beethoven	Die Beethovenschen Sinfonien als Grundlage für die Entwicklung im 19. Jahrhundert
Die Entwicklung im 19. Jahrhundert	
Schubert	Liedstruktur der Themen
	Fließende Grenzen zwischen den Formteilen des Sonatensatzes
	Terzverwandtschaft
Bruckner	Tendenz zu Themenblöcken
	Evolutionsthematik
	Chromatisierung der Harmonik, Terzschichtung
	Lösung des Funktionszusammenhangs zwischen den Formteilen des Sonatensatzes
	Die Instrumentierung
Mahler	Auflösung traditioneller Formkategorien
Brahms	Die entwickelnde Variation als Expositionstechnik
	Der kammermusikalische Stil in der Sinfonie
	Harmonischer Stufenreichtum und tonale Geschlossenheit

Strauss oder Liszt Sinfonische Dichtung	Poetisches Programm und seine musikalische Realisierung Mehrsätzigkeit in der Einsätzigkeit Leitmotivtechnik und Themenmodifizierung
Grundzüge klassisch-romantischer Harmonik Modulation, Alteration, Terzverwandtschaften, Relativierung der Dissonanz	Wagner, Vorspiel zu Tristan und Isolde
Tendenzen der Neuen Musik	Neue tonale Ordnungen klassizistische Einflüsse Reduktion der musikalischen Mittel Reihentechnik
Z Sinfonie und öffentliches Konzertleben	
Z Musikästhetische Anschauungen Kontroverse Brahms – Bruckner	

Lehrplaneinheit 3: Das Konzert

Der Schüler erfährt an geeigneten Beispielen aus dem Bereich des Solokonzerts, wie sich im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts das Verhältnis zwischen Solist und Orchester verändert hat. Es soll auch die unterschiedliche gesellschaftliche Stellung und Anerkennung des Solisten in der jeweiligen Zeit aufgezeigt werden.

Verschiedene Erscheinungsformen des Solokonzerts in der Romantik	Der Sonatensatz und seine Modifizierung im Konzertsatz Integration des Soloinstruments im sinfonischen Konzert Verknüpfung von Technik und Thematik durch die virtuose Variation, Virtuosität als Selbstzweck Brahms, Liszt, Paganini
Neuer Klangcharakter und Tradition im Solokonzert des 20. Jahrhunderts	Tradierte Formen als architektonisches Mittel, harmonische Neuerungen, Zwölftonaspekt Strawinskys Verständnis vom Traditionalismus und Historismus Berg, Bartók, Strawinsky
Z Methoden der Werkanalyse	

Für Gehörbildung, Tonsatzübungen und Instrumentalspiel bzw. Gesang ist durchschnittlich eine Wochenstunde aufzuwenden.

Lehrplaneinheit 1: Variation

Der Schüler erfährt, daß Variieren ein Grundprinzip musikalischen Gestaltens ist. Er erkennt die Vielfalt der Variationsmöglichkeiten und unterscheidet die einzelnen Variationstechniken und -typen. Eigenes Musizieren erleichtert ihm den Zugang zu dieser Kompositionstechnik und regt seine Phantasie an.

Chanconne und Passacaglia	Grundzüge barocker Verzierungstechnik, rhythmische Diminution Bach, Passacaglia c-Moll Brahms, 4. Sinfonie, 4. Satz
Aufwerten der Variation bei Beethoven	Das Prinzip der Gerüstvariation Thematische Arbeit als Variationstechnik Der Variationssatz als Bestandteil des Sonatenzyklus Beethoven, Fünfzehn Variationen op. 35
Die sinfonische Variation der Romantik	Ebenen der Variation, variable und konstante Elemente in den Variationstypen Die übergreifende Formkonzeption Reger, Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart op. 132 Brahms, Variationen über ein Thema von Haydn op. 56 a
Z Variieren als Grundprinzip der Zwölftontechnik	

Lehrplaneinheit 2: Musik und Theater

Der Schüler vertieft seine Kenntnisse über die Oper. Dabei erhält er Einblick in die kulturgeschichtlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse der jeweiligen Epochen. Es werden Einsichten vermittelt in das stets wechselnde Verhältnis von Wort und Ton, in epochenbedingte Kriterien für die Wahl der textlichen Vorlage und in verschiedene Möglichkeiten szenischer Darstellung. Auch anhand selbst musizierter Ausschnitte soll der Schüler das jeweilige Werk kennenlernen und erleben.

Das Erlebnis einer Opernaufführung in ihrer Gesamtheit vertieft die gewonnenen Erkenntnisse und rundet diese ab.

Das „dramma per musica" der Florentiner Camerata und seine Weiterentwicklung bei Monteverdi	Die frühbarocke Monodie – stile nuovo stile recitativo, rappresentativo, concitato Klang- und Formenreichtum Geistliche Kontrafaktur: Lamento – Pianto Peri, Euridice Monteverdi, Orfeo
Das Reformwerk Glucks vor dem Hintergrund der neapolitanischen opera seria	Verhältnis von Musik und dramatischer Dichtung Dramatische Wahrheit, Ausdrucksgehalt der Musik Melodik und Harmonik Gluck, Orpheus und Eurydike
Die Musiksprache der Opern Mozarts	Textliche Vorlage und Libretto Musikalische Personencharakteristik durch Gesangstil, Motivspiel und Instrumentation Vertonung der sich plötzlich ändernden Situation – Aktionsarie Die Bedeutung der Finali Mozart, Die Hochzeit des Figaro oder Don Giovanni
Die italienische Oper als Gesangsoper	Dominanz des Gesangs (Belcanto, gesungene Affekte) Unterordnung des Orchesters Die italienische „Scena ed Aria" „Parola scenica" als Modell für das Libretto Verdi, Rigoletto oder La Traviata

Richard Wagner und seine Idee vom Gesamtkunstwerk	Operntext als Dichtung Vorherrschen der dramatischen Idee Übertragung des sinfonischen Prinzips auf die Oper Typen der Sprachvertonung, Sprachgesang, unendliche Melodie Leitmotivtechnik Alterationsharmonik, Vorhaltsbildungen, Dissonanzbehandlung Kunst des Übergangs Wagner, Die Meistersinger von Nürnberg oder Tristan und Isolde
Musiktheater des 20. Jahrhunderts	Büchners „Woyzeck"-Fragment und Einrichtung des Librettos Neue Formen der Textdeklamation Musikdramatische Verknüpfungstechnik Verschleierte Tonalität und Zwölftonaspekt Musik als Mittel übersteigerter Darstellung seelischer Zustände (Expressionismus) Überkommene Formen als architektonisches Mittel Berg, Wozzeck Möglichkeit der Zusammenarbeit mit dem Fach Deutsch: Bezug zur Literaturliste
Z Musiktheater der Gegenwart Z Die Operette des 19. Jahrhunderts Z Das Ballett	

Für Gehörbildung, Tonsatzübungen und Instrumentalspiel bzw. Gesang ist durchschnittlich eine Wochenstunde aufzuwenden.

Lehrplaneinheit 1: Chormusik

Anhand unterschiedlicher Formen und Gattungen aus dem Bereich der chorischen Vokalmusik untersucht der Schüler das wechselseitige und vielgestaltige Verhältnis von Musik und Sprache in einem historischen Überblick vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Eigenes Musizieren dient der Vertiefung der gewonnenen Erkenntnisse.

Gregorianik	
Notation, Modi, Formen des Choralgesangs	Beispiele aus dem Graduale und dem Antiphonale Romanum
Stellung der gregorianischen Gesänge innerhalb der liturgischen Ordnung	Ordinarium – Proprium Zur Sicherung des Textverständnisses Zusammenarbeit mit Latein
Organum	
Typen des Organums	Modale Rhythmik
Geistliche und weltliche Vokalmusik der Renaissance	
Grundlagen und Zielsetzungen	Liturgische Musik, höfische Musik, Begriff der „musica riservata“
Motettischer Satz	Sogetti – Durchimitation hochgesteigerte Affektsprache
Madrigal, Chanson und Lied als Gesellschaftskunst	Chromatisierung im Dienste des Ausdrucks und des Affekts, Madrigalismen
Die Musiktheorie der Zeit	Burmeister, „Musica Poetica“ als Darstellung der Kompositionslehre
Z Die Ausprägung dieser Vokalform in späteren Epochen	
Die Vertonung der Messe	
Machaut	Dogmatische Ausdruckshaltung – konstruktives Kompositionsprinzip Isorhythmik, Color-Talea Mensuralnotation der ars nova
Palestrina	Kongruenz von Sprache und Musik als übergeordnetes Merkmal des Palestrina-Stils Vorbild für den ‚strengen Satz‘ c. f.- und Parodie-Messe

Schütz	Vertonung deutscher Prosa als Darstellung des Bedeutungsgehaltes, als Nachahmung des rhetorischen Sprechens Wortakzent im Lateinischen und Deutschen
Bach	Der Sprachcharakter der Instrumentalmusik Bildlichkeit Bachscher Vokalmusik Instrumentalisierung der Musik Die Kantatenmesse und ihre Formen
Mozart	Die dem Profanen nahestehende Ausdruckshaltung Einfluß von Oper und Oratorium Satztypische (formale) Anlagen Missa brevis – Missa solemnis
Bruckner	Vermittlung zwischen a-cappella-Stil und Stilelementen Brucknerscher Sinfonik Verselbständigung der Instrumentalbegleitung – Doppelthematik
Strawinsky	Hieratisch-kultischer Stil Reduktion des persönlichen Ausdrucks Bedeutung des Lateinischen für Strawinsky Vergleich mit Machaut
Z Requiem, Passion, Oratorium	

Lehrplaneinheit 2: Volkslied – Kunstlied

Eingehende Untersuchungen am Volkslied in seinen verschiedenen Entwicklungsphasen befähigen den Schüler, auch die oft komplizierten Strukturen von Kunstliedern zu erkennen.

Singen und Musizieren lassen den Schüler Volkslieder und Kunstlieder unmittelbar erleben. Dies dient gleichzeitig der Vertiefung der gewonnenen Erkenntnisse.

Volkslied	
Die Problematik des Begriffs, unterschiedliche Einschätzung in den verschiedenen Jahrhunderten	Musizieren von Beispielen aus frühen Volkslied-Sammlungen

Volksliedbewahrende Tendenzen vom 18. bis ins 20. Jahrhundert	Herders Bestimmung des Volkslieds Goethe und Uhland als Volksliedsammler Zusammenarbeit mit dem Fach Deutsch (Sturm und Drang) Die musikalische Jugendbewegung Bartók und Kodály
Wechselnder Einfluß auf die Kunstmusik Genaue Untersuchung der Stilmerkmale des Volkslieds einer Epoche oder eines Jahrhunderts	
Kunstlied	
Das romantische Klavierlied:	Zusammenarbeit mit dem Fach Deutsch Die 2. Berliner Liederschule – Goethes Liedästhetik
Strophenvariation und weitere Liedcharaktere bei Schubert	
Der Liederzyklus	Zyklusbildende musikalische Mittel
Wachsende Bedeutung der Klavierbegleitung bei Schumann	Umfangreiche, textdeutende Vor- und Nachspiele
Volkslied-Orientiertheit bei Brahms	Kontrapunktische und motivische Arbeit
Das deklamatorische Prinzip bei Wolf	Motivverknüpfung zwischen Singstimme und Klavier Vergleichende Analysen von Parallelvertonungen
Das spätromantische Orchesterlied: Lyrische Intimität und sinfonische orchestrale Mittel	R. Strauss, G. Mahler
Das nachromantische Kunstlied: Expressivität und freie Atonalität	Musikalische Prosa und Emanzipation der Dissonanz Schönberg, op. 15
Rückgriff auf barocke Stilmittel und freie Tonalität, „Neue Sachlichkeit“	Hindemith, Marienleben

Lehrplaneinheit 1: Musik unserer Zeit

Durch die Behandlung einiger wichtiger Positionen der Musik der Gegenwart erhält der Schüler Einblick in die Kompositionsweisen, die für die Entwicklung der modernen Musik richtungsweisend geworden sind. Anhand eingehender Analysen erkennt er die dem Werk zugrunde liegende Organisation des musikalischen Materials und die ästhetischen Anschauungen des Komponisten. Die Analysen in Verbindung mit eigenem Musizieren und Experimentieren sollen ihm zum besseren Verständnis moderner Musik verhelfen und der Bildung von Vorurteilen entgegenwirken.

Improvisation als Einführung in die Klangwelt der Gegenwart	Freie Improvisation, Improvisation mit dem Material des zu besprechenden Werkes
Die serielle Technik	Völlige Determination als ästhetisches Problem Der Begriff Parameter Einfluß Weberns auf den Serialismus Messiaen als Wegbereiter Boulez, Structures I
Determination und Indetermination als Gegenpositionen	Die Organisation des Materials, das Verhältnis von fixierten und aleatorischen Abschnitten Notation und Realisation der verschiedenen Elemente Variable und mehrdeutige Form Stockhausen, Zyklus für einen Schlagzeuger Boulez, Auszüge aus „Alea“
Das neue Verständnis des „Werkbegriffes“	Infragestellung tradierter Kriterien opus perfectum – work in progress
Klangfarbe als strukturelles Element	Ligeti, Volumina, Atmosphères Der Titel als Andeutung der kompositorischen Absicht Großform – Mikrostruktur (Mikropolyphonie) Klangfarbenmelodie: Schönbergs Harmonielehre; op. 16,3
Musik und Sprache Musikalisierung der Sprache	Ligeti, Lux aeterna Reduktion des Textes auf seine Vokalstruktur, Vokalzentren Klangfarbenwechsel durch Vokal-Übergänge

Sprachkomposition	Kagel, Anagrama Permutation und Transformation des phonetischen Materials des Ausgangstextes Entsemantisierung-Dekomposition des Textes Vergleich mit parallelen literarischen Erscheinungen
Lautkomposition – Entsprachlichung	Ligeti, Aventures Äußerung der Semantik im Optisch-Gestischen, durch Intonation Komposition von Affekten Assoziation zur Sprachlichkeit Vergleich mit Lautgedichten
Z Elektronische Musik	
Z Die Restitution der musikalischen Gattungen in der Post-Avantgarde	

Lehrplaneinheit 2: Wahleinheit

Die Interessenlage der Schüler bestimmt die Wahl des Themas. Je nach Schwerpunkt werden theoretische Aspekte aufgegriffen oder es wird in einem gemeinschaftlichen Projekt praktisch musiziert. Die Schüler gewinnen dadurch in einem Teilbereich ihrer musikalischen Bildung neue Anregungen.

Von den folgenden Themen ist wenigstens eines auszuwählen.	
Musik und Gesellschaft	Der Musiker in seiner Zeit → G Das Einwirken gesellschaftlicher Einflüsse auf das Musikleben einer Epoche oder auf den Wandel einer Gattung
Musikliterarisches Schrifttum als Dokumente der Kunstanschauung einer Epoche	
Jazz und Avantgarde in ihrem wechselseitigen Wirkungsverhältnis	
Systematische Interpretationsvergleiche	Beurteilungskriterien, eigene schriftliche Kritiken der Kursteilnehmer, auch in bezug zu lokalen Konzert- oder Opernveranstaltungen
Arbeit an einem Projekt als Vorbereitung einer gemeinsamen Aufführung der Kursteilnehmer	Einstudierung einer Kantate, Arrangements, Improvisationen
Außereuropäische Musik	

Klassen 5 und 6

1. Tages- und Jahreskreis

Abenstille überall
Ach bittrer Winter
Auf, auf zum fröhlichen Jagen
Aus den hellen Birken
Bunt sind schon die Wälder
C-A-F-F-E-E (Kanon)
Come, follow me (Kanon)
Der Jäger aus Kurpfalz
Der Mond ist aufgegangen
Der Winter ist vergangen
Der Winter ist vorüber
Die güldene Sonne
Es geht eine helle Flöte
Es ist für uns eine Zeit angekommen
Es tagt, der Sonne Morgenstrahl
Es tönen die Lieder (Kanon)
Frère Jacques (Kanon)
Geh aus, mein Herz
Herr, bleibe bei uns
Himmel und Erde (Kanon)
Hinunter ist der Sonne Schein
Hört der Engel helle Lieder
Kein schöner Land
Komm, lieber Mai und mache
Lieb Nachtigall wach auf
Nun will der Lenz uns grüßen
O Heiland, reiß die Himmel auf
So treiben wir den Winter aus
Still, still
Trara, das tönt wie Jagdgesang (Kanon)
Ubi sunt gaudia (Kanon)
Viva la musica (Kanon)
Vom Himmel hoch, da komm ich her
Wenn der Frühling kommt (Kanon)
Wer klopfet an? (Herbergsuche)

2. Fahrten- und Wanderlieder

Im Frühtau zu Berge
Mich brennt's in meinen Reiseschuhn
Was noch frisch und jung an Jahren
Wem Gott will rechte Gunst erweisen
Wenn die bunten Fahnen wehen
Winde wehn
Wir fahren übers weite Meer
Wir lieben die Stürme

Wir reiten geschwinde
Wohlan, die Zeit ist kommen

3. Scherz- und Tanzlieder

Auf de schwäbsche Eisebahne
Der Hahn ist tot
Drunten in der grünen Au
Ein Mann, der sich Kolumbus nannt
Ja, mein Schatz ist wunderschön
Ja, tanzen kannst du, Bela bimba
Jetzt fahr'n wir über'n See
Miau, miau, hörst du mein Schreien
Und jetzt gang i an Peters Brünnele
Zum Tanze, da geht ein Mädel

4. Lieder zur Arbeit, Ständelieder

Alle, die mit uns auf Kaperfahrt fahren
Es, es, es und es
He uchla (Lied der Bootsschlepper)
Ich hab mir mein' Weizen
Ich hew mol en Hamburger Veermaster sehn
What shall we do

5. Lieder der Völker

Hava nagila
I come from Alabama
Kol dodi
Kumbaya, my Lord
My bonnie
Rock my soul
Sacha geizte mit den Worten
Shalom shaverim
Trois jeunes tambours
Wenn man tanzt die Cucaracha

6. Deutsche Nationalhymne

Einigkeit und Recht und Freiheit

7. Lieder in Mundart

Mundartlieder der Heimat

Klassen 7 bis 9

1. Gesellige Lieder

Bona nox (Kanon)
Eines schickt sich nicht (Kanon)
Hab' mein Wagen vollgeladen
Hoch auf dem gelben Wagen
Horch, was kommt von draußen rein
In einen Harung
Jenseits des Tales
Mit Mädeln sich vertragen (Kanon)

2. Besinnliche Lieder

Ade zur guten Nacht
All mein Gedanken
Da pacem, domine (Kanon)
Dona nobis (Kanon)
Es geht ein' dunkle Wolk' herein
Es ist ein Schnitter
Freiheit, die ich meine
Greensleeves
Ich fahr dahin
Ich hab die Nacht geträumet
Innsbruck, ich muß dich lassen
Nehmt Abschied, Brüder
Nun ruhen alle Wälder
O du stille Zeit
Wach auf, mein's Herzens Schöne
Wenn ich ein Vöglein wär'

3. Spirituals und Gospels

Blind man lay beside the way
Down by the riverside
Git on board (The Gospeltrain)
Go down, Moses
Joshua fit de battle of Jericho
Michael row the boat
Oh when the Saints
Sometimes I feel like a motherless child
Swing low

4. Geistliche Lieder

Freu dich, Erd und Sternenzelt
Gelobet seist du, Jesu Christ
Gib uns Frieden jeden Tag
Go, tell it to the mountain
Gott geb euch Frieden, edle Herrn

Gott gib Frieden
Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen
In dir ist Freude
In dulci jubilo
Maria durch ein' Dornwald ging
Nun bitten wir den heiligen Geist
Nun danket all und bringet Ehr
O Haupt voll Blut und Wunden
Weil Gott in tiefster Nacht erschienen

5. Volksballaden

Es freit ein wilder Wassermann
Es war ein König in Thule
Es waren zwei Königskinder
Prinz Eugen, der edle Ritter
Zogen einst fünf wilde Schwäne

6. Europäische und außereuropäische Lieder

Als zum Wald Petruschka ging
Au clair de la lune
Blues and trouble
Entre le boeuf
Fern nach Süd Kosaken reiten
Guantanamera
Hevenu shalom
Il est né
Kalinka
Oh freedom
St. James Infirmary
We shall overcome
Wir kamen einst aus Piemont

7. Balladen und Kunstlieder

Das Wandern (Schubert)
Heideröslein (Schubert)
Heinrich der Vogler (Loewe)
Prinz Eugen (Loewe)

8. Aktuelle Lieder und Songs

LEHRPLAN GYMNASIUM

BILDENDE KUNST

1. Der allgemeine Erziehungs- und Bildungsauftrag

Der Unterricht in Bildender Kunst hat den Auftrag, den Schüler zu eigenständigem bildnerischem Arbeiten anzuregen und die dazu notwendigen Fertigkeiten und Kenntnisse zu vermitteln. Aus der praktischen Arbeit heraus und in enger Verbindung mit ihr ist die Fähigkeit des Schülers zur Betrachtung eigener und fremder Arbeiten anzubahnen und zu entwickeln, ebenso die Fähigkeit, solche Arbeiten ästhetisch zu werten, wobei auch das sprachliche Ausdrucksvermögen gefördert wird.

Bildende Kunst soll den Schüler befähigen, sich im Leben und im Freizeitbereich sinnvoll mit den mannigfachen Erscheinungsformen des Kunstschaffens zu befassen und auseinanderzusetzen. Dadurch soll sein Interesse für die Werke der Kunst verschiedener Zeiten, insbesondere in der näheren und weiteren Heimat, geweckt werden, damit deren Einbettung in die abendländische Kultur erkannt und Offenheit für andere Kulturkreise angebahnt wird.

Dem Schüler hilft das Fach Bildende Kunst bei der Entwicklung zur Persönlichkeit, indem es ihn zum eigenen Tun im Bereich der Formen, Farben und Räume veranlaßt.

Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen praktische Arbeitsaufgaben. Durch diese soll der Schüler Freude gewinnen am eigenen kreativen Tun. Er soll daran seine eigenen Fähigkeiten erfahren, Lösungswege für die gestellten Aufgaben kennenlernen, selbst finden und die Aufgaben zum Abschluß bringen. Dadurch wird auch seine Fähigkeit zum Handeln und Urteilen gefördert, indem er sich mit eigenen Lösungen und mit den gestalterischen Arbeiten anderer – auch Meisterwerken der Kunst – auseinandersetzt. Seine so gewonnenen Kenntnisse und Einsichten sollen es ihm auch ermöglichen, an Kunstäußerungen kritisch teilzunehmen und als mündiger Bürger seine Meinung vertreten zu können.

Um diesen Zielsetzungen gerecht zu werden, ist es notwendig, dem Schüler folgende Grundfertigkeiten, Grundkenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln:

- Arbeitsverfahren und Techniken,
- Kenntnisse über Bildaufbau, Format und Komposition,
- Kenntnisse über die Wirkung von Farben und Formen,
- Kenntnisse in der Kunst- und Kulturgeschichte sowie der Stilkunde bis hin zur Gegenwart.

Der Erwerb dieser Kenntnisse ist eng verbunden mit dem altersgemäßen schrittweisen Aufbauen und Erweitern der Fähigkeiten zur Kreativität. In Verbindung damit ist anzustreben, Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten im Kunstschaffen zu erkennen und angemessen beurteilen zu können. Dabei sollen Situationen und Gegenstände erfaßt und mit den eigenen Erfahrungen und Vorstellungen in allen Arbeitsbereichen in Beziehung gesetzt werden.

2. Der Unterricht im Fach Bildende Kunst im Gymnasium

Der Unterricht im Fach Bildende Kunst im Gymnasium soll den Schüler zu eigenem, bewußten Tun und Urteilen führen, durch entsprechende Kenntnisse zu sinnvoller Teilhabe an der Kunst befähigen und damit zur Entwicklung seiner

Persönlichkeit beitragen. Kennzeichnend für das Fach Bildende Kunst sind die Wechselbeziehungen von praktisch-bildnerischer und theoretisch-reflektierender Arbeit. Beide Bereiche fördern die Kreativität des Schülers.

Die grundlegenden Arbeitsbereiche des Lehrplans sind: Farbe/Malerei, Graphik, Plastik, Architektur und Fotografie/Film. Die zu erarbeitenden Inhalte bieten neben der vorrangig praktisch-bildnerischen Arbeit einen Zugang zur Kunst aus Vergangenheit und Gegenwart, zu Erscheinungen des Alltags und der Umwelt und zu Inhalten anderer Unterrichtsfächer. Im Sinne einer ganzheitlichen Erziehung und Bildung ist sowohl die Verknüpfung von Inhalten verschiedener Arbeitsbereiche des Faches Bildende Kunst als auch die Zusammenarbeit mit anderen Fächern in allen Klassen des Gymnasiums anzustreben.

Die Beispiele zur Werkbetrachtung sollen in enger Verbindung mit der praktisch-bildnerischen Arbeit unter dem Gesichtspunkt des Exemplarischen (bezüglich bildnerischer Mittel, Motiv/Inhalt, Technik/Verfahren, kunstgeschichtliche Bedeutung) und unter dem Prinzip von der Nähe zur Ferne ausgewählt werden. Museumsbesuche sind erwünscht.

Das Betrachten und Beurteilen eigener und fremder Leistungen soll das sprachliche Ausdrucksvermögen des Schülers fördern und ihn zu einer angemessenen und richtigen Verwendung der Fachsprache erziehen.

Die Gestaltungsaufgaben in den Klassen 5 bis 7 orientieren sich an dem noch stark emotional geprägten Erlebnis- und Vorstellungsbereich des Schülers. Dabei sollen verschiedene Techniken und die bildnerischen Mittel als Bedeutungsträger für bildnerische Aussagen erprobt, verstanden und angewendet werden. Ab Klasse 7 soll durch die Betrachtung beispielhafter Einzelwerke ein erster Zugang zur Kunstgeschichte geschaffen werden.

In den Klassen 9 und 10 erweitert der Schüler seine bildnerischen Aussagemöglichkeiten, indem er weitere Techniken und die Ordnungsgefüge als Bedeutungs- und Wirkungsträger erprobt, versteht und anwendet. Der in Klasse 7 angebahnte Zugang zur Kunstgeschichte wird bis ins 20. Jahrhundert fortgeführt.

Die Arbeits- und Denkweisen in der gymnasialen Oberstufe tragen in besonderem Maße zu Kreativität und Selbstverwirklichung sowie Geschmacks- und Urteilsbildung bei. Sie schaffen die Fähigkeit und Bereitschaft zur Mitverantwortung im Umgang mit dem kulturellen Erbe, zum Verständnis für das aktuelle Kunstschaffen und zur Mitgestaltung einer humanen Umwelt.

Der Grundkurs soll einen allgemeinen Überblick über fachspezifische Arbeits- und Denkweisen bieten und dem Schüler die Möglichkeit geben, sich in angemessener Weise mit eigenständigen bildnerischen Problemstellungen und Problemlösungen zu befassen.

Der Leistungskurs soll dem Schüler die Möglichkeit bieten, sich intensiv und eigenständig mit den verschiedenen fachspezifischen Arbeits- und Denkweisen zu befassen, sich einen Überblick über die kunstwissenschaftlichen Bezugsfelder zu verschaffen und somit fundierte theoretische Grundlagen für die Analyse und Interpretation fremder Werke, aber auch für die eigene praktisch-bildnerische Arbeit zu erwerben.

In den Arbeitsbereichen Malerei/Graphik/Fotografie, Plastik und Architektur ist den Schülern anhand kunsthistorischer Reihen ein kunstgeschichtlicher Überblick zu vermitteln.

In Grund- und Leistungskursen ist gleichermaßen darauf zu achten, daß das behandelte Kunstwerk auch in seiner Verflechtung mit der jeweiligen Epoche begriffen wird. Nur so entsteht im Schüler ein lebendiges Bild europäischen Kunstschaffens.

		Richtstundenzahl
Klasse 5		
Arbeitsbereich 1:	Farbe/Malerei	20
Arbeitsbereich 2:	Graphik	16
Arbeitsbereich 3:	Plastik	16
Arbeitsbereich 4:	Fotografie/Film	8
		60
Klasse 6		
Arbeitsbereich 1:	Farbe/Malerei	16
Arbeitsbereich 2:	Graphik	14
Arbeitsbereich 3:	Plastik	16
Arbeitsbereich 4:	Architektur	14
		60
Klasse 7		
Arbeitsbereich 1:	Farbe/Malerei	14
Arbeitsbereich 2:	Graphik	14
Arbeitsbereich 3:	Plastik	16
Arbeitsbereich 4:	Architektur	16
		60
Klasse 9 (sprachlich)		
Arbeitsbereich 1:	Farbe/Malerei/Graphik	18
Arbeitsbereich 2:	Architektur	12
		30
Klasse 9 (mathematisch-naturwissenschaftlich)		
Arbeitsbereich 1:	Farbe/Malerei/Graphik	18
Arbeitsbereich 2:	Architektur	12
Arbeitsbereich 3:	Plastik (30)	
oder		
Arbeitsbereich 4:	Fotografie/Film (30)	30
		60
Klasse 10		
Arbeitsbereich 1:	Farbe/Malerei/Graphik	20
Arbeitsbereich 2:	Plastik	20
Arbeitsbereich 3:	Architektur	20
		60

1059

Klasse 11			Richtstundenzahl
Arbeitsbereich 1:	Graphik		30
			30
Grundkurs 12 und 13.1			
Zwei der folgenden Arbeitsbereiche sind auszuwählen:			
Arbeitsbereich 1:	Malerei/Graphik/Fotografie		
	Praxis	21	
	Theorie	18	
Arbeitsbereich 2:	Plastik		
	Praxis	21	78
	Theorie	18	
Arbeitsbereich 3:	Architektur		
	Praxis	21	
	Theorie	18	
Überprüfung der Schülerleistungen			
6 Stunden je Arbeitsbereich			12
			90
Grundkurs 13.2			
Verwirklichung eines Projektes			18
Überprüfung der Schülerleistungen			2
			20
Leistungskurs 12 und 13.1			
Zwei der folgenden Arbeitsbereiche sind auszuwählen:			
Arbeitsbereich 1:	Malerei/Graphik/Fotografie		
	Praxis	55	
	Theorie	45	
Arbeitsbereich 2:	Plastik		
	Praxis	55	200
	Theorie	45	
Arbeitsbereich 3:	Architektur		
	Praxis	55	
	Theorie	45	
Überprüfung der Schülerleistungen			25
			225
Leistungskurs 13.2			
Vertiefung eines der in 12 und 13.1 gewählten Arbeitsbereiche oder Auswahl von Themen aus dem bisher nicht gewählten Arbeitsbereich			46
Überprüfung der Schülerleistungen			4
			50

Arbeitsbereich 1: Farbe / Malerei

Ausgehend vom persönlichen Farbempfinden soll durch gestalterische Versuche und durch den Erwerb von Kenntnissen der bewußte Umgang mit Farbe weiterentwickelt und das sprachliche Ausdrucksvermögen gesteigert werden. In der Begegnung mit Farbe in Umwelt, Natur und Kunst soll die Phantasie angeregt und die Erlebnisfähigkeit erweitert werden.

Bildnerische Darstellung von Gefühlen, Erlebnissen, Eindrücken und Phantasien durch Farbe	Gegenständliche oder ungegenständliche Bildlösungen
Benennung der Farben Grundfarben und ihre Mischungen	Finden und Notieren von Sachbegriffen
Bunte und unbunte Farben	
Ordnung der Pigmentfarben Verwandt Gegensätzlich	Farbkreis
Maltechniken Lasierendes und deckendes Malen	Verschiedene Materialien, Werkzeuge und Malgründe
Bildnerischer Sachverhalt in Kunst und Umwelt	Bezug zur Kunst: Grünewald, Macke, Klee Bezug zur Umwelt: Farben in Natur, Brauchtum und Mode

Arbeitsbereich 2: Graphik

Die Schüler erproben verschiedene graphische Möglichkeiten und wenden diese in geeigneten Aufgabenstellungen gezielt an.
Druckgraphische Techniken erweitern den Anwendungsbereich für Gestaltung, fördern das handwerklich-technische Geschick und ermöglichen die Herstellung einer kleinen Auflage.

Die bildnerischen Elemente Punkt, Linie und Fläche als Umriß Flächengliederung Oberflächenstruktur Bewegungsspur	Herstellen graphischer Formen und Gefüge mit verschiedenen Materialien
Einfache Drucktechniken	Karten oder Blätter für bestimmte Anlässe Herstellen einer kleinen Auflage Stempeldruck, Kartondruck Materialdruck Materialien: Graupappe, Kork, Linolreste, Hartschaumplatten, Leder Verfahren: Ritzen, schneiden, bekleben, stempeln, walzen

Bildnerischer Sachverhalt in Kunst und Umwelt	Bezug zur Kunst: Dürer, Kirchner Bezug zur Umwelt: Stoffdruckmodel, Stempel, Plakat

Arbeitsbereich 3: Plastik

Die Schüler fertigen ein vollplastisches Objekt an. Die Bedingungen von Material und Technik werden erprobt und auf ihre Funktion und Wirkung untersucht.

Vollplastik Einzelfigur oder Gruppe Spielobjekt Bildnerischer Sachverhalt in Kunst und Umwelt	Material: Ton, Stein, Holz, Papier, Pappe Verfahren: Wegnehmen, hinzufügen, montieren, verformen Bezug zur Kunst: Barlach Bezug zur Umwelt: Stabpuppe, Handpuppe, Marionette, Kopf, Maske → Mu, Arbeitsbereich 1, Improvisieren und Gestalten → L, Klassen 5 und 6, Arbeitsbereich 4, Spielen und Gestalten

Arbeitsbereich 4: Fotografie / Film

Durch Eigentätigkeit und Demonstration sollen die Schüler Kenntnisse über die Entstehung filmischer Bewegung erwerben. Die Phantasie der Schüler wird bei der Suche nach geeigneten Motiven angeregt.

Filmische Bewegung durch Addition von Einzelbildern mit Phasenverschiebung Zeitraffer und Zeitlupe	Erproben verschiedener Möglichkeiten der Herstellung von bewegten Bildern. Zettelkino, Daumenkino, Kinotrommel → D, Arbeitsbereich 1, Bildergeschichte

Z Spiele, Aktion	

Arbeitsbereich 1: Farbe / Malerei

Die Schüler erweitern durch praktisches Gestalten ihre bisherigen Kenntnisse über Farbe. Sie verwenden Farbe, um bestimmte Wirkungen zu erzielen, und steigern ihre bildnerische Ausdrucksfähigkeit wie auch ihr handwerklich-technisches Können.

Funktion und Wirkung der Farbe Gegenstandsfarbe Erscheinungsfarbe Bedeutungsfarbe Ausdrucksfarbe	Farbige Verwirklichung von Themen, die Farbdifferenzierung erfordern
Farbe als dekoratives Gestaltungsmittel	Farbe in Umwelt, Werbung und Brauchtum
Malfarbensysteme Pigmente, Farbstoffe, Bindemittel	Selbsthergestellte Farben und deren Anwendung
Bildnerischer Sachverhalt in Kunst und Umwelt	Bezug zur Kunst: Höhlenmalerei, Farbsymbolik des Mittelalters, Nolde Bezug zur Umwelt: Farbe in der Architektur Signal- und Tonfarben

Arbeitsbereich 2: Graphik

Die Schüler lernen Ordnungen graphischer Elemente kennen und erweitern ihre Gestaltungsmöglichkeiten. Sie gewinnen Beurteilungsmaßstäbe für eigene und fremde Arbeiten.
Die Schüler erkennen Möglichkeiten und Wirkungen von Schrift und wenden diese Kenntnisse an.

Bildordnung und Bildwirkung Figur-Grund-Beziehung Hell-Dunkel Reihung, Streuung, Verdichtung Räumlichkeit durch Überschneidung	Material: Tusche, Feder, Bleistift, Farbstift, Pinsel, Scherenschnittpapier Verfahren: Schreiben, zeichnen, stempeln, schneiden, collagieren, frottieren, schablonieren
Schrift als Informations- und Gestaltungsmittel	Praktische Übungen
Bildnerischer Sachverhalt in Kunst und Umwelt	Bezug zur Kunst: Römische Schrift, mittelalterliche Handschriften (Bibel)
Graphische/typographische Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart	Buchdruck im 15./16. Jahrhundert, typographische Beispiele der Gegenwart, Klee

Arbeitsbereich 3: Plastik

Der Umgang mit plastisch formbarem Material regt die Experimentier- und Erfinderfreude der Schüler an. Neben dem praktischen Tun soll den Schülern der Zugang zu reliefplastischen Gebilden der Natur, der Kunst und des Kunsthandwerks in der engeren und weiteren Umgebung eröffnet werden.

Relief Qualitäten: Hoch Tief Flach	Verfahren: Hinzufügen, wegnehmen, montieren, gießen
Bildnerischer Sachverhalt in Kunst und Umwelt	Bezug zur Kunst: Bernwardstür Hildesheim Bezug zur Umwelt: Ofenplatten, Wandkacheln, Backmodel, Grabmale, Reliefs an Bauten, Versteinerungen Reliefplastische Erscheinungen der unmittelbaren Umgebung auffinden und auf ihre Wirkung untersuchen

Arbeitsbereich 4: Architektur

Die Schüler sollen mit einfachen Materialien Räume herstellen, dabei elementare Funktionen des Bauens kennenlernen und Wirkungen unterschiedlicher Räume erfahren.

Elementares Bauen Geschlossene Räume Offene Räume	Praktische Arbeit: Höhle, Iglu, Zelt, Hütte, Straße, Platz Material: Ton, Holz, Verpackungsmaterial, Mobiliar, Tücher
Bildnerischer Sachverhalt in Kunst und Umwelt Raumwahrnehmung und Raumerfahrung	Begehung von Räumen Bezug zur Architektur: Schulhaus, Straße, Platz Bezug zur Umwelt: Höhle, Schlucht

Z Fotografische und filmische Gestaltungsmittel	

Arbeitsbereich 1: Farbe/Malerei

Die Grundlagenkenntnisse und Grundfertigkeiten der Schüler im farbigen Gestalten sollen vervollständigt werden. In enger Verbindung mit der praktischen Arbeit soll anhand ausgewählter Einzelbeispiele aus der Kunstgeschichte ein kunsthistorisches Verständnis angebahnt werden.

Farbe in gegensätzlichen und verwandten Beziehungen Farbton Sättigung Helligkeit	Differenzierte Abwandlung von Buntfarben: Mischen der Farben untereinander und mit Weiß, Schwarz und Grau
Bildordnung Reihung, Schichtung Streuung, Verdichtung, Symmetrie, Asymmetrie	
Farben und Bildordnungen in unterschiedlicher Bedeutung und Wirkung	Harmonie – Disharmonie Spannung – Ausgleich Hervorheben – Unterdrücken
Bildnerischer Sachverhalt in Kunst und Umwelt Einzelbeispiele aus Antike oder Mittelalter	Bezug zur Kunst: Römische Wandmalerei und Mosaiken, mittelalterliche Tafelmalerei, Impressionismus Bezug zur Umwelt: Werbung Zusammenarbeit mit Geschichte und Latein

Arbeitsbereich 2: Graphik

Die Schüler wenden ihre Kenntnisse über graphische Elemente und deren Ordnungen bei der Herstellung von Bild-Text-Kombinationen an. Sie erweitern dadurch ihre bildnerischen Ausdrucksmöglichkeiten und lernen gestalterische Gesetzmäßigkeiten von Bildfolgen kennen. Historische Beispiele von Bildfolgen geben den Schülern Einblick in Gestaltungsweisen verschiedener Epochen und Kunstlandschaften.

Bildnerische Elemente und Gefüge Bilderzählung als Gruppierung oder Reihung auf einem oder mehreren Bildfeldern	Themen, die eine differenziertere Gestaltungsweise ermöglichen Eigene oder fremde Erlebnisse in Bildgeschichten umsetzen Verfahren: Zeichnen, collagieren, stempeln, schablonieren
Gestalterische Gesetzmäßigkeiten von Bild-Text-Kombinationen	

Bildnerischer Sachverhalt in Kunst und Umwelt Einzelbeispiele aus verschiedenen Epochen	Bezug zur Kunst: Ägyptische Wandmalerei, griechische Vasenmalerei, Teppich von Bayeux, Heiligenleben, Kreuzweg, Bildgeschichten und Bilderbogen des 19. (W. Busch) und des 20. Jahrhunderts → G, Lehrplaneinheiten 3 und 4, Ägypten und Griechenland → D, Arbeitsbereich 1, Beschreiben von Sachverhalten

Arbeitsbereich 3: Plastik

Aufbauend auf Erfahrungen mit verschiedenen Materialien und auf Kenntnissen über Relief und Vollplastik sollen die Schüler Körperhaltung und Bewegung von Figuren differenzierter und wirkungsvoller gestalten.
In Verbindung mit der praktischen Arbeit sollen Einzelbeispiele aus Kunst und Umwelt betrachtet werden.

Relief oder Vollplastik Menschen, Tiere	Erweitern des Angebots an Materialien, Techniken und Verfahren
Plastische Elemente	Linie und Kante als Umriß, Grat, Falte, Fläche (eben, konvex, konkav)
Gesamtgestalt	Beachtung der formalen und inhaltlichen Beziehungen, die durch Bewegung und Handlung der Figuren entstehen, z. B. Verdrängung und Einbeziehung von Raum, Beziehung zum Betrachter Beachtung einfacher Proportionsverhältnisse und Bewegungsmöglichkeiten der Körper Körperhaltung als Ausdruck von Ruhe oder Bewegung
Bildnerischer Sachverhalt in Kunst und Umwelt Einzelbeispiele zu Menschen- oder Tierdarstellungen als Relief oder Vollplastik in der Kunst der frühen Hochkulturen oder der griechischen und römischen Antike oder des Mittelalters	Bezug zur Kunst: Assyrische Rollsiegel und Tierreliefs, Parthenonfries, Trajansäule, romanische Tympanonreliefs Giebelfiguren am Zeustempel in Olympia, Bamberger Reiter Bezug zur Umwelt: Optische und haptische Erfahrungen an Beispielen relief- und vollplastischer Art aus der Umgebung des Schülers → G, Lehrplaneinheit 5, Das römische Weltreich

Arbeitsbereich 4: Architektur

In praktischen Versuchen lernen die Schüler die technisch-konstruktiven Prinzipien des Bauens und ihre Auswirkungen auf die Gestalt des Baukörpers kennen. Einzelbeispiele aus der Architektur machen den Schülern das handwerkliche Geschick und die gestalterischen Fähigkeiten der Baumeister, Ingenieure und Handwerker in verschiedenen Zeiten deutlich.

Massivbau	Elementares Bauen in Einzel- oder Gruppenarbeit unter Beachtung der konstruktiven Bedingungen des verwendeten Materials: Blockhaus, Trullo, Burg
Skelettbau	Baumhaus, Pfahlbau, Fachwerkhaus, Brücke
Bildnerischer Sachverhalt in Kunst und Umwelt	Bezug zur Architektur:
Massivbau der frühen Hochkulturen oder der Antike oder des Mittelalters	Pyramide, Pantheon, Burg der Umgebung, Kaiserdom Speyer
Skelettbau des Mittelalters oder des 19. Jahrhunderts	Fachwerkhaus, Ingenieurbau (Eiffelturm)
Z Fotografische und filmische Gestaltungsmittel	
Z Druckgraphische Techniken	

Im sprachlichen Zug sind die Arbeitsbereiche 1 und 2 verbindlich. Im mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug ist neben den Arbeitsbereichen 1 und 2 wahlweise Arbeitsbereich 3 oder 4 verbindlich.

Arbeitsbereich 1: Farbe / Malerei / Graphik

Die Schüler erarbeiten mit graphischen und farbigen Mitteln Möglichkeiten, körperhafte und räumliche Wirkung zu erzielen. An Beispielen aus der Kunstgeschichte erfahren sie unterschiedliche Darstellungsweisen von Körper und Raum.

Körperhaftigkeit und Räumlichkeit durch Hell – Dunkel Farbe Parallelperspektive Fluchtpunktperspektive	Darstellung historischer oder moderner Architektur der näheren Umgebung im Rahmen einer Exkursion
Gesetzmäßigkeiten räumlicher Wahrnehmung	Vergleich der menschlichen Wahrnehmung mit der Bildaufnahme durch eine Kamera
Bildnerischer Sachverhalt in Kunst und Umwelt Einzelbeispiele aus der Renaissance im Vergleich zu anderen Epochen	Bezug zur Kunst: Beispiele aus Antike, Romanik, Gotik, Renaissance und Barock Perspektivische und mehrperspektivische Darstellung im 20. Jahrhundert Bezug zur Umwelt: Baupläne, technische Zeichnungen → Ph, Lehrplaneinheit 2, Abbildungsgesetze → G, Klasse 8, Lehrplaneinheit 3, Leonardo da Vinci → G, Klasse 8, Lehrplaneinheit 4, Absolutismus → M, (mathematisch-naturwissenschaftlich) Klasse 10, Lehrplaneinheit 4, Parallelprojektion

Arbeitsbereich 2: Architektur

Die Schüler sollen sich in praktischer Arbeit mit dem Bereich Wohnen auseinandersetzen und Räume zeichnerisch darstellen lernen. Sie erkennen den Zusammenhang zwischen Raum, Wohnung und Gebäude als geplanter Einheit.
Die Schüler erfahren die Abhängigkeit der Wohnformen von geographischen, historischen und technischen Gegebenheiten.

Einzelraum und Wohnung Gestalt Funktion Wirkung	Zeichnerische Darstellung (Grundriß, Aufriß, Perspektive) Maßstabsgerechtes Modell des Zimmers, der Wohnung

Bildnerischer Sachverhalt in Kunst und Umwelt	Bezug zur Architektur: Wohnformen in verschiedenen Zeiten und Regionen Besuch eines Heimatmuseums

Arbeitsbereich 3: Plastik

Die Schüler erproben einfache Möglichkeiten mechanischer Kraftübertragung und erfinden ein kinetisches Objekt. Sie werden zu sachgemäßem Umgang mit Material und Werkzeug erzogen. Einzelbeispiele zu realer Bewegung in der Plastik des 20. Jahrhunderts erweitern ihr kunsthistorisches Wissen.

Kinetisches Objekt	Einzel- oder Gruppenarbeit: Licht-Lärm-Maschine Einfache Bewegungsabläufe Montage vorgefundener oder gefertigter plastischer Teile
Bildnerischer Sachverhalt in Kunst und Umwelt	Bezug zur Kunst: Calder, Tinguely, Panamarenko Bezug zur Umwelt: Mechanisches Spielzeug, Maschinen

Arbeitsbereich 4: Fotografie / Film

Durch die Beschäftigung mit historischen und gegenwärtigen Filmen sowie durch eigene Versuche lernen die Schüler filmische Gestaltungsmittel beurteilen sowie Inhalte und Aussagen eines Films deuten und verstehen.

Film als Trickfilm oder Dokumentarfilm oder Spielfilm	Herstellen eines Films Gestaltung mit Kamera, Licht, Schnitt, Ton Tendenziöse Aussagen
Bildnerischer Sachverhalt in Kunst und Umwelt	Bezug zur Kunst: Expressionistischer Film, Beispiele zu Dokumentarfilm und entsprechenden Spielfilmsequenzen Bezug zur Umwelt: Besuch eines Studios Werbespot, Tagesschausequenz → Mu, (mathematisch-naturwissenschaftlich) Lehrplaneinheit 5, Filmmusik
Z Perspektive und Licht als fotografische Gestaltungsmittel, Dunkelkammerarbeit	

Arbeitsbereich 1: Farbe / Malerei / Grafik

Das Erproben verschiedener, vom Zufall mitbestimmter Verfahren fördert Erfindungsreichtum, Sensibilität und Einfühlungsvermögen der Schüler. Beispiele aus der Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts erweitern die kunstgeschichtlichen Kenntnisse der Schüler und sollen sie zu verständnisvollem Verhalten gegenüber dem aktuellen Kunstschaffen erziehen.

Gezielte und aleatorische Verfahren Gegenständlich-illusionistische Darstellungsweisen Verfremdende Darstellungsweisen Ungegenständliche Darstellungsweisen	Ausdeutung und Weiterentwicklung der zufällig entstandenen Spuren, Texturen, Formen: Differenzierung, Reduzierung, Zuordnung Einfluß von Material und Verfahren auf Form und Wirkung Untersuchung der bildnerischen Mittel auf ihre Fähigkeit zur Erzeugung illusionistischer Wirkungen Techniken: Frottage, Grattage, Décalcomanie, Collage, Spritzen, Drucken
Bildordnungen und ihre Wirkung	Zentralkomposition Goldener Schnitt Proportionen und Maßverhältnisse
Bildnerischer Sachverhalt in Kunst und Umwelt Malerei und Graphik im 19. und 20. Jahrhundert	Bezug zur Kunst: Realismus im 19. Jahrhundert (Menzel), Impressionismus (Monet), Neue Sachlichkeit (Dix), Surrealismus (Ernst), Kunst im Nationalsozialismus Bezug zur Umwelt: Werbung → M, Klasse 9 (mathematisch-naturwissenschaftlich), Lehrplaneinheit 5, Goldener Schnitt → G, Lehrplaneinheit 4, Die nationalsozialistische Diktatur

Arbeitsbereich 2: Plastik

Die Schüler lernen beim praktischen Arbeiten den Prozeß der Gestaltung eines Designobjektes kennen und gewinnen Einsicht in seine Funktionen und deren Wechselbeziehungen und Abhängigkeiten. Einblicke in die geschichtliche Entwicklung der Gestaltung von Gebrauchsgegenständen tragen zum Verständnis gegenwärtiger Formgebung bei. Hierbei werden bei den Schülern die Urteilsfähigkeit und der Sinn für Schönheit und Funktionalität geschärft.

Das Designobjekt in Idee, Planung, Entwurf und Ausführung	Anfertigen von Entwurfsskizzen, Konstruktionszeichnungen Herstellung eines Modells oder Prototyps (funktionstüchtig oder verfremdet) Material: Holz, Metall, Papier, Pappe, Kunststoff
Funktionen eines Designobjektes Gebrauchsfunktion Ästhetische Funktion	Verbindung von Schönheit und funktionaler Richtigkeit Gesichtspunkte der Ergonomie, der Produktionstechnik, der Wirtschaftlichkeit Schaffung von Kaufanreiz
Bildnerischer Sachverhalt in Kunst und Umwelt Herstellungsverfahren und Formgebung im Wandel der Zeit	Vergleichende Betrachtung von einzelnen Gebrauchsgegenständen in ihrer historischen Entwicklung Arts-and-Crafts-Bewegung, Deutscher Werkbund, Bauhaus, Hochschulen für Design → G, Lehrplaneinheit 3, Die Weimarer Republik

Arbeitsbereich 3: Architektur

Durch praktische Tätigkeit erweitern und vertiefen die Schüler ihre Kenntnisse über das Einzelbauwerk und erkennen und erleben die Beziehungen zwischen Baukörpern im städtebaulichen Zusammenhang.

Der Einzelbau Gestalt Funktion Beziehung zur Umgebung Die Stadt Gewachsen Geplant	Praktische Arbeit: Skizzen, perspektivische Darstellung, Fotografie, Massemodelle

Bildnerischer Sachverhalt in Kunst und Umwelt	Bezug zur Architektur: Einzelbau: Profanbau (Wohnhaus, Rathaus, Schloß) Sakralbau (Tempel, Kirche) → evR, Lehrplaneinheit IV, 10 W, Kirchengebäude → kR, Lehrplaneinheit F, Kirchenbau Stadt: Nördlingen, Freudenstadt, Karlsruhe
Z Historische und heutige Abbildungsarten der Stadt oder des Dorfes	
Z Fotografische und filmtechnische Gestaltungsmittel	

Arbeitsbereich 1: Graphik

Die Schüler erhalten durch praktische Versuche einen Einblick in druckgraphische Techniken und erfahren dabei, daß Material und Verfahren den Gestaltungsprozeß und sein Ergebnis wesentlich mitbestimmen. Sie setzen sich mit der historischen Entwicklung und heutigen Bedeutung der Druckgraphik auseinander.

Manuelle Drucktechniken Hochdruck oder Tiefdruck oder Flachdruck oder Durchdruck	Praktische Arbeiten als Skizzen, Entwürfe, Versuchsreihen, ausgeführte Drucke, Varianten in Schwarz-Weiß und Farbe
Entstehung, Entwicklung, Art, Funktion und Bedeutung der Druckgraphik	Werkbetrachtung
Druckgraphik als Hochdruck: Holzschnitt, Holzstich, Materialdruck	Bezug zur Kunst: Spätes Mittelalter, Renaissance (Dürer), 20. Jh. (Kirchner, Grieshaber)
Tiefdruck: Kupferstich, Radierung	Spätes Mittelalter, Renaissance (Dürer), Rembrandt, Goya
Flachdruck: Lithographie, Offsetdruck	Daumier, Toulouse-Lautrec, Picasso
Durchdruck: Siebdruck	20. Jahrhundert
Industrielle Drucktechnik	Bezug zur Umwelt: Druckerzeugnisse der Gegenwart: Zeitung, Zeitschrift, Poster, Plakat
Druckgraphik als Multiplikation Original Reproduktion Kommunikation	Besuch eines graphischen Betriebs, eines Museums, Vergleich von Original und Reproduktion
	Zusammenarbeit mit Deutsch und Geschichte

Zwei der folgenden Arbeitsbereiche sind auszuwählen:

Arbeitsbereich 1: Malerei / Graphik / Fotografie

Die Schüler sollen ihre Kenntnisse über Material, Technik und Verfahren im bildnerischen Arbeitsprozeß sowie über die formalen Mittel des Bildes in unterschiedlichen Darstellungsweisen selbständig anwenden und ihre Wirkungsweisen verstehen. Die Freude der Schüler an eigener kreativer Arbeit soll vertieft und die ästhetische Urteilsfähigkeit und Geschmacksbildung gefestigt werden. Die in der Mittelstufe gewonnenen kunstgeschichtlichen Kenntnisse werden durch die vergleichende Betrachtung von Kunstwerken erweitert. Dabei werden den Schülern Art, Funktion und Bedeutung der Malerei und Graphik im Wandel der Zeit überschaubar. An einzelnen Werkbeispielen wird die persönliche, gesellschaftliche und historische Situation von Künstler und Betrachter aufgezeigt. Die Schüler sollen die enge Verbindung von Produktion und Reflexion als Möglichkeit zur intensiven Begegnung mit den Werken der Bildenden Kunst erkennen.

Bedeutung von bildnerischen Elementen und Gefügen Gegenständlich Abstrahierend Ungegenständlich Verfremdend	Finden und Verarbeiten von Inhalten durch Skizzen, Verwendung von Bildzitaten, Anwendung der Collage, Montage Praktische Versuche zu flächiger und räumlicher Darstellungsweise In einer Serie fortschreitende Änderung eines Bildes erproben Methoden der Verfremdung kennenlernen und anwenden
Gezielte und aleatorische Verfahren in Malerei oder Graphik oder Fotografie	Kenntnisse und Anwendung verschiedener Techniken, Materialien und Verfahren
Wirkungen bildnerischer Elemente und Gefüge Flächig, körperhaft, räumlich	Praktische Übungen zur Wahl, Differenzierung und Kombination bildnerischer Elemente Anwendung der Kenntnisse in der Bildanalyse
Bildordnungen	
Werkbetrachtung	Exemplarische Auseinandersetzung mit einem Beispiel aus Malerei und Graphik
Analyse und Interpretation Die persönliche, gesellschaftliche und historische Situation von Künstler und Betrachter	Sprachliche und praktisch-bildnerische Analyse

Kunsthistorische Reihe Wandel von Inhalt und Form eines Themas	Beispiele aus verschiedenen Epochen und Kunstlandschaften Zusammenarbeit mit Geschichte, Deutsch und Musik

Arbeitsbereich 2: Plastik

Die Schüler sollen ihre Kenntnisse und Fertigkeiten im plastischen Gestalten erweitern und vertiefen. Verschiedene Materialien, Werkzeuge, Techniken und Verfahren sollen angewendet und die formalen Gestaltungsmittel auf ihre Wirkungen hin gezielt und selbständig eingesetzt werden. Neben der praktischen Arbeit im dreidimensionalen Bereich in unterschiedlichen Darstellungsweisen setzen sich die Schüler graphisch mit Erscheinungsformen der Plastik auseinander.

Vergleichende Betrachtung von thematisch gleichen Werken soll den Schülern Art, Funktion und Bedeutung der Plastik im Wandel der Zeit überschaubar machen.

Relief oder Vollplastik oder Objekt oder Environment	Praktische Übungen (Gruppenarbeit arbeitsteilig)
Bedeutung der plastischen Elemente und Gefüge Gegenständlich Abstrahierend Ungegenständlich Verfremdend	
Natürliche oder künstliche Materialien	Ton, Holz, Stein, Metall, Kunststoffe
Additive und subtraktive Verfahren	Modellieren, schnitzen, behauen, gießen, montieren
Wirkungen der plastischen Elemente und Gefüge Gestaltung von Körper und Raum	Praktische Übungen Anwendung der Kenntnisse in der Werkanalyse
Zeichnerische Darstellung von plastischen Gebilden	
Werkbetrachtung Analyse und Interpretation Die persönliche, gesellschaftliche und historische Situation von Künstler und Betrachter	Exemplarische Auseinandersetzung mit einem Beispiel Sprachliche und praktisch-bildnerische Analyse

Kunsthistorische Reihe Wandel von Inhalt und Form eines Themas	Beispiele aus verschiedenen Epochen und Kunstlandschaften Zusammenarbeit mit Deutsch, Geschichte und Musik

Arbeitsbereich 3: Architektur

Die Schüler zeichnen Skizzen und Pläne differenzierter Baukörper und erstellen Strukturmodelle zu technisch-konstruktiven Einzelproblemen. Sie untersuchen und erkennen an Bauwerken ihrer Umgebung die Wechselwirkung zwischen technologischer Entwicklung und Bauweise, die Vielfalt möglicher Baumaterialien und deren Einwirkung auf die Konstruktionsweise sowie die Zweckgebundenheit von Bauwerken. Sie erfahren und erleben in der originalen Begegnung und anhand von Beispielen aus der Architekturgeschichte verschiedener Epochen und Kunstlandschaften die Zeitgebundenheit und historische Kontinuität von Architektur. Die Werkbetrachtung erschließt den Schülern Möglichkeiten der umfassenden Betrachtungsweise von Bauwerken.

Architekturdarstellung	Praktische Übungen
Skizzen	Handzeichnung
Parallelprojektion oder perspektivische Darstellungen oder Fotoserie, Film	Risse im Dreitafelsystem Parallelperspektiven, Fluchtpunktperspektiven Dokumentation eines Bauwerks
Architekturmodell	Einfache, maßstabgerechte Massemodelle Materialgerechte Montage zu Strukturmodellen
Baumaterialien, Bauelemente, Bauweise	
Massivbau	Holzblockbau, Mauerwerk, Betonbau
Skelettbau	Holzfachwerkbau, Eisenkonstruktionen, Stahl- und Stahlbetonskelettbau
Räumliche Tragwerke	Faltwerke, Schalen, Seil- und Netzwerke, Zelte, pneumatische Konstruktionen
Gestalt eines einzelnen Bauwerks	
Innen- und Außenraum	Raumbildende Elemente
Geschlossener und offener Raum	Raumverbindende Elemente
Raumordnung innerhalb eines Bauwerks	Gruppierung und Zuordnung von Räumen und Baukörpern
Bauaufgaben	
Profanbau oder Sakralbau	Wohnhäuser, Industrie-, Bürobauten Kommunalbauten, Kirche

Analyse und Interpretation des architektonischen Bestands	Exemplarische Auseinandersetzung mit einem Beispiel Sprachliche und praktisch-bildnerische Analyse
Die persönliche, gesellschaftliche und historische Situation von Architekt und Auftraggeber, Betrachter	
Architekturgeschichtliche Reihe	Profanbau, Sakralbau
Wandel von Funktion, Konstruktion und Gestalt	Beispiele unterschiedlicher Epochen und Kunstlandschaften Zusammenarbeit mit den Fächern Latein, Griechisch, Deutsch, Geschichte und Musik

Verwirklichung eines Projektes

Die Schüler wenden ihre Kenntnisse und Fertigkeiten selbständig an einem Projekt an, das im zwei- und dreidimensionalen Bereich verwirklicht werden soll. Neben der Freude am schöpferischen Tun sind Selbstverwirklichung, die Fähigkeit zur Urteilsbildung im ästhetischen Bereich und die Entfaltung von Phantasie anzustreben.

Zweidimensionale Verwirklichung	Zeichnung Druckgraphik Malerei Fotografie
Dreidimensionale Verwirklichung	Relief Vollplastik Objekt Environment Architekturmodell

Z Verwirklichung mit Film oder Video	

Von den drei Arbeitsbereichen sind zwei Arbeitsbereiche auszuwählen.

Arbeitsbereich 1: Malerei / Graphik / Fotografie

In praktischen Arbeiten sollen die Schüler technische und formale Mittel in unterschiedlichen Darstellungsweisen auf beabsichtigte Wirkungen hin gezielt einsetzen. Werke der Bildenden Kunst, Künstler und die Auseinandersetzung mit Kunstwerken sollen in ihren geschichtlichen und gesellschaftlichen Bedingtheiten und Zusammenhängen erfaßt werden. Die Schüler erwerben die Fähigkeit, sich mit Malerei, Graphik und Fotografie selbständig und kreativ auseinanderzusetzen.

Inhaltliche Aspekte	
Bedeutung von bildnerischen Elementen und Gefügen Gegenständlich Abstrahierend Ungegenständlich Verfremdend	In praktischen Versuchen Entwicklung eines Bildinhalts im Hinblick auf eine beabsichtigte Wirkung und Aussage durch Auswahl bestimmter Gegenstände, durch die Art der Ausformung der gewählten Gegenstände, durch die Ausdeutung von Zufallsprodukten, durch die teilweise Veränderung bestehender Bildinhalte
Technische Aspekte	
Gezielte und aleatorische Verfahren und deren Kombinationen	Übungen mit verschiedenen Techniken und Materialien in Malerei, Handzeichnung, Druckgraphik oder Fotografie
Wichtige Materialien und Techniken im Überblick	
Die Bedeutung von Material, Technik und Verfahren für die Bildaussage	Vergleichende Betrachtung der material-, technik- und verfahrensbedingten Wirkungen
Formale Aspekte	
Wirkungen von bildnerischen Elementen und Gefügen: Flächig Körperhaft Räumlich	Praktische Arbeiten zur Wahl Differenzierung bzw. Kombination der bildnerischen Elemente und Gefüge: Punkt, Linie, Fläche Farbe Komposition
Farbtheorien	Farbkreis, Farbkugel
Gestaltgesetze	Kenntnisse und Anwendung wichtiger Gestaltgesetze (der Nähe, Gleichartigkeit, Geschlossenheit, Einfachheit, Gesetz der Erfahrung, Figur/Grund, Dominanz, Prägnanz)

Bildordnungen	Praktische Übungen zu verschiedenen Ordnungsmöglichkeiten: Betonung der Hauptachsen, Goldener Schnitt Anordnung der Formen nach geometrischen Grundfiguren: Dreieck, Kreis, Quadrat Freie Gruppierung, Rhythmisierung
Werkbetrachtung	
Analyse und Interpretation	Anwendung der in der praktischen Arbeit erworbenen Kenntnisse zur sprachlichen und praktisch-bildnerischen Analyse Interpretation: Werkimmanent, biographisch, kunsthistorisch, gesellschaftlich
Die persönliche, gesellschaftliche und historische Situation von Künstler und Betrachter	Der Maler in der Gesellschaft (Handwerker im Mittelalter, Künstler in der Renaissance, anerkannter Künstler oder Außenseiter im 19. und 20. Jahrhundert) Der Künstler in der Auseinandersetzung mit Kunst Der Betrachter in der Auseinandersetzung mit dem Medium Bild
Kunsthistorische Reihen	
Themen in verschiedenen Zeiten, Bildgegenstände in unterschiedlicher Bedeutung	Aufzeigen eines Themas im Wandel der Zeit Die Mehrschichtigkeit von Bildgegenständen: Abbild, Sinnbild (Symbol, Allegorie)
Die Darstellung von Körper, Raum und Licht in verschiedenen Zeiten und die damit verbundenen Absichten	Beispiele aus verschiedenen Epochen und Kunstlandschaften
Verwendung bestimmter Bildordnungen in verschiedenen Zeiten und damit verbundene Absichten	Bildordnungen in Mittelalter und Neuzeit Praktisch-bildnerische Analyse von Bildordnungen
Bedeutung und Bedeutungswandel von Bildern in der Gesellschaft	Bilder im privaten und öffentlichen Bereich: Rezeptionsgeschichte von Kunstwerken

Das Zusammenwirken von Künstler, Gesellschaft und künstlerischer Tradition	Farbe in Architektur und Plastik (Integration der Arbeitsbereiche Plastik und Architektur) Personalstil Zeitstil Kunstlandschaften im Vergleich Zusammenarbeit mit Deutsch und Geschichte

Arbeitsbereich 2: Plastik

Die Schüler sollen das plastische Gestalten als vielseitiges, eigengesetzliches Schaffen erkennen und die Erscheinungs- und Wirkungsweisen von plastischen Gebilden erleben. Verschiedene Materialien, Werkzeuge, Techniken und Verfahren sollen angewendet, die formalen Gestaltungsmittel gezielt und selbständig eingesetzt werden. Neben der praktischen Arbeit im dreidimensionalen Bereich setzen sich die Schüler auch unter Verwendung graphischer Mittel mit plastischen Problemen auseinander.
Vergleichende Werkbetrachtung soll den Schülern Entstehung, Art, Funktion und Bedeutung von Plastiken im Wandel der Zeit überschaubar machen und zur Urteilsfähigkeit im ästhetischen Bereich anleiten.

Inhaltliche Aspekte	Aufgaben zu verschiedenen Inhalten und Themen
Bedeutung von plastischen Elementen und Gefügen: Gegenständlich Abstrahierend Ungegenständlich Verfremdend	Kopf, Figur, Figurengruppe (Praktisches Arbeiten einzeln oder in Gruppen) Aufzeigen der Vielfalt möglicher Inhalte in der Plastik Betrachtung des Verhältnisses formaler und inhaltlicher Aspekte Bei gleichem Thema Herstellen einer Serie von Plastiken in unterschiedlichen Darstellungsweisen, Dimensionen, Materialien zur Darstellung unterschiedlicher Wirkungen
Technische Aspekte Natürliche und künstliche Materialien Verschiedene Techniken Additive und subtraktive Verfahren Die Bedeutung von Material, Technik und Verfahren für die Aussage des Werks	Herstellen von einfachen Ordnungsgefügen und Objekten mit verschiedenen Materialien unter Beachtung der Materialgerechtigkeit, der Materialgrenzen, der Variationsmöglichkeiten

Formale Aspekte	
Wirkungen von plastischen Elementen und Gefügen	Praktische Arbeiten zur Wahl, Differenzierung, Kombination plastischer Elemente und Gefüge: Linie, Kante (als Umriß, Grat, Falte) Fläche (eben, konvex, konkav) stereometrische oder freie Formen
Gesamtgestalt:	
Dimension	
Proportion	
Volumen und Raum	Masse-Hohlraum, Kern-Schale
Dominierende Richtungen und Richtungsbeziehungen in der Plastik zum Raum	
Ordnungsprinzipien	Reihung, Schichtung, Streuung, Verdichtung, Rhythmisierung Symmetrie, Asymmetrie
Oberfläche:	
Haptische Qualitäten	
Farbe	Eigenfarbe, Bemalung, Fassung
Licht	Absorption, Reflexion, Transparenz
Statik / Bewegung	Stabil, labil / real, virtuell
Beziehung zum Raum: Architekturbezogen Freistehend	Definition der Plastik nach dem Grad der räumlichen Ausdehnung: Flach-, Tief-, Hochrelief, Vollplastik, Objekt, plastische Gruppe, Environment, Lichtplastik, Aktion
Zeichnerische Darstellung von plastischen Gebilden	
Werkbetrachtung	
Analyse und Interpretation	Anwendung der in der praktischen Arbeit erworbenen Kenntnisse zur sprachlichen und praktisch-bildnerischen Analyse Interpretation: Werkimmanent, biographisch, kunsthistorisch, gesellschaftlich
Die persönliche, gesellschaftliche und historische Situation von Künstler und Betrachter	Der Bildhauer als Handwerker und Künstler: Werkstatt, Bauhütte, Atelier, Manufaktur, Fabrik, Design Center Abhängigkeiten von Auftraggeber, Sammler, Kunstmarkt, Kunstkritik

Kunsthistorische Reihen	
Themen der Plastik in verschiedenen Zeiten	Aufzeigen der Wandlung eines Themas der Plastik
Bedeutung einer plastischen Form	Abbild, Sinnbild (Symbol, Allegorie)
Körper, Raum, Material und Licht in verschiedenen Zeiten und die damit verbundenen Absichten	Beispiele aus verschiedenen Epochen und Kunstlandschaften Relief, Vollplastik, Objekt, Environment
Verwendung verschiedener Ordnungen in verschiedenen Zeiten und damit verbundene Absichten	Ordnungen im Mittelalter und in der Neuzeit Praktisch-bildnerische Analyse von Ordnungen
Bedeutung und Bedeutungswandel von Plastiken in der Gesellschaft	Plastiken im privaten und öffentlichen Bereich: Rezeptionsgeschichte von Kunstwerken
Das Zusammenwirken von Künstler, Gesellschaft und künstlerischer Tradition	Grenzbereiche von Plastik zu Malerei und Architektur (Integration der Arbeitsbereiche Malerei/Graphik/Fotografie und Architektur) Personalstil Zeitstil Kunstlandschaften im Vergleich Zusammenarbeit mit Deutsch und Geschichte

Arbeitsbereich 3: Architektur

Die Schüler sollen erkennen, daß das Bauwerk als Einzelobjekt und in seiner Beziehung zur Umgebung nur in der direkten Begegnung angemessen gewürdigt werden kann. Die praktisch-gestalterische Tätigkeit der Schüler steht in enger Verbindung mit der theoretischen Durchdringung und trägt zu einem vertieften Verständnis für die konstruktiven, technischen, funktionalen und formalen Aspekte von Architektur bei. Beispiele aus der Architekturgeschichte verschiedener Epochen und Kunstlandschaften vermitteln den Schülern die Erkenntnis, daß Architektur zeitgebunden ist und Gegenwart und Vergangenheit kontinuierlich miteinander verbindet. Die exemplarische Werkbetrachtung erschließt den Schülern Möglichkeiten der Analyse und Interpretation von Bauwerken. Dabei werden Funktion, Konstruktion und Form in Bezug zu persönlichen, gesellschaftlichen und historischen Bedingungen der entsprechenden Architekten und Auftraggeber gesetzt.

Architekturdarstellung	Praktische Übungen
Skizzen	Handzeichnung
Parallelprojektion	Risse im Dreitafelsystem
Perspektivische Darstellungen	Parallelperspektiven, Fluchtpunktperspektiven
Fotoserie oder Fotosequenz oder Film	Dokumentation zu Konstruktion, Funktion, Gestalt von Bauwerken

Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung Braunschweig Schulbuchbibliothek

Architekturmodell	Einfache maßstabgerechte Massemodelle Materialgerechte Montage zu Strukturmodellen
Baumaterial	Materialtypische Eigenschaften Verwendung in den unterschiedlichen Bauweisen Wechselwirkung zwischen Konstruktion/Bauweise und Baumaterial
Bauelemente	Gestalt und Funktion von Wand, Wand und Öffnung, Stützen, Dach, Gewölbe, Treppen
Bauelemente und Schmuckformen	Bauplastik, Farbe am Bau (Integration der Arbeitsbereiche Malerei/Graphik/Fotografie und Plastik)
Bauweise	
Massivbau	Holzblockbau, Mauerwerk, Betonbau
Skelettbau	Holzfachwerkbau, Eisenkonstruktionen, Stahl- und Stahlbetonskelettbau
Räumliche Tragwerke	Räumliches Fachwerk, Faltwerk, Schalen, Seil- und Netzwerke, Zelte, pneumatische Konstruktionen
Kombination unterschiedlicher Bauweisen	Bauten des Historismus
Gestalt	
eines einzelnen Bauwerks	Verhältnis von Körper und Raum bei einfachen und zusammengesetzten Baukörpern Beispiele der näheren Umgebung
einer Baugruppe oder Gebäudegruppe	Geometrische und freie Gruppierung von Baukörpern Forum, Platzanlagen des Mittelalters und der Renaissance
Bauaufgaben	
Profane und sakrale Einzelbauwerke: Einheit von Funktion, Konstruktion und Gestalt Verhältnis von Gebrauchsfunktion zu Symbolfunktion	Wohnhaus, Bürohaus, Kommunalbau, Tempel, Kirche

Städtebau und Wohnen	
Entstehung und Gestalt: die gewachsene Stadt die geplante Stadt	Einzelbeispiele aus Antike, Mittelalter, Neuzeit
Wohnen: Wohnraum als persönlicher Lebensbereich Wohnformen Wohnung und Stadtstruktur	Wohnbedürfnisse und Wohnfunktionen Ein-, Mehrfamilienhäuser Wohnen, Arbeit, Freizeit, Verkehrswege
Werkbetrachtung	
Analyse und Interpretation	Beispielhafte Betrachtung Sprachliche und praktisch-bildnerische Analyse
Die persönliche, gesellschaftliche und historische Situation von Architekt und Auftraggeber, Betrachter	Interpretation: Werkimmanent, biographisch, kunsthistorisch, gesellschaftlich
Architekturgeschichtliche Reihen zu Wandel von Funktion, Konstruktion und Gestalt an einem Beispiel	Beispiele unterschiedlicher Epochen und Kunstlandschaften
Profanbau oder Sakralbau	Zusammenarbeit mit Deutsch und Geschichte

Im Leistungskurs 13.2 ist die Vertiefung eines der in 12 und 13.1 gewählten Arbeitsbereiche oder eine Auswahl von Themen aus dem bisher nicht gewählten Arbeitsbereich möglich.

In Band 2 des Bildungsplanes für das Gymnasium sind folgende Fächer abgedruckt:

Russisch
Spanisch
Italienisch
Hebräisch
Astronomie
Darstellende Geometrie
Geologie
Informatik
Literatur
Philosophie
Psychologie
Musik
für Klassen mit verstärktem Musikunterricht
Ethik